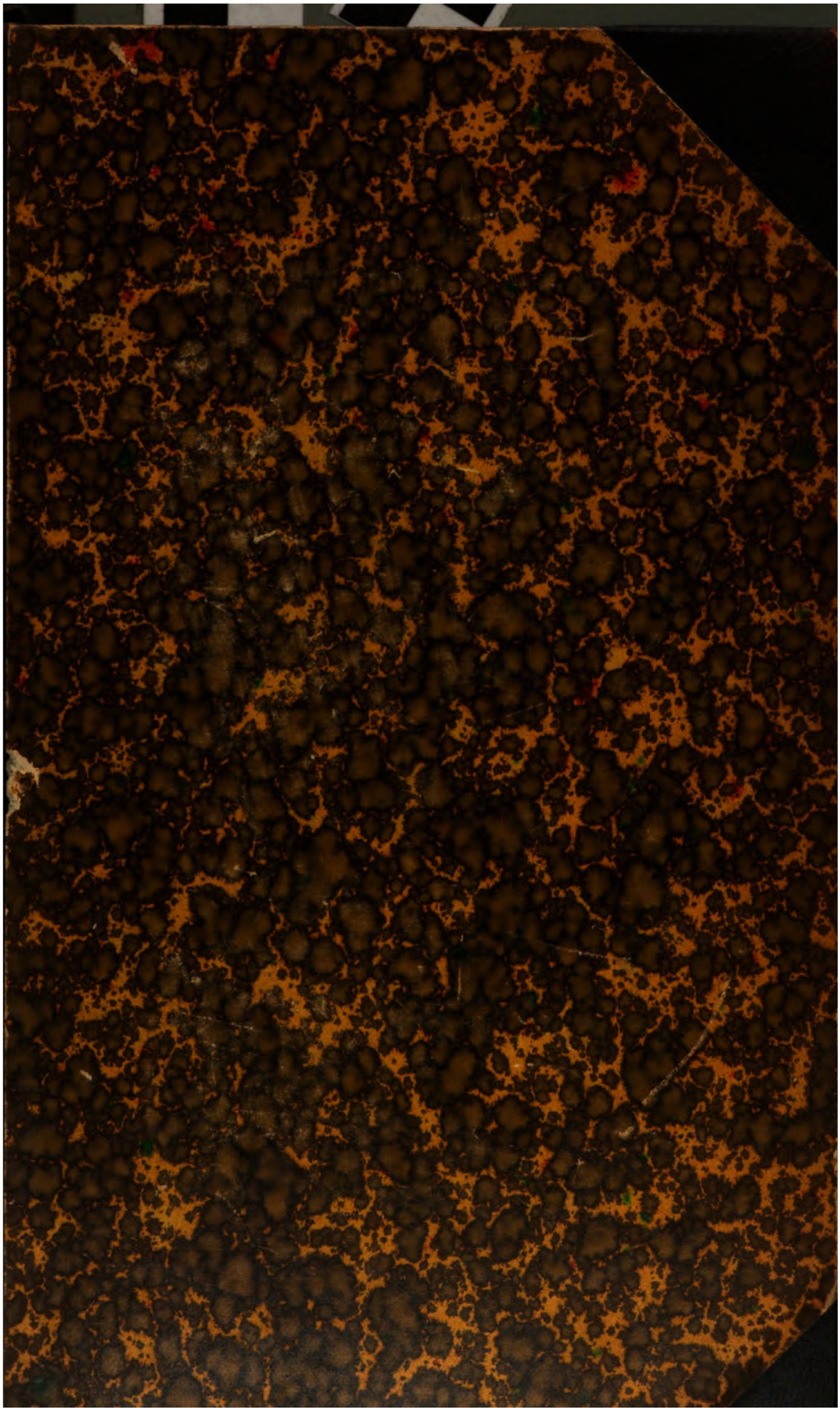


Flower
L62
XXXV
56

CORNELL UNIVERSITY.

THE

Roswell P. Flower Library

THE GIFT OF

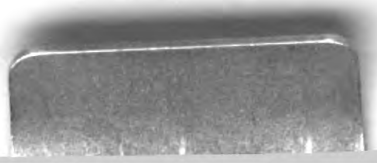
ROSWELL P. FLOWER

FOR THE USE OF

THE N. Y. STATE VETERINARY COLLEGE

1897

8394-1



CORNELL UNIVERSITY LIBRARY

3 1924 053 146 597

Münchener Tierärztliche Wochenschrift

(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Dr. M. Albrecht.

Sechsundfünfzigster Jahrgang (Jahr 1912).

München 1913.
Expedition und Druck von J. Gotteswinter, München.

No.4092

LB2
XXXV 56

Alphabetische Inhalts-Übersicht.

(Die Ziffern zeigen die Seiten an. Bei Originalien ist die Zahl fett gedruckt)

Sach-Register.

A.

Abortus, infektiöser, des Rindes 36.
Abzeßbildung, traumatische, beim Rind **667**
Achsendrehung des kleinen Colon **163.**
Adalin, pharmakolog. und therapeut. — Versuche mit 417.
Adenokarzinom des Ovariums einer Kuh 126.
Aderlaß, der unblutige 526.
Adralgin, ein modernes Lokalanästhetikum 165, 580.
Adrenalins, zur Pharmakodynamik des 894.
Agalactie, 2 Fälle von **375.**
Aktinomykose des Bauchfells einer Kuh 721, der Labmagengegend 824, multiple der Haube eines Ochsens 64, 105, vorgetäuschte — **754**, der Zunge 218, **266.**
Alkohol, Beziehung zur Immunität 737, keimtötende Kraft des — 417.
Alkoholverband — seine Anwendung und Wirkung in der Veterinär-Medizin 311.
Amtstierärzte, pfälzische Besprechung 551.
Anaesthesin — Anwendung des — 188.
Antiformin — in der Veterinärmedizin **49**, — seine Wirkung auf Bakterien. Toxine, rote Blutkörperchen und Serumeiweiß 147.
Antiperiostin 169.
Aponal, ein neues Schlafmittel 434.
Apotheker und Tierärzte 92.
Arsentherapie bei Maul- und Klauenseuche — Erwiderung **34.**
Arteigenen Serums — über Wirkung des — auf normale trächtige Meerschweinchen 397.
Arteriosklerose — Ätiologie der — 166.
Arthritis — purulenta deformans 62, — traumatische des Hufgelenks bei einem Pferde **289.**
Arzneiexanthem 858.
Askaridenvergiftung **890.**

Aspirinersatz, zweckmäßiger 435.
Atmung, subkutane 128.
Atoxyl 169.
Augenentzündung des Pferdes 60.
Aus der Praxis für die Praxis **504, 629.**
Ausfuhr angebrüteter Eier aus Swatan 89.
Ausstellung, provinziale (Mons) 658.
Azetonaemie und Azetonurie beim Rind **241, 257.**

B.

Bacterium coli — seine Bedeutung 721.
Bacterien — bipolare 683.
Bandwürmer bei Gänsen **412.**
Bau des Nabelstranges beim Pferd — über den — 362.
Bauchwassersucht eines Kalbes als Geburtshindernis **359**, 428.
Beckenbruch **790.**
Befruchtung 790, künstliche 686, 706, 722.
Behandlung infizierter Wunden 381.
Beitrag zur Frage der bakteriziden Eigenschaften entzündlicher Exsudate, 432.
Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche in Sachsen 39.
Berstung eines Kranzgefäßes des Herzens 167.
Berufung 238.
Betriebsresultat am Landgestüt Marbach 876.
Bierhefe als Nahrungsmittel 190.
Bissulin, Verkauf desselben durch Apotheker 65.
Blasenruptur beim Fohlen **790.**
Blasenseuche, appoplektische Untersuchungen 705.
Blepharitis squamosa — Behandlung der — 548.
Blut im Kot, experimentelle und klinische Untersuchungen über den Nachweis von 282.
Blutfleckenkrankheit bei einem Ochsen **522.**
Blutharnen, Behandlung mit Kochsalz beim 220.
Blutkrankheit 824.
Blutuntersuchung 491.
Bluttransfusion — direkte 166.
Bösartige Geschwülste — Rückbildung 686.
Bolus alba, Wundbehandlung mit 434.
Borna'sche Krankheit, Ätiologie derselben 39.
Boykottaufhebung der Veterinär-Mediziner Wien 764.
Braun Geheimer Veterinärrat † 569.
Brennapparate neuere **209.**
Bruch des Oberkiefers bei einem Hund **293.**
Brustbeule, ihre Behandlung ohne Operation 13.
Brustdrüse, Versuche über innere Sekretion der 494.
Brustseuche der Pferde, Untersuchung über 452.

Bücherschau:

Attinger Dr., Zur Frage der Fleischversorgung in Bayern 863.
Beck Oskar, Reichsvieseuchengesetz 369.
Böhme Dr. G., Neudeutsche Grammatik 764.
Bongert J., Bakteriologische Diagnostik der Tierseuchen 692.
Brandt, Grundriß der Zoologie und vergleichenden Anatomie 173.
Bürchner, Reichsviehseuchengesetz 881.
Edelmann-Johne, Der Trichinenschauer 319.
Ellenberger Dr. und Schütz Dr., Jahresbericht auf dem Gebiete der Veterinärmedizin 901.

Fiebiger Dr., Die tierischen Parasiten der Haus- und Nutztiere 660.
Fischer M. Dr. Tierzuchtlehre für praktische Landwirte 900.
Fröhner Dr. Compendium der speziellen Pathologie und Therapie 626.
Lehrbuch der Arzneimittellehre 222.
Lehrbuch der Arzneiverordnungslehre 882.
Gesellschaft für Züchtungskunde, Jahresbericht für wissenschaftliche und praktische Tierzucht, einschließlich der Züchtungsbiologie 45.
Gläser Dr. med. vet., Die Krankheiten des Schweines 460.
Greve Dr., Das Abdeckereiwesen im Großherzogtum Oldenburg 480.
Günther W., Grundsätze der Fütterungslehre 590.
Hilfreich Dr. O., Der kranke Hund 499.
v. Hippel Dr., Reichsviehseuchengesetz vom 26. Juli 1909 499.
Iwanoff Dr., Die künstliche Befruchtung der Haustiere 570.
Kitt Dr., Lehrbuch der allgemeinen Pathologie 863.
Klett Dr., Das Pferd 388.
Klimmer Dr. und Dr. Wolff-Eisner, Serumtherapie und Serumdiagnostik in der Veterinärmedizin 440.
Kronacher Dr., Bilder von einer landwirtschaftlichen Gesellschaftsreise durch England und Schottland 255.
Kühn Jul. Dr., Berichte aus dem physiologischen Laboratorium Halle a. S. 404.
Lungwitz A. und P. Schmidtchen, Zeichenvorlagen für Hufbeschlagfachschulen 711.
Malsburg Dr. von, Zellengröße als Form und Leistungsfaktor der landwirtschaftlichen Nutztiere 303.
Marek Dr., Lehrbuch der klinischen Diagnostik der inneren Krankheiten der Haustiere 553.
Martin Dr. P., Lehrbuch der Anatomie der Haustiere 940.
Nathusius Dr. von, Der Haustiergarten 744.
Ostertag Dr., Wandtafeln zur Trichinen- und Finnenschau 480.
Pusch Dr., Lehrbuch der allgemeinen Tierzucht 514.
Schaffner E., Kalender für Schlachthof- und Gemeindetierärzte 133.
Schaper, Tagebuch 832.
Schern Dr., Tierärztliche Diagnostik der Milchveränderungen 588.
Schmaltz, Deutscher Veterinärkalender 1912/1913 881.
Schmey, Sektionstechnik der Haustiere 625.
Schröter Dr. und Hellich Dr., Fleischbeschaugesetz nebst preuß. Ausführungsgesetz und Ausführungsbestimmungen 286.
Stegner Dr. und Rohrscheidt von, Das Viehseuchengesetz fürs Deutsche Reich 814.
Schumburg Dr., Die Tuberkulose, ihr Wesen etc. 571.
Telchow, Grundriß der neuzeitlichen Schafzucht 1911 21.
Thelemann von, Das bayerische Viehversicherungsgesetz vom 11. Mai 1896 in der Fassung der Bekanntmachung vom 22. April 1910 etc. 113.
Vogel Dr., Körgesetz bayerisches 335.
Wenger Dr., Gastritis traumatica beim Rind 368.
Zschokke Dr., Schweizer Archiv für Tierheilkunde 132.

C.

Carcinoma caudae **769** — der Harnblase bei einem Pferde **613.**
Chineonal **525.**
Chinesenkuh 643.
Chinin in der Geburtshilfe 895.
Chininverabreichung — Einfluß der — auf die Blutregeneration nach Aderlaß 128.
Cholera gallinarum **734.**
Coccidiose beim Rinde **541.**
Coffeïn, Natr. salicylic. solut. 5 : 15 **649.**
Colonverdrehung, Reposition einer **328.**
Cornwallschweinen, Kreuzung von 795.
Corpus luteum, über die physiologische Bedeutung 455, 858; Operation **491.**

D.

Dänemark, Landwirtschaftliches **736.**
Dammann — Doktor-Jubiläum **498;** — Jubiläumsstiftung 254; — Ruhestand 286; — Stiftung 221.
Darmbeinsäule beim Pferde — Fraktur der — 62.
Darmbeinwinkelfraktur **927.**
Darmblutung **614.**
Darmentzündung beim Pferde ein Fall von membranöser **343.**
Darminvagination beim Pferde **409,** — beim Rinde **645, 801.**
Darmsteinkolik **614.**
Darmverlagerung 895.
Darmvorfall beim Pferde **449.**
Darmzerreißung — spontane bei einer Geburt **184.**
Deckergebnisse im Landgestütsbezirk Ansbach 88; — im Landgestüt Zweibrücken 364.
Deckgeschäft mit Landgestütshengsten Bayerns 400.
Dekubitus, Behandlung des 165.
Desinfektion der Hände mit verdünnter Jodtinktur 269.
Deutschmann-Serum gegen Hundestaupe 169.
Digifolin **895.**
Doktortitel, Anerkennung des — 349.
Dormiol 895.
Dresden, Tierärztliche Hochschule 349; — Universität-Gründung 459.
Druse. zum Kapitel **273,** 893.
Druseserum **736.**
Drusestreptokokken, die Spezifität der 297.
Dünndarmabschnürung 167.
Dünndarminvagination beim Ochsen **817, 836.**

E.

Echinokokken beim Rind 932.
Eckart † **877.**
Ehrenpromotion 846.
Ehrung 831, 940.
Ein- und Ausfuhr an Pferden in Deutschland 1911 333.
Eisengehalt der Frauen- und Kuhmilch 564.
Eklampsie puerperal. **661.**
Eklampsie, zur Ätiologie der 397, **924.**
Eklampsiegiftes, die mammäre Theorie des — 398, 914.
Ekzeme, Behandlung hartnäckiger, nässender 299.

Ekzembeseitigung mittels Salvarsan 545.
Emmenagoga 234.
Emphysema cutis **891.**
Enteritis catarrhalis acuta infolge Trichosoma 84.
Erbrechen bei Zuchtstieren **291.**
Erklärung **828.**
Erkrankung, seuchenartige bei Pferden **833, 834, 835.**
Erregung nervöse **926.**
Erweiterung des Grimmdarmes 185.
Erysipel, Behandlung des — 419, 548.
Erystiptikum 758.
Eselhengsten, Einfuhr von 270.
Esveldt Prof. † 236.
Etat der tierärztl. Hochschule München 569, 587.
Eutertuberkulose **786.**
Eversbusch Geh. Hofrat † **604.**
Extraktion eines Faulkalbes nach Incision des Gebärmutterhalses **376.**

F.

Fahrlehrkurse 583.
Faulkalb, Extraktion **376.**
Fein- oder Grobschrot 934.
Ferkel — Ernährung ohne Milch 252.
Fermenttherapie bei Lumbago der Pferde **377.**
Fesselekzem der Pferde, zur Therapie **353.**
Festliegen **184.**
Festliegen — post partum bei einer Kuh — Behandlung mit Luftinfusion **891;** — beim Pferde nach der Geburt **713;** — vor der Geburt beim Rinde **840, 542.**
Fibrolysin **10, 414.** — Therapie **292.**
Fischereibiologisches Institut Dresden 800.
Fischwürste 190.
Fleischbeschau, erwähnenswerte Fälle aus der **719.**
Fleisch-, Fischmehl — Fütterungsversuche bei Schweinen mit 332.
Fleischteuerung, Maßregeln gegen 727.
Fleischverbrauch der Stadt München 171.
Fleischvergiftungen 727.
Fleischversorgung, Stand der 915.
Fleckvieh, Jahresbericht über 399.
Flora, die normale der Genitalien beim weiblichen Rind 39.
Fluor albus des Rindes 433.
Fötusknochen in der Scheide eines Schweines **757.**
Fohlenmarkt 657.
Fontanelle, günstige Wirkung bei chronisch katarrhalischer Augenentzündung des Pferdes **60.**
Formaldehydum solutum — Desinfektion durch — 396.
Frankenvieh gelbes, Jahresbericht des Zuchtverbandes für 316.
Fremdkörper beim Rinde **309;** — Erbrechen **611;** — in der Lunge **473;** — im Schlund des Pferdes **489.**
Frequenz der Tierärztlichen Hochschulen Deutschlands 21, 879.
Frequenz der Tierärztlichen Hochschulen Münchens 918.
Führung des Schweizer Dr. med. vet. 899.
Fütterung, eigentümliche 875.
Fütterungsmilzbrand 932.
Futternot, auch eine Folge der 67.
Futtervergiftung **770, 822, 823.**

G.

Gallensteinkolik beim Pferde 893.
Gastruslarven als Ursache der Kolik 296.
Gebärmutterhals — operative Eröffnung bei Verschluß desselben **328.**
Gebärmutterhals -- Verschluß desselben ante partum **471.**
Gebärparese bei einer Ziege **183.**
Geburtshilfe, zum Kapitel der — **431, 468.**
Geburtshilfe beim Schwein **609.**
Geburtshindernis **507.**
Geburtsrauschbrand, sogenannter **576.**
Geburtstag 70. 724.
Geflügelcholera, zur Therapie der — **294.**
Geflügeltuberkulose **412.**
Gefrierfleisch 840.
Geheimmittel, neuere tierärztliche **415.**
Gehirnwassersucht, akute bei einem Pferde **488.**
Gehirntuberkulose **490.**
Generalversammlung der Tierärztl. Kreisvereine Oberbayern 583.
Gesetz über Haltung und Körung männlicher Zuchttiere 299.
Gesundheitszustand und Krankheiten der Tiere in den Niederlanden 365, 385, 400.
Gestütsetat — preußischer — 582.
Gewichtsverlust bei Schweinen beim Transport 438.
Giftweizen, Vergiftung durch **342.**
Glutannin 579.
Grubenpferde 476.
Gummiwaren, Erhaltung der Dehnbarkeit von 404.

H.

Habilitation 172.
Hämatoma uberis **373.**
Hämoglobinämie (Lumbago) rheumat. des Pferdes 247.
Hämoglobinämie, Schutzimpfung 206, 220.
Hämoglobinämie **749.**
Hämophilie bei Haustieren 721; — beim Hund 874.
Hämostaticum, ein gutes **293.**
Händedesinfektion mit absol. Alkohol 579.
Haftpflicht bei Schlachtung eines milzbrandigen Bullens 422.
Haftpflicht des Tierarztes 673.
Harn osteomalazischer Rinder, Untersuchung desselben 672.
Hauptner-Berlin, Ehrung 151.
Hauptvertretung der bayerischen Tierärzte — Weiterentwicklung der Vorarbeiten der — **633.**
Hauspferdezucht Preußens 436.
Hautdesinfektion, ein neues Mittel zur 544.
Hautemphysem **789.**
Hautneubildungen, ein Beitrag zur Kenntnis der Übertragung von **78.**
Hauttuberkulose **650.**
Hefetherapie 473.
Hemmungsbildung, ein seltener Fall von 524.
Hengstkörung in Aurich 107, 938; — in Oldenburg 938; — Zuchthengstmarkt 18.
Heu, befallenes, Vergiftung durch **543.**
Heu, algerisches als Ursache kolikähnlicher Erkrankungen 563.

Heufieber beim Pferd, über das — 85.
Hexal 705.
Hohenecker-Wasser bei Pferden 578.
Hühnersterben inf. Trichosoma retusum 84.
Hufkrebsbehandlung **247.**
Hufkrebs, zur Therapie des — **520.**
Hufknorpelfistel **872, 855.**
Hufknorpelfistel, Operation der — **1, 25, 55, 73.**
Hufrehe, akute **785.**
Hund, koppender 873.
Hundegeburtshilfe **559.**
Hydramnion und Hydrallantois beim Rinde **749.**
Hydronephrose beim Hunde 186.
Hypertrophie der Bauchorgane als Geburtshindernis **428.**

I.

Import von Vollblutstuten 18.
Indigestion, bedingt durch Fremdkörper **542.**
Indigestion bei einer Kuh **327.**
Insipin, ein neues Chininpräparat 579,
Inversio et prolapsus uteri beim Schwein 668.
Isapogen 475.

J.

Jahresbericht des Zuchsverbandes für Glan-Donnersbergervieh 1911 302; — des Zuchtverbandes im bayerischen Hochland 382; — des Ziegenzuchtverbandes in der Pfalz 383; — des Vereins für Traberzucht 456.
Jodipin im Röntgenbilde 40.
Jodipintherapie, Stand der 620.
Jodtinktur und Alkohol, vergl. Desinfektionsversuche mit 299.
Jodtinktur, Desinfektion der Haut mit — 15, 456; des Operationsfeldes 40.
Josorptol 857.
Jubelfeier der tierärztlichen Hochschule Lyon 675, 862.
Jubiläum der tierärztlichen Hochschule Berlin 497.

K.

Kälberruhr, Behandlung der **465, 786.**
Kälberruhr, Yoghurt gegen **267.**
Kaffernkorn 779.
Kaisergeburtstagsfeier 150.
Kalbefieber, hartnäckiges **473.**
Kalbsmißbildung **446.**
Kalkarmut der Futtermittel 16.
Kalkmilch, Vergiftung durch **471.**
Kalomeldiurese — ein Beitrag zur 419.
Karunkelausstoßung 839.
Kartoffelfütterung 896.
Kartoffelkraut — Nährwert des — 641.
Kartoffeltrocknung in Deutschland 18.
Kastration einer Stute 395.
Kastration und Wunddrainage bei Hengsten 11.
Katarakta totalis 384.
Katarrhalfieber — zur Differenzialdiagnose des **540.**
Katheterismus beim weiblichen Hund **849, 865.**
Katze, wutkranke 658.

Kehlkopfpfeifen 931.
Keratitis — Heilung einer durch Haarseil 493.
Kiefernadelfütterungsversuche **697.**
Klauenamputation **280, 451.**
Klebeverbände, Erfahrung mit 395.
Körpertemperatur vor der Geburt **906.**
Kochsalzlösung, subkutane Injektion von alkoholisierter — **566.**
Kolik, Beobachtung bei — 281; — -Behandlung 777; — -Frage — Beiträge zur 617.
Kolpeurynters — Anwendung des **523.**
Kongreß internationaler — Paris 764; — tierärztlicher in Italien 403.
Konjunktivitis und Keratitis beim Pferd **97.**
Kornradevergiftung 703.
Krämpfige Schweine **294.**
Krätzemittel, ein neues 526.
Kreiswanderlehrerstelle für Bienenzucht 438.
Krebsbehandlung, ein neuer Weg zur 514.
Kreuzungen zur Hebung der Fruchtbarkeit in der Schweinezucht 250.
Kutanreaktion 656.

L.

Lahmheit, Beseitigung der 494.
Landesgesundheitsamt des Königreichs Sachsen 21, 459.
Landespferdezucht-Remontierung im deutschen Reich **138, 153, 178, 197, 211, 225.**
Landtag bayerischer 530.
Landesverband bayerischer Tierärzte Aufruf 90.
Landesviehversicherungs- und Pferdeversicherungsanstalten, bayerische 236.
Laryngitis acutis **328.**
Lebern von mit Arsenik gemästeten Gänsen 166.
Lebercirrhose vorgetäuschte **427, 823.** — Behandlung **823.**
Leberegel beim Schwein 620, 914.
Leberentzündung nekrotische **926.**
Leberkarzinom beim Hund **411.**
Leistungskuh — niederrheinische 897, 938.
Licht — Einfluß des roten 642.
Lithiasis pankreatica bei einer Kuh 85.
Lord Lister † 150.
Luftsackschnittes — zur Technik des — 432.
Lumbalanaesthesie 191.
Luminal, über das neue Schlafmittel 475.
Lunge, bakteriologische Untersuchung der — **509.**
Lungenabzeß **650.**
Lungengewebes, partielle Verknöcherung des — beim Rinde 145.

M.

Magengeschwür als Todesursache **922.**
Magen- und Darmerkrankungen — die Bekämpfung infektiöser mit Ventrase 329.
Magenfunktion und Nahrungsaufnahme bei Tieren 826.
Mägen der Wiederkäuer, kleine Studien über den Einfluß des Hungers auf die motorische Tätigkeit der — 314.
Marktverkehr am Schlacht- und Viehhof in München 170.
Maschfutter 495.
Masseninfusion bei Kolik **647.**

Massenvergiftung 821.
Mastitisstreptokokken — Untersuchung über 621.
Maul- und Klauenseuche 318; Impfstoffe gegen — 315; — bei Pferden 382; Beobachtung bei — 396; Erreger — 738; — Erreger, angebliche Entdeckung des — 403; — Behandlung mit Euguform 103; — eine ähnliche Erkrankung **834**; — ein einfaches Bekämpfungsverfahren gegen — **5, 225**; — ein neues Mittel gegen — 20, 43.
Medikamente **359, 616, 633, 926.**
Meditannonin-Wolfrum **649, 667.**
Melanose der Kälber 86.
Melanome bei einer Kuh 793.
Melasse, Einwirkung der enthaltenen Reizstoffe 604.
Melken — 6 maliges, Durchschnittsertrag 642.
Menageriepraxis **537.**
Metastasenbildung nach Injektion von Tumoremulsionen in die Blutgefäße 526.
Methylalkohol, Wirkung des 580.
Mieschersche Schläuche im Herzen eines Ochsen 126.
Milch, rohe und erhitzte, bei der Kälberaufzucht 545, 760.
Milchauslösung, experimentelle 567.
Milcherträge bei unzureichender Fütterung 129.
Milchfluß — Behandlung des 704.
Milchleistung des oberbadischen Fleckviehes die 496.
Milchproduktion — Einfluß der Arbeit auf die 808.
Milchretentionscyste — große im Euter eines Pferdes 167.
Milchschaf — das ostfriesische 528.
Milchvergiftung 588.
Militäretat in Bayern 643, 657.
Militärveterinärwesen 725.
Milzbrand beim Rind 83; — beim Pferd 83; — beim Schwein 84.
Milzbrandinfektion b. Schwein — experimentelle Beiträge zur 38.
Milztumor, traumatischer 670.
Mißbildung **428.**
Mittelfranken — Kreisverein **898.**
Mohnvergiftung **912.**
Molkeverwendung — neue 861.
Morbus maculosus **729.**
Morbus maculosus beim Rind 248, **807.**
Münnich Veterinärrat † **537.**
Muck Professor † 764.
Museum für Urpferde 623.
Muskelrheumatismus beim Pferd **543.**
Myxofibrosarkom in der Skrotal- und Oberschenkelgegend beim Pferd — ein Fall von **265.**

N.

Nackenbandfistel Operation der **292.**
Nageltrittbehandlung zur 524, 840.
Nageltritt 127.
Narcophin 857.
Neosalvarsan — über 380.
Nervenschock nach Uterusamputation **927.**
Neubildung, seltene, am Darm eines Pferdes 41.
Neubildungen am Gebärmutterhals — Geburtshindernisse durch 331.
Neubildung am Kopfe einer Kuh **615.**
Neubildung im Rektum einer Kuh **413.**

Neubildung an der Unterbrust eines Pferdes **276.**
Niederbayern — Kreisverein 761.
Niedergang des französischen Kavalleriepferdes 18.
Nierenstein bei einer Kuh **890.**
Nierenentzündung bei einem Pferde **488.**
Norische Pferdezucht in Niederösterreich 317.

O.

Oberfranken — Kreisverein **689.**
Oedem, hochgradiges am Kopfe eines Pferdes **615.**
Oedem, malignes der Zunge eines Pferdes **471.**
Öltherapie, Wert der 655.
Ohrgeschwür, seltene Ursache **677.**
Oleanderblätter — Vergiftung durch **538.**
Oleum Tereb. und Tinkt. Jodi 12.
Ophtalmoreaktion beim Rotz 755.
Opiumwirkung auf Magen und Darm 127.
Orchidoplaston **925.**
Ostafrika — Tierärztemangel **939.**
Otorrhoe des Hundes — Behandlung der **577.**

P.

Paneth'schen Körnerzellen — zur Kenntnis der 204.
Panophtalmie — Beobachtungen in einem Fall von einer nichteitrigen **499.**
Pantopon **773.**
Parotitis **926.**
Pathogenese der Eklampsie — ein Versuch zur 418.
Periodische Augenentzündung 17.
Peritoneale Infektion — Schutz des Tierkörpers gegen 283.
Peritonitis cronica apostematosa **771.**
Perubalsam und Perugen — über hyetetischen **885.**
Petechialfieber, Nachkrankheit bei Druse **275.**
Petroleumvergiftung **770.**
Pferde auf der Erde — Zahl der — 458.
Pferde- und Viehversicherungsgesetz-Abänderung **859.**
Pferden, allerlei von jungen 581.
Pferdeausstellung 1912 656.
Pferdebestand bei den bayerischen Landgestüten 476.
Pferdeeinfuhr — die deutsche 89, 849.
Pferdefleisch-Verbrauch 657.
Pferdemarkt München 172.
Pferdepreise in Belgien 457.
Pferdeschutz — praktische Erziehung gegen — 285.
Pferdestand in Österreich 285.
Pferdestand in den bayerischen Stammgestüten 512
Pferdestaupeinfektion 363.
Pferdezucht in Sachsen 384.
Pferdezucht in der Türkei 623.
Pferdezucht — Arabische 740.
Pferdezucht in den Kolonien 513.
Pfortadergebiet beim Rind — eine Thrombose im 296.
Pharmazeutisches Institut Gans-Frankfurt 112, 131.
Phlegmone — subkutane **100, 145.**
Phlegmone bei einem Fohlen **490.**
Phosphorverbindungen, Einfluß dieser auf die Milchsekretion 477.

Phosphorverbindungen und Phosphate — die Bildung von — 478.
Pinzgauer Rindes Oberbayern — Jahresbericht des Verbandes für Reinzucht des — 332.
Piroplasmase der Pferde 601.
Pittylen 931.
Pituitrin als Blasentonikum 190.
Plasmarsin **562.**
Plasmase **468.**
Plombieren **775.**
Pododermatitis purulenta 105.
Polygonum hydropipes bei innerer Blutung 580.
Postpferde — Alter der — 477.
Präzisions-Gärungs-Saccharimeter für Harnanalyse **215.**
Praxis — Fälle aus der — **504, 629.**
Prinzregent Luitpold † **905.**
Privatdozenten-Zulassung 303.
Privatgestüte in Bayern 825.
Produktionskosten eines 3jährigen Perdes 897.
Promotionen 44.
Prüfungsordnung — die neue 480.
Prüfungsordnung für Tierärzte 940.
Pruritus cutan. — Heilung des — 492.
Pseudolactation 435.
Puerperaleklampsie **278.**
Pusch Dr., Obermedizinalrat † **130, 147.**
Pylocarpin **923.**
Pyobacillose des Euters — die — 336.

Q.

Quecksilberübergang 671.
Quecksilbersalbevergiftung **612.**
Quajaktinkturprobe zur Unterscheidung roher u. erhitzter Milch 474.

R.

Rabinowitsch Dr. Lydia 170.
Ragidnährböden 296.
Rattenvergiftung 437.
Rauschbrandähnliche Erkrankung von Pferden 61.
Rehhuf 106.
Reichsanstalt für Milchwirtschaft 43.
Reichsmilchgesetz — Erlaß eines 169.
Reisfuttermehl als Futter für Milchvieh 106.
Remontenankauf 550.
Reposition einer Colonverdrehung **328.**
Resolution 727.
Resorcin 840.
Retentio placentae beim Pferd **275.**
Rindertuberkulose — Serodiagnose der — 892; Verfahren zur Bekämpfung der 203.
Rindviehzucht in Schleswig-Holstein — Hebung der — 548.
Rißwunde mit Abledern der Haut am Vorderfuß eines Pferdes 85.
Rotvieh dänisches — Studien über das — 41.
Rumination — Physiologische und klinische Beobachtungen über die — 108.
Rupfen lebender Gänse 809.

S.

Saccharometer **215.**
Salicyltherapie perkutane 188.
Salvarsan 684.
Salvarsanbehandlung — bisherige Ergebnisse der 546.
Salvarsanlösungen — Injektion konzentrierter 507.
Salz-Gefrierfleischindustrie am La Plata — die 343.
Samenstrangfistel-Operation **929.**
Sarcoptesräude bei Pferden und Schweinen 685, 720.
Sehnenscheidenentzündung 776.
Selen als Carzinomheilmittel 566.
Semen Arecae und Kamala bei Helminthiasis — Untersuchungen über den Wert von 269.
Sepsis-Behandlung mit Kochsalzwassereinlauf 380.
Serodiagnose des Milzbrandes vermittels der Askolischen Thermopräzipitationsmethode 360.
Serum DW — gegen Hundestaupe **733.**
Seuchenbekämpfung 20.
Simmentalerrindes — Trächtigkeitsdauer des — 346.
Soda, Vergiftung durch **470.**
Soorkrankheit bei Hühnern 63.
Subkutane Injektion von Kochsalzlösung bei Hitzschlag **892.**
Suppositorien — die Resorption von 298.
Suptol bei Schweineseuche **425.**
Scheidenkatarrh — Behandlung des ansteckenden — 60, 393; Beitrag zu seiner Bekämpfung 15, **80;** — Bekämpfung **389;** — infektiöser bei Schweinen 739, 755; — bei Schweinen **290;** zur Kenntnis des — 492.
Scheidenriß und Darmvorfall bei der Stute **683.**
Scheidenvorfall, Vererbung der Anlage zum **413.**
Schistosoma reflex. **681,** 792.
Schlacht- und Viehhof — Schlachthofpraxis am Münchener — 318.
Schleißheim — Errichtung einer veterinärpolizeilichen Anstalt 535.
Schlunderweiterung beim Pferde 792.
Schlundlähme beim Pferde **410.**
Schlundstenose **835, 871.**
Schlundverletzung, seltene beim Pferde 791; subkutane **872.**
Schnellmast von Schweinen mit Trockenhefe 603.
Schwaben und Neuburg — tierärztlicher Kreisverein 478.
Schwangerschaft — Diagnose 912.
Schwefelsäurevergiftung **193.**
Schweineborsten, Wert der — 365.
Schweine, krämpfige **294.**
Schweinemästungsversuche mit Fattingers Körnerblattfutter 399.
Schweinemast — Beitrag zur Frage wie die Gerste ersetzt werden könnte 252.
Schweinemast, Milch bei der — 912, 937.
Schweineseuche und Schweinepest 20.
Schwergeburt bei einem Pferde **490.**
Speiseröhre, Berstung der — 736.
Splitterbruch, des Fesselbeins beim Pferde **311.**
Sport 335.
Staatspferdezuchtanstalten Österreichs 739.
Staatstierärztefrage in Österreich 407; und Tierhelferkurs in Krain 138.
Stallintoxikation bei Pferden **787.**

Starrkrampfbehandlung beim Pferd, beim Hund **246,** 737, 738.
Staupeimpfung, Erfahrungen über 86.
Staupeserum, Erfahrungen mit 562.
Stellenvermittlung 781.
Sterilität **615,** 939.
Stirnhörner bei Pferden **419.**
Stollbeule, zur Behandlung der **429.**
Stomatitis erysipetatosa **753.**
Strahlfäule, über die Ursache der — 361.
Strahlkrebsbehandlung **614.**
Straubfuß **577.**
Streptokokkenmastitis — Bekämpfung der — 416.
Strongylus deutatus beim Schwein 125.
Stummelschwanz bei einer Katze 281.
Stuttgart, Tierärztliche Hockschule 19, 724.
Stützbeinlahmheit ein seltener Fall von **577.**

T.

Tanargentan als Antidiarrhoicum 525.
Taubenzuchtförderung — der — 549.
Temperaturen — Untersuchungen über die bei Abkühlung der Milch nötigen 88.
Temperaturverhältnisse bei Kühen, Ziegen, Schafen, vor, während und nach der Geburt **517.**
Tetanusantitoxin gegen Starrkrampf 913; — Behandlung des — **411;** — bei einem Pferde **431;** — perakutem ein Fall von — **472;** — Serum **467.**
Thigenol 13, 169.
Thrombose der hinteren Aorta und Schenkelarterie 185.
Thymusdrüse — über die biolog. Bedeutung der — 527.
Tierärzte — Beteiligung auf dem Gebiete der Tierzucht 793; Dank an die preußischen — 151; — die den Staatskonkurs bestanden 66.
Tierärztliche Gehilfen — Kurse für 93.
Tierärztliche Hochschule Berlin 112; — Dresden 68, 191, 207; — Hannover 112; — München 763; — Stuttgart 109, 151.
Tierarztjubiläum — 50 jähriges 568.
Tierhirn und Menschenhirn 238.
Tierkadaver, unschädliche Beseitigung der — **305, 321, 337.**
Tierquälerei 692.
Tierschutz in England 496.
Tollwut — zur Diagnose der — 104.
Torfstreu — Versuche mit 219.
Torsio uteri beim Pferde **32, 681, 930;** — ant. part. **292;** — post part. **930.**
Toxine der Askariden — über 685.
Traberhengst — Ankauf 938.
Trabrenn- und Zuchtverein — Münchener 284.
Trächtigkeit, extrauterine 855.
Tränkwasser — Einfluß auf die Milchproduktion 916.
Tragsack — Amputation beim Rinde **578.**
Tragsakriß, Heilung **889.**
Tragsackverdrehung **888.**
Tragsackverletzung **888.**
Traubenzucker, Wirkung des — 381.
Trichinen — Erkrankung in Bayern **232;** — Schau **234, 431.**

Trichinenfunde **562.**
Trockenfütterung der Schweine 107.
Trockenkartoffel 876.
Trockenschnitzel — Verfütterung von — 87.
Trypanosomen 925.
Trypanosomiasis bovis 63.
Tuberkelbazillen — Auflösung im Peritoneum gefunden — 548; — Gehalt der Milch 616; — Typenfrage 758.
Tuberkulinprobe — conjunctivale und cutane 547; — mit Phymatin **451, 452.**
Tuberkulose — Behandlung mit Jodmenthol 362; — beim Pferd 807, 873; — der unteren Phalangen 684; — der Pia mater einer Kuh **414**; — generalisierte 63; — primäre **561**; — Übertragung — experimentelle der vom Menschen auf das Rind 124.

U.

Überköten von Saugfohlen 931.
Überwurf des Ochsen **523.**
Unfruchtbarkeit bei Ziegenböcken 16.
Unglücksfall 799.
Unguenta adhaesiva 857.
Unschädliche Beseitigung der Tierkadaver **305, 321, 337.**
Unterstützung 918.
Unterstützungsverein für die Hinterbliebenen Bayerischer Tierärzte München **205.**
Urin — Eiweiß — Zuckergehalt 619.
Uteringeräusche bei Rindern, Ziegen, Schafen **573, 593.**
Uterusinversion beim Pferde **117.**
Uteruskrebs als Ursache der Nichtöffnung der Cervix uteri int. bei einer Kalbin 313.
Uterusteilung — Anus vulvo-vaginalis 857.
Uterusvorfall beim Rind, zur Behandlung des — **485.**

V.

Verblutung innere **871.**
Verbot der Schweinehaltung in Abdeckereien 271.
Verein Pfälzer Tierärzte **809.**
Vereinigung kraftfahrender Ärzte 781, 799.
Verengerrung mit Divertikelbildung am Ileum einer Kuh infolge Geburt 268, 494.
Vergiftungen durch Giftweizen **342.**
Vergiftungen durch Quecksilbersalbe **612.**
Vergiftungserscheinungen bei Schweinen nach Weidetrieb **379.**
Verhalten steriler und gekochter Milch zu Lab und Säure — das — 345.
Verkalben — Studien über das seuchenhafte 329.
Verlagerung — kongenitale zweier Lungenlappen in die Bauchhöhle 85.
Versammlung 69., des Landesvereins Württemberg 829, 841.
Verstopfung — tötliche beim Rind **542.**
Verstopfungskolik **489.**
Vertrag 742.
Veterinärkunde — einiges aus der Zeitschrift für 14.
Veterinärrat, deutscher 550, 643, 726, 779, 796, 798.
Veterinärrat — Rücktritt **844.**
Veterinärwesen in Frankreich 45.
Viandt — Ruhestandversetzung 253.

Viehausstellungen in Buenos Aires 128.
Viehhandel und Kontrollvereinswesen 87.
Viehstand Bayerns **871.**
Vieh- und Fleischteuerung 741.
Viehverkauf — Österreich — 777.
Viehzählung in Preußen 151.
Viehzuchtsyndikate in Frankreich 623.
Vielträchtigkeit einer Stute 270.
Vollblutstuten — Preise für — 130.
Vorbeugungs- und Heilverfahren bei der Maul- und Klauenseuche 130.
Vorschläge zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche 43.
Wasserstoffsuperoxyd 564.
Weigand Bezirkstierarzt † **438.**
Weltkongreß — tierärztlicher — London, Lyon 709, 812.
Werner Professor † 799.
Wert der individuellen Fütterung 567.
Widerstandsfähigkeit Einnieriger — Studie über die **566.**
Wild als Maul- und Klauenseucheverschlepper **636, 651, 672.**
Wirtschaftsgenossenschaft 879.

Y.

Yoghurt gegen Kälberruhr 267.
Yohimbin-Schmidt 15, **717, 719.**
Yohimbinwirkung 858.

Z.

Zahnextraktion **929.**
Zebromal, ein neues Antiepileptikum 165.
Zeckenplage und Kachexie **873.**
Zellstofflauge gegen Maul- und Klauenseuche 511.
Zervikalkanal — Verwachsung infolge **757.**
Ziegenbock lacktierender 916.
Zippelius † **878.**
Zirpeldrüse — über Beziehungen der — zur Genitale 527.
Zitzenselbstquetschung 508.
Zucht des arabischen Vollblutes — Förderung der 602.
Zuchtbulle „Regent“ 741.
Zuchtschwein 550.
Zungenlähmung spontane 893.
Zungennekrose **823**
Zungenverletzung beim Pferd **788.**
Zwerchfellbruch **470.**
Zwerghundausstellung **760.**
Zwillinge verschiedener Geschlechter **542.**

Alphabetisches Autorenverzeichnis.

(Die fett gedruckten Ziffern bedeuten Originalen).

Ade **389, 538, 540,** 541, 542.
Albrecht 15, 16, 18, 39, 41, 45, 65, 87, 90, 107, 127, 130, 147, 165, 172, 188, 206, 220, 234, 250, 252, 253, 269, 270, 272, 283, 284, 285, 286, 299, 303, 317, 318, 332, 335, 349, 362, 365, 368, 369, 380, 381, 384, 397, 400, 404, **419,** 432, 433, 434, 435, 437, 438, 440, **446,** 455, 458, 460, 475, 476, 477, 478, 494, 495, 496, 511, 512, 513, 514, 525, 527, 528, 547, 548, 549, 550, 553, 564, 566, 567, 568, 570, **573,** 578, 579, 580, 581, 582, 583, 588, 590, **593,** 602, 603, 604, 607, 619, 620, 641, 642, 643, 656, 658, 660, **661,** 670, 671, 672, 675, 685, 686, 692, **697,** 705, **713,** 721, 722, 737, 738, 739, 740, 741, 755, 758, **760,** 776, 777, 779, 791, 792, 794, 795, 807, 808, 809, 824, 825, 826. 839, 840. 857, 858, 859, 863, 874, **878,** 881, 882, 893, 894, 895, 896, 897, 900, 901, **905,** 914, 915, 916, 932, 934, 937, 938, 940.
Auer **451.**

B.

Bachhuber **562.**
Bayer Franz **429.**
Bayer Wilh. **615, 616.**
Bech **872.**
Beißwänger Dr. v. **550, 643, 828.**
Belz **265, 289.**
Bernhard **507.**
Böhm Dr. **232, 430, 562.**
Böhme Dr. G. **787.**
Bress Dr. V. **183.**
Buhmann **807.**
Busch **578.**

D.

Deisenhofer **719.**
Dem **609, 681, 683.**
Demmel **78, 193.**

E.

Eccardt P. **325, 359.**
Eichner **491.**
Eisenbarth **373, 375, 376.**

F.

Föhringer **557.**
Franck **667.**
Franz Dr. **504.**

G.

Gebhart **775.**
Göbel Val. **388, 711, 744.**
Goldbeck **209.**

H.

Haag **614, 615, 650, 912.**
Hack **898.**

Hammerschmidt **930.**
Heindl **311.**
Heiserer **523, 928, 929.**
Hengen **876.**
Hillerbrand **501, 520.**
Hilz **415, 717.**
Hock **871, 872.**
Hößl **293, 294, 647, 649.**
Huber **542, 543.**
Humann **409, 410, 411, 412, 413.**
Huß Dr. **689.**

J.

Jakob Dr. **365, 385, 400, 849, 865.**
Jöhnk Dr. **32, 117, 241, 257, 801, 817, 836.**

K.

Keller **328.**
Kircher **449, 451.**
Kirner **927.**
Knoll **885.**
Körber **577.**
Kränzle Dr. 629, **633, 926.**
Krafft **20.**
Kratzer **755.**
Krenn **788.**

L.

Lechle **431.**
Leibenger **785, 786.**
Leicht **413, 414.**
Lichtenstern Dr. **100, 145, 645, 819.**
Limmer Dr. **906.**
Lindner 11, 14, 17, 36, 60, 85, 104, 124, **138,** 203, 247, 267, 281, 296, 311, 329, 343, 360, 361, 363, 381, 393, 395, 396, 398, 416, 422, 432, 452, 473, 474, 491, 492, 493, 494, 507, 524, 544, 545, 546, 562, 563, 564, 601, 616, 617, 625, 626, 683, 684, 703, 720, 738, 739, 855, 873, 881, 892, 912, 931.
Lützkendorf **163.**
Luginger **291, 292, 293.**
Lutzenberger **822, 823.**

M.

Marggraff **309, 667.**
Marks **879.**
Mattern **379.**
Mayr Dr. Joseph **1, 25, 55, 73.**
Mayr Dr. Ludwig **34, 294, 729, 733, 734, 749, 751, 753, 754, 769, 770, 771, 773.**
Meyer Dr. Hans **327, 328.**
Meyer Dr. Oskar 875.
Meyer Sebast. **522.**
Meyer Dr. Theodor **577.**
Merkt **60.**
Muenich Dr. **465, 467, 468, 470.**
Musterle Dr. **342, 343, 809.**

N.

Niklas 759, 832, **859.**
Nuesch **821.**

O.

Oeller Dr. **677.**
Ohler 63, 83, **97,** 105, 125, 206, 218, 234, 248, 268, 281, 296, 297, 313, 331, 346, **452, 485,** 508, 655, 684, 685, 704, 705, 721, 736, 755, 873, 893, 913, 931, 932.

P.

Panzer **561.**
Pöschel **273, 275, 276, 278, 280.**
Ponnader **576, 577.**
Probst 255.

R.

Rabus **13, 85, 169.**
Reichenwallner **612, 613, 614.**
Ritzer **49.**
Rühm 133, 319.

S.

Seibert 10.
Sigl Dr. **205.**
Sohlleder 833, 834, 835.
Schad **892.**
Scheidt **488, 489, 490.**
Schmitt Dr. Hans **5, 225, 583, 605, 633, 742.**
Schmitt Otto **789.**
Schmidt Dr. Rud. **719.**
Schneidemühl 272.
Schrüfer **305, 321, 338.**
Steger 15, 38, 41, 62, 87, 89, 105, 107, 127, 128, 145, 167, 170, 185, 186, 204, 219, 234, 248, 250, 269, 270, 282, 298, 299, 302, 314, 315, 316, 330, 332, 333, 345, 362, 364, 382, 383, 396, 397, 399, 417, 418, 435, 436, 456, 457, 473, 496, 499, 509, **517,** 524, **559,** 567, 571, 611, 621, 668.

Steiger **473.**
Stroh **636, 651, 672.**

T.

Thum **353.**

V.

Velasco von **736.**
Vikari **359.**

W.

Wagner **246, 247.**
Waldeck **377.**
Weidenkaff **215.**
Weidmann **790.**
Weigand **266.**
Weldes **425, 427, 428, 429.**
Wiedemann **890.**
Wildt **855, 891.**
Wilinski **80.**
Wirthel **472.**
Wittmann **922, 923, 924.**
Wöhner **470, 471.**

Z.

Zirker Dr. **890.**

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

56. Jahrg. München, den 9. Januar 1912. **Nr. 1.**

Inhalt: Originalartikel: Mayr: Zur Operation der Hufknorpelfistel nach L. Johann (Solleysel. — Schmitt: Ein einfaches Bekämpfungsverfahren der Maul- und Klauenseuche. — Seibert: Ein Kurversuch mit Fibrolysin-Merck. — Referate: Schwendimann: Kastration und Wunddrainage bei Hengsten. Stiegler: Ol. Terebinth und Tinct. Jodi. Michalski: Über die Behandlung der Brustbeule ohne Operation. Weiner: Ein Beitrag zur Behandlung mit Thigenol. Einiges aus der Zeitschrift für für Veterinärkunde Nr. X, 1911: Barthel: Über Strongylus bidentatus etc. Decker: Experimentelle Beiträge zur Frage der Jodtinkturdesinfektion. Fritsch: Eine bisher unbeachtete Verwendung des Yohimbin (Spiegel). Klingler: Beitrag zur Bekämpfung des ansteckenden Scheidenkatarrhs. — Tierzucht und Tierhaltung: Untersuchungen über die Unfruchtbarkeit bei Ziegenböcken. Kalkarmut der Futtermittel und ihre Beziehung zur Osteomalacie von Truppenpferden. Versuche mit konzentriertem Roborinfutter bei Militärpferden. Erfolgreiche Bekämpfung der periodischen Augenentzündung durch hygienische Maßnahmen. Hengstkörung und Zuchthengstmarkt in Oldenburg. Niedergang des französischen Kavalleriepferdes. Import von Vollblutstuten. Produktionserhebungen über Kartoffeltrocknung in Deutschland. — Verschiedenes: Der Tierärztliche Landesverein in Württemberg und die Stuttgarter Hochschulfrage. Dogens, neues Mittel gegen Maul- und Klauenseuche. Schweineseuche- und Schweinepest. Seuchenbekämpfung. Landesgesundheitsamt in Sachsen. Frequenz Tierärztlicher Hochschulen. — Bücherschau. Personalien.

(Aus der chirurgischen Klinik der Tierärztl. Hochschule.)

Zur Operation der Hufknorpelfistel nach L. Johann (Solleysel).

Von Professor Dr. J. Mayr, München.

Zur Entfernung des Hufknorpels bei Nekrose desselben mit Fistelbildung, also bei Ausführung der Hufknorpeloperation, bediene ich mich (nunmehr im 2. Jahr) neben den anderen Methoden auch derjenigen nach L. Johann.

L. Johann hat seine Erfahrungen erstmals publiziert im Jahr 1904 (1). Johann will mit seiner Methode jede Verletzung des Hornschuhs sowie das Durchschneiden des Kronwulstes

vermeiden. Zu diesem Zweck wird im Verlauf des oberen Knorpelrandes ein bogenförmiger Schnitt von vorne nach rückwärts geführt, ohne hiebei den Kronwulst zu treffen. Durch Loslösung der Haut von der Unterlage über dem Knorpel wird der letztere freigelegt und nach „altgewohnter Weise in zwei Absätzen" entfernt. Auch könnte man den ganzen Knorpel mittels eines Schleifenmessers stückweise auslösen. Zum Abfluß des Wundsekrets brachte Johann an der tiefsten Stelle der Höhle eine runde Öffnung im Durchmesser von 1½ cm an, die vor Anlegung des Verbandes ein ca. 4 cm langes gefenstertes Duritrohr aufnehmen muß. Die Lappenwunde hat Johann mit dichten Kopfnähten genäht und nach Bestreichen mit Airolpaste durch Dauerverband um den ganzen Huf herum geschützt. Nach 11 Tagen schon hatte sich die kleine Höhle gefüllt, das Rohr hatte der Besitzer vorher entfernt. Mit Verband unter einem Lederschutz konnte das Pferd schon täglich vor dem Wagen leicht bewegt werden und vom 17. Tage an machte es seinen gewöhnlichen Dienst.

Noch in demselben Jahre hat Bezirkstierarzt Junginger-Mindelheim (2), angeregt durch die Publikation von Johann, bei einem ziemlich wertvollen vierjährigen Pferde dieses Verfahren angewandt und darüber in einem Vortrag berichtet. Junginger operierte nach seiner eigenen Erzählung ohne genaue Kenntnis der Johannschen Puplikation, lediglich in Erinnerung an die Zeichnungen in dieser Veröffentlichung. Auf Grund der bei dieser Operation gemachten Erfahrung sagt Junginger: „Ich kann sonach bestätigen, daß die von Dr. Johann zuerst ausgeführte Methode der Resektion des Hufknorpels mit Schonung des Hufhornes möglich ist und ebenso zum Ziele führt, wie die verschiedenen Methoden, bei denen allen ein mehr oder weniger großer Teil des Hufhornes beseitigt werden muß, Methoden, die gerade deshalb den Besitzern wenig gefallen, weil sie eben roh aussehen."

Junginger hatte mit dem zweischneidigen Lorbeerblattmesser Stück für Stück des Knorpels herausgenommen, er empfiehlt aber statt dessen ein Schleifenmesser, das ihm selbst nicht zur Hand war. Die Abflußöffnung für das Wundsekret in der Fersenwand war am Tag des ersten Verbandwechsels (4. Tag) schon fast ganz zugequollen, weshalb Junginger diese Öffnung für entbehrlich hält. Ein Drainagerohr scheint er nicht eingelegt zu haben. Junginger rät des Weiteren den Zirkelschnitt ziemlich weit nach vorne bis über den vorderen Knorpelrand hinaus auzudehnen. Auch sollen die schwieligen bindegewebigen Verdickungen unter der Haut bis zur normalen Hautdicke entfernt werden. Junginger hatte die Wunde ziemlich eng mit starker Seide genäht und unter Druckverband gelegt; er hält aber Entspannungsnähte für unentbehrlich, da seine gewöhnliche Kopfnaht leicht ausgerissen war. Das Eisen brauchte nicht entfernt zu werden.

Auch bei der Armee wurde diese Methode bald nach dem Erscheinen der Johannschen Arbeit versucht (9) und zwar von zwei Herren;

I. Oberveterinär Wünsch berichtet von einem Falle: Verletzung am inneren Trachtenteile des Kronrandes der linken Vordergliedmaße. Es war zuerst im Bereiche der Wunde ein 2 cm breites Knorpelstück entfernt und so vorübergehend eine Besserung erzielt worden. Eine sich bald wieder einstellende heftige Lahmheit mit Eiterung nötigte zur Radikaloperation. Da die Methode

nach Möller sich zu schwierig gestaltet haben würde, erfolgte die Exstirpation des Hufknorpels nach Johann. Wünsch arbeitete mit Lorbeerblattmesser, Schleifenmesser und scharfem Löffel. Ein Drainschlauch ließ sich leicht durch die Wunde legen, da eine größere Öffnung in der Hornwand bereits bestand. Die Hautwunde wurde mit Knopfnähten geschlossen. Da letzere nicht hielten, entstand eine zu große Beweglichkeit der Wundränder und damit eine Verzögerung in der Heilung der Operationswunde. Trotzdem belastete das Pferd den Fuß immer besser. Nach 4 Wochen war die Schnittwunde geschlossen. Bis zur Verwendung zur gewöhnlichen Zugleistung verflossen von der Operation an 6 Wochen. Die längere Dauer der Heilung war nach Wünsch eine Folge der durch die Vorbehandlung erzeugten großen Hornwanddefekte sowie der vorhandenen Rehhufbildung. Wünsch hält aber dafür, daß, wenn der Huf die besagten Mängel nicht aufgewiesen hätte, die völlige Heilung und Gebrauchsfähigkeit des Pferdes innerhalb 3—4 Wochen eingetreten wäre. Diese Operationsweise ermuntere also zu weiteren Versuchen, zumal die Operation entschieden bequemer sei wie die bisher üblichen Methoden.

II. Oberveterinär Hack hat zwei Pferde mit Hufknorpelfisteln nach Johann operiert. Im ersten Falle (belgischer Schimmelwallach, 9 Jahre alt) war der Fistelkanal an der inneren Seite des linken Hinterfußes quer durch den Knorpel zum Hufbeinaste hinuntergegangen. Nach anfänglich günstigem Heilungsverlauf trat am vorderen Wundende eine Fistelbildung auf, die eine Nachoperation durch Spalten des Kanals und Reinigen des Grundes der Fistel mit Schleifenmesser und scharfem Löffel notwendig machte. Nach Entfernung eines linsengroßen Knorpelstückes verlief die Heilung günstig. Im Berichte hofft Hack, daß das Pferd bald wieder beschlagen und bewegt werden könne. Zweiter Fall (braune zehnjährige Halbblutstute, anfänglich wegen eiternder Steingalle behandelt und scheinbar gebessert). Im inneren Sohlenschenkel des linken Vorderhufes befindet sich ein runder etwa 3 cm tiefer Kanal, der bis in den Knorpel hinein verfolgt werden kann. Der Kronenrand ist samt Ballen stark verdickt. Bei der Operation zeigte sich, daß der Fistelkanal an der unteren Kante des Knorpels bis in die Nähe des Hufbeinastes fortgeschritten war. Es war (angeblich) unangenehm, daß der Hufbeinast bis dicht an die Blättchenschicht der Hufkapsel heranging. Eine Hautnaht wurde diesmal nicht gelegt, da im ersten Falle die genähte Haut herausgefallen war. Unter Verwertung der Öffnung der Steingalle im Sohlenschenkel als Abzugskanal wurde lediglich ein Druckverband angelegt. Nach 4 Tagen bildete der untere Abschnitt der Wunde einen engen tiefen Spalt, in den man nicht hineinsehen konnte. Vorsichtig gemacht durch den ersten Fall, tamponierte Hack nun die ganze Wundhöhle fest aus, wodurch eine langsamere, jedoch sichere Heilung erzielt wurde. Zur Zeit seiner Publikation bestand eine 2 cm tiefe und 10 cm lange, mit festen Granulationsmassen ausgefüllte Wunde und keine Lahmheit mehr. Das Pferd sollte in Kurzem beschlagen werden. Hack faßt sein Urteil folgendermaßen zusammen: „Die Operationsmethode mag wohl die Gebrauchsfähigkeit des Pferdes früher wie sonst wieder herstellen, doch ist meiner Meinung nach die Operation nach Fröhner und Möller 1. sicherer und 2. für den Operateur auch bedeutend bequemer."

Hofrat Bayer-Wien führt in seinem Lehrbuche der Operationslehre (3) die oben citierte Originalarbeit von Johann an, indem

er einen genaueren Auszug derselben gibt. Er enthält sich hiebei, auch in der neuesten Auflage (IV.), jeglicher Kritik.

Die Johannsche Methode findet des weiteren Erwähnung durch Professor Vennerholm-Stockholm (4). Derselbe beurteilt sie folgendermaßen: „Es kommt mir vor, als würde es bei dieser Methode schwer fallen, die Schnitte an der Basis des Knorpels zu regeln und die Eröffnung des Hufgelenkes zu vermeiden und bei verknöchertem Knorpel ist die Ausführung der Operation geradezu unmöglich."

Professor Hoffmann-Stuttgart gibt in seinem ausführlichen Atlas (5) eine Beschreibung der Operation mit Abbildung. In der Kritik derselben sagt er: „Gründliche Änderung hätte nun das Verfahren von Johann gebracht, leider ist es mit so vielen Nachteilen behaftet, daß es meines Erachtens ernstlich nicht weiter in Frage kommt."

Max Kalcher (6) sagt in seiner Inauguraldissertation pag. 42: „Die Methode Johann dürfte dieselben Schwierigkeiten aufweisen, wie die von Cocu, d. h. die Exstirpation ist schwer zu kontrollieren und daher wohl auch nicht so sorgfältig auszuführen. Eine Drainage erscheint zwecklos, sie würde Eiterversenkungen bei mangelnder Asepsis nicht verhindern, da sie in einigen Tagen, also vor Eintritt der Eiterversenkung, schon nicht mehr funktionieren würde. Er fügt noch bei (pag. 43), daß die Einfachheit der Ausführung und die Kürze der Heilungsdauer bestechend wirken. Als Schuloperation d. h. als Operation für Anfänger und auch für die Praxis, in der man ev. selten Gelegenheit zur Erwerbung einer gewissen Routine für derartige Operationen habe, werde diese Hufknorpelresektion schwerlich Eingang finden. Kalcher fand auch (pag. 25, pag. 28 f. u. pag. 46), daß diese Operation erstmals im Jahre 1675 von Solleysel ausgeführt und später von Lafosse jr. (1772) und von Pagnier (1821) beschrieben worden ist.

Vor ungefähr einem Jahr veröffentlichte Stadttierarzt Richlein (7) in Biberach seine Erfahrungen mit dieser Operationsmethode. Er schreibt förmlich begeistert u. a. folgendes: „Vorbei sind die Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten der alten Methoden, vorbei die häufigen üblen Folgen, wie hohle Wände, Horndefekte, Hornspalten, 4 bis 6 Wochen langes und noch längeres Stallstehen, langanhaltende Empfindlichkeit oder gar Lahmgehen am operierten Fuße; vorbei die umständliche Nachbehandlung und der häufige Verbandwechsel; vorbei die starke örtliche Reaktion oft mit superfizieller Pododermatitis und Ablösung der Hornwand und Sohle in der Umgebung der Operationsstelle; vorbei die Beschlagschwierigkeiten hintennach. „...." Es ist wirklich eine Operation für die Landpraxis, während die früheren Operationen mehr nur für einen Klinikbetrieb geeignet sind. „....." Zum Schlusse habe ich nur den einen Wunsch, daß sich alle Kollegen der neuen, so außerordentlich einfachen und rationellen Operationsmethode zuwenden möchten, dann dürften die Zeiten der chronischen, unheilbaren Hufknorpelfisteln bald vorbei sein".

Richlein hält die Anbringung der Gegenöffnung nach Johann in der Fersenwand nicht für notwendig, ebensowenig die Naht der Hautwunde, deren sorgfältige Ausführung Johann und Junginger,

wie erwähnt, betont hatten. Riehlein weicht von dem bisherigen Verfahren noch dadurch ab, daß er statt des einfachen bogenförmigen Hautschnittes entlang dem oberen Rande des Hufknorpels in dieser Gegend ein elliptisches Stück Haut ausschneidet. Hiebei folgte Riehlein, wie er selbst erwähnt, einem von Professor Hoffmann-Stuttgart (5 und 8) veröffentlichten Verfahren. Endlich unterläßt Riehlein die Tamponade des nach Entfernung des Knorpels zurückbleibenden Hohlraumes und wendet dafür die Methode der Wundheilung unter dem feuchten Blutschorf nach Schede an, wodurch eben sowohl Tamponade wie Drainage entbehrlich werden. Die Erfahrungen Riehleins erstreckten sich bei seiner Publikation anscheinend auf 4 Fälle. Über die Zeitdauer der Heilung sagt er, man könne fast immer 3 Wochen nach der Operation das Pferd zu leichterer Arbeit einspannen. Riehlein hebt auch die Einfachheit der Nachbehandlung hervor; er sagt: „Man operiert jetzt das Pferd, läßt sich nach 5 bis 6 Tagen einmal Bericht sagen, kommt nach 12 bis 14 Tagen zum Verbandwechsel und läßt sich nach weiteren 10 bis 14 Tagen das Pferd nochmals vorführen."

Obige Zusammenstellung ergibt, daß zur Zeit die Ansichten über die Zweckmäßigkeit dieser Operationsmethode in ganz auffallender Weise auseinandergehen. Wenn auch auf der einen Seite die Urteile ziemlich absprechend lauten und sogar die Möglichkeit der Durchführung in bestimmten Fällen (Vennerholm bei Hufknorpelverknöcherung) in Frage ziehen, so stehen denselben doch auf der andern Seite Erfahrungen von einigen Tierärzten gegenüber, die so günstig lauten, daß man versucht sein kann, sich mit dieser Operationsmethode etwas näher zu befassen.

(Fortsetzung folgt.)

Ein einfaches Bekämpfungsverfahren der Maul- und Klauenseuche.

Von K. Bezirkstierarzt Dr. Hans Schmitt, Wolfratshausen.

Die Tierbesitzer fordern von der tierärztlichen Kunst ein Behandlungsverfahren mit mildem Verlaufe der Erkrankung und gleichzeitiger Abkürzung der Dauer der Sperrmaßnahmen und der wirtschaftlichen Einschränkungen. Im Verwaltungsbezirke Wolfratshausen erkrankten ab 31. Mai 1911 in 12 Gemeinden und 98 Gehöften 1214 Großtiere in Beständen von 1—280 Tieren. Alle Tiere standen, von der Anzeige des Neuausbruches ab, unter meiner persönlichen Überwachung, unterstützt von meinen Mitarbeitern, den Herren Kollegen Beer in Holzkirchen und Wandinger in Wolfratshausen. Der Seuchengang ver-

teilt sich auf 6 Gemeinden mit je 1 Seuchengehöfte und 414 Tieren und auf 2 Gemeinden mit je 2 Seuchengehöften und 31 Tieren und auf 4 Gemeinden mit 8 und 9 und 21 und 52 Gehöften und 769 Tieren. In 8 Gemeinden wurden die Neuausbrüche bei einer Erkrankung von 445 Tieren auf die Einschleppungsherde beschränkt. In den anderen 4 Gemeinden brachten durch Zeitungsschreibereien veranlaßte, absichtlich ungenügende Ausführung des Selbstschutzes, und der gemeinschaftliche Weidegang eine erhebliche Verseuchung der Tierhaltungen, während die Tierhaltungen mit Beachtung der Selbstschutzvorschriften innerhalb der Seuchengemeinden und Seuchenorte in einer Anzahl von 17 und 19 und 32 und mehr Gehöften nach wie vor seuchenfrei blieben.

Innerhalb der 12 Seuchengemeinden konnten in 4 Gemeinden mit 7 Gehöften 42 Tiere als Kontrolltiere des Verfahrens zur Beobachtung kommen. In 1 Gemeinde und 1 Gehöfte mit 2 Tieren ohne Behandlung erkrankten die Tiere derart schwer, daß deren Eingehen nur durch tierärztliches Eingreifen gegen den drohenden Kollaps verhütet wurde. Der Versuch kam absichtlich zu einer solchen Verschlimmerung, nachdem mehrere Landwirte im Anschlusse an die Behandlung und überrasche Abheilung des Bestandes von 19 Tieren des unmittelbaren Nachbargehöftes öffentlich sich äußerten, die richtige Seuche sei dies überhaupt nicht. In einer andern Gemeinde konnten 2 Tierhaltungen mit 9 Tieren als Kontroll-Haltungen benützt werden, da deren Besitzer — getäuscht durch den leichten Verlauf der behandelten Tierhaltungen — mit einer Behandlung zuwarten wollten. In einer weiteren Gemeinde dienten 3 Haltungen mit 17 Tieren zur Kontrolle. Die eine Haltung mit 5 Tieren war dem Heilkundigen der Menschen und der Tiere zugehörig, der öffentlich erklärte, wer sich nicht fürchte, dem tue die Seuche nichts — er fürchte sich nicht; die andere mit 2 Tieren blieb ohne Wart und Pflege, die dritte mit 10 Tieren zählte 3 freiwillige Kontrolltiere, die nach der felsenfesten Zusicherung des Besitzers keinerlei Behandlung, weder innerlich noch äußerlich, dulden wollten. Die 3 Tierhaltungen gehören der mit 52 Gehöften verseuchten Gemeinde an, in der die Tilgung der Seuche gemeinschaftlich und kostenlos für die Tierbesitzer unter Rettung von 17 Betrieben erfolgte. Die Ursache der Allgemeinverseuchung war gemeinschaftlicher Weidegang. Die 10 Kontrolltiere erkrankten derart schwer, daß die Frau des Heilkundigen für ihre Tiere meine Hilfeleistungen dringend erbat und

daß alle Tiere eine erhebliche Schädigung zurückbehielten. Der Zuchtstier einer Haltung mußte ausgemerzt werden, 3 Kühe verloren jede Milchleistung und die übrigen erforderten tierärztliche Behandlung über 14 Tage lang. Überdies ging der Ruf des Heilkundigen in Sachen Tierheilkunst endgiltig ein. In einer anderen Gemeinde glaubte der Besitzer einer Tierhaltung mit 14 Großtieren durch Abholen des „Öles" und Aufstellen der gut verkorkten Blechflasche in der Seuchenstallung eine Neuerung im Behandlungsverfahren einführen zu können. Die Nachschau nach 3 Tagen ergab eine erfreulich schwere Erkrankung einer Abteilung seiner Tiere, für die der Besitzer einen Ausgleich fand in der anscheinend bleibenden Gesundung der andern Abteilung. Die Nachschau nach weiteren 5 Tagen stellte fest, daß alle Tiere ohne Ausnahme schwer erkrankt waren, 2 hochträchtige Tiere hatten verworfen, der Zuchtstier war unvermögend zum Aufstehen. Die Milchnutzung war erschreckend gering.

Zur gleichen Zeit erkrankte durch Verschleppung aus diesem Mustergehöfte, dessen Besitzer die Seuchenstallung zum Kopfscheeren seiner zahlreichen Kinder benützte, die Tierhaltung des Nachbargehöftes, die in 3 Tagen ohne Verlust durchseuchte. Nunmehr kam die Ölflasche zur Entkorkung, eine nie gesehene Reinigung der Stallung erfolgte und nach 32 Tagen konnte die Seuche zum Erlöschen gebracht werden. Die Wirkung der vor aller Öffentlichkeit angestellten Kontrollversuche und die Beurteilung des Wertes oder Unwertes des Verfahrens ist für alle Bezirksangehörigen gesichert. Festzustellen ist noch, daß in einer Milchtierhaltung von 60 Tieren der höchste Milchverlust am 2. und 3. Tage 30 Liter betrug, in einer solchen von 134 Tieren nur 25 Liter und daß der Ausgleich am 5. Tage gegeben war. Genaue Aufzeichnungen über Körpergewicht- und Nutzungsschwankungen erfolgen in nächster Zeit durch Herrn Kollegen B e e r über einen Großbetrieb. Alle Besitzer erwähnen die auffällig gute Leistung der Milchdrüsen, die auch auf das von mir angeordnete Melken und wiederholte Nachmelken zurückzuführen ist. —

Das beim Verfahren benützte Hilfsmittel ist das Desinfektionsmittel Mitisol der Gruppe der Kampherarten und Terpene. Die Bestandteile sind Kamphene, Terpene und Pinen, aromatische Kohlenwasserstoffe der Formel $C_{10}H_{16}$, die wirksamen Stoffe vieler ätherischer Öle. Die innerliche Wirkung des Kamphers als Erregungsmittel für die Zirku-

lations- und Respirationstätigkeit bei Kollaps durch Erregung der Zentren der Gefäße und der Atmung, sowie des Herzmuskels ist klargelegt durch die wissenschaftliche Forschung. Nicht minder, daß bei der bösartigen Form der Maul- und Klauenseuche der Tod plötzlich durch Herzlähmung eintritt und daß die Ursachen zellige Infiltrate im Herzmuskel mit Zerstörung der Muskelfibrillen sind. Vorbeugende und wiederholte Kamphergaben verhindern Herzlähmung, vermeiden Kollaps und beseitigen die Hauptgefahr der bösartigen Form. Die gleichzeitige Mitverabreichung der Terpene und Pinen belebt und erfrischt das Allgemeinbefinden und gibt einen mäßigen Reiz für die Tätigkeit der Drüsen des tierischen Körpers. Die äußerliche Wirkung ist eine keimtötende ersten Ranges und bringt die unverdünnte örtliche Anwendung noch folgende Vorteile: 1. Schutz gegen Mischinfektionen, 2. außerordentliche Reinigung der Weichteile der Klauenumgebung, 3. Zerstörung des ausgeschiedenen Ansteckungsstoffes, 4. Zerstörung des durch Ablecken verschmierten Giftstoffes, 5. Wasserlöslichkeit gegenüber Teer, 6. unverdünnt, völlig ungiftig, 7. Verhütung von Weiterverschleppungen und selbsttätige Einschränkung der Seuche, 8. ölig, seifig, schützend deckend. Die gleichzeitigen Desinfektionen mit der 10%igen heißen Lösung der besudelten Futterbarren fördern die Bekämpfung wesentlich.

Mein Bekämpfungsverfahren fordert die tierärztliche Mitarbeit zur Anleitung und Überwachung der richtig auszuführenden Einzelhandlungen. Erfolgt in einer Tierhaltung der Neuausbruch der Maul- und Klauenseuche, so ist eine gründliche Reinigung der Klauen aller Tiere vorzunehmen. Die Klauen und deren Umgebung sind trocken mit einer halbweichen Bürste zu reinigen; besudelte Klauen mit Brennspiritus und Holzwolle vorher zu säubern. Abwaschungen sind nur zu gestatten bei der Möglichkeit vollständiger Nachtrocknung; feuchte Umschläge sind zu verbieten. Die Klauen der Vorderfüße sind zu bearbeiten unter Zuhilfenahme eines im Fesselgelenke anzulegenden Strickes, der über den Rücken geworfen zum Hochziehen des Vorderfußes dient; die Klauen der Hinterfüße sind entweder während des Liegens zu behandeln oder durch Anlegen der Schenkelbremse zugänglich zu machen. Die vorgereinigten Klauen erhalten im Bereiche der Weichteile der Krone, an den Ballen und in der Klauenspalte eine gesättigte Bestreichung mit einem flachen weichen Pinsel mit unverdünntem Mitisol. Nach Bearbeitung der Klauenweichteile ist die Ansteckungsimpfung aller Tiere der Haltung vor-

zunehmen und die natürliche Ansteckung durch eine künstliche zu sichern.

Im Anschlusse an die Notimpfung erfolgt die Innenbehandlung der Tiere. Auf 10 Liter Heißwasser kommt 1 Liter Desinfektionsmittel; die wässerig-heiße Lösung ist mit einer Gießkanne mit Sprengseiher über den Futterbarren auszugießen. In die im Futterbarren zusammenfließenden dampfenden Desinfektionsmassen ist Kurzfutter und Heu einzulegen und den Tieren das Gemisch zur Aufnahme zu überlassen. Alle Tiere nehmen mit Begierde unter starkem Speichelflusse die Mischungen auf und ist für jedes Einzeltier und jede Mahlzeit 1 Liter 10 %ige Lösung zu bemessen. In den ersten 3—4 Tagen ist bei jeder Mahlzeit die innerliche und äußerliche Bearbeitung erforderlich, späterhin genügt bis zum 7. oder 8. Tage nur eine einmalige Behandlung. Eine besondere Behandlung der Maulhöhle, die stets einen kleinen Kampf kostet, ist bei diesem Verfahren überflüssig.

Die Futtermassen sind in die dampfende Mitisolmischung in mäßiger Menge einzulegen, so daß eine vollständige, freiwillige Aufnahme erfolgt. Kleine Beigaben von Futtermehl oder von Salz, aufgestreut, beschleunigen den Vorgang und reizen unter Zureden an. Vernachlässigte, schwerkranke Tiere mit Unvermögen zum Aufstehen erhalten in Leinschleim 50 g und mehr verabreicht, Kälber in Rohmilch 20, 30 g und mehr. Sehr empfehlenswert ist, kleine Zwischenfütterungen und ferner Zwischenmelkungen anzuordnen. Die Unterdrückung der Bakterienflora im Darmrohre ist durch Kochsalz-Darmspülungen auszugleichen. Veränderungen im Bereiche der Striche der Milchdrüsen sind mit unverdünntem Mitisol zu behandeln.

In unseren Tierhaltungen erkrankten nahezu alle Tiere und blieben unter den 1214 Tieren nur wenige frei von wahrnehmbaren Erscheinungen. Um veterinärpolizeilich sicher zu arbeiten, gestatten wir in den ersten 2 Tagen vor den Hauptmahlzeiten wiederholte künstliche Ansteckungen. Die Erkrankungen äußern sich sehr mild: 8- bis 12 stündige Erhöhung der Innenwärme über 41 Grad mit trockenem Flotzmaulspiegel, Auftreten vereinzelter bis 200 Lymphblasen im Bereiche der Milchdrüsenstriche, leichenblasse Stellen in der Maulhöhle ohne Entzündungsumgebung, vereinzelt entzündliche Blasenbildungen im Bereiche der Maulschleimhaut, Klauenweichteile nahezu immer ohne Veränderungen bei den vorbehandelten Tieren. Die Tiere versagen keine Mahlzeit und ist der Erkrankungsabschluß

durchschnittlich mit 3 Tagen erreicht. Alle Tiere erhalten vor Öffnung der Sperre eine Nachbehandlung. Am Tage der allgemeinen Desinfektionsnachschau sind die Tiere gründlich zu putzen, soweit dies bei jahrelangem entgegengesetztem Gebrauche erreichbar ist. Alle Streu ist zu entfernen und werden Unterfüße und Klauen mit 10 %iger heißer Rohmitisollösung gewaschen und gebürstet; gleichzeitig werden die Tiere mit 10 %iger Reinmitisollösung gefüttert und zur Innenbehandlung gebracht.

Die durchgeseuchten Tiere sind unmittelbar nach der Desinfektion in seuchenfreie Gebiete unter Nachkontrolle ohne Seuchenübertragung verbracht worden, desgleichen in die Seuchengehöfte die Tiere von der Jungviehweide und scheint die Innen- und Außenbehandlung der Seuchentiere alle Seuchenträger auszuschließen. In einzelnen Großbetrieben konnte ich vor der Schlußdesinfektion eine Bearbeitung der Klauen durch den Hufschmied erreichen, die zur Unterdrückung einer Weiterverbreitung erheblich beiträgt.

Mit Sicherheit steht fest, daß bei der Bekämpfung auf den zweifelhaften Ausgang der Selbstheilung nicht zu warten ist, sondern daß mit Beginn der Erkrankung tierärztliches Eingreifen erforderlich ist. Die tierärztliche Mitarbeit darf aber mit Abgabe der Desinfektionsmittel nicht enden, sondern fordert tatkräftiges Vorgehen und festes Zugreifen.

Ein Kurversuch mit Fibrolylin-Merck.

Von Kgl. Bezirkstierarzt a. D. Theodor Seibert in Pirmasens.

Ein Rennpferd, englischer Abstammung, brauner vierjähriger Wallache des Rennstallbesitzers E. F. hier, ist im April 1910 beim Nehmen eines Hindernisses während eines Rennens in Frankfurt a. M. niedergebrochen und wurde sehr stark lahmend in den Stall zurückgebracht. Es stellte sich am linken Vorderfuße eine Beugesehnenentzündung ein, die trotz energischem Kühlen von entzündlichem Erguß begleitet war, so daß die Sehne sich bedeutend verdickte und fest anfühlte.

Verschiedene Mittel, wie Massage, scharfe Einreibungen etc., kamen zur Anwendung, aber vollständig erfolglos. Die Verdickung der Sehne war nach Umfluß von 8 Monaten die gleiche geblieben. Am oberen Ende des Schienbeins betrug der Umfang 26½ cm, in der Mitte 27 cm und in der unteren Schienbeingegend 28½ cm. Das Pferd ging stark lahm.

Nun entschloß ich mich, das Fibrolysin-Merck versuchsweise anzuwenden. Dem Pferde wurden jeden dritten Tag an der linken Halsgegend 11,5 ccm Fibrolysin subkutan injiziert.

Durch das Injektionsverfahren wurde das sehr temperamentvolle, rassige Tier so sehr aufgeregt, daß bei dem zweiten Injektionsversuche zirka $^3/_4$ des Mittels verloren gingen. Die Aufregung wurde schließlich so stark, daß es mir unmöglich war, selbst weiter zu injizieren. Wenn ich im Stalle nur zu sprechen anfing, wurde das Pferd tobsüchtig. Ich instruierte nun den Pferdewärter, dem es gelang, unter meiner Aufsicht die Einspritzungen weiter fortzusetzen.

Nachdem 4 Injektionen verabreicht waren, bemerkte ich bedeutende Besserung. Das Pferd ging in geringerem Grade lahm und die Messungen ergaben folgendes: obere Schienbeingegend 24½ cm, mittlere Schienbeingegend 25 cm und untere Schienbeingegend 25½ cm.

Nach dem Verbrauch von 5 Dosen Fibrolysin wurden die Messungen wieder vorgenommen und ich konnte an der oberen Schienbeingegend 24 cm, an der mittleren 24½ cm und unten 25 cm feststellen. Das Pferd wurde, da es nicht mehr lahmte, wieder zum Reitdienste verwendet, aber vorerst das Nehmen von Hindernissen verboten.

Gegenwärtig, nach weiterem Umfluß von 7 Monaten, während welcher Zeit nicht mehr behandelt wurde, beträgt der Umfang in der oberen Schienbeingegend 24 cm, in der Mitte 23 cm und unten 24 cm. Die Sehne fühlt sich nicht mehr hart, sondern weich und geschmeidig an und ist vollständig beweglich.

Das Pferd hat die diesjährigen Manöver zur größten Zufriedenheit des Besitzers mitgemacht und geht in allen Gangarten vorzüglich.

Referate.

Schwendimann: Kastration und Wunddrainage bei Hengsten. (Berl. Tierärztl. Wochenschr., Nr. 31, 1911.)

Verf. verwirft die übliche Desinfektion der Operationsgegend. Er läßt diese nur mit einem trockenen Wattebausch in der Richtung des Haarstriches abwischen und mit Jodtinktur bepinseln. Das Vorhautende wird mittels eines Knopfheftes in der Nabelgegend an die Bauchdecke befestigt und so das Ostium praeputiale verschlossen.

Nach kleinem Hautschnitt und vollständiger Durchtrennung der Dartos, damit diese samt Skrotum hoch hinauf-

geschoben werden kann, wird ein kleiner Einschnitt in die allgemeine Scheidenhaut gemacht. Ihre Ränder erfaßt man mit einer Arterienklemme und erweitert nun den Schnitt so weit, bis der Hoden durchgepreßt werden kann. Nun wird die Masch'sche Zange möglichst hoch, jedenfalls über dem Nebenhoden, angelegt. Sie gewährleistet eine vollständige Blutstillung, ohne eine solch' starke Quetschung und Gewebsschädigung hervorzurufen wie der Emaskulator. Das Absetzen des Hodens erfolgt mit der Schere.

Um der Gefahr eines Vorfalles vorzubeugen, wird über dem geschlossenen Zangenmaul eine Katgutschlinge angebracht. Um sie genügend fest anzulegen, faßt man beide Enden mit einer Arterienklemme und wickelt sie etwas auf, so daß man hinreichend kräftig anziehen kann. Die geringe Widerstandsfähigkeit des Materials verbietet dabei von selbst ein so festes Anziehen, daß dadurch der abgebundene Rumpf außer Ernährung gesetzt werden könnte.

Da erfahrungsgemäß die Kastrationswunden um so eher heilen, je mehr das Wundgebiet nach außen offen bleibt und das Wundsekret abfließen kann, bedient sich Verf. der Drainage. Als Drain dient eine 5 cm breite, ausgekochte mit Vioform bestreute Gazebinde, die, zu einer Schleife geformt, mit Katgut an den Samenstrangstumpf leicht angenäht wird. Die Enden des Doppelstreifens läßt man etwa 5 cm aus der Wunde heraushängen. Nach 8—10 Tagen kann die Drainage mühelos herausgezogen werden.

Der Wundheilungsverlauf ist ein durchaus harmloser. Ernsthafte Komplikationen wurden nie beobachtet. Das Allgemeinbefinden erleidet keine Trübung. Schwellung tritt gar nicht auf oder ist nur ganz unbedeutend.

Das geschilderte Verfahren bietet neben seiner Einfachheit und Sicherheit noch den Vorteil, daß ein nochmaliger Besuch des Operierten, wie das behufs der Kluppenabnahme oder bei den nicht seltenen Komplikationen der übrigen Methoden der Fall zu sein pflegt, nicht notwendig ist. — L i n d n e r.

S t i e g l e r: Ol. Terebinth. und Tinct. Jodi. (Zeitschrift für Veterinärkunde, 1911, VI.)

Bei Sehnen- und Sehnenscheidenentzündungen, sowie bei bindegewebigen Verdickungen, wie sie an den Hinterfüßen durch Anschlagen an die Latierbäume häufig vorkommen, hat Verf. mit einer 1—2 maligen Einreibung von Ol. Terebinth. und Liq. Ammon. caustic. zu gleichen Teilen vielfach recht günstige Erfolge erzielt.

Bei veraltetem Ekzem am Fessel, sowie bei Wunden mit schlechtem Heiltrieb, insbesondere Ballentritten, wirkten Bepinselungen mit Jodtinktur außerordentlich gut.

Lindner.

Michalski: Über die Behandlung der Brustbeule ohne Operation. (Tierärztl. Rundschau, 1911, Nr. 24.)

Man schere auf der Mitte der Geschwulst die Haare etwa in Fünfmarkstückgröße ab und suche dann eine Stelle, die deutlich einen Fingereindruck annimmt. Nun steche man mit einer langen und weitgebohrten Hohlnadel so weit ein, daß ungefähr das Zentrum der Geschwulst erreicht wird und injiziere langsam und unter einem dem Widerstand entsprechenden Druck 10 g Lugol'scher Lösung. Wiederholung dieser Injektionen nach 3—4 Tagen. Bereits nach 4 Einspritzungen bemerkt man deutliche Abnahme des Tumors. Sollte sich der Schwund nicht weiter fortsetzen, so mache man noch mehrere Injektionen; mehr wie 8 hat man aber nicht nötig. Nach jeder Injektion lasse man die Pferde arbeiten und sehe darauf, daß das Kummet auf die Geschwulst zu liegen kommt, um durch den hervorgerufenen Druck die Verteilung der eingespritzten Flüssigkeit in den Tumor zu regeln bezw. zu befördern. Diese Methode hat neben der Radikalentfernung der Geschwülste vor der operativen noch den Vorzug, daß sie billiger ist, keine Narben hinterläßt und die Pferde nur in seltenen Fällen und dann nur auf ganz kurze Zeit der Arbeit entzieht.

Weiner: Ein Beitrag zur Behandlung mit Thigenol. (Tierärztl. Zentralblatt, 1911, Nr. 14.)

Ein 5jähriger männlicher Dackel litt an vollständiger Lähmung der Nachhand. Das Tier war nur schwer zum Aufstehen zu bewegen, wobei es sich auf den Vorderfüßen aufrichtete und beim Versuche einige Schritte zu machen, das Hinterteil wie eine leblose Masse nachschleppte. Mastdarm und Harnblase funktionierten infolge vollständiger Lähmung nicht. Da die Besitzerin des Hundes weder von subkutanen Strychnin- noch Pilocarpin-Injektionen etwas wissen wollte, wurde Thigenolbehandlung eingeleitet. Einreiben mit Spirit. camphorat. 70,0, Thigenol 5,0, Acid. salicylic. 2,5; tägliche Massage und tägliche Vornahme warmer Bäder. Heilung nach 4 Wochen.

Rabus.

Einiges aus der Zeitschrift für Veterinärkunde, Nr. X, 1911:

Barthel: Über Strongylus bidentatus.

Unter Berücksichtigung wohl der ganzen deutschen Strongylus-Literatur (42 Nummern) gibt Stabsveterinär Barthel ein ausführliches Bild über die mannigfachen Entwickelungsformen der Sklerostomen innerhalb und außerhalb des Tierkörpers, über ihre Wanderungen und über die von den Würmern in Darm, Lunge, Leber und Gefäßen hervorgerufenen Veränderungen. Die von Schütz bestätigten Untersuchungen Sticker's haben ergeben, daß die Larven auf dem Wege der Vasa vasorum in die Arterienwand gelangen. Die in den aneurysmatischen Erweiterungen der vorderen Gekrösarterie befindlichen Strongyliden sind die bisher bekannten jüngsten Formen des Wurmes. Nach Abstreifung ihrer letzten Larvenhaut verlassen sie die Wandung des aneurysmatischen Sackes, geraten in die peripheren Verästelungen der Gekrösarterie und durchbohren diese, um in das Darmrohr zu wandern. Zur Erklärung eines großen Teiles der sonstigen Entwicklung ist man bisher nur auf Hypothesen angewiesen.

Stabsveterinär Werrmann beschreibt einen Fall von Gehirnentzündung bei einem Pferd, die unter hochgradigen Depressions- und Exzitationserscheinungen verlief. Bei der Sektion fand sich eine höckerige Verdickung des linken Riechkolbens, die Botryomycesherde enthielt.

Oberveterinär Wendt sah ein 7jähriges Pferd auf beiden Augen ohne feststellbare Ursache völlig erblinden. Die Spiegeluntersuchung ließ als wahrscheinlich annehmen, daß ein Flüssigkeitserguß einen Druck auf das Sehkissen ausübte. Behandlung dementsprechend stark ableitend (Aderlaß, Arecolin). Nach 8 Tagen begann das Sehvermögen allmählich wiederzukehren und war nach drei Wochen vollständig wieder hergestellt.

Stabsveterinär Kuske beobachtete 2 Fälle von Obturatoriuslähmung bei Stuten, die er auf Quetschung des Verstopfungsnerven während des Geburtsaktes zurückführt. Beide Pferde erkrankten nämlich 8 Tage nach dem Abfohlen an hochgradigem Lahmen, wobei der kranke Schenkel haltlos in einem weiten Bogen um den gesunden herumgeführt wurde und das Antreten erschwert war. Heilung nach 3 Wochen bei täglicher Bewegung und Massage.

Korpsstabsveterinär Bächstädt schildert eine Luxation des Gelenkes zwischen 3. und 4. Halswirbel, die wahrscheinlich durch ungeschicktes

Wälzen entstanden war, Stabsveterinär Michaelis eine Verrenkung des Kreuzdarmbeingelenkes mit unvollständiger Lähmung der Nachhand. Der vordere Beckenrand stellte sich hiebei um 6 cm höher.

Ein auf eine große Anzahl von Mitteilungen gestütztes Sammelreferat über Fibrolysin kommt zu dem Schluß, daß das Mittel bei Behandlung mancher Krankheiten wohl einmal an die Stelle der bisher gebrauchten und oft bewährten Methoden treten oder diese eher noch unterstützen kann, daß es aber für sich allein nur ausnahmsweise besseres leistet. Die intramuskuläre und subkutane Injektion rief auch bei streng antiseptischem Vorgehen häufig örtliche Reizwirkungen hervor. Lindner.

Decker-Köln: **Experimentelle Beiträge zur Frage der Jodtinkturdesinfektion.** (Zentralblatt für Gynäkologie, Nr. 47, 1911.)

Verf. hat durch Untersuchungen festgestellt, daß die Jodtinktur keine bakterizide Wirkung entfaltet. Bei der Mehrzahl der Versuche wuchsen auf den von D. geimpften Platten Bakterienkulturen. Wenn die Desinfektion mit Jodtinktur gleichwohl allenthalben befriedigende Resultate ergibt, so beruht dieses nach der Ansicht des Verf. in der Hauptsache auf Herabsetzung der Keimabgabefähigkeit der Haut.

Fritsch-Berlin: **Eine bisher unbeachtete Verwendung des Yohimbin (Spiegel).** (Fortschritte der Medizin, Nr. 44, 1911.)

Die Nachbarschaft der Zentren des Genitalapparates und des uropoetischen Systems brachten den Verf. auf den Gedanken, daß das Yohimbin, welches von so günstigem Einfluß auf Schwächezustände des Geschlechtsapparates ist, auch bei Erkrankungen der Blase und der Prostata eine günstige Wirkung entfalten dürfte; er fand diese Vermutung bei von ihm angestellten Versuchen bestätigt. Bei Blasenschwäche übten schon geringe Dosen eine tonisierende Wirkung auf die Blasenmuskulatur aus; auch Prostata-Beschwerden besserten sich beim Gebrauch des Yohimbins. Verf. empfiehlt daher das Präparat und zwar speziell gegen senile Rückbildung dieser Organe. A.

Distriktstierarzt **Klingler: Beitrag zur Bekämpfung des ansteckenden Scheidenkatarrhs.** (Tierärztl. Rundschau, Nr. 45, 1911.)

Mit einem neuen von Apotheker Wimmer-Dietenheim hergestellten Mittel „Antikolpitin“ hat Kl. geradezu

überraschende Resultate bei Behandlung des ansteckenden Scheidenkatarrhs erzielt.

Antikolpitin ist eine Perubalsam-Vaseline-Emulsion, die sich wegen der leichten Emulgierbarkeit mit wässerigen Flüssigkeiten und wegen der Reizlosigkeit vorzüglich zur Applikation auf die Schleimhaut eignet, da es hier Wundsekret, seröse Exsudationsflüssigkeiten etc. emulgiert, wodurch einerseits eine sehr günstige Resorptionswirkung erzielt wird, andrerseits die dem Vehikel inkorporierten heilenden und antibakteriellen Medikamente voll und ganz zur Wirkung gelangen können. Die bakteriziden Eigenschaften verdankt das Präparat den verseiften Estern der aromatischen Reihe. Das Aluminiumazetat wirkt adstringierend und sekretionsbeschränkend, während der Perubalsam teils durch seine Zimmtsäure als bakterizides Agens fungiert, teils seine therapeutischen Erfolge der granulationsanregenden Wirkung verdankt.

Mit dieser Emulsion, welche Verf. durch Einstellen in heißes Wasser auf Körpertemperatur erwärmen läßt, wird der ganze Scheidenhof bis zum Muttermund und täglich eingepinselt. Verf. konnte schon nach 14 Tagen bis 3 Wochen völlige Heilung erzielen. Steger.

Tierzucht und Tierhaltung.

Untersuchungen über die Unfruchtbarkeit bei Ziegenböcken.

Das häufige Vorkommen der Unfruchtbarkeit bei Ziegenböcken veranlaßte Dr. Eggers Untersuchungen nichtbefruchtender Böcke behufs Eruierung der Ursache der Unfruchtbarkeit anzustellen.

6 Böcke dienten ihm als Untersuchungsobjekte. Aus den Untersuchungen schließt E., daß bei normal begattungsfähigen Böcken das Vorhandensein beweglicher Samenfäden noch kein stichhaltiger Beleg für deren Befruchtungsfähigkeit sein könne. Die Gründe der Unfruchtbarkeit müssen bei solchen Böcken in einer stark herabgeminderten oder aufgehobenen Lebensenergie der Spermatozoen resp. schon der samenbildenden Zellen gesucht werden. (Zeitschrift für Ziegenzucht, Nr. 17, 1911.) A.

Kalkarmut der Futtermittel und ihre Beziehung zur Osteomalacie von Truppenpferden.

In einem Ulanen-Regiment war eine große Anzahl von Pferden an Osteomalacie erkrankt. Die Verfasser stellten fest, daß das verfütterte Heu einen außerordentlich geringen Kalkgehalt aufwies.

In der täglich verzehrten Heuration von 2500 Gramm waren 10,2—18,5 g CaO und 9,4—13,9 P_2O_5, in Kontrollheu 19,2—21,8 CaO und 10,3—14,7 P_2O_5 enthalten, in verschiedenen Proben der täglich verfütterten Hafermenge von 515 Gramm 4,1—7,7 g CaO und 44,9—53,9 P_2O_5, in Kontrollhafer 4,6—5,2 CaO und 41,0—51,9 P_2O_5.

Der Kalkgehalt der Haferration ist also im Vergleich zu dem der Heuration gering und schwankt nur in geringen Grenzen. Dafür ist wieder der Phosphorsäuregehalt der Heuration dem der Haferration gegenüber ein sehr kleiner.

Es dürfte darnach für die Deckung des CaO-Bedarfs im wesentlichen das Heu, für die des P_2O_5-Bedarfs der Hafer in Frage kommen. (Scheunert und Schattke in Zeitschrift für Veterinärkunde, 1911, XI.)

Versuche mit konzentriertem Roborinkraftfutter bei Militärpferden.

Bei zwei Batterien wurden nach Überstehen der Brustseuche während der Schieß- und Herbstübungen 50 Gramm Roborin pro Pferd als Futterzusatz gegeben. Der Erfolg war ein ganz vorzüglicher. Appetit, Gewicht, Frische und Leistungsfähigkeit der Pferde hielten sich auf auffallender Höhe. 50 Gramm Roborin können bei Vermehrung der Heuration 2 Kilo Hafer ersetzen. Der Preis des Roborins beträgt 3.50 Mk. pro Kilo, also 17,5 Pfg. für die Tagesration von 50 Gramm. Verf. hält dafür, daß sogar die auf den Pferden befindliche „eiserne Ration“ um 2 Kilo Hafer verringert werden kann, wenn 50 Gramm Roborin (in Leinenbeuteln) hiefür zugegeben wird. (Kröning, ebendaselbst.)

Erfolgreiche Bekämpfung der periodischen Augenentzündung durch hygienische Maßnahmen.

Auf einem Gut, das jährlich 15—20 Fohlen aufzog, waren die Fohlen darauf angewiesen, ihren Durst aus einem auf dem Tummelplatz gelegenen Wasserloch zu stillen. Während nun unter den Fohlen ständig Fälle von periodischer Augenentzündung vorkamen, blieben die Ökonomiepferde, die im allgemeinen das gleiche Futter erhielten, aber mit anderem Wasser getränkt wurden, hievon verschont.

Verf. veranlaßte die Einfüllung des Wasserloches und die Verabreichung von Brunnenwasser an die Fohlen. Seitdem trat im Laufe von 2 Jahren keine einzige Erkrankung an periodischer Augenentzündung mehr auf. (Mierswa, ebendaselbst.)

Lindner.

Hengstkörung und Zuchthengstmarkt in Oldenburg.

Im Herzogtum Oldenburg findet jedes Jahr gelegentlich der Hengstkörung ein Zuchthengstmarkt statt. Zu diesem werden eine große Zahl — mehr als 30 Stück — Hengste geführt. Pro 1911/12 finden in der Stadt Oldenburg Hengstkörung und Zuchthengstmarkt am 1., 2. und 3. Februar statt.

Niedergang des französischen Kavalleriepferdes.

Der französische General D u b o i s, Kommandeur der 1. Kavalleriedivision, betont in einer Abhandlung „Die Krisis des französischen Halbblüters", daß das Halbblut, welches den Kern der Kavallerie bilden muß, in bedrohlichem Niedergange begriffen sei. Die französische Armee, so erklärt er, verfüge im Kriegsfalle über keine Reserve an Pferden. Die Erklärung dieser Tatsache liege nicht — wie angenommen — in der Zunahme der Automobile, sondern in der übertriebenen Zucht des Rennpferdes mit seiner großen Schnelligkeit, die für das Armeepferd nicht in dem Maße erforderlich sei. D. rät zu schleuniger Abhilfe. (Der Pferdefreund, Nr. 21, 1911.)

Import von Vollblutstuten.

Der seit 1½ Jahren bestehende Verein Deutscher Vollblutzüchter und Rennstallbesitzer beginnt behufs Förderung der Vollblutzucht mit dem Import junger Vollblutstuten. Der Verein erwartet, daß sich die eingeführten Stuten während einer zweijährigen Rennlaufbahn bei uns akklimatisieren werden. Unter den Bedingungen des Norddeutschen Zuchtvereins sollen dann die Stuten als Vier- und Fünfjährige in das Gestüt eingereiht werden. Die importierten Stuten werden an die Mitglieder verlost und kostet das Los 200 Mark. (Der Pferdefreund, Nr. 21, 1911.)

Produktionserhebungen über Kartoffeltrocknung in Deutschland.

Die vom Reichsamt des Innern gepflogenen Erhebungen über Kartoffeltrocknung ergaben, daß am 31. Juli 1910 im Deutschen Reiche 257 Trockenanlagen vorhanden waren. Von diesen Anstalten waren 167 als Nebenbetriebe landwirtschaftlichen Betrieben angeschlossen, 65 waren genossenschaftliche Betriebe, 9 selbständige gewerbliche Betriebe, 13 Nebenbetriebe an gewerblichen Betrieben. Die Menge der verarbeiteten Kartoffeln betrug 3,3 Millionen Doppelzentner. Es wurden gewonnen 767 680 Doppel-

zentner Trockenprodukte, darunter 633 307 Doppelzentner Flocken und 117 087 Doppelzentner Schnitzel. (Landwirtschaftliche Umschau, Nr. 51, 1911.) A.

Verschiedenes.

Der Tierärztliche Landesverein in Württemberg und die Stuttgarter Hochschulfrage.

Der Vorsitzende des württembergischen tierärztlichen Landesvereins, Veterinärrat Theurer, richtete namens dieses Vereins an den Präsidenten des Deutschen Veterinärrats, Dr. von Beißwänger, das folgende Schreiben:

„Eine aus den verschiedensten tierärztlichen Kreisen, so namentlich auch den Vertretern der Tierärztlichen Hochschule und der Tierärztlichen Landesvereine zusammengesetzte Versammlung hat sich auf's Neue mit Maßnahmen zur Abwendung der drohenden Aufhebung der Tierärztlichen Hochschule beschäftigt und mich beauftragt, Euer Hochwohlgeboren zu bitten, für die ersprießliche Lösung dieser die Interessen der tierärztlichen Wissenschaft und damit des gesamten tierärztlichen Standes auf's Engste berührenden Frage die Unterstützung des Deutschen Veterinärrates erwirken zu wollen.

Die genannte Versammlung hat sich einmütig auf den Standpunkt gestellt, daß trotz der entgegenstehenden Parlamentsbeschlüsse und der seitens der württembergischen Staatsregierung für die Aufhebung der Hochschule schon getroffenen Einleitungen es dann noch möglich ist, die Schule in Form einer selbständigen Fakultät der Landesuniversität zu erhalten, wenn es gelingt, den durch die Ungewißheit über das Schicksal der Hochschule bedingten Frequenzrückgang aufzuhalten und die württembergische Staatsregierung in den Stand zu setzen, die Hochschule so lange weiter bestehen zu lassen, bis der durch Belehrung aller an der tierärztlichen Wissenschaft interessierten Berufskreise und durch eine ausgedehnte Werbearbeit zu Gunsten der Erhaltung der Hochschule vorbereitete, im Jahr 1913 neu zu wählende Landtag zur Frage der Verlegung der Tierärztlichen Hochschule nach Tübingen Stellung nehmen kann. Andernfalls ist mit dem von der K. Regierung vorgesehenen Termin der Schließung (1. Oktober 1912) oder sofern für das nächste Semester eine genügende Anzahl von Neuanmeldungen nicht vorliegen und demnach auf eine genügende Studentenzahl nicht zu hoffen ist, möglicherweise schon mit einem früheren Termin (1. April 1912) zu rechnen.

Der Deutsche Veterinärrat könnte unsere Bestrebungen dadurch auf's wirksamste unterstützen, daß er durch Vermittlung der ihm angegliederten Vereine die deutschen Tierärzte auffordert, dahin zu wirken, daß besonders im nächsten, aber auch im übernächsten Semester möglichst viele Studierende die Stuttgarter Hochschule aufsuchen und durch eine möglichst bald erfolgende Anmeldung die verfrühte Schließung dieses seit nahezu 100 Jahren als segensreich wirkende Bildungsanstalt und Forschungsstelle anerkannten Instituts verhindern.

Des weiteren könnte der Veterinärrat unsere Bestrebungen dadurch unterstützen, daß er den Gedanken in möglichst weite Kreise trägt, daß die Erhaltung und Weiterentwicklung der an sich geringen Zahl tierärztlicher Hochschulen nicht nur im Interesse

der tierärztlichen Wissenschaft und des tierärztlichen Standes, sondern vor allem auch im Interesse der weiten, an den Fortschritten der tierärztlichen Wissenschaft interessierten Bevölkerungskreise und damit des gesamten deutschen Vaterlandes gelegen ist, und daß es darum Ehrenpflicht derjenigen deutschen Bundesstaaten, welche bisher dieser Wissenschaft eine Heimstätte geschaffen haben, sein muß, diese Anstalten zu erhalten und auszubauen und die Ausbildung ihrer Tierärzte auch weiterhin selbst zu tragen.

Die Angliederung der Tierärztlichen Hochschule an die Landesuniversität wäre ein im Interesse der tierärztlichen Wissenschaft und des tierärztlichen Standes zu begrüßender Fortschritt und ist eine Aufgabe, für die einzutreten wohl die Mühe lohnt.

Die Tierärzte Württembergs geben sich deshalb der angenehmen Hoffnung hin, daß der Deutsche Veterinärrat sie im Kampfe um diesen Preis unterstützen wird und bitten Euer Hochwohlgeboren, das Weitere gütigst veranlassen zu wollen."

Vom Präsidenten des Deutschen Veterinärrates wurden die vorstehenden Ausführungen des württembergischen Landesvereins allen dem Deutschen Veterinärrate angegliederten tierärztlichen Vereinen und den Tierärztlichen Hochschulen zugeschlossen.

Doyens neues Mittel gegen die Maul- und Klauenseuche.

Doyens neues Mittel gegen Maul- nnd Klauenseuche scheint sich, so schreibt die medizinische Klinik, nicht mehr zu bewähren als sein Krebsheilserum. Während in Belgien anscheinend gute Erfolge erzielt wurden, negieren die französischen Tierärzte jeglichen Erfolg mit dem Mittel. Doyen wirft ihnen nun in einem offenen Briefe an den Ackerbauminister grobe Unkenntnis vor.

Schweineseuche und Schweinepest.

Versuche mit dem Impfstoff von Dr. Krafft, München.

Im Jahresberichte über die Tätigkeit der bakteriologischen Institute der Landwirtschaftskammer zu Halle teilt der Vorstand der Institute H. Raebiger mit, daß im Berichtsjahr 1910/11 in der Provinz Sachsen von 7 Tierärzten Versuche mit dem Dr. Krafftschen Impfstoff gegen Schweineseuche und Schweinepest ausgeführt wurden. Das Resultat der Impfungen war fast durchwegs ein ungünstiges.

Nach einer Mitteilung von Dr. Schulze in Nr. 26 Jahrgang 1910 der Berliner Tierärztlichen Wochenschrift hat auch Dr. Poppe Berlin, Versuche mit dem Krafftschen Impfstoff angestellt; er konnte eine Schutzwirkung des Krafftschen Impfstoffes nicht konstatieren. Schulze selbst machte Versuche in 2 Schweinestallungen mit größeren Beständen. Der Impfstoff versagte vollkommen.

Seuchenbekämpfung.

Nr. 47 der Milchzeitung bringt die Mitteilung, daß der Verein zur Verhütung von Seuchen und Tierkrankheiten (Sitz in Bamberg) einen dreitätigen Kurs über Verhütung von Seuchen und Tierkrankheiten unter der Voraussetzung abhalten wird, daß eine genügende Zahl von Anmeldungen zur Teilnahme insbesondere von Lehrern einlaufen.

Landesgesundheitsamt in Sachsen.

In Sachsen sollen das Landesmedizinal-Kollegium und die Kommission für das Veterinärwesen zu einem Landesgesundheitsamt vereinigt werden. Mit dieser organisatorischen Maßnahme soll zugleich in Aussicht genommen sein, den Landestierarzt als vortragenden Rat mit den Kompetenzen der andern vortragenden Räte in das Ministerium des Innern zu übersetzen.

Frequenz Tierärztlicher Hochschulen.

An der Tierärztlichen Hochschule Berlin studieren im Wintersemester 1911/12 361 Herrn; von diesen gehören 144 der Militärakademie an; in das erste Semester sind 30 Studenten eingetreten.

Die Tierärztliche Hochschule Hannover zählt im laufenden Semester inklusive 54 Prüfungskanditaten und 4 Hospitanten 341 Studierende. Mit dem Studium beginnen 23 Herren.

Die Frequenz an der Tierärztlichen Hochschule Dresden im Wintersemester 1911/12 stellt sich inklusive 60 Prüfungskanditaten und 6 Hospitanten auf 230 Studierende. Für das erste Semester wurden 14 Studierende immatrikuliert.

An der Universität Gießen studieren im laufenden Wintersemester 161 Veterinärmediziner. In das I. Semester sind 5 Studierende eingetreten.

Die Zahl der an der Stuttgarter Hochschule Immatrikulierten beträgt 51, davon sind 6 in das erste Semester eingetreten.

Bücherschau.

Grundriß der neuzeitlichen Schafzucht. Ein naturwissenschaftlich-züchterisches Handbuch mit Rentabilitätsnachweis und 82 Abbildungen. Von Ulrich Telschow, Schafweidedirektor in Berlin. Hannover, Verlag von M. und H. Schaper, 1911. Preis 5.50 Mk.

Der Inhalt des 253 Druckseiten umfassenden Buches zerfällt in folgende Abschnitte: Geschichte der Schafzucht, Einführung des Marmos in verschiedene Länder, die verschiedenen Zuchtrichtungen, die weitere Entwicklung der Marmoszucht; der letzte Abschnitt: die Schafzucht bis zur Gegenwart, Fortpflanzung und Zeugung, Vererbung, embryologische Entwicklung, Entstehung der Haut- und Haarfärbung, Anatomie und Physiologie, Züchtungsgrundsätze, Allgemeines über Fütterung, Pflege, Lammung, Schur und Rentabilität etc.

Das Werk soll ein bescheidenen Berater für praktische Landwirte und angehende Züchter sein. Diese Aufgabe hat sich der Verfasser gestellt; sie wurde von ihm voll und ganz erfüllt. Bemerkt sei insbesondere auch, daß es der Verfasser verstanden hat, den Inhalt der Abschnitte Anatomie und Physiologie und Vererbung geeignet zu begrenzen, für den biologisch nicht Geschulten in leicht verständlicher Weise darzustellen und durch Abbildungen zu illustrieren.

Schafzüchter und Interessenten für dieses Zuchtgebiet finden in dem Werke eine Anzahl für die Zuchttechnik wertvoller Beobachtungen, Produkte einer 18jährigen züchterischen Tätigkeit des Verfassers.

Das Buch ist zu empfehlen. A.

Personalien.

Auszeichnungen: Der Militärverdienstorden 3. Klasse wurde verliehen dem K. Ministerialrat im Staatsministerium des Innern Dr. Vogel-München; der Militärverdienstorden **4.** Klasse dem Oberstabs- und Regimentsveterinär Forthuber-München; den Titel und Rang eines K. Veterinärrates erhielten die Bezirkstierärzte Emil Junginger-Kempten, Max Notz-Freising und Joseph Stiegler-Eggenfelden.

Approbationen: In Berlin die Herren Borsutzky, Karl, Ed. Aut., aus Neustadt (Oberschl.); Pietzsch, Max, Rudolf aus Rheinsberg und Schreppe, Bernh.. Joseph aus Kreuzberg (Rhh.). In Dresden: die Herren Böhme, William, Artur; Prockwitz Ernst, Karl aus Dresden; Engert Emil, Kurt aus Schoppelsham. In Giessen: die Herren Fechter Fritz aus Wetzlar; Kasper Heinrich aus Dittelsheim; Vollmering Josef aus Kolkar; Alexander Malki aus Türku (Finnland). In Hannover: Konraths Wilhelm aus Blerichen; Tolle Rudolf aus Grossbothungen; Wilms Friedrich aus Bremen; Prüssmann Paul aus Niembrecht; Kluthe Wilhelm aus Bremken; Wiegmann Karl aus Glindenberg; Frizen Peter aus Osenau; Kesse Artur aus Braunschweig; Runge Heinrich aus Fühlendorf.

Promotionen: In Giessen: Boehme Erhard aus Giessen; Kleeberg Ernst; Netzer Franz; Rauh Eugen-Waldürn; Weyland Heinrich von Pirmasens.

Gegen Scheidenkatarrh:

ausser: Bacillol-Patronen nach Dr. Jüterbock

Neu! **verbesserte Bacillol-Kapseln**
mit desinfizierender Hülle
nach Dr. Jüterbock.

Alleinige Fabrikanten:

Bacillolwerke Hamburg.

Zur gefl. Beachtung! = Donnerstag Mittag: **Redaktionsschluß!** =

Gegen den

infektiösen Scheidenkatarrh

hat sich nach den Gutachten von mehreren hundert Tierärzten das geruchlose „Bissulin“ glänzend bewährt. Anwendung einfach und billig. Wirkung schnell. Literatur kostenfrei.

Bezug des „Bissulin“ nur auf tierärztliche Verordnung.

Alleiniger Fabrikant:

H. Trommsdorff, chem. Fabrik, **Aachen 54.**

Tannoform

Bei Durchfällen und ruhrartigen Erkrankungen der Haustiere.

Prompte styptische Wirkung, keine schädlich. Nebenwirkungen.

Bei Verletzungen, Quetsch-, Schürf- und Rißwunden, Mauke, Klauenleiden usw.

Vorzügliches Schorfmittel, eiterbeschränkend, desodorierend.

Es sind Nachahmungen und minderwertige Ersatzpräparate im Handel. Die Herren Tierärzte werden daher gebeten, bei ihren Verordnungen und Bestellungen **„Tannoform-Merck“** zu verlangen.

Literatur und Proben zur Verfügung.

E. MERCK, DARMSTADT.

Suche für sofort Assistenten.

Offerten unter **F. L. 60** an die Expedition. [3]

H. Wolfrum & Cie.

Fabrik chemisch-pharmazeutischer Präparate.

Drogen-Groß-Handlung

Pulverisier-Anstalt mit Dampfbetrieb und Verbandstoff-Fabrik

in **Augsburg** und **München**

empfehlen für die Veterinärpraxis:

Cretaform

Oxymethylencresoltannin

(Name unter Nr. 150733 gesetzlich geschützt)

von uns neu hergestellt.

Cretaform ist eine Verbindung von Methylencresol mit Meditannosin (Methylentannin). Es stellt ein bräunlich weißes, fast geruch- und geschmackloses, feines Pulver vor.

Seine innerliche Anwendung ist überall da angebracht, wo neben der adstringirenden Wirkung der Gerbsäure noch eine stark desinfizirende Wirkung im Darme erzielt werden soll. Seine Unlöslichkeit in verdünnten Säuren, sowie seine Löslichkeit in verdünnten Alkalien verursachen, daß das Präparat unverändert den Magen passiert und erst im Darme zur Wirkung kommt.

Seine äußerliche Anwendung als Wundpulver ist überall angebracht. In Folge seiner großen Tiefenwirkung eignet es sich ganz besonders bei eitrigen, infektiösen Geschwüren.

Als Einblaspulver z. B. bei infektiösem Scheidenkatarrh, Mittelohrgeschwüren etc. ist seine Wirkung unübertrefflich.

Unter dem Namen

Jodipsol

Jodoxymethylencresol

(Name unter Nr. 137057 gesetzlich geschützt)

haben wir ein neues Antisepticum hergestellt, das durch seine hervorragenden Eigenschaften bereits erfolgreiche und steigende Anwendung gefunden hat. Das Präparat ist fast geruchfrei, ungiftig und ungemein billig.

Mitisol Wolfrum

(Name unter Nr. 123025 gesetzlich geschützt)

ein neues Desinfektionsmittel von hervorragender Wirkung weder giftig noch ätzend.

Ein sicheres Mittel zur Bekämpfung der

Maul- und Klauenseuche.

Prospekte auf Wunsch zu Diensten.

Druck von J. Gotteswinter, München. Kommissionsverlag: M. Rieger'sche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

56. Jahrg. München, den 16. Januar 1912. **Nr. 2.**

Inhalt: Originalartikel: Mayr: Zur Operation der Hufknorpelfistel nach L. Johann (Solleysel) [Fortsetzung]. — Jöhnk: Zwei Fälle von Torsio uteri beim Pferde. — Mayr: Erwiderung zu dem Artikel „Die Arsentherapie bei Maul- und Klauenseuche“ in Nr. 50 der „Münchener Tierärztlichen Wochenschrift. — Referate: Zwick: Der infektiöse Abortus des Rindes. Maag: Experimentelle Beiträge zur Milzbrand-Infektion beim Schwein. Lohr: Untersuchungen über die Ätioiogie der Borna'schen Krankheit. Knnst: Die normale Flora der Genitalien beim weiblichen Rind Kritsch: Jodipin im Röntgenbilde. Fritsch: Jodtinktur als Desinfektionsmittel des Operationsfeldes. Seltene Neubildung am Darm eines Pferdes. — Tierzucht und Tierhaltung: Studien über das dänische Rotvieh, sowie das Rotvieh überhaupt, mit besonderer Berücksichtigung der bei diesen Tieren auftretenden Talerflecke und deren Benützung zur Diagnostik des Schlachtwertes — Verschiedenes: Ein Reichsinstitut für Milchwirtschaft. Vorschläge zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche. Schnellzug- und Ehren-Promotienen. Approbationen von Medizinalpersonen. Veterinärwesen in Frankreich. Stand der Tierseuchen in Bayern am 30. Dezember 1911. — Rezension. — Personalien.

(Aus der chirurgischen Klinik der Tierärztl. Hochschule.)

Zur Operation der Hufknorpelfistel nach L. Johann (Solleysel).

Von Professor Dr. J. Mayr, München.

(Fortsetzung).

Ich habe nun an meiner Klinik, wie eingangs erwähnt, in den Jahren 1910 und 1911 eine Anzahl von Hufknorpelfisteln nach der Methode Johann mit einigen als vorteilhaft erkannten Modifikationen operiert und halte es für angezeigt, die hiebei gemachten Erfahrungen bekannt zu geben.

Bei den Operationen wurde ich unterstützt durch die Assistenten der chirurgischen Klinik, Herrn Tierarzt Salberg und nach dessen Übertritt zum Militär im Jahre 1911 durch Herrn Tierarzt Fischer. Behandlung und Verbandwechsel lagen, soweit ich dieselben persönlich nicht ausführen konnte, ausschließlich in den Händen der genannten Herrn Assistenten.

Der 1. Fall betraf eine 4jährige braune Stute mittelschweren Schlages, angeblich seit zwei Monaten krank. Sie zeigte ein ziemlich starkes Lahmen auf dem vorderen linken Fuße beim Belasten; ein Fistelkanal, über der lateralen Krone der Fersenwand beginnend, führte zirka 7 cm tief an die Innenfläche des Hufknorpels. Die Ausführung der Operation geschah nach Johann, jedoch unter Entfernung eines elliptischen Hautlappens von 15 cm Länge und zirka 2 cm größter Breite über der Krone. Der Hufknorpel wurde nach Möglichkeit in toto exstirpiert. Bei der Herausnahme konnten nur der hintere und der obere Teil des Hufknorpels, welche beweglich waren, mit dem Lorbeerblatt-Messer losgetrennt werden. In der unteren Hälfte war der Knorpel inkrustiert. Die Inkrustationen gingen an der Basis des Knorpels, also am Verbindungsstück mit dem Hufbein, in Verknöcherung über. Hier mußte die Loslösung mit dem Stemmeisen bewirkt werden. Ein sequestriertes Knorpelstück mit intensiv grünlicher Verfärbung lag an der Innenfläche des Knorpels und zwar am Übergang vom mittleren in das hintere Drittel. Gerade an dieser Stelle hatte die Inkrustation des Knorpels eingesetzt. Okklusivverband ohne Tamponade der Wundhöhle, ohne Naht der Wundränder und ohne Abflußöffnung in der Trachte, Herstellung des feuchten Blutschorfes nach Schede*). Beim Verband wurde ein Druck ausgeübt von rückwärts und oben nach vorwärts und unten und außerdem von außen nach innen, um so eine Verkleinerung der Wundhöhle und Annäherung der Wundränder zu bekommen. Auffallenderweise ging das Pferd gleich nach der Operation sichtlich besser. Erster Verbandwechsel nach 10 Tagen: Die Höhle zeigt allseits üppige Granulationen, sie ist in der Länge von 15 auf 12 cm, in der Tiefe von zirka 7 auf 1½ cm zurückgegangen. Besonders auffallend war also hier, daß die Höhle von der Tiefe her so außerordentlich rasch zugranulierte, und ferner war es interessant zu sehen, wie von dem in die Höhlung ergossenen Blute bezw. vom feuchten Blutschorfe kaum mehr Spuren sich vorfanden. Die Wundsekretion war nur mäßig, die Lahmheit des Pferdes war bei der Bewegung im Schritt nicht mehr zu bemerken. — Zweiter Verbandwechsel nach weiteren 5 Tagen: Die Länge der Wunde ist auf 10 cm, die Breite auf 1½ cm, die Tiefe auf 1 cm zurückgegangen. Geringes Wundsekret, kein Lahmen. — Dritter Verbandwechsel nach weiteren 5 Tagen:

*) Näheres hierüber im Schlußteile der Arbeit bei „Gang der Operation."

Die Länge der Wunde beträgt 9 cm, beginnt aber von rückwärts her sich zu schließen, die Breite 1 cm, Tiefe ½ cm. Das Aussehen der Wunde war ein derart gutes, daß jetzt schon offene Wundbehandlung eingeleitet werden konnte. Von Lahmgehen, auch im leichten Trab, war nichts mehr zu sehen; das Tier hätte unter einem Verband zum Schutz gegen Verunreinigung zu leichtem Dienste eingespannt werden können. Es stand aber noch an der Klinik bis zur vollkommenen Vernarbung der Wunde, welche nach weiteren 10 Tagen konstatiert werden konnte. Das Tier wurde jetzt dem Besitzer übergeben; es war keinerlei Wundbehandlung mehr nötig.

Seit der Operation verflossen somit bis zur Möglichkeit leichterer Dienstleistung 20 Tage und bis zur vollständigen Vernarbung 30 Tage. Das Tier ist ohne Lahmen abgegangen.

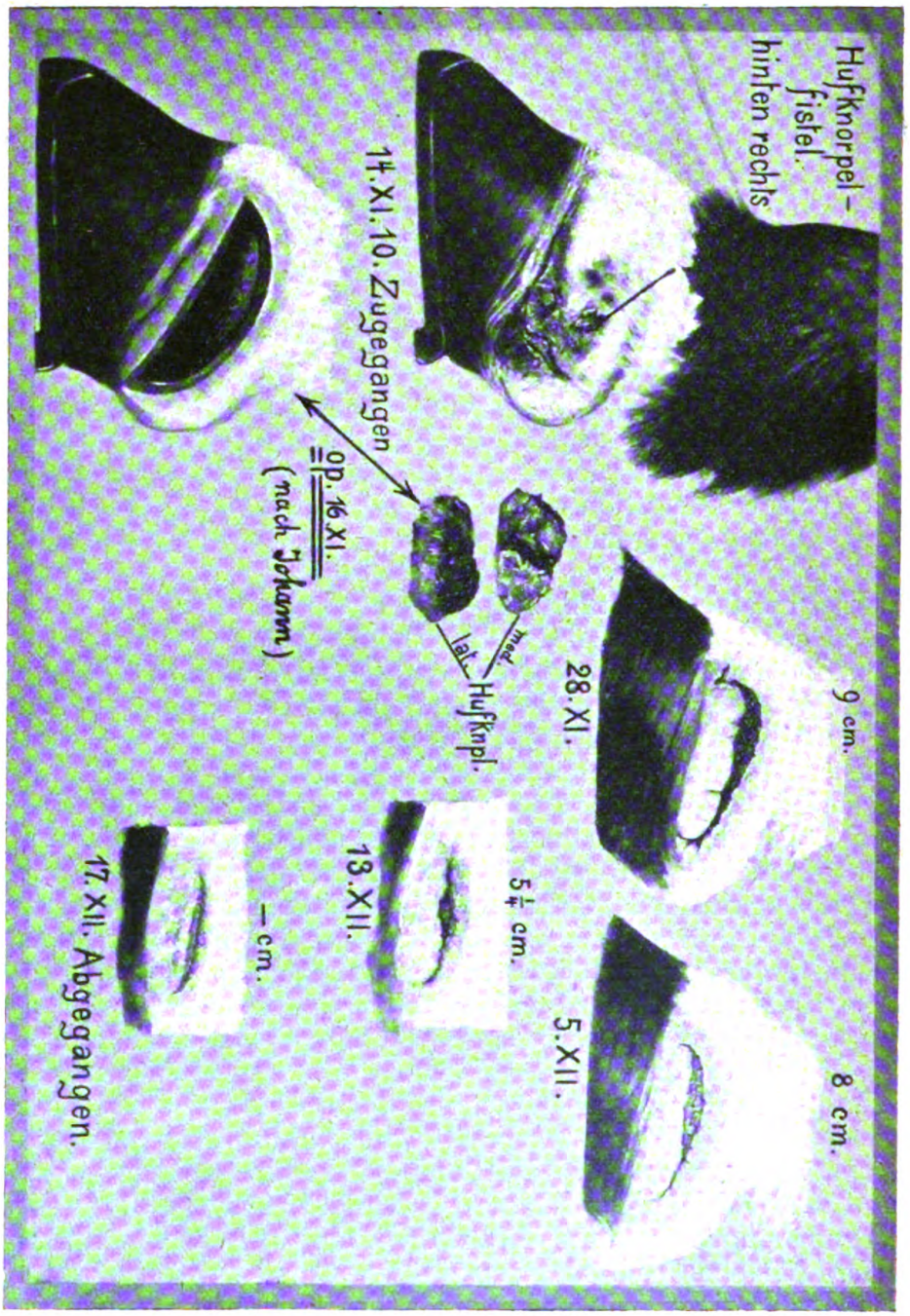
2. Fall. 9jähriger brauner Wallach, sehr schweres Brauereipferd. Der Patient hat sich angeblich vor einem halben Jahr getreten und leidet seitdem an einer eiternden Wunde vorne links an der Krone. Patient ist auch tierärztlich vorbehandelt. Die Untersuchung ergab am medialen Knorpel des vorderen linken Fußes eine Hufknorpelfistel. Der Kanal war 8 cm tief und führte durch den Knorpel hindurch in das innere peri- und parachondrale Gewebe. Operation wie beim vorigen Falle. Die Länge des exzidierten Hautlappens über der Krone betrug diesmal, entsprechend der Schwere des Pferdes, zirka 16 cm, die Breite nahezu 3 cm. Der Hufknorpel ist nicht verknöchert. Die Exzision des Hufknorpels gelingt in toto mit Ganz- und Halblorbeerblatt-Messer. Die Verbindungsstelle mit dem Hufbein wird mit dem scharfen Löffel reingekratzt. An der Innenfläche des Knorpels finden sich zwei Stellen mit grünlichen Knorpelsequestern in Eiterhöhlen. Erster Verbandwechsel nach 8 Tagen: Länge der Wunde 11 cm, Breite 2½ cm, Tiefe 2 cm. Zweiter Verbandwechsel nach 4 Tagen: Die Länge auf 10, Breite auf 2, Tiefe auf 1½ cm zurückgegangen. Nach weiteren 5 Tagen die Länge auf 9, Breite auf 2, Tiefe auf 1 cm zurückgegangen. Nach 9 Tagen: Länge 7½, Breite 1, Tiefe 1 cm. Der Befund der Operationswunde war jetzt (am 27. Tage nach der Operation) so, daß das Pferd zu leichtem Dienst hätte Verwendung finden können. Die Brauerei wünschte aber das Tier alsbald wieder in schwereren Dienst zu nehmen und bis dorthin an der Hochschule zu belassen. So konnte ich also den

Wundverlauf auch weiterhin genau kontrollieren. 4 Tage später maß die Wunde in der Länge 6 cm, in der Breite ½ cm, nach der Tiefe zu hatte sie sich geschlossen. Nach weiteren 6 Tagen war die Länge auf 5½ und die Breite auf ½ cm zurückgegangen und nach wiederum 6 Tagen setzte die endgültige Vernarbung der Wunde ein. In diesem Falle also hatte die gesamte Heilungsdauer 42 Tage in Anspruch genommen, wobei ich aber noch einmal betonen muß, daß schon nach 26 Tagen ein leichtes Einspannen hätte gestattet werden können. Ein Lahmen des Pferdes nach der Operation war während der ganzen Behandlungszeit nicht bemerkt worden. Auffallend bei dem Heilungsvorgang war auch hier wieder die Raschheit, mit der das aus der Tiefe herauswuchernde Granulationsgewebe die Höhlung ausfüllte.

3. Fall. 6jähriges braunes Zugpferd schweren Schlages. Das Tier soll sich vor mehreren Wochen an dem Hinterfuß gestoßen haben und zeigt jetzt hinten rechts über dem lateralen Kronrand eine markstückgroße eiternde Stelle mit Fistelkanal. Die Fistel öffnet sich etwa 6 cm vor dem betreffenden Ballen über dem oberen Rande des Hufknorpels, ihr Kanal zog an der Innenfläche des Hufknorpels 10 cm in die Tiefe. Das Tier lahmte ziemlich stark. Die Exstirpation des Hufknorpels erfolgt wieder in toto wie bei Fall 1 und 2; keine Naht, Heilung unter dem feuchten Blutschorf und Druckverband wie oben geschildert. Die vorhandenen umfangreichen Veränderungen hatten die Exzision eines großen Hautlappens nötig gemacht, dessen Länge zirka 17 cm und größte Breite etwas über 3 cm betrug. Erster Verbandwechsel nach 8 Tagen: Die Höhlung zeigt die üppige Granulation wie bisher, d. h. sie ist schon bis auf einige Zentimeter ausgefüllt; die Länge der Wunde hat sich auf 12 cm, die Breite auf etwas weniger als 2 cm verringert. Wir konstatieren im weiteren ein besonders rasches Verheilen vom vorderen Wundwinkel her. Nach weiteren 26 Tagen hatte sich die Höhle ausgefüllt und die Wunde begann ihren Vernarbungsprozeß. Das Tier hätte also 34 Tage nach der Operation in leichten Dienst genommen werden können. Der Besitzer, der nur schwere Kohlenwagen fährt, wünschte aber vollkommene Wiederherstellung, weshalb das Pferd bis zur totalen Ausheilung an der Klinik stand. Es ging am 49. Tage nach der Operation ab und zeigte kein Lahmen mehr. Wie ich vor einigen Tagen,

also ungefähr 1 Jahr nach der Operation, zufällig aus dem Munde des Besitzers erfuhr, geht es dem Pferde ganz ausgezeichnet gut und es macht seinen schweren Dienst wie früher.

4. Fall. 10jährige braune Stute mittelschweren Schlages, soll seit zirka 6 Wochen hinten rechts eiternde Wunden zeigen. Wir konstatierten am hinteren rechten Fuße im Bereich des inneren Hufknorpels eine narbige Veränderung der Haut fast über den ganzen Knorpel hinweg und außerdem zwei geschwürig veränderte Stellen, von welchen je ein Fistelkanal etwa 8 cm in die Tiefe nach dem an der Innenfläche des Knorpels gelegenen Gewebe führte. Beim Betasten war leicht in der vorderen Hälfte des Hufknorpels Inkrustation bezw. Verknöcherung zu konstatieren. Die Operation gelang abermals unter Exstirpation des Knorpels als Ganzes. Die verknöcherte Partie des Knorpels wurde in der Befestigung am Hufbein mit dem Stemmeisen entfernt. Die nekrotischen Knorpelmassen lagen an der Innenfläche dicht an der Grenze zwischen dem weichen und dem bereits inkrustierten Knorpelgebiet und zogen sich in Form eines unregelmäßigen schmalen Bandes von oben nach unten über die ganze Breite des Hufknorpels hinweg. Es machte hier so deutlich, wie ich es selten sah, den Eindruck, als ob eine Quetschung des nicht inkrustierten Knorpels vorliege, dadurch hervorgerufen, daß das weichere gegen das durch Kalkeinlagerungen verhärtete Knorpelgewebe gedrückt wurde. Auch hier habe ich dann mit dem Schleifenmesser und der Knochenzange die zurückgebliebenen Knorpelreste vollends entfernt. Die Länge des ausgeschnittenen Hautlappens betrug 12 cm bei einer Breite von nahezu 3 cm. 14 Tage nach der Operation war die Länge auf 9 cm zurückgegangen, die Breite auf etwas über 1 cm. Die Höhlung selbst war wieder nahezu ausgranuliert. Nach 7 Tagen war die Höhlung vollkommen zugewachsen und vom vorderen und hinteren Wundwinkel her hatte die Vernarbung eingesetzt. Lahmen bestand nicht mehr. Das Pferd hätte zu leichtem Dienste eingespannt werden können. Da der Besitzer wiederum die vollständige Ausheilung in der Klinik abwarten wollte, blieb das Pferd noch 12 Tage in Behandlung, nach welcher Zeit die Vernarbung der Wunde erfolgt war. Der ganze Heilungsprozeß hatte also 33 Tage betragen, wobei nach 21 Tagen — wie gesagt — das Pferd in beschränkter Weise diensttauglich war (s. Fig. 1).



Figur 1.

5. Fall. 4jähriger brauner Wallach schwersten Schlages, bereits zur Arbeit herangezogen. Das Pferd ist angeblich mit dem Hinterfuß in den lateralen Ballen des linken Vorderfußes getreten und hat sich hiebei den Hufknorpel verletzt. Ich entschloß mich zur partiellen

Exstirpation des offenbar erst vor kurzem verletzten Hufknorpelstückes. Es wurde ungefähr die hintere Hälfte des Hufknorpels exstirpiert und die vordere nicht verletzte Hälfte belassen. Nach anfänglich günstigem Heilungserfolg kam nach ungefähr 1 Monat eine Fistel zum Vorschein, die von der Ballengegend im Bereiche der fast verheilten Wunde — ausgehend nach vorwärts und abwärts — in die Gegend des nicht exzidierten Knorpelstückes sich erstreckte. Ich entschloß mich zur zweiten Operation, die nun genau in derselben Weise wie bisher vorgenommen wurde. An Stelle des exzidierten Knorpelstückes hatte sich ein ziemlich derbes Bindegewebe gebildet, während an der Grenze nach dem von der vorigen Operation zurückgebliebenen Teil des Hufknorpels sich nekrotische Massen als Ursache des Fistelkanals gebildet hatten. Ich entfernte alles miteinander, also das neu gebildete Ersatzbindegewebe zusammen mit dem vorderen Knorpelreste. Die geschaffene Höhlung war diesmal besonders groß und ebenso natürlich der exzidierte Hautlappen. Die Länge des letzteren betrug nahezu 20 cm bei 4 cm Breite, wobei man sich freilich auch erinnern mag, daß es sich um ein besonders schweres Pferd handelte. An dem herausgenommenen umfangreichen Knorpel- und Bindegewebsstück zeigten sich an der Innenfläche zwei Eiterhöhlen mit nekrotischem Gewebe. Besonders interessant war mir, hiebei zu konstatieren, daß das bei der ersten Operation zurückgebliebene Knorpelstück nunmehr kalkig inkrustiert war und zwar am meisten nach jener Stelle zu, wo bei der ersten Operation die Abtrennung stattgefunden hatte. Die beschriebenen nekrotischen Gewebspartien lagen im neu zugebildeten Ersatzknorpelgewebe hart an der Grenze nach dem inkrustierten Knorpelstücke zu. Beim ersten Verbandwechsel nach 8 Tagen betrug die Länge der Wunde etwa 15 cm, die Breite etwas über 3 cm, die Tiefe der Höhlung nur noch einige Zentimeter. Üppige Granulationen waren nun besonders auch an den Wundrändern aufgetreten, die gar keinen günstigen Eindruck machten, da sie über das Niveau der Haut hervorquellen wollten. Druckverband bei trockener Wundbehandlung brachte die Granulationen leicht zum Stillstand, so daß nach weiteren 8 Tagen die Wundränder in gewünschter Verfassung sich befanden. Ihre Länge war auf 11½ cm bei einer größten Breite von 1½—2 cm zurückgegangen. Nach Ablauf einer weiteren Woche war die Höhlung nahezu ausgranuliert, die Wunde in der Länge auf 11 cm, in der Breite auf 1 cm zurückgegangen. 12 Tage

später hätte das Tier leichten Dienst machen können, da jetzt die Höhle vollkommen verheilt war. Die Länge dieses im Vernarben begriffenen Wundspaltes betrug 9 cm. Wir stehen jetzt am 36. Tage nach der (zweiten) Operation. Der Besitzer holte das Pferd erst ab, als von der Operationswunde nichts mehr zu sehen war als eine leichte, allerdings ziemlich lange Narbe. Dies geschah am 55. Tage nach der (zweiten) Operation. —

(Fortsetzung folgt.)

Zwei Fälle von Torsio uteri beim Pferde.

Von Dr. M. Jöhnk, Berne (Oldenburg).

Uterustorsionen werden beim Rinde sehr oft, beim Pferde relativ sehr selten beobachtet. Ich habe bisher zwei Fälle gesehen, deren Geschichte teile ich nachstehend mit:

I. Eine drittgebärende, schwere Oldenburger-Stute hatte seit 5 Stunden allmählich an Intensität abnehmende, vergebliche Geburtswehen gezeigt.

Befund: Das Tier steht mit erhobenem Schwanze im Stande, es nimmt von Zeit zu Zeit etwas Futter auf und ist etwas unruhig, Wehen konnte ich dagegen nicht beobachten. Durch die vaginale Exploration wurden sehr deutliche, nach rechts verlaufende Torsionswülste in der Scheide ermittelt, das Orificium externum konnte nicht palpiert werden, weil die untersuchende Hand nicht so weit vordringen konnte. Teile des Fötus wurden nicht gefühlt.

Zur Behebung der Torsion wurde die Stute auf die Hausdiele geführt und dort mit einem aus Stricken improvisierten Wurfgeschirr vorsichtig auf die rechte Seite niedergelegt. Nach erfolgter Fixierung des Uterus durch die in die Vagina eingeführte Hand wurde die Stute bei gehöriger Beckenhochlagerung über den Rücken auf die linke Seite gewälzt. Es erfolgte eine geringe Aufwicklung, die durch eine weitere halbe Drehung der Mutter soweit sich vergrößerte, daß eine Hand in den Uterus eingeführt werden konnte. Eine nochmalige halbe Drehung über den Rücken führte in Verbindung mit der besseren Fixierung zur Retorsion. Eine vollständige Aufwicklung der Gebärmutter war durch die Wälzung nicht erzielt worden, der geringe noch vorhandene Rest der Torsion wurde durch

die einsetzende Wehentätigkeit, die Erweiterung der Cervix durch den Eihautsack und durch die manuelle Einleitung des Kopfes und der Vordergliedmaßen ins Becken beseitigt.

Einige kräftige Austreibungswehen ließen Füße und Kopf in der Schamspalte erscheinen, nach dem Blasensprunge wurde die Geburt durch Extraktion beendet. Der Abgang der Secundinae erfolgte nach ganz kurzer Zeit.

Das anfänglich etwas schwache, männliche Fohlen erholte sich alsbald, es entwickelte sich späterhin so gut, daß es im Alter von 5 Monaten für 1000 Mark verkauft wurde. Die Stute überstand die Geburt ohne Schaden.

Die Wälzung von der rechten auf die linke Seite über den Rücken ging sehr leicht von statten, die weitere Drehung über die Beine auf die rechte Seite gestaltete sich dagegen schwierig, weil der Rücken der Pferde keine entsprechende Angriffsfläche bietet und weil sich die Tiere ganz energisch mit den Beinen dagegenstemmen. Diese Schwierigkeiten konnten nur dadurch behoben werden, daß an zwei um den Rumpf der Stute geschlungenen Seilen in der Richtung der Wälzung zu gleicher Zeit an den zusammengebundenen Füßen in der entgegengesetzten Richtung energisch gezogen wurde.

II. Eine siebentgebärende Stute (Oldenburger) hatte seit Stunden vergebliche Geburtswehen gezeigt; als diese völlig sistierten, zog man mich zu Rate.

Bei meiner Ankunft fand ich folgendes Bild: Die sehr gut genährte Stute steht mit einer Nasenbremse versehen, zitternd und mit kaltem Schweiß bedeckt im Stande. Aus der Vulva hängt eine beträchtliche Menge Dünndärme, die der Besitzer in einem Bottich aufgefangen und hier mit Wasser gekühlt hatte, hervor. Einige Darmschlingen sind zerrissen, andere sind von ihrem Mesenterium abgetrennt. Diese Gedärme stammen aus einem an der linken oberen Vaginalwand befindlichen Riß. In der Scheide konnten geringe Torsionswülste nach rechts palpiert werden. Die durch den Scheidenriß in die Bauchhöhle eingeführte Hand konnte dort sehr schön eine nach rechts erfolgte Drehung des Uterus feststellen.

Um das Tier von seinen Qualen zu erlösen, ging ich mit einem Fingermesser in die Bauchhöhle ein und durchschnitt hier die Aorta abdominalis. Auf die Sektion wurde aus Mangel an Zeit verzichtet.

Erwiderung zu dem Artikel „Die Arsentherapie bei Maul- und Klauenseuche“ in Nr. 50 der ‚Münchener Tierärztlichen Wochentchrift‘.

Von Dr. Mayr in Augsburg.

Obwohl nun zur Zeit die Therapie der Maul- und Klauenseuche im Zeichen des Hoffmann'schen Euguform und der Behandlungsmethode des Kgl. Bezirkstierarztes Dr. Schmitt-Wolfratshausen steht, die Atoxylfrage im Zusammenhange mit dieser Seuche also vorläufig wenigstens ad acta gelegt ist, halte ich mich doch genötigt, auf den Artikel des Herrn Dr. Stroh, städt. Amtstierarzt im Schlacht- und Viehhofe zu Augsburg, in kurzen Zügen zurückzukommen.

Bei der Verfassung meiner seinerzeitigen Arbeit über die Atoxyltherapie bei Maul- und Klauenseuche der Rinder war es selbstverständlich mein Bestreben, all' die Fälle, die ich innerhalb der bestimmten Zeit in Behandlung nahm, anzuführen und auf Grund der jeweiligen Erfolge oder Mißerfolge meine Schlußfolgerungen zu ziehen. Bei der Kontrolle der prophylaktischerweise schutzgeimpften Tiere war eine solche nur in 2 Fällen nicht ganz exakt möglich, insoferne als ich mich einige Wochen später, als die Seuche in den betreffenden Gehöften dann ausbrach, nicht persönlich von dem Verlauf der Seuche überzeugen konnte, sondern mir von einem einwandfreien Gewährsmanne genaueren Bescheid erteilen ließ.

Jedenfalls stelle ich hier fest, daß mir von einem Jungrind, das infolge der Atoxylinjektion bei dem Schmiedmeister Sch. in A. eingegangen sein soll, nichts bekannt ist. Weder von dem Besitzer selbst, noch von Anderen wurde mir über diesen Fall Mitteilung gemacht, so daß ich also über diesen Todesfall, der „zweifellos durch die medikamentöse Vergiftung“ hervorgerufen worden sein soll, natürlicherweise auch nicht referieren konnte. Denn im allgemeinen darf man doch wohl annehmen, daß der Besitzer in seiner Schüchternheit nicht so weit geht, um seinen Tierarzt für den erlittenen Schaden nicht etwa haftbar zu machen.

Auch von dem in eine andere Gemeinde verbrachten, von mir angeblich schutzgeimpften Jungrinde, das später an „sehr schwerer“ Maul- und Klauenseuche erkrankt ist oder sein soll, ist mir bis zum Heutigen nichts bekannt geworden, weshalb ich auch den Fall weder verfolgen noch registrieren konnte.

Weiterhin zur Frage der bei der Atoxyltherapie zu verwendenden Dosis: Ich habe nun von vornherein in meiner Arbeit betont, daß bei der Atoxyltherapie die Dosis es ist, die noch gründlich studiert werden muß in Berücksichtigung verschiedener Momente, des Alters, des Geschlechtes und der Körperkonstitution. Nach meinen bisherigen Erfahrungen konnte ich bei den frappanten Mißerfolgen Stroh's keine andere Ursache finden, als das meiner Ansicht nach zu gering bemessene Atoxylquantum. Wenn nun Leimer auch mit diesen kleinen Dosen gute Resultate bei der Heilimpfung mit Atoxyl erzielte, die sich mit den meinen, der ich bedeutend höhere Dosen applizierte, vollständig decken, so ist dies bei der Ungleichheit der einzelnen Fälle wohl nicht zu verwundern; jedenfalls ist es — meiner Meinung nach — kein striktes Gesetz, daß in jedem Falle unter allen Umständen pro injectione 3—4 g Atoxyl verwendet werden müssen und die niederere Dosis von 1,5 g unbedingt negative Resultate zeitigen muß. Auch ich habe in Stallung XI, wo die Seuche in schwerer Form auftrat, bei der zweiten Injektion nur mehr 1,5 g Atoxyl injiziert, nachdem die Krankheitserscheinungen sich auf Grund der ersten Injektion von je 3 g Atoxyl pro Kopf ganz bedeutend gebessert hatten.

Meine Erfahrungen, die ich mit dem Atoxyl bei der Behandlung der Maul- und Klauenseuche sammelte, decken sich auch mit den günstigen Erfolgen verschiedener anderer praktizierender Kollegen. Ich verweise diesbezüglich auf die Abhandlung des Kollegen Dr. Blum in Seligenstadt, die in einer der letzten Nummern in der „Tierärztlichen Rundschau" erschien, und in der auch die Eigenschaften des Atoxyls, soweit es als „Heilmittel" bei der Maul- und Klauenseuche in Betracht kommt, glänzend beurteilt werden.

Weiterhin liegt mir eine interessante Mitteilung eines norddeutschen Kollegen vor, die ich im Auszuge wiedergebe. Der Kollege schreibt: „Nach dem einstimmigen Urteil aller Landwirte, in deren Beständen diese Behandlung (es handelt sich um Heilimpfung mit Atoxyl, nachdem die in der jeweiligen Stallung befindlichen noch seuchefreien Tiere mit infiziertem Speichel notgeimpft wurden) bisher vorgenommen wurde, nahm die Seuche daselbst einen äußerst milden Verlauf, derart, daß mir ausnahmslos versichert wird, bei den meisten Tieren sei gar nichts zu merken gewesen, daß sie krank waren. Allgemein wird mir bestätigt, daß eine Verringerung der Milchmenge nur 2—3 Tage beobachtet wurde, nach dieser Zeit die volle

Milchergiebigkeit wieder vorhanden war. Keines der behandelten Tiere hat verworfen, keines ausgeschuht, keines ist erheblich erkrankt; unwirksam ist die Injektion lediglich bei jungen Kälbern, bei denen ich eine Verringerung der Sterblichkeit nicht konstatieren konnte, ebenso bei Ferkeln unter ¼ Jahr. Bemerken möchte ich noch, daß in nicht behandelten Beständen die Seuche teilweise recht schwer auftrat, die Milchmenge nach Wochen noch zurückgeblieben ist und stellenweise Ausschuhen der Tiere beobachtet wurde.“ Auch mehrere andere Kollegen, die sich mit der Atoxylfrage eingehend beschäftigten, und deren Äußerungen mir vorliegen, sprechen in obigem Sinne.

Ich halte nun meinerseits die Erörterung über die Frage der Atoxyltherapie bei der Maul- und Klauenseuche der Rinder für erledigt, und habe schließlich nur noch zu betonen, daß ich meine allerdings relativ wenigen Versuche mit diesem Arsenpräparat nach bestem Gewissen ohne Voreingenommenheit und Optimismus durchzuführen bestrebt war und daß ich auf Grund meiner eigenen Erfahrungen und theoretischen Erwägungen zu den Schlußfolgerungen gelangt bin, wie ich sie seinerzeit in meiner Arbeit angegeben habe. Und sollte wieder einmal die Zeit kommen, wo die Maul- und Klauenseuche abermals in so schwerer Form wie im heurigen Seuchengange auftritt, ohne daß wir dem nach Hilfe rufenden Landwirte mit wirksamen Mitteln aufwarten können, so würde ich keine Sekunde zögern, in den geeigneten Fällen wieder zum Atoxyl zu greifen, so lange dem praktischen Tierarzte kein nachgewiesenermaßen besseres Medikament oder ein Schutz- und Heilserum, das ernsthaft bei der Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche in Betracht kommen kann, in die Hand gegeben wird.

Referate.

Zwick: Der infektiöse Abortus des Rindes. (Deutsche Tierärztl. Wochenschrift, 1911, Nr. 51.)

Auf Grund unserer heutigen Kenntnisse über die Ätiologie des Verwerfens sind wir berechtigt, Abortusfälle beim Rinde, gleichgültig ob sie epizootisch, enzootisch oder sporadisch auftreten, so lange als infektiös anzusehen, als das Gegenteil nicht bewiesen ist. Der infektiöse Abortus ist viel mehr verbreitet als man bis jetzt anzunehmen geneigt war. Brandpilze dagegen, die früher vielfach als Ursache des Verwerfens angesehen wurden, sind nach allen neueren Untersuchungen in dieser Beziehung unschädlich.

Verf. konnte bei seinen im Kaiserl. Gesundheitsamte an abortierten Föten vorgenommenen Untersuchungen in allen Fällen den Bang'schen Abortusbazillus feststellen. Der aus den aerob wachsenden Kulturen auf Versuchstiere weitergeimpfte Bazillus erzeugte nicht in allen Fällen Abortus. Es konnte dann aber stets der Nachweis des Haftens der Infektion dadurch erbracht werden, daß die Abortusbazillen aus dem Uterus der infizierten Tiere wieder herausgezüchtet wurden. Zeitpunkt der Infektion und Virulenz der Erreger scheinen auf den Verlauf von bedeutendem Einfluß zu sein.

Die Föten weisen typische Veränderungen auf: blutigwässerige Flüssigkeit in der Unterhaut, Exsudat in Brust- und Bauchhöhle, Gastroenteritis usw. und bieten so ein kälberruhrähnliches Bild. Vielleicht stellt der Abortusbazillus auch die Ursache der Kälberruhr dar.

Die künstliche Abortusinfektion gelingt sehr leicht durch Einspritzung von Reinkulturen in die Blutbahn. Unter natürlichen Verhältnissen kommt in erster Linie der Bulle als Vermittler in Betracht und dann die auch im Experiment mehrfach gelungene Infektion durch infiziertes Futter. Das Eindringen der Erreger durch Jauche, Streu etc. in die Scheide dürfte nur selten vorkommen und noch seltener in Anbetracht des Selbstreinigungsvermögens der Scheide ein Haftenbleiben erfolgen.

Neben den Erscheinungen des nichtinfektiösen Abortus sind für den der infektiösen Art charakteristisch ein geringgradiger, bräunlicher oder rötlich-gelber, geruchloser Ausfluß vor und nach Ausstoßung der Frucht. An den Fruchthüllen besteht neben Entzündung der Kotyledonen ein subchoriales Ödem; sie sind infolge dessen sulzig verquollen und leicht zerreißlich.

Der mikroskopische Nachweis der Abortusbazillen gestaltet sich mangels eines spezifischen Färbeverfahrens ziemlich schwierig und auch die Anlage von Kulturen ist nicht einfach. Für die Praxis eignet sich am besten Agglutinationsprobe und Komplementbindung. Die Sera von Tieren, die Träger des Abortusbazillus sind, geben in beiden Verfahren sichere Reaktionen. Allerdings geht aus einem positiven Ausfall keineswegs hervor, daß das betreffende Tier wirklich abortieren wird oder abortiert hat; so reagieren auch Bullen und Jungrinder aus verseuchten Stallungen positiv. Nach erfolgtem Abortus bezw. längere Zeit nach der Ansteckung nimmt der Gehalt des Blutes an spezifischen Antikörpern allmählich ab; er hält sich aber in der Regel

noch Monate, in einzelnen Fällen vielleicht auch Jahre lang innerhalb der positiven Reaktionsgrenze.

Von englischen Forschern wurde zu diagnostischen Zwecken ein nach Art des Tuberkulins gewonnenes und verwendbares Präparat empfohlen. Die mit einem im Kaiserlichen Gesundheitsamt hergestellten Abortin unternommenen Versuche lieferten ungünstige Ergebnisse.

Verschiedene Immunisierungsverfahren bedürfen vor allgemeiner Einführung noch einer gründlichen Erprobung, die sich auf einige Jahre erstrecken muß.

Verfasser ist Gegner der veterinärpolizeilichen Bekämpfung des infektiösen Abortus. Zunächst würde das Ermittlungsverfahren auf große Schwierigkeiten stoßen und dann könnten greifbare Erfolge nur dann erzielt werden, wenn sich die Sperrmaßnahmen auf alle Träger des Ansteckungsstoffes, also auf eine riesige Anzahl von Tieren ausdehnen würden.

Dafür, daß der Scheidenkatarrh infektiösen Abortus hervorruft, ist ein einwandfreier Beweis bisher noch nicht erbracht worden, d. h. es ist noch nicht gelungen, den Erreger des ersteren in den Körper trächtiger Rinder mit dem Erfolg einzuführen, daß sie abortierten. In Fällen, in denen der infektiöse Scheidenkatarrh als Ursache des Abortus bezeichnet wurde, konnte bis jetzt stets der Abortusbazillus in Reinkultur gewonnen und somit festgestellt werden, daß beide Leiden vergesellschaftet waren. L i n d n e r.

M a a g: Experimentelle Beiträge zur Milzbrand-Infektion beim Schwein. (Inaugural-Dissertation aus dem Institut für Seuchenlehre der K. Tierärztl. Hochschule Stuttgart.)

Verf. stellte mit Milzbrandkulturen drei Fütterungsversuche mittels gelatinösen Kapseln und vier Injektionsversuche (zwei subkutan, einer intraperitoneal und einer Injektion in den Magen) bei Schweinen an und kam auf Grund seiner Versuche zu folgenden Schlußfolgerungen:

1. Die Schweine besitzen eine relativ hohe Immunität gegen Milzbrand, jedoch keine absolute.

2. Die größte Rolle für eine Milzbrandinfektion beim Schwein spielt die natürliche Anlage des Tieres zu Milzbrand; prädisponierend für die Infektion ist Krankheit.

3. Man kann beim Schwein durch subkutane Injektion von Milzbrandkulturen eine Allgemein-Infektion hervorrufen, bei der sich in allen Organen, sowie im Blut zahlreiche Milzbrandbazillen finden.

4. Die Lokalisation der Bazillen bei Schweine-Milzbrand bestätigt ein Versuch, bei dem die Gelatinekapsel schon im Maule des Tieres aufging und eine solche in den Tonsillen und Magenhämorrhagien bestand. Steger.

Dr. **Lohr: Untersuchungen über die Ätiologie der Borna'schen Krankheit.** (Bericht über die Königl. Tierärztliche Hochschule Dresden 1910.)

Am hygienischen Institute der Tierärztlichen Hochschule Dresden wurden in den Jahren 1909/10 durch den Assistenten Dr. Lohr unter Leitung des Vorstandes des Institutes (Prof. Dr. Klimmer) umfangreiche Untersuchungen über die Ätiologie der Gehirnrückenmarkshautentzündung des Pferdes (Borna'sche Krankheit) ausgeführt und hiebei in der Gehirnrückenmarksflüssigkeit der mit dem genannten Leiden behafteten Pferde regelmäßig Diplokokken gefunden, welche gegenüber den früher von Johne, Schütz und Cristiani gefundenen Borna-Streptokokken keine wesentlichen Unterschiede zeigten. Da die von Klett und Grimm-Stuttgart in der Ventrikelflüssigkeit der mit der sogenannten Kopfkrankheit behafteten Pferde gefundenen Streptokokken keine wesentlichen Unterschiede mit den von Klimmer-Lohr und Ostertag festgestellten aufwiesen, dürften sie mit den letzteren identisch sein. Die Frage, ob die von Klimmer und Lohr im Gehirne bornakranker Pferde regelmäßig gefundenen Diplokokken als Erreger des Leidens anzusehen sind, muß vorerst offen bleiben, da es nicht gelungen ist, durch Übertragungsversuche auf Pferde den sicheren Nachweis zu erbringen, daß die Borna-Diplokokken die Erreger der Borna'schen Krankheit sind.

Kunst: Die normale Flora der Genitalien beim weiblichen Rind. (Inaugural-Dissertation. Bern 1911.)

Verf. fand, daß der Uterus und die Vagina der Kuh zu jeder Zeit Bakterien enthalten, nicht aber das Neugeborne. K. konstatierte im Genitalapparate der Kuh: Bact. subtilis, Bact. coli commun., Bact. pyogen., 3 Staphylokokken- und Streptokokkenarten, nicht aber den Erreger der septischen Kälberpneumonie. Unmittelbar vor der Geburt vermindert sich nach K. die Zahl der Bakterien infolge der bakteriziden Wirkung des in größerer Menge abgesonderten Schleimes. Beim Durchgange der Frucht durch die Geburtswege können Bakterien in den Nabel gelangen; ein Übertritt in den Verdauungskanal des Kalbes soll weniger leicht stattfinden, weil dieses durch die Eihäute ge-

deckt ist. Zur Verhütung der Infektion der Frucht empfiehlt Verf. Waschung der Vulva unmittelbar vor der Geburt und nach jeder Defäkation, ferner Ausspülung der Scheide mit einer desinfizierenden Flüssigkeit.

Dr. **Kritsch: Jodipin im Röntgenbilde.** (Ärztliche Mitteilungen, Nr. 41, 1911.)

Verf. beobachtete in zwei Fällen, welche früher mit Jodipin-Injektionen behandelt worden waren, daß das Röntgen-Bild eigentümliche diagnostische Fehlerquellen bietende Schatten aufwies. Durch Versuche an Hunden vermochte K. festzustellen, daß diese Schatten nicht — wie von anderer Seite angenommen — auf Verkalkung oder Verknöcherung von Muskeln, sondern allein auf Undurchlässigkeit des Jodipins für Röntgenstrahlen beruhen. Das Jodipin wird unverändert aufgespeichert und ganz allmählich absorbiert. Die graphische Darstellung des Jodipins im Röntgenbilde sucht der Verf. praktisch zu verwerten und gelangt zum Schlusse, daß Jodipin-Injektionen als wertvolles einfaches Mittel zur Diagnostizierung bezw. bildlichen Darstellung von Hohlräumen, insbesondere von Fistelgängen, dienen könnten.

Fritsch: Jodtinktur als Desinfektionsmittel des Operationsfeldes. (Sonderabdruck aus der Berl. Tierärztl. Wochenschrift, 1911, Nr. 45.)

Verf. beschäftigte sich mit der Frage, ob die guten Erfolge bei der Wundheilung durch die Anwendung der Jodtinktur einer bakteriziden oder anderen Wirkung der Jodtinktur zuzuschreiben seien.

Die zur Beantwortung der Frage angestellten Untersuchungen ergaben, daß der zweimalige Ausstrich des Operationsfeldes mit 5 %iger Jodtinktur dasselbe auf der Oberfläche nicht keimfrei, aber sehr keimarm macht. Fr. beobachtete, daß das Operationsfeld schon nach dem Hautschnitte wieder stark bakterienhaltig ist, daß demnach die bakterizide Wirkung nicht weit in die Tiefe dringt.

Verf. schließt auf Grund seiner Versuche, daß die Wirkung der Jodtinkturdesinfektion nur zum kleinen Teil in der bakteriziden und fixierenden Wirkung der Tinktur, zum großen Teile dagegen in der chemotaktischen Wirkung auf die Leukozyten und Gewebszellen beruht; stark bakterienhaltende Wunden heilen per primam intentionem, auch wenn nur deren Umgebung mit Jodtinktur bestrichen wird, und operative Wunden heilen regelmäßiger per primam, wenn nachträglich ein Jodanstrich erfolgt, als wenn dieses nicht geschieht. A.

Seltene Neubildung am Darm eines Pferdes. (Statist. Veterinär-Sanitätsbericht über die Kgl. Bayer. Armee für das Rapportjahr 1910.)

Bei einem 12jährigen Wallachen wurde im Leben vom Mastdarm aus eine große, derbe Geschwulst von unebener Oberfläche festgestellt. Die Neubildung, die mit der rechten Bauchdecke verwachsen zu sein schien, bereitete dem Tiere große Schmerzen (Kolikerscheinungen). Die Futteraufnahme war minimal und sistierte zuletzt ganz, weshalb das Pferd geschlachtet wurde.

Befund bei der Schlachtung: Die rechtsseitig mit der Psoasmuskulatur auf Handflächenausdehnung verwachsene Neubildung war von der Form eines Kürbisses und wog 15 Kilo. Beim Durchschneiden sah man, daß das Lumen der Beckenflexur nahezu mitten durch die Neubildung hindurchzog. Die Darmschleimhaut stellte nur mehr zundrig zerfallene Fetzen dar, die auf der Neubildung festsaßen. Letztere selbst hatte sich innerhalb der Muscularis und auf deren Kosten gebildet. An den dicksten Stellen war die ursprüngliche Muskelschichte bis auf 10 cm verbreitert. Die Neubildungsmasse stellte größere und kleinere, der Hauptsache nach oval bis rundlich abgegrenzte Felder dar, die sich in ihrem Zentrum weicher anfühlten. Beim Durchschneiden derselben stieß man auf übelriechende, stark an Kot erinnernde Zerfallsmassen. Von je einem solchen Zerfallsherde führte dann ein unregelmäßig verlaufender, stark buchtiger Gang nach dem ursprünglichen Darmlumen. Die noch vorhandene Darmschleimhaut war mißfarbig, grau-grün und roch deutlich wie in Fäulnis übergegangener Pferdemist. Steger.

Tierzucht und Tierhaltung.

Studien über das dänische Rotvieh, sowie das Rotvieh überhaupt, mit besonderer Berücksichtigung der bei diesen Tieren auftretenden Talerflecke und deren Benützung zur Diagnostik des Schlachtwertes.

Über diesen Gegenstand handelt die Dissertation des Schlachthoftierarztes Franz Balzer in Rostock. Er bespricht zunächst die historische Entwicklung des dänischen Rotviehes und behandelt hiebei zuerst eingehend die staatlichen Maßnahmen, welche in Dänemark zur Hebung der Rindviehzucht überhaupt und speziell zu jener des dänischen Rotviehs in Ausführung kommen.

Schon im Jahre 1804 wurde von Seite der dänischen Regierung Schweizer Vieh importiert und ein Zuchtviehhof in Fredericksborg errichtet; auch aus Tirol und anderen Gegenden Deutschlands wurde Vieh importiert, indes brachten diese Versuche nur Enttäuschungen.

Anders gestaltete sich die Sache als zur Verbesserung der Viehzucht Angler, Schleswiger und Ballum-Vieh eingeführt wurde. Allmählich entstanden bei den besseren Züchtern Stämme von Schleswiger Vieh und es verbreitete sich diese Rasse über die Inseln, indem sie die dort vorhandenen Rassen in sich aufnahm. Die Verschmelzung ging relativ rasch von statten, weil beide Rassegruppen miteinander verwandt waren, und so bekam Dänemark zunächst auf den dänischen Inseln eine Kulturrasse, das rote dänische Milchvieh. Diese Bezeichnung erhielt sie im Jahre 1878.

Die ausgewachsene dänische Kuh wiegt 500 Kilo und liefert in guten Betrieben 3800 und mehr Kilo Milch mit einem durchschnittlichen Fettgehalt von 3,4—3,7 %.

Die Quelle des heutigen dänischen Rotviehs war nordschleswigisches Vieh, indessen spielt bei der Bildung desselben die ursprüngliche rote Landrasse auf den Inseln als Grundlage zur heutigen roten Dänenrasse eine hervorragende Rolle.

Auf dem ganzen Inselreiche machte sich bei der Entwicklung der Rasse der Einfluß einzelner Stämme bemerkbar. Auf der Insel Fünen, deren Viehbestand mit einem Lebendgewicht von 1000—1200 Pfund als Repräsentant des ganzen dänischen Inselviehes beobachtet werden kann, kommen als Stämme in Betracht der von der Ballumrasse ausgegangene Holev-Stamm, der Durchschnitts-Jahresertrag der Kühe dieses Stammes beläuft sich auf 8432 Pfund Milch; weitere Stämme sind der Marslev-Stamm, der Rysslinger-Stamm, beide wahrscheinlich auch aus der Ballumrasse hervorgegangen, dann der Hellerup-Stamm und der Nyballegaard-Stamm. Fast denselben Entwicklungsgang wie auf der Insel Fünen findet man nach B. auch auf der Insel Seeland. Hier suchte man auch zuerst mit Tiroler Vieh zu verbessern, die Verbesserung griff aber erst Platz, als man später Schleswiger Vieh importierte und züchterisch verwendete.

Der bedeutendste Schlag auf Seeland ist der Gunderslevholm-Schlag. Der Schlag unterscheidet sich von den Anglern durch feinere Bauart und gleichartigeres Gepräge. Der Schlag liefert besonders vorzügliche Stiere; ein von diesem Schlage stark beeinflußter Stamm ist der Lystrup-Stamm; das Stammtier desselben gehörte der Anglerrasse an; außerdem sind anzuführen der Tjustrup-Stamm, die Stammkuh gehörte der Fünenrasse an; ferner der Turebylille-Stamm, letzterer ist eine Anglerabstammung.

Die Entwicklung der Laaland-Falster-Schläge zeigt nach B. ein ähnliches Bild wie diejenige auf den beiden anderen Inseln. Die Verbesserung ging von einzelnen Beständen aus. Durch Einfuhr von Angler Vieh wurde der Ourupgaard-Stamm begründet. Diesem Stamm stehen sehr nahe und gingen zum Teil aus ihm hervor der Bjerrgaard- und der Sortso-Stamm. Ein weiterer Stamm, welcher für die Viehzucht auf Laaland von Bedeutung war, ist der Rasenlund-Stamm; erwähnenswert sind endlich noch der Gammneleje-Stamm und der Lallestedgaard-Stamm.

Nach Zengel's Untersuchungen stellt das ursprüngliche dänische Inselvieh den letzten Rest des mecklenburgischen Rotviehes prähistorischer Zeit dar und ist mit den roten deutschen Rassen nahe verwandt.

Balzer machte Vergleiche des dänischen Rotviehes mit dem verwandten deutschen Rotvieh und wählte als Vergleichsobjekte 3 Jahre alte Bullen verschiedener Schläge. Er fand, daß das dänische Milchvieh mit 121 cm Widerristhöhe das kleinste dieser Schläge ist; ihm zur Seite stehen die Angler, Vogelsberger

und das Taunus-Vieh. Das schlesische Rotvieh ist der größte Rotviehschlag Deutschlands, während die anderen roten Niederungsrinder und die roten Höhenrinder Deutschlands die Mitte einnehmen. Vergleichende Maße der Kreuzhöhe zeigten, daß die roten Ostfriesen, das schlesische Rotvieh, Vogelsberger, sowie Taunus- und Lahn-Vieh überbaut sind, während das dänische Rotvieh und die übrigen vergleichend angeführten Schläge eine mehr gerade verlaufende Rückenlinie aufweisen. Der Schwanz ist bei allen hoch angesetzt. Das Verhältnis der Rumpflänge zur Widerristhöhe ist bei den Dänen 136,3: 100, bei den Vogelsbergern 138: 100, beim schlesischen Rotvieh 119: 100 und beim Harzer Vieh 117: 100; daraus geht hervor, daß das dänische Rotvieh unter diesen Schlägen im Verhältnis zur Widerristhöhe die größte Körperlänge besitzt. Höher gezüchtete Schläge zeichnen sich durch einen relativ kurzen Kopf und erhebliche Länge der Schulter und des Beckens aus.

Bei ebenmäßig gebauten Rindern gleichen sich Schulter und Beckenlänge oder entfernen sich nicht weit von einander. Dieser Forderung entsprechen das Harzer und Vogelsberger, Taunus- und Lahn-Vieh. Beim dänischen Rotvieh und den Anglern verschiebt sich dieses Verhältnis am meisten. Das Becken ist ziemlich lang und breit, die Kopflänge wird von der Schulterlänge um 7—8 cm übertroffen. Während beim Harzer Vieh Kopf- und Beckenlänge gleich sind und von der Schulterlänge um 1 cm übertroffen wird, ergibt sich beim dänischen Rotvieh ein Verhältnis zwischen Kopf-, Becken- und Schulterlänge wie 51: 53: 59. Die Unterschiede sind demnach beträchtlich. Die Milchleistung der Dänenkuh mit 4000 Litern ist gegenüber Kühen der deutschen Rotviehschläge die bedeutendste. (Schluß folgt.) A.

Verschiedenes.

Eine Reichsanstalt für Milchwirtschaft.

Der deutsche milchwirtschaftliche Verein beabsichtigt die Errichtung einer Reichsanstalt zur Förderung der Milchwirtschaft. Dieser Anstalt soll die Aufgabe zukommen, Forschungen auf den Gebieten der Milchviehzucht, Milchviehhaltung und dem Molkereiwesen anzustellen. Eine weitere Aufgabe der Anstalt soll sein, milchwirtschaftliche Geräte, Maschinen und andere Gegenstände, welche beim milchwirtschaftlichen Betrieb in Verwendung kommen, auf Brauchbarkeit und Wert zu untersuchen, über die Handelsverhältnisse im Molkereiwesen, besonders auch über Bezugsquellen und Absatzweise, Auskunft zu erteilen, Betrügereien festzustellen etc. Zur Erfüllung dieser Aufgaben speziell zur wissenschaftlichen Belehrung und Forschung ist die Herstellung von Sammlungan und die Errichtung einer Versuchswirtschaft bei welcher Molkereibetrieb stattfindet in Aussicht genommen.

Vorschläge zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche in Sachsen.

Der K. Sächs. Staatsregierung wurden vom Landwirtschaftlichen Kreisverein Dresden nachstehende Vorschläge zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche unterbreitet: 1. Die Regierung möge verfügen, eine Amtshauptmannschaft, wenn sie glaubt, außer den von der Regierung festgesetzten

Anordnungen weitere Verfügungen erlassen zu sollen, möchte vor deren Erlaß die Gemeindebehörden und geeignete Vertreter der Landwirtschaft, des Fleischergewerbes und des Viehhandels gutachtlich befragen. 2. Die Regierung möge verfügen, daß die Sperr- und Beobachtungsgebiete tunlichst eng bemessen werden, daß dabei jedoch nicht schematisch verfahren werde, sondern nach Anhörung von Sachverständigen eine Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse stattfindet. 3. Daß für den Verkauf von Schlachtvieh und Ferkel, sowie für durchseuchtes Vieh insoweit Erleichterungen geschaffen würden, als dabei eine weitere Verbreitung der Seuche ausgeschlossen sei, um bei noch nicht verseuchten oder entseuchten Gehöften einer Überfüllung der Ställe vorzubeugen. 4. Daß die Gebühr für behördliche Genehmigungen und Untersuchungen durch Bezirkstierärzte und deren Vertreter durch die Staatskasse übernommen und auch den nichtbeamteten Tierärzten eine ausgedehntere Mitwirkung bei der Bekämpfung der Seuche zugestanden werde. 5. Es ist wünschenswert, daß die Grenzsperre auch in Zukunft eine strenge und lückenlose ist und, wenn möglich, bei den ersten eingeschleppten Seuchenfällen eine sofortige Abtötung des verseuchten Bestandes, gründliche Beseitigung des Seuchendüngers und eine gewissenhafte Desinfektion stattfindet, wobei der Viehbesitzer angemessen zu entschädigen ist, und der Staat die Kosten für die Unterdrückung der Seuche und die Desinfektion übernimmt, der Viehbesitzer sich aber im übrigen mit den jetzigen Bestimmungen des Reichsviehseuchengesetzes genügen läßt, nach denen die Abtötung nach Prüfung der Verhältnisse durch Sachverständige vorgenommen werden kann. 6. Die Regierung möge verfügen, daß der Entwurf der Ausführungsverordnung zu dem demnächst in Kraft tretenden Reichsviehseuchengesetz vor seiner Veröffentlichung den berufenen Organen des Handels und der Gewerbe zur Begutachtung vorgelegt werde, und bei Erlaß dieser Ausführungsverordnung möchte mehr als bisher Rücksicht genommen werden auf die verschiedenartigen Bedürfnisse und Verhältnisse der heimischen Landwirtschaft und der mit ihr wirtschaftlich verbundenen Kreise von Handel und Gewerbe. (Tagespresse.)

Schnellzug- und Ehren-Promotionen.

Ministerialdirektor Dr. Waenig hat in seinem aufsehenerregenden Buch „Zur Reform der deutschen Universitäten“ (Leipzig 1911) ausgerechnet, daß die Promotionsgebühren im kleinen Rostock für jeden Ordinarius der juristischen Fakultät nahezu 4000 Mk., in Heidelberg zirka 10 500 Mk. ausmachen. Ferner, daß von 222 Promovenden in Heidelberg 155 niemals dort als Studenten immatrikuliert waren. Daran knüpft er u. a. die Folgerung, „daß die zur Zeit an deutschen Universitäten übliche Verwendung der aus der Ausübung des Promotionsrechtes der Fakultäten fließenden Einnahmen in Verbindung mit dem verschiedenen Umfange der Ausübung dieses Rechtes seitens verschiedener Fakultäten geeignet erscheint, auf die Handhabung des Promotionsrechtes seitens einzelner Fakultäten ein ungünstiges Licht zu werfen und dadurch das Ansehen des auf deutschen Universitäten erworbenen Doktor-Titels zu schädigen“.

Zur Zeit registriert die Tagespresse gerade die Heidelberger Promotions-Hekatombe 1910/11, wonach nicht

weniger als 392 Doktorhüte ausgeteilt wurden, vorab 213 juristische (!), 89 philosophische, 63 medizinische und 27 naturwissenschaftlich-mathematische. (Hochschulnachrichten, Dez. 1911.)

Approbationen von Medizinalpersonen.

Im Prüfungsjahr 1910/11 wurden an den bayerischen Landesuniversitäten approbiert an Ärzten in München 151, Würzburg 52 und Erlangen 35; an Zahnärzten in München 42, Würzburg 30 und Erlangen 1; an Apothekern in München 58, Würzburg 22 und Erlangen 61. Die Approbation als Tierarzt erhielten im Prüfungsjahr 1910/11 40 Herren.

Veterinärwesen in Frankreich.

An die Stelle des abgetretenen Generalinspektors der französischen Tierarzneischulen, Prof. Chauveau's, wurde Professor Direktor Barrier berufen.

Professor Leclainche-Toulouse ist zum Ministerialreferenten für das Veterinärwesen im Landwirtschaftsministerium ernannt werden. Leclainche wurde ferner korrespondierendes Mitglied der französischen Akademie der Wissenschaften.

Stand der Tierseuchen in Bayern
am 30. Dezember 1911.

Im Ganzen sind verseucht in 8 Regierungsbezirken, 139 Distriktsverwaltungsbezirken und 859 Gemeinden: 3748 Gehöfte, darunter 8 Schafherden auf der Weide.

Rezension.

Jahrbuch für wissenschaftliche und praktische Tierzucht einschließlich der Züchtungsbiologie. (Begründet von Professor Dr. Müller.) Herausgegeben von der Deutschen Gesellschaft für Züchtungskunde. Bearbeitet von Dr. H. Wilsdorf-Berlin und Prof. Dr. R. Müller-Tetschen a. E. VI. Jahrgang. 488 Seiten mit 32 Abbildungen. Hannover 1911, Verlag von Schaper. Preis 14 Mk.

Der Inhalt des Jahrbuches beginnt mit der Behandlung der Frage: Ist die Frühreife der Haustiere eine Degenerationserscheinung oder ein normaler Zustand hochgezüchteter Rassen? Daran schließt sich eine Beschreibung des zoologischen Gartens von Fr. Falz-Fein (Rußland). Die nächsten Arbeiten behandeln die Beziehungen zwischen Körpermaß und Gewicht und das dänische Rotvieh. Nun folgen Auszüge und Besprechungen aus der Tierzuchtliteratur und den mit der Tierzucht in Kontakt stehenden Wissenschaften. Der dritte Teil des Jahrbuches enthält Beobachtungen und Erfahrungen aus der Praxis der Tierzucht.

Wie die vorstehende Inhaltsangabe zeigt, enthält das Jahrbuch wieder eine Anzahl die Tierzuchtswissenschaft erweiternde, wissenschaftliche Fragen klärende Abhandlungen von größtem Interesse. Das Jahrbuch gibt dem Leser außerdem einen umfassenden Überblick über Beobachtungen und Erfahrungen auf dem praktischen Gebiete der Tierzucht im vergangenen Jahre und regt damit den Züchter zu Vergleichen zur Sichtung der Selbsterfahrungen und zu eigenem Tun in verschiedenen Richtungen an.

Die Deutsche Gesellschaft für Züchtungskunde sichert sich durch Herausgabe des Jahrbuches den Dank aller Züchter und Lehrer der Tierzucht. — Das Buch sollte in keiner Bibliothek fehlen! A.

Personalien.

Auszeichnungen: Dem Obermedizinalrat, Professor Dr. Alfred G. Müller wurde von der medizinischen Fakultät der Universität Leipzig der Titel Dr. med. vet. h. k. verliehen.

Ernennungen: Walther Will in Ortenburg (Niederb.) wurde zum Distriktstierarzt in Waldkirchen (Niederb.) ernannt.

Beförderung: Zum Leutnant der Reserve im 1. Fußartillerie-Regiment wurde befördert der Assistent am pathologischen Institut der Tierärztlichen Hochschule München, Ed. Hölzel aus Haidengrün.

Promotionen: Zum Dr med. vet. von der durch Professoren der Tierärztlichen Hochschule Dresden verstärkten med. Fakultät der Universität Leipzig wurde der Assistent an der Tierärztlichen Hochschule in Dresden Hans Michligk promoviert.

Gestorben: Friedrich Entzenberger, Bezirkstierarzt a. D., in Dinkelsbühl.

Die Stelle eines **Assistenten** am Pathologischen Institut ist zum 1. April ds. Js. anderweit zu besetzen. — Mit derselben ist eine Remuneration von 1200 Mk Anfangsbesoldung steigend bis 2000 Mk. sowie 360 Mk. Wohnungsgeldentschädigung verbunden.

Bewerbungen sind unter Beifügung von Zeugnissen und eines Lebenslaufes bis zum 10. Februar ds. Js. bei dem Unterzeichneten einzureichen.

Dresden, am 9. Januar 1912. 2(1)

Der Rektor der K. Tierärztlichen Hochschule.

FIBROLYSIN

zur Erweichung und Auflockerung von
Narbengewebe.

Vielfach bewährt bei
Verdickungen und Verhärtungen
der Haut und der Gelenke.

E. Merck, Darmstadt.

PYOKTANIN

Ungiftiges und geruchloses
Antiseptikum

empfohlen zur
Wundbehandlung

und besonders gegen
Maul- und Klauenseuche.

Nr. 416a.

Bekanntmachung

über die Einfuhr von Schlachtrindvieh, Schlachtschafen und Schlachtschweinen aus Österreich-Ungarn.

K. Staatsministerium des Innern.

Das Verbot der Einfuhr von Schlachtrindern, Schlachtschafen und Schlachtschweinen aus den ungarischen Sperrgebieten Nr. 70, 65, 39, 10 und aus den österreichischen Sperrgebieten Nr. XLV, VII, XLII, XVIII, XXXVII, XLI, XXXVI, XLIII, XX, XXXVIII, V, XXVI, XXX, XXII, XXXI, (Bekanntmachungen vom 25. Januar, 15. Februar, 30. Mai, 21. Juni, 14. Juli, 1. August, 20. September, 13. Oktober, 17. November, 12. Dezember 1911 — G.-V.-Bl. S. 32, 106, 741, 952, 1002, 1014, 1057, 1074, 1146, 1260 —) wird aufgehoben.

München, den 3. Januar 1912.

I. A.:
Ministerialrat Henle.

Gesetz- u. V.-Bl. für das Königreich Bayern Nr. 1, vom 5. I. 1912.

Verein praktischer Tierärzte der Rheinpfalz.

Samstag, den 27. Januar 1912, nachmittags 3 Uhr, findet im Spiegelsaale des Saalbaues in **Neustadt a. Haardt,** die

I. General-Versammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Bericht über die Gründung und die Bestrebungen des Vereins an die Herren tierärztlichen Referenten im K. Staatsministerium des Innern und bei der K. Kreisregierung.
2. Formelle Änderung der §§ 4 und 5 der Statuten behufs Eintragung ins Vereinsregister.
3. Kritische Beobachtungen über die derzeitige Bekämpfungsweise der Maul- und Klauenseuche (Referent: Rohr-Speyer).
4. Wünsche und Anträge.

Es ergeht hiermit an die Herren Mitglieder, sowie diejenigen Herren Kollegen, die dem Vereine noch beitreten wollen, freundliche Einladung.

Die Vorstandschaft.

Suche für sofort Assistenten.

Offerten unter **F. L. 60** an die Expedition. [4]

Zur gefl. Beachtung! Donnerstag Mittag: **Redaktionsschluß!**

Als Specificum gegen

Maul= u. Klauenseuche

hat sich

Atoxyl

in vielen hunderten von Fällen bewährt.

Literatur und nähere Mitteilungen senden auf Anfrage die

Vereinigte Chemische Werke,
Aktiengesellschaft
Charlottenburg, Salzufer 16.

Gegen Scheidenkatarrh:

ausser: Bacillol-Patronen nach Dr. Jüterbock

Neu! **verbesserte Bacillol-Kapseln**
mit desinfizierender Hülle
nach Dr. Jüterbock.

Alleinige Fabrikanten:

Bacillolwerke Hamburg.

Druck von J. Gotteswinter, München. Kommissionsverlag: M. Rieger'sche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

56. Jahrg. München, den 23. Januar 1912. **Nr. 3.**

Inhalt: Originalartikel: Ritzer: Antiformin in der Veterinärmedizin. — Mayr: Zur Operation der Hufknorpelfistel nach L. Johann (Solleysel) [Fortsetzung]. — Merkt: Günstige Wirkung von Fontanellen bei der chronischen katarrhalischen Augenentzündung des Pferdes. — Referate: Blüm: Behandlung des ansteckenden Scheidenkatarrhs. Bambauer: Rauschbrandähnliche Erkrankung bei Pferden. Fraktur der Darmbeinsäule beim Pferd. Arthritis purulenta deformans. Schlegel: Trypanosomiasis bovis. Soorkrankheit bei Hühnern. Generalisierte Tuberkulose. Multiple Aktinomykose der Haube eines Ochsen ausgehend von einer inneren Verletzung durch einen Fremdkörper. — Tierzucht und Tierhaltung: Studien über das dänische Rotvieh, sowie das Rotvieh überhaupt, mit besonderer Berücksichtigung der bei diesen Tieren auftretenden Talerflecke und deren Benützung zur Diagnostik des Schlachtwertes (Schluß). — Verschiedenes: Verlangen der Apotheker, den Vertrieb des durch die Fabrik Trommsdorff-Aachen zur Behandlung des ansteckenden Scheidenkatarrhs hergestellte „Bissulin" durch die Apotheken zu leiten. Verzeichnis der Tierärzte, welche die Prüfung für den tierärztlichen Staatsdienst im Jahre 1911 bestanden haben. Auch eine Folge der Futternot. Tierärztliche Hochschule Dresden. Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern am 10. Januar 1912. — Rezension. — Personalien.

Antiformin in der Veterinärmedizin.

Von Bezirkstierarzt Joseph Ritzer, Lichtenfels.

Antiformin stellt in konzentrierter Lösung eine gelblich-klare Flüssigkeit mit kräftigem, keineswegs unangenehmem Geruch nach Chlor dar.

Die ersten größeren Arbeiten über Wirkung und Desinfektionskraft des Antiformin lieferten bereits im Jahre 1908 die Herren Dr. Uhlenhuth und Dr. Xylander vom Kaiserl. Gesundheitsamt.

In Nr. 44 der „Berliner Tierärztlichen Wochenschrift" (1908) berichtete Herr Dr. Mießner kurz über diese Arbeiten; auch Dr. Piorkowsky brachte in Nr. 53 des gleichen Jahrganges eine Skizze über die Wirkungen des neuen Desinfektionsmittels.

Die Wirkungen sind in Kürze folgende:

Antiformin wirkt in erster Linie schleimlösend und reinigend, es wird deshalb allenthalben in Brauereibetrieben zur Reinigung und Desinfektion von Schläuchen und Bottichen verwendet. Die Wirkung beruht nach Uhlenhuth auf einer intensiven Oxydation vermöge des Gehaltes an unterchloriger Säure.

Uhlenhuth fand bei weiterer Prüfung, daß mit Ausnahme von Milzbrandsporen die meisten Bakterien durch Antiformin rasch abgetötet werden; auch wässerige Emulsionen (2—5 %ig) vernichten die vegetativen Bakterienformen.

So wird der ultravisible Erreger der Schweinepest mit 2½%iger Lösung in 30—45 Minuten getötet; das Virus freilich erst nach einigen Stunden. 1‰ige Sublimatlösung tötet dagegen den Bazillus erst nach 24 Stunden, das Virus erst nach einigen Tagen.

Antiformin ruft weiter keine Ausfällung des Eiweißes hervor, wie dies Hg_2Cl_2 sowie Karbol und seine Verwandten tun, wodurch letztere an Wirksamkeit verlieren. Deshalb eignet sich Antiformin besonders zur Desinfektion eiweißhaltiger Flüssigkeiten (Schleim, Eiter, Blut).

In den wässerigen Aufschwemmungen werden durch verhältnismäßig schwache Lösungen von Antiformin (2- bis 5 %ig) die Bakterien in kurzer Zeit wie Zucker in Wasser aufgelöst; es genügen 15 Minuten, um Typhus-, Paratyphus-, Schweinepest-, Ruhr-, Diphtherie-, Rotz-, Pest- und andere Bazillen restlos aufzulösen. Staphylokokken, Streptokokken lösen sich schon nach 7 Minuten auf. Widerstandsfähiger verhalten sich Rotlauf- und Milzbrandbazillen, die erst nach 30—45 Minuten gelöst werden.

Pilze (Schimmel- und Fadenpilze), Protozoen, Spirochäten und Trypanosomen werden gleichfalls gelöst; auch Pockenvirus wird vernichtet. Man könnte das Phänomen „sichtbare Desinfektion“ nennen.

Die Auflösung beruht nach Uhlenhuth auf einer glücklichen Kombination von Chlor und Alkali. Alkali allein bringt wohl die Bakterien zur Quellung, löst sie aber nicht vollkommen; Chlor allein hat auch keine auflösende Kraft.

Nur der Tuberkelbazillus ist dem Antiformin gegenüber resistent. Uhlenhuth führt dies zurück auf das Vorhandensein einer Fettwachshülle, die die Bakterien mit einem resistenten Panzer umgibt. Diese Resistenz wurde praktisch verwertet bei direkter Zucht von Tuberkelbazillen

aus dem Sputum. Dieses wurde von seinen Begleitbakterien durch Antiforminlösung befreit; die Tuberkelbazillen scheiden sich als Flöckchen aus, die nun herausgefischt und verimpft werden können.

Die ausgezeichnet lösende und desinfizierende Wirkung legte es nahe, Antiformin zur Desinfektion von Fäzes zu verwenden; selbst ganz fester Hundekot löst sich auf und zerfällt. Von praktischer Wichtigkeit ist ferner die Tatsache, daß die Fäkalmassen, abgesehen von der Auflösung, vollkommen geruchlos werden. Jauche von pestilenzialem Geruche verliert durch Antiforminzusatz in wenigen Minuten den schlechten Geruch. Für die Praxis eignet sich demnach Antiformin zur Desinfektion von Exkrementen, Abortgruben, Ställen etc., weiter zur Desinfektion von Händen, jauchigen Wunden, schlecht granulierenden Geschwürsflächen, bei parasitären Hauterkrankungen; auch scheint es nach Uhlenhuth in der Immunisierungstechnik von Bedeutung zu sein. —

Aus Vorstehendem ergibt sich, daß wir in dem Antiformin ein geradezu einzig dastehendes, exakt wirkendes Desinfiziens haben, das uns bisher in der Veterinärmedizin fehlte und Vorzügliches zu leisten verspricht.

Der Zufall machte mich im Vorjahre mit dem Antiformin bekannt; ich hatte Gelegenheit in einer Brauerei die rasche schleimlösende Wirkung zu beobachten und ließ mir zu Versuchszwecken etliche Liter des Präparates geben.

Vorerst fand es Anwendung zur Reinigung und Desodorisation der Hände bei Sektionen und bei Abnahme der Nachgeburt. Dann verwendete ich das Präparat in 1%iger Lösung zu Uterusspülungen und machte hierbei die Beobachtung, daß es vorzüglich schleimlösend wirkte, was mich wiederum zu Versuchen zur Bekämpfung des infektiösen Scheidenkatarrhs anregte.

Der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche zwang mich, vorerst diese Versuche einzustellen, da mir hiezu die nötige Zeit fehlte. Um so mehr verlegte ich mich nun auf die Tilgung der Seuche unter Benützung des Antiformins als Desinfektions- und Heilmittel. Ich kann wohl behaupten, daß von 16 Gemeinden mit 52 verseuchten Gehöften in 6 Gemeinden die Seuche auf 1 Gehöft beschränkt blieb, trotzdem die Seucheställe mitten im Orte an verkehrsreichster Stelle lagen.

Mein Behandlungsverfahren war vorerst folgendes:

Sofort nach Feststellung der Seuche wurde das Stallpersonal genauestens unterrichtet, vor den Eingängen eine

1½ Meter breite Zone mit Antiformin-Kalkmilch (3%ig) übergossen und an den Stalltüren wurden niedrige Bottiche mit 3%iger Antiforminlösung zur Desinfektion des Schuhwerkes aufgestellt. Das Personal gewöhnte sich sehr rasch an diese Desinfektion, da kurzes, viertelminutenlanges Eintauchen der Schuhe den anhaftenden Schmutz zur Erweichung und Auflösung brachte, wodurch das Abkratzen überflüssig wurde. Die Klauenspalten ließ ich bei allen Tieren mit Antiformin-Bazillolsalbe (5 + 5 : 100) täglich überstreichen. Dieses Verfahren hatte den Vorteil, daß die klauenkranken Tiere rasch heilten, die noch nicht klauenkranken aber meist vor Infektion der Klauenspalten verschont blieben oder aber nur so schwach infiziert wurden, daß sie darunter nicht zu leiden hatten.

Welche vorzüglichen Dienste die Antiforminbehandlung bei Maul- und Klauenseuche leistet, ergibt sich aus folgendem:

Bei dem Kleingütler K. in U. stellte ich am 25. Januar die Seuche fest. K. hatte neben Milch- und Jungvieh auch ein 3 Wochen altes Kuhkalb im Stalle, das noch nicht angesteckt war und das ich zu schlachten empfahl, da die Kälber meist an der Seuche eingehen. Bei einer Nachschau nach 8 Tagen fand ich zu meinem Erstaunen das Kalb gesund und munter vor. Weder im Maule noch zwischen den Klauen fanden sich Geschwüre oder Narben. Als ich darüber meine Verwunderung aussprach, lächelte die kluge Frau des Besitzers und erwiderte mir, daß sie mit der gleichen Desinfektionsflüssigkeit, die sie zur Desinfektion der Hände nach dem Melken benützte, dem Kalbe täglich 3—4 mal mit einem Lappen das Maul ausgewaschen habe. Sie sei dabei von der Anschauung ausgegangen, daß, wenn der an den Händen klebende Erreger in der Flüssigkeit abgetötet werde, dies auch beim Auswaschen des Maules eintreten müsse. Das Kalb habe sich zwar arg gesträubt, doch sei es gesund geblieben. Von der einfachen Bauersfrau habe ich gelernt. In späteren Fällen wurde das Auswaschen des Maules allenthalben angewandt, an Stelle der Bazillol-Antiforminsalbe trat eine 10%ige Antiforminsalbe. In jüngster Zeit erkrankte in einem Bestande von 38 teils hochträchtigen, teils frischmilchenden Kühen ein Stück sehr schwer. Bei Konstatierung dieses Erkrankungsfalles ließ ich sämtliche Tiere anstecken und begann am nächsten Tage mit Ausspülungen des Maules und Einstreichen von Salbe in die Klauenspalten. Alle Tiere erkrankten, jedoch so geringgradig, daß schon nach 2—3

Tagen rege Freßlust eintrat und der Bestand unter der Seuche sichtlich nicht litt.

Die weitere Behandlung bestand darin, daß ich das erste Mal nach Abheilung, das zweite Mal vor Aufhebung der Sperre unter Gendarmeriekontrolle den Gesamt-Viehbestand mit Antiforminlösung und Seife waschen ließ. Trotz der Kälte im Januar vertrug das Vieh die Waschung ausgezeichnet. Die Tiere standen nach der Waschung in glänzendem Haarkleide und völlig reiner Haut und dankten dem Besitzer die gründliche Reinigung mit rascher Gewichtszunahme. Auffallend war beim ganzen Seuchengange der gute Nährzustand der Tiere, was erwies, daß bei dieser Behandlungsweise die Tiere unter der Seuche wenig oder gar nicht litten. Die Stalldesinfektion (Antiformin-Kalkmilch für Decken, Wände, Stallboden; Antiformin-Lösung für Streu, Dünger, Urin etc.) geht rasch vor sich. Antiforminlösung tränkt Kot, Streu und vernichtet die hier aufgestapelten Erreger. Der Kot zerfällt, bildet ein dickbreiiges Gemisch, das sich leicht entfernen läßt. Etwa noch vorhandene Erreger tötet dann die über den Stallboden zerstäubte Antiformin-Kalklösung. Ich benützte hiezu mit Vorliebe die automatischen Spritzen von Karl Platz-Ludwigshafen, die zur Bespritzung von Bäumen und Reben Verwendung finden und in fast allen Obstbauvereinen vorhanden, also leicht zu haben sind. Die Zerstäubung ist bei starkem Druck eine sehr feine.

Nach Erlöschen der Seuche hatte ich wieder freie Hand für meine Versuche zur Tilgung des infektiösen Scheidenkatarrhs.

Nach den Waschungen mit Antiforminlösung gelegentlich Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche hatte ich die Beobachtung gemacht, daß bei mit infektiösem Scheidenkatarrh behafteten Tieren die geschwellten, geröteten Lymphfollikel abblaßten und zurückgingen! Ein Zeichen, daß die Einwanderung von Erregern zurückgegangen war. Ich ließ deshalb in erster Linie Waschungen des Hinterteiles vornehmen, desgleichen eine Scheidenspülung mittels 1%iger Antiforminlösung. Bei großen Beständen und überall, wo Baumspritzen vorhanden, benutzte ich solche und es traten an Stelle der Waschungen, Bestäubungen, was sich als weniger zeitraubend, bequemer und sparsamer im Verbrauch des Desinfektionsmittels erwies. Zur Vernichtung später eindringender Erreger benutzte ich teils Antiforminsalbe, teils Antiforminkapseln; letztere ziehe ich trotz des viel höheren Preises der ersteren vor, da hiebei die Salbe tiefer eingebracht wird.

Ich hege die Hoffnung, daß nach dem Antiforminverfahren die Seuche nicht nur zu heilen ist, sondern daß geheilte Bestände seuchefrei erhalten werden können, wenn alle hinzugekauften Tiere, bevor sie dem Bestande einverleibt werden, meinem Spray-Kapselverfahren unterworfen werden, wodurch nicht nur die in der Scheide, sondern auch die auf der Haut befindlichen Erreger dem Untergange — der Auflösung — verfallen.

Bei Favus, Herpes leisten Antiforminwaschungen und nachheriges Auftragen von Antiforminsalbe Vorzügliches.

Geradezu Wunder wirkt Antiformin bei schlecht heilenden Wunden und Fisteln. Hievon ein Beispiel:

Ein Pferd des Ökonomen H. in F. hatte als Folge eines Nageltrittes oberhalb des seitlichen Kronrandes drei Fisteln, die 6 Wochen vergeblich behandelt worden waren. Der Hufknorpel war stark vergrößert und in Mitleidenschaft gezogen. Da der Besitzer auf eine Operation nicht einging, verordnete ich feuchte Überschläge mit 5%iger Antiforminlösung während der Nacht, tagsüber als Schutzmittel Auftragen von 10%iger Antiforminsalbe. Nach acht Tagen fand ich bei Besichtigung die Fistelgänge rein, ihren Grund mit frischer Granulation überdeckt und trocken; nach weiteren 10 Tagen bei gleicher Behandlung waren die Fistelgänge ausgefüllt und mit Narbengewebe bedeckt. Bemerken möchte ich nebenbei, daß während der Behandlung das Pferd tagsüber im Acker Verwendung fand. Die allabendliche Reinigung der Wunden ging mit Antiforminlösung rasch vor sich, der Reinigung folgte dann der erwähnte feuchte Verband.

Ein weiterer interessanter Fall von Wundheilung sei hier noch angefügt:

Ein Pferd des Brauereibesitzers v. Br. in R. riß sich bei einer jähen Bewegung die Hornhaut im äußeren oberen Augenwinkel auf, so daß der Inhalt der vorderen Augenkammer teilweise ausfloß. Ob weitere innere Verletzungen vorlagen, konnte ich bei der herrschenden Dunkelheit und wegen des dem Augapfel auflagernden Sekrets nicht erkennen. Ich ließ nun am Halfter einen vierfachen leinenen Schutzverband anbringen und ihn mit ½%iger Antiforminlösung feucht erhalten. Nach 48 Stunden fand ich die Wunde in Heilung und die Ränder fest verklebt, Ausfließen der Augenflüssigkeit fand nicht mehr statt.

Die rasche Heilung erkläre ich mir dadurch, daß die Antiforminlösung die stets vorhandenen Infektionserreger

auflöst, wodurch eine naturgemäße, aseptische Heilung ermöglicht wird.

Die Herren Kollegen möchte ich auffordern, eigene Versuche bei hartnäckigen, der Heilung bisher widerstrebenden Fällen — allenfalls auch bei Acarus — zu machen, wo es sicher ebenfalls gut wirken wird; sie werden es nicht bereuen, das Antiformin in ihren Heilschatz aufgenommen zu haben.

Schließlich muß ich aber auch auf eine Schattenseite des Antiformins aufmerksam machen: Das Antiformin wird jetzt in 40 kg-Glasballons versandt. Beim Umfüllen in kleinere Gefäße ist es nicht zu vermeiden, daß Tropfen des Mittels an Kleidungsstücke kommen. Antiformin ist ein Chlorpräparat, es bleicht; allüberall, wohin es in konzentrierter Form spritzt, erscheinen Bleichflecken. Beim Abfüllen lege man deshalb Schutzkleider an. Antiformin löst auch Korke. Die selbst dispensierenden Kollegen werden gut tun, bei Hinausgabe einen Reservekork beizulegen. Standgefäßen gebe man dichte, aufsaugende Unterlagen, sonst gibt es Flecke in Fülle. — Alle diese Unannehmlichkeiten können also bei einiger Vorsicht leicht vermieden werden, treten überdies bei der geradezu staunenerregenden Heilwirkung und Desinfektionskraft des Mittels weit in den Hintergrund.

Ich würde mich freuen, wenn Kollegen, durch den Artikel angeregt, die Heilwirkung bei weiteren Erkrankungen erprobten und hierüber berichteten. Ich bin der festen Überzeugung, daß Antiformin in Bälde als bestes Desinfektions- und Heilmittel erkannt und allgemeine Verwendung finden wird. —

(Aus der chirurgischen Klinik der Tierärztl. Hochschule.)

Zur Operation der Hufknorpelfistel nach L. Johann (Solleysel).

Von Professor Dr. J. Mayr, München.

(Fortsetzung).

Haben die bisher beschriebenen Fälle einen überraschend günstigen Verlauf gezeigt, so daß man glauben möchte, die Operation biete besonders auch in der Nachbehandlung die denkbar günstigsten Chancen, so mögen die zwei folgenden Fälle bekunden, daß trotz vollkommen gelungener Operation auch in der Nachbehandlung

Schwierigkeiten aufzutreten vermögen. Ich bemerke gleich im voraus, daß es sich hiebei um bereits ältere Pferde handelte (mindestens 12jährig).

Der 1. Fall (6. der Reihe) betraf eine 13—14 Jahre alte braune Stute, mittelschweres Zugpferd. Dasselbe hatte angeblich seit ¼ Jahr eiternde Wundstellen über dem Hufe des vorderen linken Fußes. Wir fanden zwei Fistelkanäle dicht über der Krone ungefähr in der Mitte des Hufknorpels. Diese führten durch den Knorpel hindurch nach zwei verschiedenen Stellen des inneren Peri- bezw. Parachondriums. Die Operation gelang abermals durch Exstirpation des Knorpels im Zusammenhange, wobei nach der Tiefe zu Verknöcherung sich zeigte. Es mußte also wiederum teilweise der Meißel in Tätigkeit gesetzt werden, um den verknöcherten Knorpel von der Ansatzstelle am Hufbein loszustemmen. Der Heilungsverlauf war am Anfang gleich günstig wie bisher. Nach 25 Tagen schien die Höhle ausgranuliert und der narbige Verheilungsprozeß in der Wunde über der Krone einsetzen zu wollen. Das Tier hätte jetzt wiederum leichte Arbeit leisten können, da trat plötzlich ungefähr in der Mitte der Wunde eine schmerzhafte Stelle auf und aus einer Tiefe von etwa 2 cm konnte Eiter entleert werden. Dieser Eiterherd stand in keiner Beziehung zu der früheren, viel tiefer gelegenen Operationsstelle am Hufbein, sondern hatte sich einzig und allein innerhalb des Granulationsgewebes gebildet. Mit diesem einen Abszesse, der relativ bald zur Ausheilung gebracht werden konnte, war es nicht abgetan, sondern es traten nacheinander noch einige auf; stets lagen sie nur im Granulationsgewebe und nicht tief. Sie hatten aber doch das Nachteilige im Gefolge, daß sich die vollkommene Heilung der Wunde, die der Besitzer auf alle Fälle abwarten wollte, noch ziemlich lange hinauszog (noch 39 Tage), so daß im ganzen seit der Operation 64 Tage verflossen.

Der 2. Fall (7. der Reihe) betraf einen 12jährigen Rappen schweren Schlages. Das Tier war tierärztlich vorbehandelt und ging mit der tierärztlichen Anamnese zu, daß es schon seit Monaten eine Hufknorpelfistel vorne links habe. Es bestand zugleich hochgradiges Lahmen. Die Fistel führte über der Krone, etwa in der Mitte des Hufknorpels beginnend, auf die innere Fläche des letzteren zirka 10 cm tief. Bei der Palpation konnte die Verknöcherung des fraglichen Hufknorpels konstatiert werden. Ich habe dieses Pferd anläßlich des diesjährigen Fortbildungskurses für

beamtete Tierärzte Ende März operiert. Die Exstirpation des fast vollständig in Verknöcherung übergegangenen Hufknorpels gelang auch diesmal in toto unter Zuhilfenahme des Meißels und der Knochenzange. Da die Eiterhöhle mit dem Knorpelsequester sich tief hinter dem Hufbeinast befand, so mußte auch dieser herausgestemmt werden. Es gelang sodann den Sequester aus der Höhle herauszuholen. Auch hier setzte die Heilung mit der gewöhnlichen günstigen Tendenz ein, so daß nach 33 Tagen die Höhle ausgefüllt war und die Wundränder ihren Vernarbungsprozeß begannen. Da trat unerwarteterweise im vorderen Wundwinkel, ähnlich wie beim letztgeschilderten Falle, ein von leichter Schmerzhaftigkeit begleiteter Abszeß auf. Bei sorgfältigster Untersuchung konnte wiederum nachgewiesen werden, daß derselbe mit der ursprünglichen Abszeßhöhle und Sequesterbildung in der Tiefe nichts zu tun hatte. Er führte nämlich wiederum nur einige Zentimeter in das Granulationsgewebe der Wundhöhle hinein. War also dieser Zwischenfall auch ohne erheblichen Nachteil, so verzögerte er doch die vollständige Wiederherstellung, die der Besitzer unbedingt erwarten wollte („man sollte gar nichts mehr sehen"), um 24 Tage. Die Ausheilung hatte also in diesem Falle 57 Tage seit der Operation betragen. Die Lahmheit war verschwunden.

Das unerwartete Auftreten dieser Abszesse erkläre ich mir folgendermaßen: Die aus der Tiefe und von den Seitenwänden der Wundhöhle hervorwuchernden Granulationsmassen hatten bei einem späteren Verbandwechsel einiges Sekret an der Stelle des späteren Abszesses zurückbehalten. Wahrscheinlich hatten sich die Granulationen auch nicht so gleichmäßig gebildet wie bei den anderen Fällen und zwar wohl deshalb, weil es sich um ältere Pferde gehandelt hatte. Das Granulationsgewebe hatte sich dann über dem retinierten Sekret zunächst geschlossen, ohne dasselbe aufsaugen zu können. So war hier ein Abszeßchen entstanden, das sich natürlich langsam vergrößerte und endlich in irgend einer Weise seine Anwesenheit verraten mußte. —

Hiemit möchte ich nun die Kasuistik abschließen, da ich glaube, daß die geschilderten Fälle im Vereine mit denjenigen aus der Literatur uns ein Urteil über die in Frage stehende Operationsmethode gestatten. Ich fasse mich folgendermaßen:

I. Die **Nachteile** des Operationsverfahrens dürften wohl in folgenden Punkten liegen:

1. Es besteht nach der Tiefe zu nicht jene Übersichtlichkeit wie bei den anderen Methoden (bei der Javart- oder französischen Methode, bei derjenigen nach Bayer oder nach Möller-Frick. Hoffmann und Röder).

2. Die Exstirpation des Knorpels in toto ist schwieriger, besonders in der Gegend des Hufknorpelhufbeinbandes, des Hufbeinastes und Hufknorpelkronbeinbandes mit der gefährlichen Nähe des Hufgelenkes; hier verlangt sie angestrengteste Aufmerksamkeit. Will man statt der Entfernung als Ganzes die allmähliche Herausschälung mit dem Schleifenmesser wählen, so erfordert dies mehr Zeit.

3. Beim Sitze des Sequesters in der Tiefe unter dem Hufbeinaste, sowie bei Verknöcherung des Hufknorpels erhöhen sich noch die Schwierigkeiten.

Die Entfernung eines entsprechend großen Hautlappens (Hoffmann-Riehlein) erleichtert die Übersichtlichkeit bei der Operation, vermag aber die Schwierigkeiten beim Operieren in der Tiefe doch nicht ganz zu beheben.

II. Die **Vorteile** liegen meines Erachtens in Folgendem:

1. Der Heilungsprozeß kürzt sich nicht unbedeutend ab, da in günstigen Fällen das Tier schon in der 3. bis 4. Woche wieder arbeitet. Jedenfalls braucht nicht der so langsam sich vollziehende Ersatz des entfernten Wandhorns abgewartet zu werden, was bekanntermaßen das Tier auch für den Händler auf längere Zeit entwertet.

2. Die Herausnahme des Hufknorpels in toto gelang bisher in jedem Falle; kleine Reste entfernt gegebenenfalls leicht das Schleifenmesser bezw. der scharfe Löffel.

3. Die Methode gestattet auch die Exstirpation des verknöcherten Hufknorpels, sogar als Ganzes.

4. Hornschuh und Hufkrone bleiben vollkommen intakt und die letztere scheint in ihrer Funktion der Hornproduktion nicht gestört zu sein.

5. Das Eisen braucht nicht abgenommen zu werden.

6. Die Nachbehandlung gestaltet sich relativ einfach und kann bei glattem Verlauf der

Wundheilung ziemlich bald dem Besitzer, natürlich unter tierärztlicher Kontrolle, überlassen werden.

7. In den Augen eines empfindsamen Besitzers erscheinen Operation und auch Heilungsverlauf in einem milderen Lichte.

III. Endlich möchte ich noch einige meiner bis jetzt gemachten **Erfahrungen** mitteilen:

1. Jüngere Pferde gestatten eine günstigere Prognose für den Heilungsprozeß als ältere Tiere (schon über 12 Jahre).

2. Im Falle des Lahmgehens ist besonders genau zu untersuchen, ob dasselbe mit der Hufknorpelfistel in Zusammenhang zu bringen ist.

3. Ebenso wichtig ist es, sich über das Bestehen einer eventuellen Hufknorpelverknöcherung zu informieren. Im Falle einer solchen rate ich dem weniger Geübten, eine der anderen bewährten Operationsmethoden zu wählen.

Man versuche schon vor der Operation die ungefähre Lage des Sequesters festzustellen, was hier von besonderem Vorteil sein kann. Bei Verknöcherungs-Prozessen im Hufknorpel trifft man auf den Sequester in der Regel an der Grenze nach dem verknöcherten Teile zu (diesbezüglich habe ich mir, von den hier genannten Fällen abgesehen, noch eine ganze Anzahl von Belegen notiert.

5. Der Hautlappen über der Krone soll nicht zu klein gemacht werden, gegebenenfalls wird er eben während der Operation noch nach Bedarf vergrößert. Keine Naht der Wunde.

6. Bei der Nachbehandlung empfehle ich gründlichstes Ausspülen der mit Granulationsmassen sich füllenden Höhle. Bloßes Austupfen mit Äther-Alkohol, Schumburg'scher Mischung u. dergl. dürfte nicht hinreichen, da bei zurückbleibenden, wenn auch kleinen Sekretmengen die Gefahr der Bildung von Abszeßchen in dem wuchernden Granulationsgewebe besteht.

Im übrigen schließe ich mich dem Anraten von Johann, Junginger, Wünsch und Riehlein an, diese Operationsmethode auch in der Praxis zu versuchen. Ich selbst werde mich derselben fürderhin bedienen, ohne deshalb die anderen Verfahren ganz zu vernachlässigen; ich treffe eben die Auswahl je nach Lage des Falles. (Schluß folgt.)

Günstige Wirkung von Fontanellen bei der chronischen katarrhalischen Augenentzündung des Pferdes.

Von Kreistierarzt Merkt, Kempten.

Auf Seite 857 des vorigen Jahrganges der „Wochenschrift“ finde ich ein Referat, welches über die günstige Wirkung von Fontanellen bei chronischer katarrhalischer Augenentzündung bei einem Pferde handelt.

Ich möchte nun mitteilen, daß ich bei dem genannten Leiden die gleichen günstigen Erfahrungen mittels dieser Therapie machte.

Schon vor mehr als 40 Jahren habe ich bei hartnäckigen Fällen der chronischen katarrhalischen Augenentzündung des Pferdes an einem oder beiden Massetern Fontanelle gelegt. Weil vom Besitzer leichter zu behandeln, zog ich später auf einer oder auch auf beiden Seiten Eiterbänder. Wegen der Möglichkeit des Ausreißens knüpfte ich die Enden nicht zusammen, sondern es wurde an jedes Ende ein großer Knoten geknüpft und auf diese Weise das Durchziehen der Bänder unmöglich gemacht. Allerdings mußten die Pferde, namentlich beim beiderseitigen Legen der Eiterbänder, hie und da abgeworfen werden. Die Pferde blieben hierauf 14 Tage — abgesehen von der Zeit, zu welcher man ihnen die notwendige Bewegung verschaffte — angebunden.

In der Regel erfolgte eine starke Eiterung und es war erforderlich, allenfallsige Eitertaschen jeden Tag wiederholt gut auszudrücken. Ausspritzung der Kanäle mit Desinfizientien etc. fand nicht statt. Man beschränkte sich auf möglichste Reinhaltung der Wundöffnung und deren Umgebung. Die Heilung der Wundkanäle nach Entfernung der Eiterbänder am 12.—14. Tage erfolgte rasch.

Die Wirkung war eine geradezu überraschende. In jedem Falle trat, ohne daß eine Behandlung der Augen selbst stattgefunden hatte, vollständige Heilung ein.

Referate.

Blüm: Behandlung des ansteckenden Scheidenkatarrhs. (Sonderabdruck aus der Berl. Tierärztl. Wochenschrift, 1911, Nr. 45.)

Bei der Behandlung des ansteckenden Scheidenkatarrhs mit Bissulin-Trommsdorf machte ich die Wahrnehmung, daß — zumal in diesem heißen Sommer — die Stäbchen und Stifte zu leicht erweichten und dann nicht mehr so einfach zu applizieren waren, wie dies sonst der Fall ist. Auf meine

Anregung hin hat nun die Fabrik die Zusammensetzung der Salbenkonstituentien so abgeändert, daß der Erstarrungspunkt ein wesentlich niedrigerer ist, das Mittel also im Sommer bedeutend härter bleibt.

Die von mir beobachteten Behandlungsresultate waren günstige. In vielen Fällen nach 8 Tagen bereits Verschwinden jeder entzündlichen Reaktion mit Ausnahme einer gelegentlichen Verdickung der im übrigen aber völlig abgeblaßten Lymphknötchen, eine Erscheinung, die ich vielfach als dauernden Rückstand bei hartnäckigen Fällen beobachten konnte. Nach 14 Tagen konnte ich zirka 90 % als geheilt erklären. Ausgemerzt wurden nur ganz wenige Tiere wegen Gefahr des Übergreifens der Erkrankung auf die Gebärmutter. Diese Mißerfolge mußte ich entweder auf schlechte Befolgung der Vorschriften oder auf zu späte Anmeldung der Tiere zur Behandlung zurückführen. In den ersten 8 Tagen ließ ich täglich zwei Stäbchen einschieben, in der zweiten Woche täglich eines. Ich halte die Anwendung für eine sehr einfache und sichere, weil die Salbe bei Körpertemperatur sehr schnell erweicht und sich in der Scheide verteilt, während z. B. die Vaginalkugeln vielfach durch das Pressen des Tieres wieder herausgedrängt werden, bevor die Kapsel aufgeweicht ist.

Bambauer: Rauschbrandähnliche Erkrankung bei Pferden. (Deutsche Tierärztl. Wochenschr., 1911, Nr. 16.)

3 Pferde eines Bestandes starben, nachdem sie kurze Zeit hohes Fieber und umfangreiche ödematöse Schwellungen des Unterhautbindegewebes gezeigt hatten. Obduktionsbefund: Blutige Infiltration der Unterhaut, Muskulatur weich und durch massenhafte Blutungen dunkelrot, besonderer Geruch nicht wahrnehmbar, auf den serösen Häuten zahlreiche Blutpunkte. Gegenüber dem Bild des echten Rauschbrandes bestanden einige Abweichungen. Die Infiltrationen hatten eine mehr gelblich-rötliche Farbe, während sie bei Rauschbrand — seinem hämorrhagischen Charakter entsprechend — stets dunkel- bis schwarz-rot aussehen. Die Muskulatur war zwar diffus rot verfärbt, doch saßen die Blutungen im Zwischenbindegewebe. Beim Rauschbrand spielt sich der hämorrhagische Prozeß aber in der Muskelfaser selbst ab; umgrenzte Muskelpartien bilden morsche, knisternde, schwarz-rote Einlagerungen. Die serösen Ergüsse in die Körperhöhlen waren nicht so dunkel gefärbt wie beim Rauschbrand. Große Übereinstimmung zeigt der Befund mit dem des malignen Ödems.

Die Erkrankung war durch Bakterien hervorgerufen, die leicht anaerob gezüchtet werden konnten. Sie bildeten zahlreiche lange Stäbchen, die besonders in der Herzbeutelflüssigkeit Sporen, teils mittel-, teils endständig enthielten. Übertragungsversuche auf kleine Versuchstiere lieferten in der Hauptsache die gleichen Ergebnisse wie bei Rauschbrand und malignem Ödem, doch bestanden auch wieder Verschiedenheiten. So waren z. B. weiße Mäuse empfänglich, die auf Rauschbrand nicht reagieren.

Einige Autoren vertreten die Ansicht, daß echter Rauschbrand auch beim Pferde vorkommt. Wahrscheinlich handelt es sich in den betreffenden Fällen aber auch nur um rauschbrandähnliche Erkrankungen *). Lindner.

Fraktur der Darmbeinsäule beim Pferd. (Statistischer Veterinär-Sanitätsbericht über die Kgl. Bayer. Armee für das Rapportjahr 1910.)

Ein 13jähriges Pferd erhielt beim Passieren der Stallgasse von seinem Nachbarpferd einen so heftigen Stoß, daß es zu Fall kam. Beim Versuche aufzustehen, stürzte es nochmals nieder und konnte sich von selbst nicht mehr erheben. Als das Pferd mit Unterstützung in die Höhe gebracht war, machte sich eine Senkung der rechten Beckenhälfte bemerkbar. Die örtliche innere und äußere Untersuchung ergab eine Fraktur der rechten Darmbeinsäule im oberen Drittel. Die Bruchstelle konnte vom Rektum aus abgetastet werden, wobei auch erhöhte Empfindlichkeit zu konstatieren war. Durch Benützung der Hängematte, sowie durch Ruhe und Massage wurde Patient in 8 Wochen soweit hergestellt, daß er in einem Laufstand untergebracht werden konnte.

Arthritis purulenta deformans. (Statist. Veterinär-Sanitätsbericht über die Kgl. Bayer. Armee für das Rapportjahr 1910.)

Eine 13jährige Stute hatte, vermutlich infolge Pferdeschlages, eine starke Schwellung des linken Sprunggelenkes. Der kranke Fuß wurde nicht belastet und zeigte äußerlich keine Verletzung, war aber bei der geringsten Berührung des Sprunggelenkes sehr schmerzempfindlich. Es handelte sich offenbar um eine starke Quetschung, verbunden mit subkutaner schwerer Beschädigung der Sprunggelenkskapsel und -knochen. Patient wurde sogleich in die Hängematte

*) Siehe auch das Referat in Nr. 17 der „Münchener Tierärztlichen Wochenschrift." (Diedrich: Zur Rauschbrandfrage beim Pferde).

gebracht, zunächst antiphlogistisch behandelt und dann scharf eingerieben. 11 Tage darauf zeigte sich an der Innenfläche des Gelenkes eine faustgroße fluktuierende Stelle; auf Einstich mit der Lanzette entleerte sich mit Synovia-, Fibrin- und Eiterflocken vermischtes Serum. Schwellung und Schmerzen nahmen von Tag zu Tag zu, das Pferd ging im Nährzustand stark zurück und starb nach weiteren 11 Tagen.

Sektionsbefund: Arthritis purulenta deformans.

Urteil: Die auf eine heftige Kontusion zurückzuführende Gelenkentzündung nahm eiterigen Charakter an und führte infolge Übertritts eiteriger Entzündungs-Produkte in die Blutbahn den Tod des Tieres durch Blutvergiftung herbei. Steger.

Schlegel: Trypanosomiasis bovis. (Bericht über die Tätigkeit des tierhygienischen Instituts der Universität Freiburg i. Br. im Jahre 1910. — Zeitschrift f. Tiermedizin, XV. Bd., 3. u. 4. Heft.)

In Milz und Blut einer 6 Jahre alten, an hämorrhagischer Darmentzündung erkrankten und verendeten Kuh, welche milzbrandverdächtig war, fanden sich keine Milzbrandbazillen, dagegen Rindertrypanosomen, wie solche in etwa zwei Drittel der untersuchten Rinder in Norddeutschland beobachtet worden sind.

Derselbe: Soorkrankheit bei Hühnern. (Ebenda.)

Bei der Sektion von Hühnern, die unter Rötung der Augen und der Schnabelschleimhaut verendeten, fanden sich die Konjunktiven, die Schnabelhöhle, Schlund und Kropf braunrot verfärbt und mit Schleim bedeckt. Die Kropfschleimhaut war verdickt und nekrotisch-geschwürig verändert. Mikroskopisch fanden sich in den Belägen des Kropfes massenhafte Lager des Oidium albicans.

Derselbe: Generalisierte Tuberkulose. (Ebenda.)

Bei einer uterustuberkulösen Kuh, welche außerdem an Lungen- und Darmtuberkulose erkrankt war, bestand gleichzeitig Tuberkulose der beiderseitigen Gärtner'schen Gänge. Vom Collum uteri externum aus lagen im Verlauf der Gärtner'schen Gänge unter der Schleimhaut beider Scheidenwände zwei derbe, knotige Stränge, je 12 cm lang, welche über die Schleimhautoberfläche hervorragten und linsen- bis taubeneigroße Knoten aufwiesen, die paternosterartig hintereinander gereiht waren. Der käsige Inhalt dieser Knoten beherbergte massenhaft Tuberkelbazillen.

Derselbe: Multiple Aktinomykose der Haube eines Ochsen, ausgehend von einer inneren Verletzung durch einen Fremdkörper. (Ebenda.)

Der Netzmagen wies infolge Einwirkungen durch Fremdkörper Verletzungen und ausgebreitete Verwachsungen auf, ebenso das Netz, die Leber, das Zwerchfell und der rechte Lungenlappen.

Um diese Verletzungen waren multiple, aktinomykotische Abszesse von bedeutendem Umfange vorhanden. Im Netz war ein faustgroßer Knoten, in der Leber ein aktinomykotischer Abszeß von gleicher Größe. Die Leber war mit dem Zwerchfell und letzteres mit der Lunge verwachsen. Die aktinomykotischen Geschwulstmassen wucherten tief in das Lungengewebe und in die Interstitien ein. In den Geschwülsten und Abszessen wurden Aktinomykosedrusen zahlreich nachgewiesen. Ohler.

Tierzucht und Tierhaltung.

Studien über das dänische Rotvieh, sowie das Rotvieh überhaupt, mit besonderer Berücksichtigung der bei diesen Tieren auftretenden Talerflecke und deren Benützung zur Diagnostik des Schlachtwertes.

(Schluß).

Balzer machte noch weitere Studien über die sternförmige Hautpigmentierung des Rotviehes.

Bei den einfärbig roten und braunen Rindviehschlägen finden sich sogenannte Talerflecke, d. h. markstück- bis handtellergroße, oft sternförmig verästelte Flecke von dunklerer Färbung. Das Auftreten dieser Flecke wird nach B. in Züchterkreisen allgemein als Zeichen guter Konstitution und Durchmästung angesehen. B. hat diese Frage auf ihre Zuverlässigkeit geprüft. Er stellte am Rostocker Schlachthof, wohin wöchentlich 400 Tiere des dänischen Rotviehes eingeführt werden, sorgfältige Messungen und Wiegungen an. Das Lebendgewicht wurde sofort beim Ausladen bestimmt, das Schlachtgewicht — Gewicht der 4 Viertel — nach dem Ausschlachten in noch warmem Zustande. Der Talg wurde zur Ermittelung des Fettgewichtes gewogen, Nieren- und Skrotalfett schätzungsweise bestimmt. Im ganzen wurden von B. 113 Tiere untersucht.

Bei den Untersuchungen fand er, daß das Auftreten und die Markierung der Flecke dem Nährzustande proportional ist; bei gut genährten Tieren jeden Alters markierten sich die Flecke deutlicher als bei weniger gut genährten. Die nähere Besichtigung zeigte, daß die Flecke ihren Sitz meist auf der seitlichen Brustwand, Lenden und Oberschenkelgegend hatten. Die Größe war verschieden. Dabei wurde konstatiert, daß bei einem Individuum entweder nur größere oder nur kleine Flecke vorhanden waren. Die Flecke treten stets in Stechapfel- oder Sternform auf, entsprechen also in Bezug auf Begrenzung nicht der Äpfelung bei Pferden, sie sind ursprünglich nicht im Haar entstanden, sondern

finden sich auf der Haut der Tiere. Auffallend war, daß die Sternform mit der Menge des inneren Fettes an Deutlichkeit zunahm.

Bei der mikroskopischen Untersuchung von Hautstellen, an welchen sich Flecke befanden, konnte B. im Bindegewebe kein Pigment nachweisen, dagegen fand er in der Epidermis, zumal in den unteren Schichten, ferner in den Haaren und Haarscheiden Pigment in großen Mengen in Körnchenform abgelagert; hiebei konnte er feststellen, daß die Pigmentkörnchen nur intracellular und zwar in der Randzone der Zellen am dichtesten abgelagert vorkamen.

Im Weiteren bringt Verfasser einige auf die Pigmentablagerung bezügliche Literaturangaben, welche aber eine Erklärung über die örtliche Pigmentbildung an den Talerflecken nicht bringen und ebensowenig eine Erklärung über den etwaigen kausalen Zusammenhang zwischen Fettentwicklung und Talerflecken, oder endlich eine Erklärung für die Kombination beider.

Schließlich faßt Verfasser das Ergebnis seiner Studien in folgende drei Punkte zusammen:

1. Das rote dänische Milchvieh ist ein einseitig entwickelter Kulturtyp, der durch Kreuzung einer ursprünglich roten Landrasse mecklenburger Abstammung mit den nordschleswigschen roten Kulturschlägen, speziell den Anglern, entstanden ist.

2. Das dänische Rotvieh ist betreffs Körpergröße im Verhältnis zu den deutschen Rotviehschlägen zugleich der kleinste und längste Schlag, dessen Milchergiebigkeit von keinem deutschen Rotviehschlag erreicht wird.

3. Die beim dänischen Rotvieh auftretenden Talerflecke sind ein Zeichen der Mastfähigkeit. Die mehr oder weniger scharfe Markierung dieser beschriebenen Flecke ist proportional der Fettentwicklung. A.

Verschiedenes.

Verlangen der Apotheker, den Vertrieb des durch die Fabrik Trommsdorff-Aachen zur Behandlung des Scheidenkatarrhes hergestellten „Bissulin“ durch die Apotheken zu leiten.

Vor längerer Zeit hatte der Verein zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen deutscher Apotheker an die Firma Trommsdorff-Aachen eine Beschwerde gegen das Verfahren derselben gerichtet, in ihren Inseraten zu veröffentlichen, daß Bissulin nur durch Tierärzte bezogen werden könne. In Beantwortung der betreffenden Zuschrift erklärte die Firma, es sei angezeigt, zu verhüten, daß Bissulin von Seite der Landwirte ohne tierärztliche Verordnung bezogen und die Behandlung des Scheidenkatarrhs ohne tierärztliche Leitung vorgenommen werde. Die Behandlung dieses ansteckenden Leidens müsse unbedingt unter tierärztliche Kontrolle gestellt werden.

In einem weiteren Schreiben des genannten Vereins an die Firma vom 19. Juli 1911 wird der Umstand, daß Bissulin an Apotheken nicht abgegeben werde, speziell auch nicht an Apotheken der Staaten, in welchen den Tierärzten das Dispensierrecht nicht zukommt (Württemberg, Hessen, Baden) als geradezu gesetzwidrig bezeichnet und Trommsdorff mit Bezug hierauf ersucht,

den Vertrieb des Bissulins durch die Apotheken zu leiten, wobei selbstverständlich die Abgabe nur auf Grund einer tierärztlichen Verordnung geschehe. Es bleibe damit trotzdem den Tierärzten vorbehalten, das Mittel selbst in Anwendung zu bringen. Der Passus „Bissulin wird nur an Tierärzte abgegeben oder in deren Auftrag geliefert", müsse zu einem scharfen Proteste und zu der Forderung führen, eine Abänderung zu treffen, welche der Rechtslage entspreche, allenfalls sei der Verein genötigt, an die Ministerien der Einzelnstaaten heranzutreten und um Schutz für die Einhaltung der gesetzlichen Bestimmungen zu bitten.

Trommsdorff antwortete auf dieses Schreiben, der Schlußsatz desselben, welcher eine Drohung enthalte, sei für ihn Veranlassung die Verhandlungen mit dem Vereine abzulehnen. Die den deutschen Fabrikanten zukommende Selbständigkeit verbiete ihm, den Verdacht aufkommen zu lassen, als ob er sich durch die Drohungen des Vereins zu irgendwelchen Maßnahmen bestimmen lasse.

Die Erfolglosigkeit der Bestrebungen des Vereins gegenüber der Firma Trommsdorff gaben ihm Grund zu dem Entschlusse, gegen die Tierärzte, welche Bissulin abgeben, vorzugehen. Die geplante Maßnahme und deren Motivierung ist in der Fachschrift „Pharmazeutische Nachrichten" vom 2. Dezember 1910 unter dem Titel „Monopolmittel der Tierärzte" veröffentlicht und hat folgenden Inhalt:

Die Tierärzte versuchen nicht nur selbst ein ausgedehntes Dispensierrecht zu erhalten, sondern steuern sogar auf den Ausschluß der Apotheken bei der Lieferung von Tierheilmitteln hin, wünschen also ein Exklusiv-Privilegium für sich zu konstruieren. Die Zahl der Mittel, die „nur durch Tierärzte" bezogen werden können, wächst unheimlich. An erster Stelle steht dabei das von der Chemischen Fabrik H. Trommsdorff in Aachen in den Handel gebrachte „Bissulin". Es handelt sich um ein Mittel, das unseres Erachtens nach geltendem Recht von den Tierärzten in den meisten Bundesstaaten überhaupt nicht abgegeben werden darf; da die Firma von ihren Anzeigen in der Tagespresse mit obigem Wortlaut nicht abläßt und auch nicht dazu gezwungen werden kann, da die Beihilfe zu Übertretungen bekanntlich nicht strafbar ist, bleibt nichts anderes übrig, als den anderen Weg einzuschlagen und die das Mittel abgebenden Tierärzte zu belangen. —

Wir hoffen, daß dem Vereine recht bald Gelegenheit werde, Kollegen, die Bissulin abgeben, zu belangen. Die Agitation desselben gegen die Tierärzte wird ebenso sicher im Sande verlaufen, wie der Versuch, die Firma Trommsdorff den Apothekern willfährig zu machen. A.

Verzeichnis der Tierärzte, welche die Prüfung für den tierärztlichen Staatsdienst im Jahre 1911 bestanden haben:

Arnold Alfred, Dr. med. vet., Distriktstierarzt in Alsenz; Bauriedel Fritz, prakt. Tierarzt in Nürnberg; Bichlmaier Hans, prakt. Tierarzt in Mainburg; Borchert Paul, prakt. Tierarzt in Malchin (Mecklenburg); Braun Kuno, Distriktstierarzt in Markt Bechhofen (Mittelfr.); Ehinger Joseph, Dr. med. vet., Assistent a. d. Tierärztl. Hochschule München; Englert Johann, prakt. Tierarzt in Harburg (Hannover); Falk Hans, Dr. med. vet., Assistenztierarzt in Günzburg; Feldhus Friedrich, Dr. med. vet., prakt. Tierarzt in Zwischenahn (Oldenburg); Ficker Franz, Tierzuchtinspektor-Assistent in Miesbach; Frank Georg, Di-

striktstierarzt in Abbach; Fritsch Philipp, Assistenztierarzt in München; Fuchs Matthias, Dr. phil., prakt. Tierarzt in Neustadt a. d. Donau; Gangloff Eugen, prakt. Tierarzt in Waging; Heindel Emil, Distriktstierarzt in Flachslanden; Herfel Eugen, prakt. Tierarzt in Kleinbockenheim; Huber Jakob, prakt. Tierarzt in Köfering b. Regensburg; Klaiber Rudolf, prakt. Tierarzt in Allershausen; Kriegbaum Adolf, Dr. phil., prakt. Tierarzt in Freising; Krudewig Bernhard, beamteter Tierarzt in Cloppenburg (Oldenburg); Lecheler Joseph, prakt. Tierarzt in Neuburg a. K.; Lex Max, Assistent a. d. Tierärztl. Hochschule München; Mahlstedt Heinrich, Dr. med. vet., prakt. Tierarzt in Königsberg (Preußen); Meier Fritz, Dr. med. vet., Distriktstierarzt in Hollfeld; Moser Karl, Assistenztierarzt in Schwabach; Münich Julius, Dr. med. vet., prakt. Tierarzt in Straubing; Nachreiner Franz, städt. Assistenztierarzt in Nürnberg; Netzer Franz, Assistenztierarzt in München; Neumeyer Georg, prakt. Tierarzt in Neustadt a. A.; Oelkers Oskar, Dr. phil., II. Tierarzt am Schlachthof in Bremen; Pfeiffer Karl, Dr. med. vet., Assistenztierarzt in Ingolstadt; Pöllinger Leonhard, prakt. Tierarzt in Regensburg; Rau Joseph, Oberveterinär im K. 1. Feld-Art.-Reg., München; Ruttmann Emil, prakt. Tierarzt in Zwiesel; Schwander Innocenz, prakt. Tierarzt in Lindenberg (Algäu); Siefke Adolf, prakt. Tierarzt in Höttensleben (Prov. Sachsen); Spiegl Anton, prakt. Tierarzt in München; Teetz August, prakt. Tierarzt in Warin (Mecklenburg-Schwerin); Walter Emmerich, Assistent am pathol. Institut der K. Tierärztl. Hochschule München; Weineck Kurt, Dr. med. vet., prakt. Tierarzt in Königsee (Thüringen); Weithaus Matthäus, Dr. med. vet., prakt. Tierarzt in Pfaffenhofen a. I.; Welzmüller Georg, prakt. Tierarzt in München; Zöllner Erhard, Tierzuchtinspektor-Assistent in Immenstadt.

Auch eine Folge der Futternot.

Welchen Gefahren und Schädigungen der Landwirt in diesem Jahre der Futternot beim Einkauf von Futtermitteln ausgesetzt ist, zeigt folgende Veröffentlichung des Landeskulturrats in dessen Organ, der „Sächsischen Landwirtschafts-Zeitschrift". Dieselbe lautet: Die Futternot in diesem Jahre hat nicht nur ein Steigen der Preise für Futtermittel bewirkt, sondern auch einen Rückgang in der Qualität der Futtermittel zur Folge gehabt. Auf diese Tatsache ist bereits von seiten der Versuchsstationen hingewiesen worden. Im „Getreide- und Futtermakler" befindet sich folgender Bericht: „Haferschalen. In diesem Artikel fand ein recht reger Umsatz statt, und genügte das Angebot nicht der Nachfrage. Preise sind 70 Mk., Hamburg, Hauptbahn, einschließlich Sack." — Dies beweist, daß der Handel mit solchen Stoffen, die zur Verfälschung von Futtermitteln verwandt werden, in diesem Jahre zum Schaden der Landwirtschaft besonders blüht. Es erscheint daher im höchsten Maße angezeigt, die Landwirte darüber zu unterrichten, welche Stoffe zur Verfälschung verwendet werden. In vielen Fällen wird erst dadurch, daß solche wertlose oder nahezu wertlose Stoffe in den Spezialtarif III des deutschen Eisenbahn-Güterarifs Aufnahme finden, die Möglichkeit geschaffen, sie auf weitere Entfernungen zu versenden und damit die Verwendung zur Verfälschung von Futtermitteln gefördert. Aus den beantragten Frachtvergünstigungen kann man daher er-

sehen, welche Stoffe zur Verfälschung Verwendung finden sollen. In den letzten Jahren wurde beantragt, in den Spezialtarif III aufzunehmen: 1. Gemahlene Kaffeehülsen, die zur Herstellung von Melasse verwendet werden sollten. 2. Spreu von Buchweizenschalen, Gerstenschalen, Haferschalen in zerkleinertem Zustande. Wenn in dem Antrage auch nicht gesagt war, wozu diese Abfälle Verwendung finden sollen, so ist doch hinlänglich bekannt, daß man damit gern Kraftfuttermittel verfälscht. 3. Die beim Ausdreschen der Radieschensamen abfallenden Kappen und Fruchtstengel, um sie als Melasseträger zu verwenden. 4. Rückstände der Rübsamenreinigung, die wohl auch zur Herstellung von Melasse-Futter Verwendung finden dürften. — Erdnußschalen, Kokosschalen (auch zerkleinert), Hirseschalen, Reishülsen, Maiskolben (auch zerkleinert), Buchweizenschalen, Gerstenschalen, Haferschalen und Stroh, auch Raps-, Mais- und Reisstroh (auch zerkleinert) sind in diesem Tarif und infolge dessen auch in den Notstandstarif eingereiht worden. Es ist dies in höchstem Maße bedauerlich, weil durch die in diesem Jahre eingetretene Frachtermäßigung die Verfälschung geradezu begünstigt wird. Alle diese genannten Abfälle sind, wie bereits erwähnt, als Futtermittel minderwertig, wenn nicht ganz wertlos. Kauft der Landwirt also Futtermittel, die mit solchen minderwertigen Stoffen vermengt sind, so erleidet er ganz beträchtlichen Schaden. Ihm selbst ist es meist unmöglich, die Verfälschung festzustellen; denn die Abfälle, die häufig in gemahlenem Zustande Verwendung finden, sind mit bloßem Auge nicht oder nur sehr schwer von den Futtermitteln zu unterscheiden. Es kann den Landwirten daher nur dringend geraten werden, die Futtermittel von den Versuchsstationen untersuchen zu lassen! (Oberlausitzer Zeitung.)

Tierärztliche Hochschule Dresden.

Der Landesverband der Tierärzte des Königreichs Sachsen hat dem sächsischen Landtage die Bitte unterbreitet, es möchte die sächsische Tierärztliche Hochschule von Dresden nach Leipzig transferiert werden.

Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern
am 10. Januar 1912.

Im ganzen sind verseucht in 8 Regierungsbezirken, 123 Distriktsverwaltungsbezirken und 554 Gemeinden: 1941 Gehöfte, darunter 4 Schafherden auf der Weide.

Rezension.

Jahresbericht über die Leistungen auf dem Gebiete der Veterinärmedizin. Herausgegeben von Dr. med. et phil. W. Ellenberger und Dr. med. et med. vet. W. Schulz. Redigiert von Ellenberger und O. Zietschmann. Dreißigster Jahrgang (Jahr 1910). Verlag von August Hirschwald, Berlin. 1911.

Der Bericht umfaßt 490 Druckseiten, demnach 3 Druckbogen mehr als der Bericht pro 1909. Die Arbeit verschafft uns wieder eingehende Kenntnis über die in den Fachschriften des In- und Auslandes in Jahresberichten und Dissertationen im Verlauf des Jahres 1910 niedergelegten Ergebnisse der wissenschaftlichen und praktischen Tätigkeit auf dem Gebiete der Tierheilkunde.

Die Anordnung des umfangreichen Materials nach Abschnitten und die Besprechung des Stoffes in den Rahmen der einzelnen Abschnitte sind, wie in den früheren Berichten, äußerst praktisch und übersichtlich.

Mittelst dieser Jahresberichte ist dem in der Praxis stehenden Tierarzt die Möglichkeit verschafft, sich rasch und leicht über die Ergebnisse der Forschung und des praktischen Wirkens in der Tierheilkunde im Verlaufe eines Jahres Aufschluß zu verschaffen. Verschiedenes Neue in den Berichten über Diagnostik und Therapie bringt ihm die Grundlage und Anweisung zu fortschrittlicher beruflicher Tätigkeit. Den literarisch tätigen Kollegen sind die Jahresberichte ein ausgezeichnetes unentbehrliches Hilfsmittel zur Zusammenstellung der über ein Thema vorhandenen Literatur, gleichgiltig, welcher Disziplin es angehört. Die Beschaffung der Berichte und damit die Unterstützung und Förderung des für uns Tierärzte so wichtigen Werkes kann nicht genug empfohlen werden! **A.**

Personalien.

Ernennungen: Dr. Franz Schwäbel, Distriktstierarzt in Rottenbuch (Oberb.) wurde zum städt. Bezirkstierarzt in Bad Kissingen (Unterfr.) ernannt; Franz Seitz aus Weilheim (Oberb.) zum Distriktstierarzt in Erolzheim (Württemberg).

Verzogen: Dr. Joseph Breindl von Grünwald (Oberbayern) als bezirkstierärztlicher Assistent nach Mühldorf a. I. (Oberb.); Karl Loy, Distriktstierarzt in Erolzheim (Württemberg) nach Kösching (Oberb.).

Promoviert: Die Tierärzte Eugen Rau-Waldürn, Heinrich Weyland-Pirmasens zum Dr. med. vet. in Gießen.

Approbiert: Die Herren Arthur Böhme aus Dresden, Ernst Karl Prockwitz aus Dresden, Emil Kurt Engert aus Schoppelsham in Dresden; Wilhelm Konraths aus Blerichen, Rudolf Tolle aus Großbothungen, Friedrich Wilms aus Bremen in Hannover.

Zu besetzen: Reichling, B.-A. Schongau, die Distriktstierarztstelle; Rottenbuch (Oberb.). die Distriktstierarztstelle.

Die Stelle eines **Assistenten** am Pathologischen Institut ist zum 1. April ds. Js. anderweit zu besetzen. — Mit derselben ist eine Remuneration von 1200 Mk. Anfangsbesoldung steigend bis 2000 Mk. sowie 360 Mk. Wohnungsgeldentschädigung verbunden.

Bewerbungen sind unter Beifügung von Zeugnissen und eines Lebenslaufes bis zum 10. Februar ds. Js. bei dem Unterzeichneten einzureichen.

Dresden, am 9. Januar 1912. 2(2)

Der Rektor der K. Tierärztlichen Hochschule.

Zur gefl. Beachtung! = Donnerstag Mittag: **Redaktionsschluß!** =

Der ansteckende

Scheidenkatarrh

wird in kurzer Zeit durch das geruchlose „Bissulin“ geheilt. Anwendung einfach und bequem. Mehrere hundert Gutachten von Tierärzten bezeugen die vorzügliche Wirkung. Literatur kostenfrei.

Bezug des „Bissulin“ nur auf tierärztliche Verordnung. Alleiniger Fabrikant:

H. Trommsdorff, chem. Fabrik, **Aachen 54.**

Gegen Scheidenkatarrh:

ausser: Bacillol-Patronen nach Dr. Jüterbock

Neu! **verbesserte Bacillol-Kapseln mit desinfizierender Hülle nach Dr. Jüterbock.**

Alleinige Fabrikanten:

Bacillolwerke Hamburg.

Suche für sofort Assistenten.

Offerten unter **F. L. 60** an die Expedition. [5]

BOVOTUBERKULOL

Gebrauchsfertig zur Vornahme der
Ophthalmoreaktion
bei Rindern.

Tuberkulinum-Koch
(Alt-Tuberkulin)
Genau nach Vorschrift des Arzneibuches.

E. Merck, Darmstadt

JODIPIN

Gleichmäßigere, nachhaltigere
Jodwirkung
als durch Jodalkalien.

Vorzügliche therapeutische Resultate durch
Jodipininjektionen.

Nur auf Verordnung des Tierarztes anzuwenden.

Ferner keine Dämpfigkeit

kein Husten, keine Bronchitis bei Pferden!

Heilung erfolgt innerhalb eines Monats bei Gebrauch von

VERGOTININE.

Zahlreiche Anerkennungen.

Fabrikant: **C. Velpry**, Billancourt.
Alleinverkauf für Deutschland: **Krewel & Co.**, G. m. b. H.,
chemische Fabrik, **Cöln a. Rh.**

Bestandteile: Veratrin. sulfuric. 3 gr, Strychnin. sulfuric. 2 gr,
Ergotinin. cryst. 0,10 gr, Glycerin. purissim. 150 gr.

Haupt-Detail-Depot für Berlin und Umgegend: ‚Arkona-Apotheke, Berlin N. 28, Arkonaplatz 5, Fernsprechamt III, Nr. 8711'.

Als Specificum gegen

Maul= u. Klauenseuche

hat sich

Atoxyl

in vielen hunderten von Fällen bewährt.

Literatur und nähere Mitteilungen senden auf Anfrage die

Vereinigte Chemische Werke,
Aktiengesellschaft
Charlottenburg, Salzufer 16.

Xeroform

Völlig ungiftiges Wundstreupulver.

Reizlos, sterilisierbar. Desodorisiert jauchige Sekrete. **Schnellst wirkendes Überhäutungsmittel.** Spezifikum bei **nässenden Ekzemen** und **Brandwunden.**

Ichthynat

Ammonium ichthynatum Heyden, billiges Schwefelpräparat aus Tiroler Fischkohle.

Collargol

Zur **intravenösen** Injektion bei **septischen** Erkrankungen. — Auch zur **Wundbehandlung.**

Proben und Literatur kostenfrei.

Chemische Fabrik von Heyden, Radebeul-Dresden.

Druck von J. Gotteswinter, München. Kommissionsverlag: M. Rieger'sche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

56. Jahrg. München, den 30. Januar 1912. **Nr. 4.**

Inhalt: Originalartikel: Mayr: Zur Operation der Hufknorpelfistel nach L. Johann (Solleysel) [Schluß]. — Demmel: Ein Beitrag zur Kenntnis der Übertragung von Hautneubildungen. — Wilinski: Die Bekämpfung des ansteckenden Scheidenkatarrhs. — Referate: Schlegel: Milzbrand beim Rind. Milzbrand beim Pferd. Milzbrand beim Schwein. Hühnersterben infolge Trichosoma retusum. Enteritis catarrhalis acuta s. haemorrhagica infolge Trichosoma tenuissimum, die Ursache von Taubensterben. 4,3 kg schwere tuberkulöse Neubildung mit handtellergroßen Geschwüren im Labmagen bei einer Kuh mit generalisierter Tuberkulose, namentlich hochgradiger Lungentuberkulose. Kongenitale Verlagerung zweier Lungenlappen in die Bauchhöhle durch eine angeborene Zwerchfellhernie bei einem 5 Wochen alten Kalbe. Lithiasis pancreatica bei einer 8 Jahre alten Kuh, deren übrige Organe beim Schlachten normal befunden wurden. Tuma: Rißwunde mit Abledern der Haut am linken Vorderfuß eines Pferdes. Walther: Über das Vorkommen des Heufiebers beim Pferd. Jaeger: Die Melanose der Kälber. Berndt: Erfahrungen über Staupeimpfung. — Tierzucht und Tierhaltung: Verfütterung von Trockenschnitzeln. Viehhandel und Kontrollvereinswesen. Untersuchungen über die bei der Abkühlung der Milch notwendigen Temperaturen. Deckergebnisse im Landgestütsbezirk Ansbach. Pferdeeinfuhr. Ausfuhr angebrüteter Eier aus Swatau (China). — Verschiedenes: Aufruf zur Gründung eines Landesverbandes bayerischer Tierärzte. Zum Kapitel „Apotheker und Tierärzte." Kurse für tierärztliche Gehilfen. — Personalien.

(Aus der chirurgischen Klinik der Tierärztl. Hochschule.)

Zur Operation der Hufknorpelfistel nach L. Johann (Solleysel).

Von Professor Dr. J. Mayr, München.

(Schluß).

Zum Schluß muß ich mir noch gestatten, eine kurze Beschreibung von dem **Gang der Operation** zu geben, wie ich mir denselben nunmehr auf Grund der Mitteilungen in der Literatur und der eigenen Erfahrungen zurechtgelegt habe:

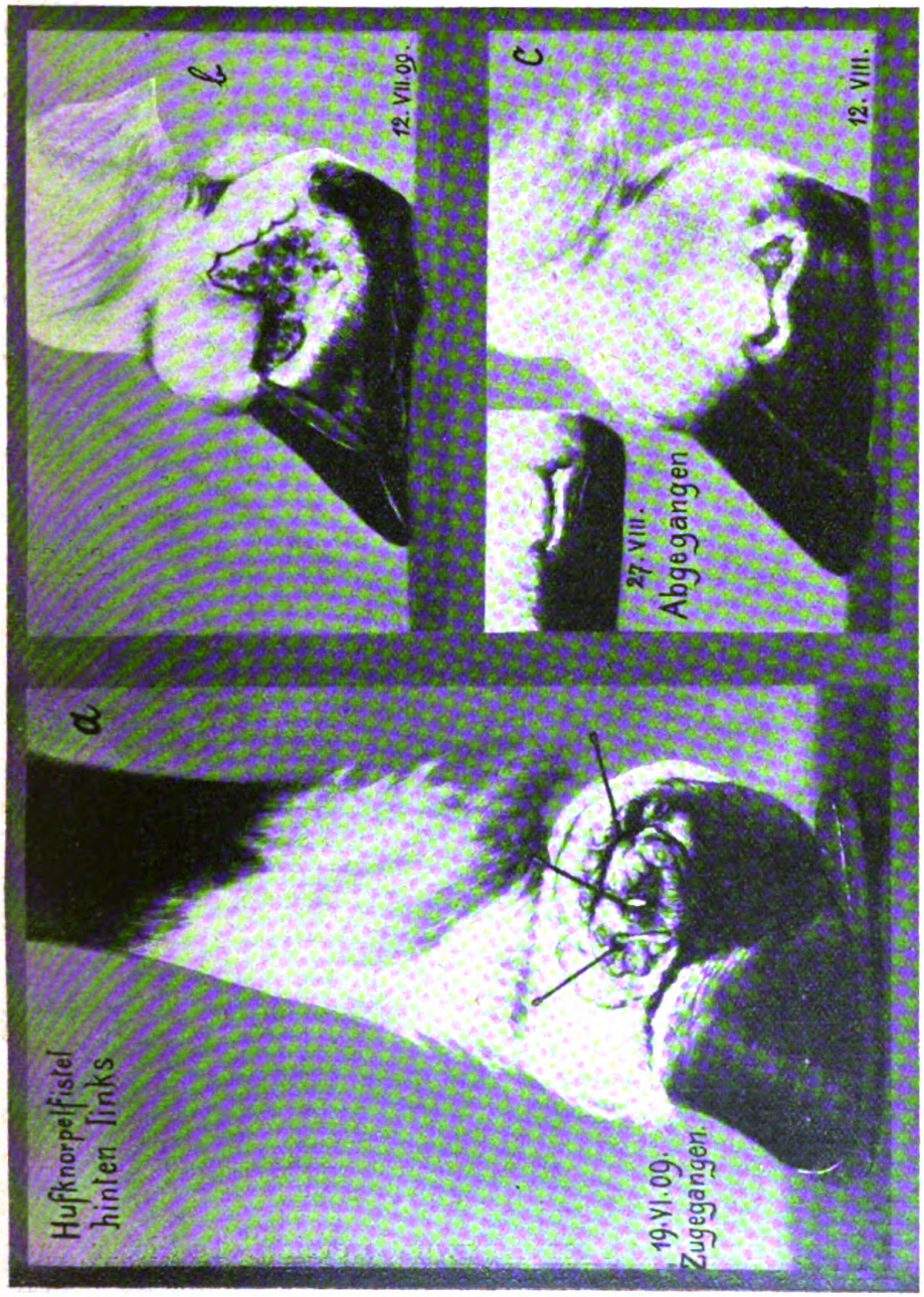
Dabei ist es vielleicht von Interesse, wenn ich eine Beobachtung anläßlich einer Hufknorpelfistel operation

vorausschicke, die mir (Juni—August 1909) zeigte, wie überraschend schnell auch größere Hautdefekte an der Krone und über dem Hufknorpel sich zu regenerieren vermögen (hiezu Fig. 2). Das fragliche Pferd litt schon seit Monaten an einer Hufknorpelfistel, war deshalb laut Anamnese schon einigemale operiert worden, jedoch ohne den gewünschten Erfolg. Das Tier wies 3 tiefgehende Fistelkanäle im Bereiche des lateralen Hufknorpels am linken Hinterfuß auf. Außerdem war die Krone und die allgemeine Decke über den ganzen Hufknorpel hin hochgradig schwielig und narbig verändert und das Trachtenhorn bis herunter zum Tragrand dementsprechend verbildet (s. Fig. 2 Bild a). Ich operierte nach der alten französischen Methode, wobei ich auch die ganze Trachte mit zu entfernen genötigt war. Beim 1. Verbandwechsel war nun der schwielig-narbig veränderte Hautteil von der Krone bis hinauf über die Mitte des Fessels und vom vorderen Rand des früheren Hufknorpels bis nach rückwärts zu dem Ballen hin abgestorben (s. Fig. 2, Bild b). Diese große Hautwunde schloß sich jedoch überraschend schnell, wie die beiden letzten Bilder der Figur 2 bei c zeigen. (Figur 2 siehe nächste Seite).

Dieses Vorkommnis hatte mir damals die Ungefährlichkeit der Entfernung eines größeren elliptischen Hautstückes zur Freilegung des Hufknorpels nahegelegt und meinen Entschluß begünstigt, die Exstirpation des Hufknorpels nach Johann unter Opferung eines entsprechend großen Hautstückes über dem Kronwulste durchzuführen.

Bei der Schilderung der Operation selbst seien die üblichen Vorbereitungen vorausgesetzt. Chloroformnarkose (bei einer hinteren Extremität auch Lumbalanästhesie) sind notwendig; die in der Arbeit beschriebenen Fälle wurden ausschließlich in Chloroformnarkose ausgeführt. Blutleere nach Esmarch, oder wenigstens Anlegen eines Konstriktionsschlauches; Herausschneiden des elliptischen Hautlappens unter Schonung der Krone: Der eine Schnitt führt etwas über dem Kronwulst parallel mit dem Saumband vom vorderen Rande des Hufknorpels nach rückwärts bis zum Saumband des Ballens, der andere Schnitt folgt der oberen Kontur des Hufknorpels, wobei man etwas unterhalb derselben bleiben kann, und trifft mit dem vorigen Schnitt an beiden Enden zusammen (s. Fig. 1). Ich lege Wert darauf, daß die Schnitte möglichst unter spitzem Winkel sich treffen, da in diesem Falle die in den beiden Winkeln einsetzende Vernarbung der Hautwunde leichter vor sich gehen kann. Der umschnittene Hautlappen wird bis auf den darunter liegenden Knorpel herauspräpariert und entfernt. Mit einem Lorbeerblatt-Messer oder einem geeigneten Skalpell arbeitet man sich nun auf der Außenfläche des Knorpels, hart an demselben bleibend, unter der Krone und dem Saumband möglichst weit in die Tiefe (bis zur Knorpelbasis). Hierauf legt man den oberen Rand des Knorpels frei und löst nun von rück-

wärts beginnend auch die Innenfläche von dem parachondralen Gewebe und dem Bandapparat daselbst los. Man verfährt



Figur 2.

also kurz gesagt nach der althergebrachten Methode von H e r i n g, wobei notwendige kleine Abweichungen sich von selbst ergeben. Zur Loslösung des Hufknorpels vom Huf-

bein und zur Durchtrennung des Hufknorpelkronbeinbandes wird man sich (unter der empfohlenen Dorsalflexion zur Vermeidung des Hufgelenkes) durch möglichst weites Auseinanderziehen der Wundränder die nötige Übersicht und Freiheit für seine Instrumente verschaffen müssen. Zurückbleibende Knorpelreste werden mit dem Schleifenmesser herausgeholt, welch' letzteres auch in der Tiefe am Hufbein und Hufbeinaste reine Arbeit machen muß. Bei Verknöcherungen verwendete ich den gewöhnlichen Flachmeißel mit Holzklöppel, eventuell eine Knochenzange. Auch der Hohlmeißel mag hier am Platze sein. Nach vollständiger Entfernung des Knorpels und natürlich der nekrotischen Teile ließ ich die Wunde mit hinreichender Menge schwacher (½%iger) Lösung von Liq. Cresol. sap. ausspülen. Das ganze Operationsfeld, nun gereinigt, wurde nochmals genau abgesucht und hierauf mit Jodtinktur gründlich ausgepinselt. Ohne etwas anderes (vor allem keine pulverförmigen in Wasser unlöslichen Desinfektionsmittel) in die Wunde zu bringen, ließ ich entsprechend große sterile Tupfer oder Sublimattupfer über die Wunde legen. Eine 2—3 Finger dicke (trockene, sterile) Wattelage deckte nach außenhin ab und wurde mit sterilen Binden fixiert. Eine Wundnaht war also unterblieben. Bei dem bisherigen Verband vermied ich es, einen Druck auszuüben.

Es folgt nunmehr die Herstellung des feuchten Blutschorfes nach Schede. Zu diesem Zweck wird der Konstriktionsschlauch abgenommen und es wird gewartet, bis das in die Wundhöhle dringende Blut durch den Verband hindurch sichtbar wird. Alsdann ist es notwendig, den Blutzufluß zu unterbrechen, was man durch abermaliges Anlegen des Konstriktionsschlauchs bewirken kann (Riehlein). Statt dessen zog ich es in letzter Zeit vor, das Pferd durch geeignete Unterlage (hohe Kissen, welche durch Strohbündel ersetzt werden könnten) in halbe Rückenlage zu bringen und den Fuß durch Ziehen an einem daran befestigten Stricke möglichst in die Höhe zu heben. Ich habe dadurch eine hinreichende Verminderung des Blutzuflusses nach der Operationswunde erzielt. In dieser Lage erfolgt jetzt das Anlegen eines Druckverbandes, wobei ich — wie früher gesagt — den Druck von oben und hinten nach vorn und abwärts, sowie von außen nach innen auszuüben bestrebt bin. Um die durch den Konstriktionsschlauch bewirkte Schwächung der Gefäßmuskulatur zu beheben, wird nach Abnahme des Schlauches

mit der Massage der gepreßten Gegend begonnen und damit unermüdlich fortgefahren, bis der Verband vollständig fertiggestellt bezw. das Tier in der Lage ist wieder aufzustehen. Hiedurch, sowie durch möglichst langes Hochziehen der Extremität nach der Operation, glaube ich die nicht zu vermeidende Nachblutung günstig beeinflußt zu haben.

Der Verband bleibt nun, wie aus den Schilderungen der einzelnen Fälle hervorgeht, zirka 10 Tage liegen und wird, besonders zweckmäßig bei heißer Witterung, von Zeit zu Zeit mit Sublimatlösung (1: 1000) von 45—50 ° C. begossen.

Beim Verbandwechsel wird, um die oben beschriebene Abszeßbildung im Granulationsgewebe zu vermeiden, ein ausgiebiges Bad in warmer Desinfektionslösung (Sublimat-, Oxycyanat-, Sublaminlösung 1: 1000), das man in Bewegung hält, gute Dienste leisten. Ist das Temperament des Tieres zu lebhaft, so soll zur Entfernung des Wundsekrets wenigstens eine gründliche Ausspülung der Wundhöhle mit warmer Desinfektionsflüssigkeit unter mittelkräftigem Strahle, wobei es weniger auf die Konzentration als auf die Menge ankommt, vorgenommen werden.

Treten trotzdem die geschilderten Abszesse oder Fisteln im Granulationsgewebe auf, so ist die Stelle gründlich auszukratzen und unter Tamponade, wobei ich Jodtinktur oder Lugol'sche Lösung zu verwenden pflege, zum Ausheilen zu bringen.

Mit dem Ausgranulieren der Höhle und der beginnenden Vernarbung der Wunde dürfte in der Regel das Pferd wieder zur Arbeit verwendet werden können.

Das Instrumentarium entspricht, wie aus den zitierten Publikationen und wohl auch aus Vorstehendem ersichtlich ist, im großen und ganzen dem bisher gebräuchlichen, nur daß die Nähutensilien entbehrlich sind; man benötigt also Skalpell, Lorbeerblatt- und Halblorbeerblattmesser, Schleifenmesser, Haken, Schere und Pinzette, endlich Meißel und Knochenzange.

Literatur:

(1) Dr. L. Johann-Beckum i. W.: Über Hufknorpelexstirpationen. „Berliner Tierärztliche Wochenschrift," Jahrgang 1904, Nr. 8, pag. 133.

(2) Junginger-Mindelheim: Die Resektion des Hufknorpels unter vollständiger Schonung des Hufhornes. Vortrag, gehalten am 9. VII. 1904 in der Generalversammlung des Tierärztlichen Vereines für Schwaben uud Neuburg. „Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht" („Münchener Tierärztliche Wochenschrift") 48. Jahrgang, 1904 Nr. 37 und 38.

(3) Jos. Bayer: Operationslehre, 3. Auflage, 1906, pag. 661 ff. und IV. Auflage, 1910, pag. 708 f. Wien und Leipzig.
(4) John Vennerholm: Spezielle Operationslehre des Pferdes. Stuttgart 1907, pag. 665 f.
(5) L. Hoffmann: Atlas der tierärztlichen Operationslehre in fünf Büchern. Stuttgart 1908, pag. 478 f.
(6) Max Kalcher: Die Resektion des Hufknorpels. Inauguraldissertation 1908. Aus der chirg. Klinik der K. Tierärztlichen Hochschule Dresden, Med. Rat Prof. Dr. Röder.
(7) Riehlein-Biberach: Über Hufknorpelexstirpationen. „Berliner Tierärztliche Wochenschrift", XXVI. Jahrgang, Nr. 19, pag. 389 ff.
(8) L. Hoffmann-Stuttgart: Rasche Heilung der Hufknorpelfistel nach offener Resektion des Hufknorpels mit Exstirpation eines Hautstückes aus der Hufkrone und Okklusionsverband. „Berliner Tierärztliche Wochenschrift", XXV. Jahrgang, 1909, pag. 547.
(9) Mitteilungen aus der Armee: Hufknorpelexstirpation nach Dr. Johann, ausgeführt und mitgeteilt von Oberveterinär Wünsch und Oberveterinär Hack. Citiert nach: „Zeitschrift für Veterinärkunde" 17. Jahrgang, Heft 8/9, pag. 371 ff.

Ein Beitrag zur Kenntnis der Übertragung von Hautneubildungen.

Von Dr. Karl Demmel, Tierarzt in München.

Gelegentlich einer therapeutischen Maßnahme an einer Kuh fand ich bei der Untersuchung des Euters eigentümliche Hauterhabenheiten an einer Zitze. Es handelt sich um zwei einzeln stehende 6 mm große igelstachelähnliche Hautbildungen. Nur diese eine Zitze ließ die genannten Gebilde erkennen, die übrigen waren wie gewöhnlich beschaffen.

Durch meine Entdeckung aufmerksam gemacht zeigte mir der Besitzer auch seine übrigen Tiere, und ich konnte die interessante Tatsache feststellen, daß mit Ausnahme einer einzigen Kuh sein ganzer Bestand diese Neubildung in verschiedenem, aber hohem Grade am Euter besaß. Diejenigen Rinder, welche im Verhältnis zu den übrigen noch nicht lange Zeit Eigentum des Besitzers waren, erwiesen sich in geringerem Maße damit behaftet.

Die Hautprominenzen etablierten sich weniger auf das Euter selbst, als hauptsächlich auf die Zitzen und zwar auf die ganze Länge der äußern und innern Seite, stellenweise in sehr dichter Anordnung. Die vordere und hintere Fläche war damit verhältnismäßig dünn besetzt. Am ungereinigten Euter waren nur die weniger häufigen igelstachelähnlichen Einzelnhervorragungen gut sichtbar, während die nestartig von einer gemeinsamen Basis hervorsprossenden weiter verbreiteten Gebilde an den Spitzen verklebt und mit Unrat behaftet waren. Sie boten mehr

das Bild von kreisförmigen flächenhaften Auflagerungen. Erst am gewaschenen Euter trat ihr wirkliches Verhalten zu Tage. Es waren Komplexe von den ebengeschilderten Einzelnformen auf gemeinsamer Basis.

Der Besitzer gab mir die Einwilligung, zwei dieser Gebilde zu exzidieren.

Ich hielt sie längere Zeit in Alkohol, und dabei zeigte sich, daß auch die igelstachelähnliche Gestalt noch nicht die einfachste Struktur darstellte. Die ursprüngliche Spitze löst sich wieder in einzelne Bestandteile auf, das Ganze bildet ein Büschel von Einzelnstrahlen mit gemeinsamem Stamm. Die Farbe ist weißlich-gelb, durch die Mitte der stärkeren Strahlen schimmert ein rötlicher blutgefäßähnlicher Kanal. (Vergl. Abbildung.)

Die mit Alkohol ausgewaschene einzeln stehende Neubildung zirka 5fach vergrößert.

Der Charakter dieser Neubildung kann nur durch die mikroskopische Untersuchung ihres Gewebes einwandfrei definiert werden. Es wird dabei ersichtlich, daß eine außerordentliche Wucherung der Koriumpapillen vorliegt. Der Epidermisüberzug derselben zeigt im Vergleich zu dem physiologischen Verhornungsprozeß in den peripheren Schichten der Oberhaut eine ganz bedeutende Ausbildung. Die auf die Keimschicht folgenden tieferen Zellagen derselben werden hier von langgestreckten häufig spindelförmigen dicht aufeinandergelagerten Formen gebildet, die deutlich durch ihre regressiven Veränderungen im Zelleib gekennzeichnet sind. Damit wird die in der äußersten Schicht wahrnehmbare konzentrisch lamellöse Verhornung eingeleitet. Die Neubildung ist also als ein Papillom zu deuten.

Wichtig für die Beurteilung der Sachlage ist, daß vor dem Ankauf der Tiere keines derselben diese Warzen an den Zitzen oder einer anderen Hautregion trug. Es war auch, wie angegeben, eine Kuh, die kurz nach dem

Ankauf gedeckt und lange Zeit nicht gemolken wurde, frei von Papillomen. Nach Angabe des Besitzers soll sich der Vorgang, daß die Tiere, welche beim Ankauf keine Veränderung am Euter aufweisen sich im Laufe der Zeit diese Warzen aquirieren, schon lange in seinem Stalle abspielen. Dies gab bei ihm bereits zur abergläubischen Auffassung dieses Zustandes Veranlassung. Nur einmal sollen drei Rinder verschont geblieben sein, während das vierte den Mangel wieder aufwies. Der gegenwärtige Bestand ist wieder, wie oben erwähnt, mit den Warzen behaftet.

Es ist also vorliegender Fall ein neuer Beweis für die von Schindelka*) an der skarifizierten Haut experimentell nachgewiesene Übertragungsfähigkeit der Papillome von Tier zu Tier.**)

Originell ist dabei, daß die Ansteckung schon durch den Melkakt und zwar an der vollkommen intakten Haut erfolgte. Es kann zwar angenommen werden, daß mikroskopische Verletzungen vorgelegen haben, doch ist wohl zu bezweifeln, daß solche bei jedem Tier bestanden haben müßten.

Die Untersuchung der Neubildung konnte ich im anatomischen Institut der Münchner Tierärztlichen Hochschule vornehmen, wofür ich Herrn Professor Dr. Stoß an dieser Stelle meinen Dank ausspreche.

Die Bekämpfung des ansteckenden Scheidenkatarrhs.

Von J. Wilinski, prakt. Tierarzt i. Sereth (Bukowina).

Nachdem vor zirka 16 Jahren zuerst über das Auftreten des ansteckenden Scheidenkatarrhs oder über die Knötchenseuche berichtet wurde, liest man jetzt in allen tierärztlichen und landwirtschaftlichen Fachzeitungen von Mittel-Europa Berichte über das starke Umsichgreifen dieser Krankheit. Es wurden eine ganze Menge Arzneimittel angepriesen und angewandt. Es ist wohl kaum ein Medikament unseres Arzneischatzes übrig geblieben, welches nicht zur Behandlung des ansteckenden Scheidenkatarrhs benutzt worden wäre. Selbst neuerdings liest man noch von neuen Arzneikompositionen, die von erfinderischen Fabrikanten angepriesen werden. Nur wenigen Mitteln ist es indessen

*) Zitiert nach Professor Th. Kitt, Allgemeine Pathologie für Tierärzte, zweite Auflage.

**) Leider war es mir nicht möglich, die Übertragung der Warzen auch auf die Maulhöhle der saugenden Kälber, wie Immininger früher beobachtet hatte, konstatieren zu können. Der Besitzer hatte sie bereits verkauft.

vergönnt geblieben, festen Fuß in dem Arzneischatz zu fassen. Ich habe eine ganze Reihe bestempfohlener Medikamente angewandt, doch habe ich in den Vaginal- und Bullenstäben von Dr. Plate in Brügge in Westfalen ein sicher wirkendes, einfach anzuwendendes und billiges Mittel in die Hand bekommen, welches ich bei über 2000 Kühen und Kalbinnen mit dem besten Erfolge angewandt habe und welches ich daher als ein Spezifikum gegen den ansteckenden Scheidenkatarrh ansprechen kann.

Die Behandlung wurde im Allgemeinen nach der vom Kollegen Dr. Plate angegebenen Methode durchgeführt. Nach gründlicher Reinigung des Stalles mit Soda- oder Roh-Glysapoform-Lösung wurden die äußeren Geschlechtsteile und der Schwanz mit einer Glysapoform- oder Phenosollösung gereinigt. Während eine Hilfsperson durch Fassen in die Nase den Kopf fixierte, hielt eine andere mit der rechten Hand den Schweif zur Seite und zog mit der linken Hand die rechte Seite der Wurflefzen etwas nach außen, während ich mit der linken Hand die linke Wurflefze nach außen zog und so die rechte Hand zum Einführen des Stabes völlig frei hatte. Ich legte besonderes Gewicht darauf, daß die am Eingangsteile der Scheide liegenden Knötchen gründlichst mit dem Vaginalstabe eingerieben wurden. Die Hülle dieser Stäbchen, die aus einer Komposition metallischer Salze zusammengesetzt ist, wirkt besonders adstringierend und desinfizierend. Nachdem ungefähr der dritte Teil des Vaginalstabes auf diesen Knötchen aufgerieben war, führte ich langsam den erweichenden Teil des Vaginalstabes in die tieferen Scheideteile ein. In wenigen Fällen wurden die Tiere nach dem Einführen des Stabes etwas unruhig, hoben den Schwanz und drängten. In Fällen, wo die Tiere nicht trächtig waren, legte ich diesen Erscheinungen keine Bedeutung bei. Indessen in solchen Fällen, wo die Tiere schon über die Mitte der Trächtigkeitsperiode hinaus waren, gebrauchte ich doch die Vorsicht, entweder die äußere Hülle des Stabes abzuschaben und darnach den ganzen Stab einzuführen oder ich benutzte nur die Hälfte des Vaginalstabes und ließ dann die Tiere um so länger behandeln. Da bei diesen hochträchtigen Tieren ja keine wirtschaftlichen Nachteile zu befürchten waren, so konnte hier die Behandlungszeit ruhig 6—8 Wochen dauern. Bei den nichtträchtigen Tieren aber, wo der Besitzer darauf drängte, dieselben möglichst bald dem Bullen zuführen zu können, wurden die Stäbe schonungslos alle 2 Tage eingeführt. Auch habe ich gefunden, daß, wenn

die Stäbchen längere Zeit im warmen Zimmer gestanden haben, ein Drängen der Tiere vermieden werden kann. Ich erreichte nach Gebrauch von 4—5 Stäben, daß die Knötchen merklich abgeblaßt waren. In einigen Fällen war nach Gebrauch von 10—12 Stäben die Scheidenschleimhaut sehr stark geschwollen, gerötet und waren vielfach auch geringe Eiterabgänge zu bemerken. Jedoch ließen diese Erscheinungen in einigen Tagen gänzlich nach und war der schönste Erfolg zu verzeichnen.

Besonderes Gewicht legte ich auf die Behandlung der Jungrinder und Kälber. Während bei älteren Kühen die Erscheinungen des ansteckenden Scheidenkatarrhs oft nicht mehr sehr deutlich wahrzunehmen waren, konnte ich bei Jungtieren und Kälbern in jedem Falle die deutlichsten Symptome feststellen. Im Durchschnitt beanspruchte die Behandlung bei den nichtträchtigen Tieren eine Zeitdauer von 2—3 Wochen, während bei einzelnen trächtigen Tieren aus obengesagten Gründen eine doppelt so lange Behandlungszeit nötig war. Die Behandlung konnte von den Bauern durchweg leicht ausgeführt werden und stieß selten auf Schwierigkeiten. Die Präparate sind dauernd haltbar, was jedenfalls nicht zu unterschätzen ist. Durch Anwendung fast geruchloser Desinfektionsmittel, wie Glysapoform und Roh-Glysapoform ist der Geruch der Vaginalstäbchen herabzumildern und habe ich nie Klagen darüber gehört. Auch dient die neuerdings in verstärktem Maße in den Stäbchen enthaltene Terpenverbindung dazu, den Geruch bedeutend herabzuschwächen.

Auch möchte ich nicht unerwähnt lassen, daß in Fällen, wo bei einzelnen Tieren die Knötchen nach Gebrauch von 12 Stäben nicht zum Schwinden gebracht worden sind, die Vaginal-Salbe hervorragende Dienste getan hat.

Um Ansteckungen durch den Bullen bei geheilten und gesunden Tieren zu verhüten, habe ich durch die Besitzer 1/4 Stunde vor dem Deckakte Vorbeugungsstäbchen einführen lassen. In einigen Fällen war der Bullenbesitzer auch zu bewegen, einen Vorbeugstab resp. Bullenstift bei seinem Bullen nach jedesmaligem Sprunge einzuführen.

Zum Schlusse möchte ich noch den Umstand erwähnen, der besonders dazu angetan ist, den Tierärzten die Dr. Plate'schen Präparate zu empfehlen, daß diese Präparate nur an Tierärzte oder in deren Auftrag abgegeben werden.

Referate.

Schlegel: Milzbrand beim Rind. (Bericht über die Tätigkeit des tierhygienischen Instituts der Universität Freiburg i. Br. im Jahre 1910. — Zeitschrift f. Tiermedizin, XV. Bd., 3. u. 4. Heft.)

In zwei Milzbrandfällen bei Kühen gelang es, noch am 10. bezw. 11. Tage post mortem in den exhumierten Organen Milzbrandbazillen nachzuweisen. In einem Falle konnten die Bazillen rein gezüchtet und Mäuse damit milzbrandkrank gemacht werden, im anderen Falle verlief das Tierexperiment negativ.

Die eine Kuh wurde vom Eigentümer und dessen Verwandten größtenteils gegessen. Der Metzger und der Sohn des Besitzers sind an Pustula maligna am Arm bezw. im Gesicht erkrankt.

Aus der roh zerhackten Leber der anderen Kuh stellte die Bäuerin Leberknödelteig her, den sie und ihre Schwägerin roh kosteten. Die Bäuerin erkrankte in den nächsten 3—4 Tagen schwer an innerem Milzbrand und starb; die Schwägerin bekam nur vorübergehende Leibschmerzen. Das Fleisch der Kuh wurde in gekochtem Zustand von den Einwohnern der Ortschaft, ohne daß sie Schaden nahmen, genossen.

Bei der Sektion einer Kuh konnte neben umschriebener Peritonitis infolge eines Fremdkörpers blutige Darmentzündung und Milztumor festgestellt werden. Das Blut enthielt massenhaft Milzbrandbazillen. Verfasser konnte schon öfter das gleichzeitige Vorhandensein von Milzbrand neben den Veränderungen eines Fremdkörpers beobachten und ist der Ansicht, daß die inneren Verletzungen die Entstehung des Milzbrandes begünstigen.

Derselbe: Milzbrand beim Pferd. (Ebenda.)

Bei einem unter Kolikerscheinungen verendeten Pferde war die Milz doppelt vergrößert, die Muskulatur blutig durchtränkt. 60 Stunden post mortem konnten aus dem Milzbrei noch Milzbrandbakterien, vermischt mit Kadaverbazillen, erkannt werden. In den nachträglich eingeforderten Ohren des Pferdes war die Muskulatur mit Hämorrhagien durchsetzt und das Kapillarblut enthielt massenhaft Milzbrandbazillen.

Die Kapillaren des Ohres eignen sich zu mikroskopischem Milzbrandnachweis, selbst bei vorgeschrittener Fäulnis des Kadavers, vorzüglich.

Derselbe: Milzbrand beim Schwein. (Ebenda.)

Ein längere Zeit vorher mit Rotlaufserum schutzgeimpftes Mutterschwein wurde nach der Schlachtung für rotlaufverdächtig gehalten. Die Milz war um das Dreifache vergrößert, blaurot, die Pulpa weich und zerfließend, außerdem bestanden trübe Schwellungen der Leber und Lungenödem. Mikroskopisch waren zahlreiche Milzbrandbazillen zu finden.

Nach Ansicht des Verfassers kommt Milzbrand beim Schwein offenbar öfter vor, als angenommen wird, und können Fälle vorkommen, bei welchen nicht erkannter Milzbrand für Rotlauf gehalten wird.

Derselbe: Hühnersterben infolge Trichosoma retusum. (Ebenda.)

Die akut verlaufende Krankheit raffte in einem Bestande über 1 Dutzend Hühner dahin. Es bestand im ganzen Darmkanal katarrhalische Enteritis. In dem grauweißen Belag der Darmschleimhaut hafteten viele Exemplare des Trichosoma retusum.

Derselbe: Enteritis catarrhalis acuta s. haemorrhagica infolge Trichosoma tenuissimum, die Ursache von Taubensterben. (Ebenda.)

An Tauben, die im Leben an unstillbarem Durchfall erkrankt waren, konnte man bei der Sektion eine hämorrhagische Enteritis nachweisen, welche durch Trichosoma tenuissimum verursacht wurde. Das Männchen des Parasiten ist zirka 9, das Weibchen 16 mm lang und fand sich auf der Darmschleimhaut und im Darminhalt.

Derselbe: 4,3 kg schwere tuberkulöse Neubildung mit handtellergroßen Geschwüren im Labmagen bei einer Kuh mit generalisierter Tuberkulose, namentlich hochgradiger Lungentuberkulose. (Ebenda.)

Die tuberkulöse Stelle des Labmagens hatte eine Länge von 18 cm, eine Breite von 25 cm und eine Dicke von 8 cm, die Gestalt eines Brotlaibes, und stellte eine kissenförmige tuberkulöse Infiltration der Mucosa, Submucosa, Muskularis und Serosa vor. In der Schleimhaut waren einige tuberkulöse Geschwüre von verschiedener Größe.

Die Gekröslymphdrüsen waren derb, kastaniengroß und enthielten verkäste Herde, in welchen wie in den Labmagengeschwüren Tuberkelbazillen nachgewiesen werden konnten.

Derselbe: Kongenitale Verlagerung zweier Lungenlappen in die Bauchhöhle durch eine angeborene Zwerchfellhernie bei einem 5 Wochen alten Kalbe. (Ebenda.)

Die Mißbildung lag zwischen Zwerchfell, Leber und Milz und hatte ein Gewicht von 1220 gr. Sie war 37 cm lang, 19 cm breit und 3½ cm dick. Auf der Schnittfläche enthielt das weißrötliche Lungengewebe, welches völlig atelektatisch war, bindegewebige aber knorpelfreie Bronchien. Blutgefäße waren nur spärlich vorhanden. Die aus Lungengewebe bestehende, zungenförmige Mißbildung wurde durch eine kongenitale Zwerchfellhernie von der übrigen Lunge abgeschnürt und stand mit letzterer durch ein fibröses Band in Verbindung.

Derselbe: Lithiasis pancreatica bei einer 8 Jahre alten Kuh, deren übrige Organe beim Schlachten normal befunden wurden. (Ebenda).

Die stark vergrößerte Bauchspeicheldrüse wog 1085 g. Der ductus Wirsungianus und die größeren Sammelkanäle waren mannsfingerdick erweitert und enthielten große Massen blendend weißer, sandkorn- bis erbsengroßer Bauchspeichelkonkremente. Die Steine waren auf den Querschnitt geschichtet. Die aus den Pankreasgängen gesammelten Steine wogen 88 g. Ohler.

Tuma: Rißwunde mit Abledern der Haut am linken Vorderfuß eines Pferdes. (Tierärztliches Zentralblatt, 1911, Nr. 14.)

Ein Pferd hatte sich beim Durchgehen durch Anprall an einem Barrierestock am linken Vorarm im oberen Teil eine rundherumgehende Rißwunde der Haut zugezogen. Haut vom Vorarm bis in die Mitte des Schienbeins herabgezogen und hier wie ein ausgezogener Strumpf zusammengefaltet. Therapie: Legen des Pferdes. Nähern der Wundränder mittelst vier vorn, hinten, innen und außen angelegten Entspannungsnähten und hierauf Anlage von 42 Knopfnähten. In der Kniebeuge des linken Fußes Anlage einer 4 mm langen Gegenöffnung in der Haut zwecks eventuellem Abfluß der Sekretion. Nach 14 Tagen Entfernen der Nähte und Heilung. Rabus.

Walther: Über das Vorkommen des Heufiebers beim Pferd. (Berliner Tierärztliche Wochenschrift 1911, Nr. 45.)

Der Heuschnupfen der Pferde tritt nicht alle Jahre auf, scheint auch in manchen Gegenden ganz unbekannt

zu sein. Wahrscheinlich ruft der durch den Wind fortgeführte Blütenstaub der Heupflanzen den eigenartigen Reizzustand hervor. Typisch sind die große Anzahl der befallenen Pferde, der überaus schmerzhafte und starke Husten, die massenhaften Absonderungen der Kopfschleimhäute, sowie der rasche Verlauf und gutartige Ausgang.

Bei einem Kavallerieregiment waren die meisten Pferde von dem Leiden ergriffen. Der Husten war dabei so heftig, daß die im Gang befindlichen Patienten stehen blieben und sich zusammenkrümmten. Die sichtbaren Schleimhäute des Kopfes waren stark gerötet; an Augen und Nase bestand starke Sekretion. Die Temperatur stieg nur bei einigen Pferden auf 39° und darüber. Die Krankheitsdauer betrug 1—3 Tage. Bleibende Nachteile wurden nicht beobachtet.

Jaeger: Die Melanose der Kälber. (Berliner Tierärztliche Wochenschrift 1911, Nr. 44.)

Die Melanose der Kälber und Schafe ist den Tieren angeboren. Die Pigmentzellen sind Endothelien der Lymphkapillaren: sie produzieren das Melanin aktiv. Ihre stoffliche Einstellung hiezu haben sie schon im Laufe der organogenetischen Entwicklung erhalten. Da keine Entartung des spezifischen Zellchemismus vorliegt, bleibt auch die selbständige Zellwucherung, die Umprägung zur Tumorzelle, aus. Das Wesen der Kälbermelanose steht damit in ausgesprochenem Gegensatz zur Melanosarkomatose der Schimmelpferde. Bei letzterer sind es Bindegewebszellen, die im späteren Leben unter bestimmten Einflüssen Melanin produzieren und mit dieser zellartfremden Leistung auch die selbstständige Wucherungsfähigkeit gewinnen.

Berndt: Erfahrungen über Staupeimpfung. (Berlin. Tierärztliche Wochenschrift 1911, Nr. 43.)

Anläßlich einer schweren Staupeepidemie nahm Verfasser eine große Anzahl von Impfungen — hauptsächlich mit Serum Gans, in einigen Fällen mit Serum Piorkowsky — vor. Die Heilimpfung hatte nur in einzelnen leichten Fällen, die bei nur medikamentöser Behandlung jedenfalls auch geheilt worden wären, Erfolg, versagte aber vollständig bei alten nervösen Formen; hier brachten selbst 4- und 5malige Injektionen nicht einmal eine vorübergehende Besserung zustande.

Demgegenüber bewährte sich die Schutzimpfung ausgezeichnet. Innerhalb 1½ Jahren wurden rund 100

Hunde aller Rassen im Alter von 14 Tage bis zu 1 Jahr schutzgeimpft. Von diesen erkrankten nur 5 an Staupe und zwar schon 8—14 Tage nach der Impfung, also noch während der Inkubationszeit. Die anderen geimpften Hunde blieben, auch wenn sie mit kranken zusammengebracht wurden, gesund. Lindner.

Tierzucht und Tierhaltung.

Verfütterung von Trockenschnitzeln.

Über die Frage, ob es empfehlenswerter sei, die Rübentrockenschnitzel naß oder trocken an Milchvieh und Jungvieh zu verfüttern, äußert sich Prof. Holdefleis-Halle in Nr. 50 der „Landwirtschaftl. Umschau" wie folgt:

Nach Kellner's Untersuchungen haben die verdaulichen Nährstoffe in frischen, wasserreichen Rübenschnitzeln eine Verdaulichkeit von 94 %, die Trockenschnitzeln eine solche von 78 % gezeigt. Daraus geht hervor, daß durch das Trocknen allein, ohne daß außer dem Wasser andere Stoffe zu Verlust kommen, die Nährwirkung der Schnitzel herabgesetzt wird, ausschließlich durch den Übergang aus dem frischen, weichen Zustand in den trockenen harten. Um diese Einbuße bei Trockenschnitzeln wieder etwas auszugleichen, ist Anfeuchten der Trockenschnitzel vor der Verfütterung vorzuziehen. Warmes Wasser wird dabei schneller und besser angezogen; man kann auch kaltes Wasser verwenden. Vorteilhaft ist, dem warmen Wasser etwas reine Melasse, nicht Melasse-Mischfutter, beizugeben, um die feuchte Masse nährhafter zu machen. Zum Aufweichen benütze man ungefähr das zwei- bis dreifache Quantum der Schnitzel Wasser. Hellgraue Schnitzel nehmen das Wasser schneller und in größerer Menge auf, als dunkle, bei welchen bereits eine gewisse Verkohlung der Substanz stattgefunden hat. — A.

Viehhandel und Kontrollvereinswesen.

Das Kontrollvereinswesen steigt nicht nur bei den Landwirten im Ansehen, sondern auch Viehhandelskreise zeigen neuerdings ein immer größeres Interesse für die Bestrebungen der modernen Leistungszucht. Anlaß gaben einige Züchtervereinigungen und Landwirte, die nur Zuchtvieh kaufen wollten, das den Leistungsnachweis eines Kontrollvereins zu erbringen vermochte. In der Landschaft Angeln, wo das Kontrollvereinswesen eine große Ausdehnung gewonnen hat, kauft keine Züchtervereinigung und kein Viehhändler Zuchtvieh an, ohne den Leistungsnachweis zu fordern. Dieses Eingehen der Viehhandelskreise auf die Errungenschaften der modernen Leistungszucht bringt Vorteile in mehrfacher Beziehung mit sich. Einmal erhält das Viehhandelsgeschäft, das gerade beim Zuchtvieh zum größten Teil immer als ein Handel auf Treu und Glauben bezeichnet werden kann, dadurch eine sichere Grundlage. Auf Grund des Nachweises kann zugleich der Käufer die Herkunft des Tieres, seine bisherige Leistungsfähigkeit, die Produktionsbedingungen, die örtlichen Verhältnisse seines bisherigen Standortes erfahren, alles Momente, die für die weitere Behandlung und Entwickelung des Tieres von

größtem Vorteil sein können. Zweitens dürfte auch das Kontrollvereinswesen aus der Hervorhebung des Wertes der Leistungszucht durch die Viehhandelskreise eine wesentliche Förderung erfahren. Sobald die Landwirte zur Einsicht kommen, daß der Viehhandel auf die Ergebnisse und Nachweise der Kontrollvereine Wert legt, dürften weite landwirtschaftliche Kreise, die dem Kontrollvereinswesen bisher noch gleichgültig gegenüberstanden veranlassen, ihre Ansichten in dieser Beziehung einer Revision zu unterziehen. (Milchzeitung, 1911, Nr. 50, p. 498.)

Untersuchungen über die bei der Abkühlung der Milch notwendigen Temperaturen.

Verfasser führte die Untersuchungen in der Art aus, daß er einige in der Milch häufiger auftretende Bakterien auf die Wachstumsgeschwindigkeit in der Milch prüfte und auch ihre Beeinflussung durch die Milchsäurebakterien untersuchte; dabei kam er zu folgendem Resultat:

Bei 3—5° C. steht das Wachstum aller Bakterien in der Milch beinahe still, ausgenommen das des Bacillus fluorescens liquefaciens, desjenigen Bakteriums, welches die Milchreste grünlich färbt und dabei einen eigentümlichen, etwas fauligen Geruch erzeugt, wie man ihn in nicht reingehaltenen Molkereien beobachtet. Bakterien dieser Art sollen nach L. besonders durch das Aufschütteln des Strohes während des Melkens leicht in die Milch gelangen. Bei 10° C. können diese Bakterien, sowie der Bacillus Proteus, ein Fäulnisbakterium, und der Bacillus coli communis, der aus dem Kuhkot stammt und der Milch Stallgeschmack verleiht, sich recht lebhaft vermehren, so daß in der Milch, obwohl sie länger haltbar scheint, doch beträchtliche Veränderungen auftreten können. Bei 13° findet bei den meisten Bakterien ein viel schwächeres Wachstum statt als bei 15°, doch ist auch bei 13° unrein gewonnene Milch viel schneller verdorben als reinlich gewonnene. Bei 15° macht sich schon der hemmende Einfluß der Milchsäurebakterien auf die übrigen Bakterienarten bemerkbar und bei 20° ist das Wachstum der Milchsäurebakterien so kräftig, daß alle übrigen, auch die schädlichen peptonisierenden, Bakterien überwuchert und verdrängt werden. Man wird also bei Temperaturen von etwa 20° C. leicht eine Sauermilch mit möglichst wenigen schädlichen Bakterien erhalten. Für sauber gewonnene Milch reicht eine Abkühlung bis auf 13° C. in der Praxis aus; für gewöhnliche Marktmilch genügt diese Abkühlung, um auch nur einigermaßen lange Haltbarkeit zu garantieren, nicht. Nur wenn die Milch nicht länger als 2 Tage aufbewahrt werden soll, kann man sich mit einer Abkühlung auf 10—13° begnügen. (Luxwolda in „Österreich. Molkereizeitung", 1911, p. 358.)

Deckergebnisse im Landgestütsbezirke Ansbach.

Im Landgestütsbezirke Ansbach sind im Jahre 1911 durch 90 Landgestütshengste auf 34 Stationen 4858 Stuten gedeckt = 53,9 Stuten für einen Hengst. Von 4258 im Deckerfolge 1910 ermittelten Stuten sind 2102 trächtig geworden, welche 2112 lebende Fohlen brachten. Das Auktionsergebnis der ausrangierten Hengste war im Durchschnitt 592 Mark für das Stück. (Zeitschr. f. Gestütskunde, Heft 12, 1911.)

Pferde-Einfuhr.

In den ersten 9 Monaten des Jahres 1911 wurden 123 743 Pferde, 273 mehr als 1910, aus dem Ausland in das Reich eingeführt. Mit Ende Juni 1911 waren schon 10 058 Pferde mehr eingeführt als in der gleichen Zeit von 1910. Zweifellos ist der Futtermangel die Ursache, daß die Einfuhr nicht in gleichem Tempo fortgeschritten ist. Unter den eingeführten Pferden befanden sich 45 272 leichte und 52 643 schwere Arbeitspferde, sowie 16 782 fast ausschließlich russische Ponies. (Zeitschr. f. Gestütskunde, Heft 12, 1911.)

Ausfuhr angebrüteter Eier aus Swatau (China).

Aus dem chinesischen Hafen Swatau findet eine ziemlich bedeutende Ausfuhr von Eiern (41 930 000 Stück) statt. Fast alle gehen soweit angebrütet fort, daß die Kücken bald nach der Ankunft am Bestimmungsort auskriechen.

Diese Versendung erfolgt auf folgende Weise: Befruchtete Eier werden 3 Tage lang in die Sonne gelegt; am 4. Tage werden kleine Säcke mit erhitzten, frisch geernteten Reiskörnern in der Hülse gefüllt, und je 40—60 der von der Sonne erwärmten Eier ebenfalls in Säcke gelegt. In weite, flache Körbe, die unten und an den Seiten mit dickem chinesischem Bambuspapier belegt sind, werden Säcke mit Eiern und heißen Reiskörnern nebeneinander verpackt und dann mit einer dicken Schicht Papier zugedeckt. Die Körbe werden im Hause aufgestellt, nach 5 Tagen geöffnet, die Reiskörner in den Säcken neu erhitzt, die Eier so umgelegt, daß die innen liegenden nach außen kommen, und die Körbe wieder geschlossen. Nach 5 Tagen wird dasselbe wiederholt, außerdem werden die Eier einzeln herausgenommen, gegen das Licht untersucht und alle, die nicht angesetzt haben, beseitigt. Nach 5 Tagen werden die Reissäcke von neuem erhitzt und die Eier umgelegt. Am 20. Tage werden die Eier genau geprüft. Es muß nun festzustellen sein, ob das Ei ein Kücken enthält oder nicht. Im zweiten Falle wird es beseitigt, im ersten Falle in den mit Papier ausgelegten Korb, ohne die Reissäcke, zurückgelegt und nun wird der Korb in dem Zwischendeck eines Dampfers über der anderen Ladung verstaut. Während der Reise werden die Eier nur ab und zu umgelegt und geprüft. Es kommt vor, daß die Kücken während der Reise auskriechen. Wenn die Zeit aber genau berechnet ist und die Dampferfahrt zwischen dem 20. und 30. Tage der Brutzeit stattfindet, sollen die Kücken gerade kurz nach der Landung auskriechen.

Die Chinesen nehmen nur ganz jungen und frischen Reis dazu und nehmen daher den Brutprozeß nur während der Reisernte, im Juli und November, vor. Viel trägt zum Gelingen die Tropenhitze bei, die auch das Zwischendeck der Dampfer auf zirka 35 Grad hält; es ist daher fraglich, ob das Verfahren in rauheren Himmelsstrichen Anwendung finden kann. Im Verkehr zwischen Swatau und Singapore-Bangkok ist es ein alter Brauch, daß Eier unter der nicht ganz zutreffenden Bezeichnung „fresh eggs" zollfrei verschifft werden und der Käufer statt der Eier Kücken erhält. Bei diesem Geschäft spart man den Zoll für Geflügel, die Pflege und Ernährung lebender Kücken an Bord und die vermehrten Kosten, die lebendes Geflügel verursachen würde. Wie chinesische Geflügelhändler versichern, ist ein Mißerfolg bei der auf diese Weise geleiteten Brut sehr selten. (Landwirtschaftl. Presse, 1911, p. 1189.)

Steger.

Verschiedenes.

Aufruf zur Gründung eines Landesverbandes bayerischer Tierärzte.

Die K. Allerhöchste Verordnung vom 11. II. 1877 gewährt den bayerischen Tierärzten für die Vertretung ihrer Interessen geeignete Organe, so lange sie sich den festgelegten Bestimmungen unterwerfen. Diese berufenen Organe sind die 8 tierärztlichen Kreisvereine. Die Bestimmungen, von deren Erfüllung oder Nichterfüllung die Anerkennung der Regierung abhängt, sind in der erwähnten Verordnung niedergelegt.

Die Einzelvereinigungen der Regierungsbezirke weisen im Jahre 1911 einen Mitgliederbestand von 39 bis 122 Tierärzten auf; für alle Kreisvereine sind 490 Mitglieder eingeschrieben. Rund der dritte Teil der bayerischen Tierärzte steht der Standesvertretung völlig fern, da der Gesamtbestand der bayerischen Tierärzte mindestens 725 Kollegen zählt.

Mag immerhin bei Einzelnen eine unerschütterliche Gleichgiltigkeit der Gesamtheit und dem Stande gegenüber die Ursache des Fernstehens sein, so ist sie bei Anderen und innerhalb bestimmter Gruppen unseres vielseitigen Berufes doch in der Unzufriedenheit mit der Tätigkeit der Kreisvereine und der gegebenen Standesvertretung zu suchen. Die Gründungen von Sondervereinigungen der praktischen Tierärzte oder der städtischen und Schlachthoftierärzte bringen den Beweis, daß die Angehörigen dieser Sondergruppen die Vertretung ihrer Interessen durch die Kreisvereine nicht erfüllt sahen und eine Erfüllung bei der bestehenden Organisation auch nicht zu hoffen wagten.

Der Zugang jüngerer Mitglieder ist bei einigen Vereinen ein sehr zögernder und erfolgt oft nicht aus Begeisterung für die Berufsvertretung, sondern nur, um einer wohlgesehenen Gepflogenheit zu genügen. In Wirklichkeit ist auch die Arbeit mancher Kreisvereine, besonders in Sachen der Standesfragen und der Vertretung berechtigter Forderungen einzelner Zweige unseres Berufes, eine nicht immer vorbildliche. Nur wenige Mitglieder sind regelmäßige Teilnehmer der Beratungen und nur wenige sind tätige Mitarbeiter. Der größere Teil der Mitglieder glaubt seine Standesvertretungsangehörigkeit mit der Einsendung des Jahresbeitrages erfüllt zu haben, der andere Teil hält einen gelegentlichen persönlichen Besuch der Jahres-Generalversammlung für geziemend. Viele Kollegen scheinen seit langer Zeit in den Kreisvereinen die Organe zur

Interessenvertretung der beamteten Tierärzte zu erblicken und erwarten von Sondervereinigungen die Erfüllung ihrer Wünsche.

Mit der Erschütterung des Vertrauens zu der großzügigen, allgemeinen Standesvertretung greift die Bildung von Sondervereinigungen weiter, die zu einer Verschärfung der bestehenden und stets bleibenden Interessengegensätze führen müssen und Zustände bringen, wie sie die Gegnerschaft der Vereinigungen praktischer und beamteter Tierärzte in einigen Kreisen anderer Bundesstaaten gezeitigt hat.

Wir Tierärzte haben aber, das muß wieder einmal öffentlich gesagt werden, wenig Freunde in anderen Berufen und Ständen, und allen Grund, unsere Kräfte nicht durch Kämpfe innerhalb unseres Standes zu zersplittern. Unser Beruf hat auf vielen Gebieten schwere Konkurrenz von anderen Berufen zu fürchten, Konkurrenten, die nicht immer objektiv genug sind, dem Tierarzte zu geben, was des Tierarztes ist oder die ihm zwar gerne die Arbeit überlassen, selbstlos aber dann die mühelos erworbenen Früchte genießen wollen.

Nur eine starke Einheit sichert unserem Stande die gebührende Bedeutung. Jede Kräftezersplitterung bei uns ist ein billiger Sieg unserer Gegner.

Es soll daher Keiner außerhalb der Standesvertretung stehen, jeder Kollege muß dem zuständigen Kreisvereine beitreten. Die Kreisvereine müssen durch erfolgreiche Innenarbeit alle Berufsangehörigen sammeln und ihre Mitglieder zur Mitarbeit an der Standesvertretung erziehen. Eine geschlossene, arbeitsfreudige Einheit erneut unsere Kraft, schwächt die Gegner und sichert Erfolg dem Ganzen zu Nutz und Frommen des Einzelnen.

Um ein einheitliches Arbeiten erzielen zu können, ist die Bildung eines alle Tierärzte Bayerns umfassenden Bundes anzustreben. Der Zusammenschluß kann erfolgen durch Vereinigung der 8 Kreisvereine und der bestehenden Sondergruppen zu einem Landesverbande, der in „gerechter Mischung durch Vertretung aller Gruppen“ einen befriedigenden Ausgleich bringen muß.

Vom Landesverbande aus müssen die gemeinnützigen Maßnahmen erfolgen, müssen alle Bestrebungen ausgehen, die auf Ausgleich, Vereinigung und Zusammenhalt zielen.

Mit den besten Wünschen für das laufende Jahr

Im Auftrag des Vorstandes des oberbayerischen Kreisvereines:

Dr. Schmitt, Vorsitzender. Dr. Ernst, Schriftführer.

Wünsche und Anträge über die Gründung und den Ausbau des Landesverbandes sind an den Bezirkstierarzt von Wolfratshausen, Dr. Schmitt, erbeten.

Abzüge des Aufrufes stehen den tierärztlichen Vereinigungen und jedem einzelnen Kollegen zur Verfügung.

Zum Kapitel „Apotheker und Tierärzte".

Herr Dr. Plate-Brügge übersandte uns folgende Zuschrift:

„Über den Bezug meiner Präparate.

Wie allen Tierärzten bekannt ist, werden meine Präparate nur an Tierärzte oder in deren Auftrag abgegeben. Bestellungen von Apothekern werden stets zurückgewiesen oder nur mit Genehmigung des in Betracht kommenden Tierarztes ausgeführt. Ich habe deshalb schon mehrfach unliebsame Erörterungen mit den Apothekern gehabt, es wurde auch öfter von Apothekern versucht, die Präparate durch Groß-Drogenhandlungen zu erhalten, deren Bestellungen auch ebenfalls abgelehnt wurden. Ich stehe also mit meinen Geschäftsprinzipien betreffs Abgabe der Präparate, außer der Firma Bengen & Co. allein da, denn auch die Firma H. Trommsdorff in Aachen, welche ich in einem früheren Artikel der „Berliner Tierärztl. Wochenschrift" mit zu den drei Firmen rechnete, welche ihre Präparate nur an Tierärzte oder in deren Auftrag abgeben, gehört nicht mehr dazu, resp. gehörte dazu. Sie selbst teilt auf Seite 125 der diesjährigen „Berliner Tierärztl. Wochenschrift" mit, daß ihr „Bissulin" an Tierärzte, Groß-Drogenhändler oder Apotheker geliefert werde; das Inserat obiger Firma besagt indessen, „Lieferungen nur an Tierärzte oder in deren Auftrag".

Neuerdings hat sich nun der Verein zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen der deutschen Apotheker (e.V. Leipzig) mit dem Sitz in Eupen (Rheinland) mit folgendem Schreiben an mich gewandt:

> ‚Eine Reihe von Verbandsmitgliedern hat sich an uns dagegen Beschwerde führend gewandt, daß Sie auf Ihren Prospekten angeben, „daß die Präparate nur an Tierärzte oder in deren Auftrag geliefert werden". Vielleicht bedarf es von unserer Seite nur einer Bitte, um Sie zu bewegen, in Zukunft eine Änderung eintreten zu lassen und die Möglichkeit des Bezuges durch einen Apotheker hinzuweisen
>
> Die Berechtigung unseres Ansuchens ist vielleicht am besten durch den Umstand gegeben, daß es ja eine Reihe von Bundesstaaten gibt (u. a. Württemberg, Baden, Hessen), in denen den Tierärzten jedes Dispensieren von Arzneien untersagt ist. Aber auch aus diesen Staaten liegen Beschwerden vor, daß dieselben Prospekte zur Verteilung kamen.
>
> Wir sehen daher Ihrem gefl. Bescheide entgegen, ob Sie sich nicht erklären, unserer Bitte zu entsprechen.'

Hierauf antwortete ich:

„Bezugnehmend auf Ihr wertes Schreiben vom 21. v. Mts. erwidere ich, daß ich meine Präparate zur Bekämpfung des ansteckenden Scheidenkatarrhs und das seuchenhafte Verkalben der Kühe, abgesehen von kollegialen, nur deswegen an Tierärzte, abgebe, weil die Art und Weise der Anwendung der Präparate hauptsächlich mit den gewünschten Erfolg erzielt, und daß nur die Tierärzte imstande sind, die Viehbesitzer über die Art und Weise der Anwendung aufzuklären. Würden die Präparate durch jeden Apo-

theker bezogen werden können, so würden die Viehbesitzer in den meisten Fällen auf die Konsultation des Tierarztes verzichten; die Präparate würden bei den verschiedentlich erkrankten Tieren je nach dem Stadium der Krankheit falsch angewendet; der erwartete Erfolg träte nicht ein, und mein Verfahren käme in kurzer Zeit in Mißkredit. Ich bemerke auch gleichzeitig, daß eine Anzahl von Tierärzten die Präparate durch die Apotheker an die Landwirte abgeben läßt. Die Art des Bezuges ist somit jedem Tierarzt freigestellt und kann ich keinen Druck nach der einen oder anderen Seite ausüben."

Hierauf erhielt ich die Antwort:

‚Die Beantwortung Ihres Geehrten vom 10. August hat sich längere Zeit hingezogen, weil wir ein Rechtsgutachten über den von Ihnen eingeschlagenen Vertrieb Ihrer Mittel eingeholt haben.

Es bedarf gar keiner Frage, daß sich die Herren Tierärzte in denjenigen Bundesstaaten, die Ihnen jeden Verkauf von Arzneimitteln untersagen, erstens aus diesem Grunde und zweitens, weil es sich um vorbehaltene Mittel (Kaiserl. Verordnung) handelt, strafbar machen.

Wenn Sie trotzdem die dortigen Tierärzte durch Zuschriften weiterhin zum Vertriebe Ihrer Mittel unter Umgehung der Apotheke veranlassen, würden wir uns gezwungen sehen, unsererseits diese Herren davor zu warnen und bei Nichtbeachtung der Warnung in jedem Einzelfalle gerichtlich vorzugehen.

Außerdem beehren wir uns, darauf hinzuweisen, daß der Versand Ihrer Prospekte an die Tierärzte Ihrerseits gegen §§ 3, 4, 12 u. s. w. des Wettbewerbegesetzes verstößt.

Wir sehen Ihren geneigten Entschließungen entgegen.'

Ich übergebe diesen Briefwechsel der Öffentlichkeit, um an dieser Stelle oder durch private Mitteilungen, für die ich im voraus herzlichst danke, zu erfahren, wie die Herren Kollegen in Württemberg, Baden, Hessen über die Androhung des Vereins zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen deutscher Apotheker denken und wie überhaupt in den streitigen Punkten die Rechtsverhältnisse liegen."

Kurse für tierärztliche Gehilfen.

Die Nr. 3 der „Österreich. Wochenschrift für Tierheilkunde" bringt die Mitteilung, daß der krainische Landesausschuß einen Kurs zur Ausbildung tierärztlicher Gehilfen veranstaltet hat. Die Abhaltung des Kurses wurde vom Landtage genehmigt. Derselbe findet an der Landes-Molkereischule in Oberlaibach statt und hat am 15. Januar seinen Anfang genommen. Die Dauer des Unterrichtes soll 3 Monate betragen, wird aber wahrscheinlich auf 6 Monate verlängert. Das Schülermaterial wird aus dem ganzen Lande stammen.

Aufgenommen werden junge Leute, die das 18. Lebensjahr erreicht haben, in einer landwirtschaftlichen Schule vorgebildet wurden und tierzüchterische Praxis nachweisen. Zweck des Kurses ist, junge, fähige Personen in der Tierheilkunde für die erste Hilfe auszubilden.

Hoffentlich — so sagt die Redaktion mit Recht — wird sich die tierärztliche Standesvertretung mit dieser Neuerung im Interesse des tierärztlichen Standes befassen.

Personalien.

Ernennung: Professor Dr. Franz Schmitt in Züllichow bei Stettin, Leiter des Gesundheitsamtes der Landwirtschaftskammer für Pommern, wurde zum ordentlichen Professor für spezielle Pathologie und Therapie und für die medizinische Klinik an der Tierärztlichen Hochschule in München ernannt.

Niederlassung: Dr. Heinrich Weyland aus Pirmasens hat sich in Kirchheimbolanden (Rheinpfalz) niedergelassen.

Versteigerung.

Im geehrten Auftrag des Herrn Konkursverwalters versteigern Unterzeichnete

Samstag, den 3. Februar und folgende Tage
Vormittag 10—12, nachmittag 3—6 Uhr
München, Prannerstrasse 9/I

aus einem Konkurs
das vollständige große Lager eines chirurgischen Instrumenten-, Bandagen- und Krankenpflegeartikel-Geschäftes,

bestehend aus:

chirurgischen Metallinstrumenten und Gebrauchsgegenständen für Ärzte, Tierärzte, Zahnärzte und Dentisten in neuester modernster Ausführung.

Diverse Spritzen, Blech-, Draht-, Papp- und Holzschienen, Verbände, Leibbinden, Bruchbandagen, Glas- und Porzellanwannen Catheter und Bugies in großer Auswahl und sonstige Krankenpflegeartikel.

Eduard und Josef Ruef,
Tel. 3195 gerichtliche Sachverständige,
München, Prannerstr. 9/I.

Äußerst günstige Gelegenheit für Herren Ärzte zur Ergänzung ihres Instrumentariums.

Junger Tierarzt sucht Stelle als

Assistent

bei einem Bezirkstierarzt. Gefällige Offerte wollen unter Chiffre **D. M.** an die Expedition der Wochenschrift gerichtet werden.

Zur gefl. Beachtung! = Donnerstag Mittag: **Redaktionsschluß!** =

H. Wolfrum & Cie.

Fabrik chemisch-pharmazeutischer Präparate.

Drogen-Groß-Handlung

Pulverisier-Anstalt mit Dampfbetrieb und Verbandstoff-Fabrik

in **Augsburg** und **München**

empfehlen für die Veterinärpraxis:

Cretaform

Oxymethylencresoltannin

(Name unter Nr. 150733 gesetzlich geschützt)

von uns neu hergestellt.

Cretaform ist eine Verbindung von Methylencresol mit Meditannosin (Methylentannin). Es stellt ein bräunlich weißes, fast geruch- und geschmackloses, feines Pulver vor.

Seine innerliche Anwendung ist überall da angebracht, wo neben der adstringirenden Wirkung der Gerbsäure noch eine stark desinfizirende Wirkung im Darme erzielt werden soll. Seine Unlöslichkeit in verdünnten Säuren, sowie seine Löslichkeit in verdünnten Alkalien verursachen, daß das Präparat unverändert den Magen passiert und erst im Darme zur Wirkung kommt.

Seine äußerliche Anwendung als Wundpulver ist überall angebracht. In Folge seiner großen Tiefenwirkung eignet es sich ganz besonders bei eitrigen, infektiösen Geschwüren.

Als Einblaspulver z. B. bei infektiösem Scheidenkatarrh, Mittelohrgeschwüren etc. ist seine Wirkung unübertrefflich.

Unter dem Namen

Jodipsol

Jodoxymethylencresol

(Name unter Nr. 137057 gesetzlich geschützt)

haben wir ein neues Antisepticum hergestellt, das durch seine hervorragenden Eigenschaften bereits erfolgreiche und steigende Anwendung gefunden hat. Das Präparat ist fast geruchfrei, ungiftig und ungemein billig.

Mitisol Wolfrum

(Name unter Nr. 123025 gesetzlich geschützt)

ein neues Desinfektionsmittel von hervorragender Wirkung weder giftig noch ätzend.

Ein sicheres Mittel zur Bekämpfung der

Maul- und Klauenseuche.

Prospekte auf Wunsch zu Diensten.

Als Specificum gegen

Maul= u. Klauenseuche

hat sich

Atoxyl

in vielen hunderten von Fällen bewährt.

Literatur und nähere Mitteilungen senden auf Anfrage die

Vereinigte Chemische Werke,
Aktiengesellschaft
Charlottenburg, Salzufer 16.

Sublamin

Geruchloses, leicht und klar lösliches Desinfektionsmittel in Pastillenform von höchster Wirksamkeit.

Wirkt reizlos und ruft keine Erscheinungen von Merkurialismus hervor.

Erprobt als Desinfiziens bei Wunden, Operationen, Abszessen, Metritis, Panaritien, Scheidenrißwunden, prolabiertem Uterus und zurückgebliebener Nachgeburt.

Erhältlich in Röhrchen à 10 und 20 Pastillen à 1 gr und auch in größeren losen Packungen in Apotheken und Großdrogenhandlungen.

Man verlange **‚Originalpackung Schering'.**

Chemische Fabrik auf Aktien (vorm. E. Schering)
BERLIN N. 39, Müllerstraße 170/171.

Druck von J. Gotteswinter, München. Kommissionsverlag: M. Rieger'sche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

56. Jahrg. München, den 6. Februar 1912. **Nr. 5.**

Inhalt: Originalartikel: Ohler: Eine wahrscheinlich auf die ständige Hitze und das Sonnenlicht zurückzuführende Konjunktivitis und Keratitis beim Pferde. — Lichtenstern: Ist die wissenschaftliche Bezeichnung „subkutane Phlegmone" für den Einschuß an den Hintergliedmaßen der Pferde in allen Fällen richtig? — Referate: Lehmann: Die Behandlung der Maul- und Klauenseuche mit Euguform. Berger: Zur Diagnose der Tollwut. Schlegel: Multiple Aktinomycose der Haube, des Netzes, der Leber, des Zwerchfells und im rechten Lungenlappen, ausgehend von innerlicher Verletzung durch einen Fremdkörper bei einem 5jährigen Ochsen. Pododermatitis purulenta. Rehhuf. — Tierzucht und Tierhaltung: Über die Wirkung des Reisfuttermehls, der Sesamkuchen und der getrockneten Biertreber als Futter für Milchvieh. Ostfriesische Hengstkörung in Aurich. Trockenfütterung der Schweine. Physiologische und klinische Beobachtungen über die Rumination. — Verschiedenes: Die Auflösung der württembergischen Tierärztlichen Hochschule vom Standpunkt der Seuchenbekämpfung. Günstige Aussichten für die Weiterentwicklung der Tierärztlichen Hochschulen Berlin und Hannover. Veränderungen im Lehrkörper der Tierärztlichen Hochschule Hannover. Das pharmazeutische Institut von Ludwig Gans-Frankfurt. Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern am 23. Januar 1912. — Bücherschau. — Personalien.

Eine wahrscheinlich auf die ständige Hitze und das Sonnenlicht zurückzuführende Konjunktivitis und Keratitis beim Pferde.

Von Dr. Ohler in Neustadt (Haardt).

Seit Ende Juni des Vorjahres, also kurze Zeit nach dem Beginne der großen Hitze, kamen mir sehr häufig Augenentzündungen bei Pferden in Behandlung, die einen eigenartigen Verlauf zeigten. Ob nun die anhaltende Hitze, das grelle Sonnenlicht, der austrocknende Wind die alleinigen Ursachen dieser Erkrankung waren, kann ich nicht angeben; sicherlich begünstigten diese 3 Faktoren das Entstehen der Krankheit.

Diese beginnt mit einer Schwellung der Augenlider. Meist tritt das Leiden an einem Auge zuerst auf und geht in kürzester Zeit auf das andere über. Manchmal erkranken beide Augen gleichzeitig. Selten kommt es vor, daß der Prozeß nur ein Auge befällt, während das andere verschont bleibt. Die Konjunktiva ist stark gerötet und es besteht reichlicher Tränenfluß. Nach 1—2 Tagen nimmt das Sekret eine schleimig-eiterige Beschaffenheit an und tropft vom medialen Augenwinkel ab.

Aus der Konjunktivitis entwickeln sich nun diffuse Trübungen der Kornea. Die Trübungen sind von graublauer bis grauweißer Farbe und vielfach über die ganze Hornhaut ausgebreitet. Dabei besteht ein sehr starker Lichtreiz. Betrachtet man das erkrankte Auge von der Seite, so sieht man, daß diese Trübungen einen oberflächlichen Sitz haben. Ist nur ein kleiner Teil der Kornea getrübt, so prominiert dieser und neigt zu Geschwürsbildung. Der ganze Rand der Sklera ist durch injizierte Gefäße, welche über die Hornhaut hinziehen, gerötet.

Die Augenentzündung trat trotz der bedeutenden Veränderungen ziemlich gutartig auf. Selbst die vollständigen Trübungen gingen, wenn auch vielfach langsam, doch vollkommen zurück. Nur in einem Falle kam es durch Geschwürsbildung zu ausgedehntem Epithelverlust und es blieb ein weißer Fleck auf der Kornea zurück.

Öfteres Auswaschen mit Sublimat- oder Borsäurelösungen leistet anfangs gute Dienste. Bei starker Sekretbildung empfiehlt sich die Anwendung einer 0,5 %igen Lösung von Zinc. sulf. Später ist eine fortgesetzte Behandlung mit Hydrarg. oxyd. oder Hydrarg. chlorat. m. vap. par. in Salben- oder Pulverform angezeigt, bis die Trübungen vollständig verschwunden sind.

Wenn es einigermaßen geschehen konnte, ließ ich die Tiere in einem dunklen Stall unterbringen und sie zu keiner Dienstleistung verwenden. Leider kann das nicht immer geschehen und ist der Fuhrwerkbesitzer genötigt, solche Tiere trotz ihrer Erkrankung zur Arbeitsleistung zu verwenden.

Anschließend möchte ich noch über Beobachtungen referieren, welche in der humanen Augenheilkunde behufs Beseitigung blendenden Lichteinflusses auf die Augen gemacht wurden:

Da sich Schutzbrillen beim Pferde nicht gebrauchen lassen und ein Kokainzusatz zu den Augenwässern nur eine rasch vorübergehende Wirkung entfaltet (bei Opiumzusatz

sah ich überhaupt keine Wirkung), dürften die von Professor Dr. C. Mannich-Steglitz (Berl. Klin. Wochenschrift, Nr. 27, 1911: „Über die auf chemischem Wege zu ermöglichende Beseitigung der Blendung der Augen" von Sanitätsrat Dr. J. Ruhemann-Berlin-Wilmersdorf) entdeckten chemischen Mittel auch in der Veterinärmedizin zu begrüßen sein, welche noch in Verdünnungen von 1:10 000 in zentimeterdicker Schicht die ultravioletten Strahlen des Sonnenlichtes zu absorbieren vermögen.

Nach Schanz und Stockhausen („Wie schützen wir unsere Augen vor den ultravioletten Strahlen etc." in v. Graefe's Archiv f. Ophthalmologie, Bd. LXIX, H. 1) sind es die ultravioletten Strahlen, die eine schädigende und blendende Wirkung auf das Auge entfalten.

Von dem Präparat, das unter dem Namen „Zeozon" und „Ultrazeozon" im Handel ist, gibt ein Stäubchen des kristallinischen Körpers im Wasser eine wunderbar schöne blaue Fluoreszenz.

Als Beweis für die durch diesen Körper bedingte Absorption der chemisch wirksamen Strahlen, welcher zugleich den Reichtum des diffusen Tageslichtes an ultravioletten Strahlen dartun soll, führt der Verfasser folgenden Versuch an:

Eine mit Essigsäure und Stärkelösung versetzte Jodkalilösung 2,5:150,0 wurde in ein Gefäß gestellt, welches mit einer 0,2 %igen Solution des Präparates beschickt war und das die Jodkalilösung enthaltende Reagenzglas mit einer 1 cm dicken Schicht umgab. Nach 2 Stunden war die Probe rein weiß, während eine entsprechende Kontrollprobe, welche gleichzeitig und unter gleichen Verhältnissen hellem diffusen Tageslicht ausgesetzt wurde, deutlich violette Färbung zeigte. Nach 24 Stunden stellte sich bei der ersten Probe eine schwache Spur einer Violettfärbung ein, während das Kontrollglas dunkelblau war.

Da „Zeozon" infolge Kohlensäure der Luft kristallinische Trübungen ausschied, benützte der Verfasser das von der Firma Kropp & Joseph in Berlin unter dem Namen „Aqua Zeozoni" in den Handel gebrachte Präparat.

Letzteres bedingt selbst nach monate- und jahrelanger Anwendung (bei täglich dreimaliger Instillation einer 0,3—0,5 %igen Lösung) keine Spur einer Reizung der Kornea. Die verhältnismäßig lange Wirkung der so wenig konzentrierten Flüssigkeit scheint nach Ansicht des Verfassers darin ihre Erklärung zu finden, daß das Gewebe des Auges mit dem wirksamen Stoffe wie mit einem Farbstoff

imprägniert und deshalb nicht leicht von der Tränenflüssigkeit weggespült wird. Die Epidermis wird leicht gelb gefärbt, während die Hornhaut und Bindehaut absolut keine Färbung erhält.

Bei einer großen Anzahl angeführter klinischer Fälle bestanden oft jahrelang Blendungserscheinungen gegenüber dem grellen Sonnenlichte, welche kurz nach dem Einträufeln des Präparates sofort aufhörten und das Tragen von Schutzbrillen, Schleiern etc. unnötig machten.

Wenn das Präparat bei Tieren, was nicht zu bezweifeln ist, dieselben Wirkungen besitzt, so wäre auch die Tierheilkunde mit dem „Aqua Zeozoni" um ein wichtiges Arzneimittel reicher geworden.

Ist die wissenschaftliche Bezeichnung „subkutane Phlegmone" für den Einschuß an den Hintergliedmaßen der Pferde in allen Fällen richtig?

Von Distriktstierarzt Dr. Georg Lichtenstern in Rotthalmünster.

Die unter der vulgären Benennung „Einschuß, Kehleinschuß" beim Pferde häufig vorkommende akute Schwellung an den Hintergliedmaßen, die wissenschaftlich als subkutane Phlegmone (vide: Fröhner, Allgemeine Chirurgie) bezeichnet wird, ist besonders deshalb vom Tierbesitzer und von dem behandelnden Tierarzt gefürchtet, weil sich nicht selten im Anschluß an sie bei längerem Verlaufe eine die Invalidität oder doch eine bedeutende Entwertung der Tiere bedingende bleibende Verdickung der erkrankten Extremität anschließt. Es ist eigentlich verwunderlich, warum diese wichtige Krankheit in ätiologischer Beziehung so wenig kritische Betrachtung gefunden hat, umsomehr als gerade das Vorkommen an den hinteren Extremitäten, das Eintreten des Einschusses nach Verletzungen und ohne Verletzungen bei Infektionskrankheiten den Autoren Material zur Feststellung der eigentlichen Ursache geboten hätte. Autoren beschuldigen als Ursache stets die traumatische Infektion mit Streptokokken und Staphylokokken, wobei sie annehmen, daß diese Mikroorganismen durch die Wunde in das Bindegewebe eindringen und sich hier üppig vermehren; die Reaktion des Tierkörpers besteht in einer so bedeutenden Hyperämie, daß das Bild des Einschusses ohne weiteres entsteht. Es wird diese Ursache für die besonders seltene abszedierende Phlegmone zutreffen; immerhin bietet aber

die Mehrzahl der Einschußfälle Momente, die sich mit der erwähnten Ätiologie nicht erklären lassen. Ich denke in erster Linie daran, daß für Wunden an den vorderen Extremitäten distal vom Karpalgelenk anatomisch die gleichen Verhältnisse vorhanden sind, als wenn sie sich an den hinteren Extremitäten befinden würden und daß auch die Infektionsgefahr die gleiche ist; und dennoch treten hier dem Einschuß entsprechende Schwellungen nicht mit der gleichen Häufigkeit, Heftigkeit und Schmerzhaftigkeit auf; ich erinnere auch daran, daß Schwellungen kryptogenetischer Genese an den Vordergliedmaßen zu den größten Seltenheiten gehören; wiederum treten sie aber an den hinteren Extremitäten gerade in Gefolgschaft von Druse ungemein häufig auf, so häufig, daß sich bereits die vulgäre Bezeichnung Kehleinschuß eingebürgert hat. Wiederum vermissen wir dann bei vielen Fällen die Krankheitssymptome, die in der Fieberkurve unbedingt vorhanden sein müßten, wenn eine so virulente Infektion in solchem Umfange vorhanden wäre. Im Gegenteil gerade bei den Fällen kryptogenetischer Natur finden wir nicht selten im Prodromalstadium fieberhafte Temperaturen; allmählich klingt das Fieber ab, auch das Allgemeinbefinden bessert sich und wir finden nun den Einschuß vor. Sehr oft finden wir bei mächtigen Schwellungen normale Temperaturen; sehr vielfach läßt sich die Temperatursteigerung durch die Begleitumstände besonders die Schmerzhaftigkeit erklären.

Wenn wir diese Verhältnisse berücksichtigen, so werden wir die Spezifität der Infektion nur in ganz untergeordnetem Maße bei dem Zustandekommen des Einschusses anerkennen; vor allem aber ist die Erklärung für falsch zu erachten, die von einer lokalen Vermehrung der durch die Wunde eindringenden Bakterien beim Einschuß redet oder die Vermehrung in dem Unterhautzellgewebe der erkrankten Extremität auch bei der sog. kryptogenetischen Infektion annimmt.

Wir werden vielmehr den besonderen anatomischen Eigentümlichkeiten des Lymphbahnen- und Lymphdrüsensystems die Hauptrolle bei dem Zustandekommen des sog. Einschusses zuweisen müssen.

Die Lymphgefäße der Beckengliedmaße, die als oberflächliche und tiefe ihrer anatomischen Lage entsprechend eingeteilt werden, gehen fast vollzählig zu den Leistendrüsen, nur zwei Stämmchen der aus den Kniekehldrüsen

hervorgehenden Lymphgefäße verlaufen zu den Lendendrüsen. Damit steht den Leistendrüsen eine bedeutende Stellung im Lymphgefäßsystem der Beckengliedmaße zu. Die anatomische Lage im Schenkelkanal in der unmittelbaren Nachbarschaft der Arteria und Vena femoralis und des Nervus femoralis sowie der Arteria und Vena saphena und des Nervus saphenus, sowie die physiologische Funktion der Lymphdrüse erklärt es, daß bei der Schwellung der Leistenlymphdrüse, wie sie bei den geringsten infizierten distal liegenden Verletzungen auftreten kann,

1. Stauungen im Lymphgefäßsystem der gleichen Beckengliedmaße, die durch wenige vikariierende zu den Lendendrüsen ziehende Lymphgefäße nicht aufgehoben werden, entstehen;

2. durch den Druck auf die großen im Schenkelkanale liegenden Blutgefäße der Blutkreislauf behindert wird, insbesonders Stauungen im Venensystem hervorgerufen werden;

3. durch Druck auf bedeutende Nervenstämme den Nerven entsprechende ataktische Bewegungen ausgeführt werden; insbesonders bedingt der Druck auf diese Nervenstämme den für Einschuß charakteristischen Schmerz, wie er besonders bei manueller Untersuchung des Schenkelkanals beobachtet werden kann.

Somit charakterisiert sich der Einschuß an den Beckengliedmaßen der Pferde als ein Stauungsödem, dessen Ursache in einer Schwellung der Leistenlymphdrüse beruht.

Dadurch erleichtert sich die Erklärung des Entstehens dieses Leidens bei Druse ganz wesentlich, wie der in Gefolgschaft von Wunden auftretende Einschuß einen harmloseren Charakter annimmt, da das Ödem die Bakterizidät des Gewebes bedeutend erhöht (Bier'sche Hyperämie).

Die Therapie ändert sich unwesentlich; man könnte daran denken, durch bakterizide polyvalente Antistreptokokkensera oder durch chemische Mitttel (Arsen, Jod) der erkrankten Drüse im Kampfe mit den pathogenen Bakterien zu Hilfe zu kommen. Neben der aktiven (Bewegung) und passiven (Reiben) Massage wird Wärme ein nicht zu unterschätzender Heilfaktor bei dem Einschuß sein; vielleicht ist die günstige Wirkung des Gipsverbandes seinem Wärmebindungsvermögen zuzuschreiben, dem der Gegendruck des undehnbaren Verbandmaterials auf das Ödem noch unterstützend zur Seite steht.

Referate.

Dr. **Lehmann: Die Behandlung der Maul- und Klauenseuche mit Euguform.** (Deutsche Tierärztl. Wochenschrift, Nr. 4, 1912.)

Verf. war bei den Versuchen, welche Prof. Hoffmann bei der Behandlung der Maul- und Klauenseuche in Güstrow anstellte, von Anfang an beteiligt; er setzte dieselben später selbständig fort, wobei er das von Professor Hoffmann in der Tagespresse veröffentlichte Verfahren abänderte. L. konnte die Behandlung bei Tieren auf drei Gütern ausführen, deren Viehbestand sich auf 6—700 Stück Rindvieh bezifferte.

Die Anwendung des Euguforms geschah wie folgt:

Es wurde eine Aufschlämmung von Euguform in Wasser zu Maulausspülungen hergestellt, ferner zur Behandlung der Zitzen Euguformeutersalbe und zur Behandlung der Fußenden eine Euguformklauensalbe.

Die Klauen reinigte man beim Ausbruche der Seuche vor Anwendung der Klauensalbe und bereitete den Tieren ein sauberes, trockenes Lager.

Nach dem Ausbruche des Leidens in den drei Gehöften wurden die noch nicht kranken Tiere mit Speichel infiziert. In einer Stallung geschah die Infektion eines Teiles der Tiere mit Milch. L. benützte hiezu die Milch aus den Eutern bereits kranker und aus solchen von noch gesunden Tieren. Die Milch wurde hiebei zur Aufnahme in den Barren gegossen. Erwähnt sei, daß bei den mit Milch infizierten und erkrankten Rindern das Inkubationsstadium länger dauerte als bei denjenigen, welche mit Speichel geimpft worden waren.

Eine Anzahl Tiere der Seuchenstallungen hatten hohes Fieber (40—41° C.), speichelten stark und zeigten heftige Schmerzen in den Klauen.

Die Behandlung der Maulhöhle der Tiere erfolgte in der Weise, daß man diese mit Euguformaufschlämmung täglich einmal ausspritzte. Euter und Klauen wurden mit Euguformeutersalbe bezw. mit Euguformklauensalbe behandelt.

Das Ergebnis der Behandlung war ein sehr günstiges. Die Tiere fraßen das ihnen vorgegebene Futter vollständig auf und der Rückgang an Milch war unbedeutend. Blasen und Geschwüre an den Eutern und Klauenweichteilen heilten alsbald ab. Der Verlauf des Leidens war ein rascher.

L. ließ in einer Stallung das Jungvieh unbehandelt, um einen Vergleich bezüglich der Wirkung des Euguforms

anstellen zu können. Hiebei zeigte sich, daß der Verlauf der Seuche erheblich länger und schwerer war, trotzdem das Jungvieh die Seuche im allgemeinen leichter übersteht. Die Tiere versagten das Futter 4—5 Tage und zeigten einen entschiedenen Rückgang im Ernährungszustande.

Von Kälbern, bei welchen eine Behandlung nicht stattgefunden hatte, gingen mehrere ein. In einer Stallung, in welcher Kälber eingegangen waren, verabreichte der Besitzer Kälbern prophylaktisch Euguform (0,5 pro Stück in etwas Wasser und Spiritus). Weitere Todesfälle kamen hierauf nicht mehr vor.

Ob es sich hier um Zufall oder Wirkung des Euguforms handelte, läßt Verf. unentschieden. Er hält das Euguform für ein wertvolles Heilmittel bei Maul- und Klauenseuche, durch welches jenen schweren und unheilvollen Komplikationen, welche im Anschlusse an das Leiden so oft auftreten, vorgebeugt werden kann.

Am Schlusse der Abhandlung faßt Verf. seine Erfahrungen bei der Behandlung der Maul- und Klauenseuche in folgende Sätze zusammen:

1. Das Euguform ist ungiftig.

2. Das Euguform entfaltet eine äußerst schmerzlindernde Wirkung bei Erkrankungen des Maules, des Euters und der Klauen. Die in der Behandlung stehenden Tiere versagen kaum das Futter, lassen sich trotz der erkrankten Zitzen leicht melken und zeigen weniger intensive Klauenschmerzen.

3. Die Heilung im Maule, an den Zitzen und Klauen geht bei Anwendung des Euguforms in Pulver- oder Salbenform überraschend schnell von statten. Rechtzeitig und öfters auf die Blasen gebracht, trocknet die Salbe dieselben meist ein, so daß es selten zu Erosionen kommt. A.

Berger: Zur Diagnose der Tollwut. (Deutsche Tierärztliche Wochenschrift, 1911, Nr. 41.)

In einer Jagdhundmeute einer russischen Herrschaft schien Tollwut zu herrschen; es bestand Beißsucht, Drang zum Entweichen, Lähmung des Unterkiefers, später der Nachhand, letaler Ausgang nach achttägiger Krankheitsdauer. Durch die tierärztliche Hochschule in Warschau wurde auf Grund von Impfungen die Tollwutdiagnose bestätigt und Verf. selbst nahm mit etwas Medulla oblongata eines verendeten Hundes intraokuläre Impfungen an Kaninchen vor, die unter Lähmungserscheinungen eingingen.

Trotzdem konnte im weiteren Verlauf der Krankheit die anfangs scheinbar unumstößliche Diagnose nicht mehr

aufrecht erhalten werden. Die Seuche dauerte nämlich allmählich länger, bei einzelnen Hunden erfolgte Genesung und die inzwischen aufgetretenen Organaffektionen, wie Darm- und Lungenentzündungen, Konjunktivitis und Ekzeme boten schließlich das ausgeprägte Bild der Staupe.

Es können also auch andere Infektionsstoffe als das Wutvirus sowohl bei Hunden wie bei geimpften Versuchstieren Krankheitserscheinungen hervorrufen, die mit echter Wut größte Ähnlichkeit haben. Lindner.

Schlegel: Multiple Aktinomycose der Haube, des Netzes, der Leber, des Zwerchfells und im rechten Lungenlappen, ausgehend von innerlicher Verletzung durch einen Fremdkörper bei einem 5 jährigen Ochsen. (Bericht über die Tätigkeit des tierhygienischen Instituts der Universität Freiburg i. Br. im Jahre 1910. — Zeitschrift f. Tiermedizin, XV. Bd., 3 u. 4. Heft.)

Der Netzmagen wies infolge Einwirkungen durch Fremdkörper Verletzungen und ausgebreitete Verwachsungen auf, ebenso das Netz, die Leber, das Zwerchfell und der rechte Lungenflügel.

Um diese Verletzungen waren multiple aktinomykotische Abscesse von bedeutendem Umfange vorhanden. Im Netz war ein faustgroßer Knoten, in der Leber ein aktinomykotischer Absceß von gleicher Größe. Die Leber war mit dem Zwerchfell und letzteres mit der Lunge verwachsen. Die aktinomykotischen Geschwulstmassen wucherten tief in das Lungengewebe, namentlich in die Interstitien hinein.

In den Geschwülsten und im Absceßeiter wurden zahlreiche Aktinomycesdrusen gefunden. Ohler.

Pododermatitis purulenta. (Veter. Sanitätsbericht der Kgl. Bayer. Armee pro 1910).

Es handelte sich um eine eitrige Entzündung der Huflederhaut und Übergreifen des Krankheitsprozesses auf das Hufbein (beginnende Nekrose desselben). Bei der Untersuchung des vorne links lahmenden 17jährigen Pferdes wurde schwärzlicher Eiter in der Umgebung eines Nagelkanals nachgewiesen und durch Anbohren entleert. Trotz Freilegung des Eiterherdes konnte aber eine endgültige Besserung nicht erzielt werden. Erst nach Abtragung der Huflederhaut mit dem scharfen Löffel bis auf den Knochen und Ausbrennen des Eiterherdes mit darauffolgenden antiseptischen Verbänden konnte schließlich völlige Heilung erzielt werden.

Rehhuf. (Ebenda.)

Ein 6jähriges Pferd hatte schon seit Jahren vorne beiderseits in den Fersen hohe Hufe mit konkaver Zehenwand; nach größeren Anstrengungen ging das Tier regelmäßig blöde und es bildete sich ganz allmählich die Rehhufform an beiden Vordergliedmaßen aus. Auf das Manöver hin ging das Tier auf beiden Vorderfüßen hochgradig lahm. Die Hufe waren auf Zangendruck gegen die vorgewölbte Sohle hochgradig empfindlich. Patient wurde nach Abnahme der Eisen in eine Boxe gestellt und erhielt einen Wergpolsterverband sowie kalte Berieselungen. 4 Wochen später wurden wieder Eisen aufgelegt und lauwarme Bäder verordnet. Der Gang besserte sich hierauf so, daß das Pferd in weiteren 14 Tagen wieder den Dienst auf der Reitschule versehen konnte. Beide Hufe haben die ausgesprochene Form des Rehhufes. Steger.

Tierzucht und Tierhaltung.

Über die Wirkung des Reisfuttermehls, der Sesamkuchen und der getrockneten Biertreber als Futter für Milchvieh.

Renner, Frankenthal, stellte vergleichende Fütterungsversuche über die Wirkung von Reisfuttermehl, Sesamkuchen und getrockneter Biertreber als Futter für Milchvieh an. Aus den Ergebnissen der Versuche zieht er folgende Schlüsse:

1. Sowohl das Reisfuttermehl als auch die Sesamkuchen brachten gegenüber der gleichen Menge Stärkewert in Form von getrockneten Biertrebern einen Minderertrag an Milch. Derselbe war jedoch nicht groß genug, um die Verwendung der Biertreber an Stelle des Reisfuttermehls, besonders aber an Stelle der Sesamkuchen bei Vollmilchverkauf lohnend erscheinen zu lassen.

2. Im Vergleiche mit Biertrebern haben sowohl Reisfuttermehl als auch Sesamkuchen den Fettgehalt der Milch um etwa 0.3% herabgedrückt und den absoluten Ertrag an Butterfett so stark vermindert, daß ihre Verwendung an Stelle von Biertrebern bei Butterproduktion unrentabel erscheint. Die sogenannte „spezifische“ Wirkung der drei geprüften Futtermittel hat sich hier also in einem solchen Umfang geltend gemacht, daß die Biertreber, die nach theoretischer Berechnung zu den teuersten Futtermitteln des Handels gehören, sich in Wirklichkeit vorteilhafter erwiesen haben als das Reisfuttermehl und die Sesamkuchen, die nach theoretischer Berechnung preiswürdigste Futter-

mittel darstellen. Die Erniedrigung des prozentigen Fettgehaltes der Milch durch Sesamkuchen wurde gleichfalls in allen Versuchen beobachtet, die dem Verfasser in der Literatur zugänglich waren und ist auch der landwirtschaftlichen Praxis bekannt.

3. Der nach Sesamkuchen gewonnene Rahm ließ sich schwer ausbuttern. Die Köttstorfer'sche Verseifungszahl und die Reichert-Meissl'sche Zahl des bei Sesamkuchen- und des bei Biertreberfütterung gewonnenen Butterfettes ließen keine Unterschiede erkennen.

4. Die verabreichten eiweißreicheren Rationen hatten gegenüber den eiweißärmeren von gleichem Stärkewert eine Steigerung des Milchertrages im Gefolge. Die Zunahme war jedoch trotz der knappen Menge des zur Verfügung stehenden Produktionseiweißes — 34 gr auf 1 kg Milch — nicht größer als sie sich bei einschlägigen Versuchen von Hansen herausgestellt hat, obwohl bei diesen in den „eiweißarmen" Vergleichsrationen durchschnittlich die beträchtliche Menge von 57 gr Produktionseiweiß auf 1 kg Milch enthalten war. (Österr. Molkereizeitung 1911, S. 374.)

Ostfriesische Hengstkörung in Aurich.

Das ostfriesische Zuchtgebiet ist nicht nur durch seine Rinderzucht überall bekannt geworden, sondern auch durch seine Pferdezucht, die ja schon von alters her eine große Rolle spielt. In den letzten Jahren hat das ostfriesische Pferd vermöge seiner guten Eigenschaften auch in dem Ausland sich einen Platz zu erobern verstanden. Nordamerika ist schon seit langen Jahren ein guter Abnehmer von ostfriesischen Hengsten und in den letzten Jahren sind verschiedene südamerikanische Staaten als Käufer aufgetreten. Erinnert mag auch daran werden, daß der landwirtschaftliche Hauptverein für Ostfriesland im Jahre 1910 die internationale Ausstellung in Buenos Aires mit 7 Hengsten beschickt und mit diesen Tieren auf der Ausstellung gut abgeschnitten hat. Vom 29. Januar bis zum 1. Februar fand in diesem Jahre in Aurich wieder die Hengstkörung statt, die eine vorzügliche Gelegenheit zum Erwerb von Vatertieren im Typ des eleganten Karrossiers mit guten und hohen Gängen bot. (Deutsche landwirtschaftliche Presse 1912, S. 15.) Steger.

Trockenfütterung der Schweine.

Boedeker empfiehlt, wie dieses vielfach auch von anderer Seite geschieht (in Nr. 47, 1911, der „Landwirt-

schaftlichen Umschau"), die Trockenfütterung der Schweine und führt an: Die Wassermenge, welche das Schwein bei der gewöhnlichen nassen Fütterung aufnimmt, ist reichlich nochmal so groß, als wenn das Trockenfutter und das Wasser für sich gereicht werden. Daraus läßt sich die Qualität des Fleisches bei Trocken- u. Naßfütterung ermessen. Schweinemast ohne Einstreu ist nur bei Trockenfütterung angängig. Ersparung von Einstreu, sowie Arbeitsersparung bei Trockenfütterung sind sehr beachtenswert.

Die Ausführung der Trockenfütterung geschieht nach B. zweckmäßig wie folgt: Das Trockenfutter kommt in den Trog; der Tränktrog muß entfernt vom Futtertrog in einer Ecke der Kobe aufgestellt werden. Werden beide Tröge nebeneinander gestellt, so stecken die Schweine den Rüssel bald in den einen, bald in den andern und das Futter wird vergeudet. Bei der empfohlenen Trennung der Tröge fressen sie zuerst das Futter, speicheln es gut ein und nehmen darauf Wasser aus dem Tränktrog auf.

Als eine erprobte Trockenfütterung bezeichnet Verf. Kartoffel- und Schrotfütterung. Hiebei kommen die gedämpften und gequetschten Kartoffeln in den Trog und Schrot wird trocken obenaufgeschichtet. Wachsende Schweine erhalten zu der berechneten Ration Kartoffel und Schrot noch einen Eßlöffel phosphorsauren Kalk pro Stück und Tag. An Stelle der Kartoffel können zerkleinerte rohe Futterrüben oder Möhren treten.

Physiologische und klinische Beobachtungen über die Rumination.

Dr. Belz stellte über das Wiederkauen bei großen und kleinen Haustieren eingehende Erhebungen an und beobachtete hiebei das Folgende:

In der Maulhöhle des erwachsenen Rindes verbleibt der aufgestoßene Bissen durchschnittlich 53, beim Kalbe 55, beim Schafe 61 und bei der Ziege 70 Sekunden. Beim Wiederkauen des Bissens treffen beim erwachsenen Rinde durchschnittlich 49, beim Kalbe 60, beim Schafe 68 und bei der Ziege 60 Kaubewegungen. Das Wiederkauen beginnt bei sämtlichen Wiederkäuern $^3/_4$ bis $^5/_4$ Stunden nach der Futteraufnahme. Bei allen Wiederkäuern beobachtet man Perioden, während welcher ununterbrochen gekaut wird; sie dauern je 25—35 Minuten. Im Laufe eines Tages finden 4—6 solcher Kauzeiten statt. Die Schnelligkeit, in welcher der Bissen beim Aufstoßen und Abschlucken den Schlund durchläuft, beträgt 1 Meter pro Sekunde. Nach

dem Abschlucken eines Bissens dauert es 1½—2 Sekunden, bis ein neuer Bissen in die Maulhöhle gelangt. (Belz, Dissertation, Gießen.) A.

Verschiedenes.

Die Auflösung der württembergischen Tierärztlichen Hochschule vom Standpunkte der Seuchenbekämpfung.

Über diese Frage handelt ein von Professor Dr. Jäger-Koblenz im Medizinischen Korrespondenzblatt veröffentlichter Artikel. In demselben ist die geplante Aufhebung der Stuttgarter Tierärztlichen Hochschule einer sarkastischen, dabei sachlichen, so recht vollkommen zutreffenden Kritik unterstellt. Wir teilen die Ausführungen des Verfassers unter Auslassung der ausführlichen historischen Darlegungen über die seinerzeitige Auflösung der hohen Karlsschule in Stuttgart wörtlich mit. Professor Dr. Jäger sagt: „Die Blätter brachten unlängst Berichte über erneute Verhandlungen im Finanzausschuß der Kammer über die Frage, ob die Tierärztliche Hochschule, deren Aufhebung von beiden Kammern beschlossen worden war, denn nicht doch lieber wieder am Leben erhalten werden sollte.

Ein Spiel mit einer wissenschaftlichen Bildungsanstalt, sie aufzuheben, dann sich's gereuen zu lassen und sie auf zwei oder drei weitere Jahre wieder fortzuführen, nachdem sie schon halb aufgelöst, die Studenten sich verlaufen, die Lehrkräfte notgedrungen den Staub von ihren Füßen geschüttelt und Württemberg den Rücken gekehrt haben — um einem neuen Landtag die Entscheidung zuzuschieben, das dürfte noch nicht dagewesen sein.

Und dennoch: die Auflösung einer wissenschaftlichen Bildungsstätte erster Ordnung — wenn auch nicht mit so vielem Zögern und Schwanken, sondern mit einem einzigen Federstrich — ist schon einmal dagewesen und zwar — in Württemberg: die Auflösung der Hohen Carlsschule 1793/94, nach Heinrich Wagner „ein wörtlicher Schwabenstreich".

Wenn zur Zeit des Beschlusses betr. Auflösung der Tierärztlichen Hochschule in einsichtigen Kreisen des weiteren deutschen Vaterlandes man das unter spöttischem Achselzucken gesprochene Wort „Schwabenstreiche" zu hören bekam, so war das ein recht peinliches Gefühl. Auf die Frage: „Wie ist denn das bei Ihnen aber nur möglich, bei euch, dem Volk der Denker, das die größten Philosophen und Dichter, die bedeutendsten Naturwissenschaftler und Mediziner hervorgebracht hat, einen Robert Mayer, einen Wunderlich, Griesinger", konnte man ja nur antworten: „Die Frage, daß es sich um eine Stätte der Wissenschaft handelt, die man zu vernichten sich anschickt, ist überhaupt noch nicht in die Erscheinung getreten; vielmehr handelte es sich bis jetzt lediglich um eine Ziffer im Ausgabenetat, welche die um die Gunst ihrer Wähler besorgten Volksvertreter aus „Sparsamkeit" zu streichen bemüht waren!" — Auch diejenigen, welche für Forterhaltung der Hochschule eintraten, sind anscheinend vorwiegend von lokalen wirtschaftlichen Interessen geleitet gewesen. So soll denn, wie einst, ein Bildungsinstitut von Hochschulcharakter kleinlichen Berechnungen, wie teuer ein Student der Tierärztlichen Hochschule in Stuttgart oder München den Staat zu stehen komme, geopfert werden. Und wenn dann der Nichtwürttemberger staunend weiterfragt: „Seid ihr in Schwaben so arm, wovon bezahlt

ihr denn alsdann die täglich sich erhebenden Monumentalbauten, an denen (mit Recht!) an edelstem Baumaterial nicht gespart wird?", so kann man abermals blos antworten: „Der ganze Beschluß ist ein von niemand gewollter, aus ärmlichem Parteigezänke und — Kraftlosigkeit hervorgegangener!" Denn daß bis jetzt das Verständnis für die Bedeutung wissenschaftlich medizinischer Institute fehlte, das geht aus den neuesten Verhandlungen zur Evidenz hervor — nicht würdig genug in einer Zeit, da allenthalben Forschungsinstitute als schönste Blüte aus dem wachsenden Volksvermögen aufsprießen.

Denn wie kann, wer wissenschaftliche Arbeit auch nur einigermaßen kennt, zu einem Beschlusse gelangen, der die wissenschaftliche Werkstätte, die er zuerst halb zertrümmert hat, nun noch ein paar Jahre hinhalten will, „wie ein Licht, das hin und her muß wanken, wenn ihm die Flamme gebricht", wie es in dem schönen Sterbelied heißt! Wird sich ein Student in einem der kadaverösen Auflösung verfallenen Institut eine Ausbildung holen wollen? Werden sich Assistenten melden, wenn sie nicht wissen, ob sie nicht in zwei — oder in drei — oder in vier Jahren auch aufgelöst werden? Werden sich als Ersatz für die durch Kammerbeschlüsse schon vertriebenen Professoren neue tüchtige Kräfte finden, wenn sie nicht wissen, ob man sie nicht nach zwei bis vier Jahren mit halbem Gehalt „quiesziert"? Die Anstellung und Verabschiedung wissenschaftlicher Lehrkräfte ist doch etwas anderes als ein Dienstbotenwechsel!

Mangel an Verständnis für wissenschaftliche Arbeitsstätten zeigte sich auch neuestens bei den Erörterungen über das Hoffmann'sche Verfahren der Behandlung der Maul- und Klauenseuche. Man löst eine Hochschule auf, weil man sparen will wie eine ehrsame und engherzige Hausfrau. Nachdem das geschehen, hört man, daß einer der „Aufgelösten" eine „Entdeckung" gemacht hat, die, wenn sie sich in dem Umfang bestätigen sollte, wie die ersten Mitteilungen in den Tageszeitungen in Aussicht stellten, Württemberg alljährlich viele Millionen an Volksvermögen „sparen", d. h. retten würde. Jetzt kratzt man sich hinter den Ohren: Ja so! Dann hat ja der Mann, der das „entdeckt" hat, keine Arbeitsstätte mehr, seine Entdeckung auszuarbeiten und weiter zu prüfen! Sollte sich aber die Entdeckung nicht bewähren, was dann? Dann sagt man wieder: Die Tierärztliche Hochschule ist doch nicht viel wert, lösen wir sie auf!

Darin liegt aber eine völlige Verkennung der Arbeitsart und des Arbeitserfolges wissenschaftlicher Institute: nicht daß einer sich hinsetzt, und wartet, bis ihm eine Pallas Athene in Gestalt einer genialen Entdeckung aus seinem Haupte springt, sondern in dem von Mommsen so treffend geschaffenen Begriff der „voraussetzungslosen Wissenschaft" und Forschung, in der ruhig sachlich objektiven gegenseitigen Kritik an derselben Anstalt vereinigter Kräfte — auch der Assistent und die Studierenden nehmen an der kritischen Beurteilung der Forschungsergebnisse lebhaften und vollberechtigten Anteil —, das erzieht auch den Lehrer und Meister zu der so notwendigen Selbstkritik, und nur wo diese ist, kann der Erfolg werden.

Einst hatte die Kaiserin Augusta einen Preis ausgesetzt auf ein Heilmittel gegen die Diphtherie; zahlreiche gelehrte Arbeiten gingen ein und die gelehrteste erhielt den Preis. Aber keine einzige hatte ein Heilmittel enthalten. Viele Jahre später entdeckte Behring ein solches, aber nicht um einen Preis zu gewinnen, sondern als Produkt eines Gedankenganges, auf den ihn gradatim seine experimentellen Arbeiten in einer wissenschaftlichen Werkstatt,

in dem unter Rob. Kochs Leitung stehenden hygienischen Institut der Universität Berlin, gebracht hatten. — R. Koch selbst hatte zwar seine bahnbrechenden Arbeiten über den Milzbrand — NB.! eine Tierseuche! — unter den größten Schwierigkeiten und „wissenschaftlichen Entbehrungen" als Kreisphysikus in Wollstein in Posen durchgeführt; als man ihm aber darauf im neu errichteten Reichsgesundheitsamt eine wissenschaftliche Werkstatt eingerichtet und ihm einen Stab tüchtiger Assistenten beigesellt hatte, da war die erste Frucht die Entdeckung der Ursachen und der Zusammenhänge der Übertragung der Tuberkulose bei Menschen und Tieren, welche die Grundlage abgab für eine wirksame Bekämpfung der Tuberkulose, die heute sich durch einen ungeahnten Rückgang dieser Seuche bewährt als Erfolg der Beschreitung der durch die Forschung in wissenschaftlichen Instituten gebahnten Wege. Um die Bekämpfung der Rindertuberkulose speziell hat sich der an der Stuttgarter Tierärztlichen Hochschule gebildete Professor Ostertag in Berlin besonders hervorgetan.

Nur an wissenschaftlichen Instituten konnten die für alle Zeiten großartigsten Erfolge Kochs, die Erforschung der Ursachen anderer ansteckender Krankheiten Schlag auf Schlag folgen, und zwar nicht bloß die der menschlichen, wie Cholera, Typhus, Diphtherie, sondern besonders auch der Tierseuchen, wie der Rotzkrankheit, des Schweinerotlaufs, der Schweineseuche und Schweinepest durch gemeinsame Arbeiten von Löffler und Schütz (NB.! in den Laboratorien des Reichsgesundheitsamtes und der Tierärztlichen Hochschule Berlin).

Diese Entdeckungen der Erreger genannter Tierseuchen haben dann im Verlauf der weiteren Jahre zur Auffindung von Schutzimpfungs- und Heilstoffen, die eben aus den Reinzuchten dieser Erreger gewonnen werden, geführt, und in Deutschland wie in den Kolonien werden durch die Schutzimpfungen bei Tierseuchen Millionen an Volksvermögen gerettet, die bis dahin unrettbar verloren gegangen waren.

Das Schaffen an wissenschaftlichen Forschungsstätten kann durch „beamtete Untersuchungsanstalten" allein nicht bewältigt werden. Auch sie bedürfen für ihre bei wissenschaftlich noch strittigen Fragen so schwierige und verantwortungsvolle gutachtliche Tätigkeit einer Stelle, die sie — ausgerüstet mit einem Stab rein wissenschaftlich tätiger Kräfte — unterstützt, und die auch imstande ist, mehr prinzipielle, theoretische Fragen, wie sie sich tagtäglich aus dem praktischen Leben heraus ergeben, in rein wissenschaftlicher Weise weiter zu bearbeiten und der Lösung zuzuführen.

Man sollte glauben, gerade auf dem Gebiet der Bekämpfung ansteckender Krankheiten habe sich die Wissenschaft der letzten 30 Jahre ihre Qualifikation erworben und habe gezeigt, wie überall die Errichtung hygienischer und bakteriologischer Institute in großen Städten bei industriellen Unternehmungen, bei den Landwirtschaftskammern Früchte tragen, Segen spenden und — sich reichlich bezahlt machen durch Rettung von Volksvermögen. Die tierärztliche Wissenschaft hat eifrig und erfolgreich mitgearbeitet und das erhöhte Ansehen, welches der ganze Stand der Tierärzte sich errungen hat, verdankt er zu einem guten Teil dieser Mitarbeit.

Aber ein wissenschaftliches medizinisches Institut hat auch noch eine andere Aufgabe: es muß mit denen, die draußen in der Praxis stehen, in enger Fühlung bleiben, ihre wissenschaftliche Ernährerin sein. Das ist die Aufgabe von Instituten des eigenen Landes.

Und wenn solche Landesinstitute vielleicht Mängel oder Fehler haben sollten, so bessere man, aber man löse nicht auf! Man verbillige, spare, indem man verbindet, was zusammengehört: die Landwirtschattliche und die Tierärztliche Hochschule; man verschwende nicht, indem man in falscher Sparsamkeit Werte zerstört.

Günstige Aussichten für die Weiterentwicklung der tierärztlichen Hochschulen Berlin und Hannover.

Nach einem Bericht von Harms in Nr. 4 1911 der Deutschen tierärztlichen Wochenschrift sind in den preußischen landwirtschaftlichen Etat Posten eingesetzt, deren wahrscheinlich sichere Genehmigung seitens der Volksvertretung wieder eine wesentlich fortschrittliche Ausgestaltung der beiden Hochschulen bedeutet.

Nach den Voranschlägen soll an der Berliner Tierärztlichen Hochschule eine ordentliche Professur für Nahrungsmittelkunde geschaffen werden. Die Hochschule in Hannover wird binnen kurzem ein Tierzuchtinstitut erhalten; außerdem sind für den Neubau des chemischen und physiologischen Instituts an der Tierärztlichen Hochschule Berlin die letzte Rate und für die innere Einrichtung der Institutsräume entsprechende Summen in den Etat eingesetzt; endlich werden Mittel zur Neueinstellung von Assistenten für die Poliklinik und die ambulatorische Klinik gefordert.

Veränderungen im Lehrkörper der Tierärztlichen Hochschule Hannover.

Nach Mitteilung der Deutschen „Tierärztlichen Wochenschrift" werden die beiden Mitglieder des Professorenkollegiums in Hannover, die Geheimräte DDr. Dammann und Kaiser mit Schluß des laufenden Semesters in den Ruhestand treten.

Vor einem Jahre, als die Studierenden der tierärztlichen Hochschule Hannover energische Schritte zur Erlangung der Rektoratsverfassung unternahmen, wurde von Seite des preußischen Ministeriums erklärt, man wolle während der Amtszeit des Geheimrates Dr. Dammann eine Änderung der Verfassung nicht einführen. Die Studierenden gaben sich damals damit zufrieden. Hoffentlich wird nunmehr mit dem Rücktritt des verdienten Leiters der Hannoveraner Tierärztlichen Hochschule die berechtigte Forderung der Studierenden erfüllt, so daß dann unter den deutschen und außerdeutschen Tierärztlichen Hochschulen wegen Mangel der Rektoratsverfassung nur mehr die Tierärztlichen Hochschulen München und Stuttgart im Rückstande sind.

Das pharmazeutische Institut von Ludwig Gans-Frankfurt.

An dem rühmlichst bekannten pharmazeutischen Institute von Ludwig Gans-Frankfurt besteht seit Jahren eine Abteilung für Bakteriologie und Serumgewinnung. Vor kurzem hat die bakteriologische Abteilung auch den Vertrieb der für die Wassermann-Reaktion bei Syphilis notwendigen Reagentien übernommen und eine eigene Blutuntersuchungsstation eingerichtet. Zur Betätigung dieser neuen Aufgaben. welche sich das Institut stellte, reichten die Räume des alten Instituts nicht mehr aus und hat nun die Firma einen Neubau in Oberursel a. T. ausgeführt. Die Einweihung des Neubaues fand am 20. Januar statt. Der Geh. Medizinalrat Dr. Wassermann hielt hiebei die Festrede.

Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern am 23. Januar 1912.

Im ganzen sind verseucht in 8 Regierungsbezirken, 104 Distriktsverwaltungsbezirken und 346 Gemeinden: 1094 Gehöfte, darunter 1 Schafherde auf der Weide.

Bücherschau.

Das bayerische Viehversicherungsgesetz vom 11. Mai 1896 in der Fassung der Bekanntmachung vom 22. April 1910 nebst dem Normal-Statut für Ortsviehversicherungsvereine vom 18. April 1910. Auf Grund der Erläuterungen von Friedrich von Thelemann, Ministerialrat im K. Staatsministerium d. I., in zweiter, neubearbeiteter Auflage herausgegeben von Hans Otto Schmitt, Regierungsassessor bei der Versicherungskammer. Verlag bei der Verlagsbuchhandlung von Beck in München. 1911. Preis 3.50 Mk.

Der von Ministerialrat von Thelemann herausgegebene Kommentar zu dem die Viehversicherungsanstalt betreffenden Gesetze brachte eine große Erleichterung zum Verständnis und damit zum Vollzuge des Gesetzes.

Seit dem Erscheinen des Kommentars ist nun aber das Gesetz zweimal abgeändert worden. Erfahrungen, die bei dessen Anwendung gemacht wurden, und Berücksichtigung berechtigter Wünsche der Versicherungsnehmer gaben Gründe zu Abänderungen, Zusätzen und Ergänzungen des Normal-Statuts. Verfasser hat den Thelemann'schen Kommentar entsprechend den vorstehend angegebenen Veränderungen des Normal-Statuts neu bearbeitet und dem derzeitigen Rechtszustande angepaßt. Verf. hat hiebei die Erfahrungen, welche im Laufe des nun 14jährigen Bestandes des Gesetzes gemacht wurden, eingehend berücksichtigt und damit die Brauchbarkeit und Nützlichkeit des besonders auch bayerischen Kollegen sehr empfehlenswerten Werkes nach jeder Richtung vollkommen gestaltet. A.

Personalien.

Ernennung: Dr. Gg. Bosch aus Buch zum Schlachthofassistentstierarzt in Stargard.

Versetzungen: Bezirkstierarzt Dr. Friedrich Adelmann von Bonndorf als solcher nach Stockach; Bezirkstierarzt August Enz von Stockach nach Bonndorf.

Approbationen: In Dresden: Hermann Perlich aus Kolmar und Bernhard Landig aus Dresden. In Gießen: Joseph Bisch aus Heidesheim, Max Eder aus München, Hans Engel aus Bayreuth, Franz Sennfen aus Krähwinkl und Karl Levy aus Kettwig.

Promotionen: Zum DDr. med. vet. in Stuttgart: Albert Feeser, Assistent an der K. Tierärztlichen Hochschule Stuttgart, Konstantin Leiber aus Engen, Max Liebert aus Pfullendorf, Fritz Moser aus Stuttgart. In Berlin: Konrad Hurler aus München, Hans Rastaedt aus Berlin, Otto Umnus aus Berlin, Kurt Ehrlich aus Illeben, Unterveterinär Martin Lange aus Erbisdorf. In Leipzig-Dresden: Gustav Graumann aus Dresden.

Bekanntmachung.

In der Gemeinde Burkardroth, Bezirksamt Kissingen hat sich durch den Wegzug des bisherigen Inhabers die Stelle eines

praktischen Tierarztes

erledigt. Mit derselben ist ein Fixum aus Distriktsmitteln, sowie freie Wohnung verbunden. Lohnende Praxis ist geboten. Nähere Auskunft erteilt der Unterzeichnete.

Burkardroth, den 26. Januar 1912.

Wehner, Bürgermeister.

Assistent

für einige Monate sofort gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen unter **C. D.** befördert die Redaktion.

Gegen Scheidenkatarrh:

ausser: Bacillol-Patronen nach Dr. Jüterbock

Neu! **ver-besserte Bacillol-Kapseln**
mit desinfizierender Hülle
nach Dr. Jüterbock.

Alleinige Fabrikanten:

Bacillolwerke Hamburg.

Mit einer Beilage von **E. Merck,** Chemische Fabrik, **Darmstadt** über „Hydrogenium peroxydatum medicinale purm zur Anwendung von Wasserstoffsuperoxyd in der Tierheilkunde", welche wir geneigter Beachtung empfehlen.

Gegen den

infektiösen Scheidenkatarrh

hat sich nach den zahlreichen Erfahrungen von mehreren hundert Tierärzten, die das Präparat begutachtet haben, das „Bissulin“ als geruchloses, einfach und bequem anzuwendendes Heilmittel vorzüglich bewährt. Literatur kostenfrei.

Bezug des „Bissulin“ nur auf tierärztliche Verordnung. Alleiniger Fabrikant:

H. Trommsdorff, chem. Fabrik, **Aachen 54.**

FIBROLYSIN

Zur Erweichung und Auflockerung von
Narbengewebe.

Vielfach bewährt bei
Verdickungen und Verhärtungen
der Haut und der Gelenke.

E. Merck, Darmstadt.

PYOKTANIN

Ungiftiges und geruchloses
Antiseptikum,
empfohlen zur
Wundbehandlung
und besonders gegen
Maul- und Klauenseuche.

Zur gefl. Beachtung! = Donnerstag Mittag: **Redaktionsschluß!** =

Als Specificum gegen

Maul= u. Klauenseuche

hat sich

Atoxyl

in vielen hunderten von Fällen bewährt.

Literatur und nähere Mitteilungen senden auf Anfrage die

Vereinigte Chemische Werke,
Aktiengesellschaft
Charlottenburg, Salzufer 16.

Nur auf Verordnung des Tierarztes anzuwenden.

Ferner keine Dämpfigkeit

kein **Husten,** keine **Bronchitis**
bei **Pferden!**

Heilung erfolgt innerhalb eines Monats bei Gebrauch von

VERGOTININE. ☛ Zahlreiche Anerkennungen.

Fabrikant: **C. Velpry,** Billancourt.
Alleinverkauf für Deutschland: **Krewel & Co.,** G. m. b. H.,
chemische Fabrik, **Cöln a. Rh.**

Bestandteile: Veratrin. sulfuric. 3 gr, Strychnin. sulfuric. 2 gr,
Ergotinin. cryst. 0,10 gr, Glycerin. purissim. 150 gr.

Haupt-Detail-Depot für Berlin und Umgegend: ‚Arkona-Apotheke,
Berlin N. 28, Arkonaplatz 5, Fernsprechamt III, Nr. 8711'.

Druck von J. Gotteswinter, München. Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

56. Jahrg. München, den 13. Februar 1912. **Nr. 6.**

Inhalt: Originalartikel: Jöhnk: Über Uterusinversion beim Pferde. — Referate: Eber: Experimentelle Übertragung der Tuberkulose vom Menschen auf das Rind. Schlegel: Multiple nekrotisierende Dickdarmentzündung infolge Strongylus dentatus bei Schweinen. Massenhafte Miescher'sche Schläuche im Herzen eines 5 Jahre alten Ochsen. Mannskopfgroßes 2,63 kg schweres Adenokarzinom des rechten Ovariums, zahlreiche knötchenförmige Krebsmetastasen auf dem Netz bei einer 12jährigen Kuh, welche noch gut genährt war, jedoch wegen der mächtigen Geschwulst schlechten Gang zeigte. Steger: Nageltritt. Bürgi: Über Opiumwirkung auf Magen und Darm. Sandre: Einfluß der Chininverabreichung auf die Blutregeneration nach Aderlaß. Rapin: Subkutane Atmung. — Tierzucht und Tierhaltung: Viehausstellungen in Buenos Aires. Milcherträge bei unzureichender Fütterung. Preise für Vollblutstuten. — Verschiedenes: Obermedizinalrat Dr. Gustav Pusch †. Vorbeugungs- und Heilverfahren bei der Maul- und Klauenseuche. Das Pharmazeutische Institut von Ludwig Gans. Schweizer Archiv für Tierheilkunde. Staatstierärztefrage in Österreich und Tierhelferkurs in Krain. — Bücherschau. — Personalien.

Über Uterusinversion beim Pferde.

Von Dr. M. Jöhnk in Berne (Oldenburg).

Gebärmuttervorfälle beim Pferde sind relativ selten, unvollständige Vorfälle werden schon häufiger beobachtet; gleichwohl enthält die Literatur nur wenig Angaben hierüber. Ich habe alljährlich mindestens 4, im letzten Jahre sogar 12 Fälle in Behandlung bekommen. Meine Beobachtungen teile ich nachstehend mit.

Bei der Inversion des Uterus schiebt sich entweder das gravide oder aber das ingravide Horn in sich selbst ein; es kommt dabei Mukosa auf Mukosa zu liegen und ein kegelförmiges Endstück ragt kaudalwärts in den Uteruskörper vor. In dem Maße als sich die Einstülpung durch Wehentätigkeit vergrößert, rückt das konische Ende weiter schei-

denwärts, bis es in der Schamspalte sichtbar wird. Schließlich kommt die ganze Gebärmutter außerhalb der Vulva zu liegen und wir sprechen dann von einem vollständigen Prolapsus. Aus der Inversion geht somit zuerst ein unvollständiger, dann ein kompletter Vorfall hervor. In einzelnen Fällen geschieht dies sehr schnell, in anderen dagegen können Inversionen tagelang als solche bestehen bleiben.

Nach der Ursache kann man eine idiopathische und eine symptomatische Inversion unterscheiden. Ich werde mich zunächst an die erstere als die häufigere wenden.

Während der vollständige Gebärmuttervorfall ohne weiteres auch für den Laien erkennbar ist, kann die Inversion sehr leicht als solche übersehen und ihre Erscheinungen falsch gedeutet werden. Die betroffenen Stuten sind mehr oder weniger unruhig, sie scharren mit den Vorderfüßen, treten oftmals auf die Seite und legen und erheben sich häufig. Im Anfange, d. h. bei geringer Einschiebung, sind dabei noch keine Wehen zu erkennen, diese treten erst auffällig in Erscheinung, wenn die Einstülpung größer geworden ist. In den Ruhepausen verhalten sich die Stuten ganz normal, sie verzehren ihr Futter mit regem Appetit, nur stehen sie in der Regel mit erhobenem Schwanze. Diese Erscheinungen bieten nichts Charakteristisches, näheren Aufschluß kann nur die vaginale Exploration geben, sie ist in jedem Falle von Kolik post partum vorzunehmen, die Unterlassung kann geradezu als Kunstfehler gedeutet werden. Bei der vaginalen Palpation ist eine einigermaßen ausgebildete Inversion ohne weiteres zu erkennen, bei geringerer Ausdehnung fühlt man einen mehr oder weniger großen, stumpf kegelförmigen Körper in dem betroffenen Uterushorn, bei der Betastung dieses Tumors pflegen die Stuten meistens unruhig zu werden.

Nach meinen Beobachtungen wird das ingravide Horn fast ebenso häufig betroffen als das trächtige, die Lageberichtigung ist bei jenem aber leichter als bei diesem, weil hier die Spitze des Uterushornes selbst für einen langen Arm nur schwer zu erreichen ist. Die beiden folgenden Krankheitsgeschichten geben nähere Auskunft hierüber:

1. Kurze Zeit nach einer nicht schweren Geburt zeigte eine ältere Stute leichte Koliksymptome. Ich fand bei der Untersuchung eine Einstülpung des linken, ingraviden Hornes, die Eihäute waren bereits abgegangen. — Die Reposition gelang ohne Schwierigkeit, dann wurde eine ener-

gische Irrigation mit kaltem Wasser vorgenommen, um Uteruskontraktionen herbeizuführen. Die Unruheerscheinungen waren dauernd verschwunden und die Stute geheilt.

2. Eine Stute der Witwe M. in E. hatte in der Nacht ein lebendes Fohlen geboren; am Nachmittage des folgenden Tages wurde ich zur Untersuchung zugezogen, weil das Tier anfallsweise geringe Unruhe zeigte. Abgang der Eihäute war zirka 12 Stunden post partum erfolgt. — Die anamnestischen Angaben konnte ich bestätigen und durch die vaginale Exploration eine Invagination des graviden, rechten Hornes, die bis zum Orificium internum reichte, nachweisen. Am stehenden, gut gebremsten Tiere gelang es mir wohl, die Inversion ein Stückchen zu beheben, aber auch nach reichlicher Infusion von warmem Wasser war es mir nicht möglich, die Spitze des Hornes in ihre normale Lage zu bringen. Da eine vollständige Lageberichtigung hergestellt werden mußte, so blieb mir nichts anderes über, als die Stute hinzulegen und mit dem Hinterteil (an über dem Sprunggelenk befestigten Seilen) hochzuheben. Unter reichlicher Warmwasserspülung gelang die Reposition dann unschwer. — Nachdem die Stute sich wieder erhoben hatte, wurde noch kaltes Wasser infundiert, um Uteruskontraktionen herbeizuführen. Das Tier zeigte von der Zeit an keine Unruheerscheinungen mehr; die Stute blieb gesund und wurde wieder trächtig. Erwähnt sei hier noch, daß bei der Besichtigung der Eihäute ein Eihautzipfel eine derbe, feste, graue, lederartige Beschaffenheit aufwies. Auf die Bedeutung dieses Befundes komme ich weiter unten zu sprechen. — —

Was nun die eigentliche, direkte Ursache anbelangt, so sind alle Beobachter darin einig, daß die Inversion zu der Lösung der Eihäute in Beziehung steht. Nach Frank-Göring-Albrecht (IV. Aufl., pag. 505) ist es bei der Stute in der Regel die zu innige Verbindung der Eihäute mit dem Uterus, welche zum Prolapsus Veranlassung gibt. Die Einschiebung eines Hornes kann nur dann erfolgen, wenn die Secundinae nur mit der Uterusspitze noch in Verbindung stehen. Durch das Gewicht der frei aus der Vulva heraushängenden Eihäute wird die Spitze der Gebärmutter dann eingeschoben.

Fragt man nun, warum denn gerade die Spitze des Eihautsackes mit dem Tubenende des Uterus so fest verlötet ist, so geben die einschlägigen Lehrbücher hierüber keine entsprechende Antwort. Es erscheint mir deshalb

wichtig, darauf hinzuweisen, daß in diesen Fällen mit größter Regelmäßigkeit eine eigenartige Veränderung des Eihautzipfels zu beobachten ist, die meines Wissens bisher noch nicht entsprechend gewürdigt wurde. Das Ende des Eihautsackes hat nämlich eine graue, derbe, lederartig-feste Beschaffenheit angenommen und ist mit dem Uterushorn außerordentlich fest verlötet; es ähnelt im Aussehen dem Eihautende des Schweines. Ob es sich, wie beim Schwein, hier um eine Durchwachsung des Chorions durch die Allantois handelt, und die verödeten Zipfel Allantoiszipfel sind, oder aber um eine einfache Verödung des Allantoischorions, möge dahingestellt sein. Jedenfalls konnte ich in sehr vielen Fällen im invaginierten Uterusende diese veränderten Reste der Eihäute nachweisen.

Daß die beschriebene Veränderung häufiger beim Pferde vorkommt, ist sicher, ich habe sie wiederholt bei Stuten gefunden, die mehr oder weniger lange Zeit mit der Nachgeburt stehen geblieben waren, bei denen der Abgang dann noch spontan erfolgte. Bei der Besichtigung der Eihäute konnte ich dann jedesmal einen Defekt am Tubarende finden, bei der vaginalen Exploration saß das fehlende Stückchen dann noch in mehr oder weniger fester Verbindung mit dem Uterus. In einzelnen Fällen war diese Verlötung so fest, daß beim Versuch, sie zu sprengen, eine artifizielle Inversion hergestellt wurde, die jeden weiteren Lösungsversuch verbot.

Ich verweise auf die folgenden Krankheitsfälle:

3. Eine Stute des H. W. B. in E. hatte nachts geboren, gegen Morgen hingen die Eihäute so weit aus der Vagina, daß sie auf dem Boden schleppten und von dem Tiere abgetreten wurden. Bei der Besichtigung der Secundinae fand der Besitzer darin zwei „Öffnungen"; da nach seiner Ansicht nur eine „Öffnung" richtig sein konnte, so schloß er, daß ein Stück zurückgeblieben sein müsse. Bei der Untersuchung fand ich diese Annahme bestätigt, das gravide Horn war ein Stück weit invaginiert und das Eihautende saß noch relativ fest, alles übrige war dagegen gelöst. Unter Infusion von warmem Wasser konnte die Lösung erfolgen, auch die Reposition des Uterushornes bereitete keine größeren Schwierigkeiten. Die Stute blieb gesund. Der Eihautzipfel hatte das mehrfach erwähnte verödete Aussehen.

4. Stute „Rotkehlchen" des B. K. in O. hatte nachts geboren, die Eihäute waren nach einigen Stunden spontan abgegangen, am Morgen zeigten sich leichte Unruheerscheinungen. Das gravide Horn war ein beträchtliches Stück

eingestülpt und der verödete Eihautzipfel saß derart fest, daß er durch Zug nicht entfernt werden konnte. Er blieb deshalb unbeachtet und es wurde nur die Lage des Gebärmutterhornes berichtigt. Nach Ablauf von 24 Stunden — es waren schon geringe Zersetzungserscheinungen am retinierten Eihautstück vorhanden — wurde unter sehr reichlicher Spülung die Lösung vorgenommen. Die Stute konnte sich aber kaum noch von der Stelle bewegen, weil sie die Erscheinungen der Geburtsrehe in hohem Maße zeigte. Unter entsprechender Therapie erfolgte völlige Heilung; die Stute wurde von Neuem wieder gravid. Das männliche Fohlen wurde im Alter von 3 Monaten für 2200 Mark verkauft.

5. Eine erstgebärende Stute des H. D. in B. war etwa 36 Stunden nach der Geburt an Rehe erkrankt, angeblich soll der Abgang der Eihäute einige Stunden post partum spontan erfolgt sein. — Bei der vaginalen Exploration fand ich den Uterus beträchtlich kontrahiert, von retinierten Eihautstückchen konnte zunächst nichts gefunden werden, doch wies der typische Zersetzungsgeruch deutlich darauf hin. Es wurden deshalb reichliche Mengen Warmwasser infundiert und schließlich konnte im graviden Horne ein Eihautstückchen gerade noch mit den Fingerspitzen erreicht, aber trotz redlichsten Bemühens nicht entfernt werden. Nach Ablauf eines Tages konnte das Stückchen dann beseitigt werden, die Reheerscheinungen waren aber trotz wiederholter Spülungen und entsprechender Behandlung noch schlimmer geworden. Geeignete lokale allgemeine Therapie brachte allmählich Besserung, doch konnte Hufbeinsenkung nicht verhindert werden. Das Stutfohlen starb im Alter von 14 Tagen unter den Erscheinungen der Inanition. — —

Die Reposition eines totalen Prolapses gelingt bei der Stute ohne Schwierigkeit, wenn man die Hinterhand hochgehoben hat. Da meistens größere Blutungen aus der Uterusmukosa erfolgen, so sorge man nachher für reichliche Spülung, um Zersetzungen nach Möglichkeit zu vermeiden.

Während die bisher betrachteten Inversionen durch Anomalien bei der Lösung der Eihäute entstanden, sind die folgenden dadurch gekennzeichnet, daß sie nur ein Symptom eines anderen Leidens bilden. Sie sind im allgemeinen weniger häufig, sie werden aber dennoch oft genug beobachtet.

Beim Pferde erfolgt der Abgang der Secundinae normaliter in kurzer Zeit (in der Regel innerhalb der ersten

Stunde post partum) und die Gebärmutter wird durch Kontraktionen ihrer Muskulatur verkleinert. Treffen den Uterus mechanische Reize, so wird dadurch Wehentätigkeit und reflektorisch die Tätigkeit der Bauchpresse hervorgerufen; diese beiden Momente können eine Inversion bezw. einen Prolapsus erzeugen. Die mechanischen Einflüsse brauchen dabei nicht das Innere des Uterus zu treffen, auch solche, die von außen kommen, sind wirkungsvoll. Zu diesen Reizen gehören auch Blutungen im Becken, die einen Druck auf die Gebärmutter ausüben.

6. Eine Prämienstute, V. Para, hatte sehr leicht ein relativ kleines Fohlen geboren, etwa eine Viertelstunde später gingen die Eihäute spontan ab. Nach einiger Zeit schien die Stute etwas unruhig zu werden, sie begann zu drängen und legte sich. Ungefähr 1 Stunde post partum trat plötzlich ein Vorfall der Gebärmutter ein. An der hinten hochgezogenen Stute konnte der totale Vorfall ziemlich leicht reponiert werden, aber einige Minuten nach Beendigung der Lageberichtigung trat Exitus letalis ein. Durch die sofortige Sektion stellte ich als Todesursache die Zerreißung eines Astes der Arteria uterina, die im Lig. lat. verläuft, fest. Beide seröse Platten des breiten Mutterbandes waren durch ausgetretenes Blut stark auseinandergedrängt, die ganze Beckenhöhle war mit Blut angefüllt, an einer Stelle war eine Platte des Lig. lat. zerrissen und infolgedessen Verblutung in die Bauchhöhle erfolgt. — —

Durch die Arterienzerreißung wurde zuerst ein Auseinanderdrängen der serösen Platten des Bandes bewirkt, Druck auf den Uterus löste dann Wehen und Mitdrängen aus. Die Erhöhung des intraabdominalen Druckes durch die Bauchpresse führte Zerreißung einer Platte und die Verblutung in die Bauchhöhle herbei. Wodurch diese Zerreißungen der Arteria uterina erfolgen, ist mir nicht bekannt, ich habe sie mehrfach nach leichten Geburten gesehen, einmal sogar als Todesursache bei einer im vierten Monat graviden Stute, die seit Wochen auf die Weide ging, ermittelt. In diesem, unten näher beschriebenen Falle war es zu einem Prolapsus vaginae gekommen, Abortus war aber nicht eingetreten.

7. Eine 10jährige Stute des G.S. in O. wurde am Morgen tot auf der Weide aufgefunden, sie hatte am Abend vorher noch keine Krankheitserscheinungen erkennen lassen. Bei der äußeren Besichtigung des Leichnams bemerkte ich eine Scheideninversion und Prolaps, das Orific. uter. extern. lag dabei außerhalb der Vulva. Nach Eröffnung der Bauch-

höhle fand ich diese und das Becken mit Blut angefüllt, beide Platten des Lig. lat. waren durch Blut weit auseinandergedrängt, der im vierten Monat gravide Uterus lag zum größten Teile in der Beckenhöhle. Die Blutung stammte aus der zerrissenen Arteria uterina. Irgend welche sonstigen Veränderungen fehlten. — —

Erkranken hochtragende Stuten an einem Leiden, das mit hohem Fieber einhergeht, dann erfolgt meistens Abortus; dieser kann aber auch durch dyspnoisches Blut direkt vom Uterus oder von der Medula oblongata aus hervorgerufen werden. Beides trifft bei solchen hochtragenden Stuten zu, die an Enteritis erkranken. Kurz vor dem Tode kommt es dann zur Frühgeburt, für kurze Zeit bessert sich das Allgemeinbefinden, es trübt sich aber bald wieder und unter erhöhter Wehentätigkeit erfolgt Vorfall des Uterus. Wird man zu solchem Patienten gerufen, so findet man ihn entweder schon tot oder aber im Sterben; wieder andere sterben während oder kurze Zeit nach der Reposition. Diese Erfahrung hat mich dazu geführt, in jedem Falle von Prolapsus uteri beim Pferde vor der Berichtigung eine Untersuchung der Schleimhäute, des Pulses bezw. der Herztätigkeit vorzunehmen, denn nichts ist peinlicher, als den Patienten nach gelungener Operation sterben zu sehen.

8. Kurze Zeit nach der Geburt kam es bei einer Stute des G. F. in K. zu einem Gebärmuttervorfall. Bei meiner Ankunft war das Tier bereits tot. Durch die sofortige Sektion ermittelte ich als Todesursache Enteritis haemorrhagica.

9. Am Tage vor der noch gar nicht erwarteten Geburt wollte eine Stute (Besitzer Th. in B.) nicht ordentlich fressen und am Tage der Geburt verweigerte sie die Futteraufnahme völlig. Etwa 2 Stunden post partum trat Prolapsus uteri ein. Ich schritt an der hinten hochgehobenen Stute zur Lageberichtigung; noch vor der Beendigung der Reposition trat Exitus ein. Die Sektion ergab als Todesursache Enteritis haemorrhagica.

10. Eine 5jährige, erstgebärende Stute, die vier Wochen weniger als ein Jahr tragend war, erkrankte unter leichten Kolikerscheinungen. Am ersten Krankheitstage stieg die Pulsfrequenz auf 72, am zweiten Tage auf 83 und am dritten Krankheitstage bis auf 102 Schläge. Der anfangs gleich- und regelmäßige Puls wurde im Verlauf der Krankheit unregelmäßig, schwach und schließlich elend; die sichtbaren Schleimhäute wurden hoch gelb-rot gefärbt und die anfänglich noch geringe Futteraufnahme sistierte völlig. Am

dritten Krankheitstage (Temperatur 40,4 °) war der Gebärmutterhals für drei Finger passierbar, das Junge lag dabei sehr hoch in Kopfendlage und war deutlich zu palpieren. Um dieses wenigstens zu erhalten, schritt ich zur Einleitung der Frühgeburt; das in unterer Stellung befindliche Fohlen wurde lebend und relativ recht kräftig entwickelt.

Unmittelbar post partum begann die Stute Futter aufzunehmen, der Puls sank sofort von ca. 102 auf 70 Schläge, auch das bis dahin schlechte Allgemeinbefinden schien sich etwas zu bessern, so daß die Möglichkeit einer Heilung nicht von der Hand gewiesen werden konnte.

Vier Stunden nach der Geburt sah ich die Stute wieder, das Allgemeinbefinden war wieder ganz schlecht, außerdem war ein totaler Gebärmuttervorfall eingetreten. Die Reposition des vorgefallenen Uterus gelang ohne wesentliche Schwierigkeiten, allein nach zwei weiteren Stunden wiederholte sich der Vorfall von neuem. Bei der nochmaligen Lageberichtigung trat der Tod ein.

Durch die Sektion wurde als Krankheitsursache Enteritis haemorrhagica ermittelt.

Das männliche Fohlen starb am dritten Lebenstage an Ruhr.

Referate.

Eber: Experimentelle Übertragung der Tuberkulose vom Menschen auf das Rind. (Deutsche Tierärztl. Wochenschrift, 1911, Nrn. 40 u. 41.)

Prof. Eber veröffentlichte wieder eine Reihe interessanter Versuche, die eine gewichtige Stütze für die von ihm vertretene Auffassung der Arteinheit der beim Menschen und beim Rind vorkommenden Tuberkelbazillen darstellen.

Meerschweinchen wurden mit tuberkulöser Menschenlunge subkutan infiziert; das von den Meerschweinchen gewonnene tuberkulöse Material übertrug man subkutan und intraperitoneal auf Versuchsrinder. Es gelang auf diesem Weg, in 3 von 7 Fällen von Lungentuberkulose des Menschen bei Rindern tuberkulöse Bauchfellveränderungen hervorzurufen. Die hieraus gezüchteten Bazillen verhielten sich nach abermaliger subkutaner und intraperitonealer Verimpfung auf Rinder sowohl auf künstlichen Nährböden, wie im Kaninchen- und Rinderversuch wie Bazillen des Typus bovinus, obwohl die Bazillen des Ausgangsmateriales alle Eigenschaften des Typus humanus zeigten.

Auf dem Weg der unmittelbaren Übertragung des Ausgangsmateriales konnte der gleiche Erfolg nur einmal trotz mehrerer Versuche erzielt werden. Die gleichzeitige subkutane und intraperitoneale Impfung von je 5 cg Reinkultur aus menschlichem Material auf Rinder rief zwar in den meisten Fällen tuberkulöse Erkrankung bei diesen hervor. Die hieraus gezüchteten Reinkulturen stimmten jedoch mit der Ausgangskultur (Typus humanus) völlig überein und ließen auch bei weiterer Übertragung auf neue Versuchsrinder keine Steigerung ihrer Virulenz erkennen. Nur in einem Fall, in dem tuberkulöse Kniegelenksgranulationen vom Menschen den Ausgangspunkt bildeten, war nach zwei Rinderpassagen deutlich der Typus bovinus festzustellen.

In einem der Fälle, in dem die subkutane und intraperitoneale Übertragung des Ausgangsmateriales (tuberkulöse Menschenlunge) auf ein Rind keine Änderung des Bazillentypus zu bewirken vermochte, gelang die Umwandlung, sobald an Stelle der Reinkultur tuberkulöses Material von einem mit dieser Kultur subkutan geimpften Meerschweinchen benutzt wurde. Infolge der Passage durch Meerschweinchen scheint also das Haften der Tuberkelbazillen vom Typus humanus in der Bauchhöhle der Rinder und die Umwandlung in den Typus bovinus wesentlich erleichtert zu werden.

Auf Grund der mitgeteilten Versuchsergebnisse dürfte die Annahme berechtigt sein, daß auch die vom Rind stammenden Tuberkelbazillen nach ihrem Eindringen in den menschlichen Körper dort mit der Zeit ebenfalls Umwandlungen erfahren, so daß der Nachweis ihres ursprünglichen Typus nicht mehr erbracht werden kann. Man kann deshalb auch aus den Ergebnissen der gegenwärtig an verschiedenen Orten im Gang befindlichen und zum Teil veröffentlichten Untersuchungen des Sputums tuberkulöser Menschen ein sicheres Urteil über den Zusammenhang der menschlichen Lungenschwindsucht mit der Rindertuberkulose nicht gewinnen. Lindner.

Schlegel: Multiple nekrotisierende Dickdarmentzündung infolge Strongylus dentatus bei Schweinen. (Bericht über die Tätigkeit des tierhygienischen Instituts der Universität Freiburg i. Br. im Jahre 1910. — Zeitschrift f. Tiermedizin, XV. Bd., 3 u. 4. Heft.)

Im Jahre 1910 wurde eine Anzahl Schweinekadaver wegen Schweinepestverdachtes untersucht. Die Schleimhaut des Blind-, Grimm- und Mastdarmes wie der Darminhalt

beherbergte zumeist zahlreich einen 10—14 mm langen, 1/2—1 mm dicken Nematoden (Strongylus dentatus).

Das Weibchen hat ein pfriemenförmig zugespitztes Hinterende, der Hals des Parasiten eine leichte Anschwellung. Das Männchen wies eine mittelgroße bursa und zwei parallel nebeneinander gelegene Spicula auf. Der Schmarotzer verursachte im Dickdarm zahlreiche, stecknadelkopf- bis hanfkorngroße, scharf umrandete, käsig-nekrotische Biß- und Saugstellen, welche vom Blinddarm bis zum Mastdarm beobachtet werden konnten.

Die Unterschiede gegenüber der Schweinepest lagen in den relativ kleinen nekrotischen Herden, im Fehlen von Ringgeschwüren, von Entzündung der dazwischen liegenden Schleimhaut, auch waren Leber, Nieren, Milz und Herz intakt.

Derselbe: Massenhafte Miescher'sche Schläuche im Herzen eines 5 Jahre alten Ochsen. (Ebenda.)

Bei der Schlachtung eines 5 Jahre alten gut genährten Ochsen fanden sich im Herzen die folgenden Veränderungen. Das Myokard enthielt zahlreiche, grauweiße Striche bezw. 1 cm lange, 1/2 mm breite Streifen, ferner graugelbe, streifenförmige, nekrotisch-käsige Herdchen, deren Zentrum aushebbar war; andere verkäste Herde waren bis zur Erbsengröße vorhanden.

In Schnitten enthielten die Herzmuskelfasern Miescher'sche Schläuche.

Derselbe: Mannskopfgroßes 2,63 kg schweres Adenokarzinom des rechten Ovariums, zahlreiche knötchenförmige Krebsmetastasen auf dem Netz bei einer 12jährigen Kuh, welche noch gut genährt war, jedoch wegen der mächtigen Geschwulst schlechten Gang zeigte. (Ebenda.)

Der Eierstock war an der Oberfläche höckerig, derb, vielfach fluktuierend und setzte sich aus wasserklaren, bis weinrötlichen Blasen zusammen. Dazwischen waren apfel- bis faustgroße Tumoren. An der vergrößerten und verdickten Eierstockstasche und dem Ligamentum latum dextrum hing das Gewächs. Das Netz enthielt 50 linsengroße Metastasen, welche makroskopisch Ähnlichkeit mit den Perlsuchtknötchen hatten.

Histologisch war die Hauptgeschwulst von einer Albuginea umschlossen, welche ein faserig-fibrilläres Stroma in das Geschwulstinnere entsandte. In den Hohlräumen des Stromas lagen nesterweise teils zu langen Schläuchen, teils

zu rundlichen Follikeln formierte Drüsenepithelien, welche die Schläuche oder Follikel entweder ganz erfüllten oder einen mehrschichtigen Besatz mit Lumina aufwiesen.

In den Lumina und in der Mitte der Krebszellennester lagen oft kolloide, geronnene Detritusmassen und ausgebreitete hämorrhagische Zerfallsherde. Ohler.

Nageltritt. (Veter. Sanitätsbericht der Kgl. Bayer. Armee pro 1910).

Bei einem Offiziersdienstpferd war ein mittelgroßer Bretternagel 1 cm weit hinter der Strahlspitze in die innere Strahlfurche eingedrungen. Obwohl die Wunde schon nach 8 Tagen abgeheilt war, bestanden noch lange Zeit anhaltende Schmerzen und mangelnde Belastung, Appetitlosigkeit, Abmagerung und nach 2 Monaten Inaktivitäts-Atrophie der betreffenden Schenkelmuskulatur sowie Fersen-Kronenzwang. Schmerzempfindung konnte nicht auf Zangendruck, wohl aber beim Beklopfen der Fersenwand ausgelöst werden.

Die Fersenwände wurden nun kartenblattdünn geraspelt und die Sohle möglichst dünn geschnitten, darauf der Huf mit Teer bestrichen und nach Watte- und Werkpolsterung ein Hufschuh angelegt. Nach hierauf eingetretener Besserung wurde ein Schnabeleisen aufgelegt, um das Pferd zum Durchtreten zu veranlassen.

Vollständige Heilung und Gebrauchsfähigkeit wurde erst nach etwa 1 Jahr erzielt. Steger.

E. Bürgi: Über Opiumwirkung auf Magen und Darm. (Mediz. Klinik, Nr. 51, 1911.)

Bislang bestand bezüglich der bekannten stopfenden Wirkung des Opiums die Ansicht, daß Opium eine Lähmung des Darmes erzeuge und die Retention des Darminhaltes durch Hemmung der Darmperistaltik bedingt sei.

Magnus hatte bei Tieren mittelst Röntgenaufnahmen Versuche über die Fortbewegung des Magen- und Darminhaltes angestellt und konstatiert, daß die Nahrungsmittel als Folge von Opiumwirkung auffallend lange im Magen zurückgehalten werden. Diese Retention der Ingesta im Magen führte ihn zur Annahme, daß die obstipierende Wirkung des Opiums keine Wirkung auf den Darm sei, sondern indirekt durch die verlangsamte Entleerung des Magens hervorgerufen werde.

Bürgi und Schwenter machten nun neuerdings Versuche mit dem Opiumpräparat Pantopon, welches keinen Alkohol enthält. Die Röntgenaufnahmen über die Fortbewegung der Ingesta geschahen unter Anwendung von Blitz-

licht. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen, auf deren Ausführung nicht näher eingegangen werden kann, lauten: Durch Pantopon (Opium) wird die Zeit der Passage der Nahrungsmittel durch den Magendarmkanal bedeutend verlängert. Dies geschieht einerseits durch Retention der Speisen im Magen infolge von Erregung der Sphinktermuskulatur, anderseits durch Retention der Speisen im Darmtraktus, speziell im Dickdarm, bedingt durch Lähmung der Muskulatur des Darmes.

Sandre: Einfluß der Chininverabreichung auf die Blutregeneration nach Aderlaß. (Mediz. Klinik, Nr. 3, 1912.)

Verf. hat den Einfluß der Chininverabreichung auf die Blutregeneration nach Aderlaß experimentell studiert. Es zeigte sich, daß Chinininjektionen den Ersatz des Hämoglobins und der Erythrozyten verzögern. Am Knochenmark war eine Rückständigkeit im Auftreten der in mitotischer Vermehrung begriffenen Hämoblasten zu konstatieren und auch die hämopoëtische Tätigkeit der Milz trat später und weniger intensiv in die Erscheinung als bei den zur Ader gelassenen Hunden, welchen kein Chinin verabreicht worden war.

Rapin: Subkutane Atmung. (Mediz. Klinik, Nr. 3, 1912.)

Ein 14 Monate altes Kind mit Bronchopneumonie, welches sich in trostlosem Zustande befand, konnte Rapin durch langsame subkutane Injektion großer Sauerstoffmengen, wodurch ein ausgedehntes Hautemphysem mittleren Grades zustande kam, am Leben erhalten. Experimente an Kaninchen, die man durch Kompression der Luftröhre schwer asphyktisch gemacht hatte (Bewußtlosigkeit, Empfindungslosigkeit, unfühlbarer Puls) ergaben das gleiche günstige Resultat, welches man durch Sauerstoffinhalation, Herzmassage etc. nicht erzielen konnte. A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Viehausstellungen in Buenos Aires.

Die „Sociedad Rural Argentina" hat im vorigen Jahre in Palermo bei Buenos Aires zwei Viehausstellungen veranstaltet, die einen erneuten Beweis von der Entwicklung der argentinischen Tierzucht gegeben haben. Als Preisrichter bei der letzten Viehausstellung fungierten neben argentnischen Züchtern auch englische Autoritäten.

Das überaus günstige Ergebnis auf der Fettvieh-Ausstellung vom Jahre 1910 hatte zur Folge, daß der Kongreß für die folgenden Ausstellungen alljährlich 100 000 Pesos für Geldpreise aussetzte. Diesmal fielen als Preise 81 600 Pesos auf Rinder, 9 600 Pesos auf Schafe, 6 400 Pesos auf Schweine und 1 260 Pesos auf Vögel.

Außer dieser Staatsunterstützung stand eine große Zahl von Preisen und Ehrengeschenken zur Verfügung, die von Gesellschaften und Privatleuten gestiftet waren.

Unter den Rindern herrschten heuer wie stets die Durham der Zahl nach sehr erheblich vor, jedoch entfiel der Siegerpreis auf einen Mastochsen der Polled Angusrasse, welcher zum Preise von 2000 Pesos verkauft wurde. Die erzielten Verkaufspreise waren jedoch im Vorjahre bedeutend höhere.

Die diesjährige Zurückhaltung der Exportschlächtereien und Gefrierhäuser, die allein als Käufer in Betracht kommen, ist dadurch begründet, das es ihnen im Vorjahr, dem Zentenar-Jahr, lediglich darauf ankam, durch eine Propaganda allergrößten Stils die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf das argentinische Gefrierfleisch zu lenken.

Die Zuchtviehausstellung war erheblich stärker beschickt als im Vorjahr. Vertreten waren:

Stiere mit Pedigree: Durham 604, Hereford 62, Polled Angus 18, Holstein 3, Flamländer 3 Stück.

Kühe mit Pedigree: Durham 120, Hereford 23, Polled Angus 4 Stück.

Neben diesen Einzeltieren waren zahlreiche teils mit, teils ohne Pedigree in Gruppen von je 5 Stück vereinigt. Ferner waren ausgestellt: 247 Pferde (Percheron, Clydesdale, Shire, Hackneys, Yorkshire, wenige Araber und Polo Ponys), sowie 10 Esel, 83 Merinoschafe, 159 Lose zu je 3 Stück Fleischschafen, 112 Schweine und 305 Gruppen von Geflügel.

Das Gesamtverkaufsergebnis betrug 1 800 000 Pesos. Besondere Preise erzielten von Rindern: „Royal Fashion“ 27 000 Pesos, „Queen's Gift“ (2jährig) 13 000 Pesos, „Kennedy“ (3jährig) 17 000 Pesos, „Sanguhars Model“ (3jährig) 10 500 Pesos und „Viktor's Leal“ (2jährig) 12 200 Pesos. (Landwirtschaftl. Presse, 1912, pag. 34.)

Milcherträge bei unzureichender Fütterung.

Daß die geringen Milcherträge in Bauernstallungen häufig auf unzureichende Fütterung zurückzuführen sind, sieht man aus folgender Zusammenstellung von Erhebungen, welche Prof. Gstirner in Obersteiermark, besonders im Mur-

bodner Gebiet, machte. Folgende Milcherträge wurden bei nachstehender Fütterung erzielt:

1. Halb Heu, halb Stroh	1458—1467 l	Höchstertrag:	2143 l
2. Dieselbe mit „Aufbesserung“	1468—1885 l	„	3087 l
3. 2/3 Heu und 1/3 Stroh	1322—1601 l	„	2441 l
4. Dieselbe mit „Aufbesserung“	1804—2297 l	„	3000 l
5. 3/4 Heu u. 1/4 Stroh m. „Aufbess.“	1705—1842 l	„	2893 l
6. Dazu noch Kraftfutter	1555—2506 l	„	3268 l
7. Nur Heu, kein Stroh	2134—2211 l	„	3872 l
8. Dazu noch Kraftfutter	2318—2388 l	„	4282 l

Unter Aufbesserung versteht man eine Zugabe von Heublumen im Gsott, Mehl etc. Die höchsten Erträge gibt naturgemäß Heu allein mit Kraftfutter und die schlechtesten halb Heu, halb Stroh. (Österreich. Molkerei-Zeitung, 1912, pag. 7, und Landw. Mitteil. f. Steiermark.) Steger.

Preise für Vollblut-Stuten.

Über hohe Preise, welche für Vollblutzuchthengste angelegt werden müssen, wurde wiederholt berichtet; aber auch Elite-Vollblutstuten können nur bei Anlage hoher Summen erworben werden. Nach einer Notiz in Nr. 1, 1912, der „Zeitschrift f. Gestütkunde“ wurde bei der Newmarket-Auktion die Derby-Siegerin 1908 „Signorinetta“ von den Herren A. und C. von Weinberg für 120 000 Mark gefordert, aber nicht zugeschlagen, da sich der Besitzer und Züchter Signor E. P. Ginistrelli 150 000 Mark vorbehalten hatte.

Der norddeutsche Zuchtverein bezahlte 56 000 Mark für „Malume“ von Gallinule und The Message und 60 000 Mark für die Siegerin des französischen Prix de Diana „Roseverte“. Graf Lehndorff-Graditz kaufte für das Vollblutgestüt Graditz „Tirara“, eine Tochter von Bill of Portland und Tiraillerie für 30 000 Mark. A.

Verschiedenes.

Obermedizinalrat Dr. Gustav Pusch †.

Am 1. Februar, abends 9 Uhr, verschied infolge eines Herzschlages Herr Obermedizinalrat Dr. Pusch, ordentlicher Professor an der Tierärztlichen Hochschule Dresden und Landes-Tierzuchtdirektor. Die Beerdigung des Verblichenen fand am 5. Februar, vormittags 11 Uhr, statt.

Vorbeugungs- und Heilverfahren bei der Maul- und Klauenseuche.

Auf Veranlassung des Ministeriums des Innern sind Versuche mit verschiedenen Schutz und Heilmitteln durchgeführt worden.

1. Das Heilverfahren nach Professor Hoffmann-Stuttgart mit Euguform gelangte in vier großen Rinderbeständen bei ins-

gesamt 64 Großviehstücken und 8 Kälbern zur Anwendung. Die Euguformsalbe bewirkte eine rasche Abheilung der krankhaften Veränderungen an den Eutern der Kühe. Im übrigen vermochte die Behandlung nach Hoffmann auch bei mehrtägiger Anwendung den Verlauf der Krankheit in keiner Weise günstig zu beeinflussen. Die behandelten Tiere haben die Seuche weder leichter noch schneller überstanden als Tiere desselben Stalles, die zum Vergleiche nicht behandelt wurden. Von den acht Kälbern sind vier an der Seuche verendet.

2. Mit dem Chinarsanil der Chemischen Fabrik Aubing konnten bei zahlreichen Versuchen weder Schutz- noch Heilerfolge erzielt werden.

3. Über die Wirkung des Euformal (einer Verbindung des Formaldehyd mit Dextrin in fester Form), das vom Chem.-Pharm. Laboratorium Sahir in München hergestellt und als Euformal-Futtermehl, Euformal-Streupulver und Euformal Salbe verwendet wird, liegen bis jetzt die Ergebnisse von sieben Versuchen an insgesamt 48 Großviehstücken und zwei Kälbern vor. Hiernach kommt dem Euformal eine Schutzwirkung gegen die Seuche nicht zu. Wohl aber konnte beobachtet werden, daß bei den meisten der behandelten Tiere auch beim Beginne der Erkrankung die Futteraufnahme und die Milchergiebigkeit nur wenig beeinträchtigt waren. Ob eine häufigere Verabreichung des Euformal-Futtermehls insbesondere auch während der Nachtzeit die Wirkung des Mittels zu steigern vermag, muß noch erprobt werden. Euformal-Salbe und Euformal-Streupulver haben (ebenso wie die Euguformsalbe und verschiedene andere Salben und Pulver) eine rasche Abheilung der krankhaften Veränderung an den Eutern der Tiere bewirkt. Die zwei Kälber sind an der Seuche verendet.

4. In zwei Beständen wurden Schutzimpfungsversuche mit einem Impfstoffe durchgeführt, der in einem Privatlaboratorium in München hergestellt wird. Das Ergebnis der bisherigen Versuche befriedigte nicht. Der Mißerfolg ist aber möglicherweise darauf zurückzuführen, daß der Impfstoff in zu geringer Stärke oder in zu geringer Menge verwendet wurde. Ein neuer Versuch ist eingeleitet; sein Ausfall wird voraussichtlich ein endgültiges Urteil über das Verfahren zulassen. (Tagespresse.)

Das Pharmazeutische Institut von Ludwig Gans.

In der letzten Nummer der Wochenschrift berichteten wir über Erweiterung des pharmazeutischen Institutes von Ludwig Gans-Frankfurt durch Aufführung eines Neubaues in Oberursel.

Im Nachtrag an die kurze Notiz sei über die am 20. Januar stattgehabte Einweihungsfeier des Neubaues noch Folgendes mitgeteilt.

Zur Feier waren eine große Zahl Männer der Wissenschaft und Praxis erschienen. Unter diesen befanden sich der Regierungspräsident Dr. Wilhelm v. Meister, Landrat Ritter v. Marx, Bürgermeister Joseph Füller-Oberursel a. T., Exzellenz Geh. Obermedizinalrat Professor Dr. Paul Ehrlich, Geh. Medizinalrat Professor Dr. A. v. Wassermann, Professor Dr. med. Max Neißer, Direktor des städtischen hygien. Instituts Frankfurt a. M., Professor Dr. med. B. Fischer, Direktor des Senckenbergischen pathol. anatomischen Instituts Professor Dr. Befanti, Vet.-Rat und Dep.-Tierarzt Peters-Wiesbaden, Bartmann-Lüdecke, Vorsitzender der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden' Geh. Ökonomierat Adolf Steiger-Bautzen, 1. Vorsitzender der

Vereinigung deutscher Schweinezüchter E. V. Berlin. Auch die Mitglieder der Familie Gans mit ihren Damen waren zugegen.

Ludwig Gans empfing die Gäste am Tore des Neubaues und dankte in einer Ansprache für die Förderung seiner Bestrebungen der Regierung, dem Architekten Beppler, Professor Neißer, Geheimrat Exzellenz Ehrlich, Professor Sachs und insbesondere auch dem Geheimrat Wassermann. Dieser hielt die Festrede. Er betonte die Verdienste der Firma Gans die bei kleinen Anfängen und Risiko durch unermüdliches, zielbewußtes, industrielles Schaffen auf gewissen Spezialgebieten Außerordentliches leistete und auf denselben nunmehr die führende Rolle hat.

Im Einzelnen besprach Redner die Leistungen des Instituts zunächst durch Herstellung von Schutzimpfstoffen wozu dann später die Erzeugung von Heilseris kam. Nachdem Ehrlich noch einen weiteren Weg zur Bekämpfung der Infektionskrankheiten erschlossen, nämlich ein Chemotherapie habe nun die Firma zur Unterstützung der Forschung auch auf diesem Gebiete alles Erforderliche geschaffen. Redner und Anwesende wünschen, daß der Firma wie bisher auch in der Zukunft das Glück des Erfolges treu bleiben möge.

Hierauf führt der Abteilungsvorstand von Sanden die Baupläne mit Erläuterungen vor. Der Vorstand der Landwirtschaftskammer Wiesbaden Bartmann-Lüdecke überbrachte die Gratulation der Landwirtschaftskammer und des Landesökonomiekollegiums in Berlin und schloß mit dem Wunsche, daß in diesen Räumen recht bald ein Mittel gegen die Maul- und Klauenseuche gefunden werden möge. Hierauf folgte die Besichtigung sämtlicher Räume des Betriebes.

Schweizer Archiv für Tierheilkunde.

Das Schweizer Archiv, die mit Recht sehr beliebte Fachschrift, welche Wissenschaft und Praxis gleich berücksichtigt, die insbesondere dem praktischen Tierarzt fortlaufend eine große Zahl wichtiger in der Praxiz verwertbarer Erfahrungen bringt, erscheint nur monatlich je zwei bis vier Druckbogen stark. Nach dem Inhalte des in der 1. Nummer für das Jahr 1912 erschienenen Prospekts soll das Archiv künftighin mehr als bisher den Zwecken der Praxis dienen d. h. über alle wichtigen Errungenschaften Referate erstatten. Zur Erfüllung dieser neuen Aufgabe mußte die Mitarbeiterschaft vermehrt werden. Als Redakteure — jedem derselben ist ein größeres Arbeitsgebiet zugewiesen — werden künftighin nunmehr tätig sein die Herren: Prof. Zschokke-Zürich, Dr. Wyßmann-Neuenegg, Prof. Borgeaud-Lausanne, Prof. Trei-Zürich, G. Ghiovanali-Leglio, Fr. Grottenbacher-Burgdorf, Prof. Heß-Bern, Dr. Schellenberg-Zürich, Dr. Schwyter-Bern.

Wir wünschen der Zeitschrift auch künftighin die verdient weite Verbreitung.

Staatstierärztefrage in Österreich und Tierhelferkurs in Krain.

In einer Vollversammlung der Hörerschaft der Tierärztlichen Hochschule Wien kamen die ungünstigen Avancementsverhältnisse der österreichischen Staatstierärzte zur Sprache.

Die Versammlung bezeichnete einstimmig die derzeitigen Avancementsverhältnisse der Staatstierärzte in Österreich, welche nach 35jähriger Dienstzeit in der 9. Rangklasse abschließt, als eines

akademisch gebildeten Staatsbeamten unwürdig und faßte den Beschluß, nach erlangter Promotion in den Staatsveterinärdienst nicht einzutreten, so lange die seit Jahrzehnten gestellten Forderungen der Tierärzteschaft bezüglich Rang- und Gehaltsstellung nicht bewilligt werden.

Die Hörerschaft beschäftigte sich weiter mit dem vom Krainer Landtage eingeführten Tierhelferkurse in Oberlaibach, über welchen jüngst in dieser Wochenschrift Mitteilung erfolgte, und forderte den Landesausschuß auf, den Kurs zu schließen, weil ein Bedürfnis zu solchen Kursen nicht bestehe und weil sie die wirtschaftlichen und viehzüchterischen Interessen, ferner die Standesinteressen und Rechte der Tierärzte und damit die Würde und Entwicklung der tiermedizinischen Wissenschaft auf das äußerste schädigen.

Erwähnt sei, daß der Ackerbauminister, bei welchem am 23. Januar eine Deputation des Vereins österreichischer Tierärzte vorsprach, die Rangregulierung der österreichischen Staatstierärzte als notwendig bezeichnete und deren Ausführung zusagte. (Tierärztliches Zentralbl. Nr. 4, 1912.)

Bücherschau.

Kalender für Schlachthof- und Gemeindetierärzte.

Auch für das Jahr 1912 hat die Deutsche Schlacht- und Viehhofzeitung (Redakteur Eugen Schaffner, Schlachthofdirektor in Düren) einen im Verlag von Reinhold Kühn in Berlin erscheinenden Kalender für Schlachthof- und Gemeindetierärzte herausgegeben.

Der Kalender enthält neben den gesetzlichen Bestimmungen, welche den Verkehr mit Nahrungsmitteln, die Fleischbeschau und die Gewährleistung im Viehhandel betreffen, als Neuerung das neue Reichsviehseuchengesetz.

Im technischen Teil wurde den, die bakteriologische Fleischbeschau, die Bakterienfärbung und den biologischen Nachweis von Pferdefleisch behandelnden Abschnitten ein neues Kapitel, die Milchuntersuchung angereiht. Interessante statistische Tabellen vervollständigen den Inhalt des ersten Teiles des handlichen Kalenders. Der zweite, für das Schreibpult bestimmte Teil, enthält einen Nachweis der Anstellungs- und Besoldungsverhältnisse der deutschen Schlachthoftierärzte und ein Verzeichnis der deutschen Tierärzte nebst Bücheranzeigen.

Der Umstand, daß in diesem Kalender die neuesten gesetzlichen Bestimmungen und die letzten Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschungen auf dem Gebiete der Fleisch- und Milchhygiene berücksichtigt wurden, dürfte den Kalender für die Sanitätstierärzte zu einem unentbehrlichen Hilfsmittel machen.

Aber auch den praktischen Tierärzten ist dieser Kalender behufs schneller Orientierung auf dem umfangreichen Gebiet der Fleischhygiene zum Studium zu empfehlen. In dieser Hinsicht ist es aber wünschenswert, daß im kommenden Jahrgang eine kurze Übersicht über die Beurteilung des Fleisches in den wichtigsten Krankheitsfällen in alphabetisch geordneten Stichworten aufgenommen wird.

Rühm.

Personalien.

Wohnsitzveränderungen: Dr. Aug. Baier von Graudenz nach Murnau; Harry Enken von Wildeshausen nach Fürth.

Approbationen: In Berlin: Die Herren Georg Hassenstein aus Borken; Louis M'Renzie aus Beechworth: Gustav Willerding aus Berlin. In Dresden: Paul Rillig aus Lungenau und Paul Werthmann aus Dresden. In Gießen: Georg Rieselbach aus Königsberg, Hermann Leimenstoll aus Freiburg (La.); Joseph Messner aus Trossingen und Jens Nissen aus Bredstedt.

Diese Nummer enthält eine Beilage der **Instrumenten-Fabrik für Tiermedizin und Tierzucht** von **H. HAUPTNER, Berlin NW. 6,** Luisenstraße 53, **Neuheiten-Blatt Nr. 26** betreffend, worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.

BOVOTUBERKULOL

Gebrauchsfertig zur Vornahme der
Ophthalmoreaktion
bei Rindern.

Tuberkulinum-Koch
(Alt-Tuberkulin)
Genau nach Vorschrift des Arzneibuches.

E. Merck, Darmstadt

JODIPIN

Gleichmäßigere, nachhaltigere
Jodwirkung
als durch Jodalkalien.

Vorzügliche therapeutische Resultate durch
Jodipininjektionen.

Zur gefl. Beachtung! = Donnerstag Mittag: **Redaktionsschluß!** =

Nr. 416a 19.

Bekanntmachung

über die Einfuhr von Schlachtrindvieh, Schlachtschafen und Schlachtschweinen aus Österreich-Ungarn.

K. Staatsministerium des Innern.

Das Verbot der Einfuhr von Schlachtrindern, Schlachtschafen und Schlachtschweinen aus den österreichischen Sperrgebieten Nr. XVI, XXXIV, XXXV, XXIX, XXXII, XXVIII XXXIII (Bekanntmachungen vom 29. August, 13. Oktober, 17. November, 12. Dezember 1911 — G.-V.-Bl. S. 1047, 1074, 1146, 1260 —) wird aufgehoben.

München, den 31. Januar 1912.

I. A.:
Ministerialrat Henle.

Gesetz- u. V.-Bl. für das Königreich Bayern Nr. 5 vom 3. II. 1912.

Als Specificum gegen

Maul= u. Klauenseuche

hat sich

Atoxyl

in vielen hunderten von Fällen bewährt.

Literatur und nähere Mitteilungen senden auf Anfrage die

Vereinigte Chemische Werke,
Aktiengesellschaft
Charlottenburg, Salzufer 16.

Gegen Scheidenkatarrh:

ausser: Bacillol-Patronen nach Dr. Jüterbock

Neu! **ver-besserte Bacillol-Kapseln**
mit desinfizierender Hülle
nach Dr. Jüterbock.

Alleinige Fabrikanten:

Bacillolwerke Hamburg.

Druck von J. Gotteswinter, München. Kommissionsverlag: M. Rieger'sche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

56. Jahrg. München, den 20. Februar 1912. **Nr. 7.**

Inhalt: Originalartikel: Lindner: Landespferdezucht und Remontierung im Deutschen Reiche, insbesondere in Bayern. — Lichtenstern: Ein Nachtrag zu der Frage, ob die wissenschaftliche Bezeichnung „subkutane Phlegmone" für den Einschuß der Pferde in allen Fällen berechtigt ist in Nummer 5 dieser Wochenschrift. — Referate: Joest: Partielle Verknöcherung des Lungengewebes beim Rinde. Gildenmeister: Wirkung des Antiformins auf Bakterien, Toxine verschiedener Herkunft, rote Blutkörperchen und Serumeiweiß Verschiedenes: Obermedizinalrat Professor Dr. Pusch †. Lord Lister. Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Deutschen Kaisers an Tierärztlichen Hochschulen. Tierärztliche Hochschule Stuttgart. Dank an die preußischen Tierärzte. Ehrung der Firma Hauptner-Berlin. Viehzählung in Preußen. Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern am 3. Februar 1912. — Personalien.

Landespferdezucht und Remontierung im Deutschen Reiche, insbesondere in Bayern.

Von Lindner, Oberveterinär am Remontedepot Fürstenfeldbruck.

I.

Die Schlagfertigkeit einer Armee ist zu einem großen Teil davon abhängig, daß sie die nötige Anzahl völlig kriegsbrauchbarer Pferde im eigenen Land ausheben kann. Es muß deshalb als die vornehmste und die im Staatsinteresse wichtigste Aufgabe unserer Landespferdezucht betrachtet werden, für die Produktion derartiger Pferde nach Möglichkeit Sorge zu tragen.

Dem Staat erwächst hieraus die Verpflichtung, den hiefür tätigen Zuchtrichtungen, soferne die Bedingungen für ihre Entwicklung nur einigermaßen gegeben sind, Fürsorge und Unterstützung in ganz besonderem Maße angedeihen zu lassen. Dies sollte dem nur zu großen Heer der mit den staatlichen Maßnahmen auf diesem Gebiet Unzufriedenen stets vor Augen stehen. Denn ihre Mehrzahl denkt

gar nicht daran, daß die Förderung der Pferdezucht nicht nur einseitig vom Standpunkte der wirtschaftlichen Verhältnisse aus gehandhabt werden darf, wie etwa die der Fleisch- und Milchviehzucht, sondern daß hier eben auch noch die Rücksichtnahme auf die Wehrfähigkeit des Landes ein gewichtiges Wort mitsprechen muß. —

In früheren Jahrhunderten bestanden in Deutschland größere Landespferdezuchten, die edlere Kriegspferde lieferten, nur in Hannover, Mecklenburg, Holstein und Oldenburg. Außerdem gab es eine bedeutende Anzahl größerer und kleinerer, meist landesherrlicher Gestüte, die in der Regel hochedles Material züchteten, aber nur selten einen bemerkenswerten Einfluß auf die sich meist in ungeregelten Bahnen bewegende Landespferdezucht ausübten.

Noch Friedrich der Große bezog fast sämtliche Remonten aus dem Ausland, namentlich aus der Moldau, Wallachei und Polen. Erst unter seinem Nachfolger ging man daran, gestützt auf die einheimischen litauischen Pferde und das schon seit 1732 bestehende Hauptgestüt Trakehnen, in der Provinz Ostpreußen eine umfangreiche Landespferdezucht ins Leben zu rufen mit dem ausgesprochenen Ziel: Militärpferde zu erzeugen. Die hereinbrechenden napoleonischen Kriege brachten allerdings die ganze vielversprechende Zucht an den Rand des Verderbens. Da es jedoch gelungen war, immer gerade das beste Material vor dem Feinde zu retten, setzte unter der Führung tüchtiger Gestütsmänner bald nach den Kriegen ein vorher nicht zu ahnendes Aufblühen der ostpreußischen Zucht ein. Dazu kam noch, daß vom Jahre 1821 ab Remontedepots errichtet wurden. Sie bildeten schon damals ein wesentliches Mittel zur Förderung der Remontezucht, weil sie den Züchter in die angenehme Lage versetzten, sich seiner Pferde bereits, wenn sie 3 Jahre alt geworden waren, entledigen zu können und so nicht noch ein weiteres Jahr Kosten und Risiko der Aufzucht tragen zu müssen.

Dem preußischen Vorgehen folgend, ergriffen im Laufe des 19. Jahrhunderts auch mehrere andere deutsche Staaten mit mehr oder weniger Erfolg Maßnahmen zur Förderung der Remontezucht.

Heute sind wir nun im Deutschen Reich dank der großen preußischen Bestände so gestellt, daß wir bezüglich der Beschaffung von Militärpferden im Gegen-

satz zu Ländern, wie England, Italien, Belgien u. a. vom Ausland völlig unabhängig sind. Ostpreußen allein könnte schon die Friedens-Remontierung der ganzen deutschen Armee besorgen.

Unter Hinweis auf den Reichtum Norddeutschlands an edlem Pferdematerial wird nicht selten die Ansicht vertreten, wir sollten z. B. in Bayern von der Remontezucht überhaupt ganz Abstand nehmen. Demgegenüber kann gar nicht nachdrücklich genug darauf hingewiesen werden, daß die gänzliche Vernachlässigung dieser Zucht in anderen Teilen des Reiches einen im Kriegsfall unter Umständen sehr verhängnisvollen Fehler bedeuten würde.

Denn erstens kann man von einem so wichtigen Kriegsmittel, wie es das Pferd darstellt, überhaupt nie genug in Reserve haben und zweitens ist es ein Gebot der Vorsicht, sich nicht auf die Pferdebestände einiger weniger Gegenden zu verlassen. Erleichtert es einerseits schon die Mobilmachung ganz wesentlich, wenn die Truppenteile ihre Pferde in der Hauptsache aus nahegelegenen Bezirken herbeiholen können, so ist andererseits auch damit zu rechnen, daß z. B. das Herrschen von Pferdeseuchen die Einstellung von Pferden aus größeren Gebieten unmöglich machen oder nicht rätlich erscheinen lassen kann oder daß gar einmal eine Grenzprovinz, wie Ostpreußen, vom Feinde besetzt sein könnte.

II.

Landespferdezucht im Reich, ausschließlich Bayern.

A. Halbblutzucht.

Mit Fug und Recht dürfen wir stolz sein auf unsere deutschen Halbblutpferde, um die uns viele Länder, die ihre Remonten zum Teil von uns beziehen, beneiden. Wohl kaum ein anderes Land kann so treffliche, über große Bezirke verbreitete und innerlich gefestigte Edelzuchten aufweisen, wie sie unsere 4 hauptsächlichsten Warmblutschläge, die Ostpreußen, Hannoveraner, Holsteiner und Oldenburger-Ostfriesen darstellen. Die betreffenden Zuchtrichtungen erstrecken sich noch weit über die Landesteile, deren Namen sie führen, hinaus. So herrscht die ostpreußische in erheblicher Ausdehnung auch in Westpreußen und Posen, die oldenburgische in der Nordhälfte Westfalens.

Ostpreußen, Westpreußen, Posen, Hannover werden als sogenannte „Remonteprovinzen“

behandelt, d. h. in ihnen stellt der preußische Staat grundsätzlich nur zur Remontezucht geeignete Landbeschäler auf und unterstützt andere Zuchtziele in keiner Weise. Von den übrigen preußischen Provinzen erfreut sich die Warmblutzucht noch in einigen Teilen Schlesiens, Brandenburgs und Pommerns einer ansehnlichen Blüte, allerdings in hartem Kampf mit der immer weiter vordringenden Kaltblutzucht.

In Mecklenburg ist die altbewährte Edelzucht durch unzweckmäßige Kreuzungen bekanntlich zu Grunde gerichtet worden. Auf Holsteiner und Hannoverscher Grundlage ist sie jedoch seit kurzem zu neuem Leben gelangt, verliert aber schon wieder der sich rasch ausbreitenden Kaltblutzucht gegenüber an Boden.

In den mitteldeutschen Kleinstaaten steht die Halbblutzucht nur auf recht bescheidener Höhe. Das Gleiche ist im Industriestaat Sachsen der Fall. Man macht hier allerdings staatlicherseits große Anstrengungen und sucht in erster Linie Artilleriestangenpferde zu erhalten. Unter die Züchter verteilte man zu diesem Zweck ostpreußische, hannoversche, holsteinische u. oldenburgische Stuten, während als Beschäler meist Oldenburger dienen.

Auch in Württemberg geht schon seit langem (1868) das Zuchtziel auf die Erzeugung von Artillerie-Remonten. Man hat eine große Anzahl von Holsteiner Stuten eingeführt, die sich im allgemeinen bewährten, während man mit den vorher verwendeten anglo-normanischen Stuten nicht sehr zufrieden war. Dagegen hat der anglo-normanische Hengst „Faust", der 20 Jahre lang deckte und 36 Söhne hinterließ, die seinen Typ forterben, eine vorzügliche Durchschlagskraft gezeigt und mit seiner Breite und Tiefe einem erheblichen Teil der württembergischen Landespferdezucht seinen Stempel aufgedrückt.

Von den hauptsächlichsten Halbblutzuchtrichtungen ist für uns in Bayern die hannoversche, die Adel und Masse glücklich vereint, nur insoferne von Bedeutung, als sich einige Hannoveraner Hengste, wie Miller, Norfolk, Nord, Halloh, Flick, Schlucker, Adeptus, teils direkt, teils durch mehrere Nachkommen um unsere Landespferdezucht verdient gemacht haben.

Wichtiger sind für uns die ostpreußische und die holsteinische, die uns Remonten und namentlich in Gestalt der Remontedepotstuten weibliches Zuchtmaterial stellen, sowie die oldenburgisch-ostfriesische. Letzterer gehört ein großer Teil der bayerischen

Beschäler an; auch werden seit langem schon Stuten eingeführt, so daß sich unsere bayerische Landespferdezucht vielfach auf oldenburgisch-ostfriesischer Grundlage aufbaut. —

Die letztgenannten drei Zuchtrichtungen seien deshalb kurz besprochen:

Ostpreußische Zucht.

Sie ruht fast ganz auf Trakehner Blut, das heißt auf Hengsten, die aus dem K. Hauptgestüt Trakehnen hervorgegangen sind. Während in diesem Gestüt früher viel orientalische Hengste wirkten, hat man später wieder mehr englisches Vollblut benützt, immer jedoch auch das vorhandene edle litauische Blut gebührend berücksichtigt. Von 1896—1905 kam man dem sich auch hier geltend machenden Bedürfnis nach mehr Masse dadurch nach, daß man die Mutterstutenherde durch Benützung einiger Beberbecker und besonders schwerer ostpreußischer Hengste verstärkte, um dann aber wieder zu reichlicher Verwendung englischen Vollblutes überzugehen.

Dem Blutstand nach besteht der Ostpreuße zu etwa der Hälfte aus englischem Vollblut, zu einem Viertel aus arabischem Vollblut und zu einem weiteren Viertel aus altem litauischem Blut. Trotz des großen Einflusses der Landgestüte und des zielbewußten Vorgehens der Züchter stellt er keineswegs einen so einheitlichen Typ dar, wie etwa der Oldenburger oder der Holsteiner. Der in Ostpreußen nämlich sehr verschiedenen Beschaffenheit des Bodens entsprechend, finden wir schwere und leichte, große und kleine Pferde. Der Ostpreuße ist kein Luxuspferd, aber ein ausgezeichnetes Arbeitspferd von vielseitiger Verwendbarkeit. Er liefert das leichte Reitpferd so gut wie das Artillerie-Stangenpferd und mancher sogenannte irische Hunter und manches angeblich ungarische Juckergespann hat seine Heimat in Ostpreußen. Seine Ausdauer und Härte, seine geringen Ansprüche an Futter und Pflege, seine Gutartigkeit trotz allen Feuers im Temperament machen ihn zu einem ganz hervorragenden Soldatenpferd. Als solches wird er auch im Ausland geschätzt. So holen alljährlich Schweden, Norwegen und die Schweiz eine beträchtliche Anzahl ihrer Remonten aus Ostpreußen; aber auch Rußland, Italien, Amerika und sogar die Türkei haben schon größere Ankäufe zu Militär- und Zuchtzwecken gemacht. Etwa 60 % aller deutschen Militärpferde sind ostpreußischer Herkunft.

In der Provinz Ostpreußen allein werden alljährlich 40—50 000 Stuten von 700 Landbeschälern gedeckt, die auf die 4 Landgestüte Gudwallen, Insterburg, Rastenburg und Braunsberg verteilt sind.

Der weitaus größte Teil der Zucht liegt in der Hand kleiner Bauern, die meistens nicht in der Lage sind, 3 Jahrgänge von Fohlen unterzubringen und das damit verbundene Risiko zu tragen. Die Absatzfohlen werden daher an größere Besitzer verkauft, die sie (2jährig) oft noch an Großgrundbesitzer weitergeben.

Aufzucht und Haltung der Pferde in Ostpreußen ist eine sehr gute. Die Ernährung findet bis tief in den rauhen Herbst hinein fast nur auf der Weide statt. Auch die Arbeitspferde werden häufig am Abend dorthin gebracht und verbleiben ohne jede Rück-

sicht auf die Witterung die ganze Nacht draußen. Die Erntefuhren werden in den kurzen, aber heißen Sommern vielfach vierspännig im Trabe gemacht, wobei vom Sattel aus gefahren wird.

Zahlreiche, auch in kleinen Orten stattfindende öffentliche Veranstaltungen, wie Preis-Reiten, Preis-Springen, Jagd-Reiten, Trab-, Flach- u. Hindernis-Rennen, offen teils für Herrenreiter, teils für einfache Landwirte, erfreuen sich der regsten Teilnahme der pferde- und reitfrohen Bevölkerung und sind so ein treffliches Mittel, die Zucht nach Leistung zu fördern und zu verhüten, daß die Pferde im Stall aufgepäppelt werden. Auch die einfachsten Bauern lassen, wenn sie Erfolg zu haben glauben, ihre 3- und 4jährigen Stuten an den Zuchtrennen teilnehmen und die Sieger in solchen Rennen sind ihnen dann auch für viel Geld nicht feil.

Leider entsprechen die Ostpreußen nur wenig den Bedürfnissen des Marktes, der ruhiges Temperament, eine gewisse Masse, viel Aufsatz und an Stelle des flachen — für Militärzwecke aber sicher sehr praktischen — Trabes viel Knieaktion verlangt. Die Stärke hat übrigens in den letzten 20 Jahren ganz bedeutend zugenommen. Die Verwertung der nicht als Remonten verkauften Pferde — und das sind jährlich mehrere Tausend — kann deshalb im allgemeinen nur zu sehr geringen Preisen erfolgen und auch eine rentable Ausnützung im eigenen Betrieb ist vielfach nicht möglich. Hierin liegt eine ungleich größere Schwierigkeit der Zucht wie in den verhältnismäßig geringen Remontepreisen. Trotz der beständigen Klagen über die Unrentabilität der Remontezucht in Ostpreußen und trotzdem schon eine nicht geringe Anzahl von Betrieben zur Kaltblutzucht übergegangen ist, geht erstere übrigens nicht nennenswert zurück. Von 1902—1906 war unter dem Einfluß höherer Prämien für Stutfohlen — jährlich werden 94 000 Mark Prämien zu je 200 Mark verteilt — sogar ein neuer Aufschwung erkennbar.

Schon 1888 wurde ein Stutbuch errichtet. Da sich die Zucht, wie erwähnt, hauptsächlich auf Trakehner Blut gründet, ist der volle Name „Ostpreußisches Stutbuch für edles Halbblut Trakehner Abstammung". Aufnahme erfolgt nur nach sorgfältiger Prüfung der Abstammung und des Exterieurs. Bis 1909 waren 9370 Stuten eingetragen. Diese, sowie ihre der Zuchtrichtung entsprechenden Abkömmlinge werden mit einem ganzen Elchgeweih auf dem linken Hinterschenkel gebrannt. Dieser Brand ist bei Remonten nicht selten anzutreffen.

Nicht zu verwechseln hiermit ist das „Trakehner Stutbuch", in das alle aus dem Kgl. Hauptgestüt selbst hervorgegangenen Pferde eingetragen werden. Deren Brand besteht in 1 Elchschaufel, also ein halbes Geweih, auf dem rechten Hinterschenkel. Auch den Trakehner Brand bekommt man zuweilen zu sehen, da das Gestüt einen erheblichen Teil der etwa 300 Fohlen, die jährlich anfallen, als Remonten oder sonstwie verkauft. Auch in der bayerischen Armee befinden sich so echte Trakehner.

Das früher bei den ostpreußischen Remonten fast allgemein angebrachte Brandzeichen, die bekannte Krone auf dem linken Hinterschenkel, ist seit 1905 aufgehoben. Es deutete lediglich an, daß das betreffende Fohlen von einem königlichen Remontezuchthengst gefallen war. Mit der allmählich zunehmenden Ausbreitung des das auserlesene Material kennzeichnenden Stutbuchbrandes wurde die Krone überflüssig und wertlos.

Holsteinische Zucht.

Sie ist wohl die älteste deutsche Halbblutzucht. Die fetten holsteinischen Marschen trugen schon von jeher ein kräftiges, aber edles Pferd, das weithin bekannt war. Die Zucht baut sich denn auch in der Hauptsache auf sorgfältig gepflegten, altbewährten Blutlinien auf, die dort jeder Züchter kennt und durch planmäßig betriebene Inzucht möglichst ausnützt.

Zuchtziel ist ein edles, kräftiges Wagenpferd, das sich auch als schweres Reitpferd eignet. Das Stutbuch, in das Hengste und Stuten nur nach strenger Körung aufgenommen wurden, führt die Bezeichnung „Gestütbuch der Holsteinischen Marschen". Der leider nur selten verwendete Brand stellt einen Ritter zu Pferd mit erhobenem Schwert dar.

Der Holsteiner ist ein großes, tiefes, sehr breites Pferd mit prachtvollen Gängen, ein Karossier, wie er sich nirgends besser findet. Die leichteren Tiere geben vorzügliche schwere Reit- und Jagdpferde ab. Bei den hohen Preisen, die der Handel für Wagenpferde mit imponierender Aktion und für kräftige Reitpferde anlegt, ist es erklärlich, daß die Züchter erst in zweiter Linie auf den Verkauf an die Remontierungskommission rechnen und daß wir als Remonten nicht gerade das allererstklassigste Material bekommen. Doch zeichnen sich auch unsere Holsteiner Remonten, die fast alle der Feldartillerie zugewiesen werden, durch Masse, Tiefe und energisches Gehen aus; sie sind ohne Zweifel sehr praktische Artilleriepferde.

Viele Gestüte des In- und Auslandes wurden mit holsteinischem Material gegründet, so z. B. das ungarische Staatsgestüt Mezöhegyes, das bei seiner Gründung 148 holsteinische Stuten erhielt. Die Ausfuhr von holsteinischen Pferden ist andauernd eine nicht unerhebliche. Nicht nur, daß Holstein zahlreiche deutsche Zuchtgebiete mit männlichem und weiblichem Zuchtmaterial versorgt, sind die Holsteiner auch vom Ausland, namentlich von England und Amerika, zu Zucht- und Gebrauchszwecken begehrt.

Der „Verband der Pferdezüchter in den holsteinischen Marschen" gründete im Jahre 1893 die bekannte Reit- und Fahrschule in Elmshorn, die ungemein fördernd auf den Absatz der Pferde wirkt. Sie war die erste Anstalt dieser Art in Deutschland, die den Züchter vom Händler unabhängig machte und die Herrichtung der Pferde für den Verkauf übernahm.

Oldenburgische Zucht.

Ganz ähnlich wie in Holstein liegen die züchterischen Verhältnisse in Oldenburg und Ostfriesland: auch hier eine alte, sorgfältig gepflegte Zucht in den Händen kleiner Besitzer. Der Oldenburger steht etwas weniger hoch im Blut als der Holsteiner und ist deshalb auch einen guten Teil schwerer und im Trabe weniger ausdauernd. Auf üppigen Weiden aufgewachsen, sind die Pferde stark, rund und frühreif und werden in diesen Eigenschaften von keiner anderen Warmblutrasse übertroffen. Die Hengste erreichen in der Regel eine Masse, die die der leichten Kaltblüter erheblich übersteigt. Dabei verbinden die Pferde eine vornehme Erscheinung mit starkem Fundament und hoher, kraftvoller Aktion. Sie eignen sich gleich gut zur Verwendung als elegante, kräftige Karossiers wie als schwere Arbeitspferde.

Es ist unter diesen Umständen kein Wunder, daß die Oldenburger und Ostfriesen weit und breit als Mittel benutzt werden, um einerseits gemeinere Landschläge unter Beibehaltung der Masse zu veredeln und um andererseits durch angemessene Verstärkung leichterer Halbblutschläge dem Bedürfnis nach mehr Masse nachzugeben und so doch die Züchter von der Abschwenkung ins Kaltblut-Lager abzuhalten.

Dies ist auch bei uns in Bayern schon seit längerem der Fall. 1905 befanden sich in den bayerischen Landgestüten 180 Oldenburger und Ostfriesen und diese Zahl hat sich seitdem bedeutend vermehrt; so wurden 1910 allein 30 Hengste aus Oldenburg und 2 aus Ostfriesland für Bayern angekauft. Oldenburger Stutfohlen werden schon seit Jahrzehnten in verschiedene Gegenden eingeführt, am meisten wohl nach Niederbayern.

In den preußischen Landgestüten standen 1904 über 400, im sächsischen Landgestüt 55 Oldenburger Beschäler. Österreich kauft jährlich 60 Stück und ebenso sind die Vereinigten Staaten von Amerika ein guter Abnehmer. Der Oldenburger heißt in Amerika kurzweg: deutscher Karossier.

Für sehr gute Hengste werden gerne 20—30 000 Mark bezahlt und unter 3500 Mark ist ein zum Beschäler geeigneter 3jähriger Hengst überhaupt kaum mehr zu haben.

Mängel, wie wenig Widerrist bei mattem Rücken, schlechte Einschienung, steile Fessel, große, weiche Hufe finden sich nicht allzuselten. Die Hufbeschaffenheit wird übrigens auf Höhenboden mit jeder Generation besser. Da früher mit Recht auch viel über Weichheit und übermäßige Mästung geklagt wurde, unterzieht man jetzt fast allgemein die Hengste einem regelrechten Training und veranstaltet bereits für Zweijährige öffentliche Trabfahren.

Während man im Süden Oldenburgs ein mittelschweres, elegantes Wagenpferd züchtet (Stutbuch der Münsterländisch-Oldenburgischen Geest; Brand „M" mit Krone) ist die weitaus bedeutendere Zucht im Norden des Landes verbreitet. Sie ist die für uns allein in Betracht kommende. Es besteht hier der ungemein tätige „Verband der Züchter des Oldenburgischen schweren Kutschpferdes" mit dem Sitz in Rodenkirchen, der das „Oldenburger Stutbuch" eingerichtet hat. Als Brand führt er ein „O" mit Krone, das je nach Form und Stelle des Brandes, ob Hinterschenkel oder Hals, den Eintrag ins Stutbuch oder eine erfolgte Prämiierung andeutet.

Ostfriesische Zucht.

Der im äußersten Nordosten der Provinz Hannover heimische Ostfriese, ein Abkömmling des im Mittelalter hochgeschätzten friesischen Ritterrosses, steht mit dem Oldenburger in sehr naher Verwandtschaft. Er ist nur infolge der zuweilen erfolgenden Zufuhr edlen hannoverschen Blutes etwas trockener und hat etwas mehr Nerv als der Oldenburger. Der Brand des Ostfriesischen Stutbuches besteht in einem „O" mit dreizackiger Krone.

Die Zucht blüht vor allem im Regierungsbezirk Aurich. In der Stadt gleichen Namens findet alljährlich der große Hengstmarkt statt, der wohl der größte der Welt ist und internationale Bedeutung gewonnen hat. Vom Ausland machen dort vor allem Holland und Amerika alljährlich große Einkäufe.

In den nicht zu schweren Exemplaren eignen sich die Oldenburger und Ostfriesen auch recht gut zu Artillerieremonten.

Bemerkenswert ist, daß Ostfriesland und Oldenburg keine Landgestüte besitzen. Die ganze Hengsthaltung liegt in den Händen von Privatzüchtern oder Genossenschaften. Rücksichtslose, alljährlich wiederholte Körung sorgt für bestes Material, das man durch außerordentlich hohe Staatsprämien (bis 1500 Mark) im Lande zu erhalten sucht. (Fortsetzung folgt.)

Ein Nachtrag zu der Frage, ob die wissenschaftliche Bezeichnung „subkutane Phlegmone" für den Einschuß der Pferde in allen Fällen berechtigt ist, in Nummer 5 dieser Wochenschrift.

Von Distriktstierarzt Dr. Georg Lichtenstern in Rotthalmünster.

Die von mir behandelte Frage, ob die wissenschaftliche Bezeichnung „subkutane Phlegmone" für den Einschuß der Pferde in allen Fällen berechtigt ist, und ob es nicht mehr den anatomischen Verhältnissen entspräche, hier von einem Stauungsödem zu sprechen, dessen Ursache in Schwellungen der Leistenlymphdrüse besteht, hat von seiten der Fachkollegen keine lückenlose Anerkennung gefunden. Da nun auch maßgebende und tüchtige Autoren ihre Zustimmung noch nicht gegeben haben, so dürfte es ebenso zweckmäßig wie notwendig sein, meinen theoretischen Erörterungen einen tatsächlichen Fall anzureihen, der meine Theorie wie in einem Experimente beweist.

Eine trächtige Fuchsstute des M. L. in Uggenham hat am 16. XI. 1911 an der Bahnüberfuhr in Bayerbach gescheut, dabei die Deichsel abgebrochen und beim Ausschlagen sich den Deichselstumpf in die Fesselbeuge des rechten Hinterfußes derartig gestoßen, daß etwa 10 Holzsplitter in Fingergröße operativ entfernt werden mußten. Der etwas komplizierte Heilvorgang wurde am 27. XII. 1911 unterbrochen durch einen ungemein schmerzhaften und ausgedehnten Einschuß an der gleichen Extremität, einhergehend mit Störung des Allgemeinbefindens. Nach etwa 8 Tagen abszedierte die Leistenlymphdrüse und es ging der mächtige Abszeß nach außen auf. Am nächsten Tage waren alle Erscheinungen des Einschusses verschwunden.

Exempla docent!

Referate.

Dr. **Joest: Partielle Verknöcherung des Lungengewebes beim Rinde.** (Jahresbericht d. Tierärztl. Hochschule Dresden pro 1910. — Patholog. Institut.)

Schon makroskopisch läßt sich an dem dorsalen, stumpfen Rand des Zwerchfell-Lappens der Lunge eine

teilweise Verknöcherung erkennen, welche auf dem Querschnitt die Gestalt eines Halbmondes zeigt, dessen breiteste Partie etwa 5 cm stark ist. Die Pleura dieses Lungen-Abschnittes ist unverändert, jedoch durch die darunter liegenden Knochenteilchen unregelmäßig höckerig. Die Farbe der Lunge zeigt hier nichts Bemerkenswertes; die Konsistenz ist wie die eines sehr lockeren spongiösen Knochengewebes; bei stärkerem Druck ist deutlich das knisternde Zerbrechen von kleinen Knochenteilchen zu fühlen. Das verknöcherte Gewebe schwimmt auf Wasser. Die Lungenläppchen sind gegeneinander verschiebbar. Die Schnittfläche des verknöcherten Lungenteiles erscheint der Umgebung gegenüber vorspringend; sie zeigt das Lungengewebe von einer ziemlich dichten, zarten, spongiösen Knochenmasse durchsetzt, und zwar beschränkt sich die Verknöcherung auf die Läppchen selbst, während interlobuläres und peribronchiales Gewebe frei sind. Die Grenze der verknöcherten Partie gegen das unveränderte Gewebe ist nicht scharf; denn kleine Verknöcherungsherde finden sich inmitten der Läppchen auch noch in der Nähe der Grenze im übrigen normalen Gewebe.

Die histologische Untersuchung des entkalkten Gewebes zeigt, daß es sich um echte Verknöcherungen im interalveolären Gewebe handelt; das übrige Gewebe, auch die Bronchialknorpel, zeigen keine Ossifikation. Die Verknöcherung bildet keine zusammenhängende Knochenmasse, vielmehr treten in den Alveolensepten einzelne anscheinend unzusammenhängende Knochenbälkchen auf, meist verästelt oder leicht gebogen, je nachdem sie an dem Knotenpunkt dreier Alveolen oder im Verlauf der Alveolarsepten gelegen sind. Die von wenig Bindegewebe und dem Alveolarepithel bekleideten Knochenbälkchen zeigen die typische Struktur lamellös gebauter Knochenmasse. An manchen Knochenbälkchen lassen sich 4—5 einzelne von einander abgegrenzte Lamellensysteme unterscheiden. Die Knochenbälkchen verbreitern die Alveolarsepten da, wo sie ihnen eingelagert sind und bedingen so zum Teil eine Verkleinerung der im übrigen normalen Alveolen. Zum Teil erscheinen diese trotz der Verdickung ihrer Wände sogar weiter als normal. — Es ließ sich vorwiegend in der Nähe der Pleura eine bindegewebige Verdickung der Alveolarsepten, abgesehen von der Verknöcherung, nachweisen, die allerdings an den tieferen Teilen des Ossifikationsgebietes weniger ausgeprägt war. Im übrigen zeigte das verknöcherte Lungengewebe nichts Besonderes, auch keine Verkalkungen oder Nekrosen.

Es ist nun die Frage, ob hier eine Geschwulst (spongiöses Osteom) oder eine chronische ossifizierende Entzündung vorliegt? Verf. nimmt letzteres an. Als Stütze dieser Auffassung betrachtet er besonders den Nachweis der zweifellos auf eine chronische interstitielle Entzündung zurückzuführenden bindegewebigen Verdickung der Alveolarsepten. Die Verknöcherung würde man sich als das Produkt metaplastischer Vorgänge in dem neugebildeten Bindegewebe zu denken haben. Der Prozeß würde nach Vorstehendem als Pneumonia interstitialis chronica ossificans bezeichnet werden müssen. Steger.

Gildemeister-Berlin: **Wirkung des Antiformins auf Bakterien, Toxine verschiedener Herkunft, rote Blutkörperchen und Serumeiweiß.** (Fortschritte der Medizin, Nr. 2, 1912.)

Verf. fand bei vergleichenden Versuchen, welche er mit Antiformin, Eau de Javelle-Lösung und Natronlaugengemisch anstellte, daß die letztgenannten zwei Mittel Bakterien mit viel geringerer Energie zur Auflösung bringen, als Antiformin. Die Versuche zeigten, daß Antiformin bakterielle Gifte (Diphtherietoxin, Tetanustoxin), ferner pflanzliche Gifte (Ricin, Pfeilgift), endlich tierische Gifte (Kobragift, Aalserum) zu zerstören vermag. Bei den Versuchen, die Verf. über die Wirkung des Antiformins und seiner Komponenten auf rote Blutkörperchen, Komplement und Blutserum anstellte, ergab sich folgendes:

Dem Antiformin und seinen Komponenten kommt eine ausgesprochene hämolytische Eigenschaft zu und zwar hämolysiert das Antiformin am stärksten (0,1 %) (Eau de Javelle 0,5 %, Normalnatronlauge in 1%iger Lösung). Zusatz von Meerschweinchenserum zu Lösungen des Antiformins und seiner Komponenten ergibt für Antiformin eine stärkere Beeinträchtigung seiner hämolytischen Fähigkeit als für Eau de Javelle und Natronlauge. Antiformin verändert sehr bald Serumeiweiß, so daß der Nachweis durch Präzipitation nicht gelingt. Auch ist der Nachweis eines mit Antiformin vorbehandelten Serumeiweißes mittels der Anaphylaxie erschwert und unsicher. A.

Verschiedenes.

Obermedizinalrat Professor Dr. Pusch †.

Der ordentliche Professor der Tierärztlichen Hochschule zu Dresden, Dr. Friedrich Julius Gustav Pusch in Dresden starb am Donnerstag, den 1. Februar 1912 abends an einem Herzschlag. Er vertrat die Professur für Tierzucht, war Direktor des Zoo-

technischen Instituts der Dresdner Hochschule und Landestierzucht-Direktor.

Pusch wurde am 17. Oktober 1858 zu Pförten geboren. Er studierte in Berlin und Dresden und erlangte 1881 in Dresden die Approbation. Nach Ableistung seines freiwilligen Jahres in Dresden wurde er Assistent am pathologisch-anatomischen Institut der Tierärztlichen Hochschule in Berlin und ein Jahr später Prosektor am anatomischen Institut daselbst, worauf er 1 Jahr lang das Amt des Prosektors an der Tierärztlichen Hochschule in Hannover bekleidete. Von Hannover aus ging er als Kreistierarzt nach Küstrin, um nach 3½jähriger Tätigkeit am 1. Oktober 1888 einem Rufe nach Dresden zu folgen. Hier war ihm der Lehrauftrag für Tierzuchtlehre und Rassenkunde, Gesundheitspflege der Haustiere, die Lehre von der Beurteilung der Haustiere sowie die Leitung der ambulatorischen Klinik übertragen worden; außerdem hatte er als Wanderlehrer für Tierzucht zu wirken. Von den erwähnten Disziplinen gab er wegen Überlastung die auswärtige Klinik im Jahre 1893, die Vorlesung über Gesundheitspflege 1902 ab. Sein eigentliches Lehrgebiet, die Tierzucht, baute er dafür aus und schuf als sein spezifisches Lebenswerk an der Hochschule das Zootechnische Institut nebst mustergültigem Rassestall.

Schon aus der Fülle seiner dienstlichen Inanspruchnahme läßt sich annähernd ermessen, welche Vielseitigkeit der Heimgegangene in seiner Tätigkeit als Hochschullehrer entfalten mußte, und, wie einstimmig anerkannt worden ist, auch tatsächlich entfaltet hat. Seine ausgezeichnete Beobachtungsgabe, seine reiche Erfahrung sowie sein völlig objektives Urteil haben im Verein mit einer sachlichen, klaren, nicht selten durch Humor belebten Vortragsweise ihn große Erfolge bei seinen Schülern erzielen lassen. Daneben fand er Zeit zu umfassenden Studien, namentlich auf dem Gebiete seiner Spezialfächer, der Tierzucht und Beurteilungslehre, die ihren Niederschlag in den beiden hervorragenden Werken „Die Beurteilung des Rindes“ (1896) und „Lehrbuch der allgemeinen Tierzucht“ (1904) fanden. Es mag als ein gütiges Geschick empfunden werden können, daß ihm vergönnt war, die erwähnten Werke, die wohl nicht nur von seinen Freunden und näher stehenden Kollegen, sondern auch von der Gesamtheit der Tierärzte sowohl, wie von Biologen, Landwirten und Tierzüchtern als wissenschaftlich und praktisch gleich wertvolle und bedeutsame Berater auf diesem schwierigen, viel verzweigten Gebiete anerkannt werden, im Verlaufe des vergangenen Jahres in neuer Auflage erscheinen zu lassen.

Nicht geringere Bedeutung besaß er als Beamter, anfänglich Wanderlehrer für Tierzucht trug ihm seine Betätigung auf dem Gebiete der praktischen Tierzucht bald das Vertrauen maßgebender Kreise ein, was zu seiner Ernennung zum Landestierzuchtdirektor führte. Als solcher hat er sich unvergängliche Verdienste erworben; denn seinem zielsicheren, energischen, fachmännischen Eintreten ist die Wandlung namentlich auf dem Gebiete der Rinderzucht im Königreich Sachsen hauptsächlich mit zu danken, die vor allem ihren Ausdruck in der Schaffung des neuen Körgesetzes (vom 30. April 1906) fand.

Seiner Persönlichkeit ist es wesentlich zu verdanken, daß durch dieses Gesetz den Bezirkstierärzten durch Übertragung des Vorsitzes in der Körkommission in entsprechender Weise Einfluß auf die Gestaltung der Rinderzucht gesichert wurde. Es liegt hierin ein Verdienst des Verstorbenen, welches in tierärztlichen Kreisen mit Recht

stolze Freude ausgelöst hat, und geschichtlich bedeutungsvoll für den ganzen tierärztlichen Stand wohl für alle Zeit bleiben wird.

Wie hoch der Heimgegangene als Theoretiker und Praktiker in Tierzuchtfragen in Ansehen stand, beweist die Tatsache, daß er weit über Sachsens Grenzen hinaus ein gesuchter Berater und Redner war. Anfänglich mehrere Jahre Preisricher wurde er später Obmann des Preisgerichts für Rinder auf den Wanderausstellungen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft und war Mitglied des Sonderausschusses für Rinderzucht und des Sonderausschusses zur Bekämpfung der Tierkrankheiten bei dieser Gesellschaft. Ferner war er außerordentliches Mitglied des Landeskulturrates für das Königreich Sachsen sowie Mitglied des Ausschußes der Deutschen Gesellschaft für Züchtungskunde. Als Redner ist er besonders zu den Versammlungen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, weiterhin an Landwirtschaftskammern, in Zuchtgenossenschaften, Herdbuchvereinigungen, ferner in der Ökonomischen Gesellschaft im Königreich Sachsen, den sächsischen landwirtschaftlichen Kreisvereinen usw. hervorgetreten. In seiner Eigenschaft als Landestierzuchtdirektor bekleidete er auch die Stellung eines ordentlichen Mitgliedes der Königlichen Kommission für das Veterinärwesen im Königreich Sachsen. Wenn auch die Früchte dieser seiner Tätigkeit nicht so offenkundig in die Erscheinung getreten sind, so hat er seine reiche praktische Erfahrung doch in vielen Fragen in den Dienst des Veterinärwesens gestellt. Seine Schaffensfreudigkeit und seine unzweifelhaft großen Erfolge fanden auch äußerlich wohlverdiente Anerkennung und zwar wurde er 1903 zum Medizinalrat und 1908 zum Obermedizinalrat ernannt. An Ordensauszeichnungen besaß er die Ritterkreuze I. Klasse vom Königlich Sächsischen Albrechtsorden und vom Badischen Zähringer Löwen, ferner das Ehrenritterkreuz I. Klasse vom Oldenburgischen Haus- und Verdienstorden.

Alle seine großen Erfolge als Lehrer und Beamter würde er in dem von ihm erzielten Umfange aber schwerlich haben erringen können, wenn nur seine hohe geistige Begabung ihm hierbei Helferin gewesen wäre, hierzu trat vielmehr seine Menschenkenntnis und Menschenfreundlichkeit, die ihm im Verkehr mit allen beteiligten Kreisen sogleich die Herzen öffneten. Seine edlen Charaktereigenschaften haben ihm vom Eintritt in das Professorenkollegium unserer Dresdner Hochschule an durch eine fast 24jährige Zugehörigkeit dauernd die Hochachtung und allseitige Verehrung seiner Kollegen gesichert. Sein unerwartet plötzlicher Tod reißt eine unausfüllbare Lücke in unser Kollegium. Wir verlieren in ihm den unvergeßlichen, treubewährten, lieben, aufrichtigen Freund und Kollegen, dessen Gedächtnis wir alle in Ehren halten werden.

Mit Gattin und Kindern, mit denen er — wie uns allen bekannt ist — ein glückliches, inniges Familienleben führte, besuchte er gern zu seiner Erholung eine schöne Waldesstätte in der Nähe Dresdens. Und hier ist er am 5. Februar 1912 auf dem Friedhof in Weißer Hirsch bei Dresden unter zahlreicher Beteiligung seiner Freunde und Kollegen, der Vertreter des Königlichen Ministeriums des Innern, der Technischen Hochschule, des Landeskulturrates, der tierärztlichen Vereine sowie der Studentenschaft beigesetzt worden. Und hier kam noch einmal in zu Herzen gehender Weise alle die Hochachtung und reiche Liebe zum Ausdruck, deren er sich im Leben hatte erfreuen können. Nach der Rede des Geistlichen riet in ergreifender Weise der Rektor der Tierärztlichen Hochschule zu Dresden, Geheimer Rat, Professor Dr. Ellenberger, dem unvergeß-

lichen Forscher, großen Gelehrten, erfolgreichen Lehrer, pflichteifrigen Beamten, guten Menschen und treuesten Freunde innigsten Dank und ein tiefempfundenes Ruhe in Frieden! in die Ewigkeit nach. Hierauf feierte Geheimer Ökonomierat Andrä im Auftrage des Landeskulturrates und der sächsischen landwirtschaftlichen Kreisvereine die Verdienste des Verstorbenen um die Landwirtschaft in Worten höchster Anerkennung. Im Namen des Vereins der sächsischen Bezirkstierärzte und des tierärztlichen Vereins der Kreishauptmannschaft Dresden gedachte Professor Dr. Richter der großen Verdienste des Entschlafenen um die genannten Vereine, deren Ehrenmitglied er seit langem war. Amtstierarzt Dr. Weißflog rühmte in Vertretung des tierärztlichen Landesverbandes seine erfolgreichen Bemühungen um den tierärztlichen Stand, den Heimgegangenen als glänzendes Vorbild kollegialen Geistes und treuer Pflichterfüllung feiernd. Hierauf dankte für die Studentenschaft cand. med. vet. Schmidt dem unvergeßlichen geliebten Lehrer, und am Grabe rief cand. med. vet. Hustig im Auftrage des Corps Albingia dem heimgegangenen Ehrenburschen ein inniges Ruhe sanft! nach. Und neben allem zeigte die Fülle herrlicher Blumen und des ernsten Lorbeer stumm, aber eindringlich der tiefbewegten, großen Trauerversammlung die Schwere des erlittenen Verlustes.

Das Professoren-Kollegium
der Kgl. Tierärztlichen Hochschule zu Dresden.

Lord Lister. †

Lord Lister, der durch die Einführung der Antisepsis in die Chirurgie einer der großen Wohltäter der Menschheit geworden, ist in Walmer, England, im Alter von beinahe 85 Jahren gestorben.

Der Verlebte war am 5. April 1827 in Upton Essex als Sohn eines Weinhändlers geboren. Seine medizinische Ausbildung erhielt er am University College in London. Im Jahre 1852 promovierte er zum Bachelor of med., war hierauf Assistent bei dem berühmten Chirurgen Syme in Edinburg; im Jahre 1860 kam er als Professor der Chirurgie nach Glasgow und 9 Jahre später in gleicher Eigenschaft als Nachfolger Symes nach Edinburg. Im Jahre 1877 folgte Lister einem Rufe als Professor an das Kings College in London und von hier aus verbreitete sich sein Ruf über die ganze Kulturwelt. Im Jahre 1892 trat er in den Ruhestand. Bereits im Jahre 1883 hatte ihn die Königin Viktoria zum Baronet ernannt und im Jahre 1897 wurde er in den Peersstand erhoben. Lister war Präsident des Royal-Society in London und Ehrendoktor der medizinischen Fakultäten von Dublin, Cambridge, Oxford, Würzburg, Toronto, Bologna und Budapest. A.

Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Deutschen Kaisers an Tierärztlichen Hochschulen.

Am 27. Januar wurde an der Tierärztlichen Hochschule zu Berlin der Geburtstag Seiner Majestät des Deutschen Kaisers festlich begangen. Die Festrede hielt Professor Dr. Kärnbach, über das Thema „Die Diätetik und ihre Bedeutung für die Krankheit des Pferdes."

Am gleichen Tage feierte auch die Tierärztlishe Hochschule Hannover den Geburtstag Seiner Majestät des Deutschen Kaisers. Die Festrede wurde hier von Professor Dr. Malkmus gehalten und lautete das Thema: „Unsere Hochschule als Bildungsstätte."

Tierärztliche Hochschule Stuttgart.

Die endgültige Entscheidung über den Fortbestand oder die Aufhebung der Tierärztlichen Hochschule Stuttgart hat der Finanzausschuß der Abgeordnetenkammer in seiner Sitzung vom 3. Februar wiederum aufgeschoben.

Dank an die preußischen Tierärzte.

Im preußischen Abgeordnetenhause sprach der Abgeordnete von Kessel bei Beratung des Landwirtschaftsetats den Tierärzten besonderen Dank für ihre nicht genug zu rühmende Tätigkeit bei Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche aus.

Ehrung der Firma Hauptner=Berlin.

Vor Kurzem haben 32 der ersten Firmen Deutschlands für Chirurgie-Mechanik, ferner Mechanik und Optik den Inhaber der rühmlichst bekannten Firma Hauptner-Berlin für seine Tätigkeit anläßlich der beiden Ausstellungen in Brüssel und Turin durch ein höchst anerkennendes Dankesschreiben und Überreichung eines Kunstgegenstandes geehrt. Wir gratulieren Herrn Hauptner zu dieser neuen Anerkennung seiner Verdienste.

Viehzählung in Preußen.

In der am 8. Februar ds. Js. stattgehabten Sitzung des preussischen Landesökonomiekollegiums berichtete der Landwirtschaftsminister von Schorlemer-Lieser über die Ergebnisse der Viehzählung am 1. Dezember des Vorjahres. Laut Zählungslisten hat die Zahl der Pferde gegen das Jahr 1910 um 42334 Stück, die der Rinder um 76796 und die Zahl der Schweine um 731118 zugenommen. Nur bei den Schafen ist ein Rückgang zu verzeichnen. Die Zunahme der Schweine ist um so bemerkenswerter, als im Jahre 1911 134800 Stück mehr geschlachtet worden sind, als im Jahre 1910. Der Minister erblickt in dieser Tatsache einen Beweis, daß die Landwirtschaft bei entsprechender Arbeit auch heute imstande sein wird, den wachsenden Bedürfnissen der Bevölkerung in Bezug auf Fleischversorgung Rechnung zu tragen.

Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern

am 5. Februar 1912.

Im ganzen sind verseucht in 8 Regierungsbezirken, 88 Distriktsverwaltungsbezirken (davon 11 neu) und 22 Gemeinden (davon 57 neu): 603 Gehöfte (davon 250 neu).

Personalien.

Auszeichnungen: Professor Dr. Tschermak, Prorektor der K. k. Tierärztlichen Hochschule in Wien erhielt den japanischen Orden der aufgehenden Sonne 3. Kl.

Niederlassungen: Die Tierärzte Brauer in Langenfeld Theodor Salberg in Straubing; Dr. Markus in Wiesbaden.

Ernennungen: Dr. Max Bauch aus Zielenzieg zum Prosektor an der K. Tierärztlichen Hochschule in Dresden: Dr. W. Binder zum bakteriologischen Assistenten am Veterinär-Institut der

Universität Leipzig; Regierungs- und Veterinärrat Dr. Nopitsch zum Mitglied der Disziplinarkammer Zweibrücken.

Approbationen: In Hannover: Fritz Dierkop aus Helmstedt, Adolf Stünkel aus Hannover, Heinrich Wortmann aus Bleckede; in Gießen: Hermann Kuhn aus Mengersgereuth, Waldemar Mäder aus Schönstedt, Philipp Richard aus Wegberg; in Berlin: Heinrich Behrends aus Braunschweig, Weickardt aus Berlin; in München: Nikolaus Strasser aus Walding und Georg Schmid aus Anried.

Promotionen: In Gießen die Tierärzte Julius Buchmiller, Joseph Burger, Johann Engel, Markus Kjöllerfeld, Wilhelm Pückert, Karl Wiese.

Assistent

für sofort gesucht; Wohnung, Frühstück im Hause. Offerten mit Gehaltsansprüchen unter **O. W.** befördert die Redaktion.

Pferdemarkt in Wels.

Der diesjährige erste Pferdemarkt der Stadt Wels (Oberösterr.) wird am **22. Februar** in den Vormittagsstunden abgehalten werden.

Der Auftrieb ist stets ein ganz bedeutender, da regelmäßig über 1000 Pferde besserer Gattung und besonders schweren Schlages als: Pinzgauer, Kärntner, aber auch böhmischer und ungarischer Rasse zu Markte gelangen; ebenso ist die Beteiligung seitens Käufer stets eine sehr rege.

Gegen Scheidenkatarrh:

ausser: Bacillol-Patronen nach Dr. Jüterbock

Neu! **verbesserte Bacillol-Kapseln mit desinfizierender Hülle nach Dr. Jüterbock.**

Alleinige Fabrikanten:

Bacillolwerke Hamburg.

Druck von J. Gotteswinter, München. Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

56. Jahrg. München, den 27. Februar 1912. **Nr. 8.**

Inhalt: Originalartikel: Lindner: Landespferdezucht und Remontierung im Deutschen Reiche, insbesondere in Bayern (Fortsetzung). — Lützkendorf: Ein Fall einer Achsendrehung des kleinen Colon. — Referate: Jödike: Zebromal, ein neues Antiepilepticum. Adralgin, ein modernes Lokalanaestheticum. Zweig: Behandlung des Dekubitus. Enderlen: Direkte Bluttransfusion. Salzkow: Ätiologie der Arteriosklerose. Vielle: Lebern von mit Arsenik gemästeten Gänsen und Enten. Berstung eines Kranzgefäßes des Herzens. Abschnürung des Dünndarmes. Joest, Große, alte Milchretentionszyste mit Fettkonkrementen im Euter eines Pferdes. Thigenol in der Tierheilkunde. Antiperiostin. Deutschmann-Serum gegen Hundestaupe. Atoxyl. — Verschiedenes: Erlaß eines Reichsmilchgesetzes. Lydia Rabinowitsch. Marktverkehr am Viehhof München. Habilitation. Dr. Sperk †. Münchener Pferdemarkt. Roßschlächterfrage. Vorlesungen für Veterinärmediziner an der Universität Gießen im Sommersemester 1912. — Bücherschau. — Personalien.

Landespferdezucht und Remontierung im Deutschen Reiche, insbesondere in Bayern.

Von Lindner, Oberveterinär am Remontedepot Fürstenfeldbruck.
(Fortsetzung).

B. Kaltblutzucht.

Weit mehr als die Halbblutzucht hat in den letzten Dezennien die des Kaltblutes an Ausbreitung gewonnen. Sie ist dabei in viele alte gute Halbblutzuchtgebiete eingebrochen.

So stehen in Ostpreußen heute bereits über 300 Kaltbluthengste, von denen 200 erst im Laufe der letzten 4 Jahre aufgestellt wurden, in Mecklenburg besteht eine große Kaltblutzucht, die Mark Brandenburg, die früher Remonteprovinz war, züchtet bereits mehr Kalt- als Warmblut und mit Ausnahme des hannoverschen und oldenburgischen Warmblutzuchtgebietes wird es kaum ein solches geben, das vom Ansturm des Kaltblutes verschont geblieben ist.

Am meisten blüht die Kaltblutzucht in der Rheinprovinz und in der Provinz Sachsen, zwei Landesteilen, die über schweren Boden, üppige Weiden und nicht zu rauhes Klima verfügen und in denen der Bauer wohlhabend genug ist, reichlich zu füttern. In beiden Provinzen erfreut sie sich auch vollster staatlicher Unterstützung und die beiden einschlägigen Landgestüte, Wickrath für die Rheinprovinz und Kreutz für die Provinz Sachsen, sind ausschließlich mit Kaltblütern bestellt. Nächstdem wird Kaltblutzucht in größerem Umfang getrieben vor allem in Schleswig, das die sogenannten ‚Dänen' liefert, dann in Westfalen, Hessen-Nassau, Schlesien und auch im Großherzogtum Baden. Als Hengste verwendet man meist Belgier, teilweise auch Dänen, wie namentlich in Brandenburg, oder Clydesdaler und Shires, wie in Sachsen.

Die besten Erfolge erzielt man anerkanntermaßen in der schon seit den 70er Jahren auf Grundlage belgischer Reinzucht arbeitenden Rheinprovinz. Der sogen. „rheinische Belgier" von heute kann als dem Original-Belgier fast ebenbürtig betrachtet werden; er wird denn auch bei uns und anderwärts vielfach zu Zuchtzwecken benutzt.

Seit 1891 werden auch Kaltblüter zur Remontierung der Bespannungsabteilungen der Fußartillerie und der Verkehrstruppen verwendet. Man kauft sie namentlich in der Rheinprovinz und in Schleswig. Es müssen kräftige, aber nicht zu schwere Tiere sein, die befähigt sind, auf gebahnten Wegen nötigenfalls längere Zeit zu traben.

Daß allgemein ein stetig zunehmendes Bedürfnis nach schweren Pferden besteht, kann nicht geleugnet werden; die Einfuhrziffern — jährlich etwa 50 000 Stück — reden hier schon eine zu deutliche Sprache. Nicht nur, daß die Industrie immer mehr schwere Pferde verlangt, ist dies auch in der Landwirtschaft der Fall, einerseits infolge der intensiveren Bearbeitung des Bodens mit tiefgehenden Pflügen und andererseits infolge der leidigen Leute-Not. Der Kaltblüter ist ja vermöge seines phlegmatischen Temperaments viel leichter zu behandeln, so daß man ihn auch schwächeren und weniger umsichtigen Personen in die Hand geben kann.

Das Bedürfnis nach schwereren und ruhigen Pferden sollte aber in der Landwirtschaft nicht gar so häufig gerade durch Kaltblüter gedeckt werden, die oft genug in die be-

treffende Gegend gar nicht passen. Denn auf leichten Böden kann ihre größere Zugkraft nicht entsprechend ausgenützt werden und dadurch wird die Haltung der Kaltblüter, die ja sehr viel Futter brauchen, das auf diesen Böden in der Regel nicht im Überfluß vorhanden ist, sehr teuer, die Zucht aber geradezu widersinnig, da man die Tiere doch nicht zu der Masse bringt, die nun einmal den Wert des Kaltblüters in der Hauptsache bedingt. Unter solchen Verhältnissen wäre die Verwendung schwerer Halbblüter, wie z.B. der Oldenburger, wirtschaftlich richtiger. Sie weisen ja auch ein ruhiges Temperament auf und bieten dabei den Vorteil, daß sie in der Regel länger gebrauchsfähig sind als Kaltblüter, bei geringerem Futterverbrauch eine größere Ausdauer besitzen und auch zum Trabfahren verwendet werden können.

Die Erfolge der Kaltblutzucht sind nun keineswegs — von einigen wirklich hervorragenden Zuchtgebieten mit günstigen Bedingungen abgesehen — so großartige, wie man, wenn man ständig von dem fast allenthalben bestehenden Verlangen nach Aufstellung von Kaltbluthengsten hört, allenfalls glauben könnte.

Jede Zucht kann bekanntlich nur dann wirklich Großes leisten, wenn sie als Reinzucht betrieben wird und wenn möglichst große Gebiete ihr gleichmäßig huldigen. Hiervon ist aber gerade die Kaltblutzucht im allgemeinen noch sehr weit entfernt und zudem sucht sie immer wieder in Gegenden Fuß zu fassen, in denen Futter-, Boden- und Klimaverhältnisse nicht darnach angetan sind, ihr Gedeihen zu fördern.

Ein Kaltblüter, der ein massiges und leistungsfähiges Pferd werden soll, braucht schon von seiner ersten Jugend ab sehr viel und sehr gutes Futter und zwar erheblich mehr als ein Halbblutpferd. Dabei tut reichliche Bewegung dem einen so not wie dem anderen. Die leider immer noch weit verbreitete Ansicht, daß man ein Kaltblutfohlen im Stall mit Heu und Kleie zu einem guten Pferd heranziehen könne, ist eine vollkommen falsche. Ein solches Tier ist mit 10 Jahren verbraucht und leistet lange nicht so viel als ein wesentlich leichteres, aber edleres Pferd. Man hat so schon in gar manchen Gegenden den Verfall einer anfangs vielversprechenden und mit reichlichen Mitteln unternommenen Kaltblutzucht auf die gänzliche Unklarheit über die Ansprüche des Kaltblüters an das Futter zurückführen können.

Vielfach paart man in der Sucht nach Verstärkung wahl- und quallos die von früher her vorhandenen Stuten

von mehr oder weniger hohem Blutstand mit kaltblütigen Hengsten und glaubt nun, ein sogen. „Mittelpferd“ zu erhalten, ein Pferd, das für alle Zwecke taugen soll, in Wirklichkeit aber zu nichts recht geeignet ist. Diese Mischzucht greift immer weiter um sich und droht da, wo man nicht Zuchtbuchvereinigungen gegründet hat, die Reste früheren guten Zuchtmaterials vollends zu vernichten.

In Norddeutschland wird auf vielen großen Gütern in zielbewußter Absicht von ihr Gebrauch gemacht, um stärkere Ackerpferde zu erzielen, die für ihren Zweck nicht schlecht entsprechen sollen. Außerdem gibt es aber, namentlich auch bei uns im Süden, weite Gebiete, in denen mehr aus Unverständnis der Weizen der Mischzucht blüht. Es ist dies der Fall vor allem da, wo der Bauer das Schönheitsideal eines Pferdes darin erblickt, daß der betreffende Vierfüßler möglichst „leibig“ ist und recht schöne, runde Hinterbacken hat, mögen ihn im übrigen auch Speckhals und Senkrücken, säbelbeinige Hinter- und französische Vorderbeine verunzieren.

Die Produkte der Mischzucht erben oft den plumpen Körper des gemeinen Vaters und die feinen Beine der edlen Mutter, dazu noch deren Temperament. Sie halten nicht länger aus als Kaltblüter, verbrauchen sich im Gegenteil meist noch rascher als diese. Verwendet man die Pferde dann wieder zur Zucht mit edlerem Blut, so geht das gute Erbteil der Kaltblüter, die Masse, bald verloren, das verunglückte Gebäude aber bleibt und so kommen dann bedeutend leichtere Pferde zum Vorschein, die noch Generationen lang durch ihre gemeinen Formen und ihre Energielosigkeit die Abstammung vom Kaltblüter verraten.

Es mag zugegeben werden, daß man bei wirklich verständigem und planmäßigem Vorgehen auch mit der heterogenen Kreuzung ganz gute Erfolge haben kann. Für die große Masse der Züchter aber, die nur nach ihrem augenblicklichen Bedürfnis und ihrem oft allzurasch wechselnden Geschmack urteilt, die die Fehler ihrer Produkte nicht sehen will oder nicht sehen kann, und der Stammbaum und Beschaffenheit der Voreltern nebensächlich sind, wird die Mischzucht auch unter dem Schlagwort: Durch Kreuzung zur Reinzucht! nichts weniger als vorteilhaft sich gestalten können.

Tatsächlich hat man auch wirklich befriedigende Erfolge mit der Kaltblutzucht als Landespferdezucht nur da erzielt, wo man sich entschloß, durch reichliche Ein-

fuhr entsprechenden Stutenmaterials den Weg der Reinzucht zu beschreiten. Nicht immer hat man das gleich von Anfang an getan, sondern sah sich erst durch die lehrreichen Mißerfolge, die man mit den Umkreuzungsversuchen zu verzeichnen hatte, hiezu genötigt.

Wie muß sich nun die Stellung des Staates zur Kaltblutzucht gestalten? Wie schon eingangs erwähnt, dürfen für den Staat in allen Fragen der Pferdezucht nicht nur wirtschaftliche Interessen maßgebend sein, auch nicht lediglich die der Friedens-Remontierung, sondern er muß auch darauf sehen, daß der enorme Pferdebedarf für den Ernstfall im Inland voll und ganz mit brauchbarem Material gedeckt werden kann.

Ein ideales Kriegspferd ist aber der Kaltblüter keineswegs, wenn er auch seiner Zugkraft halber in nicht geringem Maß Verwendung zur Fortschaffung schwerer Fahrzeuge findet, so bei der schweren Artillerie und einzelnen Kolonnen. Seine Ausdauer läßt namentlich bei karger Fütterung viel zu wünschen übrig und ein bischen Trab strengt ihn schon übermäßig an. Dazu kommt noch der große Fourageverbrauch, eine im Feld sehr mißliche Sache.

Im modernen Kriege erfolgen die Bewegungen der Heeresteile mit großer Schnelligkeit in einem großen Raum. Die Pferde werden hiebei oft genug bis zum äußersten angestrengt werden müssen und da unterliegt es keinem Zweifel, daß unsere Halbblüter unter Verhältnissen, unter denen die phlegmatischen Schrittpferde mit Sporn und Peitsche schon längst nicht mehr in beschleunigten Schritt zu bringen sind, vermöge ihrer Härte und ihres Temperaments ihre Reiter vielleicht noch zur Attake tragen.

Die rücksichtslose Ausnützung des Pferdemateriales wird aber oft genug nicht nur bei den fechtenden Truppen, sondern gerade auch bei den fast nur mit ausgehobenen Pferden der Zivilbevölkerung bespannten Verpflegungs- und Munitionskolonnen durch die Umstände geboten sein. Bei den raschen Bewegungen der Truppen und dem großen Munitionsverbrauch haben diese Kolonnen weite Wege von und zu den Etappenstationen zurückzulegen und werden so oft ohne große Ruhepausen Tag und Nacht, manchmal wohl auch im Trabe, fahren müssen, kurz Anforderungen zu stellen gezwungen sein, denen edle oder wenigstens veredelte Pferde eben besser gewachsen sind als gemeine.

Der Armee ist demnach mit den nur für besondere Zwecke verwendbaren Kaltblütern viel weniger gedient als mit den vielseitig verwertbaren und daher auch

in enormer Menge benötigten Halbblütern. Wie groß der Bedarf an solchen ist, geht z. B. schon daraus hervor, daß eine fahrende Batterie zur Ergänzung auf Kriegsfuß ihren Pferdebestand weit mehr als verdoppeln muß.

Der Staat muß sich also im Interesse seiner Selbsterhaltung in erster Linie der Warmblutzucht annehmen, damit die Kriegs-Remontierung nicht gefährdet wird. In Gegenden aber, in denen ein wirkliches Bedürfnis nach kaltblütigen Pferden besteht und die Bedingungen für das Gedeihen dieser Zuchtrichtung gegeben sind, muß auch sie aus wirtschaftlichen Gründen eine angemessene Unterstützung erfahren.

III.

Landespferdezucht in Bayern.

Das Vorherrschen des Kleingrundbesitzes und des Ackerbaues sind einer ausgedehnten Landespferdezucht nicht besonders günstig. Weideflächen in größerer Ausdehnung stehen vielfach nicht zur Verfügung oder werden vorteilhafter für die weniger riskante und einen rascheren Kapitalumsatz ermöglichende Rinderzucht benutzt.

Erfreulicherweise mangelt es aber auch nicht ganz an Gegenden, in denen die Bedingungen für eine günstige Entwicklung der Fohlen gegeben sind und in denen eine verhältnismäßig wohlhabende Bevölkerung Freude am Pferd und an der Pferdezucht hat. Kann auch manchmal der einzelne Züchter seinen Fohlen den nötigen Platz für die Bewegung nicht zur Verfügung stellen, so helfen dem die Fohlenaufzuchtsanstalten ab.

Die in Bayern vertretenen Zuchtrichtungen sind und waren mannigfacher Art und eben diese Zersplitterung der Kräfte war die Ursache, daß die bayerische Pferdezucht so lange nicht auf einen grünen Zweig kommen konnte. Man fand bisher selbst innerhalb kleiner Bezirke mit gleichen wirtschaftlichen Bedingungen die verschiedensten Zuchtrichtungen nebeneinander. Es hatte dies oft ein planloses Durcheinanderkreuzen und Probieren mit bald schweren, bald leichten Hengsten zur Folge. Nur verhältnismäßig wenig Züchter blieben trotz aller Verlockungen unbeirrt bei der einmal erwählten Zuchtrichtung. Dies galt namentlich für das Rottal, einige Remontezuchtgebiete und das bayerische Oberland. Wie fast überall, drängte man auch in Bayern im allgemeinen immer mehr auf die Züchtung schwerer Pferde hin. Wie sehr sich das Bild

der Pferdebevölkerung dadurch veränderte, zeigt ein Blick auf die Statistik:

Schlagzugehörigkeit der Hengste.

	A) Landgestütshengste					B) Privatbeschäler					
	Schlag I	II	III	IV	Summe	I	II	III	IV	Summe	Hauptsumme
1888											783
1898	63	133	249	79	524	5	22	43	299	369	893
1908	23	64	270	142	499	3	4	23	284	314	813
1910	15	54	282	140	491	7	7	18	260	292	783

	Zahl der leichten, Schlag I u. II	Zahl der schweren Hengste (L. G. H- u. P. B.) III u. IV (hievon Schlag IV)	Summe
1888	435	348	783
1898	223	670 (378)	893
1908	94	719 (426)	873
1910	83	700 (400)	783

Zahl der gedeckten Stuten.

	A) Von Hengsten (L. G. H. u. P. B.) der Schläge I u. II	B) III u. IV	Summe
1888	24 578	18 089	42 667
1898	9 827	36 729	46 556
1908	3 149	37 846	40 995
1910	2 856	39 135	41 991

Im Jahre 1910 war also der Gesamtbestand an Deckhengsten der gleiche wie im Jahre 1888, nämlich 783 Stück. Dabei hat sich aber die Schlagzugehörigkeit derart geändert, daß 1910 352 leichte Hengste weniger, dafür aber ebensoviel schwere mehr deckten als vor 22 Jahren.

Etwa die Hälfte aller in den letzten Jahren in Bayern tätigen Beschäler gehört dem kaltblütigen Lastschlag (IV) an. Neuerdings geht die Zahl dieser Hengste etwas zurück. Es ist dies jedoch nicht etwa auf einen Rückgang der Kaltblutzucht an sich zurückzuführen, sondern auf die aus triftigen Gründen inzwischen erfolgte Erschwerung der Haltung von Privatbeschälern, die ja in der Hauptsache aus Kaltblütern bestehen. Die Ankörung schließt nämlich nicht mehr die Deckerlaubnis für den ganzen Regierungsbezirk in sich, sondern nur mehr die für ein engeres, vom Körausschuß zu bestimmendes Gebiet.

Die Zahl der gedeckten Stuten hält sich seit langem auf annähernd gleicher Höhe (etwas über 40 000 Stück im

Jahr). Während aber noch Ende der 80er Jahre die größere Hälfte von Hengsten der leichten Schläge gedeckt wurde, ist dies jetzt nur noch bei einem sehr kleinen Bruchteil ($^1/_{13}$ bis $^1/_{14}$) der Fall.

Die in diesen Zahlen zum Ausdruck kommende Verdrängung der edlen Halbblutschläge durch schwerere Pferde ist vom militärischen Standpunkt aus eine recht unerfreuliche Erscheinung. Gar so bedrohlich, wie es sich auf den ersten Blick darstellt, dürfte sie aber doch nicht sein. Denn zu den schweren Pferden zählen auch die des Schlages III (schwerer Wagenschlag), deren Blutstand sich ständig hebt. Viele dieser Pferde geben schon gute Friedens-Zugremonten ab und ein sehr großer Teil stellt ohne Zweifel recht praktische Kriegs-Remonten für Artillerie- und Trainbespannung dar.

Um nun der erwähnten Unbeständigkeit der Züchter und dem planlosen Durcheinanderkreuzen ein Ende zu machen, ging die Landgestütsverwaltung seit etwa 8 Jahren daran, überall da, wo sich einheitliche Zuchtgebiete für eine in die betreffende Gegend passende Zuchtrichtung abgrenzen ließen, Stutbücher anzulegen. Diese Einrichtung wurde von den Züchtern, denen ja meist der Wert einer zielbewußten, einheitlichen Zucht und einer Zuchtbuchführung von den Rinderzuchtverbänden her bekannt war, fast allseitig mit Verständnis aufgenommen. Die Wirkung der Stutbuchvereinigungen macht sich denn auch schon allenthalben in zunehmender Gleichmäßigkeit und in der Erhaltung des guten Materials zur Zucht geltend.

Die Stutbücher werden vielfach von den einzelnen, teilweise schon lange bestehenden Pferdezucht-Vereinen geführt. Die Vorstandschaft über die Vereine liegt häufig und die Stutbuchführung fast durchgehends in den Händen von Tierärzten.

Die Pferdezuchtvereine sind dank reichlicher Staatsbeihilfen in der Lage, Fohlenaufzuchtanstalten, Weiden und Tummelplätze zu unterhalten, Prämiierungen zu veranstalten, Zuchtmaterial zu erwerben und billig an die Mitglieder abzugeben, den Mitgliedern Fohlen abzukaufen und auf Vereinskosten aufzuziehen, sowie vereinzelt eigene Deckhengste aufzustellen.

In erster Linie sind hier zu nennen der altbewährte „Verein zur Förderung der Pferdezucht in Bayern", dem die Aufzuchtanstalten Ritterswörth bei Geisenfeld und seit 1906 auch Gammerhof bei

Gmund gehören und der alljährlich den Münchener Pferdemarkt mit Prämiierung veranstaltet, dann der „Pferdezuchtverein der Pfalz“ mit den Anstalten Schwarzenbach, Haßloch und Standenbühl, der „Verein zur Hebung der Pferdezucht in Niederbayern“ mit der Anstalt Gaishauserhof, der „Zuchtverband für das veredelte starke Pferd im bayerischen Oberland“ und verschiedene Remontezuchtvereine.

Um mit der Kaltblutzucht zu beginnen, so wird sie in einem großen, zusammenhängenden Zuchtbezirk nur im Südosten Bayerns betrieben. Es ist hier das Pinzgauer Pferd (Norier) heimisch, ein leichter bis mittelschwerer Kaltblüter, der keine übermäßig großen Ansprüche an das Futter stellt. Eigene Stutbücher hiefür führen die Zuchtgenossenschaften Traunstein und Mühldorf.

Sonst werden meist belgische, vereinzelt auch dänische Hengste zur Kaltblutzucht verwendet. Sie ist über das ganze Königreich weit verbreitet, wird aber nur innerhalb kleiner Inseln auf rationeller Grundlage betrieben, d. h. unter günstigen Futterverhältnissen und mit passendem, oft zu einem großen Teil aus der Rheinprovinz stammendem Stutenmaterial. Es ist dies namentlich der Fall in der Gegend von Vilsbiburg, Uffenheim, Gerolzhofen, Ochsenfurt, Marktbreit, Donauwörth und in einigen Bezirken der Pfalz.

Im allgemeinen sind in Bayern die Vorbedingungen für eine rentable Zucht schwerer Kaltblüter nur selten gegeben und noch seltener besteht im landwirtschaftlichen Betrieb die Notwendigkeit zur Verwendung solcher Tiere. Da, wo ein Bedürfnis nach schwereren Pferden vorliegt, kommt der Bauer mit den ebenfalls kräftigen und frühreifen und nicht übermäßig temperamentvollen, aber doch energischen veredelten Pferden vom Schlag III in der Regel vollkommen aus.

Tatsächlich macht auch die Zucht schwerer Pferde mit Blut ständig Fortschritte. Am meisten beliebt sind für diese Zuchtrichtung die Oldenburger und Ostfriesen, die schon vor Jahrzehnten in einzelnen Exemplaren in Bayern tätig waren, nunmehr aber so viel verwendet werden, daß fast die Hälfte aller Landgestütshengste aus ihnen besteht. Am besten eingeschlagen haben sie dort, wo man auch weibliches Zuchtmaterial aus Oldenburg und Ostfriesland einführte, wie dies

namentlich in Niederbayern schon seit langem geschieht. Aber auch mit einheimischem Material, so insbesondere mit den wenig edlen Pferden des bayerischen Alpenvorlandes, haben sie eine bedeutende Durchschlagskraft gezeigt, so daß kräftige und ziemlich edle Pferde entstanden, die viel an den Oldenburger Typ erinnern, aber der Scholle entsprechend trockener und stämmiger sind.

Das hervorragendste Zuchtgebiet dieser Art ist das Rottal in Niederbayern. Die Zucht eines kräftigen, gängigen Pferdes steht dort schon von altersher in hoher Blüte; die Anfänge führt man auf ungarische Beutepferde aus den Jahren 909 und 955 zurück. Seit langem macht man aber ausgiebig Gebrauch von Oldenburger Hengsten und Stuten und so gleicht denn auch der heutige Rottaler („Rottaler Kutschpferd") dem Oldenburger fast vollständig und ist gleich ihm vom Handel sehr gesucht und gut bezahlt.

Auch in anderen Gegenden Niederbayerns wird die Zucht eines veredelten, kräftigen Pferdes unter Verwendung Oldenburger Blutes mit bestem Erfolg betrieben.

Ein weit ausgedehntes Gebiet der besprochenen Zuchtrichtung bildet das des Zuchtverbandes für das veredelte starke Pferd im bayerischen Oberland. Dieser große, vom Lech bis zum Inn reichende Verband umfaßt mehrere Zuchtgenossenschaften (Tölz-Lenggries, Aibling, Garmisch, Schongau, Murnau-Weilheim, Miesbach-Tegernsee). Ihre Bestände sind bezüglich des Grades der bereits stattgefundenen Veredelung noch sehr verschieden, weshalb die Stutbücher für die einzelnen Genossenschaften auch getrennt geführt werden. Am weitesten und zwar schon bis zu der in Anbetracht der wirtschaftlichen Verhältnisse wünschenswerten Grenze ist die Veredelung vorgeschritten in den Bezirken Tölz-Lenggries und Miesbach. Die dortigen Pferde sind kräftig, energisch, gängig, gleich gut geeignet als Arbeitspferde wie als Karossiers.

Im übrigen Königreich sind es in der Regel nur kleinere, aber über das ganze Land verstreute Bezirke, in denen meist ebenfalls auf Oldenburger Grundlage ein schweres Halbblutpferd gezogen wird, so in der nördlichen Hälfte Oberbayerns bei Schrobenhausen, Friedberg, Aichach, Fürstenfeldbruck, Pfaffenhofen, Ingolstadt (Oberbayerisches Stutbuch für das edle und starke Halbblutpferd), in der Vorderpfalz und in der Nord-

pfalz (Pfälzisches Stutbuch des veredelten starken Wagenschlages), im Regierungsbezirk Oberpfalz bei Amberg, Schwandorf, Neunburg v. W. (Oberpfälzisches Stutbuch für das veredelte starke Arbeitspferd), in Mittelfranken bei Schwabach, Uffenheim, Cadolzburg (Mittelfränkisches Zuchtbuch für das veredelte, starke Arbeitspferd), in Unterfranken bei Brückenau und Hammelburg, in Schwaben bei Krumbach und Günzburg.

Die Zucht des edlen Halbblutes wird in zwei Formen, als Traberzucht und als Remontezucht, betrieben.

Trabersport und Traberzucht erfreut sich in einigen Gegenden Altbayerns beim Volk großer Beliebtheit. Dem Sport wird auf den Bahnen in München-Daglfing, Pfarrkirchen und Straubing gehuldigt.

Der Wert eines vernünftig betriebenen Trabersportes für eine Landespferdezucht besteht darin, daß den Pferden mehr Aktion und Schnelligkeit verliehen wird, so daß sie zu guten Preisen als flotte Wagenpferde verkauft werden können. Dabei liegt aber die Gefahr nahe, daß nicht der Sport der Gebrauchspferdezucht halber betrieben wird, sondern die Zucht des Sportes halber. Die ausschließliche Zucht nach Trabschnelligkeit verändert nun aber das Gebäude der Pferde derart, daß sie als Zuchttiere für eine Landespferdezucht, namentlich wenn diese auch Reitpferde liefern soll, nicht mehr geeignet sind.

Unter den deutschen Traberzüchtern nehmen übrigens die bayerischen eine ganz hervorragende Stellung ein: es fällt ihnen alljährlich fast die Hälfte aller auf deutschen Bahnen zu holenden Rennpreise zu.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Fall einer Achsendrehung des kleinen Colon.

Von Assistenztierarzt Lützkendorf in Schwabmünchen.

Am 20. November ds. Js. wurde ich zu einem, angeblich seit etwa 5 Stunden an Kolik leidenden Pferde gerufen.

Bei der Untersuchung macht das Pferd anfangs noch einen verhältnismäßig frischen Eindruck. Puls 45 gleichmäßig und voll, Atmung 18 in geringem Grade angestrengt, Temperatur 38,7. Geringgradige Unruheerscheinungen, die zeitweise stärker auftreten.

Im Mastdarm befand sich bei der Exploration kein Kot. Etwa 40 cm vom Anus entfernt, war es unmöglich weiter vorzudringen infolge trichterförmigen Verschlusses des cranialen Teiles des Rektums; dabei wird die Hand von dem spiralig gefaltenen Darm umschlossen. Die Touren verlaufen von rechts nach links. Ventral war durch die Darmwandung ein etwa bleistift starker Strang von ca. 10 cm Länge zu fühlen, der in schräger Richtung von vorn und links unten nach rückwärts und rechts verlief. Dieser Strang wurde durch die dorsale Tänie des Colon tenue gebildet; unter jenem auch nur mit einem Finger hindurch zu kommen, war unmöglich. Rechts von diesem strangförmigen Gebilde kommt die Hand in eine Tasche, durch welche man harte Kotballen, in den cranialen Teilen des Colon tenue befindlich, hindurch fühlt. Die Lagen des Colon crassum waren anfangs mäßig, weitere 30 Minuten später stark tympanitisch.

Diagnose: Vollständige Torsion des Colon tenue von rechts nach links.

Trotz zweimaliger Punktion war es unmöglich die Drehung manuell zu beseitigen.

Für die Aetiologie dieser Drehung des Darmes, der bei der Sektion außer den Erscheinungen von Stauungshyperämie bezw. hämorrhagischer Stase keine Anomalie aufwies, sind wohl zwei Gründe hauptsächlich anzuführen. Die Drehung erfolgte

1. am Übergang des langen Mesocolons in das kurze Mesorectum, die Möglichkeit einer Torsion an dieser Stelle wird sicher durch die erwähnten anatomischen Verhältnisse erheblich begünstigt;

2. genau an der Stelle, an welcher die Poschenbildung durch die Tänien des Colon tenue aufhört d. h. dort wo die allmähliche Auflösung der Tänien in die Längs-Muskulatur des Mastdarmes erfolgt; die Torsions-Striktur konnte an der Stelle der letzten Pösche nachgewiesen werden. Es ist nun sehr wohl denkbar, daß gerade an dieser Stelle gewissermaßen eine Abschnürung des Darmes infolge starker Kontraktion der Längs-Muskulatur, welche von da an gleichmäßig stark über die Darmwandung verteilt ist, erfolgt. Die harten Kotballen, die von den cranial gelegenen Teilen des colon tenue nachgeschoben werden, stauen sich an dieser Stelle, es tritt eine Krümmung des Darmes und damit leicht eine Torsion ein, indem die Kotballen infolge ihrer Schwere den Darm nach abwärts ziehen.

Referate.

Dr. **Jödike: Zebromal, ein neues Antiepilepticum.** (Münchner med. Wochenschrift Nr. 7, 1912).

Verf. berichtet über Versuche, welche mit Zebromal in den Kückenmühlen-Anstalten zu Stettin bei Epileptikern gemacht wurden.

Zebromal, welches in der chem. Fabrik Merck—Darmstadt hergestellt wird, ist ein Dibromzimmtsäureaethylester, der in Wasser unlöslich ist, sich dagegen leicht in Alkohol, Aether und Chloroform löst. Das Präparat enthält reichliche Brommengen (48 %) und ist ohne schädliche Nebenwirkung; es kommt in Tablettenform in den Handel und hat einen nicht unangenehmen Zimmtgeschmack.

Die ausgeführten Versuche sprechen für eine hohe spezifisch antiseptische Wirkung des Zebromals. Nach den gemachten Beobachtungen ist Zebromal das einzige Bromersatzpräparat, welches bei nicht unangenehmem Geschmack keine schädlichen Einflüsse auf die Verdauungsorgane bewirkt, es besitzt einen besondern therapeutischen Wert bei der Behandlung der Epilepsie.

Adralgin, ein modernes Lokalanaestheticum (Therap. Monatshefte Nr. 1, 1912).

Unter den modernen Lokalanaestheticis, welche meistens auf einer Mischung von Kokain oder seiner Ersatzpräparate mit Adrenalin beruhen, hat sich das Adralgin einen guten Namen gesichert, da es gleichmäßig wirkt und keine unangenehmen Nebenerscheinungen hervorruft.

Das Präparat, welches durch eine Kombination einer 1 promilligen Thymol-Kokainlösung mit der nötigen Dosis Adrenalin erhalten wird, kommt durch das pharmazeutische Laboratorium Dr. Bloch-Basel in den Handel und wird in zugeschmolzenen Glasphiolen in sterilisierter, gebrauchsfertiger Lösung geliefert. Die mit dem Präparat hervorgerufene lokale Anaesthesie dauert ca. 1 Stunde an und bewährt sich ganz vorzüglich zur Eröffnung von Panaritien, Abszessen aller Art, Exstirpation von Geschwülsten, Entfernung von Fremdkörpern, Zahnextraktionen etc.

Dr. **Zweig: Behandlung des Dekubitus.** (Therapeut. Monatshefte, Heft 1, 1912.)

Zw. empfiehlt gegen Dekubitus beim Menschen die Lagerung der Kranken auf Holzwolle, welche mit Sublimat imprägniert worden ist (Firma Hartmann-Heidenheim a. d. Brenz, Württemberg). Die Wolle wird an den Stellen,

auf welche die betreffende Körperpartie zu liegen kommt, locker aufgeschichtet. Patient liegt direkt auf der Holzwolle. Die Wolle wird öfters aufgeschüttet; beschmutzte Teile müssen entfernt werden.

Vielleicht würde sich die Anwendung von Holzwolle auch bei längerem Festliegen der Haustiere empfehlen?

Enderlen: Direkte Bluttransfusion. (Medizinische Klinik, Nr. 6, 1912).

E. versuchte die direkte Bluttransplantation, Bluttransfusion beim Menschen. Die Arteria radialis des Spenders wurde hierbei mit der Vena axillaris, oder der Vena mediana cubiti vereinigt. Unter Kontrolle des Blutdruckes läßt man das Blut etwa eine halbe Stunde überfließen. E. konstatiert bei diesem Verfahren auch dann noch Besserung, wenn Kochsalzinfusionen, Adrenalin usw. im Stiche gelassen hatten. Der Hämoglobingehalt des Blutes wurde gehoben, die Zahl der roten Blutkörperchen vermehrt, der Blutdruck gesteigert. Bei Hämophilie konnte E. mit Hilfe der direkten Bluttransfusion die Blutung zweimal zum Stillstande bringen.

Salzkow: Ätiologie der Arteriosklerose. (Fortschritte der Medizin, Nr. 2, 1912.)

S. ist der Ansicht, daß die Arteriosklerose im wesentlichen durch infektiöse Prozesse (Phthise, Diphtherie, chronische Gastroenteritis, rezidivierende Appendizitis) hervorgerufen werde und zwar schon im Kindheitsalter; erst in zweiter Linie kämen Tabak und besonders Alkohol als Ursachen in Betracht. S. möchte die Arteriosklerose eher als eine juvenile als eine Alterskrankheit bezeichnen, weil sie nach ihm schon in der Jugend beginnt.

Vielle: Lebern von mit Arsenik gemästeten Gänsen und Enten. (Pharmazeut. Zentralhalle, Nr. 1, 1912.)

Vielle teilt in den „Ann. d. Falsificat", Nr. 4, mit, daß im Arrondissement De Dax ein arsenikhaltiges Pulver verkauft und von Züchtern zur Steigerung des Fettansatzes in den Lebern von Gänsen und Enten benützt wird. Da das Arsenik besonders in den Lebern der Tiere zur Ausscheidung gelangt, setzt sich der Konsument solcher Lebern nach V. erheblichen Gefahren aus. Vielle richtet daher die Aufmerksamkeit der öffentlichen Nahrungsmittelkontrolle auf den Vertrieb solcher Mastpulver und bemerkt, daß derselbe für sich damit befassende Personen verhängnisvoll werden kann, zumal da die Verleitgabe arsenikhaltiger Mastpulver ausdrücklich verboten ist. A.

Berstung eines Kranzgefäßes des Herzens. (Veterinär-Sanitätsbericht der bayer. Armee pro 1910.)

Ein 13jähriges Pferd erkrankte unter folgenden Erscheinungen: 39,0° Temperatur, 36 Pulse, 18 Atemzüge pro Minute, Herzschlag pochend. 6 Stunden später 39,2° Temperatur, 30 Atemzüge, nur schwach fühlbarer und aussetzender Puls, sowie erschwertes Bläschenatmen bei vollem Perkussionsschall und geringer Freßlust. Zirka 10 Stunden darauf lag Patient tot im Stalle.

Obduktion: Geronnenes Blut in der Brusthöhle, Pleura glatt und glänzend, rechte Lunge ungenügend kollabiert, auf dem Durchschnitt knisternd, ziemlich saft- und blutreich. Am Grunde des Herzens fand sich bei der Abzweigung der großen Gefäße in der Gegend der Luftröhre, von einem geborstenen Kranzgefäße herrührend, zirka ein Liter geronnenen Blutes. Dieser Bluterguß hatte durch Kompression der Blutgefäße eine Stauung in dem lockeren Bindegewebe des Halses, dem Schlund und der Luftröhre entlang bis fast zum Kopfe hinauf hervorgerufen. Im Herzbeutel befand sich eine geringe Menge geronnenen Blutes. Die Gehirngefäße zeigten starke Injektion.

Durch den Bluterguß wurde ein abnormer Druck auf die vorderen Blutgefäße erzeugt und in deren Bereich dann eine Stauung hervorgerufen. Tod durch Herzlähmung.

Abschnürung des Dünndarmes. (Ibidem.)

Bei einem 9jährigen Pferde, das heftige Unruheerscheinungen und hochgradige tympanitische Auftreibung des Hinterteiles zeigte, wurde zweimal die Punktion des Darmes in der rechten Flanke vorgenommen. Bei der ersten Punktion vormittags 11 Uhr entleerten sich zunächst Gase in geringer Menge und während des Herausziehens der Trokarhülse serös-blutiges Exsudat, das aus der Bauchhöhle stammte und auf das Vorhandensein von erheblichen Blutausschwitzungen in die Bauchhöhle hindeutete. Der Tod erfolgte nachmittags 3 Uhr.

Obduktion: 10 cm langer Riß im großen Netz nahe der vorderen Gekröswurzel, durch den ein großer Teil des Zwölffinger- und Leerdarmes hindurchgetreten und abgeschnürt war. Achsendrehung der Beckenflexur des Grimmdarmes, Transsudation und Exsudation in die Bauchhöhle.

Dr. **Joest: Große, alte Milchretentionszyste mit Fettkonkrementen im Euter eines Pferdes.** (Jahresbericht der Tierärztl. Hochschule Dresden, 1910.)

Die kaudale Partie des Euters wird von einer kindskopfgroßen, kugelrunden Zyste eingenommen. Das von in-

takter äußerer Haut überzogene Gebilde wölbt sich ventralwärts deutlich vor, während es dorsalwärts unmittelbar an die Bauchdecken stößt. Das Euterparenchym ist im Bereich der Zysten geschwunden und nur an der Basis der Zitzen in Resten nebst Ausführungsgängen vorhanden. Die Konsistenz der Zyste ist so prall, daß Fluktuation kaum feststellbar ist. Bei der Eröffnung entleeren sich etwa ¾ Liter einer trüben, grau-gelblichen Flüssigkeit ohne besonderen Geruch. Diese Flüssigkeit enthält zirka 570 grau-gelbliche, kugelrunde, pillenartige Konkremente, durchschnittlich von der Größe einer Erbse. Diese lassen sich leicht zu einer zäh-schmierigen, grau-gelblichen Masse zerdrücken. Die Zyste ist von einem grau-rötlichen, schleimhautähnlichen Gewebe ausgekleidet.

Mikroskopische Untersuchung des Inhaltes: In Ausstrichen lassen sich mit Sicherheit weder Zellelemente noch Bakterien nachweisen; man sieht nur strukturlose homogene Massen. Kulturen auf Agar zeigen kein Wachstum.

Histologischer Befund: Die Zyste ist von einem mehrschichtigen, fast kubischen Epithel ausgekleidet, dessen Zellen besonders in den oberflächlichen Lagen degenerative Veränderungen aufweisen. Das Epithel sitzt auf einer mäßig dicken Schicht kernarmen Bindegewebes. In dem anstoßenden Euterparenchym sind die Drüsenläppchen zu abgeplatteten, in reichliches Bindegewebe eingeschlossenen Gewebsinseln geworden, die deutliche Drüsenhohlräume zum Teil nicht mehr erkennen lassen (Atrophie).

Die pillenähnlichen Konkremente schwimmen auf Wasser; sie lösen sich in Äther vollständig auf. Läßt man den Äther verdunsten, so verbleibt ein schmierig-fettiger Rückstand.

Die chemische Untersuchung ergab in der Hauptsache: Fett, Cholestearin und Eiweiß.

Ergebnis der Untersuchung: Die Zyste ist eine veränderte, Milch und Butterkugeln enthaltende Retentionszyste des Euters, die sich selbstverständlich nur während der Laktation ausgebildet haben konnte.

Das betreffende Pferd drückte sich vor etwa 14 Jahren während der Säugezeit, als es über eine Planke geriet, das Euter, und seit dieser Zeit hat sich dann die Zyste allmählich entwickelt. Im Gefolge dieses Traumas muß es zu einem Verschluß eines Ausführungsganges gekommen sein. Bei der weiteren Sekretion der Milchdrüse wurde nun der Ausführungsgang unter gleichzeitiger allmählicher Druck-

atrophie des benachbarten Parenchyms zystisch erweitert. So entstand eine große, mit Milch gefüllte Zyste, die durch die fast fortwährende Bewegung, der das Euter ausgesetzt ist, sich gewissermaßen wie ein Butterfaß verhielt. Das Milchfett schied sich aus und wurde dann weiter durch die Bewegung zu pillenartigen Konkrementen geformt, während die übrigbleibende Molke allmählich zu jener graugelblichen Flüssigkeit wurde, die neben den Fettkugeln in der Zyste war. Steger.

Thigenol in der Tierheilkunde.

Besagtes Mittel leistete hervorragende Dienste bei Mauke, Einschuß, Sehnen- und Sehnenscheidenentzündung und bei Druse der Pferde, bei Euterentzündungen und Panaritium des Rindviehs, sowie bei Magen- und Darmkatarrhen im Beginn der gastrischen Form der Staupe (Rp.! Thig. La Roche, Pulv. Rad. Rhei aa 0,5. Da ad Caps. gelat. Dent. tal. dos. Nr. XII. S. Tägl. 3—6 Kapseln zu geben) und Rückenekzem der Hunde.

Antiperiostin.

Erfolg bei Überbeinen, besonders frischen, ein wirklich guter; bei Gallen ein befriedigender.

Deutschmann-Serum gegen Hundestaupe.

Im Anfangsstadium der Krankheit leistet das Serum vorzügliche Dienste und trat in den meisten Fällen Heilung nach 1—2 Injektionen auf.

Atoxyl.

Hat sich vorzüglich bewährt bei durch verschiedene Ursachen — Diabetes insipidus — im Fütterzustande stark heruntergekommenen Pferden, ferner bei Diabeteserscheinungen und Staupe der Hunde. Dosis subkutan: Pferd 1,0 bis 1,5 : 10,0 in wöchentlichen Intervallen; Hund 0,05—0,5 : 5,0—10,0 je nach Bedarf täglich oder 2—3 täglich.

Rabus.

Verschiedenes.

Erlaß eines Reichsmilchgesetzes.

In der 4. Versammlung des deutschen Landwirtschaftsrates brachte Professor Dr. Kirchner in Leipzig ein Referat zu einem eventuellen Erlaß eines Reichsmilchgesetzes. K. teilte mit, daß die Gesamtmenge der im Deutschen Reiche erzeugten Milch jährlich 21 Milliarden Liter betrage; ihr Gesamtwert 2,5 Milliarden Mark; auf den Kopf der Bevölkerung entfallen 130 Liter pro Jahr. Im weitern führt K. aus, die Vorschriften über den Verkehr mit Milch

seien fast ausnahmslos von Städten erlassen. Die Vorschriften entsprechen nicht immer dem Wesen der Milch und den Anforderungen an den Verkehr. Diese Umstände führen zu einer ungleichen Rechtsprechung und zu Schädigungen der Landwirtschaft. Ref. empfiehlt behufs Erlangung einer sicheren Rechtsgrundlage die Schaffung eines Reichsmilchgesetzes. Die Versammlung beschloß die Angelegenheit zu vertagen und zur Weiterbehandlung dem Ausschusse zuzuschließen.

Lydia Rabinowitsch.

Dr. Lydia Rabinowitsch-Kempner, die bekannte besonders auf dem Gebiete der Bakteriologie erfolgreiche Forscherin erhielt den Titel „Professor".

Marktverkehr am Viehhof München.

Zu den Schlachtviehmärkten wurden im Jahre 1910 dem Viehhofe zugeführt:

Großvieh	Stück	Kleinvieh	Stück
Ochsen	39 104	Kälber	246 707
Bullen	16 271	Schweine	337 828
Kühe	29 924	Schafe und Ziegen	79 103
Jungrinder	18 157	Lämmer, Kitzen und Spanferkel	26 331
insgesamt:	103 456	insgesamt:	689 969

Gesamtauftrieb: 793 425.

Im Vergleich zum Vorjahre ergeben sich im Gesamtauftrieb folgende Differenzen:

Jahr	Ochsen	Bullen	Kühe	Jungrinder	Kälber	Schweine	Schafe	Lämmer	Summe
1910	39104	16271	29924	18157	246707	337828	79103	26331	793 425
1909	37082	18797	33109	22559	267063	316154	82845	29719	807 328
1910	+ 2022	— 2526	— 3185	— 4402	—20356	+ 21 674	— 3742	— 3888	— 13 903
		— 8091				— 5812			

Bezugsgebiete für Großvieh:

Bayerischer Herkunft waren im Jahre 1910: 78 455 Stück Großvieh gegen 87 987 im Jahre 1909.

Österreich-ungarischer Herkunft waren im Jahre 1910: 20 958 Stück Großvieh gegen 22 787 im Vorjahre.

Norddeutscher Herkunft waren im Jahre 1910: 2007 Stück Großvieh gegen 773 im Vorjahre.

Aus Frankreich stammten im Jahre 1910: 2036 Stück Großvieh, während im Vorjahre keines aus Frankreich kam.

Bezugsgebiete für Kälber:		Bezugsgebiete für Schweine:	
Bayern	245 519	Bayern	240 972
Österreich-Ungarn	573	Norddeutschland	96 856
Norddeutschland	388		

Verkehr im Schlachthofe München.

Schlachtfrequenz. Nach den Ausweisen der Schlacht- und Viehhofkasse wurden in der Zeit vom 1. Januar mit 31. Dezember 1910 für nachstehend verzeichnete Tiere die Schlachthofgebühren erhoben und dieselben im Schlacht- und Viehhofe der Beschau unterstellt:

Großvieh	Stück	Kleinvieh:	Stück
Ochsen	30 927	Kälber	224 756
Bullen	14 727	Schweine	246 614
Kühe	19 828	Schafe und Ziegen	38 819
Jungrinder	4 598	Spanferkel, Lämmer und Kitze	9 080
Pferde	2 573	Hunde	84
insgesamt	72 653	insgesamt:	592 006

Differenzen im Vergleich zum Vorjahr: + 1806 Ochsen, — 1322 Bullen, — 792 Kühe, — 6068 Jungrinder = — 1376 Stück Großvieh; ferner — 16 802 Kälber, + 15 085 Schweine, — 2124 Schafe u. Ziegen, + 653 Spanferkel, Lämmer u. Kitze = — 3188 Stück Kleinvieh; endlich — 181 Pferde, — 30 Hunde = insgesamt: — 4775 Schlachttiere.

Fleischverbrauch der Stadt München.

Nach Abzug aller beseitigten Tiere ergeben sich für die im Schlachthofe und im Stadtbezirke geschlachteten und von auswärts eingeführten Tiere folgende Ziffern:

Ochsen	30 922	zu	10 822 700 kg
Bullen	14 719	„	2 943 800 „
Kühe	19 826	„	4 559 980 „
Jungrinder	4 596	„	551 520 „
Kälber	224 668	„	11 233 400 „
Schweine	246 848	„	12 342 400 „
Schafe und Ziegen	38 784	„	853 248 „
Spanferkel, Lämmer und Kitze	9 093	„	36 372 „
Pferde	2 539	„	596 665 „
Hunde	83	„	1 245 „
In Summe:	592 078	Schlachttiere	43 941 330 kg

Die Einwohnerzahl Münchens beträgt im Jahre 1910 rund 590 000, daher berechnet sich der Fleischverbrauch pro Jahr und Kopf der Bevölkerung auf 74,48 kg gegen 77,14 kg im Vorjahre. Rückgang pro Kopf um 2,66 kg.

Nach Fleischsorten kamen im Jahre 1910 auf den Kopf der Bevölkerung:

	Im Jahre 1910:		Im Jahre 1909:	
Ochsenfleisch	18,34 kg =	24,63 %	17,85 kg =	23,14 %
Bullenfleisch	4,99 „ =	6,70 „	5,62 „ =	7,28 „
Kuhfleisch	7,73 „ =	10,83 „	8,29 „ =	10,76 „
Jungrindfleisch	0,94 „ =	1,26 „	1,19 „ =	1,54 „
Kalbfleisch	19,04 „ =	25,56 „	21,14 „ =	27,41 „
Schweinefleisch	20,92 „ =	28,09 „	20,29 „ =	26,30 „
Schaffleisch	1,45 „ =	1,94 „	1,58 „ =	2,04 „
Fleisch von Spanferkeln, Lämmern und Kitzen	0,06 „ =	0,08 „	0,06 „ =	0,07 „
Pferde- und Hundefleisch	1,01 „ =	1,36 „	1,12 „ =	1,46 „
Zusammen:	74,48 kg =	100 %	77,14 kg =	100 %

Die eingeführten rohen Fleischwaren, welche meist aus geringwertigen Eingeweiden bestehen, wurden bei der Konsumberechnung nicht berücksichtigt, weil dieser Einfuhr eine ansehnliche Ausfuhr wertvoller Fleischsorten, wie Lenden, Filet, geschlachtete Kälber und Schweine etc., in die Umgebung von München, sowie in viele Badeorte und Sommerfrischen gegenübersteht.

Steger.

Habilitation.

An der Tierärztlichen Hochschule Dresden wurde Dr. Burow als Privatdozent zugelassen. Seine Antrittsvorlesung behandelt das Thema: Allgemeine Betrachtungen über Immunität und Impftherapie.

Dr. Sperk †.

Am 2 Februar verschied in Wien der frühere Referent für das Veterinärwesen im österreichischen Ackerbauministerium Hofrat Dr. Sperk. Der Verstorbene war Dr. hon. caus. der Tierärztlichen Hochschule Wien.

Münchener Pferdemarkt.

Der vom Verein zur Förderung der Pferdezucht in Bayern veranstaltete, alljährlich stattfindende Münchener Pferdemarkt für Zucht-, Luxus- und Arbeitspferde wird heuer am 17., 18. und 19. April abgehalten. Gelegentlich dieses Marktes findet eine Prämiierung und Verlosung von Pferden statt. Bei der ersteren kommen 14840 Mark zur Verwendung. Zur Verlosung kommen 5 Pferdegespanne, darunter ein Viererzug, 46 Pferde und außerdem 4000 Geldgewinne.

Roßschlächterfrage.

Es kommt öfter vor, daß zum Schlachten bestimmte Pferde seitens des Roßschlächters nicht geschlachtet, sondern verkauft und vom neuen Erwerber wieder zur Arbeit benützt wurden. Dieses Verfahren wurde mehrseitig und mit Recht kritisiert und den Pferdeschlächtern zum Vorwurf gemacht. Der deutsche Roßschlächterverband erklärt nun in einem Schreiben an den Pferdezuchtverein der Weiterverkauf zum Schlachten bestimmter Pferde sei nur von Seite einzelner Pferdeschlächter vorgekommen und es sei daher unzulässig Verfehlungen einzelner der Gesamtheit der Pferdeschlächter vorzuwerfen. Im Übrigen verurteile der Roßschlächterverband den Weiterverkauf zum Schlachten angekaufter Pferde selbst. Solchen Unzukömmlichkeiten vorzubeugen, wird empfohlen, beim Verkauf von Pferden an den Pferdeschlächter auszubedingen, daß von diesem ein gebrannter Huf des zu schlachtenden Pferdes zurückzugeben sei, oder daß der Besitzer bezw. ein von diesem Beauftragter der Schlachtung beiwohnen dürfe.

Vorlesungen für Veterinärmediziner an der Universität Giessen im Sommersemester 1912.

Privatdozent Dr. Beschke: Einführung in die organische Chemie. — Privatdozent Dr. Bruck: Praktischer Kursus im Bestimmen von Pflanzen, auch für Anfänger, mit Exkursionen. — Geh. Hofrat Prof. Dr. Elbs: Anorganische Experimentalchemie; Chemisches Praktikum. — Prof. Dr. Garten: Physiologie. — Prof. Dr. Geppert: Arzneimittellehre; Rezeptierkunde. — Prof. Dr. Gisevius: Spezielle Tierproduktionslehre; Molkereiwesen und Wollbeurteilung. — Prof. Dr. Gmeiner: Medizinische Klinik; Gesundheitspflege (Diätetik); Allgemeine Therapie; Pharmazeutische Übungen; Praktikum und

Anleitung zu wissenschaftlichen Arbeiten. — Geh. Hofrat Prof. Dr. Hansen: Allgemeine Botanik. — Dr. Knell: Veterinärpolizei; Poliklinik; Besprechung poliklinischer Fälle. — Prof. Dr. König: Experimentalphysik I. Teil (Mechanik, Akustik, Wärme); Physikalisches Praktikum. — Prof. Dr. Martin: Einleitung in die Anatomie der Haustiere mit Übungen; Embryologie der Haustiere; Vergleichende Anatomie der Haustiere; Histologie der Haustiere; Histologische Übungen mit Demonstrationen; Beurteilungslehre des Pferdes und der übrigen Arbeitstiere. — Prof. Dr. Mönckeberg: Störungen des zellulären Stoffwechsels. — Geh. Hofrat Prof. Dr. Naumann: Organische Experimentalchemie; Chemische Übungen für Mediziner. — Prof. Dr. Neumann: Bakteriologischer Kurs mit Einschluß der medizinisch wichtigen Protozoen. — Prof. Dr. Olt: Kurs der pathologischen Histologie; Bakteriologischer Kurs; Obduktionsübungen und pathologisch-anatomische Demonstrationen; Seuchenlehre — Prof Dr. Pfeiffer: Allgemeine Chirurgie; Gerichtliche Veterinärmedizin; Akiurgie; Krankheiten der Hufe und Klauen; Übungen mit dem Augenspiegel; Chirurgische Klinik und Poliklinik. — Geh. Hofrat Prof. Dr. Spengel: Zoologie und vergleichende Anatomie I. Teil; Die Parasiten des Menschen und der Haustiere mit Ausschluß der Protozoen.

Bücherschau.

Grundriß der Zoologie und vergleichenden Anatomie für Studierende der Medizin und Veterinärmedizin (zugleich Repetitorium für Studierende der Naturwissenschaften). Von Alexander Brandt, Doktor der Medizin, der Zoologie und ord. Professor an der Universität Charkow. Mit 685 Abbildungen im Text. Berlin 1911. Verlag von A. Hirschwald. Preis 14 Mk.

Den Verfasser leiteten bei der Bearbeitung des Buches die Zwecke, den naturwissenschaftlichen Gesichtskreis der Medizin- und Veterinärmedizinstudierenden durch einen allgemeinen Einblick in das Tierreich zu erweitern, dann aber auch, den Studierenden die pathologisch und therapeutisch wichtigen Tiere eingehend vorzuführen.

Hierbei das Material dem Zwecke gemäß zusammenzustellen und zu begrenzen, war keine leichte Aufgabe. Das Studium des Werkes zeigt, daß dieses dem Verfasser gelungen ist. Seine langjährige Tätigkeit als Dozent der Zoologie für Mediziner und Veterinärmediziner, die von ihm dabei gesammelten praktischen Erfahrungen führten ihn bei der Auswahl und Sichtung des Stoffes. Vom didaktischen Standpunkte aus als sehr lobenswert ist das vom Verfasser geübte Verfahren zu bezeichnen, der Abhandlung der einzelnen Tierordnungen je eine Besprechung über medizinisch wichtige Tiere anzufügen. 685 dem Texte der Arbeit beigegebene Abbildungen erläutern die wissenschaftlichen Darlegungen.

Mit dem Buche des Verfassers, dessen Inhalt so recht die Bedürfnisse des Studierenden der Medizin und Tiermedizin auf dem Gebiet der Zoologie berücksichtigt, ist eine Lücke ausgefüllt worden, die sich bis jetzt fühlbar machte. Den Studenten beider Kategorien, aber nicht nur diesen, sondern allen Interessenten für die Zoologie und vergleichende Anatomie ist das Werk warm zu empfehlen. A.

Personalien.

Versetzung: Kuno Braun, Distriktstierarzt in Bechhofen als solcher nach Roth a. S.

Approbationen: In Berlin: Friedrich Justrow aus Schloppe; in Stuttgart: Ludwig Banspach aus Bargen, Wilhelm Ertle aus Immelstetten; Theodor Osiander aus Rudelsdorf; in München: Franz Mayer aus München, Romuald Moser aus Passau.

Abortus infect. und Vaginitis infect.

der Rinder werden laut glänzenden Mitteilungen von Tierärzten durch meine **Original-Vaginalstäbe** mit Pulverhülle **für Kühe und Jungvieh** sowie meine **Original-Bullenstäbe** schnell, sicher, bequem und billig geheilt

NEU! **NEU!**

Vorbeuge-Stäbe vor dem Deckakte **für Kühe und Jungvieh**
Vorbeuge-Stäbe und -Salbe für Bullen nach dem Deckakte
Literatur und Probe gratis und franko, Verkauf nur an oder durch Tierärzte

Als Desinficientien, Antiseptica und Desodorantien } **Nafta, Roh-Nafta**
Phenosol I, Phenosol II

Alleinvertrieb für Oesterreich-Ungarn: Adler-Apotheke, **Komotau** in Böhmen
für die Schweiz: **Dr. Eisenhut,** Apotheker, **Feuerthalen** bei Schaffhausen
und für Holland: **Kappelhof & Hovingh, Schiedam.**

Dr. Plate Fabrik chemisch-pharm. Präparate **Brügge i. W.**

Als Desinficiens u. Antisepticum } b. Scheidenabwaschungen etc. **Sanol Dr. Plate**
b. Stallbodendesinfektion etc. **Roh-Sanol Dr. Plate**

Bekanntmachung.

An der Kgl. Tierärztlichen Hochschule in München beginnt das Sommersemester 1912 am **15. April 1912.**

Die Immatrikulation und Inskription findet vom 15. April bis 8. Mai ds. Js. statt; die Vorlesungen beginnen am 22. April.

Satzungen, Prüfungsvorschriften und Vorlesungsverzeichnis können gegen Einsendung oder Nachnahme von 50 Pfennig durch das Sekretariat der Hochschule bezogen werden, ebenso wird der Jahresbericht für 1910/11 gegen die gleiche Gebühr daselbst abgegeben.

München den 20. Februar 1912.

Kgl. Tierärztliche Hochschule.
Derz. Rektor: Voit.

Sublamin

Geruchloses, leicht und klar lösliches Desinfektionsmittel in Pastillenform von höchster Wirksamkeit.

Wirkt reizlos und ruft keine Erscheinungen von Merkurialismus hervor.

Erprobt als Desinfiziens bei Wunden, Operationen, Abszessen, Metritis, Panaritien, Scheidenrißwunden, prolabiertem Uterus und zurückgebliebener Nachgeburt.

Erhältlich in Röhrchen à 10 und 20 Pastillen à 1 gr und auch in größeren losen Packungen in Apotheken und Großdrogenhandlungen.

Man verlange **‚Originalpackung Schering'.**

Chemische Fabrik auf Aktien (vorm. E. Schering)

BERLIN N. 39, Müllerstraße 170/171.

FIBROLYSIN

Zur Erweichung und Auflockerung von **Narbengewebe.**

Vielfach bewährt bei **Verdickungen und Verhärtungen** der Haut und der Gelenke.

E. Merck, Darmstadt.

PYOKTANIN

Ungiftiges und geruchloses **Antiseptikum,**

empfohlen zur **Wundbehandlung**

und besonders gegen **Maul- und Klauenseuche.**

H. Wolfrum & Cie.

Fabrik chemisch-pharmazeutischer Präparate.

Drogen-Groß-Handlung

Pulverisier-Anstalt mit Dampfbetrieb und Verbandstoff-Fabrik

in **Augsburg** und **München**

empfehlen für die Veterinärpraxis:

Cretaform

Oxymethylencresoltannin

(Name unter Nr. 150733 gesetzlich geschützt)

von uns neu hergestellt.

Cretaform ist eine Verbindung von Methylencresol mit Meditannosin (Methylentannin). Es stellt ein bräunlich weißes, fast geruch- und geschmackloses, feines Pulver vor.

Seine innerliche Anwendung ist überall da angebracht, wo neben der adstringirenden Wirkung der Gerbsäure noch eine stark desinfizirende Wirkung im Darme erzielt werden soll. Seine Unlöslichkeit in verdünnten Säuren, sowie seine Löslichkeit in verdünnten Alkalien verursachen, daß das Präparat unverändert den Magen passiert und erst im Darme zur Wirkung kommt.

Seine äußerliche Anwendung als Wundpulver ist überall angebracht. In Folge seiner großen Tiefenwirkung eignet es sich ganz besonders bei eitrigen, infektiösen Geschwüren.

Als Einblaspulver z. B. bei infektiösem Scheidenkatarrh, Mittelohrgeschwüren etc. ist seine Wirkung unübertrefflich.

Unter dem Namen

Jodipsol

Jodoxymethylencresol

(Name unter Nr. 137057 gesetzlich geschützt)

haben wir ein neues Antisepticum hergestellt, das durch seine hervorragenden Eigenschaften bereits erfolgreiche und steigende Anwendung gefunden hat. Das Präparat ist fast geruchfrei, ungiftig und ungemein billig.

Mitisol Wolfrum

(Name unter Nr. 123025 gesetzlich geschützt)

ein neues Desinfektionsmittel von hervorragender Wirkung weder giftig noch ätzend.

Ein sicheres Mittel zur Bekämpfung der

Maul- und Klauenseuche.

Prospekte auf Wunsch zu Diensten.

Druck von J. Gotteswinter, München. Kommissionsverlag: M. Rieger'sche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

56. Jahrg. München, den 5. März 1912. **Nr. 9.**

Inhalt: Originalartikel: Lindner: Landespferdezucht und Remontierung im Deutschen Reiche, insbesondere in Bayern (Fortsetzung). — Breß: Aus der Praxis: 1. Gärparese bei einer Ziege. 2. Festliegen. 3. Spotane Darmzerreißung bei einer Geburt. — Referate: Thrombose der hinteren Aorta und Schenkelarterie. Erweiterung des Grimmdarmes. Zwei Fälle von Hydronephrose beim Hunde, bedingt durch Harnblasenkarzinom und vergesellschaftet mit Prostatahypertrophie. Hübner: Über Anwendung des Anaesthesins. Scharff: Zur perkutanen Salizyltherapie. Hofstätter: Pituitrin als Blasentonikum. Hagduck: Über Verwendung der Bierhefe als Nahrungsmittel. Bitter: Über Fischwürste. — Verschiedenes: Lumbalanaesthesie, hier Priorität. Verlegung der Tierärztlichen Hochschule Dresden nach Leipzig. Berufung. Veterinärwesen in Südwestafrika. Maul- und Klauenseuche. — Personalien.

Landespferdezucht und Remontierung im Deutschen Reiche, insbesondere in Bayern.

Von Lindner, Oberveterinär am Remontedepot Fürstenfeldbruck.
(Fortsetzung).

Remontezucht.

Die Remontezucht hat in Bayern schon mannigfache Wandlungen durchgemacht. Der erste ernsthafte Versuch, sie durch staatliches Eingreifen zu heben, wurde gegen 1780 unternommen. Man kaufte damals aus Holstein und anderen Ländern über 600 Stuten an, die unentgeltlich an Bauern zur Zucht abgegeben werden sollten. Hiemit verband man aber derart drückende Auflagen, daß nur der zehnte Teil abgenommen wurde.

Zu Zuchterfolgen kam es nicht, schon weil die nun hereinbrechenden Kriege die schwachen Anfänge im Keime erstickten. Zu Anfang des vergangenen Jahrhunderts konnte so von einer Remontezucht in Bayern keine Rede sein, bis im Jahre 1807 ein ganzes polnisches Gestüt nach Schwaiganger, dem derzeitigen Remontedepot verpflanzt wurde. Zur Vermehrung des Bestandes mußte das 1. Chevaulegers-Regiment einen Teil seiner Moldauer Stuten belegen lassen und die so erhaltenen Fohlen dem Gestüt zur Aufzucht überweisen. Diese Maßregel wurde später noch auf

einige andere Regimenter und schließlich noch dahin ausgedehnt, daß jedes der bestehenden 12 Kavallerie-Regimenter eine Anzahl Stuten an das Gestüt abzugeben hatte. Bald zeigte sich jedoch, daß diese Art des Zuchtbetriebes zu viel Kosten verursachte. Es wurde deshalb, obwohl die Zuchterfolge ganz befriedigende waren, das Gestüt als solches im Jahre 1826 aufgehoben und in einen nur zur Aufzucht bestimmten Militärfohlenhof umgewandelt.

Jetzt mußte man natürlich um so mehr auf Förderung der Landespferdezucht bedacht sein. Es wurde deshalb die „Landgestüts-Anstalt" errichtet und in Schwaiganger das später nach Achselschwang verlegte Stammgestüt gegründet.

Eine einigermaßen bedeutende Remontezucht entstand jedoch nicht, trotz verschiedener Anläufe, bis in den 80er Jahren die sogen. „staatlichen" Remontezuchtvereine in's Leben gerufen wurden. Seitdem sind, namentlich in qualitativer Hinsicht, wesentliche Fortschritte zu verzeichnen.

Es geht dies am besten daraus hervor, daß der Prozentsatz der angekauften Pferde aus den Vorgestellten ständig stieg. Bis 1890 konnten nur 30 %, bis 1900 nur 40 % der Vorgeführten angekauft werden, seit 1903 aber stets über 50 %. Diese Ziffer hält sich in den letzten Jahren sogar stets etwas über dem für den Ankauf im ganzen Reich errechneten Prozentsatz.

Die Zahl der v o r g e f ü h r t e n Pferde hat in den letzten Jahren im allgemeinen abgenommen. 1890 betrug sie 533, 1894 und 1898: 857 und 810 (bisherige Höchstzahlen), 1900: 697, 1910: 577. Daraus geht im Zusammenhang mit der Steigerung des Ankaufsprozentsatzes hervor, daß die Züchter nicht mehr so viel ungeeignetes Material vorstellen und sich also mehr Verständnis für die Beurteilung der Ankaufswürdigkeit erworben haben.

A n g e k a u f t wurden im Jahre 1890: 160, 1900: 269, 1910: 324 Remonten; das waren 30, 38,5, 56,1 % der vorgeführten. Die bisherige Höchstzahl des Ankaufes war im Jahre 1908 mit 381 Pferden (52,1 %) erreicht.

Waren früher die meisten bayerischen Remonten nicht sehr leistungsfähig und von plumpen, gemeinen Formen, oft noch in Verbindung mit übermäßiger Feinheit im Bein, so ist jetzt ihre große Mehrzahl den Ostpreußen und Holsteinern durchaus ebenbürtig. So ist denn auch das Mißtrauen, das den Bayern in der Armee früher vielfach entgegengebracht wurde, allmählich gänzlich geschwunden.

Allerdings fehlt noch der wünschenswerte Grad von Ausgeglichenheit und Typtreue. In vielen Gegenden könnten die Züchter durch zielbewußteres Vorgehen auch noch bessere Erfolge erzielen. So sollten sie manchmal mehr Wert auf gute Abstammung legen und insbesondere gute

Stuten, die bewährte Blutlinien führen und einen gefestigten Stammbaum aufweisen, nicht als Remonten verkaufen, sondern zur Zucht verwenden.

Seitens der Remontierungs-Kommission wird schon seit längerem beim Ankauf in Bayern und Ostpreußen die Abstammung erhoben, die indes meist nur für Vater und Mutter nachgewiesen werden kann. Von dem Interesse abgesehen, das das Militär selbst daran hat, trägt diese Maßnahme auch dazu bei, die Erkenntnis von der Wichtigkeit der Herkunft in weiten Kreisen zu verbreiten. In diesem Sinne wird auch die vor kurzem erlassene Anordnung des Kriegsministeriums, daß auf den Namenstafeln der Pferde in den Truppenstallungen die Abstammung zu verzeichnen ist, erzieherisch auf die Mannschaften wirken, die später mit der Pferdezucht irgendwie in Berührung kommen. —

Von Vollbluthengsten, die schon in den 90er Jahren den bayerischen Remonten einen bemerkenswerten Grad von Adel und Härte, manchmal aber auch zu feines Gebäude mitgegeben haben, wird seit einigen Jahren weniger Gebrauch gemacht als früher. Im Jahre 1910 deckten so nur 5 Vollblüter auf Landgestütsstationen: Praetor (inzwischen ausgemustert und dann eingegangen) von Meistersinger I—Profil in Geisenfeld, Nothung I v. Dalberg a. d. Na Halja in Windsbach, Bonasors v. Bona Vista a. d. Messalina in Neuburg a. d. D., Perhaps v. Gaza a. d. Pecreß in Karlshuld und sein Bruder Per Butters in Haßloch. 2 Vollblüter waren in Privatgestüten für die Remontezucht tätig: Vulkan v. Rädelsführer a. d. Vesta in Rentweinsdorf und Nomentano v. Little Duck—Witchraft in Stepperg.

Von Vollblutbeschälern, die sich in den letzten 15 Jahren um die bayerische Remontezucht verdient gemacht haben, sind in erster Linie zu nennen: Marius, Infant, Prado, Radius, dann neben einigen weniger hervorgetretenen: Meistersinger, Milchmann, Helios, Prometheus, Techtel-Mechtel.

Die Zahl der nach Vollbluthengsten gezogenen Remonten erreichte im Jahre 1905 ihren Höhepunkt mit 127 Stück bei 195 vorgestellten; im Jahre 1910 wurden von nur mehr 80 Pferden 52 gekauft. Für Remonten mit Vollblutabstammung wird in der Regel ein um 50 Mark höherer Ankaufspreis bezahlt.

Im Jahre 1910 erzielten in Bayern die 3jährigen Reitremonten einen Durchschnittspreis von 1001.40 Mark, die 3jährigen Zugremonten einen solchen von 1040.95 Mark. Es stellte dies gegen das Vorjahr eine Erhöhung von 35.82 Mark für die einzelne Remonte dar. Trotz ständigen Steigens des Ankaufspreises steht er doch, wie noch des näheren ausgeführt werden wird, zu Aufzuchtkosten und Risiko in einem recht ungünstigen Verhältnis. Die Remontezucht ist deshalb, um lebensfähig bleiben zu können, auf reichliche Staatsunterstützung angewiesen.

Eines der hauptsächlichsten Unterstützungsmittel bilden die der gemeinschaftlichen Leitung von Landgestütsverwaltung und Remonte-Inspektion unterstehenden Remontezuchtvereine. An die Mitglieder dieser Ver-

eine werden jährlich 30—35 4jährige Stuten aus den Remontedepots um den billigen Preis von 400 Mark (Schlag I) bezw. 640 Mark (Schlag II) unter der Bedingung geliefert, daß sie der Empfänger zur Zucht mit bestimmten Hengsten verwendet und sie bei der alljährlich in Verbindung mit dem Remonteankauf stattfindenden Stutenmusterung vorführt, die die Feststellung der Zuchttauglichkeit und der entsprechenden Haltung bezweckt. Für die aus Vereinsstuten — als „Vereinsstuten" gelten auch nicht aus den Depots stammende, im Besitze der Mitglieder befindliche, zur Remontezucht geeignete Stuten — stammenden Fohlen bestehen eigene Prämiierungen, wodurch aber die Teilnahme an den allgemeinen Landgestüts-Preiseverteilungen nicht ausgeschlossen ist. Ein gutes Fohlen kann mit 1 und 2 Jahren so insgesamt 200 Mark an Preisen einbringen. Der dann von der Remontierungskommission gezahlte Ankaufspreis ist der gleiche wie für andere Remonten.

Die Abgabe von Remontedepotstuten erfolgt seit dem Jahre 1885. Von den bis zum Jahre 1907 verteilten 704 Stuten konnten bis 1910 705 Remonten angekauft werden. Jede Remontedepotstute liefert der Armee also durchschnittlich nur eine einzige Remonte. Es ist dies ein recht geringes Ergebnis, das die Militärverwaltung mit dieser verhältnismäßig sehr teuren Art der Unterstützung erzielt. Hat sie doch bis 1910 803 Stuten um insgesamt 384 166 Mark billiger abgegeben als sie sie selbst kaufte. Rechnet man hiezu noch die Kosten der fast einjährigen Verpflegung auf dem Depot mit etwa 300 Mark, so ergibt sich ein Zuschuß von über einer halben Million Mark (625 066 Mk.) in 26 Jahren, somit ein Durchschnitts-Zuschuß pro Jahr von 24 040 Mark, pro Stute von 778 Mark.

Von den im Jahre 1906 gedeckten 239 Remontedepotstuten fielen 1907 nur 101 Fohlen und von diesen konnten 1910 schließlich nur 50 als Remonten angekauft werden.

1910 bestanden 10 Remontezuchtvereine mit einem Bestand von 420 Stuten. Der größte ist der in Geisenfeld mit 91 Stuten, dann folgen Windsbach, Fürstenfeldbruck, Neuburg a. D. und Freystadt i. O. mit 50—40, Ebern, Rain a. L., Westpfalz, Uffenheim, Vorderpfalz mit 30—20 Stuten. Die Vereine Deggendorf, Nordpfalz, Südpfalz, Ansbach und Dennenlohe haben sich nach teilweise nur kurzem Bestehen wieder aufgelöst.

Die Beschaffung von Zuchtstuten wird den Remontezüchtern noch dadurch erleichtert, daß seit 1892 die Kaval-

lerie-Regimenter und seit 1905 auch die Feld-Artillerie-Regimenter zur Ausmusterung gelangende, noch zuchttauglich erscheinende Stuten durch Vermittlung der zuständigen Landgestüte um den Preis von 50 Mark an Züchter abgeben. Es werden so jährlich etwa 30 „Militärstuten" überwiesen. Ihre Fruchtbarkeit läßt noch mehr zu wünschen übrig wie die der Remontedepotstuten.

Die wirksamste Förderung der Remontezucht liegt jedenfalls darin, daß man den kleinen Züchter möglichst bald des Risikos und der Mühe der Aufzucht enthebt, indem man ihm die Fohlen bald nach dem Absetzen um einen angemessenen Preis — mindestens 300 Mark — abkauft. Es fahren so beide Teile am besten: die Militärverwaltung erhält sachgemäß aufgezogene, unverbrauchte Remonten und der Züchter bald bares Geld für sein Produkt. Er braucht so nicht 3 Jahre lang Mühe und Kosten aufwenden, bis er das Fohlen schließlich um einen Preis, der ihn häufig nicht befriedigt, als Remonte verkaufen kann oder endlich gar erfahren muß, daß alle seine Aufwendungen nahezu umsonst gebracht waren.

Nun ist ja allerdings die bloße Fohlenfabrikation gewiß nicht das Ideal einer Zucht. So wie die Verhältnisse aber einmal liegen, dürfte sie immerhin noch das kleinere Übel darstellen. Es ist hier eben zu berücksichtigen, daß es für kleinere Bauern, die sich 1 oder 2 Stuten halten, vielfach ein Ding der Unmöglichkeit darstellt, Remontefohlen in der eigenen Wirtschaft rationell aufzuziehen. Daß der mit Maß und Ziel betriebene Fohlenverkauf durchaus nicht die Zucht zu Grunde richten muß, lehrt ein Blick auf die Hochzuchtgebiete Hannover und Ostpreußen und manche gute Kaltblutzuchtgebiete, in denen er in üppigster Blüte steht. Allerdings ist dort auch das züchterische Verständnis soweit entwickelt, daß man die besten Stutfohlen zur Zucht zurückbehält, ein Vorgehen, das der Staat mittels der Erhaltungsprämien unterstützen muß. Denn die Erhaltung eines guten Stutenstammes darf natürlich unter keinen Umständen versäumt werden. Es wird übrigens auch schon insoferne einigermaßen hiefür Sorge getragen, als gute Remontedepotstuten ihren Ursprungsvereinen nicht selten wieder zurückgegeben werden.

Die Landgestütsverwaltung läßt seit 1898 alljährlich etwa 50 Absatzfohlen, die sich zu Remonten zu entwickeln versprechen, durch die Gestütsbeamten in ganz Bayern ein-

schließlich Pfalz ankaufen und in die dem Kgl. Stammgestüt Achselschwang angegliederte Aufzuchtanstalt Stillerhof verbringen. Ebenso machen sich auch die Remontezuchtvereine Uffenheim, Windsbach, Freystadt und Fürstenfeldbruck, die eigene Aufzuchtanstalten besitzen, sowie einige andere bereits genannte Vereine dadurch verdient, daß sie Fohlen ankaufen oder daß sie, wenn die Züchter ihre Fohlen im Besitz behalten wollen, gegen eine Entschädigung von etwa 70 Pfg. im Tag die Aufzucht besorgen.

Bayerische Fohlenaufzuchtanstalten nach dem Stande von 1910.

Lf. Nr.	Name	Gründungsjahr	Sommerbestellung		Abgegeben als			Bemerkungen
			1910	seit Gründung	Zuchthengste	Remonten 1910	Remonten s. Gründ.	
1	Fall b. Lenggries	1883	—	694	23	—	34	1890 aufgelöst
2	Mischenried . .	„	—	182	—	—	56	1894 aufgelöst
3	Ritterswörth . .	1886	139	1850	20	44	654	
4	Haßloch	„	33	903	—	1	85	
5	Lindach bei Fürstenfeldbruck .	1887	32	626	3	5	146	
6	Uffenheim . . .	1888	38	839	1	9	190	
7	Windsbach . . .	„	108	1106	—	22	286	
8	Lechau	„	100	2362	23	43	318	
9	Gaishauserhof (Niederbayern).	1889	71	1036	4	10	11	
10	Schöfbach-Wiefling (Niederb.).	„	48	1038	1	11	131	1910 aufgelöst
11	Schwarzenbach .	1895	50	725	8	13	141	
12	Strüth b. Ansbach	„	—	148	—	—	31	1900 aufgelöst
13	Standenbühl . .	1896	20	565	—	2	32	
14	Thundorf b. Freystadt i. O. . .	„	99	1017	—	16	261	
15	Stillerhof . . .	1898	89	717	1	29	385	
16	Waldau b. Kulmb.	1905	73	197	1	9	30	
17	Gammerhof bei Gmund . .	1906	64	168	—	5	5	
	Summe:		964	14173	85	219	2796	

Die große Mehrzahl der bayerischen Remonten geht also aus Aufzuchtanstalten hervor. Von den Anstaltsfohlen gelangt aber nur ein nicht gerade hoher Bruchteil zum Ankauf. Hiebei ist jedoch in Betracht zu ziehen, daß in obenstehender Zusammenstellung auch die beiden jüngsten, für den Ankauf noch nicht in Frage kommenden Jahrgänge mitgezählt sind und daß ein nicht unerheblicher Teil der älteren Fohlen der Remontierungskommission überhaupt nicht vorgestellt wird. Manche, auch als Remonten geeignete Pferde werden anderweitig verwertet und außerdem stehen die meisten Anstalten, wenn sie auch in erster Linie der Remonteaufzucht dienen sollen, doch auch den Fohlen anderer Zuchtrichtungen — in der Regel bei erhöhtem Verpflegungssatz — offen. In Stillerhof z. B., woselbst nur Remonteaufzucht getrieben

wird, ist das Ergebnis des Remonteankaufs wesentlich günstiger.

Außer den schon angeführten Remonte- und Pferdezuchtvereinen befassen sich mit der Remontezucht noch die Edelzuchtvereine Deggendorf, Osterhofen und Aidenbach, die in der Hauptsache mit „Militärstuten" züchten, sowie die Vereinigung „Oberfränkisches Zuchtbuch für Stuten edlen Halbblutes" mit dem Sitz in Kulmbach. Von den bayerischen Halbblut-Privatgestüten betätigen sich vorwiegend in der Remontezucht das des Frhrn. v. Rotenhan in Rentweinsdorf (30 Stuten) und des Ökonomierats Grabmaier in Scheuerhof bei Geisenfeld (9 Stuten). Die Gestüte des Grafen v. Moy in Stepperg (15 Stuten) und des Grafen v. Drechsel in Kanzlerhof (7 Stuten) liefern gelegentlich ebenfalls Remonten. Ferner geben das Kgl. Hofgestüt Rohrenfeld und die beiden Stammgestüte Zweibrücken und Achselschwang einen großen Teil ihres überschüssigen Materiales zu Remontierungszwecken ab.

Die Remontezüchter haben sich im Jahre 1907 zu dem „Verband der Remontezüchter in Bayern" zusammengeschlossen, um ihre Interessen gemeinsam zu vertreten. Zur Anbahnung eines direkten Verkehrs mit den Pferdekäufern und um namentlich die gestoßenen Remonten — unter denen sich ja manchmal für Luxus- und Arbeitszwecke recht wohl brauchbare befinden, so z. B. Schimmel, zu große und zu kleine oder zur Zeit des Remonteankaufs mit vorübergehenden Krankheiten behaftete etc. — einigermaßen nutzbringend verwerten zu können, gibt der Verband in gewissen Zwischenräumen eine Verkaufsliste heraus, die an Interessenten verschickt wird und an einigen Stellen aufliegt *). Der Verband hat hiedurch schon eine Reihe günstiger Verkaufsabschlüsse bereiführen können.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Praxis.

Von Distriktstierarzt Breß in Schönenberg.

1. Gebärparese bei einer Ziege.

Eine kleine, milchreiche Landziege hatte vor 8 Tagen zum fünften Male geworfen und zeigte abends vorher noch keine Krankheitserscheinungen. Am andern Morgen konnte

*) In München in der Geschäftsstelle des „Vereins zur Förderung der Pferdezucht in Bayern", Herrenstraße 9/0.

sie nicht mehr aufstehen und Futter und Getränkeaufnahme wurde eingestellt. Bei meinem Eintreffen gegen Abend lag sie flach auf der Seite, war vollständig gelähmt und Mageninhalt entleerte sich aus Maul und Nase. Temperatur, Puls und Atmung hingegen waren normal. Auf Lufteinpumpen in das Euter besserte sich der Zustand derart, daß die Ziege nach 10 Stunden wieder hergestellt war.

2. Festliegen.

Ein Fall von Lumbago (Festliegen) bei einer 7 Monate trächtigen, gut genährten und kräftig gebauten Kuh, die ständig im Stalle gehalten wurde, war dadurch von Interesse, daß die Notschlachtung 5 Tage nach Beginn der Krankheit ausgedehnte Hämorrhagien (schwarzrote Verfärbung) der gesamten Beckenmuskulatur aufwies. Knochenbruch oder Verletzung makroskopischer Blutgefäße waren nicht gegeben. Intra vitam wurde festgestellt: starke Beeinträchtigung des Allgemeinbefindens und des Appetits, convulsivische Zuckungen des Körpers und Schwanzes, kühle Hautoberfläche, bei 37,3 C. Rektaltemperatur; Harn- und Kotabsatz bestehen bei verminderter Pansentätigkeit, Reflexreizbarkeit der Nachhand gegenüber der Vorhand nicht wesentlich herabgesetzt, Puls und Atmung normal. Daß es sich in diesem Falle um rheumatische Muskelentzündung gehandelt hat, dürfte in Anbetracht der hochgradigen Blutungen in den Muskeln von der Hand zu weisen sein.

Nach meiner Ansicht handelte es sich um fibrilläre Muskelzerreißungen, hervorgerufen durch anstrengende Aufstehversuche bei ungünstiger Lage.

3. Spontane Darmzerreißung bei einer Geburt.

Eine Kuh, Fleckviehschlag, hatte ein Kalb in Beckenlage geboren. Besondere Zugkraft war nicht in Anwendung gekommen, Verletzung des Tragsackes war nicht vorgekommen. Vor der Geburt war das Allgemeinbefinden und die Freßlust des Tieres als gut zu bezeichnen gewesen. Sofort nach der Geburt jedoch zeigte sich das Tier schwer krank. Untersuchungsergebnis: Futter- und Getränkeaufnahme vollkommen sistiert, Tympanitis, Sistieren der Peristaltik, Muskelzittern; Hörner und Ohren kalt, über 100 kleine Pulse und vermehrte Atmung. Die Secundinae gingen nach 3 Stunden ab. Eine manuelle Untersuchung des Uterus ergab keine Ruptur. Zirka 12 Stunden nach der Geburt erfolgte die Schlachtung. Die Autopsie ergab etwa 4 Liter übelriechendes Exsudat in der Bauchhöhle, Netz mit Darm-

inhalt imprägniert, Bauchfell diffus-gerötet, die Uterusserosa hochrot verfärbt, eine etwa 1½ m vor seinem Übergang in den Blinddarm befindliche Dünndarmpartie war in etwa 3 Markstückgröße perforiert. Die Wundränder waren blutig imbibiert, dagegen zeigte sich an der perforierten Darmpartie sonst keine Texturveränderung, ebensowenig am Uterus, so daß es keinem Zweifel unterliegt, daß die Darmzerreißung mit der Geburt des Kalbes in Beckenendlage in ursächlichem Zusammenhange steht, etwa in der Weise, daß die betreffende Darmpartie mit ihrem langen Gekrösteil von dem Hinterteil des Kalbes stark an das knöcherne Becken und zwar als Schlinge angepreßt wurde, so daß ein Entweichen des Darminhaltes nach hinten oder vorn unmöglich gemacht war.

Referate.

Thrombose der hinteren Aorta und Schenkelarterie. (Veter. Sanitätsbericht der Kgl. Bayer. Armee pro 1910).

Ein 8jähriges Pferd (Brustseuche-Rekonvaleszent) ging plötzlich hinten links stark lahm. Es überkötete, begann Unruhe zu zeigen, schwitzte am Hals und Rumpf und atmete heftig. Die Hinterhand blieb dabei trocken und war auffallend kalt. Die Erscheinungen der plötzlichen Erkrankung deuteten auf eine Thrombosierung der großen Gefäßstämme der Hinterhand. Das Pferd wurde mit Spirit. camphorat. frottiert und erhielt 0,5 Morphium subkutan, worauf eine vorübergehende Besserung des Zustandes eintrat. Eine Stunde später jedoch überkötete Patient hinten beiderseits so stark, daß er mit den Vorderflächen der Köten fußte, er stürzte wiederholt zusammen und begann neuerdings heftig zu schwitzen. Hiebei blieb wiederum die Hinterhand trocken. 2 Stunden nach Beginn der Erkrankung trat starkes Erbrechen auf und nach 6½ Stunden erfolgte unter hochgradiger Atemnot der Tod des Tieres.

Obduktion: Thrombose der hinteren Aorta und Schenkelarterie.

Erweiterung des Grimmdarmes. (Ibidem).

Ein 16jähriger Wallach der am Tage zuvor reichlich mit Häcksel gefüttert wurde, starb nach 15stündiger Kolik.

Obduktion: Die linken Grimmdarmlagen waren mit einer enormen Menge Häckselbrei angefüllt. Die vordere Kuppe der linken Kolonlagen ragte weit nach vorn und paßte genau in eine Konkavität des linken Leberlappens,

dem sie fest anlag. Die Leber selbst war auf ein Drittel der normalen Größe atrophiert, ihre Kapsel welk und runzelig und so derb, daß man kaum mit dem Messer einschneiden konnte. Der rechte Leberlappen war mäßig bluthaltig, der linke fast blutleer und von schmutzig gelber Farbe. Eine Läppchenzeichnung war nirgends ausgeprägt.

Beckenwärts von den abnorm gefüllten Kolonlagen befanden sich zahlreiche von dem Grimmdarm komprimierte Dünndarmschlingen. Das Herz zeigte trübe Schwellung; Kammern und Vorkammern enthielten ungeronnenes Blut.

Berichterstatter deutet den Befund so, daß die schon lange ausgeweiteten und atonisch gewordenen linken Grimmdarmlagen durch die reichliche Häckselfütterung übermäßig angefüllt waren, sodaß sie, zu jeder Peristaltik unfähig, den Dünndarm und seine Gefäße stundenlang komprimierten. Hiedurch trat infolge der Zirkulationsstörung eine langsame Anreicherung des Blutes mit Kohlensäure ein, wofür das durchwegs ungeronnene Blut und die fehlende Totenstarre spricht.

Die Kohlensäureintoxikation verursachte ihrerseits wieder eine Entartung des Herzmuskels und schließlich dessen Lähmung.

Die Atrophie der Leber steht in ursächlichem Zusammenhang mit der Erweiterung und Atonie der linken Kolonlagen.

Zwei Fälle von Hydronephrose beim Hunde, bedingt durch Harnblasenkarzinom und vergesellschaftet mit Prostatahypertrophie. Path. Inst. d. k. Tierärztl. Hochschule in Dresden. (Jahresber. der tierärztl. Hochschule Dresden).

Fall 1. 10 jahre alter männlicher Bernhardiner, wegen Harnbeschwerden getötet. Abgemagerter Kadaver. Die linke Niere ist 12 cm lang, am Hilus 4,5 cm breit und 3,5 cm dick, die rechte Niere mißt in der Länge 11 cm, 3,5 cm in der Breite (am Hilus) und 3,5 cm in der Dicke. Bei der Palpation besonders der rechten Niere, stellt man in der Nachbarschaft des Hilus Fluktuation fest, die auf eine Flüssigkeitsansammlung im erweiterten Nierenbecken schließen läßt. Die Nieren, deren Kapsel leicht abziehbar ist, zeigen an ihrer Oberfläche zahlreiche nicht scharf begrenzte, etwas eingezogene, etwa linsengroße Herde. Die Harnleiter sind in ihrer ganzen Länge daumenstark erweitert und zeigen starke Fluktuation. Die Blase ist reichlich gänseeigroß und fühlt sich sehr derb an. Bei der Eröffnung der Blase entleert sich etwa ein Eßlöffel voll stark getrübten Harnes.

Die Wand der Blase ist etwa 1,5—2 cm stark. Die Verdickung betrifft, wie sich schon makroskopisch feststellen läßt, zum kleineren Teil die Muskulatur (0,5 cm), zum größeren Teil ist sie zurückzuführen auf eine Gewebsneubildung von 1—1,5 cm Dicke im Bereiche der Schleimhaut. Besonders stark ist die dorsale Blasenwand verdickt, sie springt in Form eines flachen, vom Blasenscheitel bis zum Blasenhalse sich erstreckenden Tumors in das Blasenlumen zu vor. Die Neubildung betrifft somit auch die Gegend der Einmündung der Harnleiter. Die Schleimhaut ist großenteils rauh, uneben und von einer schmierig fettigen Maße bedeckt (Ulceration). Aus den Ureteren läßt sich Harn kaum in die Harnblase ausdrücken. Die Prostata ist vergrößert. Jeder Lappen hat etwa die Größe eines Taubeneies. Die Konsistenz ist derb.

Die übrigen Organe zeigen nichts Abweichendes, insbesondere fehlen auch Geschwulstmetastasen.

Die histologische Untersuchung der Neubildung an der dorsalen Blasenwand ergab Karzinom vom Charakter des Übergangsepithels. Die vergrößerte Prostata zeigte eine beträchtliche Vermehrung des interstitiellen Gewebes, während das Parenchym etwas vermindert ist.

Fall 2. 4 jahre alter männlicher Hühnerhund, getötet. Die linke Niere ist 12,5 cm lang, 5,5 cm breit und 4 cm dick. Sie zeigt deutliche Fluktuation. Der zugehörige Ureter ist an seinem Ursprung nur wenig kegelförmig erweitert. Die rechte Niere hat eine Länge von 13 cm, eine Breite von 5,5 cm und eine Dicke von 3,5 cm. Der zugehörige Harnleiter ist an seinem Ursprung sehr stark kegelförmig erweitert und zwar wird die Basis des Kegels von dem ganzen medialen Rande der Niere gebildet; seine Höhe beträgt 9 cm. Die kegelförmige Dilatation des Ureterursprunges bildet die unmittelbare Fortsetzung des ebenso stark erweiterten Nierenbeckens, so daß also beide eine einzige große Höhle darstellen, die kranialwärts kappenartig bedeckt ist von dem stark verdünnten Rest des Nierenparenchyms. Die Niere zeigt sehr starke Fluktuation. Beide Harnleiter verlaufen, abgesehen von ihren erweiterten Ursprungspartien, in Kleinfingerstärke deutlich fluktuierend, zur hühnereigroßen Blase, welche lediglich eine geringe Menge einer grauen schmierigen Maße enthält. Die Blasenwand ist 1,5 cm stark. (Muskulatur 1 cm, verdickte Schleimhaut $^1/_2$ cm). Die Schleimhaut ist uneben und höckerig. Dorsal in der Nähe des Blasenhalses ist eine halbhaselnußgroße flache Neubildung mit ulcerierter Oberfläche. Aus

den Ureteren läßt sich nur bei starkem Druck Harn in die Blase entleeren. Die Prostata ist vergrößert, der rechte Lappen fast taubenei-, der linke fast wallnußgroß. Konsistenz beider Lappen ist derb.

Die übrigen Organe zeigen nichts Abweichendes.

Die histologische Untersuchung der Blase, und insbesondere der Neubildung an der dorsalen Blasenwand, ergibt ein Karzinom, und zwar ähnlich dem Adenokarzinom. Die Epithelstränge dringen zwischen den Muskelbündeln bis fast zur Serosa vor. Die Prostata zeigt eine echte, glanduläre Hypertrophie.

Die beiden beschriebenen Fälle zeigen sehr viel Übereinstimmendes: Ein Karzinom der Harnblase, das besonders an der Dorsalwand und in der Gegend der Einmündungsstellen der Harnleiter lokalisiert ist. Die in beiden Fällen vorhandene beiderseitige Hydronephrose mit Dilatation der Ureteren ist auf eine Erschwerung des Harnabflußes in die Blase infolge Verlegung der Harnleitermündungen durch die Karzinomatose zurückzuführen. Die Prostatahypertrophie in beiden Fällen ist eine Erkrankung für sich. Sie kann für die Entstehung der Hydronephrose kaum verantwortlich gemacht werden. Sie hat die mäßige Hypertrophie der Blasenmuskulatur erzeugt. Steger.

Dr. **Hübner**-Stettin: **Über Anwendung des Anaesthesins.** (Therapeut. Monatsheft Nr. 2, 12.)

V. empfiehlt bei Otitis media acuta und beginnender Furunkulose des Gehörganges beim Menschen Anaesthesin in folgender Zusammensetzung: Anaesthesin 1,0, Alkohol absolut. 10,0, Aluminii acetici 2,0, Glycerini 30,0 in vitro nigro. Man führt einen sterilen Bandgazestreifen getränkt mit der erwärmten Lösung in den Gehörgang bis zum Trommelfell, läßt die Gaze täglich 3—5 mal durch Aufgießen der Flüßigkeit anfeuchten und legt auf das kranke Ohr einen Prießnitzumschlag. Die Schmerzen lassen alsbald nach. Vergiftungen, welche bei Anwendung des Kokains nicht ausgeschlossen sind, oder Verätzungen des Trommelfelles, die man bei Verwendung des 10%igen Carbol-Glyzerins beobachtete, kommen bei dieser Medikation nicht vor. (Wäre bei schmerzhafter Otitis der Hunde zu versuchen. D. Ref.)

Dr. **Scharff**-Stettin: **Zur perkutanen Salizyltherapie.** (Ibidem.)

Verf. machte die Beobachtung, daß eine von ihm hergestellte und in der humanen Praxis angewandte Salizyl-

salbe die bisher benützten perkutan wirkenden Salizylpräparate an schneller und nachhaltiger Wirkung übertrifft. Die Magistralformel der Salbe, von welcher alle 4 Bestandteile Antirheumatica sind, lautet:

Rpt.: Acidi salicylic. 10,0, solve in Ol. terebinth. 10,0, Sulfur. praecipit. vel. sublimati Terebinthinae aa 40,0.

Salizylsäure wirkt spezifisch antirheumatisch, ebenso das Terpentinöl; dieses wirkt zunächst als Rubifaciens, durchdringt aber alsbald wie die Salizylsäure die Haut; Schwefel verhindert die hautreizende Wirkung der Terpentine soweit, daß keine Dermatitis entsteht, dann aber durchdringt er in Gasform die Haut und wirkt auf die erkrankten Organe ebenfalls antirheumatisch. Er hat eine entschiedene Affinität zur quergestreiften Muskulatur und zu den Nerven, deren chronische Erkrankungen er hervorragend günstig beeinflußt.

Die Anwendung der fettlosen Salbe anbelangend, empfiehlt Verf. sie zur Erzielung der besten und schnellsten Wirkung auf die leidenden Stellen aufzustreichen und mit Gummipapier oder Billroth-Battist zu bedecken. Bei empfindlicher Haut wird die Salbe leicht eingerieben und hierauf mit Mehl oder Talk solange bestäubt, bis die Oberfläche der behandelten Stelle relativ trocken ist.

Bei Verwendung der Salbe an den Gliedmaßen (Gelenken) ist angezeigt die angestrichene und hierauf mit Gummipapier oder Billroth-Battist bedeckte Gelenkpartie mit Binden, eventuell mit Zinkleimbinden, oder gestärkten Gazebinden zu fixieren.

Schon nach einigen Stunden läßt sich das Eindringen der Salizylsäure und des Terpentins in den Organismus, an dem Veilchengeruch des Harnes und an der violetten Färbung desselben auf Zusatz von Ferrum sesquichloratum erkennen.

Der Verband bleibt am besten solange liegen, bis die klebende Wirkung der Salbe durch Perspirationsprodukte der Haut aufgehoben wird, was gewöhnlich in 3 –5 Tagen statt hat.

Verf. beobachtete, daß der sogenannte Hexenschuß meistens schon nach einem Verbande innerhalb 24 Stunden weicht, ebenso Myositis cervicalis unter einem Krawattenverbande. Schmerzattaken in von echter Gicht (Arthritis deformans) befallenen Gelenken werden, ebenso wie Ischias und andere Neuralgien, mit wenigen Ausnahmen schnell beseitigt.

Dr. **Hofstätter**-Wien: **Pituitrin als Blasentonikum.** (Therapeut. Monatsheft 1912, Nr. 2.)

In einer früheren Nummer dieser Wochenschrift wurde über günstige Erfahrungen referiert, welche Ärzte bei Behandlung der Blasenatonie durch Anwendung von Yohimbin machten. Neuerlich fand H., daß sich beim Menschen durch Pituitrin (Hypophysisextract) postoperative und postpartale Harnverhaltungen leicht und ungefährlich beheben lassen. In mehr als drei Viertel der Fälle stellte sich bald nach der Injection von 1 Kubikzentimeter Pituitrin Harndrang ein, der zu ausgiebiger Entleerung der Blase führte. Wenn bei dem Verfahren des Verf. der erste Urin abgegangen, kam es nicht mehr zur Harnverhaltung. Die Hauptwirkung des Pituitrins findet hier zweifelsohne auf die Blasennerven, bezw. die Blasenmuskulatur statt.

Hagduck: Über Verwendung der Bierhefe als Nahrungsmittel. (Ref. in der pharmazeut. Zentralhalle Nr. 5, 12.)

Die von deutschen Brauereien erzeugte Hefemenge beträgt 70 Millionen Kilogramm. Es wird angestrebt, die Hefe nach vollständiger Entbitterung und Trocknung als menschliches Nahrungsmittel in den Verkehr zu bringen und man hat gefunden, daß aus der gewonnenen Trockenhefe zahlreiche schmackhafte und bekömmliche Speisen hergestellt werden können. Die Hefe wird im menschlichen Körper fast vollständig ausgenützt. Die diätetische Wirkung wird zur Zeit in mehreren Krankenhäusern ausprobiert.

Bitter: Über Fischwürste. (Hygien. Rundschau 1911, Nr. 4.)

Die von der Firma Schönau & Co. in den Handel gebrachten Fischwürste sind nach B. ein appetitliches, wohlschmeckendes, grätenloses Nahrungsmittel von verhältnismäßig hohem Nährgehalt. Sie eignen sich in Verbindung mit gekochten Hülsenfrüchten besonders zur einfachen Herstellung der warmen Hauptmahlzeit.

Die Würste sind nach vorherigem mehrmaligen Stechen mit einer Nadel oder spitzen Gabel 25 Minuten in siedendem Wasser zu halten. Die Gefahr einer Vergiftung durch so behandelte Würste liegt nicht vor. A.

(Pharmazeut. Zentralhalle, Nr. 7, 11.)

Verschiedenes.

Lumbalanaesthesie, hier Priorität.

In der Zeitschrift Rec. de med. vet. vom 28. Februar 1911 sagen M. M. Brissy et Barbier unter dem Titel Technique de la ponction lombaire chez le cheval: „Nos recherches bibliographiques sur cette question ne nous ayant pas livré la technique que nous cherchions, nous avons essayé de la régler nous même."

Hiezu sei bemerkt, daß Kollege Dr. Lichtenstern-Rotthalmünster im Jahre 1910 2 im Verlag von Schaper-Hannover erschienene Arbeiten über „Lumbalanaesthesie beim Pferde und Rinde" veröffentlichte, ferner enthalten Nr. 22, 23 und 24 1910 der ‚Münchener Tierärztlichen Wochenschrift' eine Arbeit von L. betitelt „Lumbalpunktion und Injektion und ihre Anwendungsgebiete beim Pferde und Rinde."

Die erste Lumbalanaesthesie beim Rind und Pferde hat Dr. L. nach dem Inhalt dieses Artikels schon im Juni 1909 ausgeführt. Die erwähnte Arbeit im Recueil spricht weiter über moyens de traitement de quelques affections du cerveau ou de la moelle; auch die direkte Behandlung des Rückenmarkes wurde vou Dr. L. bereits im Jahre 1910 ausgeführt; endlich behandelt der angezogene Artikel als neu die Untersuchung der Rückenmarksflüssigkeit: un diagnostic par l'examen du liquide cephalo rachidien. Dr. L. studiert bereits im Jahre 1910 unter Anwendung von gefärbter Novocainlösung die Verhältnisse des Liquor spinalis usw.

Wie aus dem Vorstehenden zu ersehen, gebührt also die Priorität über die von dem Verf. des Artikels im Rec. de med. vet. besprochene erste Ausführung der Lumbalanaesthesie beim Pferde und die weiter angeführten Versuche zur direkten Behandlung des Rückenmarkes usw. einem deutschen Tierarzte. A.

Verlegung der Tierärztlichen Hochschule Dresden nach Leipzig.

In einer früheren Nummer dieser Wochenschrift wurde über die geplante Verlegung der Tierärztlichen Hochschule nach Leipzig berichtet.

Nach einer Mitteilung der ‚Deutschen Tierärztlichen Wochenschrift' hat nun auch die Studentenschaft der genannten Hochschule zu diesem Plane Stellung genommen. Jüngst fand im Auditorium der Hochschule eine Versammlung der Studierenden statt, welcher auch die Professoren anwohnten.

Der Referent führte aus, daß die Verlegung der Hochschule nach Leipzig und die Angliederung an die dortige Universität im Interesse der Studentenschaft liege. Gegen den Fortbestand der derzeitigen Verhältnisse wurde geltend gemacht, daß der Apparat, welcher gegenwärtig in Bewegung gesetzt werde, bei der geringen Anzahl Studierender viel zu kostspielig sei; dazu komme, daß die räumlichen Verhältnisse der Dresdner Tierärztlichen Hochschule viel zu beschränkte seien usw.

Diesen Erörterungen schloß sich die gesamte Studentenschaft einstimmig an und es wurde der Beschluß gefaßt, den Ausschuß der letzteren zu beauftragen an die beiden Ständekammern des Landtages das Gesuch zu richten, einer Verlegung der Dresdner Tierärztlichen Hochschule nach Leipzig zustimmen zu wollen.

Berufung.

Nach einer Notiz in Nr. 8 der ‚Deutschen Tierärztlichen Wochenschrift' wurde auf den Lehrstuhl des hygienischen Institutes der Tierärztlichen Hochschule Hannover Professor Dr. Miessner, Vorstand der Abteilung für Tierhygiene des Kaiser Wilhelm-Instituts für Landwirtschaft in Bromberg berufen.

Veterinärwesen in Südwestafrika.

Seit Längerem ging bereits das Gerücht, daß Professor Dr. Gmelin-Stuttgart als Referent für das Veterinärwesen in Südwestafrika ausersehen sei. Nunmehr soll die Ernennung des Genannten zum Referenten für das gesamte Veterinärwesen in Südwestafrika Tatsache werden und Professor Dr. Gmelin seine Tätigkeit an der Tierärztlichen Hochschule Stuttgart mit Ende des laufenden Semesters behufs Übertritt in seine neue Berufssphäre in Afrika aufgeben.

A.

Maul- und Klauenseuche.

Im ganzen sind verseucht in 8 Regierungsbezirken, 82 Distriktsverwaltungsbezirken (davon 20 neu) und 215 Gemeinden (davon 93 neu): 592 Gehöfte (davon 364 neu).

Der Seuchenstand hat sich in den letzten 14 Tagen insoferne erheblich verschlechtert, als 20 Distriktsverwaltungsbezirke, 93 Gemeiden und 364 Gehöfte von der Seuche neu betroffen worden sind. Die Neuverseuchungen sind mehrfach auf die Verheimlichung von Seuchenausbrüchen, auf mangelhafte Beachtung der polizeilichen Schutzmaßregeln und in einzelnen Fällen auch auf die Abhaltung von Viehmärkten zurückzuführen.

Personalien.

Ernennungen: Regierungs- und Veterinärrat Nevermann zum Mitglied des Kaiserlichen Gesundheitsamtes; Tierarzt Kiefer in Pottenstein zum Distriktstierarzt in Bechhofen; Tierarzt Dr. Hans Erhardt in Hersbruck zum Distriktstierarzt daselbst.

Verzogen: Tierarzt Dr. Joseph Burger in Gießen nach Speyer und Tierarzt Dr. Karl Wetzel in Mosbach nach Billigheim (Rheinpfalz).

Der Abschied bewilligt dem Veterinär Dr. Karl Vaerst der Reserve (Kissingen). Zu den Veterinäroffizier der Reserve versetzt: der Oberveterinär Dr. Friedrich Huber (Hof) der Landwehr des I. Aufgebotes.

Approbationen: In Hannover: Gustav Wilpers aus Gesecke; Erich Bornemann aus Noeschenrode; Anton Rohde aus Kampenhausen; Alois Tangerding aus Vardingholt. In Stuttgart: Karl Kamm aus Hohensachsen; Walter Lang aus Osterode und Heinrich Offinger aus Eldingen.

Promotion: Bezirkstierarzt und Schlachthofdirektor Theodor Mayr in Erlangen zum Dr. phil.

Auszeichnungen: Dem Geheimrat Dr. Schütz, Professor an der Tierärztlichen Hochschule Berlin wurde der bayerische Militärverdienstorden 2. Klasse verliehen und dem Oberveterinär Dr. Reinecke, Assistent beim bakteriologischen Laboratorium der Militärveterinärakademie der bayer. Militärverdienstorden 4 Klasse.

Druck von J. Gotteswinter, München. Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

56. Jahrg. München, den 12. März 1912. **Nr. 10.**

Inhalt: Originalartikel: Demmel: Ein beachtenswerter Fall von Schwefelsäurevergiftung. — Lindner: Landespferdezucht und Remontierung im Deutschen Reiche, insbesondere in Bayern (Fortsetzung). — Referate: Burow: Mein Verfahren zur Bekämpfung der Rindertuberkulose. Trautmann: Zur Kenntnis der Panett'schen Körnchenzellen bei den Säugetieren. — Verschiedenes: Unterstützungsverein für die Hinterbliebenen bayerischer Tierärzte, V. a. G., in München. Verein praktischer Tierärzte der Rheinpfalz. Schutzimpfung gegen die Hämoglobinurie (Rotwasser, Weiderot, Blutharnen) der Rinder. Verlegung der Tierärztlichen Hochschule Dresden nach Leipzig. Staatsanstalt für Polizeihunde. Dauer-Ausstellung von Instrumenten für Tiermedizin und Tierzucht. Personalnachricht. — Personalien.

Ein beachtenswerter Fall von Schwefelsäurevergiftung.

Von Dr. Karl Demmel, Tierarzt in München.

Säurevergiftungen als Krankheitsursachen sind bei unseren Haustieren im allgemeinen selten, häufiger kommen bloße Verätzungen mit Säuren, besonders bei Tieren, die in den betreffenden chemisch-technischen Gewerben verwendet werden, vor. Deshalb, ferner aber hauptsächlich weil über die Ätiologie vorliegenden Falles völliges Dunkel herrschte, die Pferde des betreffenden Bestandes aber zu gleicher Zeit der Ansteckung mit Rotzkrankheit verdächtig waren und somit bei der Diagnose hauptsächlich auf diese Seuche Rücksicht genommen werden mußte, sind die hier auftretenden Erscheinungen wohl wert, der Öffentlichkeit übergeben zu werden.

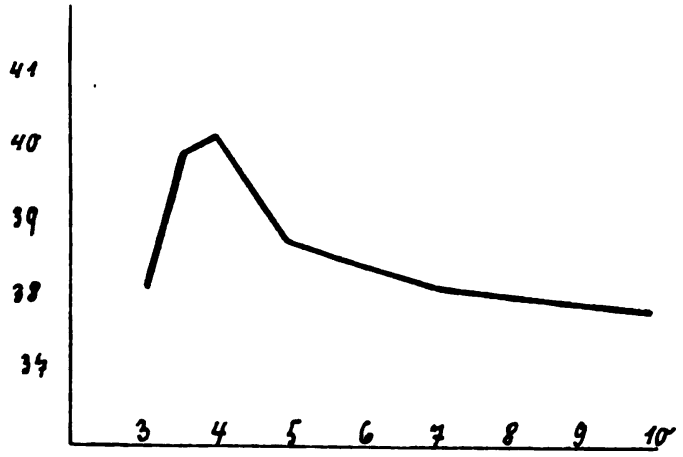
Patient, ein zirka 4½jähriges Pferd, riß sich im Freien los und sprengte seinem Stalle zu. Das schweißbedeckte Tier wurde trockenfrottiert und dabei mehrere ganz geringgradige Exkoriationen an den beiden hinteren und der vorderen linken Extremität konstatiert. Die Haare waren an mehreren Stellen verklebt, sonst nichts Auffälliges vorhanden.

Am folgenden Tag trat eine leichte Anschwellung der hinteren linken Extremität, sowie im Bereich des Aufhängeapparates des Penis ein, am zweiten Krankheitstag Steigerung dieser Erscheinungen und gleichzeitiges Entstehen von mehreren stecknadelkopfgroßen Öffnungen hinten links, in der Schamspalte und den medialen Oberschenkelflächen, aus denen sich ein klares, bernsteingelbes Sekret, besonders beim Abbeugen entleerte.

Weiterhin nahm die Schwellung noch zu, verbreitete sich auf beide Hinterfüße, die nun ein unförmliches Aussehen zeigten; am Schlauch bestand Paraphimosis. Ein aktives Bewegen des Tieres ist unmöglich, das Pferd stürzte schließlich erschöpft zusammen. Beim Abbiegen spritzt Sekret von der gleichen Beschaffenheit aus den Öffnungen, deren Aussehen sich nun ändert. Sie präsentieren sich jetzt als der zentral vertiefte Grund einer kraterförmigen peripheren Erhebung. Am Schlauche sind sie nun auch nachweisbar und umgeben hier kranzförmig die Öffnung desselben. In ihrer Umgebung ist das Hautpigment verschwunden und stärkere Injektion der Hautstelle vorhanden. Die Anschwellungen selbst erinnern sehr lebhaft an diesen Zustand bei der Blutfleckenkrankheit, doch sind keine Petechien zu finden.

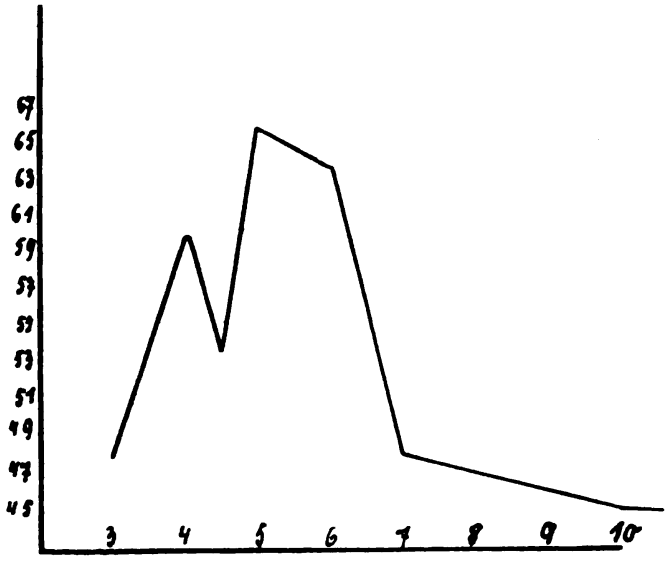
Am 6. Krankheitstag stellten sich nun auffällige Erscheinungen ein. Während nämlich am 5. Tage das Fiebermaximum 40,2° betrug, ging am 6. die Temperatur auf 38,2° zurück, die Schwellung war merklich zurückgegangen und es konnte stellenweise Hautnekrose beobachtet werden, die rasch einen bedeutenden Umfang erlangte. Besonders an der vorderen und inneren Seite der beiden hinteren Extremitäten bis über das Kniegelenk herauf und im Bereich der medialen Oberschenkelflächen zeigten sich fetzenartige, mehr oder weniger kontinuierliche Hautdefekte. Neben dieser Art von Substanzverlust konnte man stellenweise oft Eiterpfröpfchen, in deren Zentrum ein Haar lag, aus der Haut ziehen. Diese Pfröpfchen erklären nun auch die oben genannten kraterförmigen Öffnungen, da hier bereits die Haare ausgefallen waren. Die Hautabstoßungen waren von granulösen Wucherungen und flächenhafter Eiterung begleitet, so daß stellenweise, besonders da, wo sich keine nekrotische Hautplatte abheben ließ, äußerlich einige Ähnlichkeit mit Hautrotz gegeben sein konnte. Inzwischen wurden an der Seitenbauchwand lokale handtellergroße Anschwellungen bemerkbar.

I. Betrachten wir die Fieberkurve, so wird klar, daß ein atypisches Fieber vorliegt. Am 3. Krankheitstag zeigt



sich ein Ansteigen der Temperatur, die am folgenden Tag ihren Gipfelpunkt erreicht hat. Vom 5. Tag an tritt nach einem raschen Abfall ein allmähliches Nachlassen der febrilen Steigerung ein.

II. Die Affektion des Zirkulations- und Respirationsapparates läßt funktionell eine Beschleunigung erkennen. Das Maximum der Pulstätigkeit ist gegenüber dem der Temperatursteigerung zeitlich um einen Tag verschoben,



das der Atemfrequenz ebenso gegenüber dem der Pulsfrequenz.

Es läßt sich am Falle selbst nicht entscheiden, ob die Beeinflussung der Herz- und Lungentätigkeit die Ursache einer direkten Einwirkung der chemisch-toxischen Stoffe auf diese Organe selbst oder ihrer Zentren, oder ob sie nur die Begleiterscheinung des Fiebers selbst war.

Es wäre nun klarzulegen, daß die eben beschriebenen Symptome tatsächlich die Folge der Schwefelsäurewirkung und nicht die einer Infektion (Phlegmone) waren, da — wie oben erwähnt — der Vorfall selbst mit leichten Verletzungen der Haut verbunden war und somit die Bedingungen hiezu gegeben waren. Dies bedarf aber keiner weiteren Ausführung, wenn man die Beschaffenheit des Sekrets, das verhältnismäßig rasche Zurückgehen der Schwellung und die um sich greifende flächenhafte Hautnekrose berücksichtigt. Die oberflächliche Eiterung der Wunden ist erst ein sekundärer Prozeß.

Wollte man an der Rotzdiagnose festhalten, so wäre hauptsächlich in Bezug auf die kraterförmigen kleinen Substanzverluste, entlang der Haarbälge, Grund dazu gegeben; besonders da, wo sie dicht nebeneinander standen und rasch Epidermis und Korium zerstörten und nebenher Granulation und Eiterung sich ausbildete, wurde man lebhaft an H u t y r a und M a r e k's Abbildung über Hautrotz erinnert. Auch die Anschwellungen an der Bauchwand könnten den Verdacht bestärken.

Obwohl, so lange die Ätiologie nicht bekannt war, die allergrößte Vorsicht geboten schien, waren doch mehrere Momente gegeben, die eine andere Beurteilung des Falles erheischten. Einmal das völlig indifferente Verhalten der regionären Lymphdrüsen sowohl während des Fiebers als auch zur Zeit der Eiterung, dann die vergleichende Betrachtung der Hautdefekte an den einzelnen Körperstellen besonders da, wo sich nekrotische Platten abheben ließen (Verätzung), ferner die bald beginnende gute Heiltendenz an den oberflächlichen Erosionen. Zwar war eine mikroskopische Untersuchung des Sekrets als zweifelhaft unterblieben, doch verhielt sich eine zweimalige Blutprobe hinsichtlich Agglutination und Komplementablenkung negativ für Rotz. Inzwischen wor auch die Krankheitsursache als eine Verätzung mit Schwefelsäure einwandfrei festgestellt worden.

Wenn zwar im allgemeinen einer Resorption von konzentrierten, stark ätzenden Säuren von der Haut aus infolge des sich bildenden festen Ätzschorfes Schwierigkeiten im Wege stehen, so bestätigt der vorliegende Fall

doch, daß bei weiter Verbreitung auf der Hautoberfläche genügend Schwefelsäure in einer Form den Gewebssäften und dem Blut sich mitteilen kann, um Vergiftungserscheinungen hervorrufen zu können. Der Zusammenhang des Fiebers mit diesen ist bereits oben gezeigt. Die Affektion der Nieren ist durch die Ausscheidung eines schwach bräunlichen Harns gekennzeichnet. Wir haben gesehen, daß der Weg entlang der Haare und Haarbälge an vielen Stellen in's Korium und zum Teil bis zur Subkutis führte. Die Giftwirkung besteht in einer Verminderung der Alkaleszenz des Blutes*). Daß hiebei schon geringe Mengen toxisch wirken, beweist der Umstand, daß die beim Hungerzustand durch Eiweiszerfall auftretende Schwefelsäure die oben angegebene Vergiftung des Blutes bewirkt.

Zum Schlusse erfülle ich noch die Pflicht, zu erwähnen, daß die Aufzeichnung der Krankheitssymptome des Falles bei gemeinsamer Beobachtung von Dr. Lanzl zum großen Teil erfolgte.

Landespferdezucht und Remontierung im Deutschen Reiche, insbesondere in Bayern.

Von Lindner, Oberveterinär am Remontedepot Fürstenfeldbruck.

(Fortsetzung).

IV.

Remontierung.

Die ganze deutsche Armee zählt im Frieden fast 114 000 Dienstpferde, von denen 70 000 allein auf die Kavallerie entfallen. Für die Pferde dieser Waffengattung ist die Normaldienstzeit auf 10 Jahre, für die der Artillerie auf 9 Jahre und für die des Trains auf 12 Jahre festgesetzt. Damit ist aber nicht gesagt, daß z. B. ein Kavalleriepferd erst nach 10 Dienstjahren ausgemustert werden kann. Es erhält vielmehr jedes Kavallerie-Regiment alljährlich eben $^1/_{10}$ seines Pferde-Etats an Remonten und kann dann nach Abrechnung der Abgänge durch Tod etc. so viel minder brauchbare Pferde ausmustern, ohne streng an deren Alter gebunden zu sein, bis der etatsmäßige Stand erreicht ist.

Die Regelung des Pferde-Ersatzes der Armee obliegt der unmittelbar unter dem Kriegsministerium stehenden

---

*) Dr. med. E. Fröhner: „Lehrbuch der Toxikologie für Tierärzte. 2. Auflage.

Remonte-Inspektion. Ihr sind wieder die Remontierungskommissionen und die Remontedepots unterstellt. In Bayern ist der jeweilige Kavallerie-Inspekteur im Nebenamt auch Remonte-Inspekteur, während der preußische Remonte-Inspekteur ausschließlich diese Funktion bekleidet.

Die den Ankauf besorgenden Remontierungs-Kommissionen bestehen aus 1 Kavallerie-Offizier als allein verantwortlichem Vorsitzenden, 1 oder 2 weiteren Kavallerie-Offizieren, 1 Feld-Artillerie-, 1 Veterinär-Offizier, sowie 1 Unterzahlmeister. Preußen hat 5 Kommissionen, von denen 2 allein in Ostpreußen ankaufen, Bayern, Sachsen, Württemberg je 1. Zum Ankauf vorgestellt werden alljährlich 23—26 000 Pferde, während sich der Bedarf auf etwa 14 000 Remonten stellt.

Preußen allein benötigt 11000. Mehr als die Hälfte hievon, nämlich 6—7000 Stück, stellt die Provinz Ostpreußen, dann folgen Hannover mit etwa 1200 Stück, Mecklenburg mit 800—900, von denen jedoch etwa die Hälfte in Hannover geboren wurde, Posen mit 700—800, Westpreußen und Holstein mit je 400—500, Pommern, Brandenburg, Schlesien, Oldenburg mit etwas über 100 und mit geringeren Zahlen ein Teil der übrigen preußischen Provinzen und Landesteile des preußischen Kontingents. Keine Warmblutremonten oder nur verschwindend wenige liefern die Provinz Sachsen, die Rheinprovinz, die mitteldeutschen Kleinstaaten, Baden, Hessen und die freien Städte.

Die sächsische Kommission erwirbt 50—100 Remonten im eigenen Land und ebensoviele in Holstein. Alle übrigen, etwa 800 Stück, werden aus Ostpreußen bezogen.

Württemberg kauft fast nur Artillerieremonten und zwar etwa 80 im eigenen Land und je 50—100 Stück in Holstein, Ostpreußen und Westpreußen. Die Kavallerieremonten erhält es aus preußischen Depots. So übernahm es 1910 256 volljährige (d. h. 4jährige) Remonten zum Durchschnittspreis von 1549 Mark.

Die bayerische Kommission, die über 1400 Pferde beschaffen muß, kauft etwas über 300 im Lande, etwa 800 in Ostpreußen und 300 — lauter Artilleristen — in Holstein. Die geringe Anzahl schwerer Pferde stammt teils aus Schleswig, teils aus der Trostberger Gegend (Pinzgau-Oldenburger Kreuzung).

Die Kommission beginnt ihren Ankauf bereits im März in Bayern und reist dann im April und Mai, zu einer Zeit, in der noch eine gute Auswahlmöglichkeit besteht, nach

Holstein und durch Ostpreußen und ist im Juni und Juli wieder in Bayern tätig. Da in Norddeutschland zunächst nicht zu viel gekauft wird, um nicht eventuell in Bayern wegen Mangels an Bedarf Pferde stehen lassen zu müssen, bei den bayerischen Züchtern dann aber in der Regel der volle Restbedarf doch nicht gedeckt werden kann, erfolgt im Herbst meist nochmals ein Ankauf in Norddeutschland.

Wie die stets zunehmenden Produktionskosten bewegen sich auch die Ankaufspreise in ständig steigender Höhe. In Preußen bezahlte man für die 3jährigen Remonten: 1818 durchschnittlich 82 Taler = 246 Mark, in den 40er Jahren durchschnittlich 92 Taler = 276 Mark, 1871 durchschnittlich 154 Taler = 462 Mark. Der im Reich bezahlte Durchschnittspreis betrug in den 80er Jahren 700—770 Mark, in den 90er Jahren 770—882 Mark, 1904 930 Mark, 1907 990 Mark und überschritt seitdem 1000 Mark. Von 1888 bis 1907, also in 19 Jahren, hat er um 33 % zugenommen.

1910 legten die preußischen Ankaufskommissionen durchschnittlich 1065 Mark (nach anderer Quelle 1043 Mk.) an, während die bayerische Kommission 1020 Mark ausgab. Die bayerischen Durchschnittspreise sind stets etwas niederer als die preußischen. Obwohl nämlich Preußen auf der einen Seite viel weniger zahlt als Bayern, — so kaufte es 1910 noch 2223 Remonten um nur 800—900 Mark, während in Bayern der Mindestankaufspreis 950 Mark betrug —, gibt es auf der anderen Seite für die Remonten der Garde häufig 1200—1300 Mark und noch mehr, Preise, die Bayern nur ausnahmsweise für Zuchtstuten und Offizierspferde bewilligt.

Dagegen ist das Prozentverhältnis der angekauften zu den vorgestellten Pferden für Bayern stets etwas höher als für Preußen. Dies erklärt sich daraus, daß die bayerische Kommission im eigenen Land alles nur irgend brauchbare Material abnimmt und daß sie in Norddeutschland nicht auf öffentlichen Märkten, sondern nur von bewährten Züchtern und Händlern kauft, die in der Hauptsache gute Pferde zur Vorstellung bringen.

In den Kreisen der Remontezüchter wird bekanntlich allgemein über die Unrentabilität dieses Betriebszweiges geklagt und erklärt, daß man bei den Preisen, wie sie die Remontierungskommissionen zahlen, nicht auf seine Rechnung kommen könne. Diese Klage ist so alt wie die Remontezucht selbst und wird nicht nur bei uns erhoben, sondern auch im Ausland und dort allem Anschein nach auch nicht ohne Berechtigung.

Frankreich zahlte z. B. 1909 für Kürassierremonten 1221 Francs, für leichte Kavallerieremonten 946 Francs, für Artillerieremonten 1005 Francs; Österreich 1908 gar nur einen Durchschnittsremontepreis von 800 Kronen.

(In diesen auffallend niederen Preis dürften allerdings auch die kleinen Pferde für die Gebirgsbatterien (Hafflinger Klepper) und die zahlreichen Tragtiere — meist Maultiere — der übrigen Gebirgstruppen eingerechnet sein.)

In der Fachpresse finden sich zahlreiche Berechnungen, die dartun sollen, daß die Remontezüchter mit Verlust arbeiten.

Der Verband der Remontezüchter in Bayern gab im Jahre 1908 die bei Aufzucht von 30 Fohlen, (von denen 24 als Remonten verkauft werden konnten, während 1 starb und 5 billig abgegeben werden mußten), in einer Anstalt erwachsenen Kosten mit 1544 Mark für eine 3½jährige Remonte an.

Ein erfolgreicher bayerischer Züchter, der von 1900 bis 1907 15 Fohlen in der eigenen Wirtschaft aufzog und keine Verluste an abgesetzten Fohlen hatte, berechnete die Aufzuchtkosten für ein Fohlen mit 1026 Mark, wobei der Wert des Fohlens außer Anschlag blieb.

Nach einer ausführlichen Berechnung der ostpreußischen Landwirtschaftskammer vom Jahr 1905 stellen sich unter Berücksichtigung des Umstandes, daß von 10 Fohlen im allgemeinen 1 eingeht und 2 wegen geringer Fehler billig verkauft werden müssen, die Kosten für ein 3½jähriges Remontefohlen an Anlagekapital und Verzinsung, an Unterhaltungskosten und Amortisation der Stallungen, dann für Wart und Pflege, sowie tierärztliche Behandlung im Großbetrieb auf 1343 Mark.

Die im Jahre 1907 tagende preußische Landes-Pferdezuchtkommission endlich nahm nach eingehenden Beratungen einstimmig eine Entschließung an, in der unter Hinweis darauf, daß die in den letzten Jahren für Remonten bezahlten Preise auch nicht annähernd den erheblich gestiegenen Aufzuchtkosten entsprächen, ab 1909 ein Durchschnittsankaufspreis von 1250 Mark gefordert wurde, also eine Erhöhung um 250 Mark. Der Kriegsminister erklärte damals, eine so plötzliche und so bedeutende Mehrbelastung des Etats — über 3 Millionen — nicht vertreten zu können, sicherte jedoch auch für die Zukunft eine weitere, aber allmähliche Steigerung der Remontepreise zu.

Man kann ja nun, ohne es gerade zu beabsichtigen, einen Betriebszweig auf dem Papier noch viel unrentabler machen, als er tatsächlich ist. Und dies namentlich dann,

wenn man in einem so vielseitigen Betrieb, wie dem landwirtschaftlichen, dessen einzelne Zweige in engster gegenseitiger Abhängigkeit stehen, daran geht, nun für jeden einzelnen eine streng gesonderte Rentabilitätsberechnung aufzustellen. Dazu werden im vorliegenden Falle Prämien und sonstige Staatsunterstützungen zuweilen nicht in Rechnung gesetzt und der Hafer ist stets, auch wenn er selbstgewonnen ist, nicht zum Selbstkostenpreis, sondern zum Marktpreis veranschlagt.

Trotz alledem wird man bei vorurteilsloser Beurteilung aller in Betracht kommenden Verhältnisse aber doch zu dem Schluß kommen müssen, daß die Züchter namentlich dann, wenn die Kommissionen nur verhältnismäßig wenig Remonten abzunehmen in der Lage sind, bedeutende Verluste erleiden und daß im allgemeinen nur unter günstigen Bedingungen — gute Entwicklung der Fohlen, keine Todesfälle, billige Weiden, Selbstgewinnung des Futters bei billigen Arbeiter- und guten Wachstumsverhältnissen — die Produktionskosten gedeckt werden. Dabei mag sogar auch dann und wann, dank der Staatszuschüsse in mannigfacher Form, noch ein kleiner, zu der Größe des Risikos aber in keinem Verhältnis stehender Überschuß erzielt werden.

Würden sämtliche gezüchteten Remonten gekauft, so könnten die Züchter schließlich ganz gut zufrieden sein. Der Hauptgrund der Unrentabilität der Remontezucht liegt bei der bisherigen Bezahlung eben in der großen Anzahl der nicht als Remonten abgenommenen und dann nur mehr oft mit großem Verlust verwertbaren Pferde. Die von den Remontezüchtern gewünschte erheblichere und raschere Preissteigerung, als sie im Laufe der Jahre eingetreten ist, wäre daher hauptsächlich von dem Gesichtspunkt aus gerechtfertigt, die großen wirtschaftlichen Nachteile, die darin liegen, daß bei der Remontezucht so viele unverschuldete Nieten herausspringen, etwas abzuschwächen. Eine solche Erhöhung der Ankaufspreise würde jedenfalls einen erheblichen Einfluß auf Erhaltung und Belebung der Remontezucht, die z. B. in Bayern in der letzten Zeit quantitativ zurückgeht, ausüben.

Eine Hinaufsetzung der Remontepreise kann übrigens Bayern nicht einseitig vornehmen, da es an die im Reichs-Militär-Etat hiefür ausgeworfene Quote bis zu einem gewissen Grad gebunden ist. Im Reichstag hat sich bekanntlich von Seite einiger Parteien, wie gegen andere Militärforderungen, so auch gegen die Zunahme der Remontierungskosten schon mehrfach etwas Widerspruch geltend gemacht.

In Hinblick darauf, daß die schlechte Verwertungsmöglichkeit der nicht abgenommenen Pferde die Rente aus der Remontezucht so tief, oft unter den Nullpunkt, heruntergedrückt, darf man nun aber nicht, wie dies so häufig geschieht, von den Ankaufskommissionen verlangen, nicht nur eines, sondern manchmal auch beide Augen zuzudrücken und auch minder brauchbares Material anzukaufen. Den Züchtern wird ohnedies in dieser Beziehung — soweit als es ohne Schädigung der Ausbildung und Schlagfertigkeit der Armee zulässig ist — entgegengekommen, aber sehr weit darf hiebei natürlich nicht gegangen werden. Denn bei den Anforderungen, die die Armee an ihre Pferde stellen muß, ist für den Friedensstamm das Beste eigentlich noch gerade gut genug. Hat doch schon bei der jetzigen Art der Auslese wohl jede Eskadron oder Batterie ihre Sorgenkinder unter den Pferden, sei es, daß infolge irgend welcher kleiner Mängel im Gebäude ihre Rittigkeit zu wünschen übrig läßt, sei es, daß — noch häufiger — unregelmäßige Beinstellung trotz Anwendung von Korrektur-Eisen, Gamaschen usw. häufiges Lahmen und damit oft monatelange Unverwendbarkeit und ständige Schonungsbedürftigkeit zur Folge hat.

Das Risiko gestaltet sich namentlich dann besonders groß, wenn das Zuchtziel auf die Produktion leichter und edler Remonten gerichtet ist. Denn die 50—60 % stehengebliebenen Pferde dieser Art sind am allerschwersten verkäuflich und auch im landwirtschaftlichen Betrieb oft nicht nutzbringend zu verwerten. Der Züchter sieht sich so gar häufig gezwungen, sie um 500 Mark und noch weniger herzugeben, nur um die überflüssigen Fresser aus dem Stall zu bringen.

Wie schon eingangs erwähnt, sind gerade die Ostpreußen im Handel schlecht bezahlt. In Ostpreußen wird daher auch fast Alles den Remontierungskommissionen vorgestellt und die Züchter machen nur dann und wann mit dem Verkauf besonders guter Hengstfohlen an die Landgestüte um einige 1000 Mark ein gutes Geschäft, das allenfallsige Verluste beim Remonteverkauf wieder ausgleichen kann. In Remontezuchtgebieten wie Holstein und Hannover dagegen wird ein großer Teil des besten Materiales anderweitig um teures Geld verkauft, so daß man dort die geringen Remontepreise eher mit in Kauf nehmen kann, zumal auch die „Überständer“ besser zu verwerten sind.

(Fortsetzung folgt).

Referate.

Burow: Mein Verfahren zur Bekämpfung der Rindertuberkulose. (Berl. Tierärztl. Wochenschr., Nrn. 36 und 37, 1911.)

Auf Grund von 1200 Versuchsimpfungen mit „Tuberkulosan Burow", an denen sich 62 Tierärzte beteiligten, von denen 58 sich lobend über das Präparat aussprachen, glaubt Verf. in vielen Fällen die Tuberkulose heilen oder wenigstens soweit bessern zu können, daß eine wirtschaftliche Ausnützung der Tiere möglich ist. Die Impfung erfolgt subkutan in einer Dosierung von 10 ccm für erwachsene Rinder und 7,5 ccm für Kälber. (Bezugsquelle: „Therapeutisches Werk", Dresden.)

Bei beginnender Tuberkulose war in allen Fällen ein voller Erfolg erzielt worden; einigemale war hiezu Wiederholung der Impfung notwendig. Bei Tieren, die hienach zur Schlachtung kamen, waren alle tuberkulösen Herde mit einer abnorm dicken Kapsel abgeschlossen und selbst die kleinsten, also die frischesten, bereits im Stadium der Verkalkung begriffen. Auch länger und schwer kranke Tiere können, soweit es sich nicht um generalisierte Tuberkulose handelt, in verhältnismäßig wenig Wochen wenigstens soweit wieder hergestellt werden, daß Appetit, Körpergewicht und Milchergiebigkeit längere Zeit hindurch zunehmen.

Seit 3 Jahren schon werden auch beim Menschen Versuche mit Tuberkulosan gemacht, die zu einem großen Teil von den besten Erfolgen begleitet waren.

Den Anstoß zur Anwendung seines Mittels erhielt Verf. dadurch, daß er die von Römer und Gärtner gefundene Tatsache, daß manche Bakterienextrakte eine dem Tuberkulin ähnliche Wirkung ausüben, mit Bakterien aus der Gruppe der Septicaemia haemorrhagica nachprüfte und sie für diese bestätigt fand. Bei den hiebei vorgenommenen Impfversuchen war nun eine Heilwirkung in vielen Fällen deutlich zu erkennen.

Das Präparat enthält offenbar einen chemischen Körper, der in der Richtung wirkt, daß er die von den Tuberkelbazillen erzeugten Toxine unwirksam macht. Diese Toxine berauben den Organismus seiner natürlichen Schutzkräfte. Gelingt es, die Toxine zu vernichten, so kann er mit ungeschwächter Kraft den Kampf gegen die Infektionserreger aufnehmen und je nach deren Menge und Virulenz schließlich auch siegreich bestehen. Die Feststellung des in Frage kommenden Körpers ist bisher trotz mühsamer chemischer Untersuchungen noch nicht gelungen.

Der Arbeit sind zahlreiche Krankengeschichten in Tabellenform und Gutachten verschiedener Praktiker beigegeben, die zum Teil außerordentlich günstig lauten. Aus den Tabellen geht hervor, daß in 92,5 % aller Fälle Besserung erzielt wurde, während nur 4,8 % ein negatives und 2,7 % ein zweifelhaftes Ergebnis lieferten. Lindner.

Trautmann: Zur Kenntnis der Paneth'schen Körnchenzellen bei den Säugetieren. (Archiv f. mikroskop. Anatomie, Bd. 75, 1910. — Jahresbericht d. Tierärztl. Hochschule Dresden.)

Verfasser kommt zu folgender Zusammenstellung:

1. Im Fundus der Glandulae intestinales propriae des Pferdes, Esels, der Katze und anscheinend auch des Hundes kommen meist zu mehreren zusammenliegende Körnchenzellen vor, die mit den von Paneth zuerst bei einigen Nagern gefundenen Paneth'schen Körnchenzellen zu identifizieren sind.

2. Bei Pferd, Esel sind die Paneth'schen Körnchenzellen im Duodenum, Jejunum, Ileum und Coecum nachweisbar; bei der Katze können im ganzen Dünndarm, dagegen nicht im Coecum solche aufgefunden werden. Kolon und Rektum sind bei Pferd, Esel, Katze frei von Panethschen Körnchenzellen.

3. Die Paneth'schen Körnchenzellen treten bei Pferd, Esel, Katze in den dem Magen zunächst liegenden Darmpartien am zahlreichsten auf und werden in den distalen Darmteilen weniger häufig. Die Anzahl der Körnchenzellen in den einzelnen Darmeigendrüsen ist verschieden, bei Pferd und Esel größer als bei der Katze.

4. Die Gestalt der Körnchenzellen ist meist pyramidenförmig, zuweilen auch zylindrisch, ihre Größe ist mannigfaltigen Schwankungen unterworfen.

5. Der Zelleib der Körnchenzellen wird fast immer ausgefüllt von kugeligen Granula, die sich sowohl bezüglich der Größe als auch der Verteilung bei den einzelnen Zellen und Tieren verschieden verhalten.

Das Aussehen der Granula hängt ab von der Art der angewendeten Fixationsflüssigkeit. Die Granula zeigen nicht stets das gleiche Tinktionsvermögen. Am sichersten und besten fixiert und färbt die Altmann'sche Granulamethode nach meinen Befunden die Granula. Keine Fixation und Färbung bringt die verschiedenen Funktionsstadien so klar zu Gesicht wie diese. Die Granula zeigen Affinität zu Kernfarbstoffen, sauren und Mucinfarben.

Es gehört nicht zum ausschließlichen Charakteristikum, daß die Paneth'schen Körnchenzellen Granula enthalten; es gibt auch solche, in denen nur ein Netzwerk zu finden ist.

Das intergranuläre Zytoplasma tingiert sich ähnlich, bezw. gleich dem der übrigen zylindrischen Zellen des Darmes.

6. Der im basalen Drittel liegende Kern der Paneth-schen Körnchenzellen ist verschiedengestaltig und zwar beim Pferd und Esel mehr wie bei der Katze. Bei den mit Granula dicht angefüllten Zellen ist der Kern klein, mehr platt (Pferd, Esel), basal gelegen und wird häufig von den sich stark färbenden Granula verdeckt.

7. Das Vorkommen von Sekretkörnchen im Lumen der Darmeigendrüsen in der Nähe der Körnchenzellen deutet darauf hin, daß das reife, ausgeschiedene Sekret aus Körnchen besteht, die nicht oder nicht immer intrazellulär zerfließen.

8. Intra- bezw. interzelluläre Sekretpapillaren konnten durch die angewandten Methoden nicht nachgewiesen werden.

9. Zwischen den Paneth'schen Körnchenzellen und den Becherzellen finden sich namentlich bei Anwendung der Altmann'schen Granulamethode so typische strukturelle Verschiedenheiten, die eine Täuschung bezw. Verwechslung der beiden Zellarten nicht zulassen. Steger.

Verschiedenes.

Unterstützungsverein für die Hinterbliebenen bayerischer Tierärzte, V. a. G., in München.

Gemäss § 35 Abs. 3 der Vereinssatzungen wurde am 14. Februar die jährliche Visitation des Kassa- und Rechnungswesens sowie des Vermögensstandes obengenannten Vereines vorgenommen.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates Oberstabsveterinär a. D. Buchner konstatierte im Beisein des Bezirkstierarztes Dr. Gasteiger als Vereinsdirektor und des Stabsveterinärs Dr. Sigl als Vereinskassier einen Bestand von 443 Stück an Bayerischen Staatsobligationen, Pfandbriefen der Bayerischen Hypotheken- & Wechselbank und der süddeutschen Bodenkreditbank im Gesamtwerte von 950 700 Mark.

Die Prüfung ergab, dass sämtliche Wertpapiere als Eigentum des Vereines umgeschrieben sind und in ihrer Qualität den Vorschriften des § 9 der Vereinssatzungen entsprechend, sowie dass die dazugehörigen Zinscoupons und Talons vollzählig vorhanden sind.

Im Kassaschrank des Vereines fanden sich in bar 1872.73 Mark. Diese Summe wurde in den nächsten Tagen zur Auszahlung von ausserordentlichen Unterstützungen verwendet.

Die Revision der vorgelegten Rechnung und der Kassabücher für 1911, sowie der bis zum 14. Februar geführten Kassabücher für 1912 ergab, dass die vorgefundenen Bestände an Wertpapieren und an Bargeld mit den Ausweisungen der Rechnung und der Kassabücher vollständig übereinstimmten.

Die Rechnung für das Jahr 1911, die der nächsten Generalversammlung zur Einsichtnahme und Prüfung und hierauf der K. Regierung von Oberbayern zur Revision vorgelegt werden wird, liegt im Dienstzimmer des Vereinsdirektors, K. Versicherungkammer, Thierschstraße 48, zur Einsichtnahme auf.

Die Vorjahrsrechnung hat die Revision ohne Beanstandung passiert.

Buchner, Oberstabsveterinär.
Dr. Gasteiger, Bezirks-Tierarzt. Dr. Sigl, Stabsveterinär.

Verein praktischer Tierärzte der Rheinpfalz.

Am 27. Januar 1912 hielt der neugegründete Verein praktischer Tierärzte der Rheinpfalz im Saalbau zu Neustadt a. Haardt seine I. Generalversammlung ab.

Auf die Verhandlungen kann hier nicht näher eingegangen werden, da dieselben in einer Denkschrift zusammengefaßt, den Herren tierärztlichen Referenten im Kgl. Staatsministerium des Innern und bei der K. Kreisregierung unterbreitet werden.

Der schöne Verlauf, den die Versammlung nahm, die begeisterte Teilnahme der Mitglieder an den Verhandlungen gaben den besten Beweis dafür, daß ein allgemeiner Zusammenschluß der nicht beamteten Tierärzte mit Rücksicht auf ihre Selbsterhaltung unbedingt notwendig ist.

Die sehr erfreuliche Hebung des tierärztlichen Standes kommt nur den in amtlicher Stellung sich befindenden Tierärzten zugute, während drei Viertel der anderen Tierärzte nicht nur keine wirtschaftliche Besserstellung, sondern eher eine Beeinträchtigung erfahren hat.

Es wäre nur zu begrüßen, wenn diese Bewegung der praktischen Tierärzte auch auf die übrigen Kreise sich erstrecken würde.

Von der Tagesordnung sei noch erwähnt, daß die von einer Kommission ausgearbeiteten Statuten einstimmig genehmigt wurden und der Verein in das amtliche Vereinsregister eingetragen werden soll.

Stadttierarzt Rohr-Speyer wurde zum Vereinsvorstand, Dr. Ohler-Neustadt a. Haardt zum Schriftführer und Dr. Musterle-Göllheim zum Kassierer gwählt. Ohler.

Schutzimpfung gegen die Hämoglobinurie (Rotwasser, Weiderot, Blutharnen) der Rinder

Im Auftrage des preußischen Landwirtschaftsministeriums wird der Impfstoff gegen die Hämoglobinurie der Rinder auch im Jahre 1912 durch das Gesundheitsamt der Landwirtschaftskammer für Pommern zu Züllchow-Stettin hergestellt und abgegeben.

Die Schutzimpfung wird nach den Ergebnissen der Jahre 1907—1911 empfohlen für diejenigen Rinderbestände, in denen die Seuche alljährlich auftritt und in denen im Durchschnitt der Jahre 1 Prozent der Rinder oder mehr an der Seuche stirbt oder schwerer Erkrankung wegen geschlachtet wird.

Die Schutzimpfung vermindert in hohem Maße die Zahl der Todesfälle und der schweren Erkrankungen.

Der Impfstoff wird vom 23. März an jeden Sonnabend abgegeben.

Die Gebrauchsanweisung, die auch die Bezugsbedingungen enthält, wird von der genannten Stelle auf Wunsch zugeschickt.

Verlegung der Tierärztlichen Hochschule Dresden nach Leipzig.

Die letzte Nummer dieser Wochenschrift brachte eine Mitteilung über Verhandlungen der Studentenschaft der Tierärztlichen Hochschule Dresden die Verlegung der Hochschule nach Leipzig betreffend, welche den Passus enthielt, daß der Versammlung sämtliche Korporationen, sowie die Professoren der Hochschule anwohnten und weiter, daß durch die Angliederung an die medizinische Fakultät in Leipzig die Besetzung der tierärztlichen Lehrkräfte mit Humanmedizinern eine wesentliche Erleichterung erfahren würde. Die Redaktion der „Berliner Tierärztlichen Wochenschrift" hat nun Nachfrage gepflogen, ob die vorangeführten in der Presse mitgeteilten beiden Punkte tatsächlich zutreffend seien. Das Ergebnis der Erkundigung lautete, daß nicht ein einziger Dozent der Dresdener Tierärztlichen Hochschule an der Versammlung der Studentenschaft teilnahm und die Verhandlung der Versammlung anbelangend, war von der Besetzung veterinärmedizinischer Lehrstühle durch Humanmediziner keine Rede, sondern es wurde von dem Referenten der Versammlung erklärt, die Angliederung an die Universität würde auch deswegen von Nutzen sein, weil dann ein engerer Verkehr mit Medizinern und die teilweise Mitbenützung medizinischer Institute für Veterinärmediziner stattfinden könnte.

Staatsanstalt für Polizeihunde.

Nach einer Notiz der „Berliner Tierärztlichen Wochenschrift" wurde in Grünheide bei Erknes eine staatliche Zucht- und Dressuranstalt für Polizeihunde eingerichtet. Zweck der bereits in Betrieb stehenden Anstalt ist, sowohl für königliche, wie für kommunale Polizeiverwaltungen, reinrassige, sich zur Unterstützung der Polizeiorgane eignende Hunde zu liefern.

Dauer-Ausstellung von Instrumenten für Tiermedizin und Tierzucht.

Von der Firma H. Hauptner ist in ihren neuen Geschäftsräumen in Berlin neben der Tierärztlichen Hochschule eine Einrichtung getroffen worden, die einen neuen Typ eines Verkaufsraumes darstellt. Hauptner hat mit der alten Methode der teilweisen Verwendung von Schubkästen gebrochen und zeigt jedes Stück wie in einem Museum oder einer Ausstellung, in streng durchgeführter Trennung der einzelnen Abteilungen des Instrumentariums. Was Hauptner's Instrumenten-Katalog im Bilde zeigt, sieht der Beschauer in dem Hauptner-Ausstellungsraum in Wirklichkeit. Ermöglicht wird dies durch große bis auf den Fußboden reichende Auslagen, in denen auf durch Metallkonsole getragenen Glasplatten die Gegenstände systematisch, aber auch für das Auge gefällig, geordnet sind. Dadurch, daß nur immer ein Stück eines Instrumentes vorhanden ist, wird eine vorzügliche Raumausnutzung und Übersicht ermöglicht. Etwa sofort an einen Käufer abgegebene Stücke werden täglich mehrere Male aus dem Großlager ergänzt; für häufig geforderte Handverkaufsartikel ist ein kleines Sonderlager vorgesehen. Die durch keine Zwischenwände getrennten

Schränke sind innen und außen mit weißem Emailleanstrich versehen und in die Wand eingebaut, damit Staubablagerungen ausgeschlossen sind.

Abends sind die Schränke durch elektrische Soffiten-Lampen beleuchtet, die von außen nicht sichtbar sind und eine große Lichtfülle erzeugen, so daß jede Feinheit eines Gegenstandes erkennbar ist. Auf den oberen, die ganze lange Schrankreihe umziehenden Glasplatten haben künstlerische Lehrmittel für den Unterricht in der Tierzucht (aus dem Hauptner-Verlage hervorgegangen) Platz gefunden. Das Gesamt-Arrangement ist als eine Vervollkommnung der von Hauptner auf der Weltausstellung Paris 1900 zum ersten Mal angewendeten Ausstellungsmethode anzusehen. Der Hauptner-Ausstellungsraum eignet sich zur Abhaltung von Demonstrationen für Unterrichtszwecke; er verdient wegen seiner neuartigen Einrichtung das Interesse der Fachgenossen.

Personalnachricht.

Professor Dr. Georg Schneidemühl, Professor der vergleichenden Pathologie an der Universität Kiel, der zur Wiederherstellung seiner Gesundheit längere Zeit beurlaubt war, gedenkt zu Beginn des nächsten Sommersemesters seine Lehrtätigkeit in Kiel wieder zu übernehmen. Professor Schneidemühl, der sich neben seinen fachwissenschaftlichen Arbeiten seit dreißig Jahren auch mit wissenschaftlichen und praktischen Studien über die Psychologie der Handschrift beschäftigte, hat als Ergebnis seiner Studien während seiner Beurlaubung ein Werk: „Handschrift und Charakter", ein Lehrbuch der Handschriften-Beurteilung (Leipzig, A. Grieber) veröffentlicht, das von der wissenschaftlichen Presse sehr anerkennend beurteilt wird.

Personalien.

Auszeichnungen: Der Geheime Regierungsrat Professor Dr. Wilhelm Schütz erhielt den bayerischen Militärverdienstorden 2. Klasse.

Ernennungen, Niederlassungen: Der Chemiker Dr. Kurt Schwandt zum Assistenten am chemischen Institut der Tierärztlichen Hochschule in Berlin; Michael Heckmannn in Berlichingen aum Distriktstierarzt in Reichling (Oberbayern); Wilhelm Krause aus Berlin zum Assistenten am bakteriologischen Institut der Tierärztlichen Hochschule Berlin, Max Mutzhas, Distriktstierarzt in Oberostendorf als solcher nach Rottenbuch; Dr. Wilhelm Winkler aus Weidenbach in Burkardsrot (Unterfr.) niedergelassen.

Approbationen: In Berlin: Georg Rade aus Swiantkowo; Kuno Kannenberg aus Semnitzmühle und Johann Kohner aus Cents. In Dresden: Artur Brauer aus Dobersdorf; Heinrich Hautsche aus Gersdorf; Paul Kuhlisch aus Soran; Alois Limmer aus Eberhartsreuth. In München: Michael Daum aus Eichstätt; Georg Dürschinger aus Nittenau; Johann Pröll aus Adlersberg; Joseph Schütz aus Piering.

Druck von J. Gotteswinter, München. Kommissionsverlag: M. Rieger'sche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

56. Jahrg. München, den 19. März 1912. **Nr. 11.**

Inhalt: Originalartikel: Goldbeck: Neuere Brennapparate. — Lindner: Landespferdezucht und Remontierung im Deutschen Reiche, insbesondere in Bayern (Fortsetzung). — Ein neues Präzisions-Gärungs-Saccharimeter für die Harn-Analyse von Dr. E. Weidenkaff. — Referate: Heger: Aus der Geburtshilfe. Seltenreich: Aktinomykose der Zunge. Versuche mit Torfstreu beim 1. Ulanen-Regiment. — Heinrichsen: Kochsalzbehandlung beim Bluthamen. Verschiedenes: Habilitation. Die Damman-Stiftung. Fakultätsrechte der außerordentlichen Professoren in Preußen. Interpellation in der österreichischen Kammer der Abgeordneten. Stand der Maul- und Klauenseuche am 2. März 1912. — Bücherschau. — Personalien.

Neuere Brennapparate.

Von Stabsveterinär Dr. Goldbeck, Schwedt.

Auf meinen Studienreisen durch Frankreich hatte ich wiederholt Gelegenheit zu bemerken, daß sowohl in den tierärztlichen Kliniken als auch in den militärischen Dispensieranstalten, nicht minder aber im Betriebe des Praktikers eine außerordentlich weitgehende Verwendung vom Autokauter Dechery gemacht wird. Die Eleganz, mit welcher sich dieser Apparat anwenden läßt, die Unabhängigkeit von jedem Schmiedefeuer, die Feinheit der Striche und Punkte, die Gefahrlosigkeit des perforierenden Brennens werden in Frankreich mit Recht außerordentlich hoch veranschlagt. Da ich selbst viel mit dem Apparat gebrannt habe, teile ich vollkommen die Wertschätzung desselben.

Von den tierärztlichen Praktikern Deutschlands hört man nicht selten ein anderes Urteil. Dasselbe gründet sich darauf, daß der Dechery mit einemmale versagt und daß trotz der beigefügten Luftpumpe und der hiermit bewirkten Reinigung der Düse es nicht wieder gelingt, den Weg für den Äther frei zu machen. Es muß also hier ein Umstand eingewirkt haben, der zur Verstopfung in dem längeren Zufuhrrohr geführt hat. Auf Grund von Erfahrungen, welche ich bei photographischen Apparaten mit dem sogenannten

Standeinwickel aus Metall gemacht habe, gelang es mir, diese Ursache festzustellen. Den meisten Decherys, welche ich in Deutschland gesehen habe, ist eine Metallflasche zum Aufbewahren des Äthers beigegeben. Prüft man dieselbe näher, so findet man hier einen Bodensatz, der beim Eingießen des Äthers in den Autokauter zum Teil eingeführt wird. Um welche chemische Zersetzung es sich hierbei handelt, wage ich nicht zu entscheiden, die Masse ist außerordentlich zäh und bildet sich anscheinend selbst in sehr guten Weißblechflaschen. Sie läßt sich auch durch die Luftpumpe nicht entfernen, im Gegensatz zu den leicht herausblasbaren Rußteilchen, welche sich beim Verbrennen des Äthers bilden. Es ist also weiter nichts nötig, als die Metallflasche durch eine solche aus Glas, Hartgummi oder dergleichen zu ersetzen, um den Dechery in sachgemäßer Behandlung dauernd funktionsfähig zu erhalten.

Die Tatsache, daß selbst bei Verwendung des besten Äthers Rußbildung nicht ausgeschlossen erscheint, vielleicht auch der Gedanke an die Feuergefährlichkeit des Äthers ließ den Versuch berechtigt erscheinen, einen zweckmäßigen Ersatz dieses Brennmaterials zu finden. Als nächstliegender bot sich der Spiritus, der ja noch den Vorzug der Billigkeit bietet. Dazu war natürlich eine andere Konstruktion des Brennapparates erforderlich, und Hauptner brachte, meines Wissens zuerst, den sogenannten Thermokauter nach System Barthel in den Handel. Leider hat sich bei mehrfachen Versuchen, die ich mit dem Apparate machte, gezeigt, daß er für praktische Versuche nicht imstande ist, den Dechery einigermaßen zu ersetzen. Die Art der Füllung durch Eingießen von Spiritus ist ungefähr dieselbe wie beim Dechery. Zur Verwendung gelangen kann fast nur reiner Spiritus, zwar kann ausnahmsweise gewöhnlicher Brennspiritus genommen werden, doch stellt sich hier leicht eine Verschmutzung der Düse, Drahtwickel und des Dochtes ein. Der Gedanke also, leichter beschaffliches Brennmaterial benutzen zu können, ist irrig. Da, wo reiner Spiritus (96 %ig) erhältlich ist, kann in den meisten Fällen auch Äther beschafft werden.

Nun hat aber der Thermokauter verschiedene Teile, die besonders stark dem Verstopfen und Verschmutzen ausgesetzt sind und unter Umständen sogar verbrennen, nämlich den Drahtwickel und Docht. Es ist eine alte Erfahrung, daß, je mehr Bestandteile ein Instrument hat, um so mehr Betriebsstörungen damit verbunden sind. Ist nun der Apparat gefüllt, so beginnt der zweite Teil der Prozedur, das An-

wärmen. Dieses dauert beim Spiritus-Thermokauter sehr viel länger als beim Dechery. Ist der Raum, in dem das Vorwärmen geschieht, sehr kalt, so gelingt es vielfach überhaupt nicht, den nötigen Hitzegrad zu erreichen. Aber auch die erforderliche Wärme des Brennstocks selbst wird bei kalter Außentemperatur vielfach nicht ausreichen.

Was nun aber die Hauptsache ist, der Spiritus-Thermokauter besitzt eine zwar notwendige Einrichtung, die ihn aber erheblich kompliziert, bestehend in einer Druckpumpe. In dem System der Fahrradpumpe ist dieselbe direkt mit dem Spiritusbehälter verbunden. Sie setzt den Brennstoff unter genügenden Druck und erzeugt erst die notwendige Wärme. Das Unbequeme ist nun dabei, daß die Pumpe nicht nur im Anfange, sondern während der ganzen Zeit des Brennens besetzt werden muß. Nachdem man einige Zeit gebrannt hat, läßt der Druck im Innern erheblich nach, so daß von neuem gepumpt werden muß. Man muß dann bei kaltem Wetter meist einige Zeit warten, um wieder die nötige Temperatur des Brennkolbens zu erreichen. Vielfach setzt dieselbe überhaupt nicht wieder ein. Diese Unbequemlichkeit, die Operation unterbrechen zu müssen, ist an und für sich unangenehm genug. Das Bild, welches der pumpende Operateur bietet, ist auch nicht gerade sehr erhebend. Dazu kommt die Häufigkeit der Störungen, welche in dem erforderlichen luftdichten Abschluß der Pumpe im Versagen der Ledermanschette und anderer zur Pumpe gehörigen Teile bedingt sind. Wem es einmal vorkommt, daß ihm während der Operation der Thermokauter versagt — und das ereignet sich nur allzuoft —, wird von diesem Systeme vorläufig Abstand nehmen.

Besonders in der Praxis ist es nicht angenehm, dann doch zum Schmiedefeuer ziehen zu müssen.

Die paar Pfennige, um welche sich der Äther teurer stellt, machen sich durch das bessere Funktionieren des Dechery reichlich bezahlt. Bis auf weiteres ist er also den anderen Brennapparaten erheblich vorzuziehen.

Landespferdezucht und Remontierung im Deutschen Reiche, insbesondere in Bayern.

Von Lindner, Oberveterinär am Remontedepot Fürstenfeldbruck.

(Fortsetzung).

Bei uns in Bayern gilt bezüglich der Züchtung leichterer Remonten im allgemeinen das Gleiche wie für Ostpreußen. Die Lage ist eher noch ungünstiger, da die billige

Massenaufzucht wegfällt und die Verwendung der gestoßenen Remonten im eigenen Betrieb noch mehr erschwert ist. Für den bayerischen Züchter ist es daher zweifellos vorteilhafter, sich mehr auf die in den meisten Gegenden mögliche Zucht der schwereren Zuchtremonten zu verlegen, die schlimmstenfalls ihr Futter als Ackerpferde verdienen können.

Auf der anderen Seite würde es aber vom Standpunkt der Landesverteidigung aus erwünscht sein, auch im engeren Vaterland eine nicht zu geringe Anzahl leichter Reitpferde ausheben zu können. Will man hierauf mit der Zeit nicht verzichten, so verdienten die Züchter dieser Remonten noch mehr Unterstützung als die der schwereren.

Die Remonten bleiben 1—1½ Jahre auf den Depots. Deren Zweck ist ein mehrfacher: Zunächst sollen sie dem Züchter die weitere Aufzucht ersparen, dann aber auch die noch nicht voll entwickelten Tiere davor schützen, daß sie schon zu früh verwendet werden. Ein Anspannen oder Reiten im Alter von 3—4 Jahren wäre namentlich für die ja sehr spätreifen Ostpreußen von großem Nachteil. Dafür halten dann aber auch insbesondere die letzteren, wenn sie eine geschonte Jugend hinter sich haben, um so länger aus; erlaubt es noch der Zustand der Beine, so stehen sie oft im Alter von 18 und mehr Jahren jüngeren Pferden an Leistungsfähigkeit nicht nach.

Nächstdem bieten die Remontedepots den Vorteil, daß die aus den verschiedensten Gegenden und Stallungen stammenden Pferde, die Seuchen mitbringen oder infolge der Beschwerden des langen Transportes — von Ostpreußen nach Bayern durchschnittlich 5 Tage mit ein- bis zweitägiger Unterbrechung und Einstellung in den städtischen Viehhof in Leipzig — oder der Nachteile der Akklimatisation erkranken, dort durchseuchen können, ohne das Pferdematerial der Truppen zu gefährden, wie dies bei unmittelbarer Einstellung in diese der Fall wäre.

Die am häufigsten vorkommende und namentlich bei den norddeutschen Remonten selten ausbleibende Krankheit ist die Druse, die oft in sehr bösartiger Form mit vielen Todesfällen verläuft. Die Pferde bringen meines Erachtens in der Regel die Druse oder die Druseerreger nicht mit, wie man meist annimmt. Der Umstand, daß oft 2—3 Wochen vergehen, bis in einer mit Husten und Nasenausfluß behafteten Abteilung richtige Druse ausbricht und daß die Drusefälle bis zu einem gewissen Punkt allmählich immer schwerer werden, dürfte vielmehr darauf hinweisen, daß die Erkrankung erst auf der Basis der mit Transport etc. verbundenen Gesundheitsschädigungen entsteht, indem hiebei wohl ein sonst vielleicht harmloser Streptokokkus nach und nach zum Druseerreger heranwächst.

Gegen die schweren Formen der Druse können wir bisher nur verhältnismäßig wenig ausrichten. Auch die Serumtherapie, die auf den Depots übrigens nicht mehr angewendet wird, ist noch ziemlich unzuverlässig. Sogar den infolge der phlegmonösen Rachenentzündung auftretenden quälenden Schluck- und Atembeschwerden stehen wir mit unzulänglichen Mitteln gegenüber. Es wäre sicher schon ein großer Vorteil (Schonung der Herzkraft durch Verminderung der Anstrengung beim Atmen und der Aufregung, Verhinderung der Schluckpneumonie), wenn man durch ein kräftiges Expektorans die Abstoßung des Entzündungssekretes und eine Minderung der schmerzhaften Spannung und quälenden Trockenheit in den Luftwegen erreichen könnte. Die Einführung eines solchen auch für das Pferd geeigneten und möglichst subkutan zu verabreichenden Mittels in den Arzneischatz wäre dringendes Bedürfnis. Meine in dieser Hinsicht mit Jodipin und Morphium unternommenen Versuche lieferten keine befriedigenden Ergebnisse. — Für sehr wichtig halte ich in schwereren Fällen die Regelung der Herztätigkeit durch Coffein, Digitalis, Kampher. (Siehe „Münch. Tierärztliche Wochenschrift" 1909, Nr. 42 u. 43.)

Die Remonten sind auf den Depots in großen Laufställen untergebracht, die mit durchschnittlich 30 Stück belegt sind. Jede dieser Abteilungen hat 1 Mann zu versehen. Einen mehr oder weniger großen Teil des Tages verbringen die Pferde auf den vor den Stallungen gelegenen sogen. Tummelplätzen, auf denen aber ein längeres, wirkliches Tummeln nur selten zu sehen ist. Man hat deshalb, um für ausgiebige Bewegung zu sorgen, eigene Laufbahnen angelegt. In diesen wird eine Anzahl Remonten von 3—4 berittenen Remontewärtern in die Mitte genommen und so im Schritt und Trab um die ringförmige Bahn getrieben. Pferde, denen die Wohltat einer solchen Bewegung in ausreichendem Maß zuteil wird, weisen im allgemeinen eine kräftigere Entwicklung der Muskulatur und eine bessere Gängigkeit auf als andere, die zuweilen übermäßig fett werden.

Weidegang findet nur für besonders Erholungsbedürftige statt. Seine allgemeine Durchführung ist bei der großen Anzahl von Remonten, die ja riesige Weideflächen benötigen würden, nicht möglich.

Die Ration besteht aus 7 Pfund Hafer, 9 Pfund Heu und 12 Pfund Stroh, wovon 8 Pfund als Streu und 4 Pfund als Häcksel gegeben werden. Im Sommer wird bei dem jüngeren Remontejahrgang 4 Wochen hindurch ein Teil des Hafers und Heues durch 15—30 Pfund Grünfutter ersetzt.

Im Sommer des zweiten Jahres ihres Aufenthaltes auf dem Depot werden die Remonten durch eine Kommission, bestehend aus dem Remonte-Inspekteur, dem Vortand und 1. Hilfs-Offizier der Ankaufskommission, sowie dem Depot-

Veterinär sorgfältig nach Waffengattungen und Klassen eingeteilt. Auf Grund dieser Klassifikation erfolgt dann in Bayern nach den Herbstübungen die Verlosung und Abgabe an die Truppenteile. In Preußen dagegen werden die Remonten meist schon im Juni des auf den Ankauf folgenden Jahres den Truppen übergeben.

Es beginnt dann bei diesen die an Roß und Reiter große Anforderungen stellende Dressur, die das ungelenke und manchmal auch ungebärdige Tier gewissermaßen umformt und es dazu bringt, sich in einer seinem Gebäude zuträglichen und für die Einwirkungen des Reiters günstigen Haltung zu tragen und schließlich gewandt und willig auf die reiterlichen Hilfen einzugehen. Die Kavallerieremonten sind so nach fast 2 Jahren so weit, daß sie als „Dienstpferde" eingestellt werden können, also im Alter von 6½ Jahren.

In tierärztlichen Kreisen findet man häufig ganz falsche Anschauungen über die Depot-Organisation und namentlich auch über Stellung der Depot-Veterinäre. Es sei deshalb auch hierüber in Kürze berichtet:

Vorstände der Depots, die einen umfangreichen landwirtschaftlichen Betrieb mit Wiesen- und Feldbau, Waldungen, Brauerei etc. darstellen, sind landwirtschaftliche Beamte, die Administratoren. Die Aufsicht über die Remontehaltung jedoch liegt in Bayern in den Händen aktiver Militärveterinäre, die den Administratoren nicht unterstehen. Doch befinden sich die Veterinäre immerhin in manchen Dingen, sogar in solchen, die ihr Personal und die Remonten betreffen, in einer auch dem Hauptzweck des Depots (Remontehaltung!) nicht immer förderlichen Abhängigkeit von der Administration. Die erfreuliche Umgestaltung des Militärveterinärwesens vom Jahr 1910 ist an den Remontedepots — abgesehen von der Überführung auch der Depotveterinäre in Offiziere — bisher spurlos vorübergegangen. Es wären hier vor allem 2 Punkte, von deren Regelung die Veterinäre sich Vorteile für die Remontehaltung und für ihre persönliche Stellung versprechen:

Zunächst reinliche Scheidung zwischen Remontehaltung und Landwirtschaft. Es gäbe dann ein Kgl. Remontedepot mit einem Veterinär als Vorstand, dem allein das ganze Depotpersonal unterstellt ist, und ein Kgl. Staatsgut mit dem Administrator als Vorstand. Letzteres hätte zu ersterem in das gleiche Verhältnis zu treten wie Proviantamt und Garnisonsverwaltung zu den Truppenteilen und die Kassengeschäfte für das Remontedepot zu führen. Selbstverständlich müßten beide Anstalten auch noch in manch' anderer Beziehung Hand in Hand gehen. Auf der Grundlage der Selbständigkeit und Gleichberechtigung jeder einzelnen dürfte dies im allgemeinen viel eher ohne Reibungen oder ohne Vergrämung des einen oder anderen Teiles möglich sein als bisher.

Nächstdem wäre es ein großer Fortschritt, wenn die Zivil-Remontewärter einmal durch aktive Soldaten ersetzt würden. Die bisher verwendeten Remontewärter sind teils zur Disposition

beurlaubte Kavalleristen, die aber während der Dauer ihrer Beurlaubung als Zivilpersonen gelten, teils irgendwelche Arbeiter, die es kürzere oder längere Zeit einmal mit der Remontewart versuchen. Das Material beider Klassen ist zu einem großen Teil recht mäßig. Daß es keine Kleinigkeit ist, mit diesen zum Teil sogar in Arbeiterverbänden organisierten Leuten zu arbeiten, wenn Ordnung, Pünktlichkeit, Fixigkeit und Disziplin verlangt wird, wie sie in einem militärischen Betrieb herrschen sollten, dürfte ohne weiteres klar sein. Der ganze Dienstbetrieb würde ein anderes Aussehen bekommen und die Pferdepflege außerordentlich gewinnen, wenn einmal aktive Mannschaften auf den Depots einziehen würden. Sie kämen dem Staat übrigens auch billiger zu stehen als die Zivil-Remontewärter, die immer anspruchsvoller werden und immer weniger leisten.

Die Abstellung aktiver Soldaten auf Depots war natürlich untunlich, so lange die Veterinäre noch Beamte waren. Nun sind sie inzwischen aber Offiziere geworden, und so gut in den Lazaretten Soldaten als Krankenwärter beschäftigt sind und unter dem Kommando des Chefarztes stehen, könnte ein ähnliches Verhältnis auch wohl für die Depots platzgreifen.

In Bayern gibt es 4 Remontedepots (Benediktbeuren, Fürstenfeldbruck, Schleißheim und Schwaiganger), deren jedes mit einer Anzahl von Vorwerken 500—800 Remonten faßt, sowie 1 „Remontenanstalt" in Neumarkt (Oberpfalz). Letztere unterscheidet sich von den Depots dadurch, daß sie nicht mit einem Landwirtschaftsbetrieb verbunden ist. Sie kauft daher auch die Fourage freihändig an und hat einen Veterinär zum Vorstand.

Die bayerische Remontedepot-Organisation weicht in einigen Punkten von der preußischen ab. So ist die Stellung der preußischen Depotveterinäre, die sich aus ausgeschiedenen Militärveterinären ergänzen und Zivilbeamte der Militärverwaltung sind, noch wesentlich ungünstiger als in Bayern.

(Schluß folgt).

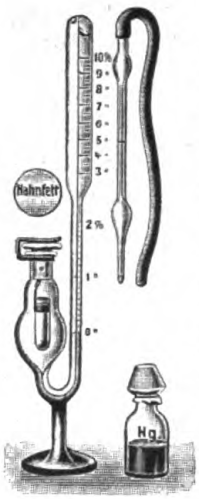
Ein neues Präzisions-Gärungs-Saccharimeter für die Harn-Analyse von Dr. E. Weidenkaff.

Verfasser hatte Gelegenheit, vor mehreren Jahren (1908) in einer Reihe von Fachzeitschriften, unter anderem auch in dieser, ein von ihm 1907 konstruiertes Gärungs-Saccharimeter zu beschreiben, mit Hilfe dessen man auf $^1/_{10}$ % genau bis zu 1 % Traubenzucker, bei nach gegebener Vorschrift vorgenommener Verdünnung der zu untersuchenden Flüssigkeit bis zu 10 % Traubenzucker ermitteln konnte. Dieses Saccharimeter hat sich, da bei der Fabrikation stets Gewicht auf Präzisionsarbeit gelegt wurde, gut eingeführt, wie der starke Absatz und eine Anzahl das genaue Arbeiten des Saccharimeters anerkennende Gutachten beweisen.

Schon 1909 ließ sich Verfasser dann vom Patentamt wieder ein neues Gärungs-Saccharimeter schützen, dessen

Konstruktion von ihm gründlich erprobt, mit noch einigen Verbesserungen versehen und vor kurzem in den Verkehr gebracht wurde.

Nachstehend eine Beschreibung dieses Instrumentes.



Wie Abbildung zeigt, besteht das Saccharimeter aus einem zweischenklichen Glasgefäß, dessen einer Schenkel birnenförmig gestaltet und mittels Glasstopfens verschließbar ist, während der andere eine sich nach oben erweiternde, mit einem Ventil abschließende, zylindrische Röhre darstellt, auf der eine Prozentskala eingeätzt ist, deren einzelne Markierungen $^1/_{20}$ bezw. $^1/_{10}$ % angeben und die bis 10 % reicht. Ein vernickelter, mit Blei ausgegossener Metallfuß trägt den Glasapparat. Dem Instrument sind beigegeben, eine Metallklammer zum Festhalten des Stopfens, eine geaichte Pipette zum Abmessen der zu untersuchenden Flüssigkeiten, wie Harn, Most usw., eine Flasche mit dem erforderlichen Quecksilber, eine Dose Hahnfett zum Einfetten des Glasstopfens, 20 Analysengläschen zur Aufnahme der Untersuchungsflüssigkeit. Anstatt der Pipette kann eine sehr genau abmessende ganz aus Glas in Feinschliff hergestellte Spritze geliefert werden.

Die hauptsächlichsten Vorzüge dieses Saccharimeters gegenüber dem gleichen Zweck dienenden Instrumenten sind folgende:

1. Der solide abnehmbare Metallfuß erhöht die Stabilität des Apparates.
2. Die auf Traubenzucker zu untersuchende Flüssigkeit, Urin usw. kommt mit dem Quecksilber nicht in Berührung, die schwierige Reinigung des Quecksilbers fällt deshalb fort.
3. Auch die Reinigung des Analysengläschens erübrigt sich, da diese jedem Apparat in größerer Anzahl beigegeben werden.
4. Die Skala mit Angabe der Prozente an Traubenzucker befindet sich auf dem längeren Schenkel eingeätzt. Irrtümer, wie sie durch das Verwechseln abnehmbarer Skalen unvermeidlich sind, sind ausgeschlossen.
5. Beim versehentlichen Umstoßen des gefüllten und verschlossenen Saccharimeters ist Quecksilberverlust infolge des Ventilverschlusses des Skalenschenkels nicht möglich.
6. Die Menge des Quecksilbers ist für jeden Apparat die gleiche, nämlich 150 g, sodaß bei einem durch irgend

einen Zufall entstandenen Verlust, die Ergänzung ohne Schwierigkeit von jedermann, der im Besitze einer genauen Wage ist, vorgenommen werden kann.

Aus der jedem Apparat beigegebenen sehr ausführlich gehaltenen Gebrauchsanweisung seien kurz die hauptsächlichsten Manipulationen ausgeführt. Zum erstmaligen Gebrauche wird die beigegebene Menge Quecksilber in den Apparat eingefüllt, in dem es dann ständig verbleibt. Dann gibt man in eines der Analysenröhrchen 1/4 Linse groß frische Preßhefe oder eine kleine Federmesserspitze voll Saccharimeterhefe (eine vom Verfasser dieses hergestellte Dauerhefe von guter Gärkraft) und fügt mittels Pipette oder Spritze 1/2 Kubikzentimeter Urin hinzu. Durch kräftiges Schütteln vermischt man die Hefe mit dem Harn, wobei man die Öffnung des Röhrchens mit dem Daumen verschlossen hält. Sobald eine gleichmäßige Verteilung der Hefe eingetreten ist, entfernt man den Daumen allmählich von der Öffnung des Analysenröhrchens, dabei die von der Flüssigkeit benetzte Stelle am Rande des Glasröhrchens abstreifend. Bei einiger Übung gelingt das in vollkommener Weise. Man schiebt nun das Röhrchen in die im Glasstopfen befestigte Metallklammer und bringt den Stopfen unter drehender Bewegung und leichtem Druck in den Hals des birnenförmigen Gefässes, dabei beachtend, daß der oberste Teil der Rinne auf der Stopfenwandung sich mit einer Durchbohrung im Halse des birnenförmigen Gefäßes deckt. Hierdurch erreicht man — da die im Saccharimeter eingeschlossene Luft mit der Außenluft kommunizieren kann — daß sich das Quecksilber auf den Nullpunkt im Skalenschenkel einstellt. Ist das geschehen, verschließt man den Apparat luftdicht durch eine halbe Drehung des Stopfens und durch Aufschieben der Metallklammer. Man überläßt nun den beschickten Saccharimeter in einem geheizten Raum sich selbst oder stellt ihn in einen Brutschrank, dessen Temperatur man auf zirka 35—40 Grad Celsius reguliert. In letzterem Falle ist die Gärung vielfach schon nach einigen Stunden beendigt.

Über die Erkennung der Beendigung der Gärung, sowie über die Ablesung des Prozentgehaltes an Traubenzucker geben die den Apparaten beigefügten Gebrauchsanweisungen genaue Anleitung, auf die Raummangels wegen an dieser Stelle nicht eingegangen werden soll.

Die Saccharimeter können durch Geschäfte der einschlägigen Branche, sowie direkt von Dr. E. Weidenkaff, München, Klugstraße 39, bezogen werden.

Referate.

Bezirkstierarzt **Heger**-Freiburg: **Aus der Geburtshilfe.** (Mitteilungen des Vereins badischer Tierärzte, Nr. 1, 1912.)

Abgesehen von den Fällen, in denen die Uterustorsion sich durch das Niederlegen des Muttertieres löst und mit Ausnahme der sich selten bietenden Gelegenheit, durch Eingehen mit dem Arme am stehenden Tiere Kalb und Uterus dadurch in die richtige Lage zu bringen, daß man das Kalb durch Druck von unten nach oben und nach der Seite zu wälzen versucht, zieht Verf. das Wälzen des Muttertieres auch jenen Bemühungen vor, welche die Drehung durch Hineinziehen einer Gliedmaße oder des Kopfes in die Beckenhöhle zu lösen versuchen.

Das Wälzen soll dadurch erleichtert werden, daß an den zusammengebundenen Schienen ein weiterer Strick befestigt wird, der quer über das Tier gelegt wird. Nach dem Wälzen über den Rücken liegt der Strick unter der Kuh und mit seinem freien Ende neben dem Rücken. Durch nunmehriges Anziehen des Strickes werden die Gliedmaßen gegen den Bauch des Tieres gezogen und darauf kann das Wälzen über die Gliedmaßen leicht erfolgen. Während Verfasser dann mit einem Arme das Kalb fixiert, läßt er sich am anderen freien Arm halten und von einem Manne mitziehen.

Wenn das Wälzen von keinem Erfolge begleitet ist, so läßt er das gebundene Tier 15—20 Minuten, eventuell noch länger, rasch und mit Wucht über den Rücken nach derselben Richtung rollen, nach der das Wälzen geschah, und wieder langsam in die innegehabte Seitenlage zurückbringen. Durch diese Manipulation hat Verf. auch stark eingekeilte Früchte entwickeln können.

Bei zu engen Geburtswegen, aber normaler Lage, bringt Verf. die Vorderfüße soweit zurück, daß sie nach rückwärts an die Seitenbrustwand zu liegen kommen und entwickelt dann den Kopf allein. Nach Abtrennung des Kopfes werden die Füße herangeholt und die Geburt entwickelt.

Durch vorherige Entleerung der Harnblase des Muttertieres ist jeder Uterus- und Vagina-Prolaps viel leichter zu berichtigen.

Bezirkstierarzt **Seltenreich**-Ueberlingen: **Aktinomykose der Zunge.** (Ebendaselbst.)

In einem Milchviehbestande von 20 Tieren erkrankten nach Verfütterung des ersten Grünfutters 12—14 Stück.

Die Tiere zeigten gestörte Futteraufnahme und Speicheln. Die Zungenschleimhaut wies unregelmäßige, geschwürige Defekte auf. Die Kehlgangslymphdrüsen waren vergrößert. Nach Anwendung von Jodkalium gingen die Erscheinungen zurück und nach Futterwechsel trat dann wieder Heilung ein. Verf. schließt aus der prompten Wirkung des Jodkali, daß aktinomykotische Prozesse vorlagen. Ohler.

Versuche mit Torfstreu beim 1. Ulanen-Regiment. (Veterinär-Sanitätsbericht der bayr. Armee f. d. Jahr 1910.)

Die Versuche mit Torfstreu begannen Mitte November 1909 und wurden zunächst bis Ende Februar 1910 durchgeführt. Bei der 3. Eskadron kam während dieser Zeit kein einziger Kolikfall vor, was dafür sprechen dürfte, daß viele Erkrankungen durch die Aufnahme schlechter Streu veranlaßt werden.

Einige Vorteile, wie reinere, ammoniakfreiere Luft in den Stallungen, größere Sauberkeit der Pferde, namentlich der Abzeichen, berechtigten neben dem Ausbleiben der Kolik anfänglich zur Annahme, daß in der Torfstreu ein vollwertiges Ersatzmittel für die Strohstreu gefunden sei. Bald aber wurde die Torfmatratze, die in den ersten Wochen sehr trocken war, in vielen Ständen derart durchsaftet, daß die Pferde beständig in einem förmlichen Moraste, in manchen Ständen sogar auf dem bloßen Pflaster standen, da sie den weichen Torfbrei wegscharrten. Bei vielen Pferden kam es dadurch zu fauliger Zersetzung des Strahlhornes, zur Erweichung des Strahl- und Sohlenhornes und häufig auch zu Veränderungen in der weißen Linie, die in ihrem ganzen Verlaufe dann ein gelb-braunes, wie verbranntes Aussehen aufwies. Da das Hufhorn zu sehr erweicht wurde, so gingen viele Pferde auf hartem, steinigem Boden blöde. Im Beginne der Versuche hatten sich die Pferde gelegt, späterhin aber, als die Streu durchnäßt war, vermieden die Tiere das Legen, bekamen ein struppiges Haarkleid und blieben hinter den auf Strohstreu stehenden Pferden im Nährzustand ganz erheblich zurück.

Daher wurden die Versuche während der Monate März und April unterbrochen und wieder Strohstreu verwendet, worauf sich die Pferde sofort wieder niederlegten.

In der wärmeren Jahreszeit (Mai—Juli) wurden die Versuche mit besserem Erfolg wieder aufgenommen. Die Stalluft war gut, die Stallungen erschienen kühler, Fliegen waren selten, die Stände blieben trocken und das Hufhorn litt nicht.

Der Berichterstatter rühmt die Qualität des von der Firma Jansen (Holland) bezogenen Torfes, erachtet es aber für erforderlich, nach Anlage der Torfmatratze neuen Torf öfter und in größeren Mengen nachzustreuen, als dies bei den ersten Versuchen geschah; allerdings würden in diesem Falle keine Ersparungen gegenüber der Strohstreu gemacht werden können. Steger.

Heinrichsen: Kochsalzbehandlung beim Blutharnen. (Berl. Tierärztl. Wochenschrift, Nr. 9, 1912.)

Verf. hatte bei Blutharnen der Rinder gute Erfolge zu verzeichnen, wenn er den Patienten innerlich Kochsalz verabreichen ließ; er ließ mindestens 2 Jahre alten Tieren täglich dreimal je 100 g Kochsalz in einer Flasche Leinsamenschleim eingießen; jüngere Tiere bekamen entsprechend weniger. Die Eingüsse wurden 3 Tage lang jeden Tag gegeben. H. teilt mit, daß das Blutharnen der Rinder auch von Kragerüd mittels Kochsalz mit Erfolg behandelt wurde. Kr. injizierte bei vorgeschrittener Krankheit und wenn bereits starke Anämie bestand, 1—2 Liter physiologische Kochsalzlösung in die Jugularvene. Bestanden Schwierigkeiten bei der Entleerung des Harnes, so wurde die Blase mit Kochsalzlösung ausgespült. Heinrichsen schreibt auf Grund von Beobachtungen, die er machte, der innerlichen Anwendung von Kochsalzlösungen auch bei Maul- und Klauenseuche eine günstige Wirkung zu. Er glaubt, daß dadurch der Heilungsprozeß abgekürzt und der Verlauf gemildert werde. A.

Verschiedenes.

Habilitation.

An der Tierärztlichen Hochschule München hielt Herr Dr. med. vet. Max Müller, Leiter des Schlachthoflaboratoriums in München, am 14. März die Probevorlesung zur Erlangung der Venia legendi für Pathologie.

Die Habilitationsschrift lautet:

„Der Nachweis von Fleischvergiftungsbakterien in Fleisch und Organen von Schlachttieren auf Grund systematischer Untersuchungen über den Verlauf und den Mechanismus der Infektion des Tierkörpers mit Bakterien der Enteritis- und Paratyphusgruppe, sowie des Typhus; zugleich ein Beitrag zum Infektions- und Virulenzproblem der Bakterien auf experimenteller Basis."

Die Probevorlesung behandelte das Thema: „Über angeborene Tuberkulose."

Die Dammann-Stiftung.

Dem Geheimrat Dr. Dammann hat eine Anzahl seiner Schüler und Freunde am 1. Januar 1906 bei Gelegenheit seines 25jährigen Jubiläums als Direktor der Tierärztlichen Hochschule eine durch freiwillige Beiträge zusammengebrachte Summe mit der Bitte überreicht, sie in Verwaltung zu übernehmen und ihre Zinsen nach seinem Ermessen im Interesse des tierärztlichen Standes verwenden zu wollen. Mit diesem inzwischen weiter angewachsenen Kapital hat der Empfänger eine Stiftung, die den Namen „Damman-Stiftung" führen soll. errichtet, welche die landesherrliche Genehmigung erhalten hat und der Aufsicht des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten untersteht. Nach der Satzung der Stiftung soll aus den Zinsen des Stiftungsvermögens alle drei Jahre, nötigenfalls auch erst später, demjenigen Tierarzt, der in dieser Zeit die beste, in der Literatur bekanntgegebene und praktisch bewährt befundene Leistung auf hygienischem oder therapeutischem Gebiet aufzuweisen hat, eine große goldene Medaille „Dammann-Medaille" verliehen werden, welche auf der Vorderseite das reliefartig gestaltete Bildnis des Stifters zeigen, auf der Rückseite die Widmung für den Empfänger enthalten soll. Die Verleihung erfolgt auf Beschluß des Professoren-Kollegiums der Tierärztlichen Hochschule in Hannover, deren Leiter die Verwaltung der Stiftung in Händen hat. Zur Überreichung der Medaille ist am Geburtstage des Stifters, 22. Oktober, eine Feier zu veranstalten, zu welcher der Empfänger derselben sowie die Mitglieder des Professorenkollegiums der Hochschule einzuladen sind. Diese Feier soll in einem aus den Zinsen des Stiftungsvermögens zu bestreitenden Festmahl bestehen, bei welchem ein Hoch auf den Empfänger der Medaille auszubringen und ein Erinnerungsglas auf den Namensträger der Stiftung zu leeren ist. Zum ersten Male wird die goldene Medaille im Jahre 1913 vergeben werden.

Fakultätsrechte der außerordentlichen Professoren in Preußen.

Durch Allerhöchsten Erlaß wurden in Preußen die Fakultätsrechte der außerordentlichen Universitätsprofessoren in Preußen wie folgt geregelt: Die etatsmäßigen, außerordentlichen Professoren der Landesuniversitäten, welche ein in ihrer Fakultät nicht vertretenes Spezialfach bekleiden, haben in dieser Fakultät Sitz und beschließende Stimme, wenn es sich um Angelegenheiten ihres Spezialfaches handelt. Der Minister bestimmt, welches Fach als ein solches Spezialfach anzusehen ist. An den Universitäten steht das Recht, den Rektor aus der Mitte der ordentlichen Professoren zu wählen, fortab auch den etatmäßigen außerordentlichen Professoren zu, jedoch mit der Maßgabe, daß die Gesamtzahl der hiernach wahlberechtigten außerordentlichen Professoren die Zahl der ordentlichen Professoren nicht übersteigen darf; wird diese Beschränkung wirksam, so steht das Wahlrecht den der Anciennität nach ältesten etatsmäßigen außerordentlichen Professoren zu.

Interpellation in der österreichischen Kammer der Abgeordneten.

Der Abgeordnete Höher und Genossen der österreichischen Abgeordnetenkammer interpellieren das Ministerium über die Rangs- und Avancementsverhältnisse der österreichischen Staatstierärzte

In der Interpellation wird auf die Differenz der Rang- und Avancementsverhältnisse der Staatstierärzte gegenüber anderen akademischen Staatsbeamten zu Ungunsten der ersteren Bezug genommen, sowie auf den Umstand, daß in der Folge Tierärzte überhaupt nicht mehr in den Staatsdienst treten werden, sofern die derzeitigen Verhältnisse bezüglich Rang- und Beförderung für Staatstierärzte fortdauern. Dabei weist die Interpellation darauf hin, daß in einzelnen Kronländern zurzeit Mangel an staatlichen Veterinärorganen bestehe. Die an das Ministerium gerichtete Frage lautet: „Was gedenkt die Regierung zu veranlassen, um diesen gänzlich unhaltbaren, die österreichische Landwirtschaft schwer schädigenden mit dem die österreichische Viehzucht fördernden Programme der Regierung im Widerspruche stehenden desolaten Verhältnissen endgültig und raschestens abzuhelfen?“

Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern am 2. März 1912.

Im ganzen sind verseucht in 8 Regierungsbezirken, 93 Distriktsverwaltungsbezirke (davon 19 neu) und 263 Gemeinden (davon 125 neu): 665 Gehötte (davon 329 neu).

Bücherschau.

Lehrbuch der Arzneimittellehre für Tierärzte. Von Dr. **Eugen Fröhner,** Geheimer Regierungsrat und Professor an der tierärztlichen Hochschule Berlin. Neunte Auflage. Verlag Ferdinand Enke-Stuttgart 1911. Preis geheftet 12 Mk., in Leinwand gebunden 13.60 Mk.

Das Lehrbuch der Arzneimittellehre von Fröhner mußte fast alle 2 Jahre neu ausgegeben werden. Dieser Umstand allein besagt zur Genüge, welche Wertschätzung dem Buche von Seite der Tierärzte, gegründet auf dessen vortreffliche, arzneilich therapeutische Führung zukommt.

Verf. hat für die neue Ausgabe die frühere Einteilung des Stoffes beibehalten. Im Übrigen erfolgte eine weitgehende Umarbeitung auf Basis der fünften Ausgabe des deutschen Arzneibuches vom Jahre 1910. 77 im deutschen Arzneibuch aufgenommene Mittel haben in der vorliegenden neuen Ausgabe des Buches eingehende Berücksichtigung gefunden; außerdem sind in der 9. Auflage über 100 nicht offiziell in den vergangenen 3 Jahren bekannt gewordene neueste Arzneimittel gewürdigt. Ältere Arzneimittel anbelangend, hat V. bei einer großen Zahl derselben den sie betreffenden Inhalt der letzten Auflage in der jetzigen Ausgabe ergänzt, indem er die neuen Ergebnisse wissenschaftlicher Untersuchungen und die Erfahrungen in der Praxis über diese Mittel in die betreffenden Kapitel einfügte. Studierenden wird das Werk als Lehrbuch, Tierärzten als Nachschlagebuch wieder höchst willkommen sein. A.

Personalien.

Auszeichnungen: Dem Professor an der Tierärztlichen Hochschule Hannover Dr. Rievel das Ehrenkreuz 4. Klasse des fürstlich lippischen Hausordens

Ernennungen, Niederlassungen: Tierarzt Dr. Lütje zum Assistenten am pathologischen Institut der Tierärztlichen Hochschule Hannover; Richard Otto. Assistent an der Tierärztlichen Hochschule Dresden als Schlachthoftierarzt in Zittau; Dr. Karl Wetzel von Morbach nach Billigheim.

Approbationen: In Hannover: August Uphues gen. Feldmann aus Osterwick, Heinrich Huflage aus Renslage. In Stuttgart: Paul Biskadura aus Gr. Rauschken, Paul Breidenbach aus Betzdorf; Franz Heckmann aus Neresheim, Eugen Wizigmann aus Ulm.

Promotionen: In Berlin: Veterinär Wilhelm Beck. In Stuttgart: Joseph Frick aus Freiburg, Albert Göhler aus Weilmünster, Joseph Miller aus Hof, Hermann Müller aus Stuttgart, Walter Ruoff aus Gaildorf, Willy Schreiner aus München, Karl Vollrath aus Munderkingen, Rudolf Walter aus Haßloch, Alexander Wisniewski aus Berlin. In München: Alfons Bartmann aus Augsburg, Bruno Heinrich aus Ingolstadt, Hermann Hofer aus Friedberg.

Veränderungen bei den Veterinäroffizieren: im aktiven Heere: dem Korpsstabsveterinär Hochstetter, technischem Vorstande der Militär-Lehrschmiede wurde der Rang als Oberstleutnant verliehen; befördert zu Oberstabsveterinären: die Stabsveterinäre und Regimentsveterinäre Zix des 7. Feldart.-Reg. und Morhardt des 11. Feldart.-Reg. zu Stabsveterinären (überzählig) die Oberveterinäre Klotz des 1. Ulan.-Reg., Dr. Zimmermann des 6. Feldart.-Reg., und Dick des Remonte-Depots Benediktbeuren, zum Veterinär mit Patent vom 22. Februar ds. Js. dem Unterveterinär Joseph Tausendpfund des 5. Feldart.-Reg.; im Beurlaubtenstande: den Veterinär a. D. (Ldw.) Wilhelm Becker bei den Veterinäroffizieren der Landwehr 1. Aufg. (Kissingen) als Oberveterinär mit Patent vom 8. Dezember 1890 wieder angestellt.

Tierarzt, 1911 approbiert, sucht für **1. April** bei einem Herrn Bezirkstierarrzt Stel,ung als

Assistent

bezw. bezahlter Praktikant. Offerten unter **A. T.** an die Redaktion der Münchener Tierärztlichen Wochenschrift.

Tierarzt, 1910 approbiert, promoviert, mehrfach assistiert und vertreten, sucht auf sofort oder später

Assistenz

bei bayerischem Bezirkstierarzte Offerten mit Gehaltsangabe erbeten an **Dr. Frick, Freiburg i. Br.,** Scheffelstraße 53.

Approbierter Tierarzt

sucht Stellung als **Assistent.** Gefl. Offerten unter **M.** an die Expedition.

Der ansteckende

Scheidenkatarrh

wird in kurzer Zeit durch das geruchlose „Bissulin“ geheilt. Anwendung einfach und bequem. Mehrere hundert Gutachten von Tierärzten bezeugen die vorzügliche Wirkung. Literatur kostenfrei.

Bezug des „Bissulin“ nur auf tierärztliche Verordnung. Alleiniger Fabrikant:

H Trommsdorff, chem. Fabrik, **Aachen 54.**

FIBROLYSIN

Zur Erweichung und Auflockerung von
Narbengewebe.

Vielfach bewährt bei
Verdickungen und Verhärtungen
der Haut und der Gelenke.

E. Merck, Darmstadt.

PYOKTANIN

Ungiftiges und geruchloses
Antiseptikum,
empfohlen zur
Wundbehandlung
und besonders gegen
Maul- und Klauenseuche.

Druck von J. Gotteswinter, München. Kommissionsverlag: M. Rieger'sche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

56. Jahrg. München, den 26. März 1912. **Nr. 12.**

Inhalt: Originalartikel: Schmitt: Ein Nachtrag zu meiner Abhandlung: „Ein einfaches Bekämpfungsverfahren der Maul- und Klauenseuche", Nr. 1, Jahrgang 1912. — Lindner: Landespferdezucht und Remontierung im Deutschen Reiche, insbesondere in Bayern (Schluß)). — Böhm: Trichinoseerkrankungen in Bayern. — Referate: Ulm: Zur Behandlung des Tetanus. Milztumor mit sekundärer Magenberstung. Emmenagoga. — Verschiedenes: Professor Dr. F. von Esveld †. Automibilunfall. Bayerische Landes-Viehversicherungs- und Pferdeversicherungsanstalten. Eingesandt. Von der Tierärztlicheu Hochschule Hannover. Berufung. Verzeichnis der Vorlesungen und Übungen an der Kgl. Tierärztlichen Hochschule München im Sommersemester 1912. — Bücherschau. — Personalien.

Ein Nachtrag zu meiner Abhandlung: „Ein einfaches Bekämpfungsverfahren der Maul- und Klauenseuche", Nr. 1, Jahrgang 1912.

Von Dr. Hans Schmitt in Wolfratshausen.

Die „Große Woche" der Deutschen landwirtschaftlichen Vereinigungen brachte in der 75. Versammlung der Tierzucht-Abteilung am 21. Februar 1912 einen Vortrag des Herrn Professor Dr. Löffler-Greifswald über den heutigen Stand der Erforschung der Maul- und Klauenseuche. Mit geziemender Begeisterung suchte er zu beweisen, daß nach Erfüllung verschiedener „wenn" und „aber" einzig und allein die Schutz- und Heilimpfungen mit dem vollkommen ungefährlichen und unschädlichen, in seinem Wirkungswerte bekannten Serum für die Praxis brauchbar seien. Daß dem Vortragenden überaus zahlreiche Erfahrungen nach den verschiedensten Richtungen bei seinen Versuchen der Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche zur Verfügung stehen, lehren die eingeschalteten „wenn" und „aber", denn in Wirklichkeit und in der Praxis tilgt sein Verfahren die Seuche ebensowenig wie die vielgeschmähten Verfahren anderer Forscher, Ärzte und Tier-

ärzte. Hätte der nunmehr als „vogelfrei" erklärte Vorkämpfer des „Euguform" seinen Begeisterungsberichten gleichwertige Einschränkungen einer wissenschaftlichen Vorsicht beigefügt, wäre er nicht allzusehr der Mann des Hoffens auf Unfehlbarkeit gewesen, so wären mit Wahrscheinlichkeit im Anschlusse an die Löffler'schen Ausführungen in der damaligen öffentlichen Versammlung weniger harte Worte gefallen, als sie bedauerlicherweise fielen.

Nach der üblichen Dankesabstattung für die Vortragsmühewaltung folgte der verhängnisvolle Punkt 5 der Tagesordnung: „Aussprache über die sogenannten Heilmittel bei Maul- und Klauenseuche". Arme Tierärzte! Alle erlittenen persönlichen Unannehmlichkeiten im Gesamtbetriebe durch polizeiliche Maßnahmen und Einschränkungen während der ganzen Seuchendauer, alle Erzählungen über Schädigungen und Belästigungen von Nachbarn, alle Räubergeschichten der Tageszeitungen, daß an allem Unglück der vor der Front der Gesetzesausführung kämpfende Tierarzt schuld ist, alle aufgespeicherten Unmutslaute kamen ungezügelt in bald mehr, bald minder freier Form des freien Wortes zum Ausdrucke.

Öffentlicher Schutz gegen aufgelegten Schwindel, Schutz und Stellungnahme gegen Charlatane wurden gefordert und dabei der Selbstschutz des eigenen Mundwerkes vergessen. Sportpalastähnlich war die Begeisterung und die Beredsamkeit, mächtig war die Erregung. Mir erschien sie unnötig und nicht mehr zeitgemäß, nachdem kurz vorher die stürmischste Beifallskundgebung für das einzig brauchbare und bewährte Schutz- und Heilserum von Löffler das Ende aller Seuchennot offenbarte.

Wertvoll war immerhin die Aussprache, bestätigte sie doch neuerdings, daß wir Tierärzte wenig Freunde überhaupt und noch weniger solche in der Not haben. Vergessen war der Fleiß und der Eifer des „euguform"-hoffenden Mannes, vergessen war, daß trotz Löffler, trotz jahrelanger Staatsversuche die Seuche nicht niedergekämpft wurde, vergessen war, daß unsere anerkannt Großen in der Seuchenbekämpfung der Menschen und der Tiere in nicht wenigen Fällen — zu deren Aufzählung ich stets bereit bin — trotz ehrbarster Zusicherung nicht halten konnten, was sie versprachen.

Ich selbst bin durch Bekanntgabe eines Bekämpfungsverfahrens unter die Seuchentilger gegangen und muß nun an dieser Stelle den Verlauf meiner weiteren Beobachtungen zur allgemeinen Kenntnis und freundlichen Nachprüfung bringen.

Der Wert meines Verfahrens erhöht sich durch wissenschaftliche Begründung und genügt nicht nur den Forderungen der praktischen Tätigkeit, sondern auch denen der wissenschaftlichen.

Zur Zeit sind die wissenschaftlichen Beobachter in der Ansicht einig, daß es ohne ausschlaggebende Bedeutung ist, ob man den Erreger selbst kennt oder nicht. Ferner, daß die Anwesenheit des Erregers in irgend welchen Stoffen nur einzig und allein durch das Ergebnis des Übertragungsversuches feststellbar ist. Weiterhin, daß die Übertragung auf entferntere Bestände in der Regel durch kleinste Mengen des Ansteckungsstoffes erfolgt, kleine Mengen und Tröpfchen, die mit dem Blaseninhalte in Berührung kommen und an Personen, Tieren und Geräten haften. Überdies, daß nach der Durchseuchung eines Bestandes mit dem Abheilen der Blasen auch die Krankheitserreger vernichtet sind, daß aber vereinzelte Tiere lebende Erreger an den erkrankten Stellen noch beherbergen und die Ansteckung weiter vertragen können. Sie sind auch einig, daß die Erreger einen verschieden starken Giftigkeitsgrad besitzen, verschiedene Erkrankungsformen hervorrufen und daß bei allen Todesfällen und bei den gefürchteten bösartigen Formen der Seuche der Herzmuskel den schwersten Veränderungen unterliegt. Jedes irgendwie brauchbar sein wollende Bekämpfungs- und Heilverfahren muß daher verhüten können: 1. daß der Blaseninhalt der bekannten, bestimmten Stellen in ungeschwächter Giftigkeit zur Ausscheidung und zur Wiederansteckung kommt; 2. daß abgeseuchte Tiere erfolgreiche Dauerausscheider werden können; 3. daß die Muskelfasern des Herzmuskels der Zerstörung unterliegen. Den drei Hauptforderungen entsprechen die Vorschriften meines Verfahrens und die Zusammensetzung und Wirkung des Arzneimittels. Ich erinnere an die hohe allgemeine Desinfektionskraft und an die Sonderwirkung der Kamphene und Terpene. Wissenschaftlich dürfte mein Verfahren genügend begründet sein und die Erfolge der praktischen Anwendung scheinen der wissenschaftlichen Beurteilung recht zu geben.

Im Verwaltungsbezirke Wolfratshausen wurde die Maul- und Klauenseuche seit 31. Mai 1911 in 19 Gemeinden mit einer Verseuchung von nahezu 1500 Tieren eingeschleppt und gelang es mir in 14 Gemeinden die Neuausbrüche auf die Einschleppungsherde zu beschränken und nur in 5 Gemeinden erfolgten durch Weidegang, durch absichtlichen Personenverkehr und durch verzögerte An-

wendung meines Verfahrens erheblichere Weiteransteckungen. Die Seuchentilgung innerhalb 107 verseuchter Tierbestände konnte in 105 Beständen innerhalb längstens 20 Tagen nach der Feststellung und Behandlungseinleitung erfolgen und waren wirtschaftliche Schädigungen des Einzelbetriebes wie der Allgemeinheit kaum nennenswerte.

Meine nunmehrigen auf einen Zeitraum von 9 Monaten sich erstreckenden Beobachtungen geben einen genügenden Beweis, daß durch tatkräftiges, tierärztliches Eingreifen der Seuche jede gefahrbringende Wirkung zu entziehen ist. Von verschiedenen Seiten erfuhr ich, daß die Tiere die freiwillige Aufnahme der Mitisolfuttermischung verweigern und das bekannte Verhalten zeigen gegenüber sonstigen außergewöhnlichen, unbekannten Nahrungs- und Genußmitteln.

Die unter meiner Behandlung stehenden Tiere nahmen nahezu ausnahmslos die Mischung auf und konnten sich Kollegen und Tierbesitzer — die mit Bestimmtheit jede freiwillige Aufnahme in Abrede stellten — von meiner Beeinflussung überzeugen. Daß ich auch suggestionsimmune Genossen unter meinen Schützlingen habe, berichtete ich in der ersten Abhandlung mit den schlimmen Folgen der Mitisolabstinenz. Um alle Eigenbrödeleien der Behandlungstiere zu vermeiden, erhalten alle Großtiere überdies täglich zweimal 100—120 g Mitisol und alle Kleintiere 20—30 g Mitisol in 1 Liter kalter Magermilch oder kaltem Leinschleim. Im übrigen ordnete ich diese selbstverständliche Vorschrift im Weigerungsfalle der freiwilligen Aufnahme in der ersten Abhandlung bereits an. Um Vergiftungsgespenstererscheinungen zu bannen, erwähne ich, daß ich einer hoch gezogenen Algäuerin mit 9 Zentnern Lebendgewicht 3550 g (mit Worten: Dreitausendfünfhundertundfünfzig Gramm) in Einzelgaben von 300—800 g innerhalb 7 Tagen ohne Schädigung des Allgemeinbefindens — soferne gesteigerte Sauf- und Freßlust nicht als solche gelten — verabreichen ließ.

Auch der Übergang der ätherischen Stoffe in Milch und Butter unter Beeinflussung des Geschmackes oder Geruches ist nach einwandfreien Versuchen und Nachprüfungen ausgeschlossen. Ob der überall befürchtete Einfluß auf das Fleisch gegeben ist, weiß ich nicht, denn bei meinen Behandlungstieren gab es weder Notschlachtungen noch Todesfälle und stehen mir daher keinerlei Erfahrungen zur Verfügung.

Meinen Ausführungen in der ersten Nummer des heurigen Jahrganges dieser „Wochenschrift“ habe ich weiteres

weder hinzuzufügen noch wegzunehmen und freue ich mich, daß tierärztlichem Arbeiten die Bekämpfung der Seuche gelingt und gelingen muß.

Landespferdezucht und Remontierung im Deutschen Reiche, insbesondere in Bayern.

Von Lindner, Oberveterinär am Remontedepot Fürstenfeldbruck.

(Schluß).

V.

Ausblick.

Zum Schluß noch ein paar kurze Ausführungen über die Aussichten unserer Landespferdezucht. Daß die üblen Prognosen, die ihr wegen der raschen Zunahme der Kraftfahrzeuge nicht selten gestellt werden, der Begründung entbehren, lehrt ein Blick auf die Statistik über Pferdehaltung und Pferdeeinfuhr. Beide sind nämlich in ständiger Zunahme begriffen und werden aller Voraussicht nach diese steigende Richtung noch lange Zeit hinaus beibehalten.

Zwar ist es Tatsache, daß in den großen Städten das Pferd durch die Kraftfahrzeuge immer mehr zurückgedrängt wird, in den letzten Jahren sogar in sehr erheblichem Maße. Auf der anderen Seite werden jedoch infolge der Zunahme der Bevölkerung und ihres Wohlstandes, der intensiven Bodenbewirtschaftung und der Ausdehnung der Industrie dem Pferdeverbrauch immer wieder neue Bahnen eröffnet.

Bei der Viehzählung im Deutschen Reich im Jahre 1904 zählte man 4 267000 Pferde, 1907 aber 4 337000, also 70 000 Stück mehr. Ebenso haben die Viehzählungen im Jahre 1910, die fast überall einen Rückgang des Rindviehbestandes ergaben, die Zunahme der Pferde erwiesen, trotzdem in den Großstädten eine Abnahme erfolgt war. Preußen allein hatte 1910 ein Plus von 49000 Pferden gegen 1909.

Auch die ständig steigende Pferdeeinfuhr — Wert: jährlich etwa 100 Millionen Mark — zeigt, daß der Pferdebedarf immer noch im Wachsen begriffen ist. Die im Jahre 1910 erreichte Gesamteinfuhrzahl von 149104 Stück ist von der unter besonderen Verhältnissen bisher erreichten Höchstzahl der Einfuhr (1906 mit 155924 Stück; vor Inkrafttreten des neuen Zolltarifs) nicht mehr weit entfernt.

Pferdeeinfuhr ins Deutsche Reich im Jahre 1910:

	Stückzahl 1910	gegen 1909	Wert in 1000 Mk. 1910
Arbeitspferde, leichte . . .	54460	+ 9895	25149
„ schwere . . .	59069	+ 8647	61432
Zuchthengste, leichte . . .	101	— 12	339
„ schwere . . .	224	+ 85	552
Kutsch-,Reit-,Rennpferde usw.	6666	+ 939	10002
Schlachtpferde	—	— 1	—
Pferde unter 1,40 m Stockmaß	22209	+ 6728	5597
Saug- und Absatzfohlen . .	6375	+ 1482	2640
Summe:	149104	+ 27763	105711

Die Pferdeausfuhr dagegen weist eher einen Rückgang auf. Während in früheren Jahren öfters über 10 000 Stück zur Ausfuhr gelangten, waren es im Jahre 1910 nur 7116 Stück. Unter den ausgeführten Pferden befindet sich übrigens stets eine große Anzahl von Schlachtpferden, die meist in schweizerische Wurstfabriken gehen.

Pferdeausfuhr aus dem Deutschen Reich im Jahre 1910:

	Stückzahl 1910	gegen 1909	Wert in 1000 Mk. 1910
Arbeitspferde, leichte . . .	510	— 98	260
„ schwere . . .	463	+ 142	307
Zuchthengste, leichte . . .	93	+ 24	201
„ schwere . . .	31	+ 3	70
Kutsch-,Reit-,Rennpferde usw.	870	+ 72	1131
Schlachtpferde	4913	— 210	490
Pferde unter 1,40 m Stockmaß	14	— 85	3
Saug- und Absatzfohlen . .	222	+ 140	73
Summe:	7116	— 12	2535

Die steigende Einfuhr von Pferden braucht nun aber keine Bedenken in der Hinsicht zu erregen, daß unseren Züchtern dadurch eine schwerwiegende Konkurrenz gemacht würde. Denn ungefähr die Hälfte des ganzen Imports (leichte Arbeitspferde und Pferde unter 1,40 Meter) kommt aus Rußland und besteht aus fast lauter minderwertigen Tieren, die zum größten Teil für Bergwerke bestimmt sind. Letztere brauchen Material, das so billig sein muß, wie wir es im Inland unmöglich produzieren können.

Nächst Rußland importieren in größerer Menge nur Belgien und Dänemark. Hier handelt es sich um Pferde der schwersten Art und diese wieder können wir im

Inland unter einigermaßen lohnenden Verhältnissen nur in wenigen bevorzugten Gegenden selbst züchten.

Die Zahl der eingeführten Kutsch-, Reit- und Rennpferde schwankt in den letzten 10 Jahren immer zwischen 5000 und 7000. Hievon entfällt fast die Hälfte auf Österreich-Ungarn, während England nur etwa 1000 Stück pro Jahr liefert. Mit dieser ganz geringfügigen Ziffer steht es in krassem Widerspruch, daß man bei uns so viele gute Pferde ohne weiteres als „Engländer" bezeichnet und daß mancher Luxusstallbesitzer lauter Pferde, die er als angebliche Engländer um teures Geld vom Händler gekauft hat und auch gerne als solche angesehen wissen will, an der Krippe stehen hat. In Wirklichkeit sind es aber in der Regel Pferde deutscher Abkunft.

Durch die bedauerliche, weit verbreitete Schwäche des Deutschen, das Fremdländische zu bevorzugen, wird somit auch unserer deutschen Pferdezucht bitter Unrecht getan. Daß es die deutschen Pferde getrost mit den ausländischen aufnehmen können, zeigten z. B. erst wieder die großen Erfolge, die ostpreußische Chargenpferde unter ihrem guten deutschen Namen auf der Olympia-Schau in London im Jahre 1911 errangen, einer Schau, bei der die besten Pferde und Reiter aus aller Herren Länder um den Siegespreis stritten.

Um den deutschen Pferden das ihnen gebührende Ansehen zu erhalten — auch als Ungarn, Normannen, Holländer etc. werden inländische Pferde zuweilen bezeichnet — gibt es nur ein wirksames Mittel: die allgemeine Einführung von Brandzeichen. In diesem Sinne ist der „Reichsverband für deutsches Halbblut" (Berlin) eifrig tätig; ihm ist die Einführung der sogen. Provinzialkontrollbrände zu verdanken. Diese sollen in der Regel aus den Anfangsbuchstaben der Provinz bestehen und, um gerade das deutsche Produkt zu kennzeichnen, von den flatternden Bändern der Reichskrone bekrönt sein. Bis 1910 haben die meisten Züchtervereinigungen in Hannover, Ostpreußen, Westpreußen, Posen, Westfalen, sowie die drei oberbayerischen Stutbuchvereinigungen Brände eingeführt.

Auch eine große Anzahl anderer Züchtervereinigungen, auch viele bayerische, brennen ihre Pferde bereits mit den Anfangsbuchstaben des Kreises bezw. der Provinz, wenn auch vorerst noch ohne das Reichsabzeichen.

Was nun die Remontezucht im besonderen anbelangt, so haben sich auch hier schon Stimmen — sogar im Reichstag — erhoben, die angesichts der militärischen Verwendung der Kraftfahrzeuge, der Luftschiffe und Flugzeuge künftig-

hin eine Abnahme des Remontebedarfs in Aussicht stellten.

Hieran ist aber im Ernst nicht zu denken. Zwar macht die umfangreiche Verwendung von Kraftwagen für einzelne Zwecke eine große Anzahl von Pferden, deren Beschaffung in guter Qualität im Kriegsfall vielleicht auf Schwierigkeiten gestoßen wäre, entbehrlich. Eine rasche Fortbewegung von Fahrzeugen und Geschützen aber querfeldein, über Gräben, durch Schnee und Sumpf mittels Motoren dürfte für immer unmöglich bleiben; dazu kommt noch, daß ein einziger gutsitzender Schuß oder eine sonstige Einwirkung auf den Motor das ganze Fahrzeug Stunden oder Tage lang festlegt, während Pferdeverluste fast augenblicklich ersetzt werden können. Die Armee wird also — von verhältnismäßig wenig Ausnahmen abgesehen — nicht einmal zu Bespannungszwecken der Pferde entraten können.

Mit einer Verminderung der Kavallerie aber ist nun schon gleich gar nicht zu rechnen. Wohl können ihr Luftschiffe und Flugzeuge einen sehr erheblichen Teil der Aufklärungsarbeit abnehmen. Abgesehen davon, daß letzteres nur bei günstigen Witterungsverhältnissen möglich ist, werden sie jedoch nie einen Ersatz für die Kavallerie in ihren übrigen, ungemein vielseitigen Aufgaben zu bilden imstande sein.

Das Pferd wird demnach auf unabsehbare Zeit hinaus bleiben, was es bisher war: ein ungemein wichtiges und in großer Menge benötigtes Kriegsmittel. Ein auf seine Wehrfähigkeit bedachtes Staatswesen darf daher auch die größten Geldopfer nicht scheuen, um es stets in bester Beschaffenheit und ausreichender Zahl zur Verfügung zu haben.

Benützte Literatur:

Schwarznecker: Pferdezucht.
v. Funke: Das deutsche Halbblutpferd.
Rau: Die Not der deutschen Pferdezucht.
Jahresberichte der Landgestütsverwaltnng über den Stand der Pferdezucht in Bayern.
Verhandlungen der preußischen Landespferdezucht-Kommission 1907.
Periodische Literatur:
Deutsche Pferdezucht 1904—1906.
Zeitschrift für Pferdekunde und Pferdezucht 1904—1911.
Zeitschrift für Gestütkunde und Pferdezucht 1906—1911.

Trichinoseerkrankungen in Bayern.

Mitgeteilt von Dr. Joseph Böhm in Nürnberg.

Von neuem mahnt uns ein beklagenswerter Vorfall daran, daß die Trichinengefahr in Bayern noch nicht verschwunden ist und mein früher ausgesprochenes Verlangen

nach Einführung der allgemeinen Trichinenschau auch jetzt noch zu Recht besteht.

In Kadolzburg, einem besonders zur Blütezeit beliebten Ausflugsorte von Nürnberg und Fürth schlachtete der dortige Wasenmeister am 30. Januar zwei Schweine, wovon er das eine für seinen Hausgebrauch behielt, das andere an einen Metzger dortselbst verkaufte. Von dem ersteren wurden unter anderm sogenannte Bauerbratwürste hergestellt und an die auch nicht in Kadolzburg wohnhaften Verwandten abgegeben. Die Folge war, daß nach dem Genusse der Bratwürste die Familie des Wasenmeisters dort, eine Schwägerin nebst Tochter in Lager Lechfeld und ein Bruder, ein Flaschner in Nürnberg, im ganzen 10 Personen, sehr schwer an Trichinose erkrankten. Letzterer Patient liegt heute nach 5 Wochen, nachdem er 2 Würste verzehrt hat, noch vollständig abgemagert und anämisch zu Bette und konnte während der ganzen Zeit seiner Erkrankung bis jetzt auch nicht kurze Zeit schlafen. Beständige Kopf- und Rückenschmerzen erschweren ihm jede Bewegung. Durch die Freundlichkeit des behandelnden Arztes vermochte ich selbst den Kranken zu besuchen und von demselben näheres zu erfahren, worauf ich sofort Mitteilung an die zuständigen Stellen veranlaßte.

Wäre dies meinerseits nicht geschehen, so würden nicht nur die Krankheitsfälle in Kadolzburg unbekannt geblieben sein — es wurde dort die Diagnose Paratyphus gestellt, eine Anzeigeerstattung seitens der Ärzte in Nürnberg und Lager Lechfeld war nicht erfolgt — sondern der noch vorhandene Vorrat an Fleisch (2 Schlegel, 2 Schultern, Seitenstücke eingesalzen) hätten leicht noch zu weiteren Erkrankungen Anlaß geben können. So konnten wenigstens am 14. März diese Fleischstücke beschlagnahmt werden. Bemerkenswert ist, daß die Trichinen in dem 6 Wochen eingesalzenen Fleisch nach der von mir angestellten Untersuchung noch lebend waren. In 1 Gramm Schlegelfleisch fanden sich 386 Trichinen. Das zweite Schwein enthielt offenbar keine oder nur sehr wenige Trichinen, Erkrankungen kamen nach dem Fleischgenuß nicht vor. Ein glücklicher Zufall ist es, daß nicht das andere trichinöse Schwein in den freien Verkehr gelangte.

Ohne hier auf weitere Details einzugehen, kann der Fall als typisch dafür angesehen werden, wie Trichinoseerkrankungen unerkannt und unbekannt bleiben.

Trichinenschau.

In das in Nr. 40 des Jahrgangs 1911 gegebene Verzeichnis der bayerischen Orte mit obligatorischer Trichinenschau ist unter Mittelfranken einzufügen: Schwaig bei Nürnberg, Uffenheim, Wassertrüdingen; zu streichen ist Weidenbach (da nur fakultativ).

In den ersten beiden Monaten des Jahres 1912 wurden trichinöse Schweine festgestellt in Nürnberg 2 in Schwabach 1 und in Weiden 3 Stück.

Referate.

Ulm - Mannheim: **Zur Behandlung des Tetanus.** (Mitteilungen des Vereins badischer Tierärzte, Nr. 2, 1912.)

Verf. ist der Ansicht, daß wir in dem Behring'schen Tetanus-Heilserum ein Medikament besitzen, das bei der Behandlung des Tetanus gute Dienste leistet.

Alle Pferde des städtischen Fuhrparkes, die an Verletzungen des Hufes u. dergl. zur Behandlung kommen, erhalten, neben der Wundbehandlung, eine Subkutisinjektion von 20 A-E.

Seit 3 Jahren kam kein Starrkrampffall mehr vor, während früher mit 5 und mehr Patienten jährlich gerechnet werden mußte. Ohler.

Milztumor mit sekundärer Magenberstung. (Veterinär-Sanitätsbericht der bayer. Armee f. d. Jahr 1910.)

Ein 13jähriger, als schlechter Fresser bekannter Wallach verendete nach zweistündiger Krankheit.

Obduktionsbefund: An der um ein Drittel vergrößerten Milz und mit derselben verwachsen fand sich eine 70 Pfund schwere, glatte, glänzende, teils schiefergrau, teils gelblich gefärbte kugelige Neubildung, die mit blutig-seröser Flüssigkeit ohne auffallenden Geruch gefüllt war. Die Innenwand war mit zahlreichen, zum Teil blätterigen Fibringerinnseln bedeckt und von rötlich-gelber Farbe. Die zystöse Neubildung hatte einen Druck auf die Pylorusgegend des Magens ausgeübt und im weiteren Verlaufe eine Stauung des Mageninhaltes und Magenberstung verursacht. Steger.

Emmenagoga.

Dr. Müller, Missionsarzt in Afrika, berichtet in Nr. 11 1912 der Münchner med. Wochenschrift über zwei Fälle aus der humanen Geburtshilfe, bei welchen nach Anwendung von Chinin Wehen hervorgerufen wurden und regt Tierversuche an.

Chinin soll die Arbeitsleistung der quergestreiften Muskeln steigern. Ob sich diese Wirkung auch auf die glatten Muskeln ausdehnt, ist nicht sicher bekannt, wird aber vermutet. Man beobachtete nämlich bei Tierversuchen, daß Chinin eine Verkleinerung der Milz veranlaßt, ohne die Gewebebeschaffenheit zu ändern. Diese Wirkung erfolgt auch dann, wenn die Milznerven durchschnitten werden; sie ist demnach vom Nervensystem unabhängig und man glaubt, daß die Verkleinerung der Milz durch Wirkung des Chinins auf die glatten Muskelfasern der Milz, d. h. auf Kontraktion derselben zurückzuführen sei. Auf die glatten Muskelfasern des Darmes scheint das Chinin ebenfalls eine anregende Wirkung auszuüben, da nach Anwendung des Chinins eine gesteigerte Tätigkeit des Darmes eintritt. Nach all dem ist als wahrscheinlich zu errachten, daß Chinin auch eine anregende Wirkung auf die glatte Muskulatur des Uterus ausübt.

Referent hat an der Tierärztlichen Hochschule Versuche an Hunden mit Wehenschwäche angestellt, konnte aber bis jetzt zu einem sicheren Urteil über den Wert oder Unwert des Chinins als wehenbeförderndes Mittel bei Hunden nicht gelangen.

Über die Wirkung des Hypophysenextractes wurden in der Wochenschrift wiederholt Referate aus Zeitschriften gebracht.

Neuerdings fand die wehenbefördernde Wirkung des Präparates, auch Pituitrin genannt, beim Menschen von 3 Seiten Bestätigung:

Hofbauer (Zentralbl. für Gynaekologie 1911 Nr. 4) benützte das Mittel an der Königsberger Klinik in 12 Fällen. Es versagte nicht einmal. Die ausgelösten Wehen waren regulär, keineswegs von tetanischem Charakter. Die Wirkung trat nach subkutaner Anwendung von 0,6 bis 1,3 g in wenigen Minuten ein. Vergiftungen oder lokale Reizerscheinungen wurden nicht wahrgenommen.

Aarons S. Jervois (The Lancet Dez. 1911) wandte Hypophysenextract in 70 Fällen von Wehenschwäche an und konstatierte, daß es besser, schneller und dauernder kontrahiert als Ergotin; er empfiehlt das Mittel auch bei Subinvolution des Uterus.

Henton Withe (Ref. in Berl. klin. Wochenschrift Nr. 25, 1911) empfiehlt das Pituitrin ebenfalls sehr als wehentreibendes Mittel. Unter anderem bespricht er einen Fall von hochgradiger Uterusatonie, welcher auf Spinalanalgesie beruht. Es treten auf Hypophysenextraktanwendung alsbald sehr starke Uteruskontraktionen ein. A.

Verschiedenes.

Professor Dr. F. von Esveld †.

Am 25. Februar 1912 verschied in Zuitra (Holland) der Professor der Anatomie an der Reichstierarzneischule zu Utrecht.

Automobilunfall.

Nach einer Zeitungsnotiz kam am 16. März das Automobil des K. Bezirkstierarztes Riedinger von Weißenburg i. B. ins Rutschen und überschlug sich. Kollege Riedinger erlitt durch den Unfall einen Schlüsselbeinbruch, der mitfahrende Assistenztierarzt Brixner kam mit dem Schrecken davon.

Bayerische Landes-Viehversicherungs- und Pferdeversicherungsanstalten.

Am 21. Februar hielten in der Königlichen Versicherungskammer die Landesausschüsse für die Bayerische Viehversicherungs- und Pferdeversicherungsanstalt ihre Sitzungen ab.

Der Landes-Viehversicherungsanstalt waren am Schlusse des Versicherungsjahres 1910/11 insgesamt 1661 Ortsvereine mit 80734 Mitgliedern, 294246 versicherten Tieren und einem Versicherungswerte von 83813955 Mk. angeschlossen. Im Jahre 1910/11 wurden 12888 Schäden mit 2469061 Mk. entschädigt, aus der Verwertung der Tiere 827126 Mk. erlöst, dann 1545742 Mk. an Beiträgen erhoben. Die Ortsviehversicherungsvereine haben sohin im letzten Jahre um 96193 Mk. mehr an Entschädigung erhalten, als sie an Beiträgen einschließlich der Erlöse aufzubringen hatten. Seit ihrer Gründung (1896) hat die Landes-Viehversicherungsanstalt 147244 Schadensfälle mit 24740099 Mk. entschädigt. Die Versicherten haben um 1447043 Mk. mehr an Entschädigung erhalten, als ihr Beitrag und die Erlöse ausmachen. Der Reservefonds beträgt 521508 Mk.

Die Landes-Pferdeversicherungsanstalt zählte am Schlusse des Versicherungsjahres 1910/11 487 Vereine mit 39017 Mitgliedern, 89068 versicherten Pferden und einem Versicherungswerte von 65908060 Mk. Im Jahre 1910/11 wurden 5426 Schäden mit 2300954 Mk. entschädigt, wozu die Versicherten nach Abzug des den Vereinen verbleibenden Erlöses von 187210 Mk. nur 2043679 Mk. an Beiträgen aufzubringen hatten. In den abgelaufenen 11 Versicherungsjahren hat die Anstalt für 36120 Schadensfälle 14180277 Mk. ausbezahlt. An Beiträgen hiefür wurden 13494805 Mk. erhoben. Die Versicherten haben in diesen 11 Jahren an Entschädigung um 685472 Mk. mehr erhalten, als sie an Beiträgen aufbringen mußten. Der Erlös aus der Verwertung getöteter Pferde stellt sich auf 1054203 Mk. Mit Einrechnung dieses Betrages, der den Vereinen zur freien Verfügung verblieben ist, haben die Versicherten seit Gründung der Anstalt einen Nutzen von 1739675 Mk. aus dem Anschlusse an die Landesanstalt gezogen. Der Reservefonds stellt sich auf 459786 Mk.

Die beträchtlichen Mehrleistungen der beiden Anstalten führen sich hauptsächlich auf die erheblichen Unterstützungen des Staates zur Förderung der Vieh- und Pferdeversicherung zurück.

Am 22. Februar fand eine Sitzung der vereinigten Landesausschüsse der Viehversicherungs- und Pferdeversicherungsanstalten zur Beratung gemeinsamer Fragen statt.

Eingesandt.

Führung des veterinär-medizinischen Doktortitels in Oldenburg.

Durch Verfügung des Großherzogl. Oldenburg. Ministeriums des Innern ist den in Bern oder Zürich promovierten Tierärzten, die vor dem 8. März 1912 im Großherzogtum einen festen Wohnsitz hatten, die Führung des Titels erlaubt. Tierärzten, die sich später niederlassen, wird die Anerkennung grundsätzlich verweigert werden.

Dem tatkräftigen Eintreten des Landesobertierarztes Herrn Veterinärrats Dr. L. Greve ist dieser Erfolg nicht zum wenigsten zu danken.

Eingesandt.

Die Vertriebsgesellschaft chemisch-technischer Neuheiten Dr. Schnell & Cie. in München verschickt Briefe mit der Aufforderung, die Tierärzte möchten sich bei Behandlung kranker Hunde der „Hundeheilmittel von Apotheker K. Mayer München" bedienen. Prospekt über diese Heilmittel sowie Angabe der Apotheken, wo Niederlagen davon sich befinden, liegt dem Briefe bei. In dem Prospekt findet man Anpreisungen von Staupe-Pillen, die ein sicheres Mittel zur Verhütung und Heilung aller Staupearten seien, und dergl.

Auf den Brief habe ich folgende Antwort gegeben:

An die Vertriebsgesellschaft chem.-technischer Neuheiten Dr Schnell & Cie., G. m. b. H.

Im Besitze Ihres w. Schreibens vom 13. d. M. gestatte ich mir, Ihnen das Folgende mitzuteilen:

Ich halte es für einen Verstoß gegen die fundamentalsten Pflichten eines gewissenhaften Arztes, Medikamente anzuwenden, deren Zusammensetzung er nicht kennt.

Ein Arzt, der z. B. Ihre „Husten-Pillen, die jede Art von Husten und Kehlkopfkatarrh heilen" mit seinem Namen deckt, würde sich zum Pfuscher degradieren.

Ich weise deshalb Ihre Aufforderung, mich Ihrer Heilmittel bei Behandlung kranker Hunde zu bedienen, als unwürdige Zumutung zurück; ich werde vielmehr im Interesse der Tierbesitzer, wenn ich um Rat gefragt werde, vor deren Anwendung warnen.

Aus demselben Grunde werde ich auch der tierärztlichen Fachpresse Mitteilung von Ihrem Briefe machen.

Hochachtungsvoll

Dr. Eisenmann.

Von der Tierärztlichen Hochschule Hannover. Ehrung.

Die Studentenschaft der Tierärztlichen Hochschule Hannover beabsichtigte, den beiden ausscheidenden Geheimräten, Dr. Dammann und Kaiser einen Fakelzug zu bringen, an welchen sich ein Kommers anschließen sollte. Beide Herren haben die Ovation abgelehnt. Geheimrat Dammann wünscht, sich in aller Ruhe zurückzuziehen und Geheimrat Dr. Kaiser ist durch einen schweren Krankheitsfall in seiner Familie außer Stande irgend eine Feier anzunehmen.

(Deutsche Tierärztliche Wochenschrift.)

Berufung.

An die Stelle des in den Ruhestand tretenden Geheimrats Professor Dr. Kaiser, Hannover wurde der Kgl. Kreistierarzt Dr. Oppermann in Halle a. S. berufen. Mit der Wahrnehmung der Direktorialgeschäfte ab 1. April wurde das älteste Mitglied des Kollegiums Geheimrat Prof. Dr. Tereg betraut. (Ibidem.)

Verzeichnis der Vorlesungen und Uebungen an der Kgl. Tierärztlichen Hochschule München im Sommersemester 1912.

Beginn 15. April; Inskription 15. April bis 8. Mai 1912.

Giesenhagen: Systematische Botanik, 4 Std. u. botan. Exkursionen; Pharmakognosie, 1 Std. — Hofer: Allgem. Zoologie und Naturgeschichte der Wirbeltiere, 4 Std.; Fischkrankheiten, 1 Std.; Fischerei-Exkursionen. — Grätz: Physik II, 5 Std. (an der Universität). — Lipp: Organische Chemie, 5 Std. (an der Technischen Hochschule). — Stoß: Anatomie und Histologie II, 3 Std.: Embryologie, 1 Std.: Mikroskopische Übungen, je 4 Std.; histolog.-embryologische Arbeiten für Geübtere, nach Übereinkunft. — E. Voit: Physiologie I, 4½ Std.; Physiologische Chemie, 1 Std.; Diätetik, 3 Std.; Physiologisches Laboratorium für Geübtere, nach Übereinkunft. — Brandl: Arzneimittellehre und Toxikologie I, 3 Std.; Chemische Übungen I, je 2 Std.; Pharmazeutische Übungen I, gruppenweise; Pharmakologisches Laboratorium für Geübtere, nach Übereinkunft. — Albrecht: Spezielle Tierzuchtlehre, einschließlich Geflügelzucht, 7 Std.; Geburtshilfe, 4 Std.; Embryotomische Übungen, 2 Std. — Schmitt: Spezielle Pathologie und Therapie II, 3 Std.; Allgemeine Therapie, 2 Std.; Klinische Propädeutik, je 2 Std.; Medizin. Klinik, 6 Std.; Augenheilkunde II, 1 Std.; Arbeiten in den Laboratorien der medizin. Klinik für Geübtere, nach Übereinkunft. — Mayr: Allgemeine Chirurgie und Operationslehre, 6 Std.; Operations-Übungen, 6 Std.; Chirurgische Klinik 6 Std., Geschichte der Tierheilkunde 1 Std.; — Kitt: Allgemeine Pathologie mit allgem. pathol. Anatomie, 4 Std.; Seuchenlehre, 3 Std.; Pathol.-mikroskop. Übungen und Sektionen, je 2 Std.; Bakteriolog. Laboratorium für Geübtere, nach Übereinkunft. — von Vaerst: Gerichtl. Tierarzneikunde, 3 Std.; Untersuchung auf Gewährsmangel, Ambulatorische Klinik. — Moser: Übungen am Hufe, je 4 Std.; Beschirrungslehre, 1 Std.; Arbeiten im Laboratorium für Geübtere nach Übereinkunft.

Satzungen, Lehrplan, Prüfungsvorschriften und Jahresbericht können gegen Einsendung von 1 Mark durch das Sekretariat bezogen werden.

Bücherschau.

Vom Tierhirn zum Menschenhirn. Vergleichend morphologische, histologische und biologische Studien zur Entwicklung der Großgehirnheimsphären und ihrer Rinde. Mit 48 Tafeln und zahlreichen Textabbildungen. I. Teil Tafelwerk nebst Einführung in die Geschichte der Hirnrinde von Chr. Jacob. J F. Lehmanns Verlag. München 1911. Preis 30 Mk.

Der Zweck des vorliegenden Werkes, das gemeinsam von Dr. Jacob, früher Professor für Nerven- und Geisteskrankheiten in Buenos Aires, und Cl. Onelli, Direktor des dortigen zoologischen Gartens bearbeitet wird, ist, eine Grundlage für die Erklärung des Baues und der Verrichtungen des Gehirns zu schaffen. Jacob

übernahm den jetzt vorliegenden I. Teil der Arbeit, die systematische, histologische Durcharbeitung. Die gesamte makro- und mikrographische Technik und die allgemeine Rindenbiologie, Onelli dagegen die morphologische und biologische Durchführung. Der Weg zur Erschließung der Geschichte und des Wesens des Menschengehirns führt aber über die Reihe der Tiergehirne. Und so führt Jacob in dem vorliegenden ersten Teil des vortrefflich ausgestatteten Werkes an der Hand eines reichen der südamerikanischen Säugetierfauna entnommenen Materials in die Geschichte der Hirnrinde ein. Dieses der Struktur nach kompliziertesteOrgan ist erst bei den höheren Wirbeltieren nachzuweisen. Der Autor schildert weiter die Entwicklung der Zwischenformen der den höchsten Rindentypus darstellenden Säugerhirne bis zum Primatenhirn. Fünfzig Textabbildungen und 48 Tafeln tragen zum Verständnis der Erörterung wesentlich bei. In dem zweiten Teil des Werkes sollen dann viele der grundlegenden Forschungsergebnisse des Autors noch näher begründet werden.

Das Werk wird nicht nur jedem Forscher auf dem Gebiete der Gehirnanatomie und Physiologie, sondern auch jedem sich fortbildenden Tierarzt von großem Interesse sein.

Prof. Dr. G. Schneidemühl (Kiel).

Kollegen ersuche ich um baldgefl. Mitteilung der Erfahrungen, welche mit der vorbeugenden Einteerung der Klauen zum Schutze gegen Maul- und Klauenseuche, ferner mit der innerlichen Verabreichung von Septoform oder Therapogen gemacht wurden B.

Zuschriften erbeten an die Redaktion.

Personalien.

Approbationen: In Berlin: Peter Danner aus Konzendorf; Theodor Veelken aus Borken; Wilhelm Mamm aus Zachau, Johann Grimmig aus Woltersdorf. In Gießen: Fritz Führer aus Messolowen, Alois Bernhard aus Pocking, Ludwig Korl aus Münnerstadt, Oskar Karbach aus Wiesbaden. In Hannover: Jan Freesemann aus Ihrhove, Robert Hermkes aus Niersen. In Dresden: Adolf Böttger aus Chemnitz, Karl Erle aus Dresden; Franz Fickert aus Meissen, Artur Grosser aus Mittelwalde; Franz Haacke aus Elsterwerda; Rudolf Lindner aus Dresden; Walter Schulz aus Eickendorf.

Promotionen: In Berlin: Veterinär Ernst Schütte aus Pyrmont. In Hannover: Erich Demker aus Hohenwarte, Hubert Hidding aus Borghorst Hermann Heuer aus Kaierde, Joseph Velden aus Recklinghausen, Karl Lenzmann aus Wilkede, Hartwig Scheel aus Freiburg, Ludwig Stegemann aus Burghorst, Paul Stern aus Herzebrock. In Gießen: Max Eder aus München, Heinrich Keiper aus Worms, Fritz Korl in Gießen, Alexander Malkki aus St. Petersburg, Fritz Rosswog in Gießen, Gustav Schmaler in Gießen, Paul Schnepper in Gießen, Artur Tantz in Apfelstadt, Julius Unger aus Bühl, Joseph Vollmering aus Calcar, Jakob Wettlaufer aus Großgerau. In Dresden: William Böhme aus Dresden, Lauri Jmmonen aus Joroinen, Fritz Kramm aus Ditfurt, Karl Oelssner aus Gohlis, Gustav Poth aus Dresden, Paul Reimers aus Syke, Wilhelm Schrape aus Wriezen.

Ernennungen: Michael Heckmann, Distriktstierarzt in Reichling als solcher nach Kinsau (Oberbayern).

BOVOTUBERKULOL

Gebrauchsfertig zur Vornahme der
Ophthalmoreaktion
bei Rindern.

Tuberkulinum-Koch
(Alt-Tuberkulin)
Genau nach Vorschrift des Arzneibuches.

E. Merck, Darmstadt

JODIPIN

Gleichmäßigere, nachhaltigere
Jodwirkung
als durch Jodalkalien.

Vorzügliche therapeutische Resultate durch
Jodipininjektionen.

Gegen Scheidenkatarrh:

ausser: Bacillol-Patronen nach Dr. Jüterbock

Neu! **verbesserte Bacillol-Kapseln**
mit desinfizierender Hülle
nach Dr. Jüterbock.

Alleinige Fabrikanten:

Bacillolwerke Hamburg.

Druck von J. Gotteswinter, München. Kommissionsverlag: M. Rieger'sche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

56. Jahrg. München, den 2. April 1912. **Nr. 13.**

Inhalt: Originalartikel: Jöhnk: Azetonämie und Azetonurie beim Rind. — Wagner: Kurze Mitteilungen aus der Praxis: 1. Über Starrkrampfbehaedlung. 2. Hufkrebsbehandlung. — Referate: Gutknecht: Über sogenannte rheumatische Hämoglobinämie (Lumbago) des Pferdes. Gerspach: Merbus maculosus beim Pferde. Pöschmann: Über den Magenmechanismus. Männliches oder weibliches Geschlecht bei Pflanzen und Tieren. — Tierzucht und Tierhaltung: Kreuzungen zur Hebung der Fruchtbarkeit und Schnellwüchsigkeit in der Schweinezucht. Ernährung der Ferkel ohne Milch. Beitrag zur Frage, wie die Gerste bei der Schweinemast ersetzt werden könnte. — Verschiedenes: Ruhestandsversetzung. Tierärztliche Hochschule Dresden. Tierärztliche Hochschule Stuttgart. Verzeichnis der Vorlesungen und Übungen an der Kgl. Tierärztlichen Hochschule Hannover im Sommersemester 1912. Dammann-Jubiläumsstiftung. Landestierzuchtinspektor in Sachsen. Auszeichnung. Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern am 20. März 1912. Bücherschau. — Personalien.

Azetonämie und Azetonurie beim Rind.

Von Dr. M. Jöhnk in Berne (Oldenburg).

Unter dem Namen „Azetonämie“ habe ich (1*) auf eine als „Indigestion“ verlaufende Erkrankung der Milchkühe hingewiesen, die dadurch gekennzeichnet ist, daß Azeton mit dem Harn, der Milch und der Exspirationsluft ausgeschieden wird. Meiner Anregung, meine Angaben nachzuprüfen, scheint bisher nicht entsprochen zu sein, wenigstens sind mir Veröffentlichungen aus unserer periodischen Literatur nicht bekannt geworden.

Meine Untersuchungen habe ich erst vor einigen Monaten wieder aufnehmen können, weil mir wegen außerordentlich großer Ausbreitung der Aphthenseuche die Zeit gänzlich fehlte. Ich werde mich zuerst mit den Methoden des qualitativen Nachweises von Azeton und Azetessigsäure mit meinen eigenen Untersuchungen und einem kurzen Hinweis auf wichtige Arbeiten über das gleiche Leiden beim Menschen und anderen Mammaliern beschäftigen.

*) Die in Klammern beigesetzten Ziffern beziehen sich auf die am Schlusse des Artikels angegebenen Literaturangaben.

Diese Veröffentlichung erhebt keinen Anspruch darauf, als abgeschlossen betrachtet zu werden; es genügt mir, wenn einige der Herren Kollegen Veranlassung nehmen, meine Angaben nachzuprüfen.

A. Nachweis von Azeton und Azetessigsäure und Reagentien.

1. **Azeton.** Die Proben zum Nachweis des Azetons im Harn kann man einteilen in solche, die mit dem Harn direkt, und in solche, die mit dem Harndestillat ausgeführt werden. Die ersteren sind die weniger empfindlichen, sie genügen zur Orientierung; die letzteren sind zum Nachweis von Spuren bestimmt. Für den Harn direkt dient die Methode von Legal (2).

Man setzt frisch bereitete Lösung von Natr. nitroprussic. und 30 %ige Natronlauge zum Harn. Wenn die auftretende Purpurfärbung zu gelb verblaßt ist, werden 2—3 Tropfen Essigsäure, die sich aber nicht mit der ganzen Probe mischen dürfen, hinzugefügt. An der Berührungsschicht beider Flüssigkeiten tritt eine karmoisinrote bis dunkelrote Färbung ein.

Eine Modifikation dieser Probe hat Blumenthal (3) beschrieben; ich habe sie in meinem letzten Artikel (1) bereits angeführt, setze sie der Vollständigkeit halber aber nochmals hierher. Zu 5 ccm Harn setzt man einige Tropfen frisch bereiteter dunkelroter Lösung von Nitroprussidnatrium und tropfenweise Kali- oder Natronlauge bis zur Dunkelrotfärbung. Bei sofortigem Zusatz starker Essigsäure wird die Probe himbeerrot. Fehlt Azeton, so wird sie sofort entfärbt und es fallen grün-blaue Flocken aus. Ich habe die Blumenthal'sche Modifikation in allen Fällen angewandt, ich kann sie nur empfehlen.

Eine weitere Methode hat Penzoldt (4) angegeben: sie hat den Vorzug, daß sie sowohl mit Harn als auch mit Harndestillat angestellt werden kann. Ihre Empfindlichkeit ist gering, nach R. v. Jaksch (5) können höchstens 1,6 Milligramm Azeton mit ihr nachgewiesen werden.

In heißem oder kochendem Wasser löst man etwas Orthonitrobenzaldehyd und läßt rasch abkühlen, wobei milchige Trübung und ein weißer Niederschlag von Aldehyd entsteht. Man fügt dann einige Kubikzentimeter der zu prüfenden Flüssigkeit hinzu und macht mit Kalilauge alkalisch. Sind reichliche Mengen von Azeton im Harn bezw. im Destillat vorhanden, so färbt sich die Flüssigkeit immer intensiver gelb, dann grün und nach Stunden (24—48) kann

man am Boden des Reagensglases blaue Schollen bemerken. Unter dem Mikroskop erweisen sich diese als kleine, rötlich schimmerude Kristalle von Indigoblau. Schüttelt man mit Chloroform aus, so färbt sich dieses blau.

Die Penzoldt'sche Probe gelingt sehr schön; ich möchte aber darauf hinweisen, daß die Lösung des o-Nitrobenzaldehyds völlig erfolgt sein muß. In der Wärme laufen die kleinen Kryställchen zusammen und bilden einen am Boden des Reagensglases befindlichen Tropfen. Erforderlich ist es, daß beim Abkühlen der Lösung milchige Trübung auftritt. Fehlte diese beim Zusatz der zu prüfenden Flüssigkeit, so scheiden sich feine Niederschläge aus, die den bei der unten näher beschriebenen Probe von L i e b e n makroskopisch äußerst ähnlich sehen. Sie unterscheiden sich von letzteren durch folgende Merkmale: Beim Ausschütteln mit Äther werden sie an die Grenzschichte beider Flüssigkeiten gerissen, ein Teil löst sich im Äther und kristallisiert aus in langen, feinen, dünnen, in Büscheln zusammenliegenden Nadeln, die sich auch am Reagensglase absetzen. Die zwischen Äther und Flüssigkeit befindliche Berührungsschicht ist schmutzig-gelb gefärbt und hat gallertige Beschaffenheit.

Wie v. J a k s c h treffend bemerkt, sind zwei Arbeiten von L i e b e n (6, 7) für die exakten chemischen Beobachtungen über Azetonurie von grundlegender Bedeutung geworden. In der ersten Abhandlung (6) zeigt L i e b e n, daß neben vielen anderen Azeton, Alkohol, Aldehyd, Milchsäure und Terpentinöl die Eigenschaften haben, mit Jod in alkalischer Lösung Jodoform zu liefern. Die Probe für Azeton und Aldehyd sei noch empfindlicher als für Alkohol. In der zweiten Veröffentlichung (7) bringt L i e b e n den Nachweis, daß bei Alkoholgenuß Alkohol in den Harn übergeht.

Die Lieben'sche Jodoformprobe habe ich in allen Fällen angewandt; sie wird wie folgt n u r mit dem Harndestillat ausgeführt: Zu einigen Kubikzentimetern Harndestillat setzt man tropfenweise Kalilauge und Jod-Jodkalilösung (1 : 4 : 100). Sind nur Spuren von Azeton vorhanden, so entsteht nach längerem Stehen (1 Stunde und mehr) ein geringer Niederschlag. Ist reichlich Azeton zugegen, dann trübt sich nach kurzer Zeit die ganze Flüssigkeit und nach 1—3 Minuten ist ein intensiver, gelb gefärbter, nach Jodoform riechender Niederschlag vorhanden.

Daß der gebildete gelbe Niederschlag tatsächlich Jodoform ist, beweisen folgende Reaktionen: Beim Erhitzen verflüchtigt er sich mit den Wasserdämpfen, und an den

Wänden des Reagensglases scheiden sich gelbliche Plättchen aus, die sich mikroskopisch als sechseckige Krystalle erweisen. Schüttelt man mit Äther aus, dann löst sich der Niederschlag restlos darin. Bringt man etwas davon auf einen Objektträger, so kann man nach dem Verdunsten des Äthers die charakteristischen Jodoformkristalle erkennen. War nur sehr wenig Jodoform ausgeschieden, dann kann es undeutlich kristallinisch oder amorph sein, man löse dann in Äther.

Die Lieben'sche Jodoformprobe ist die empfindlichste zum Nachweise des Azetons; sie hat nur den Nachteil, vieldeutig (siehe oben) zu sein. Nach v. Jaksch kann man mit ihr noch 0,0001 Milligramm Azeton nachweisen, 7,5 Milligramm Alkohol dagegen sollen erst nach 6—8 Stunden einen sehr geringen Niederschlag von Jodoform geben.

Im Harndestillat kann nur Azeton und Alkohol vorkommen, die anderen jodoformbildenden Körper dagegen nicht. Das Vorhandensein von Alkohol im tierischen Harn können wir aber völlig vernachlässigen, weil doch nur unter ganz außergewöhnlichen Umständen einmal soviel Alkohol von einem Tiere aufgenommen werden wird, daß er durch den Harn wieder ausgeschieden werden würde. Der positive Ausfall der Lieben'schen Reaktion rührt somit vom Azeton her.

Eine andere Probe, die auch nur mit dem Harndestillat angestellt wird, ist die Blumenthal'sche Hydroxylamin-Probe. Ich habe sie bereits in meiner ersten Veröffentlichung erwähnt und zugleich angegeben, daß sie mir auch mit reinem Azeton nicht gelungen sei. Das gleiche durchaus negative Ergebnis hatte Stolz (8), der mit reinem Azeton die Reaktion ebenfalls nicht erhalten konnte.

Die bis jetzt beschriebenen Proben habe ich alle, zum Teil nebeneinander, ausgeführt. Von anderen Prüfungen sei noch kurz auf die von Reynold (8a) hingewiesen; sie beruht auf der Eigenschaft des Azetons, Quecksilberoxyd zu lösen. Ich habe sie nicht versucht, weil sie etwas umständlich ist.

2. **Azetessigsäure.** Die Azetessigsäure kommt nie allein, sondern stets mit Azeton gemischt im Harne vor. Zum Nachweis dient der tropfenweise Zusatz einer 10%igen Eisenchloridlösung, die ausfallenden Erdphosphate zeigen eine burgunderrote Färbung, bei vermehrtem Zusatz nimmt der Harn burgunderrote Farbe an. Normaler Harn gibt mit Eisenchlorid grau-braune Färbung, diese verschwindet nicht beim langen Stehen, beim Kochen, beim Zusatz von

Säuren und Alkalien. Die durch Azetessigsäure bedingte Rotfärbung verschwindet aber dabei.

Die Gerhardt'sche Eisenchloridreaktion ist auch nicht eindeutig, eine ganze Reihe von Arzeneimitteln, die dem Organismus zugeführt werden, geben nach Blumenthal (3) und Waldvogel (9) Rotfärbung des Harnes mit Eisenchlorid, so z. B. Phenol, Salizylsäure, Antipyrin, Zersetzungsprodukte des Phenazetins etc.

Eine eindeutige Reaktion auf Azetessigsäure ist nach Waldvogel (9) die von Arnold; sie ist noch positiv in Urinen, die keine Gerhardt'sche Reaktion mehr geben. Zu ihrer Ausführung hält man zwei Lösungen vorrätig: I. 1%iges Paramidoacetophenon (1,0 p-Amidoacetophenon, 2 ccm konzentrierte Salzsäure, 100 ccm destilliertes Wasser); II. 1%ige Natriumnitritlösung. Man nimmt 4 ccm von I, 2 ccm von II, 6 ccm Harn und gibt einen Tropfen Ammoniak hinzu. Es entsteht bei allen Harnen eine mehr oder weniger große Braunrotfärbung; diese geht beim Fehlen von Azetessigsäure in Gelb über, wenn man konzentrierte Salzsäure zusetzt. Ist Azetessigsäure vorhanden, so tritt prachtvolle purpurviolette Färbung auf, auch der Schüttelschaum nimmt eine deutliche Rotfärbung an.

Die Arnold'sche Reaktion gelingt gut. Fügt man nur einen Tropfen Ammoniak hinzu, so erfolgt sehr mäßige Braunrotfärbung, wenn der Harn nur geringe Mengen Azetessigsäure enthält. Nach dem Hinzugeben der konzentrierten Salzsäure tritt dann zunächst eine leichte Rotfärbung auf, diese geht aber im Laufe von 24—36 Stunden in prachtvolles Purpur über. Will man bei solchen Harnen die purpurne Farbe sogleich erzielen, dann muß man 2—3 evtl. bis zu 5 Tropfen Ammoniak hinzufügen.

Eine Modifikation der Arnold'schen Reaktion hat Lipliawsky (10) eingeführt. Die Lösung I ist wie bei Arnold, die Lösung II 1%iges Kaliumnitrit. Man mischt 6 ccm I, 3 ccm II, 9 ccm Harn, fügt einen Tropfen Ammoniak hinzu und schüttelt energisch durch, es entsteht ziegelrote Färbung. Von dieser Mischung nimmt man 10 Tropfen bis 2 ccm und setzt etwa 15—20 ccm konzentrierte Salzsäure, 3 ccm Chloroform und 2—4 Tropfen Eisenchloridlösung hinzu. Mit dem zugekorkten Reagensglase macht man vorsichtig Pro- und Supinationsbewegungen, um eine Emulgierung des Chloroforms zu vermeiden. Nach ½—1 Minute soll man selbst bei Spuren von Azetessigsäure eine charakteristische violette Färbung des Chloroforms beobachten, bei Abwesenheit der Säure tritt gelbliche oder röt-

liche Färbung auf. Die violette Farbe ist sehr lange lichtbeständig.

Nach Waldvogel (9) ist diese Probe mit reiner Azetessigsäure im Verhältnis 1:400 000 noch positiv.

3. **Sonstige Reaktionen,** die ich mit allen später erwähnten Harnen angestellt habe. Das Ergebnis teile ich hier bereits mit, um ständige Wiederholungen zu vermeiden.

a) Eiweißprüfung erfolgte mit dem bekannten Esbach'schen Reagens. Bei einigen besonders vermerkten Harnen trat bereits nach ½ Stunde ein Niederschlag auf. In diesen Fällen wurde der Urin zentrifugiert und das Sediment mikroskopisch geprüft, es wurden aber in keinem Falle Zylinder gefunden.

b) Skatolchromogen: Fügt man dem Harn das gleiche Volumen konzentrierter Salzsäure hinzu, so tritt eine schöne rosarote Farbe auf, die nach Porcher (11) von dem in der Leber gebildeten Skatolchromogen herrührt. Dieses entstand durch Resorption und Umsetzung des im Darmkanal bei der Eiweißfäulnis gebildeten Skatols. In allen untersuchten Harnen wurde Skatolchromogen nachgewiesen; irgend welche Beziehungen zum Ablauf anderer Proben habe ich nicht gefunden.

c) Diazoreaktion: Zu 10 ccm Harn setzt man 10 ccm Sulfanilsäurereagens und 1—2 Tropfen einer 0,5%-igen Lösung von Natrium nitrosum und schüttelt gut durch. Die auftretende primäre Farbreaktion schwankte zwischen gelb und orangerot, letzteres bei Harnen mit hohem spezifischen Gewicht. Durch Hinzufügung von Ammoniak (2,5 Kubikzentimeter) erfolgte bei allen Harnen eine mehr oder minder große Rotfärbung, der Schüttelschaum nahm dabei orangerote Farbe an. Wodurch die stärkere rote Farbe bei einigen Harnen bedingt wurde, war nicht zu ersehen, auch sonstige Beziehungen zwischen Diazoreaktion und anderen Proben habe ich nicht gefunden. Es bildet dieses Ergebnis eine Bestätigung der Angaben von Huber (12), die er in einer sehr schönen, aus dem Institute von Klett stammenden Monographie niedergelegt hat.

(Schluß folgt).

Kurze Mitteilungen aus der Praxis.

Von Distriktstierarzt Wagner in Windsbach.

1. Über Starrkrampfbehandlung.

Bei einem 8jährigen Arbeitspferde waren nach einer Vernagelung die charakteristischen Symptome des Starrkrampfes

aufgetreten und bestand so hochgradiger Trismus, daß keinerlei Nahrung aufgenommen werden konnte. Äußere Verletzungen konnten an dem Tiere nicht gefunden werden. Es wurden dem Patienten in zweitägigen Zwischenräumen je 20 ccm Tallianine intravenös injiziert. Schon nach der zweiten Injektion ließ der Kaumuskelkrampf etwas nach und konnte das Tier das Maul einige Finger breit öffnen und etwas flüssige Nahrung abschlucken. Allmählich ließen auch die tetanischen Krämpfe der übrigen Muskulatur nach und war das Pferd in zirka 3 Wochen wieder vollkommen gebrauchsfähig. Wieweit dem Tvllianine hiebei eine Heilwirkung zugesprochen werden kann, läßt sich in diesem einen Falle allerdings nicht beurteilen.

2. Hufkrebsbehandlung.

Eine wertvolle Zuchtstute war auf allen 4 Füßen, besonders an den beiden vorderen Extremitäten an Hufkrebs erkrankt. Die krankhaften Veränderungen waren derart, daß nicht nur der Fleischstrahl sondern auch die Fleischsohle erkrankt und mit papillomatösen Wucherungen besetzt waren. Die Operation erfolgte am niedergelegten Tiere derart, daß bei der mit dem Kompressionsschlauch erzeugten Blutleere die Wucherungen gründlich entfernt und der Grund mittels scharfen Löffels ausgekratzt wurde. Die Wundfläche wurde mit 3% Therapogenlösung desinfiziert, mit Pyoctanin-Spiritus übergossen und nach Bepudern mit Pyoctanin-Streupulver ein Druckverband angelegt. Während sich an den beiden hinteren Hufen nach kurzer Zeit gesundes Granulationsgewebe zeigte und in der Folge auch völlige Heilung eintrat, trat an den beiden Hinterhufen nach zirka einem halben Jahre Recidive auf, die eine abermalige Operation, jedoch erst nach dem Abfohlen notwendig machte.

Referate.

Gutknecht: Ueber sogenannte rheumatische Hämoglobinämie (Lumbago) des Pferdes. (Berliner Tierärztliche Wochenschrift 1912, Nr. 4).

Verf. erklärt die Entstehung der Krankheit folgendermaßen: Infolge längerer Ruhe wird die Muskulatur blutärmer. Insbesondere ist dies der Fall in der Kruppen- und Lendenpartie, da hier das Blut schon rein mechanisch nach tiefergelegenen Teilen absinkt Der im Stall bei guter Fütterung stark tätige Verdauungsapparat benötigt dagegen

sehr viel Blut. Wird nun ein gut gefüttertes Pferd nach längerer Stallruhe bei kühler Witterung ins Freie gebracht, so werden sich, zumal die Hautnerven infolge der Stallwärme besonders empfindlich geworden sind, die Hautgefäße nach vorübergehendem Krampf plötzlich stark erweitern; das Blut wird von ihnen förmlich angesogen. Der Blutmangel in der Muskulatur wird dadurch pathologisch. Infolge der mangelhaften O zufuhr tritt zunächst ein Zerfall des Muskelhämoglobins ein. Die Zerfallsprodukte gehen ins Blut über und geben so Anlaß zu weiteren Zersetzungen. Lindner.

Dr. **Gerspach: Morbus maculosus beim Rinde.** (Mitteilungen des Vereins badischer Tierärzte Nr. II, 1912.)

Ein ¾ Jahre altes Rind zeigte ein an den verschiedensten Körperstellen sitzendes Ekzem, das mit starker ödematöser Hautschwellung verbunden war.

An den zarten, wenig behaarten Hautpartien, wie an Euter, After, Scham, fielen kleinste Petechien auf, deren flohstichähnliches, hellrotes Zentrum von einer breiteren, blau-roten Zone umgeben war. Diese Petechien waren auch nach Abscheren der Haare an der Außenseite der Ohren sichtbar. Ebenso waren solche an den sichtbaren Schleimhäuten zu finden und hatten hier verschiedene Größe. Die Temperatur war wenig erhöht, das Allgemeinbefinden dagegen stark beeinträchtigt. Der Kot des Tieres war bluthaltig, der Harn rötlich gefärbt. Die Herztätigkeit war sehr erregt, es wurden bis 130 Schläge in der Minute gezählt. — Nach dreitägiger Behandlung mußte Patient geschlachtet werden.

Das pathologisch-anatomische Bild erinnerte an Milzbrand. Die Blutungen fanden sich außer auf der Haut und den sichtbaren Schleimhäuten im Unterhautbindegewebe, Brust- und Bauchfell. Auch das Epikard war mit Petechien vollständig bedeckt. Solche fanden sich auf allen übrigen Schleimhäuten, sowie im Gehirn und Rückenmark und im Zwischenmuskelbindegewebe. Die Milz war unverändert. Mikroskopisch kein Befund. Ohler.

Pöschmann: Über den Magenmechanismus. (Inaugural-Dissertation, Zürich 1910.)

Durch die Ergebnisse seiner historischen Studien über die Mechanik des Magens ist der Nachweis erbracht worden, daß ein großer Teil der alten, schon vor Jahrhunderten gemachten Entdeckungen über die mechanischen Vorgänge

beim Ablauf des Verdauungsprozesses im Magen vollständig in Vergessenheit geraten war, daß also vermeintliche neue Forschungsergebnisse hinsichtlich des Magenmechanismus den alten Physiologen längst bekannt waren. So konnte er zeigen, daß die Bildung einer Antralfurche während des Verdauungsprozesses im Magen, sowie der Unterschied zwischen der Bewegung des fundalen und des pylorischen Magenabschnittes und auch die schubweise Entleerung der Magen-Ingesta in das Duodenum nicht Ergebnisse der modernen physiologischen Forschung sind, sondern daß diese drei bedeutsamen Momente des Ablaufs der Magenverdauung schon von unseren Vorfahren erforscht worden sind.

Demgegenüber ist erst durch neue Entdeckungen bewiesen worden, daß die alte Lehre von der Magenrotation, sowie die von der Rotation des Mageninhaltes falsch sind, daß ferner im Magen keine Durchmischung der aufgenommenen Speisen erfolgt, sondern, daß die bei der Nahrungsaufnahme hintereinander genossenen Nahrungsmittel sich in ganz bestimmter Weise schichten und sich dabei über- oder umeinander legen, sowie auch, daß gewisse Teile der Nahrung, vor allem Flüssigkeiten, direkt an der kleinen Kurvatur entlang gehen und sofort in den pylorischen Teil des Magens und sehr bald in den Darmkanal gelangen. Ferner ist erst in der Neuzeit bewiesen worden, daß die Verdauungsvorgänge in den verschiedenen Abschnitten des Magens einander nicht gleich, sondern sehr verschieden sind, daß also zu derselben Zeit in jedem Magenabschnitte andere Vorgänge stattfinden, und daß somit der Mageninhalt in jedem Abschnitte im gleichen Stadium der Magenverdauung eine andere chemische und physikalische Beschaffenheit zeigt. Außerdem haben die neueren Versuche uns in vielen Richtungen infolge besserer Ausbildung der alten Untersuchungsmethodik und der Anwendung neuer Methoden (Durchleuchtung, Gefrieren der Kadaver bezw. Mägen usw.) genaueren und sichereren Aufschluß über den Magenmechanismus gegeben, als dies früher möglich war.

P ö s c h m a n n's eigene Versuche haben die Ergebnisse der alten und neuen Forschungen über die Magenmechanik bestätigt. Er fand bei seinen Versuchen, daß die mechanischen Momente während des Verdauungsprozesses im Magen bestehen:

1. in der Bildung allmählich oder auch plötzlich auftretender, in ihrer Intensität zunehmender, peristaltischer Wellen in der Pars pylorica, die in ganz bestimmter Weise vom Antrum pylori nach dem sich meist im Kontraktionszustande befindenden Pylorus verlaufen. Sie können sich

dort verlieren, vermögen jedoch daselbst auch unter gewissen Umständen, d. h. bei künstlichen Reizungen des Magens (elektrisch usw.) und des Nervus vagus, bei Lufteinwirkung u. dergl., umzukehren und bis zum Antrum pylori in Gestalt von antiperistaltischen Bewegungen zurückzulaufen;

2. im Auftreten einer zwischen Drüsenmagen bezw. Fundus und Pars pylorica liegenden Einschnürung, die beide Portionen eine Zeit lang vollständig oder fast vollständig von einander trennt und die unter dem Namen Antralfurche bekannt ist;

3. in solchen Einschnürungen der Magenwandungen, die im Vormagen bezw. zwischen Vor- und Drüsenmagen auftreten können, die jedoch oft fehlen;

4. in dem Zustandekommen einer vom Oesophagus zum Pylorus führenden, längs der kleinen Kurvatur sich erstreckenden schmalen Rinne, der sogenannten Magenstrasse, die dem Transport eines Teiles der Nahrungsmittel und vor allem der Getränke dient. Steger.

Männliches oder weibliches Geschlecht bei Pflanzen und Tieren.

Einer Mitteilung der Leipziger Geflügelzeitung ist zu entnehmen, daß der Universitätsprofessor Ciesielski in Lemberg vor einiger Zeit Versuche über diese Frage anstellte. Er übertrug mittelst eines Pinsels die Pollen auf weibliche Blüten. Auf eine Anzahl der Blüten brachte er die Pollen von erst aufblühenden männlichen Blüten, auf eine andere Gruppe Pollen, die er einen halben Tag aufbewahrt hatte.

Von den durch Befruchtung mit frischen Pollen entstandenen Samen erhielt C. vorwiegend Pflanzen männlichen und nur wenige weiblichen Geschlechtes; dagegen entstanden aus den Samen der Pflanzen, die mit alten Pollen befruchtet worden waren, nur Pflanzen weiblichen Geschlechtes.

Beobachtungen, welche C. bei Tieren bezüglich der Geschlechtserzeugung durch frisches oder altes Sperma gemacht haben will, sollen dieselben Resultate ergeben haben, welche bei Pflanzen die Befruchtung mit frischen oder alten Pollen zeitigte. (Bedarf noch sehr der Beobachtungen und Versuche von anderer Seite. Der Ref.) A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Kreuzungen zur Hebung der Fruchtbarkeit und Schnellwüchsigkeit in der Schweinezucht.

Verf. äußert sich über obige Frage folgendermaßen: Fruchtbarkeit ist keine sogenannte Rasseeigenschaft, son-

dern eine individuelle. Unter allen Tierrassen gibt es recht fruchtbare, weniger fruchtbare und auch ganz unfruchtbare Tiere. Wählt man nun zur Weiterzucht stets die fruchtbarsten Tiere, so überträgt sich die Fruchtbarkeit auch auf deren Nachkommen und hält man an diesem Verfahren strikte fest, so erhält man einen sich durch große Fruchtbarkeit auszeichnenden Zuchtstamm. Wenn also durch Kreuzung die Fruchtbarkeit eines Schweinestammes gehoben werden soll, so bleibt die Rasse, welche zur Kreuzung genommen wird, belanglos. Erfolge können nur erzielt werden, wenn man Eber aus Zuchten wählt, denen die individuelle Fruchtbarkeits-Eigenschaft angezüchtet worden ist; welcher Schweinetyp dabei genommen wird, bleibt sich gleich. Wenn man nun auch einen recht fruchtbaren Eber zur Kreuzung wählt, so kann der Erfolg in der ersten Kreuzung nach der arithmetischen Regel nur ein halber sein und wird erst allmählich durch fortgesetzte richtige Auswahl der Weiterzucht auf die gewünschte Stufe gehoben werden können. Durchschlagenden Erfolg wird man nur dann sofort haben, wenn man sich ebensowohl Säue wie Eber aus auf große Fruchtbarkeit gezüchteten Zuchten neu beschafft.

Mit der Schnellwüchsigkeit verhält es sich ganz ebenso. Ein Tier kann nur wachsen und zunehmen bei erforderlicher Ernährung und es wird im allgemeinen um so schneller zunehmen, um so reichlicher die Ernährung ausfällt. Nun hat aber die Erfahrung gezeigt, daß nicht alle Tiere bei gleich guter Ernährung sich gleich gut entwickeln, weil die Ernährungsorgane und gesamte Konstitution diese mehr dazu befähigt als jene. Wählt man nun zur Zucht fortgesetzt nur Tiere, die eine gute Entwicklung und gute Wüchsigkeit zeigen, so erhält man einen Zuchtstamm, der sich durch Wüchsigkeit auszeichnet und diese Eigenschaft auch weiterhin auf seine Nachkommen überträgt. Welchem Schweinetyp man bei dieser Auswahl den Vorzug gibt, bleibt sich dabei wieder ganz egal. Ganzen Erfolg kann man aber auch hier nur erzielen, wenn man einen wenig wüchsigen Stamm gleich ganz beseitigt und dafür weibliches und männliches Zuchtmaterial aus Zuchten neu anschafft, deren Tieren durch richtige Zuchtwahl Schnellwüchsigkeit angezüchtet worden ist. Umgekehrt wird natürlich bei ungeeigneter Zuchtwahl jeder Zuchtstamm seine guten Eigenschaften der Fruchtbarkeit und Wüchsigkeit wieder verlieren, und dies geschieht erfahrungsgemäß viel leichter und schneller als das Anzüchten dieser guten Eigenschaften. (Illustr. Landwirtsch. Zeitung, 1912, pag. 25.) Steger.

Ernährung der Ferkel ohne Milch.

Auf die Frage, wie Absatzferkel ohne Milch ernährt werden sollten, ohne daß sie im Wachstum zurückbleiben, wenn Gerste, Mais, Haber, Roggen, Weizen und Futterrüben als Futtermittel zur Verfügung stehen, antwortet Prof. Holdefleiß in Nr. 5, 1912, der „Landwirtschaftlichen Rundschau", er möchte raten zu täglich 3—4 Mahlzeiten eine Suppe zu kochen und diese warm zu verabreichen. Dazu empfehle sich, den Ferkeln ganze Gerstenkörner auf dem Erdboden, nicht in der Krippe vorzuwerfen; die jungen Tiere suchen hiebei die Körner auf, kauen dieselben und speicheln sie ein, was für die Ausnützung von Bedeutung sei. Die Ferkel müssen ferner freien Auslauf haben, um im Boden wühlen zu können, dabei finden sie kleine Tiere und tierische Stoffe zur Deckung des Eiweißbedarfes; außerdem kauen sie humöse Erde durch, aus welcher Eisen für die Blutbildung aufgenommen werde. Der Auslauf muß von Zeit zu Zeit gewechselt werden, damit er nicht zu sehr verjaucht. Allmählich müssen die Tiere immer mehr daran gewöhnt werden, ihren Bedarf an Flüssigkeit durch reines Wasser zu decken und das Gerstenschrot trockener aufzunehmen; auch sei unerläßlich, dem Gerstenschrot gutes Fleisch- oder Fischmehl beizugeben.

Beitrag zur Frage, wie die Gerste bei der Schweinemast ersetzt werden könnte?

De la Barre bespricht die Frage, wie die zur Zeit sehr hoch im Preise stehende Gerste bei der Schweinemast ersetzt werden könnte.

Er ist der Ansicht, daß dieses in geringem Maße durch Reisfuttermehl geschehen könnte. Fütterungsversuche in Karstädt ergaben, daß Läuferschweine im Gewichte von 1—1,5 Zentner täglich ein Pfund Reisfuttermehl in Verbindung mit kalkreichem aber fettarmem Fischmehl recht gut vertrugen. Der Masteffekt stand demjenigen bei Gerstenfütterung nicht nach.

Als ein weiteres Teilersatzfuttermittel erwies sich bei Versuchen Weizenfuttermehl (Weizengriesfuttermehl in Karstädt auch Weizengriff genannt). Dieses Futtermehl kommt besonders in bäuerlichen Schweinehaltungen zur Fütterung der Ferkel, aber auch bei der Fütterung von älteren, zur Mast stehenden Schweinen in Verwendung. Den Nährstoffgehalt anbelangend, kommt es der Futtergerste ziemlich nahe, ist sogar an Protein etwas reicher als diese. Die Schweine nahmen es gern auf. In Karstädt wurde bei

der Fütterung der Schweine Gerstenschrot sehr unvermittelt durch Weizenfuttermehl in größerer Menge ersetzt, ohne daß Störungen in der Mast eintraten. Wie weit sich das gemahlene Johannisbrot zum Ersatz der Gerste eignet, ist in K. noch nicht festgestellt. Bisher wurde an Läuferschweine 1—2 Pfund pro Tag ohne Nachteil verfüttert. (Landwirtschaftl. Umschau, Nr. 10, 1912). A.

Verschiedenes.

Ruhestandversetzung.

Mit Allerhöchster Entschließung wurde der Verwaltungsbeamte der Tierärztlichen Hochschule München, Kgl. Rat Viandt wegen Krankheit auf Ansuchen ab 1. April in den Ruhestand versetzt und ihm in Anerkennung seiner langjährigen vorzüglichen Dienstleistung der Verdienstorden vom Heiligen Michael 4. Klasse verliehen.

Die tierärztliche Hochschule verliert in dem Kgl. Rat Viandt der 32 Jahre die Verwaltungsgeschäfte der Hochschule führte, einen ausgezeichneten Beamten. Der Lehrkörper der Hochschule wird ihm stets eine ehrende, dankbare Erinnerung bewahren.

Zum Nachfolger des Rates Viandt wurde der bisherige Sekretär der Hochschule Christian Günther ernannt. A.

Tierärztliche Hochschule Dresden.

An der Tierärztlichen Hochschule zu Dresden wurde der bisherige Vorstand der ambulatorischen Klinik daselbst, außerordentlicher Professor Dr. Johannes Richter zum ordentlichen Professor und Nachfolger des verstorbenen Obermedizinalrates Professor Dr. Pusch ernannt. Als Lehraufgabe sind ihm die Fächer „Tierzucht tierärztliche Geburtshilfe“ übertragen.

Tierärztliche Hochschule Stuttgart.

An Stelle des auf zwei Jahre beurlaubten Prof. Dr. Gmelin der Tierärztlichen Hochschule Stuttgart hält im kommenden Sommersemester Professor Dr. Bürker von der Universität Tübingen die Vorlesungen über die allgemeine Physiologie, die Physiologie des Zirkulations- und Atmungsapparates, ferner über die allgemeine Physiologie des Muskel- und Nervensystems. Professor Sohnle-Hohenstein übernimmt die Vorträge über Pferdezucht und Gestütskunde und die Beurteilungslehre der Arbeitstiere.

Verzeichnis der Vorlesungen und Übungen an der Kgl. Tierärztlichen Hochschule Hannover im Sommersemester 1912.

Beginn: 15. April 1912.

Dr. Tereg: Physiologie I; physiologische Chemie; Geschichte der Tierheilkunde. — Dr. Arnold: Organische Chemie, chemische Übungen. — Boether: Allgemeine Anatomie; Embryologie; Histologie; Histologische Übungen. — Dr. Malkmus: Gerichtliche Tier-

heilkunde; Übungen im Anfertigen von schriftlichen Gutachten und Berichte; medizinisch-propädeutische Klinik; Klinik für größere Haustiere, Abteilung für innere Krankheiten und Gewährsmängel. — Frick: Allgemeine Chirurgie; Operationslehre; ophtalmoskopische Übungen; chirurgisch-propädeutische Klinik; Klinik für größere Haustiere, Abteilung für äußere Krankheiten; Übungen am Hufe. — Dr. Rievel: Allgemeine Pathologie und allgemeine pathologische Anatomie; Pathologisch-anatomische und pathologisch-histologische Übungen; Obduktionen und pathologisch-anatomische Demonstrationen. — Dr. Künnemann: Allgemeine Therapie; Receptierkunde; Toxikologie; Klinik für kleinere Haustiere. — N. N.: Seuchenlehre und Veterinärpolizei; Bakteriologie; Bakteriologische Übungen. — Dr. Oppermann: Geburtshilfe mit Übungen am Phantom; ambulatorische Klinik; Übungen in der Beurteilung der Tiere. — Obertierarzt Koch: Fleischbeschaukurse. — Dr. Gerke: Botanik; botanische Exkursionen; pharmazeutische Übungen. — Glässer: Pathologisch-anatomische Diagnostik. — Dr. Wolff: Qualitative chemische Analyse. — Lorscheid: Übungen in der Perkussion und Auskultation. — Dr. Tang: Beurteilung des Beschlages.

Dammann-Jubiläumsstiftung.

In der vorletzten Nummer der Wochenschrift wurde über eine Dammann-Stiftung berichtet, aus deren Zinsen alle drei Jahre demjenigen Tierarzt, welcher in dieser Zeit die beste Leistung auf hygienischem oder therapeutischem Gebiet ausgeführt hat, eine große goldene Medaille (Dammann-Medaille) verliehen werden soll. Außer dieser Stiftung besteht eine zweite, die Dammann-Jubiläumstiftung, für die das Kapital im vorigen Jahre bei Gelegenheit des 50jährigen Berufsjubiläums des Geheimrats Dr. Dammann von Schülern und Freunden desselben zusammengebracht worden ist. Geheimrat Dr. Dammann hat Verfügung getroffen, daß die Zinsen des Stiftungsvermögens, das mündelsicher angelegt worden ist, zu Stipendien entweder für würdige und bedürftige Studierende der Veterinärmedizin, die Angehörige des Deutschen Reiches und an der Tierärztlichen Hochschule in Hannover immatrikuliert sind, oder für junge Tierärzte, die nach Erlangung der Approbation sich durch Besuch anderer Hochschulen noch weiter ausbilden wollen, verwendet werden sollen. Die Verleihung der Stipendien soll auf Beschluß des Professoren-Kollegiums der Tierärztlichen Hochschule in Hannover erfolgen. Die landesherrliche Genehmigung der Stiftung steht in Kürze bevor. Geheimrat Dammann hat noch ein drittes Kapital angesammelt, dessen Erträgnisse zur Unterstützung der Witwen und Waisen deutscher Tierärzte bestimmt sind. Diese Sammlung ist jedoch noch nicht abgeschlossen.

Landestierzuchtinspektor in Sachsen.

Die Landestierzucht-Direktorstelle in Sachsen, welche bis jetzt Professor Obermedizinalrat Dr. Pusch innehatte wurde dem Bezirkstierarzt Dr. Gundmann in Marienberg im Erzgeb. unter Beförderung zum Königlichen Regierungsrat übertragen. Seinen Wohnsitz hat er in Dresden zu nehmen.

Zum Vortragenden Rat für Veterinärangelegenheiten im Königlichen Ministerium des Innern in Sachsen wurde der Landestierarzt Dr. Edelmann unter Verleihung des Titels „Geheimer Medizinalrat“ ernannt.

Auszeichnung.

Dem Inhaber der Firma H. Hauptner, Instrumentenfabrik für Tiermedizin und Tierzucht, Berlin, ist vom König der Belgier das Offizierkreuz des Ordens der belgischen Krone verliehen worden.

Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern am 20. März 1912.

Im Ganzen sind verseucht in 8 Regierungsbezirken, 100 Distriktsverwaltungsbezirken (davon 20 neu) und 320 Gemeinden (davon 125 neu), 695 Gemeinden (davon 353) neu.

Bücherschau.

Bilder von einer landwirtschaftlichen Gesellschaftsreise durch England und Schottland. Von Professor Dr. Kronacher. Hannover 1911. Verlag M. und H. Schaper-Hannover. Preis brochiert 4.— Mk.

In dem vorliegenden Werkchen schildert der Verfasser die Eindrücke, die er von einer Studienreise in England gewonnen hat. Das Buch umfaßt sowohl Schilderungen zahlreicher Zuchten, vernachlässigt aber auch nicht die Hervorhebung bedeutender landschaftlicher Eindrücke. Auch der Marktverkehr, Eindrücke und Verkehrsverhältnisse in großen englischen Städten, endlich die Verhältnisse an den englischen landwirtschaftlichen Lehrinstituten sind kurz, aber prägnant mitgeteilt. Der Stil ist flüssig und anregend, die zahlreichen Illustrationen vortrefflich, sodaß die Lektüre des Buches recht wohl empfohlen werden kann.

Ein Vergleich der englischen Zuchterfolge mit den Verhältnissen in Deutschland und speziell in Süddeutschland ist wohl nicht zu ziehen. Das der Tierzucht so günstige Küstenklima, die Art der Besitzverteilung und die außerordentlich hohen Preise für erstklassiges Zuchtvieh geben der englischen Tierzucht einen Vorsprung, der nicht gut einzuholen ist. Außerdem steht in Frage, ob trotz dieser günstigen Umstände die englische Hochzucht rentabel ist, ein Punkt, dem der Autor eine breitere Besprechung nicht gewidmet hat.

Bei Schilderung der Devont-Zuchten kommt Professor Kronacher auf die Möglichkeit einer Verwendung bester Devontbullen in einer Herde bayerischen Rotviehs zu sprechen. Er ist der Ansicht, daß ein solcher Versuch sehr günstig ausfallen könnte. Dieser Annahme wäre wohl auf Grund der in der Oberpfalz gemachten Erfahrungen entgegenzutreten. Unseres Wissens haben außer anderen Versuchen durch einen Einzelzüchter (Feustel-Langebrück) durch 2 Generationen fortgesetzte Kreuzungsversuche mit recht guten Devontbullen ein befriedigendes Resultat nicht geliefert. Die Kälber fielen außerordentlich klein, das Wachstum war langsam, das Endgewicht mittelmäßig, die Milchergiebigkeit wenig befriedigend. Es ergiebt sich hier das gleiche wie bei der Verwendung englischer Schorthornbullen in Deutschland: die Nachzucht bleibt hinter den Vatertieren wesentlich zurück, weil die klimatischen und wirtschaftlichen Verhältnisse grundlegend verschieden sind. Wie es wohl überhaupt recht wahrscheinlich ist, daß ein guter Teil der züchterischen Intelligenz, die wir nicht nur den Engländern, sondern auch den Simmentalern und Anderen nachrühmen, nicht als Menschenkunst, sondern als Kunst der Natur aufzufassen sind. H. Probst.

Berichtigung: Auf Seite 238 muß es heißen bei „Augenheilkunde II. 1 Std." Mayr statt „Schmitt.".

Personalien.

Ernennungen: Obermedizinalrat Prof. Dr. Richard Edelmann in Dresden zum vortragenden Ministerialrat im Ministerium des Innern mit dem Titel und Rang eines Geheimen Medizinalrates; Dr. Emil Grundmann, Bezirkstierarzt in Marienberg unter Verleihung des Titels Regierungsrat zum Landestierzuchtinspektor in Dresden; Dr. Hans Falk aus Issing zum Distriktstierarzt in Oberostendorf; Distriktstierarzt Max Mutzhas von Oberostendorf als solcher nach Rottenbuch; Dr. Hans Richter, außerordentlicher Professor, Vorstand der ambulatorischen Klinik, Dresden zum ordentlichen Professor für Tierzucht und Geburtshilfe; Dr. Wilhelm Schauder, Assistent am pathologischen Institut der Tierärztlichen Hochschule Berlin zum Assistenten am vet. anat. Institut der Universität Gießen.

Approbationen: In Hannover: Franz Herwald aus Elsen; Kaspar Lammert aus Soest, Wilhelm Meyer aus Hannover, Salomon Aser aus Dülmen, Gustav Looft aus Ecklach, Hans Hass aus Eutin, Friedrich Lauenstein aus Bodenstedt.

Veränderungen bei den Veterinäroffizieren: S. K. Hoheit der Prinzregent haben geruht im aktiven Heere: den Korpsstabsveterinär Prechtel, Korpsveterinär des 2. Armeekorps, mit der gesetzlichen Pension und der Erlaubnis zum Forttragen der bisherigen Uniform mit den bestimmungsmäßigen Abzeichen zur Disposition zu stellen; zu ernennen: zum Korpsveterinär des 2. Armeekorps den Oberstabsveterinär Forthuber, Regimentsveterinär des 3. Feld-Art.-Reg., unter Beförderung zum Korpsstabsveterinär; zum Regimentsveterinär im 3 Feld-Art.-Reg den Stabsveterinär Dr. Maier, Assistenten der Militärlehrschmiede, zum Abteilungsveterinär der Bespannungsabteilung des Telegraphenbataillons zum 1. April ds. Js. den Stabsveterinär Reiseneder des 1. Trainbataillons; zuversetzen: Die Oberveterinäre Lindner vom Remonte-Depot Fürstenfeldbruck zum 1. Trainbataillon; Klingler vom 8. Feldartillerie-Regiment zum 2. Trainbataillon mit dem Standorte Germersheim, Magerl vom 5. Chevauleger-Reg. zum Remonte-Depot Fürstenfeldbruck, Dietsch vom 2. Chev.-Reg. zum Remonte-Depot Schwaiganger, beide zum 1. April ds. Js und Dörfler vom 2. Train-Bataillon als Assistenten zur Militärlehrschmiede; im Beurlaubtenstande: dem Oberveterinär Friedrich Luther der Landwehr 1. Aufgebots (Aschaffenburg) den Abschied mit der Erlaubnis zum Forttragen der bisherigen Uniform mit den für Verabschiedene vorgeschriebenen Abzeichen zu bewilligen; der Unterveterinär der Reserve Georg Götz (II München) wird vom 1. April ds. Js. ab zum Unterveterinär des Friedensstandes im 2. Chev.-Reg. ernannt und mit Wahrnehmung einer offenen Veterinärstelle beauftragt.

Die

2. Assistentenstelle

an der Medizinischen Veterinärklinik der Universität Gießen ist ab 1. Mai 1912 neu zu besetzen. Gehalt 1200 Mk., freie Wohnung, Beleuchtung, Beheizung. Bewerbungen mit Lebenslauf usw. nimmt die Direktion entgegen.

Der Direktor der Medizinischen Veterinärklinik
Professor Dr. Gmeiner.

Druck von J. Gotteswinter, München. Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

56. Jahrg. München, den 9. April 1912. **Nr. 14.**

Inhalt: Originalartikel: Jöhnk: Azetonämie und Azetonurie beim Rind (Schluß). — Belz: Ein Fall von Myxofibrosarkom in der Skrotal- und Oberschenkelgegend beim Pferd. — Weigand, Aktinomykose der Zunge. — Referate: Yoghurt gegen Kälberruhr. Guillebeau: Verengerung mit Divertikelbildung am Ileum einer Kuh infolge der Geburt. Hoelt: Klinische und experimentelle Untersuchungen über den Wert von Semen Arecae und Kamala bei Helminthiasis. Vigner: Die chirurgische Desinfektion der Hände und die Sterilisation des Operationsfeldes mit stark verdünnter Jodtinktur. — Tierzucht und Tierhaltung: Einfuhr von Eselhengsten in Deutschland. Chauvain: Vielträchtigkeit einer Stute. — Verschiedenes: Auszeichnung. Das Verbot der Schweinehaltung in Abdeckereien. Hygienemuseum in Dresden. Vergiftung durch Enteneier. Esperanto! — Bücherschau. — Personalien.

Azetonämie und Azetonurie beim Rind.

Von Dr. M. Jöhnk in Berne (Oldenburg).

(Schluß).

B. Azetonämie.

Der früher bereits gegebenen Beschreibung habe ich nur wenig hinzuzufügen. Bemerkenswert erscheint mir der Umstand, dass die erkrankten Kühe nach einigen Tagen auffälliger Depressionserscheinungen zum Teil ein lebhafteres Wesen bekunden. Dieses pflegt aber nicht lange anzuhalten, sondern einer mehr oder weniger großen Schläfrigkeit Platz zu machen. Zu den Zeiten der größeren Lebhaftigkeit ist meist auch die Nahrungsaufnahme vergrößert. Das Auftreten der Erkrankung habe ich 14 Tage post partum beobachtet. In diesem Jahre sah ich sie zum erstenmale drei Wochen nach der Geburt. Während ich früher in allen beobachteten Fällen Heilung wahrnehmen konnte, habe ich jetzt auch die ersten Todesfälle zu verzeichnen gehabt. Diese beiden Krankheitsfälle und noch zwei andere von fünfen führe ich nachstehend auf:

1. Kuh des D. R. in H. hatte leicht gekalbt; sie zeigte am 10. Tage post partum auffallende Schläfrigkeit, die aber

bald wieder verschwand. Am 12. Tage stürzte sie plötzlich aus dem Stalle (holländische Aufstallung), erholte sich aber wieder und schien am 13. Tage post partum völlig wiederhergestellt zu sein. Am folgenden (14.) Tage zeigte sie abermals Störungen. Ich erhob folgenden Befund (14. XI. 11): Patient zeigt geringe Aufmerksamkeit, steht meist im Halbschlummer mit gesenkten Lidern; Flotzmaul ist feucht und perlend. Bis auf Stroh wird jedes Futter verschmäht. Pansen- und Darmgeräusche sind verringert und Fäzes dunkelgrün mit Schleim überzogen. Atmung tief, sonst aber, wie auch die Zirkulation, ohne Besonderheiten. Die Exspirationsluft hat typischen, wenn auch schwachen Azetongeruch.

Da kein Harn erhalten werden konnte, so nahm ich etwas Milch zur Untersuchung mit. Bei der Prüfung mit Nitroprussidnatrium (nach Blumenthal) wurde positive Reaktion erzielt.

Therapie wie in der ersten Veröffentlichung angegeben.

Am 15. Tage anscheinend Besserung, am 16. Tage post partum lag die Kuh fortwährend im tiefen Schlafe, sie zeigte für gar nichts mehr Teilnahme und konnte überhaupt nicht zum Versuch des Aufstehens gebracht werden. Die Atmung wurde immer tiefer und langsamer und am Mittage des gleichen Tages ging der komatöse Zustand in den Tod über.

Sektion unmittelbar nach dem Tode: Vor dem Maule weißer Schaum; Haut, Unterhaut und Euter ohne Abweichungen, beim Einschneiden in die Milchdrüse ist ein ausgesprochener Azetongeruch wahrzunehmen. Unter der Serosa des Labmagens finden sich einige Ecchymosen, sonst ist dieser, wie auch die anderen Mägen, ohne Veränderungen. An allen übrigen Organen der Bauchhöhle sind keine makroskopisch erkennbaren Abweichungen zu finden. Die Perikardialflüssigkeit riecht sehr deutlich nach Azeton, beide Herzkammern sind prall mit Blut gefüllt, unter dem Epi- und Endokardium befinden sich ausgedehnte Blutungen. Die übrigen Organe der Brusthöhle weisen keine Veränderungen auf.

2. Eine Kuh, I. Para (Besitzer S. in N.), erschien bis zum 14. Tage post partum gesund; sie wurde dann wählerisch in der Futteraufnahme und verschmähte Rüben und Mehl ganz. Heu wurde weniger gerne gefressen als Stroh. Abmagerung.

Als ich das Tier am 20. Tage post partum (16. XII. 11) untersuchte, fand ich die anamnestischen Angaben bestätigt. Puls 60, Temperatur 38,9. Es wird nur noch Stroh genom-

men; Peristaltik gering, der Kot hat die regelmäßig beobachtete Beschaffenheit. Exspirationsluft und Milch, deren Menge geringer geworden war, riechen ganz ausgeprägt nach Azeton.

Harn: Schwach alkalisch, hellgelb, klar, 1014. Die Azetonprobe nach Blumenthal und die Eisenchloridreaktion sind positiv.

Milch: Die Prüfung nach Blumenthal ist positiv.

Harndestillat: Die Nitroprussidprobe ist deutlich positiv.

Am 18. XII. wurde der eigenartige Geruch so scharf ausgeprägt, daß er angeblich kaum zu ertragen war, die Milch wurde ihres unangenehmen Geruches halber beseitigt. Die Kuh begann wieder ziemlich reichlich Futter aufzunehmen und zu ruminieren, das Benehmen war bedeutend aufmerksamer als an vorhergehenden Tagen.

Am 19. XII. fand ich das Tier auf der linken Seite liegend, die Augen waren geschlossen, selbst auf Nadelstiche erfolgte keine Reaktion mehr (Koma). Die Kuh blieb bis zum 20. XII. so liegen, am Mittage fand man sie tot auf.

Zu meinem Bedauern konnte ich die Sektion aus äußeren Gründen nicht vornehmen.

3. (23. II. 1912.) Einzige Kuh des Weichenwärters Sch. in H. hatte vor zirka 3 Wochen das siebente Kalb geboren. Seit einigen Tagen wurde die Mehlaufnahme ganz, die Heuration fast ganz verschmäht, vorgelegtes Stroh und auch Heide wurde mit relativ regem Appetit verzehrt. Abmagerung. Geringe Schläfrigkeit. Puls 52, Temperatur 38,4. Exspirationsluft und Milch weisen den typischen Azetongeruch auf.

Harn konnte mit dem Katheter nicht entnommen werden, weil die Blase leer war.

In der Milch ist die Blumenthal'sche Probe deutlich positiv.

Im Milchdestillat ist die Nitroprussid- und die Lieben'sche Jodoform-Reaktion stark positiv. Die Penzoldt'sche Prüfung mit o-Nitrobenzaldehyd ist jedoch negativ, da selbst nach 48 Stunden noch keine blauen Schollen ausgefallen sind.

Auf die eingeleitete Behandlung erfolgte Besserung und nach abermaliger Verabreichung der Medikation ohne Laxantien Heilung.

Am 27. II., vor Verabreichung der zweiten Schüttelmixtur, untersuchte ich den am gleichen Tage abgesetzten Harn: alkalisch, 1026. Die Proben von Blumenthal, Lieben und Penzoldt sind deutlich bezw. sehr stark

(Lieben) positiv, in gleicher Weise auch im Harndestillat.

Die Prüfung auf Azetessigsäure mit Eisenchlorid und nach Arnold ist positiv.

4. (27. II. 12.) Kuh, III. Para (Besitzer J. D. in H.), hatte vor etwa 3 Wochen leicht gekalbt, seit einiger Zeit wurde das Tier wählerisch in der Futteraufnahme, Rauhfutter wurde lieber verzehrt als Mehl. Auch die Rumination hatte sich etwas verändert, die Milchsekretion ging zurück und es trat Abmagerung ein. Temperatur 38,5, Puls 78. Foetor azetonicus.

Harn: Schwach alkalisch, 1042. Esbach $^1/_4$‰ Niederschlag. Die Blumenthal'sche Probe sprach ich als positiv an, da bei Essigsäurezusatz zwar keine dunkelrote Farbe auftrat, aber auch die beim Fehlen von Azeton ständig erfolgende sofortige Entfärbung ausblieb.

Azetessigsäureprüfung: Die Eisenchloridreaktion ist negativ, die Arnold'sche Probe ist dagegen sehr schön positiv.

Harndestillat: Die Reaktionen mit Nitroprussidnatrium und o-Nitrobenzaldehyd sind positiv, die Lieben'sche Jodoformprobe ist sehr stark positiv.

Milch: Blumenthal'sche Probe ist positiv.

Milchdestillat: Die Proben von Blumenthal und Lieben sind positiv, die von Penzoldt aber negativ.

Heilung nach gewohnter Therapie. —

Aus diesen vier Krankheitsgeschichten geht mit Deutlichkeit hervor, daß der eigenartige Foetor vom Azeton herrührt. Die Ausscheidung dieses Körpers mit der Exspirationsluft, der Milch und dem Harne läßt sich am ungezwungensten erklären, wenn man annimmt, daß er bezw. seine Vorstufen im Blute vorhanden sind.

Nach Krehl (13) tritt bei Störungen des Stoffwechsels sehr oft und in reichlicher Menge β-Oxybuttersäure auf. Aus dieser geht durch Oxydation die Azetessigsäure und aus letzterer das Azeton hervor. Die Entstehung des Azetons erfolgt wahrscheinlich erst in den Ausscheidungsorganen in Lungen und Nieren und im Harne nach dessen Absonderung. Von einer Ausscheidung durch die Milchdrüse erwähnt Krehl dagegen nichts. Diese Feststellung scheint mir aber beweiskräftig dafür, daß eine starke Vermehrung des Azetons im Blute stattgefunden hat. Geringe Mengen Azetons sind normalerweise darin enthalten, was von v. Jaksch (l. c.) nachgewiesen wurde.

Den der Bildung der Azetonkörper zu Grunde liegenden Zustand bezeichnet man beim Menschen als „Azidosis".

Was die Bildung der Azetonkörper anlangt, so hält sie Krehl für ein Produkt des intermediären Stoffwechsels; nur in denjenigen Fällen, in denen die Azetonkörper unabhängig von einer bestimmt zu charakterisierenden Erkrankung auftreten, scheint zuweilen die Resorption giftiger Substanzen aus dem Darmkanal eine Rolle zu spielen. Als sicher läßt sich nur sagen, daß Kohlehydratkarenz bei der Entstehung eine Rolle spielt.

Beim Menschen tritt eine Ausscheidung von Azetonkörpern bei zahlreichen Stoffwechselstörungen auf: im Hunger, bei Fiebernden, bei Diabetes mellitus, bei Karzinomkranken. Bei allen diesen Leiden werden nicht selten schwere Allgemeinstörungen im Verlaufe der Azeton-Ausscheidung beobachtet, die denen einer Intoxikation gleichen, und die man auf eine Giftwirkung der Azetonkörper zurückführte (Coma diabeticum, carcinomatosum; Waldvogel l. c. pag. 253). Das Azeton erzeugt in großen Dosen einen Rausch, dagegen wirken die Oxybutter- u. Azetessigsäure als Säuren. Nach den Beobachtungen von Magnus-Levy (14) kann mit Sicherheit gesagt werden, daß das Coma diabeticum des Menschen eine Säureintoxikation ist. Dem Koma geht erhöhte Säurebildung voraus und recht häufig hält im Koma die Ausscheidung der Säuren nicht entfernt deren Bildung die Wage. Es bleiben im Körper solche Mengen davon zurück, daß sie zur Erzeugung einer Intoxikation vollkommen ausreichen. Durch energische Behandlung mit Soda ist es gelungen, das Säure-Koma beim Menschen ganz oder teilweise zurückzubringen, und bei bestehender Azidosis den Eintritt des Komas oftmals zu verhindern (Krehl l. c. pag. 457).

Die unter 1 und 2 beschriebenen Fälle endigten letal im Koma; sie erscheinen mir besonders erwähnenswert, weil sie außerordentliche Ähnlichkeit mit dem beim Menschen im Verlaufe der Azidosis auftretenden Koma besitzen. Fröhner, Eichhorn und Liénaux haben nach Hutyra und Marek (15) je einen ähnlichen komatösen Zustand beim Hunde, Marek (16) einen solchen bei einem Pferde beobachtet, während Fettick und Preller bei je einem Pferde mit Diabetes mellitus große Mengen von Azetonkörpern ausscheiden sahen.

Auf rein empirische Weise habe ich, wie ich in meiner ersten Arbeit bereits erwähnte, ermittelt, daß die Verabreichung von Natrium bicarbonicum in Verbindung mit Bittermitteln und leichten Laxantien als Heilmittel bei der „Azetonämie" zu gelten habe. Erinnert man sich, daß das doppeltkohlensaure Natron außer seiner stomachikalen Wirkung ein Antidot gegen Säurevergiftung ist und die Alkale-

szenz des Blutes und der Milch erhöht, so ist der Analogieschluß erlaubt, daß bei den erkrankten Kühen eine Säureintoxikation die komatösen Erscheinungen erzeugte. In der Regel ist bei der Azetonämie nicht die Säurewirkung das hervorstechende Moment, vielmehr bin ich geneigt, den oft zu beobachtenden Halbschlummer als Rauschwirkung des Azetons aufzufassen, weil — wie erwähnt — eine beträchtliche Vermehrung des Azetongehaltes des Blutes sehr wahrscheinlich ist. Aus diesem Grunde habe ich die gewählte Benennung auch beibehalten.

C. Azetonurie.

Beim gesunden Menschen werden die Azetonkörper zu Kohlensäure und Wasser oxydiert, nur Spuren von Azeton entgehen der Oxydation und sind im Harn mit Hilfe der Lieben'schen Jodoformprobe nachzuweisen. Es giebt beim Menschen somit eine „physiologische" Azetonurie, der Harn enthält jedoch höchstens 10 Milligramm Azeton am Tage. Das gleiche Ergebnis wurde von Legal, Penzoldt, Le Nobel und v. Jaksch (l. c. pag. 41) übereinstimmend erzielt.

Eine Vermehrung der Azetonausfuhr tritt beim Menschen häufig auf; man kann zur besseren Übersicht wie folgt einteilen:

1. Krankheitsprozesse mit ständiger Vermehrung der Azeton-Ausfuhr: solche mit hohem kontinuierlichem Fieber (febrile Azetonurie);
2. Krankheitsprozesse, die häufig, aber nicht in jedem Falle eine vermehrte Azetonausscheidung aufweisen, z. B. Diabetes mellitus, Azetonurie bei gewissen Karzinomformen, die noch nicht zur Inanition führten, Inanitions-Azetonurie;
3. eine pathologische Azetonurie, deren Wesen noch nicht genau bekannt ist. (Also eine Krankheit sui generis, ähnlich der Azetonurie des Rindes.)

Außer beim Menschen ist eine „physiologische" Azetonurie von v. Jaksch (l. c. pag. 43) auch beim Kaninchen und der Katze festgestellt worden. Eine Vermehrung der Azetonausscheidung beim Kaninchen durch Verfütterung von Eieralbumin, Pepton und Glyzerin konnte v. Jaksch nicht finden, er schloß daraus, daß beim Tiere andere Verhältnisse vorliegen als beim Menschen.

Im Harne gesunder Pferde konnte Kiesel (17) regelmäßig Spuren von Azeton nachweisen.

Diese Literaturangaben veranlaßten mich, zu ermitteln, ob auch beim Rinde eine ständige Azetonausscheidung und

wann eventuell eine Vermehrung derselben erfolgt. Mein Untersuchungsmaterial ist recht bescheiden, es betrifft die Harne von 7 gesunden und 7 kranken Rindern; zu einer Vergrößerung des Materials fehlte mir die Zeit. Bei allen folgenden Urinen wurden außer den vorgenannten allgemeinen Reaktionen übereinstimmend folgende Proben angewandt: Blumenthal's Azetonprüfung des Harnes und des Harndestillates, Jodoformreaktion nach Lieben, Gerhardt's Eisenchloridreaktion des Harnes und in einigen Fällen die Penzoldt'sche Probe mit o-Nitrobenzaldehyd. Vermerkt wird nur positiver Ausfall einer Reaktion.

I. Harn von gesunden Tieren.

1. Stierkalb, 12 Wochen, 1005, Lieben + (nach Stunden),
2. Stierkalb, 5 Monate, 1009, Lieben + (1 Stunde),
3. Ochs, 1½ Jahr; 1041, Esbach ¼‰, Lieben +,
4. Kuh, 4 Jahr, VIII. mens. gravid, 1034, Esbach ½‰, Lieben positiv,
5. Kuh, 8 Jahr, 6 Wochen gravid, 1041, Esbach ½‰, Lieben +,
6. Kuh, alt, 1035, Lieben +,
7. Kuh, vor 4 Tagen gekalbt, 1031, im Vorjahr an Azetonämie erkrankt gewesen, Lieben stark positiv, positiv auch im Milchdestillat.

Es war in allen Harndestillaten Azeton durch die Probe von Lieben nachzuweisen. Die Intensität der Reaktion war bei den Kälbern 1 und 2 am geringsten, am stärksten bei Nr. 7; dieses Tier war bereits im Vorjahr von Azetonämie geheilt worden, hier war auch das Milchdestillat positiv. In den übrigen Fällen war die Menge des ausfallenden Jodoforms ziemlich gleich groß; erhebliche Unterschiede konnten wenigstens nicht ermittelt werden.

II. Harn von kranken Rindern.

1. Rind, 1½ Jahr, Anthrax (3 Tage hohes Fieber) 1039, Lieben + (Jodoformmenge ist geringer als bei normalem Harn),
2. Kuh, Anthrax, seit zwei Tagen Fieber um 41° C., schwach saure Reaktion, 1021, Lieben + (erst nach einer Stunde),
3. Kuh, 3 Jahre, Hämaturie (Anthrax?), T. 40,6°, 1016, Esbach 3‰ Niederschlag, im Harnsediment nur Stromata der Erythrozyten, Lieben +,
4. Rind, 2 Jahre, Peritonitis, 1034, Lieben +,
5. Kuh, Indigestion, 1030, Lieben + (nach einer Stunde),

6. Kuh, Magenüberladung, 1043, Esbach $\frac{1}{4}$‰, Lieben + (starke Reaktion),
7. Kuh, 5 Jahre, Abmagerung ohne nachweisbare Ursache, 1031, Esbach $\frac{1}{4}$‰, Lieben in 3—4 Minuten stark positiv.

Aus diesem Material geht hervor, daß in den Fällen 1 und 2, die mit hohem kontinuierlichem Infektionsfieber verliefen, die ausgeschiedene Jodoformmenge sehr gering war. Es war hier eine recht starke Vermehrung der ausgeschiedenen Azetonmenge zu erwarten, statt dessen war eine Verringerung vorhanden. Der Schluß von v. Jaksch, daß beim Tier andere Verhältnisse vorliegen müßten, als beim Menschen, trifft somit für das Rind zu.

In den Fällen 3, 4 und 5 war die Reaktion in gewöhnlicher Stärke erfolgt, Fall 6 und 7 brachten wiederum reiche Abscheidung von Jodoform. Durch weitere Untersuchungen dürfte festzustellen sein, wann eine stärkere Azeton-Ausscheidung erfolgt.

Das Untersuchungsergebnis fasse ich in folgende **Schlußsätze** zusammen:

1. Beim Rinde findet eine ständige Ausscheidung von Azeton mit dem Harn statt.

2. Eine Vermehrung der Ausscheidung geht unter anderen Bedingungen als beim Menschen vor sich.

3. Im Verlaufe der Azetonämie kann durch Säureintoxikation Koma hervorgerufen werden.

Literatur:

(1) Jöhnk: Azetonämie beim Rinde. „Münchener Tierärztliche Wochenschrift," 1911, Nr. 19 und 20.
(2) Legal: Über eine neue Azetonreaktion etc. „Breslauer ärztliche Zeitschrift," 1883, Nr. 3 und 4.
(3) Blumenthal: Die klinisch-chemische Untersuchung des Harnes. „Deutsche Klin. a. Eing. des XX. Jahrhunderts," 1907. Band IV, Abteilung III, pag. 1—36.
(4) Penzoldt: Beiträge zur Lehre von der Azetonurie etc. „Deutsches Archiv für klinische Medizin," 1884, Band 34, pag. 117, nach v. Jaksch.
(5) E. von Jaksch: Über Azetonurie und Diazeturie. Berlin, 1885, pag. 17—31.
(6) Lieben: Über die Entstehung von Jodoform etc. „Annalen der Chemie und Pharm." 1870, VII Suppl. pag. 218, nach v. Jaksch.
(7) Lieben: Alkohol geht in den Harn über. Ibidem. pag. 236. nach von Jaksch.
(8) Stolz: cit. aus Waldvogel 9.
(8a) Reynold: cit. aus Waldvogel 9.
(9) Waldvogel: Die Azetonkörper. Stuttgart, 1903, pag. 27 ff.
(10) Lipliawsky: cit. aus Waldvogel 9.
(11) Porcher: Der Harn und seine Sekretion. „Lehrbuch der vergleichenden Physiologie," von Ellenberger und Scheunert. Berlin, 1910, pag. 207.

(12) Huber: Die Ehrlichsche Diazoreaktion. Inaugural-Dissertation. Bern, 1909.
(13) Krehl: Pathologische Physiologie. Leipzig 1910, pag. 451.
(14) Magnus-Levy: cit. aus Krehl 13.
(15) Hutyra und Marek: Spezielle Pathologie und Therapie. I. Auflage, Band 1, pag. 757.
(16) Marek: Lehrbuch der klinischen Diagnostik. Jena, 1912, pag. 701.
(17) Kiesel: cit. nach Marek 16.

Ein Fall von Myxofibrosarkom in der Skrotal- und Oberschenkelgegend beim Pferd.

Von Dr. Erich Belz in Stuttgart.

Der Vorbericht lautete, daß das Pferd vor zirka drei Jahren in der rechten Skrotalgegend bezw. dort, wo die rechte Kastrationsnarbe sitzt, einen kleinapfelgroßen Knoten und an der Innenfläche des Oberschenkels etwas über dem Kniegelenk derselben Seite einen kirschgroßen, sich derb anfühlenden Knoten gezeigt habe. Der Knoten in der Gegend der Kastrationsnarbe sei bis drei Wochen vor der ersten tierärztlichen Untersuchung gleich groß geblieben, dann aber rapid gewachsen und durch die Haut gebrochen. Ferner hätten sich an der Innenfläche des Oberschenkels weitere kirschkern- bis kirschgroße Knoten in geringen Abständen gebildet. Der Besitzer glaubte an eine Samenstrangfistel.

Als ich das Pferd besichtigte, hing -- ich möchte sagen an Stelle des rechten Hodens — ein zweimannsfaustgroßer an der Kuppe mit eingetrockneter Haut und im übrigen mit Blut und Schmutz besudelter Körper an einem dreifingerbreiten Stiel heraus. Die Palpation desselben war nicht schmerzhaft. An der Innenfläche des Oberschenkels sah und fühlte man unter der Haut, die darüber verschieblich war, oben beschriebene Knoten. Ob der Stiel der größeren Geschwulst tatsächlich der rechte Samenstrang war, konnte erst nach dem Niederlegen des Pferdes sicher festgestellt werden. Fieber fehlte. Bei der Operation wurde die Geschwulst mit einer Zange gefaßt und leicht angezogen; der leichte Zug genügte aber schon, sie abzureißen. Der Stiel bestand aus wurzelförmigen Ausläufern der Geschwulst, die ihren Verlauf in dem subkutanen Bindegewebe in der Richtung auf die rechte Schenkelfalte nahmen. Das Herauspräparieren dieser Wurzeln bedingte eine starke Blutung, dazu war die Haut in der Inguinalgegend teilweise so papierdünn, daß sie unter der greifenden Hand zerriß. Ein Teil der übrigen nebeneinander liegenden Knoten wurden schon durch das Spalten

der Haut entfernt, da sie bei leichtem seitlichen Druck dem Operateur förmlich in die Hand sprangen. Mit Rücksicht auf die vorauszusehende schlechte Heiltendenz der Haut unterblieb die Exstirpation aller dieser kleineren Geschwülste. Die Untersuchung von Gefrierschnitten zeigte, daß die große Geschwulst ein Myxofibrosarkom und die kleineren reine Fibrome waren. Der weitere Verlauf rechtfertigte auch die Bösartigkeit der Neubildungen. Die bei der Operation angestrebte Vereinigung der Wundränder gelang nicht und nach Verlauf von 14 Tagen war die Heilung durch Granulation der Wundhöhle sehr wenig vorgeschritten, während andererseits an dem medialen Wundrand, der sich mehr und mehr nach außen umkrempelte, aus der Tiefe sich eine eng mit ihm verwachsene Neubildung herausschob. Dieser Befund gab Veranlassung, die Wundränder nochmals mit dem Paquelin zurückzubrennen und dem Besitzer zu raten, das Pferd vollends aufzubrauchen. Es war ein 18jähriger Wallach von ausgezeichneter Konstitution, dem schweren Kaltblut angehörig.

Überlegt man sich die Ätiologie des Falles, so könnte man geneigt sein, die Nähe der Kastrationsnarbe, die übrigens normal aussah, in den Fall hereinzuziehen. Ob eine bestimmte Kastrationsmethode (Kluppen) chronische Reize, deren Effekt in Form bösartiger Geschwülste sich erst in höherem Lebensalter nach Sinken der Vis vitalis zeigt, zu setzen vermag, steht offen, ist aber bei der Häufigkeit dieser Kastrationsmethode nicht wahrscheinlich.

Aktinomykose der Zunge.

Von Tierarzt Weigand in Landau.

Zu einem dreijährigen Zugochsen gerufen, fand ich denselben in abgemagertem Zustande vor. Es bestand Atemnot und die Zunge ragte ungefähr 2 fingerbreit aus der Maulspalte. Das Tier war unfähig dieselbe in das Maul zurückzuziehen. Bei der Untersuchung wurde Aktinomykose der Zunge (Holzzunge) festgestellt. Es wurden drei Tage nacheinander pro die 15 g Lugolsche Lösung in verschiedene Stellen der Zunge mittels Hohlnadel eingespritzt und der harte, stark gewucherte Zungenrücken mit Jodtinktur eingepinselt. Am vierten Tage war die Freßlust gänzlich verschwunden und die Atmung noch angestrengt. Nun wurde zwei Tage lang Alaunwasserspülung der Maulhöhle angeordnet, 3—4mal pro die. Am zweiten Tage nahm der Ochse etwas Grummet sowie Trank auf und konnte die

Zunge ins Maul zurückziehen. Der Zustand hatte sich also auffallend gebessert. Am elften und zwölften Tage nach der ersten Einspritzung wurden nochmals 15 g Lugol in das Zungengewebe injiziert und der Zungenrücken bis an den Grund mit Jodtinktur eingepinselt. An zwei Stellen kamen Aktinomycesabszesse zum Durchbruch, ein solcher Abszeß wurde gespalten und die Wunde mit Jodtinktur ausgepinselt. In den nächsten Tagen wurden sodann wieder Alaunspülungen vorgenommen. Nach weiteren acht Tagen nahm der Patient sein Futter wieder gut auf und das Tier erholte sich hierauf sehr gut.

(Jahresberichte bayer. Tierärzte 1911).

Referate.

Yoghurt gegen Kälberruhr. (Berl. Tierärztl. Wochenschrift 1911. Piorkowsky Nr. 38 und 42, Standfuß Nr. 39 und 45.)

Der Yoghurt, ein seit altersher bei den Bulgaren und ihren Nachbarvölkern beliebtes Getränk, wird derart hergestellt, daß man 1/2 Liter abgekochter und auf 40—45° abgekühlter Milch mit einem kleinen Kaffeelöffel hochwirksamer Yoghurt-Majakultur versetzt und sie in einer verschlossenen Flasche in einen Topf mit Wasser von 46—47° stellt. Das Ganze wird mit einem wollenen Tuch gut eingehüllt und bleibt 1—2 Stunden stehen.

Die Yoghurtbakterien besitzen die Fähigkeit, im Darmkanal des Menschen und der Tiere eine antagonistische Wirkung gegenüber den Darmbakterien, insbesondere denen der Koligruppe, wozu man auch die der Kälberruhr rechnet, zu entfalten. Zunächst wirkt die von den Yoghurtbakterien reichlich gebildete Milchsäure desinfizierend. Sodann kann man sich vorstellen, daß die Yoghurtbakterien, welche ein außerordentlich lebhaftes Wachstum zeigen, den anderen Bakterien die Nahrung wegnehmen und daß sie ein spezifisches, kolifeindliches Ferment erzeugen.

Bezüglich der Anwendungsweise des Mittels gehen die Ansichten der beiden Autoren sehr erheblich auseinander. Piorkowsky will, um eine möglichst sofortige Wirkung zu erzielen, eine passive Immunisierung der Kälber durch subkutane Injektion eines Yoghurtserums vornehmen. Für noch besser hält er die aktive Immunisierung der Muttertiere durch Verabreichung eines aus frisch gezüchteten Bakterien gewonnenen Pulvers, das er unter dem Namen „Veterinär-Mayamin" in den Handel bringen läßt. Hievon

sollen die Muttertiere während der letzten Wochen der Trächtigkeit täglich etwas mit dem Futter erhalten.

Demgegenüber weist Standfuß darauf hin, daß man sich nach dem gegenwärtigen Standpunkt der Wissenschaft eine spezifische Wirkung eines mit bestimmten Bakterien gewonnenen Serums gegen eine ganz andere Bakterienart nicht wohl vorstellen könne und daß die Fütterung von Yoghurtbakterien an das Muttertier ohne wesentliche Bedeutung für das Kalb ist, da dieses die Kolibakterien nicht intrauterin aus dem Darmkanal des Muttertieres bezieht, sondern nach der Geburt aus der Außenwelt aufnimmt.

Standfuß empfiehlt eine prophylaktische Yoghurtkur bei allen Kälbern eines bedrohten Bestandes dadurch, daß man den neugeborenen Kälbern einige Zeit lang täglich nach dem oben angegebenen Verfahren bereitete Yoghurtmilch verabreicht. Aufgabe des Tierarztes ist es hiebei die Kulturen zu züchten und dafür zu sorgen, daß sie immer hochwirksam sind. Eine Steigerung der Wirksamkeit, deren Grad durch das mehr oder weniger rasche Eintreten der Gerinnung (2—6 Stunden) angezeigt wird, läßt sich dadurch erreichen, daß man die Bakterien täglich immer wieder in abgekochte Milch von 45° weiterimpft.

Beide Autoren stützen sich nur auf theoretische Erwägungen und Laboratoriumsversuche; über die in der Praxis erfolgte Anwendung berichten sie nichts.

Lindner.

Alfred Guillebeau-Bern: **Verengerung mit Divertikelbildung am Ileum einer Kuh infolge der Geburt.** (Schweizer Archiv für Tierheilkunde LIII. Bd., 1911, 6. Heft.)

Seit der 33. Woche der Trächtigkeit stellte sich bei einer neunjährigen Kuh Abmagerung ein, die anfangs a conto des Mehrverbrauches durch den wachsenden Fötus gesetzt wurde. Nach dem Kalben nahm die Abmagerung weiter zu, so daß das Tier notgeschlachtet werden mußte.

Die Sektion ergab normalen Befund an den Geschlechtsorganen, dagegen zeigte der Darmtraktus auffallende Veränderungen. Das Ileum ist auf die Länge von wenig Zentimeter mit dem Rektum verwachsen. Ersteres endet blind in einem Sack von 10 cm Durchmesser, neben dem ein enger 1 cm breiter Gang die Verbindung mit dem hinteren Ileumabschnitt herstellt. Dieser Gang besitzt eine seitliche Verbindung mit dem Mastdarm. Vor dem großen Blindsack befinden sich noch vier nußgroße Darmausbuchtungen,

die durch weite Öffnungen mit dem Ileum in Verbindung stehen. Die Muskulatur des Ileums ist verdickt, die Divertikel sind dünnwandig.

Die Veränderungen waren die Ursache der Abmagerung. Das Ileum liegt im Becken an einem relativ langen Gekröse; es kann somit ein Darmabschnitt zwischen Beckenwand und Fötus eingeklemmt werden, was, wie vorliegender Fall zeigt, ernste Folgen nach sich ziehen kann. Ohler.

Dr. **Hoelt: Klinische und experimentelle Untersuchungen über den Wert von Semen Arecae und Kamala bei Helminthiasis.** (Inaugural-Dissertation, Gießen, 1911.)

H. machte seine Versuche an 46 Hunden und 7 Kaninchen und zwar mit und ohne vorausgehende Hungerkur. Auf Grund der durch die Untersuchungen gewonnenen Resultate ergaben sich folgende Leitsätze:

1. Semen arecae und Kamala unter Beigabe von Oleum ricini in Kapselform von der Firma Bengen & Cie. in den Handel gebracht, übt eine ausgezeichnete wurmwidrige Wirkung aus;

2. der durchschlagende Effekt dieses Wurmmittels hängt nächstdem von der Gestaltung der Vorbereitungskur ab;

3. es erscheint am sichersten, die Tiere einige Tage auf Milchdiät zu setzen, bis der Kot breiige Konsistenz angenommen hat. Am Tage der Kur erhalten die Tiere morgens halbe Ration Milch und eine halbe Stunde später die Kapseln. In solcher Weise werden sie am besten ertragen; Erbrechen tritt sehr selten auf;

4. eine vorangegangene Hungerkur oder die Darreichung des Wurmmittels in den nüchternen Magen hat gegenüber der Milchkur erhebliche Nachteile;

5. für kleine Hunde rechnet man 3—6 kleine Kapseln, für große Hunde 6—8 große Kapseln;

6. Intoxikationen sind ausgeschlossen;

7. die Kapseln sind leicht einzugeben, billig und lange Zeit haltbar. In dieser Form der Darreichung stellen Kamala und Semen arecae unter genauer Berücksichtigung einer entsprechenden Diät und Vorbereitungskur wohl das beste Wurmmittel dar, das die klinische Medizin zurzeit hat.

Steger.

Vigner: Die chirurgische Desinfektion der Hände und die Sterilisation des Operationsfeldes mit stark verdünnter Jodtinktur. (Zentralbl. f. Gynaekologie Nr. 12, 1912).

V. empfiehlt das folgende Desinfektionsverfahren. Kurz vor der Operation wird eine 0,4%ige Jodlösung in Alkohol

hergestellt. In dieser wäscht der Operateur Hände und Vorderarme während der Dauer von 10 Minuten, macht hierauf eine Pause von 5 Minuten und bringt nun die Hände in reinen Alkohol, um die Haut zu entfärben. Das Operationsfeld wird vorher abgeseift, abrasiert und dann mit der gleichen Lösung abgerieben. Nach der Operation wird die vernähte Wunde nochmal mit Jodtinktur betupft und hierauf, soweit möglich, mit reinem Alkohol entfärbt. A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Einfuhr von Eselhengsten in Deutschland.

Die in Deutschland bis jetzt noch verhältnismäßig wenig bekannte Maultierzucht beginnt allmählich weitere Kreise zu interessieren. Für bestimmte wirtschaftliche Verhältnisse ist ja das Maultier ein unübertreffliches Zugtier. Der Import von Gebrauchspferden, der ständig nach Deutschland erfolgen muß, kann durch eine geregelte Maultierzucht bedeutend eingeschränkt werden, und unserer Pferdezucht wird die Maultierzucht kaum gefährlich werden können.

Welche Bedeutung die preußische Gestütsverwaltung der Maultierzucht beimißt, beweist der Umstand, daß in verschiedenen Landgestüten Eselhengste zum Decken aufgestellt worden sind.

In Poitu (Frankreich) existiert eine blühende Maultierzucht, die eine ebenso blühende Eselzucht zur Voraussetzung hat. Die altbewährten Poituesel sind zur Erzeugung kräftiger Maultiere besser wie die spanischen und italienischen Esel. Man sieht unter den Poitueseln Tiere, die eine Röhrbeinstärke haben wie die Belgier. Es ist klar, daß nur kräftigste Esel eine Bedeutung für die Maultierzucht haben. Die Auswahl dieser Eselhengste hat sehr sorgfältig zu geschehen.

In letzter Zeit beginnen auch Privatzüchter die Maultierzucht in die Hand zu nehmen, indem sie selbst Eselhengste ankaufen und zum Decken aufstellen. Der direkte Ankauf in den Zuchtgebieten ist naturgemäß schwierig und umständlich für die einzelnen Züchter. Es ist deshalb anzuerkennen, daß die Pferde- und Maultierimportfirma Simon Sacki, Mellrichstadt, sich zum Import erstklassiger Eselhengste, die direkt in Poitu angekauft wurden, entschlossen hat.
(D. Landw. Tierz. 1912, p. 7.) Steger.

Chauvain: Vielträchtigkeit einer Stute.

Eine $9^1/_2$ Monate trächtige Stute abortierte vier Föten. Die erste, im Umfange von zwei Mannsfäusten, war nur mit

einer dicken klebrigen Masse umhüllt. Dieser Frucht folgte eine männliche von der Größe eines mittelgroßen Hundes. Nach kurzer Zeit wurden unmittelbar nacheinander zwei weitere Früchte ausgestoßen, eine männliche und eine weibliche. Die zweite Frucht und die beiden zuletzt geborenen zeigten beginnenden Haarwuchs. Die zwei zuletzt abortierten Föten, von welchen der weibliche größer war, auch größer als die ausgestoßene zweite Frucht, lebten 25 Minuten. (Recueil de méd. vét. 1911.) A.

Verschiedenes.

Auszeichnung.

Der durch seine Forschungen auf dem Tierseuchengebiete rühmlichst bekannte Bakteriologe Dr. Theiler in Pretoria wurde von der Universität in Kapstadt zum Ehrendoktor ernannt.

Das Verbot der Schweinehaltung in Abdeckereien.

Das Verbot der Schweinehaltung in Abdeckereien ist, wie das preuß. Kammergericht entschieden hat, ungültig. Eine Polizei-Verordnung des Regierungs-Präsidenten zu Frankfurt a. O. vom 8. Mai 1911 schreibt u. a. vor, daß auf Abdeckereien Schweine nicht gehalten werden dürfen. Die Strafkammer zu Frankfurt a. O. hatte daraufhin auch den Abdecker Herzer zu einer Geldstrafe verurteilt, weil er Schweine auf seiner Abdeckerei gehalten habe; sie nahm an, daß die betreffende Vorschrift gültig sei, und ihre Grundlage in § 10 II 17 des Allgemeinen Landrechts finde, welcher nach wie vor zu Recht bestehe. Diese Entscheidung focht Herzer durch Revision beim Kammergericht an, weil die in Rede stehende Vorschrift nicht rechtsgültig sei, da die fragliche Materie erschöpfend im Fleischbeschaugesetz geregelt sei. Das Kammergericht hob auch die Vorentscheidung auf und sprach den Angeklagten frei, indem ausgeführt wurde, die in Frage kommende Vorschrift könne nicht als rechtsgültig angesehen werden. Die Polizei-Verordnung wollte verhüten, daß das Publikum ungesunde Fleischnahrung erhalte. Die Regierungs-Polizei-Verordnung wollte damit das Fleischbeschaugesetz ausdehnen; das sei nicht zulässig, nachdem die Materie erschöpfend im Fleischbeschaugesetz geregelt worden sei.

Hygienemuseum in Dresden.

Die Internationale Hygieneausstellung in Dresden ergab einen Reingewinn von 1 Million Mark. Es wird nun beabsichtigt, diesen Überschuß zur Erbauung eines Hygienemuseums zu verwenden. Die Errichtung desselben würde die Summe von 3,5 Millionen Mark erfordern. Für die fehlenden 2,5 Millionen Mark soll die Staatsregierung aufkommen.

Vergiftung durch Enteneier.

Nach Mitteilung der Tageszeitungen sind in Mörmtes bei Xanten die Mitglieder einer Familie durch den Genuß von Enteneiern an Vergiftungserscheinungen erkrankt. Der Vater soll an der Vergiftung bereits gestorben und das Befinden von drei Kindern der Familie hoffnungslos sein.

Esperanto!

Man schreibt uns: Die Schuldeputation von Berlin-Schöneberg hat einem Lehrer die Erlaubnis erteilt, Volksschüler in Esperanto zu unterrichten. Auch aus Spanien kommt die Kunde, daß durch kgl. Dekret Esperanto in allen Schulen gestattet ist, so daß Esperanto nun bereits in deutschen, englischen, französischen, spanischen und nordamerikanischen Schulen gelehrt wird. In Deutschland bestehen nun zirka 300 Esperantovereine und zirka 200 Esperantoauskunftsstellen, von denen die des V. D. E. in Leipzig, Dresdnerstraße 45, angewiesen ist, an Interessenten gegen Einsendung der Selbstkosten (15 Pfennig in Briefmarken) ein Esperanto-Lehrbuch mit aufklärenden Schriften portofrei zu versenden. Von Interesse ist schließlich noch, daß bereits in neun deutschen Städten Polizeibeamte in Esperanto ausgebildet sind. Dr. W. Stelzner.

Bücherschau.

Atlas und Grundriß der Bakteriologie von Professor Dr. B. Lehmann in Würzburg und Professor Dr. R. Neumann in Gießen. V. Auflage. Preis 20 Mk.

In verhältnismäßig kurzer Zeit ist von dem vorliegenden Werk, das den X. Band der bekannten vortrefflich ausgestatteten medizinischen Handatlanten aus dem Verlage von J. F. Lehmann in München bildet, nun die fünfte Auflage erschienen, ein Beweis für seinen unverändert gebliebenen Wert.

Die Tendenz des Buches ist auch in dieser Auflage unverändert geblieben. Der Text hat vielfach eine gründliche Umarbeitung erfahren, so namentlich die Abschnitte über Immunität, Streptokokken, Tierseuchen, Paratyphus, Typhus, Dysenterie, hämorhagische Septikämie, Coli- und Milchsäurebakterien. Neu eingefügt wurden die Chlamydozoen und die übrigen Krankheiten, deren Virus filtrierbar ist. Die Tafeln sind unverändert geblieben. Im übrigen ist den zahlreichen Fortschritten auf dem weitverzweigten Gebiete der Bakteriologie überall gebührend Rechnung getragen. Für die neue Bearbeitung kann nur das Urteil über die früheren Auflagen an dieser Stelle wiederholt werden: Das Werk wird dem Anfänger ein zuverlässiger Wegweiser und allen in der Bakteriologie tätigen beamteten und nicht beamteten Tierärzten ein sicherer Berater bleiben und sich zu den alten Freunden zahlreiche neue erwerben. Schneidemühl (Kiel).

Personalien.

Auszeichnung: Professor Dr. Gustav Übele an der Kgl. Tierärztlichen Hochschule Stuttgart erhielt das Ritterkreuz I. Klasse des württembergischen Friedrichsordens.

Ernennungen: Klemens Weldes in Wolnzach zum Distriktstierarzt in Pfaffenhofen a. I.; Dr. Wolff, Assistent am bakteriol. Institut der Landw. Kammer Kiel, zum Repetitor am path. Institut der Tierärztlichen Hochschule Berlin; Dr. Müller, Berlin, zum Repetitor am chemischen Institut der Tierärztlichen Hochschule Berlin.

Ausgeschieden sind an der Tierärztlichen Hochschule Berlin: Dr. Liesche, Repetitor am chemischen Institut; Dr. Alexander, Repetitor an der Klinik für kleine Haustiere; Dr. Schander am pathologischen Institut.

Promotionen: In Berlin: Karl Hallich, Veterinär; Walter Kuske aus Oppeln; Willy Ohmke, Veterinär.

Druck von J. Gotteswinter, München. Kommissionsverlag: M. Rieger'sche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

56. Jahrg. München, den 16. April 1912. **Nr. 15.**

Inhalt: Originalartikel: Pöschel: Mitteilungen aus der Praxis: 1. Zum Kapitel Druse. 2. Petechialfieber (als Nachkrankheit bei Druse). 3. Retentio placentae beim Pferd. 4. Neubildung an der Unterbrust eines Pferdes. 5. Puerperaleklampsie. 6. Klauenamputation. — Referate: Goldbeck: Beobachtungen bei Kolik. Lukas: Stummelschwanz bei einer Katze. Wetzel: Experimentelle und klinische Untersuchungen über den Nachweis von Blut im Kot. Höhne: Experimentelle Untersuchungen über den Schutz des Tierkörpers gegen peritoneale Infektion. — Tierzucht und Tierhaltung: Münchener Trabrenn- und Zuchtverein (e. V.) Pferdestand in Österreich. Praktische Erziehung zum Pferdeschutz durch Schule und Polizei. — Verschiedenes: Geheimrat Dr. Dammann. Auszeichnung. Remonteankauf in Bayern im Jahre 1912. Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern am 2. April 1912. — Bücherschau. — Personalien.

Mitteilungen aus der Praxis.

Von Distriktstierarzt Dr. Pöschel in Heilsbronn.

1. Zum Kapitel Druse.

Ein 1½jähriges Fohlen war als letztes seiner 5 Kameraden an Druse erkrankt und zwar an der sogenannten schleichenden Form. Appetit war wechselnd, Temperatur 38,2—39,1 Celsius. Sichtbare Schwellung von Lymphdrüsen war nicht zu bemerken. Allgemeinbefinden zufriedenstellend. Nach ungefähr 8 Tagen bekam das Fohlen plötzlich eine starke Schwellung in der Parotisgegend linkerseits, worauf diese Gegend sofort beiderseits mit Ungu. cantharidum eingerieben wurde. Temperatur 40,3 Celsius, stark verminderte Futteraufnahme, Regurgitieren, Benommenheit des Sensoriums. Der Abszeß wurde nach 4 Tagen geöffnet und ungefähr ½ Liter Eiter in kräftigem Strahle zur Entleerung gebracht. Unter 3mal täglicher Ausspülung der Wundhöhle hob sich der Appetit

wieder, das Regurgitieren war nicht mehr zu beobachten, Temperatur 38,8—39,2 Celsius. Die Schwellung war auf ein Minimum zurückgegangen. Da wurde ich nach 4 Tagen plötzlich gerufen sofort zu kommen, das Fohlen habe über Nacht wiederum eine sehr starke Schwellung an der nämlichen Stelle bekommen, nehme weder Futter noch Getränke zu sich und zeige starke Atemnot. Bei der Untersuchung fand ich denn auch eine etwa kleinkinderkopfgroße harte heiße und empfindliche Schwellung an der linken Parotisgegend, Temperatur 40,3 Celsius. Die Dyspnoe hatte inzwischen nach Aussage des Besitzers noch etwas zugenommen, so, daß ich sofort die Tracheotomie ausführte, um wenigstens die Atemnot zu beheben, was durch die Operation auch erreicht wurde. Als ich die Kanüle in die Trachen einführen wollte, kam mir ein eitriger Schleim entgegen, welcher zu den schlimmsten Befürchtungen Anlaß gab. Ich untersuchte nunmehr nach Erweiterung der fast schon verheilten und gut aussehenden Inzisionswunde die Absceßhöhle mit Finger und Sonde, doch ließ sich nirgends ein Durchbruch nach innen konstatieren. Es war bestimmt anzunehmen, daß, wenn ein Durchbruch des Abszesses nach innen stattgefunden hätte, derselbe vor oder während der operativen Eröffnung des Eiterherdes infolge des Druckes hätte erfolgen müssen. Die weitere Folge wäre dann aber auch sicherlich die gewesen, daß genannte Schwellung nicht ab-, eher zugenommen hätte und die anderen Krankheitserscheinungen (insbesondere die Temperatur) vorderhand mindestens die gleichen geblieben wären. Auch hätte sich bei Öffnung des Abszesses das Eiter nicht im Strahle — also mit Druck — entleert, wenn ein Durchbruch nach innen bereits stattgehabt hätte. Der Besitzer ergänzte seine Anamnese dahin, daß das Fohlen, welches nach Eröffnung des Abszesses wieder gut gefressen habe, seit 1½ Tagen nicht mehr den guten Appetit gezeigt und das Futter sehr langsam aufgenommen habe. Das dem Tier nach der Tracheotomie vorgehaltene Futter wurde vollständig unbeachtet gelassen, dagegen wurde dargereichtes Wasser gerne genommen, allein die aufgesogene Flüssigkeit gelangte beim Schlucken vollständig in die Luftröhre und floß teils zur Kanüle heraus, teils in die Lunge, um alsdann durch kräftige Hustenstöße erst nach außen zu gelangen. Es mußte infolgedessen angenommen werden, daß durch den Druck des damaligen Abszesses ein Geschwür in der Rachenhöhle entstanden war, das auch nach Eröffnung des Abszesses nicht mehr abheilte, im Gegenteil eine Nekrose der Mukosa

und der darunter gelegenen Teile mit Durchbruch in die Luftröhre veranlaßte. Das Fohlen wurde aus humanitären Gründen, bezw. wegen Unheilbarkeit geschlachtet. Bei der Sektion zeigte sich der Schlund in einer Länge von 15 cm stark entzündet und mit einem Gemenge von Futter, Blut und Eiter angepfropft. Kurz hinter der Rachenhöhle ist der Schlund an der lateroventralen Fläche in einer Zweimarkstückgroßen Ausdehnung nekrotisch und steht hier mit der Luftröhre (zwischen 1. und 2. Trachealring), deren 1. Ring ebenfalls der Nekrose anheimgefallen ist, in Verbindung. Diese Perichondritis ist ebenfalls als die Folge einer Kompression anzusehen. Sie führte in ihrem Verlaufe zur Eiteransammlung zwischen Knorpel und Perichondrium, weiters zur Abszeßbildung in der Umgebung des betreffenden Knorpels und, da der letztere vom Perichondrium aus ernährt wird, zur Nekrose eines mehr oder minder großen Knorpelstückes.

2. Petechialfieber (als Nachkrankheit bei Druse).

Bei einem 8jährigen Pferde, das an Druse in leichterem Grade gelitten hatte (Abszedierung der Kehlgangslymphdrüsen) und wieder bei steter und guter Fresslust zu leichter Arbeit benützt worden war, entwickelten sich ungewöhnlich rasch die charakteristischen Erscheinungen des Petechialfiebers. Auf der Nasenschleimhaut waren starke, schmerzhafte Anschwellungen, ebenso an den Nasenflügeln, Lippen, an den 4 Gliedmaßen, der Unterbrust und am Bauche. Die stark gerötete und geschwollene Nasenschleimhaut war bedeckt mit zahlreichen dunkelroten Petechien in verschiedener Größe. Bei Auskultation der Lunge konnten krankhafte Veränderungen derselben bereits nachgewiesen werden (schniebende Atmungsgeräusche). Die Mastdarmtemperatur betrug 40,9, Atmung dyspnoisch, Zahl der Atemzüge 36, Pulsschläge 94 (schwach). Die Conjunctiva beider Augen war leicht geschwollen, Petechien ließen sich jedoch auf ihr nicht nachweisen. Futter- und Getränkeaufnahme sistierten vollständig, es bestand nebenbei leichte Kolik, der abgesetzte Kot war breiig und mit Schleim überzogen. Der Tod erfolgte noch in der gleichen Nacht, nachdem noch intensiver Schweißausbruch über den ganzen Körper und Muskelzittern infolge allgemeiner Schwäche in die Erscheinung getreten war.

3. Retentio placentae beim Pferd.

Eine Stute hatte am Abend ein lebendes, kräftiges Fohlen zur Welt gebracht, jedoch war nach 18 Stunden

die Nachgeburt noch nicht abgegangen, auch zeigten sich absolut keine Nachwehen, weshalb ich zur Abnahme gerufen wurde.

Bei der Untersuchung zeigte sich das Pferd außer leicht erhöhter Temperatur (38,8) gesund, die Nachgeburt hing ganz wenig zur Scheide heraus und bekundete unangenehmen Geruch. Das Pferd wurde nun kurz angehängt, ein Gehilfe hob einen Vorderfuß auf, während 2 weitere Gehilfen zu beiden Seiten des Kreuzes postiert ein Seitwärtstreten des Tieres verhinderten. Nach peinlichster Reinigung und Desinfektion der Hände und der äußeren Geschlechtsteile wurde nun zuerst der Uterus mit lauwarmem Wasser und hierauf mit Sublimatlösung (1 : 5000) ergiebig ausgespült. Alsdann schritt ich zur Abnahme der Eihäute. Es zeigte sich, daß der Uterus schon stark kontrahiert aber trotzdem das Chorion mit Ausnahme einer Stelle am rechten Horn noch größtenteils durch seine Zotten mit der Uterusschleimhaut verbunden war. Von besagter Stelle aus wurde dann auch die Ablösung der adhärierenden Partie begonnen, so zwar, daß das Chorion zwischen Zeigefinger und Daumen festgehalten, durch die übrigen 3 Finger von der Uterusschleimhaut abgeschält wurde.

Die Loslösung der Eihäute beanspruchte über eine halbe Stunde. Eine Uterusblutung war nicht eingetreten. Nach einer Infusion von lauwarmem Wasser und nach dessen Ablauf wurde zum Schlusse ein Einlauf mit lauwarmem Sublimatwasser gemacht. Während der nächsten Tage wurde ein geringgradiger, schleimig-eitriger Ausfluß beobachtet, der eine Ausspülung indizierte. Nach vier Tagen war auch der Ausfluß vollständig verschwunden. Die am Tage nach Loslösung der Eihäute abgenommene Mastdarmtemperatur betrug 38,9, war am folgenden Tage auf 38,2 C gefallen und wurde in der Folge auch nicht mehr höher gemessen. Allgemeinbefinden stets gut.

4. Neubildung an der Unterbrust eines Pferdes.

Im Sommer 1910 wurde mir zur Operation ein zirka 14jähriges kräftig gebautes und gut genährtes Pferd des schweren Arbeitsschlages vorgeführt mit einer doppeltmannskopfgroßen Geschwulst an der Unterbrust zwischen den Vorderfüßen. Auf Befragen erzählte der Besitzer, daß das Pferd vor vielen Jahren über einen Zaun gesprungen sei und sich dabei an der Brust die Haut und das Fleisch

etwas aufgerissen habe. Die Wunde sei bald wieder geheilt, doch sei dortselbst eine Verdickung zurückgeblieben, die in den letzten Jahren immer größer wurde. Die Größe der Geschwulst behindere nunmehr das Pferd im Gehen und deshalb wünsche der Besitzer die Geschwulst beseitigt. Die Untersuchung ergab eine Geschwulst von oben angegebener Größe zwischen den Vorderfüßen, hart, fest mit der Haut allenthalben verwachsen, mit breiter Basis an der Brustmuskulatur aufsitzend. Beim Gehen des Tieres werden die beiden Ellenbogen stark nach außen gedrückt, der Gang erscheint gespannt. Zum Zwecke der Operation wurde das Pferd abgeworfen und erhielt eine Morphiuminjektion. Die Neubildung zeigte sich nach Abrasieren der Haare allenthalben mit der Haut verwachsen. Ein Fistelkanal war nicht zu konstatieren. Nunmehr wurde die Haut von der Wucherung abpräpariert und es zeigte sich hiebei das neugebildete Gewebe als sehr fest und blutreich. Nach Ausschälung der Neubildung und Abtrennung derselben an der Basis, wurde die Höhle nach ergiebiger Desinfektion und zur Stillung der heftigen Blutung stark austamponiert. Dauer der Operation eine Stunde. Patient zeigte sich nach der Operation infolge des großen Blutverlustes äußerst schwach (aussetzende Atmung und Puls) und vermochte nach einer halben Stunde noch nicht aufzustehen. Er erhielt eine Coffeininjektion, außerdem drei Flaschen starken schwarzen Kaffee mit Kognak; von dem dargereichten Wasser wurde nur wenig genommen. Nach einer weiteren halben Stunde wurde das Tier auf die andere Seite gewälzt und erhob sich nunmehr mit leichter Unterstützung.

Vom dritten Tage ab wurde offene Wundbehandlung eingeleitet. Die Wundsekretion war lange Zeit eine sehr starke. Behandlung bestand in Reinigen und Desinfektion der Wundfläche mit Sublimatlösung sowie Bestreuen mit Jodoform-Tannin. Nach 8 Tagen wurden durch 2 innerhalb 14 Tagen ausgeführten Nachoperationen die beiden Hautlappen entfernt und bei der dritten Nachoperation wurde die Wundfläche vollständig egalisiert und mit dem Glüheisen kräftig ausgebrannt. Die Nachoperationen waren notwendig da, die Hauptoperation wegen des großen Blutverlustes und des Schwächezustandes des Pferdes nicht zu Ende geführt werden konnte. In der Folge heilte die Wunde sehr schön und nach 2 Monaten zeigte sich außer einer größeren festen Narbe nichts mehr von der ehemals zweikopfgroßen Neubildung.

Da sich ein Fistelkanal weder nach Abtragung der Geschwulst in der Muskulatur feststellen ließ, noch ein solcher in der zur Untersuchung in Scheiben geschnittenen Neubildung sich vorfand, mußte die anfänglich auf Brustbeinfistel gestellte Diagnose fallen gelassen und lediglich eine solche auf Neubildung — hervorgerufen durch die vor Jahren entstandene Verletzung und Nichtbeachtung derselben seitens des Besitzers — gestellt werden. Die mikroskopische Untersuchung der Neubildung ergab ein „Fibrom".

5. Puerperaleklampsie.

Ich wurde eines Morgens zur Untersuchung einer Kuh gerufen mit dem Bemerken, daß das betreffende Tier gestern abends noch anscheinend vollständig gesund sein Futter verzehrt habe, morgens aber stark aufgebläht vorgefunden worden sei und jetzt weder Futter noch Getränk aufnehme. Die alsbald vorgenommene Untersuchung ergab nichts positives, es wurde, da die Streu stark nach rückwärts verscharrt war, angenommen, daß das Tier jedenfalls nachts an Kolik erkrankt gewesen war. Die hochträchtige Kuh zeigte auch nicht die Erscheinungen einer etwa beginnenden Frühgeburt. Der Muttermund war derb und fest verschlossen, sehr schlaff. Es wurde dem Besitzer geraten das Tier beobachten zu lassen und mich bei Auftreten von Krankheitserscheinungen zu rufen. Zwei Tage lang hörte ich nichts über den Zustand der Kuh und glaubte schon, daß seiner Zeit nachts wirklich nur ein Kolikanfall vorgelegen habe, da wurde ich am dritten Tage mittags mit dem Fuhrwerk geholt, da die Kuh, welche sich wieder normal gezeigt habe, plötzlich den Kopf hin- und hergeworfen, dann Krampfanfälle bekommen habe, in deren Verlauf sie umgefallen und bald darauf ruhig liegen geblieben sei. Bei meinem Eintreffen wurde mir berichtet, daß die Kuh noch etwa 1/4 Stunde nach Abgehen des Fuhrwerks liegen geblieben, dann ohne Hilfe aufgestanden; sie zeigte sich aber, wie ich mich überzeugen konnte, sehr matt und zitterte am ganzen Körper. Die Untersuchung ergab normale Darmperistaltik, dagegen war die Wansttätigkeit etwas unterdrückt, auch bestand nebenbei eine Tympanitis. Kot normal, Atem- und Pulsfrequenz bedeutend gesteigert, Mastdarmtemperatur 39,2 Celsius. Allmählich beruhigte sich Puls und Atmung und nach etwa 1/2 Stunde, während welcher die Kuh etwas mit Stroh abgerieben und dann in wollene Decken eingehüllt worden war, war wenig mehr

von allen den schweren Krankheitserscheinungen zu sehen. Auch wurde etwas Futter und Getränk aufgenommen.

Es wurde nunmehr die Diagnose auf Puerperaleklampsie gestellt, wenigstens der Verdacht auf diese Krankheit ausgesprochen und auch der erste Krankheitsfall, welcher nachts auftrat, jedoch nicht beobachtet wurde, als zu dieser Krankheit gehörig, bezeichnet.

Die Behandlung bestand in vollständiger Verdunkelung des Stallabteils, Eisbeutel auf Kopf und Genick bei Tag und Nacht.

Nach drei Tagen sah ich mich wieder nach der Kuh um und konnte dieses Mal einen Anfall von Anfang an beobachten. Ob die Schuld an dem Auftreten des Anfalles darin lag, daß ich — um das Tier besser beobachten zu können — die Verdunkelung der Stallfenster beseitigt oder ob der Anfall schon im Anzuge war, kann nicht gesagt werden.

Der Anfall trat ganz plötzlich und unerwartet auf. Die Kuh trippelte leicht hin und her, stützte den Kopf teils auf den Barren, jedoch stets nach der Stalldecke zugekehrt, teils warf sie ihn hin und her. Leichte Muskelzuckungen gesellten sich hinzu. Alsbald wurden auch die Bulbi stark nach seitwärts verdreht, sodaß zeitweise nur die Sklera sichtbar war. Es trat Speichelfluß und intensives Zähneknirschen ein und unter tonischklonischen Krämpfen der gesamten Körpermuskulatur fiel die Kuh zu Boden. Die Krämpfe ließen nun allmählich nach, allgemeiner Schweißausbruch setzte ein, die vorhin stark angestrengte Atmung war fast nicht bemerkbar. Puls hart und voll. Der ganze Anfall glich dem eines epileptischen. Nach etwa 20 Minuten stand die sichtlich stark ermattete Kuh auf, nachdem die Krämpfe nach und nach in Zuckungen übergangen waren und auch diese schließlich sistierten. Der Speichelfluß dauerte nach dem Anfall noch einige Zeit fort. Auch nach diesem Anfall bestand wieder mittlere Tympanitis, die nach leichter Massage und Bedecken der Wanstgegend mit in heißes Wasser eingetauchten Tüchern allmählich von selbst verschwand. Die Weiterbehandlung war die nämliche wie bisher und wurde das Tier Tag und Nacht beobachtet, speziell auch wegen einer schließlich doch notwendigen allenfallsigen Notschlachtung. Jedoch wurde dem Besitzer dringend geraten mit derselben bis aufs Äußerste zu warten, da nach der Geburt die Krankheit sicherlich sich von selbst verliere. Und dem war auch so. Nach dem oben beschriebenen Anfall traten innerhalb

14 Tagen noch drei stärkere und ein leichterer Anfall auf; acht Tage später brachte die Kuh ein gesundes kräftiges Kalb zur Welt und ist seitdem wieder vollständig gesund.

Von Krankheiten, mit denen die Puerperaleklampsie verwechselt werden kann, kommen in Betracht:

1. Epilepsie: Hierüber schreiben Friedberger und Fröhner in ihrem Lehrbuch: Das einzig unterscheidende Merkmal ist hier der akute Verlauf. Die Krampfanfälle selbst gleichen vollständig den epileptischen und sind auch mit Störungen des Bewußtseins verbunden. Der akute Verlauf ist indessen nicht immer leicht nachzuweisen, vor allem aber können reflektorisch erregte, konsensuelle Gehirnkrämpfe bei längerer Einwirkung des Reflexerregers, z. B. von Darmparasiten, auch einen chronischen Verlauf nehmen. In diesem letzteren Falle ist die Unterscheidung außerordentlich schwer und eine Differentialdiagnose während des Lebens nicht selten unmöglich.

2. Gebärparese: mit dieser Krankheit wurde die Eklampsie früher vielfach verwechselt. Albrecht schreibt in dem Handbuch der Geburtshilfe bei der Abhandlung „Puerperaleklampsie“: Es ist in der Tat nicht unwahrscheinlich, daß eine gewisse Verwandtschaft zwischen beiden Krankheitszuständen besteht, insofern es sich auch bei dieser Erkrankung ziemlich sicher um eine Intoxikation handelt. Indessen ist dieselbe doch sowohl in ihrem Vorkommen als den Erscheinungen nach charakteristisch von der Gebärparese verschieden und nur mit jener Form eventuell zu verwechseln, bei welcher Krämpfe auftreten.

3. Meningitis: kann bei Pferden sowohl als bei Rindern Anlaß zur Verwechslung geben, speziell bei Erregungserscheinungen; indem auch hier epileptiforme Krämpfe der gesamten Körpermuskulatur, Schütteln mit dem Kopfe, Schäumen und Zähneknirschen, Stieren, glotzender Blick in Erscheinung treten, doch sichern der akute Krankheitsverlauf und das Allgemeinbefinden die Diagnose.

4. Gehirntumoren: Die Erscheinungen, welche durch Gehirntumoren herbeigeführt werden, sind im Allgemeinen die einer Gehirnentzündung und können im ersten Moment ebenfalls an Eklampsie erinnern, doch sind die speziellen Erscheinungen im weiteren Verlauf derart, daß eine Verwechslung der beiden Krankheiten ausgeschlossen ist.

6. Klauenamputation.

Eine Kuh, welche schon mehrere Wochen an eiteriger Klauenentzündung gelitten hatte, kam in Behandlung, nach

dem der Fuß beim Gehen und Stehen kaum mehr belastet wurde und das Tier bis zum Skelett abgemagert war. Die Untersuchung ergab eiterige Klauengelenksentzündung mit Perforation, Nekrose der Klauenbeinbeugesehnen, starke Schwellung des ganzen Fußes, jedenfalls in der Hauptsache herrührend von einer Teudovaginitis. Die Klauenamputation (einer Klaue) wurde als einziger Ausweg angenommen und die Operation am liegenden Tiere nach Anlegung eines Esmarchschen Schlauches um den Vorarm derart ausgeführt, daß der Ballen möglichst erhalten blieb. Nach Reinigen und Desinfektion der Wunde wurde dieselbe mit Jodoform bestreut und Druckverband angelegt. Blutung gering. Der Fuß wurde vom vierten Tage ab jeden zweiten Tag in warmem Creolinwasser gebadet und der Verband einige Male während des Tages mit ebensolcher Flüssigkeit begossen. Das Allgemeinbefinden besserte sich zusehends, der Fuß wird im Allgemeinen gut belastet. Die Wunde ist jetzt nach 4 Wochen schon fast verheilt und von dem nachrückenden Horn überragt; nur die Sehnenentzündung zeigt langsame Heilungstendenz.

Referate.

Goldbeck: Beobachtungen bei Kolik. (Zeitschrift für Veterinärkunde, Nr. 2, 1912.)

Der beschriebene Fall zeigt, daß die Marek'sche Schlundsonde auch als diagnostisches Hilfsmittel von Bedeutung ist. Ein leidenschaftlicher Kopper hatte sich so voll Luft gepumpt, daß heftige Kolikerscheinungen auftraten. Zum Zweck der Behandlung wurde unter anderm auch die Marek'sche Schlundsonde verwendet und reichlich Wasser durch diese infundiert. Im vorliegenden Falle fiel nun auf, daß trotz der vorhandenen Aufblähung nur wenig Gase entwichen und daß das eingeführte Wasser nur zu einem sehr geringen Teil wieder zurückkam. Die Ursache lag in einer später durch die Obduktion festgestellten Magenruptur. Einen anderen, ganz gleichartigen Fall hat Verf. schon früher einmal beobachtet.

Lindner.

Tierarzt **J. Lukas: Stummelschwanz bei einer Katze.** (Tierärztl. Zentralbl. No. 3, XXXV. Jhrg.

Verfasser beschreibt einen angeborenen Stummelschwanz bei einer 7 Monate alten, weiblichen Katze. Die Länge des Schwanzes von der Spitze bis zum Kreuzbeine

betrug 7,5 cm bei normaler Dicke. 3,5 cm vor der Spitze wurde der Schwanz. plötzlich um die Hälfte dünner. Der Schwanz wird gerade, ohne Verkrümmung, getragen. Soweit durch Betasten festgestellt werden konnte, waren nur die zwei ersten Wirbel normal entwickelt. Diesen folgten zwei Wirbel, die in einen verwachsen waren. Darauf folgte die starke Verdünnung des Schwanzes. In derselben konnte man zwei dünne, längliche, locker miteinander verbundene Wirbel durchfühlen. Von den vier Geschwistern der Katze hatte keines einen Stummelschwanz.

Ohler.

Dr. **Wetzel: Experimentelle und klinische Untersuchungen über den Nachweis von Blut im Kot.** (Inaug. Dissertat. Gießen 1911.)

Verf. stellte seine Versuche am normalen und künstlich mit Hämoglobin verriebenen Kot von Pferd, Rind, Schaf und Hund, sowie am Kot kranker Tiere unter Anwendung der 10 bekanntesten Proben an und kam auf Grund seiner eingehenden Untersuchungen zu folgendem Resultat:

1. Die Benzidinprobe von Schlesinger und Holst ist für praktische Zwecke am besten geeignet, weil sie am einfachsten und am wenigsten zeitraubend ist. Sie besteht darin, daß man zu ca. 5 Tropfen einer gekochten Fäzesaufschwemmung 2—3 ccm 3% Wasserstoffsuperoxydlösung und 1—2 ccm einer Benzidinlösung zusetzt, wobei bei Blutanwesenheit in einigen Sekunden eine grüne bis dunkelblaue Färbung eintritt.

2. Durch vorheriges Aufkochen der Kotprobe wird die Vortäuschung einer Blutreaktion infolge Zerstörung etwaiger oxydierender Fermente ausgeschlossen.

3. Für klinische Demonstrationszwecke eignet sich die Aloinprobe in der Form von Rossel und Koziczkowsky am besten, da der Farbenumschlag nicht verschwindet, sondern 1—2 Tage bestehen bleibt.

4. Die Benzidinprobe von Schumm und Westphal und diejenige nach Askarelli eignen sich nicht zum Blutnachweis im Pferdekot, da sie auch mit normalem Kot positive Reaktionen geben.

5. Die Benzidinprobe von Adler ist beim Rinder- und Schafkot nicht anzuwenden, da die Reaktion auch bei Anwesenheit von Blut meistens negativ ausfällt.

6. Hundekot gibt bei gewöhnlicher Fleisch- und Hundekuchenfütterung mit den meisten Proben positive

Reaktionen, ausgenommen mit der Guajakterpentinölprobe nach Ohly und der Paraphenyldiaminprobe nach Boas.

7. Fallen im Hundekot diese beiden Proben positiv aus, so ist der Blutfarbstoff nicht durch Fleischgenuß, sondern durch pathologische Prozesse bedingt. Für letzteres spricht auch die Intensität der übrigen Reaktionen.

Steger.

Prof. Dr. **Höhne: Experimentelle Untersuchungen über den Schutz des Tierkörpers gegen peritoneale Infektion.** (Aus der Universitäts-Frauenklinik zu Kiel. Archiv für Gynäkologie Band 93, Heft 3).

Verf. stellte 89 Versuche an Kaninchen und Meerschweinchen (85 Kaninchen und 4 Meerschweinchen) über die Frage an, ob nicht durch in die Bauchhöhle injiziertes Öl der Übergang von pathogenen Keimen durch Resorption vom Bauchfelle aus in den Kreislauf behindert, bezw. aufgehoben und so die Allgemeinerkrankung verhütet werden könne. Die Ergebnisse der eingehenden mühevollen Versuche faßt H. in folgende Sätze zusammen:

1. Intraperitoneale Injektionen von kleinen und mittleren Öldosen (Olivenöl, Sesamöl, Campheröl) bis zu etwa 10 ccm sind für Kaninchen unschädlich, während größere und größte Ölquantitäten (20—50—100 ccm) die Tiere teils durch Fettembolie der Lunge, teils durch schwere lokale und allgemeine Schädigung gefährden;

2. durch intraperitoneale Ölinjektion wird eine nach Art und Menge des Öls und nach etwaigen Zusätzen zum Öl graduell wechselnde reaktive Peritonitis hervorgerufen. Diese reaktive Peritonitis ist keine spezifische Wirkung von injiziertem Öl, sondern läßt sich durch die verschiedensten Reizmittel hervorrufen;

3. eine eben beginnende oder erst seit kurzer Zeit (wenige Stunden) bestehende reaktive Peritonitis, mag sie durch chemische, mechanische oder bakterielle Reize ausgelöst sein, beschleunigt die Resorption der in die Bauchhöhle injizierten Bakterien. Kaninchen, die unter solchen Versuchsbedingungen peritoneal infiziert werden, erkranken infolge dessen regelmäßig schwerer und sterben häufiger und schneller, als peritoneal infizierte Kontrolltiere, deren Peritoneum überhaupt nicht gereizt worden ist;

4. besteht dagegen eine derartige reaktive Peritonitis schon mindestens 24 Stunden, so hemmt sie die Bakterienresorption aus der Bauchhöhle sehr wesentlich, bezw. hebt

sie völlig auf, und nicht nur vorübergehend, sondern für viele Tage und Wochen;

5. diese durch Blutentnahmen aus dem Herzen nachgewiesene Bakterienresorptionshemmung und die damit erreichte Beschränkung des Infektionsprozesses auf die Bauchhöhle sichert bezw. rettet das Leben des durch peritoneale Injektion hochvirulenter Keime sonst aufs Schwerste gefährdeten Kaninchens;

6. die von der allgemeinen Zirkulation ferngehaltenen, auf die Bauchhöhle beschränkten Keime, selbst virulentester Art, werden durch die hier in Folge der peritonealen Vorbehandlung angehäuften bakteriziden Kräfte binnen kurzer Zeit (in etwa 4 Tagen) vernichtet;

7. die Bakterienresorption seitens des nicht vorbehandelten normalen Kaninchenperitoneums erfolgt außerordentlich schnell. Schon vor Ablauf von 3 Minuten sind die aus der Bauchhöhle resorbierten Keime im großen Kreislauf nachweisbar. A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Münchener Trabrenn= und Zuchtverein (e. V.)

Aus dem Jahresbericht über das Vereinsjahr 1911 entnehmen wir folgendes:

Der Verein kann auf das verflossene Geschäftsjahr in sportlicher wie in finanzieller Hinsicht mit Befriedigung zurückblicken. Es wurden im verlaufenen Geschäftsjahr an 17 Renntagen 115 Rennen abgehalten, welche von zirka 54 000 Personen besucht waren, von diesen waren 24 262 zahlende Gäste, die übrigen Mitglieder und Inhaber von Ehrenkarten. An die Gemeinde Daglfing mußte pro Rennen 350 Mk. Lustbarkeitssteuer abgeliefert werden. An Rennpreisen wurden 208 100 Mk. (gegen 157 530 Mk. im Vorjahre) ausbezahlt; hierin sind die dem Verein zugewiesenen Subventionen enthalten und zwar 4000 Mk. Staatspreis von der Landgestütsverwaltung, 2000 Mk. vom Magistrat München als Preis der Stadt München und 3000 Mk. von der Technischen Kommission für Trabrennen als Preis von Berlin und Ludwigslust. Der Betrag der zur Auszahlung gelangten Züchterprämien erhöhte sich in diesem Jahre auf 2625 Mk.

Es starteten im Jahre 1911 151 Pferde, davon waren 101 bayerische, welche in 67 Rennen als Sieger hervorgingen und 124 930 Mk. gewannen. Das erfolgreichste bayerische Pferd war Vasko I mit 5650 Mk. Den höchsten Gewinn von allen Pferden erzielte Der Schelm mit 8550 Mk.

Der Gesamtumsatz am Totalisator betrug 1 935 650 Mk.

Die Deckstation Zamdorf wurde nach Riem verlegt, wo zwei Traberhengste standen, denen 29 Stuten zugeführt wurden. Von den im Jahre 1910 von Traberhengsten in Zamdorf gedeckten 54 Stuten wurden 36 Produkte in die Geburtsregister der Technischen Kommission für Trabrennen eingetragen.

Die Renntage für das Jahr 1912 sind wie folgt festgesetzt: Frühjahr 8., 14., 18., 21. April; Sommer 2., 4., 6., 9. Juni; September 8., 10., 12., 15. September; Herbst 13., 15., 17., 20. Oktober.

Pferdestand in Österreich.

Anläßlich der Volkszählung im Jahre 1910 in der zisleithanischen Reichshälfte (österreichische Kronländer ohne Ungarn) wurde auch eine Viehzählung vorgenommen. Das Material der Zählung ist nun gesichtet. Nach demselben hat sich der Pferdestand Österreichs nicht — wie allgemein angenommen wurde — vermindert, sondern bedeutend vergrößert. Während die Zählung der Pferde im Jahre 1900 1 716 488 Stück ergab, wurden bei der letzten Zählung im Jahre 1910 1 801 090 Pferde gezählt. Das Plus beträgt genau 84 602 Pferde, was einer Zunahme von fast 5 % entspricht. Hiernach ist auch in Österreich der Beweis geliefert, daß die Überwälzung des allgemeinen Verkehrs, besonders in den Städten, auf den Motorbetrieb keineswegs eine Verminderung des Pferdebestandes nach sich ziehen muß; denn Landwirtschaft, Gewerbe und Industrie verlangen heutzutage ganz andere Kräfte als noch vor zehn Jahren. Allgemein ist es aber notwendig, das Zuchtziel der Pferdezucht in die durch die neuen Verhältnisse geschaffenen neuen Bahnen zu lenken. (Zeitschrift für Pferdekunde und Pferdezucht, Nr. 2, 29. Jahrg.)

Praktische Erziehung zum Pferdeschutz durch Schule und Polizei.

Polizeiinspektor Ostermann-Barmen empfiehlt in Nr. 3, 1912, der Zeitschrift „Pferdefreund" zur Herbeiführung einer sachkundigen Überwachung der Geschirrführer zum Tierschutze die Teilnahme der Polizeibeamten an praktischen Fahrkursen In einigen Fahrschulen (Leipzig, Barmen, Essen, Hagen) hat man auch bereits für die Ausbildung von Polizeiorganen Vorsorge getroffen. Den Unterricht anbelangend, genügt nach Ostermann die Teilnahme an dem theoretischen Unterricht, soweit dieser das Anpassen des Geschirres, das Anschirren und das Laden bezw. Verteilen der Last betrifft. Dazu hätte zu kommen die Teilnahme an dem Unterricht, welchen der Tierarzt an der Fahrschule erteilt, soweit die Frage erörtert und an vorgeführten Pferden demonstriert wird, unter welchen

Umständen letztere wegen Krankheit (Wunden), schlechtem Ernährungszustande etc.) nicht angespannt werden dürfen. Der Besuch von 10—12 Unterrichtsstunden dürfte zur Aneignung der nötigen Kenntnisse nach den genannten Richtungen für Polizeiorgane genügen. Den vorstehenden von O. vorgeschlagenen Maßnahmen muß im Interesse des Pferdeschutzes voll beigepflichtet werden. A.

Verschiedenes.

D. Geheimrat Dr. Dammann.

Geheimrat Dr. Dammann hat sich am 1. April von dem Lehrkörper der Tierärztlichen Hochschule, deren Leitung durch 32 Jahre in seinen Händen lag, verabschiedet. Auf den Wunsch des Ressort-Ministers wird er aber auch weiterhin außerordentliches Mitglied des Landesveterinäramtes in Berlin und Veterinärassessor bei dem Medizinalkollegium der Provinz Hannover, vermutlich auch Mitglied des Reichsgesundheitsrats bleiben. Bei seinem Ausscheiden aus dem Dienste ist Herrn Dammann der Charakter als Geheimer Oberregierungsrat mit dem Range der Räte zweiter Klasse verliehen worden. Gleichzeitig hat ihm der König von Sachsen das Komturkreuz zweiter Klasse des Albrechts-Ordens verliehen.

Auszeichnung.

Dem Geheimen Regierungsrat Professor Dr. Kaiser der Tierärzlichen Hochschule Hannover wurde bei seinem Abgang von der Hochschule in Anerkennung seiner Verdienste der rote Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife verliehen.

Remontenankauf in Bayern im Jahre 1912.

Die Kgl. Bayerische Landgestütsverwaltung hat über den Remontenankauf nachstehende Bestimmungen erlassen: Im Jahre 1912 findet der Remonteankauf in Verbindung mit der Stutenkontrolle und Fohlenprämiierung an nachgenannten Orten und Tagen statt: 29. Mai in Haßloch, 31. Mai in Zweibrücken, 3. Juni in Uffenheim, 4. Juni in Windsbach, 5. Juni dortselbst nur Remontenankauf, 7. Juni in Thundorf, 10. Juni in Waldau, nur Remontenankauf, 11. Juni in Rentweinsdorf, 14. Juni in Geisenfeld, Stutenkontrolle und Fohlenprämiierung, 15. Juni in Geisenfeld, nur Remonteankauf, 17. Juni in Rain, 18. Juni in Neuburg a. D., 20. Juni in Gaishauserhof, nur Remontenankauf, 22. Juni in Fürstenfeldbruck, 25. Juni in Gammerhof und Kanzlerhof, nur Remontenankauf.

Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern am 2. April 1912.

Im ganzen sind verseucht in acht Regierungbezirken, 91 Distriktsverwaltungsbezirken (davon 9 neu) und 282 Gemeinden (davon 69 neu): 605 Gehöfte (davon 224 neu). An der Seuche gefallen sind: 41 Großviehstücke, 22 Kälber, 22 Kälber, 13 Ferkel und 1 Ziege.

Bücherschau.

Das Fleischbeschaugesetz nebst preuß. Ausführungsgesetz und Ausführungsbestimmungen. Zusammengestellt und mit Anmer

kungen versehen von Dr. Schroeter, Ministerialdirektor, und Dr. Hellich, Geh. Regierungs- und vortragendem Rate, beide im preuß. Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten. 3. Aufl. Verlag von R. Schötz-Berlin. 1911. Preis 7.80 Mk.

Seit dem Erscheinen der 1. Auflage des Buches im Jahre 1903 haben das Fleischbeschaugesetz betreffende Bundesratsbestimmungen in wesentlichen Teilen Veränderungen erfahren; die preußischen Ausführungsbestimmungen des Fleischbeschaugesetzes sind bedeutend vermehrt worden; außerdem haben Praxis und Rechtsprechung eine Reihe von Auslegungsgrundsätzen geliefert, deren Verarbeitung und Erläuterung erforderlich war. Alle diese Punkte sind in der vorliegenden Auflage behandelt und, soweit erforderlich, eingehend erörtert; ferner ist der diesmaligen Auflage ein neuer Abschnitt: „Bestimmungen über die Fleischbeschau und Fleischstatistik" beigegeben worden, sowie ein Anhang über das preußische Schlachthausgesetz. Zur raschen Orientierung bei der Benutzung des Werkes wurde teilweise rote Färbung des Schnittes in Anwendung gebracht. Die durch die rote Farbe am Schnitte gekennzeichneten Teile des Buches behandeln die Bundesratsbestimmungen und preußischen Vorschriften über Auslandfleischbeschau. Im weiteren dient ein sorgfältig hergestelltes Sachregister zur raschen Auffindung der Einzelnheiten des Inhaltes, sowie eine Tabelle an der Spitze des Buches: „Übersicht der Gesetze, Verordnungen, allgemeine Verfügungen usw." in chronologischer Ordnung. Das Werk ist für jeden die Fleischbeschau ausübenden Tierarzt unentbehrlich und es wird daher in den Kreisen der Tierärzte allenthalben höchst willkommen sein. A.

Personalien.

Auszeichnungen: Beim Scheiden aus dem Staatsdienste wurde dem Geheimrat Professor Kaiser an der Tierärztlichen Hochschule der rote Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife verliehen.

Ernennungen: Lauge bisher wissenschaftlicher Hilfsarbeiter am hygienischen Institut der Tierärztlichen Hochschule Hannover zum Assistenten daselbst; Dr. Karsten bisher Assist. am hygienischen Institut zum Assistenten am pathologischen Institut der Tierärztlichen Hochschule Hannover. An der Tierärztlichen Hochschule München die Herren: Karl Hilz aus München zum Assistenten am pharmazeutischen Institut; Friedrich Lützkendorf aus Augsburg zum Assistenten am physiologischen Institut.

Approbationen: In Dresden: Adolf Böttger aus Chemnitz, Karl Erle aus Dresden, Franz Fickert aus Meissen, Artur Grosser aus Mittelwalde, Franz Haacke aus Elsterwerda, Rudolf Lindner aus Dresden, Walter Schulz aus Eickendorf. In Hannover: Lauri Sarparanta aus Kaarina.

Promotionen: In Hannover: Joseph Albacht aus Greven, Hugo Berg aus Mannheim, Heinrich Falke aus Gronau, Wilhelm Koch aus Weil, Karl Levy aus Kettwig, Wilhelm Mattes aus Rüdersheim, Heinrich Runge aus Fuhlendorf, Rudolf Zimmermann aus Schweinersdorf, Rudolf Biecker aus Altendorn, Wilhelm Conraths aus Blerichen, Peter Frizen aus Asenau, Karl Grap aus Neuenburg, Artur Hesse aus Braunschweig, Peter Tüxen aus Sehbeck, Friedrich Wilms aus Bremen, Otto Zander aus Stretzin.

BOVOTUBERKULOL

Gebrauchsfertig zur Vornahme der
Ophthalmoreaktion
bei Rindern.

Tuberkulinum-Koch
(Alt-Tuberkulin)
Genau nach Vorschrift des Arzneibuches.

E. Merck, Darmstadt

JODIPIN

Gleichmäßigere, nachhaltigere
Jodwirkung
als durch Jodalkalien.

Vorzügliche therapeutische Resultate durch
Jodipininjektionen.

Acetylsalicylsäure

„Heyden"

in Pulverform und als Tabletten. **Acetylsalicyltabletten** verordne man stets nur in **Originalpackung „Heyden"**

(Röhrchen mit 20,
Kartons mit 50 und 100 Stück zu 0,5 g).

Zerfallen in Wasser sehr leicht, sind billig und von tadelloser Qualität.

Tannismut

Darmadstringens, das **Wismut-** und **Tannin-Wirkung** verbindet. Besonders wirksam bei **Kälberruhr,** auch bei **Staupe** der Hunde erprobt.

Proben und Literatur kostenfrei.

Chemische Fabrik von Heyden, Radebeul-Dresden.

Druck von J. Gotteswinter, München. Kommissionsverlag: M. Rieger'sche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

56. Jahrg. München, den 23. April 1912. **Nr. 16.**

Inhalt: Originalartikel: Belz: Ein interessauter Fall von Arthritis traumatica des Hufgelenks beim Pferd. — Luginger: Aus der Praxis: 1. Erbrechen bei Zuchtstieren. 2. Torsio uteri ante partum. 3. Operation der Nackenbandfistel. 4. Fibrolysintherapie. 5. Ein gutes Hämostatikum. Hösl: Aus der Praxis: Scheidenkatarrh beim Schwein. Bruch des Oberkiefers beim Hund. Krämpfige Schweine. Mayr: Zur Therapie der Gefiügelcholera. — Referate: Seegert: Gastruslarven als Ursache der Kolik. Kurt Poppe: Über Ragitnährböden. Kohn: Eine Thrombose im Pfortadergebiet beim Rind. Van Straaten: DieSpezifität der Drusestreptokokken. Profittlich: Die Resorption von Suppositorien unter dem Einfluß von lähmenden Mitteln. Brünning: Vergleichende Desinfektionsversuche mit Jodtinktur und Alkohol. Wehner: Behandlung hartnäckiger nässender Ekzeme. — Tierzucht und Tierhaltung: Gesetz über die Haltung und Körung männlicher Zuchttiere Jahresbericht des Zuchtverbandes für Glan-Donnersberger Vieh in der Pfalz pro 1911. — Verschiedenes: Zulassung als Privatdozent. Prüfung für den tierärztlichen Staatsdienst in Bayern. Ein Tierarzt zum Landtagsabgeordneten gewählt. Reichsviehseuchengesetz. Verurteilung eines Tierarztes wegen Betrug. — Bücherschau. — Personalien.

Ein interessanter Fall von Arthritis traumatica des Hufgelenks beim Pferd.

Von Dr. Erich Belz, Stuttgart.

Die unmittelbare Lage des Hufgelenks am vordern Zehenteil unter der Hufkrone setzt es traumatischen Einwirkungen spitzer Gegenstände aus. Vorliegender Fall ist wegen seines Verlaufs interessant. Ein Pferd war hinten links in eine Dunggabel getreten, ein Zinken bohrte sich am vordern Zehenabschnitt der Hufkrone in gerader Richtung in die Tiefe. Das Pferd kam in tierärztliche Behandlung, wobei ihm der Stichkanal mit antiseptischen Lösungen ausgespritzt wurde. Die Öffnung heilte zu und das Pferd konnte wieder Dienste leisten. Kurze Zeit darauf ging das Tier an diesem Fuß hochgradig lahm und die Krone schwoll stark an. Die Schwellung der Krone entwickelte sich zu einer Pachydermie, und wurde mit einer Scharfsalbe

eingerieben und später mit Strichbreunen behandelt. Als ich das Pferd einen Monat nach Beginn des Leidens sah, bestand eine so hochgradige Lahmheit, daß der Patient, wenn er nicht vorzog auf drei Füßen zu hüpfen, höchstens die Zehe einen Augenblick belastete. Die Temperatur war fieberhaft erhöht. Die Krone hatte ein leicht bläuliches Aussehen an Stellen, wo die Haare fehlten, ihre Umfangsvermehrung gegenüber der des entsprechenden gesunden Fußes betrug 11 cm. Etwas medial von der vorderen Zehenaxe 2 cm oberhalb des Saumbandes befand sich eine $^1/_2$ cm weite mit etwas Blut verklebte Öffnung, durch die man mit der Sonde 4 cm tief in gerader Richtung auf das Hufgelenk ohne auf Knochen zu stoßen eindringen konnte. Man hatte das Gefühl als ende der Kanal blind. Im Übrigen hatte die ganze Krone eine gummiähnliche Konsistenz. Da der Fall hoffnungslos war, wurde das Tier geschlachtet. Nachdem der distale Abschnitt der Extremität durch drei longitudinale Sägeschnitte eröffnet war, ergab sich folgendes pathologisch-anatomisch interessantes Bild. Durch die schwielig verdickte Haut und Unterhaut führte der oben beschriebene Stichkanal, endigte aber schon in dem pachydermischen Gewebe. Die Synovialis des Hufkronbeingelenks war an der dem Stichkanal zugekehrten Seite schmutzig graurot verfärbt und Granulationen von der Größe einer Nuß füllten einen Hohlraum aus, der infolge einer Ostitis und Osteomyelitis mit nachfolgender Einschmelzung des betreffenden Knochengewebes an Kron- und Hufbein entstanden war. Eine zweite haselnußgroße Granulation lag in dem Winkel den Kronbein und Strahlbein miteinander bilden. Die Hufbeinbeugesehne, die Bursa podotrochlearis und die untere Sehnenscheide der Zehenbeuger zeigten gegenseitig ausgedehnte Verwachsungen. Die Verwachsungen der Beugesehnen erstreckten sich fast bis zum Fesselgelenk.

Interessant ist der Fall insofern, als er zeigt, daß ein Stichkanal, der ein Gelenk lädiert hat, sodaß sich dortselbst Bakterien ansiedeln konnten; von innen heraus zuheilen kann. Eiterherde waren ja auch keine im Gelenk anzutreffen, sondern die infolge des Eiterungsprozesses im früheren Stadium usurierten Knorpelenden des Huf- und Fesselbeins waren schon mit Granulationen bedeckt, woraus hervorgeht, daß die eitrig-jauchig erkrankten Gelenksknorpel- und Knochenteile schon früher durch den Stichkanal abgestoßen worden waren und ihr Ersatz durch Granulationsgewebe eingesetzt hatte. Hätte die Schlachtung den Heilungsvorgang nicht unterbrochen, so wäre eben aus Ankylosis fibrosa

die definitive Ankylosis ossea entstanden, ein Heilungsvorgang, der nach Adloff (Monatshefte f. prakt. Tierheilk. 1908. S. 481) im günstigsten Fall ebenfalls entsteht, wenn man, um dem Hufgelenk an der tiefsten Stelle Abfluß zu verschaffen, die Strahlbeinresektion vornimmt. Eitert also ein Stichkanal, der nachweislich ins Hufgelenk führt, so ist es ökonomisch richtiger, das Tier töten zu lassen, weil die Ankylose die Dienstbrauchbarkeit ausschließt, ganz abgesehen davon, daß die meisten Fälle septikämisch enden.

Aus der Praxis.

Von Distriktstierarzt Dr. Luginger in Seßlach.

1. Erbrechen bei Zuchtstieren.

Bei einem dreijährigen Bullen trat ohne besondere Vorboten plötzlich Erbrechen des Mageninhaltes auf. Die Entleerung erfolgte in Form von Klumpen kurz nach jeder Mahlzeit, 3—6 mal täglich und geschah ohne besondere Beschwerde, meist während das Tier stand. Das Erbrochene war durch Magensaft ganz wenig verändertes Futter (frisch geschnittener grüner Rotklee) etwas trocken und übelriechend. Außer unterdrückter Rumination und Rückgang im Ernährungszustand sah man keine Krankheitserscheinungen. Fieber, Tympanitis und Durchfall fehlten. Das Erbrechen wiederholte sich täglich nach jeder Futteraufnahme, auch bei Verabreichung von Dürrfutter (Heu, Grummet und Häcksel) und dauerte 15 Tage lang.

Ich ließ zuerst Tinkt. aloës und Acid. hydrochlor. und nach einigen Tagen Natr. bicarb. verabreichen. Beides, sowie vollständiges Hungernlassen waren ohne Erfolg. Die letzten drei Tage verordnete ich nur Tinkt. opii simpl. wodurch das Erbrechen dauernd behoben wurde.

Ein 1½jähriger Stier erbrach schon zwei Tage lang alles ihm dargereichte Futter (Häcksel und Grummet) ohne, außer plötzlichem Rückgang im Ernährungszustand irgendwelche Krankheitserscheinungen zu zeigen. Das Erbrochene war etwas stinkend. Auf einige Gaben Opiumtinktur verschwand das Erbrechen sofort.

Bei den übrigen Stieren des gleichen Stalles trat weder vor noch nachher Erbrechen oder Appetitstörung auf.

Aus dem üblen Geruche des Mageninhaltes und dem Fehlen auffallender Krankheitserscheinungen sowie dem ganz kurzen Verweilen des Mageninhaltes im Verdauungs-

apparate möchte ich auf das Vorhandengewesensein einer akuten partiellen Entzündung des Pansens schließen.

2. Torsio uteri ante partum.

Eine in der 35. Woche trächtige Kalbin zeigte neben Appetitmangel, leichtem Aufblähen des Magens und Kolikerscheinungen Verstopfung, Unruhe, Schlagen mit den Hinterbeinen nach dem Bauche, häufiges Niederlegen. Tags darauf stellte ich durch Untersuchung per rectum et per vaginam eine vollständige Torsio uteri (von links nach rechts) bei noch lebendem Fötus fest. Durch Wälzen nach der rechten Seite gelang nach vieler Mühe die Behebung der Torsion, worauf die Kolikerscheinungen verschwanden. — Nach zwei Tagen viel Blutabgang durch die Scheide und beginnender Abortus; nach weiteren drei Tagen Schwergeburt. Trotz einer noch bestehenden Retentio secundinarum kam die Kuh mit dem Leben davon.

3. Operation der Nackenbandfistel.

Eine vier Monate trächtige Stute war mit einer, durch eine überfaustgroße, derbe und sehr schmerzhafte Geschwulst und einer zirka 15 cm tiefen, zirka 5 cm über dem Schulterblatt liegenden Fistelkanal charakterisierten Nackenbandfistel der linken Widerristseite behaftet. Die Operation wurde am niedergelegten Pferde so vorgenommen, daß die Geschwulst durch einen T förmigen tiefen Schnitt geöffnet, der Fistelkanal freigelegt, der nekrotische Teil des Nackenbandes (ein zirka 10 cm langes und 1—1½ cm breites Stück) herauspräpariert und sodann nach Herauskratzen des Caro luxurians die ganze Wundhöhle mit dem Glüheisen tüchtig ausgebrannt wurde. Im Verlauf von 5 zu 7 zu 15 Tagen wurde die Wunde nochmals (zweimal nach Niederlegen des Tieres) nachgebrannt. Die Heilung vollzog sich ohne umständliche Nachbehandlung und ohne Rezidive, so daß das Pferd nach 6 Wochen wieder zur Arbeit verwendet werden konnte.

4. Fibrolysintherapie.

Ein mittelschweres 12jähriges Arbeitspferd hatte infolge zahlreicher Furunkel am Mittelfuß und Fesselgelenk des rechten Hinterfußes eine 3 Monate alte schmerzhafte Verdickung, welche sich in diffuser Ausbreitung auf das Kron- und Fesselgelenk und die Subkutis des Mittelfußes bis zum Tarsalgelenk erstreckte und die Entstehung eines Bockhufes und starkes Lahmgehen bedingte. Es wurde nun unter vollständigem Ausschluß einer anderen Behand-

lung zunächst oberhalb des Tarsalgelenkes an der äußeren Fläche des Unterschenkes subkutan 2 g sterilisiertes Fibrolysin (flüssiges Thiosinamin) injiziert. Nach drei Wochen war die Verdickung des Fußes um zirka die Hälfte zurückgegangen und die Lahmheit bedeutend geringer geworden. Hierauf wurde 1 g Fibrolysin unmittelbar über dem Sprunggelenk subkutan und 1 g Fibrolysin intravenös in die große Mittelfußvene injiziert. Der Erfolg war sehr gut. Die Verdickung ging noch weiter zurück, das Lahmen verschwand in acht Tagen ganz und das Pferd wird wieder zur Arbeit verwendet.

5. Ein gutes Hämostatikum.

Als ein gutes Hämostatikum bei Operationen mit starken Venenblutungen (Hufkrebs, Geschwulstexstirpationen, Laparatomie) kann ich die Beträufelung oder Bepinselung der Wundfläche mit 3% Formaldehydalkohol (verdünnter Alkohol) empfehlen. Laparatomiewunden heilen so behandelt per primam.

Aus der Praxis.

Von Dr. Hösl-Mönchberg.

Scheidenkatarrh beim Schwein.

Gelegentlich einer Untersuchung einer Kuh bei einem Müller konsultierte mich derselbe wegen eines Zuchtschweines, welches abortiert hatte. Das Tier zeigte typischen Scheidenkatarrh. Ich verordnete Spülungen mit 2% Alaunlösung und ließ 14 Tage lang jeden zweiten Tag Bissulinstifte wie sie bei Bullen verwendet werden, in die Scheide einführen. Es wurde vollständige Heilung erzielt; auch das Allgemeinbefinden des Tieres hatte sich wesentlich gebessert.

Bruch des Oberkiefers beim Hund.

Ein Foxterrier, 6 Jahre alt, hatte einen Schlag auf die Schnauze erhalten. Die Untersuchung ergab: Bruch des Oberkiefers; derselbe ist nach beiden Seiten sehr beweglich und läßt sich leicht aus seiner Lage bringen; Atmung erschwert, starkes Röcheln.

Der Hund versucht, nachdem er aus einer tiefen Ohnmacht erwacht, in die er durch den Schlag versetzt war, mit beiden Vorderpfoten an dem verletzten Teil zu zerren und denselben wegzureißen. Da an eine Heilung unter solchen Umständen nicht zu denken war, applizierte ich dem Patienten Morphium subcutan und zwar eine

Grammspritze einer 2% Lösung. Nach starkem Erbrechen, angestrengtem Hecheln tiefer Schlaf. Ich verbringe den verschobenen Teil des Oberkiefers in seine Lage. Dauer des Schlafes von 9 Uhr abends bis nächsten Abend 8 Uhr. Da der Hund einige Zeit nach dem Erwachen wieder dasselbe Manöver mit den Pfoten ausführen will, mache ich wieder eine Injektion, diesmal etwas schwächer; Schlaf bis zum nächsten Mittag. Der Hund verhält sich bis zum Abend ziemlich ruhig. Er versucht etwas Milch zu nehmen. Nachts eine dritte Injektion eine ½ Grammspritze obiger Lösung. Schlaf bis morgens 7 Uhr. Nahrungsaufnahme besser; der gebrochene Teil bleibt in seiner Lage; Granulation ist eingetreten. Patient verhält sich von da ab ruhig; Morphium ist nicht mehr notwendig. Heilung schreitet rasch vorwärts. Am fünften Tage läuft das Tier im Zimmer umher; nach 8 Tagen begleitet es bereits wieder seinen Herrn. Die Nahrung wird natürlich noch längere Zeit in flüssigem Zustande gegeben; später feingehacktes Fleisch.

Krämpfige Schweine.

Bei sog. „krämpfigen Schweinen" habe ich bis jetzt mit sicherem Erfolge „Bezirkstierarzt Oppel's Nährsalz" angewandt. Die Heilung erfolgte meistens schon nach 5—6 Tagen bei täglichen Gaben von einer Messerspitze bis einem Kaffeelöffel voll auf jedes Futter. Die Tiere sind bis jetzt alle munter geblieben. Interessant dabei ist, daß fast sämtliche von mir behandelten Schweine zuvor schon verschiedene Kuren durchgemacht hatten, die hauptsächlich in von Apothekern gepriesenen Einreibungen bestanden, aber sämtlich im Stiche ließen.

Zur Therapie der Geflügelcholera.

Von Dr. Ludwig Mayr, prakt. Tierarzt in Augsburg.

In Nr. 140, 1911 des Unterhaltungsblattes zur „Neuen Augsburger Zeitung", die mir zufälligerweise zu Händen kam, lese ich folgende Notiz, die ich hier wörtlich wiedergebe: Ein Mittel gegen Geflügelcholera? In der polnischen Wochenschrift „Dobra Gapodyni" (Gute Wirtin) empfiehlt eine Züchterin ein wirksames Mittel gegen Geflügelcholera, nämlich wilden Knoblauch. Dieses Unkraut ist dadurch bekannt, daß es im Frühjahr von Kühen gefressen, der Milch einen unangenehmen, bitteren Geschmack verleiht. Die erwähnte Züchterin hat, während einer bei ihr ausgebrochenen Geflügelcholera die damit behafteten

Hühner in zwei Partieen geteilt. Eine Partie wurde gar nicht kuriert; die zweite erhielt genanntes Kraut, das, gebrochen, nur mit Grütze gemischt, in Form von Pillen den widerwilligen Hühnern gewaltsam eingestopft wurde. Die Hühner der ersten Partie sind sämtlich zugrunde gegangen. Dagegen haben die mit Knoblauch behandelten Hühner alle die Krankheit glücklich überstanden. Mit dem polnisch volkstümlich genannten „poly cyosnel", wörtlich übersetzt: „Feldknoblauch", ist wahrscheinlich das Unkraut „Gemüselauch" oder „Lauchhederich" gemeint.

Obwohl nun wir Tierärzte, dank der eminenten Fortschritte, die unsere Bakteriologen im letzten Dezennium bei der Erforschung und der Serumbehandlung von Infektionskrankheiten, speziell auch der Geflügelcholera, gemacht haben, in dem Gallin rui Galloserin und anderen Seris, wirklich hervorragende Sera zur Bekämpfung der Geflügelcholera besitzen, abgesehen davon, daß wir auch in der Lage sind, dem ganz gesunden, noch nicht mit dem bacterium avicidum infizierten Geflügel durch Schutzimpfung einen bestimmten Grad von Immunität zu verleihen, wie die Experimente verschiedener Autoren, namentlich Kitts, beweisen, der durch intravenöse Injektion von abgetöteten Kulturen des bacillus avisepticus bei Kaninchen und Hühnern eine dauernde Immunität erzielte, verdienen auch obige Ausführungen Beachtung, vorausgesetzt, daß es sich einwandfrei und tatsächlich um echte Hühnercholera gehandelt hat, nicht etwa um eine Krankheit, die lediglich das Symptom der hochgradigen Diarrhoe (infektiöse Enteritis?) mit dieser gemein hat.

Das bei dieser Art von Behandlung zur Verwendung gekommene Mittel war der Knoblauch, der ja schon in früheren Zeiten in Form der Abkochung als Wurmmittel (Klystiere), sowie als Ruminatorium und gärungswidriges Mittel beim akuten Aufblähen des Rindes und von älteren Tierärzten namentlich gegen Windkolik der Pferde verwendet wurde und zum Teil noch verwendet wird. Der wirksame Bestandteil des Knoblauchs ist das Allylsulfid, ein Abkömmling eines schwefelhaltigen, ätherischen Öles, das als Mittel gegen Tuberkulose empfohlen worden ist. Auch Boschetti empfiehlt den Knoblauchsaft als Antidiarrhoicum bei Durchfall, namentlich der Pferde. (Fröhner).

Jedenfalls dürfte es nicht uninteressant sein, praktische Versuche mit dem billigen Knoblauch oder dem genau zu dosierenden Allylsulfid als Heilmittel der Geflügelcholera anzustellen.

Referate.

Seegert: Gastruslarven als Ursache der Kolik. (Zeitschrift für Veterinärkunde 1912, Heft II.)

Von einzelnen Autoren wird den Gastruslarven jede Bedeutung als Kolikursache abgesprochen, trotzdem die Literatur mehrere Mitteilungen enthält, die die Schädlichkeit der Larven beweisen. Auch nachstehender Fall dürfte hieher gehören. Ein 4jähriges Pferd, das den vorhergehenden Sommer auf der Weide zugebracht hatte, erkrankte bei reger Darmtätigkeit an intermittierender Kolik. Nach anderweitiger erfolgloser Behandlung wurde Carboneum sulfurat. in Gelatinekapseln (3×2 Stück zu 8,0 in 2stündigen Pausen) und dann 25,0 Extrakt. Aloës verabreicht. In den daraufhin erfolgten breiigen Entleerungen fanden sich über 200 Stück Gastruslarven. Das Pferd war seitdem gesund.

Dr. **Kurt Poppe** - Berlin: **Über Ragitnährböden.** (Berl. Tierärztl. Wochenschrift, 1911, Nr. 33.)

Um die Brauchbarkeit der Ragitnährböden für bakteriologische Zwecke zu prüfen, wurden Vergleichsreihen angestellt, indem das Wachstum bestimmter Bakterien auf gewöhnlichem Agar und in gewöhnlicher Bouillon mit dem auf den entsprechenden Ragitnährböden geprüft wurde. Hierbei hat sich ergeben, daß die Bakterien und Mikrokokken ebenso üppig auf Ragitagar gedeihen wie auf den entsprechenden gewöhnlichen Nährböden. Die gleichen Beobachtungen wurden auch bezüglich der Endotabletten gemacht, wobei es sich als zweckmäßig erwies, eine Tablette auf die doppelte Menge (200 ccm) Ragitagar zu verwenden.

Aus den Resultaten der Versuche geht ferner hervor, daß die Ragitnährböden den üblichen aus Fleischwasser hergestellten Nährböden vollkommen gleichwertig sind. Infolge der Einfachheit und der geringen Kosten ihrer Herstellung sind sie besonders zur Mitnahme auf bakteriologische Expeditionen, für kleinere Laboratorien, sowie für die mit der Fleischbeschau betrauten veterinär-bakteriologischen Laboratorien zu empfehlen. Lindner.

Dr. F. G. Kohn-Karlsbad: Eine Thrombose im Pfortadergebiet beim Rind. (Tierärztl. Zentralblatt Nr. 3, 1911.)

Ein dreijähriger Ochse zeigte seit 5 Tagen mangelnde Freßlust. Die Defäkation war ungestört, das Tier fieberfrei.

Da der Ochse andauend hochgradige Unruheerscheinungen zeigte, wurde er notgeschlachtet.

Bei der Sektion fand man Tuberkulose der Bauchhöhle und Verletzungen der Haube durch Fremdkörper, die nach Albrecht, der ähnliche Fälle beschrieben hat, die Ursachen einer Pfortaderthrombose werden können. Der mittlere Leberlappen war vergrößert und hatte von der Oberfläche das Aussehen, als wäre ein größerer Echinokokkus im Organe vorhanden. Schnitte ergaben dagegen eine kaum sichtbare Vergrößerung der Venenlumina ohne weitere Gewebsveränderungen.

Der Pansen war mäßig angefüllt. In dem Ausläufer der linken Pansenfurche waren entlang der Gefäße hanfkorngroße Extravasate vorhanden. Durch diese aufmerksam gemacht, untersuchte der Verf. den in der Pansenfurche verlaufenden Venenstamm (dem linken Ast der Ven. gastrica angehörig) und fand einen $^1/_4$ cm langen Thrombus.

Van Straaten: Die Spezifität der Drusestreptokokken. (Schweizer Archiv für Tierheilkunde B. LIV, 1. H.)

Der Streptokokkus, der auf jedem Stallboden häufig ist und die Erreger wichtiger Krankheiten wie Druse, Mastitis, Rose des Menschen, alle sind einander außerordentlich ähnlich. Der Verfasser hat umfangreiche Versuche gemacht, um an diesen Mikroben doch einige Kainsmäler festzustellen; ihn beschäftigte ganz besonders die Frage nach der Verschiedenheit oder Identität des Drusen- und des Pneumonie-Streptokokkus.

In flüssigen Nährmedien sind bei ersterem die Ketten lang, oft verzweigt, während in der Brust- und in der Bauchhöhle der Maus nur Diplokokken vorkommen. Im Blute verendeter Versuchstiere treten Monokokken auf, sie sind selten und von einer Kapsel umgeben.

Die Pneumoniekokken zeigen keine verzweigten Ketten, sie sind rund, ohne Kapsel. Auf Agar wachsen sie sehr dürftig, kräftiger auf Pferdeserum-Agar, auf dem glasig durchscheinende Tropfen entstehen.

Agglutinationsversuche bieten Schwierigkeiten, weil sich die Streptokokken zu Klümpchen ballen. Indessen ergibt sich doch, daß Druseserum den Druseorganismus nicht agglutiniert und dies ist auch der Fall mit dem Pneumoniestreptokokkenserum. Dagegen agglutiniert letzteres die Pneumoniestreptokokken und drei dieser Stämme werden sogar durch Drusenserum präzipitiert.

Die weiße Maus ist das empfindlichste Versuchstier für die Drusenmikroben. Es entwickelt sich bei ihr nach subkutaner Injektion eine sehr charakteristische Hautnekrose:

sie stirbt in wenigen Tagen oder erholt sich scheinbar um später bis zum 91. Tage der Infektion doch zu unterliegen. Meerschweinchen sind wenig empfindlich. Kaninchen erkranken an lokaler Eiterbildung, die zu Pyämie führt.

Die Pneumoniestreptokokken erzeugen bei Mäusen unter der Haut einen Abszeß, der abheilt oder zu Pyämie führt. Meerschweinchen sind ziemlich empfindlich, Kaninchen erholen sich oft oder sterben sehr akut.

Das Druseserum schützt Tiere nicht vor Pneumoniestreptokokken und das Serum der letzteren nicht vor einer Infektion mit den ersteren. Ohler.

Dr. **Profittlich: Die Resorption von Suppositorien unter dem Einfluß von lähmenden Mitteln.** (Dissertation an der veterinär-medizinischen Klinik in Gießen 1911).

Verfasser stellte über obige Frage Versuche mit Kal. jodat. per suppos. mit und ohne Beigabe von Opium und Extractum Belladonnae bei Mensch, Hund, Schaf und Kaninchen an. Die Resorption von Kal. jodat wies Verfasser durch die Sandlandreaktion im Harne nach und kam zu folgenden Schlüssen:

1. Das Opium übt beim Menschen eine stärkere lähmende Wirkung auf die Mastdarmschleimhaut aus, als bei den kleinen Tieren; umgekehrt verhält es sich für das Extractum Belladonnae;

2. die Wirkung der lähmenden Mittel ist um so ausgeprägter, je größer die Dosen sind. Die höchst zulässige Dosis von Extractum Belladonnae beträgt beim Menschen 0,05 g, beim Hund bezw. Kaninchen 0,5 g; die des Opiums bei beiden 0,1 g;

3. die lähmenden Mittel haben eine Verzögerung der Resorption des Jodkaliums zur Folge;

4. die Intensität der Jodreaktion tritt infolge der Lähmung des Darmes durch beide Mittel nicht so deutlich hervor, d. h. es wird nicht so viel Jodkalium resorbiert, wie bei Suppositorien, welche kein Opium bezw. Extrakt. Belladonnae enthalten; auch verschwindet bei kleinen Gaben von Jodkalium die Reaktion schneller;

5. größere Gaben von Jodkalium (wie 1,0 g und 0,8 g) werden durch die lähmenden Mittel in der Schnelligkeit und Dauer der Reaktion wenig beeinflußt;

6. Gaben von 0,005 g Kal. jodat. geben bei keinem Versuchsobjekte mehr eine positive Reaktion. Steger.

Brüning: Vergleichende Desinfektionsversuche mit Jodtinktur und Alkohol. (Archiv für klinische Chirurgie 1911, Heft III.)

Versuche mit Nährböden ergaben die Überlegenheit der Jodtinktur gegenüber allen zum Vergleich herangezogenen Mitteln, auch dem 96%igen Alkohol, der übrigens weniger keimtötend wirkt als der 65%ige. Die praktischen Versuche an der menschlichen Haut ergaben dieselben Resultate; sie zeigten auch, daß eine mit 70%igem Alkohol bereitete Jodtinktur das gleiche leistet wie die offizinelle. Die Wirkung der Jodtinktur setzt sich zusammen mit der keimtötenden Eigenschaft des Jodes, aus den keimfixierenden Kräften des Alkohols und aus hyperämisierender Wirkung. Die Methode erreicht indeß nicht vollkommene Sterilität der Haut, sondern nur Herabsetzung der Keimabgabefähigkeit.

Wehner: Behandlung hartnäckiger nässender Ekzeme. (Fortschritte der Medizin Nr. 12, 1912.)

Um selbst sehr hartnäckige Ekzeme rasch zur Heilung zu bringen, preßt V. einen mit 5%iger Höllensteinlösung getränkten Wattebausch wiederholt fest auf die Ekzemstelle bis sie trocken geworden. Hierauf wird die Stelle mit einem Mullappen bedeckt, der mit 3—5 %iger Lenigallol Zinkpaste bestrichen worden und ein Verband angelegt. Der Erfolg beruht auf der reduzierenden Wirkung des Lenigallols. Das gebildete Silberalbuminat wird unter Schwarzfärbung reduziert und bildet ein trockenes helles Häutchen, unter dem die Heilung ungestört vor sich geht. A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Gesetz über die Haltung und Körung männlicher Zuchttiere.

(Auszug.)

I. Haltung.

Die Sorge für die Haltung der erforderlichen Bullen und Eber in der Gemeinde gehört nunmehr zu den gesetzlichen Obliegenheiten der Gemeinde. Diese Verpflichtung kann auch auf die Haltung von Ziegen- und Schafböcken ausgedehnt werden. Andererseits können Gemeinden auch von der Haltung männlicher Zuchttiere befreit werden.

Die Einrichtung für die Zuchtverwendung männlicher Tiere muß derart sein, daß bei dem Sprunggeschäft eine Gefährdung der Wärter und der Zuchttiere sowie eine Ver-

letzung der Sittlichkeit vermieden wird; auch muß ein fortlaufendes Deckverzeichnis geführt werden.

Durch besondere Rechtsverhältnisse begründete Verpflichtungen Dritter zur Haltung von männlichen Zuchttieren bleiben aufrecht erhalten.

Die Gemeinde kann die Haltung männlicher Zuchttiere in eigener Verwaltung besorgen oder durch Vertrag an verlässige Viehzüchter vergeben; sie kann die Tiere auch selbst beschaffen und nur ihre Unterhaltung vertragsweise vergeben. Die Haltung kann auch Züchtervereinigungen übertragen werden. Der Vertrag und jede Änderung desselben bedürfen der Genehmigung der Gemeindeaufsichtsbehörde. Auf eine ausreichende Entschädigung der Tierhalter ist zu sehen.

Turnushaltung und die Versteigerung der Tierhaltung sind verboten. Für die Bemessung des Bedarfs männlicher Zuchttiere sind in Betracht zu ziehen:

weibliche Rinder im Alter von 12 Monaten an,
„ Schweine „ „ „ 6 „ „
„ Ziegen „ „ „ 6 „ „
„ Schafe „ „ „ 12 „ „

Von den zuchtfähigen weiblichen Tieren sollen
nicht mehr als 100 weibliche Rinder auf 1 Bullen,
„ „ „ 60 Sauen „ 1 Eber,
„ „ „ 60 Ziegen „ 1 Ziegenbock,
„ „ „ 60 Schafe „ 1 Schafbock treffen.

Bei Aufstellung der männlichen Zuchttiere ist auf die in der Gemeinde vorherrschenden Tierschläge Rücksicht zu nehmen. Die Aufstellung von Zuchttieren eines anderen Schlages ist dann nicht auszuschließen, wenn es sich um eine planmäßige, zweckmäßig erachtete Kreuzung handelt. Der Aufwand für die Haltung der männlichen Zuchttiere einer Gattung ist von den Besitzern der zuchtfähigen weiblichen Tiere der gleichen Gattung aufzubringen, soweit über die Deckung des Aufwandes die Gemeinde zu beschließen hat, doch kann die Deckung auch ganz oder teilweise aus Gemeindemitteln erfolgen; eine Verpflichtung hiezu besteht jedoch nicht. Der Aufwand kann bestritten werden durch Erhebung von Sprunggeldern oder durch Umlagen; auch kann er bestritten werden durch freie Vereinigung der beteiligten Tierbesitzer unter sich. Besitzer, welche für eigenen Bedarf angekörte männliche Zuchttiere halten, sind von der Umlagenpflicht befreit. Befreiung von der Umlagenpflicht kann auch den Mitgliedern von Züchtervereinigungen ge-

währt werden, deren Satzungen vom Ministerium genehmigt sind und die unter technischer Leitung oder Aufsicht eines Tierzuchtinspektors stehen.

Für die Feststellung der Zahl des Besitzstandes an weiblichen Zuchttieren ist der 1. Februar festgesetzt; dabei ist für jede Tiergattung ein Verzeichnis aufzustellen, nach Namen der Besitzer und der im Einzelbesitze befindlichen weiblichen Zuchttiere.

Mehrere benachbarte Gemeinden können unter Umständen ihr männliches Zuchtmaterial gemeinsam halten.

Bei Streitigkeiten ist die erste Instanz die nächstvorgesetzte Aufsichtsbehörde, zweite der Verwaltungsgerichtshof.

II. Körung.

Männliche Zuchttiere dürfen zum Belegen nur dann verwendet werden, wenn sie angekört sind. Bei der Ankörung ist auf den Stand der Tierzucht in der Gemeinde Rücksicht zu nehmen. Als zeugungstüchtig sind in der Regel nur anzusehen:

Bullen	über	15	Monate	alt,
Eber	„	8	„	„
Ziegenböcke	„	8	„	„
Schafböcke	„	8	„	„

Nicht angekörte zuchtfähige männliche Tiere dürfen mit zuchtfähigen weiblichen Tieren der gleichen Gattung nicht gemeinsam auf Weiden und Tummelplätze gebracht werden.

Züchtervereinigungen, die eine Gleichstellung ihrer Körung mit der Körung nach Art. 9 Abs. I anstreben, müssen hierum beim Ministerium nachsuchen. Für jeden Bezirk einer Distriktsgemeinde ist ein Körausschuß zu bilden, der besteht aus dem Bezirkstierarzt (Distriktstierarzt ev. prakt. Tierarzt) als Vorsitzenden, einem Sachverständigen des Distrikts und einem Sachverständigen der Gemeinde, in der das zu beurteilende Zuchttier aufgestellt ist. Der Körausschuß beschließt nach Stimmenmehrheit. Die Hauptkörung wird jährlich einmal durch den Körausschuß vorgenommen; die Nachkörungen werden durch den Vorsitzenden allein vorgenommen. Dieser hat über sämtliche Körungen ein fortlaufendes Verzeichnis zu führen; den zuchttauglich befundenen Tieren ist ein Körschein auszustellen. Berufungsinstanz gegen den Ausspruch des Körausschusses ist die Distriktsverwaltungsbehörde; Berufungsfrist 14 Tage. Dann entscheidet ein verstärkter Körausschuß, wobei zum Körausschuß noch der betreffende Tierzuchtinspektor und

ein vom Distriktsrat oder Stadtmagistrate zu wählender Sachverständiger kommen. Die Körungen sind gebührenfrei.

Die Vorsitzenden des Körausschusses erhalten eine Vergütung vom Staate; die vom Distriktsrate gewählten Mitglieder erhalten, soweit das Körgeschäft außerhalb des Gemeindebezirks des Wohnortes stattfindet, eine Vergütung aus der Distriktskasse. Die gemeindlichen Mitglieder versehen ihr Amt unentgeltlich.

Jahresbericht des Zuchtverbandes für Glan-Donnersberger Vieh in der Pfalz pro 1911.

Der Verband bestand am Jahresschlusse aus 46 Zuchtgenossenschaften, zwei Zuchtstiergenossenschaften und einem größeren Einzelzüchter mit 887 Mitgliedern, 95 Bullen, 1968 Zuchtkühen.

Der im Februar 1911 tagende Verbandsausschuß faßte folgende Beschlüsse:

1. Weidetiere, die einen Zuschuß erhalten haben, müssen bis zum ersten Kalben im Verbandsgebiete bleiben;
2. minderbemittelten Teilnehmern an Melkkursen werden künftighin kleinere Stipendien gewährt;
3. bei Bullenankäufen werden je nach Qualität der Tiere Zuschüsse von 15—20% des Kaufpreises gewährt;
4. zu den Ausschußsitzungen werden von nun an der Kreissekretär, die Landwirtschaftslehrer des Verbandsgebietes, sowie die dem Verbandsausschusse nicht angehörenden Bezirks- und Distriktstierärzte eingeladen;
5. die Haltung von Privatbullen durch Genossenschaftsmitglieder wird bis auf weiteres ausnahmsweise unter folgenden Bedingungen gestattet: a) der Bulle muß erstklassig sein und vom Tierzuchtinspektor angekört werden, b) der Bulle muß so lange als möglich gehalten werden und c) das betreffende Mitglied muß mindestens acht eingetragene Muttertiere haben;
6. bei der II. Klasse (Altersklasse) der Jungviehprämierungen sind künftighin Tiere mit vier Ersatzzähnen zuzulassen, wenn diese im Jahre vorher prämiert wurden.

Im ganzen wurden 60 Bullen und 346 Kühe neu in das Herdebuch aufgenommen; markiert wurden 1431 Kälber. Die ständige Seuchengefahr beeinträchtigte den Zuchtviehhandel außerordentlich stark; der Handel mit Nutzvieh ging das ganze Jahr sehr flott. Tierschauen und Ausstellungen konnten aus veterinärpolizeilichen Gründen nicht abgehalten werden.

Auf den sechs Privatjungviehweiden wurden 6 Kühe und 42 Rinder geweidet. Die Gewichtszunahme betrug 30—63 kg.

Von den auf der Zuchtstation Schmalfelderhof befindlichen 40 Bullen wurden 32 um insgesamt 17 928 Mk. (Durchschnitt 560 Mk.) verkauft.

Die Milchleistungsprüfungen ergaben 1048—3854 kg pro Kuh; der Fettgehalt schwankte zwischen 3,4 und 5,8.

Der im Jahre 1911 abgehaltene zweite pfälzische Melkkurs zeitigte befriedigende Resultate. Steger.

Verschiedenes.

Zulassung als Privatdozent.

Mit Entschließung des Königlich Bayerischen Staatsministeriums für Kirchen- und Schulangelegenheiten vom 5. April wurde der Leiter des bakteriologischen Laboratoriums am Schlachthofe München, Dr. Max Müller aus Saarlouis, als Privatdozent an der Tierärztlichen Hochschule München für Pathologie, spezielle Fleischhygiene und bakteriologische Fleischbeschau zugelassen. Dr. Müller wird im kommenden Semester Vorlesungen über Fleischbeschau und Fleischhygiene halten.

Prüfung für den tierärztlichen Staatsdienst in Bayern.

Wir machen die Herren Kollegen speziell auf die im Inseratenteil der vorigen Nummer der Wochenschrift enthaltene Bekanntmachung des K. Bayerischen Staatsministeriums über die Prüfung für den tierärztlichen Staatsdienst mit dem Bemerken aufmerksam, daß Zulassungsgesuche bis zum 1. Juni beim K. Staatsmnisterium des Innern einzureichen sind.

Ein Tierarzt zum Landtagsabgeordneten gewählt.

Die Deutsche tierärztliche Wochenschrift bringt die für den tierärztlichen Stand erfreuliche Nachricht, daß der Tierzuchtinspektor a. D. Tierarzt A. Hink in Gundelfingen zum Abgeordneten in die badische Abgeordnetenkammer gewählt wurde.

Reichsviehseuchengesetz.

Nach einer Bekanntmachung des Reichsanzeigers tritt nun das Reichsviehseuchengesetz in Deutschland mit dem 1. Mai 1912 in Kraft.

Verurteilung eines Tierarztes wegen Betrug.

Laut Mitteilung der „Deutschen Tierärztlichen Wochenschrift„ wurde der Tierarzt Richter in Kiel wegen Betruges einer Pferdegilde vom Schöffengericht in Kiel zu einer Geldstrafe von 300 Mark verurteilt. Die vom Verurteilten eingelegte Berufung, sowie die Revision waren erfolglos.

Bücherschau.

Die Zellengröße als Form= und Leistungsfaktor der landwirtschaftlichen Nutztiere. Von Dr. Karol von Malsburg. Heft 10 der Arbeiten der deutschen Gesellschaft für Züchtungskunde.

368 Seiten mit 27 Tafeln. Verlag von Schaper-Hannover. Preis 10 Mk.; für Mitglieder der Gesellschaft 6,50 Mk.

Wie aus dem Titel des Werkes zu ersehen, hat Verfasser histologische Studien, die sich auf die Größe der Zellen der Gewebe bezogen, angestellt und aus den Ergebnissen derselben Schlüsse auf die biologischen Eigenschaften der landwirtschaftlichen Nutztiere gezogen. Seine Studien erstreckten sich besonders auf die Muskelfasern und aus der Beschaffenheit dieser Gewebselemente erklärt er die diversen Eigenschaften der Tiere verschiedener Rassen, so die Unterschiede von Tieren diverser Rassen in Bezug auf Konstitution, Widerstandsfähigkeit gegen krankmachende Einflüsse, das Temperament, die Nutzungsformen etc. Bezüglich der Übertragung der Zellbeschaffenheit und der durch sie bedingten biologischen Eigenschaften glaubt Verfasser, daß diese nach dem Gesetze des Mendelismus erfolge. Beim Studium des hochinteressanten Werkes kommt man zur Überzeugung, daß histolog-biologische Arbeiten im Sinne von Malsburg dazu dienen werden, wichtige Probleme auf dem tierzüchterischen Gebiete zu klären. Das Buch sei Kollegen warm empfohlen. A.

Personalien.

Ernennungen: Der Vorstand der Abteilung für Tierhygiene des Kaiser Wilhelm-Institutes in Bromberg Dr. Hermann Mießner und der bisherige Kreistierarzt Dr. Theodor Oppermann wurden zu etatsmäßigen Professoren an der tierärztlichen Hochschule in Hannover ernannt; letzterem wurde die nebenamtliche Verwaltung der Kreistierarztstelle des Landkreises Linden übertragen, Dr. Hans Falk aus Issing zum Distriktstierarzt in Oberostendorf, Dr. Alfons Bartmann, bisher Assistent am physiologischen Institut der Tierärztlichen Hochschule München zum Assistenten am pathologischen Institut der Tierärztlichen Hochschule Dresden, Dr. Paul Krage, Assistent an der Tierärztlichen Hochschule Dresden zum Assistenten am kaiserlichen Gesundheitsamt in Berlin.

Niederlassung: Tierarzt Hans Breinbauer hat sich in Passau als praktischer Tierarzt niedergelassen.

Approbationen: In Berlin: Max Meyer aus Paulusgrube. in Hannover: Andreas Altroge aus Salzkotten, Karl Bode aus Zilly, Hellmut Hempel aus Dobberphul.

Gestorben: Der K. Stabsvet. a. D. Rudolf Kefer in München.

Berichtigung: Der praktische Tierarzt Clemens Weldes in Wolnzach wurde nicht wie in Nr. 14 der Wochenschrift gemeldet zum Distriktstierarzt in Pfaffenhofen sondern in Wolnzach ernannt.

Gesucht

ab 1. Mai auf zirka 4 Wochen approbierter Kollege für Privatpraxis und Schlachthof. Radfahren Bedingung. Offerten mit Gehaltsansprüchen bei freier Wohnung und Frühstück an **Hamberger,** praktischer Tierarzt, **Penzberg** (Oberbayern). [1]

Mit einer Beilage über **„Harms, Lehrbuch der tierärztlichen Geburtshilfe“,** welche wir unsern Lesern zur freundlichen Beachtung empfehlen.

Druck von J. Gotteswinter, München. Kommissionsverlag: M. Rieger'sche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

56. Jahrg. München, den 30. April 1912. **Nr. 17.**

Inhalt: Originalartikel: Schrüfer: Über unschädliche Beseitigung von Tierkadavaern. — Marggraff: Mitteilungen aus der Praxis: Fremdkörper beim Rinde. — Heindel: Aus der Praxis: Splitterbruch des Fesselbeins beim Pferde. — Referate: Gehme: Der Alkoholverband, seine Anwendnng und Wirkung in der Veterinärmedizin. Wyssmann: Uteruskrebs als Ursache der Nichtöffnung des Cervix uteri int. bei einer Kalbin. Frei: Klinische Studien über den Einfluß des Hungers auf die motorische Tätigkeit der Mägen der Wiederkäuer. Kronacher: Der Impfstoff gegen Maul- und Klauenseuche von Dr. Krafft-München. — Tierzucht und Tierhaltung: Jahresbericht des Zuchtverbandes für gelbes Frankenvieh, Abteilung Unterfranken. Jahrgang 1911. Förderung der norischen Pferdezucht in Nieder-Österreich. — Verschiedenes: Schlachthofpraxis am Münchener Schlacht- und Viehhof. Maul- und Klauenseuche. Feier des 25jährigen Hochschuljubiläums der Tierärztlichen Hochschule zu Berlin. — Bücherschau. — Personalien.

Über unschädliche Beseitigung von Tierkadavern.

Auszug aus einem Vortrag am 11. November 1911 gelegentlich der Generalversammlung des tierärztlichen Kreisvereines von Unterfranken.

Von Distriktstierarzt Schrüfer, Schöllkrippen.

Mit dem Inkrafttreten der Novelle zum Reichsviehseuchengesetz bekommen wir noch ein weiteres sehr wichtiges Gesetz, betr. „die unschädliche Beseitigung von Tierkadavern".

Verlangt wird in diesem Gesetz die **unschädliche** Beseitigung **aller** Tierkadaver mit Ausnahme der kleineren Tiere (Federvieh etc.). Diese unschädliche Beseitigung **hat** zu erfolgen durch **Vergraben an geeigneten Stellen,** soweit sie nicht durch **hohe Hitzegrade** (Kochen oder Dämpfen bis zum Zerfall der Weichteile, trockene Destillation, Verbrennen) oder auf **chemischem Wege** bis zur Auflösung der Weichteile geschieht.

Zugelassen ist auch eine **Verwertung** der Kadaver **nach** den Vorschriften, die erst vom Bundesrat erlassen **werden.** Vom hygienischen Standpunkt aus sollte die Verwertung nur in den Abdeckereien gestattet werden, da sie

auf dem platten Lande, wenn auch unter polizeilicher Aufsicht, selten einwandfrei erfolgen wird.

Der Hauptwert des Gesetzes ist zu legen auf die beiden Worte: **„Unschädliche Beseitigung"!**

Im Großen und Ganzen hatten wir bisher in Bayern **keine unschädliche Beseitigung** der Tierkadaver. Die gebräuchlichste Methode war bisher die des Vergrabens auf gemeindlichen Wasenplätzen. Unter unschädlicher Beseitigung versteht man nämlich ein Verfahren, das Material so zu beseitigen, daß es unter keinen Umständen mehr schädlichen Einfluß ausüben kann. Dies geschieht aber nach den heutigen Erfahrungen nur dann, wenn die in dem Material enthaltenen Krankheitserreger samt ihren Keimen vernichtet sind. Durch unsere bisher übliche Methode des Vergrabens und des Verbrennens, richtiger gesagt „Anbrennens" der Seuchenkadaver auf den Wasenplätzen, geschieht das nicht.

Es ist durch die Wissenschaft nachgewiesen, daß Rausch- oder Milzbrandbazillen und deren Sporen jahrelang im Boden weiter leben, auch wenn die Kadaver vorschriftsmäßig vergraben oder nach der üblichen Methode des Verbrennens (Anbrennens) beseitigt wurden. — Die Keime der Tuberkulose, der Schweineseuchen, -Rotlauf, der Geflügelseuchen leben lange Zeit im Boden fort.

Wenn nun das neue Reichsgesetz vorschreibt, die Vergrabung der Kadaver müsse an **geeigneten Stellen** geschehen, so hat das für die Gemeinden, die ihre bisherigen Wasenplätze beizubehalten beabsichtigen, manche Unannehmlichkeit zur Folge. Die einzelnen oft recht kleinen und armen Gemeinden müssen Wasenplätze errichten, die den Anforderungen des Gesetzes und der Hygiene entsprechen, das würde große Ausgaben verursachen. Besser wäre es daher, wenn das Gesetz vorschreiben würde, bezw. wenn in den Ausführungsbestimmungen zu diesem Gesetz gleich festgelegt würde, wie die Wasenstätten und der Betrieb in Zukunft eingerichtet werden müssen. Es darf nicht den einzelnen Gemeinden überlassen werden, wie sie das Abdeckereiwesen regeln wollen, sondern es müssen allgemeine für ganz Bayern gültige Vorschriften erlassen werden, wenn wir vorwärts kommen wollen in dieser wichtigen Sache. Wenn schon das Vergraben der Kadaver beibehalten werden soll, so darf dies **nicht** mehr auf den von den **einzelnen Gemeinden bereitgestellten Plätzen** geschehen, sondern auf sogenannten Bezirkswasenmeistereien. Es ist billiger für die Gemeinden, wenn sie gemeinsam zu

einem vorschriftsmäßig eingerichteten Bezirks-Wasenplatz beisteuern, als wenn jede einzelne Gemeinde einen solchen Platz, wenn auch in kleinerem Maßstabe, unterhalten muß.

Wie soll nun ein solcher Bezirkswasenplatz eingerichtet werden zur unschädlichen Beseitigung der Kadaver an **geeigneten** Stellen? — Er muß so eingerichtet sein, daß kein Vieh den Platz betreten kann (Fleischbeschaugesetz, Ausführungsbest. A, § 45 Abs. 2) also mit einer hohen Umfriedung (2 1/2 m) aus Drahtgitter und lebendiger Hecke umgeben sein, so daß auch wilde Tiere nicht darüber setzen können. Ferner müssen die nötigen Hilfsmittel zur unschädlichen Beseitigung der Kadaver bereitgehalten werden: das ist ein Verbrennungsofen, eine Sektionshalle mit Wasserversorgung; ein wasserdichter, gepflasterter Hof zum Waschen der Transportwagen; eine Sammelgrube für das Abwasch- und Spülwasser und die Sektionsflüssigkeit; ein Sterilisationsapparat für diese gefährlichen Flüssigkeiten, insbesondere bei Seuchen. Ferner muß ein geschulter, gewerbsmäßiger Wasenmeister angestellt werden, der auch das Abholen der Kadaver mittels einem, dem Gesetz entsprechenden, mit wasserdichtem Einsatz versehenen Wagen zu besorgen hat. Ein geeigneter Wasenplatz muß auch entsprechend groß sein, damit er für viele Jahre ausreicht, auch in Seuchenjahren; er muß mindestens 500 m von Wohngebäuden, Quellen, Brunnen und mindestens 200 m von öffentlichen Wegen, gemeinschaftlichen Weiden und Tummelplätzen entfernt sein. Er darf nicht auf steinigem, Ton-, Lehm- und humusreichen Untergrund stehen, er darf nicht im Grundwasser liegen, muß mindestens 2 m tief wasserfrei sein und darf nicht mit fließendem Wasser in Verbindung stehen. Auch muß bei Anlagen eines solchen Platzes die vorherrschende Windrichtung berücksichtigt werden. (Die Genehmigung unterliegt der behördlichen Begutachtung und der Betrieb der bezirkstierärztlichen Aufsicht.) — Ein so eingerichteter Platz wird also ziemliche Kosten verursachen und für kleine Gemeinden unerschwinglich sein, abgesehen davon, daß nicht jede Gemeinde über geeignete Bodenverhältnisse verfügt, sodaß es also schon aus diesem Grunde angezeigt ist, gemeindliche Wasenplätze nicht zuzulassen, sondern nur Bezirkswasenplätze. — Die Verscharrung der jährlich in Deutschland anfallenden Kadaver würde eine Fläche von 12000000 qm = 1200 ha beanspruchen, in einem 10jährigen Turnus also 12000 ha, die der landwirtschaftlichen Benutzung verloren gingen. — Bisher hat in Bayern **jede** Gemeinde einen ständigen

Seuchenherd in ihrem Wasenplatz, da durch unsere üblichen Beseitigungsmethoden, wie bereits erwähnt, nicht alle Krankheitsstoffe vernichtet werden, sondern im Boden weiterleben und Gelegenheit zur Neuansteckung geben. In Zukunft kann bei richtiger Leitung diese Gefahr in jedem Bezirk auf **einen** Platz beschränkt werden. Im Interesse der Viehzucht und der Hygiene ist das nicht allein wünschenswert, sondern **unbedingt zu verlangen.** Der Einwand, daß durch den weiteren Transport (besonders bei Seuchen) der Ansteckungsstoff unterwegs verschleppt würde, ist heutzutage nicht mehr stichhaltig, da die Kadaver in undurchlässigen, leicht zu reinigenden Wagen transportiert werden müssen, wobei ein Verlieren von krankhaften Produkten fast unmöglich ist. Abgesehen aber, daß das Vergraben der Kadaver, wie es bisher geübt wurde, den veterinärpolizeilichen Vorschriften nicht genügt, weil es nicht einwandfrei ist, ist es auch nicht rationell vom nationalökonomischen Standpunkt aus, weil durch Vergraben der Kadaver Werte dem Boden ungenützt übergeben werden, die durch geeignete Beseitigungsmethoden der Landwirtschaft und der Industrie erhalten werden können. Es ist also vom rationellen, wirtschaftlichen und vom hygienischen, veterinärpolizeilichen Standpunkte aus das **Vergraben** der Kadaver im allgemeinen **nicht** zu empfehlen. Das Reichsgesetz selbst stellt aus diesem Grunde die Methode des **Vergrabens** nicht an erste Stelle, sondern **zieht dem Vergraben die Anwendung hoher Hitzegrade vor.** (Dämpfen bis zum Zerfall der Weichteile); denn es heißt dort in § 2, die unschädliche Beseitigung hat durch Vergraben an geeigneten Stellen zu erfolgen, **soweit** sie **nicht** durch hohe Hitzegrade oder auf chemischem Wege bis zur Auflösung der Weichteile geschieht, Das Gesetz setzt also voraus, daß die Anwendung hoher Hitzegrade etc. die häufigere, maßgebende Methode bilden solle, denn das liegt in den Worten **„soweit sie nicht geschieht".**

Unrationell ist auch das **Verbrennen** der Kadaver, selbst wenn es vorschriftsmäßig gemacht wird bis zum Verbrennen zur Asche. Die bisherige Verbrennung der Seuchenkadaver auf den gemeindlichen Wasenplätzen, wo Holz und Reisig teils ins Grab, teils um dem Kadaver geschichtet und mit Petroleum begossen, angezündet wurden, war kein Verbrennen bis zur Asche, sondern nur ein Anbrennen, daher nicht einwandfrei. Die Ansteckungsstoffe wurden nicht sicher getötet. Ganze Seuchenkadaver, die nach dem Gesetz nicht zerlegt werden dürfen, verbrennen

im Innern nicht vollständig. Eine solche Verbrennung kostete viel Zeit und viel Brennmaterial, sie war nur bei sehr günstiger Witterung auszuführen.

Die **Verbrennung der Kadaver** als Methode der unschädlichen Beseitigung kann nur gestattet werden, wenn sie **in eigens dazu gebauten Oefen** geschieht, in denen die unschädliche Beseitigung durch Verbrennen bis zur Asche durch die Konstruktion garantiert wird. Die Boni- und Kori-Öfen entsprechen diesen Vorschriften. Das Verbrennen bis zur Asche ist sogar unbedingt geboten auf Bezirkswasenplätzen, wenn es sich um Seuchenkadaver handelt. Eine rationelle Ausnützung ist allerdings unmöglich, da die Asche nur geringen Wert hat. Das Endprodukt, die Asche, ist vom hygienischen Standpunkt aus einwandfrei, weil bei vollständiger Veraschung alle Ansteckungsstoffe vernichtet werden. — Überall da, wo auf eine Verwertung der wertvollen Produkte der Kadaver aus besonderen Gründen (Unrentabilität durch geringen Kadaveranfall) verzichtet werden muß, ist die unschädliche Beseitigung mittels des Boni- oder Kori'schen Ofens zu empfehlen.

Weitere vom Gesetz zugelassene Methoden der unschädlichen Beseitigung sind die **trockene Destillation** zur Gewinnung von Blutlaugensalz und Kohle und die Auflösung der Weichteile auf **chemischem Wege** mittels heißer Schwefelsäure. Beide Methoden werden nur als Nebenbetriebe in chemischen Fabriken angewendet. Als Eigenbetriebe sind sie nicht rentabel. Die Endprodukte sind unschädlich.

Beide Arten sind nur da zu benützen, wo die Rohprodukte billig als Fabrikate zu haben sind und wo keine Schädigung der Umgebung durch die starken Säuredämpfe zu befürchten ist. Das Schwefelsäureverfahren wird z. Zt. in Erfurt ausgeführt. (Düngerfabrik.) (Fortsetzung folgt.)

Mitteilungen aus der Praxis.

Von Distriktstierarzt Marggraff in Selb.

Fremdkörper beim Rinde.

I. Ein 4 Jahre alter Ochse hatte an der Unterbrust eine stark schmerzhafte Geschwulst von der Größe eines Brodlaibes, welche sich gegen die Hinterschenkel, an Größe abnehmend fortsetzte und sich dort teigig anfühlte. Die Geschwulst an der Unterbrust, welche an einer Stelle bereits stark fluktuierte, wurde geöffnet und es ergoß sich eine

Menge eitrig-jauchige Flüssigkeit. Beim Eingehen mit dem Finger stieß ich auf einen metallenen Gegenstand, welcher sehr fest saß und erst mit vieler Mühe mittelst einer Kornzange aus seiner Umgebung gelöst werden konnte. Es handelte sich um einen ca. 10 cm langen Nagel, dessen Spitze umgebogen war. Der Tierbesitzer teilte mir mit, daß der Ochse zuerst in einem dunklen Stall untergebracht gewesen sei und vor zwei Tagen in einen helleren Stand gebracht worden sei, sonst wäre ihm die Geschwulst an dem Tiere gar nicht aufgefallen; der Ochse habe nie das Futter versagt und auch sonst in keiner Weise Krankheitserscheinungen gezeigt. Desinfizierende Ausspülungen brachten die Abszeßhöhle in einigen Tagen zur Heilung, gleichzeitig verschwand auch das entzündliche Ödem am Bauche.

II. Bei einer ca. 10 Jahre alten Kuh konstatierte ich in der rechten Unterrippengegend traumatische Abszeßbildung; nach Aussage des Besitzers war hinter dem rechten Ellenbogenhöcker fast plötzlich eine etwa kindskopfgroße, ziemlich feste Geschwulst aufgetreten. Nach Anwendung einer scharfen Salbe entstand starke Fluktuation und nach Eröffnung derselben entleerten sich ca. 1½ l sehr übelriechender, jauchiger Eiter; in der Tiefe der Abszeßhöhle stieß ich auf einen spitzen Gegenstand, welcher sich beim Herausziehen als ein stark verrostetes 7,5 cm langes, dünnes Drahtstück repräsentierte. Das Tier, eine sehr gute Milchkuh, hatte nach Aussage des Besitzers ebenfalls gar keine Krankheitserscheinungen gezeigt und in letzter Zeit stets dieselbe Milchmenge geliefert.

In beiden Fällen handelte es sich um verschluckte Fremdkörper, welche ihren Weg von der Haube aus durch den Brustkorb genommen hatten.

III. Einen tötlichen Verlauf sah ich dagegen bei einem 1½ jährigen Jungrinde, welches erst 14 Tage im Besitze des betreffenden Ökonomen war; es hatte sich infolge Verschluckens einer Haarnadel ein Herzabszeß auf embolischem Wege an der linken Herzhälfte gebildet, welcher ca. ein Weinglas voll gelben rahmartigen Eiters enthielt und den Tod des Tieres herbeiführte, ohne daß Krankheitssymptome vorhergegangen waren. Das Rind, welches abends 6 Uhr beim Füttern noch gut gefressen hatte, wurde ½ Stunde darnach tot im Stalle gefunden. Der Besitzer hatte Verdacht auf Milzbrand, da kurz zuvor in einem Nachbardorfe ein Milzbrandfall vorgekommen war.

Aus der Praxis.

Von Distriktstierarzt Heindel in Flachslanden.

Splitterbruch des Fesselbeins beim Pferde.

Ein Pferd war durchgegangen, in einen Düngerhaufen gestürzt und konnte nur mühsam in den Stall gebracht werden. Die vorgenommene Untersuchung ergab eine Zersplitterung des linken vorderen Fesselbeins, einzelne Knochensplitter waren auf der Beugefläche zu Tage getreten. Prognose sehr ungünstig. Der Besitzer verlangte Behandlung. In einen Hängegurt gebracht, gebärdete sich das Tier so aufgeregt, daß die Vorrichtung wieder entfernt werden mußte. Nach Entfernung der durch die Haut gedrungenen Knochensplitter wurde feuchte Sublimatwatte auf die verletzte Stelle gebracht und sodann 2 Gipsbinden — von der Zehe bis zum Carpalgelenk — angelegt. Nun wurde vorsichtig ein geschlossenes Hufeisen befestigt, an welches mittels Schrauben auf der Streck- und Beugeseite sowie an beiden Seiten je ein ebenfalls bis zum Carpalgelenk reichendes, der Huf- und Gliedmassenrichtung entsprechend angepaßtes Eisenband angebracht war. Eine weitere um die Schienen gelegte Gipsbinde vervollständigte den Verband. Bereits nach 3 Tagen stützte sich das Pferd etwas auf die erkrankte Gliedmaße. Nach 6 Wochen wurde die oben liegende Gipsbinde nebst den Eisenbändern, nach weiteren 4 Wochen die andern Gipsbinden entfernt. Das Tier macht ohne im Schritte lahm zu gehen, wieder seinen Dienst, nur hat sich die Richtung der Zehenachse geändert, das Pferd geht jetzt mit dem Beine etwas zeheneng.

(Jahresberichte bayer. Tierärzte.)

Referate.

Gehne: Der Alkoholverband, seine Anwendung und Wirkung in der Veterinärmedizin. (Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 1911, Nr. 48 und 49.)

Der Alkoholverband ist in der Humanmedizin schon seit den ältesten Zeiten bekannt und geschätzt. In der Veterinärmedizin machte man unerklärlicher Weise erst seit kurzem von ihm Gebrauch und erzielte auch hier die besten Erfolge. Er hat eine spezifische Wirkung gegen Phlegmonen. Beginnende Phlegmonen kupiert er ziemlich sicher, bei schwereren führt er einen auffallend schnellen Zerfall der erkrankten Gewebe zu wohlabgegrenzten Abszessen mit dünnflüssigem Eiter herbei. Bei Gewebstod jeder Art beschleunigt er die Demarkation. Bei Dermatitis gangraenosa ruft er in 1 bis 2

Tagen Demarkation und Abstoßung der nekrotischen Haut hervor und schafft günstige Bedingungen für die weitere glatte Heilung. Bei Widerristfisteln beseitigt er die akuten entzündlichen Erscheiungen schnell und sicher. Bei aseptischen Entzündungen wie Periostitiden, akuten Gelenkentzündungen, Sehnenentzündungen, Frakturen und Fissuren hat er zwar keine spezifische Wirkung, beschleunigt aber auch hier die Heilung. Bei Stauungsödemen scheint er die Resorption der Flüssigkeit günstig zu beeinflussen. Die nach Cocäin-Adrenalininjektionen nicht selten auftretende Gewebsnekrose verhindert er sicher. Bei infektionsverdächtigen Wunden wird die Eiterung zwar hintangehalten, die Wundheilung als solche jedoch, wenigstens bei Verwendung des absoluten Alkoholes, gestört. Bei feinhäutigen, unruhigen Pferden treten gelegentlich unangenehme Nebenwirkungen in Form von Hautentzündungen auf, die aber nach Abnahme des Verbandes schnell heilen und sich auch ziemlich sicher dadurch verhüten lassen, daß man den Verband recht locker anlegt.

Alle Autoren stimmen darin überein, daß der Verband locker anliegen und möglichst weit über das erkrankte Gebiet hinausreichen soll. Wenn Hautwunden nicht vorhanden, wird er selten gewechselt, sondern nur täglich einmal angefeuchtet. Einwandfreie, umfangreiche Versuche ergaben, daß die Erfolge um so besser sind, je höher konzentrierten Alkohol man verwendet. Schon 70%iger Alkohol hat nur geringe Wirkung. Am intensivsten wirkt 96%iger Alkohol unter Zusatz von 2—3% Salicylsäure; letztere löst die verhornte Epidermisschichte, so daß der Alkohol leichter eindringen kann.

In der Humanmedizin werden „Alkoholzellit„ und „Duralkoholbinden“ als gleichwertiger Ersatz empfohlen. Verf. rät von der Anwendung dieser Präparate bei Tieren ab, weil sie die Haare verkleben und die Haut reizen.

Über die Wirkungsweise bestanden bisher drei Ansichten: 1. Der Alkoholverband sollte nur wie ein anderer feuchtwarmer Verband wirken. 2. Die Wirkung sollte durch die desinfizierende Kraft der in die Gewebe eindringenden Alkoholdämpfe bedingt sein. 3. Der Verband sollte Hyperämie und eine verstärkte symphatische Fluxion hervorrufen.

Die ersten beiden Theorien wurden durch Versuche des Verf. widerlegt. Die Temperatur unter einem Alkoholverband ist in der Regel sogar etwas niederer als die unter einem anderen feuchtwarmen Verband und durch die lebende

Haut hindurch gelangt Alkohol nur in so geringen Mengen, daß sie das Bakterienwachstum nicht hemmen können.

Die 3. Theorie dagegen konnte er auf Grund seiner Versuche bestätigen. Er versah Kaninchen an einem Fuß mit einem Alkohol-, an einem anderen mit einem einfach feuchtwarmen Verband, tötete die Tiere und härtete unmittelbar darnach die Extremitäten. Der letztere Verband hatte stets nur minimale Veränderungen hervorgerufen, während der Alkoholverband makroskopisch und mikroskopisch sehr erhebliche Wirkungen erkennen ließ.

Stets bestand in seinem Bereich und darüber hinaus ein erhebliches Ödem. Auf frischen Schnittflächen sammelten sich sehr schnell immer wieder neue Transsudatmassen an, ein Beweis, daß es sich bei dem unter Spiritusverband entstehenden Ödem nicht um eine Ansammlung von wenig zirkulierender oder gar stagnierender Lymphe handelt, sondern daß eine lebhafte Zirkulation, ein aktives Ödem vorliegt. Heftige Hyperämie war in Periost und Knochenmark so deutlich wie in der Haut und Muskulatur; der Alkoholverband hat also eine sehr bedeutende Tiefenwirkung. Das Ödem war am stärksten im lockeren Bindegewebe, nächstdem im Sehnen- und Muskelgewebe, an den Nervenstämmen und am fibriösen Teil des Periostes. Im mikroskopischen Bild zeigte sich das Bindegewebe völlig aufgelöst; die Bindegewebsfasern waren auseinandergezerrt und ließen große Lymphspalten zwischen sich. Sämtliche serös durchtränkten Gewebe zeigten zahlreiche Kernteilungsfiguren und Zellvermehrung.

Die Hauptfaktoren der Wirkung scheinen demnach die heftige Hyperämie, die rasche Zirkulation großer Lymphmengen und die gesteigerte Zelltätigkeit zu bilden.

Lindner.

E. Wyssmann: Uteruskrebs als Ursache der Nichtöffnung des Cervix uteri int. bei einer Kalbin. (Schweizer Achiv für Tierheilkunde, LIV. Band, 1. Heft.)

Nach den Untersuchungen von Professor Guillebeau kommt Uteruskrebs bei Kühen keineswegs so selten vor, als man früher allgemein angenommen hat. Bemerkenswert ist, daß in einem von sieben genau studierten Fällen die letzte Geburt ungefähr 3 Jahre vor Beginn der Erkrankung stattgefunden hat.

In einem weiteren Falle hatte die Kuh mehrmals gekalbt, während im dritten Falle das Tier seit einem Jahre nicht trächtig war. Auch in den letzten vier Fällen hat

es sich um nicht trächtige Kühe gehandelt. Es steht somit fest, daß Uteruskrebs in vielen Fällen Sterilität bedingt. Daß aber auch trotz der Erkrankung Trächtigkeit vorkommen kann, lehrt folgender Fall:

Verf. wurde zu einer seit 280 Tagen trächtigen Simmentaler Kuh gerufen, die seit 18 Stunden Geburtswehen zeigte. Früher hatte die Kuh stets leicht gekalbt. Die Untersuchung ergab folgenden Befund: Der äußere Muttermund war für 2—3 Finger offen, der innere Muttermund höchstens für einen Finger durchgängig, auffallend hart und rauh. Bei dem Versuch denselben zu öffnen, riß er nach oben etwas ein. Beim Touchieren per rectum erwies sich das rechte Uterushorn als prall gespannt und derb. Nach 24 Stunden war der gleiche Befund vorhanden. Das Fruchtwasser war übelriechend und der untere Winkel der Vulva ödematös geschwollen. Das Tier wurde notgeschlachtet.

Die Scheidenschleimhaut wies zahlreiche Blutpunkte auf. Das rechte Uterushorn war verhältnismäßig klein und enthielt 40 Kotyledonen. Am großen Bogen desselben fand sich ein 7 cm langer und 7 cm breiter Abschnitt, wo das Gewebe sehr hart, streifig, grau, stark verdickt und von zahlreichen stecknadelkopfgroßen Verkalkungen durchlagert war. Das rechte Ovarium fehlte. Die ventrale Hälfte der Cervix war verdickt und hart, weißlich und fibrösstreifig mit käsigen Einlagerungen. Der Uterus soll zwei Föten enthalten haben. Nach dem Befund von Professor Guillebeau handelte es sich hier um einen typischen Fall von Gebärmutterkrebs.

Ob die Kuh trotz des Uteruskrebses konzipiert hat, oder ob sich die krebsigen Veränderungen erst im Verlauf der Trächtigkeit, was wahrscheinlicher ist, ausgebildet haben, darüber lassen sich nur Vermutungen äußern. Ohler.

Dr. Frei: Klinische Studien über den Einfluß des Hungers auf die motorische Tätigkeit der Mägen der Wiederkäuer. (Inaugural-Dissertation Gießen 1911.)

Verfasser machte seine Untersuchungen über den Einfluß des Hungers auf die Pansenbewegung bei einer Kuh, einer Ziege und drei Schafen; die Versuche wurden bei normaler Fütterung und im Zustande des Hungerns vorgenommen und ihre Ergebnisse in folgenden Sätzen zusammengefaßt:

1. Die motorische Tätigkeit des Pansens bei den Wiederkäuern unterliegt verschiedenen Schwankungen.

2. Bei der gewöhnlichen Fütterung beträgt die Zahl der Pansenbewegungen innerhalb 5 Minuten durchschnittlich bei der Kuh 11,9 Pansenbewegungen, bei den Schafen 8,2, bezw. 8,6 und bei der Ziege 9,5 Pansenbewegungen.

3. Bei halber Futterration gehen die Pansenbewegungen bei der Kuh am ersten Beobachtungstage um eine, am zweiten Tage um anderthalb Bewegungen zurück für die Zeitdauer von 5 Minuten; bei der Ziege am ersten Tage um zwei und am zweiten Tage ebenfalls um zwei Bewegungen; bei den Schafen am ersten Tage um zwei und am zweiten Tage um eine Bewegung für die Zeitdauer von 5 Minuten.

4. Läßt man die Tiere vollständig hungern, so geht die Zahl der Pansenbewegungen bei der Kuh um $2^1/_2$ Bewegungen in 5 Minuten zurück, bei den Schafen beinahe auf die Hälfte und bei der Ziege um mehr als die Hälfte; genau genommen sinkt sie bei der Ziege auf 4 Bewegungen.

5. Bei der allmählichen Steigerung der Futtermenge nach den Hungertagen nimmt die Zahl und Intensität der Pansenbewegungen nach und nach zu, und zwar erreicht sie bei der Kuh und den Schafen am ersten Tage ihre alte Höhe, während sie bei der Ziege am Beobachtungstage um eine Bewegung hinter der Norm zurückbleibt.

6. Das Wanstgeräusch verliert im Hungerzustande seinen dem Katzenschnurren ähnlichen, rollenden Charakter; es gleicht mehr einem weichen Reiben, das auch anfangs leise beginnt, allmählich stärker und lauter wird und dann wieder abklingt; bei den Schafen und der Ziege nimmt es einen dem sogen. „Krampfgetön“ ähnlichen Charakter an.

7. Die Rumination setzt, sobald nach dem Hungern allmählich eine Steigerung in der Darreichung der Futtermengen erfolgt, ziemlich spät ein. Steger.

Dr. **Kronacher: Der Impfstoff gegen Maul- und Klauenseuche von Dr. Krafft-München.** (Zeitschrift für Tiermedizin 1912, Heft 2 und 3.)

Professor Dr. Kronacher-Weihenstephan hat den von Dr. Krafft-München zu Schutz-Heilimpfungen gegen Maul- und Klauenseuche hergestellten Impfstoff im Rinderbestande der Staatsgüter Weihenstephan geprüft. Nach den Angaben von Krafft soll der Impfstoff bei subkutaner Injektion, bei Anwendung von 4 ccm Impfstoff pro Zentner Lebendgewicht nach 5–6 Tagen vollkommen Schutz verleihen. Dr. Kronacher injizierte 5 ccm pro Zentner Lebendgewicht; außerdem injizierte er nach Vorschrift von Krafft

3 ccm Impfstoff intravenös. Bei dieser Anwendung traten bei den Impflingen Muskelzittern, Aufblähung, Fieber, unregelmäßig aussetzender Puls und Schwanken mit dem Hinterleibe, Appetitstörung, Verminderung der Milchmenge ein. Ebenso unerfreulich waren die Ergebnisse der subkutanen Impfung. An den Impfstellen traten umfangreiche Schwellungen auf. Weder Schutz- noch Heilimpfungen lieferten Erfolge.

Tierzucht und Tierhaltung.

Jahresbericht des Zuchtverbandes für gelbes Frankenvieh, Abteilung Unterfranken. Jahrgang 1911.

(Auszug aus dem von dem kgl. Tierzuchtinspektor Gutbrod verfaßten Berichte.)

Am Schlusse des Berichtsjahres 1911, das im allgemeinen kein ungünstiges war, umfaßte der Verband 39 Zuchtgenossenschaften mit 1436 Mitgliedern, 92 Zuchtstiergenossenschaften und Gemeinden mit geregelter Bullenhaltung mit 6489 Züchtern, 7 Einzelzüchter und 18 außerordentliche Mitglieder, im ganzen 7950 Mitglieder, um 350 mehr als 1910.

1911 wurden 73 Bullen und 409 Kühe angekört und ins Herdbuch aufgenommen; von diesen stammten 53 Bullen und 118 Kühe von Herdbuchttieren. Ende 1911 waren vorhanden: 123 Herdbuchbullen, 2031 Herdbuchkühe und 848 Geburten (davon 438 Bullen-, 384 Kuhkälber und 26 Zwillinge) waren angemeldet.

Aufzuchtprämien für gute Jungbullen wurden 42 zuerkannt. Zum Ankauf von Bullen erhielten 20 Zuchtgenossenschaften und 20 Zuchtstiergenossenschaften Zuschüsse von insgesamt 6485 Mark; ebenso wurden Zuschüsse gewährt zum Ankauf von Bullenwiesen. Ende des Jahres wurden in 22 Zucht- und 23 Zuchtstiergenossenschaften die Bullen (in 17 Gemeinden auch die Eber und in 12 Gemeinden die Ziegenböcke) in gemeindlicher Selbstverwaltung gehalten.

An Zuchtbullen wurden von 67 angemeldeten Tieren 35 Bullen mit insgesamt 4150 Mark prämiiert. Der Gesamtaufwand des Verbandes für Verbesserung der Bullenhaltung betrug 25 872 Mark.

Die Jungviehweide Pilsterhof wurde mit 80 Kalbinen, 4 Ochsen und 12 Fohlen betrieben. Die Gewichtszunahme betrug bei 75 Weiderindern pro Weidetag und Tier gerechnet in den ersten 10 Tagen 0,5 kg, von da an dann 0,7 kg. Bei 11 Fohlen betrug die Zunahme 0,6 kg. Der Verband leistete pro Weidetier einen Zuschuß von 20 Mark.

Der Absatz von Zuchtvieh litt durch die herrschende Maul- und Klauenseuche; außer im Verbandsgebiet wurde Zuchtvieh abgesetzt nach Mittel- und Oberfranken, Württemberg, Hannover, Hessen, Thüringen und Kärnten.

Verbandszuchtbullen- und Zuchtviehmärkte konnten der Seuche halber nur drei abgehalten werden, welche mit gutem Erfolge beschickt wurden. Der Absatz von Nutzvieh vollzog sich wegen Sperrung der meisten Märkte schleppend.

Am Preiszuchtviehmarkt in Kissingen beteiligten sich die Verbandsmitglieder mit sehr gutem Erfolge.

Die bei 52 Kühen festgestellten Jahresmilcherträge schwankten zwischen 1394—3774 kg und können als wohlbefriedigend angesehen werden, wenn man bedenkt, daß in den wenigsten Stallungen Kraftfutter verabreicht wird und daß das Zuchtziel des Frankenschlages vornehmlich die Erhaltung und Verbesserung der Mastfähigkeit und Arbeitstüchtigkeit anstrebt. Steger.

Förderung der norischen Pferdezucht in Nieder-Österreich.

Um die Privataufzucht vorzüglicher Hengstfohlen der norischen Rasse, welche gute Landbeschäler zu werden versprechen, in Niederösterreich zu fördern, beabsichtigt das K. K. Ackerbauministerium dortselbst die Maßregel der staatlichen Unterstützung der Aufzucht solcher Hengstfohlen einzuführen. Nach den erlassenen Bestimmungen soll die Unterstützung jährlich 200 Kronen betragen, am 1. Oktober des Geburtsjahres beginnen und bei entsprechender Entwicklung zwei Jahre geleistet werden. Die Eigentümer der Hengstfohlen haben sich vertragsmäßig zu verpflichten, die Fohlen bis zum Alter von $2^1/_2$ Jahren, d. i. bis zum Ablauf des zweiten Unterstützungsjahres, aufzuziehen, zweckmäßig zu füttern, zu halten und zu pflegen und während der Dauer der staatlichen Unterstützung jedem dieser Fohlen täglich nebst gutem Heu 4,5 Kilo Hafer und 1,5 Kilo Pferdebohnen oder in Ermangelung der letzteren 5 Kilo Hafer zu verabreichen. Das K. K. Ackerbauministerium hat das Recht, die staatlich unterstützten Fohlen bis zum Ablauf des zweiten Unterstützungjahres anzukaufen. Die staatlich unterstützten Hengstfohlen unterstehen der Kontrolle durch das K. K. Staatshengstendepot in Stadl, der VI. Sektion für Pferdezucht der K. K. Land wirtschaftsgesellschaft und des K. K. Landesveterinärreferenten der K. K. niederösterreichischen Statthalterei. (Zeitschrift für Pferdekunde und Pferdezucht.)

Verschiedenes.

Schlachthofpraxis am Münchener Schlacht- und Viehhof.

Um den Zugang der Schlachthofpraktikanten zum Münchener Schlacht- und Viehhof zu regeln hat der Magistrat München beschlossen, für die dreimonatliche Praktikantenzeit auf Grund der K. Allerhöchsten Verordnung die Tierärzte betreffend vom 21. Dezember 1908, eine Gebühr von 15 Mk. zu erheben.

Dieselbe stellt eine Entschädigung für die zur Verfügung gestellten Einrichtungen insbesondere des Laboratoriums dar.

Gleichzeitig werden künftig höchstens 7 Praktikanten zugelassen.

Zulassungsgesuche sind schriftlich an die Schlacht- und Viehhof-Direktion zu richten.

Maul- und Klauenseuche.

In der Sitzung der bayerischen Abgeordnetenkammer am 18. April standen die Beratung des Antrages des Wirtschaftlichen-Ausschusses betreffend die Maul- und Klauenseuche, sowie die Beratung von Spezialanträgen einzelner Abgeordneter auf der Tagesordnung.

Nach längerer Debatte wurden die im Antrage des Wirtschaftsvereinsausschusses niedergelegten Richtlinien angenommen. Diese lauten:

„Es sei an die Regierung das Ersuchen zu richten, in der Frage der Maul- und Klauenseuche eine Reihe von bestimmten Richtpunkten, wie möglichst energische Bekämpfung der ersten Seuchenausbrüche, Entschädigung aus öffentlichen Mitteln für Viehverluste, einheitlicher Vollzug der Seuchenbekämpfung, eingehende Berücksichtigung der örtlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse bei Bildung der Sperr- und Beobachtungsgebiete, Erleichterung der Ausfuhr von Anstellschweinen und von Schlachtvieh aus Sperrgebieten, Milderung der Sperrmaßnahmen wo angängig. Zulassung roher Milch aus Sperrgebieten usw. unter Vorbehalt der gesundheitlichen Bedingungen, baldmöglichste Öffnung der Märkte, insbesondere der Lokalmärkte usw. sofort in wohlwollender Weise und im vollen Umfange zur Durchführung zu bringen; und ferner für den Erlaß seuchenpolizeilicher Bestimmungen Sorge zu tragen, durch welche das Detailreisen und der Hausierhandel mit Waren in gefährdeten Bezirken und dann der gewerbsmäßige Winkelviehhandel in Handels- und Gaststallungen sowie in privaten Gehöften verboten oder tunlichst eingeschränkt wird."

Nach dem Antrage des Abgeordneten Casselmann, sollten mindestens 200000 Mk. zur Erforschung der Maul- und Klauenseuche und ausreichende Mittel zur Entschädigung bei Viehverlusten und Gewährung von Darlehen an Landwirte, Zuchtverbände usw. bereitgestellt werden; der Antrag Eisenberger will für außerordentliche Beihilfen bei Viehverlusten 300000 Mk. zur Verfügung gestellt wissen; in einem Antrag Lerno, der sich vor allem mit Vorschriften zur Bekämpfung der Seuche befaßt, wird ebenfalls — ohne Nennung einer bestimmten Summe — Gewährung von Unterstützung und Entschädigungen bei Seuchenschäden verlangt.

Diese Anträge werden dem Finanzausschuß überwiesen.

Im Verlauf der Debatte übte der Abgeornete Lutz eine sehr abfällige Kritik über hohe Forderungen einzelner amtlicher Tierärzte für Untersuchungen wegen Maul- und Klauenseuche. In der Tagespresse sind nur die Summen mitgeteilt, welche die betreffenden Tierärzte in Rechnung stellten, nichts aber darüber, was sie zu leisten hatten; es entzieht sich daher das vom Abgeordneten Lutz gerügte Verfahren einer objektiven, sachlichen Beurteilung. Zweifelsohne wird diese Angelegenheit im bayerischen Landtag nochmal zur Sprache kommen und wäre daher Klärung erwünscht. Daß unreelles Gebahren bayerischer Tierärzte in der besagten Angelegenheit von den Standesgenossen verurteilt werden würde, ist selbstverständlich.

Feier des 25 jährigen Hochschuljubiläums der Tierärztlichen Hochschule zu Berlin.

Am 20. Juni 1912 kann die Tierärztliche Hochschule zu Berlin auf ein 25jähriges Bestehen als Hochschule zurückblicken. Dieser Tag soll durch eine würdige, seiner Bedeutung entsprechende Feier begangen werden, von der sämtlichen Tierärzten und Freunden der Hochschule schon jetzt Mitteilung gemacht wird.

Die Feier wird bestehen in einem Festakt in der Aula der Hochschule, einem Festessen und einem Festkommers der Studentenschaft. Das genaue Festprogramm wird in Kürze mitgeteilt werden.

Der Rektor der Königlichen Tierärztlichen Hochschule zu Berlin.
Eberlein.

Bücherschau.

Edelmann-Johne: Der Trichinenschauer.

Im Verlage von Paul Parey in Berlin, Hedemanstraße 10 und 11, ist Johnes Meisterwerk, der Trichinenschauer, nunmehr in elfter Auflage erschienen. Die Bearbeitung dieser Auflage hatte Dr. Richard Edelmann Obermedizinalrat, K. Landestierarzt, der Honorarprofessor an der K. Tierärztlichen Hochschule in Dresden übernommen. Die Einteilung des Buches blieb im Wesentlichen die gleiche. Die einzelnen Abschnitte wurden jedoch gründlich umgearbeitet unter Verwertung der neuen Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung und praktischen Erfahrung auf dem Gebiete der Trichinen- und Finnenschau. Trotzdem wurde das Buch in dankenswerter Weise wieder auf seinen früheren Umfang zurückgeführt, indem alle unnötigen Weitschweifigkeiten ausgemerzt wurden. Daß hierdurch eine wesentliche Erhöhung des Wertes und der Brauchbarkeit des Buches erzielt wurde, ist selbstverständlich, so daß der Erfolg dieser Auflage hinter den frühern nicht zurückbleiben wird. Eine weitere Empfehlung des Buches dürfte völlig unnötig sein, verbürgen doch allein die Namen der Verfasser schon den Wert seines Inhalts. Es wird den Tierärzten wie den Trichinenschauern eine willkommene Bereicherung der Fachliteratur sein.

Rühm.

Personalien.

Auszeichnungen. Dem Geheimrat Professor Dr. Dammann ist bei seinem Ausscheiden aus dem Dienste der Charakter als Geheimer Oberregierungsrat mit dem Range der Räte II. Klasse verliehen worden; der König von Sachsen verlieh ihm das Komthurkreuz II. Klasse des Albrechtsordens. Dem Korpsstabsveterinär Tröster bei der Militärveterinärakademie wurde der bayerische Militärverdienstorden 4. Klasse mit der Krone verliehen.

Wohnsitzveränderung: Tierarzt Dr. Ruckelshausen von Sinsheim nach Sonthofen.

Militärdienst: Der Abschied wurde bewilligt dem Stabsveterinär K. Hochstein (Nürnberg) und dem Oberveterinär Dr. Ernst Joest (Hof) der Landwehr 2. Aufgebots. Der Unterveterinär der Reserve Joseph Bucher (I München) wird vom 1. Mai ds. Js. ab zum Unterveterinär des Friedensstandes im 5. Chevauvelegers-Regiment ernannt und mit Wahrnehmung einer offenen Veterinärstelle beauftragt.

FIBROLYSIN

Zur Erweichung und Auflockerung von
Narbengewebe.

Vielfach bewährt bei
Verdickungen und Verhärtungen
der Haut und der Gelenke.

E. Merck, Darmstadt.

PYOKTANIN

Ungiftiges und geruchloses
Antiseptikum,

empfohlen zur
Wundbehandlung

und besonders gegen
Maul- und Klauenseuche.

Gauversammlung

findet am **Sonntag, 5. Mai,** nachmittags 2½ Uhr in **Immenstadt im Hotel „Bayerischer Hof“** statt. Tagesordnung sehr reichhaltig.

Hierzu lade ich die Herren Kollegen aus näherer und weiterer Umgebung ergebenst ein. **Veterinärrat Junginger.**

Druck von J. Gotteswinter, München. Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

56. Jahrg. München, den 7. Mai 1912. **Nr. 18.**

Inhalt: Originalartikel: Schrüfer: Über unschädliche Beseitigung von Tierkadavern (Fortsetzung). — Meyer: Indigestion bei einer Kuh. — Operative Eröffnung des Gebärmutterhalses. — Eccardt: Reposition einer Colonverdrehung durch Wälzung. — Keller: Laryngitis acutissima. — Referate: Klimmer: Die Bekämpfung infektiöser Magen- und Darmerkrankungen mit Ventrase. Pekar: Studien über das seuchenhafte Verkalben. Bass: Die Pyobazillose des Euters. Geburtshindernisse durch Neubildungen am Gebärmutterhals. — Tierzucht und Tierhaltung: Vergleichender Fütterungsversuch mit Schweinen über die Wirkung von Fleischmehl und Fischmehl. Jahresbericht des Verbandes für Reinzucht des Pinzgauer Rindes in Oberbayern. Deutschlands Ein- und Ausfuhr an Pferden 1911. — Verschiedenes: Oberregierungsrat Dr. v. Beißwänger. Rektorswahl. Ernennung. Sport. Warnung vor Ergreifung des Studiums der Tierheilkunde. Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern am 26. April 1912. — Bücherschau. — Personalien.

Über unschädliche Beseitigung von Tierkadavern.

Auszug aus einem Vortrag, gehalten am 11. November 1911 gelegentlich der Generalversammlung des tierärztl. Kreisvereines von Unterfranken.

Von Distriktstierarzt Schrüfer, Schöllkrippen.

(Fortsetzung).

Das **Hauptverfahren** ist das Erhitzen (Dämpfen bis zum Verfall der Weichteile) der Kadaver mittels **Dampfdruck,** wobei die Endprodukte technisch und ökonomisch verwendet werden können. **(Thermochemische Kadaververnichtung.)** Die seitherige Methode des Kochens in offenen Kesseln belästigt durch die üblen Gerüche und Dämpfe die Umgebung und ist nicht einwandfrei. Die Ansteckungsstoffe werden nur da vernichtet, wo sie mit der kochenden Flüssigkeit direkt in Berührung kommen, größere Körper werden nicht mit Sicherheit unschädlich gemacht. Milzbrand, Rauschbrandsporen werden selbst beim langen Kochen in offenem Gefäß (100 Grad Celsius) nicht

abgetötet, dazu gehört eine Erhitzung auf mindestens 120 Grad = 2 Atmosphären Druck. Anders ist es, wenn die kochende Flüssigkeit unter Druck einwirkt (4 Atmosphären, 2—3 Stunden Kochdauer). Strömender Wasserdampf unter Druck durchdringt alle Gewebe und tötet alle Keime ab. Die Endprodukte sind sicher einwandfrei und können technisch und ökonomisch verwertet werden. (System des Papinschen Kochtopfes.) — Es gibt verschiedene Systeme dieser Art; die bekanntesten sind die von Podewils, Hartmann, Garth, Ellenberger, Grove. Seit 3 Jahren hat die Technik ein neues System ausgearbeitet das System Heike (Richard Heike, Maschinenfabrik, Berlin-Hohenschönhausen).

Im folgenden soll dieses System kurz beschrieben werden und seine Vorteile gegenüber anderen Systemen vom ökonomischen und hygienischen Standpunkt aus etwas näher beleuchtet werden.

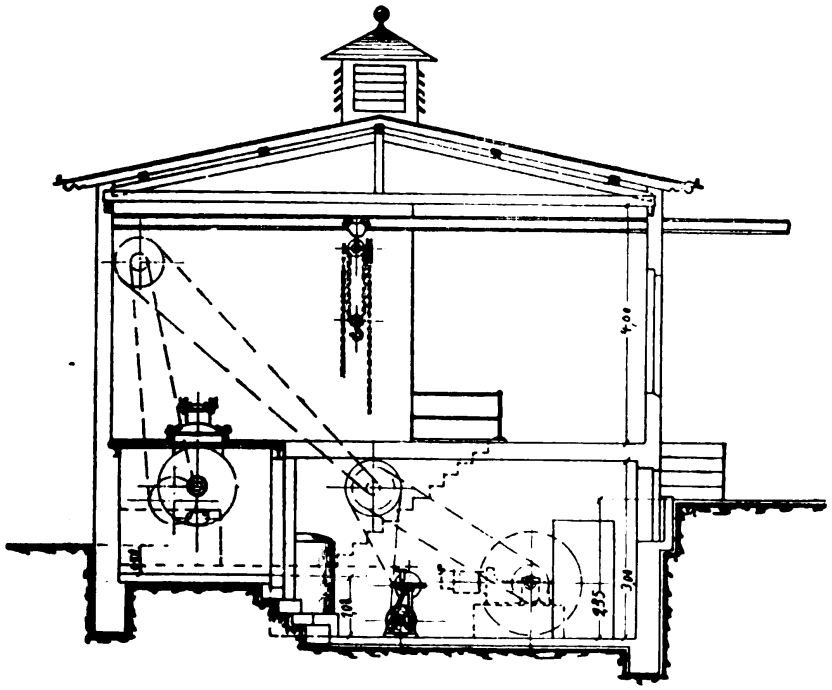
Die Abbildungen zeigen zunächst das Betriebsgebäude von außen, mit einer Rampe und einem Dachreiter zur Lüftung. Es zerfällt in ein Unter- und Obergeschoß.

Im Obergeschoß befinden sich der Zerlegeraum mit Einfüllöffnung in den Kessel, der Raum für Seuchenkadaver, ein Waschraum und ein Zimmer für den Tierarzt. Eine Laufkatze an der Decke be-

fördert die Kadaver von der Rampe direkt in den Zerlegeraum oder in den Kessel.

Im Untergeschoß befinden sich der Maschinenraum und der Lageraum für die fertigen Produkte und der Raum für den Benzinmotor. Hier wird auch gefeuert.

Im Schnitt ist auch ersichtlich, daß der Zerlegeraum direkt über dem Produktenraum liegt, sodaß also eine vollständige Trennung der Räume erzielt ist. Ist der Kadaver zerlegt und der Apparat beschickt, was im Obergeschoß



Schnitt a-b

geschieht, so geht der Arbeiter nach gründlicher Reinigung des Zerlegraumes und seiner selbst im Waschraum, in das Untergeschoß. Er versieht hier die Feuerung und die Apparate. (Entnahme der Produkte.) Es ist also bei genügendem Reinlichkeitssinn des Personals eine Übertragung der Krankheitsstoffe auf die Endprodukte ausgeschlossen.

Der maschinelle Betrieb ist sehr einfach. Das System beruht auf dem Prinzip der **Oelmantelheizung mit direkter Unterfeuerung eines liegenden, mit Doppelmantel ausgerüsteten Kessels** (lieferbar in zwei verschiedenen Größen je nach Material-Anfall). Ist der Apparat im Obergeschoß durch eine **große** oder **kleine** Einfüllöffnung (a und b) gefüllt

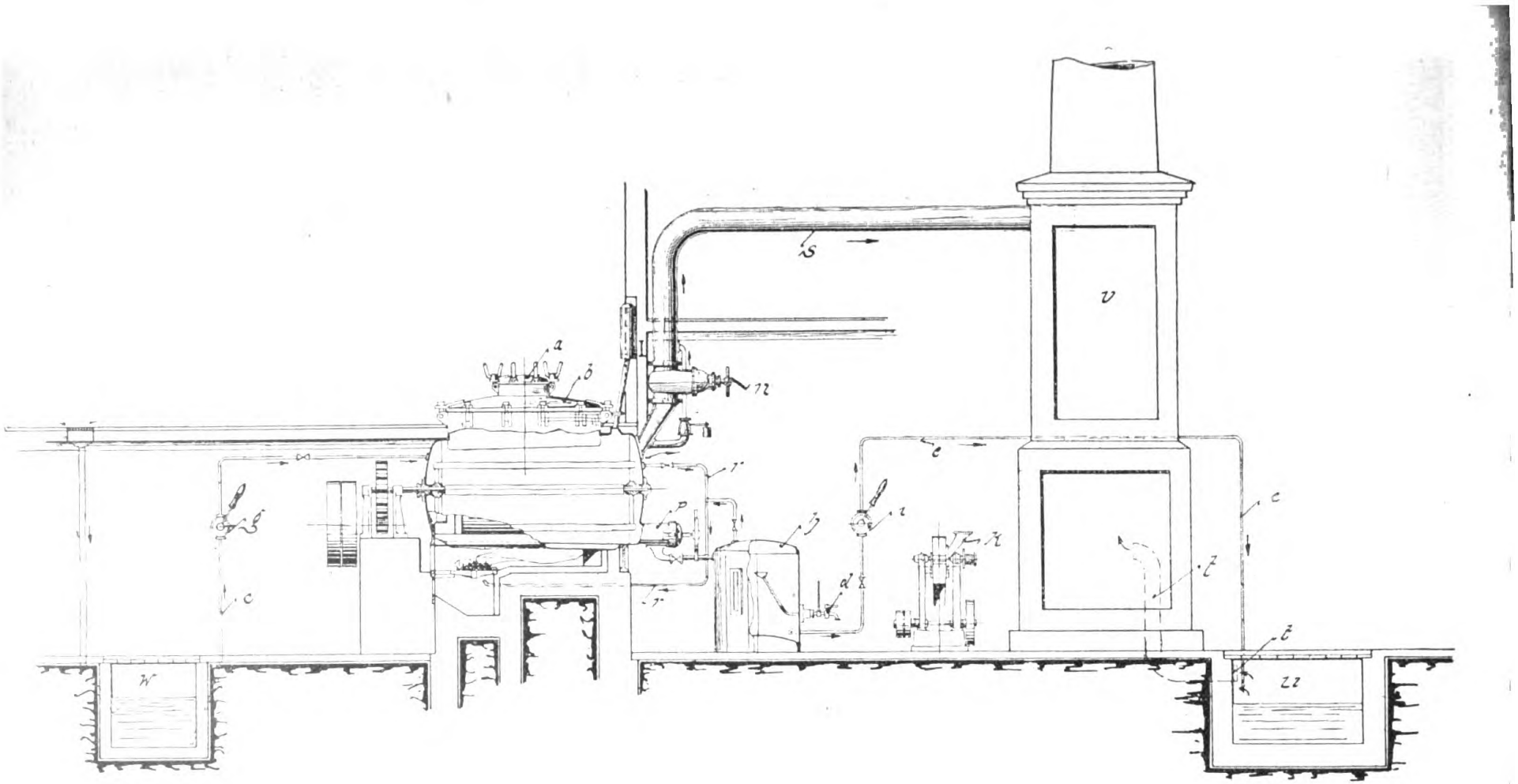
und der Wasserzusatz (von 50—70 l Wasser) durch ein Pumpwerk (c und g) gemacht, so wird der Apparat **hermetisch** verschlossen. Dann beginnt die Arbeit im Untergeschoß. (Feuerung.)

Durch ein Schieberventil (n) zwischen Apparat und Schornstein (v) entsteht während des Kochprozesses ein Überdruck von 4 Atmosphären. In 4—5 Stunden ist der Kochprozeß vollendet und alle Ansteckungsstoffe sind vernichtet, es kann mit der Entleerung der flüssigen und Trocknung der festen Bestandteile begonnen werden.

Zu diesem Zwecke wird das Schieberventil (n) geöffnet und durch eine Rohrleitung das **Fett** und die Leimbrühe in den Fettabscheider (h und d) unter Luftabschluß abgelassen. Dann wird durch weitere Feuerung und durch ein **Rührwerk** im Innern des Kessels **ohne Umladung** die feste Masse zu Mehl zerkleinert und **getrocknet.** Das heiße Öl im Ölmantel gibt dabei sehr große Hitze an das zu trocknende Material ab. Das Rührwerk wird durch einen Benzinmotor getrieben, es kann aber auch mittels **Göpel** der Betrieb durchgeführt werden. Die Leimbrühe wird aus dem Fettabscheider durch ein Pumpwerk (i, e) in eine mit massiver Decke versehene Grube (u) abgeleitet. Das zerkleinerte und getrocknete Material wird durch eine größere Öffnung (p, Mannloch) in den Produktenraum entleert. Größere zusammenhängende Stücke werden auf einer vom Motor getriebenen Mühle (k) fein gemahlen. Die üblen Gase, die während des Kochprozesses entstehen, werden mittels Rohrleitung (r) **unter den Kessel geleitet,** um **verbrannt** zu werden. Die Trockendämpfe (s) gehen durch den Schornstein (v) in die höheren Luftschichten. Die Lüftung (t) der Leimgrube (u) geht ebenfalls in den Kamin. Als Feuerung dienen **Kohlen:** für eine Beschickung von ca. 12 Ctr. Kadaver entstehen 1,50—2.— Mk. Feuerungskosten. —

Bei derartigen Anlagen kommt es in erster Reihe darauf an, daß sie den gesetzlichen und hygienischen Ansprüchen genügen und in zweiter Linie, daß auch eine entsprechende Rente durch die Verwertung der Produkte abfällt.

Dem Gesetze genügt das System Heike, indem die Kadaver durch das Kochen unter Druck unschädlich beseitigt werden. Seuchenkadaver können ungeteilt durch eine große Einfüllöffnung in den Sterilisator gebracht werden. Der Zerlegeraum (Obergeschoß) ist vollständig



a
b
n
s
v
e
c
g
p
h
i
k
d
t
w
zz

getrennt vom Produktenraum (Untergeschoß), wodurch bei Reinlichkeit des Arbeiters eine Neuinfektion der Endprodukte ausgeschlossen ist. Die Abwasser werden in einer Grube (W) gesammelt und nicht in die laufenden Gewässer geleitet. Das **Abwasser** wird **sterilisiert** oder gleich als **Zusatz** zum **Kochprozeß wieder benützt** (w. c. g.). Der Apparat ist hermetisch verschlossen, daher auch hygienisch einwandfrei. Es entstehen keine üblen Gerüche, weil die Dünste beim Dämpfen in die Feuerung geleitet werden. Wenn gewünscht, können die Dünste und Gase auch einen Kondensator passieren, um dort kondensiert und suspendiert zu werden. Es erfolgt keine Umladung der Produkte nach dem Dämpfen; Fett und Leimbrühe werden ebenfalls unter Luftabschluß abgelassen. Die Endprodukte sind keimfrei und können ohne Anstand technisch und ökonomisch verwertet werden.

Was den zweiten Punkt betrifft, die Rente, so hat das System Heike die größten Aussichten. Der Betrieb ist möglichst **einfach,** kann auch als Nebenbetrieb eingerichtet werden, und möglichst **billig.** Der Apparat kann in zwei verschiedenen Größen geliefert werden. Es ist keine **Dampfmaschinenanlage** nötig, wie bei Hartmann oder Podewils, sondern es wird durch **direkte Unterfeuerung** das Wasser zum Kochen gebracht. Gespart ist also beim Heike'schen System schon eine **eigene Dampfanlage** und der **Maschinist.** Es sind wenig Rohrleitungen vorhanden, wodurch auch wenig Defekte vorkommen; anders bei Podewils und Hartmann, welche Systeme ein tüchtiges und geschultes Maschinenpersonal erfordern. Eine Person genügt zur Bedienung der ganzen Abdeckerei mit Anfuhr der Kadaver, höchstens ist eine Hilfsperson nötig.

Die **ganze Einrichtung ist einfach und billig** (6–8000 Mk.). Auch die Unterhaltungskosten sind niedrig (wenig Bedienung und Heizmaterial). Die Abnützung ist die gewöhnliche. Die Endprodukte sind ebenso gut und werden ebenso ausgenützt wie bei anderen Systemen.

Es kann daher das System Heike **das System der Zukunft** genannt werden, weil es **Einfachheit, Billigkeit und Brauchbarkeit** in idealer Weise in sich vereint. Es sind auch schon eine Anzahl solcher Anlagen in Betrieb, in Bayern allerdings nur zwei, in Wolfratshausen und Frankenthal. Auf der vorjährigen Oktoberfestausstellung in München und auf der hygienischen Ausstellung in Dresden war das System vorgeführt. In Dresden erhielt die Fabrik den Ehrenpreis der Stadt Dresden für Leistungen auf

Gemeinde-hygienischem Gebiete und die goldene Medaille zuerkannt.

Nach Mitteilung des Herrn K. Bezirkstierarztes Dr. Schmitt in Wolfratshausen rentiert sich die dortige **kleine** Anlage, die als Nebenerwerb betrieben wird — gut. Die gewonnenen Endprodukte, Futterfleischmehl, Fett, sind nach der Untersuchung des Professor Dr. Soxhlet, München als bakterienfrei befunden worden. (Mindestreineinnahme Mk. 1200.— jährlich.) —

Schlachthofdirektor Heiß in Straubing hat in No. 3 und 4 des Jahrganges 1908 dieser Wochenschrift ein System beschrieben: das neue Hartmann'sche System, welches aber noch bedeutend teurer und komplizierter als das Heike'sche System ist; zum Vergleich ist das Studium dieses Artikels aber sehr interessant.

Zum Studium des Heike'schen Systems empfiehlt sich die Anschaffung der Broschüre: Beseitigung von Tierkadavern — Neuzeitliche Wasenstätten von Dr. H. Schmitt, K. Bezirkstierarzt in Wolfratshausen, und die Broschüre: Bau, Einrichtung und Betrieb von Kadaver- etc. Vernichtungs- und Verwertungsanlagen im Verlag der Fachzeitung „Der Tierkörper", Berlin NO. 18, sowie diese Zeitschrift selbst. —

(Schluß folgt).

Indigestion bei einer Kuh.

Von Distriktstierarzt Hans Meyer in Landsstuhl.

Eine Kuh litt seit 2 Tagen an Verdauungsstörungen. Der Appetit war vermindert, Magenbewegung und Wiederkauen unterdrückt, teilweise Verstopfung. Trotz entsprechender Behandlung mit Abführmitteln und Ruminatorien trat keine Besserung ein, im Gegenteil, die Flankengegend wurde aufgetrieben, das Tier fing an zu ächzen und äußerte Druckschmerz in der Magengegend.

Ich dachte an das Vorhandensein eines Fremdkörpers und erwog bereits die Notschlachtung, verordnete aber nochmals Abführmittel mit entsprechender Dosis Rhiz. Veratr. Als ich am nächsten Morgen kam, erzählte der Besitzer, die Kuh habe auf die Arznei hin einen großen Teil des Mageninhaltes erbrochen und damit auch ein Stück Ernte-Seil (1 Meter lang), an dessen Ende ein viereckiges Stück Holz sich befand. Dies war die Ursache der Indigestion gewesen. Das Tier genas jetzt schnell.

Operative Eröffnung des Gebärmutterhalses bei Verschluß desselben.

Von demselben.

Es handelte sich um zwei Rinder; bei beiden bestand Verschluß des Gebärmutterhalses; alle Zeichen zur Geburt waren vorhanden, besonders starke Wehen. Die manuelle Untersuchung ergab nur eine Öffnung für höchstens drei Finger; in der Wandung des Gebärmutterhalses konstatierte ich schwartige Verdickungen; da bei den starken Wehen eine Berstung des Uterus zu befürchten war und kein anderes Mittel zum Ziele führte, schritt ich zur blutigen Eröffnung des Gebärmutterhalses durch mehrere Schnitte in die obere Wand desselben mit dem gewöhnlichen geknöpften Bisturie. Darauf ergiebige Erweiterung, Abgang der Fruchtwässer und normale Geburt. Die Nachgeburt ging spontan ab. Einige Tage lang regelmäßige Ausspülung mit schwacher Alaunlösung; glatte Heilung.

Reposition einer Colonverdrehung durch Wälzung.

Von Bezirkstierarzt Eccardt in Rothenburg.

Ein Pferd zeigte laut Anamnese seit 24 Stunden Kolikerscheinungen. Die Rektaluntersuchung ließ eine Verdrehung des Kolons nach rechts erkennen. Das Tier wurde schonend niedergelegt und viele Male nach rechts gewälzt. Nach einiger Zeit stellte sich Peristaltik und Flatulenz ein. Mehrere Stunden darauf erfolgte auch Kotabgang. Das Pferd erhielt am nächsten Tage noch eine Kalomelpille. Es trat hierauf vollkommene Heilung des Tieres ein. (Jahresberichte bayer. Tierärzte.)

Laryngitis acutissima.

Von Distriktstierarzt Keller in Ellingen.

Ein 8jähriges Pferd, bisher ohne jegliche Krankheitserscheinungen, zeigte, nachdem es ungefähr eine halbe Stunde in der Mähmaschine gegangen war, plötzlich hochgradige Atmungsbeschwerden, Keuchen, Aufreißen der Nasenlöcher, starken Schweißausbruch, Ausstoßen von schaumigem Speichel. Nach wenigen Minuten Exitus letalis.

Die Sektion ergab nur hochgradige Rötung und Schwellung der Kehlkopfschleimhaut, insbesondere an den Gießkannenknorpeln und Stimmbändern. Irgend ein Fremdkörper in den Hohlräumen des Atmungsapparates konnte nicht gefunden werden, so daß angenommen werden mußte, daß der plötzliche Tod infolge eines Glottisödems eingetreten sei. (Ibidem.)

Referate.

Klimmer: Die Bekämpfung infektiöser Magen- und Darmerkrankungen mit Ventrase. (Berliner Tierärztliche Wochenschrift 1912, Nr. 1.)

Eine große Anzahl von Medikamenten entfaltet die ihr zugeschriebene Wirkung der Darmdesinfektion überhaupt nicht oder nur in sehr unbedeutendem Maße und übt dazu noch häufig unerwünschte Reize auf den Darm aus. Vom Standpunkt der Reizlosigkeit und Ungiftigkeit, wie auch der bakterienhemmenden Wirkung aus wäre das Argent. colloidale ein ausgezeichnetes Darmdesinfektionsmittel. Es besitzt jedoch die Eigenschaft, durch alle möglichen Stoffe, so auch durch die Verdauungssäfte, ausgefällt und damit unwirksam zu werden. Durch Hinzufügung eines gegen die Verdauungssäfte hinlänglich widerstandsfähigen Schutzkolloides ließ sich nun diese Eigenschaft beseitigen. Das betreffende Präparat, eine lange haltbare Flüssigkeit, wird von Humann & Teisler in Dohna bei Dresden unter dem Namen „Ventrase" zu mäßigem Preis in den Verkehr gebracht. Die Verabreichung erfolgt per os. Die Patienten sind möglichst mit flüssiger bezw. dünnbreiiger Nahrung zu füttern, der die Ventrase im Verhältnis von 2:100 beigemengt wird.

Die Ventrasetherapie ist vor allem bei der Kälberruhr angezeigt. Die Desinfektionswirkung erstreckt sich auf alle Kälberruhrstämme, so daß die Artunterschiede der Kälberruhrerreger, die die Serumtherapie so häufig versagen lassen, nicht in Betracht kommen. Die Ventrase eignet sich sowohl als Vorbeugungs-, wie auch als Heilmittel; die sonst üblichen hygienischen Maßnahmen sind natürlich auch bei ihrer Anwendung durchzuführen. Weitere Indikationen sind Ruhr der Ferkel, Fohlen, Lämmer, Hunde, Katzen, gastrische Form der Hundestaupe, Magen-, Darmkatarrhe, sowie Fleischvergiftungen bei Schweinen, Hunden, Katzen, vielleicht auch Geflügelcholera, septische Pleuropneumonie der Kälber und Schafe etc. Die bisher in der Praxis erzielten, an Zahl allerdings noch sehr geringen Erfolge betrafen namentlich die Kälberrruhr und waren hier ausnehmend gut.

Pekar: Studien über das seuchenhafte Verkalben. (Berliner Tierärztliche Wochenschrift 1912, Nr. 3—5.)

Die ausführliche Arbeit stützt sich auf eine große Reihe interessanter klinischer und pathologisch-anatomischer Einzelbeobachtungen, die sich nicht zum Auszug eignen. Als begünstigende Ursache sieht Verfasser die infolge schlechter

Ernährung und Kalkarmut des Futters (trockene Jahre) auftretende Lecksucht an. Die Aufnahme des Erregers erfolgt nach ihm nur per os bezw. durch die Blutbahn. Eine Infektion durch die Scheide erklärt er für ausgeschlossen. Wenn sich eine solche schon experimentell ermöglichen ließ, so waren hierbei offenbar Scheidenverletzungen im Spiel.

Lindner.

B a ß: Die Pyobazillose des Euters. (Milchwirtschaftliches Zentralblatt, 1912, pag. 172.)

Im Juli, August und September tritt in Dänemark, Schleswig-Holstein und Holland eine oft recht bösartig verlaufende Euterentzündung, die sich als Euterpyobazillose charakterisiert, auf. Die Holländer nennen sie „Wrang". Die erkrankten Drüsenviertel, von denen eines oder mehrere in Mitleidenschaft gezogen werden können, sind geschwollen, fest und sehr schmerzhaft; sie enthalten mit Blut vermischtes, stark klumpiges Sekret und oft auch Luft. In nicht seltenen Fällen bilden sich Abszesse, die nach außen durchbrechen können. Das Allgemeinbefinden der erkrankten Tiere ist erheblich gestört, das Haar gesträubt, die Körpertemperatur hoch fieberhaft. In kurzer Zeit tritt hochgradige Abmagerung ein. Der Erreger der Krankheit, der Bacillus pyogenes, kann in die Blutbahn eindringen und so Entzündungen der Gelenke, Sehnenscheiden und der Lunge verursachen. Oft sterben die Tiere nach wenigen Tagen, meist bessert sich aber der Zustand nach längerer Zeit, jedoch werden die Kühe ein-, zwei- oder dreistrichig. Befallen werden sie in allen Laktationsstadien, auch während des Trockenstehens und im jungfräulichen Zustande. Das Trockenstehen scheint eine besondere Prädisposition zu schaffen. An den rudimentären Zitzen der Ochsen soll das Leiden auch auftreten. Bei trächtigen Kühen, die an einer chronischen oder unvollständig ausgeheilten Pyobazillose laborieren, kann der Prozeß nach dem Kalben wieder akut werden.

Bei der Bekämpfung des Leidens ist besonders die Vorbeuge von Bedeutung; zu diesem Zwecke werden die Strich-Enden zwei- bis dreimal wöchentlich mit Teer eingerieben. Zur Verbreitung der Krankheit trägt besonders der Fettgräsereibetrieb bei, der viele mit diesem Leiden in chronischer Form behaftete Kühe beherbergt, die ansteckungsfähig sind. Neuerdings werden Versuche zur Herstellung eines Schutz- und Heilserums in die Wege geleitet. Von den bisherigen Behandlungsmethoden hatte die operative die besten Erfolge.

Steger.

Geburtshindernisse durch Neubildungen am Gebärmutterhals. (Aus der italienischen periodischen Literatur im „Schweizer Archiv".)

Für den Verlauf einer Geburt ist der muskulöse, knorpelig anzufühlende, starkwandige Gebärmutterhals der engste und zugleich widerstandsfähigste Teil der Geburtswege. Ist der äußere Muttermund erweitert, so ist die Dehnung der schwachwandigen, ihn umgebenden Scheide mitbewirkt. Wird die Erweiterungsfähigkeit des Zervikalkanales erheblich verringert, wie dies z. B. durch Narbengewebe, welches bei Verletzungen des Muttermundes bei vorausgegangenen Geburten entstanden ist, der Fall sein kann, so wird die Geburt wesentlich erschwert, oft unmöglich gemacht, wie folgender Fall zeigt:

Eine 8jährige Kuh zeigte nach Ablauf der normalen Trächtigkeitszeit heftige Wehen. Es kam aber nicht einmal die Wasserblase zum Vorschein. Nach und nach wurden die Wehen schwächer und verschwanden zuletzt gänzlich. Dabei wurde der Bauch der Kuh unförmlich mißgestaltet. Auf der linken Seite wurde eine runde elastische Geschwulst sichtbar; auf der rechten Seite eine kleinere ähnliche Anschwellung.

Nach Schlachtung der Kuh konnte man Folgendes feststellen:

Der Gebärmutterhals hatte die Form eines 12 cm langen Muffes mit 4 cm dicken Wänden. Das Gewebe war knorpelhart und knirschte beim Durchschneiden. Die vorhergehende Geburt war durch gewaltsames Herausziehen des Kalbes bewerkstelligt worden. Die unförmige Gestalt des Bauches war durch einen Bruch bedingt, durch welchen die Gebärmutter samt Inhalt hindurchgedrungen war, so daß sie unter die allgemeine Decke zu liegen kam. Nach entstandenem Bruche hatten die Wehen aufgehört.

Auch Neubildungen kommen in den weiblichen Geschlechtsorganen öfter vor, die in geburtshilflicher Beziehung großes Interesse beanspruchen, da sie den vollen Verschluß des Muttermundes herbeiführen können.

Dr. Lodoli Tersite beschreibt in der „Clinica veterin.", Jahrgang 1895, einen Fall, bei welchem die Neubildung während der Wehen außen sichtbar wurde.

Während der Wehen ragte bei einer Kuh neben den zwei Vorderfüßen des Kalbes eine höckerige, kopfgroße Geschwulst hervor. Die Neubildung war an der vorderen Wand der Scheide mit dünner Basis festgewachsen. Nach Entfernung derselben ging die Geburt leicht von statten.

In einem anderen Falle war der ganze Muttermund durch eine knotige Neubildung verdickt und verschlossen. Bei der Geburt ging das Tier ein. Im Tragsack fand sich eine große Geschwulst mit breiter Basis am inneren Muttermund beginnend und in den Uterus hineinragend. Die Wandung der Gebärmutter war durch tuberkulöse Einlagerungen knotig verdickt. Ohler.

Tierzucht und Tierhaltung.

Vergleichender Fütterungsversuch mit Schweinen über die Wirkung von Fleischmehl und Fischmehl.

Ein von A. Kleemann über die Wirkung von Fleischmehl und Fischmehl bei Fütterung der Schweine angestellter Versuch ergab, daß sich beide Futtermittel zur Deckung von 80—90 % des Eiweißbedarfes eignen und von den Tieren gerne aufgenommen werden. Gleiche Mengen verdaulichen Eiweißes und Stärkewert einerseits als Fleischmehl, andererseits als fettarmes oder fettreiches Fischmehl verabreicht, ergaben bei sonst gleichem Grundfutter gleiche Gewichtszunahme. Der dem Fleischmehl fehlende Gehalt an Calciumphosphat kann durch Zugabe von präzipitiertem phosphorsaurem Kalk ersetzt werden. Eine nachteilige Beeinflussung des Fleisches und Speckes durch Fischmehl fand nicht statt. Die Grenze, bis zu welcher man mit der Fütterung von Fischmehl gehen darf, steht in geradem Verhältnis zu dessen Fettgehalt. Das Fett der mit Fischmehl gefütterten Tiere hatte ein höheres Jodbindungsvermögen; dasselbe war bei Fischmehl mit 4,8 % Fett höher als bei solchen mit 2,1 % Fett; es nahm um so mehr zu, je fetter die Tiere wurden. Durch die Verwendung von Fleischmehl, welches wirtschaftlich günstiger ist, kann die Eiweißzufuhr um 60—80 % billiger zu stehen kommen als bei Benutzung von Fischfuttermehl. (Andreasch in Maly's Jahresbericht über die Fortschritte der Tierchemie.) A.

Jahresbericht des Verbandes für Reinzucht des Pinzgauer Rindes in Oberbayern.

Auszug aus dem vom K. Tierzuchtinspektor Groll erstatteten Berichte für das Jahr 1911.

Die sehr stark auftretende Maul- und Klauenseuche übte auf die Verbandstätigkeit, sowie die züchterische Tätigkeit überhaupt einen sehr nachteiligen Einfluß aus; sie zwang vielfach den Viehbesitzer sein Vieh zu behalten, da bei dem Darniederliegen des Handels ein Verkauf nicht möglich war.

Der Zuchtverband bestand 1911 aus den Bezirkszuchtgenossenschaften Rosenheim, Prien, Traunstein, Reichenhall, Tittmoning, Laufen und Berchtesgaden, welch letzteres neu aufgenommen wurde, und umfaßte insgesamt 1907 Mitglieder. Neugegründet wurden 5 Ortsvereine.

Die Anzahl der Herdebuchtiere betrug 319 Bullen und 4981 Kühe; Verbandsbullen waren 37 aufgestellt. Das Anwesen Gaß wurde neu erworben als Jungviehweide.

Absatz und Preise für Nutzvieh waren bis September sehr befriedigend, von da ab litt der Absatz durch die Maul- und Klauenseuche. Gutes Zuchtvieh wurde leicht abgesetzt, doch wurde auch dieser Handel durch die Seuche beeinträchtigt. Der Gesamtumsatz betrug 87247,61 Mark.

Die Abhaltung und Beschickung von Ausstellungen mußte wegen der Seuche unterbleiben.

Auf den 10 Genossenschaftsalpen waren in diesem Sommer 475 Stück Großvieh und 25 Ziegen, doch war die Witterung für die Alpwirtschaft nicht günstig.

Das neue Verwaltungsgebäude der Bullenaufzuchtstation Wartburg konnte im Juni bezogen, werden; der Bestand war am 31. Dezember 1911 7 Stiere, 3 Stierkälber und 3 Verbandstiere. Abgegeben wurden 56 Stiere, zugekauft 51 Stück. Nach Schlesien wurden 8 Bullen exportiert, 26 als Verbandsstiere aufgestellt.

Die Erfolge der Ziegenzuchstation waren günstige; die Nachfrage nach Ziegen, Böcken und Kitzen war eine sehr starke. Verkauft wurden 11 Böcke und 13 Ziegen.

Deutschlands Ein- und Ausfuhr an Pferden 1911.

Einfuhr:

	1911	gegen 1910
Arbeitspferde, leichte, Stuten	14254	— 443
„ leichte, Hengste, Wallache	38478	— 1285
„ schwere, Stuten	23933	+ 40
„ schwere, Hengste, Wallache	36031	+ 855
Zuchthengste, leichte	117	+ 16
„ schwere	228	+ 4
Kutsch-, Reit-, Rennpferde etc.	6120	— 546
Pferde unter 1,40 m Stockmaß	18229	— 3980
Absatzfohlen	4861	— 1114
Saugfohlen	404	+ 4

Der ungefähre Wert der eingeführten Pferde läßt sich auf 107 315 000 Mark einschätzen.

Im ganzen ist die Einfuhr gegen früher um 6449 Stück zurückgegangen, die sich auf leichte Arbeitspferde, Luxuspferde und Pferde unter 1,40 m Stockmaß und Absatzfohlen erstreckt. Dagegen hat die Einfuhr von schweren

Arbeitspferden (Dänemark) und Zuchthengsten zugenommen. Zurückgegangen ist die Einfuhr aus Belgien (um 2625), den Niederlanden (um 563), Österreich-Ungarn (um 2625), Rußland (um 3965). Gestiegen ist sie aus Dänemark (um 2248), Frankreich (um 525), England (um 119) und aus Schweden (um 437).

Ausfuhr:

	1911	gegen 1910
Arbeitspferde, leichte, Stuten	171	— 85
„ leichte, Hengste, Wallache	176	— 58
„ schwere, Stuten	193	— 17
„ schwere, Hengste, Wallache	246	— 7
Zuchthengste, leichte	62	— 31
„ schwere	54	+ 23
Kutsch-, Reit-, Rennpferde etc.	1012	+ 142
Schlachtpferde	5715	+ 802
Pferde unter 1,40 m Stockmaß	105	+ 91
Absatzfohlen	185	— 9
Saugfohlen	1	— 27

Der Wert dieser ausgeführten Pferde wird auf zirka 2 695 000 Mark geschätzt und ist damit um 160 000 Mark höher als im Vorjahre, so daß der Wert der Einfuhr um 104 620 000 Mark den der Ausfuhr übersteigt. (Zeitschrift für Gestütskunde, 1912, pag. 91.) Steger.

Verschiedenes.

Oberregierungsrat Dr. v. Beißwänger.

Am 1. April vor 25 Jahren wurde der derzeitige Präsident des Deutschen Veterinärrates Oberregierungsrat Dr. v. Beißwänger in das württembergische Medizinalkollegium berufen. Im Verlaufe dieser Zeit hat sich Dr. v. Beißwänger außerordentliche Verdienste besonders auch um die tierärztlichen Standesinteressen erworben. Veterinärrat Theurer würdigt dieselben in einem Artikel der „Deutschen Tierärztlichen Wochenschrift". Die deutschen Tierärzte können sich den Ausführungen des Veterinärrates Theurer nur einstimmig anschließen und mit demselben den Wunsch äußern die ersprießliche Tätigkeit des hochverdienten Jubilars möge seinem engeren Vaterlande und weitesten Kreisen noch lange erhalten bleiben.

Rektorswahl.

Zum Rektor der Tierärztlichen Hochschule Dresden für die Amtsperiode 1912/15 wurde der Geheimrat Professor Dr. Ellenberger vom Professorenkollegium der Tierärztlichen Hochschule einstimmig wieder gewählt.

Ernennung.

Der Regierungsrat, Departementstierarzt Nevermann wurde zum Geheimen Regierungsrat und Vortragenden Rat im preußischen Ministerium für Landwirtschaft, Forsten und Domänen ernannt.

Sport.

Am 8. und 9. Juni ds. Js. finden auf dem Preisreitplatze auf der Theresienwiese die Konkurrenzen für den Reit- und Fahrsport seitens des „Münchener Reit- und Fahrvereins“ statt. Die Nennungen hierzu enden mit dem 16. Mai, Nachnennungen mit doppeltem Einsatz können noch bis 1. Juni und mit dreifachem Einsatz noch eine halbe Stunde vor Beginn der betreffenden Konkurrenz erfolgen. Die Konkurrenzen bringen eine großzügigere Durchführung als bisher, indem erstmals neben den wertvollen Ehrenpreisen — worunter auch ein solcher Sr. Kgl. Hoheit des Prinz-Regenten — auch namhafte Geldpreise zur Verteilung gelangen, wie dies bereits seit Jahren in Berlin, Frankfurt und anderen Städten der Fall ist. Damit ist auch eine rege Beteiligung von auswärts zu erwarten. Um diese auch für den Fahrsport zu fördern, werden für Gespanne von auswärts ansehnliche Reisevergütungen, beispielsweise für Viererzüge bis zu 500 Mk., gewährt werden. Für München ganz neu ist die interessante Hochspring-Konkurrenz, wobei lediglich die erreichte Höhe des Sprunges eines Pferdes unter dem Reiter ohne Berücksichtigung des Stils bewertet wird. Die zwischen zwei Pfeilern angebrachten Stangen, die mit Stroh umwickelt und weiß überstrichen sind, werden von 1,30 Meter an um je 10 Zentimeter bis 1,60 Meter und von dort ab um je 5 Zentimeter weiter erhöht. Für diese Konkurrenz stehen 1300 Mk. (700, 400, 200 Mk.) neben den Ehrenpreisen zur Verfügung. Außerdem 700 Mk. für die Schwere Jagdspring-Konkurrenz und je 500 Mk. für die Leichte Spring-Konkurrenz und die Dressurprüfung. Bei der Schweren Jagdspring-Konkurrenz sind sämtliche Hindernisse der Bahn, wie Wassergraben, Mauer, Tiefsprung, Würfel usw. zu nehmen. Außerdem finden noch statt eine Eignungsprüfung für Damen und Herren mit Ausschluß aktiver Offiziere, wobei die Leistungen getrennt bewertet werden, ein Gruppenspringen zu Vieren usw. Beim Fahrsport werden Bräugespanne mit ihren Belgiern die Schaulust des Publikums mächtig anregen. Die meisten der hiesigen Brauereien haben ihre Beteiligung bereits zugesagt. Es ist ein Schaufahren, wobei keine Preisbewerbung stattfindet, sondern lediglich Diplome und Remunerationen an die Wagenführer verteilt werden. Eine andere Schaunummer, das im Vorjahre so beifällig aufgenommene Vorführen bespannter Geschütze unserer Artillerie soll ebenfalls wiederholt werden.

Warnung vor Ergreifung des Studiums der Tierheilkunde.

Der tierärztliche Landesverband im Königreich Sachsen warnt vor dem Studium der Tiermedizin mit dem Hinweis, die Zahl der Tierärzte sei so groß, daß auf Jahrzehnte hinaus eine Garantie für eine standesgemäße Existenz nicht bestehe.

Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern am 26. April 1912.

Im ganzen sind verseucht in 8 Regierungsbezirken, 72 Distriktsverwaltungsbezirken (davon 18 neu) und 133 Gemeinden (davon 55 neu) 262 Gehöfte (davon 135 neu).

Bücherschau.

Körgesetz. Bayerisches Gesetz über die Haltung und Körung der Bullen, Eber, Ziegenböcke und Schafböcke vom 13. August 1910. Erläutert und mit Vollzugbekanntmachung herausgegeben von

Ministerialrat Dr. Leonhard Vogel, tierärztlicher Referent im K. Staatsministerium des Innern. München 1912. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung Oskar Beck.

Es besteht die Möglichkeit, daß die Ausführung der Bestimmungen des Körgesetzes da und dort Schwierigkeiten begegnet. Verf. hat sich nun die Aufgabe gestellt, Behörden, Gemeinden, Tierärzten, Körausschußmitgliedern, ferner Zuchtstierhaltern, Tierbesitzern und sonstigen Interessenten für Tierzucht, welche sich mit dem Vollzuge des Gesetzes zu befassen haben, die nötigen Anhaltspunkte zu geben, sich über das Gesetz und dessen Anwendung zu unterrichten.

Gesetz und Vollzugsvorschriften gestatten den Gemeinden und Körausschüssen bezüglich deren Ausführung nach mehreren Richtungen gewisse Freiheiten. Verf. gibt in dem Werkchen Ratschläge, wie die Bestimmungen zweckmäßig in Vollzug zu bringen sind.

Wie aus dem Vorstehenden ersichtlich schaffte Verf. mit seiner Arbeit Allen, welche beruflich oder aus tierzüchterischem Interesse umfassende Einsicht in die für die Tierzucht so wichtigen Bestimmungen des Körgesetzes und dessen Anwendung erhalten wollen, ein wertvolles Hilfsmittel, sich nach allen Richtungen Klarheit zu verschaffen. Wir empfehlen die Ausgabe wärmstens. A.

Personalien.

Ruhestandsversetzungen: Vom 1. Juni ab wurden auf Ansuchen wegen nachgewiesener Dienstunfähigkeit unter Anerkennung ihrer Dienstleistung in den dauernden Ruhestand versetzt der Kgl. Bezirkstierarzt, Veterinärrat Ludwig Himmelstoß in Dachau und der Kgl. Bezirkstierarzt Johann Roth von Dinkelsbühl.

Ernennungen: Dr. Wilhem Böhme in Dresden zum Assistenten am opson. Laboratorium der Tierärztlichen Hochschule daselbst, Adolf Böttger aus Dresden zum Assistenten an der Klinik für kleine Haustiere der Tierärztlichen Hochschule daselbst, Dr. Michligk, Assistent am opson. Laboratorium der Tierärztlichen Hochschule Dresden zum Assistenten am veterinär-polizeilichen Laboratorium in Dresden.

Promotionen: In Hannover: Eduard Aschoff aus Desingerode, Karl Behrens aus Worpswede, Wilhelm Eggeling aus Hannover, Joseph Felten aus Cuchenheim, Paul Capitza aus Ciochowitz, Julius Kettler aus Bennighofen, Karl Neuerburg aus Wittlich, Johann Scherenberg aus Halberstadt, Rudolf Siefke aus Kellinghusen, Bernhard Vonnahme aus Barkhausen, Hermann Wiese aus Schwaneburg, Abraham Windmüller aus Beckum, Georg Zeilinger aus Heddesheim.

Gestorben: Der K. Bezirkstierarzt Georg Zimmerer in Hersbruck.

Erledigt: **Die Stelle des Bezirkstierarztes für den Verwaltungsbezirk Hersbruck.** Bewerbungsgesuche sind bei der für den Wohnsitz des Bewerbers zuständigen Regierung, Kammer des Innern, bis zum **8. Mai ds. Js.** einzureichen. Ferner: **Die Bezirkstierarztstellen für die Verwaltungsbezirke Dachau, Dinkelsbühl-Bezirksamt.** Bewerbungsgesuche — für jede Stelle gesondert — sind bei der für den Wohnsitz des Bewerbers zuständigen Regierung, Kammer des Innern, **sofort** einzureichen.

Druck von J. Gotteswinter, München. Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

56. Jahrg. München, den 14. Mai 1912. **Nr. 19.**

Inhalt: Originalartikel: Schrüfer: Über unschädliche Beseitigung von Tierkadavern (Schluß). — Musterle: Vergiftungen durch Giftweizen. — Ein Fall von membranöser Darmentzündung beim Rinde — Referate: Die Salz- und Gefrierfleisch-Industrie am La Plata. Kreidl, Lenk: Das Verhalten steriler und gekochter Milch zu Lab und Säure. — Tierzucht und Tierhaltung: Die Trächtigkeitsdauer des Simmentaler Rindes. — Verschiedenes: 11. Fortbildungskurs für bayerische Amtstierärzte. Geh. Oekonomierat Prof. Karl von Langsdorf †. Tierärztliche Hochschule Dresden. Anerkennung des in der Schweiz erworbenen tierärztlichen Doktortitels. — Personalien.

Über unschädliche Beseitigung von Tierkadavern.

Auszug aus einem Vortrag, gehalten am 11. November 1911 gelegentlich der Generalversammlung des tierärztl. Kreisvereines von Unterfranken.

Von Distriktstierarzt Schrüfer, Schöllkrippen.

(Schluß).

Was nun die Endprodukte aus einer solchen Vernichtungsanstalt betrifft, so sind dies folgende:

Fett, Tierkörpermehl und Leimbrühe.

Fett wird bis zu 10% des Gewichtes gewonnen und kostet der Doppelzentner 60—70 Mk. Es findet Verwendung in den Toilette-Seifensiedereien. Das Tierkörpermehl mit hohem Gehalt an Nährstoffen und phosphorsaurem Kalk wird bis zu 25% des Gewichtes erzielt. Es kostet 15 bis 20 Mk. pro 100 Kilo und dient teils als Kraftfutter-Beigabe für Schweine, zur Knochenbildung unserer rasch wachsenden Schweinerassen, in Verbindung mit Schrot, Schnitzel, Kartoffeln; für Hunde in Form des Hunde-

kuchens und als Futter für Geflügel (Hühner, Enten, Kücken) und für Fische.

Im Übrigen ist durch eine Reihe einwandfreier Fütterungsversuche an Schweinen usw. erwiesen, daß die Befürchtungen bezüglich des Entstehens giftiger Ptomaine usw. ebensowenig zu Recht bestehen, wie diejenigen, daß Verfütterung von Tierkörpermehl einen unangenehmen Geruch und Geschmack des Fleisches bezw. des Fettes hervorrufe. Auch müßte es volkswirtschaftlich erwünscht sein, auf solchem Wege der Einfuhr des teueren amerikanischen Fleischfuttermehls, wovon jährlich weit über 100000 Zentner eingeführt werden, zu begegnen.

Das Produkt aus unzerteilten Seuchenkadavern dient als Düngermittel.

Die Leimbrühe wird beim System Heike nur zu Dungzwecken in Verbindung mit Kalk, Torfmull, als Kunstdünger in den Handel gebracht, oder als Jauche direkt aufs Land gefahren. Leimdünger mit Kalk enthält 79,90% kohlensauren Kalk und 1,3% Stickstoff, ist also ein für die Landwirtschaft sehr brauchbares Material.

Zur Leimfabrikation eignet sich Leimbrühe nicht, weil sie durch weiteres Eindicken nicht gelatiniert.

Die Ausbeute an Fett, dem wertvollsten Produkte, hängt natürlich von der Auslieferung fettreicher Tierkörper (Schweine) ab. Der Reingewinn aus einem fetten Großviehkadaver beträgt nach Dr. Schmitt mindestens 25—35 Mk.

Um von vorneherein die Zweifel betreffs der Rentabilität zu heben, sei erwähnt, daß der Betrieb auch als Nebenbetrieb durchführbar ist, daß bei einem wöchentlichen Anfall von nur 10 Zentner Kadavermaterial der Betrieb sich nicht allein schon verzinst, sondern auch die Betriebskosten gedeckt werden (bei kleinster Anlage), es fällt nur kein Gewinn ab. Wenn 20 Zentner und mehr wöchentlich anfallen, so kann schon auf einen Gewinn gerechnet werden. Im kleinsten Apparat können täglich 2—3 Stück Großvieh und 6—10 Stück Kleinvieh (25 Zentner) verarbeitet werden, gleich 7500 Zentner pro Jahr. Eine solche Einrichtung dürfte in den meisten Fällen genügen. Nur in den größeren Städten müßten größere Anlagen errichtet werden. Größte Anlagen mit Dampfbetrieb können jährlich 300000 Kilo verarbeiten. Allzugroßen Anlagen möcht ich nicht das Wort reden.

Die allgemeine zwangsweise Errichtung und der Betrieb von Tierkörper-Verwertungsanlagen auf thermochemischem Wege scheiterte bisher an den hohen Anlagekosten und dadurch bedingter Unrentabilität des Betriebes.

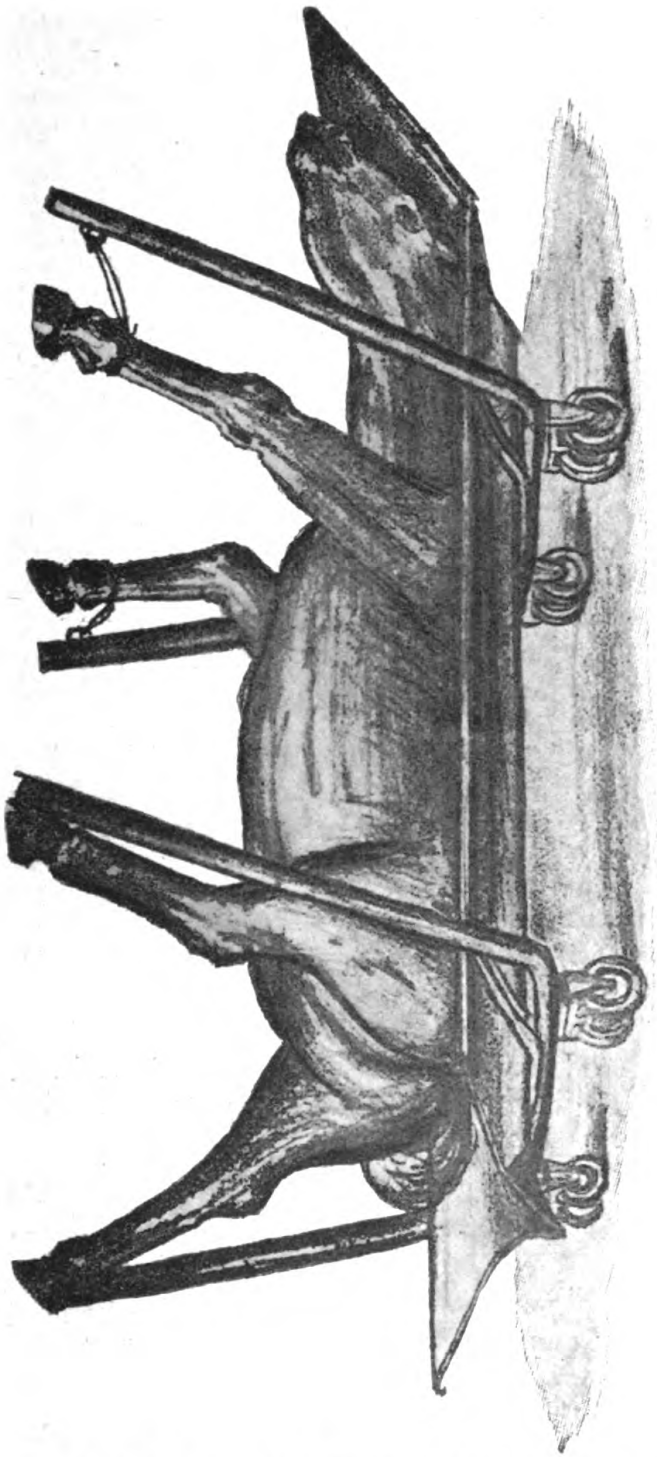


Abbildung 4.

Erforderte doch die Kreisabdeckerei des Kreises Pinneberg (Schleswig-Holstein) eine Summe von 180000 Mk. Die Zusammenziehung mehrerer Bezirke und deren Anschluß an

eine Zentralabdeckerei hat nach den gemachten Erfahrungen die größten Unzuträglichkeiten mit sich gebracht.

Infolge der weiten Transporte des heranzufahrenden Rohmaterials steigen die Kosten dafür. Die Transportkosten sind dann häufig viel größer als der Wert des Anfalles, selbst bei Großviehkadavern.

Für kleinere Anlagen sind die Kosten 6—9000 Mk. für die Maschinen und ebensoviel für das Betriebsgebäude (zusammen ca. 20 000 Mk.). —

Für kleinere Anlagen ist an Stelle eines eigenen Raumes für Aufnahme des Seuchenkadavers ein fahrbarer Tisch konstruiert worden, wodurch die Baukosten herabgesetzt werden können.

Das Seuchenkadaver wird direkt auf den Tisch verladen und bleibt dort bis zur Verarbeitung. Die Abgänge und Spülflüssigkeiten können direkt in den Desinfektor geleitet werden, sodaß die Räume mit den Ansteckungsstoffen nicht infiziert werden (Abbildung 4). —

Ein tüchtiger geschulter Wasenmeister, der zugleich das Abholen der Kadaver besorgt, ist für 1500—2000 Mk. zu haben.

Solche Betriebe können auf Regiekosten erbaut und betrieben werden, oder mit öffentlichen Mitteln der einzelnen Bezirke erbaut und an Private verpachtet werden, oder aber, was wohl das billigste wäre, es kann das Unternehmen ganz in die Hände des Privatmannes gelegt werden, der mittels Unterstützung aus Distriktsmitteln und Verträge, die die Anlieferung der Kadaver garantieren, recht wohl auf seine Rechnung kommen wird. Solche Anlagen sind mit Hilfe der Distrikte lebensfähig und bieten infolge der leichten Kontrolle allein die Garantie für eine einwandfreie schnellste Vernichtung der Kadaver und somit Unterdrückung der Seuchen.

Wenn wir zum Schluß das Ganze rekapitulieren, so muß jeder Einsichtige sich sagen, daß dieses **thermo-chemische Vernichtungsverfahren** vor allen anderen Methoden den Vorzug verdient, weil es die Kadaver unschädlich beseitigt und aus diesen Kadavern Produkte, die von hohem Werte sind und die bisher dem Erdboden unausgenützt übergeben werden mußten, gewinnt und weil es gegen frühere Verfahren sehr billig ist. Würden alle Kadaver und Fleischkonfiskate im Reich und sonstige Anfallsprodukte (Knochen) auf solche Weise verwertet, so könnte ein beträchtlicher Teil Werte dem Nationalvermögen erhalten werden; gehen doch jährlich im Reich aus den Gesamtbeständen 2% Pferde,

1,5% Rindvieh, 3,5% Schafe, 6,0% Schweine, 9% Ziegen und 13,5% Federvieh zu Grunde. — Nach den Erhebungen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft ist der Anfall pro Jahr:

ca.	80000	Pferde,
„	400000	Rinder,
„	400000	Schafe,
„	600000	Schweine,
„	3000000	Schweine (unter ½ Jahr inkl. Ferkel),
„	300000	Ziegen,
„	10000000	Federvieh.

Das ergibt pro Anno ca. 6 Millionen Zentner Kadaver-Material, dazu kommen noch ca. 1 Million Schlachthauskonfiskate, ohne die verdorbenen Fleischwaren — Wild, Wurst, Fische usw. — in Betracht zu ziehen.

Aus diesen 7 Millionen Zentner Anfallmaterial sind durch die Verarbeitung auf thermo-chemischem Wege zu gewinnen:

ca. 500000	Zentner	Fett à Mk. 28.— pro 50 kg	Mk. 14000000
„ 1000000	„	Futterfleischmehl à Mk. 7.50 pro 50 kg	„ 7500000
		Jahreseinnahme:	Mk. 21500000

An uns Tierärzten ist es nun, Aufklärung in die breiten Volksschichten und in die maßgebenden Kreise und Körperschaften zu tragen, daß die Vorurteile gegen dieses Verwertungssystem überhaupt, dessen hohe Kosten und dadurch bedingte Unrentabilität verschwinden.

Aber auch bei geeigneten Gelegenheiten unsere Wünsche über die zukünftige Gestaltung des Abdeckereiwesens den einschlägigen Behörden zu unterbreiten, muß eine Hauptaufgabe der Tierärzte in der nächsten Zeit bilden. Jetzt ist es noch nicht zu spät, Einfluß zu üben auf die künftige Gestaltung der Ausführungsbestimmungen zum Reichsgesetz. Sind doch die Tierärzte die berufensten Organe durch ihre Tätigkeit in der Seuchenbekämpfung und in der Fleischbeschau beratend mitzuwirken. Die Tierärzte haben ein Interesse daran, daß auch ihre Vorschläge von den gesetzgebenden Behörden gehört werden.

Es möge Badens Vorgehen zum Vorbild dienen, das aus primitiven Zuständen moderne Bezirks- bezw. Verbandswasenmeistereien geschaffen hat. Was Baden konnte, sollte gewiß auch Bayern fertig bringen, das bisher immer im Rufe stand, mit an der Spitze zu marschieren in Sachen der Veterinärpolizei.

Nachdem vom Reich den einzelnen Bundesstaaten überlassen ist, nähere Vollzugsvorschriften zu erlassen, liegt es nun an diesen, das Gesetz den heutigen Verhältnissen entsprechend auszubauen. Es sollten hier nicht kleinliche Einwände wegen der den Gemeinden oder Körperschaften, der Landwirtschaft erwachsenden Kosten berücksichtigt werden, sondern es sollte stets der Hauptzweck des Gesetzes im Auge behalten werden: **Vollständige Vernichtung aller Kadaver und Schutz der Menschen und Tiere vor Ansteckung und Unterdrückung der Viehseuchen verbunden mit der Gewinnung einwandfreier Fabrikate.**

Literaturverzeichnis:

Dr. Haefke. Abdeckereiwesen.
Dr. H. Schmitt, K. Bezirkstierarzt in Wolfratshausen: Beseitigung von Tierkadavern — Neuzeitliche Wasenstätten.
Bau, Einrichtung und Betrieb von Kadaver,-Schlachthaus- und anderen Abfall. Vernichtungs- und Verwertungsanstalten in thermo-chemischen Verfahren im Selbstverlag der Fachzeitung: „Der Tierkörper" Berlin NO. 18.
„Der Tierkörper" Fachzeitschrift Geschäftsstelle A. Bode, Berlin C. Neue Königstraße 92.
Über thermo-chemische Kadaververnichtung von Schlachthofdirektor Heiß in Straubing. Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht in München Nr. 3 und Nr. 4 1908.
Dr. Zwick Regierungsrat, Professor im Kaiserlichen Gesundheitsamt in Berlin: Die unschädliche Beseitigung der Tierkadaver und der Fleischkonfiskate. Bericht für den IX. internationalen tierärztlichen Kongreß im Haag. September 1909.
Dr. F. Puntigam, städtischer Veterinärinspektor in Brünn: Die unschädliche Beseitigung der Tierkadaver und der Fleischkonfiskate. Bericht für denselben Kongreß.
Fröhner und Wittlinger, der preußische Kreistierarzt.
Die Broschüre: „Unschädliche Beseitigung der Tierkadaver" von der Maschinenfabrik Richard Heike, Berlin, Selbstverlag.
Die Klischees sind von der Firma Richard Heike, Maschinenfabrik, Berlin-Hohenschönhausen gütigst zur Verfügung gestellt worden.

Vergiftungen durch Giftweizen.

Von Distriktstierarzt Dr. Musterle-Göllheim.

Zwei Kühe einer Stallung waren plötzlich erkrankt. Bei meinem Eintreffen fand ich die beiden Tiere gestreckt am Boden liegen, äußerst schreckhaft und mit Atemnot kämpfend. Das plötzliche und gleiche Auftreten derselben Krankheitssymptome ließ sofort die Vermutung aufkommen, daß es sich um Vergiftung handle. Der Eigentümer sagte mir, daß die Tiere möglicher Weise Giftweizen bekommen

haben. Er habe solchen, um der leidigen Rattenplage zu steuern, auch über den Lagerplatz der Futterkartoffeln gestreut. Es war nicht daran zu zweifeln, daß die Tiere davon erhalten hatten, denn sofort nach Verfütterung der Kartoffeln haben sie sich krank gezeigt. Es handelte sich also bei den Kühen um eine Strychninvergiftung, worauf auch die Krankheitssymptome hinwiesen. Die Tiere erhielten Klysmen von Chloralhydrat, große Quantitäten von Milch und eine Abkochung von Eichenrinde. Sie erholten sich verhältnismäßig bald wieder und genasen vollständig.

Ein Fall von membranöser Darmentzündung beim Rinde.

Von demselben.

In eine Stallung wurde ich mit dem Vorberichte gerufen, daß eine Kuh Kolikerscheinungen zeige. Bei meinem Eintreffen hatten die Schmerzen schon bedeutend nachgelassen und war die Kuh anscheinend wieder gesund. Nach Infusionen gingen später bei der Kotentleerung Croupmembranen in der Länge bis zu $^3/_4$ m ab. Im Laufe des Tages wiederholten sich diese Bauchbeschwerden und darauf erfolgte abermalige Entleerung von hautartigen Massen, so daß ich nicht zu hoch schätze, wenn ich die Länge sämtlicher abgegangener röhrenförmiger Membranen auf mehrere Meter angebe. Die Kuh (Ostfriese, Schwarzscheck) war nach Angabe des Besitzers vor 4 Wochen an Indigestion erkrankt; diese Indigestion hatte er aber selbst mit Glaubersalz und anderen Hausmitteln bekämpft, hierauf zeigte sich das Tier vollkommen gesund und gab wieder bis zu 30 l Milch pro die. Ich verordnete Salzsäure im Getränk, Gerstenschleim und Diät. Es trat vollständige Genesung ein.

(Jahresbericht bayerischer Tierärzte.)

Referate.

Guth: Die Salz- und Gefrierfleisch-Industrie am La Plata. (Deutsche Tierärztl. Wochenschrift, 1911, Nr. 46.)

Die südamerikanischen Fleischverarbeitungsanstalten scheiden sich in zwei Gruppen: in die Saladeros (Salzfleischfabriken) und in die Frigorificos (Gefrierfleischfabriken).

Die Saladeros entstanden Mitte des vorigen Jahrhunderts. Erst um diese Zeit ging man nämlich daran, die ungeheuren Fleischmengen der nur der Häute wegen getöteten Tiere rationell auszubeuten und zu konservieren.

Zur Schlachtung gelangt Landvieh von vielfach recht dürftigem Nährzustand. Das Fleisch wird in große, flache, etwa 4 cm dicke Stücke geschnitten, die man einige Tage in Salz und Salzlacke legt und dann 10—20 Tage an der Luft trocknet, wobei die Stücke stark einschrumpfen. Der Betrieb macht einen primitiven, unreinlichen Eindruck. Der Konsum des Salzfleisches geht seit Einführung der Gefrieranstalten ständig zurück; auch die Preise fielen ganz bedeutend, so daß eigentlich nur noch aus der Verwertung von Häuten, Knochen, Zungen, Fett, Talg und Blut eine Rente zu erzielen ist. Immerhin schlachten die Saladeros in Uruguay allein noch eine halbe Million Rinder im Jahr. Hauptabsatzgebiete des Fleisches sind Brasilien und Kuba.

Die ersten großen Betriebe für Gefrierfleisch wurden zu Beginn der 80er Jahre in Argentinien eingerichtet. Die Frigorificos stehen sowohl was die Beschaffenheit des Schlachtviehes wie die Reinlichkeit des Betriebes anbelangt, weit über den Saladeros. Fast alle Tiere werden eigens gemästet; im allgemeinen bevorzugt man Shorthorns, rein gezüchtet oder in verschiedenen Stufen der Kreuzung, weil sie mit 3 Jahren schon schlachtreif sind. Die Tiere werden in den Gefrierräumen in Viertel zerlegt, die man zum Transport in weiße Tücher einnäht. Im Jahre 1909 verarbeiteten die 8 argentinischen Gefrieranstalten 818 000 Ochsen, fast 3 000 000 Hammel und 25 000 Schweine. Jeder Fabrik sind 1 oder 2 staatliche Tierärzte beigegeben, die mit Hilfe von Fleischbeschauern den Betrieb hygienisch überwachen; die Fleischbeschaustatistik zeigt jedoch auffallend wenig Erkrankungen.

Bis in die letzten Jahre hinein wurde ausschließlich Fleisch exportiert, das einer Kälte von mehr als — 3 ° ausgesetzt war. Das jetzt hergestellte Gefrierfleisch wird nur bei einer Temperatur zwischen — 2 ° und — 3 ° gehalten, da es dann nach dem Auftauen nicht so viel Saft verliert, wie in ersterem Fall.

Hauptabnehmer ist England, doch wurde in der letzten Zeit auch nach Italien und nach der Schweiz ausgeführt und auch Österreich-Ungarn hat einen Versuch mit argentinischem Gefrierfleisch gemacht.

(Das argentinische Fleisch hat in Österreich-Ungarn wenig Anklang gefunden, weil es hart und zäh ist, und wurde schließlich überhaupt nicht mehr gekauft. Auch in England ist es nicht beliebt. Einfuhr ins Deutsche Reich ist ausgeschlossen auf Grund des § 12 des Reichs-Fleischbeschaugesetzes (Tierkörper im Zusammenhang mit den

Organen); zudem kann auch durch Fleisch Texasfieber eingeschleppt werden. Näheres hierüber siehe Reichstagsverhandlungen vom 26. Oktober 1911. — Referent.)

Lindner.

Kreidl u. Lenk: Das Verhalten steriler und gekochter Milch zu Lab und Säure. (Milchwirtschaftl. Centralblatt 1912, pag. 173.)

Kreidl und Lenk widersprechen auf Grund von Versuchen den vielfach gemachten Beobachtungen von anderen Autoren, daß erhitzte Milch durch Lab nicht mehr zur Koagulation gebracht werden kann. Die Versuche wurden in der Weise ausgeführt, daß 10 ccm Milch im Reagensrohr mit 0,05 gr Lab versetzt und im Thermostaten aufbewahrt wurden. Es wurden nun folgende Versuche gemacht.

1. Sterile Milch wurde mit Hilfe einer Vakuumpumpe in sterile Pipetten gesaugt, in sterile Reagensgläser gefüllt und mit sterilem Lab versetzt. Das Sterilisieren der Pipetten und Reagensgläser erfolgte durch 24 stündiges Erhitzen auf 105 Grad, das Sterilisieren des Labes durch 1 stündiges Erhitzen der abgewogenen Labmengen auf ebenfalls 105 Grad.

2. Die Versuche wurden in der Weise ausgeführt, daß Milch, Lab oder Reagensgläser nicht steril waren. Das sterile Lab bewirkte eine sofortige Labung roher Milch. Es ergab sich bei den Versuchen daß, wenn vollständig steril gearbeitet wurde, nach 24 Stunden noch keine Gerinnung eingetreten war. Bei Anwendung nicht steriler Reagensgläser konnte nach einigen Stunden Labung beobachtet werden. In 10 Minuten erfolgte dieselbe, wenn Milch und Gefäße, nicht aber das Lab steril waren, in 5 Minuten, wenn die Milch nicht steril war. In derselben Zeit erfolgte die Labung, wenn außer der Milch auch Lab und Gefäße nicht steril waren. Milch, die bei vollständig sterilem Arbeiten nach 24 Stunden noch nicht geronnen war, konnte zur Gerinnung gebracht werden, wenn das Gefäß mit nicht sterilem Finger gestülpt oder wenn eine geringe Menge roher Milch hinzugefügt wurde.

Weitere Versuche sollten erweisen, bei welcher Acidität sich Michsäurebakterien am besten entwickeln. Zu diesem Zwecke wurde erhitzte Milch mit steigenden Mengen von $n/10$ Essig- bezw. Salzsäure versetzt und unter nicht sterilen Bedingungen im Brutschrank aufbewahrt. Eine Kontroll-

serie wurde vollständig steril behandelt. Die letztere hatte nach 20 Stunden keine Erhöhung der Acidität erfahren, während eine bedeutende Steigerung derselben in der gleichen Zeit statthatte, sobald die Milch in nicht sterilen Gefäßen, sondern nur mit Toluol überschichtet aufbewahrt wurde. Die intensivste Säurezunahme erfolgte bei einem Säurezusatz von 0,2—0,6 ccm $n/10$ Säure zu 10 ccm Milch, wobei die Art der Säure — Essig- oder Salzsäure — keine Rolle spielte.

Steger.

Tierzucht und Tierhaltung.

Die Trächtigkeitsdauer des Simmentaler Rindes.

Zusammengestellt aus dem Zuchtbuch der Schule Rütti von K. Indermühle. (Jahresbericht der landwirtschaftlichen Schule Rütti 1910/11 (Schweizer Archiv.)

1. Literatur und Allgemeines

P. Sabatini, der im Jahrbuch für wissenschaftliche und praktische Tierzucht 3. Jahrg. 1908 über die Trächtigkeitsdauer der Rinder berichtet hat, gibt das Folgende an:

Die durchschnittliche Trächtigkeitsdauer des Rindes beträgt nach:

Dietrich	286 Tage	Fürstenberg . . .	282,2 Tage
Baumeister	285 „	Tessier	280,4 „
Saint Cyr	283 „	Heß	280 „
Spencer	284 „		

Nach Mitteilungen Baumeisters aus dem Jahre 1869 tragen die Simmentaler Rinder der Herde in Hohenheim durchschnittlich 280,5 Tage. Rau berechnet für die gleiche Rasse anno 1860 285,1 Tage.

Der gleichen Quelle entstammen folgende Angaben von Wilhelm 1869

Shorthorn	durchschnittliche	Trächtigkeitsdauer	282,0 Tage
Holländer	„	„	277,3 „
Lavantaler	„	„	290,7 „
Ungar. Steppenvieh	„	„	285,3 „

und folgende Angaben von Sabatini aus den 90er Jahren:

Shorthorn	durchschnittliche	Trächtigkeitsdauer	280,8 Tage
Oldenburg-Wesermarschvieh	„	„	279,5 „
Angler	„	„	282,4 „
Westerwälder	„	„	281,4 „
Lavantaler	„	„	287,6 „

Mit Bezugnahme auf die durchschnittliche Trächtigkeitsdauer der Schafrassen neigt man der Ansicht zu, daß der Grad der Frühreife der Tiere für die Trächtigkeits-

dauer bestimmend sei. Frühreife Tiere gehen kürzere Zeit tragend als spätreife. Die relativ kürzere Trächtigkeitsdauer frühreifer Tiere erklärt man durch die Annahme einer rascheren und frühzeitiger zum Abschluß kommenden Entwicklung der Jungen im Mutterleib.

Diese im Allgemeinen einleuchtende Erklärung ist nach Ansicht von Indermühle nicht auf die Rinder zu übertragen. Vergleicht man die oben mitgeteilten Zahlen über die Trächtigkeitsdauer mit dem Grad der Frühreife dieser Rinder, so kommt man zu dem Resultat, daß die Zahlen ebenso häufig gegen als für den Zusammenhang mit der Frühreife sprechen, wenngleich von Sabatini dieser Zusammenhang behauptet wird.

Bei Zwillingsgeburten ist ferner die Trächtigkeitsdauer einige Tage kürzer als bei Einzelgeburten. Bei Kuhkälbern ergibt sich eine kürzere Trächtigkeitsdauer als bei Stierkälbern. (Differenz 1—5 Tage.) Erstgebärende haben nach Sabatini eine kürzere Trächtigkeitsdauer als Mehrgebärende.

Nach Schmidt (Jahrb. für wissensch. und prakt. Tierzucht 1910) soll das Alter des Stieres für die Trächtigkeitsdauer der Rinder insofern von Belang sein, als bis und mit dem 3. Deckjahr die durchschnittliche Trächtigkeitsdauer der von ihm belegten Kühe steige und vom 4. Jahre an falle. Der gleiche Autor konstatiert bei kalter Jahreszeit eine längere, bei warmer Jahreszeit eine kürzere Trächtigkeitsdauer.

Hinsichtich des individuellen Einflusses der Elterntiere auf die Trächtigkeitsdauer bemerkt Werner (Rinderzucht II. Aufl. S. 436), daß die von einem gewissen Zuchtstier befruchteten Kühe regelmäßig 10 und 11 Monate trächtig gingen.

2. Eigene Untersuchungen des Verfassers bei Simmentalern.

Für die Zusammenstellung des Materials lag das Zuchtbuch des Gutsbetriebes der landwirtschaftlichen Schule Rütti zu grunde.

Die Trächtigkeitsdauer sämtlicher Tiere betrug im Durchschnitt von 428 Fällen 288,9 oder rund 289 Tage bei Grenzwerten von 243 und 318 Tagen. In 369 Fällen = 86% bewegte sich die Trächtigkeitsdauer innerhalb 280 und 299, in 173 Fällen = 40% innerhalb 285 und 292 Tagen. In 14 Fällen = 3% war die Trächtigkeitsdauer länger als 300, in 5 Fällen = 1% kürzer als 270 Tage.

Die Trächtigkeitsdauer bei Stierkälbern betrug in 204 Fällen 289,4 Tage, bei Kuhkälbern in 224 Fällen 288,5 Tage.

Werden 3 Ausnahmsfälle, in welchen die Trächtigkeit für Stierkälber 243 und 269 Tage, und für ein weibliches Kalb 304 Tage betrug, ausgeschaltet, so ergibt sich das Folgende: die Trächtigkeitsdauer bei Stierkälbern stellt sich auf 290,3 Tage und die Trächtigkeitsdauer bei Kuhkälbern auf 287,6 Tage.

Der individuelle Einfluß der Elterntiere auf die Trächtigkeitsdauer war weitgehend. Eine lange oder kurze Trächtigkeitsdauer trat zum Teil bei ganzen Familien in auffallender Weise zu Tage.

Die Trächtigkeitsdauer bei Zwillingsgeburten betrug im Durchschnitt in 22 Fällen 257,8 Tage.

Die Trächtigkeitsdauer bei Erstlingsgeburten betrug

im Gesamtdurchschnitt von	116	Fällen	287,5 Tage
bei Stierkälbern	in 51	„	288,7 „
bei Kuhkälbern	in 65	„	286,3 „

Nach Nathusius besteht ein Zusammenhang zwischen Frühreife und Tragezeit; Frühreife ist vornehmlich die Folge guter und reichlicher Ernährung. Sie kann in ihrer Anlage vererbt werden bei der Fortdauer der sie begründenden Faktoren. Sabatini und Adametz bestätigen diese Annahme.

Verfasser hat gegen diese Ansicht Bedenken. Wenn sie zutreffend wäre, müßte z. B. die Trächtigkeitsdauer verschiedener Rassen infolge besserer Fütterung und dadurch gesteigerter Frühreife kürzer werden, was nicht bewiesen ist. Ferner zeigt das Simmentaler Rind bei gut entwickelter Frühreife die längste Trächtigkeitsdauer. Ohler.

Verschiedenes.

11. Fortbildungskurs für bayerische Amtstierärzte.

Der 11. Fortbildungskurs für bayerische Amtstierärzte wird vom 22. Juli mit 3. August 1912 in München abgehalten. Zulassungsgesuche sind bis zum 1. Juni beim K. Staatsministerium des Innern einzureichen.

Geh. Oekonomierat Prof. Karl von Langsdorf †.

Am 17. April verschied auf seinem Landsitze in Tharandt, welchen er sich selbst geschaffen hatte, der Geheime Ökonomierat Professor Karl von Langsdorf im 79. Lebensjahre. von Langsdorf war vom Jahre 1890 bis zum Jahre 1905 Professor an der Dresdener Tierärztlichen Hochschule, woselbst er schon vom Jahre 1880 ab Vorlesungen gehalten hatte. Diese betrafen Volks- und Landwirtschaftslehre.

Tierärztliche Hochschule Dresden.

An der Tierärztlichen Hochschule Dresden sind zu einer den Anforderungen entsprechenden Ausgestaltung der Hochschule, Vergrößerung von Instituten und Neubauten von solchen erforderlich. Es obwalten darnach dort die gleichen dringenden Verhältnisse wie an der Münchener Tierärztlichen Hochschule. In Sachsen, so darf man aus den Berichten der Tages- und Fachpresse schließen, soll nun Wandel geschaffen werden. Nach den Urteilen von maßgebender Seite kann in Dresden mit Rücksicht auf die Unmöglichkeit die Hochschule auf ihrem jetzigen eingeengten Territorium auszudehnen, Abhilfe nur durch einen vollständigen Neubau geschehen. Ein zweiter Weg zur Abhilfe ist die Verlegung der Hochschule nach Leipzig unter Angliederung an die dortige Universität.

Was nun das erste Verfahren anlangt, so würde die Stadt Dresden, um den Verbleib der Hochschule in Dresden zu ermöglichen, große Opfer bringen; sie stellt zur Herstellung eines Neubaues 50 000 qm Grund auf einem günstigen Terrain mit einem Werte von einer halben Million Mark zur Verfügung.

Die Dresdener Bürgerschaft protestiert energisch gegen die Verlegung der Hochschule nach Leipzig. Ein sächsisches Tagesjournal enthält folgenden Passus: In weiten Kreisen der Dresdener Bürgerschaft sind Bestrebungen im Gange, die sich gegen eine Verlegung der Tierärztlichen Hochschule nach Leipzig richten. Es wird auf die schwere Schädigung hingewiesen, die durch die geplante Verlegung in finanzieller Beziehung der Stadt und ihren Bürgern auf Jahre hinaus zugefügt werden würde. Die Stadt Dresden fange jetzt an, sich von einer schweren jahrelangen Wirtschafts- und Grundstückskrisis langsam zu erholen. Durch diese Krisis haben die Stadt und ihre Bürger viele Millionen an Kapitalwerten verloren. Die Dresdner Bürgerschaft würde nicht in der Lage sein, eine neue Schädigung in absehbarer Zeit zu überwinden.

Es sprechen aber eine große Zahl der schwerwiegensten sachlichen Gründe und außerdem auch pekuniäre Gründe für die Verlegung der Hochschule nach Leipzig. Das sächsische Staatsministerium läßt denselben volle Würdigung angedeihen und wie die Verhältnisse zurzeit liegen, gravitiert die Art der Abhilfe dahin, die Hochschule nach Leipzig zu verlegen.

Anerkennung des in der Schweiz erworbenen tierärztlichen Doktortitels.

Gelegentlich der Tagung des Deutschen Veterinärrates zu Hamburg bildete einen Punkt der Verhandlungen die Besprechung der Maßnahmen zur Erlangung der Erlaubnis, den in der Schweiz erworbenen tierärztl. Doktortitel führen zu dürfen. Es wurde damals beschlossen an den Reichskanzler ein hierauf bezügliches Gesuch einzureichen. Dieser Beschluß ist jetzt zur Ausführung gelangt. In der vom Präsidenten des Deutschen Veterinärrates, Oberregierungsrat Dr. v. Beißwänger und vom Ehrenmitgliede dieser Korporation Geheimrat Dr. Schmaltz unterzeichneten Eingabe an den Reichskanzler sind die Gründe für die Genehmigung zur Führung des Titels so eingehend und überzeugend dargelegt, daß die Bewilligung des Gesuchs wohl mit großer Zuversicht erhofft werden darf.

Personalien.

Auszeichnung: Dem Geheimen Regierungsrate Professor Dr. Ostertag wurde von Seiner Majestät dem Könige von Schweden das Kommandurkreuz II. Klasse des Wasaordens verliehen.

Wohnsitzveränderungen: Stabsveterinär Eduard Dick von Benediktbeuren nach Vorwerk Wall b. Wolfratshausen; Dr. Max Thienel beim 6. Chevauleger-Regiment in Bayreuth nach dem Remontedepot Schwaiganger; Dr. Georg Gustine, Repetitor an der Kgl. Tierärztlichen Hochschule Berlin nach Porto Allegre.

Approbationen: In Gießen: Hans Stegmaier aus Heidelberg; in Hannover: Alfred Heinick aus Dirschau; in Stuttgart: Gustav Sinn aus Wimpfen.

Tannoform

Bei Durchfällen und ruhrartigen Erkrankungen der Haustiere.

Prompte styptische Wirkung, keine schädl. Nebenwirkungen.

Bei Verletzungen, Quetsch-, Schürf- und Rißwunden, Mauke, Klauenleiden usw.

Vorzüglich. Schorfmittel, eiterbeschränkend, desodorierend.

Es sind Nachahmungen und minderwertige Ersatzpräparate im Handel. Die Herren Tierärzte werden daher gebeten, bei ihren Verordnungen und Bestellungen **„Tannoform-Merck“** zu verlangen.

Literatur und Proben zur Verfügung.

E. MERCK, DARMSTADT.

Suche

sofort Kollegen als **Assistenten und Vertreter.**

Bezirkstierarzt **Mayer, Eichstätt.**

Bis Mitte Mai, spätestens anfangs Juni wird

ständiger Assistent

gesucht. Näheres die Expedition des Blattes.

Tierärztlicher Kreisverein von Oberbayern.

Sonntag, den 19. Mai 1912, vormittags 9 Uhr findet im großen Saale des Bayerischen Landwirtschaftsrates in München, Prinz Ludwigstraße 1/I. eine außerordentliche Generalversammlung statt. Hiezu ergeht an die Mitglieder freundlichste Einladung mit der Bitte bei der Wichtigkeit der Tagesordnung möglichst zahlreich zu erscheinen und Kollegen, die die Mitgliedschaft noch nicht erworben haben, einzuführen.

Tagesordnung:

1. Erfahrungen des letzten Seuchenganges der Maul- und Klauenseuche (Referent: K. Veterinärrat Himmelstoß).
2. Besprechung über das Hundegebühren- und das Körgesetz (Referent: K. Bezirkstierarzt Schmutterer).
3. Tierärztliche Gebühren und staatliche Viehversicherung (Referent: K. Bezirkstierarzt Dr. H. Schmitt).
4. Ergebnis der Nürnberger Tagung, die Gründung eines bayerischen Landesverbandes betreffend (Referent: K. Bezirkstierarzt Dr. H. Schmitt).
5. Kranken- und Haftpflichtversicherung (Referent: K. Tierzuchtinspektor Groll).
6. Erfahrungen über das Milzbranddiagnostikum „Ascoli“ (Referent: Städt. Amtstierarzt Dr. Ernst).
7. Wünsche und Anträge.

Nach der Sitzung findet ein gemeinsames Mittagessen im Hotel Schottenhamel, Prielmayerstraße 3, in nächster Nähe des Bahnhofes statt. Gedeck 2.50 Mk. Anmeldungen erbeten bis 15. Mai an Dr. Ernst, München, Sendlingerstraße 64.

Mit kolleg. Gruß!

Die Vorstandschaft:

Waldmann. Dr. Schmitt. Dr. Ernst.

Zur gefl. Beachtung! = Donnerstag Mittag: **Redaktionsschluß!** =

Acetylsalicylsäure

„Heyden“

in Pulverform und als Tabletten. **Acetylsalicyltabletten** verordne man stets nur in **Originalpackung „Heyden“**

(Röhrchen mit 20,
Kartons mit 50 und 100 Stück zu 0,5 g).

Zerfallen in Wasser sehr leicht, sind billig und von tadelloser Qualität.

Tannismut

Darmadstringens, das **Wismut-** und **Tannin-**Wirkung verbindet. Besonders wirksam bei **Kälberruhr,** auch bei **Staupe** der Hunde erprobt.

Proben und Literatur kostenfrei.

Chemische Fabrik von Heyden, Radebeul-Dresden.

Nur auf Verordnung des Tierarztes anzuwenden.

Ferner keine Dämpfigkeit

kein Husten, keine Bronchitis bei Pferden!

Heilung erfolgt innerhalb eines Monats bei Gebrauch von

VERGOTININE. ☛ **Zahlreiche Anerkennungen.**

Fabrikant: **C. Velpry,** Billancourt.

Alleinverkauf für Deutschland: **Krewel & Co.,** G. m. b. H., chemische Fabrik, **Cöln a. Rh.**

Bestandteile: Veratrin. sulfuric. 3 gr, Strychnin. sulfuric. 2 gr, Ergotinin. cryst. 0,10 gr, Glycerin. purissim. 150 gr.

Haupt-Detail-Depot für Berlin und Umgegend: ‚Arkona-Apotheke, Berlin N. 28, Arkonaplatz 5, Fernsprechamt III, Nr. 8711‘.

Druck von J. Gotteswinter, München. Kommissionsverlag: M. Rieger sch Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

56. Jahrg. München, den 21. Mai 1912. **Nr. 20.**

Inhalt: Originalartikel: Thum: Zur Therapie des Fesselekzems der Pferde (der sogen. Mauke). — Eccard: Bauchwassersucht eines Kalbes als Geburtshindernis. — Vivarre: Medikamente. — Referate: Die Serodiagnose des Milzbrandes vermittels der Askolischen Termopräzipitationsmethode. Rexilius: Über die Ursache der Strahlfäule. Hauptmann: Über den Bau des Nabelstranges beim Pferde mit besonderer Berücksichtigung der natürlichen Rißstelle. Bernheim: Klinische und therapeutische Untersuchungen über die Behandlung der Tuberkulose mit dem radioaktiven Jodmenthol. — Tierzucht und Tierhaltung: Pferdestaupeinfektion durch den Beschälakt. Deckergebnisse des K. Land- und Stammgestütes Zweibrücken. Der Wert der Schweineborsten. — Verschiedenes: Jakob: Der Gesundheitszustand und die vorkommenden Krankheiten der Tiere in den Niederlanden im Jahrs 1910. 11. Fortbildungskurs für bayerische Amtstierärzte. 25jähriges Dozentenjubiläum. Tierärztliche Hochschule Stuttgart. Reichsgesetz zur Bekämpfung der Bienenseuchen. — Bücherschau. — Personalien.

Zur Therapie des Fesselekzems der Pferde (der sogen. Mauke).

Von H. Thum, prakt. Tierarzt, Köfering.

Wenn ich es mir zur Aufgabe gemacht, mit dieser Arbeit einen kleinen Beitrag zur Therapie der sog. Mauke des Pferdes zu geben, so glaubte ich um so mehr im Interesse nicht nur der jüngeren, sondern vielleicht auch mancher älterer Kollegen zu handeln, als allgemein bekannt ist, daß dieses in ihren Anfängen häufig als harmlos sich darbietende Leiden an den Extremitäten des Pferdes eine so überaus verschiedene Beurteilung und Behandlung von seiten des Tierarztes erfährt. Zudem hat man häufig zu hören und zu sehen Gelegenheit, daß fragliches Leiden jedenfalls mangels energischer zielbewußter Behandlungsmethode Wochen, selbst Monate lang nicht zum Abheilen gelangt, bei den wertvollsten Pferden haarlose Stellen, die manchmal von den häßlichsten Krusten und selbst hornähnlichen Massen bedeckt sind, hinterläßt, in anderen Fällen an den erkrankten

Stellen fleischige Gebilde zur Folge hat, die zeitlebens bestehen bleiben, eine äußerst stinkende, schmierige Masse absondern (zum sogenannten Straubfuß führen) und überaus häufig von Bindegewebsverdickungen, die fast bis zum Sprunggelenke reichen, begleitet sind (Elephantiasis).

Zu dem Begriffe Mauke, einem, wie sich Richtner mit vollem Rechte ausdrückt, nunmehr ganz unwissenschaftlichen Sammelbegriff, der so viel wie gar nichts sagt, rechne ich, obwohl darunter noch ätiologisch und pathologisch-anatomisch die verschiedensten Prozesse verstanden werden, ein ganz spezifisches Ekzem des Pferdes, das vorwiegend in den Fesselbeugen seinen Sitz hat, Stellen, die wegen der ungemein zarten Haut, die jederzeit allen erdenklichen Einflüssen ausgesetzt sind (ich erwähne nur Schmutz und Feuchtigkeit) Praedilektionsstellen für dessen Auftreten abgeben. Das Leiden bevorzugt unstreitbar die Hinterextremitäten, wenn es auch keineswegs ausgeschlossen ist, daß dasselbe auf einer oder beiden Vorderextremitäten zugleich zutage tritt. Von der Fesselbeuge aus breitet es sich auf die Hinterseite des Fesselgelenkes und selbst auf die Hinterfläche des Schienbeines aus, die Vorderfläche des Fesselgelenkes jederzeit verschonend. Unpigmentierte Hautflächen der eben erwähnten Stellen werden häufiger befallen als solche mit Pigment. Daß das aus Schönheitsrücksichten geübte Abscheren des von Natur aus zum Schutze gegen die Einwirkung von Feuchtigkeit, Schmutz und Bakterien vorhandenen Kötenbehanges sehr häufig zum Auftreten des fraglichen Ekzemes führt, konnte ich schon dutzendemale erfahren. Entweder kommt es durch irgend eine, selbst kleinste Verletzung mit der Schere zur nachherigen Infektion an dieser Stelle oder Schmutz und Feuchtigkeit rufen, weil die sonst die Haut schützenden Haare entfernt sind, eine Entzündung hervor, indem die in der Haut liegenden oder mit dem Schmutze in die Fesselbeuge gebrachten Bakterien in die Oberhaut eindringen.

Im Übrigen wird es kaum einem Zweifel unterliegen, daß Bakterien die Erzeuger des ganz typischen Ekzemes der Fesselbeugen und ihrer Umgebung beim Pferde sind. Eine Analogie des echten Fesselekzemes mit der altbekannten Schlempemauke des Rindes konnte ich nicht im entferntesten konstatieren; jedoch fand ich in einem Falle bei einer Kuh die beiden Fesselbeugen der Vorderfüsse derart charakteristisch erkrankt, daß ich absolut keinen Unterschied von der sogenannten Pferdemauke herausfinden konnte. Dabei war jede Schlempemauke oder sonstiger

Futterausschlag, wie wir ihn an den Extremitäten des Rindes jahraus, jahrein zu beobachten Gelegenheit haben, vollständig ausgeschlossen.

Wenn wir die sogenannte Mauke der Pferde wissenschaftlich benennen, so handelt es sich hierbei um eine akute Entzündung des Papillarkörpers und der oberflächlichen Koriumschicht der Haut unter Bildung von Hyperaemie (besonders deutlich bei pigmentloser Haut zu sehen), Bildung von größeren oder kleinsten Blasen, nässenden Flächen nach Platzen derselben an diesen Stellen (Ausschwitzen seröser Flüssigkeit), Haarausfall, Verkleben der Haare, Krustenbildung.

Ob jedesmal Vernachlässigung der Hautpflege Schuld an dem Auftreten des Leidens ist, halte ich für sehr zweifelhaft, da man häufig vollständig verwahrloste Pferde, die nie gewaschen und geputzt werden, niemals daran erkranken sieht. Daß jedoch Infektion eine große Rolle spielt, beweist der Umstand, daß Pferde, die sich durch Anschlagen nur ein ganz kleines Trauma zugezogen, sehr gerne an dieser sogenannten Mauke erkranken. Es scheint eben, daß die Krankheit zum Ausbruche kommt, sobald den Infektionserregern eine Pforte zum Eindringen in den Organismus gegeben ist, in dem sie lokal sich vermehren und die charakteristischen Veränderungen hervorrufen.

Ebenso wie ich erfahrungsgemäß dafür halte, daß der akuten, diffusen Phlegmone oder Zellgewebsentzündung (Einschuß) des Pferdes, die man so häufig an den Hinterextremitäten zu beobachten Gelegenheit hat, jedesmal, wenn auch kleinste Traumen zugrunde liegen — (bei peinlicher Untersuchung findet man häufig in der Sprunggelenksbeuge, manchmal auch in der Fesselbeuge oder der medialen Fläche des Fesselgelenkes zwischen den Haaren bernsteingelbe Klümpchen, in eine eingetrocknete seröse Flüssigkeit, manchmal von kleinen Verletzungen durch die Gabel herrührend —, glaube ich, annehmen zu dürfen, daß die sogenannte Mauke der Pferde nur infolge von manchmal vielleicht durch die Haare verdeckten, kleinsten Verwundungen an den Enden der Extremitäten, besonders der Fesselbeuge mit ihrer bekannten sehr feinen Haut entsteht. Beide Krankheiten führen, besonders wenn ihre Heilung verzögert wird oder wenn es öfter zu Rezidiven kommt, zur Hypertrophie des Unterhautbindegewebes (Pachydermie). Sowohl die akute Phlegmone der Hinterextremitäten, die besonders an der Innenfläche den Lymphgefässen entlang bis zu den Leistendrüsen, manch

mal selbst weit nach vorne am Unterbauche reicht, als auch das Ekzem der Fesselbeuge sind von hochgradigen Schmerzen, häufig sogar von Fieber und schlechtem Appetite begleitet. Infolge der Schwellung, die beim Ekzem oft sogar nach oben über das Sprunggelenk hinaus reicht, gehen diese Tiere sehr gespannt, kippen bei der Bewegung im Fessel sehr häufig nach vorne um, sie zeigen Doppelbewegung im Fessel. Berührt man die erkrankte Extremität im Fessel, so hebt das Pferd, ebenso wie bei der akuten Phlegmone bei der Berührung der Innenfläche des erkrankten Schenkels die Extremität derart schnell in die Höhe und weit nach auswärts, daß es umzufallen droht.

Die einzelnen an dem Fesselekzem erkrankten Pferde zeigen sich besonders im akuten Stadium bezüglich der Schmerzempfindung individuell sehr verschieden gegenüber diesem Leiden.

Möglicherweise ist diese Hautkrankheit infektiös. Ich konnte in einem Stalle bemerken, daß — es wurde sehr häufig mit den Pferden gewechselt — so oft neue Pferde eingestellt wurden, diese sehr bald darauf an dem Fesselekzem erkrankten. Nach Jahren wurde einmal eine kräftige Desinfektion des Standplatzes vorgenommen, worauf kein neues Pferd mehr an diesem Hautleiden erkrankte.

Nach diesen ätiologischen, klinischen- und pathologisch-anatomischen Erörterungen will ich darangehen, das eigentliche Thema meiner Arbeit, die Therapie der sogenannten Mauke, eingehend abzuhandeln.

Die erkrankten Teile der Extremitäten werden unter Zuhilfenahme einer Spur eines Desinfiziens und Sapo viridis mit lauwarmen Wasser gründlichst gewaschen, wobei möglichst darauf zu achten ist, daß sämtliche Krusten dabei entfernt werden. Nachdem das zu behandelnde Feld gut trocken ist, werden die Haare peinlichst besonders in der Umgebung der kranken Stellen entfernt, um auch die geringsten Läsionen aufzudecken. Dann wird nochmals mit gut abgekochtem Wasser abgewaschen, worauf man den Fuß gut abtrocknen läßt.

Nun bestreiche ich mittels eines Spatels die ganze Fesselbeuge, ohne Unterschied, ob das Ekzem diese vollständig oder nur einzelne Stellen ergriffen, ebenso noch die anderen mit der Schere bloßgelegten erkrankten Partien dick mit einer aus Sapo viridis und Liquor Plumb. subacet. bereiteten Salbe, lege nicht zu dicke Lagen Watte darauf und bandagiere mit Mullbinden, indem ich diese ziemlich fest anziehe, an den Ballen beginnend und oberhalb des Fuß-

gelenkes aufhörend, die Salbe gut an die Haut andrückend. Zum Schutze dieses Verbandes wird noch eine wollene Bandage darüber gewickelt.

Dieser Verband bleibt zum mindesten dreimal 24 Stunden unangetastet liegen. Wird er nach dieser Zeit entfernt, so ist in der Regel das Ekzem, mag es noch so lange schon bestanden haben, vollständig geheilt.

An all den Stellen, an denen die Salbe gelegen, lassen sich Epidermisfetzen, die sich schon einige mm von der Haut emporgehoben, als kleinere Schuppen oder in größeren Stücken zusammenhängend, abziehen, nicht unähnlich der lamellösen Abschuppung beim Scharlach des Menschen, bei dem die Epidermis sich in derselben Weise abziehen läßt. Finden sich noch, was hie und da einmal vorkommen kann, einige feuchte Stellen nach Abnahme des Verbandes vor, so werden diese mit trockener Watte gut gereinigt, nochmals mit der Salbe verbunden und der Verband nach weiteren drei Tagen entfernt, dann ist selbst das schwerste Ekzem dieser Art geheilt.

Kann man feststellen, daß der ganze Prozeß abgeheilt, so wird absolut nichts gewaschen (selbst nicht innerhalb 14 Tagen), sondern es wird die Fesselbeuge und die übrigen krank gewesenen Hautpartien mit Unguent. boric. oder Vaselin. alb. tagtäglich gut bestrichen, wobei sich abstoßende Epidermisfetzen beim Einfetten entfernt werden.

Das Pferd darf wieder zum Dienste verwendet werden, selbst wenn es in den Fesseln feucht wird; der Fettbelag schützt vor einer Rezidive. Die Schwellung, die infolge des Ekzems aufgetreten, wird jedesmal nach der Bewegung so ziemlich verschwinden, jedoch noch einige Wochen beim Stehen des Pferdes im Stalle wiederkehren. Man bandagiert das Pferd, solange es im Stalle steht, trocken; die Schwellung bleibt erst nach 4—6 Wochen vollständig aus, ohne Hinterlassung selbst des geringsten Grades von Pachydermie, die man nach ungeeigneter Behandlung des Leidens sehr häufig entstehen sehen kann.

Tiere, die einmal an diesem Ekzem gelitten, sind sehr disponiert für dieses Leiden; Einfetten der Praedilektionsstellen bietet nahezu sicheren Schutz vor dem Auftreten desselben. Ich kannte eine sehr edle ungarische Schimmelstute, die als Zeichen des öfters abgelaufenen Fesselekzems eine verdickte in allen Richtungen mit Narben durchsetzte Fläche in der Fesselbeuge darbot. Wurde dieses Tier nicht regelmäßig vor der Bewegung an diesen Stellen eingefettet, so trat das Ekzem, sobald die Fesselbeuge durch die nassen Wege bespritzt wurde, auf.

Mitunter kann man in vollständig vernachlässigten Fällen von Fesselekzem beim Pferde bemerken, daß in einzelnen Falten der Haut der Fesselbeuge durch den beständigen Reiz bei der Bewegung keine Epithelialisierung vor sich gehen kann, sondern daß sich Caro luxurians bildet, das jeder medikamentösen Behandlung trotzt. In diesen Fällen kann nur ein mit dem Ferrum candens applizierter tiefer Brandschorf (weißglühendes Eisen!) eine Heilung herbeiführen; man darf ja nicht glauben, die erwähnte Salbe würde auch hier noch eine Heilung herbeiführen.

Diese an und für sich sehr einfache Therapie des Fesselekzems der Pferde lernte ich im Jahre 1886 als Einjährig-Freiwilliger-Veterinär im 1. Feld-Artillerie-Regiment durch meinen hochverehrten damaligen Chef, Stabsveterinär von Wolf, nunmehr Corpsstabsveterinär a. D. kennen und erinnere ich mich noch sehr lebhaft an die spielend leichte Anfertigung dieser Bleisalbe, deren Verbrauch in den einzelnen Batterien besonders nach dem Exerzieren auf durchnäßten Boden ein großer war. Ohne die grüne Seife und den Bleiessig abzuwiegen, wurde die Salbe bereitet. Man gab die Seife in eine größere Reibschale, allmählich Bleiessig in kleinen Mengen unter beständigem Vereiben mit dem Pistille hinzu, bis eine gut streichbare Salbe zurecht gemacht war.

Noch viele Jahre gelang mir die Bereitung dieser bei den Pferdebesitzern mit Recht wegen ihrer in jedem Falle absolut verlässigen, prompten Wirkung im hohen Ansehen stehenden Bleisalbe mit jeder beliebigen Kaliseife, mochte sie als Schmierseife, Sapo viridis, grüne Seife oder Sapo kalinus venalis gekauft sein, sehr leicht. Jedoch seit einigen Jahren ist es mir unmöglich, selbst aus der besten, offizinellen Kaliseife die bekannte Salbe zu fertigen.

Ich wandte mich deshalb an die Firma Wolfrum & Cie., Augsburg, die mir mitteilte, es sei ganz unmöglich, aus einer nach Vorschrift der Pharmacopoea V. bereiteten Sapo viridis und Liquor Plumb. subacet. eine tadellose Salbe herzustellen, weil beim Zusammenbringen dieser beiden Präparate eine chemische Zersetzung in der Weise stattfinde, daß die aus leinölsaurem Kali bestehende Sapo viridis sich mit dem in dem Liquor Plumb. subac. gelösten basisch essigsauren Bleioxyd in der Weise umsetze, daß daraus leinölsaures Bleioxyd entsteht und essigsaures Kalium. Um der Salbe die richtige Consistenz zu geben, setzte obige Firma Acid. oleïnic. zu und stellte dadurch eine gut

haltbare Bleisalbe her, mit der sich gute Verbände von gewünschter Wirkung zur Heilung des charakteristischen Fesselekzems der Pferde erzielen lassen.

Schließlich komme ich noch dem Wunsche der bereits erwähnten Firma Wolfrum & Cie., Augsburg, deren Name mir für die exakte Herstellung der Salbe vollständig genügt, nach, hier anzuführen, daß sie allein berechtigt ist, die Salbe nach meinen Angaben anzufertigen.

Bauchwassersucht eines Kalbes als Geburtshindernis.

Von städt. Bezirkstierarzt P. Eccard in Rothenburg.

Ich wurde zu einer Kuh behufs Geburtshilfeleistung gerufen, nachdem bereits mehrstündige Extraktionsversuche erfolglos gemacht worden waren. Das Fruchtwasser war abgelaufen, zwei Extremitäten lagen vor, welche der Besitzer — ihrer Stellung zu einander halber — für die Füße von 2 verschiedenen Kälbern hielt. Die Untersuchung ergab, daß ein Kalb in Beckenendlage in das Becken eingetreten war. Nach Zurückschieben des Fötus konnte festgestellt werden, daß das Hindernis in einem enormen Umfange des Bauches bestand. Nach mehreren Einschnitten in die Bauchhöhle entleerten sich ca. 100 l seröse Flüssigkeit. Die Geburt konnte daraufhin leicht bewerkstelligt werden. Das Kalb lebte noch einige Zeit nach der Geburt. Der Bauch desselben glich einem entleerten, zusammengefallenen großen Sack. Die Sektion ergab; Bauchhöhlenwassersucht, wellenförmige Krümmung der Wirbelsäule, Verkrümmung der 4 Extremitäten. Die falschen Rippen der linken Brustwand waren lateralwärts umgeschlagen. Die Kuh erholte sich bald wieder vollkommen. (Jahresberichte bayer. Tierärzte.)

Medikamente.

Von Distriktstierarzt Vicari in Schillingsfürst.

Plasmarsin subkutan angewendet, hat sich nur bei Tieren, die infolge einer Krankheit im Nährzustand herabgekommen sind, sehr gut bewährt. Besonders konnte ich Erfolge bei Rindern verzeichnen, welche infolge einer Schwergeburt, Zurückbleiben der Nachgeburt, Gebärmutterentzündung oder Tuberkuloseverdacht bei geringer Futteraufnahme im Nährzustand ständig zurückgingen. In jedem Falle zeigten die Tiere vom vierten Tage nach der Einspritzung an gesteigerte Freßlust. Auch bei Lecksucht mit Abmage-

rung hat sich das Mittel bewährt. Endlich beobachtete ich eine günstige Wirkung des Mittels in Fällen, bei welchen es nicht gelang, positive Krankheitsursachen festzustellen, wo die Tiere jedoch zeitweise schlecht oder gar nicht fraßen und dabei immer mehr im Nährzustande zurückkamen. Vergotinine gegen Dämpfigkeit der Pferde angewandt, hatte nicht immer den gehofften Erfolg. Konstatiert konnte aber werden, daß beinahe in jedem Falle die sehr schmerzhaften Hustenanfälle nicht mehr so häufig auftraten und so die Pferde eher arbeitsfähig erhalten wurden. (Ibidem.)

Referate.

Flemming: Die Serodiagnose des Milzbrandes vermittels der Askoli'schen Thermopräzipitationsmethode. (Deutsche Tierärztl. Wochenschr. 1912, Nr. 6, 7, 8.)

Wie unanfechtbar auch ein positiver Nachweis der Milzbrandbazillen bei der bakteriologischen Nachprüfung ist, so darf auf der anderen Seite ein negatives Ergebnis bei altem Material nicht dazu führen, einen bestehenden Verdacht zu verneinen. Bei Fäulnis des Untersuchungsmaterials werden die Milzbrandbazillen von anderen Keimen überwuchert und können dabei zu grunde gehen oder in ihrer Virulenz abgeschwächt werden.

Professor Ascoli vom serotherapeutischen Institut in Mailand will nun von künstlich durchseuchten Tieren ein genügend hochwertiges Serum gewonnen haben, durch welches sich unter allen Umständen Milzbrand stets einwandfrei serodiagnostisch nachweisen lassen soll. Die Diagnose stützt sich dabei auf eine Präzipitinreaktion, die herbeigeführt wird durch Zusammenbringen dieses Milzbrandserums mit einem aus dem verdächtigen Material hergestellten Extrakt. Liegt Milzbrand vor, so soll stets eine positive Präzipitinfällung eintreten.

Die neue Methode wurde bereits von mehreren Forschern mit günstigem Ergebnis nachgeprüft. Auch Verf. hat eine große Reihe diesbezüglicher Versuche angestellt, die er eingehend beschreibt. Das von Ascoli gelieferte Serum ist in seiner Wirkung nicht immer vollkommen gleich. Es ist deshalb, wie auch A. selbst angibt, stets eine Vorprüfung mit einwandfreiem Milzbrandmaterial vorzunehmen. Außerdem empfiehlt es sich, einen Kontrollversuch mit Normalserum und physiologischer Kochsalzlösung anzustellen, da unter Umständen nur durch den Vergleich eine sichere Beurteilung der Reaktionen möglich ist. Zur Dia-

gnose sollte nur solches Serum verwendet werden, das bei seiner Vorprüfung eine fast momentane und starke Fällung ohne jegliche Einschränkung zeigt. Derartiges Serum gibt stets eine spezifische Reaktion. Bei Zusammenbringen mit Material nichtmilzbrandiger Art tritt dagegen innerhalb einer Viertelstunde nie eine Fällung auf. Die Reaktion erfolgt nicht nur bei ziemlich stark konzentrierten Extrakten, sondern auch bei erheblicher Verdünnung und ist in letzterem Fall manchmal sogar deutlicher. Bei zunächst negativem Ausfall sind deshalb noch Versuche mit verschiedenen Verdünnungsgraden anzustellen. Das für die Extrakte verwendete Material braucht nicht frisch zu sein. Verf. hat bis zu 22 Tagen alte, angefaulte Organe geprüft, ohne daß hiedurch eine Beeinträchtigung der Reaktion eingetreten wäre. Ebenso erhielt er einen positiven Ausfall, wenn das Milzbrandmaterial vorher einige Tage lang in 96%igem Alkohol oder in konzentrierter Formalinlösung konserviert worden war. Ferner zeigt er, daß die Ausfällung des Präzipitats durch eine vorherige Erhitzung der das Präzipitinogen enthaltenden Extrakte nicht aufgehoben wird.

Rexilius: Ueber die Ursache der Strahlfäule. (Zeitschrift für Veterinärkunde 1912, Heft II.)

Verf. verwirft sowohl die Theorie von Geiß, wonach die Strahlfäule auf unvollständiger Verhornung der jüngsten Zellschichten beruht, wie auch die von Kärnbach, der das Leiden auf eine Blutarmut der Fleischhaut zurückführt. Nach Rexilius geben den ersten Anstoß die in den Strahlschenkeln auftretenden Spalträume. Namentlich bei Pferden, deren Strahle längere Zeit nicht beschnitten wurden, finden sich häufig in den hinteren Teilen der Strahlschenkel Risse oder Spalten; insbesondere ziehen sie sich längs des hinteren Randes der mittleren Strahlfurche in Gestalt eines lateinischen W hin. Das alte Strahlhorn nämlich, das an der Strahlspitze nur abgerieben wird, reißt sich infolge der stärkeren Wirkung der Hufmechanik, wenn es hart und fest geworden ist und den Dehnungen nicht mehr zu folgen vermag, am Hahnenkamm und an den Strahlschenkeln vom jungen Horn los. In den so entstandenen Spalten finden nun Fäulnisbakterien, die aus dem Dünger und dem Erdboden stammen, günstige Entwicklungsbedingungen und bewirken eine faulige Zersetzung des Strahlhornes.

Lindner.

Hauptmann: Ueber den Bau des Nabelstranges beim Pferde mit besonderer Berücksichtigung der natürlichen Rißstelle. (Inaugural-Dissertation Wien 1911.)

Verfasser machte seine Beobachtungen sowohl am intakten Nabelstrang als auch an dem nach natürlichem Riß zurückbleibenden Nabelstrangrest und an den ruptierten Gefäßen. Auf Grund von makroskopischen und mikroskopischen Befunden kam V. zu folgenden Schlußfolgerungen:

1. Am Nabelstrang des Pferdes ist, ungefähr 1—2 cm von der Cutisgrenze entfernt, eine natürliche Rißstelle präformiert, welche hauptsächlich durch die Massenabnahme des straff gefügten Bindegewebes der Gefäßadventitien in dieser Gegend zustande kommt.

2. Von dieser Rißstelle an bis in die Nähe der Bauchdecken sind die Nabelgefäße von einem gemeinsamen starken Muskelmantel umgeben, welcher nach dem erfolgten Risse durch seine Contraktion die von ihm umschlossenen Gefäßenden zusammenschnürt, mithin gewissermaßen einer von der Natur angelegten Ligatur gleichkommt.

3. Die beim Menschen für das Zustandekommen des physiologischen Verschlusses der Nabelarterien wichtigen morphologischen Verhältnisse wurden in einer ähnlichen Ausbildung auch beim Pferde vorgefunden.

4. Der physiologische Verschluß der nach der Geburt durchrissenen Nabelarterien erfolgt einerseits durch Ineinderlagerung der an der Rißstelle durch Zerfaserung des Gefäßendes entstehenden Falten und Fransen und andererseits durch Kontraktion des intakt gebliebenen Teiles der Gefäßwand.

5. Die Kontraktion der Arterienwandung wird durch den beim Risse zustandekommenden Reiz der muskulösen Elemente ausgelöst. Das Durchschneiden der Nabelgefäße ohne vorangehende Ligatur hat das Ausbleiben einer zur Kontraktion genügenden Anregung und mithin Blutung aus den Nabelarterien zur Folge. Steger.

Dr. **Bernheim**-Paris. **Klinische und therapeutische Untersuchungen über die Behandlung der Tuberkulose mit dem radioaktiven Jodmenthol.** (Ärztliche Mitteilungen Nr. 16, 1912.)

Experimentelle Untersuchungen haben den Beweis erbracht, daß radioaktives Jodmenthol = Dioradin die Entwicklung der virulentesten Bazillenkulturen aufhält und dauernd hemmt, anderseits bei mit Tuberkelbazillen geimpften Tieren die Entwicklung der Tuberkulose verhindert. B. hat

in Gemeinschaft mit französischen und ausländischen Ärzten therapeutische Versuche mit diesem Mittel angestellt und kann über 360 mit Dioradin behandelte Fälle berichten, die verschiedene Formen der Tuberkulose umfassen; er zieht aus seinen Beobachtungen den Schluß, daß man das Radium innerlich anwenden kann, während es bislang durch direkte Bestrahlung der Krankheitsherde in Verwendung kam. Das in die Muskulatur eingespritzte Dioradin veranlaßt keine Schmerzen; es wird von den meisten Kranken gut vertragen und übt durch das in ihm enthaltene Jod und Radium eine direkte Wirkung auf die tuberkulösen Läsionen aus. Gleich nach der ersten Injektion steigt der Appetit der Kranken, die Temperatur sinkt und wird nach etwa zwanzig Einspritzungen normal, der Husten bessert sich und die Anfälle werden seltener und verschwinden. Der Hustenabnahme entsprechend verringert sich auch der Auswurf, die Koch'schen Bazillen und Streptokokken verlieren ihre Form und Virulenz und verschwinden nach der ersten, zweiten oder dritten Einspritzungsserie. Unter den vom Verf. und anderen Ärzten beobachteten Fällen verzeichnet Verf. neben sehr vielen durch Dioradineinspritzungen gebesserten oder geheilten Fällen von Lungentuberkulose, auch solche von chirurgischer Tuberkulose (Lupus, Fisteln, Hüftgelenk-Knochenentzündungen) die gebessert oder geheilt wurden. A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Pferdestaupe-Infektion durch den Beschälakt.

Im Sommer 1910 erkrankten mehrere Stuten, die von dem Landbeschäler K. gedeckt worden waren, an Pferdestaupe. Obwohl dieser und die übrigen drei Hengste der Deckstation stets vollkommen gesund waren, konnte nach Lage der Sache doch nur der genannte Hengst als Vermittler der Ansteckung in Betracht kommen. Kurze Zeit, nachdem die Hengste wieder im Landgestüt Redofin eingerückt waren, erkrankten nun im Stall, in dem Hengst K. stand, 20 Beschäler an Pferdestaupe. Ende Juli 1910 war die Seuche wieder erloschen, ohne daß K. Krankheitserscheinungen gezeigt hätte. Im Februar 1911 wieder auf eine Deckstation verbracht, infizierte er sofort wieder von 30 von ihm gedeckten Stuten 7 Stück. Es kann also die Pferdestaupe noch nach einem Jahr durch den Deckakt übertragen werden, auch wenn der Hengst selbst nicht offensichtlich krank gewesen ist. (Zeitschrift für Gestütkunde und Pferdezucht 1912, Heft III.) Lindner.

Deckergebnisse des K. Land- und Stammgestütes Zweibrücken.

1. Stammgestüt Zweibrücken.

Im Jahre 1910 wurden im K. Stammgestüt Zweibrücken 46 Stuten gedeckt und zwar durch die Hengste:

Mithra (Zweibrücker) . . .	20	Stuten
Ökonom (Zweibrücker . .	3	„
Fabago (Anglonormänner)	12	„
Papagei (Ostpreuße)	9	„
Dalmont (Ungar)	2	„
	46	Stuten

Das Deckergebnis 1911 war folgendes: trächtig wurden 39 = 84,78% gält blieben 7= 15,22%.

Die 39 trächtigen Stuten haben 17 Hengst- und 22 Stutfohlen lebend geboren. Verfohlungen und Zwillingsgeburten kamen nicht vor.

1911 wurden 52 Stuten gedeckt und zwar von:

Mithra (Zweibrücker)	10	Stuten
Ökonom (Zweibrücker)	5	„
Filon (Zweibrücker)	2	„
Fabago (Anglonormänner)	22	„
Schwabenstreich (Hannoveraner)	10	„
Papagei (Ostpreuße)	1	„
Dalmont (Ungar)	2	„
	52	Stuten

2. Landgestüt Zweibrücken.

In der Landespferdezucht wurden im Jahre 1910 von 49 Landgestütshengsten 2397 Stuten gedeckt, von denen 1161 Stuten = 48,44% trächtig wurden und 1236 Stuten= 51,56% gält blieben. Die 1161 trächtigen Stuten haben 502 Hengst- und 546 Stutfohlen lebend geboren, worunter 5 mal Zwillinge. Verfohlt haben 118 Stuten und zwar 52 Hengst- und 72 Stutfohlen, worunter 6 mal Zwillinge. Im Jahre 1911 wurden von 49 Landgestütshengsten 2726 Stuten gedeckt.

3. Privatbeschälhengste

waren im Jahre 1910 auf 6 Beschälplatten im ganzen 11 aufgestellt. Sie gehörten sämtlich dem Lastschlage an. Gedeckt wurden von ihnen 603 Stuten, wovon 365= 60,5% trächtig wurden und 226 = 39,5% gält blieben. Von den 365 trächtigen Stuten wurden 160 Hengst- und 172 Stutfohlen lebend geboren; 19 Hengst- und 15 Stutfohlen wurden verworfen, darunter 1 mal Zwillinge.

Im Jahre 1911 wurden von 11 angekörten Privatbeschälern des Lastschlages 700 Stuten gedeckt. (Zeitschrift für Gestütskunde 1912 pag. 87). Steger.

Der Wert der Schweineborsten.

Nach einem Berichte der „Illustrierten Landwirtschaftlichen Zeitung“ brachte am Schlachthofe in Magdeburg der Verkauf der Schweinsborsten anfänglich 1500 und später 2500 Mark pro Jahr. Am 1. März d. J. ging der Vertrag mit der Firma, welche bis jetzt die Borsten abnahm, zu Ende und der Verwaltungsausschuß des Schlachthofes erließ Ausschreibung über den Verkauf der Borsten auf 5 Jahre. Die Angebote wurden auf je tausend der während eines Jahres geschlachteten Schweine verlangt. Von den auf die Ausschreibung eingelaufenen Angeboten stellte sich das niedrigste auf 26, das Höchste auf 55 Mk. Rechnet man für das kommende Jahr als warscheinliche Summe der zu schlachtenden Schweine die Zahl 100000, so ergibt sich für den Schlachthof eine Einnahme von 2600 bis 5500 Mk.

Verschiedenes.

Der Gesundheitszustand und die vorkommenden Krankheiten der Tiere in den Niederlanden im Jahre 1910.

Von Dr. Jakob in Utrecht (Holland).

Wie ich dem „Verslag aan de Koningin van de Bevindingen en Handelingen van het veeartsenijkundig Staatstoezicht in het jaar 1910“ entnehme, sind im Jahre 1910 die Folgen einer schlechten Ernte im vorausgehenden Jahre, woselbst der Wintervorrat im allgemeinen klein und von ungenügender Qualität war, nicht ausgeblieben. Durch das Füttern von beschimmeltem Futter traten während der Stallzeit viel Digestionsstörungen auf, wodurch das Vieh in schlechter Kondition kam. Nur in solchen Gegenden, in denen viel Beifutter von guter Beschaffenheit angeschafft werden konnte, blieb das Vieh gesund und in guter Kondition. Da der spärliche Wintervorrat bald aufgebraucht war, ging das Vieh frühzeitig auf die Weide, welche anfänglich infolge des kalten Wetters noch wenig mit Gras bewachsen war. Mit Eintritt milden Wetters gab es Gras in Hülle und Fülle, was zweifellos sowohl auf die Milchproduktion als auf den Fleischansatz einen günstigen Einfluß ausübte.

Der allgemeine Gesundheitszustand der Tiere konnte im Jahre 1910 als sehr günstig bezeichnet werden.

Von den herrschenden Tierkrankheiten, die nicht zu den ansteckenden Seuchen und Krankheiten im Sinne der Veterinärpolizei in Holland gerechnet werden, kam von den ansteckenden Erkrankungen zunächst Tuberkulose vor. Die Viehzüchter sind selbst in hohem Grade von dem Ernst dieser Krankheit überzeugt, so daß viele von ihnen viel mehr als dies früher der Fall war, alles aufwenden, um die Tuberkulose in ihrem Viehbestande zu bekämpfen und der Stallhygiene ein größeres Interesse entgegenbringen. In einzelnen Gegenden läßt man das junge Vieh während schöner Wintertage einige Stunden des Tages in der Außenluft und verbringt sie dann in geräumige, luftige Stallungen.

Aus den Provinzen Groningen und Friesland werden noch einige typische Beispiele aufgezählt, wie die Tuberkulose durch die Magermilch (ondermelk) von Molkereien auf Schweine und Kälber übertragen wurde und daß das Säuren der Magermilch hierin keine Verbesserung zeitigte.

In den Provinzen Nordbrabant, Obereißel und Friesland kamen mehrere Fälle von Rauschbrand (Boutvuur) vor, insbesondere wurde derselbe konstatiert bei Jungrindern, vereinzelt auch bei Tieren über zwei Jahre. Die Impfungen wurden wiederum mit Erfolg ausgeführt und einige Kollegen schreiben das geringere Vorkommen von Rauschbrand dieser Behandlungsmethode zu. Ferner wird noch darauf hingewiesen, daß auf dem platten Lande viel zu unvorsichtig bei Notschlachtungen vorgegangen wird, was zweifellos zur Verbreitung des Ansteckungsstoffes und der Möglichkeit der Ausbreitung dieser Krankheit führt.

Was die Aktinomykose betrifft, so wurde sie in Nordbrabant weniger wahrgenommen als in einzelnen Gegenden Südhollands, von Utrecht und Friesland. In den anderen Provinzen kam die Aktinomykose mehr sporadisch vor. In den meisten Fällen war die Jodbehandlung erfolgreich; in einem Falle von Nasenaktinomykose wurde eine Heilung mit Durchspritzen von Jodvasogen erzielt.

Von ansteckenden Kälbererkrankungen (Kalverziekten) kamen insbesondere die Kälberruhr (Colibacillose) und die Septische Pleuropneumonie vielfach vor, die häufig zum Tode führten.

In Nordholland wurden sie weniger beobachtet, dagegen in einzelnen Strecken von Utrecht, Gelderland und Obereißel mehr als in anderen Jahren. Mit der Serumbehandlung wurden im allgemeinen günstige Resultate erzielt.

In Südholland und Gelderland traten bei den Kälbern auch noch diphtheritische Erkrankungen auf; aus den gleichen Provinzen und aus Nordholland wird ferner das Vorkommen von Polyarthritis gemeldet. Bei einzelnen Mastkälbern führten heftige Gehirnreizerscheinungen infolge Gehirnkongestion zum Tode (bulk oder lal genannt).

Das bösartige Katarrhalfieber (Kopziekte) kam sporadisch vor, am häufigsten in Südholland und Utrecht insbesondere bei jungem Vieh und bei Rindern, die eingeführt waren. In der Regel war der Verlauf der Erkrankung ein akuter und tötlicher. Mit Luftinjektion in das Euter sind vereinzelt Erfolge erzielt worden.

Der Bläschenausschlag (Blaasjesuitslag der geslachtsdeelen) wurde in einzelnen Provinzen ab und zu wahrgenommen. Meistens konnte der Hengst oder der Stier als der Überträger des Ansteckungsstoffes angesehen werden. Durch entsprechende Behandlung wurden die Tiere rasch geheilt.

Der ansteckende Scheidenkatarrh der Rinder (Granuleuze scheede-ontsteking van het rund) wurde im ganzen Lande, mit Ausnahme von Seeland, sehr häufig beobachtet. Über die Folgen dieser Erkrankung (nicht trächtig werden, Verwerfen etc.) gehen die Ansichten noch sehr weit auseinander. Die am meisten vorgenommene Behandlungsmethode war das Einbringen von Ichthyol und Bacillol in die Vagina in Form von Bougies, Kapseln oder Salben. Wurden die Tiere kurze Zeit nach der Behandlung gedeckt, dann konzipierten sie in der Regel, ohne daß in den meisten Fällen die Granula verschwanden. In Nordbrabant wurde die Behandlung in einem Stall durch Abschaben der Granulationen durchgeführt, während in Friesland in vielen Fällen eine 20%ige Chlorzinklösung zur Verwendung kam.

Abgesehen von dem direkten Schaden, welchen diese Krankheit in den Züchtereien verursacht, erleidet auch noch der Exporthandel eine wesentliche Einbuße, da diese Tiere nicht ausgeführt werden können.

Auch bei Stuten wurden in Gelderland und Obereißel vaginale Erkrankungen beobachtet, die mit der Vaginitis der Rinder eine ziemliche Übereinstimmung zeigen.

Mit Ausnahme von Seeland und den südholländischen Eilanden (Inseln) wurde Abortus bei Rindern vielfach konstatiert; in einzelnen Gegenden kann sogar von einem enzootischen Auftreten gesprochen werden Vielfach wird beobachtet, daß die Viehhalter dieser Erkrankung noch nicht die genügende Aufmerksamkeit schenken und von der Übertragbarkeit nicht vollkommen überzeugt sind. In vielen Gegenden wird deshalb auch nicht tierärztliche Hilfe angerufen, weshalb es empfehlenswert erscheint, durch Vorträge die Viehhalter über diese Krankheit zu belehren.

In einzelnen Gegenden kann mit Sicherheit von einer Zunahme der Erkrankung gesprochen werden, welche auf eine zu einseitige Verbesserung des betreffenden Rindviehschlages, wobei nur Steigerung der Produktion berücksichtigt wird, zurückzuführen ist.

Bei der Bekämpfung des Abortus haben Serum und Impfungen zusammen mit der Stalldesinfektion eine große Rolle gespielt. Die damit erzielten Resultate müssen als günstig bezeichnet werden.

Infektiöse Mastitis (Infectieuse nierontstekingen), durch Streptokokken und Pyogenesbazillen verursacht, wurde häufig beobachtet. In einzelnen Gegenden herrschte die Pyogenesmastitis (sogen. wrang) vor allem in den Sommermonaten, in anderen Provinzen kamen Mastitiden nur bei einzelnen Rindern vor oder nur in einem Gehöft. Dadurch, daß viele Tierhalter von der Übertragbarkeit dieser Erkrankung nicht überzeugt sind und kranke Tiere sowohl im Stall als auf der Weide ausgemolken werden, wird der Boden reichlich mit Ansteckungsstoff versehen, was eine Ausbreitung dieser Erkrankung zur Folge hat.

Bei den nicht zahlreichen Fällen von Euterstreptomykose oder Euterpyobazillose hatten Seruminjektionen guten Erfolg.

(Fortsetzung folgt.)

11. Fortbildungskurs für bayerische Amtstierärzte.

Der 11. Fortbildungskurs für bayerische Amtstierärzte wird vom 22. Juli mit 3. August 1912 in München abgehalten. Zulassungsgesuche bedürfen keiner weiteren Belege und sind bis zum 1. Juni bei dem K. Staatsministerium des Innern einzureichen. Dieses wird die Kursteilnehmer bestimmen und ihnen die Zulassung eröffnen.

Außerhalb Münchens wohnenden Amtstierärzten wird zu den Kosten des Kursbesuches ein angemessener Zuschuß gewährt werden.

25jähriges Dozentenjubiläum.

Vor 25 Jahren wurde der Kollege H. Boether zum Professor für Anatomie, Histologie und Embryologie an der Tierärztlichen Hochschule Hannover ernannt. Mögen dem verehrten Jubilare noch viele Jahre seiner ersprießlichen Tätigkeit in Gesundheit und Wohlergehen beschieden sein!

Tierärztliche Hochschule Stuttgart.

In einer Versammlung der Mitglieder der württembergischen Kgl. Zentralstelle für Landwirtschaft am 1 April wurde von der Zentralstelle folgende Erklärung abgegeben: „Das Kollegium der Zentralstelle für die Landwirtschaft erblickt in der beabsichtigten Aufhebung der württembergischen Tierärztlichen Hochschule eine Schädigung der allgemeinen und speziell der landwirtschaftlichen Interessen und bittet die Kgl. Staatsregierung mit allen Mitteln für die Erhaltung der Tierärztlichen Hochschule oder deren Verlegung nach Tübingen einzutreten.“ Hoffentlich bewirkt diese entschiedene Resolution von der so einflußreichen Zentralstelle für Landwirtschaft einen günstigen Einfluß auf das Schicksal der Stuttgarter Tierärztlichen Hochschule.

Reichsgesetz zur Bekämpfung der Bienenseuchen.

Wie verlautet, ist der Entwurf eines Reichsgesetzes zur Bekämpfung der Bienenseuche fertiggestellt und den Bundesregierungen übermittelt worden. Derselbe soll demnächst zur Veröffentlichung gelangen um Interessenten möglich zu machen, zu den in Aussicht genommenen gesetzlichen Maßnahmen Stellung zu nehmen. Dem Bundesrate und Reichstage dürfte der Entwurf im Verlauf des Herbstes zugehen.

Bücherschau.

Gastritis traumatica beim Rind. Von Dr. Ernst Wenger, Kreistierarzt in Nidau. Verlag von Franke, Bern. 1910. Preis 3.20 Mk.

Verf. hat sich mit der vorstehend bezeichneten Arbeit die Aufgabe gestellt, aus der über die traumat. Gastritis vorhandenen Literatur und den an der Berner ambulatorischen Klinik seit 22 Jahren gesammelten Krankengeschichten, endlich aus seinen eigenen Erfahrungen ein möglichst genaues Symptomebild der durch Fremdkörper verursachten Krankheiten zu entwerfen.

Außer der traumatischen Gastritis bespricht er die im Gefolge derselben auftretende traumat. Pericarditis, Splenitis, Hepatitis, die Wanderung der Fremdkörper nach der Oberfläche, behandelt die pathologische Anatomie, die Diagnose und Differentialdiagnose, die Dauer, den Verlauf der genannten durch Trauma entstandenen Erkrankungen der Organe des Körperinnern, sowie die Folgezustände im Ansshluß an innere Verletzungen durch Fremdkörper als Festliegen, Metastasen, Emphysembildung, Abortus usw. und bespricht weiter die Therapie und Fleischbeschau und gibt am Schlusse ein selten vollständiges Verzeichnis der Literatur über den Gegenstand.

In demselben sind nicht weniger als 308 Publikationen aufgeführt.

Ich habe den Inhalt der fleißigen gründlichen Arbeit mit Interesse verfolgt und hierbei konstastiert, daß der Bujatriker in derselben eine Reihe für die Praxis verwertbare Winke, besonders für die bei diesem Leiden oft schwierige Diagnosestellung und für die Vorhersage findet. Das Studium des Werkchen ist sehr zu empfehlen. A.

Reichsviehseuchengesetz vom 26. Juni 1909 mit Ausführungsvorschriften des Bundesrates vom 7. Dezember 1911 und dem preußischen und bayerischen Ausführungsgesetze. Textausgabe mit Sachregister. München 1912. C. H. Becksche Verlagsbuchhandlung, Oskar Beck. Preis 2 Mk.

Die in der Beckschen Buchhandlung erschienene Textausgabe des Reichsviehseuchengesetzes mit alphabetischem Sachregister zeichnet sich durch sehr guten Druck und handlicher Form (Taschenformat) aus. Im Sommer 1912 wird im Verlage der genannten Buchhandlung erscheinen: „Das Reichsviehseuchengesetz mit den bayerischen Vollzugsvorschriften erläutert von Ministerialrat Dr. Vogel. Der Kommentar wird mit besonderer Berücksichtigung der bayerischen Verhältnisse bearbeitet.

Personalien.

Ernennungen: Fritz Fechtner aus Wetzlar zum Assistenten an der Medizinischen Veterinärklinik in Gießen; Dr. Pfeiffer aus München zum wissenschaftlichen Hilfsarbeiter am pathologischen Institute der Tierärztlichen Hochschule Berlin.

Niederlassungen: Leonhard Hartmann aus Augsburg in Jettingen (Schwaben); Max Schwab aus München in Stockach.

Approbationen: In Berlin: Ernst Adamy aus Porthof; Hermann Berger aus Bruckhausen, Wilhelm Erfmann aus Meckinghofen, Friedrich Fromme aus Kirchborken, Bernhard Leufers in Nottuln, Franz Loerzer aus Kogsten, Ernst Rühl aus Koburg, Leopold Wunderlich aus Monethen; In Dresden: Alfred Fröbisch aus Schönbrunn, Theodor Gärtner aus Kernsdorf, Paul Grunert aus Schleiz, Joseph Letz aus Waldenburg, Ernst Lindecke aus Edderitz, Max Löwe aus Nauslitz, Emanuel Meißner aus Großsteinberg, Hermann Nöckler aus Leipzig, Otto Richter aus Dresden, Fritz Thomas aus Börne; In München: Karl Grob aus Augsburg, Jos. Schwing aus Balsberg.

Promotionen: In Stuttgart: Joseph Badberger in Hollfeld, Jakob Kolb in München, Karl Pallmann in München, Gabriel Schäfer in Hall, Eugen Schrödel in München, Eugen Stemmer, Distriktstierarzt in Berlichingen.

Suche

ab 27. Juni bis 8. August tüchtigen **approbierten Vertreter**. Freie Herreise, freie Station und 5 Mk. pro die, Fuhrwerk zur Verfügung.

Wöhner, Distriktstierarzt, **Hornbach** (Pfalz).

Ich suche einen erfahrenen

Vertreter

für Praxis und Fleischbeschau ab 25. Juni auf 2 bis 3 Wochen. Ich biete freie Station und 6 Mk. pro Tag.

A. Holzer, prakt. Tierarzt, **Oberstaufen** i. Algäu.

Vertreter mit Staatsexamen

für Amt und Praxis vom 20. Juli bis 5. August gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen erbittet **A. Pfab,** Königlicher Bezirkstierarzt, **Dingolfing.**

Tannoform

Bei Durchfällen und ruhrartigen Erkrankungen der Haustiere.

Prompte styptische Wirkung, keine schädl. Nebenwirkungen.

Bei Verletzungen, Quetsch-, Schürf- und Rißwunden, Mauke, Klauenleiden usw.

Vorzüglich. Schorfmittel, eiterbeschränkend, desodorierend.

Es sind Nachahmungen und minderwertige Ersatzpräparate im Handel. Die Herren Tierärzte werden daher gebeten, bei ihren Verordnungen und Bestellungen **„Tannoform-Merck“** zu verlangen.

Literatur und Proben zur Verfügung.

E. MERCK, DARMSTADT.

Sublamin

Geruchloses, leicht und klar lösliches Desinfektionsmittel in Pastillenform von höchster Wirksamkeit.

Wirkt reizlos und ruft keine Erscheinungen von Merkurialismus hervor.

Erprobt als Desinfiziens bei Wunden, Operationen, Abszessen, Metritis, Panaritien, Scheidenrißwunden, prolabiertem Uterus und zurückgebliebener Nachgeburt.

Erhältlich in Röhrchen à 10 und 20 Pastillen à 1 gr und auch in größeren losen Packungen in Apotheken und Großdrogenhandlungen.

Man verlange **‚Originalpackung Schering‘.**

Chemische Fabrik auf Aktien (vorm. E. Schering)

BERLIN N. 39, Müllerstraße 170/171.

Tierärztlicher Kreisverein von Schwaben und Neuburg.

Die diesjährige, nun 67. Generalversammlung findet **Sonntag, den 2. Juni, vormittags 9 Uhr** im Saale des Hotels zum **„Weißen Lamm“** in **Augsburg** statt, wozu hiemit freundliche Einladung an die Herren Ehren- und Vereinsmitglieder und sonstige Kollegen ergeht.

Tagesordnung:

I. Innere Angelegenheiten.
II. Vorträge der beiden Herren Tierzuchtinspektoren Dr. Greither-Donauwörth und Dr. Spann-Immenstadt über „Tierzuchtfragen“.

Tags vorher ankommende Herren treffen sich im Hotel „Weißes Lamm.“

Kempten und Augsburg im Mai 1912.

Der I. Vorstand: **E. Junginger.**

Der I. Schriftführer: **O. Schwenk.**

Tierarzt gesucht

zur wissenschaftlichen Ausprobierung und Begutachtung eines neuen Spezialmittels gegen Maul- und Klauenseuche. Wortschutz in elf Kulturstaaten. Herren mit klinischer Praxis bevorzugt. Beteiligung mit Kapital zur Gründung einer G. m. b. H. erwünscht. Hoher Gewinn zugesichert. Gefl Offerten unter **Ph. C.** an die Expedition erbeten. 2[3]

Gegen Scheidenkatarrh:

ausser: Bacillol-Patronen nach Dr. Jüterbock

Neu! **verbesserte Bacillol-Kapseln mit desinfizierender Hülle nach Dr. Jüterbock.**

Alleinige Fabrikanten:

Bacillolwerke Hamburg.

Abortus infect. und Vaginitis infect.

der Rinder werden laut glänzenden Mitteilungen von Tierärzten durch meine **Original-Vaginalstäbe** mit Pulverhülle **für Kühe und Jungvieh** sowie meine **Original-Bullenstäbe** schnell, sicher, bequem und billig geheilt

NEU! **NEU!**

Vorbeuge-Stäbe vor dem Deckakte **für Kühe und Jungvieh**
Vorbeuge-Stäbe und -Salbe für Bullen nach dem Deckakte
Literatur und Probe gratis und franko, Verkauf nur an oder durch Tierärzte

Als Desinficientien, Antiseptica und Desodorantien } **Nafta, Roh-Nafta**
Phenosol I, Phenosol II

Alleinvertrieb für Oesterreich-Ungarn: Adler-Apotheke, **Komotau** in Böhmen
für die Schweiz: **Dr. Eisenhut,** Apotheker, **Feuerthalen** bei Schaffhausen
und für Holland: **Kappelhof & Hovingh, Schiedam.**

Dr. Plate Fabrik chemisch-pharm. Präparate **Brügge i. W.**

Als Desinficiens u. Antisepticum { b. Scheidenabwaschungen etc. **Sanol Dr. Plate**
b. Stallbodendesinfektion etc. **Roh-Sanol Dr. Plate**

12

Tierarzt-Stelle.

Wegen Aufgabe der Praxis infolge Krankheit des bisherigen Inhabers ist die Stelle eines Tierarztes, mit welcher die Funktion des Fleischbeschauers verbunden ist in hiesiger Gemeinde erledigt.

Herxheim, Bezirksamt Landau (Pfalz) zählt 4730 Einwohner, meist Landwirte mit vorzüglicher Viehzucht.

Einem tüchtigen Bewerber ist Gelegenheit geboten, die Praxis auch auf ungefähr 5 weitere, ebenfalls Landwirtschaft und Viehzucht betreibende, um Herxheim herumliegenden Orte auszudehnen.

Die Fleischbeschaugebühren belaufen sich dahier auf zirka 800 Mk. pro Jahr.

Bewerber mögen sich baldmöglichst schriftlich an das unterfertigte Amt wenden unter Angabe ihrer bisherigen Tätigkeit. Persönliche Vorstellung vorerst nicht erwünscht.

Herxheim b. Landau (Pfalz), 4. Mai 1912.

Das Bürgermeisteramt:
Meyer.

Druck von J. Gotteswinter, München. Kommissionsverlag: M. Rieger sch Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

56. Jahrg. München, den 28. Mai 1912. **Nr. 21.**

Inhalt: Originalartikel: Eisenbarth: Mitteilungen aus der geburtshilflichen Praxis: Hämatoma Uberis. 2 Fälle von Agalactie. Extraktion eines Faulkalbes nach Incision des Gebärmutterhalses. — Waldeck: Vorläufige Mitteilung über eine Fermenttherapie bei Lumbago der Pferde. — Referate: Schreiber: Über Neosalvarsan. Wernitz: Behandlung des Sepsis mit Kochsalzwassereinläufen. Rusca: Über die Behandlung von infizierten Wunden, Phlegmonen, Panaratien und Adenitiden. Meyer: Über die Wirkung sehr großer Gaben von Traubenzucker. Maul- und Klauenseuche bei Pferden. — Tierzucht und Tierhaltung: Jahresbericht des Zuchtverbandes für das veredelte starke Pferd im bayerischen Oberlande für das Jahr 1911. Jahresbericht des Ziegenzuchtverbandes der Pfalz für das Jahr 1911. Katarakta totalis. Eine Rennbahn in Rosenheim. Pferdezucht im Königreich Sachsen. — Verschiedenes: Jakob: Der Gesundheitszustand und die vorkommenden Krankheiten der Tiere in den Niederlanden im Jahres 1910 (Fortsetzung). Kurs in der Milchhygiene. Veterinärschule in Amerika. Das tierärztliche Doktorat in Frankreich. Hundertfünfzigjähriger Bestand der Lyoner Veterinärschule. Unglücksfall. Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern am 11. Mai 1912. — Bücherschau. Personalien.

Mitteilungen aus der geburtshilflichen Praxis.

Von prakt. Tierarzt R. Eisenbarth in Erding.

Hämatoma Uberis.

Im Juli vorigen Jahres bekam ich eine Kuh in Behandlung, die nach Angabe des Besitzers seit 3 Tagen beim Melken auf einem Striche reines Blut gab.

Bei meiner ersten Untersuchung war folgender Befund zu konstatieren: Die betreffende Kuh war in gutem Ernährungszustande und hatte erst vor ca. 14 Tagen gekalbt. Auch das Allgemeinbefinden war ein recht gutes: Futteraufnahme und Wiederkäuen waren nicht im geringsten gestört. Das Tier war fieberfrei. Trotz eines sehr großen

Euters betrug das Durchschnittsquantum täglich nur 8—9 l Milch. Das linke Vorderviertel war fast um das doppelte vergrößert; es reichte weiter nach vorwärts und abwärts, war wärmer anzufühlen und bei der Palpation schmerzhaft. Beim Ziehen an diesem linken vorderen Striche entleerte sich nur schwarzrotes Blut; die Kuh zeigte beim Melken an diesem Striche auch starken Schmerz. In der Tiefe dieses Euterviertels war deutliche Fluctuation wahrzunehmen. Am hinteren Viertel der gleichen Seite bekam man beim Melken wohl Milch, doch hatte auch diese eine rötliche Färbung, war also mit Blut vermengt. An beiden Vierteln der rechten Seite gab die Kuh normale Milch. Vor dem Euter zog sich eine größere ödematöse Stauungsgeschwulst bis an die Unterbrust hin. Weder der Besitzer noch sonst jemand vom Stallpersonal konnte eine Ursache dieses Leidens angeben. Es dürfte jedoch als ätiologisches Moment vorzugsweise die Möglichkeit in Betracht kommen, daß das Tier von seinem Nachbartiere entweder einen Schlag auf das Euter bekam, oder, da die Tiere etwas eng nebeneinander stehen, ist auch nicht ausgeschlossen, daß es von seiner linken Nachbarin auf das Euter getreten worden ist. Hiebei wird es zu einer Ruptur von Blutgefäßen innerhalb des betreffenden Euterviertels und dadurch zu einem größeren Bluterguß gekommen sein.

Meine Anordnungen gingen vorerst dahin: Täglich ließ ich ein paarmal jedoch ganz kurz nur und sachte am kranken Viertel ziehen, um durch stärkeren Zug nicht neue Nachblutungen innerhalb des Euterviertels hervorzurufen. Außerdem ließ ich täglich 2 mal leichte Massage der linken Viertel mit Ungt. camphorat. vornehmen, um so die resorptiven Vorgänge in beiden Vierteln zu fördern. Um auch ein stärkeres Zuschießen der Milch besonders zu den erkrankten Vierteln zu verhindern, stellte ich das Tier auf strenge Diät und ließ demselben neben Grünfutter täglich 2 mal Kleientränke mit Natr. sulf. (pro die ca. $^1/_4$ Kg.) verabreichen. Das Allgemeinbefinden des Tieres blieb stets ein gleich gutes. Innerhalb der nächsten 14 Tage waren am Euter nur geringe Veränderungen zu konstatieren: Die Stauungsgeschwulst vor dem Euter war schon nach einigen Tagen zurückgegangen; das kranke Vorderviertel war um ein geringes kleiner geworden und auch die große Schmerzhaftigkeit hatte etwas nachgelassen, jedoch entleerte sich noch ständig reines Blut aus demselben; die Blutbeimengung im hinteren Viertel war verschwunden. Erst nach Umlauf von zirka 3 Wochen kam beim Melken des linken

Vorderviertels nicht mehr reines Blut, sondern das Sekret hatte schokoladeähnliche Farbe. Diese Veränderung hielt vielleicht 4—5 Tage an. Nach dieser Zeit kam leicht blutig-seröse Flüssigkeit aus dem erkrankten Striche, was etwa 8 Tage anhielt. Jetzt ließ ich täglich öfters, alle 3—4 Stunden, tüchtig ausmelken und kräftige Massage mit der Kampfersalbe vornehmen. Nach Verlauf von weiteren 8 Tagen kam beim Melken aus dem Viertel dick-eitriges Sekret. Schmerzhaftigkeit war vollständig verschwunden. Als ich nach einigen Tagen wieder nachsah, um allenfalls eine Incision vorzunehmen, war es bereits zur spontanen Abscedierung des Euterviertels gekommen und hatte sich nach Angabe des Besitzers eine große Menge Eiters entleert. Ich vergrößerte nun die Eiterdurchbruchstelle durch einen längeren Schnitt und entnahm der Abseßhöhle einen gut hühnereigroßen nekrotischen Klumpen. Die Höhle selbst ließ ich täglich 2—3 mal mit warmer 2 % Mitisol-Lösung ausspülen. Nach etwa 4—5 Wochen war dieses Viertel fast gänzlich eingeschrumpft; die Kuh also 3 strichig. Auf den übrigen 3 Strichen gab sie weiters noch ein tägliches Durchschnittsquantum von 7 –8 l Milch. Heute ist die Kuh wieder hochträchtig.

2 Fälle von Agalactie.

Innerhalb kurzer Zeit bekam ich im vergangenen Herbst 2 Kühe, nachdem sie vor einigen Tagen erstmals gekalbt hatten, zur Untersuchung mit der Anamnese, daß sie auf beiden Vordervierteln gar keine Milch geben.

In der Tat vermochte man bei beiden Tieren aus keinem Vorderviertel auch nur einige Tropfen Milch herauszumelken. Auch das Einführen von Melkröhrchen war ohne Erfolg. Eine Veränderung an den Strichen (Verengerung oder Verschluß des Strichkanals) war nicht vorhanden. Die beiden Vorderviertel waren auch dementsprechend kleiner, während die 2 Hintervierte bedeutend größer waren. An diesen gaben die beiden Tiere bedeutend mehr Milch als unter gewöhnlichen Verhältnissen. In beiden Fällen bekam das Kalb auch genügend zu saufen. Kräftige Massage der beiden Viertel mit Saposalicylatsalbe sowie oftmaliges Ziehen an den beiden Strichen blieb gänzlich erfolglos. Die Tiere gaben bis heute an den Vordervierteln keine Milch; dafür auf den beiden Hintervierteln umsomehr. Die beiden vorderen Drüsenviertel sind nun vollständig verödet.

Extraktion eines Faulkalbes nach Incision des Gebärmutterhalses.

Im Juli vorigen Jahres konsultierte mich ein Bauer, mit der Mitteilung daß eine Kuh schon seit 2 Tagen Geburtswehen zeige, die Geburt aber gehe nicht vorwärts. Er gestand mir ferner, daß bereits ein Schweizer, der dortige „Ortsweise" die Kuh schon wiederholt besichtigt und auch innerlich untersucht habe, jedoch jedesmal zu dem Resultat kam, daß es noch nicht Zeit sei einzugreifen und man daher noch einige Tage warten müsse, weil noch keine genügende Öffnung da sei. Dem Besitzer dauerte es aber doch zulange und er ließ mich holen.

Bei meiner Ankunft stand das Tier im Stalle; das Allgemeinbefinden schien nicht wesentlich gestört; die Kuh drängte leicht. Bei der inneren Untersuchung fand sich das Orificium nur etwa halb geöffnet und konnte man, nach Eingehen mit dem Arm in dasselbe, Kopf und Vorderfüße eines kleinen nicht ganz ausgetragenen Kalbes greifen, die Frucht war bereits abgestorben und faul. (Nach Angabe des Besitzers war die Kuh erst 32 Wochen trächtig). Die Extraktion dieser Faulfrucht gelang jedoch nicht ohne weiters, da sich die Öffnung des Muttermundes als ungenügend erwies. Nach einigen vergeblichen Versuchen entschloß ich mich zur Incision des Orificiums. Ein ca. 10 cm langer, wenig tiefer Einschnitt in die obere Wand des Cervikalkanals und nachherige manuelle Erweiterung des letztern ermöglichte die Extraktion der Faulfrucht. Nach Beendigung des Geburtsgeschäftes spülte ich den Tragsack reichlich mit 2 %iger Creolinlösung aus und verordnete auch für die nächsten Tage, diese Ausspülung täglich 3 mal in der gleichen Weise zu machen. Nach 3 Tagen befand sich das Tier bei ganz gutem Allgemeinbefinden und war fieberfrei. Der Muttermund hatte sich bereits bedeutend geschlossen und es war nur eine geringgradige Schwellung am Cervix vorhanden. Erwähnen möchte ich noch, daß ich in den ersten beiden Tagen kleine, desinfizierte Eisstücke einbringen ließ, um hämostatisch und adstringierend zu wirken. Auch im Verlauf der weiteren Zeit zeigte das Tier keine Störungen des Allgemeinbefindens, so daß die Gefahr einer septischen Metritis, die man in diesem Falle sehr befürchten mußte, abgewendet war. Etliche Wochen später erfuhr ich vom Besitzer daß das Tier, — abgesehen von einer unbedeutenden Abmagerung — sich ganz gut erholt habe.

Vorläufige Mitteilung über eine Fermenttherapie bei Lumbago der Pferde.

Von A. Waldeck, praktischer Tierarzt, Marburg, Bz. Cassel.

Bis jetzt ist kein spezifisch wirkendes Mittel bekannt, mit welchem bei Lumbago die im Körper befindliche toxische Substanz unschädlich gemacht werden könnte. (Dieckerhoff: Spezielle Pathologie und Therapie.) Berücksichtigt man, daß die Skelettmuskulatur mehr oder weniger Glycogen enthält, daß einzelne Muskelgruppen quantitativ damit höher ausgestattet sind, als andere, daß das Glycogen nicht nur aus Nahrungseiweiß, sondern auch aus Kohlehydraten (gutes, süßes Wiesenheu) gebildet wird, ferner, daß Glycogen bei Kontraktionen mit Hilfe der in den Muskeln enthaltenen Fermente in Maltose verwandelt wird und sich weiter spaltet, ein Vorgang, der eine erhöhte Arbeitsleistung ermöglicht, so kann man es verstehen, weshalb gerade der Kaltblüter bei guter Ernährung und Pflege in der Muskulatur der Nachhand ein großes Reservoir von Glycogen besitzt und dies bei Ansprüchen an eine Arbeitsleistung vorwiegend heranzieht. Durch eine starke Abkühlung der Nachhand kann dieser chemische Vorgang gestört werden, die Fermente sind nicht mehr stark genug um die Umsetzung hervorzurufen. Das Glycogen, resp. seine Übergangsformen wirken nunmehr zersetzend auf die Muskulatur ein und das Bild des Lumbago ist fertig. Von diesen Erwägungen ausgehend, kam ich nach langjährigen Erfahrungen zu der Überzeugung, daß nur mit Hilfe spezifischer, diastatischer Fermente den Tieren auf subcutanem Wege oder intramuskulär beigebracht, die Maltose als Toxin unschädlich gemacht werden könne. Es handelte sich zunächst darum, ein solches spezifisches diastatisches Ferment herzustellen; hierzu ist selbstverständlich der Chemiker die geeignete Persönlichkeit Wir wissen, daß Malzdiastase die Fähigkeit besitzt, Zuckerstoffe zu zerlegen und bei Literaturstudien fand ich, daß die Firma Merck-Darmstadt, eine Diastase absolut. herstellt. Mit dieser fing ich an zu arbeiten. Ich injizierte 1 Gramm dieses Pulvers in 60 Aqu. dest. gelöst. Da die Lösung nicht vollständig erfolgt, wird die Flüssigkeit vor dem Gebrauch umgeschüttelt und hierauf restlos injiciert.

Der Zweck dieser Zeilen ist der, Veranlassung zur Nachprüfung meines Verfahrens zu geben, um den Wert oder Unwert desselben festzustellen.

Von den letzten 4 Fällen von Lumbago, die mit Diastase absolut. behandelt wurden, möchte ich nur einen

und zwar den letzten Fall schildern und bemerke, daß die vorhergehenden Fälle ebenfalls sehr schwer waren; sie gingen innerhalb 24 Stunden in Genesung über.

Braune Stute, veredelter Landschlag, ca. 8 Jahre alt, des Besitzers Sch. zu H., Kreis Marburg, hatte 8 Tage im Stalle gestanden und war seit längerem mit besonderer Sorgfalt gefüttert und gepflegt worden, um am 20. März 1912 in dem 25 km entfernten G. zwecks Vorführung zur Prämierung auf dem Pferdemarkt eine gute Kondition zu erzielen. Der Transport erfolgte Nachts per Landweg vor einem leichten Wagen bei stürmischem, rauhem, regnerischem Wetter. 3 km von dem Gehöft entfernt, beginnt das Pferd zu schwanken, zu schwitzen und einen unsicheren Gang anzunehmen. Das Tier schleppt sich noch weitere 3 km fort und bricht dann vollkommen zusammen und kann nur mit Mühe in ein nahe gelegenes Gehöft gebracht werden. Meine Ankunft erfolgte 9 Uhr Morgens des 20. März. Das Pferd liegt ausgestreckt auf der linken Körperseite im Stalle. Der Puls ist mäßig klein ca. 50 in der Minute. Die Respiration erfolgt 23 mal in der Minute und die Temperatur beträgt 38,40 C. Im Haarkleide sind die Spuren starker Schweißbildung vorhanden. Lidbindehaut ziegelrot. Harn, künstlich entleert, ist blutigrot. Die Muskulatur der Hinterhand bretthart und scharf hervortretend. Beim Antreiben erfolgt kurzes schnelles Emporrichten des Kopfes, Anziehen der Vorderbeine bei völliger Lähmung der Nachhand. Versuche, das Tier aufzuheben, sind erfolglos. Futter- und Wasseraufnahme sind unterdrückt. Das Pferd wühlt sich in der Streu ein. Freiwillige Stehversuche sind nur kurz, kraftlos sinkt Patient zurück. Ich ließ das Tier gut frottieren und injizierte 0,05 Arecolin. Nachmittags 2 Uhr des selben Tages zog mich der Besitzer wieder zu, da Verschlimmerung des Leidens eingetreten war. Außer in dem Befunde größerer Unruhe, durch die Versuche zum Stehen zu kommen, hatte sich nichts geändert, der Puls ist auf 60 gestiegen, Bindehäute fast dunkelrot. Nunmehr erfolgte die 1. Injektion von 2 Gramm Diastase absol. subcutan und intramuskulär. Nach einer halben Stunde wird das Tier ruhiger, diese Ruhe hält bis Mitternacht an, es liegt flach auf der Seite, dann tritt die Unruhe wieder stärker und häufiger hervor. Am 21. März erneuter Besuch. Es zeigt sich jetzt ein anderes Bild. Seit dem frühen Morgen ist das Tier wieder ruhiger geworden. Die Beine werden im Liegen zeitweise angezogen und unter den Leib gelegt. Das Pferd kann sich etwa 15 Minuten lang auf Brust und Bauch

mit untergeschlagenen Gliedmaßen halten, den Kopf und Hals tragen und verzehrt begierig Wasser und Heu. Dann sinkt es wieder in seine frühere Lage zurück. Die Muskulatur ist noch immer hart anzufühlen. Urin nur noch mattrosarot. Es erfolgte eine 2. Injektion von 2 Gramm Diastase; ferner wird der Patient lege artis in einen Aufhängeapparat zu bringen versucht, jedoch erfolglos. Am 22. März erhebt sich das Tier stündlich ein paar Male vollständig, sinkt aber immer wieder zurück. Urin ist klar.

Am 23. März steht das Pferd im Stalle frei und zeigt außer zahlreichen Hautabschürfungen von der vorhandenen Erkrankung keine Spuren mehr. Es wird im Hofe frei bewegt. Nur ist es noch etwas schwach, zeigt aber kein Überköthen oder Schwanken. Der Urin ist hamoglobinfrei.

Am 25. März wird das Tier in den Stall des Besitzers zurücktransportiert und ist seitdem gesund geblieben.

Auf Grund dieser Beobachtung im Zusammenhalte mit 3 vorausgegangenen Fällen, die ebenso schwer waren, aber in kurzer Zeit nach Anwendung einer geringeren Dosis Diastase heilten, darf ich mir die Annahme gestatten, daß die Diastase einen spezifischen Einfluß auf die Erkrankung ausübt. Inwieweit diese Annahme richtig ist, bedarf der objektiven Nachprüfung. Es wäre mir nun sehr erwünscht, wenn Kollegen diese Therapie zur Anwendung brächten und deren Ergebnis in dieser oder anderer Zeitschrift veröffentlichen würden. In verzweifelten Fällen rate ich noch häufigere Injektionen zu machen, als ich es tat. Bemerken möchte ich noch, daß Anschwellungen an den Injektionsstellen nicht vorkamen.

Auftreten von Vergiftungserscheinungen bei Schweinen nach Weidetrieb.

Von Bezirkstierarzt Mattern in Rockenhausen.

In der Schweinezuchtstation Langweil trat im Spätsommer eine Erkrankung auf, deren Ursache nicht zu ergründen war, die aber offenbar als Vergiftung angesprochen werden muß. Es erkrankten nur Tiere, die geweidet worden waren und zwar auf Klee und Getreidestoppel, während die im Stalle gehaltenen Tiere nicht erkrankten, auch nicht, wenn sie mit kranken in Berührung gebracht wurden. Die Krankheit äußerte sich in Lähmungserscheinungen und Abortus bei den trächtigen Schweinen. Sektions- bezw. Fleischbeschaubefunde waren flohstichähnliche Blutungen in der äußeren Haut und mehr oder weniger starke, fettige Ent-

artung der Leber, leichte Entzündung der Magenschleimhaut. Sonstige Erscheinungen fehlten. Erkrankt waren 18 Schweine; darunter 14 trächtige, ein 7 Wochen altes Ferkel, das schon abgewöhnt war; 3 etwa 4—5 Monate alte weibliche Tiere. Gefallen sind 8 Tiere, geschlachtet wurden 5, genesen sind 5; Abortus trat ein bei 14 Stück.

Nach Einstellen des Weideganges hörten die Erkrankungen auf. (Jahresberichte bayerischer Tierärzte.)

Referate.

Schreiber: Über Neosalvarsan. (Med. Klinik, Nr. 18, 1912.)

Neosalvarsan, ein neues von Ehrlich verbessertes Salvarsanpräparat, ist wie das alte ein gelbliches Pulver, vor dem es aber den großen Vorzug hat, daß es sich in Wasser außerordentlich leicht löst. Die Lösung ist ferner vollkommen neutral, so daß die bisher notwendige Neutralisation mit Natronlauge wegfällt; außerdem ist Neosalvarsan weit weniger giftig als das alte Präparat. 1,5 desselben dürften 1,0 des alten Präparates ersetzen.

Die Zubereitung der Lösung geschieht wie folgt: Man gießt das Pulver direkt aus der Ampulle in frisch destilliertes, zimmerwarmes (höchstens 20° warmes) Wasser, schwenkt ein paar Male und hat eine gebrauchsfertige Lösung. Kräftiges Schütteln ist zu vermeiden, um Oxydation zu verhüten; auch nachträgliche Erwärmung darf aus dem gleichen Grunde nicht stattfinden. Die Oxydationsprodukte sind giftiger als Neosalvarsan selbst.

Anfangsdosis bei Männern 0,9, bei Frauen 0,7, bei Säuglingen 0,05.

Die Nebenwirkungen des Neosalvarsans sind geringer als beim alten Salvarsan, besonders treten Magen-Darmstörungen äußerst selten auf.

Wernitz: Behandlung der Sepsis mit Kochsalzwassereinläufen. (Fortschritte der Medizin, Nr. 15, 1912.)

Die Behandlung der akutesten Formen der Sepsis war bis jetzt fast nutzlos, auch die Serumbehandlung hat bislang sehr enttäuscht. Verf. hat mittelst Infusion von Kochsalzlösungen gute Erfolge erzielt. Keinen Erfolg hatte die Einführung per os, wohl aber die Infusion per rectum; hiebei ist zunächst eine größere Belastung des Herzens zu vermeiden und nur so viel Flüssigkeit zu verwenden, als das Herz gut bewältigen kann; mit zunehmender Herzkraft kann die Menge der einzuführenden Flüssigkeit vermehrt werden.

Rusca: Über die Behandlung von infizierten Wunden, Phlegmonen, Panaritien und Adenitiden. (Zentralblatt für Gynäkologie, Nr. 15, 1912.)

Verf. berichtet über günstige Erfolge durch Glyzerinbehandlung infizierter Wunden. Als besondere Vorteile bezeichnet er: 1. die Dekongestionierung, infolge Wasserentziehung durch das Glyzerin, 2. Reinhaltung der Wunden durch Aufnahme der Sekrete, Erweichen und Auflösen der Krusten, 3. leichte antiseptische Wirkung, 4. Fehlen von Intoxikationsgefahr. Die Verbände kleben nicht an der Wunde. Wo angezeigt, kann das Glyzerin auch mit Antisepticis versetzt werden. Auf Grund von 100 mit Glyzerin so behandelten Fällen wird von R. der Glyzerinverband sehr empfohlen. A.

Meyer: Ueber die Wirkung sehr großer Gaben von Traubenzucker. (Deutsche Tierärztl. Wochenschr. 1912, Nr. 9.)

In Hinblick auf die häufige Verabreichung von Zucker zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit von Pferden untersuchte Verf. die physiologische Wirkung sehr großer Gaben bei Kaninchen, deren Verdauungsapparat ja dem der Pferde in mancher Beziehung ähnlich ist. Die Traubenzuckermenge, welche, ohne alimentäre Glykosurie zu erzeugen, noch mit dem Futter aufgenommen wird, ist bei Kaninchen eine recht erhebliche, etwa 25 Gramm pro Kilogramm Körpergewicht. Bei Verabreichung größerer Zuckermengen bezw. länger dauernder Verfütterung stark zuckerhaltiger Nahrung trat Widerwillen gegen die Zuckeraufnahme auf. Infolgedessen dürfte eine länger dauernde Glykosurie auf dem Weg freiwilliger Futteraufnahme bei Kaninchen nicht entstehen.

Wurde den Versuchstieren der Zucker in konzentrierter Lösung durch die Schlundsonde beigebracht, so trat schon bei geringeren Mengen eine Überschwemmung des Darmes und Pfortadersystemes mit Zucker ein, die Glykosurie zur Folge hatte. Bei sehr großen Mengen wurde hiebei rascher Tod herbeigeführt und zwar dadurch, daß infolge von Gärungsvorgängen im Darmkanal Tympanitis und Lungenödem eintrat. Perforationen und Ulzerationen der Magendarmschleimhaut, wie sie von französischen Forschern schon als Folgen übermäßiger Zuckerfütterung beschrieben wurden, hat Verf. nie beobachten können. Lindner.

Maul- und Klauenseuche bei Pferden. (Illustr. Landwirtschaftl. Zeitung, 1912, pag. 107.)

De Jong berichtet in der „Tijdskrift voor Veerartsenijkunde, 38“ Folgendes:

Drei Fohlen, von denen eines im Februar, zwei im März geboren wurden, kamen am 15. Juli auf eine Weide, auf der sich maul- und klauenseuchekranke Rinder befanden. Schon am 20. Juli wurden bei den Fohlen die ersten Erscheinungen der Maul- und Klauenseuche wahrgenommen. Die Futteraufnahme war erschwert, es bestand Speichelfluß und eine schaumige Flüssigkeit bedeckte die Maulöffnung. Das den Rindern eigentümliche schmatzende Geräusch war aber nicht wahrzunehmen.

In der Maulhöhle zeigten sich an verschiedenen Stellen frische und auch bereits geplatzte Blasen. Am 30. Juli waren die Krankheitserscheinungen nur mehr gering, allein das eine Tier speichelte noch ziemlich heftig. In der Maulhöhle zeigten sich aber bei allen 3 Fohlen Maulgeschwüre, die in Heilung übergingen, in Gestalt von geplatzten und in Heilung begriffenen ziemlich großen Blasen. Bei dem ersten Tiere waren 5 cm von der Zungenspitze entfernt an der Oberfläche zwei unregelmäßige, runde, grau gefärbte Epitheldefekte mit aufgeworfenen und zerfressenen Rändern, jedes ungefähr 1½ cm im Durchmesser, und 3 cm weiter nach hinten eine ebensolche Erosion mit einem Durchmesser von 2½ cm. Das zweite Fohlen hatte zwei große Epitheldefekte mit zerrissenen Rändern vorn auf dem Grunde der Zunge, jedes mit einem Durchmesser von etwa 3 cm. Beim dritten Fohlen bestand noch Ptyalismus und es zeigten sich verschiedene kleinere und größere, erst kurz zuvor geplatzte Blasen hinten auf der oberen Fläche der Zunge.

Sonst waren am ganzen Körper, die Hufe eingeschlossen, keine Veränderungen zu bemerken.

Steger.

Tierzucht und Tierhaltung.

Jahresbericht des Zuchtverbandes für das veredelte starke Pferd im bayerischen Oberlande für das Jahr 1911.

[Auszug.]

Nach Neuaufnahme der Pferdezuchtgenossenschaft Wolfratshausen setzt sich nunmehr der Zuchtverband aus 7 Genossenschaften zusammen und hat eine Mehrung um 85 Mitglieder gegen das Vorjahr zu verzeichnen.

Die Anzahl der Beschälplatten, die mit Beschälern vom K. Landgestüt Erding beschickt waren, sowie das Verhältnis der Privatbeschäler blieb gegen das Vorjahr ohne wesentliche Änderung. Im Verbandsgebiete waren 57 Beschäler tätig, die im ganzen 4154 Stuten belegten. Von den 57 Beschälern waren 11 Original-Oldenburger, welche 847 Stuten deckten; 3 nach Oldenburgern gezogene Oberländer belegten 190 Stuten; die übrigen 3417 Stuten wurden von 43 oberbayerischen Beschälern belegt.

Ins Stutbuch wurden 1911 eingetragen: 169 veredelte und 608 unveredelte Stuten.

Für Prämiierungen wurden insgesamt ausgegeben: 5784 Mark 60 Pfg.

3 Fohlen im Werte von 1300 Mark wurden unter Mitglieder verlost resp. versteigert. Zur Anlage und zum Unterhalte von Fohlenweiden wurden 1248 Mark 40 Pfg. aufgewendet.

Beim April-Markt des Pferdezuchtvereins wurden 5 Stutbuch-Stuten von Mitgliedern prämiiert. Am Zentral-Landwirtschaftsfest kamen 22 Oberländer-Pferde zur Musterung, von denen 17 Preise errangen.

Jahresbericht des Ziegenzuchtverbandes der Pfalz für das Jahr 1911.

[Auszug.]

Der Verband bestand am Schlusse des Jahres 1911 aus 103 Bockhaltungsgenossenschaften mit 7005 Mitgliedern, 157 verbandseigenen Böcken und 12568 Ziegen gegen 77 Genossenschaften mit 5197 Mitgliedern, 103 verbandseigenen Böcken und 9466 Ziegen des Vorjahres.

Im Berichtsjahre wurden 88 Böcke um 4420 Mark 30 Pfg. angekauft, wovon 72 Stück in der Pfalz erworben wurden.

Von den in den Jahren 1909—1911 angekauften 217 Zuchtböcken waren Ende 1911 schon 60 (27,6 %) geschlachtet oder verendet.

Infolge Herrschens der Maul- und Klauenseuche konnten 1911 größere Ziegenausstellungen nicht stattfinden.

Vom K. K. Ackerbauministerium in Wien wurden 5 Böcke und 120 Ziegen und Lämmer angekauft; eine Anzahl von Böcken und Ziegenlämmern kamen auch in die benachbarte Rheinprovinz.

Verschiedene Genossenschaften errichteten sich kleinere Anlagen als Ziegenweiden und Tummelplätze.

Bei zwei Mitgliedern sind Probemelkungen mit genauer Feststellung des Fettgehaltes im Gange.

Steger.

Katarakta totalis.

Verf. untersuchte 2 Fohlen, die wegen Augenflecken behandelt werden sollten, am Tage nach der Geburt und fand Folgendes: Beide Tiere hielten den Kopf verdreht, bei beiden war das rechte Auge krank. Die kranken Augen wiesen keine Größendifferenz gegenüber den gesunden auf; schon von weitem konstatierte man an den kranken Augen einen weißen Schimmer. Die Kornea ist vollständig durchsichtig, die Sklera nicht verändert, die Pupillen ad maximum erweitert, die Iris dunkelbraun, sammtartig glänzend, die Traubenkörper sind stark vergrößert, die Linse ist in ihrer ganzen Ausdehnung getrübt, die Pupille vollständig unbeweglich. Das eine Fohlen stammt von einer hufkranken, das andere von einer vollständig gesunden Mutter. Verf. glaubt die Augenleiden auf intrauterine Hemmungen zurückführen zu dürfen. (Kuntschick in Österr. Wochenschrift für Tierheilkunde, Nr. 20, 1912.)

Eine Rennbahn in Rosenheim.

Die Stadt Rosenheim hat Einleitungen zur Errichtung einer Rennbahn getroffen. Vorerst wird die Angelegenheit durch eine vom Magistrat aufgestellte Kommission behandelt. Mit der Herstellung der Rennbahn wird auch die Frage der Schaffung eines Sportplatzes verknüpft werden.

Pferdezucht im Königreich Sachsen.

Die durch das Landstallamt Moritzburg wesentlich beeinflußte Pferdezucht des Königreichs Sachsen erfährt einen wesentlichen Aufschwung durch die geplanten Veränderungen in Moritzburg. Zunächst ist dem Kgl. Landstallamt ein dem Fohlenaufzuchtverein gehöriges Grundstück von 10 Hektar Größe im Werte von 51 000 Mark überlassen worden. Es ist beabsichtigt, auf diesem Grundstück ein Stallgebäude für 58 Hengste, ferner eine Reit- und Fahrbahn zu bauen und eine Weidekoppel anzulegen. Zum Ankauf von Hengsten sind 78 000 Mark in den Etat eingestellt worden. (Mieckley in Zeitschrift für Gestütkunde, Nr. 4, 1912.) A.

Verschiedenes.

Der Gesundheitszustand und die vorkommenden Krankheiten der Tiere in den Niederlanden im Jahre 1910.

Von Dr. Jakob in Utrecht (Holland).

(Fortsetzung).

Die Influenza der Pferde wurde in Nordbrabant, Seeland und Friesland nicht wahrgenommen, in den anderen Provinzen kam sie nur selten vor und hatte einen gutartigen Verlauf. Während die Influenza in einigen großen Ställen in Amsterdam vielfach auftrat, jedoch in gutartiger Form, wurde sie von dort aus durch einige angekaufte Pferde nach dem Haag verschleppt, woselbst die Krankheit einen bösartigen Charakter annahm.

Die Druse der Pferde (droes) trat in ganz Holland nur sporadisch auf. Überall wird das Druseserum verwendet und die damit erhaltenen Resultate als Schutz- und Heilmittel werden sehr gerühmt.

Die pustulöse Dermatitis (pustuleuse huidontsteking) und die epizootische Lymphangitis des Pferdes wurden im Jahre 1910 nicht beobachtet.

Der Tetanus wurde vereinzelt bei Pferden, Rindern, Schafen und Ferkeln konstatiert. Die meisten Tetanuserkrankungen entstanden nach der Kastration durch Laien. Der Verlauf war in der Regel tötlich.

Ansteckende Krankheiten bei den Schweinen, wie die Schweineseuche (Borstziekte) und die Schweinepest (Varkenspest) kamen weniger zur Beobachtung als in den früheren Jahren; nur in den nördlichen Provinzen gingen viele junge Ferkel an Schweinepest zugrunde. In anbetracht dieser vielen Todesfälle wird der Wunsch laut, diese beiden Schweinekrankheiten in das Gesetz der ansteckenden Viehkrankheiten aufzunehmen, um veterinär-polizeiliche Maßnahmen dagegen treffen zu können.

Die Seruminjektion bei Schweineseuche lieferte in allen denjenigen Fällen, in welchen die Erkrankung nicht mit der Schweinepest kombiniert war, zufriedenstellende Resultate. Auch die Impfung gegen die Schweinepest wurde in einigen Betrieben mit Erfolg vorgenommen.

In einzelnen Gegenden von Gelderland und Obereißel kamen unter jungen Ferkeln epileptiforme Krämpfe vor und in Drenthe wurden mehrere Fälle von Schweinepocken wahrgenommen.

Von den parasitären Erkrankungen trat zunächst als Folge des feuchten Wetters die Distomatose (Leverboziekte) bei Rindern und Schafen vielfach auf; auch die Taeniasis (Lintwormziekte) wurde bei Kälbern, Jungrindern, Schafen, Lämmern, Pferden und Hunden hin und wieder beobachtet.

Die Finnenkrankheit (Gortigheid) wurde in einzelnen Provinzen bei Schlachttieren konstatiert; so kam z. B. im Schlachthaus zu Leiden Cysticercus inermis beim Rinde neun Mal zur Beobachtung, hauptsächlich in den Kaumuskeln und im Herzmuskel. Im Schlachthof zu Utrecht wurde das Vorkommen dieser Krankheit bei 27 Rindern und 23 Kälbern, meistens jedoch nur in geringem Grade, festgestellt.

Einzelne Fälle von Drehkrankheit (Draaiziekte) wurden klinisch nachgewiesen, die meisten Erkrankungen jedoch nach der Schlachtung der Schafe.

Die Echinokokkenkrankheit (Echinokokkusziekte) gab Veranlassung, bei den geschlachteten Rindern, Schweinen, Schafen und Pferden die erkrankten Organe (Lunge, Leber, Milz, Herz, Nieren) zu beseitigen.

In den meisten Provinzen kamen vereinzelte Fälle von Magenwurmkrankheit (maagwormziekte) bei Pferden vor (Gastrophilus equi). Bei Ponys, die aus Rußland eingeführt wurden, ließ sich diese Erkrankung ziemlich häufig nachweisen. Bei jungen Tieren gab sie Veranlassung zu Digestionsstörungen.

Bei der Lungenwurmkrankheit (Longwormziekte), die in einzelnen Gegenden von Nordbrabant, Utrecht, Gelderland, Drenthe und Groningen ziemlich häufig auftrat und junge Rinder, Schafe und Schweine befiel, wurde meistens die tierärztliche Hilfe sehr spät angerufen. Bei Jungrindern konnten durch intratracheale Injektionen mit antiparasitären Mitteln (insbesondere Terpentinöl) Erfolge erzielt werden.

Da auch bei der Fliegenlarvenkrankheit (Vlieglarvenziekte) der Tierarzt nur selten um seinen Rat gefragt wird, konnten keine genauen Angaben hierüber gemacht werden; nur von ganz vereinzelten Fällen, die insbesondere Schafe betrafen, ist die Rede.

Pflanzlich-parasitäre Hautkrankheiten (Huidschimmelziekte) kamen in verschiedenen Provinzen ziemlich häufig vor: insbesondere Herpes tonsurans konnte oft bei Pferden, Rindern und auch bei Schweinen nachgewiesen werden. Übertragungen auf Menschen, die das Vieh versorgten, sind vielfach registriert. Nach Verwendung von Antiparasitica wurde die Krankheit in der Regel bald geheilt.

Was die Piroplasmosis (Infectieus bloedwateren) betrifft, so gelangte sie bei Rindern in den Dünen und Waldstrecken von Südholland und Gelderland einige Male zur Beobachtung. In anderen Teilen Hollands wurde sie nicht oder nur ganz vereinzelt bemerkt. Als Therapeutikum wurde in einem Falle mit Erfolg Chininsulfat verwendet.

Von anderen parasitären Erkrankungen verdient noch das häufige Vorkommen von Askariden bei Fohlen und Schweinen in einzelnen Provinzen Erwähnung.

Vergiftungen (Vergiftigingen) als Folge des Verfütterns von verschimmeltem Hafer, Heu und Brot riefen bei Pferden oft heftige Krankheitserscheinungen hervor; auch beim Rind wurden Schimmelvergiftungen nicht allzuselten konstatiert. In den nördlichen Provinzen, woselbst viel Kompostmist (Mischdünger) auf die einzelnen Grundstücke gebracht wird, traten Bleivergiftungen (lood) insbesondere bei Rindern mehrmals auf, desgleichen auch bei der Verwendung bleihaltiger Farben. Infolge unrichtiger Anwendung von Salben und Waschmitteln gegen parasitäre Hauterkrankungen kam es bei Rindern zu Vergiftungen mit Quecksilber (kwik) und Arsenik. Durch das Verzehren von schädlichen Pflanzen (Lorbeerblätter, Equisetaceen, Rhododendron, Taxus baccata etc.) traten bei jungen Rindern, Ziegen und Kälbern oft heftige Intoxikationen in die Erscheinung; auch Verfälschung der Leinkuchen mit Ricinussamen gab vereinzelt bei Rindern die Veranlassung zu Intoxikationen. In der Provinz Limburg kamen noch bei Schweinen einzelne Fälle von Pökelvergiftungen vor, die meistens in Heilung ausgingen. (Schluß folgt).

Kurs in der Milchhygiene.

Eine gewiß für zahlreiche Tierärzte willkommene Einrichtung hat der Verein für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf getroffen, indem derselbe in seinem großartig angelegten Versuchsstall und in den Laboratorien der Akademie für praktische Medizin unter Leitung von Professor Dr. Schloßmann einen Kursus in der Milchhygiene vom 1. bis 6. Juli 1912 veranstaltet. Dieser Kursus ist speziell für Tierärzte bestimmt. Er umfaßt das ganze Gebiet in zahlreichen Einzelvorträgen, Übungen und Besichtigungen. Die Spezialvorlesungen über Milchtiere, Transport und Verkauf der Milch u. s. w. liegen in den Händen von Herrn Professor Dr. Rievel von der tierärztlichen Hochschule in Hannover; außerdem werden speziell polizei-tierärztliche Vorträge mit Demonstrationen von Herrn Polizei-Tierarzt Dr. Möller in Düsseldorf gehalten werden.

Die Teilnahme ist unentgeltlich; es ist nur eine Einschreibgebühr von Mk. 10.— zu entrichten. Genaues Programm ist durch die Geschäftsstelle des Vereins für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf, Düsseldorf, Werstenerstr. 15, unentgeltlich zu beziehen.

Veterinärschule in Amerika.

Nach einer Mitteilung des Recueil de méd. véter. beträgt die Zahl der Veterinärschulen in den Vereinigten Staaten Amerikas 22. Die meisten derselben sind Privatanstalten.

Das tierärztliche Doktorat in Frankreich.

Auf eine Anfrage des Deputierten Dariac an den Landwirtschaftsminister, welche Verfügung derselbe getroffen habe auf die wiederholt geäußerten Wünsche der tierärztlichen Vereine, dahingehend es möchte den früheren und derzeitigen Schülern der nationalen Tierärztlichen Hochschule die Möglichkeit gegeben werden, den Titel eines Doktors der Veterinärmedizin zu erlangen, erklärte der Minister, die von den Studenten der Tiermedizin verlangte Vorbildung, das verlangte vierjährige Hochschulstudium und die jedes Jahr von den Studenten abzulegenden strengen Prüfungen rechtfertigen die Forderungen der Tierärzte. Das Ackerbauministerium strebe auch dahin, daß die Wünsche der Interessenten berücksichtigt werden.

Hundertfünfzigjähriger Bestand der Lyoner Veterinärschule.

Vor 150 Jahren erfolgte die Gründung der Tierarzneischule Lyon. Zum Andenken an die Gründung findet am 1. und 2. Juni lfd. Js. eine Feier statt. Bei derselben Feier wird auch das Monument Arloings enthüllt werden. (Recueil de méd. vétérin. Nr. 5, 1912).

Unglücksfall.

Gelegentlich einer Automobilfahrt wurde der Tierarzt Gaberdan in Kusel schwer verletzt. Das Automobil stieß infolge Versagens der Steuerung gegen einen Baum, wobei die Insassen aus dem Gefährte geworfen wurden. Kollege Gaberdan und der Besitzer des Automobils erlitten Gehirnerschütterung, Kopf- und Armverletzungen, ferner Arm- bezw. Beinbrüche.

Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern am 11. Mai 1912.

Im ganzen sind verseucht in 8 Regierungsbezirken, 66 Distriktsverwaltungsbezirken (davon 14 neu) und 118 Gemeinden (davon 49 neu): 236 Gehöfte (davon 111 neu).

Bücherschau.

Das Pferd. Sein Bau und die Tätigkeit seiner Organe. Kurze, leichtfaßliche Beschreibung der einzelnen Körperteile des Pferdes und ihrer Funktionen, nebst viel anderem Wissenswerten für Pferdefreunde. Bearbeitet von Prof. Dr. Richard Klett. Mit 5 farbigen, teils zerlegbaren Tafeln und 55 Seiten Text mit 63 Abbildungen. Verlag von J. F. Schreiber, Eßlingen und München.

Das dünne, buchhändlerisch sehr gut ausgestattete Büchlein enthält tatsächlich in knappster Form eine Unmenge des Lehrreichen und Wissenswerten für den Pferdemann. Anatomie, Physiologie, Exterieur, Hufbeschlag, Gestütkunde, Zahnalter und Pferderassen sind, zum Teile unterstützt durch gute Abbildungen, nach Art eines Auszuges oder mit Schlagwörtern abgehandelt. Auf den letzten 13 Seiten ist der erklärende Text zu den 5 losen farbigen Tafeln gegeben. Dem Veterinär vermag das Büchlein, dessen Beschaffung empfohlen werden kann, schätzenswerte Dienste als Gerippe zu Vorträgen allerlei Art zu leisten. Göbel.

Mitteilungen der Kreisgeflügelzucht Erding. I. Heft: Der Normalstall. Von Dr. R. Ulrich.

Verf., Vorstand der Kreisgeflügelzuchtanstalt Erding, publizierte wiederholt für den praktischen Betrieb der Geflügelzucht wertvolle Beobachtungen, welche von ihm an der genannten Anstalt gemacht wurden. In der Folge wird U. in Heften weitere Mitteilungen über Ergebnisse von Beobachtungen und Versuchen an der Anstalt veröffentlichen. Heft I ist bereits erschienen. Der Inhalt bringt eine Beschreibung des Normalstalles für Hühner und der Einrichtung eines solchen, dann Angabe der Herstellungskosten und Anderes. Originalpläne und Abbildungen illustrieren den klar dargestellten Inhalt. Wir machen die Herren Kollegen und Interessenten für Geflügelzucht auf das sehr empfehlenswerte Schriftchen aufmerksam. A.

Personalien.

Ernennungen: Dr. Schlemmer, Assistent am physiologischen Institut der Tierärztlichen Hochschule in Berlin zum Repetitor am hygienischen Institut dortselbst; Dr. Hans Erhardt, Distriktstierarzt in Hersbruck zum Verweser der Bezirkstierarzt-Stelle dortselbst.

Approbationen: In Hannover: Wilhelm Block aus Hannover; Karl Brüggemann aus Kl. Hehlen, Wilhelm Koch aus Oldendorf und Karl Mohr aus Barmstedt; In München: Emil Junginger aus Kaufbeuren und Reinhard Oeller aus München.

Promotionen: In Stuttgart: Karl Brenner, Distriktstierarzt in Eßlingen und Heinrich Wehrbein aus Neustadt a. H.

Druck von J. Gotteswinter, München. Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

56. Jahrg. München, den 4. Juni 1912. **Nr. 22.**

Inhalt: Originalartikel: Ade: Ein Beitrag zur Bekämpfung des ansteckenden Scheidenkatarrhs. — Referate: Walter und Gärtner: Die Behandlung des ansteckenden Scheidenkatarrhs. Nordheim: Kastration einer Stute durch Flankenschnitt. Heinz: Erfahrungen mit Klebeverbänden. Krüger: Beobachtungen bei Maul- und Klauenseuche. Uhland: Innere Desinfektion und Schutzwirkung durch Formaldehydum solutum gegenüber dem Milzbranderreger. Gräfenberg und Thies: Über die Wirkung des arteigenen Serums auf normale und trächtige Meerschweinchen und über die Toxizität des Serums im Puerperium. Thies: Zur Ätiologie der Eklampsie. Sellheim: Die mammäre Therorie über die Entstehung des Eklampsiegiftes. — Tierzucht und Tierhaltung: Schweinemästungsversuche mit Fattingers Körnerblutfutter. Jahresbericht f. Fleckvieh in Niederbayern (Abteilung „Süd" für das Jahr 1911. Deckgeschäft in Bayern mit den Landgestütshengsten im Jahre 1911. — Verschiedenes: Jakob: Der Gesundheitszustand und die vorkommenden Krankheiten der Tiere in den Niederlanden im Jahres 1910 (Schluß). Maul- und Klauenseucheforschung. Angebliche Entdeckung des Erregers der Maul- und Klauenseuche. Tierärztlicher Kongreß in Italien. Tierärztliche Hochschule Berlin. Tierärztliche Hochschule Stuttgart. Tierärztliche Hochschule Hannover. Erhaltung der Dehnbarkeit von Gummiwaren. — Bücherschau. Personalien.

Ein Beitrag zur Bekämpfung des ansteckenden Scheidenkatarrhs.

Von A. Ade in Weismain.

Eigentlich sollte man jede Bekanntgabe einer neuen Behandlungsmethode des Scheidenkatarrhs für unnötig halten, nachdem die Annoncenteile der fachwissenschaftlichen wie auch der landwirtschaftlichen Blätter von Anzeigen mehr oder minder wirksamer Präparate zur Bekämpfung des Scheidenkatarrhs beinahe „wimmeln"; fast möchte man hier sagen: „etwas weniger, wäre mehr!"

Trotz aller dieser zahlreichen, zum Teil sogar in der Zusammensetzung wenig bekannten Heilmittel hat aber die verheerende Knötchenseuche im allgemeinen wenig abgenommen und ist nach wie vor eine wahre Landplage für unsere Rinderzucht geblieben. Fast allen Mitteln kann

man vorwerfen, daß sie im Massengebrauch zu teuer kommen und daß deren Anwendung eine länger dauernde, oft ziemlich umständliche Behandlung erfordert, so daß die Bekämpfung der Knötchenseuche fast ganz in die Hände des Viehbesitzers oder dessen Stallpersonals gelegt werden muß, was die Sicherheit und Gleichmäßigkeit der Anwendung ungünstig beeinflußt, ja bei dem vielfach bestehenden Mangel an Zeit oder auch an Lust zu so ungewohnter Tätigkeit die Wirksamkeit sogar verhindert. Bei vorschriftsmäßiger Anwendung wird man wohl mit fast allen diesen Mitteln auch zum Ziel kommen, allein man braucht stets viel Zeit und ziemlich Geld, zwei Faktoren, die nicht in allen Gehöften vorhanden sind, wo der Scheidenkatarrh unter dem Vieh herrscht, so wenig wie jeder Mensch die nötige Geduld und Ausdauer besitzt.

Ein recht praktisches Verfahren, nämlich durch einmalige Einführung von Wattetampons, die in 3 %ige Lysoformlösung getaucht wurden, um gründliche Desinfektion und Ätzung der Schleimhäute mit Zerstörung der tiefer liegenden Bakterien zu erzielen, wurde durch den Sanatoriums- und Gutsbesitzer Dr. med. v. Mengershausen in Bayrischzell (Oberbayern) erfunden, erprobt und in der Nummer 26 der „Süddeutschen landwirtschaftlichen Tierzucht“ (1911) eingehend beschrieben. Ich habe selbst dieses Verfahren, allerdings mit Formaldehyd saponatus Bengen, einem Ersatzpräparat für Lysoform, mehrmals durchgeführt und fand dessen Wirkung in leichteren Fällen ganz ausgezeichnet, bei schweren, veralteten und mit ausgedehnten Veränderungen der Schleimhaut einhergehenden Erkrankungen aber immer noch zu wenig kräftig. Leider scheint mir, daß dieses bemerkenswerte Verfahren zu Gunsten allerlei teurer Spezialitäten unter den Tierärzten wenig beachtet wurde, weshalb ich hier nochmals auf dasselbe zu gelegentlichen Versuchen aufmerksam mache.

Durch Herrn K. Tierzuchtinspektor Gutbrod in Schweinfurt lernte ich ein weiteres Verfahren kennen, das aus der Schweiz stammt, dort seit einiger Zeit schon erprobt sein soll und mit großem Erfolge in Zuchtgenossenschaften des unterfränkischen Verbandes für gelbes Frankenvieh verwendet wurde.

Da aber diese ausgezeichnete Methode bis jetzt ebenfalls anscheinend literarisch totgeschwiegen wurde, möchte ich dieselbe auf Grund erfolgreicher Behandlung von über mehr als 400 scheidenkranken Kühen schildern und dringend der Nachahmung empfehlen; sie ist gut, einfach, radikal, billig und führt rasch zur Heilung.

Ein Gemisch von 4 Teilen Alumen puriss. pulv. subl. Ph. G. zu 1 Teil Pyoktanin. coerul. wird in einen Pulverzerstäuber gefüllt. Man kann statt des Hartgummi-Pulverzerstäubers mit Vorteil aber auch gewöhnliche Gummiballonspritzen nehmen, wie sie unter anderem für Insektenpulver im Gebrauch sind; sie sind weniger elegant, aber wesentlich praktischer und leichter einzufüllen, was bei dem Umgang mit Pyoktanin doch recht wichtig ist. So ein Ballon mit 60—80 g Inhalt reicht für 20—30 Kühe zur Scheidenausspritzung aus, so daß auf ein Tier kaum 1 g Pyoktanin trifft.

Zuerst wird die Scheide der zu behandelnden Tiere mit einem sauberen, rauhen Leinenhandtuch kurz und rasch abgerieben und von Schleim befreit, eine Handlung, die bei hochträchtigen Tieren unterbleiben kann; je stärker die Tiere verseucht sind, desto empfindlicher wird die Schleimhaut und reagiert sogar mit leichter Blutung.

Zur Beruhigung der Tiere läßt man Kreuz und Schwanzwurzel mit einem Blechstriegel streichen und einen Vorderfuß aufheben, der Schwanz ist leicht an der äußersten Spitze zu fassen und zur Seite zu ziehen; bei besonders ungeberdigen Tieren, die meist hochgradig scheidenkrank sind, kann man auch die Nasenlöcher zuhalten. Das mit Vorteil möglichst lange Spritzenrohr (auch hier ist das stumpfe, hölzerne Rohr der gewöhnlichen Ballonspritzen wegen der Unmöglichkeit unruhige Tiere zu verletzen, empfehlenswert!) wird zunächst, während die linke Hand die äußere Scham möglichst auseinanderspannt, tief in den Scheidenkanal eingeführt, um auch den äußeren Muttermund noch zu erreichen, rasch und kurz der Ballon gedrückt und z u s a m m e n g e p r e ß t wieder herausgezogen; läßt man denselben nicht komprimiert, so saugen sich Schleimteile ins Rohr, die mit dem Pulver sofort zu einer glasharten Masse versteinern und große Schwierigkeiten bereiten. Um jede Verstopfung zu verhüten, wird nach jedem Akt der Einspritzung mit einer Stahlsonde, die man auch durch eine gewöhnliche Stricknadel ersetzen kann, das Rohr zur Reinigung durchstoßen. Alsdann wird abermals mit einmaligem raschen Drucke und etwas abwärts gerichtetem Rohre der Scheidenvorhof mitsamt der stets besonders stark verseuchten Klitorisgegend eingespritzt; man stelle sich hiebei etwas seitwärts, um nicht mit dem verstaubenden Pyoktanin in unliebsame Berührung zu kommen. Damit ist die Behandlung des einzelnen Tieres vollendet und ist zur Durchführung einer allgemeinen gründlichen Desinfektion nur noch Waschen der Tiere und

besonders des Hinterteils mit 2 %iger Antiforminlösung und des Stallbodens, namentlich der Jaucherinne, sowie der Stallgeräte mit 3—5 %iger Antiforminlösung nötig, einem billigen Desinfektionsstoff, der die Bakterien geradezu auflöst und dessen große Vorzüge bei Seuchenbekämpfungen erst vor Kurzem Herr K. Bezirkstierarzt Ritzer in der Nummer 3, Jahrgang 1912, dieser Wochenschrift geschildert hat.

Bei Bullen möchte ich wegen der großen Tiefenwirkung das Pyoktanin-Alaunverfahren nicht empfehlen, man behandelt nach andern bisher bewährten Methoden, z. B. durch Schlauchausspülungen mit 2—3 %iger Bacillol- oder Lysoformlösung.

Die Wirkung des Pulvergemisches ist eine sehr kräftige, denn durch den Alaun wird die obere Schicht der Schleimhaut mit den geschwellten Lymphfollikeln weggeätzt und das Pyoktanin dringt mit voller Kraft bis in die tiefsten Schleimhautschichten ein, wo es, fast wie ein Spezifikum gegen Streptokokken, auch die Erreger des Scheidenkatarrhs rasch abtötet. Die viel gepriesene Wirkung der Pomayer'schen Propriasalbe dürfte wohl in der Hauptsache dem Gehalt an Pyoktanin zuzuschreiben sein.

Auf die nächsten Folgen ist der Besitzer aufmerksam zu machen: nach der Einspritzung werden die Tiere oft einige Stunden unruhig, trippeln hin und her, drängen auch oft etwas und setzen öfters Urin ab. Die äußere Scham schwillt die nächsten 3—5 Tage mäßig stark an, die oberste Schleimhautschicht des Scheidenrohrs stößt sich als gelbliche, croupöse Masse nach und nach ab und wird schließlich als Abguß des Scheidenkanals nach 5—14 Tagen beim Urinieren herausgepreßt. Gelegentliche, wenn auch nicht absolut notwendige Ausspülung mit warmer 3 %iger Sodalösung beschleunigt diesen Prozeß. Es hat sich nunmehr ein völlig glattes, knötchenloses Schleimhautepithel von zarter rosa Farbe neugebildet. Falls nicht bereits eine meist durch Fluor albus gekennzeichnete Tragsackinfektion bestand, ist das Tier auf diese Behandlung hin völlig von der Knötchenseuche geheilt.

Wenn Genossenschaften oder Gemeinden dies Verfahren vom Tierarzte bei den gesamten weiblichen Rindern (auch den stets stark infizierten Kälbern) unter gleichzeitiger Behandlung des Bullens und aller neu angekauften Kühe durchführen lassen, ist in Kürze mit geringen Kosten und mäßigem Zeitaufwand die verderbliche Seuche beseitigt. So habe ich z. B. über 200 Rinder einer Genossenschaft auf diese Weise behandelt; während vorher allgemein über

Nichtträchtigwerden oder gar Verwerfen der Kühe geklagt wurde, hatte nach Ablauf der Behandlung der vorher überlastete Zuchtbullen fast keine Deckarbeit mehr zu erledigen, denn alle zugeführten Kühe wurden mit dem ersten Sprunge trächtig.

Gegen das Verfahren könnte man noch den Einwand bringen, daß es allzu gewaltsam sei; dem möchte ich entgegenhalten, daß bis jetzt noch nicht die geringsten schädlichen Folgen durch die Einspritzung beobachtet wurden und daß auch hochträchtige Tiere sie stets ausgezeichnet vertrugen. Wir sind doch auch sonst in der Medizin nicht so empfindlich, wenden vielmehr überall, wo nötig, selbst die kräftigsten Mittel, wie Feuer und Wasser, an; warum ist man denn gerade bei der Behandlung eines so eingewurzelten Übels wie des Scheidenkatarrhs so sensibel und vertrödelt die Zeit mit Salbenschmieren anstatt kräftig einzuschreiten? Nach meiner Erfahrung hat kein verständiger Landwirt gegen diese energische Behandlung etwas auszusetzen, er begreift vielmehr recht gut, daß auch hier „auf einen groben Klotz ein grober Keil" gehören muß, um Erfolg zu haben. Des weiteren ist sicherlich vielen Kollegen die Blaufärberei unangenehm; das ist allerdings sehr begreiflich; allein unser Beruf fordert doch noch ganz andere Opfer als eine rasch vorübergehende Einbuße an Eleganz; möglichst warmes Wasser, öfters erneuert, gute Seife und eine kräftige Bürste werden rasch unliebsame Spuren beseitigen. Sobald die genügende Gewandtheit und Umsicht vorhanden ist, wird man auch von der oft recht schalkaften Wirkung des Pyoktanin am eigenen Leibe ziemlich verschont bleiben; einen feinen Sonntagsanzug wird man aber auch dann bei solchem Geschäfte besser zu Hause lassen.

Jedenfalls wäre es sehr zu bedauern, wenn dieser rein äußerlichen Gründe wegen das sicherlich gut bewährte und empfehlenswerte Verfahren unbeachtet bliebe; der ständige Jammer der Landwirte, die vielen Äußerungen in der Presse und der allgemeinen Öffentlichkeit erfordern es im wirtschaftlichen und im Standesinteresse dringend, daß wir Tierärzte einmal dem Übel des Scheidenkatarrhs ganz energisch zu Leibe rücken.

Referate.

Walter und **Gärtner: Die Behandlung des ansteckenden Scheidenkatarrhs.** (Berl. Tierärztl. Wochenschr., 1912, Nr. 8.)

Der als Erreger des ansteckenden Scheidenkatarrhs angesehene Streptokokkus befindet sich nicht nur auf der

erkrankten Scheidenschleimhaut und im Scheidenausfluß, sondern auch unter der Epithelschicht der Vagina, ja selbst im Papillarkörper. Dementsprechend kann eine dauernde Wirkung nur von solchen Medikamenten erwartet werden, die weit in die Tiefe der Gewebe eindringen. Weiterhin zeigen histologische Untersuchungen, daß die Erkrankung sich auf die ganze Länge der Scheide erstreckt und nicht, wie man aus der makroskopisch sichtbaren Knötchenbildung folgern möchte, sich auf Vestibulum und Clitoris beschränkt. Hienach muß als zweite unumgängliche Forderung für die Therapie der Grundsatz aufgestellt werden, daß dies genügend in die Tiefe wirkende Medikament nicht nur mit dem makroskopisch veränderten Teil des Vorhofes in Berührung kommt, sondern daß bei der Behandlung die Vagina in ihrer ganzen Ausdehnung in Angriff genommen wird.

Am ehesten erfüllt diese Bedingungen noch die von Raebiger mit gutem Erfolg angewendete Kombination der Ausspülung mit nachfolgender Tamponade, ein ziemlich umständliches Verfahren. Um dauerndes Verweilen der Desinfektionsmittel unter einfacheren Applikationsformen auf der Scheidenschleimhaut zu ermöglichen, bedienten sich die Verfasser der von dem Dermatologen Unna in die Humanmedizin eingeführten Salbengrundlage Eucerin, das aus Wollfett gewonnen wird und eine erstaunliche Wasseraufnahmefähigkeit besitzt. Die aufgenommenen Lösungen gibt es allmählich wieder ab, wodurch eine Wirkung erzielt wird, die sogar die feuchter Kompressen oder dauernder Irrigation übertrifft.

Empfehlenswert ist eine Eucerinmischung, die 8 % Bacillol und 25 % Wasser enthält. Um sie auf alle Teile des erkrankten Genitalapparates zu bringen, verwenden die Verfasser einen Verreiber, den sie Cunnfricator nennen. Das Instrument besteht aus einem etwa daumendicken, starkwandigen Gummischlauch mit einer kolbigen Verdickung an einem Ende, die mit Riemen versehen ist. Die Verreibung wird etwa zehnmal vorgenommen, wobei jedesmal etwa 20 g der Mischung verbraucht werden. Nach fünfmaliger Behandlung sind in der Regel keine Knötchen mehr sichtbar. Den Bullen bringt man 10 g in den Schlauch und verteilt die Masse durch Massage. Selbstverständlich müssen auch die sonst üblichen hygienischen Maßnahmen (Stalldesinfektion etc.) vorgenommen werden. Die Verfasser haben mit ihrem Verfahren in verschiedenen großen und kleinen Beständen rasche Heilung (nach den Krankengeschichten allerdings lediglich = Knötchenfreiheit) erzielt.

Nordheim: Kastration einer Stute durch Flankenschnitt. (Zeitschrift für Veterinärkunde, 1912, III.)

Ein Offizierspferd litt so stark an Nymphomanie, daß es zu jedem Dienst unbrauchbar war. Mit den üblichen Mitteln wurde die krankhafte Rossigkeit ohne Erfolg bekämpft. So wurden u. a. einmal einige Automobilkugeln der größten Nummer und einmal 12 Schrapnellkugeln im Gesamtgewicht von 450 g durch den mit dem Finger erweiterten Gebärmutterhals in den Uterus gebracht. Schließlich schritt man zur Kastration von der Flanke aus. Beide Eierstöcke, die keine krankhaften Veränderungen aufwiesen, wurden innerhalb der Bauchhöhle mit dem Ekraseur abgequetscht. Der eine konnte hiebei erst gefaßt werden, nachdem ein vorgelagertes Gekrösblatt mit dem Finger durchstoßen war. Veränderungen am Uterus ließen sich hiebei nicht feststellen; die in ihm befindlichen Metallkugeln konnten leicht hin und her gerollt werden. Bauchfell, Bauchmuskeln, Haut wurden einzeln vernäht.

Die Stute war nach dem Abflauen der Chloroformwirkung vollkommen munter. Eine fieberhafte Temperatursteigerung trat nicht auf, der Appetit blieb dauernd gut. Es kam nur zu Fistelbildung infolge Eiterung der Muskelnähte. Als letztere entfernt wurden, erfolgte bald vollständiger Verschluß der Wunde. Die krankhafte Rossigkeit und die Untugend der Kitzlichkeit und des Schlagens sind aber bisher — 3 Monate nach der Operation — nicht geschwunden.

Heinz: Erfahrungen mit Klebeverbänden. (Zeitschrift für Veterinärkunde, 1912, III.)

Verbände mit den in der Humanmedizin viel verwendeten Kautschukheftpflastern gewährleisten nur dann eine im allgemeinen gute Haltbarkeit, wenn sie als Wickelverbände (Schweif, Gliedmaßen) angelegt werden und die Haare vorher abrasiert wurden. Das schließt aber nicht aus, daß zuweilen bei Bewegungen des Tieres Loslösung erfolgt, wenn die Pflastermasse durch die Körperwärme erweicht war.

Einen ganz ausgezeichneten Klebeverband auch auf der Haut der Tiere bildet dagegen der Mastixverband. Am brauchbarsten ist folgende Lösung: Rp.! Mastichos 90,0, Chloroformii 100,0, Olei Lini gutt. Nr. 40. Sie zeichnet sich durch außerordentliche Klebkraft und Unlöslichkeit in Wasser und tierischer Flüssigkeit, sowie durch Billigkeit aus. Lange Haare sind abzuscheren; Rasieren nicht nötig. Haut und Haare dürfen bei Anlegung des Verbandes nicht

naß oder eingefettet sein, da sonst die Haltbarkeit leidet. Verf. bringt eine Wattelage auf die Wunde, streift um die Watte herum Mastixlösung in dünner Schicht auf die Haut und legt ein Stück Mull von entsprechender Größe darüber, so daß die Watte nun fixiert ist. Der Verband kann mit einem Ruck wieder abgerissen werden; außerdem kann man das Harz durch Befeuchten mit Äther, Chloroform oder Benzin zur Lösung bringen.

Krüger: Beobachtungen bei Maul- und Klauenseuche. (Deutsche Tierärztl. Wochenschrift, 1912, Nr. 10.)

Verf. fand als häufigste Todesursache bei Maul- und Klauenseuche Herzveränderungen. Diese traten oft schon so bald auf, daß er mehrfach bei der Fleischbeschau notgeschlachteter Tiere erst infolge des Herzbefundes feststellte, daß im Bestande Maul- und Klauenseuche herrschte. Verhältnismäßig oft gingen der Herzlähmung Krankheitserscheinungen voraus; neben den klinisch feststellbaren Herz- und Pulsveränderungen war Zittern und Kaltwerden der Körperoberfläche häufig. Der Appetit war oft ganz ungestört, so daß die Tiere manchmal während des Fressens zusammenstürzten und verendeten. Die Verabreichung von Digitalis täglich dreimal je 3 g durch 2—3 Tage ließ einen deutlichen Erfolg erkennen.

Vornehmlich traten die Todesfälle in täglich ausgedüngten Ställen auf, während in Stallungen mit Dauerstreu die Seuche im allgemeinen viel milder verlief. Verf. führt letzteres darauf zurück, daß der Ansteckungsstoff hier nicht durch das Ausdüngen aufgerührt und verbreitet, vielmehr durch die frische Einstreu überdeckt und unter dem Einflusse der durch das Wirken der Düngerbakterien entstandenen Wärme bald vernichtet oder abgeschwächt wird. Die Düngerbakterien können aber, weil anaerob, nur dann ihre volle Wirksamkeit entfalten, wenn der Dünger in festen Massen aufeinander liegt. Durch das Liegenlassen des Düngers würde nicht nur ein leichterer Verlauf der Erkrankungen erzielt, sondern auch die Verbreitung der Seuche viel eher hintangehalten. Verf. fordert daher die polizeiliche Beschränkung des Ausdüngens.

Lindner.

Uhland: Innere Desinfektion und Schutzwirkung durch Formaldehydum solutum gegenüber dem Milzbranderreger. (Fortschritte der Medizin, 1912, pag. 110.)

Die Versuche des Verfassers ergaben folgende Resultate:

1. Formaldehyd (intravenös) vor der Milzbrandinfektion gegeben, verhindert den Tod des Versuchstieres.
2. Gleichzeitige Infektion und intravenöse Formaldehydbehandlung verzögert den Tod des Tieres.
3. Nach der Infektion erfolgte Formaldehydbehandlung ist wirkungslos.

Verf. hält die Formaldehydwirkung für nicht desinfizierend, sondern glaubt, daß die Schutzstoffe des Körpers gegen die Infektion durch das Formaldehyd vermehrt werden. Die durch Formaldehyd hervorgerufene Leukozytose ist nicht allein als schützender Faktor anzusehen, denn „es besteht die Schutzwirkung auch dann noch, wenn sich die Vermehrung der weißen Blutkörperchen längst wieder ausgeglichen hat".

Vielmehr scheint eine vermehrte Bildung von Immunkörpern durch das Formaldehyd herbeigeführt zu werden.

Gräfenberg und **Thies: Über die Wirkung des arteigenen Serums auf normale und trächtige Meerschweinchen und über die Toxizität des Serums im Puerperium.** (Zentralblatt für Gynäkologie, 1912, pag. 220.)

Die Untersuchungen, die sich mit der Wirkung artgleichen und artfremden mütterlichen und fötalen Serums auf das trächtige und nichtträchtige Meerschweinchen befassen, ergaben, daß das arteigene mütterliche und fötale Serum auf trächtige Meerschweinchen giftig wirkt.

Die artfremden mütterlichen Sera erweisen sich nach der Geburt bis auf das Doppelte giftiger als während der Schwangerschaft für nichtträchtige Meerschweinchen.

Für das Meerschweinchen und den Menschen wurde festgestellt, daß das Serum des Neugeborenen bedeutend ungiftiger ist wie das Serum seiner Mutter.

Steger.

Thies: Zur Ätiologie der Eklampsie. (Jahresbericht über die Fortschritte auf dem Gebiete der Geburtshilfe und Gynäkologie pro 1910.)

Verf. hat festgestellt, daß das fötale Serum in seinem Fermentgehalte und seinen serologischen Eigenschaften dem Serum des erwachsenen Tieres gegenüber Unterschiede aufweist. Bei intravenöser Injektion kleiner Mengen fötalen Serums bei trächtigen Kaninchen entstanden in den meisten Fällen geringere oder schwerere Krankheitssymptome, die besonders nach Wiederholung der Injektion nach mehreren Tagen in starkem Grade hervortraten. Die Symptome äußern sich in verschiedener Weise; sie können sich

zu klonischen und tonischen Krämpfen steigern und zum Tode führen. Bei nicht graviden erwachsenen Kaninchen ist die erste Injektion in der Regel ohne Wirkung, dagegen zeitigt eine Injektion 8 Tage später die gleichen Erscheinungen wie bei tragenden Tieren. Die Symptome erinnern vollkommen an Anaphylaxie. Verf. nimmt an, daß das in seiner Zusammensetzung vom mütterlichen abweichende fötale Eiweiß in dem mütterlichen Körper anaphylaktische Überempfindlichkeit hervorruft; er vermutet, daß beim Menschen analoge Unterschiede zwischen mütterlichem und kindlichem Serum vorhanden sind. Zwischen beiden findet eine Wechselwirkung statt und es eröffnet sich eine Perspektive bezüglich der Ätiologie der Erkrankungen des mütterlichen Organismus während der Schwangerschaft, speziell der Eklampsie, die sich als Anaphylaxie erklären läßt. Kindliche Eiweißstoffe kommen in den mütterlichen Organismus und dieser muß sich dagegen wehren durch Bildung von Antikörpern. Die Bindung der Antikörper mit dem Antigen (vom Eiweiß) führt zu den Erscheinungen der Anaphylaxie, zu welchen die Eklampsie gehört.

Sellheim: Die mammäre Theorie über die Entstehung des Eklampsiegiftes. (Zentralblatt f. Gynäkologie, Nr. 50, 1910.)

Verf. bespricht die Möglichkeit, daß das Gift, welches die Eklampsie bei Frauen hervorruft, in der Mamma erzeugt werde. Er geht hiebei von der Tatsache aus, daß die in Verfolg der Therapie gegen Eklampsie vorgenommene rasche Entbindung der Patientinnen eine große Zahl von Mißerfolgen aufweist und im Wochenbette könne die fötale Theorie der Entstehung der Eklampsie nicht mehr in Betracht kommen, sondern als letztes Organ, welches mit der Fortpflanzung zu tun habe, die Brustdrüse bezw. die Funktion derselben. Die Tierärzte machen bei der Eklampsie (Verf. verwechselt hier Eklampsie mit der Gebärparese. D. Ref.) Injektionen von Jodkaliumlösung in das Euter, um das in demselben vorhandene Gift unschädlich zu machen.

S. sah in einem Falle von Eklampsie, bei welchem er 1 Liter Kochsalzlösung mit 1,5 g Jodkalium in das Mammagewebe injizierte, auffallende Besserung eintreten. In einem zweiten Falle, bei welchem alle Mittel versagt hatten, wurden beide Mammae subkutan ausgeschält. Die Patientin genas. A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Schweinemästungsversuche mit Fattinger's Körnerblutfutter.

Die Ergebnisse der von Prof. Hansen angestellten Versuche lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

1. Das Körnerblutfutter ist bei angemessenem Preise ein beachtenswertes Schweinefutter.

2. Es bewirkt eine befriedigende Zunahme an Lebendgewicht und hat einen durchaus günstigen Einfluß auf die Qualität des Schlachtproduktes.

3. Es scheint allerdings, daß in der Mast mehr vorgeschrittene Schweine, die längere Zeit Körnerblutfutter aufgenommen haben, dieses weniger gern aufnehmen als jüngere Tiere. Es ist aber möglich, mit Körnerblutfutter bis zum Abschluß der Mast den Schweinen das erforderliche Eiweiß zuzuführen.

4. Der bislang für Körnerblutfutter geforderte Preis ist entschieden zu hoch; er müßte mindestens um 3 Mark pro 100 Kilogramm ermäßigt werden. (Hansen in Milchwirtschaftliches Zentralblatt, 1912, pag. 268.) Steger.

Jahresbericht für Fleckvieh in Niederbayern (Abteilung „Süd") für das Jahr 1911.

[Auszug.]

Sämtliche 11 Bezirke der Verbandsabteilung litten unter dem Drucke der mitunter sehr verheerend auftretenden Seuche. Fast das ganze Jahr hindurch mußten deshalb sämtliche Viehmärkte ausgeschaltet werden; die Zuchtviehvermittlung konnte nur in ganz beschränktem Maße durchgeführt werden; besonders stark wurde die Entwicklung der genossenschaftlichen Viehverwertung geschädigt.

Trotz der hindernd im Wege stehenden Maul- und Klauenseuche erzielte der Verband im Laufe des Berichtsjahres die Zunahme von 599 Mitgliedern mit 60 Stieren und 2174 Kühen, so daß am Jahresschluß der Verbandsabteilung „Süd" 3558 Mitglieder mit insgesamt 438 Stieren und 12 869 Kühen angehörten.

Im Jahre 1911 wurden 1371 Rinder angekört und ins Herdbuch aufgenommen. Der Stand der lebenden Herdbuchtiere beträgt 2940. An Nachzucht von Herdbuchtieren wurden im Laufe des Jahres 800 Kälber gezeichnet.

Gegen das Vorjahr ist die Milchleistung, die durchschnittlich 2631 Liter Milch bei 3,63 % Fett betrug, heuer infolge der mangelhaften Dürrfütterung auf 2110 Liter bei 3,59 % Fett herabgesunken.

Die neu erworbene Jungviehweide Velden a. Vils-Wimm war mit insgesamt 82 Weidetieren betrieben, wobei sich sehr befriedigende Resultate zeigten. Von der Maul- und Klauenseuche blieben die Jungtiere verschont.

Steger.

Deckgeschäft in Bayern mit den Landgestütshengsten im Jahre 1911.

Im Jahre 1911 deckten auf 130 Beschälstationen 488 Landgestütshengste, darunter 5 vom K. Stammgestüte Achselschwang in Achselschwang und Stillerhof aufgestellte Hengste = 4 Stück weniger als im Vorjahre. Diese Hengste haben 26 141 (= à Hengst 53) Stuten gedeckt, d. i. gegen das Vorjahr (25053 Stuten) eine Zunahme von 1088 Stuten.

In den einzelnen Regierungsbezirken vollzog sich das Deckgeschäft mit folgendem Ergebnisse:

Regierungsbezirk	Zahl der aufgestellten Hengste	Zahl der gedeckten Stuten
Oberbayern . . .	124	6398
Niederbayern . .	133	7182
Pfalz	49	2726
Oberpfalz	21	1218
Oberfranken . . .	10	438
Mittelfranken . .	44	2263
Unterfranken . .	14	849
Schwaben	93	5067
	488	26141.

13 Hengste des Schlages I deckten 504 Stuten,
49 „ „ „ II „ 2219 „
288 „ „ „ III „ 15430 „
138 „ „ „ IV „ 7988 „

Durchschnittlich berechnen sich auf einen Landgestütshengst des Schlages I = 38,7, des Schlages II = 45,2, des Schlages III = 53,0 und des Schlages IV = 58,0 Stuten. (Aus dem Berichte der K. Landgestütsverwaltung über den Stand der Pferdezucht in Bayern im Jahre 1911.) A.

Verschiedenes.

Der Gesundheitszustand und die vorkommenden Krankheiten der Tiere in den Niederlanden im Jahre 1910.

Von Dr. Jakob in Utrecht (Holland).

(Schluß).

Von den verschiedenen anderen Krankheiten, die vorgekommen sind, wird an erster Stelle die Gebärparese (Kalfziekte) genannt.

Durch die Behandlung der Rinder mit Lufteinblasen (Lucktinblazing) in das Euter trat in nahezu allen Fällen Heilung ein, so daß diese Krankheit für den einzelnen Betrieb keinen großen Schaden mehr verursachte. Da die Behandlung dieser Krankheit in den meisten Fällen durch Laien ausgeführt wurde, traten als Nachkrankheiten hin und wieder Eutererkrankungen auf. Seit dieser Zeit werden in Nordbrabant für die Behandlung der an Gebärparese leidenden Kühe mehr wie früher die Tierärzte gesucht.

Aus nahezu allen Provinzen wird berichtet, daß das akute Lungenemphysem (Longenjacht) in diesem Jahre viel häufiger festgestellt werden konnte als früher, insbesondere bei jungen Rindern, die sich auf Nachweiden befanden.

In denjenigen Gegenden, in welchen Küchenabfälle an das Vieh verfüttert wurden, kam die traumatische Pericarditis ab und zu vor.

Magen- und Darmentzündungen (Maagdarmontsteking) mit tötlichem Verlauf bei jungen Rindern kamen in einigen Gegenden von Gelderland und Groningen zur Beobachtung, vermutlich als die Folge schlechten Wassers. (Reichliche Menge von Colibazillen).

In Seeland herrschte unter den Pferden die Brustseuche (besmettelijke borstziekte), welche viele Opfer forderte.

Von den ansteckenden Krankheiten im Sinne des Veterinärpolizeigesetzes (Veterinaire Politiewet) traten die Rinderpest (Veepest der herkauwende dieren) und die Lungenseuche der Rinder (Longziekte der runderen) nicht auf, wohl kamen vier Fälle von Maul- und Klauenseuche (mond- en klauwzeer) zur Feststellung. In drei Fällen wurden die kranken und verdächtigen Tiere geschlachtet, im vierten Fall wurde die Ausfuhr von Milch und Dünger verboten. Periodische Stallinspektionen erwiesen sich hier von großem Nutzen.

Der Rotz der Einhufer (Kwade droes en huidworm bij eenhoevige dieren) konnte an Schlachtpferden, die aus England eingeführt waren siebenmal konstatiert werden, sonst wurde die Krankheit dreimal wahrgenommen. Diese drei Fälle betrafen Ponys, die erst vor kurzem aus Rußland importiert waren. Zur Diagnostizierung wurden Malleininjektionen vorgenommen.

Die Räude bei einhufigen Tieren und Schafen (schurft, Sarkoptes- und Dermatokoptesschurft). Bei Pferden wurde die Sarkoptesräude nur vereinzelt festgestellt; bei Schafen kam sie auch nur hin und wieder zur Beobachtung. In verschiedenen Provinzen wurden Stallinspektionen gehalten, wodurch die Krankheit weniger verheimlicht werden konnte. Dadurch, daß die erkrankten Tiere sofort einer richtigen Behandlung unterworfen wurden, bekam die Räude nie eine größere Ausbreitung.

Schafpocken bei Schafen und Ziegen (Schaapspokken bij de schapen en geiten) sind im Jahre 1910 nicht vorgekommen.

Das Panaritium infectiosum der Schafe (Rotkreupel der schapen), welches ein sehr schmerzhaftes Klauenleiden darstellt, wurde nur selten diagnostiziert. In den Provinzen Süd- und Nordholland und in Groningen wurden im Verband mit den Stallinspektionen für Maul- und Klauenseuche mehrere Angaben wie in den vorausgehenden Jahren über diese Krankheit gemacht.

Der Rotlauf der Schweine (Vlekziekte der varkens) ist in allen Provinzen vorgekommen; in einzelnen Gegenden mehr wie in früheren Jahren. Die Anzahl der gegen diese Krankheit vorgenommenen Impfungen war erstaunlich hoch. Nicht weniger als

260 820 Schweine wurden schutzgeimpft, bei 8514 Tieren wurde die Heilimpfung ausgeführt und 17 432 Schweine wurden der Notimpfung unterzogen; geimpft wurden demnach 286 766 Schweine.

Die Trichinose (Trichinenziekte bij de varkens) wurde nur im Schlachthof zu Amsterdam bei Schweinen, die aus Frankreich eingeführt waren, konstatiert. Eine Untersuchung der aus Frankreich nach den Niederlanden importierten Schweine auf Trichinose erscheint deshalb wünschenswert.

Viel stärker wie in früheren Jahren herrschte der Milzbrand (Miltvuur); 726 Rinder, 2 Schafe, 1 Ziege, 19 Pferde und 5 Schweine wurden von dieser Seuche ergriffen. In beinahe allen Provinzen trat die Seuche mehr wie zuvor auf, was in vielen Fällen dem erhöhten Grundwasserstand zugeschrieben wurde, wodurch die Sporen der Milzbrandbazillen, herrührend von verendeten Tieren und begrabenen Milzbrandkadavern, mehr an die Oberfläche der Viehweiden kamen. Durch die Anwendung der vorgeschriebenen Maßregeln, durch die Verwendung von Serum bei kranken und verdächtigen Tieren, ferner durch Impfung von gesunden Tieren wurde die Ausbreitung dieser Seuche verhindert. Nur in einzelnen Fällen, in denen nicht gleich beim ersten Todesfall tierärztliche Hilfe in Anspruch genommen und die nötige Vorsicht außer acht gelassen wurde, verendeten mehrere Tiere auf demselben Gehöft. 91 milzbrandkranke Tiere wurden mit Serum behandelt, wovon 10 Stück verendeten. 1325 milzbrandverdächtige Tiere erhielten gleichfalls Seruminjektionen, wobei nur bei sechs Tieren der Exitus letalis eintrat. Demnach erwies sich die Wirkung von Milzbrandserum als sehr gut. Die Zahl der Impfungen gegen Milzbrand hatte gegen das Vorjahr wiederum wesentlich zugenommen. Abgesehen von den bereits erwähnten Injektionen mit Milzbrandserum bei kranken und verdächtigen Tieren wurden 3768 Tiere (3703 Rinder, 40 Pferde, 19 Schafe, 6 Schweine) schutzgeimpft. 11 Rinder und 1 Pferd sind dabei nach der zweiten Impfung verendet. Bei 68 Pferden, 1637 Rindern und 1 Ziege wurden Notimpfungen vorgenommen, davon wurde 1 Pferd nach der ersten Impfung krank, genaß jedoch wieder nach Seruminjektion, 8 Rinder verendeten; nach der zweiten Injektion gingen noch 3 Rinder an der Seuche zu Grunde.

Was endlich noch die Wutkrankheit (Hondsdolheid) betrifft, so kam sie nur einige Male in der Provinz Limburg zur Beobachtung. Die gebissenen Personen wurden durch den Inspektor für Volksgesundheit untersucht und nach dem Institut „Antirabique“ in Brüssel zur Behandlung geschickt.

Die Zahl der „Empiristen“, welche während des Jahres 1910 Praxis ausübten, betrug 58. Diese Zahl nimmt von Jahr zu Jahr ab. Es stammen diese Empiristen noch von frühester Zeit, als noch ein großer Mangel an wissenschaftlich durchgebildeten Tierärzten bestand, die zum Unterschied von diesen Empirikern sich Reichstierärzte (Rijks veearts) nennen. Diese Empiristen haben die gesetzliche Erlaubnis, noch Praxis auszuüben.

Maul- und Klauenseuche-Forschung.

Dr. Siegel-Berlin teilt in der Berliner Tierärztlichen Wochenschrift mit, daß er, nachdem ihm weitere Unterstützung zu seinen Forschungen über Maul- und Klauenseuche seitens des landwirtschaftlichen Ministeriums gewährt worden, die Arbeiten über Aetiologie und Immunisierung der Seuche wieder aufgenommen habe und hoffe in einigen Monaten über die Resultate berichten zu können.

Angebliche Entdeckung des Erregers der Maul- und Klauenseuche.

Die „Deutsche Tageszeitung" bringt folgende Mitteilung: Der Präparator am Hygienischen Institut der Landesuniversität Rostock, Herr Wilhelm Grugel, hat den Erreger der Maul- und Klauenseuche in Kulturen gezüchtet. Der Beweis hierfür ist durch Ansteckung gesunder Tiere erbracht. Außerdem ist es gelungen, aus den abgetöteten Kulturen einen Impfstoff herzustellen, welcher geimpften Tieren eine Immunität gegen die Seuche verleiht. Die Impfung ist keine Heilimpfung, sondern eine Schutzimpfung, kann daher nur bei gesunden Tieren eine vorbeugende Wirkung hervorrufen. Versuche mit Rindern haben ein völlig befriedigendes Resultat ergeben.

Tierärztlicher Kongreß in Italien.

Am 16. und 17. März fand in Parma ein tierärztlicher Kongreß statt, an welchem sich über 500 Professoren, Tierärzte und Studenten beteiligten. Der Kongreß beschloß zum Zweck der Förderung der Standesinteressen Zusammenschluß der beiden tierärztlichen Gesellschaften Rom und Turin zu einen einzigen nationalen Verein der Tierärzte Italiens. Weitere Verhandlungen betrafen die Erlangung der Autonomie des Veterinärwesens in Italien und wurden bezüglich dieses Punktes von der Versammlung folgende Resolutionen angenommen: 1. Das Veterinärwesen in Italien bedarf einer vollständigen Autonomie. 2. Die Verwaltung des Veterinärwesens muß vom Ministerium des Innern getrennt und unter das Ackerbauministerium gestellt werden. Dieses ist den derzeitigen Anforderungen entsprechend umzugestalten und durch Einrichtung eines zootechnischen Dienstes zu ergänzen.

Tierärztliche Hochschule Berlin.

Wie wir in der vorletzten Nummer der Wochenschrift berichtet, begeht die Kgl. Tierärztliche Hochschule Berlin am 20. Juni die Feier ihres 25jährigen Bestehens als Hochschule. Das Festprogramm lautet: Vormittags 12 Uhr: Festakt in der Aula der Hochschule. Festrede des Rektors; Ehrenpromotionen; Begrüßungen. Nachmittags 3½ Uhr: Festmahl in dem Bankettsaale des Hauptrestaurants Zoologischer Garten (Eingang: Lichtensteinbrücke). Abends 8 Uhr: Festkommers der Studentenschaft der Tierärztlichen Hochschule und der Militär-Veterinär-Akademie in dem Marmorsaal des Hauptrestaurants Zoologischer Garten (Eingang: Lichtensteinbrücke).

Tierärztliche Hochschule Stuttgart.

Nach Mitteilung der württembergischen Tagespresse soll die Stuttgarter Tierärztliche Hochschule, deren Frequenz für das laufende Sommersemester nur mehr 16 Studierende beträgt, mit Ende dieses Semesters geschlossen werden. Auch die energische Erklärung der württembergischen Zentralstelle für Landwirtschaft im Interesse des Fortbestandes der Schule, über welche wir jüngst berichteten, scheint demnach wirkungslos zu sein.

Tierärztliche Hochschule Hannover.

Die Frequenz an der Tierärztlichen Hochschule Hannover beträgt im laufenden Sommersemester 348 Studierende. In das erste Semester sind 88 Studierende eingetreten; zu diesen kommen noch 7 Herren, die vorher andere Fächer studiert haben. Die Gesamtzahl der Studierenden des 1. Semesters beträgt demnach 95 Herren.

Erhaltung der Dehnbarkeit von Gummiwaren.

Zur Erhaltung der Dehnbarkeit von Gummiwaren empfiehlt Konrad Beyer Einreibung derselben mit einer 3–5 vom Hundert enthaltenden wässerigen Emulsion. Um Entmischung zu verhüten setzt man Mittel wie Traganth, Gummi arab., wasserlösliches Öl oder dergleichen bei. Das Verfahren ist patentamtlich geschützt. (Pharmazeutische Zentralstelle Nr. 14, 1911).

Bücherschau.

Berichte aus dem physiologischen Laboratorium der Versuchsanstalt des landwirtschaftlichen Institutes der Universität Halle. Herausgegeben von Dr. Julius Kühn †, wirklichen Geh. Rat, Professor der Landwirtschaft und Direktor des landwirtschaftlichen Institutes der Universität Halle. 20. Heft. Im Auftrag herausgegeben von Dr. Bode. Hannover. 1911. Verlag von M. & H. Schaper, Preis 16.50 Mk.

Der Bericht enthält einen Beitrag zur Kenntnis der Stickstoffabgaben einer dünnen auf der Erde lagernden Mistschicht von Mag. phil. Jännes; das Ergebnis neunjähriger Versuche über Xenienbildung und Vererbungsgesetze bei der Kreuzung von Hühnern von Prof. Dr. Holdefleiß; Untersuchungen über den Einfluß hohen Grundwasserstandes auf die Kulturpflanzen von Geh. Rat Dr. Kühn † und Dr. Golf (Berichterstatter) und einen Beitrag zur Frage der Bewirtschaftung des geringen Sandbodens von Geh. Rat Dr. Kühn † und Prof. Bode (Berichterstatter).

Von den angeführten großzügigen Versuchen beanspruchen besonders die von Holdefleiß über Xenienbildung, Übertragung einer Eigenschaft des befruchtenden Vaters auf das Körpergewebe der Mutter großes Interesse. Beobachtungen, die Verf. über Xenienbildung bei Maiskreuzungen machte, führten ihn zu Versuchen über Xenienbildung auf anderen Gebieten. Hierzu schienen ihm besonders die Vogeleier geeignet, zumal hier die Frage geprüft werden konnte, ob sich die Xenienbildung bis zur kalkigen Schale, die bisher als ausschließliches Produkt des Muttertieres angesehen wurde, erstrecke.

Bei den Versuchen kreuzte H. Rebhühner und farbige Italienerhühner mit Plymouth. Hierbei konstatierte er neben Anderem, den Einfluß des väterlichen Erregers auf die Härte der Eierschalen, also Xenienbildung. Damit war auch bewiesen, daß die Eierschale nicht ausschließlich das Produkt des Muttertieres ist, sondern in erster Linie das Produkt der sich entwickelnden Keimanlage. Das Material zur Bildung der Schale stammt aber von der Mutter. H. konstatiert weiter, daß die durch Bastardierung gewonnenen Eier in Bezug auf Farbe der Mendel'schen Regel entsprechen. Die vorstehend betonte Arbeit von Holdefleiß allein schon stellt den Bericht auf eine hohe wissenschaftliche Stufe. Wir empfehlen Kollegen das Buch angelegentlichst. A.

Personalien.

Auszeichnungen: Dr. Ernst Joest Medizinalrat Prof. an der Tierärztlichen Hochule Dresden mit dem Titel und Rang eines Obermedizinalrates; Dr. Martin Klimmer Professor an der Tierärztlichen Hochschule Dresden mit dem Titel und Rang eines Medizinalrates; Dr. Alfred Müller Obermedizinalrat Professor an der Tierärztlichen Hochschule Dresden mit dem Titel und Rang eines Geheimen Medizinalrates.

Ernennungen: E. Walter bisheriger Assistent am pathologischen Institut der Tierärztlichen Hochschule München zum Tierarzt an der Untersuchungsstelle auf Rindertuberkulose an gleicher Hochschule; der Tierarzt Dr. B. Heinrich aus Ingolstadt zum Assistenten am pathologischen Institute der Tierärztlichen Hochschule München

Veränderungen bei den Veterinäroffizieren: Im aktiven Heere: am 21. Mai versetzt: den Stabsveterinär Dick vom Remontedepot Benediktbeuern zum 7. Chev.-Reg. und den Oberveterinär Zeheter vom 7. Chev.-Reg. zum Remontedepot Benediktbeuern; Im Beurlaubtenstande am 21. Mai den Abschied bewilligt: dem Stabsveterinär Dr. Martin Klimmer-Hof und dem Oberveterinär Dr. Joseph Kirchmann-Amberg der Landwehr 2. Aufgebots.

Promotionen: In Gießen: Paul Geibel Oberveterinär in Darmstadt, Rudolf Krieger in Gießen, Waldemar Mäder in Schönstedt, Hans Seyfferth Veterinär in Bamberg, Ernst Siebel Schlachthoftierarzt in Bremen; In Berlin: Georg Hübener in Berlin, Bernhard Schneppe in Berlin, Georg Windmüller in Berlin.

Wohnsitzveränderungen: Die Tierärzte Dr. Wenz von Saargemünd nach Wiesbaden; Dr. Ohl von München nach Altenheim; Gangloff von Waging nach Pirmasens; Brandstetter aus Hohenwart nach Waging; Dr. Kolb von München als Bezirkstierärztlicher Praktikant nach Wolfratshausen.

Versetzungen, Neuanstellungen vom 1. Juli an in etatsmäßiger Weise: den Bezirkstierarzt von Brückenau Wilhelm Miller auf sein Ansuchen in gleicher Diensteseigenschaft auf die Stelle des Bezirkstierarztes für den Verwaltungsbezirk Dachau zu versetzen, den Bezirkstierarzt von Pegnitz Gustav Schmidt auf sein Ansuchen in gleicher Diensteseigenschaft auf die Stelle des Bezirkstierarztes für den Verwaltungsbezirk Hersbruck zu versetzen, den Bezirkstierarzt von Teuschnitz Karl Oberwegner auf sein Ansuchen in gleicher Diensteseigenschaft auf die Stelle des Bezirkstierarztes für den Verwaltungsbezirk Dinkelsbühl-Bezirksamt zu versetzen, als Bezirkstierarzt für den Verwaltungsbezirk Pegnitz den im Ruhestande befindlichen Bezirkstierarzt Joseph Neuwirth in München auf sein Ansuchen wieder anzustellen.

Todesfall: Der K. Bezirkstierarzt a. D. Friedr. Weigand in Zweibrücken.

Druckfehlerberichtigung. In Nr. 20 Seite 1 Zeile 6 muß es heißen: „in seinen Anfängen", statt ihren Anfängen; Seite 354 Zeile 14 von oben „ist", statt sind; Seite 355 Zeile 13 von unten ist „in" zu streichen.

Tannoform

Bei Durchfällen und ruhrartigen Erkrankungen der Haustiere.

Prompte styptische Wirkung, keine schädl. Nebenwirkungen.

Bei Verletzungen, Quetsch-, Schürf- und Rißwunden, Mauke, Klauenleiden usw.

Vorzüglich. Schorfmittel, eiterbeschränkend, desodorierend.

Es sind Nachahmungen und minderwertige Ersatzpräparate im Handel. Die Herren Tierärzte werden daher gebeten, bei ihren Verordnungen und Bestellungen **„Tannoform-Merck“** zu verlangen.

Literatur und Proben zur Verfügung.

E. MERCK, DARMSTADT.

Gegen Scheidenkatarrh:

ausser: Bacillol-Patronen nach Dr. Jüterbock

Neu! **verbesserte Bacillol-Kapseln mit desinfizierender Hülle nach Dr. Jüterbock.**

Alleinige Fabrikanten:

Bacillolwerke Hamburg.

VENTRASE

zur Heilung und Verhütung der

Kälberruhr,

Ferkelruhr, Magen- Darmleiden von Hund und Katze.

Antiphymatol

zur Schutz- und Heilimpfung gegen

Rindertuberkulose.

PHYMATIN

zur Ophthalmoreaktion bei Tuberkulose.

HUMANN & TEISLER
Dohna bei Dresden.

H. Wolfrum & Cie.

Fabrik chemisch-pharmazeutischer Präparate.

Drogen-Groß-Handlung

Pulverisier-Anstalt mit Dampfbetrieb und Verbandstoff-Fabrik

in **Augsburg** und **München.**

Spezialpräparate

für die Veterinärpraxis

Cretaform
Jodipsol
Meditannosin
Huffett antiseptisch
Formaldehyd Gelatine
Cremor sapo salicylicus
Liquor Strychni-Veratrini-Ergotinini

Mitisol

Tegmin, Tegmin-Kompressen.
Tannin. albuminat. salicylat.
Solutio Jodi spirit. 50 %
Sapovaselinepräparate
Tannin. albuminat.
Sapocreol
Mivolin

Prospekte auf Wunsch zu Diensten.

Druck von J. Gotteswinter, München. Kommissionsverlag: M. Rieger'sche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

56. Jahrg. München, den 11. Juni 1912. **Nr. 23.**

Inhalt: Originalartikel: Humann: Mitteilungen aus der Praxis: 1. Darminvagination beim Pferde. 2. Schlundlähme bei einem Pferde. 3. Tetanus. 4. Leberkarzinom bei einem Hunde. 5. Geflügeltuberkulose. 6. Bandwürmer bei Gänsen. 7. Vererbung der Anlage zum Scheidenvorfall. — Leicht: Aus der Praxis: 1. Neubildung im Rektum einer Kuh. 2. Tuberkulose der Pia mater einer Kuh. 3. Fibrolysin. — Hilz: Neuere tierärztliche Geheimmittel. — Referate: Weber: Bekämpfung der Streptokokkenmastitis. Schumberg: Über die keimtötende Kraft des Alkohols. Kolb: Pharmakologische und therapeutische Versuche mit Adalin. Strobansky: Ein Versuch zur experimentellen Bearbeitung der Frage über die Pathogenese der Eklampsie. Fleckscher: Die Kalomeldiurese. Ein Beitrag zur Wirkungsweise des Quecksilbers im Tierkörper. Krämer: Zur Behandlung des Erysipels. — Tierzucht und Tierhaltung: Stirnhörner bei Pferden. — Verschiedenes: Haftpflicht beim Schlachten eines milzbrandigen Bullens. Tierärztliche Hochschule Dresden. Frequenz der Tierärztlichen Hochschule München im Sommersemester 1912. Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern am 24. Mai 1912. — Personalien.

Mitteilungen aus der Praxis.

Von Veterinärrat Humann in Ebern.

1. Darminvagination beim Pferde.

Ein 12jähriger Rappwallach zeigte plötzlich Kolikerscheinungen. Der Besitzer behandelte das Tier mit sogenannten Hausmitteln und nach ½stündiger Dauer der Unruhe blieb das Pferd ruhig im Stande stehen, machte den Eindruck eines gesunden Tieres, setzte häufig normalen Kot ab und der Besitzer glaubte, daß die Krankheit geheilt sei. Der noch vorhandene Appetitmangel wurde nicht beachtet, da der eingegebene Trunk (schwarzer Kaffee mit Arak) als Ursache angenommen wurde. Als am nächsten Tage der

Kotabsatz sistierte und noch kein Appetit vorhanden war, wurde ich zur Behandlung gerufen.

Der Untersuchungsbefund war wie folgt: Patient fieberlos, Sensorium frei, Haarkleid glatt und glänzend, Futteraufnahme sistiert. Bei der Exploration ließen sich vereinzelte, mit weißem, zähem Schleim überzogene Kotballen entfernen. Abnorme Lagerung der Gedärme oder Veränderungen am Gekröse waren nicht feststellbar. Peristaltik beiderseits in unregelmäßigen Zwischenräumen hörbar. Diagnose: Akuter Magen- und Darmkatarrh. Patient wurde nun zweckentsprechend behandelt und war vorerst die Prognose nicht ungünstig. Da das Pferd sich 18 Kilometer von meinem Wohnsitze entfernt befand, beauftragte ich den Besitzer, die Behandlung fortzusetzen und bei etwa eintretender Verschlimmerung des Zustandes sofort Nachricht zu geben. 3 Tage hörte ich nichts mehr über das Tier und glaubte dasselbe schon genesen. Da telephonierte am 4. Tage der Besitzer, daß das Pferd seit morgens wieder große Unruheerscheinungen zeige, am ganzen Körper zittere und heftigen Schweißausbruch habe. Die Atmung sei beschleunigt und stöhnend. Er glaube, daß das Tier bald verenden werde. Auf Befragen erklärte der Besitzer, der Zustand des Pferdes sei bis heute unverändert geblieben, Schmerzerscheinungen seien nicht aufgetreten, gefressen habe es aber nichts. Uriniert habe es, die Darmentleerung betreffend sei in letzter Zeit statt Kot nur Schleim abgegangen.

Bei meiner Ankunft fand ich das Tier verendet und konnte nur noch die Sektion vornehmen, die neben einer akuten Peritonitis eine Invagination des Dünndarmes ergab. Die eingeschobene Darmpartie (zirka 50 cm) war nekrotisch. Auffallend bei der Erkrankung war der lange andauernde, fieberlose Zustand und die bis wenige Stunden vor dem Tode anscheinend geringe Störung des Allgemeinbefindens.

2. Schlundlähme bei einem Pferde.

Eine 10jähriger, gut genährter Wallach zeigte plötzlich Störungen in der Nahrungsaufnahme. Das Pferd machte vor voller Krippe den ganzen Tag über Freßbewegungen, ohne jedoch Futter aufzunehmen. Beim Anbieten von Trinkwasser machte dasselbe Kaubewegungen, ohne daß es Wasser abschluckte. Die Untersuchung der Maulhöhle, sowie der Schlundkopfgegend und des Schlundes ließ nichts Abnormes nachweisen. Diagnose: Schlundkopflähmung; Prognose: ungünstig. Das Pferd magerte rasch ab

und ging an Marasmus zugrunde. Sektionsbefund: negativ. Als Ursache des Leidens (Bulbärparalyse?) dürfte vielleicht befallenes Futter (Pilzvergiftung) angenommen werden.

In einem zweiten ähnlichen Falle habe ich die ganze Schlundkopf- und Ganaschen-Gegend öfters täglich mit Chloroform und Kampheröl (zu gleichen Teilen gemischt) einreiben und noch heiße Umschläge am Kehlkopf machen lassen. Dieser Patient ist nach 5 Tagen wieder genesen.

3. Tetanus.

Bei einem 3jährigen Pferde trat während des Zahnwechsels Trismus mit Tetanus auf. Patient wurde mit Tetanusantitoxin behandelt. Bereits 6 Stunden nach der ersten Injektion trat sichtliche Besserung ein, die jedoch nur 12 Stunden anhielt. Eine weitere am 3. Tage vorgenommene Injektion zeigte überraschende Wirkung. 3 Tage nach der Injektion konnte man die Maulspalte ca. 4—5 cm öffnen, so daß geschrotener Haber, ja sogar etwas Heu aufgenommen werden konnte. Im Verlauf von 10 Tagen trat zwar wieder normale Futteraufnahme ein, jedoch war der Gang noch steif und unsicher. Es wurden heiße, nasse Umschläge auf die Lenden- und Kreuzbeingegend gemacht und absolute Ruhe angeordnet. Das Tier wurde wieder vollkommen gesund und gebrauchsfähig. Als Infektionsquelle mußte beim Fehlen jeglicher Körperverletzung die verzögerte Abzahnung an den mittleren Schneidezähnen angenommen werden, da hier die Ersatzzähne unregelmäßig vorschoben und so eine wunde Stelle des Zahnfleisches entstand. Hier zeigte das Tier auch große Empfindlichkeit und gab der Befund Veranlassung, diese Stelle entsprechend zu behandeln. (Eine Dosis Antitoxin kostet bei den Höchster Farbwerken 5 Mk.)

Weiter kam ein Fall von Tetanus beim Rinde, verursacht durch Infektion von der verletzten Scheide aus bei Nichtabgang der Nachgeburt, zur Behandlung. Ablösen der Eihäute, gründliche, in kurzen Zwischenräumen vorgenommene Desinfektion der Scheide und der Gebärmutter mittelst 3 %iger Septoformlösung, öftere Gaben von Chloralhydratlösung direkt in den Wanst durch den Imminger'schen Trokar, sowie Verabreichung von Mehltunken brachte nach 14tägiger Behandlung langsame Genesung. Das Tier war während der Erkrankung zum Skelett abgemagert, ist jetzt aber wieder vollkommen hergestellt.

4. Leberkarzinom bei einem Hunde.

Ein mittelgroßer Hund (Boxer) wurde im moribunden Zustande mit der Anamnese vorgeführt, das Tier dürfte

etwas Unrichtiges gefressen haben. Bei der Untersuchung lag der Hund bereits in der Agone und nach wenigen Minuten trat der Tod unter Krämpfen und großen Schmerzensäußerungen ein. Die auf Verlangen vorgenommene Obduktion ergab Leberkarzinom. Die Leber war mehr als vierfach vergrößert und 10 Pfund schwer. Auffallend ist, daß das Tier nach Angabe des Besitzers bis vor kurzem nie Krankheitserscheinungen gezeigt hatte. Erst in den letzten Tagen habe man bei dem Hunde einen schwerfälligen Gang wahrgenommen, das Tier habe sodann öfters erbrochen und sei traurig geworden.

5. Geflügeltuberkulose.

In einem Gehöfte war Geflügelsterben aufgetreten. Von einem Bestande von 34 Stück waren 11 verendet bezw. mußten geschlachtet werden. Die Tiere nahmen den vorgeworfenen Weizen gerne auf, waren jedoch traurig, matt und zehrten ab. Der abgesetzte Kot war dünnbreiig und grau-weiß. Die im Auftrage des Besitzers vorgenommene Obduktion eines notgeschlachteten Huhnes ließ generalisierte Tuberkulose feststellen. Der ganze Darmkanal war rosenkranzähnlich mit Tuberkelknoten besetzt, desgleichen war die Leber vollständig tuberkulös entartet und auch das Bauchfell zeigte perlsuchtähnliche Veränderungen. Auf Befragen erzählte der Besitzer, daß er diese krankhaften Veränderungen selbst schon bei anderen notgeschlachteten Tieren gefunden habe. Nachdem sich bei weiteren 3 Stück die gleichen, mehr oder weniger ausgebreiteten Erscheinungen vorfanden, wurde die Abschaffung des ganzen Geflügelbestandes angeraten und eine gründliche Stallreinigung und Desinfektion angeordnet. Über die Art der Infektion ließ sich nichts ermitteln.

6. Bandwürmer bei Gänsen.

Bei einer 7köpfigen Gänseherde zeigten 3 Stück zwar guten Appetit, nahmen aber im Verhältnis zur Futter-Aufnahme wenig an Gewicht zu. Im Kote der Tiere zeigten sich bandwurmähnliche Gebilde. Die Untersuchung ergab, daß es sich um die Taenia lanceolata handelte. Die Gänse erhielten nun unter Maisschrot mit Milch gemischt zirka 100 g Areca. Dieses Futter wurde von allen Tieren anstandslos aufgenommen und der Erfolg war ein überraschender. Schon nach Ablauf einer Stunde gingen von allen Gänsen bei dünnbreiigem Kotabsatze große Massen von Tänien ab. Nach dieser Prozedur, die ohne sichtbare Störung des Allgemeinbefindens vorüberging, zeigten die Tiere bald entsprechende Gewichtszunahme.

7. Vererbung der Anlage zum Scheidenvorfall.

Eine gute Zuchtkuh hatte einen Scheidenvorfall; ihre erste Tochter zeigte diesen schon bei der zweiten Trächtigkeit, die Tochter-Kuh bekam den Vorfall ebenfalls beim zweiten Kalben und die Tochter der letzteren war schon als Kalbin mit diesem Fehler behaftet. Der Stall ist baulich gut und disponiert nicht zur Entstehung des Vorfalls. Auch zeigen die übrigen weiblichen Tiere desselben besagten Zustand nicht. Nur die Nachkommen der oben erwähnten Kuh sind mit diesem Fehler behaftet. Auf Befragen, warum diese Tiere denn zur Zucht verwendet werden, gab der Besitzer an, daß besagte Kuh und deren Nachkommen ausgezeichnete Milchtiere sind und daß es beim Kalben nie Anstände gebe. Im vorliegenden Falle handelt es sich zweifelsohne um eine erbliche Veranlagung des Fehlers.

Aus der Praxis.

Von Distriktstierarzt Leicht in Cham.

1. Neubildung im Rektum einer Kuh.

Eine 4jährige, hochträchtige Kuh hatte im Mastdarm an der linken unteren Darmwand, zirka 20 cm vor dem After, eine mannsfaustgroße Neubildung. Die von der Schleimhaut überzogene Geschwulst trat beim Kotabsatze nach außen und mußte dann, falls sie nicht von selbst in das Mastdarmlumen zurückglitt, vom Besitzer reponiert werden, um Verletzungen durch den Schwanz hintanzuhalten.

Bei der am gleichen Tage vorgenommenen Probepunktion, welche außer einigen Tropfen Blutes nichts zutage förderte, wurden — da der Besitzer einer operativen Entfernung seine Zustimmung versagte — 5 ccm Sapovaseline c. Jod 10 % injiziert und außerdem an den folgenden Tagen Jodkali gegeben. Nach 8 Tagen war die Geschwulst um fast die Hälfte zurückgegangen, trat seltener nach außen und von selbst wieder zurück. Die Verabreichung von Jodkalilösung wurde fortgesetzt.

Nach 2 Monaten wurde ich neuerdings gerufen mit dem Berichte, daß die Neubildung wieder größer geworden sei, und daß aus der Stelle, wo die Punktion und Injektion gemacht worden war, eine schwärzliche Geschwulst herauswachse. Letztere entpuppte sich bei der Untersuchung als ein Teil der Neubildung, welche sich aus der Schleimhaut

herausgeschält hatte. Der von der Schleimhaut noch überzogene Teil der Geschwulst konnte mit dem Finger leicht lospräpariert werden. Die Blutung war unbedeutend, doch bestand noch einige Stunden starkes Drängen. Die weitere Behandlung bestand in Infusion von lauwarmer 1%iger Mitisollösung in das Rektum während der nächsten 8 Tage. Futteraufnahme und Allgemeinbefinden waren bei mittelmäßigem Ernährungszustande stets gut. Die Neubildung wog 400 g und wurde von dem pathologisch-anatomischen Institut der Tierärztlichen Hochschule in München als Angio-Sarkom festgestellt.

2. Tuberkulose der Pia mater einer Kuh.

Die in Rede stehende Kuh hustete nach Angabe des Besitzers seit ungefähr 1 Jahr und bekam seit 2 Tagen epileptiforme Anfälle. Das Tier ging vom Barren zurück, so daß es in der Kette hing, fiel dann zu Boden, streckte die Beine krampfartig von sich und drehte den Kopf nach aufwärts. Die Dauer der Anfälle betrug angeblich 10 Minuten. Der Ernährungszustand des Tieres war mittelmäßig, die Haut weich, das Haar matt und trocken. Sensorium etwas eingenommen, Kopfschleimhäute anämisch, Grund der Ohren und Hörner gleichmäßig warm. Puls gleich- und regelmäßig (68 in der Minute). In der oberen Hälfte der linken Lunge giemende Atemgeräusche. Die Futter-Aufnahme geschah langsam, Rumination und Peristaltik waren lebhaft, der Kot weich. Der Gang war matt, dabei wurden die Extremitäten, besonders die vorderen, abnorm stark abgebeugt. Während des ruhigen Stehens im Stalle ging zeitweise eine ruckartige Zuckung durch den ganzen Körper.

Die Diagnose wurde auf Lungentuberkulose, wahrscheinlich verbunden mit Gehirntuberkulose, gestellt. Die Schlachtung ergab: Tuberkulose der Lunge, Leber, Milz, der serösen Häute und der Pia mater, besonders linksseitig; hier war die weiche Gehirnhaut mit hirsekorngroßen Tuberkeln geradezu besät.

3. Fibrolysin.

Ein 4jähriges Pferd besaß schon beim Ankaufe eine Verdickung der Zehenstreckmuskeln und des Mittelfußbeugers am rechten Unterschenkel. Eines Tages nun stellte sich Lahmheit ein und steifer Gang. Die Verdickung hatte etwas zugenommen und war auf Druck empfindlich. Einreiben mit Sapovaselin c. Jod 10 % machte die Sache eher schlimmer statt besser, d. h. die Schwellung nahm besonders medianwärts zu, wurde weich und scheinbar fluktuierend.

Eine Probepunktion brachte nichts zum Vorschein; nun wurden durch den Punktions-Trokar einige Kubikzentimeter Sapovaselin c. Jod 10 % in die Geschwulst gespritzt und dem Besitzer der Vorschlag gemacht, Fibrolysin zu versuchen.

Im Verlaufe von 10 Tagen wurden 5 Dosen Fibrolysin am Halse subkutan injiziert, was zur Folge hatte, daß die Verdickung am rechten Unterschenkel innerhalb der folgenden 3 Wochen bis auf eine geringe Erhöhung im Umkreise der Punktionsstelle verschwand. Eine ganz respektable Leistung des Medikaments, wenn man bedenkt, daß der Unterschenkel an der kranken Stelle den doppelten Umfang des gesunden maß. Während der 3 Wochen, in welchen die Verdickung abnahm, träufelte aus dem Punktionskanal eine weingelbe, klare, seröse Flüssigkeit. Die Lahmheit ist ebenfalls behoben.

Neuere tierärztliche Geheimmittel.

Die „Pharmazeutische Zentralhalle“ veröffentlicht in ihrer letzten Nummer einen „Bericht über die Tätigkeit des chemischen Laboratoriums und Untersuchungsamtes der Stadt Stuttgart im Jahre 1911“, der auch für uns Tierärzte von Interesse sein dürfte. Neben zahlreichen anderen Arbeiten wurden auch eine Anzahl Tierheilmittel auf ihre Zusammensetzung hin untersucht. Die Ergebnisse bewiesen auf's neue, wie skrupellos einige Fabrikanten vorgehen und wie gut man daran tut, allen Mitteln, deren Zusammensetzung nicht genau bekannt ist, mit dem äußersten Mißtrauen zu begegnen. Leider veröffentlicht der Bericht die Namen der Hersteller und die Preise, zu denen die Mittel an den Mann gebracht werden sollten, nicht; man wird jedoch kaum fehl gehen, wenn man annimmt, daß die letzteren den wirklichen Wert der Mittel um vieles übertreffen.

Ich führe einige der interessantesten Untersuchungsergebnisse an: Eine „Salbe gegen Schorfbeine“ bestand aus Talg, Phenol und Schwefel; ein „Mittel gegen Japsen bei Hühnern, Fasanen etc.“ erwies sich als eine Auflösung von Terpentin in Terpentinöl; eine „Diphtherie-Tinktur“ bestand aus einer Lösung von chlorsaurem Kali und Salizylsäure, die mit einem Teerfarbstoff künstlich gelb gefärbt war; ein „Mittel gegen Staupe“ ist folgendermaßen zusammengesetzt: die Schachtel enthält zwei in blauer Kapsel befindliche Pulver, die aus Rhabarber bestehen, und 7 weiße Mäuse-Pulver-

kapseln; im Inhalt der letzteren konnte nachgewiesen werden: Goldschwefel, chlorsaures Kali, phosphorsaurer Kalk, daneben Spuren von Ammonium und Magnesium, also lauter Dinge, die der Tierarzt in seiner eigenen Apotheke um billiges Geld vorrätig haben kann und deren Wert zur Heilung der Staupe ein problematischer ist. Ebenso war ein „Mittel gegen Ohrenentzündung“ nichts weiteres als ein Gemisch von Mohnöl und Bleiessig. „Akarin“, gegen Räude und Ekzeme, bestand aus einer Auflösung von Kreolin in Alkohol. „Sarkoptin für Hunde“ ist nichts weiter wie Lysol, das mit Melissenöl parfümiert ist. Ein „Augenwasser für Hunde“ stellt eine gelbe Flüssigkeit mit starkem Bodensatze dar; es besteht im wesentlichen aus Bleiwasser und safranhaltiger Opiumtinktur. „Pillen gegen Rheumatismus, Kreuzschmerz und Lähmung“ sind nur aus pflanzlichen Stoffen zusammengesetzt. Sie enthalten Aloe, Podophyllin neben Süßholzpulver. Ferner bestand ein „Mittel gegen Durchfall und rote Ruhr“ aus einer rotbraunen, deutlich nach Ammoniak und Opium riechenden Flüssigkeit. Opium-Alkaloide ließen sich zwar nicht nachweisen, vielleicht wurden bereits extrahierte Rückstände verwendet. Im übrigen enthielt das Mittel Ratanhiatinktur, Ammoniak und Calciumkarbonat.

Es kann nur gewünscht werden, daß durch solche Untersuchungen von oft unter unheimlich pompösen Namen segelnden Mitteln Aufklärung über ihre wahre Natur geschaffen wird. Nur dann gelingt es, diesen Mitteln allmählich den Boden zu entziehen. Der Tierarzt wird gut daran tun, wenn er solche Mittel erstens natürlich niemals selbst anwendet, zweitens aber, wenn er den Tierbesitzer, bei dem er derartige Dinge antrifft, entsprechend aufklärt.

Hilz.

Referate.

Weber: Bekämpfung der Streptokokkenmastitis. (Berl. Tierärztl. Wochenschrift, 1912, Nr. 12.)

Als eines der wirksamsten Mittel gegen die Ausbreitung des gelben Galts gilt neben entsprechender Desinfektion und großer Reinlichkeit das von Ernst empfohlene Trockenmelken. Durch stetes Verringern des Melkens wird die Drüsensubstanz so verändert, daß sich nach einiger Zeit die Milchsekretion ganz einstellt. Der Melker kommt auf diese Weise am wenigsten mit Infektionsmaterial in Berührung und spielt daher weniger leicht den Zwischen-

träger. Auch scheiden die trocken stehenden Viertel bedeutend weniger Galtkokken aus als die sezernierenden.

Um nun aber die Gefahr der Weiterverbreitung des ungemein leicht übertragbaren Leidens vollständig auszuschließen, ist es erforderlich, nicht nur die Menge der Infektionserreger zu vermindern, sondern auch letztere gleich ganz abzutöten. Dem Verf. ist dies in einer größeren Anzahl von Versuchen dadurch gelungen, daß er 0,75 %ige Argent. nitric.-Lösung in die erkrankten Viertel injizierte. 200 ccm einer solchen Lösung werden durch Massage in alle Milchkanälchen getrieben und erst nach einer halben Stunde durch Melken entfernt. Die Wirkung hält 15 Tage an. Während dieser Zeit soll das Viertel allmählich trocken gemolken werden. Kann dies in diesem Zeitraum noch nicht erreicht werden, so muß nach 15 Tagen eine erneute Injektion vorgenommen werden. Ferner ist auf jeden Fall eine solche erforderlich, wenn die Agalaktie eingetreten ist, um das trockene Viertel, das ja doch noch Sekretpfropfen ausscheidet, wirklich ungefährlich zu machen. Die Wirkung erstreckt sich hier dann auf einige Monate. Lindner.

Schumburg: Über die keimtötende Kraft des Alkohols. (Zentralblatt für Gynäkologie, 1912, pag. 632.)

Im absoluten Alkohol und im denaturierten Spiritus haben wir ein hervorragendes Desinfektionsmittel für die Hände und für die Haut überhaupt. Nur darf die Haut durch Seifen vorher nicht aufgelockert sein. Die keimvernichtende Kraft des absoluten Alkohols ist ebenso hoch oder noch höher als die der Sublimatlösung 1 : 1000. Es handelt sich bei der Wirkung weder um eine Härtung der Hüllen der Bakterien, noch um eine Fixierung, sondern die Bakterien werden durch die wasseranziehende und eiweißgerinnende Kraft des absoluten Alkohols vernichtet.

Kolb: Pharmakologische und therapeutische Versuche mit Adalin. (Inaugural-Dissertation, Stuttgart 1912.)

Die Versuche Kolb's erstreckten sich auf Hunde und Kaninchen; die Dosen wurden sowohl rektal als per os gegeben. Die Versuche bei den Hunden wurden auch noch besonders unter dem Gesichtspunkte einer genauen Dosierung, Festsetzung der letalen Gaben und Aufklärung der Todesursache bei Adalinvergiftung angestellt.

Die Versuche an Kaninchen führten zu folgendem Resultat:

Während bei oraler Verabreichung eine Dosis von 1,1 g pro Kilogramm nötig war, um sicher Schlaf zu er-

zeugen, genügte bei rektaler schon eine solche von 0,7 g. Das Präparat erwies sich bei Kaninchen als ein recht schwach und unterschiedlich wirkendes Hypnotikum, das auch in großen Dosen durchaus unschädlich ist. Ein Vergleichsversuch mit Veronal beweist, daß das Adalin von viel schwächerer Wirkungskraft bei Kaninchen ist, als dieses Schlafmittel.

Bei den an Hunden angestellten Versuchen kam K. zu folgenden Schlüssen:

Adalin muß als ein Hypnotikum bezeichnet werden, dessen Wirkung bei Hunden mittelstark, etwas ungleichmäßig und durchaus unschädlich ist. Es ist seiner Wirkung nach als dem Veronal gleichwertig zu erachten. Die schlafmachende Dosis beträgt 0,17—0,25 g pro Kilogramm Tier; toxische Wirkung tritt bei 0,6 g pro Kilogramm auf. Zur Vermeidung von Nachwirkungen ist die rektale Verabreichung hypnotischer Dosen der Verabreichung im Futter vorzuziehen. Bei oraler Applikation soll das Tier nüchtern sein. —

Auf Grund aller angestellten Versuche ist Adalin ein Präparat, das auch in der tierärztlichen Therapie bei kleinen Haustieren durchaus den Anforderungen genügt, die man an ein brauchbares Hypnotikum und Sedativum mittlerer Stärke stellen kann. Steger.

Skrobansky: Ein Versuch zur experimentellen Bearbeitung der Frage über die Pathogenese der Eklampsie. (Jahresbericht über die Fortschritte auf dem Gebiete der Geburtshilfe und Gynäkologie im Jahre 1910.)

Verf. studierte an 84 Experimenten bei Katzen die Wirkung der Plazentagifte. Die Plazentaemulsion, welche zum Teil zentrifugiert, zum Teil durch Filtration von Zellenelementen gereinigt war, wurde entweder in die Vena jugularis oder in die Vena femoralis injiziert. Einigen Tieren wurde mit Plazenten bearbeitetes, defibriniertes Blut eingespritzt. Beinahe alle Versuchstiere gingen während oder nach der Injektion unter Erscheinungen der Asphyxie und zuweilen Krämpfen ein. Bei allen fand sich ausgedehnte Blutgerinnung im ganzen Venensystem und im rechten Herzen. Durch Zusatz von 2 %iger Zitronensäure wurde erreicht, daß die Tiere erst am 3. oder 4. Tage an Blutgerinnung starben. Weiter zeigte sich, daß verschiedene Plazenten verschieden giftig sind. Die Giftwirkung war nicht durch korpuskuläre Elemente bedingt. Skr. ist überzeugt, daß die Plazenta Giftstoffe enthält, die gewöhnlich in ihr

zurückgehalten werden und nur ausnahmsweise in den Kreislauf des Muttertieres gelangen, dann aber giftig wirken.

Flecksch er: Die Kalomeldiurese. Ein Beitrag zur Wirkungsweise des Quecksilbers im Tierkörper. (Nach einem Referate in der Münch. Mediz. Wochenschrift, 1912, Nr. 20.)

Verf. konstatierte durch Versuche an Kaninchen, daß durch Quecksilberwirkung eine ausgesprochene Hydrämie und eine Ausschaltung der Dünndarmresorption bei fortbestehender Dickdarmresorption entsteht. Durch Atropin vermag man die Hg-Diurese zu unterdrücken, weil das Atropin durch Lähmung der Peristaltik den Wasserzufluß zum Dickdarm und damit das Zustandekommen enterogener Hydraemie verhindert. Bei der Kalomelkur des Menschen tritt zuerst Durchfall auf; nach Merkurialisierung der Darmschleimhaut erfolgt durch die Lymphbahnen vom Darme aus kein Abfluß mehr, sondern nur durch die Pfortader, während zugleich ein stärkeres Druckgefälle von der Peripherie gegen den Ductus thoracicus entsteht. Sind die durch Kalomeldiarrhoe bedingten Wasserverluste vom Darm, Ductus thoracicus und den Lymphspalten her ausgeglichen, so setzt das Stadium der Hydrämie und konsekutiven Diurese ein. Die Ableitung der Darmflüssigkeit in das Blut und die Aufsaugung der Ödeme vereint das Zustandekommen der Kalomeldiurese bei hydropischen Kranken.

Krämer: Zur Behandlung des Erysipels. (Münch. Mediz. Wochenschrift, Nr. 27, 1911.)

K. berichtet über 2 Fälle von Erysipel beim Menschen, die von ihm mittelst Collargolklysmen mit Erfolg behandelt wurden. Die Heilung trat in beiden Fällen alsbald ein. Der zweite Fall war besonders schwer und es ist anzunehmen, daß bei ihm Collargol geradezu lebensrettend wirkte. A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Stirnhörner bei Pferden.

In seltenen Fällen beobachtet man an der Stirne des Pferdes Knochenfortsätze, sogenannte Stirnhörner.

Bezüglich der Entstehung dieser Gebilde (Beschreibung unten) sagt Prof. Franz Müller[1]) bei der Besprechung

[1]) Lehrbuch der Anatomie der Pferde, 1853, S. 47.

des Keilbeines: „Die vorderen Flügel bilden an ihrem Ursprung das Sehloch; die innere Fläche steht der Schädelhöhle zu, die äußere ist in ihrem vordersten Teile in zwei Lefzen gespalten und füllt den Ausschnitt vom Augenhöhlenteile des Stirnbeines aus, wodurch die innere Wand der Augenhöhle vervollständigt wird. Bis zum 3.—4. Jahre besitzen die vorderen Flügel einen knorpeligen Ansatz, der sich in einen Falz des Stirnbeines hinein legt und zuweilen Stirnhörner erzeugt.

Gurlt[2]) berichtet über einen Pferdekopf in der Sammlung der Berliner Tierärztlichen Hochschule, welcher auf jedem Stirnbeine einen Knochenauswuchs aufweist. Beide Auswüchse stehen symmetrisch gegenüber, von der Mitte der Augenhöhle 1½ Zoll rückwärts, genau in einer Linie, die man vom hinteren Rande des Augenbogens der einen Seite zum hinteren Rande des anderen Augenbogens zieht, 3½ Zoll von einander entfernt. Der Auswuchs des linken Stirnbeines ist 4 Linien hoch und 6 Linien breit. Die Entstehung dieser sonderbaren Auswüchse findet G. dadurch erklärbar, daß bei vielen Fohlenschädeln sich genau an den Stellen, an welchen bei Pferdeschädeln die Auswüchse vorkommen, kleine Spalten finden[3]). Diese Spalten führen zu dem halbmondförmigen großen Spalt an der inneren Fläche des Stirnbeines, in welchem der große Flügel des Keilbeines mittelst eines knorpeligen Ansatzes aufgenommen wird. Es muß nach G. (aus unbekannter Ursache) ein Teil des großen Keilflügels, namentlich des knorpeligen Ansatzes über den Spalt des Stirnbeines hinausgewachsen sein, ehe sich die vordere Platte des Stirnbeines ganz geschlossen hatte. An dem die Stirnbeinfläche überragenden Teile des Knorpels tritt Verknöcherung ein und der entstandene Knochen bildet die Grundlage der Hörner.

Auch Leyh[4]) erwähnt in seiner „Anatomie“ die Stirnhörner und bezieht sich in der Erörterung über dieselben auf die obigen Ausführungen von Müller und Gurlt. —

Ich hatte Gelegenheit 2 Pferde mit gut ausgebildeten Stirnhörnern zu sehen. Es betraf eine 4- und eine 7jährige

---

[2]) Magazin für Tierheilkunde, 23. Jahrgang, S. 93.

[3]) Herr Kollege Prof. Dr. Stoß hatte die Güte, mir Schädel von ein paar Wochen alten Fohlen mit Spalten an den bezeichneten Stellen zu zeigen. Die Spalten verlaufen in etwas schiefer Richtung gegen die Medianebene des Kopfes ungefähr 22 mm vom Supraorbitalrande entfernt, haben eine längsovale Form mit zugespitzten Enden. Dis Länge beträgt im Durchschnitt 12 mm.

[4]) Handbuch der Anatomie der Haustiere, 1859, S. 131.

Stute des Kaltblutes. Die Auswüchse befanden sich an den von Gurlt angegebenen Stellen, hatten die Form von Kegeln und waren bei beiden Tieren vollkommen symmetrisch. Die Höhe betrug bei dem einen Pferde 2 cm, bei dem zweiten 1½ cm und der Durchmesser an der Basis 1,5—2 cm. Die zweite Stute hatte 2 Fohlen gebracht, die aufgezogen wurden; bei keinem derselben war die osteologische Abnormität aufgetreten.

Vor Kurzem teilte mir Kollege Dr. Ohler-Neustadt a. H. mit, daß ihm vor einiger Zeit zwei Pferde mit derartigen Knochenbildungen an der Stirne zu Gesicht kamen. Das eine, ein dunkelbrauner Wallach, 1908 geboren, entstammt einer Holländer-Stute und dem Hengste „Ferdinand" des Land- und Stammgestütes Zweibrücken; es weist Stirnfortsätze auf, die zirka 3 cm, also doppelt so hoch sind, als die von mir bei dem einen Pferde beobachteten. Die Basis ist vollkommen rund. Die Haut ist über den beiden Zapfen verschiebbar. Nach dem Berichte des Besitzers sind die zuerst kleinen Knochenerhöhungen erst stark hervorgetreten, nachdem der Wallach 2 Jahre alt geworden war.

Ein zweites Pferd, Eigentum eines Müllers zwischen Bellheim und Germersheim, zeigt an denselben Stellen der Stirne zwei Knochenerhöhungen; sie sind nur 2 cm hoch; in Bezug auf die Form sind sie von den Fortsätzen des ersten Pferdes verschieden. Die nasalwärts gerichtete Fläche fällt nämlich mehr oder weniger steil ab, während die dem Occiput zugewendete Fläche sich ganz allmählich zur Stirnfläche absetzt. A.

Verschiedenes.

Haftpflicht beim Schlachten eines milzbrandigen Bullens.

Eine für Fleischer, Tierärzte und Viehhalter interessante Angelegenheit hinsichtlich der Haftpflicht beim Schlachten eines milzbrandigen Bullen beschäftigte die Haftpflichtgenossenschaft sächsischer Landwirte. Bei einem Gutsbesitzer in der Nähe Dresdens erkrankte plötzlich ein Bulle. Der Tierarzt kam abends 11 Uhr und ordinierte. Am andern Morgen mußte daß Tier durch den Hausschlächter abgestochen werden. Er vermutete sofort Milzbrand weil Blut aus dem After usw. kam, wusch sich deshalb sorgfältig die Hände und desinfizierte sie. Früh 11 Uhr kam der Tierarzt wieder und ordnete Öffnung der Bauchhöhle an und konstantierte Milzbrand. Trotzdem sich der Fleischer sofort gewaschen und desinfiziert hatte, bekam er Schmerzen in der Hand und mußte auf Anordnung des Arztes in die Dresdener Diakonissenanstalt, wo er erst nach vierzehn Tagen wieder als gesund entlassen werden konnte. Der Fleischer, der den Unfall als landwirtschaftlichen Unfall betrachtete, erhob Schadenersatzansprüche gegen den Viehhalter, wurde aber von der Haftplichtgenossenschaft sächsischer Landwirte, der der Viehhalter als Mitglied angehört, abgewiesen. Es könne keine Rede davon sein, daß der Viehhalter haftpflichtig gemacht werde, dies wäre nur zulässig wenn ihn ein Verschulden träfe. Ein solches sei nicht nachzuweisen. Denn zuerst habe er selbst nicht gewußt, daß Milzbrand vorliege, und der Fleischer sei auch beim Schlachten nicht verletzt worden. Später habe der Tierarzt alle Anordnungen getroffen. Aber auch ihn treffe keine Haftpflicht. Ihm lag die Sorge ob, nachzuforschen ob wirklich Milzbrand vorliege. Dazu brauchte er den Beistand des Fleischers. Ein Verschulden hätte ihn allerdings getroffen, wenn er diesen nicht auf die Gefahren des Milzbrandes aufmerksam gemacht hätte. Das brauchte er aber nicht, denn der Fleischer vermutete ja selbst Milzbrand und kannte die Gefahren. Mit Recht lehne nach alledem die Haftpflichtgenossenschaft ab, Ersatz zu leisten bezw. anzuerkennen, daß der Viehhalter dem Fleischer ersatzpflichtig sei. Da auch der Tierarzt nicht verantwortlich gemacht werden könne, so bleibe dem Fleischer nur übrig, sich an die Fleischereiberufsgenossenschaft wegen des Unfalles zu wenden. Die Landwirtschaftliche Unfallberufsgenossenschaft komme nicht in Frage, denn ein „landwirtschaftlicher" Unfall liege nicht vor, vielmehr habe ihn der Verletzte in Ausübung seines Berufs als Fleischer erlitten. (Oberlausitzer Zeitung.)

Tierärztliche Hochschule Dresden.

Bezirkstierarzt, Veterinärrat Dr. Fambach in Glauchau wurde ab 1. Juli ds. Js. unter Versetzung an die Bezirkstierarztstelle für Dresden-Altstadt zum außerordentlichen Professor und Vorstand der ambulatorischen Klinik der Tierärztlichen Hochschule Dresden ernannt.

Bekanntlich war Dr. Fambach vor Jahren zum außerordentlichen Professor und Vorstand der Hufbeschlagschule an der Münchener Tierärztlichen Hochschule ernannt worden, hat aber damals auf die Professur resigniert.

Frequenz der Studierenden der tierärztlichen Hochschule München im Sommersemester 1912.

Die Gesamtzahl der an der Tierärztlichen Hochschule München für das Sommersemester 1912 inskribierten ordentlichen Studierenden

und Hörer beziffert sich auf 403. Von diesen sind 302 ordentliche Hörer, 33 Prüfungskandidaten und 68 Hörer, von den letzteren 61 Studierende der Universität und der Technischen Hochschule und 7 selbständige Personen.

Unter den 302 Studierenden befinden sich 75 deutsche Reichsangehörige und 6 Ausländer, welche neu immatrikuliert wurden.

Von den neu eingetretenen Reichsangehörigen besitzen 49 das Reifezeugnis eines humanistischen Gymnasium, 12 das eines Realgymnasiums, 14 das einer Oberrealschule.

Von der Gesamtzahl der Studierenden haben 231 das Reifezeugnis eines humanistischen Gymnasiums, 35 das eines Realgymnasiums, 57 das einer Oberrealschule, 1 des Kadettenkorps und 11 ausländischer Lehranstalten. Nach Nationalitäten ausgeschieden treffen a) Studierende: auf Bayern 183, Preußen 60. Sachsen 2, Württemberg 19, Baden 36, Hessen 3, Mecklenburg-Strelitz 2, Schwerin 1, Sachsen-Meiningen 2, Weimar 1, Altenburg 1, Coburg-Gotha 1, Oldenburg 2, Anhalt 1. b) Hörer: auf Bayern 42, Preußen 12, Baden 3, Hessen 1, Mecklenburg-Schwerin 1. Ferner sind von den Studierenden aus Hamburg 1, Elsaß-Lothringen 5, Österreich-Ungarn 1, Schweiz 2, Rußland 5, Rumänien-Bulgarien 6, Serbien 1; von den Hörern aus Elsaß-Lothringen 1, Österreich-Ungarn 2, Luxemburg 1, Rußland 2, Rumänien 1, Bulgarien 1, Serbien 1.

Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern am 24. Mai 1912.

Es sind im ganzen verseucht in 8 Regierungsbezirken, 59 Distriktsverwaltungsbezirken (davon 8 neu) und 113 Gemeinden (davon 35 neu 228 Gehöfte davon 89 neu).

Personalien.

Auszeichnung: Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Ostertag ist von der X. Internationalen Tuberkulose-Konferenz in Rom zum korrespondierenden Mitglied der Vereinigung gegen die Tuberkulose und von der Agrikulturwissenschaftlichen Gesellschaft in Finnland zum Ehrenmitglied ernannt worden.

Ernennungen: An Stelle der aus dem Dienste geschiedenen Geheimräte Dr. Damann und Dr. Kaiser in Hannover wurden die Professoren Dr. Malkmus und Dr. Rievel in Hannover zu Mitgliedern der Prüfungskommission für Kreistierärzte und zu Mitgliedern des Landesveterinärates in Berlin ernannt.

Approbationen: In Berlin: Herbert Illmer aus Jarotschin, Jakob Katzfey aus Ivesheim, Emil Lieber aus Kasimir; In Dresden: Richard Krieger aus Chemnitz, Max Scheunpflug aus Stolpen, Georg Scholz aus Panschwitz.

Promotionen: In Stuttgart: Paul Breidenbach aus Erolzheim; Karl Metzger Oberamtstierarzt in Nagold; In München: Joseph Werr aus München.

Berichtigungen: Auf Seite 404 der vor. Nummer der Wochenschrift Zeile 10 von oben soll es heißen: „3—5 vom Hundert Terpentinöl enthaltenden wässerigen Emulsion", statt „3—5 vom Hundert enthaltenden wässerigen Emulsion" und Zeile 14 von oben „Zentralhalle" statt „Zentralstelle".

Pyoktanin

Vollständig ungiftiges und geruchloses

Antiseptikum,

zur Prophylaxe und Therapie der

Maul- u. Klauenseuche

besonders empfohlen.

Pyoktanin wurde während des letzten Seuchenganges in großem Umfange verwendet und hat sich an zahlreichen Stellen vortrefflich bewährt.

Literatur zur Verfügung.

E. Merck, Darmstadt.

Acetylsalicylsäure

„Heyden“

in Pulverform und als Tabletten. **Acetylsalicyltabletten** verordne man stets nur in **Originalpackung „Heyden“**

(Röhrchen mit 20,
Kartons mit 50 und 100 Stück zu 0,5 g).

Zerfallen in Wasser sehr leicht, sind billig und von tadelloser Qualität.

Tannismut

Darmadstringens, das **Wismut-** und **Tannin-**Wirkung verbindet. Besonders wirksam bei **Kälberruhr,** auch bei **Staupe** der Hunde erprobt.

Proben und Literatur kostenfrei.

Chemische Fabrik von Heyden, Radebeul-Dresden.

Druck von J. Gotteswinter, München. Kommissionsverlag: M. Rieger'sche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

56. Jahrg. München, den 18. Juni 1912. **Nr. 24.**

Inhalt: Originalartikel: Weldes: Mitteilungen aus der Praxis: 1. Suptol bei akuter Schweineseuche. 2. Vorgetäuschte Leberzirrhose. 3. Hypertrophie der Bauchorgane und Bauchwassersucht des Fötus als Geburtshindernis. 4. Mißbildung. 5. Retentio secundinarum. — Bayer: Zur Behandlung der Stollbeule. — Böhm: Zur Notwendigkeit der Trichinenschau. — Lechle: Tetanus beim Pferd. — Zum Kapitel Geburtshilfe. — Referate: Schwendimann: Zur Technik der Luftsackschnitte. Rastaedt: Beitrag zur Frage der bakteriziden Eigenschaft entzündlicher Exsudate. Trasch: Fluor albus des Rindes und seine Behandlung. Liermann: Wundbehandlung mit Bolus alba. Simonstein: Aponal, ein neues Schlafmittel. Hansen: Zweckmäßiger Aspirinersatz. Raitsits: Pseudolaktation. — Tierzucht und Tierhaltung: Über die Hauspferdezucht Preussens. Ein wirksames Mittel zur Vergiftung der Ratten, Mäuse, Hamster etc. Gewichtsverlust bei Schweinen infolge des Transports. Kreiswanderlehrerstelle für Geflügelzucht. — Verschiedenes: Bezirkstierarzt Weigand-Zweibrücken †. Tierärztliche Hochschule Stuttgart. Tierärztliche Hochschule Montevideo. Tierärztliche Hochschule Wien. Bücherschau. — Personalien.

Mitteilungen aus der Praxis.

Von Distriktstierarzt Weldes in Wolnzach.

1. Suptol bei akuter Schweineseuche.

Im November des Vorjahres wurde ich zum Bürgermeister B. in G. gerufen, um zwei kranke Schweine zu behandeln. Der Stall des B. war mit 7 Zuchtschweinen besetzt, von denen 1 vor 7, das andere vor 9 Tagen 9 bezw. 11 Ferkel gebracht hatte und 1 hochträchtig war, ferner aus 5 Frischlingen. Bei Eintreffen fand ich 3 Mutterschweine und 1 Frischling unter den gleichen Symptomen erkrankt. Die Tiere lagen teilnahmslos auf der Seite, die vier Füße von sich gestreckt, hatten Mastdarmtemperaturen von 40,5 bis 41,5 ° C. Atmung mit offenem Maul sehr beschleunigt

(80—100 mal in der Minute), trockener, lauter Husten. Futter- und Wasseraufnahme vollständig sistiert; der Kot ging hart geballt und sehr stinkend ab. Wenn ein Tier mit Gewalt aufgetrieben wurde, steigerte sich die Frequenz der Atemzüge bedeutend, es konnte sich nur mit Unterstützung stehend erhalten, taumelte mit dem Hinterleibe, bekam bedrohliche Hustenanfälle, bei welchen Kopf und Hals ausgestreckt wurden und die sichtbaren Schleimhäute sich cyanotisch verfärbten. Aus den Augen und der Nase entleerte sie graue, seröse Flüssigkeit, die an der Haut eintrocknete und unter der Nase dicke Krusten bildete. Die Perkussion der Brustwandung gab rechts wie links fast über dem ganzen Perkussionsfeld Dämpfung und verursachte dem Tiere Schmerzen. Auf Befragen erfuhr ich, daß am 26. X. ein zirka 170 Pfund schweres Schwein erkrankte und am 29. X. verendete, ebenso sei am 28. X. eines erkrankt, das am 31. X. notgeschlachtet wurde. — Das am schwersten erkrankte Schwein ließ ich sofort notschlachten. Es zeigte das typische Bild einer croupös-hämorrhagischen Pneumonie. Das interlobuläre Bindegewebe war stark verbreitert und serös infiltriert. Die Schnittfläche marmoriert, braunrot bis grau; einzelne Herde waren zerfallen und übelriechend, von einer graugelben Zone umgeben. Lufthaltende Lungenteile waren nur mehr in geringer Ausdehnung vorhanden. In der Brusthöhle befanden sich zirka zwei Löffel voll grauer, trüber, seröser Flüssigkeit. Das Brustfell war fast vollständig mit feuchten, fibrinösen Massen bedeckt, der Herzbeutel mit dem Herzen in seiner ganzen Ausdehnung verlötet. Im Endokard des rechten Herzens zeigten sich kleine Blutungen. Die Bronchialdrüsen waren vergrößert und sehr saftreich. Die Baucheingeweide ohne Besonderheiten, nur sämtliche Lymphdrüsen vergrößert und saftreich.

Am nächsten Tage war wieder ein Tier verendet und zwei weitere unter denselben Erscheinungen erkrankt. Inzwischen war das telegraphisch bestellte Suptol-Merk eingetroffen und sämtliche Tiere, gesunde und kranke, wurden damit geimpft. Schon am andern Tage war Besserung bei den erkrankten eingetreten, der Husten ließ nach und der Appetit stellte sich wieder ein. 2 Tage darauf war wieder ein Tier erkrankt, dasselbe wurde sofort geimpft und genas alsbald. Im Laufe der nächsten Woche erkrankten noch sämtliche Tiere, auch die Ferkel — diese am leichtesten — und alle genasen nach vollzogener Heilimpfung, keines ist mehr verendet und keines mußte geschlachtet werden.

Ich habe bei zirka 100 Schweinen mit chronischer Schweineseuche Suptol verwendet und gute und weniger gute Erfolge beobachtet, mitunter auch gar keine. Die Wirkung in den oben geschilderten Fällen von akuter Seuche war eine geradezu überraschende und eklatante.

2. Vorgetäuschte Leberzirrhose.

Im Vorjahre kam ein Pferd mit dem Vorberichte in meine Behandlung, daß es seit zirka 3 Wochen langsamer fresse und nicht mehr so frisch sei wie früher. Das Pferd, eine 7jährige Stute mittleren Schlages, hatte 2 Jahre nacheinander je ein gesundes Fohlen geboren. Nach der letzten Geburt erkrankte die Stute schwer an Rehe und stand deshalb 10 Tage in Behandlung. Nach Ablauf der Krankheit hat das Tier sein Fohlen gut genährt und war wieder zu jeder Arbeit brauchbar. Gedeckt wurde die Stute in diesem Jahre nicht.

Bei meiner Untersuchung fand ich das Tier in mäßigem Ernährungszustand, der zum dargereichten und auch aufgenommenen Futter in keinem Verhältnisse stand. Das Haarkleid war rauh, der Blick müde, Kot ging mangelhaft verdaut und dünn ab; Bauch etwas aufgezogen. Temperatur, Puls und Atmung normal. Konjunktiven gelb verfärbt, Maulschleimhaut trocken. Ich leitete die Behandlung auf chronischen Magen-Darmkatarrh ein. Nach 8 Tagen fand ich den Patienten in derselben Verfassung, nur etwas matter; im Zug trat sehr bald Ermüdung ein, so daß es gegen das andere Pferd zurückblieb. Ich dachte an Spulwürmer und gab Arsenik, ohne Erfolg. Patient fraß zwar immer noch sein ganzes Futter, nur brauchte er dreimal so lange dazu, wie die anderen Pferde, dann zog er häufig beschmutzte Streu in seinen Barren und fraß dieselbe, stellte sich schräg in den Stand, den Kopf auf den Barren gestützt und schlief. Die Schleimhäute wurden blässer und gelber. Eine Leberdämpfung und Vergrößerung konnte ich nicht konstatieren, trotzdem hielt ich nun die Diagnose „Leberzirrhose“ — in hiesiger Gegend keine Seltenheit — für gesichert. Ich gab Jodipin 100 25 %ig auf zweimal. Am zweiten Tage eine geringe Besserung und große Hoffnung. Am 4. Tage der alte Zustand; die Depression nimmt zu. Die Stute reagiert auf nichts mehr, wenn man ihr das Maul aufs Futter setzt, wird die ganze Ration verzehrt. Temperatur und Puls immer normal. Es wurden noch zweimal 100 g Jodipin gegeben. Nach jeder Injektion starke Schwellung am Halse, die Halsmuskulatur wird bretthart. Die

Konjunktiven werden tiefgelb und mißfarbig. Eine Blutprobe aus der Jugularis ergab nichts Abnormes.

Am 12. XI. verkaufte der Besitzer das Pferd an den Metzger um 35 Mark; nach 2 Kilometer langem Marsch bricht es im Hinterteil zusammen, steht aber nach 10 Minuten wieder auf und geht noch 7 Kilometer an seinen Bestimmungsort. Am nächsten Tage wird es dort geschlachtet und der die Fleischbeschau vornehmende Kollege, welcher über die Krankengeschichte des Tieres unterrichtet war, teilte mir mit, daß mit Ausnahme einer faustgroßen Eierstockszyste die Beschau absolut nichts Abnormes ergab.

3. Hypertrophie der Bauchorgane und Bauchwassersucht des Fötus als Geburtshindernis.

Zu einer Geburt gerufen fand ich folgendes: 5½jährige, kräftige Kuh, 41 Wochen mit dem 3. Kalb trächtig. Aus der Scham ragen 2 Fessel, an denen 2 Stricke befestigt sind, woran 6 Männer kräftig, aber ohne Erfolg ziehen; Beckenendlage in unterer Stellung. Der vergrößerte Hodensack staut sich am dorsalen Beckenrand. Nach Durchtrennung des Hodensacks fließen zirka 3 Liter Flüssigkeit ab; nun staut sich der Bauch, derselbe wird mit dem Fingermesser eröffnet, worauf sich zirka 50 Liter Wasser entleeren, sodann wird Magen und Darm herausgenommen; hierauf kann das Kalb von 5 Männern herausgezogen werden. Die Leber des Kalbes, sowie die beiden Nieren sind vergrößert, die Leber wiegt 7 Pfund, die Nieren zusammen 8 Pfund. Die Organe wurden an das pathologisch-anatomische Institut der Tierärztlichen Hochschule gesandt.

4. Mißbildung.

Eine 7jährige, mittelgroße Kuh — Simmentaler Rasse — hatte ein lebendes Kalb, zirka 76 Pfund schwer, nach 39 Wochen Trächtigkeit leicht gebracht. Besichtigung: Schwanz fehlt, auch kein Rudiment eines Schwanzwirbels vorhanden, After fehlt ebenfalls, vollständige Euteranlage vorhanden, 2 Finger hinter und oberhalb des Euters ein kleiner Penis von einem Haarpinsel umgeben. Aus dem Penis träufeln dünne Tropfen Urin. Der Penis verläuft bleistiftstark ohne Krümmung durch die Beckenmündung, welche Daumenweite hat. Die Blase ist zweifaustgroß und stark gespannt. Am ovalen Teil der Blase endet der Mastdarm, mit ihr verwachsen und durch Darmpech stark ausgedehnt. Mit Blase und Mastdarm verwachsen ist ein vollständig ausgebildeter Uterus.

5. Retentio secundinarum.

Zurückbleiben der Nachgeburt kam im Jahre 1910 außerordentlich oft zur Behandlung. Hiebei bestand oft eine sehr starke Verbindung der Eihäute mit den Karunkeln. In einem Falle hatte ich Gelegenheit, eine solch' feste Verlötung bei einem vollständigen Prolapsus uteri zu behandeln. Es war nicht möglich, die Eihäute durch Zug von den Karunkeln des Uterus — der im übrigen keine pathologischen Erscheinungen aufwies, zu entfernen. Ich mußte mich darauf beschränken, die Eihäute in Stücken zu entfernen bezw. abzuschneiden und sodann den Uterus mitsamt den noch in den Karunkeln befindlichen Fetzenteilen zu reponieren. Die Heilung der bestehenden Metritis erfolgte nach viermaligem Ausspülen und nachherigem manuellen Entfernen der noch haftenden Eihautreste. In einem Stalle, der in Bezug auf Wart und Pflege zu den besten in hiesiger Gegend gehört, haben im ganzen Jahre 8 Kühe gekalbt, von denen bei keiner die Secundinae in normaler Weise abgingen; sämtliche mußten manuell entfernt werden.

Zur Behandlung der Stollbeule.

Von Grenztierarzt Bayer in Lindau.

Die Firma H. Wolfrum & Co. in Augsburg stellt seit einiger Zeit eine 50 %ige Jodlösung her. Diese benutzte ich zur Behandlung von Stollbeulen und erzielte damit auf einfachem Wege so günstige Erfolge, daß ich das Verfahren der Veröffentlichung wert erachte.

Dasselbe ist folgendes: Nach Rasieren und Desinfizieren der Haut wird eine zirka 10 cm lange Hohlnadel mit weitem Lumen in die Geschwulst eingestochen und die darin enthaltene Flüssigkeit mittels Spritze ausgezogen oder einfacher durch Druck auf die Geschwulst zur Entleerung gebracht. Die Nadel bleibt liegen und man injiziert durch dieselbe je nach Größe der Geschwulst 20—50 g der bezeichneten Jodlösung. Die Nadel wird dann entfernt und die Behandlung ist damit beendet.

Der weitere Verlauf spielte sich in den von mir bis jetzt auf die beschriebene Art behandelten 7 Fällen folgendermaßen in der gleichen Weise ab: Nach 6—8 Tagen zog sich um die Mitte der Stollbeule kreisförmig eine ziemlich tief einschneidende Linie. Die Geschwulst selbst war steinhart geworden. Nach einer weiteren Woche war in sämtlichen Fällen die Geschwulst von der bezeichneten Demarkationslinie an abgestoßen und ausgefallen. Die da-

durch entstandene Wundhöhle heilte unter Aufstreuen von Jodipsol äußerst rasch und nach Ablauf von im ganzen zirka 6 Wochen war nicht das Geringste mehr davon zu sehen, daß an dem betreffenden Ellenbogen je eine Stollbeule gewesen war.

Unangenehme Nebenerscheinungen waren in keinem Falle aufgetreten; die behandelten Pferde wurden nicht einen Tag außer Dienst gestellt.

Bemerken muß ich jedoch, daß es sich in den angeführten Fällen stets um reine Hygrome handelte. Ob in harte, bindegewebige Stollbeulen eine zur Hervorrufung der gleichen Wirkung genügende Menge des Medikamentes injiziert werden könnte, müßten erst entsprechende Versuche erweisen.

Zur Notwendigkeit der Trichinenschau.

Von Dr. Joseph Böhm in Nürnberg.

Den in Nr. 12 dieser Wochenschrift dieses Jahrganges bekannt gegebenen Trichinosefällen in Cadolzburg folgten sehr bald weitere. In Velden (B.-A. Hersbruck) erkrankte ein Metzger, welcher gelegentlich der Herstellung von Würsten von dem Gehäck verkostete. Das betreffende Schwein stammte von dem dortigen Wasenmeister. — Ein zweites Schwein desselben Stalles wurde kurz vorher in Bayreuth bei der dort fakultativ bestehenden Beschau — also zufällig — hochgradig trichinös befunden.

In München, wo die obligatorische Trichinenschau noch in diesem Jahre zur Einführung kommt, erkrankte Mitte April ds. Jrs. eine Gastwirtsfamilie, bestehend aus 3 Personen; der Mann ist am 8. Mai gestorben. Die Sektion ergab als Todesursache Trichinose.

In Röthenbach bei Lauf, wo seit 2 Jahren die obligatorische Trichinenschau besteht, wurde am 31. Mai ds. Jrs. ein aus Birnthon, einem Ausflugsort Nürnbergs, stammendes Schwein hochgradigst trichinös befunden.

Nach der Untersuchung des zuständigen Amtstierarztes fanden sich in einem Präparat bis zu 110 Trichinen; in den 14 Präparaten (Reißmann'sche Methode) 1253 und, da diese Präparate $^1/_{10}$ Gramm wögen, demnach in 1 Gramm zirka 12 500 Trichinen.

Eine weibliche Trichine bekommt bekanntlich im menschlichen Darme einige Tausend Junge, es kann somit leicht berechnet werden, mit wieviel Trichinen die Musku-

latur eines Menschen durchsetzt worden wäre, welcher auch nur wenige Gramm eines ungekochten Fleisch- oder Wurststückes gegessen hätte.

Bemerkungen zu diesen Fällen halte ich für überflüssig, denn die unbedingte Notwendigkeit einer allgemeinen Trichinenschau in Bayern dürfte endlich doch auch allen denen begreiflich werden, welche über meine ersten diesbezüglichen Forderungen im Jahre 1907 spotteten.

Tetanus bei einem Pferde.

Von Distriktstierarzt Lechle in Aub.

Am 25. April des Vorjahres wurde ich zu einem wertvollen Pferde gerufen, das ich am 16. ds. Mts. wegen eines schon vor einigen Tagen entstandenen Nageltrittes angesehen hatte. Das Tier zeigte beim Herausführen einen deutlich gespannten Schritt. Die Kiefer konnten nur mehr 2 cm auseinander gebracht werden. Am 26. April (der Trismus war nunmehr ein vollständiger) wurden zweimal 20,0 und am 27. April nochmals zweimal 20,0 Antitoxin injiziert. An diesem Tage ließen sich die Schneidezähne bereits wieder 2 cm von einander ziehen. Am 28. April applizierte ich früh 7 Uhr die letzte Dosis von 20 g und hatte am Abend desselben Tages die Freude, zu hören, das Pferd beginne etwas Heu zu fressen, auch Wasser nehme es leidlich auf. Die Zähne ließen sich soweit auseinander ziehen, daß man mit 4 Fingern zwischendurch kommen könne. Um so größer war die Überraschung als am Morgen des nächsten Tages die Nachricht kam, das Pferd sei nachts plötzlich verendet.

Es wären vielleicht Versuche mit größeren Dosen Antitoxin anzustellen.

Zum Kapitel Geburtshilfe.

Von demselben.

Ich wurde zu einer Kuh gerufen mit der Mitteilung, daß sich dieselbe, obwohl sie noch nicht gekalbt habe, schon reinigen wolle. Ich fand Teile der Nachgeburt aus der Schamspalte hängend vor, die ein bereits zusammengeschrumpftes fauliges Aussehen zeigten. Bei der Untersuchung fand sich in der etwas erweiterten Scheide ein toter Fötus von der Größe eines starken, frisch geborenen Zickleins. Die weitere Untersuchung ergab jedoch, daß der Muttermund vollständig geschlossen war, so daß ich nicht einmal eine Sonde einführen konnte. Es muß somit ange-

nommen werden, daß der Fötus schon längere Zeit aus dem Uterus ausgestoßen worden war und dann in der Vagina aus unbekannter Ursache Station machte. Das Allgemeinbefinden der Kuh war und blieb ungestört. (Jahresberichte bayer. Tierärzte.)

Referate.

Schwendimann: Zur Technik des Luftsackschnittes. (Berl. Tierärztl. Wochenschrift, 1912, Nr. 9.)

Verf. empfiehlt ein verhältnismäßig einfaches Operationsverfahren vom Viborg'schen Raum aus. Letzterer wird nach vorne begrenzt vom Hinterkieferrand, nach unten von der Vena maxillaris externa, nach oben von der Endsehne des Muscul. sterno-cephalicus. Bei starken Schwellungs-Zuständen hält man sich an die stets palpierbare Sehne. Dicht unterhalb und parallel mit ihr wird der mindestens 7 cm lange Schnitt durch Haut und Hautmuskel gelegt, dann spaltet man noch das oft sehr derbe Bindegewebe mit vorsichtigen Schnitten und dringt mit dem Finger längs der medialen Fläche der Parotis nach dem Luftsack vor. Bei bestehenden Katarrhen ist seine sonst sehr dünne Wandung stets erheblich verdickt. Mit einer starken Arterien-Klemme zieht man den Luftsack hervor und legt dann noch eine zweite Klemme an. Auf der dadurch gebildeten Falte schneidet man ein und erweitert die Wunde nach Bedarf mit dem Finger. Nach Abfluß des überraschend reichlichen Inhaltes und Entfernung allenfalls vorhandener Chondroide folgt Ausspülung mit einem milden Desinfektionsmittel und Abkratzen der Schleimhaut mit dem scharfen Löffel; letzteres muß vorsichtig erfolgen, um gefährliche Blutungen zu vermeiden. Schließlich wird noch ein Drainagerohr eingelegt. Während der Operation ist alles zur Tracheotomie Nötige bereit zu halten. Die Narkose ist wegen der Erstickungsgefahr und, um eine Aspiration von Spülflüssigkeit zu verhüten, zu unterlassen.

Lindner.

Rastaedt: Beitrag zur Frage der bakteriziden Eigenschaft entzündlicher Exsudate. (Dissertation, Berlin.)

Von verschiedenen Autoren sind bereits Versuche über die bakterizide Eigenschaft von Exsudaten angestellt worden. Verf. unternahm es, die Frage nach dem bakteriziden Vermögen des serösen entzündlichen Exsudates durch Experimente weiterhin zu prüfen.

Als Versuchstiere benützte er Hunde, Kaninchen und Meerschweinchen. Um entzündliches, leukozytenarmes Exsudat zu erhalten, wurde den Versuchstieren unter aseptischen Kautelen Ol. terebinth. in die rechte Brusthöhle injiziert. Die Exsudatbildung ging rasch vor sich und wurde das Exsudat meist am 3. Tage mittelst einfacher Punktion der Brusthöhle entnommen. Zur Prüfung der Wirkung desselben auf Bakterien wurde den Exsudaten jeweils eine geringe Menge einer 24stündigen Agarkultur der verschiedenen Bakterien, aufgeschwemmt in physiologischer Kochsalzlösung, zugesetzt. Von der Mischung kam eine kleine Quantität zu einer auf 42° erwärmten Agarlösung, worauf man den Agar zur Platte goß. Das Exsudat mit den Bakterien wurde in den Brutschrank gebracht und bei einer Temperatur von 37° gehalten. Nach 2, 4, 6 Stunden und später wurden Platten gegossen. Die Kolonien zählte man nach 24 und 48 Stunden.

Die Ergebnisse der Versuche faßt Verf. in folgende Sätze zusammen:

1. Das Terpentinölexsudat vom Meerschweinchen und Kaninchen wirkt stark bakterizid auf B. coli, das vom Hund stark auf B. coli und prodigiosus, schwach auf Staphylococcus pyogenes aureus, gar nicht auf Streptococcus equi.

2. Die bakterizide Kraft des Exsudates ist größer als die des Blutserums.

3. Das eine Stunde auf 55° erwärmte Exsudat hat seine Kraft verloren.

4. Das zentrifugierte Exsudat wirkt erheblich schwächer als das zellhaltige.

5. Das Exsudat büßt außerhalb des Tierkörpers seine Wirksamkeit allmählich ein.

6. Das durch Erwärmen inaktivierte Exsudat des Kaninchens erlangt seine bakterizide Fähigkeit wieder durch Zusatz von frischem Exsudat, frischem Kaninchen- oder Meerschweinchenserum.

7. Das Alter des Exsudates hat auf die bakterizide Kraft keinen Einfluß.

8. Das seröse Exsudat der Brust- und Bauchhöhle darf daher wohl als ein wertvolles Schutzmittel des Organismus gelten, mit dem er eingedrungene Bakterien zu bekämpfen imstande ist.

Trasch: Fluor albus des Rindes und seine Behandlung. (Dissertation, Gießen 1911.)

Verf. bespricht zunächst an der Hand der Literatur die Ätiologie, Symptome und bisherige Therapie des weißen

Flusses des Rindes. Er hatte Gelegenheit, eine Anzahl an dem Leiden erkrankter Rinder zu behandeln. Die von ihm in Anwendung gebrachte Therapie bestand in innerlicher Verabreichung von Ol. terebinth. und Balsam. Copaivae aa 15 bis 20 g früh nüchtern in Schleim, Milch oder Hefelösung. Mit dieser Medikation hat Verf. in 90—95 % der von ihm behandelten Fälle vollkommene Heilung erzielt. Die geheilten Tiere konnten weiterhin zur Zucht verwendet werden. Tr. glaubt, daß seine Behandlung der Lokal-Operation gegenüber den Vorzug verdiene.

Liermann: Wundbehandlung mit Bolus alba. (Pharmazeutische Zentralhalle, Nr. 22, 1912.)

Liermann-Dessau stellt eine Boluswundpaste her, welche aus feingepulvertem Bolus, 96 %igem Alkohol, Glyzerin und Azodermin besteht. Azodermin ist ein entgiftetes Amidoazetoluol. Nach L. wirkt die Paste ebenso keimhemmend wie Jodtinktur; er benützt sie zur Vorbereitung des Operationsfeldes, vor allem auch bei der Schnelldesinfektion. Ehe die Paste trocknet, eignet sie sich sehr gut zum trockenen Rasieren. Nach dem Rasieren wird die Paste erneut auf das Operationsfeld aufgetragen. An der Stelle der Schnittführung wischt man dieselbe mit einem Alkoholtupfer ab. Nach der Operation wird die Nahtlinie und deren Umgebung wieder mit der Paste bestrichen bezw. mit einer mit Paste bestrichenen Kompresse bedeckt. Die Narbenbildung wird fest und fein. Bei infizierten Wunden sichert die Anwendung der Paste nicht nur die Keimhemmung, sondern besorgt auch die Reinigung der Wundumgebung. In der Wunde selbst, vor allem bei gequetschten Wundrändern, bewirkt die Paste vermöge ihrer die Absonderung beschränkenden, austrocknenden und zusammenziehenden, geruchbeseitigenden Wirkung schnellere Abstoßung brandiger Teile und schnellere Wundreinigung. In den Handel kommt die Paste in Tuben.

Simonstein-Berlin: **Aponal, ein neues Schlafmittel.** (Münch. Mediz. Wochenschrift, Nr. 20, 1912.)

Aponal ist der Ester des tertiären Amylalkohols und wird durch Einwirkung von Harnstoffchlorid auf Amylenhydrat hergestellt. Es bildet farblose Krystalle, die schwach nach Kampher riechen und schmecken, ist in den meisten organischen Lösungsmitteln leicht, in Wasser dagegen schwer löslich. S. versuchte das Schlafmittel beim Menschen in 38 Fällen von Schlaflosigkeit, welche durch die

verschiedensten Ursachen bedingt war. Es trat in sämtlichen Fällen nach Anwendung des Mittels Schlaf ohne irgendwelche unerwünschte Nebenwirkungen ein. Aponal wurde in Tabletten verabreicht. Die Wirkung erfolgte nach Verabreichung einer 1 g - Tablette. Verf. bezeichnet Aponal als ein sicher wirkendes und in der angegebenen Dosierung unschädliches Schlafmittel. (Wäre in der Hundepraxis an Stelle des Veronals zu versuchen. D. Ref.)

D. Hansen - Hadersleben: **Zweckmäßiger Aspirinersatz.** (Münch. Med. Wochenschrift, Nr. 19, 1912.)

In der letzten Zeit wurden mehrfach Untersuchungen über die Aspirintabletten und die übrigen Acetylsalizylsäuretabletten angestellt.

Oberapotheker Linke verglich die Aspirintabletten Bayer und die Acetylo-Salizyltabletten der Fabrik v. Heyden und konnte eine chemische Differenz zwischen beiden nicht nachweisen. Hansen fand bei seinen Untersuchungen ebenfalls, daß zwischen von Heyden'schen Tabletten und den Aspirintabletten Bayer kein chemischer Unterschied besteht, auch physikalisch ließ sich nachweisen, daß bei ersteren der Zerfall in Wasser ebenso schnell und gleichmäßig geschieht, wie bei den Aspirintabletten. Diesen Beobachtungen des Verf. entsprechen auch die klinisch-ärztlichen Erfahrungen, welche er zum Teil an sich selbst gemacht hat.

Hansen empfiehlt daher mit Rücksicht auf den sehr bedeutenden Preisunterschied zwischen den Aspirintabletten Bayer und den Acetylo-Salizyltabletten von Heyden die letzteren als vollwertigen Ersatz des teueren Aspirins. (Die Beobachtungen von H. dürften auch bei Ordination des Aspirins in der Hundepraxis beachtenswert sein. D. Ref.)

A.

Raitsits: Pseudolaktation. (Milchwirtschaftliches Zentralblatt, 1912, pag. 304.)

Verf. beschreibt 6 Fälle, in welchen sich bei nichtträchtigen Hündinnen Milchsekretion einstellte. Auf Grund dieser Beobachtung, daß sich auch ohne Trächtigkeit Milchsekretion einstellen kann, ist Verf. der Anschauung, daß die Auslösung der Milchsekretion nicht durch die während der Entwicklung des Foetus in der Plazenta, durch innere Sekretion entstehenden Hormone, noch durch die Zirkulationsstörungen in der Zeit nach der Geburt veranlaßt wird, sondern daß in erster Linie die innere Sekretion der Ovarien hier in Betracht kommt, daß es aber auch nicht ausge-

schlossen ist, daß reflektorische Reize eine Rolle spielen. Für diese Auffassung spricht sehr, daß sich die Fälle von Pseudolaktation sämtlich in der Zeit nach der Brunstzeit, besonders im Frühjahr einstellen. Steger.

Tierzucht und Tierhaltung.

Über die Hauspferdezucht Preußens.

Das kaltblütige oder besser das belgische Pferd hat schon vielfach Gleichberechtigung mit dem edlen Pferde erhalten. Das Material bessert sich auf allen Gebieten durch die gemeinsame Arbeit der Regierungen, Landwirtschaftskammern, Gestütsdirektoren, Zuchtgenossenschaften und der Züchter selbst. Die durch die modernen Verkehrsmittel erfolgte Erweiterung der Städte, sowie der intensivere Wirtschaftsbetrieb auf dem Lande scheinen die Bedürfnisse nach Pferdematerial in größerem Masse vermehrt zu haben, als das Automobil und die Elektrizität eine Verminderung des Pferdebestandes herbeigeführt haben. Neben dem Remonteabsatz entwickelt sich in den besonderen Remonteprovinzen auch mehr und mehr ein Markt für Luxuspferde. Trotz der Vermehrung um 77 Hengste ist der Gesamthengstbestand von 3367 Tieren in Preußen wesentlich zu knapp für die Bedürfnisse seiner Landespferdezucht. Die Kaltblutzucht hat im preußischen Staat sehr an Boden gewonnen. Es wird anerkannt, daß die auf 4300 Mark erhöhte Summe zur Beschaffung eines Landbeschälers durchschnittlich immer noch zu niedrig ist, um das große Risiko der Hengstaufzüchter zu decken und zu verhüten, daß Hengste erster Qualität in's Ausland gehen müssen, weil dieses höhere Preise zahlt. Die Herausgabe von Stutbüchern der einzelnen Züchtervereinigungen hat sehr zur Besserung der einzelnen Zuchtrichtungen beigetragen. Die Stuten- und Füllenschauen mit Verteilung erheblicher Prämiengelder fördern die Pferdezucht wunschgemäß. Die eingetragenen Heimatsbrandzeichen für Fohlen in den einzelnen Provinzen sind lebhaft zu begrüßen. Die meisten Provinzen benötigen neue Kör-Ordnungen, um das Verhältnis der Edel- zur Schrittpferdezucht in normale Bahnen zu leiten und um die Güte des Hengstmaterials zu erhöhen. Die so rasch eingeführte Kaltblutzucht geht in einem großen Teil der Provinz Hannover zurück, weil sich das schwere kaltblütige Pferd auf diesem leichten Boden vielfach als ungeeignet erwiesen hat.

Dagegen entwickelt sich die Warmblutzucht, welche in Vereinen mit 2—3 Großgrundbesitzern getrieben wird.

sehr rege. In der Provinz Sachsen hat das belgische Pferd über die englischen schweren Rassen gesiegt. Es wird nunmehr eine möglichst rasche Erzeugung von Schrittpferden zur Deckung des großen, eigenen Bedarfs erstrebt. Die Beschaffung belgischen Zuchtmaterials wird von Jahr zu Jahr schwieriger. Nicht nur, daß die Hengste immer teurer werden, auch Fohlen sind kaum zu bezahlen. Die Einfuhr von letzteren mit 6 Monaten scheint sich weniger bewährt zu haben, und es wird empfohlen, die Tiere erst mit 1½ Jahren zu kaufen. Für die Remontezucht kommt die Staatshengsthaltung in erster Linie in Frage. In der Schrittpferdezucht soll die Privathengsthaltung gefördert werden, und zwar wurden bisher zwei Wege beschritten: In Westfalen wird die Privathengsthaltung unterstützt, indem Hengsthaltungsvereine angeregt werden. Diese Privatbeschäler werden dann auf den K. Beschälstationen selbst aufgestellt, um dem Mangel an Vaterpferden abzuhelfen. In Pommern werden Staatsdarlehen zur Anschaffung für Genossenschaftshengste gewährt. Da die Privathengsthaltungen in Preußen mehr in's Auge zu fassen sind, soll die Frage geklärt werden, ob staatliche Unterstützungen oder Gewährung von Staatsprämien an Genossenschaften zum Zwecke der Privathengsthaltung richtiger und erfolgreicher sind. Das Ergebnis der Verhandlungen ist, daß der Minister für Landwirtschaft mehr und mehr auf eine geordnete Selbsthilfe unter dem Schutz der Staatsregierung verwies. (Zeitschrift f. Gestütskunde, 1912, pag. 110.) Steger.

Ein sehr wirksames Mittel zur Vergiftung der Ratten, Mäuse, Hamster etc.

Von Naehrich-Puschkowa wird Melasse, welcher Phosphor beigegeben worden, als vorzügliches Mittel zur Vertilgung von Ratten, Mäusen usw. empfohlen. Die Melasse wirkt vermöge ihrer klebrigen Eigenschaft. Ratten und Mäuse sind sehr reinliche Tiere und suchen am Fell befindliche Stoffe sofort zu entfernen.

Es werden nun in die vergiftete Melasse 10—15 cm lange Strohhalme eingetaucht und diese legt man in die Mäuse-, Hamster- oder Rattenlöcher. Wenn die Tiere die Löcher passieren, kleben die Halme an ihnen; sie gehen nach dem Verlassen der Löcher sofort daran, die Halme zu entfernen und lecken die vergiftete Melasse vom Felle ab, wobei Vergiftung der Tiere erfolgt. Der Erfolg des Verfahrens ist nach N. ein überraschend sicherer.

Außer den bekannten Methoden zur Ratten- etc. Vergiftung hat nach ihm die vorgenannte den Vorteil, daß man

nicht Gefahr läuft, Fasanen oder Rebhühner zu vergiften. Gegenüber der Vergiftung mit Phosphorpillen besteht der Vorteil, daß die Melassegiftmischung nicht übel riecht und schmeckt und daher den Tieren nicht unangenehm ist; außerdem wird das Gift bei Regenwetter weniger leicht ausgewaschen als aus den Pillen.

Man setzt der Melasse 1½% Phosphor zu, welchem man etwas Mehl und eine geringe Menge Schwefelblüten beigibt. Die Melasse wird gut durchmischt. (Landwirtschaftliche Presse, Nr. 43, 1912.)

Gewichtsverlust bei Schweinen infolge des Transportes.

Wie viel reife Schweine auf dem Transport an Gewicht verlieren können, zeigt folgende von O. v. Bracht-Osnabrück in Nr. 19 der „Landwirtschaftl. Rundschau" veröffentlichte Beobachtung.

v. Bracht sandte im September 1911 100 Schweine nach einer Wurstfabrik einer süddeutschen Stadt. Die Tiere wogen morgens vor der Fütterung 9560 Kilogramm; sie wurden hierauf gefüttert und um 7 Uhr nach dem 4 Kilometer entfernten Bahnhof gefahren und dort verladen. Im Waggon blieben die Tiere 48 Stunden. Bei der nunmehrigen Wiegung am Bestimmungsorte betrug das Gewicht der Schweine nur mehr 8650 Kilogramm; sie hatten also trotz Fütterung 890 Kilogramm verloren. Demnach rund 18 Pfd. pro Stück. Unreife, unausgemästete Schweine verlieren noch mehr. A.

Kreiswanderlehrerstelle für Bienenzucht.

Für den Regierungsbezirk Oberbayern wurde ab 15. Mai eine Kreiswanderlehrerstelle für Bienenzucht mit dem Dienstsitz in München aufgestellt. Dem Kreiswanderlehrer obliegt die Förderung der Bienenzucht, insbesondere die Beratung und Belehrung der Imker, die Bekämpfung der Bienenkrankheiten, die Überwachung des Honighandels und die Vermittlung von Zuchtvölkern, Königinnen usw.

Verschiedenes.

Bezirkstierarzt Weigand-Zweibrücken †.

Rasch und unerwartet verschied am 16. Mai in Zweibrücken der K. Bezirkstierarzt a. D. Friedrich Weigand.

Der Verstorbene war geboren am 31. Januar 1845 zu Hettenhausen also Sohn des dortigen Pfarrers Friedrich Weigand. Er besuchte die Schule in Osternohe (Mittel-

franken), wohin sein Vater versetzt worden war, absolvierte die Kreislandwirtschaftsschule zu Lichtenhof und bezog dann die damalige Zentral-Tierarzneischule in München, woselbst er im Juli 1865 die Approbation als Tierarzt erlangte. Nach Beendigung des vorgeschriebenen praktischen Jahres bei dem Bezirkstierarzte Obermayer in Kaiserslautern trat er 1866 als Unterveterinärarzt in provisorischer Eigenschaft beim 6. Chevauleger-Regiment in Bayreuth ein und machte in diesem Regiment den Feldzug gegen Preußen mit. Im folgenden Jahre wurde er als Unterveterinärarzt zum 5. Chevauleger-Regiment nach Speyer versetzt, bestand die Staatsprüfung und wurde von der K. Regierung der Pfalz in die tierärztliche Prüfungskommission berufen.

1868 erhielt er die Distriktstierarzt-Stelle in St. Ingbert; dort vermählte er sich 1869 mit der ihm im Jahre 1903 wieder entrissenen Margarete Werstein. Der überaus glücklichen Ehe entsprossen ein Sohn und zwei Töchter.

An dem Feldzug 1870/71 beteiligte er sich als Veterinär im 5. Chevauleger-Regiment. Im August 1887 zum Bezirkstierarzt in Zweibrücken ernannt, wirkte er als solcher und ab 1889 als Vorstand der K. Hufbeschlagschule daselbst ununterbrochen, bis ihn vor 2 Jahren eine schwere Krankheit zwang, um seine Pensionierung einzukommen.

Scheinbar erholt konnte er noch 2 Jahre die Ruhe genießen. Da trat wenige Tage vor seinem Tode ein Rückfall ein, der ihn an's Krankenbett fesselte. Diesem Rückfall erlag er am 16. Mai, vormittags ½8 Uhr.

Der Verstorbene war ein ausgezeichneter Tierarzt und genoß das Vertrauen der Tierbesitzer in hohem Grade. Er hat sich namentlich um die Förderung des Hufbeschlagwesens große Verdienste erworben. Diese fanden auch öffentliche Anerkennung durch Verleihung der kleinen und großen silbernen, sowie der goldenen Medaille seitens des Bayerischen Landwirtschaftsrates.

Als Beamter und Staatsbürger erfüllte er seine Pflichten mit der größten Gewissenhaftigkeit.

In Kollegenkreisen wurde er ob seiner noblen Gesinnung, seiner Friedensliebe und seiner großen Dienstgefälligkeit hoch geschätzt.

Seiner Familie war er ein treubesorgter Gatte und Vater.

Als ein Zeichen der allgemeinen Beliebtheit des Verblichenen darf die große Anzahl der Leidtragenden angesehen werden, die dem Sarge folgten. Insbesonders zahlreich waren seine Kollegen erschienen, um ihm die letzte

Ehre zu erweisen. Nach den ehrenden Worten des amtierenden Geistlichen legte Bezirkstierarzt Scheuing im Auftrage des Vereins Pfälzer Tierärzte mit einem kurzen ehrenden Nachruf einen Kranz nieder.

Alle, die den trefflichen Kollegen gekannt haben, werden ihm ein dauerndes und ehrendes Andenken bewahren. Er ruhe in Frieden! Sch.

Tierärztliche Hochschule Stuttgart.

Die württembergische Zweite Kammer hat die Aufhebung der Tierärztlichen Hochschule in Stuttgart beschlossen.

Tierärztliche Hochschule Montevideo.

Dr. F. Meßner, Schlachthoftierarzt in Kiel, wurde als Assistent des Prof. Dr. Wolffhügel an die landwirtschaftliche und tierärztliche Hochschule nach Montevideo berufen und demselben ein Lehrauftrag für Fleischbeschau übertragen.

Tierärztliche Hochschule Wien.

Wie früher mitgeteilt, wird die tierärztliche Hochschule Wien auf einem anderen Territorium neu gebaut. Jüngst wurde nun für den Neubau der Hochschule ein großer Baugrund im 16. Bezirke angekauft.

Bücherschau.

Handbuch der Serumtherapie und Serumdiagnostik in der Veterinärmedizin. Unter Mitwirkung von 20 Autoren herausgegeben von Dr. M. Klimmer, ord. Professor und Direktor des hygienischen Institutes und der Seuchenversuchsanstalt an der Tierärztlichen Hochschule Dresden und Dr. A. Wolff-Eisner, Arzt für innere Krankheiten und Vorsteher der bakteriologischen Abteilung des städtischen allgemeinen Krankenhauses Friedrichshain-Berlin. (Band II vom Handbuch der Serumtherapie). Preis geheftet 18 Mk, gebunden 20 Mk. 1911. Verlag von Dr. Werner Klinkhardt in Leipzig.

Der Inhalt des Buches ist in folgende Abschnitte geteilt: Schutzimpfung gegen Schweinepest und Schweineseuche, Immunität gegen Schweineseuche, Immunität gegen Schweinerotlauf, Milzbrandimmunität, Schutz- und Heilimpfung gegen Milzbrand, Rauschbrandschutzimpfung, Schutz- und Heilimpfung gegen Maul- und Klauenseuche, Impfung gegen Pocken der Haustiere, Tuberkulosediagnostik, Tuberkulosebekämpfung. Tuberkuloseschutzimpfung, Impfung gegen Kälberkrankheiten, Impfung gegen infektiösen Abortus, Prophylaxe gegen Streptokokkenkrankheiten, die Serumtherapie der Geflügelcholera, Schutz- und Heilimpfung gegen Hundestaupe. Impfung gegen Bradsot, Serumtherapie des Tetanus in der Veterinärmedizin, Impfung gegen Lungenseuche der Rinder, Rinderpestserum und aktive Immunisierung, Mallein als Rotzdiagnostikum, Schutz- und Heilimpfung gegen Rotz, Impfung gegen Tollwut, Immunisierung gegen Pferdestaupe, Vakzinationstherapie, Pyocyanase, Agglutination und Präzipi-

tation, Komplementbildung, Überempfindlichkeit, Mäusevertilgung durch Bakterien, Rattenbekämpfung, Übersicht über die im Handel befindlichen Heilsera, diagnostische Sera, bakterielle Präparate und Vakzine in der Veterinärmedizin. Wie aus der vorstehenden Inhaltsangabe ersichtlich, bringt das von den bedeutendsten Serologen verfaßte Werk alles, was Forschung und Beobachtung auf dem so außerordentlich wichtigen Gebiete über Serumtherapie und Serumdiagnostik in der Tierheilkunde bis jetzt zutage gefördert haben und zwar übersichtlich, in zulässiger Kürze und leicht verständlich. Ein solches Buch war längst ein Bedürfnis für die Tierärzte, besonders für die in der Praxis stehenden. Für die letzteren war es bisher schwierig, sich die fort und fort neu erstehenden Forschungsresultate über Serologie aus der zerstreuten Literatur anzueignen und sich auf diese Weise auf dem Niveau zu erhalten und das Gebotene praktisch zu verwerten. Das Studium des Werkes enthebt sie dieser Schwierigkeit. Die Herausgeber des Buches und die Mitarbeiter haben sich mit der Schaffung desselben den größten Dank der Tierärzte verdient. Tierärzten und Studierenden wird das Werk als Lehr- und Nachschlagebuch wärmstens empfohlen. A.

Personalien.

Approbationen: In Dresden: Artur Grunert und Volkmar Meißner.

Verzogen: Der Tierarzt Wilhelm Block von Hannover nach Pirmasens.

Tannoform

Bei Durchfällen und ruhrartigen Erkrankungen der Haustiere.

Prompte styptische Wirkung, keine schädl. Nebenwirkungen.

Bei Verletzungen, Quetsch-, Schürf- und Rißwunden, Mauke, Klauenleiden usw.

Vorzüglich. Schorfmittel, eiterbeschränkend, desodorierend.

Es sind Nachahmungen und minderwertige Ersatzpräparate im Handel. Die Herren Tierärzte werden daher gebeten, bei ihren Verordnungen und Bestellungen **„Tannoform-Merck“** zu verlangen.

Literatur und Proben zur Verfügung.

E. MERCK, DARMSTADT.

Sublamin

Geruchloses, leicht und klar lösliches Desinfektionsmittel in Pastillenform von höchster Wirksamkeit.

Wirkt reizlos und ruft keine Erscheinungen von Merkurialismus hervor.

Erprobt als Desinfiziens bei Wunden, Operationen, Abszessen, Metritis, Panaritien, Scheidenrißwunden, prolabiertem Uterus und zurückgebliebener Nachgeburt.

Erhältlich in Röhrchen à 10 und 20 Pastillen à 1 gr und auch in größeren losen Packungen in Apotheken und Großdrogenhandlungen.

Man verlange **‚Originalpackung Schering'.**

Chemische Fabrik auf Aktien (vorm. E. Schering)

BERLIN N. 39, Müllerstraße 170/171.

Gegen Scheidenkatarrh:

ausser: Bacillol-Patronen nach Dr. Jüterbock

Neu! **verbesserte Bacillol-Kapseln mit desinfizierender Hülle nach Dr. Jüterbock.**

Alleinige Fabrikanten:

Bacillolwerke Hamburg.

H. Wolfrum & Cie.

Fabrik chemisch-pharmazeutischer Präparate.

Drogen-Groß-Handlung

Pulverisier-Anstalt mit Dampfbetrieb und Verbandstoff-Fabrik

in **Augsburg** und **München.**

Spezialpräparate

für die Veterinärpraxis

Cretaform
Jodipsol
Meditannosin
Huffett antiseptisch
Formaldehyd Gelatine
Cremor sapo salicylicus
Liquor Strychni-Veratrini-Ergotinini

Mitisol

Tegmin, Tegmin-Kompressen.
Tannin. albuminat. salicylat.
Solutio Jodi spirit. 50 %
Sapovaselinepräparate
Tannin. albuminat.
Sapocreol
Mivolin

Prospekte auf Wunsch zu Diensten.

Tierarzt,

1907 approbiert, sucht ab 15. Juni bis Ende Juli guten Vertretungsposten. Offerten erbeten unter **R 200** an die Expedition.

Abortus infect. und Vaginitis infect.

der Rinder werden laut glänzenden Mitteilungen von Tierärzten durch meine **Original-Vaginalstäbe** mit Pulverhülle **für Kühe und Jungvieh** sowie meine **Original-Bullenstäbe** schnell, sicher, bequem und billig geheilt

NEU! **NEU!**

Vorbeuge-Stäbe vor dem Deckakte **für Kühe und Jungvieh**
Vorbeuge-Stäbe und -Salbe für Bullen nach dem Deckakte
Literatur und Probe gratis und franko, Verkauf nur an oder durch Tierärzte

Als Desinficientien, Antiseptica und Desodorantien } **Nafta, Roh-Nafta**
Phenosol I, Phenosol II

Alleinvertrieb für Oesterreich-Ungarn: Adler-Apotheke, **Komotau** in Böhmen
für die Schweiz: **Dr. Eisenhut,** Apotheker, **Feuerthalen** bei Schaffhausen
und für Holland: **Kappelhof & Hovingh, Schiedam.**

Dr. Plate Fabrik chemisch-pharm. Präparate **Brügge i. W.**

Als Desinficiens u. Antisepticum { b. Scheidenabwaschungen etc. **Sanol Dr. Plate**
b. Stallbodendesinfektion etc. **Roh-Sanol Dr. Plate**

16

Anfangs Juli erledigt sich bei mir die

Assistenten-, bezw. bezahlte Praktikantenstelle.

Offerten mit Gehaltsansprüchen erbeten. 2 [3]

Albert, K. Veterinärrat, **Bamberg.**

Ständ. Assistent.- bez. bezahlte Praktikantenstelle

ist möglichst bald zu besetzen.

Werkmeister, K. Bezirkstierarzt, **Ebersberg.**

Druck von J. Gotteswinter, München. Kommissionsverlag: M. Rieger'sche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

56. Jahrg. München, den 25. Juni 1912. **Nr. 25.**

Inhalt: Originalartikel: Albrecht: Eine Kalbsmißbildung. — Kircher: Mitteilungen aus der Praxis: 1. Darmvorfall beim Pferde. 2. Klauenamputation beim Rind. — Auer: Tuberkulinprobe mit Phymatin. — Ohler: Zur Tuberkulinprobe. — Referate: Gaffky: Untersuchungen über die Brustseuche der Pferde. Beloff: Über die physiologische Bedeutung der Corpora lutea. Guibé: Desinfektion der Haut mit Jodtinktur. — Tierzucht und Tierhaltung: Jahresbericht des Vereins zur Förderung der Traberzucht in Bayern mit dem Sitze in Landshut für das Jahr 1911. Die Entwicklung der Pferdepreise in Belgien. Zahl der Pferde auf der Erde. — Verschiedenes: Zum Studium der Dasselplage in Frankreich. Verlegung der Tierärztlichen Hochschule Dresden nach Leipzig. Gründung einer Universität in Dresden. Landesgesundheitsamt für das Königreich Sachsen. Olympia-Wettkämpfe in Stockholm. Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern am 8. Juni 1912. — Bücherschau. — Personalien.

Abonnements-Einladung.

Für diejenigen Herren Leser, welche die Wochenschrift durch die Post beziehen, geht mit dieser Nummer das Abonnement zu Ende. Zur Vermeidung von Unterbrechungen in der Zusendung empfiehlt es sich, das Abonnement für das II. Semester 1912 bei der nächsten Postanstalt baldigst zu erneuern. In den daselbst aufliegenden amtlichen Zeitungskatalogen ist die Wochenschrift für Bayern unter Nr. 863, in der Preisliste des Reichsgebietes unter Nr. 8252, für Österreich-Ungarn unter Nr. 4203 eingetragen. Abonnementspreis bei Bezug durch die Post halbjährig 4 ℳ. Im Buchhandel zu beziehen durch die M. Rieger'sche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Eine Kalbsmißbildung.

Von Professor Albrecht, München.

Kollege Hüther-Bobingen sandte mir einen mit Bezug auf die Tragezeit quoad Körpergröße gut entwickelten 6½ Monate alten Kalbsfötus, welcher eine Reihe von Abnormitäten aufwies.

Der Fötus war ein Perosomus elumbus, d. h. eine Mißgeburt, bei welcher Lenden-, Kreuzbein- und Schwanzwirbel fehlen. Solche ausgetragene Mißgeburten haben Lent[1]), Röder[2]) Dralle[3]) und Richter[4]), letzterer zweimal, beim Rinde beobachtet.

Bei den Geburten war Hilfeleistung erforderlich und in 3 Fällen (Lent, Richter und Röder) konnten die Föten nur nach Zerstückelung entwickelt werden. Richter war in einem Falle bemüßigt, die totale Embryotomie auszuführen. Über partiellen Mangel an Lenden-, Kreuz- und Schwanzwirbeln berichteten Gurlt, Sidamgrotzky und Hartmann[5]).

Röder beschreibt die Mißbildung wie folgt: Das Kalb war schwach, hatte aber einen außergewöhnlich großen Kopf. Die Rückenwirbelsäule war zweimal gebogen, so daß zwei Höcker gebildet wurden, ähnlich den Höckern eines Kameels. Da, wo beim normalen Kalbe die Lendenwirbel beginnen, war das Ende der ganzen Wirbelsäule. Das Kalb war vollständig mit Haut überkleidet. Becken und Hinterbeine waren nur durch die Haut bezw. durch den Darm mit dem Vorderleibe in Verbindung. Die Hinterbeine waren sehr schwach.

Dralle gibt keine nähere Beschreibung der von ihm mittelst Embryotomie entwickelten Frucht; er erwähnt nur, daß die sämtlichen Gelenke der Hinterbeine der Frucht — sie befand sich in der Beckenendlage — steif und unbeweglich waren (Kontrakturen); auch bei dem von Richter in der Hüftbeugehaltung durch totale Embryotomie zutage geförderten Perosomus elumbus waren die Vorderbeine infolge von Kontrakturen und Ankylosen der Gelenke unbeweglich. Der in dem Buche über Geburtshilfe von Bruin-Tapken abgebildeten Mißgeburt scheint nach dem Bilde zu

---

[1]) Cit. nach Bruin-Tapken, Geburtshilfe des Rindes, 1910, S. 299.
[2]) Bericht über das Veterinärwesen im Königreich Sachsen für das Jahr 1899, S. 82.
[3]) Berliner Tierärztliche Wochenschrift 1898, S. 267.
[4]) Lehrbuch der Geburtshilfe 1911, S. 243.
[5]) Cit. nach Kitt, pathologische Anatomie 1911, S. 75.

schließen außer den Lendenwirbeln etc. auch der letzte Rückenwirbel gefehlt zu haben und am rudimentären Becken sind im Bilde laterale Darmbeinwinkel nicht zu erkennen. Auch scheinen, nach der Abbildung zu schließen, die stark gebeugten Gliedmaßen in den Gelenken kontrahiert und unbeweglich gewesen zu sein.

Bei dem mir zugesandten Rinderfötus fehlten, vom ersten Lendenwirbel abgesehen, die sämtlichen Wirbel, also die weiteren Lendenwirbel und außerdem die Kreuzbein- und Schwanzwirbel. Der Wirbelkanal endete am ersten Lendenwirbel blind, die dorsale Wand dieses Wirbels war rechts vom Dornfortsatz offen und es bestand an dieser Stelle Prolapsus medullae. Die Anzahl der Dorsalwirbel betrug statt 13, 14. Das Sternum zeigte regelmäßige Entwicklung.

Das dorsalwärts offene, knöcherne, sehr kleine, äußerst schmale Becken wies jederseits die Scham-, Gesäß- und Darmbeine auf. Die letzteren waren sehr schmal und stark nach vorwärts gerichtet. Die Hintergliedmaßen, deren einzelne Knochen eine regelmäßige Entwicklung zeigten, waren in den Kniegelenken steif, Tibia und Sprunggelenke waren der Medianebene zu gerichtet und in der Höhe der Sprunggelenke gekreuzt. Die Vorderbeine in den Karpalgelenken kontrahiert. Der Unterkiefer war verkürzt (Brachygnathus) und die Augäpfel fehlten (Anophthalmus).

Nach Eröffnung der Körperhöhlen konstatierte man das Folgende: Die Organe der Brusthöhle waren normal, Diaphragma vorhanden, desgleichen Magen, Darm, Leber, Milz und Bauchspeicheldrüse; außerdem waren zwei kurze Uterushörner und rudimentäre Ovarien vorhanden. Jedes der Hörner endigte analwärts blind. Uteruskörper u. Scheide fehlten. Ebenso fehlten die Nieren, die Harnblase und die Urogenitalöffnung.

Der verkürzte, dünne Mastdarm endigte blind, die Analöffnung fehlte; überhaupt konnte man von vorn in die Beckenhöhle nur mit einer Sonde eingehen.

Am distalen Ende hatte der Mastdarm auf eine Länge von 6 cm nur einen Durchmesser von ½ cm und enthielt spärlich Mekonium; die Dicke der Wand betrug 1 mm. Von hier aus erweiterte sich der Darm im Verlaufe einer Strecke von 5 cm auf 1¼ cm Durchmesser; die Dicke der weiß-gelb gefärbten Wandung betrug hier 3 mm gegen 1 mm im bisherigen Verlaufe; Inhalt: eine geringe Menge Mekonium. Nun machte der Darm einen Bogen von 120 Grad und erweiterte sich auf eine Strecke von 18 cm wurst-

förmig; der Umfang betrug 11 cm. Dieser Teil war stark mit Mekonium gefüllt. Die Dicke der grau-gelb gefärbten, ausgedehnten Wand betrug ungefähr 1 mm. Von hier ab hatte der Darm normale Beschaffenheit. Darmscheibe und Blinddarm waren regelmäßig.

Interessant war nun das folgende Verhalten des distalen Mastdarmendes: 6 cm vom Ende entfernt, also an der Stelle, von welcher aus sich der Darm etwas erweiterte (siehe oben), zeigte derselbe eine Abzweigung; diese ging rechtwinkelig ventralwärts. An der Übergangsstelle betrug deren Lumen nur ½ cm im Durchmesser, demnach so viel wie das Mastdarmlumen an dieser Stelle; sie erweiterte sich aber dann wurstförmig zu einem Umfange von 5 cm, war stark mit Darmpech gefüllt, nahm die Richtung gegen den Nabelring und mündete offen im Durchmesser von ½ cm am Nabel aus. Die Wand der erweiterten Partie war sehr dünn, fast durchscheinend. Durch Druck auf die Wand der Darmabzweigung konnte man Mekonium durch die Nabelöffnung ausdrücken.

Der Mangel der Nieren bei der Frucht zeugt dafür, daß sich ein Kalbsfötus bis beinahe zum 7. Monat ohne Nierenfunktion entwickeln kann. Diese Tatsache entspricht der Annahme von Ahlfeld[6]), daß wahrscheinlich alle flüssigen und gasförmigen Exkretionsstoffe des Fötus auf dem plazentaren Wege zur Mutter zurückgehen, insbesondere auch die im extrauterinen Leben durch die Nieren auszuscheidenden Stoffe. Die beim menschlichen Fötus, wenn überhaupt vorhandene, so doch ganz geringe Harnausscheidung führt A. unter anderem insbesondere auf den geringen Gehalt von Harnstoff im Fruchtwasser reifer Kinder zurück; er beträgt nur 0,03—0,04 %; außerdem ist nach Ahlfeld und Fehling der arterielle Druck bei einem gesunden Fötus so gering, daß eine nennenswerte Urinsekretion nicht zustande kommen kann. Dazu kommt, daß die Tätigkeit des fötalen Organismus vorzugsweise dahin gerichtet ist, Zellen und Gewebe zu erzeugen und es dürfte daher die Bildung von Ausscheidungsprodukten ohnehin eine geringe sein. Daß Föten ohne Harnapparat sich vollständig entwickeln können und lebend geboren werden, also nicht nur bis zu einer gewissen Epoche, wie der besprochene Kalbsfötus, wurde wiederholt beobachtet. Mangel des Harnapparates konnte man nach Ahlfeld[7]) bei jenen menschlichen Mißbildungen, welche man Sirenen nennt — die unteren

[6]) Lehrbuch der Geburtshilfe 1898, S. 37.
[7]) Ibidem S. 38.

Gliedmaßen sind zu einem einfachen fischschwanzähnlichen Gebilde verschmolzen — beobachten, oder es fehlte eine Niere und die andere war hypoplastisch wie in einem von Kuliga[8]) beschriebenen Falle.

Mitteilungen aus der Praxis.

Von Distriktstierarzt Kircher in Egling.

1. Darmvorfall beim Pferde.

Ein 4jähriger Hengst wurde kastriert. Die Kastration ging glatt von statten. Die beiden Hoden zeigten normale Größe. Nach der Kastration in den Stall verbracht, zeigte das Tier bald Unruheerscheinungen in stärkerem Maße als das gewöhnlich nach der Kastration der Fall zu sein pflegt. Bis ich mich anschickte, das Pferd per rectum auf die Weite der inneren Leistenringe zu untersuchen, fiel schon aus der linken Kastrationswunde eine Darmschlinge vor, so daß eine weitere Untersuchung überflüssig war. Ich suchte diese sofort wieder in die Höhe zu schieben, was mir auch gelang. Ein Mann hatte das Tier unterdessen gebremst, während ein zweiter, welcher mir schon öfter bei der Kastration von Kryptorchiden assistiert hatte, den Samenstrang oberhalb der angelegten Kluppe mittels Seide abband und dann die Kluppe samt dem Samenstrangstumpf wegschnitt. Alsdann war es mir möglich die beiden Wundränder zusammenzuziehen und mit 3 Nähten zu verschließen. Hierauf wurde das Pferd abgeworfen, narkotisiert, der linke Fuß vorgezogen und ausgebunden wie zur Kastration; die vier Hufe mit Handtüchern umwickelt, die Operationsfläche und deren Umgebung soweit als tunlich mit Sublimatwasser gereinigt und das Pferd auf den Rücken gelegt. Nach nochmaliger gründlicher Reinigung des Operationsfeldes mit Sublimatwasser wurden die drei Nähte entfernt, dann der Samenstrang hervorgezogen und nochmals oberhalb der ersten Ligatur eine zweite angelegt, worauf die erste und ein Teil des Samenstranges abgetragen wurde. Die zweite Ligatur wurde so angelegt, daß ein Gehilfe den Samenstrang mittels der Ligaturenden fixieren konnte. Alsdann wurden die Wundränder, die hervorgetretenen Darmschlingen etc. von den anhaftenden Blutbestandteilen gereinigt und mit in Sublimatwasser getauchter Gaze abgetupft. Hierauf ging ich daran, die vorgefallenen Darmteile zu reponieren, was an-

[8]) Cit. nach Dr. Biernbaum, Klinik der Mißbildungen und kongenitale Erkrankungen des Fötus, 1909, S. 203.

fänglich nicht gelang. Ich suchte dann die Bruchpforte auf und fand, daß diese zu eng war, um die durch Blutstauung etc. stark vergrößerten vorgefallenen Darmschlingen durch sie zurückzubringen. Um dies zu ermöglichen wurde der innere Leistenring mittels des geknöpften Bistouris erweitert. Die Erweiterung geschah in der Richtung nach vorne und auswärts. Es gelang nunmehr die Reposition ganz spielend. Damit war die Hauptarbeit geschehen.

Des weiteren wurde dann verfahren wie bei der Kastration von Hodensackbrüchen: Loslösung der gemeinschaftlichen Scheidenhaut bis zur Höhe des inneren Bauchringes, hierauf zweimalige Drehung um die Achse der gemeinschaftlichen Scheidenhaut samt dem Samenstrangstumpf. Auf beide wurde dann eine Kluppe ohne Sublimat angelegt. Diese Kluppe wurde, um eine Drehung zu verhindern, an beiden Enden mit der Haut vernäht. Das Pferd wurde nach dieser Manipulation wieder in Seitenlage gebracht und entfesselt, worauf es sich bald erhob. In den Stall verbracht, wurde es mit dem Hinterteile hoch gestellt und selbstverständlich hoch gebunden, um das Niederlegen zu verhindern.

Anderen Tages zeigte es gutes Allgemeinbefinden Freßlust, 40° C. Temperatur. Die rechtsseitige Kluppe wurde entfernt, die Wunde desinfiziert. Das Allgemeinbefinden blieb auch die folgenden Tage ein befriedigendes, wenn auch die Temperatur bis 40,6° anstieg.

Am fünften Tage fiel auch die linksseitige Kluppe ab bezw. wurde, da sie nur mehr an 2 Nähten hing, entfernt. Die Wunde zeigte starke Eiterung, bedeutende Schwellung, namentlich an der Seitenfläche des Schlauches; Temperatur 40,7°, jedoch hatte das Tier Freßlust.

Die folgenden Tage nun wurde außer Desinfektion der Wunde nichts gemacht; dabei nahm die angegebene Schwellung täglich zu, die Freßlust nahm ab, der Schmerz des Tieres zu, es hob den linken Hinterfuß beständig auf und war kaum zum Seitwärtstreten zu bewegen; die Temperatur erreichte am zehnten Tage 41,0° C., Freßlust minimal. Es wurde nun ein zirka 10 cm langer Einschnitt in die Haut der Schwellung gemacht und dann mit dem Finger in die Höhe gebohrt, worauf sich eine Menge übelriechenden Eiters entleerte. Die Öffnung wurde dann mit dem Messer noch entsprechend erweitert, die Eiterhöhle mit Sublimatwasser ausgespült und tamponiert.

Am nächsten Tage schon war die Temperatur auf 39,5° C. zurückgegangen, die Freßlust war wieder besser.

Die nächsten Tage wurde die Wunde täglich gereinigt, die Temperatur fiel, die Schwellung ging zurück, das Allgemeinbefinden besserte sich zusehends.

Am sechzehnten Tage war die Temperatur auf 37,6° zurückgegangen, das Allgemeinbefinden war ein sehr gutes, die Schwellung war nur mehr minimal, die Sekretion der Wunde wie die jeder anderen. An diesem Tage wurde das Tier zum erstenmale bewegt und durfte sich legen.

Die weitere Behandlung — Bewegung des Tieres und tägliche Ausspülung der Wunde — wurde dem Besitzer überlassen, welcher mir später mitteilte, daß das Pferd ein vorzügliches Arbeitstier sei und keinen Nachteil von dem Unfalle davongetragen habe. —

2. Klauenamputation beim Rind.

Zu einem Händler wurde ich gerufen mit der Anamnese, daß eine vor 8 Tagen gekaufte Kuh stark lahme. Die Untersuchung ergab als Ursache ein Klauenleiden. Bei dem großen Schmerz des Tieres und der hohen Temperatur — 41,0° C. — mußte Eiter vorhanden sein. Dieser entleerte sich auch nach Entfernung des Sohlenhornes. Das Klauenbein zeigte sich nekrotisch. Es wurde nun die ganze Klaue, hierauf Klauenbein, Strahlbein und Kronbein entfernt, die Wundfläche mit Sublimatwasser gründlich gereinigt, nachdem vorher noch die der Haut anhaftenden nekrotischen Teile entfernt worden waren, alsdann ein Verband angelegt. Dieser wurde im Verlaufe von 6 Wochen fünfmal erneuert. Das Tier erholte sich sehr rasch, der Horndefekt erneuerte sich ebenfalls sehr schnell, wie ich mich bei einer späteren Besichtigung überzeugte. Ich halte diese Methode der Amputation ohne Spaltung der Haut, was vielfach in Lehrbüchern empfohlen wird, für vorteilhafter.

Tuberkulinprobe mit Phymatin.

Von Tierarzt Auer in Plattling.

Als zuverlässiges Diagnostikum bei Tuberkulose hat sich das von der Firma Humann & Teisler in Dohna hergestellte Phymatin bewährt. Es wurde bei 12 kurz nachher geschlachteten Tieren probeweise angewendet und stets stimmte der Schlachtbefund mit der jeweiligen Reaktion — positiv oder negativ — überein.

In einem Stalle wurde bei 8 Kühen und Jungrindern die Ophthalmoreaktion vorgenommen, worauf alle Tiere reagierten. Etwa 14 Tage später, als die Konjunktiven

längst wieder normal waren, wurden die Tiere zur Kontrolle mit Tuberkulin nachgeimpft. Sie reagierten alle in typischer Weise. Dabei wurde die interessante Beobachtung gemacht, daß bei allen Tieren das zur Ophthalmoreaktion verwandte Auge während des Temperaturanstieges sich wieder entzündlich rötete, stark thränte und bei einigen Tieren sogar eiteriges Sekret absonderte. (Jahresberichte bayer. Tierärzte.)

Zur Tuberkulinprobe.

Von Tierarzt Dr. Ohler in Neustadt a. H.

Bei einem tuberkuloseverdächtigen Tiere wurde die Ophthalmoreaktion in Anwendung gebracht. Die erwartete Reaktion blieb aus. Nach 8 Tagen wurde das Tier mit Tuberkulin Koch geimpft. Die Reaktion war eine stürmische. Es trat eine Maximaltemperatur von 41,3 ° C. ein. Nun war interessant, daß jetzt am rechten Auge, an welchem vor 9 Tagen die Augenprobe vorgenommen worden war, eine eiterige Konjunktivitis zum Vorschein kam, während das linke Auge vollkommen normal blieb. (Ibidem.)

Referate.

Gaffky: Untersuchungen über die Brustseuche der Pferde. (Zeitschr. f. Veterinärkunde, 1912, II bis V.)

Verf. hat im K. Institut für Infektionskrankheiten in Berlin die bereits von Koch begonnenen Forschungen über die Brustseuche im Laufe der letzten Jahre fortgesetzt, wozu ihm vom Kriegsministerium reichliche Unterstützung sowohl durch Geldmittel, wie durch Stellung von Pferden gewährt wurde. Trotzdem konnten die Untersuchungen nach mancher Richtung hin bisher nur in beschränktem Umfang durchgeführt werden. Die Ergebnisse können daher bis zur Nachprüfung bei mehreren Seuchengängen und bei einer größeren Anzahl von Pferden auf allgemeine Gültigkeit zu einem großen Teil noch keinen Anspruch machen.

Drei Pferde wurden im Beginn der Erkrankung getötet, worauf man die mannigfachsten Organteile dieser Tiere auf verschiedene Nährböden brachte; es trat jedoch weder aerobes noch anaerobes Bakterienwachstum auf. Damit erfuhr die schon von Ostertag und Koch gemachte Beobachtung eine Bestätigung, daß in ganz frischen Fällen von Brustseuche irgendwelche auf unseren bekannten Nährböden wachsende Bakterien nicht vorhanden sind. Im Nasen-

ausfluß und in Organteilen länger erkrankter Tiere finden sich verschiedene Bakterien, namentlich Streptokokken; hier handelte es sich aber um Sekundärinfektion. Die aus Brustseuchematerial isolierten Streptokokken hatten schon von den letztgenannten Forschern von den gewöhnlichen Eiter-Streptokokken nicht unterschieden werden können.

Auch die mikroskopische Untersuchung der Organteile mit verschiedenen Färbeverfahren ließ weder Bakterien noch Protozoen erkennen. Zuweilen traten Veränderungen an den Zellen in Erscheinung, die den Verdacht auf protozoen-artige Zellschmarotzer wachriefen; es handelte sich jedoch nur um Veränderungen der Zellkerne. Gelegentlich der Vornahme dieser Untersuchungen stellte der hieran beteiligte Oberstabsveterinär Tröster fest, daß die polymorph-kernigen eosinophilen Leukozyten, die im Blut gesunder und auch fieberhaft erkrankter Pferde sonst durchaus nicht spärlich vorkommen, im Blut brustseuchekranker Tiere fast völlig fehlen. Das gleiche war der Fall bei Brustseuche in den entzündeten Lungenteilen, während sie bei anderen Entzündungen in der Pferdelunge in großen Mengen auftreten.

Acht Pferde und mehrere Fohlen erhielten Pillen mit Organmaterial, insbesondere Lungenteilen aus frühen Erkrankungsstadien. Ferner wurde Nasenschleim, Kot, Urin von Pferden auf verschiedenen Krankheitsstufen einer grösseren Anzahl gesunder und empfänglicher Pferde per os gegeben und endlich Blut in entsprechender Weise sowohl subkutan wie intravenös übertragen. Eine Ansteckung konnte jedoch in keinem dieser Versuche erzielt werden.

Ebenso blieben zahlreiche Infektionsversuche an kleinen Versuchstieren ohne jedes verwertbare Ergebnis.

Von den drei im Anfang der Erkrankung getöteten Pferden war bei einem nur eine Lungenentzündung, bei einem nur eine Dünndarmentzündung und bei dem letzten eine Dünndarmentzündung und ein kleiner pneumonischer Herd vorhanden. Die Frage, ob Respirations- oder Digestionstraktus Atrium der Infektion sind, ist damit also in keiner Weise geklärt.

Drei größere Versuchsreihen mit Militärpferden haben über die Art der Krankheitsübertragung verschiedene Aufschlüsse gebracht. Es hat sich gezeigt, daß der einzige Weg, gesunde Pferde mit Brustseuche zu infizieren, der war, sie in nahe Berührung mit einem erkrankten oder kurz vorher er-

krankt gewesenen Pferd zu bringen. Es erfolgte die Infektion auch unter Ausschluß der Mitwirkung eines verseuchten Stalles und unter Verhältnissen, unter denen die Aufnahme von Futter und Wasser aus verseuchtem Bereich ausgeschlossen war.

In keinem Fall konnte eine Übertragung erzielt werden, wenn eine direkte Berührung oder auch nur das Zusammenstehen mit kranken Pferden nicht stattfand. Alle in dieser Richtung unternommenen Infektionsversuche blieben erfolglos: So wurden Putzstaub, Borken und Krusten kranker Pferde aus verschiedenen Garnisonen einer großen Anzahl gesunder Pferde in die Haut gerieben oder in das Futter gegeben. 16 Remonten wurden eine Woche lang mit wollenen Decken eingedeckt, die in täglichem Wechsel auch bei erkrankten Pferden aus verschiedenen Beständen zur Verwendung kamen. Auf 5 Fohlen brachte man eine große Anzahl von Insekten, die aus Seuchestallungen stammten. Einmal wurden 4 Pferde und einmal 7 Pferde in nicht desinfizierte Seuchestallungen wochenlang auf die alte Streu gestellt, einmal verbrachte man Streu aus einem Seuchenstall in einen seuchefreien, mit 7 gesunden Pferden, deren Empfänglichkeit allerdings nicht erwiesen war, besetzten Stall. Auch eine Verschleppung der Seuche durch Menschen oder Gebrauchsgegenstände kam in keinem Fall zur Beobachtung.

Die früheren Beobachtungen, nach denen das Inkubationsstadium sich mindestens auf zwei Wochen beläuft, konnten bestätigt werden. Auffallend war, daß es in der Regel entweder gegen 20 oder gegen 40 Tage betrug und daß in einem Seuchengang die 20 tägige, in einem anderen die 40 tägige Inkubationszeit die bevorzugte war.

Welche Bedingungen erfüllt sein müssen, um eine Kontaktübertragung zu bewirken, bleibt noch zu klären. Es liegt hier die Vermutung nahe, daß irgendwelche tierische Zwischenkörper, in denen der Infektionskeim eine bestimmte Entwicklung durchmacht, mit im Spiele sind. Die Beteiligung von Ratten und Mäusen, sowie von größeren Insekten, wie Stechfliegen, dürfte allerdings auf Grund der im Institut vorgenommenen Untersuchungen kaum noch in Betracht zu ziehen sein. Am ehesten kann noch die Mitwirkung kleiner, auf den Pferden schmarotzender Parasiten angenommen werden, deren Nachweis übrigens auch dann keineswegs leicht ist, wenn sie in gar nicht geringer Zahl vorhanden sind.

Die Differentialdiagnose zwischen Brustseuche und Rotlaufseuche bereitet im Anfang der Erkrankung zuweilen

Schwierigkeiten. Diese lassen sich am einfachsten dadurch lösen, daß man einige Kubikzentimeter defibriniertes Blut eines kranken Pferdes auf gesunde Pferde subkutan oder intravenös überträgt. Handelt es sich um Brustseuche, so wird eine derartige Injektion ohne Wirkung bleiben; liegt dagegen Rotlaufseuche vor, so wird eine Übertragung zustande kommen, soferne nicht schon eine Durchseuchung vorhergegangen ist.

Verf. hat auch bei einer Anzahl verseuchter Truppenteile an Ort und Stelle Untersuchungen vorgenommen. Ihre Ergebnisse stehen mit den bei den Forschungen im Institut gewonnenen nicht im Widerspruch. Bezüglich der Art der Einschleppung lag in einigen Fällen der Gedanke nahe, daß entweder gesunde Keimträger oder noch unbekannte Zwischenträger eine Rolle gespielt haben könnten. Den Umstand, daß keineswegs häufig zunächst die Nachbarn eines erkrankten Pferdes ergriffen werden, sondern daß die Erkrankung mehr auf entfernter stehende Pferde überspringt, erklärt Verf. damit, daß namentlich während der Nacht sehr oft einzelne Pferde sich abhalftern und so auch mit entfernten Stallgenossen in unmittelbare Berührung kommen können. Desinfektionsmaßnahmen und Anwendung von Wechselstreu an Stelle der Matratzenstreu schienen auch bei den Truppen einen ersichtlichen Einfluß auf den Gang der Seuche nicht auszuüben. In allen Truppenteilen war beim Erlöschen des Brustseucheganges noch unverseuchtes Pferdematerial mehr oder weniger reichlich vorhanden. Es steht diese Beobachtung im Einklang mit verschiedenen Institutsversuchen, in denen sich gezeigt hat, daß noch nicht durchseuchte Pferde selbst längere Zeit in einem Seuchenstall stehen können, ohne infiziert zu werden. Daß es sich aber in solchen Fällen nicht immer um Mangel an Empfänglichkeit handelte, erwies sich dann wieder aus dem Umstand, daß die Tiere später bei erneuter Infektionsgelegenheit erkrankten.

Die Forschungen werden in größerem Maßstab fortgeführt. Lindner.

Beloff: Über die physiologische Bedeutung der Corpora lutea. (Jahresbericht über die Fortschritte auf dem Gebiete der Geburtshilfe und Gynäkologie pro 1910.)

Verf. stellte eine Anzahl von Versuchen mit Ovarial- und Corpus luteum-Extrakt an, indem er Hunden diese Extrakte in die Vena jugularis injizierte und an der Karotis den Blutdruck mit dem Kymographion von Ludwig be-

stimmte. Die Ergebnisse seiner Experimente faßt er in dem Nachstehenden zusammen: Das Corpus luteum ist zweifelsohne eine temporär funktionierende Drüse, welcher der Name Glandula lutea ovarii zukommt. Das Sekret der Glandula lutea setzt den Blutdruck herab und verlangsamt den Puls. Den Blutdruck anbelangend, ist die Glandula lutea Antagonist der Nebenniere. Die pathologische Tätigkeit der gelben Drüse, die Hyper- und Hyposekretion, muß einen gewissen Einfluß auf den ganzen Organismus ausüben. Diesen zu bestimmen, bleibt weiteren Forschungen vorbehalten.

Guibé: Desinfektion der Haut mit Jodtinktur. (Jahresbericht über die Fortschritte auf dem Gebiet der Geburtshilfe und Gynäkologie pro 1910.)

Guibé hat durch Versuche festgestellt, daß reine Jodtinktur, auf die nur mit gewöhnlichem Wasser gereinigte Haut aufgepinselt, ein relativ keimfreies Operationsgebiet gewährleistet. Diese Methode empfiehlt er daher als eine einfache, schnell und leicht auszuführende, besonders wenn Zeit zu anderweitiger energischer Reinigung und Desinfektion der Haut fehlt. Man verfährt so, daß man die mit Wasser gereinigte Haut mit Jodtinktur überpinselt, worauf man noch direkt vor der Schnittführung die in Aussicht genommene Schnittlinie ein zweites Mal mit Jodtinktur bepinselt. A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Jahresbericht des Vereins zur Förderung der Traberzucht in Bayern mit dem Sitze in Landshut für das Jahr 1911.

[Auszug.]

Wer den Werdegang unserer bayerischen Traberzucht verfolgt hat, muß bestätigen, daß eine beständige Aufwärtsentwicklung dieser Zuchtrichtung sich geltend machte.

Dies erhellt am besten aus folgender Tabelle, der der Zeitabschnitt vom Jahre 1902 mit 1910 zu Grunde liegt:

1902.

I. Kilometer-Rekordleistung:

1	Minute	30	Sekunden	bis	1	Minute	35	Sekunden	—	Pferde
1	„	35	„	„	1	„	40	„	2	„
1	„	40	„	„	1	„	45	„	3	„
1	„	45	„	„	1	„	50	„	8	„

II. Geldgewinne: 45 620 Mark.

III. Traberfohlen: 515.

1910.

I. Kilometer-Rekordleistung:

1	Minute	30	Sekunden	bis	1	Minute	35	Sekunden	16 Pferde
1	„	35	„	„	1	„	40	„	29 „
1	„	40	„	„	1	„	45	„	28 „
1	„	45	„	„	1	„	50	„	19 „

II. Geldgewinne: 239110 Mark.

III. Traberfohlen: 1197.

Ende 1911 wurden bereits 1268 Traberfohlen, die von staatlich aufgestellten Traberhengsten abstammen, im Trabergrundbuch registriert.

Bayerische Traber zeigten nicht nur in Distanzen zu 3000 Metern, sondern auch in größeren Distanzen staunenswerte Leistungen.

Einen guten Anklang, namentlich in den kleinen Züchterkreisen, hat die Einführung von bäuerlichem Zuchtfahren gefunden. Diese Art der Prüfung erscheint im Interesse einer gesunden Entwicklung der Zucht gelegen, da hiedurch belebend und fördernd auf die Kleinzuchten eingewirkt wird, der die beachtenswertesten Erfolge entstammen.

Gemeinnützigen öffentlichen Interessen kann nur durch der staatlichen Kontrolle unterstehende Bestrebungen auf Züchtung und Heranbildung guter brauchbarer Pferde mit gutem Exterieur, nicht einseitiger Rennmaschinen, gedient werden.

Im Berichtsjahre wurden 12 Rennen abgehalten. Die Zahl der ordentlichen Mitglieder beträgt 425. Vorstand des Vereins ist der K. Veterinärrat H o r n, Bezirkstierarzt in Pfarrkirchen.

Die Entwicklung der Pferdepreise in Belgien.

Bei der erheblichen Zahl der Pferde, welche aus Belgien nach Deutschland eingeführt werden, dürfte es von Interesse sein, einen kurzen Überblick über die Preise zu geben, welche für diese Tiere im Mutterlande bezahlt wurden. Im Jahre 1837 wurden für besonders gute belgische Zuchtpferde, für Reprodukteure, d. h. für Tiere, die zur Zucht bestimmt waren, durchschnittlich 600 Francs bezahlt. 1849 wird als bemerkenswert ein Preis von 1200 Francs angeführt, den man für einen Lasthengst gezahlt hatte. Im Jahre 1876 stellte ein belgischer Landwirt Berechnungen an, um die allgemein gültigen Pferdepreise festzustellen, und erhielt als Mittel für Fohlen 382 Francs, für ausgewachsene Pferde 631 Francs. In derselben Zeit betrug der Preis für eine Elite-Stute nicht mehr als 1500 Francs, der für einen

besonders guten Hengst 3000 Francs. Als besonders hohe Preise werden im ‚Studbook' folgende Tiere angeführt: „Bayard", angekauft um 1700 Francs, „Merkure", im Alter von 3 Jahren um 1350 Francs angekauft, „Brillant", Champion der Concours zu Paris, Lille, Hannover, Amsterdam für den damals außerordentlich hohen Preis von 4000 Francs angekauft.

Dann beginnt eine neue Epoche, die vor ungefähr 25 Jahren durch die Société Nationale des éleveurs Belges eingeleitet wurde. Seit dieser Zeit ist die Zahl derjenigen Hengste, welche 10 000 Francs und mehr gekostet haben, so groß, daß man sie kaum noch einzeln aufzählen kann. So wurde „Olympien", der Champion des Concours von 1896, an die deutsche Gestütsverwaltung für die Summe von 17 500 Francs verkauft; die Stute „La Vallière", Champion des Concours von 1895, wurde für 12 000 Francs verkauft. Für „Carthago" wurde ein Angebot von 20 000 Francs zurückgewiesen. In neuerer Zeit wies der Besitzer von „Rêve d'Or", Champion der internationalen Pferdeausstellung in Paris 1900, ein Angebot von 30 000 Francs zurück. „Bienfait de Masnuy", Champion des Concours in Brüssel 1910, wurde für 40 000 Francs angekauft. „Indigene de Fosteau", mehrmals Champion in Brüssel, erhielt ein Angebot von 75 000 Francs, das abgelehnt wurde.

Im letzten Jahre wollte eine Gesellschaft deutscher Käufer einen schweren 3jährigen Lasthengst „Conde" ankaufen. Man spricht von einem Angebot von mehr als 100 000 Francs, das aber abgelehnt wurde.

Steger.

Zahl der Pferde auf der Erde.

Nach einer Zusammenstellung in der „Internationalen Revue über die gesamten Armeen und Flotten" kann der Gesamtstand an Pferden auf der Erde auf nahe an 80 Millionen geschätzt werden. Hiervon entfallen auf Europa 40, auf Asien 11, auf Afrika 1¼, auf Amerika 25½ und auf Australien 2 Millionen.

Von den 40 Millionen Pferden in Europa kommen allein 22 Millionen auf Rußland und nur 4 Millionen und etwa 200 000 auf Deutschland. Rußland ist demnach im Kriegsfall unabhängig vom Ausland. — Frankreich hat etwa 3 Millionen Pferde; Österreich-Ungarn 4 020 000; Italien 742 000; Schweden 525 000; Norwegen 151 000; Dänemark 449 000; die Niederlande 285 000; Belgien 241 000; Spanien 397 000; die Schweiz 109 000; Rumänien 844 000; Bulgarien

344 000; Serbien 180 000 und Griechenland 100 000 Pferde. Endlich dürfte die Türkei, wo es keine Statistik gibt, etwa 300 000 Pferde in Europa besitzen. (Zeitschrift für Gestütkunde, 1912, 5. Heft.) A.

Verschiedenes.

Zum Studium der Dasselplage in Frankreich.

Die „Zeitschrift für Fleisch- und Milchhygiene" teilt mit, daß die Assossiation francaise pour la destruction du Varron einen Tierarzt bestellt, der sich wie zurzeit Dr. Gläser im Kaiserl. Gesundheitsamte zu Berlin ausschließlich mit der Dasselfrage im Laboratorium und außerhalb desselben in Dasselgegenden befassen soll.

Verlegung der Tierärztlichen Hochschule Dresden nach Leipzig.

Über den Verbleib der Dresdner Tierärztlichen Hochschule in Dresden, oder die Angliederung an die Universität Leipzig hat der sächsische Landtag definitiven Beschluß nicht gefaßt. Die Erledigung der Angelegenheit ist vielmehr auf die Dauer von 2 Jahren verschoben; vorläufig sind 20000 Mk. zur Ausarbeitung von Projekten des Neubaues der Hochschule, bezw. der eventuellen Verlegung derselben an die Universität Leipzig bewilligt worden.

Gründung einer Universität in Dresden.

Die geplante Verlegung der Tierärztlichen Hochschule nach Leipzig gibt den ‚Dresdener Nachrichten' Veranlassung, Propaganda zur Errichtung einer Universität in Dresden zu machen; auch in anderen Zeitungen wird die Angelegenheit emsig besprochen, desgleichen in angesehenen, maßgebenden Dresdener Kreisen. Der Gedanke der Gründung einer Universität in Dresden soll besonders in der Person des tatkräftigen, rührigen Dresdener Oberbürgermeisters Dr. Beutler einen unermüdlichen Förderer gefunden haben. Auch Kultusminister Dr. Beck soll sich in Gesprächen nicht ungünstig über ein derartiges Projekt, das allerdings für Dresden ungeheure Bedeutung haben würde, ausgesprochen haben. Man geht davon aus, daß die Landesuniversität Leipzig bei ihrer hohen Frequenz — Sommersemester 1912 rund 6000 Studierende einschließlich Hörer — und ihrem fortwährenden Wachstum auf die Dauer nicht mehr imstande sein wird, den Anforderungen zu genügen. Wie wir hören, sollen sich auch bekannte sächsische Großindustrielle und Kapitalisten für die Gründung einer „Universität Dresden" interessieren.

Landesgesundheitsamt für das Königreich Sachsen.

Zum Vertreter des Vorsitzenden des für das Königreich Sachsen errichteten Landesgesundheitsamtes wurde der Geheimrat Professor Dr. Ellenberger ernannt und zum Vorsitzenden der 2. Abteilung (Veterinärabteilung) des Amtes der Geh. Medizinalrat Professor Dr. Edelmann. Ernennung zu ordentlichen Mitgliedern der der 2. Abteilung erhielten Obermedizinalrat Professor Dr. Joest, Landestierzuchtdirektor Regierungsrat Dr. Grundmann, Bezirks-

tierarzt, Veterinärarzt Beier (dieser zugleich als geschäftsführendes Mitglied) und der Direktor des städtischen Schlachthofes in Dresden Augermann. Geheimrat Professor Dr. Ellenberger ist Ehrenmitglied der Veterinärabteilung.

Olympia-Wettkämpfe in Stockholm.

Tierarzt Otto Bäuerle zurzeit Einjährig-Unterveterinär in München ist vom Turnverein München als Kanditat für die Olympiakämpfe in Stockholm bestimmt worden.

Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern am 8. Juni 1912.

Im ganzen sind verseucht in 8 Regierungsbezirken 57 Distriktsverwaltungsbezirken (davon 9 neu), 117 Gemeinden (davon 41 neu): 263 Gehöfte (davon 112 neu).

Bücherschau.

Die Krankheiten des Schweines mit besonderer Berücksichtigung der Infektions-, Invasions- und Intoxikationskrankheit für Tierärzte und Studierende der Tierheilkunde von Dr. med. vet. K. Gläser. Mit 22 Abbildungen im Text und 10 farbigen Tafeln. Hannover. 1912. Verlag von Schaper; Preis broschiert 9 Mk., gebunden 10 Mk.

Der Inhalt des 296 Druckseiten umfassenden, dem Professor Dr Rievel in Hannover gewidmeten Werk, gliedert sich in folgende Abschnitte und Unterabschnitte: 1. Infektionskrankheiten, 2. Invasionskrankheiten: a) Protozoenkrankheiten, b) Wurmkrankheiten und c) Krankheiten, bedingt durch Insekten; 3. Intoxikationskrankheiten: a) Gifte mit vorwiegend örtlich entzündungserregender Wirkung und b) Gifte die vorwiegend auf das Zentralnervensystem wirken; 4. seuchenartige Krankheiten mit noch nicht genügend geklärter Aetiologie und 5. sporadische Krankheiten.

Die tierärztliche und landwirtschaftliche Literatur bringen fort und fort Hinweise auf die Wichtigkeit der Schweinezucht und Schweinehaltung im Interesse der Landwirtschaft und im Interesse der Fleischversorgung des Volkes. Der Schweinebestand Deutschlands stellte sich im Jahre 1910 auf 24 Millionen Stück und der Wert der Schweine in Deutschlaud wird zurzeit auf eine Milliarde Mark geschätzt. Die durch Seuchen allein veranlaßten Verluste betragen 12—15 Millionen Mark pro Jahr.

Aus diesen Tatsachen erhellt unmittelbar, wie sehr angezeigt ist, die Schädigung im Gefolge von Schweineseuchen zu vermindern. Die Haupttätigkeit nach dieser Richtung fällt der Tierheilkunde zu. Der durch eine Reihe wertvoller Publikationen in Fachschriften bekannte Verfasser hat mit der Herausgabe des Werkes über Schweinekrankheiten ein geradezu vordringendes Bedürfnis in der veterinärmedizinischen Literatur beseitigt. Ein Lehr- und Nachschlagebuch über Schweinekrankheiten existierte nämlich bis jetzt nicht. Das Studium des Werkes gibt dem Leser allseitige Auskunft über den derzeitigen Stand des Wissens bezüglich der Schweineseuchen und anderen Krankheiten der Schweine und damit die

Grundlage zu fachkundigem Eingreifen bei der so schwierigen Verhütung und Bekämpfung der Schweineseuchen etc. etc.

Auch die Therapeutischen Maßnahmen bei Schweinekrankheiten sind vom Verfasser berücksichtigt worden. Eine Anzahl Abbildungen illustrieren den Inhalt des Werkes. Von diesen sind die Bazillen darstellenden Bilder auf den 10 Farbentafeln des Werkes meisterhaft gelungen. Tierärzten und Studierenden der Tierheilkunde wird das Werk warm empfohlen. A.

Personalien.

Approbationen: In Hannover: Armin Specht aus Helmstedt. In München: Friedrich Bosch aus Wallerstein; Martin Hempfer aus Heimertingen; Anton Stoß aus München.

Druckfehlerberichtigung: In Nummer 24 der Münchener Tierärztlichen Wochenschrift Seite 433, Zeile 3 von unten soll es heißen: „Stuttgart" statt „Gießen" und Zeile 4 von unten „Frasch" statt „Trasch".

Pyoktanin

Vollständig ungiftiges und geruchloses

Antiseptikum,

zur Prophylaxe und Therapie der

Maul- u. Klauenseuche

besonders empfohlen.

Pyoktanin wurde während des letzten Seuchenganges in großem Umfange verwendet und hat sich an zahlreichen Stellen vortrefflich bewährt.

Literatur zur Verfügung.

E. Merck, Darmstadt.

Jüngerer Tierarzt

sucht von Anfang August bis Ende September, eventuell auch zeitweise Vertretung oder Assistenz. Angebote unter Angabe der Bedingungen erbeten unter **H. B.** an die Expedition.

Xeroform

Völlig ungiftiges Wundstreupulver.

Reizlos, sterilisierbar, austrocknend, kräftiges Desodorans. **Schnellst wirkendes Überhäutungsmittel.** Vermindert die Bildung von Wundsekreten und verringert dadurch die Infektionsgefahr. Spezifikum bei **nässenden Ekzemen** und **Brandwunden.**

Collargol

Zur **intravenösen** Injektion bei **Morbus maculosus** und anderen **Allgemeininfektionen.**

Auch zur **Wundbehandlung.**

Proben und Literatur kostenfrei.

Chemische Fabrik von Heyden, Radebeul-Dresden.

Nur auf Verordnung des Tierarztes anzuwenden.

Ferner keine Dämpfigkeit

kein Husten, keine Bronchitis bei Pferden!

Heilung erfolgt innerhalb eines Monats bei Gebrauch von

VERGOTININE. ☞ **Zahlreiche Anerkennungen.**

Fabrikant: **C. Velpry**, Billancourt.

Alleinverkauf für Deutschland: **Krewel & Co.**, G. m. b. H., chemische Fabrik, **Cöln a. Rh.**

Bestandteile: Veratrin. sulfuric. 3 gr, Strychnin. sulfuric. 2 gr, Ergotinin. cryst. 0,10 gr, Glycerin. purissim. 150 gr.

Haupt-Detail-Depot für Berlin und Umgegend: ‚Arkona-Apotheke, Berlin N. 28, Arkonaplatz 5, Fernsprechamt III, Nr. 3711'.

Nehme zum Herbst wieder einen

Praktikanten

(im Sinne des § 13 Abs. 1 der einschl. M. A. V.) an und sehe baldiger Offerte entgegen. Bezirkstierarzt Dr. **Simader, Stadtamhof.**

Verlag von FERDINAND ENKE in Stuttgart.

Soeben erschien:

Kompendium

der

Speziellen Pathologie und Therapie der Tierärzte.

Von

Eugen Fröhner,

Dr. med. und Dr. med. vet. h. c.
Geh. Regierungsrat und Professor an der K. Tierärztlichen Hochschule in Berlin.

Lex 8°. 1912. geh. Mk. 7.—; in Leinw. geb. Mk. 8.—.

Gegen Scheidenkatarrh:

ausser: Bacillol-Patronen nach Dr. Jüterbock

Neu! **ver-besserte Bacillol-Kapseln mit desinfizierender Hülle nach Dr. Jüterbock.**

Alleinige Fabrikanten:

Bacillolwerke Hamburg.

Abortus infect. und Vaginitis infect.

der Rinder werden laut glänzenden Mitteilungen von Tierärzten durch meine **Original-Vaginalstäbe** mit Pulverhülle **für Kühe und Jungvieh** sowie meine **Original-Bullenstäbe** schnell, sicher, bequem und billig geheilt

NEU! **NEU!**

Vorbeuge-Stäbe vor dem Deckakte **für Kühe und Jungvieh**
Vorbeuge-Stäbe und -Salbe für Bullen nach dem Deckakte

Literatur und Probe gratis und franko, Verkauf nur an oder durch Tierärzte

Als Desinficientien, Antiseptica und Desodorantien } **Nafta, Roh-Nafta**
Phenosol I, Phenosol II

Alleinvertrieb für Oesterreich-Ungarn: Adler-Apotheke, **Komotau** in Böhmen
für die Schweiz: **Dr. Eisenhut,** Apotheker, **Feuerthalen** bei Schaffhausen
und für Holland: **Kappelhof & Hovingh, Schiedam.**

Dr. Plate Fabrik chemisch-pharm. Präparate **Brügge i. W.**

Als Desinficiens u. Antisepticum { b. Scheidenabwaschungen etc. **Sanol Dr. Plate**
b. Stallbodendesinfektion etc. **Roh-Sanol Dr. Plate**

17

Anfangs Juli erledigt sich bei mir die

Assistenten-, bezw. bezahlte Praktikantenstelle.

Offerten mit Gehaltsansprüchen erbeten. 3 [3]

Albert, K. Veterinärrat, **Bamberg.**

Ständ. Assistent.- bez. bezahlte Praktikantenstelle

ist möglichst bald zu besetzen.

Werkmeister, K. Bezirkstierarzt, **Ebersberg.**

Approbierter Vertreter

für Praxis und Ergänzungsbeschau vom 1. August bis 1. Oktober gesucht. 180 Mk. pro Monat. freie Wohnung und Frühstück. 1 [2]

Anton Seipel, prakt. Tierarzt, **Opfenbach** b. Linden.

Approbierter Tierarzt

(1911) sucht bis 1. Oktober **bezahlte Praktikantenstelle** bei Herrn Bezirkstierarzt. Offerten unter **B. K. 278** an die Expedition.

Druck von J. Gotteswinter, München. Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

56. Jahrg. München, den 2. Juli 1912. **Nr. 26.**

Inhalt: Originalartikel: Münich: Mitteilungen aus der Praxis: 1. Behandlung der Kälberruhr. 2. Tetanusserum. 3. Plasmase. 4. Zum Kapitel Geburtshilfe. 5. Zwechfellbruch. — Wöhner: Aus der Praxis: 1. Vergiftung durch Soda. 2. Vergiftung durch Kalkmilch. 3. Malignes Ödem der Zunge eines Pferdes. 4. Verschluß des Gebärmutterhalses einer Kuh ante partum. — Wirthel: Ein Fall von perakutem Tetanus. — Steiger: Hartnäckiges Kalbefieber. Fremdkörper in der Lunge. — Referate: Steffen: Hefetherapie. Rievel: Der Wert der Quajaktinkturprobe zur Unterscheidung roher und erhitzter Milch. Juliusberger: Über das neue Schlafmittel Luminal. Isapogen. — Tierzucht und Tierhaltung: Pferdebestand bei den bayerischen Landgestüten. Grubenpferde. Das Alter der Postpferde. Einfluß organischer und unorganischer Phosphorverbindungen auf die Milchsekretion. Die Bildung von organischen Phosphorverbindungen und unorganischen Phosphaten. — Verschiedenes: Versammlung des tierärztlichen Kreisvereins von Schwaben und Neuburg. Eine zweite Universität in Sachsen. Eine neue Prüfungsordnung. — Bücherschau. — Personalien.

Mitteilungen aus der Praxis.

Von Dr. J. Münich in Straubing.

1. Behandlung der Kälberruhr.

Auf einem großen Gute mit über 300 Kühen mußte seit Jahren mit einem durchschnittlichen Verlust von 90 Kälbern infolge Kälberruhr gerechnet werden. Die neugebornen Tiere bekamen gewöhnlich mit 2—4 Tagen heftigen, stinkenden, meist auch blutigen Durchfall, es erfolgte einen Tag nach der Geburt Sistierung der Milchaufnahme, woran sich rapide Abmagerung schloß, die Temperatur war stets erhöht, die Augen steckten tief in ihren Höhlen und nach 2—4 Tagen gewöhnlich, nachdem sich die Tiere nicht mehr erheben konnten, trat der Tod ein. Wurde ein Kalb von der Krankheit befallen, so wußte man im voraus schon, daß jede Heilung ausgeschlossen war. Man hatte seit

Jahren alle erdenklichen Mittel, sowohl der alten Schule, wie auch der modernen Chemie und Serumtherapie mit einem wirklich großen Kostenaufwande versucht, aber leider ohne jeden Erfolg. Ich riet noch zu einem letzten Experimente, zur Anwendung des keimfreien Kälberruhrbazillenextraktes von W. Gans in Frankfurt a. M., womit die tragenden Kühe geimpft werden sollten. Anfangs stieß ich bei der Gutsverwaltung auf einigen Widerstand, weil man sich erinnerte, daß ein ähnlicher Versuch mit absolut negativem Erfolge bereits angestellt worden war. Es wurden nämlich schon früher einmal die neugebornen Kälber mit einem Kälberruhrserum ohne das gewünschte Resultat geimpft. Man hatte damals sogar Eingeweide von gefallenen und in schwer krankem Zustande getöteten Kälbern auf Wunsch der Serumanstalt an diese eingeschickt, weil diese daraus den spezifischen Erreger züchten und ein spezifisches Serum bereiten wollte. — Bei einer kleinen Anzahl von Kühen konnte ich aber doch mein Vorhaben ausführen. Die zu impfenden Tiere wurden genau nach Vorschrift behandelt. Nur die empfohlene Desinfektion der Scheide, das Auffangen der Kälber in sterilen Tüchern usw. wurde nicht angewendet, weil es praktisch sehr schwer ausführbar gewesen wäre und ich mir auch sagte, daß, wenn das Mittel überhaupt eine Wirkung haben sollte, es auch ohne solche Erschwerungen gehen müsse. Impfspritze und Impfstelle (Hals) wurden ausnahmslos mit Alkohol desinfiziert. Nach den Injektionen trat nie eine Begleiterscheinung auf. Das Resultat war ein sehr günstiges. Die Kälber sämtlicher geimpften Kühe blieben am Leben, während von Kontrolltieren zu gleicher Zeit wieder einige Kälber eingingen. Nur ein Kalb einer behandelten Kuh bekam nach 5 Tagen leichten Durchfall, der sich aber mit Opium anstandslos beheben ließ. Ermutigt durch diesen Erfolg erhielt ich sofort den Auftrag, jeweils die in Betracht kommenden Tiere auf gleiche Weise zu impfen. Es wurden so nach dem 1. Januar 1910 insgesamt 69 Kühe geimpft. Die genaue Zahl der vor dem 1. Januar behandelten Tiere kann ich nicht mehr bestimmt angeben, doch übertreibe ich sicherlich nicht, wenn ich auch diese Zahl mit 50 annehme, so daß ich also über 100 Versuche bei mit dem serumfreien Kälberruhrbazillenextrakt von W. Gans behandelten Kühen berichte. Von diesen Kühen ging nur mehr ein Kalb an Ruhr zugrunde. Die Futtermittel, die Standplätze und alle sonstigen Verhältnisse waren die gleichen geblieben wie in den Vorjahren, auch der alte

Sündenbock, die Schlempe, wurde in den alten Quantitäten verfüttert. Es konnte der Erfolg also ohne Zweifel nur einzig und allein dem angewandten Extrakt zugeschrieben werden. Nachdem nun einmal ein radikales Mittel gegen die Kälberruhr gefunden zu sein schien, wurde es voll Vertrauen auch auf anderen Gütern angewandt. Aber leider versagte es in zwei Ställen vollständig, während in zwei anderen die gleiche günstige Wirkung erzielt wurde. Aber eine gewisse Beeinflussung der Ruhr konnte auch in den 2 ersterwähnten Gütern konstatiert werden. Genesung der Geimpften konnte zwar nie erzielt werden, doch bekamen die Kälber die Krankeit erst nach 6 bis 8 Tagen und verendeten erst nach 5 bis 8 Tagen, so daß sich also eine längere Resistenz sowohl bis zum Ausbruche als auch im Verlaufe der Krankheit zeigte. Es wurde hier auch das Impfen der Kälber mit dem Extrakte versucht, aber die erhoffte Wirkung blieb aus. Im Jahre 1911 sollte nun die Probe aufs Exempel in dem anfangs erwähnten großen Gute gemacht werden, so daß man nach diesen Versuchen jeden Scheinerfolg ausschließen konnte. Nachdem schon im Herbste wieder ab und zu Fälle von Ruhr auftraten, schritt man sofort zum Impfen der Muttertiere. Aber leider ließ diesmal das Mittel auch hier, wo es ein Jahr vorher mit absoluter Sicherheit angewandt worden war, vollkommen im Stiche. Eine bestimmte Ursache zu finden und diese verschiedenen Erfolge bezw. Mißerfolge mit demselben Mittel zu erklären, vermag ich nicht. Ich vermute nur, daß es sich in den ungünstigen Fällen wahrscheinlich um Erreger handelte, gegen die das Extrakt nicht eingestellt war, da ja bei Kälberruhr eine Anzahl verschiedener Spezies in Betracht kommen soll. Die Versuche werden fortgeführt.

2. Tetanusserum.

Tetanusserum vom Behringwerk in Marburg a. L. wurde prophylaktisch in über 150 Fällen nur bei sehr verdächtigen Verletzungen ohne jeden Fehlerfolg angewandt. Dagegen besitzt es die ihm zugeschriebene therapeutische Wirkung nicht, wie ich mich auch neuerdings wieder bei einem die ersten Symptome des Tetanus zeigenden Pferde überzeugen konnte, das trotz 150 A. E. am folgenden Tage schon verendete. Unter den 17 vorgekommenen Starrkrampffällen in den Jahren 1910 und 1911 kamen nur 2 Genesungen zustande. Bei diesen letzteren handelte es sich in einem Falle um einen sogenannten lokalen Tetanus, der sich nur auf den Kopf und speziell auf die Augen-

muskeln erstreckte. Als Haupteingangspforte kommt in 8 Fällen ein bisher meines Wissens noch nicht genügend beachtetes Moment in Betracht. Es konnte in diesen 8 Fällen lediglich eine ganz unbedeutende Abscheuerung am Genick, dort wo die Halfter aufliegt, beobachtet werden. Es handelte sich namentlich um Pferde, die die Halfter gerne abzogen und bei welchen dieselbe deswegen stärker angelegt wurde.

3. Plasmase.

Weil für die Plasmase in allen Fachzeitschriften die Reklametrommel so eifrig gerührt wurde, so wollte auch ich dieses Präparat aus eigener Erfahrung kennen lernen. Ich verimpfte auf größeren Gütern ca. 60 Dosen Plasmase, bezogen von der Plasmase-Gesellschaft. Es wurden stets genaue Wägungen vorgenommen und zwar zwei vor der Impfung zur Konstatierung der Körperzunahme vor — und nehmen Wägungen je nach Bedarf — nach der Impfung. Die Wägungen erfolgten ausnahmslos jeden Donnerstag um 10 Uhr vormittags. Ich kam zu dem Schlusse, daß Plasmase tatsächlich in einigen Fällen eine Zunahme bewirkte bei bis zur Impfung an Gewicht gleich gebliebenen Kühen. Dieselbe betrug nach 4 Wochen zwischen 60 und 113 Pfund. Nach Ablauf von weiteren 4 Wochen war erneute Gewichtszunahme nicht mehr zu konstatieren und selbst eine wiederholte Plasmaseinjektion war ohne Wirkung. In etwa 80 Prozent der Fälle blieb aber jede Gewichtzunahme aus, obwohl nur gesunde oder an Tuberkulose leicht erkrankte Kühe und Ochsen verwendet wurden. Mit Bezug auf diese Versuchsergebnisse kann ich die Anwendung der Plasmase nicht empfehlen.

4. Zum Kapitel Geburtshilfe.

a) Eine Kuh konnte nicht kalben. Es wurde mir gemeldet, daß es sich anscheinend um eine Mißgeburt handle. Bei der Untersuchung fühlte ich den Rücken eines Kalbes (Rückenquerlage), außerdem waren aber auch noch zwei Füße im Geburtswege und zwar so, daß einer unterhalb und der andere oberhalb des Rückens sich befand. Es machte also den Anschein, als ob es sich um eine Mißgeburt handelte, um ein Kalb, bei dem ein paar Füße statt brustwärts dorsalwärts vom Rumpfe abgingen. Das Ganze war stark eingekeilt und setzte der Untersuchung große Hindernisse entgegen. Die Kuh wurde nun hinten hochgestellt und so gelang es festzustellen, daß es sich um Zwillinge

handelte, wovon der eine in der Rückenquerlage der andere in der Bauchquerlage sich befand und daß das in letzterer Lage sich befindliche Kalb seine Vorderfüße zu beiden Seiten der Brust des anderen Kalbes in die Geburtswege streckte. Aus der Rückenquerlage konnte ich Steißlage mit unterschlagenen Hinterbeinen machen und dann gelang es auch die Extremitäten zu strecken und die Geburt zu bewerkstelligen. Der andere Zwilling konnte auf gleiche Weise extrahiert werden.

b) Eine Kuh zeigte schon einen Tag lang starke Wehen, konnte aber nicht kalben. Bei der Untersuchung (8 Uhr Vormittags) fand ich den Muttermund etwa halb geöffnet, sodaß knapp die Faust passieren konnte. Ich fühlte, daß das Kalb sich in normaler Lage befand und lebte. Ich riet daher dem Besitzer zuzuwarten, weil die Kuh jedenfalls so wie so in 1—2 Stunden kalben dürfte. Nachmittags 3 Uhr wurde ich nochmals gerufen, da bei der Kuh absolut nichts vorwärts ginge. Ich versuchte nunmehr den Cervix auf mechanische Weise zu erweitern. Mit Mühe gelang es die Hand drehend durch die Öffnung zu bringen; allmählich gelang es zuerst den einen und hierauf den andern Vorderfuß durch die Cervix in das Becken zu ziehen. Ich nahm nun beide Beine in Schlingen und ließ an ihnen einen Mann einen ständig gleichmäßigen Zug ausüben. Sobald die Kuh bei einer Wehe das Kalb ohnehin etwas in die Geburtswege zu schieben versuchte, mußte der ziehende Mann darauf achten, daß das Kalb nicht wieder zurückfiel. Auf diese Weise gelang es das Kalb lebend nach fast dreistündigem gelindem, konstantem Zuge ohne jeden Schaden für das Muttertier zu entwickeln.

c) Berichterstatter wurde zu einer Kuh gerufen, weil es laut Anamnese einem Pfuscher absolut nicht gelingen wollte, die Eihäute, die nach seiner Ansicht ein Geburtshindernis bildeten, da sie angeblich kugelförmig den Geburtsweg verlegten, zu zerreißen. Es soll hier gleich angeführt werden, daß in der ganzen Umgegend die schlimme Unsitte besteht, die Blase aufzukratzen oder gar mit der Mistgabel anzustechen. Die Untersuchung ergab, daß es sich um ein Wasserkalb handelte. Nach Anlegung eines ergiebigen Hautschnittes entleerten sich bedeutende Flüssigkeitsmengen und schließlich fiel das Kalb mit winzigen Füßchen als häutiger Sack aus der Kuh zu Boden.

d) In einem Stalle mit einem Bestand von 40 Holländerkühen konnte seit Jahren mit jährlich mindestens 2 3 Mißgeburten gerechnet werden. Am häufigsten kamen

Schistosomen vor. In diesem Jahre gebar eine Kuh eine Mißgeburt, die auch im vergangenen Jahre eine solche gehabt hatte.

e) Eine Stute konnte nicht fohlen. Die Untersuchung ergab, daß die Frucht einen riesigen Wasserkopf hatte. Es war unmöglich denselben ohne weiteres zu entwickeln. Der Kopf wurde an der Fontanelle aufgeschnitten, doch fiel er nicht zusammen, weil die übrige Wand aus unnachgiebigen Knochen bestand. Auch der Versuch, das Schädeldach einzudrücken, mißlang daher. Nach Abtragung der beiden Vordergliedmaßen gelang die Entwicklung nicht. Mittels Drahtsäge wurde der Kopf jetzt abgesägt und nun war es möglich, den Kopf mittels Augenhacken unter großer Mühe zu extrahieren und hierauf den Rumpf auszuziehen. An diesem konnte konstatiert werden, daß das Fohlen keinen Schweif hatte und daß Mastdarm und Geschlechtsorgane verwachsen waren. Der Kopf wurde der Sammlung der K. Tierärztlichen Hochschule einverleibt. Das Muttertier überstand die Geburt tadellos.

f) Ein erst einjähriges Stutfohlen zeigte einen starken habituellen Scheidenvorfall. Ringeln mit Messingdraht half diesem Übel ab.

5. Zwerchfellbruch.

Eine Kuh stand im Prozeß wegen Hustens. Es konnte durch Untersuchung am lebenden Tier eine sichere Ursache hierfür nicht gefunden worden. Die Auskultation ergab keine abnormen Atmungsgeräusche, nur glaubte man nach dem Füttern eher unterdrückte Atmungsgeräusche und einen schwächeren Herzstoß zu erkennen. Die Kuh magerte immer mehr ab, doch schien Tuberkulose vollkommen ausgeschlossen. Nach etwa 3 Monaten verendete sie plötzlich. Bei der Sektion zeigte sich ein Zwerchfellbruch, durch den der Netzmagen in den Brustraum vorgefallen war. Daß das Leiden schon alt war, bewies die vollkommene Verwachsung der Bruchränder am Magen, ferner der etwas atrophierte linke Lungenflügel und das durch den langen Druck nierenförmige und seitlich stark komprimierte Herz.

Aus der Praxis.

Von Distriktstierarzt Wöhner in Hornbach.

1. Vergiftung durch Soda.

Einer Kuh wurden anstatt Glaubersalz an einem Tage mehrere Pfund Soda, in Wasser gelöst, eingeschüttet. Der

Krämer hatte beide Körper verwechselt. Das Tier erkrankte an hochgradiger Maul- und Rachen-, sowie Magen- und Darmentzündung und wurde geschlachtet.

2. Vergiftung durch Kalkmilch.

Eine Kuh nahm aus einem vor dem Stalle stehenden Fasse mehrere Liter Kalkmich zu sich, ohne erheblichen Schaden zu erleiden. Es bestand Anätzung der Maul- und Rachenschleimhaut, verminderte Futteraufnahme u. Durchfall. Es wurde Essig, Opiumtinktur und Olivenöl gegeben. Das Tier wurde wieder hergestellt.

3. Malignes Ödem der Zunge eines Pferdes.

Bei einem Ackerpferde bildeten sich zu beiden Seiten der Zunge neben dem Zungenbändchen zwei fingerbreite und fingerlange, zuerst rote, dann graurote brandige Stellen. Verletzungen waren nicht nachweisbar. Die Zungenspitze hing aus der Maulspalte heraus und war blaurot verfärbt, kalt und hart, auch unbeweglich. Die Geschwürsflächen an beiden Seiten der Zunge wurden in einigen Tagen graugrün und man konnte mit dem Finger ungefähr 4 cm tief in den Zungenkörper eindringen. Es bildeten sich graugrüne Zerfallsmassen an den Geschwürsflächen, von süßlich fauligem Geruch. Ferner entwickelte sich eine ödematöse Anschwellung des Kehlganges, der Kehlkopf- und Ohrdrüsengegend, sowie ein Luftemphysem der Kehlkopf- und Ohrdrüsengegend. Durch Bestreichen der ödematösen und emphysematischen Stellen wurde knisterndes Geräuch hervorgerufen. Das Tier zeigte Freßlust, konnte aber nicht abschlucken. Etwas Kleien- oder Mehltrank wurde aufgenommen. Die Maulhöhle, sowie die Abszeßhöhlen wurden mit Sublimatlösung 1 : 10 000 ausgespült, die Geschwürsflächen mit Jodtinktur bepinselt. Nach 12 Tagen reinigten sich die Geschwürsflächen, das Emphysem und der üble Geruch verschwanden und die Zunge konnte wieder bewegt werden. Nach weiteren 8 Tagen waren die Geschwürsflächen an den Seiten der Zunge abgeheilt.

4. Verschluß des Gebärmutterhalses einer Kuh ante partum.

Das in Frage kommende Tier zeigte heftige Wehen, Scheidenvorfall bei geschlossenem Muttermund. Man konnte in den Zervikalkanal kaum mit einem Finger eindringen. Die Kuh bekam das elfte Kalb und konnte schon mehrere

Tage nicht mehr aufstehen. Es wurde nach der ersten Untersuchung bis zum nächsten Morgen zugewartet. Da noch derselbe Zustand vorhanden, wurden zu beiden Seiten des Gebärmutterhalses zwei kräftige Einschnitte gemacht, worauf sich die Gebärmutter öffnete und in kurzer Zeit ein lebendes Kalb geboren wurde. 3 Stunden später entstand vollständiger Tragsackvorfall; nach Ablösen der Nachgeburt und entsprechender Desinfektion wurde reponiert und die Scheide vernäht. Tägliche Ausspülung des Tragsackes mit Lysollösung. Die Kuh erhob sich nach einigen Tagen und wurde vollkommen wieder hergestellt. (Jahresberichte bayerischer Tierärzte.)

Ein Fall von perakutem Tetanus.

Von Distriktstierarzt Wirthel in Gangkofen.

Eines Abends kam der Bauer X. in W. mit dem Berichte, eines seiner Pferde, eine 7jährige Rottaler Stute, sei sehr schwer krank, zeige eine eigentümliche Stellung und Haltung des Körpers und der Gliedmaßen. Diese Krankheitserscheinungen seien erst seit 3 Uhr nachmittags bemerkbar. Am Vormittag desselben Tages und die anderen Tage vorher war das Tier im Holzschlitten gegangen ohne die geringste veränderte Haltung oder Gangart. Auch das Mittags-Futter war am Krankheitstage anstandslos aufgenommen worden. Bei einem um 3 Uhr nachmittags vorgehaltenen „Vorgabl“ (= kleine Futterration) bemerkte der Besitzer, daß das Tier dasselbe langsamer und eigenartiger zu sich nehme.

Die Untersuchung ergab hoch erhobenen Kopf mit gestrecktem, eigentümlich steif aufgerichtetem Halse, die Ohren steif nach aufwärts gestellt, die Nüstern stark trompetenartig erweitert, die Puppillen erweitert, die Nickhaut vorgefallen, die Halsmuskulatur scharf contouriert. Aus der Maulhöhle spinnt sich Schaum und Geifer, die Gliedmaßen nehmen eine sägebockartige Stellung ein. Schweif hochgezogen, allgemeiner Schweißausbruch, Atmung angestrengt und beschleunigt. Es besteht große Schreckhaftigkeit; vollständiger Trismus. Nicht die geringste Verletzung war auffindbar. Diagnose: perakuter Tetanus; Prognose: ungünstig. Nach einer Morphiuminjektion wurde Patient mit warmen Decken zugedeckt und in einen Laufstand gebracht. Um 3 Uhr morgens erfolgte bereits Exitus. Dauer der sichtbaren Erscheinungen 12 Stunden. (Ibidem.)

Hartnäckiges Kalbefieber.

Von Distriktstierarzt Steiger in Lautrinken.

Bei einer 6jährigen Kuh hielt der Betäubungszustand trotz mehrfacher Euterinfusionen (mit dem Luftfilter) drei volle Tage an; hierauf Genesung.

Fremdkörper in der Lunge.

Eine schwer kranke Kuh zeigte ein mächtig entwickeltes Hautemphysem. Da der Zustand bei genauer Untersuchung wegen Fremdkörperverdacht bedenklich erschien, wurde zur Schlachtung geraten. Bei Abnahme der Haut zeigte sich das Unterhautzellgewebe vollständig mit Luft gefüllt. Während der Herausnahme der Baucheingeweide sah man die bei vorhandenen Fremdkörpern regelmäßig gegebene Verwachsung von Haube und Bauchwand. Gekrös und Nierenfett waren ebenfalls emphysematisch. Beim Öffnen der Brustwand und Durchschneiden des Zwerchfells fand sich ein zirka kleinfingerlanger Drahtnagel, welcher die Lunge ungefähr 5 cm tief angestochen hatte. Andere Veränderungen waren nicht gegeben. (Ibidem.)

Referate.

Steffen: Hefetherapie. (Deutsche Tierärztl. Wochenschrift 1912, Nr. 23.)

Da gärunwirksame, sterile Dauerhefe oder gärwirksame ohne Zuckerzusatz eine verhältnismäßig sehr geringe baktericide Wirkung äußern, so muß man schließen, daß der Gärungsvorgang mit der baktericiden Wirkung in Zusammenhang steht. Die alkoholische Zersetzung des Zuckers wird nun aber nicht durch die Lebenstätigkeit der Hefezellen bewerkstelligt, sondern durch ein abtrennbares Enzym, die Zymase. Das Vorhandensein der letzteren muß also auch für ein medizinisch brauchbares Hefepräparat erste Bedingung sein. Auch die in der Hefe vorhandenen proteolytischen Enzyme (Hefe-Endotrypsin) scheinen entwicklungshemmend auf Bakterien zu wirken. Ein wichtiger Bestandteil der Hefe ist endlich das Nuklëin, das bei Anwesenheit von Säure sofort in Nuklëinsäure umgewandelt wird. Letztere ruft Leukocytose hervor und hat die Eigenschaft, Toxine verschiedener pathogener Bakterien zu neutralisieren.

Verf. verwendet das an Enzymen sehr reiche Bengensche Hefepräparat Bajuvarin mit vorzüglichem Erfolge. Er nimmt es als Seife bei Akne, Mähnengrind und Ekzemen aller Art, als Pulver, rein oder zusammen mit Milchzucker äußerlich

für Wunden, innerlich für die Behandlung von Infektionskrankheiten. In letzterer Beziehung glaubt er, namentlich den sehr milden Verlauf von Maul- und Klauenseuche in verschiedenen großen Beständen dem Bajuvarin zuschreiben zu dürfen.

Alle im Bestand noch nicht erkrankten Tiere werden künstlich infiziert und erhalten alsdann 2 mal täglich 2 Eßlöffel voll Bajuvarin. Die Erkrankungen dieser Tiere verlaufen alle sehr leicht; Klauenerkrankungen kommen fast nicht vor. Den bereits von der Seuche ergriffenen Tieren verabreicht man 3 mal täglich je 2 Eßlöffel des Mittels, am besten durch Einblasen mittels einer Gummiballonspritze ins Maul. In Fällen von Herzschwäche gibt man noch 2—3 mal täglich $^3/_4$ l. Eierbier mit $^1/_4$ l. Schnaps. Die Klauen werden gründlich gereinigt, Klauenwunden mit Bajuvarinsalbe behandelt. Die gleiche Salbe kommt bei Eutererkrankungen zur Anwendung. In den meisten Fällen soll die günstige Wirkung der Hefe bereits am 2. Tage durch Zunahme der Munterkeit und der Milchmenge in Erscheinung treten. Lindner.

Rievel: Der Wert der Quajaktinkturprobe zur Unterscheidung roher und erhitzter Milch. (Deutsche Tierärztliche Wochenschrift, 1912, Nr. 11.)

Die in roher Milch enthaltenen Oxydasen bewirken bekanntlich durch Sauerstoffübertragung eine Blaufärbung der richtig zubereiteten und genügend alten Quajaktinktur. Durch Kochen werden die Oxydasen zerstört, so daß die Blaufärbung ausbleibt. Der Molkereifachmann Tewes stellt nun die Behauptung auf, daß die genannte Probe zur Verwendung für polizeiliche Zwecke nicht hinreichend zuverlässig sei. Trotz der Erhitzung könne eine Verfärbung eintreten, wenn der Milch nachträglich fremde Stoffe, zum Beispiel Wasser, zugesetzt würden; in gleicher Weise soll ein Zusatz von Wasserstoffsuperoxyd oder Ozon zu gekochter Milch die Reaktion wieder eintreten lassen und ferner das Hineinfallen von Mehlstaub in die Milch. Tewes ist der Meinung, daß die Oxydasen Bakterienprodukte darstellen, er nimmt die Möglichkeit an, daß auch nach dem Erhitzen wieder frische Bakterien in die Milch geraten, die ihrerseits wieder neue Oxydasen erzeugen.

Verf. weist, gestützt auf eigene Versuche und solche von Weigmann, die Haltlosigkeit aller Einwände nach. Er erkennt nur an, daß bei Verunreinigung mit Mehl oder Futterstaub, die aber so hochgradig sein muß, daß sie leicht erkennbar ist, eine Reaktion auch in gekochter Milch auf-

treten kann. Die Oxydasen kommen übrigens in der Milch präformiert vor; sie können schon aus dem Grunde nicht der Lebenstätigkeit von Bakterien ihre Entstehung verdanken, weil die Milch im Euter keimfrei ist. Die Überimpfung der verschiedensten Bakterien auf pasteurisierte Milch hatte im Versuch nie einen positiven Ausfall der Reaktion zur Folge.

Weigmann glaubt die Widersprüche zwischen den Angaben der Molkereibesitzer und dem Ausfall der Quajakprobe damit erklären zu können, daß die Erwärmung in den Pasteurisierungsapparaten häufig keine ausreichende sei. So erfolgt namentlich in kleinen Betrieben durch Ein- und Ausschaltung von Maschinen zeitweise ungenügender Dampfzufluß, auch sind zuweilen die Thermometer fehlerhaft oder fehlen gänzlich. Die Reaktion ist so empfindlich, daß schon 4—10 % roher Milch zwischen gekochter die charakteristische Blaufärbung mit Quajaktinktur ergeben.

Lindner.

Juliusburger: Über das neue Schlafmittel Luminal. (Med. Klinik Nr. 24, 12).

Das Luminal unterscheidet sich von Veronal dadurch, daß an Stelle der einen der beiden Aethylgruppen des Veronals eine Phenylgruppe steht. Das Mittel wird teils in der Form von Tabletten a 0,1 und 0,3 teils als loses Pulver des Natriumsalzes zum Zwecke der Herstellung von Lösungen in den Handel gebracht.

J. verwendet das Präparat beim Menschen als Hypnoticum und Sedativum per os und subkutan, per os in Baldriantee und subkutan als Natriumsalz (Luminalnatrium). Dosis bei innerlicher Verabreichung des Luminals 0,2—0,3 g in schweren Fällen 0,6 g. Dosis des Luminalnatriums zur subkutanen Anwendung 0,6.

Isapogen. (Ärztl. Mitteil. Nr. 25).

Über das neue Jodpräparat Isapogen berichteten die Ärztlichen Mitteilungen in Nr. 25 das folgende: Isapogen, ein Jodpräparat für den äußerlichen Gebrauch stellt eine klare sirupdicke Flüssigkeit von unbegrenzter Haltbarkeit dar; sein Geruch, welcher an Jod erinnert, ist nicht unangenehm. Das Präparat ist in Wasser emulgierbar und mit Wasser abwaschbar; es läßt sich wegen seiner eigenartigen Konsistenz und leichten Durchdringbarkeit der Haut schnell in diese einreiben und gelangt auffallend frühzeitig in die Saftmasse des Körpers, so daß es mit Rücksicht auf die

genannten Eigenschaften unter den vielen bereits vorhandenen zur äußerlichen Behandlung angewandten Jodpräparaten einen besonderen Platz beanspruchen kann. A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Pferdebestand bei den bayerischen Landgestüten.

Von den 488 zum Deckgeschäft verwendeten Hengsten wurden wegen hohen Alters, mangelhafter Vererbung und ungenügender Fruchtbarkeit 48 Stück ausgemustert; zwei Hengste sind verendet und zwei Hengste mußten getötet werden. Der Gesundheitszustand der Hengste war im allgemeinen nicht ungünstig. In Schwaben trat auf einigen Stationen unter den aufgestellten Hengsten die Druse auf, welche eine zeitweise Sperrung einer Station zur Folge hatte. In Ansbach, Augsburg, Landshut und Zweibrücken erkrankte je eine größere Anzahl der Hengste an einem fieberhaften Katarrh der oberen Luftwege, dessen Verlauf rasch und günstig war. Während der Deckzeit erkrankten 8 Hengste an Bläschenausschlag, wodurch das Deckgeschäft bei den betr. Stationen zeitweise gestört war.

Als Ersatzhengste und zur Deckung des Mehrbedarfs wurden im Berichtsjahre den Landgestüten 74 Hengste zugeführt. Hievon waren

12 in Bayern gezogen,
19 aus der eigenen Zucht der Stammgestüte,
30 aus Oldenburg,
1 aus Ostfriesland,
12 aus Belgien und der Rheinprovinz.

Gegen Schluß des Jahres waren 503 Hengste vorhanden, die sich, wie folgt, auf die einzelnen Landgestüte verteilten:

Ansbach .	94 Hengste	Landshut . .	134 Hengste
Augsburg .	95 „	Zweibrücken .	53 „
Erding . .	122 „	Achselschwang	5 „

(Aus dem Bericht über den Stand der Pferdezucht in Bayern im Jahre 1911.)

Grubenpferde.

Wohl die einzigen Wesen, die den englischen Riesenstreik als angenehm empfanden, sind die kleinen Grubenpferde — die Ponys, die die Förderwagen in den Kohlengruben zu ziehen haben. Für sie waren goldene Tage angebrochen, sie brauchten nicht zu arbeiten und sahen das

Licht der Sonne wieder, das sie seit vielen Jahren entbehrt haben. Aus der Wearmouth-Grube in Sunderland z. B. sind wohlgezählte 500 Ponys ans Licht befördert worden, die nun Ferien hatten. Einige davon sind 10 bis 15 Jahre unter Tag gewesen, ja ein Veteran hat 22 Jahre ununterbrochen in der Kohlengrube zugebracht. Die Ponys benehmen sich je nach ihrem Temperamente ganz verschieden, wenn sie das Tageslicht wieder begrüßen dürfen. Sehr viele sind sehr erschreckt; manche wälzen sich vor Freude auf dem Boden, aber alle waren zunächst ganz geblendet und erlangten erst im Laufe der Zeit die Sehfähigkeit wieder. Es war übrigens nicht ganz einfach, die Pferde aus den Gruben herauszubringen. Manche konnten in den Förderkörben untergebracht werden; andere dagegen wurden mit Hilfe von großen Netzen in die Höhe gewunden. In einigen Gruben hatte man die Ponys gelassen, um zunächst die weitere Entwicklung der Dinge abzuwarten.

(Der Pferdefreund.)

Das Alter der Postpferde.

In Berlin ist eine neue Bestimmung über das Alter der Postpferde erlassen worden. Nach derselben dürfen für die Posthaltereien Pferde die jünger als fünf und älter als zehn Jahre sind, nicht beschafft werden. Jedoch sollen ausnahmsweise auch Pferde bis zum 10. Lebensjahre in Verwendung kommen dürfen, soferne deren Alter mit Bestimmtheit festgestellt werden kann. (Der Pferdefreund.)

Einfluß organischer und unorganischer Phosporverbindungen auf die Milchsekretion.

Professor F. D. Fingerling-Hohenheim machte Versuche über den Einfluß organischer und unorganischer Phosphorverbindungen auf die Milchsekretion. Bei den Versuchen wurden Lecithin, Phytin, Kasein, Nucleinsäure und Dinatriumphosphat auf ihre Wirkung in Bezug auf die Milchsekretion geprüft. Es ergab sich, daß keine der genannten Phosphorverbindungen einen spezifischen Einfluß auf die Tätigkeit der Milchdrüse ausübt; auch bei Verabreichung von phosphorarmem Futter trat keine Wirkung ein. Es wurde weder die Milchmenge noch die Menge einzelner Milchbestandteile gesteigert. Die Milchtrockensubstanz blieb ohne Änderung; auch der prozentische Gehalt der Milchasche an Kalk und Phosphorsäure blieb unverändert. Erwähnt wird noch, daß das genannte Ergebnis

der Anwendung organischer und unorganischer Phosphorverbindungen je für sich das gleiche war.
(Fühlings landwirtschaftl. Zeitung. 11. Heft. 1912.)

Die Bildung von organischen Phosphorverbindungen und unorganischen Phosphaten.

Prof. Dr. Fingerling-Hohenheim hat durch Versuche, die er mit Geflügel anstellte, festgestellt, daß sich im tierischen Körper die Bildung von organischen Phosphorverbindungen und unorganischen ebenso leicht vollzieht, wie aus organischen, daß also der tierische Organismus befähigt ist, nicht nur aus abgebauten organischen Phosphorverbindungen durch Synthese Lecithin- oder Nucleinsubstanzen zu erzeugen, sondern auch aus anorganischen Phosphaten. Die Versuche lehren, daß die Phosphorversorgung des tierischen Organismus mit unorganischen Phosphaten vollkommen erreichbar ist und in welch umfassender Weise die tierische Zelle es vermag mit Benützung unorganischer Bausteine kompliziert zusammengesetzte organische Körper, wie Lecithin- und Nucleinverbindungen zu bilden. (Ibidem). A.

Verschiedenes.

Versammlung des tierärztlichen Kreisvereins von Schwaben und Neuburg.

Am Sonntag den 2. Juni 1912 hielt im Saale des Hotels zum „Weißen Lamm“ in Augsburg der Tierärztliche Kreisverein von Schwaben und Neuburg seine 67. Generalversammlung ab; es hatten sich hierzu 55 Vereinsmitglieder und 5 Gäste eingefunden; entschuldigt hatten ihr Fernbleiben 2 Ehren- und 6 ordentliche Mitglieder. Der Verein zählt im Vorjahre 65 ordentliche und 7 Ehrenmitglieder, durch Beförderung, Versetzung und Pensionierung sind 3 Herren aus dem Regierungsbezirke ausgeschieden, beigetreten sind 7 Tierärzte, sodaß die Mitgliederzahl 69 beträgt. Als Kommissär der K. Kreisregierung war Herr Regierungs- und Veterinärrat Weiskopf, der auch Ehrenmitglied des Vereins ist, abgeordnet, von der K. Versicherungskammer hatte sich Herr Bezirkstierarzt Dr. Gasteiger aus München eingefunden. Der 1. Vorstand, K. Bezirkstierarzt Veterinärrat Jungingen-Kempten begrüßte den Herrn Regierungskommissär und insbesondere das Ehrenmitglied Bezirkstierarzt a. D. Unglert-Füßen, der es sich nicht hat nehmen lassen, trotz seiner 78 Jahre der Versammlung wiederum und zwar zum

54. Male anzuwohnen, hieß die so überaus zahlreich erschienenen Herren Gäste und Mitglieder herzlich willkommen und eröffnete die Versammlung. Bei Erledigung der Tagesordnung wurden die verschiedenen Einläufe bekannt gegeben und gab Veterinärrat Junginger auch ein ausführliches Referat über die Errichtung eines Landesverbandes bayerischer Tierärzte. Bei der Wahl der Mitglieder zum Obermedizinalausschuß wurden Herr Regierungsrat Weiskopf und als dessen Vertreter Veterinärrat Junginger gewählt und als Delegierte zum deutschen Veterinärrat die K. Bezirstierärzte Engel-Kaufbeuren und Freyberger-Zusmarshausen abgeordnet.

Die Rechnung des Vereinskassiers K. Bezirkstierarzt e. st. und Tierzuchtinspektor Dr. Greither-Donauwörth wurde geprüft und richtig befunden.

Hierauf wurden von den beiden Herren Tierzuchtinspektoren Dr. Spann-Immenstadt und Dr. Greither ausführliche Vorträge gehalten und zwar von ersterem über „den Nährwert verschiedener Futtermittel“ und über „Zucht auf Leistung“, von letzterem über „Vererbung.“ Beide Vorträge wurden von der Versammlung mit großem Beifall aufgenommen. Vorstand Junginger dankte beiden Herren für die umfangreichen und anregenden Referate.

Hierauf hielt Herr Bezirkstierarzt Dr. Gasteiger-München einen ausführlichen Vortrag über Pferde- und Viehversicherung.

Herr Regierungskommissär Weiskopf gab noch verschiedene Aufschlüsse über Vorkommnisse im amtlichen Dienste, worauf die Versammlung mit dem aufrichtigsten Danke für den reichen Stoff der gehaltenen Vorträge und die gegebenen Anregungen geschlossen werden konnte.

Ein gemeinschaftliches Diner im Hotel „Weißes Lamm“ beschloß die diesjährige Tagung.

Eine zweite Universität in Sachsen.

Kaum ist die Anregung zur Gründung einer zweiten sächsischen Universität in Dresden in die Öffentlichkeit getreten, so wird durch die Presse schon für die Errichtung einer solchen in einer anderen Stadt Sachsens Propaganda gemacht. Das Amtsblatt von Bautzen regt in einem Artikel die Gründung einer Universität in der Stadt Bautzen an. Hierfür werden eine Reihe von Gründen angeführt, welche für den Sitz einer Universität in einer Mittelstadt gegen die großstädtischen Verhältnisse sprechen. Die städtischen Verhältnisse in Bautzen so heißt es, würden etwa analog denjenigen der Universitätsstädte Greifswald, Jena, Göttingen, Marburg, Heidelberg, Tübingen, Erlangen sein. Des Weiteren wird auf das historische Gepräge der

Stadt Bautzen, die schöne Gegend der Umgebung der Stadt, die geeignete geographische Lage für den Besuch der Universität aus Schlesien, Brandenburg usw. aufmerksam gemacht und anderes.

Die neue Prüfungsordnung.

Die neue Prüfungsordnung für Kandidaten der Tierheilkunde an den deutschen tierärztlichen Hochschulen, welche seit Längerem von den deutschen Bundesregierungen in den Grundzügen fertig gestellt worden ist, soll noch im Verlaufe dieses Jahres dem Bundesrate zugehen und dürfte voraussichtlich im Sommersemester 1913 in Kraft treten.

Bücherschau.

Das Abdeckereiwesen im Großherzogtum Oldenburg. Von Veterinärrat Dr. L. Greve, Landesobertierarzt in Oldenburg. Verlag von M. & H. Schaper, Hannover.

Mit der Geschichte des Abdeckereiwesens im Großherzogtum Oldenburg beginnend, bringt uns der Verfasser die verschiedenen Verordnungen auf diesem Gebiete, anfangend vom Jahre 1639, sowie die Privilegien der Abdecker und deren Aufhebung zur Kenntnis. Dann hören wir von der Bekanntmachung, betr. das Töten abgängiger und Verscharren toter Haustiere und den Abdeckereibetrieb von 1859—1909. Dann folgt das Abdeckereigesetz vom 24. Mai 1909 und der Kontrakt zwischen dem Ministerium und einem Privatunternehmer; ferner der Prozeß der Anlieger usw. gegen die Erbauung der Abdeckerei (Fabrik). Ferner berichtet der Verfasser über die Erbauung und Inbetriebsetzung der Fleischmehlfabrik und das Inkrafttreten des Abdeckereigesetzes, sowie über die gesamten Fabrikanlagen mit allem Zubehör und den Betrieb der Abdeckerei vom Transport und dem Anliefern der Kadaver bis zu deren vollständigen Verarbeitung. Endlich lernen wir die drei Filialen der Fabrik kennen und zum Schlusse kommt eine Statistik der an die Fabrik gelieferten Tiere. St.

Wandtafeln zur Trichinen- und Finnenschau. Herausgegeben von Geh. Regierungsrat Professor Dr. R. Ostertag, Direktor der Veterinär-Abteilung des Kaiserlichen Gesundheitsamts zu Berlin. Verlagsbuchhandlung von Rich. Schötz, Berlin SW. 48, Wilhelmstraße 10. Preis der 5 Tafeln in Schutzrolle 16 Mk.

Tafel I zeigt in einer Reihe von Bildern den Bau und die Entwicklung der männlichen und weiblichen Trichine, die Beschaffenheit des Schmarotzers bei der Wanderung, dann nach der Einkapslung im Muskel und nach seiner vollständigen Ausbildung außerhalb der Kapsel; ferner Trichine mit und ohne Verkalkung der Kapsel. Auf der II. Tafel sieht man die Abbildung noch nicht eingekapselter Trichinen in ausgedehnten Muskelfasern, ein Bild von Trichinen mit unregelmäßiger Beschaffenheit der Kapsel, endlich Abbildungen von Trichinen, deren Kapsel verschiedene Grade der Verkalkung zeigen. Tafel III zeigt Abbildungen von Trichinen, deren Gestalt vom gewöhnlichen Bau der Trichine hochgradig abweicht, außerdem weist diese Tafel Bilder von Objekten auf, die mit Trichinen verwechselt werden können; auf 10 Bildern der Tafel IV ist der Bau der Finnen des Schweines und Rindes dargestellt und Tafel V zeigt Abbildungen der zur Ausführung der Trichinenschau erforderlichen Hilfsmittel.

Die Abbildungen auf sämtlichen Tafeln sind musterhaft.

Die Tafeln bilden ein ausgezeichnetes Lehrmittel für den Anschauungsunterricht in der Trichinen- und Finnenschau und damit hier einen sehr wichtigen Gegenstand der Fleischbeschau; sie werden den Leitern der Unterrichtskurse bei der Erteilung des Unterrichtes, den Trichinenschauern bei der Ausübung ihrer Tätigkeit von größtem Nutzen sein. Der Preis für die 5 Tafeln, welche von der Firma Schötz-Berlin, Wilhelmstraße 10, bezogen werden können, beträgt 16 Mk. A.

Personalien.

Auszeichnungen: Der Geh. Medizinalrat Professor Dr. Edelmann in Dresden erhielt den preußischen Kronenorden 2. Klasse.

Ehrenpromotionen zum Dr. med. vet. h. c. Zu Ehrendoktoren wurden anläßlich der 25. Jahrfeier der Tierärztlichen Hochschule Berlin an 2 Nichttierärzte, 4 ausländische und 5 inländische Tierärzte ernannt. Diese sind: Der Präsident des Reichsgesundheitsamtes Geh. Rat Bumm, die vortragenden Räte im Landwirtschaftsministerum Geh. Regierungsräte Dr. Hesse und Nevermann, Generalveterinär Hell Berlin, Direktor der Militär Veterinärakademie, Geh. Medizinalrat Professor Dr. Esser Göttingen; Geh. Rat Professor Dr. Ellenberger, Rektor der Tierärztlichen Hochschule Dresden, Professor Dr. Kitt München, Hofrat Professor Dr. Hutyra, Budapest, Hofrat Professor Dr. Bayer, Wien, Professor Jensen, Kopenhagen; Tierarzt Schmidt, Kolding (Dänemark).

Ernennungen: Der Direktor des Zoologischen Gartens in Dresden Professor Dr. Brandes, bisher Vertreter des Lehrfaches für Zoologie, wurde zum etatsmäßigen a. o. Professor an der Tierärztlichen Fachschule in Dresden ernannt; Wusthoff Friedrich aus Niederelfringhausen zum Assistenten an der chirurgischen Klinik der Tierärztlichen Hochschule Hannover. Die Tierärzte Dr. Claus und Wiebelitz zum Repetitor bezw. Assistenten in Gießen. Ernannt wurden zu Bezirkstierärzten und zwar von Teuschnitz der Distriktstierarzt Dr. August Reisinger in Amorbach, von Brückenau der Distriktstierarzt Alfred Ade in Weismain in etatsmäßiger Weise. Der Oberveterinär Philipp Frietsch der Reserve (I München) kommandiert zur Dienstleistung im 8. Feld-Artillerie-Regiment wurde in den Friedensstand dieses Regiments versetzt, unter Vorbehalt der späteren Feststellung seines Ranges.

Approbationen: In Berlin: Büller Hugo aus Crefeld Franke Max aus Kamnitz; Gieben Walter aus Crefeld; Müller Bernhard aus Bleialf; Remmler Walter aus Cletzen; Wachsmuth Franz aus Stuttgart; Winkel Ludwig aus Berlin; Zoeger Hans aus Landsberg. In München: Demeter Hans aus München; Koestlbacher Hermann aus Passau.

Promotionen: In Berlin: Brockwitz Karl Schlachthoftierarzt in Bautzen; In Dresden: Guttike Paul in Bolkenhain; Haupt Herbert in Dresden; Hindersson Richard in Helsingfors; Sommerfeldt Sigmund in Christiania; In Stuttgart: Mögle Erich Hochfelden; Nestle Ludwig in Stuttgart.

Niederlassungen: Dr. Bnes Repetitor an der chirurg. vet. Klinik der Universität Gießen in Braunschweig.

Gestorben: Enz August, Bezirkstierarzt Stockach.

Tannoform

Bei Durchfällen und ruhrartigen Erkrankungen der Haustiere.

Prompte styptische Wirkung, keine schädl. Nebenwirkungen.

Bei Verletzungen, Quetsch-, Schürf- und Rißwunden, Mauke, Klauenleiden usw.

Vorzüglich. Schorfmittel, eiterbeschränkend, desodorierend.

Es sind Nachahmungen und minderwertige Ersatzpräparate im Handel. Die Herren Tierärzte werden daher gebeten, bei ihren Verordnungen und Bestellungen **„Tannoform-Merck“** zu verlangen.

Literatur und Proben zur Verfügung.

E. MERCK, DARMSTADT.

Gegen Scheidenkatarrh:

ausser: Bacillol-Patronen nach Dr. Jüterbock

Neu! **verbesserte Bacillol-Kapseln mit desinfizierender Hülle nach Dr. Jüterbock.**

Alleinige Fabrikanten:

Bacillolwerke Hamburg.

H. Wolfrum & Cie.

Fabrik chemisch-pharmazeutischer Präparate.

Drogen-Groß-Handlung

Pulverisier-Anstalt mit Dampfbetrieb und Verbandstoff-Fabrik

in **Augsburg** und **München.**

Für die chirurg. Praxis:

Binden:

Mullgaze — Steifgaze — Leinen — Cambric — Gips — Tricotschlauch — Pferdebinden.

Ligaturen:

Katgut, Medizinal- Karbol- Sublimat-Nähseide, Vocmel-Seide.

Drainageröhren

gelocht und ungelocht.

Verbandgaze

unpräpariert gebleicht — imprägniert mit Airol, Carbol, Dermatol, Jodoform, Sublimat, Vioform, Xeroform etc.

Billroth-Battist — Tupfer
Kompressenstoff

Verbandwatte

gebleicht in 3 Qualitäten chem. rein nach Dr. von Bruns.

Blutstillende Watte
Verband-Jute — Carbol-Jute

Imprägnierte Watte

mit Borsäure, Karbolsäure, Jodoform, Salicylsäure etc.

Abortus infect. und Vaginitis infect.

der Rinder werden laut glänzenden Mitteilungen von Tierärzten durch meine **Original-Vaginalstäbe** mit Pulverhülle **für Kühe und Jungvieh** sowie meine **Original-Bullenstäbe** schnell, sicher, bequem und billig geheilt

NEU! **NEU!**

Vorbeuge-Stäbe vor dem Deckakte **für Kühe und Jungvieh**
Vorbeuge-Stäbe und -Salbe für Bullen nach dem Deckakte
Literatur und Probe gratis und franko, Verkauf nur an oder durch Tierärzte

Als Desinficientien, Antiseptica und Desodorantien } **Nafta, Roh-Nafta Phenosol I, Phenosol II**

Alleinvertrieb für Oesterreich-Ungarn: Adler-Apotheke, **Komotau** in Böhmen
für die Schweiz: **Dr. Eisenhut,** Apotheker, **Feuerthalen** bei Schaffhausen
und für Holland: **Kappelhof & Hovingh, Schiedam.**

Dr. Plate Fabrik chemisch-pharm. Präparate **Brügge i. W.**

Als Desinficiens u. Antisepticum { b. Scheidenabwaschungen etc. **Sanol Dr. Plate** / b. Stallbodendesinfektion etc. **Roh-Sanol Dr. Plate** 18

Approbierter Vertreter

für Praxis und Ergänzungsbeschau vom 1. August bis 1. Oktober gesucht. 180 Mk. pro Monat. freie Wohnung und Frühstück. 1 [2]
Anton Seipel, prakt. Tierarzt, **Opfenbach** b. Linden.

Assistent

für 1. August gesucht. Wohnung, Frühstück im Hause. Gehalt monatlich 150 Mk. Kollegen mit Staatsexamen und im Automobilfahren bewandert, bevorzugt. Offerten unter **T. R.** befördert die Redaktion.

Erfahrener Vertreter

ab 13. Juli inkl. auf 10—14 Tage gesucht. 1 [2]
Distriktstierarzt **Weldes, Wolnzach.**

Zur gefl. Beachtung! = Donnerstag Mittag: **Redaktionsschluß!** =

Druck von J. Gotteswinter, München. Kommissionsverlag: M. Rieger'sche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

56. Jahrg. München, den 9. Juli 1912. **Nr. 27.**

Inhalt: Originalartikel: Ohler: Zur Behandlung des Uterusvorfalles beim Rinde. — Scheidt: Kurze Mitteilungen aus der Praxis: 1. Akute Gehirnwassersucht bei einem Pferde. 2. Nierenentzündung bei einem Pferde. 3. Verstopfungskolik. 4. Ein Fremdkörper im Schlund des Pferdes. 5. Schwergeburt bei einem Pferde. 6. Phlegmone bei einem Fohlen. 7. Gehirntuberkulose. — Eichner: Corpus luteum-Operationen. — Referate: Tröster: Blutuntersuchung. Kröning: Heilung des Pruritus cutaneus. Reisinger: Zur Kenntnis des infektiösen Scheidenkatarrhs der Rinder. Sachweh: Heilung einer veralteten Keratitis durch Haarseil. Biermann: Beseitigung der Lahmheit bei chronischer Schale. Scherback: Versuche über innere Sekretion der Brustdrüse. Guillebeau: Verengerung mit Divertikelbildung am Ileum einer Kuh infolge der Geburt. — Tierzucht und Tierhaltung: Deckgeschäft in Bayern mit den Landgestütshengsten im Jahre 1911. Mashfutter. Tierschutz in England. Über die Milchleistung des oberbadischen Fleckviehs. — Verschiedenes: Das 25jährige Jubiläum der Tierärztlichen Hochschule Berlin. Doktor-Jubiläum. Frequenz an tierärztlichen Hochschulen. Neue Lehrfächer an der Tierärztlichen Hochschule Dresden. Veterinärbeamte in Sachsen-Weimar. Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern am 22. Juni 1912. — Bücherschau. — Personalien.

Zur Behandlung des Uterusvorfalles beim Rinde.

Von Dr. Ohler in Neustadt (Haardt).

So viele Methoden zur Reposition eines vorgefallenen Tragsackes beim Rinde auch empfohlen werden, niemals wird diese Arbeit zu einer leichten Aufgabe des Tierarztes gehören.

Es werden mitunter Vorbereitungen zur Reposition empfohlen, die nicht erforderlich sind und durch deren Ausführung das operative Vorgehen unnötig verzögert wird. Statt sich sofort mit seinem Patienten zu beschäftigen, beauftragt man den Besitzer entweder mit der Herbeischaffung eines Dreifußes, wie solche die Wäscherinnen zum Aufstellen

des Waschkübels benützen, oder es wird der Auftrag gegeben einen Schmied oder Schlosser zu rufen, um Befestigungen an der Decke anzubringen, oder es müssen Bretter und Klötze zum Hochlegen des Tieres herbeigeschafft werden. Das alles, bevor die eigentliche Arbeit der Reposition beginnt.

Ich stelle gewiß nicht in Abrede, daß die Reposition leichter geschieht, wenn das Tier mit dem Hinterkörper hoch liegt; aber um diesen Zweck zu erreichen, darf die Hauptsache nicht außer Acht gelassen werden. Vielfach wird durch Anlegen von Gurten, Unterschieben von Brettern etc. gerade das Gegenteil von dem erreicht, was erzielt werden soll. Obwohl dadurch das Hinterteil des Tieres höher zu liegen kommt, werden die Baucheingeweide oft so stark zusammengepreßt, daß sie der Reposition des Uterus stärkeren Widerstand entgegensetzen, als wenn die Kuh sich in wagrechter Lage befinden würde. Abgesehen davon geben derartige Manipulationen dem Tierarzte mehr oder weniger den Anstrich eines Empirikers, vergleichbar mit der Behandlung des Kalbefiebers mittelst einer gewöhnlichen Fußpumpe eines Fahrrades.

Bei der Reposition des Uterus werden meines Erachtens 3 Hauptpunkten teils eine untergeordnete, teils gar keine Bedeutung beigemessen, bei deren genauer Beobachtung aber die Reposition eines Tragsackes keine allzu großen Schwierigkeiten bereiten kann.

Diese 3 notwendigen Punkte sind:

1. die Beruhigung des Tieres;
2. die Beseitigung des Stauungsödems;
3. das Einfetten des Scheideneinganges bezw. des Uterus.

ad 1. Mit einer Gabe von 30—50 Chloralhydrat *), je nach Größe und Alter des Tieres, leite ich meine Behandlung ein. Während ich die Secundinae entferne, desinfiziere, das Ödem beseitige, beginnt das Chloralhydrat seine beruhigende Wirkung auszuüben, was sowohl bei der Reposition des Tragsackes als auch nach derselben von größter Wichtigkeit ist. Wie oft sind schon Verletzungen einzig und allein durch die starken Wehen des Tieres verursacht worden; trotzdem der Tierarzt sich alle erdenkliche Mühe gegeben und alles beobachtet hat, was die Lex artis vorschreibt. Ganz abgesehen von dem Ärger, den man hat, wenn fort und fort wieder herausgepreßt wird, was man kurz vorher mit großer Mühe reponiert hatte.

*) Vorrätig in zugeschmolzenen Gläsern bei Ferd. Capellen in Hannover.

Eine entsprechende Gabe Chloralhydrat beim Eintreffen sofort eingegeben, verhindert das alles.

ad 2. Eine ebenso große Beachtung erfordert die Beseitigung des Stauungsödems. Man erinnere sich nur an den Umfang, den der vorgefallene Tragsack durch die Stauung annehmen kann.

Das empfohlene Kneten des Uterus vermag ein solches Ödem nicht zu beseitigen; einmal kann der Karunkeln wegen das Kneten nicht ausgiebig genug ausgeführt werden, dann aber kann durch Kneten kein gleichmäßiger und ständiger Druck auf den ganzen Tragsack ausgeübt werden.

Zu diesem Zwecke eignet sich ein viereckiges starkes Leinentuch von zirka 1,25 Meter Länge. Auf der Unterseite des Tuches sind auf jeder Längs- oder auf jeder Breitseite zirka 6—8 Bänder oder Riemen befestigt, welche zirka 15—20 Zentimeter vom Rande entfernt angenäht sind. Das Tuch schlägt man um den ganzen Tragsack herum und bindet die einzelnen Bänder oder schnürt die Riemen eng zusammen. Verletzungen sind dabei ausgeschlossen, da das Tuch den ganzen Tragsack umgibt und sich infolge dessen auch unter den Bändern oder Riemen befindet. Man begießt nun das Tuch öfter mit einer 2—3 %igen Alaunlösung, wobei man von Zeit zu Zeit die Bänder oder die Riemen fester zusammenzieht. Nunmehr versucht man das Tier aufzutreiben und, wenn das nicht gelingt, hinten höher zu legen, was sich bei einiger Geschicklichkeit durch Unterlegen einiger Bündel Stroh leicht bewerkstelligen läßt. Der Tragsack kann dabei nicht beschädigt werden, da er vollständig umwickelt ist.

Nachdem dies geschehen, entferne man das Tuch, trockne den Tragsack etwas ab und fette ihn mit einer desinfizierenden Salbe leicht ein; insbesondere ist der Scheideneingang gut einzufetten.

ad 3. Jeder Praktiker kennt den Widerstand, welcher bei einer Exploration oder einem sonstigen inneren Eingriff sich der nur mit Wasser befeuchteten Hand entgegenstellt. Selbst dem kleinen nur in Wasser getauchten Thermometer bietet sich ein erheblich stärkerer Widerstand beim Einführen in den Mastdarm, als dem in Öl getauchten.

Dem mit Wasser und Desinfizientien behandelten vorgefallenen Tragsack setzt sich am Scheideneingang auch ein ganz erheblicher Widerstand entgegen, der leicht durch eine desinfizierende Salbe beseitigt werden kann. Nach leichter Einfettung mit einer solchen hat man bei der Repo-

sition kaum die Hälfte der Arbeit zu bewältigen und infolge dessen auch weniger Verletzungen zu erwarten.

Bei ganz schwierigen Repositionen verbringt man das Tier in die Rückenlage.

Bei Vornahme der Reposition beginne ich von der Seite. Jene Teile, die zuletzt herauskamen, reponiere ich zuerst — eine Methode, die Prof. Dr. Albrecht empfohlen hat, und welche ich seit meiner Studienzeit nie mehr verlassen habe.

Wenn die drei angeführten Punkte genau befolgt werden, sind alle anderen Geräte überflüssig, die Reposition erfolgt leicht und ohne Nachteile.

Kurze Mitteilungen aus der Praxis.

Von Distriktstierarzt Scheidt in Hermersberg.

1. Akute Gehirnwassersucht bei einem Pferde.

Ein Pferd, bei welchem bereits im Vorjahre Spuren von Gehirnstörungen aufgetreten waren, zeigte nach einer größeren Anstrengung im Sommer die Erscheinungen der akuten Gehirnwassersucht: völlige Teilnahmslosigkeit, Lidschluß, Schlafsucht, vollständig unterdrückte Futter-Aufnahme, Aufstützen des Kopfes auf den Barren; in das Maul gestecktes Futter wird bewußtlos schlecht gekaut und in ganz geringer Menge abgeschluckt; auf Berührungen und Zurufe keine Reaktion.

Das Tier legt sich nicht, sondern steht mit der linken Seite an der Wand, den Kopf in der Ecke. Da unter solchen Umständen eine Behandlung aussichtslos erschien, wurde von einer solchen abgesehen und Schlachtung empfohlen. Der Besitzer ließ das Pferd jedoch gewähren, es sollte nicht getötet werden, sondern so verenden.

Nachdem der oben beschriebene Zustand fast 3 Wochen gedauert hatte, fing das Pferd von selbst an, allmählich etwas mehr Futter aufzunehmen. Trotz jeglichen Mangels an Behandlung besserte sich der Zustand des Tieres nach einem Monat soweit, daß es wieder zur Arbeit benützt werden konnte.

2. Nierenentzündung bei einem Pferde.

Ein Pferd erkrankte während der Heuernte mit einer Schwellung am Bauch, die sich vom Hodensack bis gegen die Brust erstreckte. Spirituöse Einreibungen, feuchtwarme Wickelungen, Massage, scharfe Einreibungen, Haarseil und

Diuretika blieben ohne Erfolg. Die Schwellung wurde immer größer, die Beine schwollen an und brachen an mehreren Stellen auf. Der Appetit war dabei fortwährend noch ziemlich gut. Nach zirka dreimonatlicher Krankheit stürzte das Pferd während des Fressens plötzlich um und war tot.

Bei der Sektion fand man die Nieren drei- bis vierfach vergrößert und teilweise vereitert.

3. Verstopfungskolik.

Infolge Verfütterung schlecht gewaschener Kartoffeln, die auf Sandboden gebaut waren, bekam ein Pferd Kolik, die anfänglich jeder Behandlung trotzte. Es gingen zwar Gase ab, aber kein Kot. Am 2. Tage erwies sich bei der rektalen Untersuchung die linke untere Grimmdarmlage prall mit Futter gefüllt, der Endteil des Mastdarmes war noch leer. Infusionen förderten auch nichts zutage. Durch öftere kleine Gaben von Tart. stibiat (viermal täglich 5,0), Infusionen bedeutender Mengen warmen Wassers per rectum und Verabreichung von „Kleiensaufen" schoben sich dann im Laufe des 3. Tages die Futtermassen bis an das Ende des Mastdarmes, wobei das Pferd heftige Schmerzen zeigte und nicht mehr zum Aufstehen zu bringen war. Am 3. Tage abends konnte ich dann mehrere Hände voll fast reinen Sandes und mit Hilfe von Infusionen eine Menge Kot entfernen. Auf Zuruf stand das Pferd nun auf und zeigte Freßlust. Genesung.

4. Ein Fremdkörper im Schlund des Pferdes.

Ein Pferd wurde mit der Anamnese zugeführt, daß es eine Kartoffel verschluckt habe. Die Betastung des Schlundes ergab als Sitz der Kartoffel — die fast eigroß war — eine Stelle ungefähr handbreit unter dem Kehlkopf. Ich ließ zuerst Wasser vorsetzen, weil das Tier bereits einen Weg von 12 Kilometer zurückgelegt und sichtlich Durst hatte, jedoch ohne Erfolg. Die Kartoffel war unschwer verschiebbar, ließ sich jedoch nicht über den Kehlkopf hinaufdrücken. Der Versuch, vor allenfallsiger Ausführung des Schlundschnittes die Schlundsonde einzuführen, um den beweglichen Fremdkörper mit derselben in den Magen zu befördern, mißlang ebenfalls. Nach mehreren vergeblichen Bemühungen ließ ich nochmals Wasser vorsetzen; der erste und zweite Schluck kam wieder zur Nase heraus, der dritte beförderte jedoch die Kartoffel in den Magen, worauf das Tier begierig eine große Menge Wasser aufnahm.

5. Schwergeburt bei einem Pferde.

Die beiden Vorderfüße ragen bis über die Vorderfußwurzel aus der Scheide; die Hinterfüße sind bis über die Fessel in das Becken eingetreten, der Kopf ist nach links unten zwischen die Hinterfüße verlagert; es bestand also Bauchvertikallage mit verlagertem Kopf.

Der Versuch, die normale Kopfendlage herzustellen, mißlang. Es wurden nun die beiden Vordergliedmaßen ausgelöst. Nunmehr konnte der Kopf beigeholt und in die Schlinge gebracht werden. Während ich die Hinterfüße zurückhielt, wurde am Kopfstrange und an der mit Stricken versehenen Haut der Vordergliedmaßen langsam angezogen und die Geburt ging jetzt glatt von statten. Hierauf Ausspülungen der Geburtswege mit $1^0/_{00}$iger Alaunlösung. In einigen Tagen vollständige Genesung.

6. Phlegmone bei einem Fohlen.

Einem 10 Tage alten Fohlen war von seiner Mutter auf den rechten Vorderfessel getreten worden, so daß dieser hochgradig anschwoll und dem Tierchen sehr starke Schmerzen bereitete. Nach zirka 20tägiger Behandlung mit Alkohol- und später feuchten Verbänden brach die Haut an mehreren Stellen durch und es entleerte sich eine große Menge Eiters. Die noch bestehende Verdickung brachten weiter angewandte feuchtwarme Bandagen und Massage in 2 Monaten vollständig zum Schwinden. Jetzt ist der Fessel nur noch unmerklich verdickt, die Fußstellung und der Gang haben nicht gelitten, Lahmheit ist weder im Schritt noch im Trab bemerkbar.

7. Gehirntuberkulose.

Eine gut genährte Kuh zeigte bei der Arbeit Gehirnstörungen, welche sich allmählich steigerten; sie hob den Kopf rechts höher als links, am Wagen zog sie mit aller Gewalt an, drängte aber beim Zuge ständig nach links. An einer langen Leine geführt ging sie nach links im Kreise herum. Es wurde deshalb das Vorhandensein von Coenurus cerebralis vermutet und da auch der Appetit anfing nachzulassen, Schlachtung angeordnet. Bei dieser wurde nicht Drehkrankheit, sondern neben Lungen- und Brustfelltuberkulose hochgradige Gehirntuberkulose festgestellt. Ungefähr zwei Drittel des Gehirnes war bis in die Tiefe vollständig mit verkästen Tuberkeln durchsetzt.

Eine andere Kuh in derselben Gemeinde zeigte wiederholt Verdauungsstörungen. Bei den jeweiligen Untersuch-

ungen konnte das Tier nur mit Gewalt von der linken Stallwand, gegen welche es sich stellte, entfernt werden und nach beendeter Untersuchung nahm es sofort wieder die frühere Stellung ein und sah dabei schief nach links oben. In der Bewegung im Freien lief die Kuh fortwährend gerade aus, sah nicht nach rechts oder links, verschmähte vorgelegtes Futter, stolperte über dasselbe hinweg, ging direkt mehrere Male am Stalle vorbei und war nur zwangsweise wieder in den Stall zu bringen. Später bekam sie Tobsuchtsanfälle. Die Ophthalmoreaktion fiel stark positiv aus, weshalb das Tier zum Schlachten veräußert wurde. Bei der Schlachtung konstatierte man Gehirntuberkulose.

Corpus luteum-Operationen.

Von Distriktstierarzt Eichner in Nesselwang.

Bei Nichteintritt des Geschlechtstriebes bei Kühen infolge Persistenz des Corpus luteum entferne ich dasselbe manuell vom Mastdarm aus; wenn kein gelber Körper zu konstatieren war, wurden die Eierstöcke kräftig massiert, worauf sämtliche behandelte Tiere rinderig wurden. Blutungen aus den Ovarien oder Störungen des Allgemeinbefindens traten nicht ein.

Dieses Verfahren wurde auch bei mehreren Fällen von Endometritis chronica angewendet, worauf sich der Tragsack entleerte und die Tiere meist wieder trächtig wurden. Infolge Abdrückens des gelben Körpers konnte auch ein mumifizierter Fötus aus dem Tragsack entfernt werden; am zweiten Tag nach dem Eingriffe lag der Fötus in der Scheide und konnte mit leichter Mühe herausgezogen werden; der Tragsack war schon fast völlig kontrahiert. Das Tier zeigte nur am zweiten Tage schwache Wehen, sonst keinerlei Störungen des Allgemeinbefindens. (Jahresberichte bayer. Tierärzte.)

Referate.

Tröster: Blutuntersuchung. (Zeitschrift f. Veterinärkunde, 1912, IV.)

Zur Erleichterung des Verfahrens bei der Blutkörperchen-Zählung, wie auch, um bei der mikroskopischen Blutuntersuchung die häufig noch während des Herrichtens der Präparate auftretende Formveränderung der Blutbestandteile hintanzuhalten, empfiehlt Verf. den Zusatz von 1 ccm einer kaltgesättigten Lösung von Ammonium-Oxalat zu

10 ccm Blut. Hiedurch wird die Gerinnung vollkommen verhindert.

In dem derart behandelten Blut setzen sich nach einigen Stunden die Blutkörperchen zu Boden und trennen sich scharf vom Serum. Dieser Vorgang gestattet einen Ersatz der immerhin umständlichen Zählung der Blutkörperchen durch Messung des Volumens, wenigstens wenn es sich um fortlaufende Ermittelung der Blutkörperchenzahl bei dem gleichen Tier handelt. Zu diesem Zweck muß man das mit Oxalat versetzte Blut in genügend engen, graduierten, senkrecht gehaltenen Röhren aufstellen.

Kröning: Heilung des Pruritus cutaneus. (Zeitschrift für Veterinärkunde, 1912, V.)

Verf. hatte einige Jahre lang 3 Pferde mit heftigem Hautjucken in Behandlung. Das Leiden ging im Laufe des Winters zurück, ergriff im Anfang des Sommers nur die Sattel- und Geschirrlage, breitete sich aber dann bald über den ganzen Rumpf aus. Das Juckgefühl war derart heftig, daß die Pferde sich nicht nur scheuerten und benagten, sondern sich selbst auch heftig bissen.

Therapeutisch wurde eine große Reihe der verschiedensten Medikamente in Anwendung gebracht; viele nützten gar nichts, manche brachten nur einen vorübergehenden Erfolg. Eine verblüffende Wirkung entfaltete jedoch die zweimalige Einreibung mit Naftalansalbe nach vorheriger Waschung der Haut. Die Salbe besteht aus Naftalan, einem seifehaltigen Rohnaphtaprodukt, und Ungt. Paraffin. im Verhältnis 1:10 unter Zusatz einiger Tropfen Ol. Tereb., um die Konsistenz weicher zu gestalten. Es kann ohne Nachteil der ganze Rumpf auf einmal eingerieben werden.

Reisinger: Zur Kenntnis des infektiösen Scheidenkatarrhs der Rinder. (Deutsche Tierärztl. Wochenschrift, 1912, Nrn. 16—19.)

Verf. hat im Auftrage des österreichischen Ackerbauministeriums umfangreiche Untersuchungen über den infektiösen Scheidenkatarrh in einer großen Anzahl verschieden stark verseuchter Bestände vorgenommen. Als Ursache muß ein Kokkus angenommen werden, der sich stets im Scheidensekret typisch kranker Tiere sowohl durch Färbung wie durch Kultur nachweisen läßt. Im gefärbten Ausstrich finden sich in der Regel nur sehr wenig Kokken in Form von Diplokokken oder von Streptokokken in kurzen, drei- bis fünfgliedrigen Ketten, die zum Teil in Zellen ein-

geschlossen sind. Die Überimpfung gelang leicht auf Kälber, dagegen nie auf Kühe im Alter von mehr als 6 Jahren.

In einer Reihe von Beständen, die zum Teil sogar schon jahrelang verseucht waren, wurde niemals Abortus beobachtet, während dieses Leiden in anderen wieder sehr häufig vorkam. Hier konnte Verf. aber durch Untersuchung von Nachgeburtsteilen und durch Agglutinationsproben den Beweis für die schon von anderen Forschern geäußerte Ansicht erbringen, daß der Abortus lediglich auf einer Infektion mit dem Bang'schen Abortusbazillus beruhte.

Auch die Sterilität kann nicht als direkte Folge des infektiösen Scheidenkatarrhs aufgefaßt werden. Die Sektionsbefunde ergaben als Ursache ausnahmslos einen chronischen Uteruskatarrh, zumeist kombiniert mit Corpus luteum persistens in dem einen oder anderen Ovarium.

In therapeutischer Hinsicht wurden verschiedene Mittel geprüft, die als Spezifika gegen den infektiösen Scheidenkatarrh und seine vermeintlichen Folgen angepriesen und allgemein angewendet werden. Die Mittel beseitigten zwar vielfach die akuten Erscheinungen in der Scheide, doch kann eine sichere Dauerwirkung keinem zugeschrieben werden. Die wirtschaftlich am schwersten empfundenen Nachteile (Abortus und Sterilität) können mit einer Scheiden-Behandlung allein überhaupt nicht bekämpft werden. Die lokale Scheidendesinfektion kann bei bazillärem Abortus wohl zur Verhütung einer Infektion auf dem Weg des Genitaltraktus förderlich sein, aber schon nicht mehr zu der auf dem des Digestionstraktus, die häufiger vorkommen dürfte als erstere. Zur erfolgreichen Behandlung der Sterilität aber ist eventuell das Zerdrücken der Eierstockszysten und gelben Körper notwendig, während sich zur Behebung der Uteruserkrankungen das Verfahren nach A l b r e c h t s e n empfiehlt, bei welchem der Uterus für operative Eingriffe zugänglich gemacht wird.

S a c h w e h: Heilung einer veralteten Keratitis durch Haarseil. (Berl. Tierärztl. Wochenschr., 1912, Nr. 12.)

Eine ulzeröse Keratitis bei einem Pferd trotzte jeder Art von medikamentöser Behandlung. Verf. entschloß sich nun, die Hyperämie als Heilmittel zu benutzen und legte zu diesem Zweck unterhalb des unteren Augenlidrandes ein Haarseil, das Eiterung und ein erhebliches Ödem hervorrief. Nach 14 Tagen war das Ulcus ohne Hinterlassung einer Trübung ausgeheilt.

Biermann: Beseitigung der Lahmheit bei chronischer Schale. (Ebenda.)

Bei einem wertvollen Pferd, das wegen Schale lahmte (Diagnose durch Kokain-Injektion gesichert!) und 3 Monate lang vergeblich mit den üblichen Mitteln behandelt worden war, wurde die äußere Digitalarterie unterbunden. Einige Wochen später war die Lahmheit vollständig verschwunden. In einem zweiten gleichartigen Fall brachte die Operation keinen Erfolg. Lindner.

Scherback: Versuch über innere Sekretion der Brustdrüse. (Zentralblatt für Gynäkologie, Nr. 24, 1912.)

Sch. exstirpierte 7 jungen Ziegen die Brustdrüse und beobachtete, daß die Brunst verspätet und abgeschwächt eintrat; der Uterus zeigt keine konstante Gewichtsverminderung analog der Laktationsatrophie; die Tiere wurden tragend und warfen nach der typischen Tragezeit normale Junge.

Guillebeau: Verengerung mit Divertikelbildung am Ileum einer Kuh infolge der Geburt. (Schweizer Archiv 1911, Heft 6.)

G. fand bei der Schlachtung einer Kuh, die nach der Geburt rasch abgemagert war, den Hüftdarm in der Länge von einigen Zentimetern mit dem Mastdarm verwachsen. Hiebei zeigte das Ileum einen Blindsack im Durchmesser von 10 cm, neben welchem ein enger Gang, der seitlich mit dem Rektum in Verbindung stand, in den hinteren Teil des Hüftdarmes führte. Vor dem Blindsack befanden sich noch 4 weitere, nußgroße, dünnwandige Divertikel, welche Blut enthielten.

G. ist der Ansicht, daß der beschriebene Befund während der Eröffnungsperiode entstanden ist, indem durch die Wehen ein Druck auf das Ileum ausgeübt wurde, wodurch dieser Darmteil zwischen Becken und Tragsack eingeklemmt wurde. Die dadurch hervorgerufene Quetschung des Darmes hatte die Verwachsung etc. im Gefolge. A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Deckgeschäft in Bayern mit den Landgestütshengsten im Jahre 1911.

Im Jahre 1911 deckten auf 130 Beschälstationen 488 Landgestütshengste, darunter 5 vom Königlichen Stammgestüte Achselschwang in Achselschwang und Stiller-

hof aufgestellte Hengste = 4 Stück weniger als im Vorjahre. Diese Hengste haben 26141 (= à Hengst 53) Stuten gedeckt d. i. gegen das Vorjahr (25053 Stuten) eine Zunahme von 1088 Stuten.

In den einzelnen Regierungsbezirken vollzog sich das Deckgeschäft mit folgendem Ergebnisse:

Regierungsbezirk	Zahl der aufgestellten Hengste	Zahl der gedeckten Stuten
Oberbayern	124	6398
Niederbayern	133	7182
Pfalz	49	2726
Oberpfalz	21	1218
Oberfranken	10	438
Mittelfranken	44	2263
Unterfranken	14	849
Schwaben	93	5067
	488	26141

13	Hengste	des	Schlages	I	deckten	504 Stuten
49	„	„	„	II	„	2219 „
288	„	„	„	III	„	15430 „
138	„	„	„	IV	„	7988 „

Durchschnittlich berechnen sich auf einen Landgestütshengst des Schlages I = 38,7, II = 45,2, III = 53,0, IV = 58,0 Stuten. (Aus dem Berichte der Kgl. Landgestütsverwaltung über den Stand der Pferdezucht in Bayern im Jahre 1911.)

Mashfutter.

Edm. Suckow macht in seiner Broschüre „Zucht und Aufzucht der Pferde“ über die Herstellung von Mashfutter, welches den Pferden in England, Belgien fast an allen Gestüten und auch in Deutschland, wenigstens an den Vollblutgestüten, wöchentlich zwei- bis dreimal verfüttert wird, folgende Mitteilung:

Man verwendet zur Herstellung einer Ration Mashfutter für ein volljähriges Pferd 4—5 Pfund gequetschten Haber, gibt eine kleine Handvoll gequetschten oder ungequetschten Leinsamen, 1—1½ Löffel voll Kochsalz, 1—2 Pfund kleingeschnittene Zuckerrüben, gelbe Möhren oder Kohlrabi und bis zu 1 Pfund gequetschte Pferdebohnen oder Erbsen zu. Nun werden diese Futtermittel vollkommen durcheinandergemischt, hierauf gießt man unter beständigem Umrühren so lange kochend heißes Wasser über die Mischung, bis die-

selbe vollständig durchfeuchtet ist. Nach kurzer Zeit überschichtet man die Masse mit 4 Pfund Weizenkleie und durchmischt nach Umfluß einer halben bis einer Stunde die Kleie wiederum recht gründlich mit den anderen zusammengebrachten Futtermitteln. Nach 3—4 Stunden ist die Mischung zur Verwendung genügend abgekühlt; sie soll bei der Verabreichung noch mäßig warm sein. Hauptsache bei der Herstellung ist, daß die Futtermittel durch das heiße Wasser vollständig imbibiert sind. Angezeigt ist ferner, daß die Mashmischungen in reinen Behältern täglich frisch hergestellt werden. Bei längerem Stehen tritt Säuerung ein. Bei der Bereitung von Mash für kaltblütige Pferde verwendet man statt der Hülsenfrüchte gequetschten Mais.

Tierschutz in England.

In England ist seit dem 1. Januar 1912 ein neues Tierschutzgesetz in Kraft getreten. Tierquälen durch Schlagen oder anderweitige Mißhandlung, ungebührliche Anstrengung wird mit Gefängnis bis zur Dauer von 6 Monaten mit harter Arbeit bestraft. Dazu kann noch eine Geldstrafe von 500 Mark treten.

Nach den weiteren Bestimmungen des Gesetzes kann die Behörde in Fällen, in welchen es grausam wäre, ein Tier am Leben zu lassen dessen Tötung anordnen. Einem notorischen Tierquäler kann sein Tier weggenommen werden. Zum Schlachten bestimmte Pferde sind innerhalb 2 Tagen zu töten. Den Roßschlächtern ist der Pferdehandel verboten. Personen unter 16 Jahren dürfen keinen Schlachthof betreten; auch darf kein Tier in Gegenwart eines anderen geschlachtet werden. Die Vornahme der Operation an Tieren ohne die nötige Sorgfalt wird bestraft, desgleichen das mit unnötiger Schmerzenserzeugung ausgeführte Schlachten. Die Abhaltung von Tierkämpfen jeglicher Art ist verboten. (Tierfreund). A.

Über die Milchleistung des oberbadischen Fleckviehs.

M ü l l e r tritt der weitverbreiteten Ansicht gegenüber, daß das oberbadische Fleckvieh eine schlechte Milchrasse sei. Die in zwei aufeinander folgenden Jahren vorgenommene Prüfung an 60 Kühen verschiedener Gehöfte, bei welchen die Tiere das ortsübliche Futter erhielten und zum Teil auch zu mäßiger Arbeit herangezogen wurden, ergab, daß die Kühe im Jahresdurchschnitt 3327 kg Milch mit 134,54 kg = 4,18 % Fett und 308,44 = 9,3 % fettfreier Trocken-

substanz produzierten. Die milchärmste Kuh gab 1724 kg Milch mit 80,67 kg = 4,68 % Fett und 171,92 kg = 9,97 % fettfreier Trockensubstanz, die milchreichste Kuh gab 5044 kg Milch mit 208,78 kg = 4,14 % Fett und 470,85 kg = 9,3 % fettfreier Trockensubstanz. Der höchste mittlere Fettgehalt einer Kuh belief sich auf 5,24 %, der niedrigste auf 3,52 %. Bei 70 % aller Kühe lag der Fettgehalt über 4 %. Die schwereren Kühe gaben im Verhältnis zu den leichteren weniger Milch. (Müller in Milchwirtschaftl. Zentralblatt, 1912, pag. 330.) Steger.

Verschiedenes.

Das 25jährige Jubiläum der Tierärztlichen Hochschule Berlin.

Am 20. Juni fand in der festlich geschmückten Aula der Berliner Tierärztlichen Hochschule die Feier des nunmehr 25jährigen Bestandes der Hochschule als solche statt.

Bei der Feier war das Ministerium für Landwirtschaft und Domänen durch den Unterstaatssekretär Küster vertreten, das Kaiserliche Gesundheitsamt durch dessen Präsidenten Wirkl. Geh. Oberregierungsrat Bumm, die Akademie der Wissenschaften durch den Geheimrat Waldeyer; außerdem waren anwesend die Rektoren der Universität, der technischen und landwirtschaftlichen Hochschule, sowie der Handelshochschule, ferner die Direktoren der Bergakademie in Berlin und der Forstakademie Eberswalde; der Stadtmagistrat Berlin war durch den Stadtschulrat Michaelis vertreten; von tierärztlichen Hochschulen hatten Vertreter gesandt Hannover und Dresden, ferner war anwesend der Direktor der Veterinärakademie, endlich wohnten dem Akte eine große Zahl Tierärzte, Veterinär-Offiziere und Studierende der Hochschule bei.

Die Festrede hielt der Rektor der Hochschule, Professor Eberlein. An diese schloß sich an die Bekanntgabe der Ehrenpromotionen. (Die Namen der Promovierten wurden in der vorigen Nummer der Wochenschrift mitgeteilt.) Nun folgten die Begrüßungsansprachen der Vertreter. Namens der tierärztlichen Hochschule Dresden überreichte deren Vertreter, Obermedizinalrat Schmid, eine kunstvoll ausgestattete Adresse, die tierärztlichen Hochschulen München, Stuttgart und Gießen hatten Glückwunsch-Telegramme gesandt.

Nach den Beglückwünschungen und den durch den Rektor erfolgten Danksagungen auf diese überreichte die Tochter des Rektors, Fräulein Eberlein, zwei reich gestickte, die Farben der Hochschule tragende Bänder für das Hochschul-Banner.

Dem Festakte folgte ein Festmahl in den Räumen des Zoologischen Gartens, an welchem 200 Personen teilnahmen. Während desselben wurden mehrere Ansprachen gehalten und Toaste ausgebracht.

Den Schluß des Tages bildete ein von der Studentenschaft der tierärztlichen Hochschule im Marmorsaale des Zoologischen Gartens veranstalteter solenner Festkommers.

Doktor-Jubiläum.

Am 22. Juli wird der bisherige Direktor der Tierärztlichen Hochschule Hannover, Geheime Oberregierungsrat und Medizinalrat Professor Dr. Dammann, welcher am 1. April ds. Js. in den Ruhestand getreten ist, sein 50jähriges Jubiläum als Doktor der Medizin feiern. Seine Promotion erfolgte im Jahre 1862 an der Universität Greifswald. Außerdem ernannte ihn die Universität Gießen bei Gelegenheit ihrer 300jährigen Jubelfeier im Jahre 1907 zum Ehrendoktor der Veterinärmedizin. Wir gratulieren dem hochgeehrten Herrn Geheimrat zu diesem Jubiläum herzlichst.

Frequenz an Tierärztlichen Hochschulen

An der Tierärztlichen Hochschule Berlin studieren im Sommersemester 1912 368 Herren inklusive 126 Studenten der Militärveterinärakademie. In das 1. Semester sind 81 Studierende eingetreten.

Die Universität Gießen zählt in diesem Semester 172 Veterinärstudenten, davon beginnen 23 das Studium.

An der Tierärztlichen Hochschule Dresden studieren im Laufe dieses Semesters 174 Herren; von diesen sind als Studierende des 1. Semesters 43 neuimmatrikuliert.

Neue Lehrfächer an der Tierärztlichen Hochschule Dresden.

An der Tierärztlichen Hochschule Dresden ist der Lehrplan durch 2 Fächer „Bienenzucht und Fischzucht“ erweitert worden.

Veterinärbeamte in Sachsen-Weimar.

Der Großherzog von Sachsen-Weimar hat verfügt, daß die beamteten Tierärzte des Großherzogtums ranglich der Hofrangklasse eingereiht werden.

Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern am 22. Juni 1912.

Im ganzen sind verseucht in 8 Regierungsbezirken, 49 Distriktsverwaltungsbezirken (davon 3 neu) und 106 Gemeinden (davon 26 neu): 269 Gehöfte (davon 124 neu).

Bücherschau.

Das Reichsviehseuchengesetz vom 26. Juni 1909 nebst Ausführungsbestimmungen und dem preußischen Ausführungsgesetz. Textausgabe mit Einleitung, Anmerkung und Sachregister von Dr. jur. W. v. Hippel. Verlag J. Guttentag. Berlin. 1912. Preis 3 Mark.

Nach der vom Verf. gegebenen Einleitung folgt die Wiedergabe der Gesetzesvorschriften in folgender Weise: I. Abwehr der Einschleppung aus dem Auslande; II. Bekämpfung der Viehseuchen im Inlande, 1. Allgemeine Vorschriften, 2. Besondere Vorschriften für einzelne Seuchen, 3. Besondere Vorschriften für Viehhöfe und Schlachthöfe einschließlich öffentlicher Schlachthäuser, 4. Entschädigung für Viehverluste; III. Strafvorschriften; IV. Schlußbestimmungen. Dann folgen die Ausführungsvorschriften des Bundesrates, das preußische Ausführungsgesetz und endlich ein Sachregister.

In dem neuen Gesetz erfährt das bisher auf erkrankte lebende Tiere beschränkte Einfuhrverbot eine Ausdehnung auf verdächtige Tiere, Seuchenkadaver und sonstige Träger von Ansteckungsstoffen; ferner bringt das Gesetz eine Erweiterung der Schutzmaßregeln und der Viehkontrolle in den inländischen Grenzbezirken sowie Einführung der Anzeigepflicht von Rauschbrand, der Wild- und Rinderseuche, der Schweineseuchen, der Geflügelcholera, Hühnerpest und der äußerlich erkennbaren Formen der Rindertuberkulose. Ferner finden sich einige neue Vorschriften über Schutzmaßregeln. Die Bestimmungen der amtstierärztlichen Überwachung des Verkehrs in Schlachthöfen. Viehmärkten etc. haben ebenfalls eine Erweiterung erfahren. Die Hindernisse, welche den Zwangsimpfungen und der tierärztlichen Behandlung seuchekranker oder verdächtiger Tiere im Wege standen wurden beseitigt und die Befugnisse zur Anwendung der Tötung auch auf die Maul- und Klauenseuche, die Schweineseuche, Schweinepest, Geflügelcholera, Hühnerpest und Tuberkulose ausgedehnt. Dafür wurden aber auch die Fälle, in denen Entschädigung für Verluste zu gewähren sind, erheblich erweitert. Steger.

Der kranke Hund. Von Dr. O. Hilfreich. Neubearbeitet in dritter Auflage von Tierarzt Wernicke. Verlag von J. Neumann. Neudamm. Preis gebunden 2.40 Mk.

Das 110 Seiten starke Büchlein enthält in kurzer sachlicher Darstellung in einem 1. allgemeinen Teil: Die Untersuchung und Pflege des kranken Hundes und in einem 2. besonderen Teil die Beschreibung der wichtigsten äußeren und inneren Erkrankungen nach Wesen und Ursachen, Erscheinungen, Vorhersage und Behandlung. 45 wohlgelungene Textfiguren machen einzelne Erkrankungen noch besonders verständlich. An der Hand dieses empfehlenswerten Büchleins dürfte es einem Hundebesitzer nicht schwer fallen, die wichtigsten Erkrankungen des Hundes zu erkennen, um im Notfalle selbst einzugreifen, oder die Hilfe eines Tierarztes in Anspruch zu nehmen. Es bildet demnach vorliegendes Werkchen einen wohlgelungenen, leicht faßlichen Ratgeber für jeden Hundebesitzer und Hundefreund. Steger.

Personalien.

Auszeichnungen: Professor Dr. Rievel-Hannover wurde zum korrespondierenden Mitglied des Landesvereines der Tierärzte Ungarns ernannt; Geh. Medizinalrat Professor Dr. Edelmann-

Dresden erhielt die Erlaubnis zur Anlegung des ihm von S. M. dem Kaiser verliehenen Kronenordens 2. Klasse.

Approbationen: In Berlin: Friedrich Hering aus Rössel und Karl Steinhausen aus Enskirchen. In Dresden: Johann Grahl aus Boderitz; Johann Hellfors aus St. Petersburg; Max Richter aus Annaberg; Alfred Schaaf aus Leipzig.

Promotionen: In Gießen: Hans Engel aus Bayreuth; Eduard Kallert aus Neustadt; Hermann Kuhn aus Mengersgereuth; Franz Senffen aus Gießen; Anton Leibold aus Gießen.

Niederlassung: Franz Rothlauf aus München in Hornbach (Pfalz).

Todesfälle: Friedrich Steinhäuser K. Oberstabsveterinär Bayreuth; Philipp Heichlinger K. Bezirkstierarzt a. D. in Neuburg.

Pyoktanin

Vollständig ungiftiges und geruchloses

Antiseptikum,

zur Prophylaxe und Therapie der

Maul- u. Klauenseuche

besonders empfohlen.

Pyoktanin wurde während des letzten Seuchenganges in großem Umfange verwendet und hat sich an zahlreichen Stellen vortrefflich bewährt.

Literatur zur Verfügung.

E. Merck, Darmstadt.

Erfahrener Vertreter

ab 13. Juli inkl. auf 10—14 Tage gesucht. 2 [2]

Distriktstierarzt **Weldes, Wolnzach.**

Approbierter Vertreter

für Praxis und Ergänzungsbeschau vom 1. August bis 1. Oktober gesucht. 180 Mk. pro Monat. freie Wohnung und Frühstück. 2 [2]

Anton Seipel, prakt. Tierarzt, **Opfenbach** b. Linden.

Druck von J. Gotteswinter, München. Kommissionsverlag: M. Rieger'sche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

56. Jahrg. München, den 16. Juli 1912. **Nr. 28.**

Inhalt: Originalartikel: Hillerbrand: Beobachtungen an einem Falle von nichteitriger Panophthalmie. Franz: Aus der Praxis für die Praxis. Bernhard: Ein Geburtshindernis. — Referate: Bauer: Injektion konzentrierter Salvarsanlösungen. Nuesch: Zitzen-Selbstquetschungen und ihre Behandlung. Stemmer: Die bakteriologische Untersuchung der Lunge als Mittel zur Feststellung des Milzbrandes Ferenczi: Zellstofflauge als Mittel gegen Maul- und Klauenseuche. — Tierzucht und Tierhaltung: Der Pferdestand bei den bayerischen Stammgestüten. Pferdezucht in den Kolonien. — Verschiedenes: Kaiserliche Ehrung für Robert Koch. Siebzigster Geburtstag. Unglücksfall. Ein neuer Weg zur Krebsbehandlung. Rektorenkonferenz der österreichischen Hochschulen. — Bücherschau. — Personalien.

Beobachtungen an einem Falle von nichteitriger Panophthalmie.

Von Tierarzt Hillerbrand in Rott am Inn.

Im April 1911 wurde ich wegen eines Fohlens konsultiert, das an Laryngo-Pharyngitis acuta erkrankt war; Zugleich wünschte der Besitzer eine genaue Untersuchung der Augen, da ihm das Tier den Eindruck machte, als sehe es nicht mehr. Anamnestisch ist folgendes zu bemerken: Das Fohlen wurde im April 1910 als der zweite Nachkomme einer zirka 18jährigen mittelschweren Rottalerstute geboren. Bei der Mutter und ihrem ersten Fohlen wurden nie Anzeichen einer Augenerkrankung wahrgenommen; die vorgenommene Augenuntersuchung der Mutter ergibt auch die Fehlerfreiheit ihrer Augen. Das kranke Fohlen war im Sommer und Herbst mit der Mutter auf die Weide gegangen; dabei war dem Besitzer im Benehmen des sehr lebhaften Tieres nie etwas aufgefallen, was ihn auf den Gedanken einer Sehstörung gebracht hätte. Mit Januar 1911 bemerkte der Besitzer plötzlich starken Tränenfluß

aus beiden Augen. Die Lider sollen fast ständig geschlossen gehalten worden sein, die Augen trübe ausgesehen haben. Nach ungefähr zwei Wochen soll aber wieder alles verloren und beide Augen haben wieder gesund ausgesehen. Seither mache nun das Tier den Eindruck als sei es blind. Befund: kräftiges, jähriges Stutfohlen, leidet z. Z. an Laryngo-Pharyngitis acuta. Das Tier steht in einer ziemlich geräumigen Boxe, reagiert auf jeden Anruf, Ohrenspiel sehr lebhaft, Kopf ständig etwas gestreckt gehalten. Beim Herausführen aus dem Stalle fällt sofort der unsichere tappende Gang auf; im Freien stößt der Patient an jedes Hindernis, tappt in jeden Graben etc. Nur wenn er gegen grelles Sonnenlicht geführt wird, und dann plötzlich in tiefen Schatten kommt, stutzt er und weicht zurück.

Am Kopfe sind keine frischen Verletzungen oder Narben zu sehen. Tasthaare an Lippen und Lidern sehr lang und zahlreich. Vermehrte Sekretion aus den Konjunktivalsäcken besteht nicht; die Konjunktiven sind blaß rosa. Die beiden Bulbi lassen keinen Größenunterschied erkennen und sind auf Druck nicht empfindlich. Cornea beiderseits o. B. Die Pupille des linken Auges erscheint ad maximum erweitert. Sie reagiert auf Lichtreiz nicht, d. h. wenn man direktes Sonnenlicht oder die Strahlen einer starken Acetylenflamme in das Auge fallen läßt, so ist ein noch stärkeres Erweitern der Pupille wahrzunehmen. Nach Beendigung der forcierten Beleuchtung geht die Pupille sehr langsam auf die sonst unveränderte Sehlochgröße zurück. Die Untersuchung mit focaler Beleuchtung und dem Augenspiegel läßt an den brechenden Augenmedien nichts besonderes erkennen. Der Augenhintergrund leuchtet grünlich-gelb auf; die Papille ist blaß, rundlich, vom Rand ausstrahlende Gefäße sind nicht zu sehen.

Die Iris des rechten Auges ist hellbraun, sie erscheint etwas verwaschen. Die Pupille steht auf mittlerer Weite; sie ist regelmäßig berandet, die Traubenkörner o. B. Das Sehloch ist verschlossen von einer graubraunen faltigen Membran, die rings an der ganzen Peripherie festhaftet. Pupillarreaktion fehlt. Der Augenspiegel zeigt, daß die Membran lückenlos und völlig undurchsichtig ist.

Da ich den Besitzer als einen gewissenhaften und sorgfältigen Tierhalter kenne, so habe ich keinen Grund seine Angabe, das Tier habe nur einmal etwa 2 Wochen lang an den Augen laboriert, zu bezweifeln. Es hat sich also um eine nichteiterige Panophthalmie gehandelt, — periodische Augenentzündung — die beim ersten Anfall

schon zur völligen Erblindung führte: am linken Auge Atrophia nervi optici, am rechten Occlusio pupillae. Mit ziemlicher Sicherheit mußte man nun doch annehmen, daß am rechten Auge außer der Occlusio noch weitere Veränderungen bestanden, die den Verlust der Sehkraft bedingten, so daß das sonst wertvolle Fohlen als ziemlich verloren angesehen werden mußte. Leider war trotz des geringen Risikos vom Besitzer die Einwilligung zur operativen Beseitigung der Occlusio pupillae nicht zu erhalten. Es wurde daher zunächst Atropin (0,2 : 10) angewandt. Bei der nächsten Untersuchung nach 2 Tagen war das Sehloch etwas weiter, die Membran straffer, was namentlich an den Falten zu erkennen war. Schon mit freiem Auge, noch besser bei focaler Beleuchtung konnte man in der Membran eine Anzahl Risse und Löcher sehen. Das Auge war nach der Atropinisierung mit einem grünen Tuch verbunden worden, um grelles Licht abzuhalten. Bei der Spiegeluntersuchung — als Lichtquelle zerstreutes Tageslicht — zeigte sich das Fohlen nun hochgradig empfindlich; kaum fielen die Strahlen in die Pupille, so machte das Tier so heftige Abwehrbewegungen mit dem Kopfe, daß eine eingehende Untersuchung unmöglich wurde. Man konnte nur eine ziemliche Anzahl schmaler Streifen und feiner Punkte sehen, die hell aufleuchteten.

Um die Erweiterung der Pupille zu erhöhen, wurden nun 2 Atropinkörner etwa von der Größe eines Stecknadelkopfes in den Konjunktivalsack gebracht; Intoxicationserscheinungen traten nicht auf. Bei der letzten Untersuchung, wieder nach 2 Tagen, waren die Spalten und Risse in der Membran bedeutend vermehrt und vergrößert. Gegen das Spiegeln zeigte sich das Tier gleich empfindlich wie bei der vorigen Untersuchung. Die Membran machte nun den Eindruck eines starken Gitters zwischen dem der Augenhintergrund hellgrün durchleuchtete. Einzelheiten waren bei der Unruhe des Tieres nicht festzustellen. Als das Fohlen ins Freie geführt wurde, fiel sofort auf, daß es nicht mehr so sehr den unsicheren, suchenden Schritt hatte. Der Kopf wurde schief gehalten, so daß das linke Auge etwas höher stand. Gut beleuchtete Hindernisse sah das Fohlen und wich aus; nur an Hindernisse im tiefen Schatten stieß es an. Auf den Tummelplatz gebracht, springt es darin lebhaft umher, und weicht allen Hindernissen aus. Ein Teil der Koppel liegt in tiefem Schatten, dorthin läuft das Tier in gestreckter Carrière nicht, sondern biegt vorher scharf aus. Im Schritt schreitet es auch in dem Schatten, ohne irgendwo anzustoßen.

Die Behandlung hat mithin doch erzielt, daß das Fohlen auf dem rechten Auge wieder schwache Sehkraft zum mindestens starke Lichtempfindlichkeit hatte. Länger konnte ich das Tier nicht beobachten; nachträglich habe ich nur noch in Erfahrung gebracht, daß das Fohlen von da an gemeinsam mit Jungrindern auf der Weide war, ohne Anzeichen einer Sehstöruug zu zeigen. Das Tier fiel im Hochsommer einer Septikaemie zum Opfer, die sich an eine Verletzung des Bauches anschloß; leider wurden bei der von anderer Seite vorgenommenen Sektion die Augen nicht näher untersucht.

Aus der Praxis für die Praxis.

Von Tierarzt Dr. Franz in Auma.

I.

Am 7. Mai 1911 wurde mir ein Pferd zur Behandlung überwiesen, welches 8 Tage vorher eine Verletzung durch eine Egge am vorderen rechten Fuße erlitten hatte und seit dem 6. Mai nicht mehr fraß.

Das Tier zeigte die Erscheinungen des Starrkrampfes. Da ich zufällig Tetanusantitoxin zur Hand hatte, injizierte ich dem Patienten die vorgeschriebene Dosis. Der Starrkrampf war über den ganzen Körper ausgebreitet. Eine Wiederherstellung schien mir aussichtslos, zumal ich mit fraglichem Serum gar keine Erfolge zu erzielen vermochte. Der Besitzer bestand auf einer Behandlung, da es sich um ein junges Oldenburger Pferd handelte.

Ich ließ das Tier nun sofort in den Hängegurt bringen, Grünfutter und Getränk verabreichen, soweit es eben der Zustand gestattete, und Klysmata verabfolgen; am 3. Tage injizierte ich nochmals eine Heildosis Starrkrampfserum; der Erfolg blieb in den nächsten Tagen aus, wenigstens beschränkte er sich nur darauf, daß der Krampf der Kaumuskeln nicht weiter um sich griff.

Da der Zustand sich in den nächsten 4 Wochen gar nicht besserte, entschloß ich mich zur Behandlung mit Narkoticis und wählte hiezu das Chloralhydrat und Morphium. Die Futteraufnahme sowie Kot- und Harnabsatz waren sich völlig gleich geblieben. Schweißausbrüche wurden bisher nicht beobachtet; ab und zu war starke Atemnot aufgetreten. Das Chloralhydrat ließ ich während zweier Tage in Form von Klysma geben, indem ich vorher das Rektum durch ein einfaches Wasserklystier entleerte und dann 50 g Chloralhydrat in 1 Tassentopf voll Leinschleim auflöste und in das Rektum infundierte. In den darauffolgenden Tagen wurde nun ein allmähliches Nachlassen

der Krampferscheinungen am Schweif bemerkt und nach weiteren 12 Tagen war die Nachhand vollkommen frei von Tetanus. Da sich das Pferd in dieser Zwischenzeit an Leintränke gewöhnt hatte, verabreichte ich 40 g Chloralhydrat innerlich; die Folge hiervon war, daß das Tier in seiner Schwebe hing und dem Besitzer als tot erschien; vor allem aber hatte sich die Atemnot gehoben. Durch diesen Zustand ermutigt schritt ich nun weiter in der Verabfolgung dieses Medikamentes und konnte nach 68 Tagen seit Beginn der Krankheit die Beobachtung machen, daß der Tetanus in dem Oberkörper vollkommen nachgelassen resp. verschwunden war.

Ein Schmerzenskind blieb zur Behandlung immer noch übrig, abgesehen von den Wunden, die die Schwebe bereitet hatte; war doch hier immer wieder eine neue Infektionspforte vorhanden, obwohl die wunden Flächen fleißig mit Terapogenlösung und Airolpulver behandelt wurden. Bei diesen großen und tiefen Wunden, die die Gurte erzeugt hatten, leistete mir das Airol vorzügliche Dienste. An den vorderen Extremitäten wollte die Sägebockstellung nicht verschwinden, wenigstens war die rechte vordere Extremität in ihren unteren Partien immer noch steif. Ich machte jetzt an diesem Beine lokale Morphiuminjektionen und zwar alle 2 Tage 0,25 g; im ganzen erhielt der Patient in den nächsten 14 Tagen 7 Injektionen. In die Nähe durfte ich mich so leicht nicht ohne Begleitung begeben. Patient war im Laufe der Zeit sehr ungemütlich geworden; die hinteren Extremitäten waren in tadelloser Funktion und der Kopf ebenso; endlich schien auch in der rechten Vordergliedmaße die Ars veterinaria zu siegen.

Geduld hatte der Patient für den Besitzer und Tierarzt genügend erfordert; bis dato — es war inzwischen September geworden — hatte das Pferd in der Schwebe gehangen, jetzt sollte die Befreiung kommen. Das Pferd stand allein, konnte wohl vorwärts und rückwärts gehen, aber keine Wendung machen; ich ließ nun das Tier 2 Tage lang auf frischer Streu liegen und dann wieder in Schwebe bringen und zwar so, daß es unter Aufsicht in der Schwebe öfters längere Zeit bewegt werden konnte. Im November war das Tier glücklich soweit, daß es ohne weitere Hilfe aufstehen und sich bewegen konnte. Die Atrophie der Brustmuskeln verschwand nach und nach und dieses Frühjahr hat Patient leichte Feldarbeit getan. Eine kleine Schwäche ist aber im rechten Vorderfuß noch vorhanden, mit der Zeit wird auch diese schwinden. —

Nur allzu oft tritt unter den Pferden hiesiger Gegend der Starrkrampf auf; die Mißerfolge mit Seris haben mich von einer sero-therapeutischen Behandlung abgebracht und werde ich mich in solchen Fällen nur noch der Narkotica bedienen. Eins aber muß immer hierbei berücksichtigt werden: man wähle im Anfang gleich die Maximaldosis und gebe Chloralhydrat mit schleimigen Mitteln ruhig per os, wenn es der Zustand des Pferdes gestattet.

II.

Im Juni vorigen Jahres konnte ich das Auftreten von Rehe unmittelbar nach der Geburt bei einer Mutterstute beobachten. Sie hatte vor dem Fohlen 14 Tage im Stalle gestanden und war nach Angabe des Besitzers gut gefüttert worden. Die Stute war 12 Jahre alt und zum ersten Male gedeckt worden. Die Behandlung bestand in ergiebigem Aderlaß und Verabreichung von Acetanilid. Nach 4 Wochen wurde das Tier als geheilt entlassen.

Am 6. Tage nach der Entlassung erschien der Besitzer wiederum mit dem Bericht, das Tier habe eine große Geschwulst unter dem Bauch bekommen; die Untersuchung ergab eine Geschwulst unter der Brust, übergehend auf beide Vorderschenkel. Die Diagnose lautete auf Hämatom resp. Zerreißung eines größeren Blutgefäßes; hierin bestärkte mich das Aussehen der ganz anämischen Schleimhäute. Den Besitzer machte ich auf die Gefahr aufmerksam. Zwei Stunden nach meinem Besuche war bereits der Tod eingetreten. Die vorgenommene Sektion bestätigte die Diagnose: Ruptur eines größeren Blutgefäßes. Es war eine Zerreißung der rechten Achselarterie eingetreten.

III.

Daß tiefgehende Verletzungen in der Nähe der Geburtswege nicht immer Abortus herbeiführen, lehrte mich nachstehender Fall:

Eine 6jährige Fuchsstute, ¼ Jahr tragend, war durchgegangen und hatte sich hierbei ein 40 cm langes Deichselende durch die Scheide in die rechte Kruppe eingestoßen. Die Wunde war derartig, daß ich meinen Arm bequem in die Höhle einführen konnte und hierbei noch einige Holzsplitter zutage förderte; die Haut auf der Kruppe war nicht durchstoßen. Da die Verletzung schräg nach oben ging, nahm ich Abstand von einer Gegenöffnung und behandelte die Wunde mit Jodtinktur; die kleineren Verletzungen in der Scheide wurden mit Itrolsalbe bestrichen. Nach gründ-

licher Reinigung des größeren Kanals mit abgekochtem Wasser wurde derselbe mit Jodtinktur ausgespritzt und durch Tamponade, welche ebenfalls mit Jodtinktur getränkt war, ausgefüllt. Die Heilung nahm 3 Wochen in Anspruch. 8 Monate später fohlte die Stute.

Ein Geburtshindernis.

Von Bezirkstierarzt Bernhard in Hilpoltstein.

Eine Kuh, zu welcher ich zur Geburtshilfe gerufen wurde, hatte im Vorjahre ein großes Kalb gebracht, das durch die Zugkraft vieler Personen entwickelt wurde; dabei kam es zu einem Bruch am kaudalen Teile des Kreuzbeines das jetzt infolge der Callusbildung weit in das Scheiden-Gewölbe hereinragte. Trotz normaler Lage und Größe der Frucht mußte eine totale Zerstückelung vorgenommen werden. (Jahresberichte bayer. Tierärzte).

Referate.

Bauer: Injektion konzentrierter Salvarsanlösungen. Kapteinat: Desgleichen. (Zeitschrift f. Veterinärkunde, 1912, IV.)

Beide Verfasser sind von der Infusion des Salvarsans in einer großen Menge Lösungsflüssigkeit zur intravenösen Injektion konzentrierter Lösungen übergegangen. Bei dieser wesentlich vereinfachten Art der Einverleibung haben sich keinerlei unangenehme Nebenerscheinungen bemerkbar gemacht, während die Wirkung gleich vorzüglich blieb wie früher.

Die angegebene Behandlung wurde nur bei wirklich schwer kranken Patienten durchgeführt und zwar durch ersteren Verfasser bei 13 Pferden mit Lösung 3 : 30, durch letzteren bei 23 Pferden mit Lösung 2 : 20 oder 3 : 30.

Zur Herstellung der konzentrierten Lösung wurde, nachdem das Verreiben in einer kleinen Reibschale, das Schütteln mit Glasperlen und das unmittelbare Auflösen in alkalischer Kochsalzlösung als wenig praktisch befunden war, von Stabsveterinär Bauer folgendes Verfahren angewendet: In ein dünnwandiges, aber hitzebeständiges Becherglas gießt man 30 ccm 0,6 %ige Kochsalzlösung und setzt nur so viel Salvarsan zu, daß die Oberfläche der Flüssigkeit bestäubt erscheint. Erst wenn diese geringe Menge

sich gelöst oder wenigstens eine glasige Beschaffenheit angenommen hat, stäubt man wieder etwas Pulver auf die freien Stellen. Sollten kleine Klümpchen auf die Oberfläche fallen, so bewegt man das Glas vorsichtig, damit sich die Kügelchen verteilen. Heftiges Schütteln ist zu vermeiden, weil sie sonst untersinken und sich dann verhältnismäßig schwer lösen würden. Auch, wenn sie auf der Oberfläche der Flüssigkeit zusammenbacken, ist die Auflösung erschwert. Sie wird erleichtert durch mehrmaliges Erwärmen der Flüssigkeit im warmen Wasserbad. Die vollkommen klare Lösung gießt man dann durch ein Filter in ein Kölbchen oder in ein weithalsiges Arzneiglas mit Glasstopfen und alkalisiert durch Zusatz von 5,7 ccm 15 %iger Natronlauge. Im Notfalle kann das Filtrieren auch unterbleiben, weil kleine Glassplitter, die in die Lösung gelangt sein können, bei vorsichtigem Füllen der Spritze am Boden des Glases liegen bleiben würden.

Da zur Herstellung der Lösungen keine der im Laboratorium üblichen Vorsichtsmaßregeln (Dampfkochtopf, Berkefeldfilter, frisch destilliertes Wasser) in Anwendung kam, sondern nur aus der Apotheke bezogene keimfreie Kochsalzlösung aus chemisch reinem NaCl benutzt wurde, scheint die Möglichkeit nicht ausgeschlossen zu sein, daß die anderweit beobachteten Unruheerscheinungen etc. lediglich auf die große Flüssigkeitsmenge bezw. das darin enthaltene NaCl zurückzuführen sind. L i n d n e r.

Dr. N u e s c h: Zitzen-Selbstquetschungen und ihre Behandlung. (Schweiz. Archiv f. Tierheilk. LIV. B. 3. Heft).

Wenn eine liegende Kuh sich erhebt, so wird oft ein Strich von der medialen Seite des oberen Sprunggelenkes auf die Stallbrücke gepreßt. Die hinteren Zitzen sind dieser Gefahr ganz besonders ausgesetzt.

In leichten Fällen findet sich an der Zitzenöffnung ein vertrocknetes Bluttröpfchen, die Milch ist schwerer herauszupressen, der Strahl dünner und zerissen, was sich bei den folgenden Melkakten wiederholt. Die Quetschung heilt vielfach ohne weiteres ab. Oft aber wird sie durch entzündliche Vorgänge (Phlegmone) kompliziert. Diese Komplikation kann auf der Zitzenspitze lokalisiert bleiben, sich aber auch auf die Strichmukosa fortsetzen und durch Schwellung bezw. Verengung des Strichkanales das Melken erschweren, ja sogar unmöglich machen. Man fühlt dann von der Zitzenspitze bis an die Strichbasis einen bleistift-

dicken Strang. Außer der Strichkanalquetschung kann auch eine blutig-blauschwarze oberflächliche Quetschwunde vorliegen.

Sehr starke Selbstquetschungen sind durch erhebliche Gewebszertrümmerung und Blutunterlaufung charakterisiert und werden fälschlicherweise meistens Fußtritten benachbarter Tiere zugeschrieben. Letztere lassen sich jedoch von den Selbstquetschungen leicht unterscheiden. Die getretene Kuh steht rasch auf, dadurch entsteht eine quer oder schräg am Striche verlaufende, klaffende Wunde; besonders wenn der getretene Strich gewaltsam unter der belastenden Klaue hervorgerissen wurde. Die Spitze kann dabei ganz abreißen.

Bei der Prognose und Therapie der Selbstquetschungen müssen frische und phlegmonös gewordene Quetschungen auseinander gehalten werden.

Für alle Fälle verwirft der Verfasser die Anwendung der Melkröhrchen und Zitzenbougies.

Bei frischen Selbstquetschungen genügt in der Regel die Abhaltung einer Infektion von außen. Dies geschieht durch Desinfektion der Zitzenmündung (Bäder, Salben etc.). Wenn die Milch durch Streichen, warmes Bad und leichtes Pressen nicht herauszubekommen ist, muß eine leichte Operation ausgeführt werden. Diese besteht darin, daß mit einem stricknadelförmigen Zitzenmesser der Sphinkter von oben nach unten eingeschnitten wird. Das Instrument wird hoch eingeführt und beim Herausziehen wird die Stelle, wo man schneiden will mit dem Zeigefinger der linken Hand gegen die Schneide gedrückt, wobei die äußere Zitzenmündung nicht verletzt werden darf. Mitten in die gequetschte Wandpartie muß geschnitten werden. Nach erfolgter Schnittführung und gründlichem Ausmelken wird 1 cm^3 Pyoktaninlösung langsam in die Zitze gespritzt und einige Stunden dort belassen. Wenn der ganze Strich hart, phlegmonös und schmerzhaft ist, so soll die Anwendung des scharfen Instrumentes solange unterbleiben, bis durch Kataplasmen, Desinfektion, warme Bäder, Erweichung des Striches eingetreten ist. Die Milchentziehung kann eine untergordnete Rolle spielen. Ohler.

Stemmer: Die bakteriologische Untersuchung der Lunge als Mittel zur Feststellung des Milzbrandes. (Inaug.-Dissertation. Stuttgart 1912.)

Verfasser verwendete als Untersuchungsmaterial teils künstlich infizierte Tiere, teils die eingesandten Organe von

an Milzbrand verendeten bezw. notgeschlachteten Haustieren. Die Versuche wurden in zwei Gruppen geschieden und zwar:

a) Die Kadaver wurden sofort seziert, sodann wurden Milz und Lunge steril entnommen und in sterilisierten Petri-Schalen untergebracht, um sie sodann, nachdem durch ein Ausstrichpräparat Lunge wie Milz auf das Vorhandensein von Anthrax-Bazillen geprüft sind, in den ihnen zugedachten Räumen unterzubringen. In dieser Gruppe brachte Verfasser auch die eingesandten Organe unter, die von natürlichen Milzbrandfällen stammten.

b) Die Kadaver bleiben uneröffnet liegen; die Organe wurden unter verschiedenen Bedingungen bei Zimmertemperatur, bei erhöhter Zimmertemperatur (in der Nähe des Ofens) im Brutschrank, frostfrei (im Keller) und im Freien aufbewahrt. Das zur Untersuchung gelangende Material hatte ein Alter bis zu 33 Tagen.

Aus den angestellten Versuchen ergaben sich folgende Schlußfolgerungen:

1. Es empfiehlt sich zur Nachprüfung der Milzbranddiagnose neben Teilen von der Milz auch solche von der Lunge an die Untersuchungsstellen einzusenden.

2. Die Verpackung ist luftdurchlässig zu wählen (Papier, Heu, Sägespäne oder Kleie und Holzkiste).

3. Luftdicht verschlossene Gefäße sind zu vermeiden.

4. Bei frischem Material (bis zu 3—4 Tagen) kann der mikroskopische Nachweis versucht werden.

5. Zum mikroskopischen Nachweis ist die Milz infolge ihres meist größeren Bazillengehaltes in der Regel geeigneter; jedoch kann auch der umgekehrte Fall eintreten.

6. Bei älterem Material und wenn der mikroskopische Nachweis zur Diagnose nicht genügend ist, tritt das kulturelle Verfahren an Stelle des mikroskopischen.

7. Zum Züchtungsverfahren eignet sich die Lunge besser als die Milz, namentlich bei Organen aus Kadavern, die erst längere Zeit nach dem Tode zur Sektion gelangt sind.

8. Zur Sicherung der Diagnose ist jedoch auch die Milz neben der Lunge als Untersuchungsmaterial heranzuziehen.

9. Zur Abtötung der sporenlosen Fäulniskeime empfiehlt sich eine Erhitzung des Materials auf 60—65° C. während 25—30 Minuten.

10. Die Kulturversuche ohne vorhergehende Erhitzung bieten keinen Vorteil.

11. Die Agarplattenkultur ist der Strichkultur vorzuziehen.

12. Die Art der Infektion (Fütterung oder Impfung) ist ohne Einfluß auf das Züchtungsergebnis.

Steger.

Ferenczi: Zellstofflauge als Mittel gegen Maul- und Klauenseuche. (Journal f. Landwirtschaft 11. H. 1912).

Prof. Stutzer, Königsberg, äußerte in der Papierzeitung die Ansicht, daß die Übertragung des im Blute vorhandenen Erregers der Maul- und Klauenseuche (eines Mikroorganismus) durch sauer reagierende Stoffe wahrscheinlich verhindert werden könne. Mit Bezug hierauf empfahl er den Landwirten dem Stalldünger saure Reaktion zu geben, indem sie Torfstreu einstreuen und dieser 2 vom Hundert Schwefelsäure beigeben, sowie den Boden der Gänge, in den Ställen und den Vorplätzen mit Sand, welche mit Schwefelsäure angesäuert, zu bestreuen. Statt der Schwefelsäure empfahl St. später, die Ablauge von Sulfitstofffabriken zum Sauermachen der Torfstreu und des Sandes zu verwenden.

Die Publikation Stutzers veranlaßte den Papierfabrikdirektor Brockmann in Predas (Brasilien) zur Veröffentlichung seiner Erfahrungen, die er mit der Ablauge seiner Natronzellstofffabrik als Mittel gegen die Maul- und Klauenseuche machte. Er verarbeitet seit langer Zeit brasilianische Rohpflanzen durch Kochen mit Ätznatrium zu Papierstoff; die alkal. Ablauge der Zellstoffkochung fließt in einen Bach. Das Zuchtvieh der Campos in der Umgebung der Fabrik läuft Sommer und Winter frei und es tritt unter demselben die Maul- und Klauenseuche sehr häufig seuchenhaft auf. Dagegen bleibt das in der Umgebung der Fabrik weidende Vieh, welches Wasser aus dem Bache und mit ihm Kochlauge aufnimmt stets von Maul- und Klauenseuche verschont. Die Lauge wird nicht nur vom Rinde, sondern auch von Pferden und Maultieren sehr gerne getrunken, sowohl die volle als auch die Fabrikationsabwässer. Die erstere wird vorgezogen und noch niemals erkrankte ein Rind, welches Ablauge aufnahm an Maul- und Klauenseuche.

Stutzer schreibt, wie oben dargelegt, der Säure eine günstige Wirkung zur Verhütung der Maul- und Klauenseuche zu. Im konkreten Falle mußte im Gegensatz hiezu die Wirkung auf einer alkalischen Flüssigkeit beruhen. Als dritte Möglichkeit käme in Betracht, daß allenfalls in der Lauge gelöste organische Bestandteile eine Schutzwirkung entfalteten. Weitere Beobachtungen und Untersuchungen sind zur Klärung erforderlich. A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Der Pferdestand bei den bayerischen Stammgestüten.

Aus dem Hengstfohlenbestande der beiden Stammgestüte Achselschwang und Zweibrücken wurden 14 Hengste den K. Landgestüten als Zuchthengste überwiesen. Ein Hengst, der sich hervorragend entwickelt hatte, wurde im K. Stammgestüte Achselschwang zur Bedeckung eigener Stuten aufgestellt. Ferner gelangten 4 von bayerischen Züchtern angekaufte, in Achselschwang aufgezogene Hengstfohlen als Zuchthengste in den K. Landgestüten zur Aufstellung.

Von den vorhandenen 118 Zuchtstuten stammen 112 aus der eigenen Zucht der Stammgestüte. Im Jahre 1911 wurden 8 selbstgezogene Stutfohlen als Zuchtstuten in den beiden Stammgestüten aufgestellt.

Zur Ausmusterung gelangten 56 Pferde nämlich 1 Hengst, 10 Zuchtstuten, 27 Fohlen und 18 Ökonomiepferde. Außerdem wurden aus dem Fohlenbestande der Stammgestüte und der zum Stammgestüte Achselschwang gehörigen Remonteaufzuchtsanstalt Stillerhof 48 größtenteils dreijährige Fohlen an die Remonteankaufskommission verkauft.

Durch Tod wurden 2 Zuchtstuten und 5 Fohlen verloren. Getötet wurden wegen unheilbarer Leiden 4 Stuten, 23 Fohlen und 2 Ökonomiepferde, d. s. im ganzen 36 Pferde.

Die Stutenbedeckung ging in Zweibrücken gut von statten. In Achselschwang ließ die Rossigkeit der Stuten zu wünschen übrig. Eine Anzahl derselben roßte gar nicht. In Zweibrücken wurden 84,78 % und in Achselschwang 84,37 % der Stuten trächtig.

Die Abfohlperiode begann in Achselschwang am 10. Dezember 1910 und endigte am 2. Juni 1911; innerhalb dieses Zeitraumes wurden 23 Hengst- und 24 Stutfohlen lebend geboren. 1 Fohlen war bei der Geburt tot und bei 4 Stuten trat Frühgeburt ein.

In Zweibrücken kam das erste Fohlen am 13. Dezember 1910 und das letzte am 6. Juni 1911 zur Welt. Im ganzen wurden in Zweibrücken 17 Hengst- und 22 Stutfohlen lebend geboren. Bei 2 Stuten des Stammgestüts Achselschwang war besondere Hilfe nötig; die Föten konnten in beiden Fällen ohne Schaden entwickelt werden.

Die Trächtigkeitsdauer bewegte sich zwischen 319 und 358 Tagen.

Die durchschnittliche Trächtigkeitsdauer betrug 355 Tage.

Die Gesamtzahl der am 31. Dezember 1911 in den K. Gestütsanstalten vorhandenen Pferde beziffert sich auf: 512 Deckhengste (darunter 8 Hauptbeschäler und 1 Probierhengst), 118 Zuchtstuten, 114 Hengstfohlen, 119 Stutfohlen, 113 Remontefohlen in der Anstalt Stillerhof, 31 Ökonomiepferde = 1007 Pferde.

Die dreijährigen Hengste und Stuten des Stammgestütes Zweibrücken wurden wie in früheren Jahren auch im Berichtsjahre zugeritten und mußten dann auf der Galoppierbahn in Eichelscheid unter leichten Reitern ein systematisches Training durchmachen, wodurch die Pferde offensichtlich muskulöser und gängiger geworden sind. (Aus dem Berichte über den Stand der Pferdezucht in Bayern im Jahre 1911.)

Pferdezucht in den Kolonien.

Über die Pferdezucht in unseren Kolonien schreibt Mickley in der Zeitschrift für Gestütskunde: Die Pferdezucht in den Kolonien macht systematische Fortschritte. Nachdem Nauchas in Deutsch-Südwestafrika ein Kolonialgestüt erhalten hat, wird mitgeteilt, daß auch Kamerun in die Pferdezucht treibenden Kolonien eintrat. Eine für die Organisation der Pferdezucht in Kamerun berufene Persönlichkeit ist gefunden; diese bereist gegenwärtig zur weiteren Ausbildung seit längerer Zeit die deutschen Gestüte.

A.

Verschiedenes.

Kaiserliche Ehrung für Robert Koch.

Der Kaiser hat durch Kabinetsordre verfügt, daß zur fortwährenden Ehrung des großen Forschers Koch der Bezeichnung: „Königliches Institut für Infektionskrankeiten in Berlin“ die Worte: „Robert Koch“ angefügt werden.

Siebzigster Geburtstag.

Am 18. Juli feiert der Kgl. Bezirkstierarzt Guido Hartnig von Rothenburg in körperlicher und geistiger Frische seinen 70. Geburtstag. Wir gratulieren dem geschätzten Kollegen zu seinem 70. Wiegenfeste. Ad multos annos!

Unglücksfall.

Ein Opfer seines Berufes wurde der 1. Assistent an der chirurgischen Klinik der Kgl. Tierärztlichen Hochschule zu Berlin Dr. Karl Dammhahn, Oberveterinär der Reserve. Er ritt im Klinikhofe der Hochschule ein Reitpferd, welches er selbst operiert hatte, um den Erfolg der Operation zu konstatieren, und stürzte dabei so unglücklich, daß er eine halbe Stunde später infolge einer erlittenen Schädelbasisfraktur verschied.

Ein neuer Weg zur Krebsbehandlung.

In der Gesamtsitzung des Naturhistorischen Vereins zu Heidelberg machte Professor Werner sehr bemerkenswerte Mitteilungen über eine neue, von ihm versuchte Behandlungsmethode von Krebserkrankungen. Er führte u. a. aus: Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Röntgenstrahlen, die Emanationen der strahlenden Substanzen Radium und Thorium auf Krebsgewebe insofern günstig einwirken, als sie die Geschwulstmassen allmählich zum Zerfall und zur Aufsaugung bringen und damit einen günstigeren Gesundheitszustand herbeiführen. Man hat nun durch mühevolle Versuche festzustellen versucht, auf welche Wirkung diese Erfolge zurückzuführen seien. Dabei ergab sich, daß das im tierischen und menschlichen Körper vielfach vorhandene Lecithin durch die Strahlenwirkung chemisch zerlegt wird und daß unter dieser Zerlegung eine Substanz frei wird, die Cholin heißt. Diese Substanz scheint die Hauptursache jener erwähnten Veränderungen des Geschwulstgewebes zu sein. Diese Untersuchungen haben dann in dem unter Leitung des Geheimrats Czerny stehenden Samariterheim in Heidelberg zu sehr aussichtsreichen Versuchen geführt. Professor Werner, der Assistent der Anstalt, hat den Versuch gemacht, Cholinlösungen den an Krebs erkrankten Versuchstieren einzuspritzen, um dadurch eine Rückbildung der Geschwülste zu erreichen. Diese Versuche sind erstaunlich günstig verlaufen und es hat sich gezeigt, daß das Cholin, dem Organismus einverleibt, vollkommen die Erfolge der Bestrahlungsmethoden erreicht. Nun wurden die Versuche auch an Menschen ausgeführt. Das dafür im Samariterheim zur Verfügung stehende Krankenmaterial weist meist sehr schwere, operativ nicht mehr zugängliche Krebsfälle auf. Die Erwartungen, die an die neue Behandlungsmethode geknüpft wurden, sind erfüllt, vielleicht sogar übertroffen worden. Von 56 zur Behandlung gelangten Fällen ist bei allen eine deutliche Wirkung der Cholinbehandlung festzustellen. Die bisher erzielten Erfolge berechtigen fraglos, auf einen guten Fortschritt auf dem neuen Wege zu hoffen. Was die tatsächliche Wirkung des Cholins auf das Krebsgewebe anlangt, so handelt es sich um eine Zerstörung der Krebszellen in Form einer Schrumpfung und Erweichung, die ihrerseits wieder zur Aufsaugung des kranken Gewebes führt. Bei den Tierversuchen verschwanden große Geschwülste restlos, bei den Menschen bildeten sich die Krebsknoten und Geschwülste sichtlich zurück. Es wäre irreführend, wenn man bei der Cholinbehandlung bereits von einem neuen Heilmittel gegen den Krebs sprechen wollte. Aber man ist wohl berechtigt, von einem neuen Weg zur Behandlung des Krebses zu sprechen. (Tagespresse.)

— —

Rektorenkonferenz der österreichischen Hochschulen.

In Wien fand kürzlich eine Konferenz österreichischer Hochschulrektoren statt. Bei derselben war die Tierärztliche Hochschule Wien durch den Rektor Dr. Schmidt und den Prorektor von Tschermak vertreten; die Tierärztliche Hochschule in Lemberg durch den Rektor Szpilman. Von Seite der Vertreter der Wiener Tierärztlichen Hochschule wurde der Antrag gestellt, daß mit der Neuregelung der Kollegiengeldfrage erhöhte soziale Fürsorge für die Studierenden Würdigung finden solle. (Österr. Wochenschrift für Tierheilkunde.)

Bücherschau.

Lehrbuch der Allgemeinen Tierzucht. Von Dr. G. Pusch †, K. Sächs. Obermedizinalrat, ordentl. Professor für Tierzucht an der Tierärztlichen Hochschule in Dresden und Landestierzuchtdirektor. Zweite umgearbeitete und vermehrte Auflage. Mit 219 Abbildungen. Stuttgart 1911. Verlag von Ferdinand Enke. Preis 19 Mk.

Das in 2. Auflage erschienene 480 Druckseiten umfassende Werk der Allgemeinen Tierzuchtlehre des verstorbenen Verfassers Dr. Pusch behandelt im ersten Abschnitte die zoologische Stellung und Entwicklung der Haustiere; im zweiten werden Tierarten und die Bastarde, im dritten Tierrassen besprochen; der vierte Abschnitt handelt von der Zeugung, der fünfte von der Züchtung und in den beiden letzten Abschnitten sind die Zuchtmaßnahmen des Staates und der landwirtschaftlichen Körperschaften, dann die Haltung der Zuchttiere erörtert.

Verf. hat bei Bearbeitung der neuen Auflage alle Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung und der Praxis auf dem Gebiete der Zootechnik berücksichtigt und verwertet. Neu wurden dem Inhalte der ersten Auflage eingefügt Kapitel über Tierseele, über den naturwidrigen Geschlechtstrieb, die künstliche Befruchtung, die allgemeinen Vererbungsregeln (Mendelismus), die Vererbung erworbener Eigenschaften und über den Einfluß der Haltung auf die Ausbildung der Gestalt. Zur Förderung des Verständnisses hat Verf. dem Inhalt 24 neue sehr gute Abbildungen eingefügt und anderseits 30 Abbildungen der ersten Auflage durch ebenso viele bessere neue ersetzt. Der Inhalt des Buches ist übrigens an sich schon klar und leicht verständlich dargestellt und bar aller Weitläufigkeit. Mit Recht fand schon die erste Auflage des Werkes eine allseitig günstige Besprechung. Die zweite vorliegende hat infolge der eingehenden Ergänzungen und Neueinfügungen an Wert ganz bedeutend gewonnen und muß das Werk geradezu als ein ideales Nachschlag- und Lehrbuch für Züchter, Tierärzte und Studierende der Tierheilkunde und Landwirtschaft zum Studium der allgemeinen Tierzuchtlehre bezeichnet werden. A.

Personalien.

Auszeichnung: Dr. Franz Hafner, Oberregierungsrat, technischer Referent für Veterinärwesen und Tierzucht beim Ministerium des Innern in Karlsruhe, erhielt den preußischen Adlerorden 3. Klasse.

Wohnsitzveränderungen: Dr. August Baier aus Horgen nach München, Dr. August Fischer aus München als Vertreter nach Schwarzach.

Approbationen: In Berlin: Paul Behn aus Güstrow, Paul Hahn aus Diedenhofen, Julius Honigmund aus Osnabrück, Erich Kunzendorf aus Sprottau, Otto Pahlen aus Danzig, Dr. phil. Sigmund Süßbach aus Breslau; in Hannover: Klemens Kerpers aus Hervest, Joachim Schmold aus Aschendorf, Harald Wall aus Rethfurth; in München: Gustav Freundorfer aus Steinweg, Friedrich Stockklausner aus Tegernheim, Hermann Wild aus Furth i. W.

Tannoform

Bei Durchfällen und ruhrartigen Erkrankungen der Haustiere.

Prompte styptische Wirkung, keine schädl. Nebenwirkungen.

Bei Verletzungen, Quetsch-, Schürf- und Rißwunden, Mauke, Klauenleiden usw.

Vorzüglich. Schorfmittel, eiterbeschränkend, desodorierend.

Es sind Nachahmungen und minderwertige Ersatzpräparate im Handel. Die Herren Tierärzte werden daher gebeten, bei ihren Verordnungen und Bestellungen **„Tannoform-Merck“** zu verlangen.

Literatur und Proben zur Verfügung.

E. MERCK, DARMSTADT.

Sublamin

Geruchloses, leicht und klar lösliches Desinfektionsmittel in Pastillenform von höchster Wirksamkeit.

Wirkt reizlos und ruft keine Erscheinungen von Merkurialismus hervor.

Erprobt als Desinfiziens bei Wunden, Operationen, Abszessen, Metritis, Panaritien, Scheidenrißwunden, prolabiertem Uterus und zurückgebliebener Nachgeburt.

Erhältlich in Röhrchen à 10 und 20 Pastillen à 1 gr und auch in größeren losen Packungen in Apotheken und Großdrogenhandlungen.

Man verlange **‚Originalpackung Schering‘.**

Chemische Fabrik auf Aktien (vorm. E. Schering)

BERLIN N. 39, Müllerstraße 170/171.

Druck von J. Gotteswinter, München. Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

56. Jahrg. München, den 23. Juli 1912. **Nr. 29.**

Inhalt: Originalartikel: Steger: Temperaturverhältnisse bei Kühen, Ziegen und Schafen vor, während und nach der Geburt und beim neugeborenen Tiere. — Hillerbrand: Zur Therapie des Hufkrebses. — Meyer: Blutfleckenkrankheit bei einem Ochsen. — Heiserer: Anwendung des Kolpeurynthers. Überwurf des Ochsen. — Referate: Lutz: Zur Behandlung des Nageltrittes. Richter: Ein seltener Fall von Hemmungsbildung. Hoppe: Tanargentan als Antidiarrhoicum. Winternitz: Chineonal. Neuberger: Über ein neues Krätzemittel. Lilienstein: Der unblutige Aderlaß (Phlebostase). Lampé: Über die biologische Bedeutung der Thymusdrüse nach neueren Experimentalstudien. Biach und Hulles: Über Beziehungen der Zirbeldrüse zum Genitale. Levrin und Sittenfeld: Die Bildung von Metastasen nach Injektion von Tumoremulsionen in die Blutgefäße. — Tierzucht und Tierhaltung: Das ostfriesische Milchschaf. — Verschiedenes: Unglücksfall. Bayerischer Landtag. Errichtung einer veterinärpolizeilichen Anstalt in Schleißheim. Auszeichnungen. Ehrung. — Personalien.

Temperaturverhältnisse bei Kühen, Ziegen und Schafen vor, während und nach der Geburt und beim neugeborenen Tiere.

Von Assistent Steger.

Die folgenden im Auftrage des Herrn Professor Dr. Albrecht am Institut für Tierzucht und Geburtshilfe der Münchener Tierärztlichen Hochschule in diesem Semester gemachten Aufzeichnungen über Temperaturmessungen erstrecken sich auf 12 Rinder, 6 Ziegen und 3 Schafe. Die Kühe, meist dem Simmentalerschlage angehörend, wurden mehrere Wochen vor der zu erwartenden Geburt im Stalle des Institutes eingestellt und 8—24 Tage nach der stattgehabten Geburt wieder entlassen; Schafe und Ziegen verblieben an der Anstalt. In sämtlichen Fällen handelte es sich um normal verlaufende Geburten.

Die Beobachtungen erstrecken sich auf:

I. Körpertemperaturen der Muttertiere vor, während und nach der Geburt.

Nach den meisten Literaturangaben ist die Körpertemperatur des Muttertieres während der Trächtigkeit gegen sonst erhöht. Die mittlere Temperatur beträgt nach St. Cyr und Chapelle 39,5°C, nach Schmidt und Lenz 39,7°C. Nach Weber beträgt die Temperatursteigerung während der Trächtigkeit durchschnittlich 0,9°C. Nach meinen Aufzeichnungen beträgt die mittlere Temperatur bei trächtigen Kühen — 3—4 Stunden nach der Morgenfütterung abgenommen — 39,1°C; die Temperatursteigerung betrug im Durchschnitt 0,6°C gegenüber der bei nichtträchtigen Tieren. Bei den trächtigen Ziegen fand ich eine Temperaturerhöhung von 0,4°C und bei den Schafen eine solche von 0,1—0,3°C gegen sonst.

Nach Post fällt die Temperatur vor dem Kalben. Weber konnte ebenfalls einen deutlichen Abfall der Temperatur in der Zeit von der 12.—52. Stunde vor der Geburt beobachten. Meyer beobachtete bei 3 hochträchtigen Kühen in der 19.—22. Stunde vor der Geburt ein Sinken der Temperatur von durchschnittlich 0,6°C. Ich fand bei 12 Kühen einen Temperaturabfall von 1,2°C als höchsten und von 0,3°C als niedrigsten; im Mittel 0,75°C. Bei den 6 Ziegen trat in einem Falle kein Temperaturabfall ein, in 5 Fällen wurde ein solcher von 0,5—0,9°C beobachtet. Bei den 3 Schafen betrug der Temperaturabfall 0,5 – 0,9°C. Dieses Sinken der Temperatur wurde bei den Kühen in der 2.—27. Stunde vor der Geburt beobachtet; bei den Ziegen konnte es in der 8.—17. Stunde und bei den Schafen in der 4.—30. Stunde ante partum konstatiert werden.

Diese Temperatur blieb nach St. Cyr und Chapelle während der Geburt in einem Teil der Fälle ohne Änderung, in einem anderen stieg sie auf 40—41°C; Weber beobachtete bei leichten Geburten ein geringes Ansteigen der Temperatur (ca. 0,2°C), während bei schwereren Geburten der Anstieg ein höherer war. Nach der Statistik des Professors Dr. Reinhardt an der geburtshilflichen Klinik der Tierärztlichen Hochschule in Stuttgart, die sich über 400 Fälle erstreckt, zeigt die Temperatur während der Geburt große Schwankungen; entweder sie bleibt in gleicher Höhe wie vor der Geburt oder sie sinkt und steigt um 0,1—0,2°C. Nach meinen Beobachtungen blieb während der 12 normalen Rindergeburten die Temperatur in 3 Fällen auf gleicher Höhe stehen, in 9 Fällen stieg sie um 0,1—1°C an. Bei den 6 Ziegen erfolgte in 2 Fällen kein Ansteigen der Temperatur, in den 4 anderen Fällen eine solche von

0,1—0,3° C; bei den 3 Schafen konnte eine Temperaturerhöhung von 0,2—0,5° C festgestellt werden.

Während Lenz ca. 6—8 Stunden nach der Geburt bei Kühen immer eine Temperatursteigerung um einige Zehntelsgrade fand, konnte ich beobachten, daß die Temperatur bei Kühen — 4 Stunden post partum abgenommen — in 9 Fällen um 0,1—0,3° C stieg und in 3 Fällen um 0,1° C sank. Ähnlich waren auch die Beobachtungen in Stuttgart, wo die Temperatur 6—12 Stunden post partum in der Regel stieg, wo aber auch in einigen Fällen gleiche oder niedrigere Grade als vor der Geburt gemessen wurden. Was meine diesbezüglichen Beobachtungen bei Schafen und Ziegen anbelangt, so blieb bei ersteren die Temperatur in einem Falle gleich, in zwei Fällen stieg sie um 0,2° C; bei letzteren erfolgte in zwei Fällen keine Änderung der Temperatur, in den vier anderen Fällen stieg dieselbe um 0,1—0,3° C an.

Nach den Aufzeichnungen der geburtshilflichen Klinik der Tierärztlichen Hochschule Stuttgart kehrte die Temperatur während der nächsten 48 Stunden nach der Geburt in allen normal verlaufenen Fällen allmählich zur Norm zurück; ich konnte am Tage nach der Geburt dreimal die gleiche Temperatur messen; dreimal fiel dieselbe um 0,1—0,2° C und sechsmal stieg sie um 0,1—0,3° C an.

II. Die Körpertemperaturen der Neugeborenen und deren Verhältnis zur Temperatur des Muttertieres.

Nach Lenz beträgt die Körpertemperatur des neugeborenen Kalbes durchschnittlich 0,1° C mehr als die des Muttertieres, nach Albrecht finden wir im Mittel 0,65° C Temperaturunterschied zu gunsten des Kalbes und nach der Statistik der Stuttgarter geburtshilflichen Klinik ist die Temperatur des neugeborenen Kalbes um durchschnittlich 0,75° C höher als die des Muttertieres; ich fand die Temperatur des neugeborenen Kalbes — unmittelbar nach der Geburt abgenommen — im höchsten Falle um 0,9° C und im niedrigsten um 0,3° C (Mittel 0,6° C) höher als die des Muttertieres. Die Temperatur der neugeborenen Kitzen war gegen die des Muttertieres in allen Fällen erhöht und der Unterschied schwankte zwischen 0,2—0,6° C. Die Temperaturen der frischgeborenen Lämmer waren zweimal um 0,4° C und einmal um 0,5° C gegenüber der Temperatur der Muttertiere erhöht.

Literatur: Geburtshilfliche Statistik der K. Tierärztlichen Hochschule in Stuttgart.

Zur Therapie des Hufkrebses.

Von Tierarzt Norbert Hillerbrand, Rott a. Inn.

Bei einem zweijährigen Rottaler Fuchswallachen hatte ich Gelegenheit Hufkrebs an allen vier Hufen festzustellen. Der Krankheitsprozeß erstreckte sich an jedem Hufe auf den Strahl, die Eckstreben und einen Teil der Sohlenfläche. an den Vorderhufen war von der Sohle nur die nächste Umgebung des Strahles, an den Hinterhufen ungefähr 1/4 der Sohle erkrankt. Die Wucherungen zeigten mehr Neigung zur Bildung compakter, stark vorquellender Gewebsmassen, von sehr blutreicher Beschaffenheit. Seit einem Jahr hatten Pfuscherhände vergebliche Heilversuche gemacht. Die Einwilligung zur Operation war vom Besitzer unter keinen Umständen zu erhalten. Ich entschloß mich nun zum sog. gemischten Verfahren. Den linken Hinterfuß behandelte ich nach der von Fröhner*) angegebenen Methode mit Formaldehydum solutum. Gleichzeitig unterwarf ich beide Vorderfüße einem Heilverfahren, dessen praktische Ausführbarkeit ich theoretisch schon öfters erwogen hatte. Ausgehend von den günstigen Erfolgen, die in der Humanmedizin mit Bolus alba als desinfizierendes, austrocknendes Mittel gemacht wurden, erhoffte ich mir damit auch bei Hufkrebs gute Erfolge, umsomehr als mit Hilfe des Bolus die Möglichkeit gegeben sein mußte, gleichzeitig einen idealen gleichmäßigen Druckverband anzulegen.

Nach entsprechender Desinfektion des Hufes wurde altes und loses Horn entfernt und unter Esmarch'scher Blutleere wurden mit dem Schleifenmesser die Wucherungen so tief als möglich abgetragen, d. h. so tief als es der Widerstand des Tieres zuließ. Darauf wurde die ganze Fläche mit einer dicken Schicht Pyoktanin-Borsäurepulver 1:10 bestreut und nun Bolus alba darauf geschüttet, der so fest als möglich angepreßt wurde. Namentlich an den Eckstreben und den Strahlfurchen, wurde der Ton mit möglichster Kraft eingepreßt. Solange wurde Bolus aufgestreut und festgepreßt bis die ganze Sohlenwölbung ausgefüllt und so mit dem Tragrand eine ebene Fläche hergestellt war. Darauf kam ein fester Bauschen Watte, und schließlich wurde der ganze Huf mit einem möglichst straffen Verband versehen. Diesen Verband ließ ich an beiden Vorderfüssen 8 Tage liegen. Nach der Abnahme desselben erwies sich die ganze erkrankte

*) Die Behandlung des sog. Hufkrebses mit Formaldehyd von Professor Dr. Fröhner, Monatshefte für praktische Tierheilkunde Band IX, Seite 154.

Fläche zum größten Teile trocken, fest und völlig geruchlos. Nur in den äußeren Strahlfurchen und den Strahlspitzen waren einige feuchte Stellen. Diese wurden mit dem Schleifenmesser ausgeschnitten und nach der oben geschilderten Weise der Bolus-Druckverband erneuert. Gleichzeitig wurde der rechte Hinterfuß dieser Behandlung unterworfen.

2. Verbandswechsel nach 8 Tagen. Am linken Vorderhuf alles trocken und beginnende Verhornung. Am rechten Vorderhuf derselbe Befund, nur an der Strahlspitze eine kleine feuchte, weiche Stelle. Hier wurde ausgeschnitten und dann der Verband erneuert.

Am rechten Hinterfuß alles trocken und fest, nur an der Strahlspitze und der äußeren Eckstrebe schmieriger Belag; nachdem diese Stellen entfernt waren, Erneuerung des Bolus-Verbandes.

Am linken Hinterfuß (1. Verbandwechsel nach der Formalinbehandlung) waren die erkrankten Stellen mit dem bekannten Ätzschorf bedeckt, der sich an den Eckstreben, den Strahlfurchen und den Strahlspitzen größtenteils abgestoßen hatte. An den Eckstreben und der Strahlspitze aufs Neue schmieriger Belag. Auch hier nahm ich nun mit dem Schleifenmesser möglichst gründlich alles weg, ohne besondere Rücksicht auf den noch festhaftenden Ätzschorf; darauf Verband mit Bolus.

3. Verbandwechsel nach 8 Tagen. An den Vorderhufen alles abgeheilt und mit hartem Horn bedeckt. Hier wurden Deckeleisen aufgenagelt, die Sohlenfläche mit festgepreßtem Bolus bedeckt, darauf ein Wergbauschen gelegt und das ganze mit dem Deckel festgehalten. Der Deckel wurde hinten gegen den Ballen aufgebogen und zur Festhaltung des Bolus zwischen Ballen und Deckel ein Wergbauschen gepreßt.

Am linken Hinterhuf war alles fest und trocken; am rechten an der äußeren Eckstrebe eine neue schmierige Stelle. Diese wurde ausgekratzt und an beiden Füßen die Verbände erneuert.

4. Verbandwechsel nach 8 Tagen. Vorn alles abgeheilt. Hinten ebenso alles fest und trocken, daher auch hier Deckeleisen, mit welchen das Tier wieder zur Arbeit verwendet wurde.

Der Besitzer wurde nun in der Erneuerung der Bolus-Ausfüllung der Sohle unterwiesen und beauftragt, jedesmal dieselbe zu erneuern, wenn das Tier auf nassem Boden arbeiten mußte. Bei trockener Witterung hielt die Bolus-

einlage trotz der Verwendung zur Arbeit eine Woche. Zur sicheren Abheilung ließ ich diese Behandlung noch 4 Wochen fortsetzen. Rückfall trat bis heute keiner ein.

Wenn ich mir natürlich bewußt bin, daß dieser eine Erfolg kein Beweis für die Brauchbarkeit des Verfahrens ist, so veröffentliche ich ihn nur mit der Absicht, es möchte der eine oder andere Kollege gelegentlich das Verfahren versuchen, um so rascher zu einem Urteil über seinen Wert zu gelangen, als dies dem einzelnen Praktiker möglich ist.

Blutfleckenkrankheit bei einem Ochsen.

Von Bezirkstierarzt Meyer in Eichstädt.

Ein Ochse zeigte plötzlich am ganzen Körper außerordentlichen Juckreiz, was er durch Lecken am Körper und durch Reiben desselben am Stande zu erkennen gab. Infolge des Juckreizes war auch die Futteraufnahme etwas gestört. Fieber war nicht vorhanden. Bei genauer Untersuchung wurde am linken Hinterkiefer eine etwa welschnußgroße, offene, in Heilung begriffene, jedoch noch eiternde Geschwulst festgestellt. Auf der ganzen linken Körperseite befanden sich kleine, etwa pfenniggroße Stellen, die etwas näßten und an denen das Tier besonderen Juckreiz zu haben schien. Die oberen Hautpartien der beiden Oberschenkel bis zum Schweifansatz waren wund, stark nässend und von Haaren vollständig entblößt. Es bestand hier enormer Juckreiz; beim Reiben drückte das Tier stark gegen die Hand. Die kranken Stellen wurden mit Creolinsalbe behandelt und innerlich liqu. Kal. arsenicosi täglich 1 Eßlöffel nüchtern auf Brot verabreicht. Es trat tadellose Heilung der Wundflächen ein und wurde schon nach 5 Tagen beobachtet, daß sich das Befinden des Tieres zusehends besserte. Ich dachte kaum mehr an das Tier, als nach drei Wochen der Besitzer mit dem Berichte kam, daß er den Ochsen plötzlich habe notschlachten müssen. Das Tier habe zu zittern angefangen, aus der Nase sei etwas Blut gekommen, aus dem After dünnbreiige mit Blut vermischte Entleerungen. Es habe sich alles in einer Viertelstunde abgespielt. Die Fleischbeschau ergab, daß alle inneren Organe ohne Ausnahme mit punktförmigen, hirse- bis hanfkorngroßen Blutungen durchsetzt waren. Der Labmagen, die Därme waren förmlich mit solchen übersät. Die Leber und die Nieren auf dem Schnitte ebenso, das Herz sah aus, wie wenn es absichtlich mit Blut bespritzt worden wäre,

ebenso die Nasenschleimhaut. Sämtliche Lymphdrüsen der inneren Organe und des Körpers befanden sich im Zustande der Schwellung und waren ebenfalls mit Blutungen durchsetzt. Nur die Milz wies relativ geringe Veränderung auf, sie zeigte wohl auch einige Blutpunkte, war aber von normaler Farbe, Größe und Konsistenz. Wenn ich die Krankengeschichte des Ochsen nicht gekannt hätte, wäre zweifellos auf Grund des raschen Krankheitsverlaufes Verdacht auf Milzbrand vorhanden gewesen. In vorsichtshalber angefertigten Ausstrichpräparaten konnten Milzbrandstäbchen nicht gefunden werden. Es lag zweifellos Blutfleckenkrankheit vor, wahrscheinlich veranlaßt durch die oben erwähnte Geschwulst, aus welcher ein schädlicher Stoff in die Lymph- und Blutbahn gelangte und das Leiden bedingte. Das Fleisch war untauglich.

Anwendung des Kolpeurynthers.

Von Tierarzt Heiserer in Greifenberg.

Eine zirka 25 Wochen tragende Kuh hatte eine tote Frucht, welche sie vergeblich auszustoßen suchte. Bereits seit 2 Tagen drängte sie heftig, aber der Muttermund öffnete sich nur wenig. Es wurde der Kolpeurynther nach Reindl eingeführt und aufgepumpt; derselbe blieb 20 Stunden — während welcher Zeit verschiedene Male nachgepumpt wurde — liegen. Am nächsten Tage war der Muttermund derart erweitert, daß die Extraktion der Frucht mit leichter Mühe gelang.

Überwurf des Ochsen.

Von demselben.

Während die Lösung des Überwurfes vom Rektum aus in den meisten Fällen gelingt, kommen doch auch wieder Fälle vor, bei welchen es im stehenden Zustande des Operanden nicht gelingt. In einem speziellen Falle war es nicht möglich, den Strang durch den Mastdarm abzureißen. Einige Stunden nach dem ersten Versuch, wurde der Ochse geworfen und zwar so, daß er hinten sehr hoch zu liegen kam. Hierauf faßte ich die jetzt am liegenden Tiere leichter zu haltende Schnur und mit einem kräftigen Zug gelang deren Zerreißung. Nach einer halben Stunde kam Kot und in wenigen Tagen war der Ochs wieder hergestellt.

(Jahresberichte bayer. Tierärzte.)

Referate.

Lutz: Zur Behandlung des Nageltrittes. (Zeitschrift für Veterinärkunde 1912, Heft VII.)

Zum Zwecke der Erweiterung der Stichöffnung darf nicht damit begonnen werden, das Horn in der Umgebung des Kanals zu verdünnen, weil die so verdünnte Hornschicht dem Messer ausweicht und das weitere exakte Ausschneiden ohne Verletzung der Hufflederhaut erschwert wird. Besser ist es, von Anfang an das Horn stark zu lassen und eine regelrechte Bohröffnung von etwa 1 cm Durchmesser herzustellen und zwar mit Hilfe eines sehr schmalen Rinnmessers oder eines Hufbohrers oder eines scharfen Löffels, des letzteren namentlich dann, wenn man das Horn durch Einlegen eines mit purem Lysol getränkten Tampons 1 Tag lang genügend aufgeweicht hat. Es kann so der Stichkanal durch Auslöffeln nach Belieben unblutig erweitert werden, ohne daß ein Vorfall der Hufflederhaut dem Abfluß des Wundsekretes hinderlich wird.

Die sogenannten antiseptischen Hufbäder sind zu verwerfen und zwar einerseits, weil die Badeflüssigkeit in der Regel zu sehr durch Schmutz verunreinigt wird und anderseits, weil es zu Quellung des Hornes und damit zu Verengerung des Stichkanals kommt. Die Badeflüssigkeit dürfte so häufig nicht bis zum Grunde des Stichkanales vordringen.

Das Ausspritzen geschieht am einfachsten mittels einer alten Pravaz-Spritze, deren Hohlnadel durch einen etwa 15 cm langen Duritschlauch mit der Spritze verbunden ist. Als Desinfektionsmittel wird zunächst Jodtinktur, später die schwächere Lugol'sche Lösung verwendet. In den Hufverband fügt man zweckmäßig eine Lage wasserdichten Stoffes ein, damit keine Feuchtigkeit von außen eindringen kann. Bei geringer Wundsekretion genügt Watteinlage und Verschluß durch Klebewachs. Pferden, die trotz Nageltrittes längere Zeit marschieren müssen, gibt man die Eisen mit sehr hohen Stollen, um den Hufmechanismus und damit die Gefahr der Weiterverbreitung der phlegmonösen Entzündung einzuschränken, sowie auch, um dem Patienten, dem die Dorsalflektion Schmerzen bereitet, das Gehen zu erleichtern. Schließlich ist auch eine Schutzimpfung mit Tetanus-Antitoxin angezeigt. Lindner.

Richter: Ein seltener Fall von Hemmungsbildung. (Deutsche landwirtschaftliche Presse 1912 pag. 579.)

Bei der Schlachtung eines 9 Monate alten Schweines konnte Verf. folgende Beobachtung machen: Bei der

Schlachtviehbeschau wurde das Schwein für ein weibliches gehalten; die gleiche Ansicht hatten auch der Besitzer und seine Leute. In Wirklichkeit war das Tier ein Zwitter mit äußerlich weiblichem Charakter. Verf. sah, wie der Fleischer bei der Auschlachtung die Gebärmutter herausnahm. Eierstöcke, Eileiter, Gebärmutter, Scheide und Wurf zeigten durchaus keine Besonderheiten; aber rechts und links der Wirbelsäule in der Nierengegend wurde je ein ausgewachsener, geschlechtsreifer Hoden gefunden. Die weiblichen Geschlechtsteile waren inzwischen vernichtet worden, so daß leider ihr Zusammenhang mit den männlichen Geschlechtsteilen nicht festgestellt werden konnte. Ein Penis oder eine Andeutung eines solchen war jedenfalls nicht vorhanden. Es handelt sich hier um einen Fall von Androgynus femininus, wie ihn Hunter bei Eselfüllen, Schaf, Ziege und Rind, Gurlt bei Ziege und Schaf beschreibt, nur daß hier nicht nur die weiblichen Geschlechtsorgane, sondern auch die Hoden völlig ausgebildet waren.

Steger.

Hoppe: Tanargentan als Antidiarrhoicum. (Medizinische Klinik Nr. 27, 1912.)

Verf. rühmt die Wirkung der Tanargentans als Antidiärrhoicum. Das Präparat ist ein Tanninsilberalbuminat, das etwa 6 Prozent Ag. und 20 Prozent Tannin an Eiweis gebunden enthält. H. benützte das Mittel in einer großen Anzahl von Fällen beim Menschen mit durchschlagendem Erfolge. Dosis 0,5 Gramm, täglich dreimal je vor der Mahlzeit. Der Erfolg trat auch ein, wenn andere Mittel keine Heilung brachten. Verf. sah z. B. mehrmals rasche, volle Wirkung in Fällen eintreten, nachdem Tannalbin Wismut, Pantopon etc. versagt hatten. Tanargentan wird von den Patienten gern genommen; Anlaß zu Störungen des Allgemeinbefindens gab das Präparat in keinem Falle.

Dr. **Winternitz-Halle: Chineonal.** Med. Klinik Nr. 15, 1912.

Verf. hat durch Merck-Darmstadt ein Präparat „Chineonal" herstellen lassen, welches aus zwei Drittel Chinin und ein Drittel Veronal besteht. Das in Tablettenform erhältliche Chineonal kommt an Stelle des Chinins beim Menschen in Anwendung, wenn zum Fieber Unruhe oder Schmerzen treten, die ein Sedativum erheischen. Jndiziert erscheint das Mittel besonders bei Infektionskrankheiten (Influenza, Gelenkrheumatismus), ferner bei Neuralgien.

Dr. **Neuberger: Ueber ein neues Krätzemittel.** (Münchener medizinische Wochenschrift Nr. 42 1911).

Ein neues Krätzemittel „Ristin" genannt, wurde von Neuberger bei 85 an Krätze leidenden Patienten mit gutem Erfolge angewandt. Ristin ist eine 25 prozentige Alkohollösung von Monobenzolester, mit Glycerinzusatz. Das Präparat ist farb-, geruch- und reizlos. Es wurde in allen Fällen gut vertragen. Der Juckreiz verschwand schon nach der ersten Einreibung (50 g Ristin). Da die spirituöse Lösung rasch eintrocknet, kann die Krätzekur in kurzer Zeit zu Ende geführt werden. Die in der Regel erforderlichen 2 Einreibungen können in einem Tage ausgeführt werden; auch bei anderen juckenden Hautausschlägen bewirkt das Ristin starke Milderung des Juckreizes.

J. Levin und J. Sittenfeld: Die Bildung von Metastasen nach Injection von Tumoremulsionen in die Blutgefäße. (Zentralbl. f. Gynauologie No. 25, 1912.)

Verf. injicierten 36 Ratten eine Emulsion von Sarkom der weißen Ratte in die Jugularis; bei keinem der Versuchstiere trat eine Metastase auf. Das gleiche Ergebnis lieferte in sechs Fällen die Injektion dieser Tumoremulsion in die Carotis. Hierauf spritzten Verf. 16 Ratten eine Emulsion von Karzinom der weißen Ratte in die Jugularis. In diesem Falle fanden sich bei 3 Ratten Metastasen in den Lungen; auch von den obigen 6 Ratten welche diese Emulsion in die Carotis bekamen, zeigte eine Ratte eine Lungenmetastase. Zwölf Ratten erhielten eine Emulsion von Sarkom einer weißen Maus in die Jugularis, bei zweien dieser Versuchstiere fand man Metastasen in der Leber.

Dr. **Lilienstein: Der unblutige Aderlaß (Phlebostase).** (Med. Klinik Nr. 8, 1912.)

Bei Herzkompensationsstörungen wendet Verf. Stauung der Arme und Beine mittelst Reklinghausen'scher Binden an. Das Verfahren führt nach L. zu denselben Resultaten wie der Aderlaß, ohne die Nachteile, die durch den Blutverlust bei letzterem entstehen.

Die Hohlbinden werden an den Extremitäten möglichst hoch angelegt. Der Druck wird bis auf 100 bis 150 mm Hg gesteigert. Indiziert ist diese Behandlung nach dem Verf. bei allen Zirkulationsstörungen, Herzschwäche, Arteriensklerose, Kongestionen, Kopfdruck, Nei-

gung zu Apoplexien, Erregungszuztänden depressiver Art bei organischen Herzerkrankungen. Ganz besonders auffallend ist die Wirkung bei kardialer Dispnoe.

Arno Lampé: Ueber die biologische Bedeutung der Thymusdrüse nach neueren Experimentalstudien. (Medizinische Klinik Nr. 27, 1912.)

Verf. berichtet über die Erscheinungen, die bei Hunden eintreten, welchen die Thymusdrüse zur Zeit ihrer Maximalentwicklung extirpiert wurde und zieht aus den genannten Symptomen bezüglich der physiologischen Funktion der Tymusdrüse folgende Schlüsse: Die Thymusdrüse ist ein wichtiges Organ, auf der Höhe ihrer Entwicklung extirpiert, tritt schließlich der Tod ein. Allem Anschein nach besteht die Hauptfunktion der Drüse darin, säurebindend und damit entgiftend zu wirken. Diese supponierte Funktion gibt eine Erklärung für die nach der Ausschaltung des Organes auftretenden Störungen des Kalkstoffwechsels für die Knochenalterationen*) und die Veränderungen des Zentralnervensystems. Die Thymusdrüse nimmt gegenüber dem lymphatischen Apparat eine dominierende Stellung ein. Zwischen Thymusdrüse einerseits und den innersekretorischen Organen anderseits bestehen komplexe Beziehungen. Besonders interessante Relationen ergeben sich zwischen Thymus und Milz. Dieses Organ wird durch die Thymusdrüse gewissermaßen vorbereitet, um nach deren Involution in noch ungeklärten Beziehungen für sie einzutreten.

Biach und Hulles: Über Beziehungen der Zirbeldrüse zum Genitale (Zentralbl. f. Gynaekologie Nr. 25. 1912.)

Verf. kastrierten 3—4 Wochen alte Katzen (7 männliche und 2 weibliche) und stellten 7—8 Monate später histologische Untersuchungen der Zirbeldrüse an. Hiebei fanden sie eine deutliche Atrophie der Drüse, gekennzeichnet dadurch, daß die Zellen weniger dicht standen, es fanden sich zahlreiche Lücken im Zwischengewebe und

---

*) Bei thymektomierten Hunden bleibt das Längenwachstum der Knochen zurück, die Knochen werden brüchig wie morsches Holz. Die Spongiosa weist verschiedene große Zysten auf, so, wie man sie bei Osteoporose sieht; die Compacta ist unregelmäßig, abnorm breit und unscharf begrenzt, so daß die Knochen einen plumpen Eindruck machen; am Schädel findet man neben ungenügendem Breitenwachstum häufig offene Fontanellen. Die Wirkung auf das Nervensystem anbelangend, sei angeführt, daß die Versuchstiere schließlich vollständig verblödet wurden. (Idiotia thymica.)

außerdem hatten die Zellen ihre normale rundliche Gestalt verloren, der Plasmasaum war schmäler und der Kern dunkler gefärbt und geschrumpft, außerdem bestand eine Volumzunahme der Hypophyse. Aus diesem bei sämtlichen kastrierten Versuchstieren konstatierten Befund schließen die Verf., daß ein gewisser Zusammenhang zwischen der Zirbeldrüse und dem Genitale besteht. A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Das ostfriesische Milchschaf.

Generalsekretär Groß-Norden bringt in Nr. 49, 1912 der „Illustrierten landwirtschaftlichen Zeitung“ neben Anderem einen Bericht über das ostfriesische Milchschaf, dem wir auszugsweise das Folgende entnehmen:

Das Milchschaf findet sich an der ganzen Nordseeküste von Holstein bis zur holländischen Küste, ja über diese hinaus noch weiter nach Süden bis nach Belgien und Frankreich. Der Typus der einzelnen Schläge weicht allerdings nicht unwesentlich von einander ab. Am ursprünglichsten und reinsten dürfte sich das ostfriesische Milchschaf im Kreise Norden in Ostfriesland erhalten haben. Außer dem seit längerer Zeit bestehenden ostfriesischen Milchschafzuchtverein wurden in der neueren Zeit zwei weitere gegründet nämlich der Milchschafzuchtverein im Harlinger Land (Kreis Wittmundhec im Kreise Aurich). Diese Vereine bauen ihre Zuchten vorzugsweise auf Stammtiere aus dem Kreise Norden auf.

Von einem guten typischen Milchschaf verlangt man reine weiße Farbe ohne dunklere Flecken. Der hornlose etwas ramsnasige Kopf soll nicht mit Wolle besetzt, sondern nur fein behaart sein, so daß die rosafarbene Haut durchschimmert. Hellweißerscheinende Köpfe sind nicht so beliebt. Die Ohren wünscht man breit und lang. Beine und Schwanz sollen wie der Kopf wollfrei sein, also nur Deckhaare aufweisen. Der übrige Körper soll bewollt sein.

Ein besonderes Augenmerk richtet man auf ein gut ausgebildetes Euter.

Der Wert des ostfriesischen Milchschafes wird begründet durch Milchergibigkeit, Erzeugung entsprechend feiner Wolle, Frühreife und Fruchtbarkeit.

Der Jahresertrag an Milch ist natürlich Schwankungen unterworfen und hängt ab von der Individualität, der Menge und Beschaffenheit der Weide, welche den Tieren geboten wird. Der Ertrag stellt sich auf 4—700 Liter pro Jahr.

Nicht mitgerechnet ist hiebei die durch das 6 wöchentliche Saugen der Lämmer konsumierte Milch. Als Beispiel teilt Verf. das Melkregister eines Schafes „Anni" mit. Das Tier lieferte in einer Lactationsperiode bei 585,4 kg Milch 38,454 kg Fett = 6,58 Prozent Fett. Im Weiteren erwähnt Verf., daß der Fettgehalt zu Beginn der Lactation ungefähr 5 Prozent beträgt, gegen das Ende 10 Prozent, in einigen Fällen betrug er 12,06 Prozent. Die Milch ist wohlschmeckend und wird nicht nur als Zutat zum Kaffee und Tee verwendet, sondern auch zur Herstellung von Butter und Käse.

Die Wolle des ostfriesischen Milchschafes ist nicht sehr fein aber tragfähig und durch ständigen Aufenthalt des Schafes im Freien verhältnismäßig rein, wenig fettschweißhaltend. Die Wolle wird zur Herstellung wollener Unterkleider verwendet.

Das Milchschaf ist frühreif; die Lämmer werden in der Regel während der Monate Februar bis April mit einem Durchschnittsgewicht von 7—12 Pfund geboren (Durchschnittsgewicht der neugeborenen Lämmer anderer Rassen je nach Größe 5–8 Pfund, der Ref.), sie entwickeln sich so rasch, daß sie ausnahmslos im Herbste des gleichen Jahres zur Zucht benützt werden können. (! der Ref.)

Bei Wägungen 6—8 Monate alter Schafböcke stellte Verf. Ende September ein Körpergewicht von 109—157 Pfund fest. Ältere Böcke bringen es bis zu 250 Pfund und mehr; ältere Mutterschafe wiegen 120—180 Pfund.

Wegen der Raschwüchsigkeit werden in der Wesermarsch im Frühjahr Lämmer auf den Wochenmärkten gekauft und auf Fettweiden gebracht; im Herbst kommen sie dann als Fettvieh auf den Fleischmarkt.

Die Fruchtbarkeit des ostfriesischen Schafes betr., teilt Verf. mit, daß die Geburt zweier Lämmer die Regel bildet; drei Lämmer werden häufiger geboren als nur eines; auch vier Lämmer fallen und können von den Müttern ernährt werden. Da die Schafe während des Sommers nie in den Stall kommen, sondern bis zum Herbste im Freien bleiben, sind sie sehr abgehärtet. A.

Verschiedenes.

Unglücksfall.

Am 11. Juli trug sich in Straubing ein schwerer Automobilunfall zu, der einem allseits hochgeschätzten Kollegen das Leben kostete. Bezirkstierarzt a. D. Kgl. Veterinärrat Münich und sein Sohn, prakt. Tierarzt Dr. Münich, fuhren von Dienstgeschäften im Auto nach Hause. In der Nähe des Zuchthauses wollte Dr. Münich

in langsamer Fahrt einem Hunde ausweichen, doch dieser geriet unter die Räder. Infolge Brechens einer Feder verlor der Lenker die Führung, das Auto überschlug sich und die beiden Insassen wurden herausgeschleudert. Während Dr. Münich mit leichteren Verletzungen davon kam, erlitt sein Vater einen komplizierten Oberschenkelbruch und wahrscheinlich auch innere Verletzungen. Obwohl sofort Hilfe zur Stelle war, ist Veterinärrat Münich, erst 62 Jahre alt, gestorben, eine Nachricht, die allenthalben, besonders auch bei den Kollegen, das lebhafteste Bedauern erweckt.

Bayerischer Landtag.

Gelegentlich der Beratung des Etats des Ministeriums des Innern in der bayerischen Kammer der Abgeordneten am 9. Juli brachte der Abgeordnete Lutz bei Besprechung des Kapitels „Tierärzte" verschiedene Klagen über Kreis- und Bezirkstierärzte vor. Die Klagen gründeten sich zu einem großen Teil auf eine briefliche Information, welche dem Abgeordneten von Seite eines Tierarztes zugekommen war.

Wir lassen nachstehend den stenographischen Bericht über die Kammerverhandlung größtenteils wörtlich folgen:

Zunächst führt der Abgeordnete an, er habe die Überzeugung, daß die Kreistierärzte im Allgemeinen und speziell der Kreistierarzt von Schwaben Weisungen hinausgaben, nach welchen man bei Tierseuchen besonders streng vorgehen mußte, so daß infolge lächerlicher Übertreibungen im Kreise Schwaben mehr Bauern eingesperrt wurden als im übrigen Reich. Im Weiteren erklärte der Abgeordnete, er halte die Kreistierärzte für entbehrlich; es wäre besser, dem Ministerial-Referenten für das Veterinärwesen noch einen zweiten Assistenten beizugeben und die Sache direkt vom Ministerium aus zu machen. Damit würden die Verhandlungen beschleunigt werden.

In bezug auf die Bezirkstierärzte äußerte der Abgeordnete, kein Stand sei bei der Gehaltsregulierung so gut weggekommen wie die Bezirkstierärzte. Zum Gehalt von 3000—6000 Mk., welch letztere Summe schon nach 19jähriger Dienstzeit erreicht werde, beziehen die Bezirkstierärzte noch eine Reihe von Einnahmen für amtliche Geschäfte, so daß Bezirkstierärzte in Bayern eine Reineinnahme von 10 000 — 12 000 Mk. aus amtlichen Funktionen berechnen können. Der Abgeordnete findet es übrigens am Platze, daß die wichtigen Geschäfte der beamteten Tierärzte angemessen bezahlt werden, kann nur nicht verstehen, wie sich ein Bezirkstierarzt in der „Augsburger Abendzeitung" über zu geringe Tagesdiäten beschweren konnte. Dieser Bezirkstierarzt scheine seine amtliche Tätigkeit ganz als Nebensache zu betrachten. Nun kommt der Abgeordnete auf die Distriktstierärzte und praktischen Tierärzte zu sprechen. Er führt aus: Für die Bezirkstierärzte ist gut gesorgt; es sind aber in Bayern 300 Anwärter für den bezirkstierärztlichen Dienst vorhanden. Wie wenige zum Zuge kommen erhellt aus der Tatsache, daß jährlich 6—8 Bezirkstierarztensstellen zu besetzen frei würden. Die anderen Tierärzte, die Distrikstierärzte haben besonders unter der Konkurrenz zu leiden, die ihnen die Bezirkstierärzte häufig durch Ausübung der Privatpraxis machen, welch letztere ihnen bei Ausführung der amtlichen Geschäfte sehr erleichtert ist. Die praktischen Tierärzte beschweren sich besonders über den Anstellungsmodus. Mit dem Amte des Distriktstierarztes wird ein förmlicher Stellenschacher getrieben; so schreibt mir ein praktischer Tierarzt:

„Ausgestattet mit einer Reihe amtlicher Funktionen sind die Stellen Handelsobjekt geworden. Der abziehende Bezirkstierarzt besitzt in der Regel ein altes Haus, manchmal auch einen alten Wagen, ausrangierte Pferde und sucht einen Nachfolger, der für diese Waren am meisten bietet.“ Derjenige, so schreibt der Tierarzt weiter, habe am meisten Aussicht Distriktstierarzt zu werden, der Sohn oder Schwiegersohn des Bezirkstierztes sei, auch komme vor, daß Nichtbayern Distriktstierärzte werden, wenn sie sich der Gunst des Bezirkstierarztes erfreuen. Dagegen habe ich nichts zu erinnern, allerdings unter der Voraussetzung, daß andere deutsche Staaten ebensoviele bayerische Tierärzte anstellen. Die Distriktstierärzte führen auch Klagen über die Qualifikation. Es besteht mitunter grimmiger Konkurrenzneid und unter diesen Verhältnissen ist es für den Distriktstierarzt sehr mißlich, wenn er vom Bezirkstierarzt allein qualifiziert wird, ich wünschte, daß die Qualifikation durch den Bezirksamtmann ausgestellt und womöglich direkt dem Ministerium unterbreitet würde. Ich hoffe, daß die Veterinärverwaltung einen Anstellungsmodus finden wird, der sich mit den Grundsätzen der Gerechtigkeit und Billigkeit verträgt. Die Vetterleswirtschaft bei der Anstellung von Tierärzten sollte im Interesse des Ansehens derselben vermieden werden. Im Gemeindebeamtengesetz wären die Tierärzte nach meiner Ansicht unter die Gemeindebeamten einzurangieren. Direkt notleidend sind die praktischen Tierärzte. Die objektiv gehaltene Zuschrift, welche ich vor mir habe, besagt, die praktischen Tierärzte seien unter Umständen den Schikanen der Bezirkstierärzte wehrlos preisgegeben. Die Einnahmen von 10000 bis 12000 Mk. für amtliche Funktionen, wozu erkleckliche Einnahmen aus der Praxis kommen, genügt den Bezirkstierärzten in vielen Fällen nicht und es wird den jungen Leuten, die auch leben wollen, in rücksichtsloser Weise Konkurrenz gemacht. Nicht damit zufrieden, die eigene Arbeitskraft auszunützen, halten sich Bezirkstierärzte noch einen oder zwei Assistenten. Hat man jemals erlebt, daß ein Bezirksarzt, der eine ähnliche Stellung einnimmt sich Assistenten hält, um dem praktischen Arzte die Praxis zu erschweren. Ich möchte bitten, den Bezirkstierärzten die Haltung von Assistenten ein für allemal zu verbieten. Gute Stellen wie z. B. Kitzingen, Würzburg usw. bringen den Bezirkstierärzten so hohe Einkommen aus den amtlichen Funktionen, daß diese Tierärzte auf die Praxis verzichten können. Derlei gute Stellen sollten nur mit der Bedingung des Verzichtes auf die Praxis übertragen werden. Andere Tierärzte müssen oft Hunger und Kummer leiden; sie wollen auch leben. Ich möchte bitten, daß man gerade die notleidenden Tierärzte in Schutz nimmt. Man wird das Ansehen des tierärztlichen Standes am besten wahren, wenn man dafür sorgt, daß keinem Mitgliede eine unwürdige Behandlung zu teil wird — eine solche haben sie aber von vielen Bezirkstierärzten zu erfahren — und daß jeder Tierarzt ein auskömmliches Einkommen hat. Es wird sich in der Folge nicht vermeiden lassen, daß die Veterinärverwaltung mit der Unterrichtsverwaltung dazu kommt, die Zahl der Veterinärstudierenden zu kontingentieren, sonst ersteht ein tierärztliches Proletariat, ein Notstand, den ich im Interesse des Ansehens der Tierärzte nicht eintreten sehen möchte. Hauptzweck meiner Ausführungen ist die Veterinärverwaltung auf die Konkurrenz aufmerksam zu machen, welche seitens der beamteten Tierärzte den praktischen Tierärzten gemacht wird und ich möchte bitten, daß den in Notlage befindlichen Tierärzten möglichst unterstützend zur Seite gestanden werde.

Der Kgl. Regierungskommissär, Ministerialrat Dr. Vogel äußerte sich zu den Ausführungen des Abgeordneten Lutz wie folgt:

Die Tätigkeit der Kreistierärzte während des letzten Seuchenzuges war eine außerordentlich umfangreiche, angestrengte und vielfach sehr wenig dankbare, wie ja die tierärztliche Mitwirkung bei Bekämpfung der Tierseuchen im allgemeinen und der Maul- und Klauenseuche im besonderen nicht immer besondere Anerkennung mit sich bringt. Ich bitte, auch zu berücksichtigen, daß, wenn Polizeimaßregeln unangenehm wirken, man nicht immer diejenigen verantwortlich machen darf, die diese Maßregeln zur Durchführung zu bringen haben.

Ich kann feststellen, daß die tierärztlichen Regierungsreferenten sich wie sonst, so insbesondere auch bei der starken Verbreitung der Maul- und Klauenseuche alle Mühe gaben, um die Maßnahmen sachgemäß zur Durchführung zu bringen und auch auf die wirtschaftlichen Verhältnisse Rücksicht zu nehmen, soweit das mit den gesetzlichen und sonstigen Vorschriften vereinbar war. Wenn da und dort wirklich einmal zu strenge vorgegangen worden sein sollte, so war sicherlich keine üble Absicht vorhanden, sondern es geschah das eben in der Überzeugung, daß durch das strenge Vorgehen die Gebiete geschützt werden können, die von der Seuche noch verschont waren.

Die Dienstesaufgaben der Kreistierärzte sind auch sonst sehr umfangreich. Ich könnte mir nicht vorstellen, wie diese Aufgaben ohne diese Beamten erledigt werden könnten.

Der Herr Abgeordnete Lutz erwähnte, daß kein Stand bei der Gehaltsregulierung so gut davongekommen sei, wie der der Bezirkstierärzte. Die Bezirkstierärzte haben auch anerkannt, daß man ihnen bei der Gehaltsregulierung sehr entgegenkam. Auf der anderen Seite hat auch die Staatsregierung damals schon darauf hingewiesen, daß aus diesem Entgegenkommen des Staates den Bezirkstierärzten auch neue Verpflichtungen erwachsen. Die Einnahmen aus Gehalt und Gebühren, wie sie der Herr Abgeordnete veranschlagt hat, treffen aber — ich glaube die Verhältnisse ziemlich genau zu kennen — kaum für eine Bezirkstierarztstelle zu. Im allgemeinen beträgt das Einkommen aus Gehalt und Gebühren, den Anfangsgehalt gerechnet, für unsere Bezirkstierarztstellen zwischen 4000 und 5000 Mk.; in einzelnen Fällen können es auch 5500 bis 6000 Mk. sein, auch gibt es einige Stellen, insbesondere solche, mit denen städtische Funktionen verbunden sind, die eine noch höhere Einnahme haben. Dagegen haben wir bezirkstierärztliche Stellen, bei denen sich die festen Einnahmen aus Gehalt und amtlichen Gebühren auf 10000 bis 12000 Mk. belaufen, meines Wissens nicht.

Der Herr Abgeordnete hat weiter bemerkt, daß trotz dieser günstigen Verhältnisse in den Kreisen der Bezirkstierärzte immer noch Unzufriedenheit herrsche und daß diese Unzufriedenheit auch öffentlich zum Ausdruck komme. Es gibt wohl in allen Berufsgruppen einzelne, die nie zufriedenzustellen sind. Im allgemeinen darf ich aber wohl von den Bezirkstierärzten sagen, daß ihnen die Regelung der Verhältnisse entspricht und daß sie das anerkennen. Wenn noch Wünsche geäußert werden, so gehen sie dahin, daß die Gebühren für die auswärtigen Geschäfte — Gebühren, die aus dem Jahre 1872 datieren und verhältnismäßig sehr niedrig sind — entsprechend erhöht werden.

Der Herr Abgeordnete nahm weiter auf die Verhältnisse der Distriktstierärzte Bezug. Die Distriktstierärzte zählen nicht zu den

Amtstierärzten. Sie sind Privattierärzte, die von den Distriktsgemeinden nach freiem Ermessen mit Zustimmung der Kreisregierung aufgestellt werden und von den Kreisen und Distrikten in der Regel einen jährlichen Zuschuß erhalten. Entsprechend qualifizierte Distriktstierärzte, welche die Vorbedingungen für den amtstierärztlichen Dienst erfüllt haben, können von der Kreisregierung mit der Wahrnehmung einzelner amtlicher Geschäfte betraut werden. Als solche Geschäfte kommen in Betracht: Die Beaufsichtigung der Viehmärkte, die Mitwirkung bei der Körung der männlichen Zuchttiere und die gesundheitspolizeiliche Untersuchung der Hunde. Die Stellung des mit amtlichen Geschäften betrauten Distriktstierarztes bildet sonach tatsächlich gewissermaßen eine Vorstufe für den bezirkstierärztlichen Dienst. Es wäre deshalb sehr erwünscht, wenn die Distriktsgemeinden bei der Besetzung von Distriktstierarztstellen in erster Linie diejenigen unter den qualifizierten Bewerbern berücksichtigen würden, die schon längere Zeit in der Praxis stehen. Tatsächlich fällt es jetzt manchen Distriktstierärzten und praktischen Tierärzten unter Umständen sehr schwer, von einem geringen Anfangsposten wegzukommen und eine bessere Stelle zu erhalten. Das liegt zum Teil nur daran, daß der Inhaber einer Stelle, die ihm zwar nicht viel, aber doch etwas trägt, gewöhnlich nicht in der Lage ist, wenn sich eine bessere Distriktstierarztstelle erledigt, sich sofort dort niederzulassen, wie das Tierärzte tun können, die noch keine feste Stelle haben. Wenn hier die Distriktsgemeinden gewillt wären, auf die älteren Tierärzte Rücksicht zu nehmen, so wäre das sehr zu begrüßen. Die beteiligten Verwaltungsbehörden und insbesondere das Staatsministerium des Innern sind sehr gern bereit, den Distriktsgemeinden bei der Auswahl unter den Bewerbern an die Hand zu gehen. Im übrigen steht dem Staatsministerium des Innern ein Einfluß auf die Besetzung von Distriktstierarztstellen nicht zu.

Weiter bemerke ich, daß es der Absicht des Staatsministeriums des Innern entspricht, Distriktstierärzten, die entsprechend qualifiziert sind und die Vorbedingungen für den amtstierärztlichen Dienst erfüllt haben, auch dadurch entgegenzukommen, daß ihnen die eingangs genannten amtstierärztlichen Geschäfte nach Möglichkeit übertragen werden, damit die Distriktstierärzte auf diesem Wege nach Tunlichkeit eine Zubuße zu ihrem oft nicht erheblichen Einkommen erhalten.

Der Herr Abgeordnete erwähnte ferner die Verhältnisse der praktischen Tierärzte. Ich muß zugeben, daß mit der wachsenden Zahl der Tierärzte die Erwerbsverhältnisse sich zumal für die praktischen Tierärzte da und dort wesentlich ungünstiger gestaltet haben, als das früher der Fall war. Es ist oft recht schwer, jungen Tierärzten, die sich bald nach der Approbation selbständig machen wollen, Plätze zu nennen, an denen sie sich ihren Lebensunterhalt verdienen können. Immerhin sind aber bei uns in Bayern die Verhältnisse noch nicht derart ungünstig, daß man sagen könnte, man müßte allgemein vor dem Zugang zum tierärztlichen Studium warnen.

Zu der Ausübung von Privatpraxis und der Verwendung von Assistenten durch die Bezirkstierärzte nimmt das Staatsministerium des Innern im allgemeinen folgende Stellung ein: Die Bezirkstierärzte sind verpflichtet, ihre Arbeitskraft und ihre Zeit in erster Linie auf den amtstierärztlichen Dienst zu verwenden. Dazu gehört nicht nur die Mitwirkung bei der Tierseuchenbekämpfung und die Erfüllung sonstiger bestimmt bezeichneter Aufgaben, sondern insbesondere auch — ich erinnere hier an eine früher vom Herrn Abgeordneten Lutz

gemachte Ausführung — die Beratung der Landwirte in allen einschlägigen Fragen. Soweit dem Bezirkstierarzt neben seinen Amtsgeschäften Zeit bleibt, ist ihm die Ausübung von Privatpraxis gestattet. Dies ist auch, zumal an solchen Orten, an denen der Bezirkstierarzt der einzige Tierarzt ist, im Interesse der Tierbesitzer gelegen. Die Praxisausübung hat ferner den Vorteil, daß der Bezirkstierarzt mit der Bevölkerung nicht nur als Polizeibeamter, sondern auch in einer anderen Eigenschaft in Beziehung tritt, was anderseits wieder der Ausübung seines Dienstes nur förderlich ist und überdies auch der fachlichen Fortbildung dient. In jedem Falle muß aber der Bezirkstierarzt bei der Ausübung von Privatpraxis auf diejenigen Tierärzte, die in seinem Bezirk ansässig und nicht amtlich angestellt sind, weitgehende Rücksicht nehmen (Ruf: Sehr richtig!). Insbesondere darf er einem Tierarzt, den er zu qualifizieren hat, und ebenso auch den Tierärzten, die er nicht zu qualifizieren hat, nach keiner Richtung eine ungehörige oder gar unlautere Konkurrenz machen. Sollten Fälle vorkommen, in denen ein Bezirkstierarzt einen Assistenten (Zuruf) oder zwei Assistenten — ein Fall, der mir noch nicht bekannt geworden ist — nur zu dem Zwecke hält, um andere Tierärzte in der Privatpraxis nicht aufkommen zu lassen, so könnte das unter keinen Umständen gebilligt werden. Ebenso wäre es vorschriftswidrig, wenn ein Bezirkstierarzt, von besonderen Ausnahmefällen abgesehen, einen Assistenten zur Besorgung amtstierärztlicher Geschäfte verwenden würde, während er selbst der Privatpraxis nachgeht. Wenn ich hier von Bezirkstierärzten spreche, so handelt es sich — ich möchte das hervorheben, um kein Mißverständnis entstehen zu lassen — zunächst um die staatlich angestellten Bezirkstierärzte.

Der Herr Abgeordnete hat weiter bemerkt, daß der Bezirkstierarzt bei der Qualifikation der praktischen und sonstigen nichtamtlichen Tierärzte insofern sehr leicht mit seiner Amtspflicht in Konflikt kommen könne, als er diejenigen Tierärzte, mit denen er vielleicht wegen der Privatpraxis Unstimmigkeiten habe, nicht immer nur vom dienstlichen Standpunkt aus beurteile. Hierauf kann ich nur erwidern, wie es ganz selbstverständlich ist, daß jeder Bezirkstierarzt bei der Qualifikation anderer Tierärzte sich ausschließlich nur von dienstlich-sachlichen Gesichtspunkten leiten lassen und unter keinen Umständen andere Verhältnisse bei der Qualifikation mithereinziehen darf. Die Qualifikationen erfolgen überdies jetzt schon unter Mitwirkung der Distriktsverwaltungsbehörde und werden endgültig durch die Kreisregierung festgesetzt. Mir sind auch nachweisbare Fälle, in denen bei der Qualifikation unsachgemäß verfahren wurde, noch nicht bekannt geworden. Sollten solche Fälle bekannt werden, so würde dagegen unnachsichtig eingeschritten werden.

Im übrigen haben schon verschiedene junge Tierärzte, die sich vorher bei mir um Stellungen erkundigt hatten, später mir gegenüber ausdrücklich anerkannt, daß sie durch die Unterstützung ihres Bezirkstierarztes eine auskömmliche Praxis gewonnen und auch sonst jegliche Förderung erfahren haben. Ich stelle das um so lieber fest, als ich es für eine der vornehmsten Standespflichten der Bezirkstierärzte erachte, nicht nur mit ihren amtlichen, sondern auch mit ihren nichtamtlichen Kollegen möglichst gute Beziehungen zu pflegen, zumal den jungen Tierärzten mit Rat und Tat an die Hand zu gehen und ihnen die Wege für ihr Fortkommen nicht zu versperren, sondern nach Möglichkeit zu ebnen.

Klagen darüber, daß praktische Tierärzte von den Bezirkstierärzten unwürdig behandelt werden, sind dem Ministerium des

Innern noch nicht zugekommen. Würden solche Klagen sich als begründet erweisen, so würde selbstverständlich auch hier Abhilfe geschaffen werden.

Damit glaube ich die wesentlichen Anregungen des Herrn Abgeordneten beantwortet zu haben. Es ist der dringende Wunsch des Staatsministeriums des Innern, daß die amtlichen und nichtamtlichen Tierärzte ersprießlich und kollegial zusammen und nebeneinander arbeiten. Das Staatsministerium des Innern ist ferner gerne bereit und bestrebt, auch den Distriktstierärzten und den praktischen Tierärzten, soweit es in seiner Möglichkeit steht, zu einem guten Auskommen zu verhelfen.

Errichtung einer veterinärpolizeilichen Anstalt in Schleißheim.

Das seinerzeit im Finanzausschusse genehmigte Postulat betr. die Errichtung einer veterinärpolizeilichen Anstalt in Schleißheim fand auch in der Plenarsitzung der Kammer der Abgeordneten am 9. Juli Genehmigung. Die Anstalt soll in Schleißheim auf einem unweit des Bahnhofs gelegenen Grundstück errichtet werden, das Eigentum der Militärverwaltung ist und von ihr unentgeltlich zur Verfügung gestellt wird. Die Kosten für den Neubau sind auf insgesamt 450,000 Mk. veranschlagt. Hievon entfallen 365,000 Mk. auf die Gebäude und 85,000 Mk auf die innere Einrichtung. Der Bedarf an persönlichen Ausgaben wird auf 19,900 Mk. und an sachlichen Ausgaben auf 22,900 Mk. annähernd künftig für ein Jahr der Finanzperiode veranschlagt. Da die Eröffnung der Anstalt erst im Laufe der zweiten Hälfte des Jahres 1913 in Aussicht genommen ist, bleibt für dieses Budget der Gesamtbedarf an persönlichen und sächlichen Ausgaben hinter dem Jahresvoranschlag um 31,750 Mk zurück.

Auszeichnungen.

Dem Oberregierungsrate Dr. Beißwänger, ordentliches Mitglied des Kgl. Württembergischen Medizinalkollegiums, Referent für das Veterinärwesen in Württemberg, wurde vom König von Preußen der Kronenorden II. Klasse verliehen und der Geh. Regierungsrat Dr. Ostertag-Berlin, Direktor der Veterinärabteilung des Kaiserlichen Gesundheitsamtes, wurde vom König von Württemberg durch Verleihung des Ehrenkreuzes der württembergischen Krone ausgezeichnet. Mit diesem Orden ist der persönliche Adel verbunden. Der Geheime Oberregierungsrat Dr. med. Lydtin in Baden-Baden wurde von der Akademie der Medizin in Lyon zum korrespondierenden Mitgliede ernannt.

Ehrung.

Auf Veranlassung des Professors Dr. Kitasato, Vorstand des Institutes für Infektionskrankheiten in Tokio, Präsident der Japanischen Medizinischen Gesellschaft, einem hervorragenden Schüler Kochs, fand am 27. Mai l. J. auf dem Grundstücke des genannten Institutes eine Feier zu Ehren Robert Kochs statt. Auf dem erwähnten Grundstücke ist auf einem Fundamente ein Schrein errichtet, in welchem eine Photographie und eine Haarlocke des großen Gelehrten

Koch aufbewahrt sind. Vor dem Schreine fand die Feier statt. Bei derselben waren auch die Witwe Kochs und der deutsche Gesandte in Japan Graf Rex anwesend.

Personalien.

Wohnsitzveränderungen: Alfons Danner von Emmendingen nach Herxheim; Rudolf Klaiber von Allershausen nach Freising; Friedrich Stockklausner von Tegernheim als 2. Assistent an die medizinische Veterinärklinik in Gießen.

Approbationen: In Stuttgart: Johann van Bentheim aus Nordhorn; Anton Herbinger aus Breitenbrunn; Karl Hitz aus Tübingen; August Schaefler aus Gaggstatt; Hermann Woll aus Stettfeld. In München: Joseph Girisch aus Speinshardt; Ludwig Hofmeister aus Schnatting; Gottfried Schott aus Pfarrkirchen.

Promotionen: In Stuttgart: Hermann Braun aus München; Ernst Heim aus München; Oskar Meyer, städtischer Tierarzt in Mannheim; Theodor Osiander aus Stuttgart. In Dresden: Kurt Elsner aus Dresden; Volkmar Meissner aus Dresden; Hermann Perlich aus Leipzig; Paul Werthmann aus Aue.

Gestorben: Veterinärrat Julius Münich, Kgl. Bezirkstierarzt in Straubing.

Pyoktanin

Vollständig ungiftiges und geruchloses

Antiseptikum,

zur Prophylaxe und Therapie der

Maul- u. Klauenseuche

besonders empfohlen.

Pyoktanin wurde während des letzten Seuchenganges in großem Umfange verwendet und hat sich an zahlreichen Stellen vortrefflich bewährt.

Literatur zur Verfügung.

E. Merck, Darmstadt.

Druck von J. Gotteswinter, München. Kommissionsverlag: M. Rieger'sche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

56. Jahrg. München, den 30. Juli 1912. **Nr. 30.**

Inhalt: Originalartikel: Veterinärrat Münich. — Ade: Kurze Mitteilungen aus der Praxis: 1. Vergiftung durch Oleanderblätter. 2. Zur Differentialdiagnose des Katarrhalfiebers. 3. Coccidiose beim Rinde. 4. Zwillinge verschiedener Geschlechter. 5. Tödliche Verstopfung beim Rind. 6. Festliegen bei Kühen. — Huber: Indigestion bedingt durch Fremdkörper. Vergiftungen durch Verfütterung befallenen Heus. Muskelrheumatismus beim Pferd. — Referate: Blunk: Ein neues Verfahren zur Hautdesinfektion, insbesondere der Hände. Mathies: Beseitigung eines hartnäckigen Ekzems mittels Salvarsans. Dammann: Rohe und erhitzte Milch bei der Aufzucht der Kälber. Rips: Die bisherigen Ergebnisse der Salvarsanbehandlung. Sekyra: Konjunktivale und kutane Tuberkulinproben. Hofer: Über Auflösung von Tuberkelbazillen im Peritoneum, gefunden in tuberkulösen Meerschweinchen. Thoden van Velgen: Behandlung des Erysipels. Liebermann: Behandlung der Blepharitis squamosa. — Tierzucht und Tierhaltung: Bestrebungen zur Hebung der Rindviehzucht in Schleswig-Holstein. Förderung der Taubenzucht. Die deutsche Pferdeeinfuhr. Fünfundzwanzigtausend Zuchtschweine. — Verschiedenes: Deutscher Veterinärrat. Besprechung pfälzischer Amtstierärzte. Kommandierung eines Veterinäroffiziers zum Kaiserl. Gesundheitsamt. Hochgradige Trichinose eines Schweines. Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern am 19. Juli 1912. — Bücherschau. — Personalien.

Veterinärrat Münich †.

Der Besten einen hat ein rauhes Geschick den Seinigen und den Fachgenossen entrissen: der k. Bezirkstierarzt a. D. Veterinärrat Jul. Münich wurde am 15. Juli in Straubing zur letzten Ruhe geleitet, nachdem er nach 2 tägigem Krankenlager den bei einem Automobilunfall erlittenen Verletzungen am 13. Juli erlegen war.

Münich machte als Einjährig-Freiwilliger Veterinär den französischen Feldzug mit und ließ sich hernach in Straubing als Assistent Obichs nieder. Nach dessen Ableben wurde er zum Bezirkstierarzt für Straubing ernannt und

war 43 Jahre lang Inhaber dieses Postens, auf welchem er mit seltener Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue seinen schweren Beruf ausübte, unermüdlich hilfsbereit. Sich stets auf dem neuzeitlichen Standpunkte der Wissenschaft haltend, fand er trotz ausgedehnter Praxis immer noch Zeit, alles Neue in unserem Fache eingehend zu prüfen. Nicht nur seinem Können, sondern auch seinem liebenswürdigen, biederen und charakterfesten Auftreten verdankte er seine große Beliebtheit im ganzen Bezirke. Zielbewußt arbeitete er stets für Hebung der Viehzucht und Pferdezucht und seine Verdienste auf diesen Gebieten wurden mit der großen Goldenen Landwirtschaftsmedaille gewürdiget; bei seinem durch Kränklichkeit, (Arteriosklerose) veranlaßten Übertritt in den Ruhestand wurde ihm der Verdienstorden vom hl. Michael IV. Klasse mit der Krone, eine für Tierärzte bisher seltene Auszeichnung, verliehen.

Doch auch jetzt gönnte er, der 43 Jahre lang einen Urlaub nicht genossen, sich keine Ruhe. Arbeitslosigkeit wäre ihm gleichbedeutend mit dem Tode gewesen, nur Arbeit machte ihm das Leben lebenswert. Und so starb er denn auch in den Sielen, von der Praxis heimkehrend traf ihn der Schnitter Tod, viel zu früh für die Seinen, betrauert von Freunden und Kollegen, die seinem erfahrungsreichen Urteile volles Vertrauen entgegenbrachten. Seine Werke folgen ihm nach und nicht leicht wird der Name M ü n i c h im hiesigen Bezirke aus der Erinnerung schwinden, denn er war ein M a n n in des Wortes vollster Bedeutung, ein musterhafter Kollege. Möge ihm die Erde leicht sein!

H.

Kurze Mitteilungen aus der Praxis.

Von Bezirkstierarzt A d e in Brückenau.

1. Vergiftung durch Oleanderblätter.

Ein Pferd (kräftiger Wagenschlag, zirka 6jährig, bisher völlig gesund), fraß etwa 6—8 Blattbüschel eines Oleanderbaumes ab. Am gleichen Tage bemerkte der Besitzer keine krankhaften Symptome, der Appetit war noch unvermindert. Tags darauf nahm das Tier nur zögernd einen Teil seines Futters auf, war matt und taumelte bei leichtem Stoß. Die Temperatur war 38,2 C. Es wurde eine Aloepille verabfolgt. Am nächsten Tage hatte sich der Zustand des Tieres

verschlimmert; es verweigerte das Futter vollständig, nahm nur etwas Wasser auf, war traurig, taumelte, zeigte Atemnot, einen schleichenden, sehr schwachen und zeitweise fast unfühlbaren Puls. Die Pupillen waren starr und erweitert, der in mäßiger Menge abgesetzte Kot war mit Schleim überzogen. In Anwendung kam therapeutisch eine Injektion von Coff. natr. salicyl. 5 : 15, warme Wickel, Abreibungen mit Fluid. Am folgenden Tage war die Temperatur auf 40,7 C gestiegen. Das Sensorium des Pferdes war jedoch wenig getrübt. Es reagierte auf das Eingreifen in die Ohrmuschel, Treten auf die Krone und wandte sich auf Anruf um. Eine ganz geringe Futteraufnahme bestand, der Herzschlag war schwach und langsam, die Sklera gerötet, der Blick stier und matt. Die Dyspnoe besteht fort; der Kot ist breiig. Behandlung: Coffeininjekt. 5:15, ferner Coffein natr. salicyl. et Camphor. trit. ca. 10, Acetanilid 80.0. Ferner secal. et sacchar. alb. q s. f. elektuarium. In sechs Teile geteilt, täglich 3—4 Portionen. Schleimige Getränke waren nicht beizubringen. Warme Wickel wurden fortgesetzt.

Am nächsten Tage 70 Atemzüge, Herzschlag äußerst rasch, etwa 130—140 in der Minute, völlige Appetitlosigkeit, stierer Blick, Pupillenerweiterung, injizierte Sclera, Schreckhaftigkeit, leichter Durchfall, Polyurie (Urin dunkelgelbrot), 39,7 C Temperatur. Die Auskultation ergab im Brustraum nichts besonderes, doch die Perkussion beiderseits im oberen Drittel der Brust überlauten, tympanitischen Ton. Die Behandlung wurde fortgesetzt.

Einen Tag später soll das Pferd Besserung gezeigt haben, besonders am Abend; in der darauffolgenden Nacht jedoch stürzte dasselbe plötzlich zusammen und verendete ohne längeren Todeskampf. Die Obduktion konnte erst nach zwei Tagen nachmittags vorgenommen werden und zeigte an dem schon in Fäulnis übergehenden Cadaver folgende pathologische Erscheinungen: Aus dem Maule floß in größerer Menge blutig-schaumiger Speichel. Die Trachea war hochgradig gerötet, die vorderen Lungenlappen waren durch interstitielles Emphysem aufgeblasen, die übrige Lunge hatte durch vesikuläres Emphysem die Elastizität verloren und war vergrößert. Das Herz war abnorm groß, jedoch kontrahiert; auf der inneren Seite des Perikards waren einzelne Blutungen. Das Epicard war insbesondere am Aortenursprung und an den Herzohren diffus schwarzrot verfärbt, ebenso war das Endocard der Herzkammer rotfleckig verfärbt. Der Herzmuskel war sehr blaß und breiig weich (zum Teil wohl durch Fäulnis). In

den Herzkammern befand sich viel geronnenes, schwarzrot gefärbtes Blut. Im Magen fand sich ziemlich viel, normal verarbeiteter Inhalt (Häcksel und Haber). Die Fundusregion war zum Teil entzündlich gerötet, die Pylorusgegend aber schön weiß; die Dickdärme enthielten wässerig-breiigen Kot. Die Dickdarmschleimhäute waren diffus schwarzrot verfärbt und mit dünnem schleimigem Belage überzogen, ein ähnliches Bild zeigte auch in geringerem Maße der Enddarm. Die Leber schien größer als normal und war ganz mit flüssigem Blute durchtränkt, Farbe dunkelrot. In der Bauchhöhle fanden sich etwa 2 Liter seröser Flüssigkeit. Die serösen Häute, Milz und Gehirn boten nichts bemerkenswertes, insbesondere enthielt die Gehirnhöhle keine Flüssigkeit.

Krankheitsverlauf und Sektionsbild bestätigen völlig die Anamnese, so daß das Pferd wohl an Vergiftung durch Oleander eingegangen sein dürfte.

2. Zur Differentialdiagnose des Katarrhalfiebers.

Hohes Fieber (40—41° C), dabei heiße Ohren und Hörner, Hängenlassen des Kopfes, Appetitlosigkeit, Tränenfluß, also Symptome, welche man beim Katarrhalfieber beobachtet, wurden von mir des öfteren, wenn auch nicht so ausgeprägt wie beim Katarrhalfieber, bei folgenden Zuständen wahrgenommen:

a) bei Abscessen der Milz; bei größeren, meist jauchigen, selten eitrigen Geschwüren in der Bauchhöhle;

b) bei frischen Entzündungen des Bauchfelles, infolge Fremdkörper, welche vom zweiten Vormagen aus in die Zwerchfellgegend gerieten;

c) bei heftigen Hornstößen in die Augengegend in überfüllten Stallungen;

d) bei Gehirnhautentzündungen;

e) bei hochgemästeten Tieren (Ochsen), welche reichlich mit Trebern gefüttert und in warmen, überfüllten Stallungen gehalten werden; hier steigt sogar die Darmtemperatur bis über 41° C; neben Tränenfluß und Rötung von Sclera und Conjunctiva zeigt sich hochrote Verfärbung der Nasenschleimhaut die zum Teil mit kleineren Blutungen besetzt ist. Die völlige Appetitlosigkeit bewirkt nach 2—3 Tagen bei Zugabe von Fiebermitteln und Laxanten rasche Heilung und die Störung der Wärmeregulierung des Körpers infolge übermäßiger Nahrungszufuhr macht wieder normaler Temperatur Platz;

f) In einem Falle bei Vorhandensein eines Fremdkörpers, zeigte das betreffende Tier auch ähnliche Symptome wie sie beim Katarrhalfieber auftreten. Abends befiel eine Kalbin plötzlich heftiges Zittern, auch war das Futter fast ganz verschmäht worden; das Tier war matt, wollte sich beständig legen und war dann nur schwer aufzutreiben. Ich fand 40,9 C Mastdarmtemperatur, heiße Ohren und Hörner, Hängenlassen des Kopfes, Tränenfluß, Anschwellung der Ganaschengegend; raschen schwachen Herzschlag, kaum fühlbaren Puls, unterdrückte Peristaltik des Wanstes und der Gedärme. Keine Schmerzäußerung, Lungen ohne Dämpfung.

Da am nächsten Tage keine Besserung eintrat, vermutete ich ein heftig einsetzendes Catarrhalfieber und riet, um das Fleisch zu retten, zur raschen Schlachtung. Bei der Beschau fand sich eine frisch entzündete, fibröse, wässerig-sulzig durchtränkte Verwachsung des Netzmagens mit dem rechtsseitigen Teil des Zwerchfelles zum Teil in Faustdicke vor, ferner hatten sich fibrinöse Gerinnsel auf der Serosa des zweiten Vormagens und ausgedehnte entzündliche Rötungen an der abdominalen Zwerchfellfläche gebildet, offenbar von einem infolge voreiligen Arbeitens der Metzger allerdings nicht mehr auffindbaren Fremdkörper verursacht.

3. Coccidiose beim Rinde.

Coccidiose kam alljährlich in meinem Wirkungskreise sporadisch bei Jungrindern nach Grünfütterung zur Beobachtung; insbesondere scheint nasser Klee, welcher vortags noch taufrisch geschnitten wurde, den Parasiten zu beherbergen. Ich vermutete als Parasitenträger die graue Ackernacktschnecke, welche mit Sonnenaufgang sich unter die Steine usw. verkriecht, indem ich an ein ähnliches Verhältnis dachte, wie es zwischen Leberegel und der Wasserschnecke besteht. Impfung mehrerer Nacktschnecken und nach 6 Wochen Verfütterung der inficierten Schnecken an ein Jungrind führte bisher noch zu keinem Resultate. —

Von den angewandten Medikamenten wirkte insbesondere Sapoformal Bengen — 1 Eßlöffel voll auf 1 Flasche schleimiger Flüssigkeit 2—3 stündlich eingegeben — durch sehr rasches Abtöten der Coccidien. Ohne Hilfe wird die Krankheit oft tötlich, die heftigen blutigen Durchfälle entkräften die Tiere rasch, es entstehen heftige Muskelkrämpfe, die Tiere stehen nicht mehr auf und gehen an Entkräftung zu Grunde.

4. Zwillinge verschiedener Geschlechter.

Zwillinge verschiedenen Geschlechts sind unfruchtbar.

Ein Ökonom in G. besitzt eine Scheckviehkuh, welche alljährlich kalbte und zwar zweimal Zwillinge gebar, dann 1 Kalb, dann Drillinge. Die Zwillinge waren stets unfruchtbar, wenn dieselben zweierlei Geschlechtes waren. Die Kalbinnen rinderten nicht oder nahmen nicht auf, sie mußten, trotzdem sie der Bauer gerne zur Zucht verwendet hätte (die Mutterkuh milkt bis 26 l pro die), an den Metzger verkauft werden. Im vorigen Jahre fielen von dieser Kuh drei weibliche Kälber. Da dieselben gleichen Geschlechtes sind, durfte angenommen werden, daß bei ihnen die Brunst und Konzeption eintreten werde. In der Tat haben dieselben vor kurzem erstmalig gerindert und sollen alle 3 Tiere zur Zucht Verwendung finden.

5. Tödliche Verstopfung beim Rind.

Bei einem Jungrind hatte ein Kartoffelstück die 4 Mägen passiert und war im Dünndarm stecken geblieben, eine unheilbare Verstopfung hervorrufend. Das Tier wurde wegen Verdachts einer Invagination geschlachtet.

6. Festliegen bei Kühen.

Häufig ist diese Krankheit durch einen ins Zwerchfell eingespießten Fremdkörper verursacht, so daß jede Bewegung Schmerzen macht. Dabei fressen die Tiere anfangs wie gesundes Vieh und zeigen fast keine Schmerzäußerung. Es zeigt sich dieses Festliegen zwar besonders gerne bei trächtigen Kühen, doch sah ich es auch bei gelten Kühen auftreten, z. B. im Frühjahr 1910 bei einer fünfjährigen Kuh, bei welcher ein Eisenblech durch die Haube eingedrungen war. Ich veranlaßte sofortige Schlachtung und fand die Vermutung eines eingedrungenen Fremdkörpers bestätigt.

Indigestion bedingt durch Fremdkörper.

Von Tierarzt Jakob Huber in Köfering.

Ich wurde zu einem gut genährten Ochsen gerufen, der schon mehrere Tage die Futteraufnahme verweigerte. Die Untersuchung ergab den Befund einer hartnäckigen Indigestion und es wurde das Vorhandensein eines Fremdkörpers vermutet. Die Therapie bestand in Frottierungen der Bauchwände, Prießnitzumschlägen, Eingüssen von Leinsamenabkochungen und Mittelsalzen, denen etwas

Creolin zugesetzt war und in Hochstellen des Vorderteils. Das Tier erholte sich nach 6 Tagen und wurde später an einen Händler verkauft. Nach fast 7 Monaten wurde ich wieder zu dem Ochsen gerufen, der nun eine große, diffuse Geschwulst am Bauche links neben dem Schlauche hatte. Nach Spaltung der Geschwulst konnte ein 7 cm langer Bretternagel entfernt werden.

Vergiftungen durch Verfütterung befallenen Heus.

Von demselben.

Im November erkrankten von sechs ½jährigen belgischen Fohlen zwei unter folgenden Erscheinungen: Die Tiere lagen ausgestreckt am Boden, erhoben sich nur ungern, verweigerten jegliche Futteraufnahme, nahmen jedoch viel Wasser zu sich. Puls und Atmung waren beschleunigt, die Temperaturen betrugen 39,2 und 39,7 C. Bei Untersuchung des Heus wurden Büschel von verschlammten, sowie von Schimmelpilzen befallenen Gräsern gefunden. Nach Verabreichung von Aloe-Calomelpillen und später von Salzsäure im Trinkwasser, Frottieren und feuchtwarmen Wicklungen trat nach 5 Tagen vollständige Genesung ein. Interessant war, daß zwei weitere Fohlen nur gering an Durchfall litten; nach Ablauf von 6 Tagen jedoch trat bei denselben eine ziemlich starke Conjunktivitis ein, zu der sich bei dem einen Fohlen noch Iritis und Chorioiditis mit Exsudat in der vorderen Augenkammer zugesellte. Diese Erkrankung, ganz der periodischen Augenentzündung ähnlich, wiederholte sich noch zweimal.

Muskelrheumatismus beim Pferd.

Von demselben.

Im September wurde ich zu einem 12jährigen mittelschweren Wallachen gerufen. Das Pferd zeigte starke, leichtschmerzhafte Schwellung der beiderseitigen Schulter- und Oberarmmuskulatur. Die beiden Vorderfüße wurden steif in kurzen Schritten vorwärts bewegt. Puls 72, Atmung 30, Temperatur 39,5 C. Appetit gut. Nach Angabe war das Tier vor 2 Tagen nachts losgekommen und hatte ein ganzes Schaff geschwelltes Korn gefressen. Am nächsten Tage war es zum Ackern eingespannt und nach der Arbeit schwitzend durch einen metertiefen Bach geritten worden. Die Diagnose lautete auf Muskelrheumatismus. Die Behandlung bestand in Massage, warmen Einhüllungen und einer

Pilokarpininjektion, innerlich wurde salicylsaures Natron gegeben. Nach zwei Tagen war die Erkrankung auf die Kreuz- und Oberschenkelmuskulatur übergegangen, dabei bestand intermittierendes Fieber bis 41 ° C. Nach 6 Tagen erkrankte der linke Vorderhuf an Rehe. Behandlung nach Professor Imminger. Nach 14tägiger Krankheitsdauer legte sich das Pferd zum ersten Male wieder und konnte auch verhältnismäßig gut aufstehen; doch verblieb eine hochgradige Steifheit der hinteren Extremitäten, die bald schwächer, bald stärker hervortrat, aber trotz aller angewandter Mittel nicht zum Schwinden gebracht werden konnte. Da eine Wiederverwendung ausgeschlossen erschien, wurde das Tier nach Ablauf von drei Monaten geschlachtet. Nach Angabe des Wasenmeisters (ich konnte die Sektion selbst nicht vornehmen) soll die Kreuzmuskulatur ganz hellgefärbt und zwischen den einzelnen Muskeln „versulzt" gewesen sein.

Referate.

Blunk: Ein neues Verfahren zur Hautdesinfektion, insbesondere der Hände. (Zeitschrift f. Veterinärkunde, 1912, VIII.)

Das im Jahre 1907 von Grossich angegebene Verfahren zur Desinfektion der Haut mittels Jodtinktur stellte einen der wichtigsten Fortschritte auf chirurgisch-technischem Gebiete dar. Für die Veterinärmedizin zieht Verf. in Anbetracht der stark behaarten Haut des Tierkörpers das Jodvasogen oder Jodozoniment Bengen der Jodtinktur vor, da ersteren Präparaten eine bedeutend stärkere Tiefenwirkung zukommt als letzterer. Dazu ist das Bestreichen der Hände und Arme mit Jodtinktur sehr wenig angenehm. Begießt man sich hiegegen die Hände kurze Zeit vor der Operation mit 3- oder 6%igen Jodozoniment und opfert nachher eine Zitrone, so ist den Händen nichts mehr anzusehen. Die sogenannten Vasolimente und andere Ersatzpräparate sind für den besprochenen Zweck untauglich.

Die Desinfektion mit Jodozoniment ist in kürzester Zeit geschehen. Nach grober Reinigung des Operationsfeldes mit trockenem Handtuch, Watte oder dergl., bei starker Verunreinigung auch nach Abreiben mit Spiritus reibt man etwas Jodozoniment ein und desinfiziert sich dann in gleicher Weise selbst an den Händen, wobei besonders die Fingernägel nicht zu kurz kommen dürfen.

Die durch das Ozoniment in der Nachbarschaft der Wunde hervorgerufene Hyperämie scheint — außer bei Operationen am Huf und an den Augenlidern — eine Heilung per primam zu begünstigen; dabei dürfte das in die Hautporen eingedrungene Mittel auch dadurch wirken, daß es der Ansiedlung von Eitererregern entgegenwirkt.

Das Nähmaterial wird nur durch Tränken mit Jodozoniment desinfiziert, die Instrumente dagegen kocht man vorteilhaft aus, ehe man sie in Ozoniment legt. Verf. hat mit seinem Verfahren, das er schon seit 1902 ausübt, u. a. schon mehr als 100 Kryptorchiden mit gutem Erfolge operiert.

Mathies: Beseitigung eines hartnäckigen Ekzems mittels Salvarsans. (Zeitschrift f. Veterinärkunde, 1912, VII.)

Ein Pferd litt schon einige Jahre hindurch jeden Sommer an einem hartnäckigen Ekzem in den verschiedensten Formen. Waschungen und Einreibungen mit einer Reihe von Arzneimitteln führten, wenn gleichzeitig innerlich Arsenik verabreicht wurde, nach längerer Zeit stets nur vorübergehende Heilung herbei. Jegliche Behandlung ohne innere Gaben von Arsenik ließ so gut wie keinen Erfolg erkennen.

Als nun das Tier eine Injektion von 2,0 Salvarsan in 20 ccm physiologischer Kochsalzlösung und 3,8 ccm Normalnatronlauge erhalten hatte, verlor sich schon nach einigen Tagen der Juckreiz, die nässenden Stellen trockneten ab und nach Ablauf von 14 Tagen war völlige Heilung eingetreten. Das Pferd wurde daraufhin wieder täglich geritten und zwar auf Armeesattel ohne Woilach. Die Haare wuchsen im Verlauf von vier Wochen wieder nach. Nach 30 Tagen wurde vorsichtshalber nochmals eine Injektion der gleichen Art vorgenommen. Seitdem (1 Jahr) kein Rückfall.

Dammann: Rohe und erhitzte Milch bei der Aufzucht der Kälber. (Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 1912, Nr. 26.)

Gegenüber den Behauptungen, daß mit erhitzter oder bei 100 Grad gekochter Milch eine gesunde Kälberaufzucht nicht möglich sei, hat Dammann schon früher einmal darauf hingewiesen, daß ein derartiges Verfahren sich in der Praxis schon sehr gut bewährt habe; allerdings dürfe man den Kälbern während der ersten 24 Stunden nicht die Kolostralmilch entziehen, da sonst leicht Kälberruhr eintrete. Nun

wurde ein Institutsversuch durchgeführt, bei dem 2 Kälber im im Alter von 2—3 Wochen mit täglich je 8 l Milch, die auf 100° erhitzt worden war, ernährt wurden, während ein gleichaltriges Kalb die gleiche Milchmenge in rohem Zustand erhielt. Hiebei war die relative Gewichtszunahme der beiden ersteren Kälber, von denen allerdings eines nach 4 Wochen an Tympanitis einging, um ein geringes größer als die des letzteren.

Rips: Die bisherigen Ergebnisse der Salvarsanbehandlung. (Zeitschrift f. Veterinärkunde, 1912, VI.)

Frühzeitig, sorgfältig und in genügender Menge angewandt, hat das Salvarsan bei der Brustseuchebehandlung glänzende Erfolge gezeitigt. Es ist natürlich falsch, erst dann zum Salvarsan zu greifen, wenn der Fall bedenklich zu werden beginnt, denn, wenn einmal Lungennekrose eingetreten ist, kann kein Mittel mehr eine restitutio ad integrum herbeiführen. Immerhin kann man im allgemeinen ohne Nachteil in gut beaufsichtigten Pferdebeständen bis zum dritten Tag mit der Infusion zuwarten. Darüber hinauszugehen, empfiehlt sich schon wegen der Gefahr der Mischinfektion keinesfalls. Die intravenöse Infusion hat sich durchaus bewährt. Rips bevorzugt Lösungen von 1:30 bis 100; solche in engerem Verhältnis hält er für gewagt, da schon bei geringer Verletzung der Venenwand leicht Infiltrate oder Thrombenbildung eintreten können. Als beste Dosis empfiehlt sich 0,01 pro Kilogramm Körpergewicht; 3 Gramm sind also für leichte Pferde etwas viel.

Ein Hauptaugenmerk muß auf die Beschaffenheit des destillierten Wassers gerichtet werden. Es muß möglichst frisch und darf nicht über 12 Stunden alt sein. Älteres destilliertes Wasser ist sogar schädlicher, als wenn man frisches Leitungswasser nimmt und dieses sterilisiert. Sehr viele unangenehme Begleiterscheinungen dürften auf das Konto der Natronlauge zu setzen sein. Diese hält sich nicht steril und ferner ist festgestellt worden, daß vielfach statt der geforderten 15%igen Normalnatronlauge irgend eine andere Konzentration, ja selbst andere Chemikalien geliefert wurden. Weitere leicht zu vermeidende technische Fehler sind zu hohe Temperatur und zu starker Alkaligehalt. Kühlere (20—25 °) Lösungen werden besser vertragen als zu warme.

Oft werden am Tage nach der Infusion, nach Fieberlosigkeit wieder vorübergehende Temperaturanstiege beobachtet. Es wird das auf die Anwesenheit massenhaft

vorhandener, aber schon abgetöteter Erreger, aber auch auf frei werdende Endotoxine und auf schlechte Beschaffenheit des destillierten Wassers zurückgeführt. Unregelmäßiger Fieberabfall kommt vor bei Verwendung zu schwacher Dosen und bei vorgeschrittener Erkrankung.

Verf. hat das Mittel außer bei Brustseuche noch bei verschiedenen anderen Erkrankungen benutzt. 2 Infusionen in 14tägigen Zwischenräumen heilten ein Pferd mit myeloider Leukämie. Eine Dermatitis apostematosa in der Sattellage, die jeder Behandlung trotzte, ging nach dreimaliger Infusion in vollständige Heilung über. Bei einem Pferd mit periodischer Augenentzündung trat nach einmaliger Infusion kein neuer Anfall mehr auf. Beobachtungszeit in allen 3 Fällen 1 Jahr. Bei perniciöser Anämie dagegen, bei Rotlaufseuche und Druse waren zufriedenstellende Erfolge nicht zu erzielen. Über den Wert der Salvarsanbehandlung bei Strahlkrebs läßt sich ein Urteil noch nicht abgeben. Lindner.

R. Sekyra: Konjunktivale und kutane Tuberkulinproben. (Österreichische Wochenschrift für Tierheilkunde 1912, Nr. 1—3).

Verf. führte eine Anzahl konjunktivaler und kutaner Tuberkulinproben bei Rindern aus und berichtet in der vorgenannten Fachschrift eingehend über den Gang und die eingehaltene Technik bei den Versuchen. Die Ergebnisse derselben stellt er in folgende Sätze zusammen:

1. Das tuberkulöse Rind zeigt ähnlich wie der Mensch lokale Entzündungserscheinungen bei Einbringung von Tuberkulin auf Haut und Schleimhaut.

2. Die neuen Tuberkulinproben ergeben mit dem Schlachtbefunde eine gute, wenn auch nicht vollständige Übereinstimmung.

3. Als Methode der Ausführung der Proben empfiehlt sich die gleichzeitige Anwendung der konjunktivalen und kutanen Probe mit unverdünntem Tuberkulin, wobei dem Rohtuberkulin gegenüber Alttuberkulin der Vorzug einzuräumen wäre.

4. Die kutane Impfprobe mit Bohrung eignet sich nur an zarter Hautstelle (Strich).

5. Die Revision hat bei konjunktivaler Probe nach 12, bei kutaner nach 48 Stunden zu erfolgen.

6. Aus der Stärke der Reaktionen läßt sich kein Schluß auf den Grad der tuberkulösen Veränderungen ziehen.

H. Hofer-Wien: Über Auflösung von Tuberkelbazillen im Peritoneum gefunden in tuberkulösen Meerschweinchen. (Münchener med. Wochenschr. 1912 Nr. 28).

Versuche ergaben, daß intraperitoneal eingespritzte Tuberkelbazillen bei gesunden Meerschweinchen vornehmlich der Phagozytose bei bereits tuberkulösen Tieren der Bakteriolyse anheim fielen. Das tuberkulöse beherbergt nach H. mehr Bakteriolysine weniger Opsonine und Bakteriotropine als das gesunde; seiner erhöhten bakteriolytischen Kraft entspricht seine Immunität einer Reininfektion gegenüber. Die bakteriolytischen Körper konnten auch im Serum Tuberkulöser nachgewiesen werden.

Thoden van Velgen: Behandlung des Erysipels. (Münchner Medizinische Wochenschrift 1912, Nr. 6.)

Verf. empfiehlt zur Behandlung des Erysipels beim Menschen in leichteren Fällen: Rp. Acid. carbol. liquid. 1,0 Ol terebinth. 30,0.

S. Äußerlich, stündlich zu pinseln. Bei ausgedehnten Erysipelen sollen Umschläge von Sublimat oder Alkohol absolutus 2 bis mehrmals täglich ½ Liter auf Wattekompressen gemacht werden; außerdem wird die innerliche Verabreichung von Kampfer empfohlen, oder die Applikation eines Klysmas von 1,0 Kollargol täglich zweimal.

Liebermann: Behandlung der Blepharitis squamosa. (Therapeutische Monatsberichte, 6. Heft.)

Zur Behandlung der reinen Blepharitis squamosa des Lidrandes ohne gleichzeitige Erkrankung der Bindehaut empfielt L. die Anwendung von Noviform in 20 prozentiger Salbe mit Gloriavaseline. Mit dieser Behandlung wurden durchwegs bessere Erfolge erzielt als mit den bisherigen Verfahren. A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Bestrebungen zur Hebung der Rindviehzucht in Schleswig-Holstein.

In Schleswig-Holstein wurde eine Kälbervermittlungsstelle errichtet. Der Stelle fällt die Aufgabe zu, Angebot und Nachfrage von Kälbern zu übermitteln und wird dieselbe der Geschäftsstelle am Hamburger Schlachtviehmarkt angegliedert. Von Vertrauensmännern sind dieser Geschäftsstelle fortlaufend die Zahl der abzugebenden und verlangten

Kälber, die Rasse der angebotenen und verlangten Kälber und der Preis mitzuteilen. Die Geschäftsstelle hat über die von Vertrauensmännern angemeldeten Angebote und Nachfragen Listen zu führen und denjenigen Vertrauensmännern Nachricht zu geben, welche nach Ausweis am meisten Aussicht haben, zu einem Geschäftsabschlusse zu kommen. Die Vertrauensmänner haben miteinander in Verbindung zu treten und die Arbeiten des Geschäftsabschlusses einschließlich der Preiseinigung zwischen Käufer und Verkäufer direkt mit einander zu erledigen. Über jedes vereinbarte bezw. erledigte Geschäft ist der Geschäftsstelle Mitteilung zu machen. Verantwortung übernimmt die Geschäftsstelle nicht. Die Vertrauensleute erhalten für jedes vermittelte Kalb eine Mark Gebühr. Vom Käufer bezw. Verkäufer wird je eine Mark Vermittlungsgebühr erhoben. Es wird als wahrscheinlich erachtet, daß aus den Abmelkwirtschaften in der Nähe der Großstädte eine große Zahl Kälber zur Verfügung gestellt werden dürfte, da die Viehbesitzer auf diese Weise bessere Preise erzielen als durch Lieferung von Kälbern an die Schlächter.

(Milchwirtschaftl Zentralbl. 11. Heft.)

Förderung der Taubenzucht.

Das Landwirtschaftsministerium in Preußen hat bestimmt, daß künftig auch die Zucht der Nutztauben mit Staatsmitteln gefördert werden soll. Die den Landwirtschaftskammern zur Errichtung von Geflügelzuchtstationen überwiesenen Zuschüsse dürfen von jetzt ab auch zur Errichtung von Taubenzuchtstationen verwendet, für Geflügelausstellungen bewilligte Staatsehrenpreise auch für Leistungen in der Nutztaubenzucht verliehen und Nutztauben als Gewinne für Geflügelausstellungslotterien angekauft werden. Als Nutztaubenrassen kommen vorerst in Betracht Straßer, Luxtauben, Koburger Lerchen und deutsche Brieftauben. (Landwirtschaftl. Umschau Nr. 28.)

Die deutsche Pferdeeinfuhr.

Die deutsche Pferdeeinfuhr hat im Jahre 1911 einen Wert von 108 Millionen Mark erreicht. Der größte Teil der Einfuhr, nämlich 58991 Stück, wurde zum Zollsatze von 72 Mk. für das Stück verzollt; er bestand vorwiegend in leichten Arbeitspferden und in Kutsch- und Reitpferden. Zum Zollsatze von 10 Mk. für das Stück wurden eingeführt 132 Stück, zum Zollsatze von 20 Mk. 108 Stück, zum Zoll-

satze von 30 Mk. 23089 Stück, zum Zollsatze von 50 Mk. 899 Stück, zum Zollsatze von 75 Mk. 10 Stück, zum Zollsatze von 90 Mk. 3 Stück, zum Zollsatze von 120 Mk. 702 Stück, zum Zollsatze von 360 Mk. 34 Stück, zollfrei 415 Stück. Rund 70 % der Einfuhr haben hiernach dem Zollsatze von 72 Mk. und reichlich 27 % dem Zollsatze von 30 Mk. unterlegen. Aus Rußland kamen 57606, aus Dänemark 29472, aus Belgien 23548, aus Holland 13759, aus Österreich-Ungarn 6595, aus Frankreich 6532, aus England 2433, aus Schweden 450 Stück.

Fünfundzwanzigtausend Zuchtschweine.

Die bekannte Friedrichswerther Züchterei des großen weißen Edelschweines hat im Laufe von 2 1/2 Jahrzehnten bis zum 20. Februar 1912 fünfundzwanzigtausend Zuchtschweine versandt. Den größten Teil derselben bezogen deutsche Züchter, in zweiter Linie traten österreich-ungarische Züchter als Käufer auf, dann folgten Rußland, Luxemburg, die Schweiz, Italien etc.; außerdem wurde eine große Anzahl Tiere nach Asien, Afrika und Südamerika versandt.

Remonteankauf.

Die Kgl. Bayer. Remonteankaufskommission kaufte in Ostpreußen 1000 Remonten. Die Remonten kommen in die Depots Schwaiganger, Benediktbeuern, Schleißheim, Fürstenfeldbruck, Neumarkt, bleiben daselbst ein Jahr und werden dann an die Regimenter abgegeben. A.

Verschiedenes.

Deutscher Veterinärrat.

Der Ausschuß beschäftigte sich seit 15. Mai ds. Js. mit der Frage, ob die XIII. Plenarversammlung, die laut Beschlusses der Hamburger Versammlung im Herbst 1912 in Eisenach abgehalten werden soll, nicht auf das Jahr 1913 zu verschieben ist. Für die Verlegung wird geltend gemacht, daß wohl die meisten Herren Delegierten infolge Einführung des neuen Viehseuchengesetzes im laufenden Jahre schwer abkömmlich sein dürften. Auch dem Unterzeichneten wäre es aus dem angeführten Grunde beim besten Willen unmöglich, die umfassenden Vorbereitungen selbst zu treffen. Zudem ist ein dringender Gegenstand für die Tagesordnung nicht vorhanden. Für die letztere sind vorgemerkt:

1. Errichtung einer Geschäftstelle.
   (Die Anstellung eines besoldeten Geschäftsführers ist übrigens schon in Stuttgart beschlossen worden. Ebenso hat die XI. Plenarversammlung den Ausschuß beauftragt und ermächtigt, diese Anstellung zu vollziehen; die erforderlichen Verhandlungen sind denn auch bereits im Gange);
2. Revision der Hauptmängelliste;
3. Betätigung des Tierarztes auf dem Gebiet der Tierzucht;
4. Frage der Berufsüberfüllung;
5. Naturforscherversammlung und Tierheilkunde;
6. Militärveterinärreform (für den Fall, daß die neuerdings eingereichte Eingabe ohne Erfolg bleibt).

Im Ausschuß konnte eine Einigung bis jetzt nicht erzielt werden. Insbesondere bestehen Zweifel darüber, ob angesichts des Hamburger Beschlusses eine Verlegung ohne vorheriges Befragen der Vereine nach den Statuten zulässig ist.

Auf Anregung einiger Ausschußmitglieder beehre ich mich daher, an die dem Deutschen Veterinärrat angeschlossenen verehrlichen Vereine die ergebenste Anfrage zu richten, ob sie auf dem Hamburger Beschluß, die XIII. Plenarversammlung im Herbst ds. Js. in Eisenach abzuhalten, beharren. Von denjenigen Vereinen, die eine Erklärung für die Abhaltung im laufenden Jahre bis zum 5. August ds. Js. nicht einsenden, nehme ich an, daß sie für die Verlegung der nächsten Plenarversammlung auf das Jahr 1913 sind.

Stuttgart, den 13. Juli 1912.

Dr. v. Beißwänger.

Besprechung pfälzischer Amtstierärzte.

Unter dem Vorsitze des K. Regierungs- und Veterinärrates Dr. Nopitsch fand am Samstag, den 6. Juli 1912 im Sitzungssaale der K. Regierung der Pfalz zu Speyer eine Besprechung der pfälzischen Bezirkstierärzte und Tierzuchtinspektoren statt.

In zirka $3^1/_2$ stündiger Rede verbreitete sich der tierärztliche Referent der K. Regierung über die wichtigsten Bestimmungen der Bekanntmachung vom 27. April 1912 über den Vollzug des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 und des bayerischen Ausführungsgesetzes vom 13. August 1910, ferner über die Handhabung und Durchführung des Körgesetzes vom 13. August 1910 und gab endlich

beherzigenswerte und überaus aufklärende Winke und Ratschläge über die gesamte amtstierärztliche Dienstführung.

In der daran anschließenden Besprechung, an der sich die Anwesenden sehr stark beteiligten, beantwortete Regierungsrat Dr. Nopitsch die zahlreichen Anfragen in exakter klarer Weise, wodurch manche Mißverständnisse und Unklarheiten über den gleichmäßigen Vollzug der genannten Gesetze behoben wurden.

Nachdem Bezirkstierarzt Heuberger-Kirchheimbolanden in warmen Worten dem Herrn K. Regierungs- und Veterinärrate Dr. Nopitsch den aufrichtigsten Dank der Teilnehmer für seine ausgezeichneten, wohldurchdachten, klaren und wohlwollenden Ausführungen zum Ausdruck gebracht hatte, vereinigte gegen 1/2 3 Uhr ein gemeinschaftliches Mittagessen im Hotel Wittelsbacherhof die sämtlichen Anwesenden bis zum Abgang der Züge, allwo ebenfalls nochmals ein reger Gedankenaustausch über das Gehörte eifrigst gepflogen wurde.

Es ist nur zu wünschen, daß derartige Besprechungen, wie sie nun erfreulicherweise seit neuerer Zeit auch in der Pfalz eingeführt wurden, sich öfters wiederholen möchten, tragen sie doch unendlich viel dazu bei, durch gegenseitige Fühlungsnahme der Amtstierärzte mit dem einschlägigen Referenten eventuelle Unklarheiten über den einheitlichen Vollzug von Gesetzen und Entschließungen im Wege persönlicher Aussprache zu beheben und Mißverständnisse zu vermeiden, Umstände, die sicherlich nur dem Ansehen des amtstierärztlichen Dienstes dienen können. Rbs.

Kommandierung eines Veterinäroffiziers zum Kaiserl. Gesundheitsamt.

Seine Kgl. Hoheit der Prinzregent haben verfügt, daß ein Veterinäroffizier des aktiven Dienststandes zunächst auf die Dauer eines Jahres zur Dienstleistung in das Kaiserl. Gesundheitsamt behufs weiterer Ausbildung in den Forschungsgebieten der Tierseuchen und der Tierhygiene kommandiert wird.

Nach Mitteilung des Reichsamtes des Innern wird diesem Veterinäroffizier aus Reisefonds eine Vergütung von 75 Mk. monatlich gewährt.

Die übrigen Gebührnisse (Gehalt, Wohnungsgeldzuschuß, Vergütung für die Hin- und Rückreise und für den Umzug) werden von seinem Truppenteil bezahlt und angefordert.

Für das Kommando kommen Stabsveterinäre, die noch nicht in leitenden Stellen des Veterinärdienstes verwendet sind und Oberveterinäre in Frage.

Wie wir erfahren wurde der Oberveterinär H. Lindner beim hiesigen Trainbataillon zum Kaiserlichen Gesundheitsamt kommandiert.

Hochgradige Trichinose eines Schweines.

In Röthenbach, Bezirksamt Lauf (Bayern), wurden am 31. Mai 1912 in den 14 Trichinenschaupräparaten eines Schweines nicht weniger als 12,530 Trichinen festgestellt. Für ein Gramm berechnet sich die Zahl auf zirka 12,500 Stück. In einem Präparate wurden bis zu 110 Trichinen gezählt. Dieses Schwein war also noch stärker durchsetzt als dasjenige, das am 4. Januar 1907 in Nürnberg geschlachtet wurde, wobei sich in einem Gramm 10,450 Trichinen befanden. (Zeitschrift für Fleischbeschau 1912, Nr. 14.)

Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern am 19. Juli 1912.

Im ganzen sind verseucht in 8 Regierungsbezirken, 43 Distriktsverwaltungsbezirken (davon 7 neu) und 76 Gemeinden (davon 19 neu), 227 Gehöfte (davon 93 neu).

Bücherschau.

Lehrbuch der klinischen Diagnostik der inneren Krankeiten der Haustiere. Von Dr. Josef Marek ord. Professor der speziellen Pathologie und Therapie an der Veterinär-Hochschule in Budapest. Mit 465 z. T. farbigen Abbildungen im Text und 26 Tafeln. Jena. Verlag von Gustav Fischer 1912. Preis 30 Mk., gebunden 32.50 Mk.

An der Spitze des 957 Seiten umfassenden Werkes gibt Verf. Anweisung über die Krankenuntersuchung. Daran schließt sich die Besprechung der diagnostischen Untersuchung der einzelnen Apparate bezw. deren einzelner Organe. Hierbei erwähnt Verf. jeweils die Technik der Untersuchung, bespricht, soweit erforderlich, die anatomischen und physiologischen Verhältnisse und schildert hierauf die pathologischen Zustände. Außer der klinischen Diagnostik der Großtiere behandelt Verf. die Diagnostik der Krankheiten bei Schweinen, Hunden, Schafen, Ziegen, Kaninchen, beim Geflügel und bei Fischen. Eine eingehende Behandlung haben auch erfahren die Milchuntersuchung, sowie die klinische Mikroskopie und Bakteriologie und als sehr beachtenswert sind auch die vom Verf. gegebenen Abhandlungen über die Immunitäts-Reaktionen und die Serodiagnostik (Agglutinationsprobe, Komplementbindungsmethode, Präzipitinreaktion und Opsoninbestimmung) zu bezeichnen.

Verf. sagt im Vorwort, er habe sich bei Bearbeitung des Buches die Aufgabe gestellt, ein modernes und vollständiges Bild über den heutigen Stand der klinischen Diagnostik der inneren Krankheiten der Haustiere zu geben und ein Werk zu schaffen, das einerseits den Bedürfnissen der Studierenden Rechnung trägt und als klinische Propädeutik benützt werden kann, auf der anderen Seite im gleichen Maße auch die Bedürfnisse des praktischen Tierarztes berücksichtigt und ihm, selbst in komplizierten und ungewöhnlichen Krankheitsfällen, als Ratgeber behilflich sein soll, außerdem aber auch anderen Forschern und Menschenärzten als Nachschlagebuch dienen kann. Diese Aufgaben sind vom Verf. in einer Weise gelöst worden, die bei jedem der sich mit dem Inhalt des Buches bekannt gemacht hat, Bewunderung erregen muß. Das Buch gereicht der tierärztlichen Literatur zur höchsten Zierde. Mit demselben hat Verf. Tierärzten und Studierenden die größten Dienste geleistet, die wärmste Anerkennung und Dank verdienen. A.

Personalien.

Ernennung: Dr. Zimmermann Assistent am hygien. Institut der Tierärztlichen Hochschule Hannover zum Assistenten am bakteriolog. Institut der Landwirtschaftskammer in Königsberg.

Niederlassung: Julius Erhard hat sich als prakt Tierarzt in Weismain niedergelassen.

Veränderungen bei den Veterinäroffizieren: Dem Oberveterinär Adolf Remmele der Landwehr 1. Aufgebots (Weilheim) wurde der Abschied bewilligt.

Approbationen: In Hannover: Wilhelm Jakob aus Witzenhausen; Max Friberg aus Uskala; John Sjölund aus Abo. In Giessen: Ludwig Beierlein aus Oberahorn; Engelbert Haertle aus Dettelbach; Emil Hahn aus Giessen. In Stuttgart: Alfred Beck aus Richen; Karl Ganß aus Blanbeuren; Otto Ledig aus Pflug; Wilhelm Murschel aus Dagersheim; Karl Reuther aus Boll; Johann Rohloff aus Stettin; Albert Schwarz aus Esslingen; Max Wolf aus Neuwied. In München: Gustav Zirkler aus Gunzenhausen.

Promotionen: In Hannover: Hermann Borchers aus Altona; Fritz Duerkop aus Northeim; Hans Haß aus Stralsund; Johann Schwar aus St. Peter; Fritz Steibing aus Flehingen; Adolf Stunkel aus Bismark.

Tannoform

Bei Durchfällen und ruhrartigen Erkrankungen der Haustiere.

Prompte styptische Wirkung, keine schädl. Nebenwirkungen.

Bei Verletzungen, Quetsch-, Schürf- und Rißwunden, Mauke, Klauenleiden usw.

Vorzüglich. Schorfmittel, eiterbeschränkend, desodorierend.

Es sind Nachahmungen und minderwertige Ersatzpräparate im Handel. Die Herren Tierärzte werden daher gebeten, bei ihren Verordnungen und Bestellungen **„Tannoform-Merck“** zu verlangen.

Literatur und Proben zur Verfügung.

E. MERCK, DARMSTADT.

Approbierter Vertreter

für Privatpraxis vom 14. mit 31. August gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen erbeten an **Städt. Bezirkstierarzt** in **Landsberg a. L.**

Sublamin

Geruchloses, leicht und klar lösliches Desinfektionsmittel in Pastillenform von höchster Wirksamkeit.

Wirkt reizlos und ruft keine Erscheinungen von Merkurialismus hervor.

Erprobt als Desinfiziens bei Wunden, Operationen, Abszessen, Metritis, Panaritien, Scheidenrißwunden, prolabiertem Uterus und zurückgebliebener Nachgeburt.

Erhältlich in Röhrchen à 10 und 20 Pastillen à 1 gr und auch in größeren losen Packungen in Apotheken und Großdrogenhandlungen.

Man verlange **‚Originalpackung Schering'.**

Chemische Fabrik auf Aktien (vorm. E. Schering)

BERLIN N. 39, Müllerstraße 170/171.

Gegen Scheidenkatarrh:

ausser: Bacillol-Patronen nach Dr. Jüterbock

Neu! **verbesserte Bacillol-Kapseln mit desinfizierender Hülle nach Dr. Jüterbock.**

Alleinige Fabrikanten:

Bacillolwerke Hamburg.

Abortus infect. und Vaginitis infect.

der Rinder werden laut glänzenden Mitteilungen von Tierärzten durch meine **Original-Vaginalstäbe** mit Pulverhülle **für Kühe und Jungvieh** sowie meine **Original-Bullenstäbe** schnell, sicher, bequem und billig geheilt

NEU! **NEU!**

Vorbeuge-Stäbe vor dem Deckakte **für Kühe und Jungvieh**
Vorbeuge-Stäbe und -Salbe für Bullen nach dem Deckakte
Literatur und Probe gratis und franko, Verkauf nur an oder durch Tierärzte

Als Desinficientien, Antiseptica und Desodorantien } **Nafta, Roh-Nafta**
Phenosol I, Phenosol II

Alleinvertrieb für Oesterreich-Ungarn: Adler-Apotheke, **Komotau** in Böhmen
für die Schweiz: **Dr. Eisenhut,** Apotheker, **Feuerthalen** bei Schaffhausen
und für Holland: **Kappelhof & Hovingh, Schiedam.**

Dr. Plate Fabrik chemisch-pharm. Präparate **Brügge i. W.**

Als Desinficiens u. Antisepticum { b. Scheidenabwaschungen etc. **Sanol Dr. Plate**
b. Stallbodendesinfektion etc. **Roh-Sanol Dr. Plate**

22

Suche per sofort oder 1. August für die Monate August und September 2 [2]

approbierten Vertreter

für Praxis und Fleischbeschau bei gutem Honorar und angenehmen Verhältnissen. Angebote unter **J. M. 100** an die Redaktion d. Bl.

Wurfzeug, verschiedene andere tierärztliche Instrumente, Standgefäße, sowie Medikamente billig abzugeben. Offerte unter **100** befördert die Expedition des Blattes.

Die Stelle eines

Assistenten- bezw. bezahlten Amtspraktikanten

in **Sonthofen** ist sofort zu besetzen. Wohnung und Frühstück im Hause. 150 Mk. im Monate.

Witzell, K. Bezirksterarzt, **Sonthofen.**

Prüfungskandidat, der schon wiederholt vertreten, erbietet sich

zur Vertretung oder Assistentleistung

bei einem Herrn Tierarzte. Offerte an die Expedition unter **Nr. 4.**

Druck von J. Gotteswinter, München. Kommissionsverlag: M. Rieger'sche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

56. Jahrg. München, den 6. August 1912. **Nr. 31.**

Inhalt: Originalartikel: Föringer: Menageriepraxis. — Steger: Mitteilungen aus der Hundegeburtshilfe. — Panzer: Primäre Tuberkulose der männlichen Geschlechtsorgane beim Rinde. — Bachhuber: Über Plasmarsin. — Böhm: Trichinenfunde. — Referate: Liebert: Erfahrungen mit dem Staupeserum D.-W. Vogler: Algerisches Heu als Ursache kolikähnlicher Erkrankungen. Löffler: Ein Wasserstoffsuperoxyd für die Tierheilkunde. Soxhlet: Über den Eisengehalt der Frauen- und Kuhmilch. Engel: Subkutane Injektionen von alkoholisierter Kochsalzlösung, insbesondere mit Rum bei postoperativen Schwächezuständen. Oefele: Selen als Karzinomheilmittel. Wildholz: Experimentelle Studien über die Widerstandsfähigkeit Einnieriger gegen Gifte. — Tierzucht und Tierhaltung: Wert der individuellen Fütterung. Über experimentelle Milchauslösung. — Verschiedenes: 50jähriges Jubiläum als Tierarzt. Geheimer Veterinärrat Friedrich Braun †. Etat der Tierärztlichen Hochschule München. Vermehrung der Kreistierarztenstellen in Preußen. Tierärztliche Hochschule Berlin. Bücherschau. — Personalien.

Menageriepraxis.

Von Oberstabsveterinär Föringer in Regensburg.

Ein in der Tagespresse jüngst erschienener Bericht über eine Löwenoperation brachte mir ein Praxiserlebnis aus meiner Jugendzeit in Erinnerung, das vielleicht für meine verehrlichen Fachgenossen nicht uninteressant sein dürfte.

Ich war eines Tages zur Behandlung eines dressierten Löwen in eine Menagerie gerufen worden, der nach dem Vorberichte des Besitzers wegen einer offensichtlich sehr schmerzhaften Geschwulst in der linken Ellenbogengegend seit einigen Tagen bei den Vorstellungen nicht mehr zu gebrauchen war.

Bei meinem Besuch fand ich den exotischen Patienten mit finsterer Miene in die Ecke seines Käfigs gekauert und

sah sogleich, daß ich es hier mit einer Geschwulst am Ellenbogen zu tun hatte, die ihrem Aussehen, der Schmerzhaftigkeit und der phlegmonösen Anschwellung der Umgebung nach bereits in einen reifen Abszeß umgewandelt sein mußte.

Auf alle Fälle war es klar, daß hier nichts anderes zu machen sei, als die Geschwulst aufzuspalten, womit sich auch der Besitzer einverstanden erklärte.

Auf den stets ungestillten Heißhunger solcher Tiere bauend, faßte ich meinen Plan und schritt sofort zu seiner Ausführung.

Während ich die Schlinge eines dicken Strickes bereit hielt, den mehrere Wärter in den Händen hatten, ließ ich den Löwen durch Vorhalten von Fleisch heranlocken und veranlassen, unter dem Gitter hervor darnach zu greifen und es gelang schließlich mit einiger List, daß er es auch mit dem kranken Fuße tat. Sowie nun dessen Pranke außerhalb des Gitters erschienen war, hatte ich blitzschnell die Schlinge darübergelegt und zugezogen, während zugleich die Wärter so stark als möglich am Stricke ziehen mußten.

Mit Aufbietung aller Kraft gelang es, den kranken Fuß allmählich soweit herauszuziehen, daß die Geschwulst freilag.

Aber wie geberdete sich dabei der also vergewaltigte Wüstenkönig! Heftig brüllend und fauchend krallte er sich mit den drei freien Pranken am Gitter fest und rüttelte daran, daß der ganze Käfig bebte. Selbst der Dompteuse ward es dabei unheimlich und sie faßte unwillkürlich nach meinem Rock, um mich wegzuziehen. Natürlich hat mich das nicht verhindert, im richtigen Augenblicke den Abszeß durch einen raschen, energischen Schnitt mit dem sichelförmigen Messer zu spalten und dadurch die Entleerung einer reichlichen Menge dickflüssigen Eiters zu bewirken.

Im Moment des Einschnittes aber war der Löwe mit solcher Gewalt und so plötzlich zurückgesprungen, daß er die hinter mir befindlichen Männer am Strick mit riß, wodurch ich selbst gegen das Gitter gedrückt wurde. Hätte der Löwe in diesem Augenblick nicht seine ganze Wut auf die Schlinge an seinem Fuße gerichtet, so wäre ich wohl nicht ohne Denkzettel davongekommen.

Zornig grollend löste der Löwe den Strick mit den Zähnen los und biß und kaute dann wütend an ihm herum; jeden Versuch von uns, ihm den Strick zu entreißen, verhinderte er unter Zuhilfenahme der Pranken, und bald war der Strick bis auf ein kurzes Ende im Käfig verschwunden.

Auf einmal setzt der Löwe das Kauen aus, hebt den

Vorderkörper, streckt den Hals und macht Würgebewegungen. Offenbar hatte er einen Teil des Strickes verschluckt und wir mußten fürchten, daß er ersticken könnte. Doch ehe weitere Folgen eintraten, hatte ich ihm mittels einer Stange rasch ein Stück Fleisch dicht vor den Rachen halten lassen und, indes er wie vorausgesetzt sofort darnach zu schnappen suchte, den Strick mit einem kräftigen Ruck an mich gerissen.

Alles atmete erleichtert auf, nicht am wenigsten der Löwe, der sich sofort mit sichtlichen Behagen über das Fleisch hermachte, nicht aber ohne wiederholt unter Fauchen und Brummen die Zähne nach mir zu fletschen.

Die Heilung erfolgte ohne weiteres Zutun und das Tier konnte bald wieder seine Kunststücke zeigen.

Was die Ursache dieser Bursitis suppurativa betrifft, so bestand sie zweifellos in einer andauernden Quetschung durch den harten Bretterboden des Käfigs, verbunden mit Erosion der Haut und hierdurch ermöglichtem Zutritt von Eitererregern.

Schließlich sei noch angefügt, daß mir, weil ich für dieses mir „unbezahlbare" Abenteuer nicht liquidieren mochte, als Gegenleistung — das frisch abgehäutete Fell einer riesigen Klapperschlange verehrt ward.

Mitteilungen aus der Hundegeburtshilfe.

Von Assistent F. Steger in München.

Daß neben einer totfaulen emphysematischen Frucht auch ein normales lebendes Junges geboren werden kann, zeigt ein von Prof. Dr. Albrecht in der „Münch. Tierärztlichen Wochenschrift" (1894, pag. 165) näher beschriebener Fall; hiebei handelte es sich um eine zirka 10jährige schwere Landkuh, bei welcher zuerst ein lebendes Kalb entwickelt wurde und hernach ein Fötus geboren wurde, der emphysematisch war und samt Eihüllen und Fruchtwasser starken Fäulnisgeruch verbreitete. Das lebende Kalb zeigte nach der Geburt Symptome der Asphyxie, genas aber bei entsprechender Behandlung allmählich, entwickelte sich gut und konnte schließlich zum Schlachten verkauft werden.

Ich hatte Gelegenheit 5 ähnliche Fälle bei Hunden, die an die geburtshilfliche Abteilung der K. Tierärztlichen Hochschule in München zur Geburtshilfeleistung gebracht wurden, zu beobachten; dabei wurden totfaule, zum Teil oder vollständig emphysematische und normale lebende Junge in abwechselnder Reihenfolge entwickelt.

Nachfolgend in Kürze eine Beschreibung der einzelnen Fälle:

1. Eine Dackelhündin gebar am 63. Tage ihrer Trächtigkeit ein lebendes Junges ohne Beihilfe; nach weiteren 2 Tagen, während welcher die Hündin von Zeit zu Zeit kräftige Wehen zeigte, konnten innerhalb einer halben Stunde 2 totfaule Föten, von denen sich der erste in Seitenkopfhaltung, der zweite in Beckenendlage befand, mit scharfem Haken und Zange entwickelt werden. Nach einer weiteren Viertelstunde folgte ein lebendiges Junges ohne Beihilfe, desgleichen je ein lebendes nach 2¼ bezw. 2½ Stunden unter Anwendung eines stumpfen Hakens und der Zange. Nach weiteren 3 Stunden konnte ein totfauler Fötus, der in Kopfendlage mit Kopfbrusthaltung vor dem Becken lag, nach Herbeiholen des Kopfes und Fixieren desselben und einer vorliegenden Extremität, nachdem bei mäßigem Zuge zuerst noch der Kopf und die Extremität abgerissen waren, in zwei Teilen mit der Hakenzange entwickelt werden; diese letzte Frucht war stark emphysematisch und fast unbehaart. 6 Stunden nach der Geburt des letzten Fötus Exitus letalis der Hündin.

2. Eine Pinscherhündin ging am 65. Trächtigkeitstage zu. Ein in Seitenkopfhaltung befindlicher Fötus, der faul und emphysematisch war, konnte nach Durchtrennung der Rippen und dadurch erzielter Verschmälerung des Brustkorbes durch Zug an einem in der Halsbiegung angelegten Haken und an den zwei vorderen Extremitäten entwickelt werden; nach ¾ Stunden folgte ein lebendes Junges und nach weiteren $^5/_4$ Stunden ein zweites, ebenfalls lebend, beide unter geringer Hilfeleistung. Muttertier und Junge wurden noch am gleichen Tag gesund entlassen.

3. Bei einer Affenpinscherhündin wurde am 65. Trächtigkeitstage ein totfauler Fötus, der mit dem Kopf im Becken stak, mittels scharfem Haken entwickelt; nach weiteren 1½ Stunden folgte ein lebendiges Junges, das in Beckenendlage unter mäßigem, schiefem Zug geboren werden konnte. Muttertier und Junges konnten gesund entlassen werden.

4. Bei einer Dackelhündin wurde am 64. Trächtigkeitstage ein lebender Fötus unter Anwendung des schiefen Zuges geboren. Hierauf mußten 4 totfaule, teils emphysematische Junge innerhalb 2½ Stunden mit Mühe unter Anwendung von Haken und Zange entwickelt werden; nach einer weiteren halben Stunde wurde noch ein lebender Fötus geboren. Die Hündin ging anderen Tages samt den zwei restigen Jungen gesund ab.

5. Eine Terrierhündin ging am 64. Tage ihrer Trächtigkeit zu, nachdem sie Tags zuvor 3 lebende Junge ohne Beihilfe geboren hatte. Bei ihrem Zugang konnte sogleich ein totfauler emphysematischer Fötus, der in Seitenkopfhaltung vor dem Becken lag, nach Durchtrennung des Halses, in zwei Teilen mit der Hakenzange entwickelt werden; hierauf folgten innerhalb 4 Stunden 4 lebende Föten ohne jede Beihilfe und nach weiteren 3 Stunden wurde ein totfauler Fötus, der in Brustkopfhaltung vor dem Becken lag, nach Herbeiziehen des Kopfes durch Zug an diesem mit der Hakenzange entwickelt. —

Die beschriebenen Fälle berechtigen zu dem Schlusse, daß — wenigstens beim Rind und Hunde — normale Früchte neben totfaulen Früchten einige Stunden im Tragsack lebend bleiben und erstere nach der Geburt auch am Leben erhalten bleiben können. Während in dem von Professor Albrecht beim Rinde beschriebenen Falle das Junge nach der Geburt asphyktische Symptome zeigte, konnte ein derartiger Zustand der lebenden Föten bei den angeführten Hundegeburten nicht beobachtet werden.

Primäre Tuberkulose der männlichen Geschlechtsorgane beim Rinde.

Von Distriktstierarzt Panzer in Kipfenberg.

Ein 2jähriger Zuchtstier der Simmentalerrasse wurde mir zur Behandlung übergeben, da er seit den letzten sechs Wochen auf dem hinteren linken Fuße stark lahmte. Bei der Untersuchung war folgendes festzustellen: Gut genährtes Tier; im Bereiche des Respirations- und Digestionsapparates keine abnormen Erscheinungen, fieberloser Zustand. Die hintere linke Extremität wird in der Ruhe fast nicht belastet und seitwärts gehalten, bei der Bewegung führt das Tier den Fuß aus- und seitwärts vor und berührt dabei mit der inneren Klaue den Boden. Als Ursache des Lahmens wird in der linken Leistengegend neben dem Skrotum eine mannskopfgroße Geschwulst nachgewiesen, welche etwas schmerzhaft auf Druck ist. Da das Leiden bereits 6 Wochen bestand und eine Behandlung wenig Erfolg versprach, wurde Schlachtung angeraten. Bei der Fleischbeschau wurden in der Nähe der Penisspitze zwei linsengroße Knötchen gefunden, welche auf dem Durchschnitt käsigen Inhalt zeigten. Die kopfgroße Geschwulst wurde ausgeschält. Beim Durchschneiden ergab sich, daß die äußere

Zone aus einem zirka 4 cm dicken schwieligen Gewebe bestand. Im Zentrum fand sich ein hühnereigroßer, kavernöser Herd mit rahmigem Inhalte, in der Randzone um diesen Herd fanden sich viele miliare Tuberkelknötchen. Die linke Leistendrüse war also tuberkulös entartet, außerdem war die linke Beckenlymphdrüse geschwollen. Da bei keinem anderen Organe Tuberkulose nachgewiesen werden konnte, so wurde angenommen, daß die Ansteckung beim Deckakte erfolgt war. (Jahresber. bayer. Tierärzte.)

Über Plasmarsin.

Von Tierarzt Bachhuber in Pförring.

Einem Pferde, das wegen eines Zahnleidens (Zahnspitzen) schlecht fraß und infolgedessen ziemlich abgemagert war, wurde Plasmarsin injiziert. Das Tier, das trotzdem die Zahnspitzen entfernt waren, nicht besser fressen wollte, zeigte schon am ersten Tage nach der Injektion vermehrte Freßlust und erholte sich nach einer zweitmaligen Injektion in kurzer Zeit vollständig. Ebenso zeigte ein 8 Monate altes Fohlen, welches ohne ersichtlichen Grund schlecht fraß und abgemagert war, nach einer zweimaligen Injektion von Plasmarsin eine anhaltend gesteigerte Freßlust und kam in normale Kondition. (Ebendaselbst.)

Trichinenfunde.

Nach den mir bisher zur Kenntnis gekommenen Untersuchungsergebnissen des Jahres 1912 scheinen Trichinenfunde bei geschlachteten Schweinen in Bayern wieder häufiger zu werden.

Es wurden Trichinen festgestellt — und zwar stets in großer Zahl — bei je einem Schwein in Altdorf, Ansbach, Lohr, Röthenbach b. L., Schwabach und Weismain, bei 2 Schweinen in Fürth, bei 3 Schweinen in Weiden, bei 6 Schweinen in Nürnberg. In Altdorf und Röthenbach ist dies bereits der zweite Fund seit Einführung der Beschau im vorigen Jahre. Böhm.

Referate.

Liebert: Erfahrungen mit dem Staupeserum D.-W. (Deutsche Tierärztl. Wochenschrift, 1912, Nr. 27.)

Nachdem sich in tierärztlichen Kreisen die Überzeugung Bahn gebrochen hatte, daß unseren deutschen Seris

gegen Hundestaupe weder als Prophylaktikum noch als Heilmittel ein besonderer Wert zukommt, wandte sich das Interesse dem von den Franzosen Dasonville und De Wissog hergestelltem „Serum D.-W." zu. Als Grundlage dieses Serums dient ein von den beiden Forschern entdeckter Streptokokkus, der bei tödlicher Staupepneumonie stets vorhanden sein soll.

Auch von deutscher Seite wurde das „Serum D.-W." — allerdings mit der Einschränkung, daß es nur für die pektorale Form der Staupe in Betracht komme — mehrfach warm empfohlen, so insbesondere von Holterbach. Nach den an der Tierärztlichen Hochschule in Hannover gemachten Erfahrungen aber haben die Schutzimpfungen mit dem „Serum D.-W." in einer größeren Anzahl von Fällen versagt, in einigen ein zweifelhaftes Ergebnis gehabt. Bezüglich der Heilimpfungen hat sich trotz hoher Dosen die völlige Wertlosigkeit des Mittels und zwar gerade auch bei der pektoralen Staupeform herausgestellt.

Vogler: Algerisches Heu als Ursache kolikähnlicher Erkrankungen. (Zeitschr. f. Veterinärkunde, 1912, VII.)

Bei einem Regiment erkrankten eine größere Anzahl von Pferden unter den Erscheinungen leichter Kolik bei Fieberlosigkeit und ungleichmäßigem und unregelmäßigem, jedoch kaum erhöhtem Puls, sowie großer Mattigkeit. Die Darmentleerungen waren oft dünnbreiig und dann penetrant riechend. Vielfach fanden sich grauweiße Schleimflocken im inneren Augenwinkel und Tränenfluß.

Als Ursache ließ sich die Verabreichung sogenannten „schwedischen Preßheues" feststellen, das indes aus Algier stammte. Zum größten Teil enthielt das Heu Gräser, die sehr verspätet geschnitten und deren üppig gewachsene, dickwandige Halme in hohem Grade verholzt waren. Verholzte und verkieselte Kräuterstengel, die Daumenstärke erreichten, mit Schimmel bedecktes, Schoten tragendes Erbsenstroh, stechende Distelgewächse und deren kopfförmige, mit harten, spitzen Stacheln besetzte Fruchtstände fanden sich in reichlicher Menge. Zur Hälfte bestanden die Heubunde aus Halmen, die sich durch nichts von Stroh unterschieden und in erheblicher Menge mit gelb- bis braunrötlichen Flecken und Schimmelbelag bedeckt waren. Dabei besaß das Heu bei geringem Volumen erhebliches Gewicht.

Erkrankungen traten nicht mehr auf, als das Proviantamt angewiesen wurde, das algerische Heu sorgfältig zu

verlesen und es nur zu ¼ der zuständigen Ration mit gutem, inländischen Heu vermischt auszugeben.

Einen Posten des Heues, dessen weitere Abnahme das Proviantamt nun verweigerte, hatte ein Spediteur übernommen. Da er trotz Belehrung von den schädlichen Eigenschaften des Heues nicht überzeugt war, verfütterte er es an seine Pferde mit dem Erfolge, daß alle, soweit sie nicht die Aufnahme verweigert hatten, erkrankten, darunter eines mit tödlichem Ausgang.

Löffler: Ein Wasserstoffsuperoxyd für die Tierheilkunde. (Zeitschr. f. Veterinärkunde, 1912, VII.)

Merck bringt an Stelle des teuren Perhydrol ein 15 %iges Wasserstoffsuperoxyd unter der Bezeichnung Hydrogenium peroxydatum medicinale purum in den Handel; es kostet bei Bengen 4 Mk. pro Kilogramm. Für die Wundbehandlung sind in der Regel nur einige Kubikzentimeter einer 1—2 %igen Lösung notwendig. Die bisher in der Praxis erzielten Erfolge dürften dem Mittel eine dauernde Stellung im Arzneischatz sichern.

Die selbst hergestellten geringgradigen Lösungen sind nur kurze Zeit (etwa 14 Tage) brauchbar. Daß noch wirksamer O in den Lösungen vorhanden ist, läßt sich leicht an der Schaumbildung bei der Wundbehandlung erkennen. Dieses Aufschäumen geht so intensiv vor sich, daß Schmutz, Wundsekret und Keime aus den tiefsten Taschen der Wunden herausgerissen werden. Es wird also gleichsam eine mechanische Desinfektion der Wunde und zwar ohne Schädigung der Zelle erzielt; außerdem entfaltet das Präparat aber auch noch eine beträchtliche bakterizide Wirkung.

Lindner.

Dr. **v. Soxhlet: Über den Eisengehalt der Frauen- und Kuhmilch.** (Münch. Mediz. Wochenschr, Nr. 28, 1912.)

Im Laboratorium des Geheimrates Dr. v. Soxhlet wurde von dessen Mitarbeiter Dr. Vestner der Eisengehalt der Frauen- und Kuhmilch bestimmt.

Die Ergebnisse der Untersuchungen teilt S. in dem Folgenden mit: Man kann behaupten, daß die Kuhmilch im Durchschnitt nur ein Dritteil vom Eisengehalt der Frauenmilch, häufig nur ein Fünftel und nur selten etwas mehr als die Hälfte enthält. Wird, wie es häufig üblich ist, die Kuhmilch mit einer gleichen Menge Wasser verdünnt, so wird man in der Regel nur mit einem Sechstel, ja mit einem Zehntel zu rechnen haben. Man muß demnach beim künst-

lich ernährten Säugling recht ernstlich mit der Gefahr des Eisenhungers rechnen und wird mit der Annahme nicht fehlgehen, daß das blasse Aussehen vieler künstlich ernährter Kinder häufig auf Eisenhunger zurückzuführen ist.

Wenn die Folgen der geringeren Eisenzufuhr durch die mit Kuhmilch ernährten Kinder nicht so bedrohlich auftreten, als man mit Bezug auf die Differenz des Eisengehaltes der Mutter- und Kuhmilch annehmen sollte, so mag dieses nach S. in mannigfachen unbeachteten, unbeabsichtigten Korrekturen liegen: das Kuhmilchkind nimmt gewöhnlich mehr Nahrung als das Brustkind auf; durch die verschiedenen Zusätze kann der Eisengehalt unbeabsichtigt etwas aufgebessert werden und schließlich hat man auch daran zu denken, daß die gewöhnliche Handelsmilch infolge längerer Berührung mit Blechgerätschaften etwas eisenreicher als die Flaschenmilch ist.

Immerhin wird sich aber empfehlen, die Eisenzufuhr beim künstlich ernährten Kinde nicht Zufälligkeiten zu überlassen.

Das natürlichste Verfahren hiebei wäre die Anreicherung der Kuhmilch an Eisen durch die Fütterung. Die auf dieses Ziel hinausgehenden Versuche, sowie die Versuche den Eisengehalt der Kuhmilch durch Verabreichung von Eisenpräparaten zu erzielen, sind negativ ausgefallen. Auch Verabreichung von Hämoglobin an eine Ziege zeitigte keine nennenswerte Vermehrung des Eisengehaltes der Milch.

Dr. Vestner hat nun gefunden, daß etwa die Hälfte des Eisens der Kuhmilch im Fett gelöst ist. S. hält für wahrscheinlich, daß die Hauptmenge des Eisens in der Kuhmilch als Eisenseife enthalten ist. Er hat festgestellt, daß die salzartigen Verbindungen des Eisenoxyds mit den Säuren der Ölsäurereihe am leichtesten in Öl (auch in Äther und Benzin) löslich sind. Um die Lösung mit Milch zu mischen, muß sie vorher mit einer wässerigen Lösung emulgiert werden; es geschieht dies am einfachsten, indem man Eisenöl mit Gummi arabicum und Wasser verreibt. Um diese Emulsion vor dem Aufrahmen und vor der Zersetzung dauernd zu hüten, sättigt man sie mit Rohrzucker und erhält so einen haltbaren Sirup, der mit Wasser verrührt wieder eine Emulsion gibt.

S. verwendet zur Herstellung einer solchen Sirupemulsion eine klare Lösung von ölsaurem Eisenoxyd in Olivenöl, die 2,1 % Eisenoxyd enthält. 20 g davon werden mit 10 g Gummi arabicum, zweimal 15 g Wasser und schließlich mit 45 g Rohrzucker verrieben. Damit erhält man 105 g

Sirup, von dem ½ g 2 mg Eisenoxyd enthält, etwa die Menge, welcher 1 Liter Milch oder Milchgemisch zuzusetzen wäre. S. hat einem Kinde, welches nach dreimonatlicher natürlicher Ernährung künstlich ernährt werden mußte und ziemlich blaß aussah, täglich 1 g verabreichen lassen und einen überraschend günstigen Erfolg gesehen, während Zusatz von Eisenchlorid ohne jede Wirkung war.

S. wollte mit den vorstehenden interessanten Erörterungen, welche in einer Sitzung des Münchener Ärztlichen Vereins zum Vortrage kamen, nur zeigen, daß die Eisenfrage — soweit sie die Säuglinge angeht — noch durch weitere Untersuchungen zu klären ist.

Robert Engel: Subkutane Injektionen von alkoholisierter Kochsalzlösung, insbesondere mit Rum bei postoperativen Schwächezuständen. (Zentralblatt für Gynäkologie, Nr. 29, 1912.)

Verf. beobachtete von subkutanen Injektionen physiologischer Kochsalzlösung, die mit Rum (1—4 Eßlöffel voll auf 500 ccm Lösung) versetzt worden war, ausgezeichnete Resultate. In einem Falle, bei welchem sämtliche stimulierenden Mittel versagt hatten und der Zustand des Patienten ein bedrohlicher wurde, retteten zweimalige Rum-Kochsalzlösung-Infusionen das Leben.

F. v. Oefele: Selen als Karzinomheilmittel. (Zentralblatt für Gynäkologie, Nr. 29, 1912.)

Die pharmakologischen Untersuchungen des Verf. ergaben eine spezifische Einwirkung der Selensalze auf den Stoffwechsel dadurch, daß eine Vermehrung der Schwefelsäureausscheidung erfolgt. Diese ließ eine Wachstumshemmung von bösartigen Neubildungen erwarten, welche von O. auch tatsächlich konstatiert werden konnte.

Wildholz-Bern: **Experimentelle Studien über die Widerstandsfähigkeit Einnieriger gegen Gifte.** (Zentralblatt für Gynäkologie, Nr. 27, 1912.)

Verf. hat an Kaninchen nach einseitiger Nephrektomie Vergiftungsversuche vorgenommen; aus denselben ergab sich, daß der Verlust einer Niere die Widerstandsfähigkeit des betreffenden Tieres nur gegen Gifte vermindert, die als solche durch die Nieren ausgeschieden werden, nicht aber gegen Gifte, die für den Körper auf andere Weise unschädlich gemacht werden (Ausscheidung durch den Darm, Umsetzung im Körper in physiologische Substanzen usw.).

A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Wert der individuellen Fütterung.

In der Generalversammlung der landwirtschaftlichen Amtsvereine der Landwirtschaftskammer für das Herzogtum Braunschweig im Februar 1912 führte Zuchtdirektor Mommsen über Einrichtung und Bedeutung der Rindvieh-Kontrollvereine folgendes aus:

In einem Bestande zeigten 10 Kühe im ersten Jahre einen Durchschnittsmilchertrag von 3545 Liter mit 3,25 % Fett. Die Fütterungskosten betrugen 324 K. Der Überschuß des Ertrages über die Futterkosten stellte sich auf 210 K. Der Kraftfutterverbrauch betrug pro Tag 2,5 kg. Im zweiten Jahre wurden nach Einrichtung der Einzelfütterung im Durchschnitt von 10 Kühen 4854 Liter Milch mit 3,42 % Fett ermolken. Die Futterkosten betrugen 346 K. 50 H., der Überschuß 445 K. 14 H., der Kraftfutterverbrauch pro Tag 2,512 kg. Es bedeutet dies also eine Steigerung der Milchmenge im zweiten Jahre um 1309 Liter. Die Fettprozente waren um 0,17 % in die Höhe gegangen, die Futterkosten hatten sich um 22 K. 50 H. vermehrt und der Überschuß hatte sich um 234 K. 90 H. pro Kuh gesteigert. Das macht also bei 10 Kühen eine Gesamtsteigerung von 2351 K. 40 H. aus, die in der Hauptsache auf die Einrichtung der individuellen Fütterung in diesem Fall zu schieben ist, einerseits weil besondere Ausmerzungen in der Herde während des Jahres nicht erfolgt waren, andererseits weil der Kraftfutterverbrauch nur von 2,5 kg auf 2,512 kg pro Tag gestiegen war. (Österreich. Molkereizeitung, 1912, pag. 150.)

Steger.

Über experimentelle Milchauslösung.

Dr. Basch stellte experimentelle Untersuchungen über die Milchauslösungen mit Hunden an und brachte mit denselben neue Belege für die vom Nervensystem unabhängige Stellung der Milchdrüse.

B. hatte bei einer Hündin schon während der Laktation die zur untersten Milchdrüse führenden Nerven durchschnitten und dann die Drüse auf den Rücken überpflanzt, wo sie zur Anheilung kam; bei der nächsten Gravidität der Hündin konnte man nun konstatieren, daß sich die transplantierte Drüse vergrößerte und nach der Geburt der Hündin Kolostrum absonderte.

Aus diesem Ergebnisse schloß B. mit Recht, daß die Milchabsonderung durch außerhalb des Nervensystems gelegene Faktoren, wahrscheinlich durch chemische Reiz-

körper, ausgelöst werde. Mit Rücksicht auf das regelmäßige Zusammenfallen der Tätigkeit der Milchdrüse mit der Trächtigkeit schloß B. weiter, daß diese Reizkörper im Genitale und zwar in der Plazenta und im Ovarium zu suchen seien. Es gelang ihm denn auch bei einer Hündin, bei welcher nach erfolgtem Wurfe die Milchsekretion bereits seit 1 Monate zurückgegangen war, diese durch Injektion von Plazentarextrakt wieder in den Gang zu bringen, ferner vermochte er bei jungfräulichen Kaninchen durch Einpflanzung von Plazentargewebe unter die Haut Milchabsonderung hervorzurufen.

Bei allen Versuchstieren, bei welchen durch Verwendung von Plazentarbestandteilen Milchabsonderung ausgelöst wurde, vermißt B. aber jene Hyperplasie der Milchdrüse, welche normalerweise die Milchabsonderung nach der Geburt begleitet. B. vermutete nun, daß die Hyperplasie von den Ovarien aus bewirkt werde. Zur Prüfung implantierte er einer jungfräulichen Hündin die Ovarien einer anderen graviden und etwa 2 Wochen nach der Implantation zeigten alle Milchdrüsen des Versuchstieres deutliche Vergrößerung. Die Drüsen sezernierten später nach Injektion von Plazentarextrakt so reichlich Milch, daß Welpen gestillt werden konnten. Die spätere Sektion des Versuchstieres zeigte die normalen Genitalien eines nicht graviden Tieres.

Aus den mitgeteilten Versuchen von B. geht hervor, daß bei der Milchbildung die Tätigkeit zweier Organe erforderlich ist: die Ovarien bewirken Hyperplasie der Milchdrüse, während die Plazenta die Sekretion auslöst. (Praktische Ergebnisse der Geburtshilfe u. Gynäkologie, 4. Jahrgang, 4. Heft, 1912.) A.

Verschiedenes.

50jähriges Jubiläum als Tierarzt.

Am 2. August des Jahres 1862 absolvierten die Herren Kollegen Distriktstierarzt a. D. F. Amann, z. Zt. in Solln b. München, Bezirkstierarzt a. D. G. Hartwig in Rothenburg o. T., Bezirkstierarzt a. D. Ph. Thomas in Ludwigshafen und Bezirkstierarzt a. D. M. J. Schmidt in Triesdorf die damalige Zentral-Tierarzneischule München.

Die Genannten konnten demnach am 2. August d. Js. ihr 50jähriges Jubiläum als Tierarzt feiern.

Wir senden den verehrten Herren Kollegen zu dem 50jährigen Berufsjubiläum die herzlichsten Glückwünsche!

Möge ihnen ein langer, freudiger Lebensabend beschieden sein!

Geheimer Veterinärrat Friedrich Braun †.

Am 22. Juli 1912 verschied in Baden-Baden der Geh. Veterinärrat Friedrich Braun, Großherzogl. Bezirkstierarzt a. D., nach einem längeren mit Standhaftigkeit ertragenen Leiden. Der Verstorbene war am 28. November 1834 zu Karlsruhe als Sohn einer angesehenen Bürgerfamilie geboren. Nach entsprechender Vorbildung bezog er im Oktober 1852 die Großherzogl. Badische Veterinärschule in Karlsruhe und wurde nach vollendetem Studium im Spätjahr 1855 mit der Note „gut befähigt" als Tierarzt lizenziert. 1859 besorgte er die Geschäfte des Gemeindetierarztes in Langenbrücken, verzog drei Jahre später nach Altenheim. Bei Einführung des bezirkstierärztlichen Instituts 1865 wurde Braun zum Bezirkstierarzt von Kork mit dem Wohnsitze in Kehl ernannt. Bei Ausbruch des deutsch-französischen Krieges machte er den ganzen Feldzug als Oberpferdearzt des Badischen Leibdragonerregiments mit. Nach dem Friedensschluß erhielt er den Auftrag, bei der Abhaltung und Bekämpfung der von der elsäßischen Grenze drohenden Rinderpest mitzuwirken. Bald darauf folgte Braun dem nach Karlsruhe berufenen damaligen Hoftierarzt Lydtin im Amte als Bezirkstierarzt zu Baden-Baden. Im Vorjahre nahm B. nach 40jähriger Dienstzeit wegen Kränklichkeit den Abschied, wobei er zum Geh. Veterinärrat ernannt wurde. Schon früher wurde ihm der Zähringer Löwenorden I. Klasse verliehen. B. war nicht nur ein ausgezeichneter Tierarzt, sondern hat sich in seiner Eigenschaft als Vorstand des tierärztlichen Vereines und Vertreter der badischen Tierärzte beim deutschen Veterinärrate große Verdienste um die Hebung der tierärztlichen Standesinteressen erworben. Die Beisetzung des Verstorbenen am 24. Juli im Krematorium gestaltete sich zu einer erhebenden Trauerfeierlichkeit. Außer vielen Kollegen, Freunden und Bekannten des Dahingeschiedenen waren anwesend der Geh. Oberregierungsrat Lang, Oberbürgermeister Fieser, Bürgermeister Dr. von Saint-George, der Vorstand des landwirtschaftlichen Bezirksvereins Amtmann Dr. Freudenberg, von seiten des Großherzogl. Ministeriums des Innern Oberregierungsrat Dr. Hafner-Karlsruhe und seitens des landwirtschaftlichen Vereins im Großherzogtum Baden dessen I. Präsident. Mit der Familie des Verstorbenen vereint war der während 60 Jahren in treuer Freundschaft mit ihm verbundene Geh. Oberregierungsrat Dr. Lydtin erschienen Unter Niederlegung von Kränzen erfolgten eine Anzahl Nachrufe, in welchen die vielseitigen großen Verdienste des Dahingegangenen gewürdigt wurden.

Der edle Kollege, er ruhe im Frieden!

Etat der Tierärztlichen Hochschule München.

Am 20. Juli kam im Finanzausschusse der Kammer der Abgeordneten der Etat der Tierärztlichen Hochschule München zur Besprechung. Bei der Verhandlung sprach der Abgeordnete Dr. Günther seine Befriedigung darüber aus, daß nunmehr für die Tierärztliche Hochschule die Qualität einer Hochschule in Wirklichkeit erreicht sei*). Er wünsche noch, daß die im Auslande erworbenen

*) Bezüglich dieses Punktes befindet sich der Herr Abgeordnete im Irrtum. Zur Zeit fehlt der tierärztlichen Hochschule noch der volle Charakter einer Hochschule. Es geht ihr die Rektoratsverfassung ab, ein Mangel, der um so mehr empfunden wird, als alle anderen deutschen, sowie die österreichisch-ungarischen tierärztlichen Hochschulen das Recht der freien Wahl des Rektors besitzen.

Doktorgrade auch in Bayern anerkannt werden. — Der Kultusminister vertrat das Nachtragspostulat, die Summe für die medizinische Klinik an der Tierärztlichen Hochschule von 127000 auf 132000 Mk. zu erhöhen und wies darauf hin, daß sich auch verschiedene Neubauten als notwendig erweisen. Man strebe die Verlegung der ganzen Schule an einen anderen Platz an, was sich aus schwerwiegenden Gründen rechtfertigen lasse. Der Aufwand werde abzüglich des Wertes des jetzigen Platzes ungefähr eine Summe von 4½ Millionen Mark betragen. Man werde in nicht zu ferner Zeit an die Verwirklichung des Projektes denken müssen. Die Frage der nachträglichen Anerkennung des ausländischen Doktortitels stoße mit Rücksicht auf den Mangel des Maturitätszeugnisses einer neunklassigen Mittelschule auf Schwierigkeiten. Sie müsse auch fernerhin aus grundsätzlichen Bedenken abgelehnt werden. — Der Antrag der Staatsregierung, das Nachtragspostulat betreffend, wird angenommen. — Die einschlägige Petition der Diener der Kgl. Tierärztlichen Hochschule München wurde der Staatsregierung als Material hinübergegeben. — Die Ausgaben für die Biologische Versuchsstation für Fischerei in München wurden genehmigt, desgleichen die Ausgaben für Hufbeschlagschulen mit einem Nachtragspostulat. (Augsburger Abendzeitung.)

Vermehrung der Kreistierarztensstellen in Preußen.

Mit Rücksicht auf die gesteigerte Inanspruchnahme, welche das neue Tierseuchengesetz für die beamteten Tierärzte im Gefolge haben wird, ist vom preußischen Landwirtschaftsminister beabsichtigt, diejenigen Departementstierärzte, welche zugleich Kreistierarztenstellen verwalten durch Abnahme ihrer kreisamtlichen Tätigkeit zu entlasten, mit anderen Worten, die Anzahl der Kreistierarztensstellen zu vermehren.

Tierärztliche Hochschule Berlin.

Der bisherige Leiter des bakteriologischen Laboratiums am Berliner Schlachthof, Obertierarzt Jakob Bongert wurde zum etatsmäßigen Professor an der Tierärztlichen Hochschule Berlin ernannt.

Erklärung.

Oberveterinär Lindner legt Wert auf die Feststellung, daß er der Notiz in Nummer 30 über die Kommandierung eines Veterinäroffiziers zum Kaiserlichen Gesundheitsamt fernsteht. (D. Red.)

Bücherschau.

Die künstliche Befruchtung der Haustiere. Von Dr. E. Iwanoff, Chef der physiologischen Abteilung des Laboratoriums der Veterinärverwaltung St. Petersburg. Aus dem Russischen unter Aufsicht

des Herrn Verfassers übersetzt. Mit Abbildungen im Text und 8 Tafeln. Hannover 1912. Verlag von Schaper. Preis broschiert 2.50 Mk.

Verfasser bespricht in der 90 Druckseiten umfassenden Arbeit zuerst die Geschichte der künstlichen Befruchtung, teilt dann die von ihm ausgeführten Befruchtungsversuche mit und schließt daran genaue Anweisung über die Technik bei der künstlichen Befruchtung. Die Technik gliedert Verf. in die Befruchtung mit natürlichem und künstlichem Samen. Unter der letzteren begreift er die Befruchtung mit aus den Hoden geschlachteter Tiere gewonnenem Sperma. Wir werden über die höchst interessante, für die Tierzucht bedeutungsvolle Arbeit Iwanoffs in der Wochenschrift auszugsweise referieren. Vorerst sei nur bemerkt, daß das Studium der Schrift alle Interessenten für Tierzucht voll befriedigen wird.

A.

Die Tuberkulose, ihr Wesen, ihre Verbreitung, Ursache, Verhütung und Heilung. In gemeinfaßlicher Darstellung für die Gebildeten aller Stände von Dr. med. W. Schumburg, Universitätsprofessor für Hygiene in Straßburg. 2. Auflage. Druck und Verlag von B. G. Teubner in Leipzig 1912. Preis gebd. 1,25 Mk.

Das 140 Seiten starke Büchlein berichtet uns in der Einleitung von der Abnahme des Typhus, der Pocken, der Hundswut, sodann von der Bekämpfung der Diphtherie und des Wundstarrkrampfes und von der neuesten Eindämmung der Malaria durch Koch. Dann erfahren wir im ersten Abschnitt Näheres über das Wesen der Tuberkulose. Hierauf berichtet der Verfasser über die Verbreitung, welche die Tuberkulose unter den Menschen sowohl wie unter den Tieren erreicht hat. Der dritte Abschnitt handelt von der Ursache der Tuberkulose und hierauf wird der Leser über die Infektion bei der Tuberkulose und über deren Eintrittspforten aufgeklärt. Im fünften Abschnitt werden uns die zahlreichen Schutzmaßregeln aufgezählt, die sowohl gegen den vom Menschen als gegen den vom Tiere stammenden Tuberkelbazillus angewendet werden sollen. Zum Schlusse berichtet der Verfasser über die Behandlung der Tuberkulose, welche er in eine medikamentöse und in eine hygienisch-diätetische Behandlung gliedert. Dann folgt noch als Anhang ein Tuberkulose-Merkblatt, bearbeitet vom kaiserlichen Gesundheitsamte.

Dieses gemeinfaßlich geschriebene, mit einer Tafel und 8 Textfiguren ausgestattete Werkchen, kann den Gebildeten aller Stände empfohlen werden.

Steger.

Personalien.

Auszeichnung: Dr. Ludwig Nevermann, Geheimer Regierungsrat, vortragender Rat im Ministerium für Landwirtschaft in Berlin erhielt das Ritterkreuz I. Klasse mit Eichenlaub des bad. Ordens vom Zähringer Löwen.

Ernennungen: Der städtische Obertierarzt und Leiter des bakteriologischen Laboratoriums am Berliner Schlachthofe Jakob Bongert zum etatsmäßigem Professor an der Tierärztlichen Hochschule in Berlin.

Approbationen: In Berlin: Max Horn aus Deutsch Krone; Bruno Warkalla aus Quidlitz; Karl Kiesewetter aus Gotha.

In Gießen: Fabische aus Märtinan; Gregor aus Nikolaiken; Holzky aus Guttstadt; Macharski aus Heilsberg; Scherrer

aus Duisburg; Ernst Kattenbeck aus Sünching; Georg Munnich aus Magdeburg; Wilhem Nungesser aus Pfungstadt; Ludwig Richter aus Kircheimbolanden. In Dresden: Georg Bauer aus Feßbach; Johann Heckhausen aus Jülich. In München: Richard Driendl aus Unterhaching; August Krieger aus München; Stefan Stereff aus Dobritsch; Neitsche Jeleff aus Missilimito; Georg Gackstatter aus Wendelstein; Hans Eichinger aus Kirchberg; Karl Mederle aus Hafenreuth; Peter Schießleder aus München;

Promotionen: In München: Alois Oeller prakt. Tierarzt aus München. In Gießen: Reinhard Oeller aus München und Emil Junginger aus Kaufbeuren.

Pyoktanin

Vollständig ungiftiges und geruchloses

Antiseptikum,

zur Prophylaxe und Therapie der

Maul- u. Klauenseuche

besonders empfohlen.

Pyoktanin wurde während des letzten Seuchenganges in großem Umfange verwendet und hat sich an zahlreichen Stellen vortrefflich bewährt.

Literatur zur Verfügung.

E. Merck, Darmstadt.

Approbierter Tierarzt sucht für September

Assistenz oder Vertretung.

Offerten mit Angabe der Bedingungen erbeten unter **R 100.**

Erfahrener Kandidat

übernimmt Vertretung.

Johann Heuertz, Ettelbrück (Luxemburg).

Druck von J. Gotteswinter, München. Kommissionsverlag: M. Rieger'sche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

56. Jahrg. München, den 13. August 1912. **Nr. 32.**

Inhalt: Originalartikel: Albrecht: Mitteilungen über das Uteringeräusch bei Rindern, Ziegen und Schafen. — Ponader: Aus der Praxis: 1. Sogenannter Geburtsrauschbrand. 2. Straubfuß. Mayer: Behandlung der Otorrhoe des Hundes. Körber: Ein seltener Fall von Stützbeinlahmheit. Busch: Tragsackamputation beim Rinde. — Referate: Jahn: Hohenecker Wasser bei Pferden. Schumberg: Die Händedesinfektion mit absolutem Alkohol oder dem billigen denaturierten Spiritus. Devaux: Über Glutannin. Werner: Insipin, ein neues Chininpräparat. Michelsohn: Das Lokalanästhetikum Adralgin. Krawkoff: Über Polygonum hydropipes bei inneren Blutungen. Schmiedeberg: Über die Wirkung des Methylalkohols. — Tierzucht und Tierhaltung: Allerlei von jungen Pferden. Der preußische Gestütsetat. Fahrlehrkurse der Fahr- und Fachschule Berlin. — Verschiedenes: 60 Jahre Tierärzte. Außerordentliche 66. Generalversammlung des Tierärztlichen Kreisvereins von Oberbayern. Fortbildungskurs. Etat der Tierärztlichen Hochschule München. Milchvergiftung. — Bücherschau. — Personalien.

Mitteilungen über das Uteringeräusch bei Rindern, Ziegen und Schafen.

Von Professor M. Albrecht in München.

Von weittragender Bedeutung für die Diagnostik in der Human-Geburtshilfe und Human-Gynäkologie wurden die Ergebnisse der geburtshiflichen Auskultation am Bauche der Schwangeren. Die diagnostische Auskultation kam verhältnismäßig spät zur Anwendung. Lejumeau de Kergaradec[1]) legte im Jahre 1822 der Pariser Akademie eine Abhandlung über Auskultation Schwangerer vor, in welcher die Herztöne des Kindes genau beschrieben waren. Schon in einer früheren Abhandlung hatte K. auch vom Plazentargeräusch (souffle placentaire) gesprochen.

[1]) Memoire sur l'auscultation, Paris 1822.

Der eigentliche Entdecker des zuerst Plazentargeräusch genannten Geräusches durch Auskultation war aber der Chirurge Mayor[2]) in Genf. M. machte im Jahre 1822 den Versuch, das Plätschern des Kindes im Fruchtwasser nachzuweisen. Dabei hörte er das mütterliche Gefäßsausen und bezeichnete es als Plazentargeräusch.

Ritgen[3]) erklärte 1825 zuerst, daß das Geräusch nicht in der Plazenta entstehe, sondern, da es gleichzeitig mit dem mütterlichen Pulse auftrete, müsse seine Entstehung in den geschlängelten Arterien des Uterus und zwar im Gefäßstamme der Uterina, selten in den oberflächlicher liegenden Ästen der Art. spermatica gesucht werden. Ritgen nannte das Geräusch Uteringeräusch.

Später (1830) wurde dann von Kennedy[4]) auch das Nabelschnurgeräusch entdeckt.

In dem Nachstehenden sollen einige Beobachtungen über das Uteringeräusch bezw. Gefäßschwirren bei tragenden Wiederkäuern besprochen werden. Vorausgehen möge die Beschreibung etc. des Uteringeräusches seitens verschiedener Autoren der humanen Geburtshilfe bei graviden Frauen.

Bunge[5]) sagt: Das Uteringeräusch wird als taktmäßiges Sausen oder Blasen, isochron mit dem Pulse der Mutter im 3. bis 4. Monat der Gravidität, wahrgenonmmen; zuweilen ist es so laut, daß es die foetalen Herztöne verdeckt; es entsteht in den großen Arterien des Uterus.

Bisweilen kann man die das Geräusch erzeugende Arterie von der Vagina aus an einem deutlichen Vibrieren erkennen; in manchen Fällen fühlt man es sogar durch die Bauchwand. Bei Kontraktionen des Uterus wird das Geräusch heller, mehr pfeifend und kann ganz verschwinden; auch durch den Druck des Stethoskops wird es verringert oder zum Verschwinden gebracht. So regelmäßig das Geräusch bei Schwangeren vorkommt, so ist es doch der Gravidität keineswegs eigentümlich, da große, besonders vom Uterus ausgehende Abdominaltumoren mit ähnlich erweiterten und gewundenen Arterien das gleiche auskultatorische Phänomen darbieten können.

Bumm[6]) drückt sich, wie folgt, aus: Uteringeräusch heißt das blasende, schabende Geräusch, welches in den größeren, spiralig gewundenen Arterien der Uteruswand entsteht und deshalb stets mit dem mütterlichen Pulsschlag synchron ist. Es wird am besten an den Seitenkanten des Uterus, wo die großen Gefäße liegen, wahrgenommen und vom 3. Monat an durch die ganze Dauer der Schwangerschaft bis in die ersten Tage des Wochenbettes angetroffen. Druck mit dem Stethoskops, Lagewechsel der Mutter oder des Kindes können das Geräusch verstärken oder auch zum Ver-

[2]) Biblioth. des sciences Cap. IX, Genève 1822.
[3]) Cit. nach Zweifel, „Lehrbuch der Geburtshilfe", 1895.
[4]) Cit. nach Wickel, „Handbuch der Geburtshilfe", I. Bd., S. 635.
[5]) Lehrbuch der Geburtshilfe 1909, Seite 57.
[6]) Grundriß zum Studium der Geburtshilfe 1907, Seite 131.

schwinden bringen. Das Uteringeräusch ist kein sicheres Zeichen der Gravidität. Man beobachtete, wenn auch nur selten, ganz die gleichen Geräusche bei Geschwülsten des Uterus, die mit einer besonders starken Entwicklung und Erweiterung der Gefäße verbunden sind.

Ohlshausen und Veit[7]) schreiben:

Fast regelmäßig hört man das sogenannte Uteringeräusch, früher Plazentargeräusch genannt — nach Ettinger bei 88 % der Schwangern — dasselbe erscheint als ein dem Nabelschnurgeräusch ähnliches, von ihm aber durch die verschiedene Frequenz unterschiedenes, blasendes oder zischendes Geräusch von diverser Intensität. Mitunter ist das Uteringeräusch leise, wird aber auch bisweilen so laut, daß es die Herztöne vollständig verdecken kann. Es tritt sehr früh auf, nicht selten schon im dritten Monat, häufig im vierten, ist gewöhnlich an beiden Seiten, wenn auch an einer stärker hörbar. Mitunter fehlt es an einer Seite vollständig, sehr häufig wechselt es seine Stelle, gewöhnlich ist es unten an einer Seite, seltener in der Mitte und im Fundus hörbar. Mitunter hört man es nur an einer circumscripten Stelle, in anderen Fällen fast über den ganzen Uterus. Das Geräusch wird in den großen Arterien des Uterus erzeugt, das Vibrieren der Arterien, welches beim Auskultieren das Geräusch hervorbringt, kann man bei der inneren Untersuchung sehr häufig zur Seite der Zervix als Schwirren der Gefäßwand fühlen. In seltenen Fällen fühlt man es selbst durch die Bauchdecken durch. Das Geräusch bleibt bisweilen noch im Wochenbette einige Tage hörbar.

Winckel[8]) nennt das Uteringeräusch Gebärmuttergeräusch (Strepitus uterinum) und bemerkt, daß die Bezeichnung „Plazentar- oder Plazentarzellengeräusch" falsch sei. Das Geräusch varriiert nach W. bei der Frau von einem leisen Hauchen bis zu einem starken Blasen und sogar bis zu einem klingenden Pfeifen. Nach der Inguinalgegend zu wird es stärker, nach oben schwächer, meist ist es ein-, selten beiderseitig, noch seltener bloß in der Mitte zu hören. Man hört es bei der größten Zahl der Schwangern (88 %) meistens erst im 4. bis 5. Monat, selten früher. Bei Lageveränderungen der Gravida ändert es seinen Sitz nicht. In der Wehe nimmt es anfangs an Intensität zu, an Frequenz ab, schwindet auf der Höhe der Wehe, um mit Nachlaß derselben wieder aufzutreten. Es kann nach W. mit Bestimmtheit behauptet werden, daß das Geräusch in den großen, stark geschlängelten Arterien des Uterus und deren querverlaufenden Ästen zustande kommt. Ettinger hat es als eine deutliches Gefäßschwirren in denselben gefühlt.

Zweifel:[9]) Das Uteringeräusch entsteht in den geschlängelten Arterien des Uterus. Gewöhnlich hört man es nicht auf der Seite, auf welcher der Rücken liegt, wo also die Uteruswandung mehr gespannt ist, sondern ziemlich regelmäßig an der Seite, die den kleinen Teilen de Frucht entspricht. Starker Druck auf die Bauchwand bringt einer Änderung des Geräusches hervor, starke Uteruskontraktionen machen es gewöhnlich regelmäßig verstummen. Man hört das Uteringeräusch gewöhnlich früher als die Herztöne. Spiegelberg konnte es gelegentlich in der 8.—9. Woche der Gravidität wahrnehmen. Als Schwangerschaftszeichen ist es unsicher.

---

[7]) Lehrbuch der Geburtshilfe 1902, Seite 114.
[8]) Handbuch der Geburtshilfe 1903, 1. Band, 1. Heft, Seite 637.
[9]) Lehrbuch der Geburtshilfe 1895 S. 104.

Nach dem Inhalte der vorstehenden Literaturauszüge kann das Uteringeräusch bei Frauen schon in der 8. bis 9. Woche der Gravidität (Spiegelberg), spätestens im 4.—5. Monate (Winckel) gehört werden. Das Geräusch selbst wird verschieden bezeichnet: leises Hauchen, Blasen (starkes Blasen), Schaben, Pfeifen (bei Kontraktionen). Verschwinden oder auch verstärken kann sich das Geräusch bei Kontraktionen (Austreibungswehen) Lagewechsel der Mutter und des Kindes, Druck mit dem Stethoskop (Bunge, Bumm). Bisweilen kann von der Scheide aus Vibrieren der das Geräusch erzeugenden Arterie gefühlt werden (Bunge, Ohlshausen); in manchen Fällen kann man das Vibrieren (Schwirren) auch von der Bauchwand aus fühlen (Bunge, Ohlshausen, Winckel). Man hört das Geräusch gewöhnlich am besten an den beiden Seiten (Ohlshausen) bezw. an einer Seite (Winckel), nach Zweifel auf der Seite, welche nicht dem Rücken, sondern den kleinen Teilen der Frucht entspricht. Das Uteringeräusch wird in den großen geschlängelten Arterien des Uterus und deren querlaufenden Ästen (Winckel) erzeugt. Das Uteringeräusch ist kein sicheres Zeichen der Gravidität. Beim Vorhandensein von Abdominaltumoren mit stark entwickelten arteriellen Gefäßen kann man dasselbe Geräusch hören (Bunge, Bumm, Zweifel).

(Schluß folgt.)

Aus der Praxis.

Von Bezirkstierarzt Ponader, Roding.

1. Sogenannter Geburtsrauschbrand.

Eine ca. 6 Jahre alte Pinzgauerkuh erkrankte 2 Tage nach dem Kalben an den Erscheinungen des sogen. Geburtsrauschbrandes (41,5 ° C. Temperatur, Puls sehr klein, unregelmäßig, Atemfrequenz sehr gesteigert, Mattigkeit; Wiederkäuen, Futter- und Getränkeaufnahme sistiert; Anschwellungen an den Geschlechtsteilen und Umgebung). Die Anschwellungen sind bis über die Schenkel, das Kreuz und den Rücken verbreitet, rauschen und knistern beim Darüberstreichen, ähnlich wie die Geschwülste beim echten Rauschbrand). Trotz ungünstigster Prognose wurde die Behandlung eingeleitet und genas die Kuh nach 8 Tagen, während welcher Zeit allerdings mehrmals bedenkliche Rezidive eingetreten waren. Die Behandlung erstreckte sich auf Anwendung feuchtwarmer Wickel um den Hinterleib, Bespülungen der Geschlechtsteile mit 2 %igen Thera-

pogen-Lösungen, innerliche Gaben von Liqu. Kali arsenic., Massage der Geschwülste mit 5 %iger Karbol-Kampher-Seife.

2. Straubfuß

auf beiden Hinterfüßen in umfangreicher, seit längerer Zeit bestehender Ausbreitung. Durch örtliche Anwendung von Terebinth. communis und Fibrolysin gelang es, die hochgradigen Hautveränderungen zu beseitigen. (Jahresberichte bayer. Tierärzte.)

Behandlung der Otorrhoe des Hundes.

Von Bezirkstierarzt Dr. Mayer in Erlangen.

Ich verwende bei diesem Leiden in den ersten 3 Tagen eine Lösung von 1 g Salol in 40 g Spiritus täglich zweimal. Während des langsamen Eingießens in den äußeren Gehörgang (jedesmal 1 Eßlöffel voll) wird der Ohrgrund tüchtig geknetet. Nach 3 Tagen wird mit dem Medikament gewechselt; es kommt täglich einmal Bismut. subnitr. 10,0, Glyzerin 15,0, Aq. 150,0 auf dieselbe Weise in Anwendung. Vor dem Einbringen der Medikamente peinlichste und vorsichtigste Reinigung des Ohrgrundes. (Ibidem.)

Ein seltener Fall von Stützbeinlahmheit.

Von Distriktstierarzt Körber in Triesdorf.

Ein Jungrind zeigte auf dem rechten Vorderfuße Stützbeinlahmheit, so lange es bewegt wurde. In der Ruhe belastete es den Fuß, wenn man denselben so hinstellte, daß die Last senkrecht einfiel. Bewegte man das Tier nach vorwärts, so kippte das Fesselgelenk nach vorne um und die vordere Fläche berührte den Boden. Anatomisch-pathologische Veränderungen waren an dem Fuße nicht nachzuweisen, abgesehen von Muskelschwund an Schulter und Oberarm. Die Lahmheit hatte eine große Ähnlichkeit mit der beim Pferde vorkommenden Radialislähmung. Da der Besitzer eine Behandlung wünschte, so wurden Einreibungen verordnet.

Nach zirka 18 Tagen wurde ich mit der Mitteilung wieder gerufen, daß sich das Tier nicht mehr erheben könne. Ich traf Patienten liegend an, den Kopf gerade vorgestreckt. Vorgehaltenes Futter wird zögernd genommen. Es wurde zur Schlachtung geraten. Bei der Fleischbeschau

fand sich im Wirbelkanal in der Gegend des Atlas eine zirka taubeneigroße Coenurusblase, ohne Zweifel die Ursache der im Leben festgestellten Lähmung. (Ibidem.)

Tragsackamputation beim Rinde.

Von Tierarzt Busch in Zirndorf.

Ich wurde zu einer Kuh mit Tragsackvorfall, der unmittelbar nach der Geburt entstanden war, gerufen. Da der Tragsack mehrere perforierende Verletzungen aufwies, wurde er in toto unmittelbar hinter dem Muttermund mittelst elastischer Ligatur und Ekraseur amputiert. Die Heilung ging ohne jegliche Beeinträchtigung des Allgemeinbefindens von statten und die Kuh wurde ca. ¾ Jahr später als fett an den Metzger verkauft. (Ibidem.)

Referate.

Jahn: Hohenecker Wasser bei Pferden. (Zeitschr. f. Veterinärkunde, 1912, VI.)

Das zu Trink- und Badekuren verwendete Wasser der Ludwigsburger Heilquelle bei Hoheneck wirkt u. a. sehr günstig auf offene Wunden. In der Hauptsache ist es ein brom- und jodhaltiges Salzwasser mit einem konstanten Gehalt an Radiumemanationen.

Da im letzten Sommer die sogen. Sommerwunden sehr häufig auftraten und die denkbar schlechteste Tendenz zur Heilung zeigten, während fast alle angewandten Mittel mehr oder weniger versagten, entschloß sich Verf. zu Versuchen mit dem genannten Mineralwasser. Es wurde in Form von Bädern oder feuchten Umschlägen angewandt: 1 Pferd wurde täglich an die Quelle geführt und dort gebadet. Eine Menge kleiner Sommerwunden, die jeder Behandlung trotzten, konnten so in kürzester Zeit zur Abheilung gebracht werden und auch bei einigen größeren Wunden wirkte das Wasser ausgezeichnet.

Außerdem gelangte bei Pferden, die sich infolge chronischen Magendarmkatarrhes schlecht nährten, eine Trinkkur, wie sie in ähnlichen Fällen auch beim Menschen angewendet wird, zur Durchführung. Diese Versuche gestatten jedoch noch kein abschließendes Urteil.

Lindner.

Schumberg: Die Händedesinfektion mit absolutem Alkohol oder dem billigen denaturierten Spiritus. (Therapeutische Monatshefte, 7. Heft, 1912.)

Verf. empfiehlt neuerdings die Désinfektion der Hände mit absolutem Alkohol oder mit denaturiertem Spiritus. Bei derselben wird nach ihm die Haut besser geschont als mit irgend einem anderen Desinfektionsmittel und die Desinfektion nimmt nur eine Zeit von 3—5 Minuten in Anspruch. Hiebei ist aber zu beachten, daß die Haut unmittelbar vorher nicht durch Seifen gelockert oder mit Wasser benetzt werden darf. Der Alkohol wird durch das in den Poren befindliche Wasser verdünnt und seine bakterizide Kraft herabgesetzt. S. nimmt an, daß die Vernichtung der Bakterien auf der Haut durch die wasserentziehende Kraft des Alkohols und außerdem dadurch veranlaßt wird, daß der Alkohol Eiweiß zur Gerinnung bringt.

Devaux: Über Glutannin. (Mediz. Klinik, Nr. 30, 1912.)

Tannineiweißverbindungen besitzen zur Bekämpfung der Diarrhoe bekanntlich den großen Vorzug vor dem reinen Acidum tannicum, daß die in ihnen enthaltene Gerbsäure erst im Darm frei wird und ihre adstringierende Wirkung bis in die tieferen Darmteile entfalten kann. Devaux hat eine neue, ihm von Boas zur Prüfung übergebene Tannineiweißverbindung, Glutannin genannt, auf ihre Wirksamkeit untersucht. Das im Glutannin enthaltene Eiweiß ist aus dem Weizenmehle gewonnenes Pflanzeneiweiß. Dieses Eiweiß, das bei der Spaltung des Glutannins im Darme frei wird, soll hier keine komplizierten Zersetzungen mehr erleiden und damit keine Spaltungsprodukte liefern, die reizend auf den Darm wirken.

Verf. beobachtete, daß das Mittel bei einfachen Darmkatarrhen prompt wirkt; auch bei Diarrhoen infolge Darmtuberkulose war D. mit dem Erfolge sehr zufrieden.

H. Werner: Insipin, ein neues Chininpräparat. (Med. Klinik, Nr. 30, 1912.)

Insipin ist ein neues Chininpräparat, welches sich im Gegensatze zu Chinin durch Geschmacklosigkeit auszeichnet. W. hat das Mittel auf seine Brauchbarkeit, besonders bei Malaria, geprüft und gefunden, daß es eine starke antiparasitäre Wirkung entfaltet. 1,5—2,0 g entsprechen etwa 1,0 g Chinin sulfuric. Verf. glaubt, daß das Präparat ins-

besondere auch wegen seiner Geschmacklosigkeit berufen sein dürfte, in der Therapie — speziell bei der Behandlung der Malaria — eine große Rolle zu spielen.

Michelsohn-Hamburg: **Das Lokalanästhetikum Adralgin.** (Therap. Monatsberichte, Heft 7, 1912.)

Verfasser, Zahnarzt Michelsohn-Hamburg, hat in mehr als 1000 Fällen eine Mischung von Adralgin mit einer 1%igen Thymol-Kokainlösung zur lokalen Anästhesie benutzt und niemals nennenswerte Mißerfolge — weder Anschwellungen noch Schmerzen — nach der Zahnextraktion beobachtet. Bei der Extraktion fühlten die Patienten keine Schmerzen. Zur Injektion ist die Kanüle so tief in das Zahnfleisch einzuführen, daß das Adralgin sich nur unter starkem und langsamem Druck entleert und das Zahnfleisch sich weiß färbt. (Das Verfahren wäre vielleicht auch bei der Extraktion von Zähnen bei Pferden und Hunden zu versuchen. D. Ref.)

Krawkoff: Über Polygonum hydropipes bei inneren Blutungen. (Mediz. Klinik, Nr. 30, 1912.)

Kr. hat mit Polygonum hydropipes bei inneren Blutungen sehr beachtenswerte Erfolge erzielt. Das Wesen der Wirkung des Präparates ist noch nicht erklärt. Die Versuche, einen Stoff vom Charakter eines Glykosids oder Alkaloids aus dem Präparat zu isolieren, schlugen fehl. — Kr. verabreichte Personen täglich dreimal 30—40 Tropfen des Fluidextraktes und erzielte mittelst dieses Verfahrens große Erfolge bei Hämoptoe, Blutungen aus der Harnblase und Hämorrhoidalblutung.

Schmiedeberg: Über die Wirkung des Methylalkohols. (Mediz. Klinik, Nr. 30, 1912.)

Bekanntlich kamen vor einigen Monaten in Berlin und anderwärts eine Anzahl Vergiftungen durch Methylalkohol vor. Einem Referat in Nr. 30 der „Mediz. Klinik" entnehme ich die folgende Erklärung über die Wirkung des Methylalkohols nach Schmiedeberg: Der Methylalkohol wird zum Teil nur bis zur Ameisensäure oxydiert, die bei gesunden, gut genährten Personen in der Regel durch Ammoniak neutralisiert und unschädlich gemacht wird. Bei schlecht genährten, durch Trunksucht und andere Umstände herabgekommenen Individuen aber vollzieht sich diese Neutralisation auf Kosten des Natriumkarbonats.

Reicht der Ammoniak nicht mehr aus, um das Blutalkali vor der Neutralisation zu schützen, so gehen die Personen schließlich unter den Erscheinungen einer akuten Vergiftung zugrunde. A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Allerlei von jungen Pferden.

Fohlen erkranken namentlich im Spätherbst zuweilen unter folgenden Erscheinungen: Mattigkeit, Appetitlosigkeit, Fieber bis 41°, Pulserhöhung bei normaler Atmung, während sich zu beiden Seiten des Bauches eine lange und tiefe Rinne bildet. Darmtätigkeit gering. Trippeln mit den Hinterbeinen. Beim Betasten der Bauchwand, besonders an den unteren Teilen, zeigt das Tier deutliche Schmerzempfindung, indem es die Bauchdecken krampfhaft einzieht. Hervorgerufen wird der Zustand durch Sklerostomum edentatum, das zu dieser Zeit vom Darm unter das Bauchfell wandert. Feuchtwarme Wickel um den Bauch und ein mildes Abführmittel beseitigen meist in einigen Tagen das Leiden. Manche Fohlen jedoch, die stark mit den Schmarotzern behaftet sind, gehen schließlich an Blutarmut zu Grunde. Bei der Sektion findet man dann das Bauchfell mit Blutgerinnseln dicht besät, in denen die Larven eingebettet liegen.

Das namentlich in den Gekröswurzeln sitzende Sklerostomum bidentatum s. vulgare glaubt Verf. auch für manche Fälle von innerer Augenentzündung und subakuter Gehirnentzündung verantwortlich machen zu sollen, indem er annimmt, daß vielleicht Exkrete der Würmer mit dem Blutstrom in die betreffenden Teile verschleppt werden und als Fremdkörper entzündliche Reaktion hervorrufen.

Die geschlechtsreifen Formen beider Arten finden sich in den Monaten Mai, Juni, Juli, August im Dickdarm der Pferde. Eine Wurmkur zu dieser Zeit wird also von großem Nutzen sein, jedoch nur dann, wenn auch dafür Sorge getragen wird, daß die Wurmbrut im Kot vernichtet wird, z. B. durch Übergießen mit verdünnten Säuren oder mit Formalinlösung. Auf Weiden kann man sich dadurch helfen, daß man den Dünger verbrennt oder jeden einzelnen Kotballen fein verteilt; die Jugendformen der Würmer sind nämlich gegen Austrocknen sehr empfindlich. Das Zerstreuen des Düngers, das übrigens auch zur Besserung der Weiden beiträgt, hat im württembergischen Stammgestüt

einen ganz wesentlichen Rückgang der Wurmerkrankungen zur Folge gehabt.

Zur Beseitigung der Sklerostomen, wie auch der Askariden empfiehlt Verf. aufs wärmste das „Antistrongylin", ein Geheimmittel, das als wirksamsten Bestandteil Arsenik enthält. Es wird 7 Tage lang morgens und abends aufs Futter gegeben.

Mit Druseserum der Deutschen Heilserum-Gesellschaft in Berlin hat Verfasser sowohl bei Schutz- wie bei Heilimpfungen gute Erfolge erzielt.

Fohlen, die sich noch nie frei bewegten, läßt Verf. nicht sofort auf die Tummelplätze, damit sie sich nicht beschädigen, sondern erst in einen unmittelbar am Stall gelegenen gedeckten Zirkel, in dem sie sich auslaufen können.

Als häufige Ursache von Fohlenlahmheiten bezeichnet er Entzündung der unteren Röhrenknochen, namentlich des Gelenkkopfes des Fesselbeines, sowie Überdehnung der Kniescheibenstrecker. (Bernhardt in Zeitschrift für Gestütkunde und Pferdezucht, 1912, VII.) Lindner.

Der preußische Gestütsetat.

Im preußischen Gestütsetat pro 1912/13 sind verzeichnet 4 457 712 Mark Einnahmen und 10 173 077 Mark Ausgaben, so daß ein Zuschuß von 5 715 365 Mark notwendig ist. Von dieser Summe sind zugewiesen

dem	Hauptgestüt	Trakehnen . . .	586 040	Mark,
„	„	Graditz	436 149	„
„	„	Beberbeck . . .	262 161	„
„	„	Zwion-Georgenburg	97 026	„
„	„	Neustadt a. D. . .	86 800	„
		zusammen:	1 468 176	Mark.

Die sämtlichen Landgestüte erhalten zusammen 1 981 403 Mark.

Ferner ist im Etat jährlich eine Summe von 150 000 Mark zum Ankauf eines erstklassigen Vollbluthengstes eingesetzt, der alle 2 Jahre ersetzt werden soll und ebenso jährlich 80 000 Mark zum Ankauf eines Vollbluthengstes, der in den Halbbluthauptgestüten seine Verwendung findet. Endlich sind zum jährlichen Ankauf von 2 Vollblutstuten für Graditz 60 000 Mark gefordert.

Die Zahl der staatlichen Landbeschäler wird auf 3540 Haupt angegeben, davon sind Beschäler edleren Schlages 2700 und von Schrittpferden 840 Stück. (Mieckley in Zeitschrift f. Gestütskunde u. Pferdezucht, Heft 3, 1912.)

Fahrlehrkurse der Fahr- und Fachschule Berlin.

Die „Zeitschrift für Pferdekunde“ teilt mit, daß an der Berliner Fahr- und Fachschule, über welche wir im Vorjahre in der Wochenschrift referierten, während der Zeit vom 1. Oktober 1910 bis zum 4. Juli 1912 12 Unterrichtskurse abgehalten wurden, an denen sich 1010 Fahrschüler beteiligten. 948 derselben erhielten das Fahrzeugnis. Als sehr erfreulich wird vom Berichterstatter mit Recht die Tatsache bezeichnet, daß sich bei den Kursen eine Anzahl Studierender der Berliner Tierärztlichen Hochschule beteiligten, von welchen ein Herr sogar im Vierspännigfahren recht gutes leistete. A.

Verschiedenes.

60 Jahre Tierarzt.

Vor 60 Jahren absolvierte der bayerische Bezirkstierarzt a. D. Friedrich Maisel, zur Zeit in Würzburg, mit 13 Mitstudierenden, darunter der verstorbene Oberregierungsrat und Chef des Veterinärwesens in Bayern Ph. v. Göring und der verstorbene Hoftierarzt Sondermann die damalige Zentral-Tierarzneischule in München.

Maisel war als vorzüglicher Tierarzt und insbesondere auch durch seine ausgeprägten kollegialen Gesinnungen, desgleichen durch seine Bemühungen die tierärztlichen Standesinteressen mit heben zu helfen, allenthalben wohlbekannt und geschätzt. Dabei bekundete er ein reges wissenschaftliches Streben und lieferte auch Arbeiten für diese Wochenschrift. In Würdigung seiner Leistungen wurde M. bis zur Pensionierung alljährlich als Mitglied der Kommission zur Prüfung der auf den Staatsdienst adspirierenden Tierärzte berufen.

Ich sende dem verehrten Herrn Kollegen die innigsten Glückwünsche zum 60jährigen Jubiläum als Tierarzt!

A.

Außerordentliche 66. Generalversammlung des Tierärztlichen Kreisvereins von Oberbayern.

Am 19. Mai d. Js. fand im großen Saale des Bayer. Landwirtschaftsrates in München eine außerordentliche Generalversammlung des Tierärztlichen Kreisvereins von Oberbayern statt.

Der Vorsitzende begrüßt die Teilnehmer der Versammlung: 4 Gäste, 4 Ehrenmitglieder, 49 Mitglieder. Als Ver-

treter der K. Kreisregierung war Herr K. Regierungs- und Veterinärrat A. Schwarzmeier abgeordnet.

Den Beginn der Tagesordnung bildete das Referat des Herrn K. Veterinärrates Himmelstoß-Dachau: „Über die Erfahrungen des Maul- u. Klauenseuchenganges 1910—11—1912". Anknüpfend an die Kritik, der in den Verhandlungen des bayerischen Landtages anläßlich der Besprechung der Seuche das gesetzlich festgelegte Tilgungsverfahren und die Tätigkeit der Tierärzte unterworfen wurden, schildert der Redner die Erfahrungen, die der ausgedehnte Seuchengang den Tierärzten brachte, und die Ursachen, die den Vollzug des Gesetzes und die Tilgungsarbeit erschweren.

Nach der Einschleppung der Seuche und der starken Verbreitung waren besonders der ungewöhnlich milde Winter und die bis in den Frühwinter günstigen Weideverhältnisse schuld, daß die Seuche bis jetzt nicht erheblich an Ausbreitung verlor. Wenn wir auch den Erreger selbst nicht kennen, so wissen wir doch seine Lebensbedingungen so genau, daß es möglich ist, die praktische Tilgung auf wissenschaftlicher Grundlage durchzuführen. Nachdem das Immunisierungsverfahren nach Löffler noch keine durchschlagenden, praktisch verwertbaren Erfolge gewährleiste, biete die rasche Durchführung der veterinärpolizeilichen Maßnahmen die einzige Möglichkeit, die Seuche einzudämmen. Unterstützt müsse die zweckdienliche Tilgungsarbeit fortgesetzt durch weitgehendste Belehrung der landwirtschaftlichen Kreise über Ursache und Wesen der Seuche, Verbreitungsweise, Wirkung der Desinfektionsverfahren usw. werden. Erst dann sei Verständnis für die Polizeimaßnahmen, für deren Vollzug, überhaupt für sinngemäße Vollstreckung der amtlichen Anordnungen zu erwarten.

In den weiteren Ausführungen stellte der Referent besondere Fehler der beteiligten Kreise an der Hand von gesammelten Erfahrungsbeispielen fest und beurteilte sie vom veterinär-technischen Standpunkte aus.

Die sich anknüpfende Diskussion wies darauf hin, daß beim Vollzug des Gesetzes nicht immer nur der rein veterinär-technische Standpunkt, sondern auch wirtschaftliche Verhältnisse sachverständige Berücksichtigung finden könnten und müßten.

Die einheitliche Durchführung der Bekämpfungsmaßnahmen sichere nunmehr das neue Reichsviehseuchengesetz, das den beteiligten Tierärzten ein verantwortungsvolles Arbeitsfeld anweise. Weitgehende Anforderungen an Wissen, Können und Arbeitskraft seien an die Tierärzte gestellt.

deren Aufgabe die Bearbeitung der technischen Fragen mit ihren oft tief in das wirtschaftliche Leben eingreifenden Wirkungen sei.

Durch Belehrung und Aufklärung müsse der Amtstierarzt suchen mitzuarbeiten, daß der Vollzug der unabwendbaren Vorschriften erfolge, nicht aber ist es seine Aufgabe durch Anzeigen oder gleichwertiges Eingreifen die Ausführung zu erzwingen.

Der zweite Referent, Herr K. Bezirkstierarzt Schmutterer-Erding, besprach das „Hundegebühren- und das Körgesetz" insoweit Unterschiede zwischen den alten und den neuen Gesetzen vorhanden sind. Besonders die Ausführungen über den Vollzug des Körgesetzes führten zu einer regen Debatte, die wir mit den Erklärungen des Referenten zu Folgendem zusammenfassen:

Die Verschiedenheit der wirtschaftlichen und der Zuchtverhältnisse in den einzelnen Landesteilen Bayerns verursacht beim Vollzug des Körgesetzes viele Schwierigkeiten. Anpassung des Vollzugs an die örtlichen Zuchtverhältnisse; Verträge, die sinngemäß und nicht schematisch abzuschließen seien, sachverständiger Rat seien imstande die Schwierigkeiten der Durchführung zu erleichtern. Bieten die Körungen an den Standorten die Gelegenheit, die besonderen Bedingungen der Viehwart und -pflege zur Beurteilung zu haben und das weibliche Zuchtmaterial kennen zu lernen, so ist in anderen Fällen die Körung von auf einen Platz zusammengebrachten männlichen Zuchttieren zu bevorzugen, weil die Körung am Standorte und auf dem Einzelhof den Vergleich und die Beurteilung aller aufzustellenden Zuchttiere erschwere und zugleich hindere, daß den Tierbesitzern die Möglichkeit des Vergleiches der Tiere geboten wird. Einzelne Punkte der Verträge ändern sich auch von Fall zu Fall. Zu berücksichtigen sei zum Beispiel, ob ein Stierbesitzer die Bullenhaltung gewerbsmäßig betreibe, oder ob ein in anerkannt guten Vermögensverhältnissen sich befindender Züchter seine männlichen Zuchttiere aus herkömmlicher Gefälligkeit ohne genügende Gegenleistung zur Benützung für die weiblichen Tiere benachbarter Besitzer überlasse.

Aufgabe der Tierärzte vor allem sei aufmunternde Aufklärungsarbeit.

Nunmehr übernahm der Vorsitzende, Dr. H. Schmitt, den Punkt 3: „Tierärztliche Gebühren und staatliche Viehversicherung" zur Besprechung.

Die Tierärzte hätten sich um die Entstehung vieler staatlicher Versicherungsvereine und damit um die be-

stehende staatliche Versicherung große Verdienste erworben. Die Versicherungsvereine und die Behörde erkennen diese Verdienste auch voll an und fördern die Zuziehung der Tierärzte zur sachverständigen Begutachtung und zur Behandlung in jeder Weise. Dieses Verhältnis zwischen staatlicher Versicherung und dem tierärztlichen Stand scheint in Einzelfällen zu leiden, wenn durch Liquidationen, die mit dem Wert des Objektes keinen Vergleich aushielten, Berechtigung zu Klagen gegeben würde, oder wenn Gebührensätze in Anwendung kommen, deren Begleichung wegen der Notwendigkeit der Erhöhung der Vereins-Beiträge das Fortbestehen des betroffenen Versicherungsvereines in Frage stellen könnten. Es bestünde Gefahr, daß die Vereine, diesen Grund vorschützend, sich an gewerbsmäßige Tierheilkundige nichttierärztlichen Standes wendeten.

Wenn das gute Einvernehmen zwischen der staatlichen Versicherung und unserem Stande dauernd weiter bestehen soll, muß vorgebeugt werden.

Dies kann durch vertraglich festgelegte, beiden Teilen gerecht werdende Bedingungen geschehen.

Im Vertrag würden gewisse Gebührensätze für Einzelleistungen festgelegt, an die der Vertragstierarzt sich zu halten hätte. Als Ausgleich mußte die „freie Tierarztwahl" bei allen Vereinen zur Durchführung kommen.

Dr. Schmitt, dessen Vorschläge von dem K. Bezirkstierarzt an der Versicherungskammer, Herrn Dr. Gasteiger, in längeren Ausführungen warm unterstützt werden, bringt einen solchen Vertrag in Vorschlag. Mit der Prüfung des Vertrages werden der Ausschuß des Tierärztlichen Kreisvereins und eine Kommission betraut, die aus den Herren K. Bezirkstierarzt Heieck-Wasserburg, Distriktstierarzt Metz-Haag, Distriktstierarzt Dr. Kränzle-Mering und prakt. Tierarzt Weldes-Wolnzach besteht.

Anschließend an diese Ausführungen berichtet Dr. Schmitt über „Vorberatungen zwecks Gründung eines Landesverbandes; Ergebnisse der Nürnberger Tagung". Nach Vortrag seiner in der Nürnberger Tagung gemachten Ausführungen, die inhaltlich dem in dieser Wochenschrift veröffentlichten Aufruf gleichen, verstärkt und begründet durch reiches statistisches Material und ergänzt durch Organisations- und Arbeitsvorschläge, veröffentlicht der Referent den in der Nürnberger Tagung von den Vertretern der Kreisvereine einstimmig gefaßten Beschluß:

„Die Versammlung beschließt, daß eine Hauptvertretung unter Ausbau der bestehenden Vertretungen für

das Königreich Bayern eingerichtet werden soll. Zu diesem Zweck wird ein geschäftsführender Ausschuß, bestehend aus den Herren Junginger, Schmitt und Ernst ernannt.

Der geschäftsführende Ausschuß hat in unmittelbarer Fühlung mit der K. Staatsregierung bis zum 1. Mai ein vorbereitendes Schriftstück für sämtliche Kreisvereine auszuarbeiten." (Schluß folgt.)

Fortbildungskurs.

Am 3. August endigte der dahier stattgehabte Fortbildungskurs für Amtstierärzte der am 22. Juli begonnen hatte.

An dem Kurse nahmen 25 Tierärzte (1 Regierungs- und Veterinärrat, 20 Bezirkstierärzte und 4 Veterinäroffizieren) teil.

Zum Vortrag kamen: Chirurg. Themata, Untersuchung mit dem Augenspiegel, Hufkrankheiten und Hufbeschlag, klinische Ermittlung der Rindertuberkulose, Untersuchung von Milch und Fleischwaren, Kapitel aus der amtstierärztlichen Geschäftsführung und Tierzucht.

Etat der Tierärztlichen Hochschule München.

Bei der Beratung des Etats der Tierärztlichen Hochschule München, im Plenum der Abgeordnetenkammer, berührte der Abgeordnete Buttmann den Plan, für die Tierärztliche Hochschule einen Neubau zu schaffen mit dem er sich einverstanden erklärt, glaubt aber, daß für die Zwischenzeit bauliche Besserungen absolut notwendig seien. Diesen Punkt betreffend schildert er insbesondere die mangelhaften Zustände am pathologischen Institut inklusive Seuchenversuchstation, an der Gewährschafts- und geburtshilflichen Klinik. Im Weiteren tadelt der Abgeordnete Personalverhältnisse und kommt hier besonders auf den Umstand zu sprechen, daß die Professuren der Humanmediziner und Naturwissenschaftler mit ordentlichen Professoren besetzt und daß deren Institute im großen Ganzen in ausreichenden Räumen untergebracht seien, während bezüglich der tierärztlichen Professoren, welche eigentlich die Hauptrollen zu spielen hätten, eine gewisse Zurücksetzung bestehe, indem für den tierärztlichen Beruf wichtige Professuren z. B. die Professur für gerichtliche und polizeiliche Tierheilkunde und für Pathologie und Seuchenlehre nur mit außerordentlichen Professoren besetzt seien.

Der Abgeordnete besprach dann weiter den Plan, die Tierärztliche Hochschule zu verlegen. Er ist zwar im Prinzip auch dafür, nicht aber für die Verlegung auf einen weiter entfernten Bauplatz, da dies eine Verlegung der Hochschule aus München bedeuten würde. Für zweckmäßig hielte der Abgeordnete die Angliederung der Hochschule an die Universität aber nicht als Anhängsel der medizinischen Fakultät, sondern als eigene Fakultät. Dadurch würden gewisse Professuren, nämlich die für Zoologie, Botanik und Physiologie, welche bei Verlegung der Hochschule auf einen weiter entfernten Platz notwendig wären, eingespart und der Betrieb verbilligt werden.

Jedenfalls sei angezeigt, für die nächste Zeit die ärgsten baulichen Mißstände zu beseitigen.

Der Abgeordnete Scheu, tritt wie der Abgeordnete Dr. Günther, bei der Besprechung des Etats der Tierärztlichen Hochschule im Finanzausschuß für die Genehmigung zur Führung des Doktortitels für jene Tierärzte ein, die früher, als die Möglichkeit noch nicht bestand, in der Veterinärmedizin in Deutschland zu promovieren, in der Schweiz promovierten. Der Abgeordnete macht besonders auch darauf aufmerksam, daß in wissenschaftlichen Kreisen die Promotion in der Schweiz gleichwertig mit der in Bayern erachtet werde. Bayern sollte sich in dieser Angelegenheit nicht an Preußen, wo die Führung des in der Schweiz erworbenen tierärztlichen Doktortitels versagt werde, anlehnen, sondern ebenso wie andere deutsche Bundesstaaten, den in der Schweiz erworbenen Doktortitel anerkennen.

Der Etat der Tierärztlichen Hochschule wurde genehmigt, ebenso das Postulat für die biologische Versuchsanstalt für Fischerei in München.

Milchvergiftung.

In Schwerin i. M. erkrankte ein junges Mädchen sehr schwer nach dem Genusse ungekochter Milch, die es in einem Sommerrestaurant erhalten hatte. Der Arzt konstatierte, daß die Erkrankung durch Übertragung des Kontagiums der Maul- und Klauenseuche durch die Milch verursacht wurde. (Zeitschr. f. Fleischbeschau Nr. 13.)

Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern am 3. August 1912.

Im ganzen sind verseucht in 8 Regierungsbezirken: 44 Distriktsverwaltungsbezirken (davon 10 neu) und 79 Gemeinden (davon 20 neu); 227 Gehöfte (davon 95 neu), darunter 22 Alpen und 2 Schafherden auf der Weide.

Bücherschau.

Tierärztliche Diagnostik der Milchveränderungen und deren gesetzliche Beurteilung. Anleitung für Tierärzte und Studierende. Von Dr. Kurt Schern, Leiter der Untersuchungsstation für animalische Nahrungs- und Genußmittel im Kgl. Polizeipräsidium in Berlin. Mit 14 Abbildungen. Berlin 1912. Verlag von R. Schötz.

Der Inhalt vorbezeichneter Arbeit gliedert sich in folgende Abschnitte: 1. Die hygienische Milchkontrolle; 2. Die für die Milchhygiene bedeutungsvollen ensomatischen Veränderungen der Milch; 3. Die für die Milchhygiene bedeutungsvollen exsomatischen Veränderungen der Milch. Das Schlußkapitel enthält eine kurze Anleitung zu tierärztlich praktischen Untersuchungen der Milch und zur Ausführung der einfachen Untersuchungsmethoden. Der größte Teil des Buches behandelt naturgemäß die Veränderungen der Milch. Verf. scheidet sie streng in ensomatische und exsomatische; er versteht unter den ersteren diejenigen, welche durch physiologische und pathologische Zustände der milchliefernden Tiere bedingt werden, während unter den exsomatischen Veränderungen jene zu verstehen sind, welche die Milch außerhalb des milchliefernden Tieres unter dem Einfluß der Außenwelt und der Zubereitung für den Handelsverkehr erleidet.

Die Darlegungen sind kurz, lichtvoll und fußen durchweg auf dem neuesten Standpunkt der Physiologie, Pathologie und Bakteriologie.

Die im Schlußkapitel niedergelegte Anleitung zur Untersuchung der Milch entspricht in jeder Richtung den Bedürfnissen des tier-

Tannoform

Bei Durchfällen und ruhrartigen Erkrankungen der Haustiere.

Prompte styptische Wirkung, keine schädl. Nebenwirkungen.

Bei Verletzungen, Quetsch-, Schürf- und Rißwunden, Mauke, Klauenleiden usw.

Vorzüglich. Schorfmittel, eiterbeschränkend, desodorierend.

Es sind Nachahmungen und minderwertige Ersatzpräparate im Handel. Die Herren Tierärzte werden daher gebeten, bei ihren Verordnungen und Bestellungen **„Tannoform-Merck“** zu verlangen.

Literatur und Proben zur Verfügung.

E. MERCK, DARMSTADT.

Sublamin

Geruchloses, leicht und klar lösliches Desinfektionsmittel in Pastillenform von höchster Wirksamkeit.

Wirkt reizlos und ruft keine Erscheinungen von Merkurialismus hervor.

Erprobt als Desinfiziens bei Wunden, Operationen, Abszessen, Metritis, Panaritien, Scheidenrißwunden, prolabiertem Uterus und zurückgebliebener Nachgeburt.

Erhältlich in Röhrchen à 10 und 20 Pastillen à 1 gr und auch in größeren losen Packungen in Apotheken und Großdrogenhandlungen.

Man verlange **‚Originalpackung Schering‘.**

Chemische Fabrik auf Aktien (vorm. E. Schering)

BERLIN N. 39, Müllerstraße 170/171.

ärztlichen Praktikers. Gute Abbildungen erleichtern das Verständnis zur Ausführung der Untersuchungen. Wir empfehlen dies speziell für Tiermediziner geschriebene Buch Kollegen und Studierenden. A.

Grundsätze der Fütterungslehre und Aufstellung der Futterrationen nach Stärkewerten. Von Landwirtschaftslehrer W. Günther. Verlag von M. & H. Schaper, Hannover 1911. Preis geb. 1.80 Mk.

Das 93 Seiten starke Büchlein gliedert sich in folgende Abschnitte: A. Die Zusammensetzung des Futters. B. Die Umsetzung der organischen Nährstoffe im Tierkörper. C. Eine allgemeine Beschreibung der Futtermittel. D. Der Futtervoranschlag. E. Die Aufstellung der Futterrationen für Rinder, Schafe, Arbeitspferde und Schweine. Dann wird in einem I. Anhang der Ankauf der Kraftfuttermittel behandelt und in einem II. Anhang folgt eine Tabelle über den mittleren hundertteiligen Gehalt der Futtermittel an verdaulichen Nährstoffen, an Rohnährstoffen, an Stärkewert und Stärkeverhältnis.

Dieses gemeinverständlich dargestellte, auch die neuesten Forschungsergebnisse berücksichtigende Werkchen, kann Allen, die in der landwirtschaftlichen Praxis stehen, sehr empfohlen werden, aber auch für Kollegen eignet sich das Kompendium zur jeweiligen Orientierung speziell über die Zusammensetzung von Futtermitteln und deren Stärkewert. Steger.

Personalien.

Auszeichnung: Dem Ministerialrate, Landestierarzt Dr. Leonhard Vogel in München wurde der preußische Kronenorden 2. Klasse verliehen.

Niederlassung: Dr. W. Hörauf als praktischer Tierarzt in Weißenburg i. B.

Approbationen: In Berlin: Otto Brendecke aus Braunschweig; Max Flemming aus Torgau; Ernst Kömpf aus Heblos; Bernhard Lepinsky aus Danzig; Otto Nitsche aus Louisenhain; Walter Pape aus Metz. In Stuttgart: Jakob Knecht aus Minderslachen; Hans Knödler aus Urmény; Karl Knörzer aus Neuulm; Hans Konitzer aus Czerk; Friedrich Popp aus Langenburg; Friedrich Sigl aus Zehrendorf; Alfred Waßmer aus Weingarten.

Promotionen: In Dresden: Volkmar Meißner aus Dresden; Hermann Perlich aus Leipzig; Paul Werthmann aus Aue; Kurt Engert in Dresden; Alfred Fröbisch in Dresden; Paul Hantsche in Dresden; Max Simmer in Dresden; Rudolf Lindner in Dresden; Otto Puschmann in Dresden; Paul Reusch in Dresden; Walter Schulz in Dresden; Hans Söderlund in Dresden; Sergius Myscheléssy aus St. Petersburg. In Gießen: Kurt Feustel aus Heinebach; Fritz Führer aus Altenstadt; Karl Haas aus Gießen; Alfred Hammer aus Freiburg; Schlachthofdirektor Johann Modde aus Gießen.

Veränderungen bei den Militärveterinären: Heinrich Lindner Oberveterinär im 1. Trainbataillon in München auf 1 Jahr zum Kaiserlichen Gesundheitsamt in Berlin kommandiert. Der Abschied wurde bewilligt dem Oberveterinär Remmele der Landwehr I. Aufgebot.

Promotionen: In Stuttgart: Oberamtstierarzt Lamparter aus Böblingen; Hermann Braun aus München; Ernst Heim aus München.

Wie die Erfahrungen und Gutachten von mehreren hundert Tierärzten bezeugen, wird der

ansteckende Scheidenkatarrh

durch das geruchlose „Bissulin“ schnell und sicher geheilt. Die Behandlung ist billig und einfach. Literatur kostenfrei.

Bezug des „Bissulin“ nur auf tierärztliche Verordnung. Alleiniger Fabrikant:

H. Trommsdorff, chem. Fabrik, **Aachen 54.**

Gegen Scheidenkatarrh:

ausser: Bacillol-Patronen nach Dr. Jüterbock

Neu! **verbesserte Bacillol-Kapseln mit desinfizierender Hülle nach Dr. Jüterbock.**

Alleinige Fabrikanten:

Bacillolwerke Hamburg.

Beim Pathologischen Institut ist eine Assistentenstelle baldigst, spätestens Anfang September, zu besetzen. Anfangsgehalt 1200 Mk. steigend bis 2000 Mk. und 360 Mk. Wohnungsgeldentschädigung. — Bewerbungen sind unter Beifügung von Zeugnissen und eines Lebenslaufes hier einzureichen.

Dresden, am 1. August 1912.

Der Rektor der Kgl. Tierärztlichen Hochschule.

Abortus infect. und Vaginitis infect.

der Rinder werden laut glänzenden Mitteilungen von Tierärzten durch meine **Original-Vaginalstäbe** mit Pulverhülle **für Kühe und Jungvieh** sowie meine **Original-Bullenstäbe** schnell, sicher, bequem und billig geheilt

NEU! **NEU!**

Vorbeuge-Stäbe vor dem Deckakte **für Kühe und Jungvieh**

Vorbeuge-Stäbe und -Salbe für Bullen nach dem Deckakte

Literatur und Probe gratis und franko, Verkauf nur an oder durch Tierärzte

Als Desinficientien, Antiseptica und Desodorantien } **Nafta, Roh-Nafta**
Phenosol I, Phenosol II

Alleinvertrieb für Oesterreich-Ungarn: Adler-Apotheke, **Komotau** in Böhmen
für die Schweiz: **Dr. Eisenhut,** Apotheker, **Feuerthalen** bei Schaffhausen
und für Holland: **Kappelhof & Hovingh, Schiedam.**

Dr. Plate Fabrik chemisch-pharm. Präparate **Brügge i. W.**

Als Desinficiens u. Antisepticum { b. Scheidenabwaschungen etc. **Sanol Dr. Plate**
b. Stallbodendesinfektion etc. **Roh-Sanol Dr. Plate** 24

Dépositaire

gesucht für ein Naturheilmittel (kein chemisches Präparat) nur für Norddeutschland. Es ist von einem deutschen bekannten Tierarzt gefunden und erprobt worden. Adresse der Fabrikanten in der Expedition der Zeitung. Ausführliche Offerten erbeten. Hauptbedingung: Bei den Tierärzten schon gut eingeführt.

Zur gefl. Beachtung! Donnerstag Mittag: **Redaktionsschluß!**

Druck von J. Gotteswinter, München. Kommissionsverlag: M. Rieger'sche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

56. Jahrg. München, den 20. August 1912. **Nr. 33.**

Inhalt: Originalartikel: Albrecht: Mitteilungen über das Uteringeräusch bei Rindern, Ziegen und Schafen (Schluß). — Referate: Pricolo: Die Piroplasmose des Pferdes. — Friedberger und Mita: Eine Methode, größere Mengen artfremden Serums bei überempfindlichen Individuen zu injizieren. — Tierzucht und Tierhaltung: Förderung der Zucht des arabischen Vollblutes. Schnellmast von Schweinen mit Trockenhefe, Trockenkartoffeln und etwas Gerste. Einwirkung der in der Melasse enthaltenen Reizstoffe auf die Milchsekretion. — Verschiedenes: Geh. Hofrat Dr. Everbusch. Außerordentliche 66. Generalversammlung des Tierärztlichen Kreisvereins von Oberbayern (Schluß). Staatstierärztefrage in Österreich. — Personalien.

Mitteilungen über das Uteringeräusch bei Rindern, Ziegen und Schafen.

Von Professor M. Albrecht in München.

(Schluß).

Kreistierarzt Dr. Dennhardt[10]) war der erste, welcher Gefäßschwirren oder, wie die Erscheinung von Humangynäkologen bezeichnet wird, Vibrieren, auch bei Tieren, bei graviden Rindern, feststellte. Bei der Untersuchung von Rindern auf Trächtigkeit leitete ihn die Überzeugung, daß die Arterien, welche dem sich während der Tragezeit hochgradig vergrößernden Uterus das Blut zuführen, im Laufe der Gravidität gradweise an Kaliber zunehmen müssen, und daß vielleicht die Möglichkeit gegeben sei, aus der Stärke der Arterien auf die Dauer der Tragezeit zu schließen. Diese Voraussetzung erfüllte sich allerdings nicht. Die gradweise Zunahme der in Betracht kommenden arteriellen Gefäße von Monat zu Monat war doch

[10]) Das Uteringeräusch beim Rinde. „Berliner Tierärztliche Wochenschrift", 1905, S. 405.

zu gering, als daß aus den Differenzen sichere Schlüsse hätten gezogen werden können; indessen ergaben die Untersuchungen Dennhardts einen anderen wichtigen Befund: Bei der rektalen Untersuchung fühlte er an der Arteria uterina media und später bei der vaginalen Untersuchung auch an der Arteria uterina caudalis synchron mit dem mütterlichen Pulse ein eigentümliches rhythmisches Schwirren der Gefäßwand. Er konnte diese Erscheinung bei allen von ihm untersuchten tragenden Rindern von der 12. Trächtigkeitswoche an feststellen, während sie bei nichttragenden fehlte. Weiter fand D., daß das Schwirren an der Art. uterina caudalis bei der Geburt während der Austreibungs-Wehen verschwand, dagegen konnte er das Schwirren an der Art. uterina media bei einer Kuh, deren Nachgeburt nicht abgegangen war, noch 22 Stunden post partum wahrnehmen. Bei 2 an Pyometra leidenden Kühen, bei welchen das Volumen der Tragsäcke so groß war, wie bei einer im 4. Monate trächtigen Kuh, konnte er das Schwirren nicht konstatieren.

Bezüglich des Verfahrens zur Untersuchung der Art. uterina media gibt D. die folgende Anweisung: Man geht mit der Hand in das Rektum ein, sucht das Iliosakralgelenk auf, führt die Hand tastend etwas lateral- und ventralwärts und wird hiebei die Uterina media oder, da der Stamm derselben nur kurz ist, einen ihrer Äste finden. Von der Art. hypogastrica, welche an der inneren Seite der lateralen Beckenwand kaudal- und ventralwärts zieht, ist die Art. uter. media unschwer zu unterscheiden. Die Art. hypogastrica ist nämlich an der Beckenwand befestigt, während die Art. uter. media nach allen Seiten verschiebbar ist. Die Art. uterina caudalis fühlt man bei der vaginalen Exploration leicht an der lateralen Scheidenwand, etwas kranial von der Vorhofscheidengrenze.

Dr. Zieger[11]) führt bei der Untersuchung der Art. uterina media den Arm mindestens bis oberhalb des Ellenbogens in den Mastdarm ein, um in die Partie des Rektums zu gelangen, in welcher das Gekröse desselben am längsten ist. Den vor den Fingerspitzen befindlichen Schleimhautfalten weicht er dadurch aus, daß er beim Zurückziehen des Armes lateral- und ventralwärts geht und dabei das sich an den Seitenwänden der Bauch- und Beckenwände inserierende Lig. latum, in welchem das Gefäß liegt, abtastet. Hiebei gelingt es, die Art. media oder einen ihrer

[11]) Dissertation, Bern, 1908, S. 79.

Äste aufzufinden. Zur Unterscheidung des Gefäßes von der Art. hypogastrica dienen ihm die von Dennhardt angegebenen Merkmale. Die Art. spermatica interna, welche mit ihren Ästen ebenfalls zwischen die Blätter des breiten Mutterbandes eintritt, entgeht in der ersten Hälfte der Gestation infolge Anspannung der Ligamenta lata der rektalen Palpation, während sie später, wenn die breiten Mutterbänder auf der Höhe der Trächtigkeit eine Entspannung erfahren haben, der Palpation wieder zugängig wird. Dies ist nach Z. im 8. Trächtigkeitsmonat der Fall. Zu dieser Zeit fühlte er die Art. uterina media auch bei der vaginalen Untersuchung als etwa fingerdickes, an der medialen Fläche der Darmbeinsäule dorsoventralwärts verlaufendes Gefäß. Weiter konstatierte Z., daß die Vermehrung des Umfanges und die Schlingenbildung der zuführenden Gefäße nicht beiderseitig in demselben Maße aufzutreten pflegen, sondern auf der Seite stärker in die Erscheinung treten, die dem graviden Horne entspricht, so daß man die Trächtigkeit des linken oder rechten Hornes einwandfrei bestimmen kann, sobald ein Dickenunterschied der beiderseitigen zuführenden Uteringefäße zu konstatieren ist. Z. hat gefunden, daß bei Trächtigkeit im linken Horne nicht selten eine Abnormität vorliegt, welche bei starker Rauhfütterung eventuell Ursache zur Frühgeburt oder Entstehung von Mißgeburten etc. werden kann; er hält daher die frühzeitige Bestimmung, welches der beiden Hörner das trächtige ist, für wichtig.

Wie Dennhardt, so konstatierte auch Zieger bei tragenden Rindern vom 3. Monat der Trächtigkeit an das Gefäßschwirren an der Art. uterina media und ebenso später an der Art. uterina caudalis. Z. konnte das Schwirren auch in einigen leichteren Fällen von Pyometra wahrnehmen, nicht aber in hohem Grade des Leidens, und bemerkt, daß dieses Verhalten differentialdiagnostisch zu beachten wäre, wenn es sich in den letzteren Fällen um Beantwortung der Frage handeln sollte, ob Trächtigkeit oder Pyometra vorliege. Im Weiteren teilt Z. mit, daß er bei „güsten" Tieren durch Massage der Art. caudalis des öfteren Gefäßschwirren hervorrufen konnte, auch an der Aorta abdominalis kann man es vor der Teilungsstelle fühlen.

Nach Z. ist das Gefäßschwirren nicht ständig vorhanden, sondern tritt nur dann ein, wenn irgend ein Reiz, z. B. die tastende Hand, den Uterus resp. die Gefäße reizt. Für diesen Umstand spricht nach ihm auch die Tatsache, daß das Gefäßschwirren bei einem Tiere mehr und sofort, bei dem anderen

weniger stark und erst nach einiger Zeit während der Untersuchung hervortritt.

Eine Erklärung über das Entstehen des Gefäßschwirrens vermißt man in den eingangs angegebenen Mitteilungen der Humangynäkologen über das Uteringeräusch. Dennhardt gibt eine solche: Er nimmt an, daß in den Arterien Wirbel und Strudel entstehen. Solche können bedingt sein durch plötzliche Erweiterungen oder Verengerungen des Lumens der Gefäße. D. glaubt, daß Verengerungen in Betracht kommen, die ihre Ursache in Kontraktion des Uterus haben und durch welche ein Druck auf die in sreier Wand verlaufenden Arterien ausgeübt werde. Uteruskontraktionen entstehen bei der Untersuchung infolge des hiebei ausgeübten Reizes. Wenn das Uteringeräusch auf der Höhe der Kontraktion während der Treibwehen verschwindet oder qualitativ anders wird, wie die Autoren beobachteten, so dürfte dieses darin seinen Grund haben, daß die Gefäße bei den Austreibungswehen sehr stark gepreßt werden und dabei die Menge des durchströmenden Blutes je momentan sehr gering ist.

Die Anschauung von D., daß das Vibrieren, Schwirren der Uterusgefäße durch Wirbelbildung hervorgerufen wird, ist als vollkommen zutreffend zu erachten. Die Strudelbewegung wird durch die jedesmalige Expansionswirkung der Blutwelle beim Pulse, bezw. bei der Herzaktion so gegesteigert und verschärft, daß sie in diesen Momenten leicht zu fühlen und auch zu hören ist. Dafür spricht auch der Umstand, daß man das Uteringeräusch isochron mit dem mütterlichen Pulse hört. Als höchst wahrscheinlich ist zu erachten, daß die Strudelbildung durch Verengerung der Gefäße hervorgerufen wird, indeß dürfte wohl auch die Schlängelung der Gefäße eine Rolle spielen.

Was nun die Untersuchung der Art. med. anbelangt, so ist deren Auffindung nach dem Verfahren, welches Dennhardt und Zieger angeben sehr leicht: Ich gehe in das Rektum bis über das Ellenbogengelenk ein, wende die Hand sofort, nachdem das Drängen des Muttertieres aufgehört hat, mit der Volarfläche den Gefäßen an der Wirbelsäule zu. Man fühlt leicht die Hypogastrica. Geht man an ihr etwas nach vorwärts, so fühlt man den Stamm der a. umbilicalis und der art. uterina media; führt man an diesem die Hand etwas seitlich und abwärts, so kommt man an die Uterina media selbst oder an einen ihrer Äste und fühlt sofort das Schwirren. Übereinstimmend mit Zieger fand ich in jedem Falle, daß das Schwirren der Uterina auf

derjenigen Seite, die dem graviden Horne entsprach, viel bedeutender ist, als auf der entgegengesetzten Seite; an dieser Seite fand ich es meistens sehr niedergradig, fast verschwindend. Dem Verhalten der arteria uterina media bezüglich des Grades des Schwirrens entspricht auch der Umfang des Gefäßes; dieser ist stets an der Seite des graviden Hornes bedeutender. Aus diesen beiden Erscheinungen kann man, wie Zieger ganz richtig angibt, im Voraus bestimmen, welches Horn das trächtige ist. Die art. uterina caudalis, die an der Seite der Beckenwand verläuft, und die man mit der in die Scheide bis zur Handwurzel eingeführten Hand sofort fühlt, verhält sich in bezug auf die beiden besprochenen Eigenschaften ähnlich. Bemerken möchte ich, daß ich an ihr das Schwirren vielfach nur undeutlich zu fühlen vermochte.

Wie eingangs erwähnt, konnten die Human-Gynäkologen das Uteringeräusch und das Gefäßschwirren schon seit langem durch Auskultation feststellen.

Die schönen Untersuchungen Dennharts, resp. deren Ergebnis ließen als zweifellos erachten, daß das von ihm konstatierte rhythmische Schwirren von Uterusgefäßen identisch mit demjenigen bei Frauen beobachteten sei, bezw. mit dem bei graviden Frauen hörbaren Uterin-Geräusch. Das Geräusch anbelangend, war aber dessen Konstatierung bei Tieren noch ausständig. Ich gab mir Mühe das Geräusch unter Anwendung des Stethoskops und des Phonendoskops an der Bauchwand von Tieren zu hören. Die Versuche verliefen bislang auch bei der Auskultation der Bauchwand von trächtigen Kleintieren mit dünner Bauchwand resultatlos. Zieger dagegen vermochte das Uteringeräusch bei tragenden Kühen im letzten Drittel der Trächtigkeit akustisch mittelst eines sinnreichen Apparates wahrzunehmen. Er ließ auf die untere Platte eines Endophonoskopes einen über armslangen, leicht biegsamen ausgeglühten Messingdraht anlöten und versah sein Ende mit einem Hornknopf; durch absatzweise Kompression der art. uterina caudalis, resp. uterina media mit dem Knopf gelang es ihm ein dem Uteringeräusch des Menschen entsprechendes, mit dem mütterlichen Pulse synchrones Geräusch zu hören. Wie das Anlegen des Knopfes ausgeführt wurde, ist nicht näher angegeben. Es müßte der Knopf wohl mit der Hand in das Rektum, bezw. in die Scheide eingeführt werden?

Z. hörte bei jeder Pulswelle bald ein kaum merklich leises, bald ein erheblich starkes Sägen und Fauchen mit

einem eigentümlichen kürzeren oder längeren tumultuarischen Nachgeräusch; es steigt oder sinkt in seiner Tonart, je nachdem, zu einem helleren Sägen und zu einem tieferen Fauchen, wobei Pulsfrequenz und Spannungsgrad der Arterienwände resp. die Uteruskontraktionen eine erhebliche Rolle spielen.

Ich habe nun im Laufe des vergangenen Sommersemesters versucht, ob das Uteringeräusch bei tragenden Rindern, Ziegen und Schafen nicht mittelst eines in die Scheide eingeführten Stethoskopes zu hören sei. Es ergab sich ein positives Resultat. Zu den Untersuchungen standen mir nur zu Unterrichtszwecken in der Geburtshilfe an der Hochschule aufgestellte, in der Trächtigkeit weit vorgeschrittene Tiere zur Verfügung, und es konnte daher vorerst die Hörbarkeit des Uteringeräusches nur an solchen geprüft werden.

Das zur Untersuchung bei Kühen benützte Stethoskop besteht aus einem 50 cm langen Metallrohr; der Durchmesser des Rohres beträgt 8 mm. Die Lichtung hat eine Weite von 6 mm. Der aus Gummi hergestellte Schallsammler hat von einem Rande zum andern eine Breite von 3,5 cm. Derselbe wurde mit einer sehr dünnen Gummimembran überspannt; der ebenfalls aus Gummi gefertigte abnehmbare Hörtrichter hat von dem einen Rande zum andern einen Durchmesser von 6 cm.

Das für Ziegen und Schafe benützte Stethoskop besteht aus einem 27 cm langen Metallrohr mit einer Lichtung von 3 mm. Statt einen Schallfänger aus Gummi anzubringen, wurde das Rohr an dem einen Ende trichterförmig erweitert, so wie man es an gewöhnlichen Metallstethoskopen sieht. Die Weite des Trichters von dem einen Rande zum andern mißt 18 mm. Der Trichter wurde ebenfalls mit einem dünnen Gummimembran überspannt. Der abnehmbare Hörtrichter ist so beschaffen, wie derjenige am Stethoskop für Rinder.

Vor der Einführung der Stethoskops in die Scheide wurden Scham und Umgebung mit Seifenwasser gewaschen und hierauf mit Kreolinlösung desinfiziert. Desgleichen erfolgte eine sorgfältige Desinfektion der Stethoskope vor deren Benützung mit heißem Wasser und einer starken Therapogenlösung. Bei der Einführung des Instrumentes in die Scheide, wobei die Kleintiere auf einen Tisch gestellt wurden, zog ein Gehilfe die Schamlippen auseinander. Hierauf führte man das Stethoskop langsam an die Portio und legte das vordere Ende desselben an verschiedenen

Stellen der oralen Abteilung der Scheide, also am äußeren Muttermunde und zu den Seiten desselben und das Ohr am Hörtrichter an. Die Adaption des Geräuschfängers geschah verschieden stark.

Wie angeführt, hatte ich zu den Untersuchungen nur Tiere zur Verfügung, die hochtragend waren. Von 11 Kühen, an welchen die Prüfungen vorgenommen wurden, standen einzelne nur bis zu 10 Tagen vor der Geburt. Eine Kuh wurde $2^1/_2$, eine zweite $3^1/_2$ Monate vor Ablauf der Trage-zeit untersucht. Von den aufgestellten 6 tragenden Ziegen wurde bei einer derselben die Untersuchung 6, bei den andern 12, 14, 16 und 22 Tage vor der Geburt und bei den 3 Schafen 4, 18 und 26 Tage ante partum vorgenommen.

Bei sämtlichen Partustieren konnte das Uteringeräusch gehört werden.

Das Stethoskop wurde zunächst in der Mitte, dann an den Seiten, hierauf ober und unter der Vaginalportion angesetzt, bis man das Geräusch zu hören bekam. Bemerkt sei, daß man bei den Kühen das Geräusch bald rechts, bald links neben dem Muttermund und hiebei etwas mehr rechts oder links oben oder unten hörte. Bisweilen mußte das Hörrohr zum deutlichen Hören stark schief gehalten werden.

Bei 9 der 11 untersuchten Kühe konnte das Geräusch auf beiden Seiten der Vaginalportion gehört werden, bei I auf der rechten Seite stark, dagegen links schwach, bei II ebenfalls rechts sehr deutlich, links schwach, bei III links stark, rechts schwach, bei IV auf beiden Seiten gleich stark, bei V auf beiden Seiten, rechts auffallend stark, bei VI auf beiden Seiten, rechts viel stärker, bei VII auf beiden Seiten gleich gut, bei VIII auf beiden Seiten auffallend deutlich, ehe das Stethoskop angelegt worden war, bei IX sehr deutlich rechts, links fast nicht hörbar, bei X nur links deutlich hörbar, bei XI links und rechts gleich deutlich zu hören.

Bemerkt sei, daß in jenen Fällen, bei welchen das Uteringeräusch stark ausgeprägt auf der einen, dagegen schwach oder gar nicht auf der anderen Seite zu hören war, die Frucht auf demjenigen Horne lag, die der Seite entsprach, an welcher das Geräusch auffallend deutlich gehört worden war.

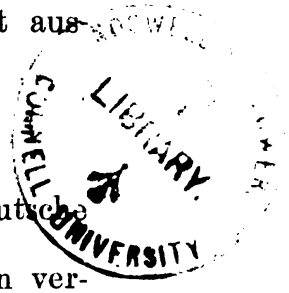
Bei den Ziegen war das Uteringeräusch bei einer Ziege — sie stand 14 Tage vor der Geburt — nur schwach zu hören. Bei den anderen hörte man es deutlich.

Bei den 3 Schafen war das Geräusch bei I schwach, bei II und III deutlich hörbar. Was die Qualität des Uteringeräusches betraf, so ist diese schwer zu beschreiben. Bei Schafen und Ziegen hörte man ein Geräusch, auf welches die Bezeichnung „Blasen" zutreffend sein dürfte; auch bei einzelnen Kühen trat der blasende Charakter des Uteringeräusches mehr oder weniger in den Vordergrund, während es wieder bei anderen rauhsummend, oder auch fauchend war.

Mit den mitgeteilten Beobachtungen ist die Wahrnehmung von Zieger, daß man das Schwirren der Arteria uterina media — die arteria uterina caudalis fand bei meinen Untersuchungen mit dem Stethoskop keine Beachtung — beim Rinde hören kann, bestätigt und dargelegt, daß das Geräusch auch bei Ziegen und Schafen zu hören ist. Das Gleiche dürfte sich ergeben für tragende Stuten und Hündinnen.

Es bleibt aber übrig, die von mir vorerst ausgeübte primitive Methode der Untersuchung besser auszubilden. Hiezu wäre ein mehr leistungsfähiger akustischer Apparat, als es das Stethoskop ist, erforderlich. Vielleicht ließe sich ein solcher durch eine Kombination des Stethoskops mit dem Phonendoskop von Bazzi und Bianchi herstellen. Es wird sich nämlich weiter darum handeln, zu eruieren, zu welcher Zeit der Gravidität das Uteringeräusch bei Groß- und Kleintieren gehört werden kann. Zur Untersuchung von Rindern, die $3^1/_2$ Monate vor der Geburt stehen, reicht das von mir benutzte Stethoskop aus, wahrscheinlich würde das aber nicht der Fall sein bei Prüfungen zu der Zeit, zu welcher man schon das Schwirren der Uterina fühlen kann, also nach dreimonatlicher Trächtigkeit. Hierauf bezügliche Untersuchungen stehen noch aus. Vielleicht wäre auch möglich — besonders bei Kleintieren — mit einem recht leistungsfähigen Instrumente das Uteringeräusch durch Auskultation an der Bauchwand wahrzunehmen. Daß die frühzeitige Feststellung des Uteringeräusches zur Bestimmung der Gravidität bei Haustieren von praktischer Bedeutung wäre, ist selbstverständlich. Beim Menschen wird, wie eingangs mitgeteilt, das Uteringeräusch als unsichere Erscheinung der Gravidität bezeichnet. Es kommen nämlich bei Frauen häufig Uterustumoren vor, bei welchem die stark entwickelten und erweiterten Gefäße ein dem Uteringeräusch gleiches Geräusch veranlassen. Bei unseren Haustieren sind derartige Geschwülste sehr selten; außerdem vermag man solche wenigstens bei Großtieren durch Palpation vom Mastdarm aus unschwer festzustellen, so daß Verwechselun-

gen des Uteringeräusches mit auf andere Weise erzeugten ähnlichen Geräuschen kaum in Betracht kämen und daß man beim Vorhandensein des Uteringeräusches fast ausnahmslos auf Trächtigkeit schließen könnte.



Referate.

Pricolo: Die Piroplasmose des Pferdes. (Deutsche Tierärztl. Wochenschrift, 1912, Nrn. 28 u. 29.)

Die Pferdepiroplasmose ist eine in ganz Italien verbreitete Krankheit; sie führt dort die Bezeichnung „Febbre tifoide". In größerer Verbreitung kommt sie außerdem noch in Rußland vor, ferner in verschiedenen Ländern Asiens und Afrikas, sowie in Amerika.

Als Seuche tritt sie im wesentlichen stationär auf. Sie erscheint mit der ersten Wärme und verschwindet mit den letzten Frösten. Fälle der Krankheit im Winter beruhen auf längerem Verweilen der Piroplasmen im Blut auch nach erfolgter Heilung. Die Übertragung erfolgt wahrscheinlich durch Hautparasiten, die der Familie Ixodes angehören. Das Piroplasma equi schwankt nach Größe und Form sehr bedeutend. Von den kleinen Parasiten können 5 bis 6 oft nur einen kleinen Teil der Oberfläche eines roten Blutkörperchens bedecken, während von den ganz großen 2 genügen, um das ganze Blutkörperchen zu decken. Die Anzahl der gefundenen Parasiten ist im allgemeinen nicht groß; oft muß man mehrere Präparate anfertigen, bis man 1 Piroplasma findet.

Das Inkubationsstadium beträgt im Mittel 9 Tage. Die Krankheit bricht in der Regel plötzlich aus. Die wesentlichsten Symptome sind: atypisches Fieber, Ikterus, hoher und schwacher Puls, Petechien (namentlich auf der Konjunktiva), Somnolenz, Schwindelanfälle, Mattigkeit, Parese der Hinterhand, Hämoglobinurie. Es brauchen jedoch keineswegs alle diese Erscheinungen vorhanden zu sein. Die Mortalität beträgt etwa 5 %. Der Tod erfolgt in den ersten 3—5 Krankheitstagen oder infolge von Komplikationen erst nach längerer Zeit. Die pathologisch-anatomischen Veränderungen bestehen in Erscheinungen allgemeiner Sepsis und in Ikterus. Die Piroplasmose kann vom Pferd auf Esel und Maultier und umgekehrt übertragen werden. Künstlich erfolgt die Übertragung mittels defibrinierten frischen Blutes sowohl von kranken, wie auch von immunen Tieren.

Eine methodische Prophylaxe durch Zeckenvertilgung in größerem Maßstab wird bisher nur in Nordamerika durch-

geführt. Theiler hat nachgewiesen, daß man Pferde gegen Piroplasmose immunisieren kann durch Einspritzung von Blut, dessen Piroplasmen 3 Passagen durch junge Esel gemacht hatten.

Therapeutisches Eingreifen ist in den meisten Fällen zwecklos. Nur schwere Fälle rechtfertigen eine spezifische Behandlung, bei der sich das Trypanblau am besten zu bewähren scheint; man gibt 1:100 Aq. subkutan oder intravenös. Die von Olivello vorgeschlagene Wassertherapie ist in der italienischen Armee gebräuchlich. Die Pferde werden den ganzen Tag in der Nähe der Tränken gelassen, so daß sie nach Belieben frisches Wasser aufnehmen können. Um sie dazu anzuregen, wird Heu in das Tränkwasser gebracht. Erfolge gut. Lindner.

Friedberger und **Mita: Eine Methode, größere Mengen artfremden Serums bei überempfindlichen Individuen zu injizieren.** (Zentralblatt f. Gynäkologie, Nr. 30, 1912.)

Verf. fanden, daß bei gegen Serum überempfindlich gemachten Meerschweinchen bei langsamer Injektion des betreffenden Serums in die Blutbahn Dosen ohne Schaden vertragen wurden, die sonst tödliche weit übersteigen. Die Methode der langsamen intravenösen Injektion wird mit Rücksicht auf diese Wahrnehmung auch für die Heilserumtherapie empfohlen, speziell für die Reinjektion und für solche Fälle erstmaliger Injektion, bei welchen eine besonders hohe Empfindlichkeit zu vermuten ist. A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Förderung der Zucht des arabischen Vollblutes.

Über diesen Gegenstand entnehmen wir der „Zeitschrift für Pferdekunde und Pferdezucht“ Nr. 14, 1912, die folgende Mitteilung: Zur Förderung des arabischen Vollblutes hat sich in Ägypten eine internationale Gesellschaft gebildet. Es sollen in Kairo Ausstellungen und Verkaufsmärkte für das arabische Vollblut organisiert werden. Für Arabien selbst, Syrien, Indien, Mesopotamien würde Ägypten durch seine zentrale Lage den bequemsten Vereinigungspunkt bilden, gewünscht wird aber, daß möglichst aus allen Teilen der Welt recht viel Araber zusammenkommen, um die größtmöglichste Auswahl zu bieten. Klagen doch die Käufer, daß es heutzutage zu schwierig ist, gute Araberhengste von nachgewiesener Abstammung zu finden. In einer Denk-

schrift, die jene Gesellschaft verbreitet, weist sie darauf hin, daß die Umwälzungen im Innern Arabiens die Weiterexistenz des reingezogenen Pferdes bedrohen, oder wenigstens die Gefahr seiner Vermischung mit anderen eingeborenen Rassen nahelegen. Die Gesellschaft will versuchen, mit den großen Beduinenstämmen der syrischen Wüste und den Händlern in Koweit, Mossoul und Bombay in Verbindung zu treten, sie will aber auch die europäischen Araberzüchter für ihre Arbeit gewinnen. Die Ausstellung soll nicht nur arabisches Vollblut, sondern auch Halbblut und verwandte Rassen enthalten, darunter die Anglo-Araber aus Frankreich, Österreich-Ungarn und Rußland; letzteres Land würde auch die Orlows- und die Strelet-Pferde zu zeigen haben; dazu kämen die Pferde aus Kabarda und aus Turkmenien. Geplant sind auch Rennen für Araber, über wenigstens 100 Kilometer und zu reiten von Offizieren in voller Feldausrüstung, unter Schutzmaßregeln gegen zu große Schnelligkeit und Überanstrengung.

Schnellmast von Schweinen mit Trockenhefe, Trockenkartoffeln und etwas Gerste.

An der Berliner Landwirtschaftlichen Hochschule wurden Versuche mit den genannten Futtermitteln bei wachsenden Schweinen gemacht, über welche Dr. Baudrexel, Assistent an der Hochschule berichtet. Die Erzeugung von 1 kg Zuwachs bei Gruppe I (im Freien gehalten) kostete 70 h, bei Gruppe II (im Stalle gehalten) 61 h, wozu als Futterpreise folgende Werte eingesetzt sind: 100 kg Trockenhefe 19 Kr., 100 kg Gerste 18 Kr., 100 kg Kartoffel 4,80 Kr., Es wurde weder Milch noch Molkereiprodukte zugefüttert. Die Urteile der Preisrichter über das Schlachtergebnis der Versuchsschweine lauteten außerordentlich günstig; als besonders wichtig wird das Resultat bezeichnet, daß sich Trockenhefe in Kombination mit Trockenkartoffeln und etwas Gerste als ausschließliche Nahrung für die Schnellmast der Schweine eignet und muß die Trockenhefe in wirtschaftlicher Beziehung als von großer Bedeutung für den Nahrungs- und Futttermittelmarkt bezeichnet werden. (Nach einem Referate in der Österreichischen Molkereizeitung, Nr. 14, 1912.)

Anm.: Trockenhefe wird nach Keller aus frischer Bierhefe auf sogenannten Tellerapparaten hergestellt, die mit Dampf von 6–7 Atmosphären Spannung geheizt werden. Im getrockneten Zustande bildet die Hefe ein hellbräunliches Mehl oder bräunliche Blättchen von stark bitterem Geschmack. Nach Versuchen, die Keller mit Schafen,

welche Trockenhefe gerne aufnehmen, machte, wurde von ihm festgestellt, daß die Schafe die organische Substanz und das Rohprotein zu 91 % ausnutzten. In der Futtertabelle des Kellerschen Werkes finde ich folgende Untersuchungsergebnisse über den Gehalt der Trockenhefe an Rohnährstoffen und verdaulichen Nährstoffen in Prozenten verzeichnet. Die Trockenhefe enthält: Wasser 11,8, Rohprotein 52,5, Rohfett 3,5, N-freie Extraktivstoffe 7,8, Rohfaser 0,5, Asche 7,8.

Hievon sind verdaulich: 47,7, Rohprotein 2,2, Rohfett 23,9, N-freie Extraktstoffe, 23,9, Wertigkeit 100 %.

(Keller, Ernährung der landwirtschaftlichen Nutztiere, 1912, S. 384. Ibidem S. 612.) A.

Einwirkung der in der Melasse enthaltenen Reizstoffe auf die Milchsekretion.

Professor Fingerling fand bei seinen Versuchen über die Wirkung sogenannter Reizstoffe auf die Milchsekretion, daß in der Melasse Stoffe enthalten sind, die unabhängig vom Gehalte der Melasse an verdaulichen Nährstoffen anregend auf die Milchbildung zu wirken vermögen; diese vom Produktionswerte der Melasse unabhängige Wirkung tritt um so deutlicher hervor je weniger schmackhaft das Grundfutter ist. Es wurde aber von F. auch festgestellt, daß die Melasse in ihrer Wirkung auf die Tätigkeit der Milchdrüse anderen an wohlriechenden und wohlschmeckenden Reizstoffen reichen Futtermitteln nicht überlegen ist, z. B. gewissen Stoffen in gutem Wiesenheu, an Reizstoffen reichen Kraftfuttermitteln. Immerhin bildet aber die Melasse ein Hilfsmittel, ein faules ausgelaugtes Futter ohne Zuhilfenahme teuren Milch- und Mastpulvers schmackhafter zu machen, was besonders für Wirtschaften in Betracht kommt, wo stark beregnetes, ausgelaugtes Heu und Stroh, Schnitzel usw. gefüttert werden müssen. (Österr. Molkereiztg. Nr. 14 1912.) A.

Verschiedenes.

Geh. Hofrat Dr. Eversbusch.

Am 6. ds. Mts. verschied in München der o. ö. Universitätsprofessor, Vorstand der Universitätsaugenklinik, Geh. Hofrat Dr. Eversbusch. Geboren im Jahre 1853, wirkte er vom Jahre 1882 ab als Privatdozent an der hiesigen Universität und dozierte auch Augenheilkunde an der damaligen Zentraltierarzneischule. Bald darauf wurde E. als Professor und Leiter der Augenklinik an die Universität Erlangen berufen. Im Jahre 1900 erfolgte seine Berufung als Professor und Vorstand der Augenklinik an die hiesige Universität.

Am 8. August fand die Beerdigung des um die ophthalmologische Wissenschaft hochverdienten und wegen seines

gemeinnützigen Strebens und seines wohltätigen Wirkens von allen Seiten hochgeschätzten Gelehrten statt.

Dem Sarge folgte mit den nächsten Angehörigen eine außerordentlich große Zahl Leidtragender aus den verschiedensten Kreisen der Bevölkerung. Insbesondere waren vertreten die Behörden, die Hochschulen und die wissenschaftlichen Vereine, welchen der Verstorbene angehört hatte. An die Trauerrede des Geistlichen reihten sich unter Niederlegung von Kränzen eine Anzahl Nachrufe, in welchen die hehren Eigenschaften des Verblichenen geschildert wurden und die Trauer wegen seines Hinscheidens zum Ausdrucke kam. Namens des Lehrkörpers der Tierärztlichen Hochschule legte dessen Vertreter Prof. Dr. Mayr unter Hervorhebung der Verdienste des Verstorbenen als früherer Dozent an der Hochschule am Grabe einen Kranz nieder. R. I. P. A.

Außerordentliche 66. Generalversammlung des Tierärztlichen Kreisvereins von Oberbayern.

(Schluß.)

Über „Kranken- und Haftpflichtversicherung“ referiert K. Tierzuchtinspektor Groll-Traunstein. Seine Ausführungen über das Versicherungswesen ergaben die einstimmige Annahme eines Vertragsabschlusses mit der Gesellschaft „Deutscher Anker“.

Der Tierärztliche Kreisverein hat nunmehr unter besonders günstigen Bedingungen für seine Vereinsmitglieder — und bei Gründung eines Landesverbandes für sämtliche Mitglieder aller 8 Kreisvereine — Verträge abgeschlossen und zwar mit der Pensions- u. Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft „Deutscher Anker“ in Berlin für Lebens-, Invaliditäts-, Pensions-, Kranken- und Sterbegeldversicherung und mit dem „Allgemeinen deutschen Versicherungsverein“ (A.-G. in Stuttgart, Stuttgarter Verein) für Einzel-Unfallversicherung und Haftpflicht.

Durch die Vertragsabschlüsse erhalten die Vereinsmitglieder nicht nur außerordentliche Vergünstigungen bei Aufnahme und bei der Festsetzung der Vertragsbedingungen, sie genießen überdies bei allen Schadenfällen den Schutz des gesamten Kreisvereins.

Dr. Ernst, der über „Erfahrungen über das Milzbranddiagnostikum ‚Ascoli‘“ sprach, faßt sein Referat zusammen in folgende Schlußsätze, die sich aus den unter seiner Leitung im tierärztlichen Laboratorium der Stadt München von den Herren H. Breinbauer,

O. Meyer und M. Kjöllerfield gemachten Versuchen ergaben. Als Belege für die Schlußsätze werden die Versuchs-Tabellen herumgereicht.

Die Tabellen zeigen, die Arbeiten früherer Autoren zum Teil bestätigend, daß der Präzipitationsmethode nach Ascoli — wie jeder anderen biologischen Methode — zwei Mängel anhaften, so daß nicht jedes Resultat als absolut ausschlaggebend zu betrachten ist.

1. Ist das Antigen relativ zur Wertigkeit des Serums in zu geringer Menge vorhanden, so bleibt auch bei vorhandenem Milzbrand die Reaktion aus.

2. Die Methode gibt Verwandtschaftsreaktionen mit Bakterien, die dem Milzbrand nahe stehen.

Die Verwendung der Ascoli-Methode wird durch diese Fehlerquellen erheblich eingeschränkt, es bleibt jedoch der Wert, den Ascoli seiner Methode zuspricht, voll erhalten. „Die Methode ist als wertvolles Unterstützungsmittel für die Milzbranddiagnose anzusehen."

Die speziellen Versuche ergaben:

Während gesunde Organe weder im frischen Zustande noch nach wochenlanger Fäulnis im Glase einen Niederschlag an der Berührungsstelle des Serums mit dem Dekokt ergaben, waren schwach positive Reaktionen zu konstatieren, wenn besondere Fäulnisbedingungen gegeben waren.

Solche Reaktionen waren bei Organen gesunder Tiere vorhanden, wenn sie

1. in anthraxhaltiger Erde,
2. in anthrakoïdeshaltiger Erde faulten.

3. Bazillenträger, die in ihrem Darmtraktus Anthraxsporen enthielten, ohne an Anthrax erkrankt oder gestorben zu sein, geben mit ihren Organen für gewöhnlich die Reaktion nicht. Ist aber ein Übertritt des antigenhaltigen Materials in die Bauchhöhle erfolgt (Magenzerreißung) und waren die Organe bei Luftzutritt der Fäulnis ausgesetzt, so war stark positiver Ausfall der Reaktion gegeben.

4. Bei Bouillon-Mischkulturen von Bakterien aus Futtermitteln ist häufig sehr starke Reaktion aufgetreten, auch in Fällen, in denen das Futter sicher keinen Anthraxkeim enthielt. Positive Reaktionen sind daher bei derartigen Kulturen nicht dahin zu verwerten, daß das Futtermittel Anthrax enthalte.

Dies war von vorneherein bei der biologischen Verwandtschaft vieler Futterbakterien mit dem Milzbrandkeim zu erwarten.

Leider läßt aber auch das Ausbleiben einer Reaktion nicht den Schluß zu, daß keine Anthraxbazillen im Futter

vorhanden sind. Damit fällt die Verwendungsmöglichkeit der Methode bei Untersuchung von Futtermitteln auf Milzbrand.

5. Normale Pferdesera (das von mir verwendete Ascoliserum stammt von Equiden) enthalten manchmal Normalpräzipitine gegen Milzbrand.

6. Durch Vorbereitung von Kaninchen mit bakterienfreien Kulturdekokten gelingt es, präzipitierende Sera zu zu erhalten.

7. Auch bei der Ascoli-Methode ist es notwendig, die bei biologischen Methoden üblichen Kontrollen zu machen. —

Damit war die Tagesordnung bis auf den 6. Punkt: „Wünsche und Anträge" erledigt. Der Vorsitzende dankt den Referenten für ihre Vorträge und verliest einen schon früher vom Verband oberbayerischer Schweinezüchter geäußerten Wunsch dahingehend, es möchten 5 Tierärzte zur Verstärkung des Verbandsausschusses gewählt werden. Aufgestellt werden die Herren: Knapp-Moosburg, Kränzle-Mering, Notz-Freising, Settele-München und Steinmeier-Neumarkt.

Unter allgemeiner Zustimmung und mit dem Wunsche allseitiger Berücksichtigung wurde eine Zuschrift des „Unterstützungsvereins für die Hinterbliebenen bayerischer Tierärzte" zur Kenntnis gebracht des Inhalts, daß der Beitritt zum Unterstützungsverein eine unabweisbare Verpflichtung für alle bayerischen Tierärzte mit Familienangehörigen bildet.

Die Besprechung des vom Vorsitzenden vorgeschlagenen Themas: „Tierärztliche Assistentenfrage und allgemeine Lage des praktischen Tierarztes" wurde der Tagesordnung der nächsten Generalversammlung überwiesen und mit der Berichterstattung Herr Kollege Dr. Kränzle-Mering betraut. —

Mit herzlichem Dank für die rege Beteiligung an den Verhandlungen konnte der Vorsitzende die Versammlung schließen.

Dr. H. Schmitt. Dr. W. Ernst.

Staatstierärztefrage in Österreich.

Der Präsident des Vereins österreichischer Tierärzte hatte jüngst Audienz beim Sektionschef Baron Engel im Ackerbauministerium. Er schilderte hiebei die desolaten Avancementsverhältnisse der österreichischen Staatstierärzte und wies darauf hin, daß die Studentenschaft der Tierärztlichen Hochschule mit Bezug auf diese traurigen Verhältnisse den Boykott über den Staatsveterinärdienst verhängt habe. Der Sektionschef machte dem Präsidenten hierauf die erfreuliche Mitteilung, daß bezüglich der Besserstellung

der Staatstierärzte bereits Verhandlungen zwischen dem Finanzministerium und dem Ackerbauministerium im Gange seien und daß das letztere Ministerium in dieser Hinsicht bereits präzise Anträge gestellt habe. Der Finanzminister stehe dieser Angelegenheit sympathisch gegenüber und der Vertreter der österreichischen Tierärzte möge die Beruhigung mitnehmen, daß für die Staatstierärzte bestimmt etwas geschehen werde. (Tierärztliches Zentralblatt.)

Personalien.

Auszeichnungen: Dem Oberregierungsrat Dr. von Beißwanger in Stuttgart wurde der Königl. Preuß. Kronenorden 2. Klasse verliehen.

Verzogen: Tierarzt Otto Bossert von Gundelfingen nach Villingen.

Promotionen: In Berlin: Walter Bartsch aus Berlin; Stefan Becker aus Wehr (Baden); Paul Behn, Unterveterinär in Berlin; Albert Hartmann in Ohlau (Schlesien); Fritz Hering aus Berlin; Erhard Hiller in Niederlangseifersdorf (Schlesien). In Gießen: Oskar Harbach in Gießen; Georg Mielke, Assistent in Berlin; Bernard Müller, Unterveterinär in Berlin; Johannes Nörr, Assistent in Berlin; Kurt Paehr in Ortelsburg; Hugo Surder aus Schiefbahn; Otto Tarnowski aus Königsberg; Franz Wachsmuth, Unterveterinär in Berlin. In Stuttgart: Rudolf Heydt in Stuttgart; Friedrich Hörr in Tübingen (Württemberg); Heinrich Offinger in Cannstatt; Heinrich Rittelmann in Siedolsheim; Otto Siegel in Gerstetten; Gustav Sinn in Wimpfen; Karl Trothe, Stadttierarzt in Weilheim (Württemberg); Eugen Witzigmann in Stuttgart.

Pyoktanin

Vollständig ungiftiges und geruchloses

Antiseptikum,

zur Prophylaxe und Therapie der

Maul- u. Klauenseuche

besonders empfohlen.

Pyoktanin wurde während des letzten Seuchenganges in großem Umfange verwendet und hat sich an zahlreichen Stellen vortrefflich bewährt.

Literatur zur Verfügung.

E. Merck, Darmstadt.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

56. Jahrg. München, den 27. August 1912. **Nr. 34.**

Inhalt: Originalartikel: Dun: Aus der Geburtshilfe bei Schweinen. — Steger: Fremdkörper als Ursache von Erbrechen beim Rinde. — Reichenwallner: Aus der Praxis: 1. Vergiftung mit Quecksilbersalbe. 2. Carcinom der Harnblase bei einem Pferde. — 3. Medikamentöse Behandlung des Strahlkrebses. — Haag: Darmblutung. Kolik infolge Darmsteines. Neubildung am Kopf einer Kuh. Sterilität (Nichtkonzeption.) — Bayer: Hochgradiges Ödem am Kopfe eines Pferdes. Medikamente. — Referate: Eber: Tuberkelbazillengehalt der Milch und der Molkereiprodukte in einer Kleinstadt. Koßmag: Beiträge zur Kolikfrage. Leiber: Enthält der Urin hochgradiger Tiere (Kühe) Eiweiß und Zucker? May: Leberegel beim Schweine. Winternitz: Über den derzeitigen Stand der Jodipin-Therapie. Gminder: Untersuchungen über Mastitisstreptokokken und ihre Differenzierung von saprophytischen Streptokokken. — Tierzucht und Tierhaltung: Die Pferdezucht in der Türkei. Ein Museum für Urpferde. Die Viehzuchtsyndikate in Frankreich und deren Förderung durch den Staat. — Verschiedenes: Vorlesungen für Veterinärmediziner an der Universität Gießen im Wintersemester 1912/13. Vergiftungen mit Fleisch und Fischen. — Bücherschau. — Personalien.

Aus der Geburtshilfe bei Schweinen.

Von Tierarzt Helmar Dun in Hösbach.

Zu dem interessanten Aufsatz in Nr. 31 dieser Wochenschrift von Kollegen Steger in dem er über eine Reihe von Hundegeburten berichtet, bei denen neben faulen Früchten, auch lebende Föten geboren wurden und diese am Leben blieben, möchte ich ergänzend berichten, daß ich schon öfter Gelegenheit hatte, die gleiche Beobachtung bei Schweinen zu machen. In den meisten Fällen von Schweinegeburten, bei denen tierärztliche Hilfe in Anspruch genommen wird, handelt es sich um abgestorbene, eingekeilte Föten oder um Dunstferkel, die durch ihre Auftreibung die Elastizität der Uteruswand aufs äußerste spannen, so daß der Geburtsakt dadurch ins Stocken kommt und durch die

fehlende Eigenbewegung derartiger Früchte häufig die Uteruskontraktionen erfolglos verlaufen oder nur schwach bezw. unvollständig in Aktion treten. Man findet dann die Muttertiere matt und teilnahmslos. Vielfach sind die hinter dem eingekeilten Ferkel liegenden Früchte ebenfalls abgestorben, jedoch kommt meiner Erfahrung nach fast ebenso häufig ein gleichzeitiges Neben- bezw. Hintereinanderliegen von totfaulen oder Dunstfrüchten und lebenden Föten vor.

Ein typischer, mir zur Beobachtung gelangter Fall ist folgender: Gegen 2 Uhr nachmittags nach G. gerufen, fand ich ein Mutterschwein multipara vor, das schon 7 Junge geworfen hatte. Hievon waren 4 lebend, 3 dagegen derart faul, daß bei leichtem Zug die Extremitäten abrissen. Der Besitzer berichtete, das Tier habe sehr kräftige Wehen gehabt, sei jetzt aber ermattet, so daß die Geburt keinen Fortgang nähme. Bei der Untersuchung der relativ bequem passierbaren Geburtswege fand sich ziemlich weit hinten — der Arm war fast bis zur Schulter eingedrungen, ein Fötus in Kopfendlage vor, der sich aber emplysematisch zeigte und weder vor-, noch rückwärts zu bringen war. Er war ballonartig aufgetrieben und lag ihm die gedehnte Uteruswand fest an. Beim Versuch an den Extremitäten zu ziehen riß eine aus. Nach Infusion einer reichlichen Menge lauer Mitisollösung gelang es über den Kopf hinweg die Schulterpartie zu erreichen. Durch drehende Bewegung und die schlüpfrigmachende Wirkung der immer weiter nach hinten dringenden Infusionsflüssigkeit wurde nach vieler Mühe der Fötus extrahiert. Bei nochmaliger Untersuchung, soweit diese der Länge des Armes entsprechend möglich war, erwies sich der Geburtstraktus jetzt völlig leer. Zu meinem Erstaunen wurde 3—4 Stunden nach meinem Weggang noch ein normales lebendes Junges leicht geboren. Die fünf Ferkel des Wurfes gediehen in der Folgezeit sehr schön.

Folgenden Fall, der zwar nicht direkt hieher gehörig ist, halte ich doch der Veröffentlichung wert. Ein Erstlingsschwein hatte 4 Ferkel geworfen unter normalem Abgang der Eihäute. Die Wehen hatten aufgehört und zeigte sich das Schwein in jeder Weise normal. Am Abend des 3. Tages post partum verweigerte es die Futteraufnahme, verkroch sich in das Stroh und hatte Schüttelfrost. Bei der Untersuchung zeigten sich die Geburtswege retrahiert, der Muttermund geschlossen, Ausfluß oder übler Geruch fehlten. Zuweilen traten leichte pressende Zuckungen auf wie bei Kotverhaltung. Die Mastdarmtemperatur betrug

41,5° C. Der Kotabsatz war sistiert. Auf ein Klystier gingen größere Mengen kleingeballten, festen, trockenen mit Schleim überzogenen Kotes und einige Flatus ab. Die Behandlung war eine symptomatische, worauf das Fieber wechselte und der Appetit ein schwankender war. So verhielt sich das Tier 8 Tage lang. Am 11. Tag post partum ging spontan ein völlig mazerierter Fötus ab; bald darauf zeigte sich das Schwein gesund und munter. Auffallend war in diesem Falle das gänzliche Fehlen jeder Symptome, die auf das Bestehen einer durch fötale Retention bedingte Metritis hätten schließen lassen.

Fremdkörper als Ursache von Erbrechen beim Rinde.

Von Assistent Steger.

Im vorliegenden Falle handelte es sich um eine ca. 8jährige tragende Landkuh, welche im 8. Monat trächtig war. Während der 5 Tage, an denen das Tier untersucht wurde, konnten folgende Beobachtungen gemacht werden: Der kräftige, regelmäßige Puls schwankte zwischen 58 und 72 Schlägen in der Minute; Atembewegungen konnten 18 bis 26 in der Minute gezählt werden, dieselben waren regelmäßig; die Temperatur bewegte sich zwischen 38,3 und 39,0. Die Auskultation und Perkussion von Herz und Lunge ergab nichts Abnormes. Das Tier war während der ersten 3 Tage der Beobachtung in der linken Flankengegend ziemlich aufgetrieben. Wansttätigkeit und Darmperistaltik lagen anfangs fast ganz darnieder, wurden aber gegen den dritten Tag, an welchem die Auftreibung geringer geworden war, wieder etwas reger. Mit Ausnahme des letzten Tages, an welchem etwas Leinsamenschleim, Wasser und Häcksel gierig aufgenommen wurde, versagte die Kuh jedes Futter und Getränk. Am ersten und zweiten, sowie am vierten und fünften Tage zeigte das Tier heftiges Erbrechen. Das Erbrochene wurde in etwa faustgroßen, festgeballten, mäßig durchfeuchteten Stücken ausgeworfen und zeigte alkalische Reaktion. Die Menge betrug täglich einen mäßigen Stalleimer voll. Während der ganzen fünf Tage wurde etwa eine Schaufel voll anfangs fest geballten, später mehr flüssigen Kotes entleert. Der sauer reagierende Harn wurde ohne besondere Begleiterscheinungen abgesetzt.

Die Behandlung bestand in Verabreichung von Mittelsalzen, sowie von Acid. hydrochlor. und Leinsamenschleim und einer täglichen lauwarmen Mastdarminfusion. Da

keine Besserung eintrat, wurde die Kuh am sechsten Tage geschlachtet. Die Beschau ergab folgenden Befund:

Der Wanst war mäßig mit dickbreiigem Kot angefüllt, die übrigen Magenabteilungen, insbesondere der Labmagen, welcher stark vergrößert erschien, waren dicht vollgestopft mit harten, fast trockenen, ganz verfilzten Futtermassen, die nur schwer auseinander zu reißen waren. Der Dünndarm und Dickdarm waren fast leer. Weiterhin war die Haube perforiert; ebenso zeigte sich im Zwerchfell eine zwei Finger große Öffnung, von deren Rändern aus sich gegen die Brusthöhle zu ein etwa zwei Faust großes Hämatom gebildet hatte. Durch die Öffnung im Zwerchfell konnte man von der Bauchseite aus mit 2 Fingern in eine blindsackförmige Vertiefung des Hämatoms gelangen. Auf der Bauchseite des Zwerchfells waren um die vorbeschriebene Öffnung herum in Handflächengröße graugrüne, fibrinöse Auflagerungen. Weitere Veränderungen an Brust- und Bauchfell sowie an Herz und Lunge waren nicht zu sehen. Der betreffende Metzger will in der Haube einen langen Nagel gespürt haben, gefunden wurde derselbe jedoch nicht.

Einen ähnlichen Fall, wo auch ein Fremdkörper die Ursache von Erbrechen war, beschreibt Kränzle auf Seite 9 der Münchener Tierärztlichen Wochenschrift vom Jahre 1907. In dem Falle erkrankte eine Kuh plötzlich unter den Erscheinungen eines Magendarmkatarrhes. Bei der Fütterung wurde sofort alles erbrochen, was das Tier aufgenommen hatte; dabei war das Abschlucken ganz normal. Auch alle Arzneimittel wurden sofort erbrochen. Nach der Schlachtung zeigte sich, daß ein Drahtstück am Cardia-Eingang schräg eingespießt war.

Aus der Praxis.

1. Vergiftung mit Quecksilbersalbe.

Von Tierarzt Joseph Reichenwallner in Griesbach.

Der Bauer B. in M. hatte die Salbe selbst bereitet. Das Quecksilber hatte er sich angeblich in der Apotheke erworben, hierauf Schweineschmalz zugegeben und das Ganze mit einem Holzstück umgerührt. Kügelchen vom Quecksilber seien noch herum gesprungen, als er seine Rinder mit der Salbe einschmierte. Der Erfolg blieb nicht aus. Die Schmierkur kostete ihn ein schönes Jungrind. Der Bauer behauptete diese Salbe schon seit Jahren an-

gewandt zu haben, ohne daß er jeweils nachteilige Folgen bemerkt habe. Nur im Vorjahre seien ihm zwei Jungrinder unter den gleichen Erscheinungen (Bläschen am Flotzmaul und an der Scham) verendet und er glaube jetzt, daß auch damals die Laussalbe schuld war.

Ein Gütler in K. hatte sich in der Apotheke für sein einziges Jungrind eine fertige Laussalbe gekauft. Als das arme Tier nicht mehr aufstehen konnte, holte sich der Besitzer bei mir Rat, es konnten aber die gebräuchlichen Gegenmittel und Lokalbehandlung Heilung nicht mehr bringen. Das Tier verendete nach 14tägiger Krankheit. Der Besitzer versicherte nur die in der Apotheke gekaufte Salbe verwendet zu haben. Der Apotheker erklärte, verdünnte mit „Ruß" gefärbte, graue Quecksilbersalbe abgegeben zu haben.

Der Bauer B. in A. hatte sich von einem Kollegen an der Rott eine Laussalbe verschafft. Eine Kuh zeigte nach deren Anwendung ein Ekzem am ganzen Körper, namentlich am Euter und der Vulva. Lokalbehandlung und innerliche Gaben von Jodkalium führten vollkommene Genesung des abgemagerten Tieres herbei. Nach einem viertel Jahr konnte die Kuh als „Brautkuh" figurieren.

---

2. Carcinom der Harnblase bei einem Pferde.

Eine zirka 20jährige Stute zeigte laut Anamnese seit zwei Tagen heftigen Harnzwang. In kurzen Zwischenpausen wurden teils größere, teils kleinere Blutkoagula unter starken Schmerzen aus den Harnwegen ausgepreßt. Die Freßlust war stark gemindert. Andere Krankheitserscheinungen wurden angeblich nicht wahrgenommen.

Im Vorjahre war das Pferd laut Bericht an Blutharnen leicht erkrankt. Der beigezogene Pfuscher hatte die Stute für nierenkrank erklärt und sie mit Verabreichung von „Zinnkraut" (Schachtelhalm) erfolgreich behandelt. Das Pferd genas damals anscheinend vollkommen, nur habe man dann und wann Gebilde wie „Hohenkämpf" (ortsübliche Bezeichnung für Huf- und Strahlkrebs) abgehen sehen.

Die Stute, das beste Arbeitspferd des Besitzers, war Tag für Tag in schwerem Lohnfuhrwerk gegangen.

Auf diesen Bericht hin erklärte ich dem Besitzer, daß es sich anscheinend um eine Blasengeschwulst handle.

Die Behandlung bestand in Blasenspülungen. Der Harnzwang wurde damit vollkommen beseitigt. Einige Tage

ging viel Blut ab, später zeigte der Harn normales Aussehen. Die Freßlust nahm jedoch ab. Am neunten Tag der Erkrankung erschien der Patient, der nun stark abgemagert war, angeblich auffallend frisch, so daß der Besitzer auf baldige Genesung hoffte. Abends jedoch traten Schwächeerscheinungen ein, das Tier legte sich und starb. Die Obduktion ergab Carcinom der Harnblase mit Metastasen in Lunge, Leber, Milz, Ovarien und Darmdrüsen.

Die Diagnose Carcinom wurde mit bezug auf das blumenkohlähnliche Aussehen, den geschwürigen Zerfall, das Tiefenwachstum des Tumors und andererseits auf die Metastasen gestellt. Die Diagnose wurde von Herrn Professor Dr. Kitt bestätigt.

---

3. Medikamentöse Behandlung des Strahlkrebses.

Formaldehydum solutum Ph. G. IV wurde mit tadelloser Wirkung in unverdünntem Zustande bei 3 Fällen von vorgeschrittenem Strahlkrebs angewandt. Die Schmerzäußerung der Pferde war jeweils eine sehr starke; in einem Falle wurde sogar Abmagerung konstatiert. Der Erfolg war aber jedesmal ein bleibender. Das abgemagerte Pferd erholte sich rasch wieder. Der Bauer fürchtet die heroische Wirkung des Formald. sol. nicht, er ist überzeugt, daß nur eine scharfe Arznei im vorliegenden Leiden Heilung bringen kann.

Darmblutung.

Von Distriktstierarzt Haag in Wörth a. D.

Ein Pferd bekam plötzlich Kolik, zeigte mittelhochgradigen Schweißausbruch und schwach fühlbaren Puls. Die Peristaltik war etwas unterdrückt. Nach einer Morphiuminjektion ließen die Kolikerscheinungen nach, und einige Stunden lang bestand Neigung zur Besserung. Plötzlich aber fing das Pferd an zu zittern, die Atmung wurde sehr angestrengt, die Augenlider begannen eigentümlich zu vibrieren, die Extremitäten wurden eiskalt und das Tier lag fast regungslos da. Verf. war eben daran eine Ätherinjektion zu machen, als das Tier verendete. Bei der Sektion fand sich im Dünndarm blutiger Darmbrei sowie einige Liter reines Blut.

Kolik infolge Darmsteines.

Von demselben.

Ein Pferd laborierte 14 Tage lang an Kolik. Auffallend war, daß das Tier beim Kot- und Urinabsatz immer

stark drängte; es war auch die Exploration wegen heftigen Pressens nur sehr schwer ausführbar. Nach zirka drei Wochen setzte plötzlich ein sehr heftiger Anfall ein. Das Pferd schwitzte am ganzen Körper, fing an zu zittern, wälzte sich fortwährend und nahm auch zeitweise die hundesitzige Stellung ein. Kot- und Urinabsatz sistierten vollständig, der Hinterleib war in kurzer Zeit sehr aufgetrieben. Nach Ablauf einer Stunde Exitus. Bei der Sektion fand sich ein acht Pfund schwerer Darmstein vor, welcher den Grimmdarm durchrissen hatte.

Neubildung am Kopf einer Kuh.

Von demselben.

Bei einer Kuh bildete sich im Laufe eines halben Jahres an der linken Seite in der Nähe des Kehlkopfes eine doppeltmannskopfgroße, harte Neubildung, welche an einem armsdicken Stiele hing. Das Tier wurde hiedurch, speziell beim Fressen, sehr belästigt. Die Neubildung wurde durch Anlegen einer elastischen Ligatur vollständig entfernt. Gewicht des Tumors zirka 15 Pfund.

Sterilität. (Nichtkonzeption.)

Von demselben.

Gegen Nichtkonzeption wurden mehrmals mit gutem Erfolge Natr. bicarb. — 5 g in einem Liter lauwarmen Wasser gelöst — eine Stunde vor dem Sprunge in die Scheide infundiert. Unter anderem kam dadurch die Befruchtung bei einer Stute zu stande, welche seit vier Jahren nicht mehr aufgenommen hatte. (Jahresber. bayer. Tierärzte.)

Hochgradiges Ödem am Kopfe eines Pferdes.

Von Distriktstierarzt Bayer in Abensberg.

Ein Pferd hatte sich während der Nacht verlegen und konnte sich von selbst nicht mehr erheben. Bei den verschiedenen Aufstehversuchen hatte es sich zahlreiche Quetschungen und besonders im Verlaufe der Kopfhalfter Schürfungen und Scheuerungen der Haut zugezogen. Schon am nächsten Tage zeigte sich eine leichte Anschwellung des ganzen Kopfes, die im Laufe der folgenden Tage eine solch immense Ausdehnung und Größe annahm, daß der Kopf des Tieres dem eines Nilpferdes glich, wobei die Nüstern, Lippen, Augenlider und Ohren kolossal verdickt

und wulstig aufgetrieben waren. Bei der hiedurch bedingten Schwere des Kopfes war das Pferd nicht mehr im Stande, diesen selbständig zu heben, weshalb es ihn fortwährend auf dem Boden aufstützte. Um ein weiteres Anschwellen zu verhindern, wurde der Kopf in ein aus Segeltuch gefertigtes, an der Stalldecke angebrachtes Suspensorium aufgehängt und mit Campher- und Jodsalbe fleißig massiert. Nach Verlauf von zehn Tagen war Heilung erzielt.

Medikamente.

Von demselben.

Chromsäure hat sich bei Nabelbrüchen der Fohlen als ein treffliches Heilmittel bewährt.

Mit „Plasmarsin" wurden mehrere Versuche angestellt, doch war deren Ergebnis sehr zweifelhafter Natur.

Therapogen wurde als vorzügliches Desinfiziens innerlich und äußerlich häufig mit sehr gutem Erfolge angewandt.

Meditannosin-Wolfrum zeitigte bei Durchfall der Kälber und Fohlen recht gute Erfolge. (Jahresberichte bayerischer Tierärzte).

Referate.

Eber: Tuberkelbazillengehalt der Milch und der Molkereiprodukte in einer Kleinstadt. (Deutsche Tierärztliche Wochenschrift, 1912, Nr. 30.)

Die Einwohner des 2800 Seelen zählenden Städtchens Lautental am Harz halten zu einem Teil zur Deckung des Milchbedarfs eigene Kühe. Ein weiterer Teil der Milch, sowie der größte Teil der Butter wird durch Vermittlung mehrerer Händler von Genossenschaftsmolkereien der weiteren Umgebung geliefert.

Von 153 Einzelmilchproben wurden nur 1 Probe (0,65 %), von 5 Mischmilchproben aus Molkereien dagegen 3 (60 %) tuberkelbazillenhaltig befunden. Die Feststellung geschah ausschließlich durch den Tierversuch, indem man 2 Ösen des durch Zentrifugieren von je 200 ccm Milch gewonnenen Bodensatzes einem Meerschweinchen unter die Rückenhaut impfte.

Außerdem erfolgte auch noch eine Prüfung des Fett- und Schmutzgehaltes der Milch. Die Mischmilch, die vorwiegend aus Stallungen mit Niederungsvieh stammte, er-

wies sich als etwas fettreicher wie die meist von Harzkühen gelieferte Einzelmilch. In Bezug auf den Schmutzgehalt hat die Molkereimilch wesentlich besser abgeschnitten als die Einzelmilch der kleinen Stallungen.

Ebenfalls durch den Tierversuch wurden Butter und Margarine auf den Tuberkelbazillengehalt geprüft. Von 45 einwandfrei untersuchten Molkereibutterproben waren 7 (15,6 %), von 45 Zentrifugenbutterproben (größere Wirtschaften) 2 (4,4 %), von 35 Bauernbutterproben (kleine Wirtschaften, Ausbuttern im Faß) keine einzige tuberkelbazillenhaltig. Das letztere war auch bei den 48 Margarineproben der Fall.

Die Zahlen erhärten aufs neue die großen Gefahren, die die gemeinsame Verarbeitung der Milch aus verschiedenen Beständen mit sich bringt. Nicht nur, daß der Wert dieser Erzeugnisse als Nahrungsmittel für Menschen herabgesetzt wird, ergibt sich infolge Verwendung der tuberkelbazillenhaltigen Molkereirückstände als Schweinefutter auch eine von Jahr zu Jahr zunehmende Tuberkuloseverseuchung der Schweinebestände. So wurden z. B. auf dem Berliner Schlachthof im Jahre 1885 nur 8,7 pro Mille der geschlachteten Schweine mit Tuberkulose behaftet gefunden, 1895 aber 30,9 und 1905 schon 47,4 pro Mille.

Bezüglich der als Futtermittel für Tiere Verwendung findenden Molkereierzeugnisse wird zweifellos das kürzlich in Kraft getretene Reichsviehseuchengesetz eine wesentliche Besserung herbeiführen, indem es die Erhitzung dieser Produkte bis zur Abtötung der Bazillen vorschreibt. Dagegen fehlen noch gesetzliche Vorschriften, die für ein Freisein der Butter von Tuberkelbazillen sorgen. Dies ließe sich erreichen durch die Forderung einer genügenden Erhitzung der für die Buttererzeugung bestimmten Molkereimilch, wie dies z. B. durch das dänische Buttergesetz vorschrieben ist. Die aus pasteurisiertem Rahm hergestellte Butter ist zudem auch noch schmackhafter und haltbarer als gewöhnliche Butter.

Verf. gibt schließlich dem Wunsche Ausdruck, daß dem so segensreich wirkenden Reichs-Fleischbeschaugesetz recht bald ein ebenso wirksames Milch- und Molkereigesetz folgen möge. Lindner.

Koßmag: Beiträge zur Kolikfrage. (Berl. Tierärztliche Wochenschrift, 1912, Nr. 27.)

Verf. hat im Anschluß an zwei sehr trockene Jahre mit Futtermangel auffallend viel schwere Verstopfungen

bei Pferden beobachtet. Um zu sparen, wurden Häcksel, Stroh, Kleeblätter, Gerstenkaff in großem Umfang gefüttert. Jedes dieser Futtermittel ist für sich allein schon geeignet, Verstopfungen zu erzeugen, besonders die Gerstenspreu mit ihren langen Grannen.

Blind- und Grimmdarmverstopfungen wurden mit bestem Erfolge behandelt durch Massage der Bauchwandungen, Massage per rectum, Wassereinläufe und Verabreichung von 25—30 g Extr. Aloës mit 200—250 g Natr. sulfuric. in warmem Wasser. Die Glaubersalzgabe wurde nötigenfalls nach 6—8 Stunden wiederholt.

Eine besonders schwere Form der Verstopfung hat ihren Sitz am Übergang des Kolons ins Rektum. Sie entsteht durch allmähliche Festkeilung übermäßig eingetrockneter Kotballen, oft schon infolge minimalster Knickung des Rektums. Die Anfangserscheinungen sind so geringgradig, daß sie meist übersehen werden. Freßlust, Puls und Atmung werden erst sehr allmählich schlechter. Peristaltik des Dickdarms vermindert, die des Dünndarms oft etwas vermehrt. Unruheerscheinungen nicht sehr stark. Bei Exploration läßt sich der festsitzende Kotballen oft nur mit der Fingerspitze erreichen. Die den Kotballen gewissermaßen umfassende Schleimhaut des Kolons ist stets geschwollen und fühlt sich glasig, oft aber auch rauh an. Die eigentliche Mastdarmschleimhaut ist anfänglich unverändert, erst später treten auch hier Schwellung und Rauhigkeit auf.

Der Versuch, den eingekeilten Kotballen mit Hilfe der Bauchpresse und Darmtätigkeit, sowie durch noch so reichliche Mastdarmspülungen zu entfernen, mißlingt. Vielmehr legt sich die Darmschleimhaut sowohl durch den Druck des Wassers, wie auch durch die Wirkung der Drastica nur immer fester um den Ballen herum; die ödematöse Schleimhaut erhält hiebei allmählich feinste Risse. Die Beseitigung des Hindernisses ist nur auf manuellem Wege möglich. Hiebei ist natürlich größte Vorsicht geboten; es ist oft stundenlange Arbeit erforderlich, um unter fortwährenden Spülungen mit Schleim- und Ölwasser einen Kotballen stückchenweise zu zerkleinern. Zuweilen ist dann auch der nächfolgende Kotballen eingekeilt oder er nimmt den Platz des eben erst entfernten ein.

Die Nachbehandlung hat zunächst darin zu bestehen, daß die erodierte Schleimhaut von den oft recht fest anhaftenden Spelzenteilchen durch fleißiges Spülen befreit wird. Hiebei erfordert aber die Einführung des Schlauches

so große Vorsicht, daß man sie den Besitzern nicht überlassen kann. In den nächsten Tagen findet man die alte Stelle öfters wieder mit Kotballen vollgestopft. Ihre Beseitigung gelingt nun aber durch sachgemäße Spülungen, da die Fäces nunmehr durch die Abführmittel, wie auch durch die Diät erweicht sind. Innerlich bewährt sich am besten Ol. Ricin. 300—500,0 mit Hydrarg. chlorat. 3,0—5,0 in der gleichen Menge Ol. Lin. oder Ol. Rap. verabreicht; die folgenden Tage werden zwei- bis dreimal täglich je 100—150,0 Magnes. sulfuric. ins Trinkwasser gegeben. Der Spülflüssigkeit setzt man adstringierende Mittel bei. Um den Tonus der Darmwand nicht zu sehr zu schwächen, empfiehlt sich ein Wechsel zwischen warmen und kalten Spülungen. Zur Fütterung sind namentlich dünne Kleientränke und Grünfutter zu verwenden, Häcksel, Stroh, Klee- oder Esparsetteheu aber zu vermeiden. Lindner.

Leiber: Enthält der Urin hochtragender Tiere (Kühe) Eiweiß und Zucker? (Dissertation, Stuttgart.)

Verf. untersuchte an der geburtshilflichen Klinik der Stuttgarter Tierärztlichen Hochschule (Vorstand Professor Dr. Reinhardt) den Urin von 18 trächtigen Kühen auf Eiweiß und Zucker.

Bei der Untersuchung der Harne auf Eiweiß benützte er außer der Kochprobe das Spiegler'sche Reagens, die Trichloressigsäure, die Sulfosalizylsäure, außerdem prüfte er auch mit dem Esbach'schen Reagens. Die Untersuchung der Urine auf Zucker wurde ausgeführt mittels der Reduktionsprobe, der Gärprobe und der Phenylhydrazinprobe; endlich erfolgte noch Prüfung mit dem Polarisations-Apparate.

Die Ergebnisse der Untersuchungen faßt Verf. in folgende Sätze zusammen:

1. Eine Albuminurie, wie sie bei der schwangeren Frau sehr oft beobachtet wird, scheint bei unseren trächtigen Tieren nicht vorzukommen.

2. Am Tage der Geburt enthält der Harn der Tiere, zum Unterschied von dem der Menschen, kein Eiweiß.

3. Im Harn hochträchtiger Kühe findet man sehr oft und gegen das Ende der Trächtigkeit wohl stets Zucker.

4. Dieser Zucker ist Milchzucker und stammt von der Milchdrüse. Da diese ihr Sekret infolge Re-

tention nicht abgeben kann, wird der Milchzucker vom Körper resorbiert und durch die Nieren ausgeschieden.

5. Zur Zeit der Geburt zeigt der Harn das Maximum des Milchzuckergehaltes.

6. Die Zeit des Verschwindens des Zuckers im Harn nach der Geburt ist eine unregelmäßige. Manchmal ist der Harn schon nach wenigen Tagen (fünf Tagen) frei von Zucker. In der Regel nimmt jedoch der Zuckergehalt nur langsam ab, um bei manchen Kühen, so lange diese überhaupt in Laktation sind, nicht mehr aus dem Harn zu verschwinden.

May: Leberegel beim Schweine. (Zeitschrift für Fleisch- und Milchhygiene, 10. Heft, 1912.)

Verfasser, Schlachthofdirektor in Krefeld, teilt mit, daß am Schlachthof in Krefeld vor kurzem bei 3 Schweinen Leberegel gefunden wurden, ein Befund, der beim Schweine selten ist. In einem Falle war an der Leber äußerlich nichts wahrzunehmen, was auf das Vorhandensein von Distomum hepatic. hätte schließen lassen. Die Organe wurden wegen Echinokokken durchschnitten und dabei traf man in der Tiefe auf einen kaum veränderten Gallengang, der Leberegel enthielt; in den beiden anderen Fällen waren die an die Oberfläche tretenden Gallengänge deutlich erweitert und verdickt; beim Einschneiden erwiesen sie sich als prall gefüllt mit Distomum hepatic.

In einer Fußnote zu dem Artikel wird bemerkt, daß die Seltenheit des Vorkommens von Leberegeln damit in Zusammenhang zu bringen sei, daß die Schweine überwiegend im Stalle gehalten werden. Wenn Weidegang der Schweine herrsche, könne man bei dieser Tierart das Auftreten von Leberegeln öfters beobachten.

Winternitz: Über den derzeitigen Stand der Jodipin-Therapie. (Ärztliche Mitteilungen, Nr. 29, 1912.)

W. gibt eine umfassende Übersicht über die Ergebnisse der Jodipintherapie und über die Stellung des Jodipins zu anderen Jodverbindungen. Jodipin nimmt nach W. eine Sonderstellung ein, weil es subkutan nicht nur ohne Schaden, sondern mit bemerkenswerten therapeutischen Vorzügen gegeben werden kann. Die Bedeutung dieser Anwendung liegt einesteils in der außerordentlich gleichmäßigen und kontinuierlichen Jodwirkung, andrerseits in der Durchführbarkeit der Jodbehandlung bei Kranken, bei welchen eine Darreichung per os ausgeschlossen ist.

Von den reichhaltigen therapeutischen Erfolgen erwähnt W. insbesondere die günstigen Erfahrungen, welche man mit Jodipin-Injektionen bei Arteriosklerose machte. Neueren Datums sind die Untersuchungen über eine Beeinflussung toxischer Infektionen durch subkutan verabreichtes Jodipin. Praktische Erfahrungen bei Peritonitis, Erysipel, Sepsis, Pyämie, Puerperalfieber etc. haben eine auffallend schnelle Herabsetzung der Temperatur und Hebung des Allgemeinbefindens bewirkt. Das Zustandekommen dieser Effekte ist noch nicht genügend geklärt; experimentell will man nachgewiesen haben, daß Jodipin gewisse immunisierende Vorgänge verstärke, indem es primär die Schilddrüsenfunktion anrege. A.

Gminder: Untersuchungen über Mastitisstreptokokken und ihre Differenzierung von saprophytischen Streptokokken. (Inaugural-Dissertation Stuttgart 1912.)

Verfasser achtete bei seinen zahlreichen Versuchen vor allem auf folgende 3 Punkte:

1. Absolut gleiche Beschaffenheit der Nährböden, sowohl quantitativ als qualitativ.

2. Beimpfung dieser Nährböden mit gleich alten, möglichst frisch isolierten, wenig umgezüchteten Stämmen.

3. Züchtung unter absolut gleichen Verhältnissen.

Das Ergebnis seiner Untersuchungen läßt sich in folgenden Sätzen zusammenfassen:

1. Die Trommsdorff'sche Leukocytenprobe ist ein wichtiges Hilfsmittel zur Feststellung der Streptokokkenmastitis.

2. Zum Nachweis der Streptokokkenmastitis gehört immer die bakteriologische Untersuchung des Milchbodensatzes. Der bakterioskopische Befund allein genügt nur dann, wenn die Milch steril entnommen ist. In allen anderen Fällen, wenn also die Streptokokken mit anderen Bakterien vermischt sind, oder sich im Ausstrichpräparat nicht finden lassen, muß unter allen Umständen eine bakterioskopische und kulturelle Untersuchung von steril entnommener Milch stattfinden.

3. Die Mastitisstreptokokken zeigen meist eine starke Abplattung ihrer Einzelglieder, die immer diplokokkenförmig angeordnet sind.

4. Diese Formeigentümlichkeiten sind verschieden stark ausgeprägt und erfahren bei der künstlichen Züchtung der Streptokokken mannigfache Veränderungen. Sie werden

ferner nicht nur bei pathogenen Milchstreptokokken, sondern auch bei anderen pathogenen und saprophytischen Streptokokken zuweilen getroffen und können deshalb als charakteristische Unterscheidungsmerkmale nicht angesehen werden. Eine Trennung von pathogenen und saprophytischen Streptokokken ist also auf morphologischem Wege nicht möglich.

5. Das Wachstum der Streptokokken in Bouillon ist sehr veränderlich und bietet wie das Wachstum auf Agar, Gelatine, Kartoffeln und anderen Nährböden ebenfalls nichts charakteristisches.

6. Die Züchtung auf Blutagar und in Blutbouillon läßt, trotzdem die Hämolyse der Mastitisstreptokokken veränderlich und graduell und zeitlich verschieden ist, eine schnelle Trennung derselben in hämolytische und nicht hämolytische zu.

7. Nur die wenigsten Milchstreptokokken zeigen diese hämolytische Eigenschaft. Die meisten bilden kein Hämolysin und nehmen eine Mittelstellung zwischen dem Str. mitior und dem Str. mukosus ein. Die Mehrzahl ist aber dem ersteren beizuordnen.

8. Alle Mastitisstämme bringen Milch schnell zum Gerinnen. Farbstoffbildung, Gelatineverflüssigung und Vergärung von Traubenzucker, Milchzucker und Mannit konnte nie wahrgenommen werden. H_2S Bildung konnte bei mehreren, Indolbildung nur bei einem Stamm beobachtet werden.

9. Eine Unterscheidung der Mastitisstreptokokken sowohl unter sich, als von den saprophytischen Streptokokken, ist auf Grund der kulturellen Methode allein nicht möglich.

10. Nur die wenigsten Mastitisstreptokokken sind für weiße Mäuse pathogen. Eine Virulenzsteigerung für diese Tierart ist nicht möglich. Zwischen Hämolyse und Virulenz besteht keine Beziehung.

11. Durch Einspritzung von Streptokokken des ansteckenden Scheidenkatarrhs oder von saprophytischen Streptokokken in das Euter läßt sich eine echte Streptokokkenmastitis erzeugen.

12. Für die praktische Milchkontrolle ergibt sich, daß im einzelnen Fall auf eine Stallprobe zuweilen nicht verzichtet werden kann; jedenfalls kann nur auf diesem Wege völlig einwandfrei das Vorliegen einer Streptokokkenmastitis nachgewiesen werden. Steger.

Tierzucht und Tierhaltung.

Die Pferdezucht in der Türkei.

In neuerer Zeit beginnt man in der Türkei der Pferdezucht großes Interesse zuzuwenden. Zur Hebung der Zucht sollen zunächst die vorhandenen guten orientalischen Pferde gesammelt und in Stutereien, ähnlich wie in den europäischen Zuchtställen gepaart werden, um allmählich zu einer einheitlichen Landespferdezucht zu gelangen und sich vom Auslande unabhängig zu machen. Ferner sollen Prüfungen — Pferderennen — abgehalten werden und zwar auf einem Wiesenkomplex „Tscherped-Tschaire", welchen der Sultan zur Verfügung gestellt hat. Die notwendigen Bauten und Einrichtungen sind bereits vorhanden. (Mieckley in Zeitschrift für Gestütskunde Nr. 7, Heft 12.)

Ein Museum für Urpferde.

Ein solches besitzt in größtem Umfange die Yalcuniversität in Newhaven (Staat Connecticut) des Peabodymuseum, nach seinem Stifter genannt. Es besitzt Skeletteile von 26 Arten oder Varietäten des vorgeschichtlichen Pferdes. Dem Museum stehen reiche Geldmittel zur Verfügung, die es ermöglichen, besondere Expeditionen zu Neuerwerbungen auszurüsten. In diesem Jahre zieht zur Vervollständigung der Sammlung eine Forschungsexpedition nach den Staaten Nebraska und Texas. Leiter derselben ist Professor Lull.

(Ibidem.)

Die Viehzuchtsyndikate in Frankreich und deren Förderung durch den Staat.

Infolge der Propagandatätigkeit der großen landwirtschaftlichen Genossenschaften Frankreichs, insbesondere der Gesellschaft der französischen Landwirte, sowie der Unterstützung seitens des Staates in den öffentlichen Körperschaften haben sich eine große Anzahl Züchter — an ihrer Spitze diejenigen des Departements Doubs — zusammengeschlossen, um gemeinsam die züchterischen Ziele zu erreichen, welche sie getrennt nicht erlangen konnten, nämlich Haltung guter Zuchttiere, sowie die Herstellung von Stammbüchern. Diese enthalten genaue Angaben über die Abstammung der Tiere und ihre besondere Merkmale, sowie die wirtschaftliche Ertragsfähigkeit, welche in Tabellen ziffernmäßig dargestellt ist.

Die Viehzuchtgenossenschaften, deren zur Zeit mehr als 100 bestehen, sind in der einfachen Form von Berufs-

syndikaten organisiert und beschränken ihre Tätigkeit gewöhnlich auf eine, seltener auf 2 oder 3 Gemeinden. Um eine größere Einheitlichkeit in den Methoden und der Kontrolle der zum Zwecke der Vervollkommnung einer Viehrasse in einer bestimmten Gegend eingeleiteten Verfahren zu erzielen, vereinigen sich die verschiedenen Syndikate zu Verbänden, die sich gewöhnlich auf ein Departement erstrecken. Einer der bedeutendsten dieser Verbände ist der allgemeine Verband des Departements Doubs, der seinen Sitz in Besançon hat und 17 Genossenschaften umfaßt. Diesem Verbande ist die hohe Entwicklung zu verdanken, welche die race Comptoise in den letzten Jahren erlangt hat.

Die Syndikate, die sich auf Grund des Gesetzes vom Jahre 1884 gebildet haben, können staatliche Unterstützung unter der Bedingung erhalten, daß das Departement zu der jeweiligen Unterstützung einen Beitrag leistet und daß die Satzungen des Syndikats vom Ackerbauministerium genehmigt sind. Bedingung ist, daß die Syndikate die Verbesserung einer oder mehrerer Viehrassen, die anerkannt von Wert sind fördern und daß sie eines oder mehrere der folgenden Ziele verfolgen: 1. Einkauf oder Erzeugung guter Zuchttiere, 2. Haltung derselben, 3. Haltung guter weiblicher Zuchttiere, 4. Milchkontrolle. Jedes Gesuch wird behördlich geprüft und muß sich auf Empfehlung des vom Minister zu bezeichnenden Landwirtschaftslehrers des Departements stützen. Dieser hat das Recht, die Prüfung der Zuchtbuchführung und Verwaltung der Syndikate vorzunehmen. (Landwirtschaftl. Presse Nr. 57, 1902.)

Verschiedenes.

Vorlesungen für Veterinärmediziner an der Unviversität Gießen im Wintersemester 1912/13.

Privatdozent Dr. Becher: Parasitische Protozoen. — Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Bostroem: Allgemeine Pathologie und pathologische Anatomie. — Geheimer Hofrat Professor Dr. Elbs: Chemisches Praktikum; Organische Experimentalchemie. — Geheimer Hofrat Professor Dr. Elbs und Professor Dr. Brand: Chemische Übungen. — Professor Dr. Garten: Physiologie II. Teil; Physiologische Besprechungen; Physiologisches Praktikum. — Professor Dr. Geppert: Toxikologie; Pharmazeutich-pharmakognotischer Kursus für Veterinärmediziner. — Professor Dr. Gisevius: Allgemeine Tierproduktionslehre und Gestütswesen. — Professor Dr. Gmeiner: Medizinische Klinik; Spezielle Pathologie und Therapie; Praktikum und Anleitung zu wissenschaftlichen Arbeiten; Pharmazeutische Übungen. — Geheimer Hofrat Professor Dr. Hansen: Die wichtigsten Familien der Blütenpflanzen; Die Drogen des deutschen Arznei-

buches. — Privatdozent Dr. Jentzsch: Wirkungsweise und Gebrauch der optischen Instrumente. — Dr. Knell: Geburtshilfe mit Übungen am Phantom; Poliklinik; Besprechung polikinischer Fälle; Viehversicherungswesen. — Professor Dr. König: Experimentalphysik II (Elektrizität, Optik); Physikalisches Praktikum für Mediziner. — Professor Dr. Martin: Anatomie der Haustiere mit besonderer Berücksichtigung des Pferdes; Präparierübungen I, einschließlich Situs der Eingeweide; Präparierübungen II, einschließlich Situs, für Studierende, welche Präparierübungen I erledigt haben; Topographisch-anatomische Demonstrationen einschließlich Situs. — Geheimer Hofrat Professor Dr. Naumann: Anorganische Experimentalchemie: Chemische Übungen. — Professor Dr. Naumann: Hygiene und Infektionskrankheiten mit Einschluß der Immunitätslehre; Arbeiten im Laboratorium. — Professor Dr. Olt: Spezielle pathologische Anatomie der Haustiere; Fleischbeschau mit Demonstrationen; Pathologisch-anatomische Demonstrationen und Sektionen. — Professor Dr. Pfeiffer: Chirurgische Klinik und Poliklinik; Spezielle Chirurgie einschließlich Augenkrankheiten; Operationsübungen; Theorie des Hufbeschlags mit praktischen Übungen. — Assistent Schauder: Geschichte der Tierheilkunde. — Geheimer Hofrat Professor Dr. Spengel: Zoologie und vergleichende Anatomie II. Teil: Zoologische Übungen und Demonstrationen für Anfänger.

Vergiftungen mit Fleisch und Fischen.

Fleischvergiftungen. In Auerbach i. V. sollen nach dem Genuß „minderwertigen" Fleisches 70 Personen, in der Nachbargemeinde Rodewisch 17 Personen an Fleischvergiftung erkrankt sein. Die Erkrankten befinden sich auf dem Wege der Besserung. Angeblich hat es sich um das Fleisch einer Kuh gehandelt, die infolge eines Unglücksfalles notgeschlachtet wurde. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Hackfleischvergiftung. In Oberschönweide bei Berlin sind nach Genuß von Hackfleiseh Erkrankungen vorgekommen, als deren Ursache Paratyphusinfektion ermittelt wurde. — In Elberfeld sind nach dem Genuß gehackten Pferdefleisches über 100 Personen erkrankt. Die Erkrankten befinden sich jetzt auf dem Wege der Besserung. Als Erreger der Krankheit wurden Parathyphusbazillen nachgewiesen.

Fischvergiftung. In Köpenick bei Berlin sind 2 Personen angeblich nach Genuß von Räucherfischen gestorben.

Bücherschau.

Sektionstechnik der Haustiere für Tierärzte und Studierende der Tierheilkunde. Von Dr. Max Schmey, Tierarzt an der Hauptsammelstelle der städtischen Fleischvernichtungsanstalt Berlin. Mit 58 teilweise farbigen Abbildungen. Stuttgart 1911. Verlag von Ferdinand Enke. Preis 9 Mk.

Der erste Abschnitt des Buches enthält eine Beschreibung der Instrumente und allgemeinen Regeln für die Ausführung von Sektionen; im zweiten Abschnitt wird die Ausführung der Sektion besprochen; im dritten Abschnitte gibt Verf. eine ausführliche Anweisung zur systematischen Fertigung der Sektionsprotokolle; der

Schlußabschnitt weist auf eine Anweisung zum Obduktionsverfahren bei Viehseuchen und das Verfahren nach der Militärverordnung hin und enthält endlich die gesetzlichen Bestimmungen, die bei der Ausführung von Sektionen zu beachten sind.

Geradezu musterhaft ist der zweite Abschnitt, welcher den Kern des Werkes bildet, die Sektionstechnik, bearbeitet. Der Text dieses Abschnittes ist ferner durch vorzüglich gelungene, äußerst instruktive Abbildungen illustriert. Das Buch bildet eine wertvolle Bereicherung der tierärztlichen Literatur. Tierärzten und Studierenden wird das Studium des Werkes von Nutzen sein.

Kompendium der speziellen Pathologie und Therapie für Tierärzte. Von Eugen Fröhner, Dr. med. und Dr. med. vet. h. c., Geheimer Regierungsrat und Professor an der Tierärztlichen Hochschule in Berlin. Stuttgart. 1912. Verlag von F. Enke. Preis 7 Mk.

Das vorliegende Kompendium bildet ein Gegenstück zu dem vom Verf. herausgegebenen Kompendium der speziellen Chirurgie. Der Inhalt gliedert sich in die beiden Abschnitte Organ- und Infektionskrankheiten. Der erste Abschnitt behandelt in 12 Kapiteln die sämtlichen Erkrankungen der Organe und im zweiten Abschnitt sind in 7 Kapiteln die Infektionskrankheiten der sämtlichen Haustiere, einschließlich der Bienen, besprochen. Die Einteilung des Stoffes ist höchst übersichtlich; ebenso übersichtlich, in logischem Aufbau, ist auch der Inhalt der einzelnen Kapitel bearbeitet. Veranlassung zur Herstellung der beiden Kompendien war der Wunsch der Studenten, beim Vortrag eine kurzgefaßte, gedruckte Grundlage zur Hand zu haben, um der Mühe der Nachschreibens oder des Exzerpierens dickbändiger Handbücher enthoben zu sein. Diesem Bedürfnisse ist von seite des Verfassers in beiden Kompendien nach jeder Seite so recht vollkommen entsprochen worden. In dem gegenwärtigen Kompendium hat F. wiederum wie im Kompendium über spezielle Chirurgie den Kern, das Erprobte über die spezielle Pathologie und Therapie niedergelegt und damit den Hörern das Studium dieses so ausgedehnten wichtigen Gebietes der Tierheilkunde außerordentlich erleichtert. Das Kompendium wird bei den Studierenden die gleiche freudige Aufnahme finden, wie dasjenige über spezielle Chirurgie, aber auch den in der Praxis stehenden Kollegen bietet das Werk ein vorzügliches Hilfsmittel sich über die eine oder andere Frage rasch Rat zu erholen. **A.**

Personalien.

Promotionen: In Berlin: Die Tierärzte Walter Bartsch aus Arnsberg; Fritz Hering aus Rönel; Erhard Hiller aus Nieder-Langseifersdorf; Kuno Kannenberg aus Lemnitz-Mühle; Leonhard Müller aus Bleialf. In Dresden: Die Tierärzte Alfred Fröbisch, Paul Hantsche, Max Limmer, Rudolf Lindner, Otto Puschmann, Paul Reusch, Walter Schulz, Hans Söderlund, Sergius Myscheléssy aus Petersburg. In Gießen: Die Tierärzte Kurt Feustel aus Heinebach; Fritz Führer aus Altenstadt; Karl Haas aus Gießen; Alfred Hammer aus Freiburg.

Approbationen: In Berlin die Herren Karl Behn aus Malchin; Karl Bonges aus Beetzendorf; Ewald Büntzel aus Güstrow; Johann Butz aus Mannheim; Paul Hannemann aus

Tannoform

Bei Durchfällen und ruhrartigen Erkrankungen der Haustiere.

Prompte styptische Wirkung, keine schädl. Nebenwirkungen.

Bei Verletzungen, Quetsch-, Schürf- und Rißwunden, Mauke, Klauenleiden usw.

Vorzüglich. Schorfmittel, eiterbeschränkend, desodorierend.

Es sind Nachahmungen und minderwertige Ersatzpräparate im Handel. Die Herren Tierärzte werden daher gebeten, bei ihren Verordnungen und Bestellungen **„Tannoform-Merck“** zu verlangen.

Literatur und Proben zur Verfügung.

E. MERCK, DARMSTADT.

Gegen Scheidenkatarrh:

ausser: Bacillol-Patronen nach Dr. Jüterbock

Neu! **ver-besserte Bacillol-Kapseln mit desinfizierender Hülle nach Dr. Jüterbock.**

Alleinige Fabrikanten:

Bacillolwerke Hamburg.

Landsberg; Hugo Harnacks aus Beierödl; Walter Großin aus Spallwitter; Rudolf Heidelck aus Konitz; Eduard Mischkes aus Wischin; Alfons Joschko aus Matzkirch. In Hannover: Georg Dietz aus Wunsiedel; Saarm Kuston aus Lempaala (Finnland); Talvitio Pulio aus Lapua (Finnland); Karl Beitzer aus Hildesheim; Heinrich Lippert aus Oschersleben; Franz Schmidt aus Wesenberg. In Stuttgart: Jakob Knecht aus Minderslacher; Hans Knödlers aus Urmény; Karl Knörzer aus Neu-Ulm; Hans Konitzes aus Czerk; Friedrich Popp aus Langenburg; Friedrich Sigl aus Zehrendorf; Alfred Waßmer aus Weingarten.

Abortus infect. und Vaginitis infect.

der Rinder werden laut glänzenden Mitteilungen von Tierärzten durch meine **Original-Vaginalstäbe** mit Pulverhülle **für Kühe und Jungvieh** sowie meine **Original-Bullenstäbe** schnell, sicher, bequem und billig geheilt

NEU! **NEU!**

Vorbeuge-Stäbe vor dem Deckakte **für Kühe und Jungvieh**
Vorbeuge-Stäbe und -Salbe für Bullen nach dem Deckakte
Literatur und Probe gratis und franko, Verkauf nur an oder durch Tierärzte

Als Desinficientien, Antiseptica und Desodorantien } **Nafta, Roh-Nafta**
Phenosol I, Phenosol II

Alleinvertrieb für Oesterreich-Ungarn: Adler-Apotheke, **Komotau** in Böhmen
für die Schweiz: **Dr. Eisenhut,** Apotheker, **Feuerthalen** bei Schaffhausen
und für Holland: **Kappelhof & Hovingh, Schiedam.**

Dr. Plate Fabrik chemisch-pharm. Präparate **Brügge i. W.**

Als Desinficiens u. Antisepticum { b. Scheidenabwaschungen etc. **Sanol Dr. Plate**
b. Stallbodendesinfektion etc. **Roh-Sanol Dr. Plate**

26

Zur gefl. Beachtung! = Donnerstag Mittag: **Redaktionsschluß!** =

Druck von J. Gotteswinter, München. — Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

56. Jahrg. München, den 3. September 1912. **Nr. 35.**

Inhalt: Originalartikel: Kränzle: Einige Fälle aus der Praxis. — Schmitt: Die Weiterentwicklung der Vorarbeiten zur Begründuug der Hauptvertretung der bayerischen Tierärzte. — Referate: Stroh: Kann das Wild mit Recht als nennenswerter Verschlepper der Maul- und Klauenseuche angesehen werden? — Tierzucht und Tierhaltung: Nährwert der Kartoffelkräuter. Sechsmaliges Melken und außerordentlich hoher Durchschnittsertrag. Einfluß des roten Lichtes auf die Konservierung der Milch. Chinesenkuh. — Verschiedenes: Militäretat in Bayern. Deutscher Veterinärrat. — Personalien.

Einige Fälle aus der Praxis.

Von Distriktstierarzt Dr. Kränzle in Mering.

1. Ein Fohlen erkrankte im Anschlusse an Druse an einer metastatischen Pneumonie. Intravenöse Tallianininjektionen vermochten nur eine vorübergehende Besserung zu erzielen und konnten auch nicht verhindern, daß nach 5 Tagen ausgeprägte Erscheinungen von Lungenganggrän auftraten, indem Exspirium und Nasenausfluß einen hochgradig fötiden Geruch annahmen. Nasenausfluß missfarbig wie Jauche. Die Perkussion der Brusthöhle ergab tympanitischen Ton, die Auskultation feuchte Rasselgeräusche. Dabei bestand mittelhochgradiges Fieber, große Mattigkeit, ein trockener quälender Husten und schlechte Freßlust. Die Atmung geschah sehr angestrengt mit vorwiegend kostalem Typus. Da ich im Vorjahre bei den gleichen Erscheinungen eine Mutterstute durch Jodipininjektionen zu retten vermocht hatte, injizierte ich dem Fohlen 2 Tage nach einander subkutan je 50 Gramm einer 25 % Jodipinlösung, denen ich nach 3 Tagen eine weitere Injektion folgen ließ. Schon nach den ersten Einspritzungen war eine auffallende Besserung wahrzunehmen, die bedrohlichen Lungenerscheinungen verschwanden langsam wieder und nach 14 Tagen war die

Lungenentzündung bis auf einen leichten Bronchialkatarrh abgeheilt, indem jetzt nur vereinzelte trockene Rasselgeräusche zu hören waren. Das Tier war im Übrigen völlig munter, fieberlos und bei gutem Appetit. Da ich das Entstehen von Lungendämpfigkeit befürchtete, ließ ich dem Fohlen nunmehr Vergotinine verabreichen und erzielte damit vollständige Heilung.

2. Ein anderes Fohlen erkrankte ebenfalls an sehr heftiger Druse mit metastatischen Abszessen in der Maul-, Augen- und Ohrengegend. Tallianininjektionen vermochten auch hier nur vorübergehende Besserung zu erzielen. Bedenklich erschien gleich von Anfang an der Umstand, daß das Tier stark speichelte, sehr matt war und daß ferner der Druseeiter nicht rahmig war, sondern ein gelblich schleimiges Aussehen hatte. Nach einigen Tagen setzte eine metastatische Lungenentzündung ein, die sehr rasch brandigen Charakter annahm. Auch hier wurden sofort Jodipininjektionen angewandt mit dem Erfolge, daß zwar die Erscheinungen der Lungengangrän wieder zu schwinden begannen, jedoch zugleich Herzstörungen auftraten, denen das Tier erlag. Die Sektion ergab, daß die Lungenentzündung tatsächlich im Abheilen begriffen war, dagegen fanden sich metastatische Abszesse in verschiedenen Organen, so ein größerer am Kehlkopf und ein beinahe faustgroßer Abszeß am Herzen. Auch in diesem Falle hätte demnach Jodipin wahrscheinlich Abheilung herbeigeführt, wenn die metastatischen Veränderungen nicht vorhanden gewesen wären.

3. Bei einem weiteren ebenfalls an Druse erkrankten Fohlen des gleichen Besitzers trat eine schwere Komplikation mit malignem Ödem auf, das sich besonders am Halse sowie an der Unterbrust und am Bauche verbreitete und den raschen Tod des Tieres herbeiführte.

4. Einen sehr interessanten Fall von puerperaler Eklampsie konnte ich bei einer Kuh des R. in M. feststellen. Das Tier erkrankte nach dem Kalben an einer hochfieberhaften Mastitis, wobei bei getrübtem Sensorium eine starke Herzschwäche bestand, so daß ich Veranlassung hatte, unter anderem auch eine Koffeininjektion vorzunehmen. Die gefahrdrohenden Symptome verschwanden hierauf wieder und nach einigen Tagen stellte sich auch Milchsekretion ein, doch war an dem Tiere fortwährend eine gewisse Unruhe zu bemerken und auch die Freßlust kehrte nicht

völlig wieder. Nach ca. 8 Tagen traten die Unruheerscheinungen noch deutlicher hervor, so, wie sie im Anfangsstadium der Gebärparese meist festzustellen sind. Die Kuh trippelte beständig mit den Füßen, stampfte heftig auf den Boden und beleckte zuweilen mit nervöser Unruhe andauernd Flanken und Hinterbeine. Dabei schrie sie ohne ersichtlichen Grund öfters nacheinander, zeigte geringe Freßlust und große Schreckhaftigkeit. Eine Morphiuminjektion schien eher eine Verschlimmerung hervorzurufen, die Unruheerscheinungen steigerten sich bis zu Tobsuchtsanfällen, wobei die Kuh unter Brüllen, Zähneknirschen und Augenverdrehen in den Barren sprang und geradezu wütend stampfte. Nun machte ich einen ergiebigen, unter diesen Umständen sehr schwierig auszuführenden Aderlaß und verordnete Eisbeutel auf den Kopf des Tieres, zugleich ließ ich den Körper und die Beine mit Kampferspiritus tüchtig abfrottieren. Daraufhin trat dann Beruhigung ein, und nach einigen Tagen war das Tier völlig gesund. Lähmungserscheinungen, wie sie bei Gebärparese später auftreten, waren an dem Tiere nie zu bemerken, es dürfte sich demnach in diesem Falle wohl um einen Fall von Eklampsie gehandelt haben, welche vielleicht durch Toxine hervorgerufen wurde, die sich in der zurückgehaltenen Milch bildeten.

5. Eine Kuh war im Anschluß an Abortus an einer fieberhaften Verdauungsstörung mit Hustenreiz erkrankt. Ich dachte an das Vorhandensein eines Fremdkörpers, konnte aber hiefür nichts Positives finden, auch für die Diagnose Tuberkulose ergaben sich keine Anhaltspunkte; eine Metritis war nicht vorhanden. Nach einigen Tagen war das Befinden des Tieres wieder normal zu nennen, doch soll die Kuh nach Angabe des Besitzers zuweilen schlechter gefressen haben und auch manchmal der Hustenreiz sich stärker gezeigt haben, ohne daß sie sich weiterhin krank zeigte. Nach ein paar Wochen kam die überraschende Kunde, daß die Kuh, welche am Abend noch gut gefressen hatte, morgens tot im Stalle lag. Die Sektion ergab Lungenschlag infolge einer starken Thrombosierung der Lungenarterie, auch in den Lungengefäßen waren mehrere kleine Thromben festzustellen; die übrigen Organe erwiesen sich gesund.

6. Eine Kuh erkrankte an einem fieberhaften, ausgebreiteten Lungenemphysem: Es bestand hochgradige Atemnot; bei Auskultation der Lunge war ein Gemisch von

feuchten und trockenen Rasselgeräuschen zu hören. Da trotz Behandlung keine Besserung zu erzielen war, wurde das Tier geschlachtet und hiebei zeigte sich die emphysematische Lunge kolossal vergrößert, so wie man sie bei hochgradig dämpfigen Pferden findet.

7. Eine Stute zeigte Mitte März Zirkulationsstörungen, bestehend in Fieber, Aufregungserscheinungen, und verminderter Freßlust, was mich veranlaßte einen ergiebigen Aderlaß vorzunehmen. Es trat hierauf wohl insofern eine Besserung ein, als das Fieber verschwand und das Tier wieder Appetit zeigte, aber die Unruheerscheinungen kehrten immer wieder, indem die Stute, besonders wenn andere Pferde in der Nähe waren, sich sehr aufgeregt zeigte und häufig ausschlug. Nachts traten diese Erscheinungen meist noch stärker hervor, das Tier schlug wie wild an die Standbretter, sodaß der Besitzer die Stute nachts allein, abseits von seinen anderen Pferden unterbrachte, was anscheinend etwas beruhigend einwirkte. Da die Stute auch stark roßte, war ich geneigt, nachdem ich trotz mehrmaliger eingehender Untersuchung auch per rectum keinen Grund für das sonderbare Gebahren des Tieres finden konnte, diese Erscheinungen als Hysterie anzusprechen und riet daher das Tier belegen zu lassen, was auch geschah. Die Stute wurde auch wirklich trächtig und zeigte eine geringe Besserung, die aber nicht lange anhielt. Als das Tier abzumagern begann und eine zunehmende Mattigkeit auftrat, gab ich im Oktober den Rat zur Schlachtung. Bevor jedoch dieses Vorhaben ausgeführt werden konnte, verendete das Tier ganz plötzlich. Die Sektion ergab innere Verblutung infolge Platzens eines Aortenaneurysmas mit Arteriensklerose an der vorderen Gekröswurzel. Die Aortenwand war an der stark ausgebuchteten Berstungsstelle papierdünn, sonst sehr verdickt und stark inkrustiert. Auch an den Semilunarklappen zeigten sich bereits Kalkablagerungen; die übrigen Organe waren völlig gesund.

8. Ein Ochse, der von einer Nachbarraufe Heu herunterziehen wollte, war hiebei mit der lang herausgestreckten Zunge an einem vorstehenden Nagel hängen geblieben und hatte sich dieselbe der ganzen Länge nach tief aufgeschlitzt. Obwohl bei der Schwere der Verletzung eine Wiederherstellung des Tieres sehr zweifelhaft erschien, legte ich doch unter großer Mühe und den schwierigsten Verhältnissen Catgut-Nähte an, worauf wider Erwarten überraschend schnell Heilung eintrat. Selbstverständlich bekam das Tier während

des Heilungsprozesses nur Tränke und weiches Grünfutter zur Nahrung.

9. Ein Pferd zeigte schon seit längerer Zeit verminderte Freßlust und zunehmende Mattigkeit. Bei rektaler Untersuchung des Tieres konstatierte ich im Abdomen eine etwa kindskopfgroße Neubildung, weshalb Schlachtung angeraten wurde. Der Besitzer verkaufte das Tier an umherziehende Leute und es konnte infolgedessen nicht in Erfahrung gebracht werden, welcher Art die Neubildung war.

10. Medikamente. Sublamin sowie Therapogen und dessen Ersatzprodukt Mitisol wurden zu Uterusausspülungen mit gutem Erfolg verwandt. Jodipin scheint ein sehr wertvolles Heilmittel zu sein und bei Lungengangrän günstig zu wirken. Mit Vergotinine habe ich gute Erfolge erzielt. Plasmase bezw. Plasmarsin wurde 2 Pferden und 3 Rindern versuchsweise injiziert; bei 1 Pferd und 1 Kuh trat daraufhin bedeutende Besserung im Allgemeinbefinden mit Appetitsteigerung ein, während bei den übrigen Tieren der Zustand der gleiche blieb. Die letzteren zeigten sich jedoch bei der Schlachtung mit Wassersucht bezw. Tuberkulose behaftet.

Septifugen nach Dr. Kreutzer erzielte bisher ein sehr befriedigendes Resultat obwohl das Mittel nur bei den schwersten gefahrdrohenden Metritisfällen in Anwendung kam. Bei 3 Kühen mit hochfieberhafter Metritis, bei völlig aufgehobener Freßlust und großer Mattigkeit, sowie bei einer Stute, welche infolge Abortus und Nichtabgang der Nachgeburt schwer erkrankte, konnte völlige Heilung erzielt werden. Die Wirkung des Mittels wurde durch fleißige Therapogenausspülungen unterstützt.

Die Weiterentwicklung der Vorarbeiten zur Begründung der Hauptvertretung der bayerischen Tierärzte.

Von Dr. Hans Schmitt in Wolfratshausen, Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses.

Die Nürnberger Tagung am 17. März 1912 ergab als einstimmig gefaßten Beschluß nach der Besprechung des Aufrufes zur Gründung eines Landesverbandes der bayerischen Tierärzte den Auftrag, in unmittelbarer Fühlung mit der K. Staatsregierung die Vorarbeiten zur Begründung einer Hauptvertretung der bayerischen Tierärzte vorzunehmen. Der für die vorläufige Geschäftsführung bestellte

Ausschuß erfüllte diese Aufgabe am 17. August 1912, nachdem vorher ein Austausch von Anregungen — von den verschiedensten Seiten aus — erfüllt war. Die Anregungen, die weitgehendste Berücksichtigung erzielten, erfolgten durch praktische Tierärzte, beamtete Tierärzte wie durch einzelne Kreisvereine. Die Beratung am 17. August 1912 unter Teilnahme des Herrn Referenten des K. Staatsministeriums des Innern, Herrn Ministerialrat Professor Dr. Vogel, erbrachte nachstehende Richtpunkte und Vorschläge zur Annahme, die nunmehr den Generalversammlungen der acht Kreisvereine zur Beratung und endgültigen Beschlußfassung überwiesen sind. Die Richtpunkte berücksichtigen die Anschauungen und Forderungen aller Berufsgruppen unseres Standes und sind geeignet, das gemeinsame Arbeiten aller Tierärzte zu ermöglichen. Die Tierärzte unseres engeren Vaterlandes besitzen für die Vertretung ihrer Interessen Organe, die durch die K. A. V. vom 11. Februar 1877 zur Vertretung bei der Staatsregierung als zuständig anerkannt sind. Die Organe sind die 8 Kreisvereine, die zur Zeit über 500 Mitglieder zählen. Die Gesamtzahl aller bayerischen Tierärzte dürfte 650 nicht überschreiten, so daß mit Recht behauptet werden kann, daß die Kreisvereine die Gesamtheit der Tierärzte unseres Landes vertreten. An dieser Stelle sei an die Ehrenpflicht der bayerischen Tierärzte erinnert, mitzuarbeiten an dem Ausbau des Berufes und als Mitarbeiter den Kreisvereinen beizutreten. Jeder bayerische Tierarzt soll die Aufnahme in den zuständigen Kreisverein beantragen und seine Mitgliedschaft derart ausnützen, daß er innerhalb seines Kreisvereines seine Anschauungen, seine Wünsche und Anträge zur Kenntnis und Verwertung bringt. Nicht grollend und selbstverbittert sich zur Seite stellen, sondern männlich und offen seine Ansicht an der zuständigen Stelle vertreten, ist die Aufgabe unserer Berufsangehörigen; eines Berufes, der die Wirkungen des schleichenden, verborgen arbeitenden Giftes kennt, dem aber auch nicht unbekannt ist, daß die Gegenmittel rechtzeitig und erfolgreich anzuwenden sind. Versäume daher kein bayerischer Tierarzt seine Pflicht an der Mitarbeit der Stärkung seines Berufes und der zuständigen Berufsvertretung und vermeide er jede Eigentrödelei und jede Sondervereinsmeierei.

Die vorgeschlagenen Richtpunkte sind:

I. Die bayerischen Tierärzte, in ihren zuständigen Kreisvereinen gesammelt, erkennen als ihre Gesamtvertretung einen Ausschuß an, der die Bezeichnung

„Hauptvertretung der bayerischen Tierärzte“ führen soll.

II. Die Hauptvertretung besteht aus je dem ersten Vorsitzenden der 8 Kreisvereine und je einem weiteren Vertreter der 8 Kreisvereine. Der weitere Vertreter ist in unmittelbarer Wahl als Mitglied der Hauptvertretung zu wählen.

a) Die Wahl des Hauptvertretungsmitgliedes erfolgt in einer Generalversammlung, die rechtzeitig durch Bekanntgabe der Tages- und Wahlordnung die bevorstehende Wahl zur Kenntnis der Mitglieder gebracht hat.

b) Gewählt wird nur durch Stimmzettel und geheim.

c) Wahlberechtigt und wählbar ist jedes kreisansässige Mitglied und Ehrenmitglied.

d) Gewählt ist, wer im ersten Wahlgange mehr als die Hälfte der abgegebenen Stimmen auf sich vereinigt. Hat keiner diese Stimmenmehrheit, so entscheidet ein zweiter Wahlgang. Gewählt ist im zweiten Wahlgang der Inhaber der Stimmenmehrheit, unabhängig von deren Zahl. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Los.

e) Die Abgabe der Stimme ist an die persönliche Anwesenheit in der Generalversammlung geknüpft.

f) Der gewählte Vertreter ist zur Annahme der Wahl auf die Dauer einer Wahlzeit verpflichtet. Bei Wiederwahl ist die Ablehnung ohne Begründung gestattet.

g) Die Wahlzeit umfaßt die Dauer von 3 Jahren.

h) Ersatzwahlen finden unter den gleichen Anordnungen statt mit der Einschränkung der Wahlzeit bis Ablauf der 3jährigen Dauer.

III. Die 16 Mitglieder der Hauptvertretung wählen unter sich einen „geschäftsführenden Arbeitsausschuß“ von 3 Mitgliedern. Dieser geschäftsführende Ausschuß besorgt die Geschäfte der Hauptvertretung in allen „eiligen und dringenden“ Fällen und erledigt die Vorarbeiten für die Sitzungen der Hauptvertretungen.

IV. Die vorläufigen Aufgaben der Hauptvertretung sind:

1. Anträge und Wünsche aller bayerischen Tierärzte entgegenzunehmen, auch der den Kreisvereinen nicht zugehörigen Tierärzte.
2. Vertretung der Standesinteressen der Allgemeinheit gegenüber.

3. Förderung der Interessen und der Fortbildung der Tierärzte z. B. Studienreisen.
4. Wahrung der Standespflichten.
   Die Hauptvertretung übernimmt die Pflicht und das Recht im Bedarfsfalle mit den beteiligten Tierärzten unmittelbar in Verbindung zu treten und für die Durchführung und Wahrung der Standespflichten zu sorgen.
5. Vertretung und unmittelbarer Verkehr mit anderen beruflichen Körperschaften innerhalb und außerhalb des Deutschen Reiches,
6. Vertretung gegenüber wirtschaftlichen Körperschaften z. B. Versicherungsgesellschaften, Abschluß von Landesverträgen.
7. Vertretung und Vertragsteil gegenüber der K. Versicherungskammer. Abteilung: Tierversicherung.
8. Beirat in allen Ansprüchen gegen Tierärzte z. B. Haftpflicht.
9. Ausbau der Innentätigkeit der Kreisvereine.

V. Die Hauptvertretung ist mindestens alle 6 Monate einzuberufen, der geschäftsführende Ausschuß mindestens alle 3 Monate. An Stelle einer Einberufung kann bei ungenügend vorhandenem Arbeitsstoff die Erledigung durch schriftlichen Umlauf treten.

VI. Die Kosten werden durch freiwillig der Hauptvertretung zur Verfügung gestellte Beträge und durch Verteilung auf die Einzelvereine je nach Mitgliederzahl gedeckt.

Die Tätigkeit der Hauptvertretung könnte bereits mit 1. November 1912 beginnen und könnten die Kreisvereine noch in ihren ordentlichen Generalversammlungen Beschluß fassen und den Vertreter wählen. Sollten die Hauptversammlungen bereits stattgefunden haben, so müßten außerordentliche Generalversammlungen einberufen werden.

Alle weiteren Einzelheiten der Arbeiten der Hauptvertretung müßten dieser nach ihrem Zusammentritt überlassen werden. Zum Schlusse die Wiederholung: Jeder Tierarzt muß Mitarbeiter der Standesvertretung sein; jeder Tierarzt muß seinem Kreisvereine beitreten.

Referate.

Amtstierarzt Dr. **Stroh**-Augsburg. **Kann das Wild mit Recht als nennenswerter Verschlepper der Maul- und Klauenseuche angesehen werden?** (Auszug aus einem Vortrage, gehalten im Bayerischen Jägerverein zu München

und im Jagdschutzverein Augsburg. Veröffentlicht im „Deutschen Jäger“ 1912 Nr. 26 ff Autorreferat.)

Seit Jahren, erneut und verschärft wieder im Vorjahre, wurde gegen das Wild — das Schalenwild — die Anklage erhoben, daß es zur Verbreitung der Maul- uud Klauenseuche unter den Haustieren wesentlich beitrage. Namentlich aus den Gebirgs- und Vorgebirgsgegenden sind lebhafte solche Klagen zu uns gedrungen und haben durch die Tageszeitungen — die Parlamentsberichte eingeschlossen — weiteste Verbreitung gefunden.

Voraussetzung war hierbei durchwegs, daß solches Wild da oder dort seuchenkrank gesehen worden sein will. Die Frage, die sich zunächst ergibt, ist daher, ob das Schalenwild, speziell das der freien Wildbahn, an der Maul- und Klauenseuche erkranken kann? Diese Frage ist in Anbetracht der nahen zoologischen Verwandtschaft der Schalenwildarten (Rot-, Dam-, Reh-, Gams-, und Schwarzwild) zu den entsprechenden seuchenempfänglichen Haustierzweihufern, sowie in Anbetracht der vorliegenden praktischen Erfahrungen, insbesondere auch beim mehr oder weniger zahmen Wilde, prinzipiell bejahend zu beantworten. Ebenso die Möglichkeit einer Rückübertragung der Seuche.

Die gestellte Aufgabe ist daher durch Beantwortung folgender zwei Fragen zu lösen:

I. Wie oft ist nachgewiesen, daß Wild und zwar solches der freien Wildbahn an der Maul- und Klauenseuche erkrankt ist?

II. Ist es schon nachgewiesen — und ebenfalls wie oft —, daß durch erkranktes Wild die Seuche wieder auf Haustiere rückübertragen wurde?

Zu I. Fälle nachgewiesener Verseuchung:

Borchmann*) hat für 1889—1907 in der Literatur des In- und Auslandes 15 Fälle bei zahmen und freilebendem Wilde notiert bezw. gezählt. Bei Nachprüfung unter Erweiterung des Zeitraumes (1881—1910), jedoch unter Beschränkung auf die Fälle bei freilebendem Wilde und auf Mitteilungen von tierärztlicher Seite (Jahresbericht über Leistungen auf dem Gebiete der Veterinärmedizin etc.) konnte ich nur 4 Notierungen finden (1890 bei Rehen in Baden, 1899 bei Rehen in Bayern, 1904 bei Hirschen in Ungarn und 1907 bei Wildschweinen in Sardinien).

In dem meist interessierenden Seuchengange 1911 sind bezügliche positive Veröffentlichungen von tierärzt-

*) Über die Notwendigkeit der Ausdehnung der Untersuchung auf das Wildbret. Arch. f. w. u. pr. T. Bd. 33.

licher Seite nicht bekannt geworden, um so öfter aber Mitteilungen in der Tagespresse, die sich bei vorgenommener Prüfung sämtliche als haltlos erwiesen, ebenso wie alle zur Kenntnis gelangten privaten Mitteilungen:

In der „Allgemeinen Fleischerzeitung" u. a. stand eine Notiz, daß in der Rheinprovinz und in Süddeutschland ein massenhaftes Eingehen der Rehe an der Maul- und Klauenseuche zu beobachten sei. Allein für die Rheinprovinz stelle sich der entstandene Schaden auf 600000—700000 Mk. (Herrn Kreistierarzt Dr. Profé-Köln ist nicht ein einziger Fall von Maul- und Klauenseuche beim Wilde der Rheinprovinz bekannt geworden. Zweifellos handelt es sich um eine Verwechslung mit der sogenannten Lungenwurmseuche unter den Rehen nach Frl. Dr. Gräfin v. Linden).

Nach dem „Tölzer Kurier" u. a. hätte Baron Cramer-Klett wegen Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche den Abschuß seines ganzen Rotwildbestandes (ca. 700 Stück) angeordnet. „Gar oft begegne man Transporten getöteter Hirsche, die mit den Geweihen in Kalkgruben vergraben werden" (!).

(Im fraglichen Revier ist nicht ein Fall von Seuche beim Hochwild vorgekommen und der Abschuß war genau der gleiche wie in anderen Jahren).

Die „Münchener Zeitung" u. a. brachte, daß im Revier Toblach eine ganz ermattete Gemse erlegt worden sei, bei der sich herausstellte, daß sie an Maul- und Klauenseuche litt . . . „Ein neuer Beweis . . .".

(Die behördlichen Feststellungen ergaben, daß die Gemse „im Maule ein Gewächs" hatte, das dem armen Tiere die Möglichkeit nahm zu äsen, sodaß es schließlich ausgehungert zusammenbrach.)

Ein Augsburger Molkereibesitzer erzählte, daß im Kemptener Wald, nahe seiner Heimat, die Seuche auch unter den Rehen so stark geherrscht habe, daß diese „auf den Knieen herumrutschend" gesehen worden wären.

(Der befragte Gewährsmann, Herr prakt. Arzt Dr. v. Z. in W., der dortige Jagdpächter, konnte berichten, daß weder von ihm, noch vom umliegenden Forstpersonal ein krankes Reh beobachtet worden sei usw.)

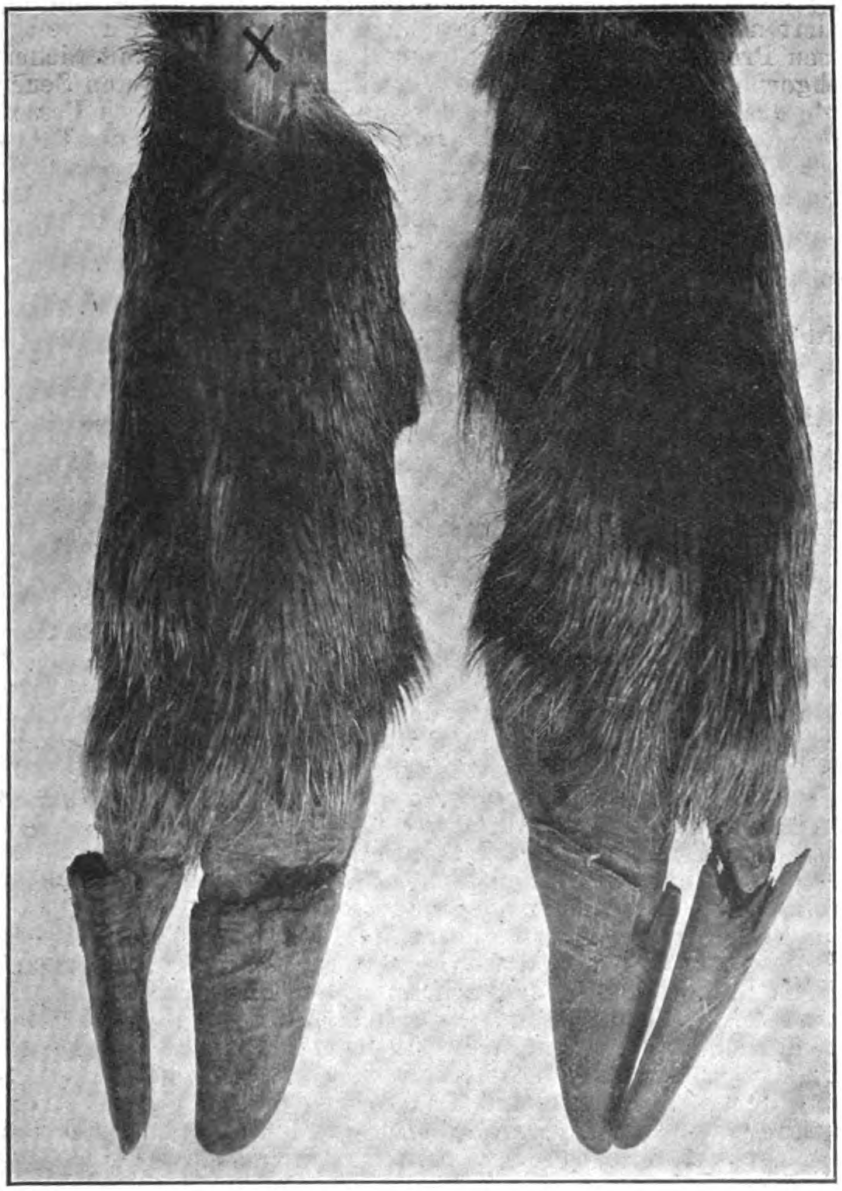
Angesichts solcher Erfahrungen schien ein Aufruf an Kollegenkreise (3mal in der „Münchener Tierärztlichen Wochenschrift 1911" erschienen) und direktes Befragen speziell erfahrener Amtstierärzte einzig zur Klarstellung verhelfen zu können.

Die einzige positive Mitteilung und zugleich den einzigen 1911 bekannt gewordenen Fall einer fast sicheren Seuchenfeststellung beim Wilde verdanke ich Herrn Hofveterinärrat Wille-München. Er betraf eine Gemse.

„. . . . Ich habe heuer aus dem Bezirke X, wo die Seuche auf den Almen sehr stark auftrat, 4 Gemsläufe bekommen, um mich über die Klauenerkrankung gutachtlich zu äußern und habe dieselbe auf den ersten Blick als Klauenseuche angesprochen, was mir später die Professoren . . . . bestätigten. Es waren die alten Schalen halb abgeschoben und die neuen nachgewachsen, was so aussah, als ob die Schalen gebrochen wären . . . ." (siehe Abbildung).

Herr Bezirkstierarzt Wegerer von Reichenhall:

„Fast am Ende des Seuchenzuges in meinem Bezirke angelangt, muß ich Ihnen leider mitteilen, daß ich Material von erkranktem



Gamsläufe mit den an sämtlichen Schalen sichtbaren Folgeerscheinungen einer (fast sicheren) Klauenseucheerkrankung. (Nach dem „Deutschen Jäger" Nr. 27.) [Photographie von Herrn Prof. Dr. Kitt freundlichst zur Verfügung gestellt.]

Wild nicht zur Verfügung habe; ich habe zwar geglaubt einmal ein krankes Reh gefunden zu haben, es war aber nichts. Auch die Forstämter haben nichts gemeldet . . . . . "

Herr Bezirkstierarzt Dennhardt von Traunstein:

„Schon der erste Ausbruch der Maul- und Klauenseuche im hiesigen Bezirke wurde vom Volksmund sofort dem Hochwild in die Schuhe geschoben .... Indeß von den auf meine Veranlassung hin abgeschossenen und von mir und meinem Assistenten obduzierten Stücken zeigte keines auch die geringste Spur von aphthösen Prozessen. Anderseits konnte nahezu überall mit Sicherheit nachgewiesen werden, daß die Verschleppung vom ersten Seuchenherde aus auf alle übrigen Nieder- und Hochalpen durch Personenverkehr erfolgte ..... Bei rein objektiver Prüfung der Tatsache, ob das Wild im hiesigen Bezirke die Ansteckung übermittelt habe, stehe ich heute auf dem Standpunkt, daß es nicht der Fall war ....."

Herr Bezirkstierarzt, Veterinärrat Junginger von Kempten:

„..... Daß Wild an Maul- und Klauenseuche krank gefunden wurde, haben eine Menge Bauern behauptet. Auf Ersuchen an das Kgl. Bezirksamt, mir die Klauen und Köpfe gefundener oder geschossener kranker Rehe zu übermitteln, kamen mir solche nie in die Hände; es wurden eben keine solchen geschossen oder an Maul- und Klauenseuche verendet gefunden! Daß die Rehe erkranken können und wohl erkranken, halte ich für möglich ..... Ich selbst aber, das möchte ich ausdrücklich feststellen, habe noch nie Rehe usw. gesehen, an denen ich die Seuche hätte feststellen können ....."

Herr Bezirkstierarzt Witzell von Sonthofen:

„Bei nahezu 1500 Seuchenfällen (1911) im hiesigen Verwaltungsbezirke ist der Nachweis der Ansteckung von Seite des Wildes in keinem Falle einwandfrei gelungen. Bei meinen Nachforschungen konnte ich zwar häufig hören, daß die alleinige Schuld den Rehen beizumessen sei; man habe kurz vorher krumme Rehe unter der weidenden Viehherde bemerkt usw., doch konnte in keinem Falle die Beobachtung der Viehbesitzer bestätigt werden. Insbesondere waren in der Gemeinde Aach, woselbst die Viehbesitzer unerschütterlich der Meinung waren, daß lediglich das Wild die Seuche übertrage, die Fahndungen nach klauenkranken, lahmenden Rehen ohne Erfolg. 4 Rehe, die kaum im Stande sein sollten zu gehen, sprangen beim Nähern des Gendarmeriewachtmeisters ohne jegliche Spur von Lahmheit davon. Einmal wurde mir durch das Telephon mitgeteilt, in Steibis, Gemeinde Aach sei in der Nähe eines Gehöftes ein verendeter Rehbock gefunden worden. Mein Assistent stellte fest, daß derselbe infolge einer durchgehenden Brustverletzung eingegangen war. Maulhöhle und Klauen waren ohne jede Veränderung. Wenn demnach durch meine Erfahrungen die Möglichkeit einer Erkrankung des Schalenwildes an Maul- und Klauenseuche und einer Verschleppung durch dasselbe nicht ausgeschlossen wird, so ist doch in keinem Falle ein positiver Nachweis gelungen".

Herr Bezirkstierarzt Bestle früher in Sonthofen (mitgeteilt im Jahre 1909):

„..... Auf der Alpe Gsang wechselten täglich 8—10 Rehe von einer Alpe zur anderen, trotzdem blieb die Seuche auf die Alpe Gsang beschränkt, obwohl diese an verschiedene andere mit Vieh beschlagene Alpen grenzt. An den Rehen konnte nicht die geringste Spur von Erkrankung beobachtet werden ..... Auf einer Alpe

im Hintersteinertale herrschte vor 7 Jahren die Maul- und Klauenseuche unter 180 Tieren. Jeden Morgen und Abend waren ca. 25 Hirsche auf der gleichen Weide, sogar zwischen den Rindern. Es erkrankten weder die Hirsche, noch wurde die Seuche weiter verschleppt. Auch in diesem Falle wurden die Hirsche auf meine Veranlassung seitens der Hirten und Jäger genau beobachtet . . . . . Im Jahre 1900 herrschte die Maul- und Klauenseuche im hiesigen Amtsbezirke auf 169 Alpen. Trotzdem ich mich Interesses halber immer erkundigte, sind mir auch hier Erkrankungen des Wildes nicht zu Gehör gekommen . . . . . In all' meinen und nicht wenigen Beobachtungsfällen ist es doch auffallend, daß nicht ein einziger Fall von Erkrankung des Wildes an der Seuche, ferner nicht ein Fall von Weiterschleppung der Seuche durch infiziertes Wild mit Sicherheit nachgewiesen worden ist . . . . .“

Derselbe Herr Kollege aus seinem jetzigen Amtsbezirke (Neuburg a. D.) im Jahre 1912:

„Im vorigen Jahre habe ich meinen ganzen Bezirk verseucht gehabt und auch da sorgfältige Beobachtungen angestellt, jedoch die Erfahrung gemacht, daß das Wild, obwohl es vielfach der Infektion ausgesetzt war, nicht erkrankte. Ich bin neuerdings in meiner Anschauung bestärkt worden, daß die Übertragung der Seuche auf und durch das Wild wohl äußerst selten geschieht bezw. eine Ausnahme darstellt . . . . .“

Einschlägig ist die im Prinzip gleichlautende Mitteilung von Westermann-Crivitz (Berliner Tierärztliche Wochenschrift 1912 Nr. 8).

Die bei verdächtigem Rot- und Rehwild vorgenommenen Untersuchungen des Referenten ergaben ebenfalls nur negative Resultate.

Bezüglich des vielbenannten Lahmgehens des Wildes ist daran zu erinnern, daß solches auch zu Zeiten, wo keine Seuche herrscht, beobachtet werden kann und mitunter gar nicht so selten. Referent hat allein in seiner Sammlung über 60 Laufknochen von Rot-, Reh- und Gamswild mit mehr oder weniger gut verheilten Knochenschußverletzungen. Alle diese Tiere hatten im Leben gelahmt.

(Schluß folgt.)

Tierzucht und Tierhaltung.

Nährwert der Kartoffelkräuter.

Über den Nährwert des Kartoffelkrauts sind von der ernährungsphysiologischen Abteilung des Institutes für Gährungszwecke in Berlin Untersuchungeu angestellt worden.

Hiebei ergab sich, daß das trockene Kartoffelkraut (Kartoffelkrautheu) den Futterwert von gutem Wiesenheu besitzt. Die Versuche ergaben ferner, daß die Annahme, Kartoffelkrautheu sei den Tieren nicht bekömmlich, unzutreffend ist.

Die Trocknung des Kartoffelkrauts muß seiner dicken Stengel wegen nach einem besonderen Verfahren geschehen. Dazu würden sich wahrscheinlich einzelne der zur Trocknung von Rübenschnitzeln, Kartoffeln etc. benützten Apparate eignen. Die wirtschaftliche Bedeutung der zweckmäßigen Verwertung der Kartoffelkräuter ist sehr groß. Nimmt man an, daß im Deutschen Reiche etwa 1/4 des Gesamtertrages an Karfoffelkraut zur Heubereitung Verwendung findet, so könnten 25—30 Millionen Doppelzentner Kartoffelkrautheu gewonnen werden, was einen Wert von 200—300 Millionen Mark ausmachen würde. (Biederstedt in Illustrierte landwirtschaftliche Zeitung Nr. 58, 1912.)

Sechsmaliges Melken und außerordentlich hoher Durchschnittsertrag.

Der Molkereikonsulent von Raffay berichtet in der österr. Molkereizeitung, daß in der Gutswirtschaft Fuhlsbüttel bei Hamburg sechsmal innerhalb 24 Stunden, also alle 6 Stunden, gemolken wird und äußert die Ansicht, daß die hohen Milcherträge dortselbst z. Teil auf dieses Verfahren zurückzuführen seien.

Die Tiere, schwere bunte Niederungsrinder, werden intensiv gefüttert. Die Durchschnittsleistung derselben beträgt 6000 Liter pro Jahr; einzelne liefern einen Jahresertrag von 12000 Litern. Kühe, die nur 8—10 Liter Tagesertrag liefern, werden ausgemerzt. Die hohe Leistung hat aber nach dem Verf. auch ihre Kehrseite, indem die Tuberkulose unter dem Bestande immer stärker auftritt. Begünstigt wird deren Auftreten noch durch die bestehenden ungünstigen Stallverhältnisse, nämlich zu geringen Luftraum, unzureichende Lüftung und Belichtung. (Landwirtschaftl. Presse Nr. 57 1912.)

Einfluß des roten Lichtes auf die Konservierung der Milch.

Man hat gefunden, daß die Milch in Flaschen, die aus rotem Glas bestehen viel länger frisch bleibt, als in gewöhnlichen Flaschen; das gleiche beobachtete man an der Milch die sich in mit rotem Seidenpapier umwickelten Flaschen befand; in so behandelten Flaschen kann die Milch 10 Stunden an der Sonne stehen und ist hierauf ebenso gut beschaffen, wie wenn sie so lange in einem dunklen Raume gestanden hätte. (Nach einem Referate im Milchwirtschaftlichen Zentralblatt.)

Chinesenkuh.

Oberveterinär Mrovka in Tsingtan berichtet über die Kuh der Chinesen folgendes: Die Chinesenkuh liefert täglich 2—5 Liter Milch. Der Fettgehalt der Morgenmilch schwankt zwischen 4—5%, die Mittagsmilch weist einen Fettgehalt von 9% auf und einen Trockensubstanzgehalt von bis zu 18%. Die Tiere leiden nicht an Tuberkulose. In Tsingtan kostet eine Kuh 50 Mark. (Bericht der Zeitschrift für Fleisch- und Milchhygiene. Juli 1912.) A.

Verschiedenes.

Militäretat in Bayern.

Bei der Beratung des Militäretats im Finanzausschusse der Kammer der Abgeordneten besprach der Abgeordnete Dirr die mangelhaften Avancements- und Gehaltsverhältnisse der Veterinäroffiziere und empfahl deren Regelung in derselben Weise wie bei den Sanitätsoffizieren. Die Abgeordneten Speck und Hammerschmied unterstützten die Anregungen des Abgeordneten Dirr. Hammerschmied wünscht, daß das bayerische Kriegsministerium die Angelegenheit im Deutschen Reichstage zur Sprache bringe.

Deutscher Veterinärrat.

Auf meine Bekanntmachung vom 13. Juli haben fünf Vereine (Verein beamteter Tierärzte Preußens, Verein Ostpreußischer Tierärzte, Verein Rheinpreußischer Tierärzte, Verein der Tierärzte des Regierungsbezirks Aachen und Tierärztlicher Verein von Oberbayern mit insgesamt 823 Mitgliedern) sich gegen die Verlegung der XIII. Plenarversammlung ausgesprochen. In gleichem Sinne ist früher schon der Verband praktischer Tierärzte in Preußen mit 645 Mitgliedern vorstellig geworden.

Angesichts einer solch stattlichen Minderheit glaube ich im Ausschuß den Stichentscheid dahin geben zu sollen, daß die Versammlung dem Hamburger Beschluß entsprechend noch im laufenden Jahre in Eisenach abzuhalten ist. Wie ich schon in der Bekanntmachung vom 13. Juli mitgeteilt habe, ist es mir jedoch infolge starker amtlicher Inanspruchnahme und, wie ich heute noch hinzufügen darf, auch aus Gesundheitsrücksichten zu meinem größten Bedauern unmöglich, die Vorbereitungen zu treffen. Auf mein Ersuchen hat deshalb der Vizepräsident Herr Veterinärrat Dr. Lothes-Köln die Führung der Geschäfte freundlichst übernommen. Ich bitte etwaige Anfragen usw. bis auf weiteres an seine Adresse richten zu wollen.

Stuttgart, den 9. August 1912.

Dr. v. Beißwänger.

Personalien.

Niederlassungen: Dr. Heinrich Illig in Berlin-Wilmersdorf (Brandenburg) als praktischer Tierarzt nach München, Joseph Reichenwallner in Griesbach (Niederbayern) als Verweser der Bezirkstierarztstelle nach Ansbach (Mittelfranken).

Veränderungen bei den Veterinäroffizieren: Im aktiven Heere wurde der Unterveterinär Georg Götz des 2. Chevaulegers-Regiments zum Veterinär in diesem Regiment befördert. Im Beurlaubtenstande wurden die Unterveterinäre Dr. Friedrich Meier in Bamberg und Dr. Ludwig Deckelshausen in Mindelheim zu Veterinären der Reserve mit Patent vom 22. Juli 1912 befördert.

Pyoktanin

Vollständig ungiftiges und geruchloses

Antiseptikum,

zur Prophylaxe und Therapie der

Maul- u. Klauenseuche

besonders empfohlen.

Pyoktanin wurde während des letzten Seuchenganges in großem Umfange verwendet und hat sich an zahlreichen Stellen vortrefflich bewährt.

Literatur zur Verfügung.

E. Merck, Darmstadt.

Mikroskop neu und tadellos mit Oelimmersion, Beleuchtungsapparat, Okularmikrometer etc., Vergrößerung 36—1400, komplett im Schrank nur Mk. 140. **W. Tarun, Berlin N. 24,** Linienstraße 131.

Approbierter Kollege ab 1. oder 15. Oktober bis Frühjahr als

Assistent

gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen an **H. Bichlmaier,** Distrikts- und Grenztierarzt, **Weiler** i. Algäu. 1[2]

Druck von J. Gotteswinter, München. — Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

56. Jahrg. München, den 10. September 1912. **Nr. 36.**

Inhalt: Originalartikel: Lichtenstern: Die Darmvagination des Rindes. — Hösl: Aus der Praxis: I. Masseninfusion von Wasser in den Mastdarm bei Kolik. Meditannosin-Wolfrum (Augsburg). III. Coffein. Natr. salicylic solut. 5:15. — Haag: I. Hauttuberkulose neben Tuberkulose der Lungen und des Brustfelles. — Lungenabzeß. — Referate: Stroh: Kann das Wild mit Recht als nennenswerter Verschlepper der Maul- und Klauenseuche angesehen werden? (Schluß.) Keller: Über den Wert der Öltherapie in der Bauchhöhlenchirurgie. Köhler: Kutanreaktion bei Sepsis puerperalis. — Tierzucht und Tierhaltung: Pferdeausstellung gelegentlich des diesjährigen Landwirtschaftsfestes Münchner Fohlenmarkt. Verbrauch von Pferdefleisch. — Verschiedenes: Militäretat in Bayern. Eine wutkranke Katze. Provinziale Ausstellung von Hengst- und Stutfüllen zu Mons (Bergen) am Freitag 20. September 1912. — Bücherschau. — Personalien.

Die Darminvagination des Rindes.

Von praktischen Tierarzt Dr. Gg. Lichtenstern, Rotthalmünster

Die tierärztliche Wissenschaft verdankt zwar dem Herrn Amtstierarzt Dr. Jöhnk in Berne eine äußerst zusammenfassende und wertvolle Arbeit über die Darminvagination des Rindes, die besonders die chirurgische Seite, die Darmresektion, in einer gerade für den Praktiker wissenswerten Weise berücksichtigt. Obwohl hierin dieses Thema erschöpfend behandelt ist, so scheinen mir doch im Interesse unserer Kasuistik gerade folgende 2 Fälle erwähnenswert, weil in dem einem Falle erst die Laparotomie die genaue Diagnose ermöglichte und die Laparotomie mit Grossich'scher Desinfektionsmethode ausgeführt, von dem Tiere anstandslos vertragen wurde, in dem anderen Falle eine 12 Stunden bestehende Darminvagination durch Verabreichung von Opium fast augenblicklich behoben wurde.

Fall 1. Eine etwa 5 Jahre alte Simmentaler Kuh zeigte seit 7 Stunden Kolikschmerzen: das Tier liegt viel, nimmt keine Nahrung auf und setzt harten, mit Blut und

Schleim vermischten Kot ab. Sichtbare Schleimhäute, Puls, Temperatur und Atmung normal. Bei der Mastdarm-Untersuchung zeigt sich der Mastdarm kontrahiert, mit übelriechendem Kot gefüllt; eine Geschwulst in der Bauchhöhle ist nicht fühlbar, doch zeigt das Tier bei der rektalen Untersuchung intensiven Schmerz. Um eine Darminvagination sicher festzustellen, eventuell zu lösen, wurde nach der Desinfektion des Operationsfeldes nach Grossich die Laparotomie am stehenden Tiere vorgenommen. Es bestätigt sich die Diagnose: Enteritis crouposa. Nach der Naht der Wunde in den 3 Etagen (dem Bauchfell, der Muskulatur und der allgemeinen Decke) wurde das Operationsfeld mit einer dicken Lage von Zinksalbe bestrichen; mit dem gleichen Salbengemisch war zuvor der untersuchende Arm bestrichen worden. Heilung per primam.

Fall 2. Eine 3jährige Kuh des Landschlages zeigt seit 12 Stunden bedeutende Kolikschmerzen; sie war sehr unruhig, legte sich bald nieder, bald sprang sie wieder auf, rannte in den Barren u. s. w. Bei meinem Eintreffen (12 Stunden nach Ausbruch der ersten Krankheitserscheinungen) lag das Tier am Boden; das Haarkleid struppig und glanzlos, die Haut an den Metakarpalgelenken zerschunden; das Tier ist nur schwer zum Aufstehen zu bewegen; Puls klein und hüpfend, Herzgeräusche fehlen; Futteraufnahme und Wiederkauen völlig sistiert, ebenso die Darmperistaltik. Kot wurde, vermischt mit Blut und Schleim, einmal in kleiner Menge abgesetzt; einigemal kam reines Blut, das die Mauer in Mannshöhe besudelte. In dem flaschenförmig erweiterten Mastdarm lag ein einziger mit gallertigem Schleim überzogener, fester Kotballen; nach dessen Entfernung war der Mastdarm leer, flaschenförmig buchtig erweitert, seine Schleimhaut von pergamentartiger, gerippter Beschaffenheit. Bei der Rigidität des Mastdarmes war es unmöglich in der Bauchhöhle mit Sicherheit eine Geschwulst zu diagnostizieren. Immerhin lautete die Diagnose unter Berücksichtigung des Krankheitsbefundes, insbesonders der Schmerzäußerung bei Palpation der rechten Bauchwand und der noch bestehenden Kolikschmerzen, auf Darminvagination. Da sich infolge der hochgradigen Unruheerscheinungen — das Tier war kaum 5 Minuten auf den Beinen zu halten — die Ausführung der Operation als zur Zeit prognostisch ungünstig zeigte, verschob ich den chirurgischen Eingriff auf den Nachmittag, um mittlerweile durch Verabreichung von Opium das Tier zu beruhigen. Als ich nach 6 Stunden

wieder kam, um die Operation vorzunehmen, fand ich das Tier gesund und gierig Nahrung aufnehmend vor. Der Besitzer teilte mir mit, daß die Kuh ½ Stunde nach Verabreichung des Medikamentes aufgestanden sei und sich dann zusehends rasch erholt habe. Bei der Untersuchung des Mastdarmes fand ich diesen kontrahiert und mit Kot gefüllt vor. Die weitere Therapie war eine diätetische.

Zweifelsohne wurde durch das Narkotikum die Darmperistaltik sistiert. Dabei konnte sich das oral liegende Darmstück, das bekanntlich bei der Darminvagination prall mit Kot gefüllt ist, dem Zug der Schwere folgend, von selbst entbinden, wodurch die Spontanheilung erklärt werden kann.

Ich konnte in der Folge bei Durchsicht der Literatur finden, daß Gutmann bei frischen Fällen Opium empfohlen hat; mit Recht bemerkt Jöhnk, daß aber sehr oft pathologische Veränderungen den sofortigen chirurgischen Eingriff fordern. Solche Fälle, in denen die medikamentöse Behandlung noch angewandt wird, zu eruieren und die Operation nicht zu weit hinauszuschieben, darin besteht zum großen Teil die Kunst des Praktikers.

Mitteilungen aus der Praxis.

Von Dr. Hösl in Mönchberg.

I. Masseninfusion von Wasser in den Mastdarm bei Kolik.

Ein Pferd, fünfjähriger Wallach, russischer Grauschimmel, war an Kolik erkrankt. Die übliche Untersuchung wurde vorgenommen und entsprechende Behandlung eingeleitet. Dabei versagte Arekolin vollständig; es erfolgte starkes Drängen, aber kein Kotabsatz. Patient wurde sehr aufgeregt und zeigte heftige Schmerzen. Eine wiederholte rektale Untersuchung ergab keine bestimmten Anhaltspunkte, doch konnte konstatiert werden, daß Patient beim Eingehen in den Mastdarm und bei Druck auf den erreichbaren Teil des Grimmdarms größere Schmerzen zeigte. Inzwischen waren die Schmerzen noch heftiger geworden und es kam Morphium (Bengen) subkutan in Anwendung; Wirkung trat nicht ein. Patient ist nicht zur Ruhe zu bringen. Herztätigkeit und Puls werden allmählich schwächer, Konjunktiven blaß, Atmung sehr angestrengt, bei der Exspiration werden die Nüstern stark zu Hilfe genommen. Das Tier versucht sich andauernd zu wälzen und stöhnt vor Schmerz. Chloralhydrat (rektal) bringt ebenfalls so gut wie keine Wirkung hervor. Prognose sehr schlecht.

Ich entschließe mich nun zur Infusion einer großen Menge Wassers in den Mastdarm, ausgehend von dem Gedanken, daß durch einen ständigen Druck seitens anhaltend infundierter Wassermengen irgend eine günstige Änderung im Zustand des Patienten herbeigeführt werden könnte, sei es, daß ein Innenteil verlagert oder daß ein Kotklumpen an einer Stelle festgeballt wäre; im ersten Falle wäre eventuell eine Hebung der Verlagerung, im letzteren eine allmähliche Aufweichung zu erwarten.

Nachdem ich Ol. camphorat. (Bengen) subkutan gegeben hatte, begann ich mit der Infusion. Ich führte den Schlauch so weit als möglich ein und ließ nun andauernd Wasser infundieren. Waren 2—3 Liter infundiert, so wurden sie wieder unter heftigem Drängen in großem Bogen nach außen befördert; das ging so längere Zeit fort, gleichwohl wurde die Infusion fortgesetzt. Das Pferd hatte sich inzwischen gelegt und ich klystierte im Liegen, bis sich das Tier wieder erhob. Nach Verlauf von etwa einer halben Stunde merkte ich, daß sowohl das Drängen etwas nachließ, und daß auch zugleich mehr Wasser im Darm zurückblieb; außerdem konnte ich den Schlauch weiter einführen; das Pferd wurde ruhiger; ich klystierte weiter und hatte bis jetzt ungefähr 60 Liter infundiert und abgelassen. Nachdem wieder einige Zeit ohne weitere Veränderung vergangen war, fühlte ich auf einmal an meiner Hand eine klebrige Masse, die sich bei Besichtigung als etwas Mist mit Schleim und unverdauten Haferkörnern vermischt erwies. Dies gab mir etwas Hoffnung. Und schon nach einer weiteren halben Stunde passierte den Mastdarm wieder (und diesmal mehr) Kot von obiger Beschaffenheit mit sehr vielen unverdauten Haferkörnern. Dabei gingen viele Flatus ab, die einen intensiv stinkenden Geruch verbreiteten. Der Zustand des Patienten war sichtlich besser; er setzte in größerer Menge säuerlich riechenden Harn von dunkelbrauner Farbe ab; die Atmung wurde freier, ebenso der Blick. Eine inzwischen vorgenommene Untersuchung des Herzens und Pulses ergibt zwar noch Schwäche, doch Regelmäßigkeit. Ich gebe nochmal Ol. camphorat. und infundiere weiter. Das Pferd ist jetzt vollständig ruhig geworden; Schmerzen bei Druck auf den Dickdarm können nicht mehr ausgelöst werden. Nach Verlauf einer weiteren halben Stunde konnte ich zu meiner Freude sehen, daß ungefähr zwei Handvoll Kot, vollkommen mit einem schleimigen Überzug bedeckt, abgingen, dabei fand fortwährend reichlicher Abgang von Gasen statt. Ich hatte jetzt alle Hoffnung, das Pferd noch zu retten. Es

dauerte nicht lange und wieder wurde eine größere Menge Kot von demselben stinkenden Geruch entleert. Das Allgemeinbefinden des Patienten zeigte sich fortgehend besser, Herz und Puls waren wieder kräftig; die Konjunktiven begannen sich wieder normal zu färben. Der Kot wird immer reichlicher abgesetzt und nach zwei Stunden hatte Patient eine gewaltige Menge Fäzes entleert. Auffallend war auch jetzt wieder, daß der Kot sehr viele unverdaute Haferkörner enthielt. Ich ließ nun das Pferd langsam führen, wobei es immer noch zeitweise Kot absetzte. In den Stall verbracht, versucht es vorgelegtes Heu zu fressen. Patient ist außer Gefahr, aber noch ziemlich schwach.

Bei Ruhe und Verabreichung von Liquor kalii. arsenicosi in der bekannten Gabe schritt die Genesung vorwärts, so daß das Tier in einigen Tagen wieder zur Arbeit verwendet werden konnte; Rückfälle sind nicht aufgetreten.

Die Menge des infundierten Wassers dürfte über 100 Liter betragen haben.

Ich glaube, daß im konkreten Falle die forcierten Irrigationen die eine oder andere der eingangs angedeuteten Wirkung entfalteten und lebensrettend wurden.

II. Meditannosin-Wolfrum (Augsburg).

Mit diesem Präparat habe ich bei Durchfällen großer und kleiner Tiere tadellose Erfolge gehabt. Es war mir besonders ein wertvolles Hilfsmittel bei Kälbern, die in diesem Jahre hier und in der Umgebung an starkem Durchfall erkrankten. Ich gebe gewöhnlich 4 Dosen pro Tag, wobei dann meistens schon eine prompte Wirkung eintritt: der Durchfall sistiert, der Appetit regt sich, die Tiere werden wieder munter. Rückfälle konnte ich bis jetzt nicht beobachten.

Äußerlich als Salbe oder Streupulver angewendet, konnte ich besonders seine stark austrocknende Wirkung beobachten.

III. Coffeïn. Natr. salicylic. solut. 5:15.

Unter dieser Aufschrift verschickt die Firma Bengen & Co. eine Lösung zur subkutanen Injektion, mit der ich nun über zwei Jahre arbeite, aufmerksam gemacht durch Kollegen Dun, Bahnhof Hösbach, der dieses Präparat schon lange gebraucht und mit seiner Wirkung sehr zufrieden ist. Ich kann diese Erfahrung bestätigen und wende diese Injektion hauptsächlich an

1. bei Verdauungsstörungen des Rindes; hier konnte ich oft beobachten, daß das betreffende Tier nach Vor-

nahme einer Injektion sehr bald ein munteres Aussehen zeigte und daß sich das Wiederkauen ziemlich bald einstellte, so daß keine weiteren Medikamente mehr notwendig waren. Es wird wahrscheinlich infolge der prompten Wirkung des Coffeïns auf das Herz und des dadurch gesteigerten Blutdrucks auf indirektem Wege Pansenbewegung ausgelöst und dadurch das Wiederkauen angeregt;

2. bei infolge schwerer Geburten erschlafften Tieren; hier übt eine Injektion von Coffeïn. Natr. salicylic. eine auffallende Wirkung aus; die Tiere erholen sich rasch;
3. bei Harnverhaltung; die diuretische Wirkung ist prompt und sicher.

Auf Grund obiger kurzen Darlegungen ist mir Coffeïn. Natr. salicylic. solut. Bengen ein unentbehrliches Hilfsmittel geworden, ohne welches ich keinen Praxisgang unternehme.

Aus der Praxis.

Von Distriktstierarzt Haag in Wörth a. D.

I. Hauttuberkulose neben Tuberkulose der Lungen und des Brustfelles.

Bei einem Ochsen entwickelten sich im Verlauf einiger Monate an der linken Brustseite zahlreiche walnuß- bis hühnereigroße, Tumoren in der Haut, welche, ohne besonders schmerzhaft zu sein, allmählich zentral erweichten. Bei der Inzision entleerte sich käsiger, bröckeliger, gelbweißer Eiter. Trotz gründlicher Behandlung mit Desinfektionsmitteln zeigten die geöffneten Tumoren wenig Tendenz zur Heilung. Im Laufe der Zeit fing das Tier an zu husten und magerte trotz guter Futteraufnahme immer mehr ab. Inzwischen wurden auch in der Haut wieder zahlreiche der oben beschriebenen Tumoren sichtbar. Bei der Schlachtung wurde Tuberkulose der Lunge und des Brustfells festgestellt. Besonders war das linke Rippenfell — die Hauttuberkel saßen auch auf der linken Brustseite — dicht besät mit Tuberkeln.

II. Lungenabszeß.

Ich wurde zu einem Ochsen gerufen, welcher starke Atemnot zeigte; schon im Hofe hörte man das Tier stöhnen. Die Mastdarmtemperatur betrug 40 Grad. Die Pulszahl 120. Bei der Auskultation waren starke Rasselgeräusche hörbar. Der Besitzer bemerkte, daß der Ochse schon einige Wochen

schwerer wie sonst atmete und daß Rasselgeräusche zu vernehmen waren. Ich machte einen kräftigen Aderlaß, verordnete Inhalationen mit Kreolinterpentinöl und injicierte Campheröl. In den nächsten Tagen trat eine leichte Besserung ein, doch zeigte das Tier nach wie vor angestrengte und schmerzhafte Atmung. Ich empfahl nun dem Besitzer in Anbetracht der schönen Witterung den Ochsen kurze Zeit ins Freie zu führen. Das Tier war kaum aus dem Stalle als sich plötzlich 4—5 Liter Eiter aus Nasen- und Maulhöhle in mächtigem Bogen entleerten. Der Patient fiel zusammen, erholte sich aber rasch wieder. Die Atembeschwerden waren ganz verschwunden und das Tier konnte in kurzer Zeit den früheren Dienst wieder leisten. (Jahresberichte bayerischer Tierärzte.)

Referate.

Amtstierarzt Dr. **Stroh**-Augsburg. **Kann das Wild mit Recht als nennenswerter Verschlepper der Maul- und Klauenseuche angesehen werden?** (Auszug aus einem Vortrage, gehalten im Bayerischen Jägerverein zu München und im Jagdschutzverein Augsburg. Veröffentlicht im „Deutschen Jäger" 1912 Nr. 26 ff. Autoreferat.)

(Schluß).

Die Erklärung für diese Seltenheit der Erkrankung des freilebenden Wildes ergibt sich einmal aus der Kürze der Weidezeit, der geringen Widerstandsfähigkeit des ausgestreuten Maul- und Klauenseuche-Virus gegenüber der ungehinderten Einwirkung von Licht und Sonnenwärme, (Feststellungen von Löffler und Frosch) dem Mangel einer direkten und fast auch indirekten Berührung mi dem Hauptzwischenträger, dem Menschen, hauptsächlich aber aus einem hohen Grade natürlicher Unempfänglichkeit gegen die Seuche:

a) Rehe:

Distriktstierarzt Dr. Ott-Unterthingen:

Gutsbesitzer R. in O. versuchte mehrmals sein fast wildlebendes Reh mit Speichel der an Maul- und Klauenseuche erkrankten Kühe zu infizieren, ohne angeblich Erkrankung verursachen zu können.

Hofgartenverwalter Krembs-München:

K. hat einen jetzt dreijährigen Rehbock, der zweimal die Seuche in dem Gehöft mitmachte, ohne zu erkranken. Ansteckungsgefahr war genügend vorhanden, indem das Wartepersonal des kranken Viehes auch den Bock verpflegte, die Schweizerin ihm nach wie vor täglich Brod gab usw.

b) Rot- und Damwild:

Ref. hatte gehört, das während der Maul- und Klauenseuche-Epidemie unter den Parkschweinen in Forstenried die Hirsche von der Seuche verschont geblieben seien. Die erbetene Mitteilung des Herrn Hofveterinärrates Wille-München lautete:

„ . . . Ich machte im Forstenrieder Park ein zweimaliges Auftreten der Maul- und Klauenseuche mit, beidemale ist aber nicht ein Stück Rot- noch Damwild von der Seuche ergriffen worden, trotzdem der Futterplatz ein gemeinsamer war."

Hierzu aus der freien Wildbahn die Erfahrungen des Herrn Bezirkstierarztes Bestle (1909): „ . . . . . Auf der verseuchten Alpe Gsang wechselten täglich 8—10 Rehe, ohne zu erkranken. . . . . Auf der Alpe im Hintersteinertale waren täglich cirka 25 Hirsche sogar zwischen den verseuchten Rindern. Es erkrankten weder die Hirsche, noch wurde die Seuche weiter verschleppt . . . . "

Endlich die Mitteilung des Inhabers eines unserer größten Gebirgsreviere, Herrn Baron Karg-Bebenburg-Reichenhall:

„ . . . . Innerhalb meines Jagdbezirkes trat die Seuche Ende Juli (1911) beim Weidevieh auf den Almen im X. Tal zuerst auf alle 4 Almen wurden davon ergriffen. Eine Möglichkeit das Wild von den verseuchten Plätzen abzuhalten, bestand nicht, zumal die nur leicht erkrankten oder sich schon erholenden Rinder nach wie vor die Bergweide besuchten. In den betreffenden Revierteil dürften etwa 150 Stück Rotwild stehen; ich war deshalb begreiflicherweise in höchster Sorge. Von einer Erkrankung auch nur eines Stückes Wild hat nun niemand etwas bemerkt. Auch die erlegten Stücke zeigten nicht die geringsten Spuren einer überstandenen Krankheit.

Die Seuche trat dann unten im Tale in der Gemeinde W. auf. Ich ließ dort bei einem auf zwei Seiten vom Staatswald umgebenen Hofe einige Stücke abschließen, die nachweislich Nacht für Nacht die von dem verseuchten Vieh untertags betretenen Wiesen besucht hatten. Wir fanden nicht die geringste Spur von Erkrankung . . . . . Auch die Höfe im J.-Berg, die als Enklave im Staatswald liegen, hatten im Spätherbst die Seuche; dort steht viel Rotwild; sowohl an lebenden wie an erlegten Stücken sahen wir nichts von Erkrankung. (Die gleich günstigen Erfahrungen wurden auf dem Revier meines Jagdnachbarn, S. K. H. des Prinzen L. gemacht.) . . . . "

Zu II., Rückübertragung der Seuche von Wild auf Haustiere:

In der tierärztlichen Literatur finde ich 2 Fälle verzeichnet:

A. Becker-Pfirt in der Zeitschrift für Fleisch- und Milch-Hygiene VI. Jahrgang, Seite 204:

„. . . . Im Jahre 1890 oder 91 brach in dem badischen Schwarzwaldbezirke Schopfheim die Maul- und Klauenseuche aus und war kaum zu tilgen . . . . . Da bemerkte das Forstpersonal, daß ein großer Teil des Rehstandes erkrankte und einzelne Tiere krepierten. Die Untersuchung der letzteren ergab unzweifelhaft das Vorhandensein der Aphthenseuche. Als hierauf, einer höheren Anordnung gemäß, die Rehe des Bezirkes abgeschossen wurden, erlosch die Seuche auch unter den Rindern, welche sich nach Lage der Sache auf der Weide angesteckt haben mußten."

Ehrle-Markt Oberdorf in der nunmehrigen „Münchner Tierärztlichen Wochenschrift" 1900, Seite 169:

In der Ortschaft M. brach die Maul- und Klauenseuche im Herbst 1899 in der Stallung eines Jagdpächters zuerst aus. Nach Mitteilung dieses Jagdpächters und anderer Ortseinwohner seien am nahen Waldrand mehrere Rehe gesehen worden, welche Menschen nahe an sich heranließen und aufgescheucht, sich bald wieder niedertaten, auch sehr abgemagert gewesen seien. E. ist der Ansicht, daß diese Rehe an Maul- und Klauenseuche krank gewesen seien, daß der Jagdpächter den Ansteckungsstoff von der Jagd mit den Stiefeln heimgeschleppt und daß auch das Vieh der übrigen Bauern gelegentlich des Weideganges durch dieselben Rehe angesteckt worden sei.

Bei Würdigung vorstehender Mitteilungen ist vor allem darauf hinzuweisen, daß Ehrle sicher, Becker wahrscheinlich (schon in Anbetracht der ungenauen Zeitangabe) die fraglichen Rehe nicht selbst untersucht hat. Was aber von den einschlägigen Äußerungen der Viehbesitzer zu halten ist, wurde oben eingehend dargetan. Es gibt außerdem zahlreiche, namentlich durch tierische Parasiten hervorgerufene Krankheiten unter den Rehen, welche seuchenartige Verluste hervorrufen. Ob eine private Mitteilung, daß damals in Schopfheim eine „Leberseuche" (Distomatose?) unter den Rehen geherrscht habe, der Wahrheit entspricht, konnte nicht sicher festgestellt werden. Es kann sonach höchstens der Becker'sche Fall als begründeter Verdachtsfall weitergehen.

Auf der anderen Seite äußert sich der Geheime Medizinalrat Professor Dr. Edelmann-Dresden:

„Was die Annahme anlangt, daß eine Verschleppung der Maul- und Klauenseuche durch Wild bei der jetzigen Seuchenperiode in Sachsen vorgekommen sei, so sind derartige Fälle im Königreich Sachsen nicht nachgewiesen. Übrigens ist auch bezüglich Tirols behauptet worden, daß ein Gemsensterben durch Maul- und Klauenseuche veranlaßt worden sei und daß die Seuche unter den Gemsen eine Verseuchung der Viehbestände von Tirol verursacht habe. Wir haben bei den maßgebenden Stellen in Tirol und Salzburg Erkundigungen eingezogen, deren Ergebnis war, daß diesmal überhaupt kein Fall von Klauenseuche unter den Gemsen beobachtet wurde, ... daß der Seuchenzug von den Tälern nach den Alpen zugegangen ist und daß durch den Verkehr mit Vieh und durch

Personen die Verbreitung der Seuche stattgefunden hat . . . . "
(Deutsche Schlacht- und Viehzeitung, Nr. 1, 1912.)

Die Erklärung dafür, daß das Wild auch bezüglich der Rückübertragungsmöglichkeit so gut abgeschnitten hat, ergibt sich hauptsächlich aus der erwiesenen großen Seltenheit einer Verseuchung des Wildes überhaupt, dann wiederum aus der Kürze der Weidezeit, der Desinfektionskraft des Sonnenlichtes (auch für die Möglichkeit einer indirekten Übertragung — ohne daß das Wild selbst erkrankte!), dann daraus, daß Wild im Erkrankungsfalle in der Regel schneller gesunden wird, weniger lang ein Träger und Ausscheider des Ansteckungsstoffes ist, daß krankes Wild sich absondert, daß in gewissen Gebirgsgegenden die Alpen oft weiter auseinander liegen, als das Wild überhaupt wechselt, daß die Stände der Gemsen z. B. vielfach höher sind als die Plätze, auf die das Weidevieh kommt usw.

Auch die besondere Anschuldigung, welche gegen gut gehegte Wildstände erhoben wird, daß gerade solche eine Gefahr für die Verbreitung der Maul- und Klauenseuche unter den Haustieren bilden, ist unhaltbar in Anbetracht der erwiesenen Seltenheit einer Erkrankung des freilebendes Wildes überhaupt, bei dem gleichfalls erwiesenen hohen Grade natürlicher Unempfänglichkeit des Rotwildes im besonderen, endlich auf Grund der teilweise oben bereits mitgeteilten Erfahrungen in der Praxis.

Die Möglichkeit, daß einmal die Maul- und Klauenseuche durch das Wild verschleppt würde, zählt zu jenen ausgesprochenen Raritätsfällen irgend welcher Art, die für die allgemeine Verbreitung der Seuche belanglos sind und bei denen es sich weder lohnt, noch ermöglichen läßt, besondere Schutzmaßnahmen zu treffen.

Kann sonach zwar nicht behauptet werden, daß das Wild absolut nicht an der Maul- und Klauenseuche erkranken kann und daß es absolut unfähig ist, diese Seuche weiterzuverbreiten, so kann doch gefolgert werden:

Die Erfahrungen, welche in früheren Jahren und namentlich bei dem letzten Seuchengange gemacht wurden, lehren, daß die Fälle von wirklicher Erkrankung des freilebenden Wildes an der Maul- und Klauenseuche zu den größten Seltenheiten gehören.

Allein aus dieser Feststellung geht hervor, daß ein Fall von Rückübertragung der Seuche vom Wilde auf Haustiere nichts an-

deres, als ein noch selteneres und ganz vereinzelt dastehendes Vorkommnis, dazu von nur lokaler Bedeutung sein kann, wie ein solches tatsächlich seit mehr als 20 Jahren nicht mehr annähernd glaubhaft verzeichnet und namentlich aus dem letzten Seuchengange bis heute nicht bekannt wurde.

(Die Gründe sind gegeben einmal in den besonderen Vorteilen, welche die freie Natur bietet, dann in den Lebensgewohnheiten des Wildes in gesunden und kranken Tagen und namentlich in einem hohen Grade natürlicher Unempfänglichkeit gegen die Maul- und Klauenseuche, wie sie insbesondere für das Rotwild erweisbar ist.)

Die Möglichkeit einer Verbreitung der Maul- und Klauenseuche durch das Wild ist sonach gegenüber der Masse aller anderen und namentlich der sogenannten regulären Verbreitungsmöglichkeiten eine vollständig nebensächliche und zugleich für die allgemeine Seuchentilgung belanglose.

Karl Keller: Ueber den Wert der Oeltherapie in der Bauchhöhlenchirurgie. (Zeitschrift für Tiermedizin 1912. Schweiz. Archiv für Tierheilkunde LIV. Band, 3. Heft.)

Verfasser hat an der geburtshilflichen Klinik der tierärztlichen Hochschule in Wien bei desolaten Fällen von Peritonitis sterilisiertes Paraffinöl intraperitonal mit großem Erfolge angewandt, wie folgende Fälle zeigen:

Eine Bulldogghündin mit Uterusgangrän wurde laparotomiert und die Gebärmutter exstirpiert. Hierauf wurden 50 cm^3 Ol. Paraff. über die ganze Serosenfläche gut verteilt. Heilung nach 8 Tagen.

Bei einer deutschen Kurzhaarhündin wurde wegen Pyometra Laparotomie und Amputation des Uterus vorgenommen. Trotzdem bei der Operation etwas Eiter in die Bauchhöhle kam, erfolgte bei der gleichen Anwendungsweise von 50 cm^3 Ol. Paraff. Heilung per prim int.

In einem anderen Falle kam es bei einer Zangengeburt zu einer Uterusruptur. An 2 Föten war bereits beginnende Fäulnis zu bemerken. Nach Laparotomie und Exstirpation der Gebärmutter 50 cm^3 Ol. Paraff. in gleicher Weise intraperitonal. Außerdem 60 cm^3 physiologische

Kochsalzlösung subkutan + 5 Tropfen einer Adrenalinlösung 1, : 1000,. Heilung nach 9 Tagen.

In Fällen ausgesprochener Sepsis und Saprämie ist die Wirkung des Öles nach K. fraglich. Nach Ansicht des Verfassers gibt das Öl einen ungeeigneten Nährboden für Keime ab und verhindert die Vermehrung derselben. Ferner verhindert das Öl Adhäsionen. Keller empfiehlt die Methode auch in prophylaktischer Hinsicht zur Verhütung postoperativer Peritoniten. Ohler.

Köhler-Wien: **Kutanreaktion bei Sepsis puerperalis.** (Fortschritte der Medizin, Nr. 30. 1912.)

Verf. versuchte die von Pirquet für Tuberkulose angegebene Kutanreaktion bei Puerperalfieber auszubilden. Die hiebei angewandte Technik entsprach der von Pirquet. Er fand, daß sich durch intrakutane Einverleibung von Streptokokkenantigen bei Sepsis puerperalis, verursacht durch Streptokokkeninfektion, eine Hautreaktion erzielen läßt, die in diagnostischer und prognostischer Beziehung verwertet werden kann. A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Pferdeausstellung gelegentlich des diesjährigen Landwirtschaftsfestes.

Das diesjährige Zentral-Landwirtschaftsfest auf der Theresienwiese wird auch heuer wieder eine große Lücke zeigen durch das Ausfallen der Rinderausstellung wegen der noch immer herrschenden Maul- und Klauenseuche. Um nun diesen Mangel weniger fühlbar zu machen soll die Pferdeausstellung, wie im Vorjahre erweitert und nach Möglichkeit ausgestaltet werden. Nach dem Programm umfaßt die diesjährige Ausstellung folgende Gruppen und Klassen:

Gruppe 1: Edles Halbblut (für Remontezucht geeignet). Gruppe 2: Leichtes veredeltes Wagenpferd. Gruppe 3: Starkes, veredeltes Wagen- und Arbeitspferd; a) elegantes starkes Kutschpferd mit ausgesprochenem Oldenburgertyp; b) veredeltes starkes Arbeitspferd des bayerischen Oberlandes. Gruppe 4: Unveredeltes, kräftiges Arbeitspferd.

Jede dieser Gruppen ist in folgende Klassen eingeteilt: Klasse 1: 3½ und 4½jährige Zuchthengste; Klasse 2: 3½jährige Zuchtstuten; Klasse 3: 4½jährige Zuchtstuten; Klasse 4: 5½- und 6½jährige Zuchtstuten.

Für die vorbezeichneten Gruppen und Klassen steht wie bisher eine Preissumme von 3500 Mark (inkl. 600 Mark aus Landgestütsmitteln) zur Verfügung. Mit Rücksicht auf die erweiterte Pferdeausstellung werden ausnahmsweise 4000 Mk. zur Verfügung gestellt. Desgleichen hat der landwirtschaftliche Kreisausschuß von Oberbayern für die Zwecke der Prämiierung der im Besitze von oberbayerischen Ausstellern befindlichen Pferde die Summe von 1000 Mark

zur Verfügung gestellt. Die Gesamtpreissumme von 8500 Mark wird im Verhältnis zur Zahl der ausgestellten Pferde auf die einzelnen Gruppen und Klassen verteilt. Der höchste Geldpreis darf nicht mehr als 300 Mark, der niedrigste nicht weniger als 60 Mark betragen. Die bisherigen Klagen über zu geringe Preise bei der Pferdeausstellung des Zentral-Landwirtschaftsfestes dürften durch diese reichen Aufwendungen vollständig verstummen und der Ausstellung den erhofften Erfolg sichern.

(Zeitschrift für Pferdekunde und Pferdezucht.)

Münchner Fohlenmarkt.

Am 1. August fand in der Schmellerhalle gegenüber dem Südbahnhofe der 26. Münchner Fohlenmarkt statt. Zu demselben waren 340 Fohlen angemeldet, die fast ausschließlich von Pferdehandlungen zugeführt wurden. Der Handel war sehr rege. Die Preise betrugen für Fohlen bis zu 600 Mk. Für Jährlinge wurden 800 bis 1000 Mk. bezahlt.

Verbrauch von Pferdefleisch.

Der Verbrauch von Pferdefleisch in Berlin hat seit Jahr und Tag infolge der Fleischteuerung ständig zugenommen. Die Berliner Roßschlächter müssen sich der Zentralroßschlächterei bedienen. Hier wurden nach einer Zusammenstellung des Statistischen Amtes der Stadt Berlin in den ersten sechs Monaten dieses Jahres insgesamt 5924 Pferde geschlachtet und für den Verkauf freigegeben. Davon entfielen auf den Monat Januar 1120, Februar 955, März 1113, April 984, Mai 951, Juni 801. Im gleichen Zeitraum des Vorjahres betrugen die Schlachtungen 4461 Stück. In diesem Jahre wurden also 1463 Pferde mehr geschlachtet. Der Monat Juli hat wiederum eine Steigerung erfahren und der laufende Monat dürfte infolge der eminenten Fleischpreiserhöhung einen Konsumrekord von 1000 Stück Pferden bringen. Im Laufe der letzten Monate sind in den vorherrschend von Arbeitern bewohnten Stadtvierteln 20 bis 30 neue Roßschlächtereien, d. h. Läden, in denen Roßfleisch und Roßfleischwaren verkauft werden, eröffnet worden.

Verschiedenes.

Militäretat in Bayern.

Bei der Beratung des Militäretats im Plenum der Kammer der Abgeordneten am 28. August besprach der Abgeordnete Dr. Casselmann die Avancements- und Gehaltsverhältnisse der Veterinär-Offiziere und äußerte sich wie folgt: Bei der seinerzeitigen Bildung des Veterinäroffizierskorps wurden die Regimentsveterinäre, zurzeit Stabsveterinäre, nur mit dem Rang eines Rittmeisters und nur ganz ausnahmsweise dem eines Majors, aber in jedem Fall mit den Gebührnissen wie für Stabsärzte, und die Korpsstabsveterinäre mit dem Rang als Major und den Gebührnissen für Oberstabsärzte versehen und daher nicht genügend berücksichtigt. Es wäre billig, daß den Korpsstabsveterinären der Rang als Oberstleutnant und die Gebührnisse wie für patentierte Generaloberärzte und ferner, daß mindestens den sämtlichen Regimentsveterinären bei den Kavallerieregimentern der Rang als Major und die Gebührnisse wie für Ober-

stabsärzte zuerkannt würde. Jedenfalls ist eine Zurücksetzung dieser Kategorie hinter die anderen mit ähnlicher Vorbildung nicht berechtigt. Die Kostenmehrung fällt nicht sehr in die Wagschale. Die Mehrbelastung würde für das ganze Deutsche Reich kaum 200 000 Mk. betragen, wovon auf Bayern 26000 Mk. treffen, also eine Summe, die bei der Größe unseres Etats nicht besonders in Frage kommen kann. Die Militärveterinäre haben auch den weiteren Wunsch, daß man im Ministerium einen Generalveterinär anstellen möge. Ich bitte die Kriegsverwaltung, die vorgetragenen Wünsche einer wohlwollenden Prüfung zu unterziehen und, wenn möglich, nach Benehmen mit den maßgebenden Stellen im Bundesrat dahin zu wirken, daß diesen Wünschen Rechnung getragen werde. — Kriegsminister Frhr. v. Kreß: Es ist zuzugeben, daß bei der Errichtung des Veterinäroffizierskorps manche Wünsche dieser Herren unerfüllt geblieben sind. Die Erfüllung dieser Wünsche konnte von Bayern allein nicht erfolgen. Außerdem muß, ehe eine neue Änderung der Organisation vorgenommen wird, einige Jahre zugewartet werden, bis überhaupt ein Urteil darüber gefällt werden kann. Ein Fachreferent ist im Ministerium bereits insofern aufgestellt, als der Vorstand der Militärlehrschmiede beauftragt ist, dem Kriegsministerium in allen fachtechnischen Fragen an die Hand zu gehen.

Eine wutkranke Katze.

Im Keller eines Hotels in Straubing wurde ein Dienstmädchen von einer Katze in die Wade gebissen. Das Tier sprang alsdann aus dem Keller und biß auch die zwei Hunde des Besitzers. Hierauf wurde es erschlagen. Kopf und Rückgrat der Katze schickte man in das Institut für Infektionskrankheiten nach Berlin, wo festgestellt wurde, daß die Katze zweifellos wutkrank war. Auf Grund dieses Befundes wurde Hunde- und Katzensperre bis zum 27. Nov. verhängt.

Provinziale Ausstellung von Hengst- und Stutfüllen zu Mons (Bergen) am Freitag 20. September 1912.

Es werden nur die Füllen zugelassen, welche im belgischen Zuchtbuch vor den 1. November 1911 eingetragen sind. Die Provinz Hennegau ist der vornehmste Landstrich für die Zucht des belgischen Pferdes. Da findet man die besten Pferde: auf der jährlichen Preisbewerbung zu Brüssel fallen 80 auf 100 Preise auf Hennegauer Pferde. Erkundigungen sind zu richten an Herrn Sekretär mit folgender Adresse: Monsieur le Secrétaire des Ecuries du Hainaut, Café Royal, Grand'place, Mons (Belgique). Man kann die Ausstellung mühelos besuchen. Es ist nur ein Tag nötig zur Reise Cöln-Bergen (Mons). Hier geben wir den besten Stundenplan: Cöln Abfahrt 4^{41} Uhr (Morgens) Liége Guillemins (Lüttich) 6^{21} Uhr. Zugwechsel. Liége (Lüttich) Abfahrt 6^{27} Uhr, Mons Bergen 9^{56} Uhr. Rückkehr. Mons (Bergen) Abfahrt 4^{24} Uhr (Abends). Liége Guillemins (Lüttich) 7^{40} Uhr. Zugwechsel. Liége (Lüttich) Abfahrt 8^{10} Uhr, Cöln 11^{52} Uhr. Man kann auch in Brüssel übernachten, am folgenden Tag, Freitag 20. September, kommt man nach Bergen. Der beste Stundenplan ist: Bruxelles-Midi (Brüssel) (Abfahrt 8^{21} und 8^{57} Uhr. Mons (Bergen) 9^{16} und 10^{01} Uhr. Rückkehr. Mons (Bergen) Abfahrt 1^{43} und 5^{19} Uhr Abends). Brüssel

Tannoform

Bei Durchfällen und ruhrartigen Erkrankungen der Haustiere.

Prompte styptische Wirkung, keine schädl. Nebenwirkungen.

Bei Verletzungen, Quetsch-, Schürf- und Rißwunden, Mauke, Klauenleiden usw.

Vorzüglich. Schorfmittel, eiterbeschränkend, desodorierend.

Es sind Nachahmungen und minderwertige Ersatzpräparate im Handel. Die Herren Tierärzte werden daher gebeten, bei ihren Verordnungen und Bestellungen **„Tannoform-Merck“** zu verlangen.

Literatur und Proben zur Verfügung.

E. MERCK, DARMSTADT.

Sublamin

Geruchloses, leicht und klar lösliches Desinfektionsmittel in Pastillenform von höchster Wirksamkeit.

Wirkt reizlos und ruft keine Erscheinungen von Merkurialismus hervor.

Erprobt als Desinfiziens bei Wunden, Operationen, Abszessen, Metritis, Panaritien, Scheidenrißwunden, prolabiertem Uterus und zurückgebliebener Nachgeburt.

Erhältlich in Röhrchen à 10 und 20 Pastillen à 1 gr und auch in größeren losen Packungen in Apotheken und Großdrogenhandlungen.

Man verlange **‚Originalpackung Schering‘.**

Chemische Fabrik auf Aktien (vorm. E. Schering)

BERLIN N. 39, Müllerstraße 170/171.

2^{53} und 6^{23} Uhr. Die Züchtergesellschaften oder Züchtergruppen mögen sich an das Sekretariat wenden. Erkundigungen für Ausflüge in Belgien und Besuche bei den besten Züchtern werden unentgeltlich gegeben.

Bücherschau.

Die tierischen Parasiten der Haus- und Nutztiere. Ein Lehr- und Handbuch mit Bestimmungstabellen für Tierärzte und Studierende. Von Dr. med. Joseph Fiebiger, diplomierter Tierarzt, Privatdozent und k. u. k. a. ö. Professor der Tierärztlichen Hochschule Wien. Mit 302 Abbildungen im Text und einer Tafel. Wien und Leipzig 1912. Wilhelm Braumüller. Preis 15 Mk.

Das dem Andenken Csokors gewidmete 424 Druckseiten umfassende Werk behandelt im allgemeinen Teile die Organisation und Physiologie der Parasiten, deren Einwirkung auf die Tiere die veterinärmedizinische Bedeutung und die durch Parasiten hervorgerufenen pathologischen Prozesse; ferner die wirtschaftliche Bedeutung der Parasiten. Im speziellen Teile sind die zu den drei Stämmen: Protozoen, Würmer und Arthropoden gehörigen Parasiten besprochen.

Schon lange mangelte in der tierärztlichen Literatur ein dem derzeitigen Standpunkte der Parasitologie und ihrer wichtigen Beziehung zu Tierkrankheiten entsprechendes Werk. Das im Jahre 1882 von dem verdienstvollen Professor Zürn herausgegebene Buch entsprach dem damaligen Stand der Forschung, ist aber für die derzeitigen Verhältnisse als veraltet und unvollständig zu erachten.

Der Verfasser hat die sehr fühlbare Lücke durch die Bearbeitung des vorstehenden Werkes über die tierischen Parasiten der Haus- und Nutztiere in vortrefflicher Weise ausgefüllt. Er hat ein Werk geschaffen, welches dem Studierenden und den in der Praxis stehenden Kollegen die Erkennung der Parasiten sehr erleichtert, hierzu dienen insbesondere auch die eingefügten speziellen Bestimmungstabellen. Erwähnt sei, daß in dem Werke außer den Parasiten der Haustiere auch diejenigen des Wildes und der Fische besprochen sind. Die sehr guten instruktiven Abbildungen erläutern den Text vorzüglich; die buchhändlerische Ausstattung des Werkes läßt nichts zu wünschen übrig. Das Handbuch wird Tierärzten und Studierenden von großem Nutzen sein und verdient wärmste Empfehlung. A.

Personalien.

Auszeichnungen: Es wurde verliehen der rote Adlerorden 4. Klasse dem Professor Dr. Disselhorst in Halle a. S.; den Veterinärräten Enders, Kreistierarzt in Weinenfels, Holzhauer, Departementstierarzt in Erfurt, v. Wienke, Kreistierarzt in Wittenberg.

Ernennung: Max Knitl, städtischer Tierarzt in Neumarkt (Oberpfalz) wurde zum Schlachthofdirektor daselbst ernannt.

Gestorben: Der Kgl. Kreistierarzt a. D. Maximilian Vincenti in München im 80. Lebensjahre.

Druck von J. Gotteswinter, München. — Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

56. Jahrg. München, den 17. September 1912. **Nr. 37.**

Inhalt: Originalartikel: Albrecht: Eclampsia puerperalis bei einer Stute — Marggraff: Traumatische Abszeßbildung beim Rind. — Frank: Meditannonin-Wolfrum. — Referate: Pante: Inversio et prolapsus uteri beim Schwein. Stroh: Traumatischer Milztumor bei Rindern und Kälbern. Lombardo und Toniolo: Über den Übergang des Quecksilbers von der Mutter auf die Frucht. Nesen: Untersuchung des Harnes osteomalazischer Rinder. — Verschiedenes: Kann das Wild mit Recht als nennenswerter Verschlepper der Maul- und Klauenseuche angesehen werden? Hapfpflicht des Tierarztes. Trichinose. 150. Jubelfeier der Tierärztlichen Hochschule in Lyon. — Personalien.

Eclampsia puerperalis bei einer Stute.

Von Professor M. Albrecht in München.

Unter Eklampsia puerperalis versteht man eine in der Human-Gynäkologie sowohl während der Gravidität, als auch insbesondere während der Geburt und auch nach der Geburt auftretende, durch Verlust des Bewußtseins und wiederholt auftretende klonische und tonische Konvulsionen sich kennzeichnende Erkrankung. Von der Epilepsie unterscheidet sich das Leiden durch die nach mehr oder weniger langen Zwischenzeiten sich wiederholenden tonisch-klonischen Krampfanfälle. Im übrigen stimmen die einzelnen Anfälle mit jenen der Epilepsie überein.

Bumm (Grundriß zum Studium der Geburtshilfe 1907) beschreibt das Leiden bei Frauen, wie folgt:

In rascher Folge treten tonische und klonische Konvulsionen auf, kein Muskelgebiet bleibt verschont; bald ist es die Nacken- und Rückenmuskulatur, welche den Kopf nach hinten wirft und die Wirbelsäule wie einen Bogen spannt, bald sind es die Extremitätenmuskeln, die Kontraktionen der Beine veranlassen, bald die Kaumuskeln, welche die Zähne knirschend aufeinander reiben, bald die Atemmuskeln, welche den Brustkorb in starrer Inspirationsstellung fixieren, bis hochgradige Zyanose eintritt und den Krampf mit einem

tiefen Atemzuge löst. Nach einer Minute, oft schon eher, ist der Anfall vorüber, die Kreißende sinkt ermattet zurück und man sieht nur das Gesicht gedunsen, die Züge vergröbert, die Pupillen, welche während des Anfalles erweitert waren, sind jetzt verengert und starr; schaumiger Speichel fließt aus dem Munde, Lippen und Zunge sind verschwollen und oft blutig gebissen. Auf Anrufe reagiert die Kranke nur langsam und träge, ihr Bewußtsein ist umnebelt und nur wenn eine neue Wehe eintritt, verrät ein Stöhnen den noch vorhandenen Rest der Empfindung. Die Atmung ist beschleunigt, der Puls regelmäßig aber hart und gespannt, die Temperatur vielleicht etwas erhöht. Die Pausen zwischen den einzelnen Anfällen sind verschieden lang; sie können tagelang dauern, aber auch nach kurzen Zwischenzeiten aufeinander folgen.

Die Zahl der Anfälle kann nach Bumm 50 und mehr betragen.

v. Winckel sah in einem Falle von 18 Krampfanfällen noch Heilung eintreten; es kann sich aber nach Bumm schon nach ein bis zwei Anfällen schweres zum Tode führendes Koma einstellen.

Der anatomische Befund ist nach Bumm im Verhältnis zu den stürmischen Erscheinungen des Leidens gering.

Das Gehirn ist bald blutreich, bald anämisch, im letzteren Falle kann auch Ödem des Gehirns bestehen.

Regelmäßig sind die Nieren und die Leber erkrankt. Es handelt sich nicht um entzündliche, sondern um degenerative Prozesse, als trübe Schwellung, fettige Degeneration und Nekrose der sezernierenden Nierenepithelen. An den Nieren erkranken die Epithelien der gewundenen Harnkanälchen, in der Leber die Epithelien der Azini. Am Herzen werden fettige Entartung und Nekrose von Muskelfasern wahrgenommen etc. Die übrigen Befunde sind inkonstant.

Die Ätiologie der Eklampsie ist noch nicht sicher festgestellt. Als Ursachen wurden nach Bumm bezeichnet: Urämie (Lever), Gehirnödem (Traube-Rosenstein), Krampf der Nierengefäße (Spiegelberg), Autointoxikation (Bouchard), Milchsäurevergiftung (Zweifel), Giftwirkung durch Synzytiolysine (Veit).

Thies (Archiv für Gynäkologie, Bd. XCII, S. 530 und Zentralblatt für Gynäkologie, 1910, Nr. 44) glaubt, daß die Eklampsie durch Übertritt von Eiweiß vom Fötus zur Mutter, welch' ersteres vom mütterlichen Eiweiß verschieden sei, d. h. durch Anaphylaxie hervorgerufen werde.

Auch Gozony und Wiesinger (Referat im Zentralblatt für Gynäkologie, 1910, Nr. 20) suchen die Eklampsie durch Anaphylaxie zu erklären. Es soll durch Aufnahme von Frucht-Restteilen in das mütterliche Blut während verschiedener Stadien der Schwangerschaft der mütterliche Organismus anaphylaktisch werden. Werden nun während der Wehen neuerdings Frucht-Restteile in den Organismus aufgenommen, so entstehen durch dessen Antisensibilitätsgehalt im Blute Toxine, welche die Krampfanfälle erzeugen. Sellheim (Zentralblatt für Gynäko-

logie, 1910, Nr. 50) hält die Möglichkeit für gegeben, daß das Eklampsiegift in der Mamma produziert werde; nach Vassale (Referat in der Münchener Tierärztl. Wochenschrift, 1907, Nr. 20) soll die Eklampsie in abnormer Beschaffenheit und Funktion der Nebenschilddrüsen ihren Grund haben. Skrobansky (Referat im Zentralblatt für Gynäkologie, 1910, Nr. 51) ist der Ansicht, daß die Plazenta Giftstoffe enthalte, die ausnahmsweise in den Kreislauf des Muttertieres gelangen und giftig wirken können etc.

Es sind demnach die Ursachen der Eklampsie noch nicht mit Sicherheit aufgeklärt. Vielleicht wirken mehrere zusammen. Nach Bumm ist am wahrscheinlichsten, daß es sich bei der Eklampsie um eine Vergiftung mit Stoffen handelt, die im Körper selbst gebildet werden, die diesen mit dem Harne verlassen sollten, jedoch infolge darniederliegender oder gänzlich aufgehobener Nierenfunktion zurückgehalten werden.

Beim Pferde sind nach der Geburt von Tapken und Gutbrod Krankheitszustände beobachtet worden, die als Eklampsie bezeichnet werden; auch ich habe einen Fall bei einer Stute beobachtet, welchen ich als Eklampsie des Pferdes bezeichnen möchte und über den ich unten referiere.

Tapken (Deutsche tierärztliche Wochenschrift. 1899, Nr. 40) beobachtete das Leiden bei einer Stute, die wiederholt geboren hatte. Bei der diesmaligen Geburt warf sie nach einstündigem Wehen ein totes Fohlen. 1½ Stunde post partum legte sich das Tier glatt auf die Seite und zeigte alsbald hochgradige Muskelzuckungen namentlich am Kopfe und Halse. Der Bulbus wurde krampfhaft nach auswärts gedreht, so daß zeitweise an dem oberen, der Besichtigung zugänglichen nur die Sklera sichtbar war. Drei- oder viermal wurde der oben liegende Hinterfuß krampfhaft nach rückwärts gestreckt. Die Atmungsbewegungen waren schwach. Nach fünf Minuten hörten die Zuckungen auf und das Tier blickte wieder frisch und munter. Eine Stunde später erfolgte ein gleicher Anfall.

Gutbrod (Münchener tierärztliche Wochenschrift. 1904, Nr. 35) berichtet über Eklampsie bei einer säugenden Stute das Nachstehende:

Eine 14jährige Stute, VI-para, warf ein lebendes Hengstfohlen. Anfangs völlig gesund, zeigte das Tier am dritten Tage plötzlich Tobsuchtsanfälle. Die Stute schäumte aus dem Maule, scharrte unaufhörlich mit den Vorderbeinen, sprang in den Barren und stürzte mit dem ganzen Vorderkörper über diesen, dabei die Kette absprengend. Wieder in den Stand gebracht, tobte die Stute förmlich, zerriß die Kette abermals, stemmte sich mit der Brust an den Barren, kaute und knirschte unaufhörlich, kurz zeigte das Bild eines wütenden Tieres. Eine Dosis Chloralhydrat brachte das Tier auf drei Stunden zur Ruhe. Als am Abende dieses Tages ein zweiter Anfall eintrat, ließ der Eigentümer die Stute töten.

Ähnliche Erscheinungen traten bei dem von mir beobachteten Falle auf:

Die betreffende Stute war von dem Eigentümer auf dem Münchener Fohlenmarkt als Fohlen gekauft und aufgezogen worden. Dem Äußeren nach zu schließen war sie das Produkt einer edleren leichten Stute mit einem Oldenburger Hengste. Dreijährig hatte die Stute die Druse durchgemacht, war aber sonst nie krank gewesen. Vierjährig wurde sie das erstemal zugelassen, konzipierte und brachte fünfjährig ein kräftig, gut gebautes, aber totes Hengstfohlen in der Beckenendlage; die Nachgeburt ging alsbald ab. Fütterung und Pflege vor der Geburt waren sehr gut; nur war die Stute während der letzten 14 Tage vor der Geburt wenig bewegt worden. Erhebungen über Ernährung und Pflege nach der Geburt oder ungünstige Außenverhältnisse (Erkrankung etc.) ergaben nichts Abnormes.

Am zweiten Tage vormittags nach der Geburt zeigte die Stute laut Anamnese, nachdem sie schon am Tage nach der Geburt nicht lustig gefressen hatte, zuerst die folgenden Symptome, welche eine besondere Würdigung nicht fanden: sie bewegte sich viel mehr als bis jetzt in der Boxe und wieherte oft mit eigentümlich hellklingender Stimme: außerdem will der Eigentümer wahrgenommen haben, daß sie öfters die Lippen öffnete und eigentümlich unter Geräusch zusammenklappte. Der Appetit war mittelmäßig. Das Pferd nahm nur etwa die Hälfte der Ration, dagegen gerne Mehlsuppe auf. Am Abend versagte es die Futteraufnahme fast vollständig. Der Eigentümer deutete die auffallende, fast ununterbrochene Bewegung der Stute im Zusammenhalte mit dem Lippenschlagen und der Unlust zum Fressen als mindergradige Kolik und schüttete ihr schwarzen Kaffee und Branntwein ein, worauf sie angeblich ganz ruhig wurde.

Gegen Morgen trat heftiges Gepolter im Stalle ein, und beim Nachsehen fand der Knecht die Stute am Boden liegend, stark atmend, schwitzend und heftig mit den Beinen schlagend. Nachdem das Tier in die Höhe gebracht worden war, was sehr schwer und nur unter energischer Beihilfe erzielt werden konnte, stemmte es, die Vorderbeine unter den Leib setzend, gegen den Barren, Kopf und Hals steif haltend. Ein Versuch, ihm einen Kaffee-Einguß zu machen, mißlang. Kopf und Hals konnten nicht beigezogen und die Maulhöhle nicht geöffnet werden. Nach 10—15 Minuten stürzte es zusammen, schlug wieder heftig mit den Beinen und atmete stark.

In diesem Zustande traf ich die Stute eine Stunde später, morgens 7 Uhr. Inzwischen war sie unter Beihilfe einmal aufgestanden und hatte dieselben Erscheinungen, aber in geringerem Grade, gezeigt, welche man vorher im stehenden Zustande an ihr wahrgenommen hatte.

Die Stute beugte die Gliedmaßen stark ab und streckte sie dann ad maximum aus, Kopf und Hals wurden zeitweise heftig gestreckt, ähnlich wie beim Tetanus, und in diesem Momente konnte das Maul nicht geöffnet werden. Dabei hörte man Zähneknirschen. Klonische Konvulsionen am Halse oder Kopfe konnte ich nicht mehr wahrnehmen. Wie in dem Falle von T a p k e n wurden die Augäpfel verdreht. Die Pupillen waren erweitert, Lippenschlagen, ein vom Besitzer am Vortage beobachtetes Symptom, bestand in den Zwischenpausen der Krampfanfälle nicht mehr, dagegen wieherte sie öfters. Man sah, daß Bewußtlosigkeit vorhanden war. Das Schwitzen hatte nachgelassen, dagegen atmete die Stute auch jetzt noch verhältnismäßig rasch und angestrengt. Die Rektaltemperatur betrug nur 39,2 °. Die Zahl der Atemzüge betrug 24 in der Minute. Die Inspiration geschah unter starker Eröffnung der Nüstern. Die Nasenschleimhaut und die Konjunktiva waren stark gerötet, fast blau-rot. Nach der Meinung des Knechtes des Besitzers war die Atmung des Tieres beim Anfalle in der Nacht resp. am frühen Morgen viel heftiger gewesen. Die Anzahl der mäßig kleinen Pulse betrug 70—75 in der Minute. Der aus dem Mastdarme entfernte Kot war kleingeballt, zeigte wie der Kot bei Obstruktion der Pferde eine braune Kruste und war mit Schleim überzogen. Der abgenommene Urin (die Blase war stark gefüllt) zeigte wider Erwarten, abgesehen von einer mehr dunklen Färbung, als man sie am normalen Pferdeharne sieht und die durch gesteigerte Gallenfarbstoffausscheidung bedingt war (G m e l i n'sche Probe) nichts Abnormes.

Besonderes Interesse mußte bei dem Patienten auf den Genitalapparat gelenkt werden: Lochialfluß bestand zur Zeit der Untersuchung nicht. Die Zervix war leicht passierbar. Ansammlung von Lochialflüssigkeit im Uterus war nicht zu konstatieren. Die mit der Hand dem Uterus entnommene kleine Menge Lochialflüssigkeit war von grünbrauner Farbe ohne besonderen Geruch und zeigte alkalische Reaktion; bei der mikroskopischen Untersuchung fand man Uterusepithelien, Leukozyten, rote Blutkörperchen, Fetttröpfchen, kleinste Partikelchen ohne bestimmte Form (Detritus). Das Euter war groß, gespannt, fühlte sich prall an,

war jedoch nicht schmerzhaft. Die in ziemlicher Menge ausgemolkene Milch reagierte alkalisch, hatte ein spezifisches Gewicht von 1040, zeigte vereinzelt Kolostrumkugeln und trübte sich beim Aufkochen.

Das Tier bekam sofort 50 g Chloralhydrat per rectum, außerdem wurde ein starker Aderlaß an der Schweifarterie gemacht, das Euter dreistündlich ausgemolken und der Stall verdunkelt. Die Therapie hatte prompten, und zwar nicht nur momentanen Erfolg, wie erwartet wurde, sondern dauernden.

Die Konvulsionen verschwanden und am Abende des Tages erhob sich die Stute und zeigte, abgesehen von fast vollständiger Appetitlosigkeit, nichts Abnormes. Vorsorglich machte der Eigentümer nochmals eine Infusion von 20 g Chloralhydrat; wahrscheinlich wäre es nicht mehr erforderlich gewesen. Als die Stute am nächsten Tage noch keinen Appetit zeigte und hart kotete, erhielt sie ein Drastikum in der Form von Aloe-Extrakt. Einige Tage später war sie vollkommen gesund.

Was im gegebenen Falle Ursache des Leidens war, vermag ich nicht anzugeben. Ein pathologischer Zustand, wie Vergiftung durch ungenügende Ausscheidung von Stoffwechselprodukten durch die Nieren, war nicht anzunehmen. Ich vermute, daß die geringe Bewegung der Stute vor der Geburt bei guter Fütterung und das mangelnde Aussaugen der Milchdrüse primär in ursächlicher Beziehung eine Rolle spielten.

Im allgemeinen ist bei dieser Erkrankung die Anwendung von Narkoticis (Morphium, Chloralhydrat) zur Beseitigung von Konvulsionen, ein starker Aderlaß, wenn der Jugularis schwer beizukommen ist, an der Schweifarterie, zur Entgiftung und Verminderung des Blutdruckes angezeigt. Der Aderlaß wurde in der neueren Zeit auch bei der Eklampsie des Menschen durch P o t o c k i (Jahresberichte über die Fortschritte auf dem Gebiete der Geburtshilfe und Gynäkologie, Jahrgang 1910) und F r a n ç o i s (Ibidem) sehr empfohlen. Im weiteren kommen in Betracht Entleerung des Darmes und allenfalls zur Verhütung von Rezidiven die Verabreichung von Bromsalzen zur Beruhigung des Nervensystems. Hätte man Veranlassung, die Ursache in erster Linie in der Milchdrüse zu suchen, so wären vielleicht Infusionen einer Jodkaliumlösung in diese am Platze. S e l l h e i m injizierte bei eklamptischen Frauen Jodkaliumlösung in das Parenchym der Mamma (Ibidem). Äußere Reize müssen von dem Patienten abgehalten werden.

Traumatische Abszeßbildung beim Rind.

Von Distriktstierarzt Marggraff in Selb.

Ein vier Jahre alter Ochse hatte an der Unterbrust eine stark schmerzhafte Geschwulst von der Größe eines Brotlaibes, welche sich gegen die Hinterschenkel, an Größe abnehmend, fortsetzte und sich dort teigig anfühlte; die Geschwulst an der Unterbrust, welche an einer Stelle besonders stark fluktuierte, wurde geöffnet, und es ergoß sich eine Menge eitrig jauchige Flüssigkeit. Beim Eingehen mit dem Finger stieß ich auf einen metallenen Gegenstand, welcher sehr fest saß und mit vieler Mühe mit der Kornzange aus seiner Umgebung gelöst wurde: es handelte sich um einen circa 10 cm langen Nagel, dessen Spitze umgebogen war. Der Besitzer teilte mit, daß das Tier zuerst in einem dunklen Stalle untergebracht war und vor zwei Tagen in einen helleren kam, sonst wäre ihm die Geschwulst an dem Tiere gar nicht aufgefallen; der Ochse habe nie das Futter versagt und auch sonst keine Krankheitserscheinungen gezeigt. Desinfizierende Ausspülungen brachten die Abszeßhöle in einigen Tagen zur Heilung, gleichzeitig verschwand auch das entzündliche Ödem am Bauch.

Einen tötlichen Verlauf beobachtete ich in einem ähnlichen Falle bei einem 1½jährigen Rinde, welches erst 14 Tage im Besitz des betreffenden Bauern war; es hatte sich infolge Verschluckens einer Haarnadel ein Herzabzeß auf embolischem Wege in der linken Herzhälfte gebildet, welcher circa ein Weinglas voll gelben rahmartigen Eiters enthielt und den Tod des Tieres herbeiführte, ohne daß Krankheitssymptome vorhergegangen waren. Das Tier, welches abends 6 Uhr noch gut gefressen hatte, war eine halbe Stunde darnach tot im Stalle gefunden worden.

Meditannonin-Wolfrum.

Von Distrikstierarzt Frank in Abbach.

Meditannonin-Wolfrum ist ein vorzügliches Wundstreupulver, das dem Tannoform und sonstigen gleichwertigen Präparaten ruhig an die Seite gestellt werden kann. Aber nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich gegeben mit Calomel, wie es die Firma unter dem Namen „Kälbertabletten Wolfrum“ in den Handel bringt, entwickelt es eine vorzügliche Wirkung. Bei Durchfällen, besonders bei Ferkeln, wenn Tinktura Opii oder pulv. Opii im Stiche ließen, versagten diese Tabletten bei rechtzeitiger Anwendung nie. (Jahresberichte bayer. Tierärzte.)

Referate.

Pante: Inversio et prolapsus uteri beim Schwein. (Berliner Tierärztliche Wochenschrift 1912, Nr. 28 u. 29).

Der sogenannte Gebärmuttervorfall beim Schwein besteht meist darin, daß unmittelbar im Anschluß an die Geburt oder eine Zeitlang später der Uterus an der Spitze sich einstülpt und darauf durch den weit geöffneten Zervikalkanal nach außen gelangt, wobei sich die Mucosa außen und die Serosa innen befindet. Auch der echte Prolaps, bei dem die Serosa außen und die Mucosa innen liegt, kommt zuweilen vor. Verf. befaßt sich nur mit der Schilderung des erstangeführten Zustandes, den er, nachdem auch der manchmal gebrauchte Ausdruck Inversio nicht genügt, da eine Einstülpung auch sehr wohl nur innerhalb des Tierkörpers bestehen kann, als „Inversio et prolapsus uteri" bezeichnet.

Als prädisponierende Ursachen sieht er an:

1. Erschlaffung und Dehnung der breiten Mutter- und Beckenbänder. Hiefür liegen die anatomischen Verhältnisse noch günstiger als beim Rind. Wie bei letzterem, haben auch beim Schwein Stallhaltung und schlechte Ernährung, namentlich ungenügende Zufuhr von Mineralstoffen (Schlempe-, Reisfütterung) einen entschieden ungünstigen Einfluß auf die Festigkeit des Aufhängeapparates.

2. Ungenügende Uteruskontraktionen. Hier bleibt der Zervikalkanal soweit offen, daß das eingestülpte Horn hindurch gelangen kann. Außerdem ist die Oberfläche des schlecht kontrahierten Uterus sehr umfangreich, so daß bei heftigem Drängen eher eine Einstülpung entstehen kann, als bei dem gut zusammengezogenen Organ, dessen Wandungen dicht aneinanderliegen.

Als direkte Ursachen haben zu gelten:

1. Fortbestehen der Bauchpressentätigkeit nach beendeter Geburt, eine Erscheinung, die gerade beim Schwein nicht selten zu beobachten ist.

2. Aspiration während der Geburt. Bei frühzeitigem Abfluß des Fruchtwassers legt sich die Uteruswand fest an die Föten an. Das letzte Ferkel zieht alsdann auf seiner Wanderung zum Beckenausgang nach den Gesetzen der Adhäsion die Hornspitze mit sich.

Retentio secundinarum ist beim Schwein eine große Seltenheit und kann deshalb als Ursache des Leidens lange nicht in dem Maße in Betracht kommen wie beim Rind.

Der Reposition stellen sich beim Schwein sehr große und bei völligem Prolaps beider Hörner sogar unüber-

windliche Hindernisse entgegen. Sehr oft bleibt deshalb, wenn man nicht zur Schlachtung raten will, nur die Amputation übrig, die aber keineswegs ungefährlich ist. Verf. hatte unter 18 Fällen 7 letale. Zahl der Geburten und Alter scheinen keinen Einfluß auf den Ausgang auszuüben, dagegen ist sehr wahrscheinlich der Nährzustand von großer Bedeutung, indem gut genährte, fette Tiere der Operation am leichtesten erliegen. Die baldige Schlachtung fetter Tiere ist schon deshalb vorzuziehen, weil auch bei Überstehen des Eingriffes ein erheblicher weiterer Fettansatz doch nicht mehr zustande kommt. Unter Umständen kann aber trotz allem ein Faktor den Ausschlag zu gunsten der Amputation geben, nämlich eine größere Anzahl wertvoller Ferkel. Denn erfahrungsgemäß sind, wenn das Muttertier bald nach der Geburt stirbt, die Ferkel fast immer dem Tode verfallen. Stets ist die Amputation auszuführen, wenn die Vermutung besteht, daß das Fleisch als untauglich erklärt werden muß. Trotz fieberhaften Zustandes ertragen Schweine doch noch öfters derartige schwere Eingriffe.

Die Operation erfolgt ohne Narkose auf reinem Strohlager. Zunächst hält ein Gehilfe den Uterus 5 Minuten lang in die Höhe. Erstens gleiten dadurch vorgefallene Darmschlingen und Netzteile zurück; durch einen Schnitt in die Uteruswand und Eingehen mit der Hand überzeugt man sich, ob dies eingetreten ist. Zweitens soll durch das Hochheben der Rückfluß der in der Uteruswand angesammelten Blutmengen erleichtert werden. Nunmehr Unterbindung durch 2 mit Holzteer getränkte starre Ligaturen aus Besatzbandstreifen, die zu einer Schnur zusammengeflochten sind. Erste Schlinge um den Anfangsteil des Collums, zweite 3—4 cm dahinter. Obacht geben, daß die Harnröhre nicht mit abgebunden wird. Die Schlingen werden mit Hilfe eines Knebels mehrmals sehr fest angezogen. Der Stumpf wird nach vorheriger Desinfektion in die Scheide versenkt; Vernähen der Scheide nur bei sehr starkem Drängen. Ligaturen und Stumpf fallen in 1—2 Wochen ab.

Von einzelnen Operateuren wird empfohlen, mit der Abtragung des Uterus 1 Tag zu warten, um die Gefahr des Abstreifens der Ligatur abzuwenden. Ist letztere aber richtig angelegt und wird der Uterus 3—4 cm von der 2. Schlinge entfernt abgesetzt, so ist ein Abgleiten nicht zu befürchten. Dagegen besteht bei Hinausschieben der Operation die Möglichkeit, daß infolge Verletzung des nicht abgetrennten Uterus Komplikationen eintreten.

Als Ursache des nach der Amputation zuweilen sehr rasch eintretenden Todes sieht Verf. Herzschock an, der dadurch veranlaßt sein soll, daß das Herz nach Entfernung des Uterus mit seinen großen Blutmengen plötzlich bedeutend weniger Blut in Bewegung zu setzen hat. Lindner.

Dr. **Stroh: Traumatischer Milztumor bei Rindern und Kälbern.** (Zeitschrift für Fleisch- und Milchhygiene, 11. Heft, 1912.)

Schlachthofdirektor Klepp berichtet in der „Zeitschrift für Fleisch- und Milchhygiene", Heft 10, 1912, unter dem Titel „Eine noch nicht näher erforschte Blutkrankheit" über einen Milzbefund, welcher Verdacht auf Milzbrand erweckte. Die Milz eines geschlachteten Ochsen, welcher im Leben keine Krankheitssymptome gezeigt hatte, war doppelt so lang und breit als normal und um das Mehrfache verdickt, sehr blutreich und fast schwarz gefärbt. Das abfließende Blut schien teerartig. Dagegen zeigte sich das Parenchym der Milz nicht erweicht, sondern von ziemlich normaler Konsistenz; die Leber war schwarz-braun, sehr blutreich, aber fast nicht brüchig; Lymphdrüsen normal. Die Blutuntersuchung fiel negativ aus.

Denselben Milzbefund konstatierte K. noch bei drei weiteren Ochsen und einem Kalbe.

K. glaubt, es sei der von ihm bei den genannten Schlachttieren festgestellte Befund durch eine noch nicht näher bestimmte Blutkrankheit hervorgerufen worden.

Dr. Stroh-Augsburg teilt nun in Heft 11 der genannten Zeitschrift mit, daß die von Klepp gemachte Wahrnehmung nicht zu den Seltenheiten gehöre. Sie wurde am Schlachthof in Augsburg ebenfalls in einem Grade beobachtet, daß noch ungeübte Schlachthof-Praktikanten regelmäßig der Überzeugung waren, es liege in solchen Fällen Milzbrand vor.

Wie Klepp, so fand auch Stroh in hochgradigen Fällen als Nebenerscheinung eine mäßige Schwellung der Leber, die dabei von sehr dunklem Kolorit und abnorm blutreich war; dazu fehlte dann auch eine blutige Imbibition der Magenoberfläche, des Netzes und Gekröses fast nie.

In all' diesen Fällen ergab die mikroskopische Untersuchung des Blutes nichts Abnormes, desgleichen nicht der Färbe- und Gerinnungsfähigkeit desselben. Blutungen unter dem Endo- und Epikard, sowie in den Nieren fehlten und die Malpighi'schen Körperchen der Milz hatten die normale Größe. Die ausgeprägtesten Fälle kamen zumeist

bei weit transportierten Tieren, z. B. bei österreichischen Ochsen, zur Beobachtung.

Mit Rücksicht auf das Verhalten der Tiere, bei welchen die besprochene Veränderung der Milz konstatiert wurde, im lebenden Zustande, das Fehlen septikämischer Symptome nach der Schlachtung und die Unschädlichkeit des Fleisches lassen eine Infektionskrankheit als ausgeschlossen erachten und weisen nach Dr. Stroh auf eine traumatische Ursache hin. Das Fehlen von Veränderungen an der Bauchwand spricht nicht gegen diese Auffassung. Solche brauchen bei der Elastizität bezw. Nachgiebigkeit der Bauchwand trotz Einwirkung einer mechanischen Ursache nicht vorhanden zu sein. Vielleicht geben Tritte auf den Leib eines im Eisenbahnwagen zum Liegen gekommenen Tieres durch ein Nachbartier Veranlassung.

Dr. Stroh läßt dahingestellt, ob beim Rangieren vorkommende Stöße und Prellungen Ursache sein können. Die relativ geschützte Lage der Milz dürfte nach Str. bei mechanischen Einwirkungen — das Liegen auf der rechten Seite vorausgesetzt — nicht immer schützen, indem bei der Lagerung der Tiere auf der rechten Bauchwand ein Hervorschieben der Milz wahrscheinlich ist. Weitere Beobachtungen werden die Ätiologie der besprochenen Milzschwellung bei Schlachttieren, die sicher nicht als eine Blutkrankheit aufzufassen ist, klären. A.

Lombardo und Toniolo: Ueber den Uebergang des Quecksilbers von der Mutter auf die Frucht (Jahresbericht über die Fortschritte der Tierchemie, 1911.)

Verf. verabreichten Meerschweinchen und Kaninchen in verschiedenen Trächtigkeitsperioden Quecksilberpräparate sowohl subkutan als innerlich und endovenös in verschieden großen Dosen. An den Früchten führten sie alsdann histologische, chemische und biochemische Analysen aus. Die histologischen Untersuchungen ergaben, daß sich bei großen, der Mutter verabreichten Dosen Quecksilber in den Nieren vieler Föten schwere Läsionen gebildet hatten, geringe konnten bei Verabreichung kleiner Gaben an das Muttertier konstatiert werden. Im allgemeinen schließen die Verf. aus ihren Experimenten 1. daß das Hg (bei Kaninchen und Meerschweinchen) von der Mutter auf die Frucht sowohl bei der Verabreichung toxischer als therapeutischer Gaben übergeht, 2. daß sich dabei die Plazenta

nicht passiv verhält, sondern den Übergang reguliert, der in so kleinen Mengen stattfindet, daß es oft schwer ist das Hg nachzuweisen.

Neseni-Wien: **Untersuchung des Harnes osteomalazischer Rinder.** (Österreichische Wochenschrift für Tierheilkunde 1911.)

Verf. bestimmte das spezifische Gewicht, die Reaktion, Farbe, Geruch, dann den Gehalt an Kalium, Magnesium, Chlor und Phosphorsäure im Urin bei malazischen Rindern.

Neseni fand in sämtlichen Fällen eine Steigerung an Kalkausfuhr; der Gehalt an Magnesia war zum Teil vermindert, zum Teil vermehrt; das Gleiche ergab die Untersuchung auf Chloride; die Schwankungen waren hiebei gering; auch der Gehalt an Phosphaten war wechselnd, öfters vermindert als vermehrt. A.

Verschiedenes.

Kann das Wild mit Recht als nennenswerter Verschlepper der Maul- und Klauenseuche angesehen werden?

[Nachtrag.]

Die Veröffentlichung meines Vortrages im „D. J." brachte mir eine wertvolle, ergänzende Mitteilung des Herrn Brauereibesitzers Widenmayer in Rettenberg (Algäu), die ich nachstehend wiedergebe. Zunächst lag die Nr. 247 vom 1. November 1911 der „Algäuer Zeitung" mit folgendem angemerkten Artikel bei: „Vom Grünten. Die Maul- und Klauenseuche dringt vom Süden her immer mehr vorwärts in unserem Gebiete trotz aller Vorsichtsmaßregeln . .,. Nach begründeter, freilich von den Jägern bestrittener Ansicht der Ökonomen wird sie vom Wilde eingeschleppt. Nicht nur, daß gerade jenes Vieh, das auf solche, vom Wilde begangene Weiden getrieben wurde, zuerst von ihr ergriffen wurde, nein, man trifft jetzt auch wirklich Rehe an, die siech und krank daliegen, sich kaum auftreiben lassen und dann lahm und krumm in den Wald zurückziehen, also die Seuche haben müssen. Die Jäger werden sich wohl auch selbst noch davon überzeugen können. Wegen dieser großen Ansteckungsgefahr haben auch viele Bauern das Austreiben ganz eingestellt, obwohl noch für mehrere Tage eine gute Weide vorhanden wäre." Hierzu bemerkt Herr W.: „Auf diese Artikel — gleiche oder ähnliche waren im vergangenen

Herbste häufig in unseren Tagesblättern zu lesen — ließ Herr K. Forstmeister Miller in Burgberg in hiesiger Gemeinde (denn von hier ging der Artikel aus) öffentlich bekannt machen, daß für jeden einzelnen Fall, in dem jemand ein maul- und klauenseuchekrankes Wild bringt, oder einem Jäger zum Abschuß zeigt, eine Prämie von 20 Mark gewährt wird. Nicht ein einziger Fall wurde bekannt. Jäger und Jagdaufseher wurden besonders darauf aufmerksam gemacht, jedes vermutlich kranke Stück abzuschießen, alles mit negativem Erfolg. Die Artikel hatten nur den einen Zweck, die Bauern noch mehr gegen Jagd und Jäger aufzuhetzen.“ Ich kann das Verfahren des Herrn Forstmeisters M. nur zur Nachahmung empfehlen. Nachdem zur Zeit wieder 22 bayerische Alpen verseucht sind, ist dazu wohl mancherorts Anlaß gegeben.

Dr. Stroh - Augsburg.

Haftpflicht des Tierarztes.

Der Unternehmer K. in Bielefeld ließ von dem Tierarzt W. zu Bielefeld ein Pferd wegen einer eiternden Wunde an der Krone und am Hufe des linken Vorderfußes operieren. Während der Heilungsverlauf am linken Vorderbein gut voranging, schwollen die Hinterbeine des Pferdes derart an, daß es nicht mehr stehen konnte. Der Kreistierarzt zu Bielefeld stellte Blutvergiftung fest. Er riet, da das Tier nicht mehr zu retten war, zu dessen Tötung. Es wurde dann auch getötet und vom Kreistierarzt seziert. K. behauptete nun, die Blutvergiftung sei durch die fehlerhafte und fahrlässige Behandlung des Pferdes durch den Tierarzt W. bei der Operation entstanden. Dieser habe das Pferd vor der Operation 25 Minuten gefesselt liegen lassen. Während dieser Zeit sei es sehr aufgeregt gewesen und habe sich mit aller Kraft aus den Fesseln befreien wollen. Dadurch, daß die von W. verwendete Schlußkette des Wurfzeuges nicht fest angeschlossen und infolge dessen zwischen Vorder- und Hinterbeinen ein Spielraum von reichlich ½ Meter gewesen sei, die Fesselringe auch nicht, wie das sonst üblich, mit Filz ausgefüttert gewesen, habe sich das Pferd notwendig die Beine wundscheuern müssen. Dies sei tatsächlich auch schon vor der Operation der Fall gewesen. K. klagte daher auf Zahlung des Kaufpreises des Pferdes von 1000 Mark und der Kosten von 25 Mark für die Sezierung durch den Kreistierarzt.

Der Beklagte beantragte Klageabweisung und wendete ein, er habe das ihm zugeführte Pferd des Klägers, nachdem es mit einem vorschriftsmäßigen Wurfzeuge, wie es auf der tierärztlichen Hochschule in Hannover angewendet werde, das allerdings wie die Wurfzeuge aller seiner Kollegen ungefüttert gewesen sei, geworfen gewesen sei, gleich nach den Vorbereitungen operiert. Durch die persönliche Mitarbeit beim Fesseln und Werfen des sehr unruhigen Pferdes sei er stark erhitzt und abgespannt gewesen, insbesondere habe er in diesem Momente keine ruhige Hand zum Operieren gehabt und daher einige Minuten warten müssen, um sich zu beruhigen. Das sei auch unbedenklich gewesen, da das Pferd vorschriftsmäßig am Boden gelegen habe. Der Spielraum des Wurfzeuges zwischen Vorder- und Hinterbeinen habe höchstens 20 cm betragen.

Die zweite Zivilkammer des Landgerichts Bielefeld wies die Klage ab. Die Berufung des Klägers wurde vom Oberlandesgericht Hamm zurückgewiesen. Der Kläger erblickte eine Fahrlässigkeit des Tierarztes darin, daß die Fesselung des Pferdes insofern unrichtig gewesen sei, daß sich zwischen den unteren Enden der Vorder- und Hinterbeine ein Zwischenraum von etwa ½ Meter befunden habe, ferner darin, daß die Fesselung des Wurfzeuges ungefüttert gewesen sei und daß zwischen dem Werfen des Pferdes und Beginn der Operation ein Zeitraum von 25 Minuten gelegen habe. Dieser Auffassung trat indessen das Gericht nicht bei. Es schloß sich dem Gutachten zweier Sachverständigen an, nach dem in der Benutzung eines Wurfzeuges, dessen Fesselung nicht gefüttert ist, zunächst eine Fahrlässigkeit nicht zu erblicken sei, da in der Praxis ohne Schaden sowohl derartige Wurfzeuge als auch solche mit gefütterten Fesselungen verwendet würden. Auch in dem Umstande, daß bei der Fesselung die Vorder- und Hinterbeine des Pferdes nicht unmittelbar aneinander geschlossen waren, sondern sich zwischen ihnen ein Spielraum befand, sei eine Fahrlässigkeit des Beklagten nicht zu erblicken. In der Praxis sei es, besonders bei heftigen und ängstlichen Pferden, überhaupt nicht zu vermeiden, daß infolge der Streckbewegungen des geworfenen Patienten das Wurfzeug sich lockere und ein Spielraum von 20—30 cm eintrete, ohne daß hierdurch gegen die Regeln der Fesselung verstoßen werde. Schließlich sei auch dem Beklagten kein Vorwurf daraus zu machen, daß er nach dem Werfen des Pferdes sich eine kleine Pause bis zur Vornahme der Operation gewährt habe. Er habe dieser, da er infolge des Werfens des

Pferdes einen roten Kopf hatte und schwitzte, also körperlich erheblich angestrengt war, bedurft, um die Operation in ruhiger Weise vornehmen zu können. Daß er diese Pause zur oberflächlichen Besichtigung eines anderen Pferdes benutzt habe, komme nicht in Betracht. Es sei daher nicht dargetan, daß der Beklagte durch die ihm vom Kläger vorgeworfenen Handlungen und Unterlassungen die im Verkehr erforderliche Sorgfalt außer Acht gelassen habe. Die Klage sei daher abzuweisen. M. E.

Deutscher Veterinärrat.

Die Plenarversammlung des Deutschen Veterinärrates findet in der Zeit vom 17.—19. Oktober d. J. in Eisenach statt.

Im Auftrag des ständigen Ausschusses:
Zündel, I. Schriftführer.

Trichinose.

Am 2. September d. J. wurde in Lauf an der Pegnitz die obligatorische Trichinenschau eingeführt und schon nach 3 Tagen, am 5. September, wurde das erste trichinöse Schwein festgestellt. Böhm.

---

150. Jubelfeier der Tierärztlichen Hochschule in Lyon.

Am 26.—28. Oktober 1912 feiert die Tierärztliche Hochschule zu Lyon das 150jährige Jubiläum. Die Tierarzneischule in Lyon war die erste Ausbildungsanstalt für Tierärzte.

Nach dem Programme wird die Feier am 26. Oktober unter Leitung des Ministers der Landwirtschaft eröffnet. Nach dem Festakte findet die Besichtigung der Hochschule statt und am Abend dieses Tages ein offizielles Bankett. Am 27. Oktober wird die Büste von Prof. Galtier aufgestellt und eine Gedächtnisfeier für Prof. Arloing gehalten; mittags folgt ein Festessen der Festteilnehmer und abends sind diese Gäste der Stadt in den Festsälen des Rathauses. Am 28. Oktober werden die Schlacht- und Viehhofanlagen der Stadt Lyon gemeinschaftlich besichtigt und auf den nächsten Tag sind Besichtigungen und Sehenswürdigkeiten der Stadt und Ausflüge in die Umgebung in Aussicht genommen.

Ein Damenkomitee wird die Damen der Teilnehmer führen und für deren Unterhaltung sorgen.

Die französische Bahnverwaltung bewilligt den Teilnehmern einen Nachlaß von 50 Prozent des Fahrpreises. Anmeldungen zur Teilnahme an der Feier, zu welcher alle Tierärzte der Welt eingeladen werden, sind noch vor dem 20. September an den Direktor der Hochschule Prof. A. Faure zu richten. A.

Personalien.

Auszeichnungen: Dem Geheimen Regierungsrat Professor Dr. Eggeling und dem Geheimen Regierungsrat Professor Dr. Fröhner an der tierärztlichen Hochschule zu Berlin wurde der Rote Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife verliehen.

Ernennung: Der praktische Tierarzt Dr. Baier, München, wurde zum II. Assistententen an der medizinischen Klinik der tierärztlichen Hochschule München ernannt.

Promoviert: Die Tierärzte Curt Engert, Dresden, Fritz Thomas, Dresden zum Dr. med. vet. in Leipzig.

Pyoktanin

Vollständig ungiftiges und geruchloses

Antiseptikum,

zur Prophylaxe und Therapie der

Maul- u. Klauenseuche

besonders empfohlen.

Pyoktanin wurde während des letzten Seuchenganges in großem Umfange verwendet und hat sich an zahlreichen Stellen vortrefflich bewährt.

Literatur zur Verfügung.

E. Merck, Darmstadt.

2 komplette Uniformen, wie neu, für Einjährigen, resp. Einjährigen-Unterveterinär verkauft billig. Anfragen unter **Dr. R.** an die Expedition der Münch. Tierärztl. Wochenschrift.

Mitarbeiter gesucht.

Auf dem Gebiete der Kleintierhaltung (Hunde, Kaninchen, Geflügel usw.) von der Monatschrift „Mein Haus und Garten“ Invalidenstraße 127 Berlin, Spreeverlag. Artikel mit Bildern bevorzugt.

Zur gefl. Beachtung! = Donnerstag Mittag: **Redaktionsschluß!** =

Druck von J. Gotteswinter, München. — Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

56. Jahrg. München, den 24. September 1912. **Nr. 38.**

Inhalt: Originalartikel: Oeller: Seltene Ursache eines Ohrgeschwüres. — Dun: Mitteilungee aus der Praxis: I. Schistosoma reflexum mit Apedie beim Kalb. II. Zwei Fälle von Torsio uteri im letzten Drittel der Trächtigkeitsdauer. III. Scheidenriß und Darmvorfall bei einer Stute. — Referate: Ruppert: Bipolare Bakterien als Erreger einer Katzenseuche. Salvarsan. Wyssmann: Zwei Fälle von Tuberkulose der unteren Phalangen beim Rind. Dobernecker: Über Toxine der Askariden. Schaffner: Sarcoptesräude bei Pferden. Blumenthal: Über die Rückbildung bösartiger Geschwülste durch Behandlung mit dem eigenen Tumorextrakt. — Tierzucht und Tierhaltung: Die künstliche Befruchtung nach Jwanoff. — Verschiedenes: 66. Generalversammlung des Tierärztlichen Kreisvereins von Oberfranken. Stabsveterinärkurs. Vorlesungen und praktische Übungen an der Königlichen Tierärztlichen Hochschule in Hannover. Tierquälerei. — Bücherschau. — Personalien.

Seltene Ursache eines Ohrgeschwüres.

Von prakt. Tierarzt Dr. Al. Oeller in München.

Ein 3jähriger Vorstehhund, der hervorragend gute Jagdhund des Herrn Bahnverwalter K. in München, zeigte seit geraumer Zeit Symptome, die auf ein Ohrleiden schließen ließen.

Am 12. Juli kam der Patient, nachdem das Leiden seit einigen Tagen bemerkt worden war, in meine Behandlung.

Mit seitwärts gehaltenem Kopfe ging das Tier unruhig, seinen Herrn umkreisend im Zimmer umher, schüttelte alle Augenblicke heftig mit dem Kopfe und kratzte auch mitunter mit der Hinterpfote am linken Ohr. Der Appetit war nach Aussage des Besitzers gut, das Allgemeinbefinden ungestört. Während im rechten Ohr irgendwelche krankhafte Veränderungen fehlten, zeigte sich im äußeren Gehörgang des linken Ohres die Schleimhaut ge-

schwollen und hyperämisch. Die Rötung war nicht bedeutend, aber alle Windungen und Buchten waren mit einem schmierigen, öligen Sekret von rostbrauner Farbe sehr reichlich angefüllt — das gewöhnliche Bild einer Otitis. Dem Ohr entströmte jedoch ein penetranter, fader Geruch, der so stark war, daß man ihn im ganzen Zimmer wahrnahm und der keineswegs dem sonst bei Otitis externa vorhandenen Geruche ähnelte.

Wenn der Gehörgang von außen mit den Fingern zusammengedrückt und wieder losgelassen wurde, war jedesmal ein schmatzendes Geräusch vernehmlich, das die Anwesenheit einer größeren Menge von Sekret auf dem Grunde des Gehörganges verriet. Diese Prozedur veranlaßte das Tier jedesmal zu Schmerzensäußerungen.

Nach gründlicher Reinigung des Gehörganges mittels Alkohol wurde eine Untersuchung mit dem zangenförmigen Ohrenspiegel angestellt, ohne daß hiebei Absonderheiten aufgefallen wären. Nur der tiefste Grund des Gehörganges schien noch mit Blut und Sekret behaftet.

Trotz des eigenartigen Geruches, den ich als Produkt eines spezifischen Eiterkokkus betrachtete, wurde die Diagnose auf Otitis externa gestellt.

Aber die eifrigste Behandlung mit Desinfizientien, Alkohol, sowie einer Paste aus Acid. boric., Bol. alba und Unguent. Paraffini und späterhin mit einem Pulver, das aus Bol. alba und Acid. boric. zu gleichen Teilen zusammengesetzt war, ging die Heilung nicht vorwärts, es war im Gegenteil eine zunehmende Verschlimmerung bemerkbar.

Wiederholt vorgenommene Untersuchungen mit dem Ohrenspiegel ergaben schließlich Blutungen am und neben dem Trommelfell, ja, es war, wenn mit der Spitze des in den Gehörgang eingeführten Ohrenspiegels ein leiser, aber dennoch heftig schmerzender Druck nach der medialen Seite des Ohres ausgeübt wurde, möglich, genau zu beobachten, wie ein kleines Blutbächlein sich in den Gehörgang ergoß.

Dieser Umstand gab Veranlassung, die Diagnose nunmehr auf „Ohrgeschwür“ zu stellen und auch die bisherige Behandlungsweise abzubrechen.

Nunmehr wurden anfänglich unter ganz leichtem, später unter etwas stärkerem Druck fast täglich Spülungen des Gehörganges mit Kamillentee vorgenommen. Und diese führten bald zu einem überraschenden Ergebnis.

Nachdem nämlich am 7. Tag seit Beginn der Spülungen (am 26. August) wie gewöhnlich Ohrmuschel und

äußerer Gehörgang so gründlich als möglich mit Benzin und Alkohol von dem angesammelten Sekret gereinigt waren, und ich gerade im Begriffe stand, die Kamillenteespülungen für diesen Tag einzustellen, da die zubereitete Menge von zirka einem halben Liter verbraucht war, da ergoß sich mit dem aus dem Ohr abfließenden Tee ein zirka fingerlanger, schleimig-eitriger Faden von der Dicke einer starken Stricknadel und hinter ihm schob sich ein völlig mit Blutgerinnsel beklebter Körper hervor, den ich im ersten Augenblick für einen Klumpen geronnenen Blutes ansah.

Als er mit der Pinzette vollends aus dem Ohr gezogen war, entpuppte er sich als ein 32 Millimeter langes Stück einer Ähre und zwar handelte es sich um den untersten, direkt über dem Halm sitzenden Teil einer solchen. Sie war durch Fäulnis stark verändert und deshalb ihrer Art nach nicht mehr genau zu erkennen. Auch enthielt die Ähre keine Körner mehr und nur am untersten Drittel waren die Hülsen noch einigermaßen gut erhalten. Die Grannen fehlten bis auf eine einzige, die noch gut 1 cm lang war. Die Härte und Festigkeit derselben legt den Gedanken nahe, daß es sich um eine Gerstenähre handelte.

Die beiden oberen Drittel des Ährenteiles hatten ihren Habitus gänzlich eingebüßt und präsentierten nur mehr einen rauhen 4—5 Millimeter dicken Zapfen, der dick mit geronnenem Blut, Eiter und Schleim überschmiert war.

Auf diesen unerwarteten Fund hin wurden sofort nochmals Kamillenteespülungen vorgenommen, die aber außer ganz geringen Mengen von Blutgerinnsel und etwas eitrigem Schleim nichts mehr zutage förderten.

Während sonst der Patient tagsüber alle Augenblicke, ganz besonders heftig aber jedesmal direkt nach der jeweiligen Behandlung mit dem Kopfe schüttelte, schüttelte er sich diesmal nur einigemale tüchtig ab und verhielt sich dann merkwürdig ruhig.

Nur an den beiden nächsten Tagen war dieses Symptom noch mehrmals täglich bemerkbar, seit dem vierten Tage wird es gänzlich vermißt.

Die Sekretmenge im Ohr nahm von Tag zu Tag rasch ab und der Geruch war nach ein paar Tagen verschwunden.

Heute, am 11. Tag nach jenem Ergebnis der Spülungen ist der Hund so gut wie genesen. Nur ganz geringe Mengen von Sekret sammeln sich im Verlaufe von

drei zu drei Tagen, wo mir der Patient jeweils vorgeführt wird, an. Mit dem Ohrenspiegel ist weder mehr Blut, noch aber auch ein in das innere Ohr führender Kanal, der die Ähre geborgen hatte, zu finden.

Was nun die Frage anbelangt, wie die Ähre so tief in das Ohr kommen konnte, daß sie selbst trotz wiederholt vorgenommenen Untersuchungen mit dem Ohrenspiegel nicht wahrgenommen werden konnte, so gibt es zweierlei Möglichkeiten:

Entweder, die Ähre ist von außen her durch Kinderhand oder aus Böswilligkeit durch eine rohe Person dem Tier mit Gewalt so tief in das Ohr gestoßen worden, daß sie in das innere Ohr eindrang, und das sich vorlagernde gerinnende Blut sie dem untersuchenden Auge entzog — denn von selbst konnte sich dieselbe durch die zahlreichen Windungen nicht so tief in's Ohr schieben —, oder der Fremdkörper trat durch die Eustachische Röhre vom Maul aus in das Ohr.

Diese zweite Möglichkeit hat entschieden mehr Wahrscheinlichkeit für sich, als die erstere. Die Hütte des Hundes ist mit Stroh gepolstert. Hier beim raschen Vorwärtsneigen des geöffneten Rachens oder wenn das Tier mit offenem Maule durch ein Getreidefeld jagte, ist es, wenn auch verwunderlich, so doch immerhin möglich, daß ein direkt unter der Ähre geknickter Halm in die Eustachische Röhre einsticht. Während nun der zähe, im Boden festgewurzelte Halm beim Weiterspringen des Tieres an der geknickten Stelle abriß und wieder aus dem Maule gezogen wurde, blieb die rauhe Ähre stecken, schob sich vielleicht beim Kauen noch weiter in's Ohr und wurde hier unter Geschwürsbildung nach außen abgestoßen.

Die reichlichen Kamillenteespülungen waren für die Heilung jedenfalls von großer Bedeutung. Einerseits trug der warme Tee zur rascheren Öffnung des Geschwüres bei und verhinderte dadurch das noch weitere Umsichgreifen der entzündlichen Veränderungen, andererseits ist es überhaupt zweifelhaft, ob ohne die reichlich eingespritzten Mengen von Flüssigkeit ein so rauher Fremdkörper von selbst durch Abszedierung das innere Ohr hätte verlassen können, auch wenn die vorgelagerten Blutkoagulamassen und das reichliche Sekret durch geeignete Behandlung entfernt worden wäre.

Mitteilungen aus der Praxis.

Von Tierarzt Dun in Hösbach.

I. Schistosoma reflexum mit Apodie beim Kalb.

Zu einer Geburt gerufen, fand ich bei meiner Ankunft eine Kalbin, aus deren Scheide die ganze Dünndarmscheibe des Kalbes hing. Bei näherer Untersuchung zeigte es sich, daß bei der Mißgeburt die Haut im Bereiche des Abdomens mit Ausnahme eines 2 Finger breiten Streifens längs der Wirbelsäule fehlte. Das Becken hatte zur Wirbelsäule etwa die Stellung des Oberschenkels, die derselbe beim normalen Kalbe gegen das Becken einnimmt. Von den Hinterextremitäten war nichts vorhanden, auch keine Rudimente. Nach Abtrennung des Beckens mittelst Drahtsäge war eine weitere Untersuchung möglich. Das Becken selbst war asymmetrisch und wie zusammengerollt, die äußeren Darmbeinwinkel standen nach vorne und abwärts, während die Gelenkpfanne als Knopf zu erkennen war. Der Schwanzrest war als ein dem menschlichen Steißbein ähnliches Gebilde erhalten. Die Wirbelsäule hatte eine hochgradige Kyphose. Die falschen Rippen waren beiderseits nach außen und aufwärts umgebogen — hier lag die Hautgrenze — und das Zwerchfell war wie eine Trommel gespannt. Nach Exenteration der Bauch- und Brusthöhle durchtrennte ich mit dem geknöpften scharfen Haken linkerseits die Rippen subkutan, nach ihrer Entfernung ließ ich den Torso durch einen um die Wirbelsäule gelegten Strick anziehen. Hierdurch gelang es mir, um die eine Schulter und die Unterbrust eine Drahtsäge zu legen und so den Vorderteil schräg zu durchschneiden. Nun wurde die Wirbelsäule vor ihrer Krümmung durchtrennt, das eine Vorderfragment gedreht und extrahiert, worauf der Rest, der eine Vorderfuß mit Kopf und Hals, spontan ausgestoßen wurde. Nach der Zusammensetzung der Teile war die Vorderpartie bis zu den falschen Rippen völlig normal, nach rückwärts von der Wirbelverbiegung ab begann die Mißgeburt. Die Operation war nach Verlauf von 4½ Stunden vollendet, ohne daß das Muttertier Schaden genommen hatte.

II. Zwei Fälle von Torsio uteri im letzten Drittel der Trächtigkeitsdauer.

Im ersten Falle handelte es sich um eine Kuh, die wegen Harnpressen zur Untersuchung kam. Bei der vagi-

nalen Exploration des mit getrübtem Sensorium und gekrümmtem Rücken vorgefundenen Tieres fand sich eine Uterustorsion, welche die Vagina in ihrer ganzen Ausdehnung in Mitleidenschaft gezogen hatte; hieran war auch die Harnblase mit der Urethra beteiligt, wodurch das Urinieren völlig unmöglich wurde. Die Vulva zeigte schon von außen eine deutliche Verschiebung, die Schamlippen waren nach innen gezogen. Da nach längerem Wälzen der Patientin keine Lösung der Drehung eintrat, wurde die Kuh geschlachtet. In der Bauchhöhle fanden sich zirka 2 Liter wässerig-rote Flüssigkeit als Produkt einer einsetzenden Peritonitis, ferner die Symptome einer hochgradigen Nephritis, Cystitis und Urethritis. Das durch Bauchschnitt entwickelte Kalb war tot und befand sich im achten Trächtigkeitsmonat. Der Uterus war 135 Grad um seine Achse nach links gedreht.

Der zweite Fall betraf eine Kuh, die der Besitzer für 7 Monate tragend gekauft hatte. Als das Tier schlechter fraß, wurde ich konsultiert. Hierbei erzählte der Mann, der Bauchumfang der Kuh habe in den letzten 8 Tagen sichtlich zugenommen, auch sei das Tier weniger lebendig als früher und namentlich das Aufstehen und Niederlegen bereite ihm scheinbar Schmerzen. Der Patient zeigte 70 schwache Pulse, eine Rektaltemperatur von 39,8° und einen Bauchumfang von 253 cm, handbreit vor dem äußeren Darmbeinwinkel gemessen. Der Appetit und die Rumination waren bei unterdrückter Peristaltik mäßig. Die Defäkation geschah mühsam und unter Pressen in dünnen, bandförmigen Fladen. Bei der rektalen Untersuchung konnte man nur schwer in die Bauchhöhle vordringen. Der Mastdarm war der Wirbelsäule hart angepreßt und nach links verlagert, der Uterus schien von riesiger Dimension. Die Diagnose lautete auf Hydrallantois. Nach Verabreichung von verdauungsfördernden Mitteln trat eine geringe Besserung ein. 8 Tage nach Beginn der Behandlung war der Bauchumfang auf 257 cm gestiegen und das Tier wurde zur Schlachtung verkauft. Auf dem Transport war das Tier beim Abwärtsfahren erstickt. Die Sektion ergab folgenden interessanten Befund: Der Uterus füllte etwa zu $^4/_5$ die Bauchhöhle und war durch eine adhäsive Peritonitis in seiner ganzen Ausdehnung mit dem Bauchfell verlötet. Die übrigen Baucheingeweide, vornehmlich der Pansen, waren zusammengepreßt und fast leer. Die Uteruswand, welche mit den sulzig degenerierten Eihäuten fest verwachsen war, hatte eine Dicke von 12 cm, stellenweise

von 15 cm; neben einem Kalbe im Alter von ca. 8 Monaten fanden sich mehrere Eimer gelben, dicklichen Fruchtwassers vor. Direkt hinter dem Orificium internum war der Uterus einmal völlig um seine Achse gedreht. Die torquierte Stelle hatte die Länge von zirka 20 cm. Am Fötus selbst war am rechten Vorderfuß am Metacarpus, dicht über dem Fesselgelenk, eine etwa fingertiefe, schieflaufende Usur, die bis auf den Knochen reichte; ihr entsprach eine ähnliche Usurierung am linken Unterkieferast, dicht hinter der Bifurkation. Diese Teile waren von der Drehung betroffen und der so stattgehabte Druck hatte zu dem beschriebenen Schwund geführt, während der linke Vorderfuß untergeschlagen war. Auf Grund der Anamnese läßt sich die Dauer der bestandenen Drehung auf ungefähr 3 Wochen berechnen.

III. Scheidenriß und Darmvorfall bei der Stute.

Zu einer Fohlengeburt gerufen, fand ich die Stute bereits verendet vor. Das Tier lag auf der rechten Seite, hinter ihm war die rechte obere Kolonlage und mehrere Dünndarmschlingen vorgelagert. Bei der Exploration fand sich die Zervix gut geöffnet, das Fohlen in Rückenlage, die Stirn an das Schambein angepreßt, der linke Vorderfuß im Scheidengewölbe, der rechte zurückgeschlagen. Handbreit hinter der Urethralöffnung fand sich im Scheidenboden ein mächtiger Riß, durch den die Darmteile vorgefallen waren.

Referate.

Ruppert: Bipolare Bakterien als Erreger einer Katzenseuche. (Deutsche Tierärztl. Wochenschrift, 1912, Nr. 29.)

In einem Dorf der Provinz Posen erkrankten innerhalb kurzer Zeit eine größere Anzahl von Katzen. Die Tiere zeigten Freßunlust, große Mattigkeit, Erbrechen und gingen nach 4—5 Tagen ein. Sektionsbefund: Starke Rötung und Schwellung des Dünndarmes, starke Schwellung der Milz, getrübte Pleura, starke Injektion der Herzgefäße, Blutungen im Epikard. In Ausstrichpräparaten fanden sich zahlreiche feine bipolare Bakterien, die sich aus dem Herzblut in Reinkulturen züchten und auf Versuchstiere weiterimpfen ließen. Der Erreger gehört zur Gruppe der Septicaemia haemorrhagica.

Eine Katzenseuche gleicher Art, die sich im Jahre 1910 über drei Ortschaften an der böhmisch-mährischen Grenze erstreckte, hat u. a. Boncek beschrieben; er schlug für den Erreger die Bezeichnung „Bacillus felisepticus“ vor.

Salvarsan.

In Heft 8 und 9 der „Zeitschrift für Veterinärkunde“, 1912, sind ausführliche Berichte und Tabellen der Stabs- und Regimentsveterinäre Paetz, Dragert, Poß und Gumbold über die Salvarsanbehandlung der Brustseuche in ihren Truppenteilen veröffentlicht. Die Beobachtungen erstrecken sich auf über 200 Krankheitsfälle, von denen kein einziger mit Tod ausging. Alle Berichterstatter sind darüber einig, daß wir in dem Salvarsan ein ganz hervorragendes Mittel zur Heilung der Brustseuche besitzen, so daß es trotz des hohen Preises in jedem Falle angewandt werden sollte. Unangenehme Nebenerscheinungen kamen bei den einzelnen Truppenteilen verschieden oft zur Beobachtung, hatten aber keine besondere Bedeutung. Bevorzugt werden jetzt allgemein konzentrierte Lösungen, wie 1 : 30—35, namentlich wegen der bei kleineren Flüssigkeitsmengen einfacheren Ausführung der intravenösen Infusion.

Die Berichte enthalten interessante Einzelheiten über die Bereitung der Lösung, Technik der Infusion, Dosierung und Konzentration des Mittels, Wirkung in verschiedenen Krankheitsstadien, auf Herz, Lunge, Temperatur, Allgemeinbefinden, über Nebenerscheinungen etc.

Lindner.

E. Wyssmann-Neuenegg: Zwei Fälle von Tuberkulose der unteren Phalangen beim Rind. (Schweiz. Archiv für Tierheilkunde LIV. Band, 5. Heft.)

Ein 1½ jähriges gut genährtes Simmenthaler Rind fing rechts hinten plötzlich zu hinken an. Es bestand höhere Rötung, Druckempfindlichkeit, phlegmonöse Anschwellung in der Fesselbeuge, am Ballen und an der Krone des äußeren Klauens. Der Fuß wurde wenig belastet. Das Allgemeinbefinden des Tieres war nicht verändert.

Nach 4 Monaten wurde das Tier geschlachtet. Es war stark abgemagert. Neben tuberkulösen Herden in der Lunge waren auch mehrere Fleischlymphdrüsen tuberkulös entartet. Am Krongelenk waren tuberkulöse Veränderungen in sehr typischer Weise festzustellen. An der Phalanx secund. bestanden Einschmelzungen und Kavernen, die

dicken gelben Eiter enthielten. Sowohl die Gelenkfläche des Phalanx secund. als auch die der tert. wiesen Usuren auf.

Ein $3^1/_2$ jähriges Rind begann nach dem Kalben zu hinken. Die hintere linke äußere Klauenkrone war hart geschwollen und machte den Eindruck einer periartikulären Schale. Die Recktaltemperatur war normal; Puls- und Atemzahl leicht erhöht. Auf beiden Lungen war verschärftes Vesikuläratmen zu hören; auch bestand schwacher spontaner Husten. Diagnose: Primäre Tuberkulose der Lungen und sekundäre Tuberkulose der Phalangen.

Die Sektion bestätigte den klinischen Befund. Das Zentrum des Klauenbeines war eitrig eingeschmolzen. Die Gelenkfläche war zur Hälfte zerstört.

Die Untersuchung auf Tuberkelbazillen lieferte positives Resultat.

Doberneck er-Schmölln: **Ueber Toxine der Askariden.** (Ebendaselbst. LIV. Band, 2. Heft.)

Nach mehrfachen Untersuchungen enthalten die Spulwürmer Giftstoffe, welche beim Menschen cerebrale bei den Tieren spinale Symptome veranlassen. Verfasser wies nach, daß Ascaris megalocephala giftiger ist als A. lumbrioides. Der giftige Stoff befindet sich in der Leibeshöhle. Die tötliche Dosis für weiße Mäuse beträgt 1 cm^3 von A. megal. u. 1,5 cm^3 von Ar. lumbr. Für Meerschweinchen 3 bezw. 4 cm^3, für Kanninchen 7 bezw. 8 cm^3. Ohler.

Schaffner: Sarcoptesräude bei Pferden. (Österreichische Wochenschrift für Tierheilkunde, Nr. 26. 1912.)

Dem Verf. wurde die Behandlung von zwei Pferden, welche an Sarkoptesräude litten übertragen. Die Tiere waren stark herabgekommen und zeigten außerordentlich starken Juckreiz. Behandlung: Gründliche Desinfektion, zum Teil Vernichtung aller Gegenstände mit welchen die Pferde in Berührung gekommen waren; gründliche Waschung der Tiere über den ganzen Körper mit 3 prozentiger warmer Creolinlösung hierauf Entfernung der auf der Haut befindlichen Krusten und Borsten. Nach diesen Maßnahmen wurde folgende Salbe eingerieben: Pp. Plumb. acet crist. Sulfur. sublimat. aa 100,0, Adip. suilli 1000,0. M. f. u. Schon nach der ersten Einreibung war der Juckreiz verschwunden. Wiederholung der Einreibung am 3. Tage. Nunmehr wurden nur mehr einzelne Stellen der Haut mit warmer 3 prozentiger Creolinlösung täglich einmal abgewaschen und mit der Salbe eingerieben. In 14 Tagen vollkommene Heilung. A.

Blumenthal: Ueber die Rückbildung bösartiger Geschwülste durch Behandlung mit dem eigenen Tumorextrakt. (Fortschritte der Medizin, Nr. 30, 1912.)

B. machte seit längerem Versuche, den Organismus in der Bekämpfung eines vorhandenen Tumors durch Injektionen der eigenen Tumormasse zu unterstützen. Es glückte ihm bei einer Anzahl Ratten, welche an Spindelsarkomen litten, durch eine einzige Injektion von Autolysat des eigenen Tumorstammes diese Sarkome zu beseitigen. Bemerkt sei übrigens, daß nicht alle Autolysate wirksam waren. Erwiesen sie sich aber wirksam, so trat die Wirkung in allen Fällen ein. A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Die künstliche Befruchtung nach Iwanoff.

Iwanoff bespricht in einer aus dem Russischen in's Deutsche übersetzten Broschüre über die künstliche Befruchtung der Haustiere zuerst die Geschichte der künstlichen Befruchtung mit natürlichem Sperma und berührte hiebei auch die künstliche Befruchtung der Frauen *). Im Weiteren behandelt J. die bisherige Technik der künstlichen Befruchtung und daran anschließend seine eigenen Versuche.

Schon im Jahre 1899 war von ihm festgestellt worden, daß durch Einführung von künstlichem Sperma ohne Sekret der accessorischen Drüsen in das Genitale weiblicher Tiere Befruchtung hervorgerufen werden kann; er studierte dann die Frage über die Lebenskraft, die Entwicklung der Produkte der künstlichen Zeugung, die Bedeutung der künstlichen Zeugung zur Hybridisation in Fällen, bei welchen eine natürliche Befruchtung unausführbar ist. J. betont, daß speziell in der Pferdezucht von einem Hengste, der Hunderttausende von Rubeln kostete, Sperma zur Befruchtung von 10 Stuten gewonnen werden könne. Er weist ferner darauf hin, daß mittelst der Methode noch in Fällen Befruchtung erzielt werde, bei welchen eine solche infolge pathologischer Zustände, z. B. infolge von Defekten des Gebärmutterhalses, nicht möglich war.

Bei den von J. angestellten Versuchen konstatierte er in erster Linie, daß die künstliche Befruchtung nach

*) Vor Kurzem erschien auch eine Arbeit über diesen Gegenstand von Dr. Hermann Rohleder, Spezialarzt für Sexualleiden in Leipzig, betitelt: „Die künstliche Zeugung beim Menschen". A.

seiner Methode die Gesundheit des Muttertieres nicht beeinflußt, nicht nachteilig auf die Entwicklung des Fötus wirkt, d. h. keine Mißgeburt, keine allgemeine Schwäche, keine Unfruchtbarkeit hervorruft und daß die Methode der künstlichen Befruchtung insoferne wirtschaftlich höchst vorteilhaft ist, als mit ihr die Produktivität eines teuren, wertvollen männlichen Zuchttieres um das Mehrfache vergrößert werden kann.

Bezüglich des ersten Punktes bringt J. viele Belege, welche dartun, daß eine große Zahl von Stuten, die J. und Andere nach seiner Methode mit Sperma plus Drüsensekret von Hengsten befruchteten, keine einzige eine Erkrankung, speziell eine Erkrankung des Geschlechtsapparates, aufwies. Ebenso waren die nach der Methode von J. mittelst künstlicher Befruchtung gezeugten Fohlen niemals mißgebildet, auch konnte man sich nie über mangelhafte Entwicklung derselben beklagen.

Was das Trächtigkeitsergebnis der künstlich befruchteten Stuten betrifft, so stellte sich dasselbe bei den Versuchen von J. und Anderen auf 78 %, also im allgemeinen höher, als bei der natürlichen Befruchtung.

Bezüglich der Ausnutzung der Zeugungskraft eines Hengstes teilt J. mit, daß wie erwähnt mit dem Sperma einer einzigen Ejaculation eines großen Hengstes — sie beträgt durchschnittlich 100 ccm — 10 Stuten befruchtet werden können; er führt an, es seien Fälle bekannt, bei welchen nur 3 ccm Sperma zur Befruchtung einer Stute erforderlich waren.

Wenn nötig, kann der Same mit 0,85—0,90 %iger Kochsalzlösung verdünnt angewendet werden.

Wurde bei Stuten der Same außerhalb der Brunstperiode in das Collum eingebracht, so traten bei der betreffenden Stute nach 2—3 Tagen gewöhnlich Brunsterscheinungen auf. Nebenbei sei angeführt, daß J. mit Yohimbininjektionen „Rosse“ nicht hervorzurufen vermochte.

Über den Versandt von Sperma äußert sich J. auf Grund von Versuchen, daß Versandt von frischem Samen zur Befruchtung auf große Entfernungen nicht tunlich ist, da die Spermatosomen 24 Stunden nach dem Erguß des Samens gewöhnlich unbeweglich sind. Das Aufbewahren des Spermas bei Körpertemperatur ändert an der Sache nichts.

Außer bei Pferden hat J. die künstliche Befruchtung auch bei Kühen und Schafen mit Erfolg ausgeführt. Die Resultate waren günstiger, wenn mit physiologischer Kochsalzlösung verdünntes Sperma in das Collum eingespritzt

wurde, als bei Einspritzung unverdünnten Samens in die Vagina.

Auch zur Hybridisation benützte J. die künstliche Befruchtung; so gelang ihm ein Kreuzungsprodukt aus einer weißen Ratte und einer weißen Maus, dann 4 Zebroide von Pferd und Zebra zu erhalten.

Technik der künstlichen Befruchtung mit natürlichem Sperma. In der ersten Zeit benutzte J. zu seinen Versuchen schlauchförmige Gummicondome*) welche über den Penis der Hengste gezogen, mit einem Ringe befestigt und mit Provenceröl eingerieben wurden. Die Methode hatte den Vorzug, daß nach dem Sprunge das sämtliche Sperma erhalten wurde, dabei aber die Nachteile, daß nicht jeder Hengst das Anbringen des Condoms gestattet und daß dies, da sie aus leichtem Material hergestellt sein sollen, leicht zerreißen. Bei einzelnen Hengsten verlor sich sofort nach Berührung die Erektion. Bei Stieren, Ebern und Schafböcken ist diese Methode wegen des Baues der Rute überhaupt nicht verwendbar.

Zweckmäßig fand J. die Anwendung eines Schwammes. Der in die Scheide eingeführte Schwamm (Samt- oder Halbsamtschwamm) saugt das Sperma auf und Hengst und Stute werden nicht belästigt; nur geht ein Teil der Samenflüssigkeit verloren. Zur Gewinnung derselben benutzt J. eine Presse. Vor der Einführung des Schwammes werden die äußeren Geschlechtsteile, sowie die angrenzenden Körperteile gereinigt. Bei starker Beschmutzung wird die Scheide mit einer einprozentigen Lösung von Natrium bicarbonic. ausgespült. Bei der Einführung und Entfernung des Schwammes vermeidet man Benetzung desselben mit Urin der Stute. 6 Stunden vor dem Deckakt erhalten die Stuten weder Futter noch Getränk zu dem Zwecke um Urinentleeren und Defäktation und damit Beschmutzungen möglichst zu beschränken.

Bei der Gewinnung des Samens wilder oder halbwilder Männchen (Tiere zoologischer Gärten oder Parks) wird das brünstige Weibchen eingefangen der Schwamm in die Scheide eingeführt, worauf man das Weibchen frei läßt. Nachdem dies gedeckt, fängt man es wieder ein, zieht den Schwamm aus und benützt den aus demselben durch Pressung gewonnenen Samen zu Versuchen. Zur Einspritzung des Spermas in die Scheide des zu befruchtenden weiblichen Großtieres benötiget man nur das Scheidenspekulum nach Polansky und eine Spritze. Zur Einführung des Samens in den Uterus sind kompliziertere Instrumente erforderlich. (Siehe unten).

Theoretisch ist anzunehmen, daß bei der Infusion des Spermas in die Geburtswege Infektionsstoffe eingeführt werden können. Bei Berücksichtigung der Verhältnisse unter welchen der natürliche Coitus bei Säugetieren erfolgt, wobei keine Spur von Aseptik statt hat, ist diese

*) Sand und Stribold (Kopenhagen) benützten bei den von ihnen vorgenommenen künstlichen Befruchtungen von Stuten zum Auffangen des Spermas Schweinsblasen, mit denen sie eine Art Präservativ herstellten, welche an der Eichel des Hengstes vor der Begattung angebracht wurde. Diese verlief wie gewöhnlich. Die Menge des erhaltenen Samens betrug 50—150 Kubikzentimeter. Er wird in einem Glas bei 40° C gehalten und so rasch als möglich mit einer Gummiballonspritze, die mit einem Glasrohre und einem Schlauche verbunden war, injiziert. A.

Gefahr nicht hoch anzuschlagen, soferne eben das männliche Tier nicht mit einer Infektionskrankheit behaftet ist. Selbstverständlich ist aber zu beachten, daß die Tiere vor Verunreinigungen, Verwundungen der Scheidenschleimhaut etc. durch Hände und Instrumente bewahrt bleiben. Die künstliche Befruchtung steril auszuführen, wäre sehr schwer zu erreichen. Wegen der großen Empfindlichkeit der Spermatosomen dürfen Desinfizientia überhaupt nicht verwendet werden. Einspritzungen solcher in die Scheide ist demnach unzulässig. Man hat sich also auf mechanische Säuberung auf Infusionen mit das Leben der Samenfaden nicht schädigenden Lösungen, oder auf Reinigung der Scheide mit einem sterilen Schwamm zu beschränken. Grundbedingung ist aber sorgfältige Sterilisierung der Instrumente und des Schwammes. (Schluß folgt).

Verschiedenes.

66. Generalversammlung des Tierärztlichen Kreisvereins von Oberfranken.

Am 25. August hatten sich im Hotel „Drei Kronen" zu Bamberg zur diesjährigen Generalversammlung des Tierärztlichen Kreisvereines von Oberfranken die Herren Bezirkstierärzte Schmidt-Kulmbach, Braun-Kronach, Veterinärrat Albert-, Birnbaum-, Dr. Huß-Bamberg, Dr. Dorn-Ebermannstadt, Mack-Forchheim, Braun-Stadtsteinach, Engel-Bayreuth, Dr. Reissinger-Teuschnitz, Sator-Höchstadt, Nusser-Berneck, Ritzer-Lichtenfels, Leimer-Staffelstein, Flessa-Hof, Amtstierarzt Karl-Bamberg, Distriktstierärzte Marggraf-Selb, Hatzold-Scheßlitz, Hohenner-Thurnau eingefunden; als Vertreter der Kgl. Regierung von Oberfranken war Herr K. Regierungs- und Veterinärrat Hohenleitner, Ehrenmitglied des Vereines, als Gäste der K. Bezirkstierarzt der K.Versicherungskammer, Herr Dr. Gasteiger-München, sowie die Herren Tierärzte Dr. Miller-Hof und Dr. Werr-Bamberg erschienen.

Nach herzlicher Begrüßung des Herrn Regierungsvertreters, der Gäste und aller anwesenden Mitglieder durch den Herrn Vorsitzenden, K. Bezirkstierarzt Schmidt-Kulmbach, mußte dieser dem lebhaften Wunsche Ausdruck geben, daß doch die Generalversammlungen ganz besonders seitens der jüngeren Herren Kollegen durch vollzähliges Erscheinen mehr gewürdigt werden sollten. Der geschäftliche Teil erstreckte sich auf den Bericht des Vorsitzenden über die Tätigkeit des Vereines im allgemeinen und über die einschlägigen Arbeiten der einzelnen Ausschüsse. Die Vornahme der Wahlen erfolgte durch Zuruf und ergab als Resultat die Wahl der bisherigen Vorstandschaft und der

bisherigen Ausschüsse. Im Anschlusse hieran gab Herr K. Bezirkstierarzt Braun-Kronach als Kassier den Rechenschaftsbericht bekannt und ließ sich nach Prüfung der Rechnungsstellung Entlastung erteilen, die unter gebührender Dankeserstattung allseits erfolgte.

Sodann erhielt Herr Amtstierarzt Karl-Bamberg das Wort zu seinem Vortrage über „Die Rindertuberkulose als anzeigepflichtige Seuche". Die klaren Ausführungen zeugten von einem eingehenden Studium des neuen Reichsviehseuchengesetzes und der bisher erschienenen Kommentare. In übersichtlichster Weise wurden von dem Herrn Vortragenden die klinischen Merkmale der anzeigepflichtigen Tuberkulose in der Form eines Merkblattes zusammengestellt und zwar ausgeschieden nach a) dem einfachen Verdacht, b) der hohen Wahrscheinlichkeit der Lungen-, Euter-, Gebärmutter- und Darmtuberkulose. Zum Schlusse seines Referates verbreitete sich der Herr Vortragende noch über die einzelnen Methoden der Probenentnahme für die bakteriologische Untersuchung und erläuterte dieselben an der Hand einer von der Firma H. Hauptner-Berlin in liebenswürdigster Weise zur Verfügung gestellten Sammlung der neuesten Spezial-Instrumente. Reichen Beifall zollte die Versammlung dem Herrn Redner für seine klaren Ausführungen.

Ein zweites Referat hatte Herr K. Bezirkstierarzt Braun-Kronach übernommen mit seinen Ausführungen über die Stellungnahme zu einem von der K. B.ayer. Versicherungskammer den einzelnen Kreisvereinen übermittelten Vertragsentwurfe, der die Vergütungen für tierärztliche Bemühungen bei Behandlung von versicherten Tieren regeln soll. Seine wohlbegründeten und sachlich gehaltenen Darlegungen fanden die Zustimmung aller Mitglieder. Herr Kgl. Bezirkstierarzt Dr. Gasteiger-München sah sich veranlaßt, über die Entstehung dieses Vertragsentwurfes und über einzelne Punkte desselben sich näher auszulassen. Der Entwurf wurde zur weiteren Vorberatung einer zu diesem Zwecke gebildeten Kommission überwiesen.

Die gleiche Kommission hat sich auch gleichzeitig mit dem Referat zu befassen, welches zum Schlusse Herr K. Bezirkstierarzt Engel-Bayreuth über die „Neuorganisation der Standesvertretung" erstattete.

Sämtlichen Rednern wurde vom Vorstande sowohl, wie aus der Reihe der Zuhörer der gebührende Dank zum Ausdrucke gebracht.

Die übrige Zeit wurde der ausgezeichneten Küche und dem vortrefflichen Keller der Frau Käthe Bernreuther gewidmet.

Dr. Huß, Schriftführer.

Stabsveterinärkurs.

An der Militär-Veterinär-Akademie in Berlin findet in der Zeit vom 16. Oktober bis zum 5. November ein Fortbildungskurs für Stabsveterinäre statt.

Vorlesungen und praktische Übungen an der Königlichen Tierärztlichen Hochschule zu Hannover.

Wintersemester 1912/13.

Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Tereg: Enzyklopädie und Methodologie der Tierheilkunde, in der zweiten Semesterwoche täglich von 11—12 Uhr vormittags. Physiologie II, Montag bis Donnerstag von 12—1 Uhr mittags, 4stündig. Physiologische Chemie, Freitag und Sonnabend von 12—1 Uhr mittags, 2stündig. — Professor Dr. Arnold: Anorganische Chemie, von 1—2 Uhr nachmittags, 6stündig. — Professor Boether: Anatomie der Haustiere, Montag. Dienstag und Mittwoch von 9—10 Uhr vormittags und von 12—1 Uhr mittags, Donnerstag, Freitag und Sonnabend von 12—1 Uhr mittags, in der ersten Semesterhälfte 9stündig, in der zweiten Semesterhälfte 6stündig. Anatomische Übungen, täglich vormittags von 9—12 Uhr. — Professor Dr. Malkmus: Spezielle Pathologie und Therapie, Dienstag bis Sonnabend von 9—10 Uhr vormittags, 5stündig. Medizinisch-propädeutische Klinik, Dienstag von 8—9 Uhr vormittags und Sonnabend von 12—1 Uhr mittags, 2stündig. Spitalklinik für große Haustiere (Medizinische Klinik), täglich vormittags von 10—12 Uhr. — Professor Frick: Theorie des Hufbeschlages, Sonnabend von 9—10 Uhr vormittags, 1stündig. Spezielle Chirurgie, Montag von 9—10 Uhr vormittags, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 12—1 Uhr mittags, 4stündig. Chirurgisch-propädeutische Klinik, Freitag von 8—9 Uhr vormittags, 1stündig. Spitalklinik für große Haustiere (Chirurgische Klinik), täglich vormittags von 10—12 Uhr. Operationsübungen, Montag und Mittwoch von 2—4 Uhr nachmittags, 4stündig. — Professor Dr. Rievel: Fleischbeschau mit Demonstrationen, Montag, Mittwoch und Sonnabend von 12—1 Uhr mittags, 3stündig. Spezielle pathologische Anatomie, Montag, Dienstag und Donnerstag bis Sonnabend, von 1—2 Uhr nachmittags, 5stündig. Milch und Milchkontrolle Mittwoch von 1—2 Uhr nachmittags, 1stündig. Pathologisch-anatomische Demonstrationen, je nach Material. Obduktionen, täglich, je nach vorhandenem Material. — Professor Dr. Künnemann: Arzneimittellehre (Pharmakognosie und Pharmakodynamik), Dienstag, Mittwoch und Donnerstag von 8—9 Uhr vormittags und Freitag von 4—5 Uhr nachmittags, 4stündig. — Spitalklinik für kleine Haustiere, täglich vormittags von 10—12 Uhr. — Professor Dr. Mießner: Diätetik (Hygiene), Montag bis Mittwoch von 8—9 Uhr vormittags,

3stündig. Die Tätigkeit des beamteten Tierarztes, Freitag von 8—9 Uhr vormittags, 1stündig. Hygienische und seuchenklinische Übungen und Demonstrationen, Sonnabend von 8—9 Uhr vormittags, 1stündig. Übungen im Anfertigen von Berichten. — Professor Dr. Oppermann: Exterieur des Pferdes und der übrigen Arbeitstiere, Dienstag von 3—5 Uhr nachmittags, 2stündig. Tierzuchtlehre und Gestütskunde, Montag, Freitag und Sonnabend von 8—9 Uhr vormittags, 3stündig. — Bujatrik, Donnerstag von 8—9 Uhr vormittags, 1stündig. Ambulatorische Klinik. — Professor Haeseler: Physik, Montag von 5—6 Uhr nachmittags und Dienstag bis Freitag von 6—7 Uhr nachmittags, 5stündig. — Physikalische Übungen, Freitag von 7—8 Uhr nachmittags, 1stündig. — Professor Dr. Otto: Über das Wesen und die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten des Menschen und sonstige hygienische Fragen, Montag von 4—5 Uhr nachmittags, 1stündig. — Professor Dr. Ude: Zoologie, Montag von 6—7 Uhr nachmittags und Dienstag bis Freitag von 5—6 Uhr nachmittags, 5stündig. — Obertierarzt Koch: Fleischbeschau-Kurse auf dem hiesigen Schlachthofe, jeder Kursus von 3wöchiger Dauer. — Prosektor Dr. Herbig: Anatomisches Repetitorium, Montag bis Donnerstag von 5—6 Uhr nachmittags, 4stündig. — Repetitor Gläser: Repetitorium der pathologischen Anatomie, Freitag von 3—4 Uhr nachmittags, 1stündig. — Repetitor Dr. Wolff: Chemische Repetitorien, Mittwoch bis Freitag von 6—7 Uhr nachmittags, 3stündig. — Repetitor Lorscheid: Übungen in der chemischen und mikroskopischen Diagnostik, Donnerstag von 3—4 Uhr nachmittags, 1stündig. — Dr. Gerke: Pharmazeutische Übungen, täglich vormittags von 9—1 Uhr und nachmittags von 4—5 Uhr. — Repetitor Dr. Tang: Repetitorium der Chirurgie, Dienstag von 3—4 Uhr nachmittags, 1stündig.

Tierquälerei.

Über eine noch nicht dagewesene rohe Tierquälerei berichtet die Zeitschrift „Der Pferdefreund“ in Nr. 18 das folgende: Als auf einem Abbaugrundstück des Besitzers K. in Labiau aus einer Grube heraus gefahren wurde, vermochten die Pferde den vollbeladenen Wagen nicht fortzubewegen. Um die Tiere anzutreiben legte ihnen K. Strohbündel unter den Leib und zündete das Stroh an; auch legte er ihnen brennende Strohbündel unter den Schweif. Der Bruder des K. und sein Schwager beteiligten sich an dieser fast unglaublich rohen Tierquälerei.

Bücherschau.

Bakteriologische Diagnostik der Tierseuchen. Von J. Bongert, städt. Obertierarzt und Leiter des bakteriologischen Laboratoriums auf dem städt. Schlachthofe in Berlin. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 26 Abbildungen und einer Farbentafel im Text, sowie 20 Autotypie-Tafeln, enthaltend 111 vom Verfasser hergestellte Photogramme. Leipzig 1912. Verlag von Otto Nemnich. Preis 12 Mk.

Der Inhalt des Werkes zerfällt in 3 Abteilungen. Der allgemeine Teil behandelt das Mikroskop und die mikroskopische Technik beim Nachweis von Bakterien, ferner das Kulturverfahren und Tierexperimente, endlich behandelt dieser Teil die allgemeine Morphologie und Biologie der Bakterien. Im speziellen Teile bespricht Verf. die einzelnen Tierseuchen in Bezug auf die bakteriologische Diagnostik, sowie die bakteriologische Fleischuntersuchung. Ein

Anhang behandelt die tierpathogenen Protozoen. Endlich findet man in dem Werke auch erörtert die neuesten Ergebnisse über Anaphylaxie und biologische Eiweißdifferenzierung. Wir können die günstige Beurteilung der 1. und 2. Ausgabe des Bongert'schen Buches in dieser Wochenschrift nicht nur wiederholen, sondern müssen beifügen, daß die Ergänzungen und Neueinfügungen, welche die neue Auflage aufweist, dann die geradezu vorzüglichen Abbildungen und Photogramme, deren Wert als Lehr- und Nachschlagebuch für Tierärzte und Studierende zu einer Vollkommenheit gebracht haben, die jeder Anforderung, welche zur Erlangung der Diagnose bei Tierseuchen auf dem Wege der Bakteriologie gestellt werden kann, entspricht. A.

Personalien.

Auszeichnungen: Den bayerischen Veterinäroffizieren, Oberstabsveterinär Rößert beim 1. Ulanen-Regiment und Stabsveterinär Dr. Sigl beim 1. Schweren Reiter-Regiment wurde der preußische Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen.

Ernennnug: Dr. Fr. Eder praktischer Tierarzt aus München wurde zum Assistenten am pathologischen Institut der tierärztlichen Hochschule Dresden ernannt.

Ruhestandversetzung: Die im zeitlichen Ruhestande befindlichen Bezirkstierärzte Abele, Regen, Füßl, Vilshofen und Lang, Straubing wurden wegen nachgewiesener dauernder Dienstunfähigkeit unter Anerkennung ihrer Dienstleistung in den dauernden Ruhestand versetzt.

Tannoform

Bei Durchfällen und ruhrartigen Erkrankungen der Haustiere.

Prompte styptische Wirkung, keine schädl. Nebenwirkungen.

Bei Verletzungen, Quetsch-, Schürf- und Rißwunden, Mauke, Klauenleiden usw.

Vorzüglich. Schorfmittel, eiterbeschränkend, desodorierend.

Es sind Nachahmungen und minderwertige Ersatzpräparate im Handel. Die Herren Tierärzte werden daher gebeten, bei ihren Verordnungen und Bestellungen **„Tannoform-Merck“** zu verlangen.

Literatur und Proben zur Verfügung.

E. MERCK, DARMSTADT.

H. Wolfrum & Cie.

Fabrik chemisch-pharmazeutischer Präparate.

Drogen-Groß-Handlung

Pulverisier-Anstalt mit Dampfbetrieb und Verbandstoff-Fabrik

in **Augsburg** und **München.**

Spezialpräparate

für die Veterinärpraxis

Cretaform

Jodipsol [1]

Meditannosin

Huffett antiseptisch

Formaldehyd Gelatine

Cremor sapo salicylicus

Liquor Strychni-Veratrini-Ergotinini

Mitisol

Tegmin, Tegmin-Kompressen.

Tannin. albuminat. salicylat.

Solutio Jodi spirit. 50 %

Sapovaselinepräparate

Tannin. albuminat.

Sapocreol

Mivolin

Prospekte auf Wunsch zu Diensten.

Dr. Evers'
PERUGEN (Balsam Peruvian. synthetic.).
D. R. P.

Sicher wirkendes Mittel gegen **Acarus-** und **Sarkoptes-Räude.** Juckreizstillendes und heilendes Mittel. **Vorzügliches Wundheilmittel.** Empfohlen von Prof. **O. Regenbogen.** Ca. 40 % billiger als natürlicher Perubalsam.

Dr. Evers' Perugen-Seife
mit hohem Perugen-Gehalt.

Chemische Fabrik Reisholz, G. m. b. H.,
Reisholz 36 b. Düsseldorf.

Gegen Scheidenkatarrh:

ausser: Bacillol-Patronen nach Dr. Jüterbock

Neu! **ver-besserte Bacillol-Kapseln**
mit desinfizierender Hülle
nach Dr. Jüterbock.

Alleinige Fabrikanten:

Bacillolwerke Hamburg.

Mit einer Beilage der Firma **E. Merck,** chemische Fabrik, **Darmstadt,** die wir unseren Lesern zur geneigter Beachtung empfehlen.

Im Laufe von **10 Jahren** sind

ca. 2000000 Schweine

teils **prophylaktisch** mit

Polyvalentem Schweineseuche-Serum von Wassermann und von Ostertag

in Verbinbung mit

Polyvalentem, keimfreien Schweineseuche-Bazillen-Extrakt

teils **zur Heilung** mit

Heil-Lymphe bei Schweineseuche

behandelt worden.

Ergebnis:

Bei reiner Schweineseuche richtig angewendet, **verfehlen obige Präparate nie ihre Wirkung!**

Pharmaceut. Institut Ludwig Wilhelm Gans, Oberursel a. T.

Ein junger Tierarzt, der das Einjährig-Freiwilligenjahr abgedient, sucht bis 1. Oktober

Assistentenstelle

bei einem Herrn Bezirkstierarzte. Offerte unter **A. B.** an die Expedition des Blattes.

Druck von J. Gotteswinter München. -- Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

56. Jahrg. München, den 1. Oktober 1912. **Nr. 39.**

Inhalt: Originalartikel: Albrecht: Fütterungsversuche mit Kiefernadelfutter. — Referate: Duill: Vergiftung eines Pferdes mit Kornrade. Giovanoli: Der Milchfluß der Kuh und seine Behandlung mit Kollodium. Maja: Untersuchungen über die Ursachen der apoplektischen Form der Blasenseuche. Hexal, ein sedatives Blasenantiseptikum. — Tierzucht und Tierhaltung: Die künstliche Befruchtung nach Jwanoff (Fortsetzung statt Schluß). — Verschiedenes: X. Tierärztlicher Weltkrongreß in London. Königliche Tierärztliche Hochschule München. Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern am 14. September 1912 — Bücherschau. — Personalien.

Fütterungsversuche mit Kiefernadelfutter.

Von Professor M. Albrecht in München.

Herr von Niessen in Düsseldorf hat im Jahre 1908 teils durch Zerkleinerung von Kiefernadeln, teils durch Zerkleinerung und Extraktion derselben nach einem bisher nicht veröffentlichten Verfahren ein sogenanntes Kiefernadelfutter hergestellt. Der Hauptzweck der Zerkleinerung gipfelt darin, die Kiefernadeln in einen Zustand überzuführen, in welchem sie durch ihre scharfen Spitzen den Verdauungsapparat auf mechanische Weise nicht belästigen und damit keine Verdauungsstörungen hervorrufen können. Die Extraktion bezweckt: Harze und Gerbstoffe aus den Nadeln zu entfernen.

Nach mehreren Analysen der nicht extrahierten Nadeln stellt sich, laut einer mir durch Herrn v. Niessen zugekommenen Mitteilung, die Zusammensetzung derselben wie folgt:

Wasser	8—14 %,
Rohproteïn	8,16 „
Rohfett	10,24 „
N-freie Extraktivstoffe . . .	38,93 „
Rohfaser	30,28 „
Asche	4,37 „

An der landwirtschaftlichen Versuchsstation Göttingen wurden vor einiger Zeit Versuche zur Ermittlung des Futterwertes von Kiefernadelfutter, welches Herr von Niessen durch Zerkleinerung und Extraktion der Nadeln herstellen ließ, und solchem, das aus zerkleinerten, aber nicht extrahierten Nadeln bestand, ausgeführt.

Nach einem von Herrn Professor Dr. Lehmann-Göttingen abgegebenen Gutachten war das Ergebnis dieser Versuche und zwar sowohl derjenigen, welche mit nur zerkleinerten, als jener, die mit zerkleinerten und nach der Methode von v. Niessen extrahierten Nadeln vorgenommen wurden, ein günstiges.

Es zeigte sich, daß beide Sorten ein verdauliches, brauchbares Futter darstellen. Die Aufnahme desselben durch die Versuchstiere anbelangend, wurde beobachtet, daß Hammel 300 g sowohl der grünen als der extrahierten Kiefernadeln befriedigend aufnahmen. Prof. Dr. Lehmann fand, daß die Kiefernadeln ebensogut wie Kleie oder ein ähnliches Kraftfuttermittel gefüttert werden können, wenn sie so zerkleinert werden, wie es in dem von v. Niessen gelieferten Materiale geschehen war. Nach L. unterscheiden sich die extrahierten von den grünen Nadeln durch höheren Gehalt an Rohfaser. Die Zellulose dürfte sich dem Extraktionsverfahren gegenüber indifferent verhalten, was natürlich bezüglich der anderen Bestandteile der Kiefernadeln nicht der Fall ist. Eine Analyse der extrahierten Nadeln steht mir nicht zur Verfügung. Anzunehmen ist, daß sowohl der Gehalt der organischen Stoffe, als derjenige der Salze im extrahierten Kiefernadelfutter geringer ist, als im nicht extrahierten.

Der Ausnützungskoeffizient der organischen Substanz nicht extrahierter, aber zerkleinerter Kiefernadeln ist nach L. ein sehr hoher, höher als derjenige der Heuarten; er kann sogar mit geringwertigen Kraftfuttermitteln in eine Linie gestellt werden. Im allgemeinen erklärt Professor Dr. Lehmann auf Grund der Ergebnisse von ihm ausgeführter Versuche, daß die Kiefernadeln sowohl extrahiert als nicht extrahiert ein Futtermittel seien, welches von Schafen in ausreichender Menge aufgenommen wird und seiner Verdaulichkeit nach den geringwertigen Kraftfuttermitteln gleichgestellt werden kann. Durch das Extraktionsverfahren werden schädliche Bestandteile entfernt; außerdem wird das Futter dadurch schmackhafter gemacht.

Als Hauptergebnis der Versuche äußert Professor Dr. Lehmann die Ansicht, daß Kiefernadeln ein gutes

Futtermittel werden können; weitere Versuche müssen aber die geeignete Art der Zubereitung noch feststellen. L. hält mit Rücksicht darauf, daß Schafe gewöhnliche, nur zerkleinerte Kiefernadeln gut aufnahmen und gut vertrugen, für möglich, daß ein sehr einfaches Zubereitungsverfahren genügen dürfte. Erwähnt sei, daß auch Prof. Dr. Schneidewind-Halle Fütterungsversuche mit Kiefernadelfutter anstellte und hiebei deren Verwendbarkeit als Futtermittel konstatierte.

Ich machte im Jahre 1910 einige Versuche mit Kiefernadelfutter, lediglich um festzustellen, ob Kiefernadeln an Wiederkäuer, speziell an hochtragende, verabreicht, bei diesen keine gesundheitsschädigende Wirkung, besonders auf die Organe des Harn- und Geschlechtsapparates und auf den Fötus ausübe. Herr v. Niessen stellte mir zu diesem Zwecke nach seiner Methode verkleinerte, extrahierte und nicht extrahierte Nadeln zur Verfügung.

Die Nadeln hatten eine grünliche Farbe und einen angenehmen aromatischen Geruch nach Harz, der bei den extrahierten nur niedergradig hervortrat. Beim Drucke in der Hand und zwischen den Fingern fühlte sich das Futter weich an; irgend ein unangenehmes Gefühl, etwa durch Spitzen der Nadeln veranlaßt, konnte nicht wahrgenommen werden. Ein nachteiliger mechanischer Einfluß der Nadeln auf den Verdauungsapparat mußte daher schon von vornherein als ausgeschlossen erachtet werden.

Da ich vermutete, es könnten die Harz- und Gerbstoffe der Kiefernadeln schädlich wirken (Nierenreizung, Blutharnen etc.) wurden zu den Versuchen größtenteils unextrahierte Kiefernadeln benützt; es ist übrigens festgestellt, daß die Kiefernadeln zu der Zeit, zu welcher sie in größeren Quantitäten gewonnen werden können (im Winter) keine bedeutenden Mengen dieser Stoffe enthalten.

Zu den Versuchen wurden eine Landkuh im Gewichte von 710 Pfund, drei Ziegen im Gewichte von 65, 69 und 76 Pfund und ein 80 Pfund schweres Mutterschaf, ferner zwei Ziegenböcke verwendet.

Die Versuchskuh war bei Beginn des Versuches bereits 7 Monate tragend. Die Milchsekretion hatte so gut wie aufgehört; es konnte nur mehr so viel Milch gewonnen werden, als zu den Untersuchungen derselben erforderlich war. Die Bewegungen des Kalbes waren an der rechten Seitenbauchwand leicht zu sehen und zu fühlen, der fötale Herzschlag war zu hören. Gefüttert wurde die Kuh bislang in der bäuerlichen Stallung, aus welcher sie zum Versuche ge-

kauft worden, mit Heu, Rüben und etwas Futtermehl. Dahier bekam sie (auf 1000 Pfund Lebendgewicht berechnet) 25 Pfund gutes Heu und 4 Pfund Kleie.

Zu dieser Ration erhielt die Kuh nun zunächst 300 g extrahiertes Kiefernadelfutter und zwar wurde bei der Verabreichung in der Weise verfahren, daß man das Kiefernadelfutter mit Kleie und Wasser anrührte und mit diesem Brei das Häcksel vermischte. Das Versuchstier nahm das Kiefernadelfutter in dieser Mischung ohne Widerstreben auf. —

Die Fütterung dauerte vom 28. Januar bis zum 18. Mai 1909 inklusive. Begonnen wurde mit einer Tagesgabe von 300 g, dann wurde die verfütterte Menge allmählich vermehrt, so daß das Tier als höchste Tagesration 2000 g Kiefernadelfutter erhielt.

Bis zum 17. Februar verabreichte man verkleinertes und extrahiertes, von da ab nur verkleinertes Kiefernadelmehl. Die größeren Mengen von 1½ Pfd. aufwärts wurden auf zwei- bezw. dreimal verabreicht. Endlich erhielt die Kuh von der Zeit ab, zu welcher 3 Pfd. und mehr Kiefernadelfutter gegeben wurde, nur mehr 1,5 Pfd. Kleie.

Die gefütterten Mengen betrugen:

Vom	28.	I.	—	5.	II.	täglich je	300 g	=	2700 g
„	6.	II.	—	17.	II.	„ „	500 „	=	6000 „
„	18.	II.	—	25.	II.	„ „	750 „	=	6000 „
„	26.	II.	—	10.	III.	„ „	1000 „	=	13000 „
„	11.	III.	—	13.	III.	„ „	1000 „	=	3000 „
„	14.	III.	—	21.	III.	„ „	1750 „	=	14000 „
„	22.	III.	—	27.	III.	„ „	2000 „	=	12000 „

In der Nacht vom 27. auf 28. März, nach Ablauf der normalen Tragezeit, gebar die Kuh ein kräftiges, gesundes Kalb. Man fütterte nun weiter

vom	28.	III.	—	30.	III.	täglich je	500 g	=	1500 g
„	31.	III.	—	1.	IV.	„ „	1500 „	=	3000 „
„	2.	IV.	—	4.	V.	„ „	1750 „	=	57750 „
„	5.	V.	—	14.	V.	„ „	2000 „	=	20000 „
„	15.	V.	—	18.	V.	„ „	2000 „	=	8000 „

Die Kuh erhielt demnach in der Zeit vom 28. Januar bis 18. Mai 146,950 = 146 kg 950 g Kiefernadelfutter.

Im Befinden des Tieres trat während der ganzen Versuchsdauer nicht die geringste Änderung ein. Der abgesetzte Kot hatte stets normale Konsistenz und Reaktion. Die Farbe schien zur Zeit der Fütterung der größeren Rationen etwas dunkler grün zu sein; ein auffallender Unter-

schied war nicht zu konstatieren; desgleichen zeigte er keinen besonderen Harzgeruch. Wiederholt und speziell nach jeder Erhöhung der verabreichten Menge Kiefernadelfutter wurde der Urin des Tieres untersucht. An diesem vermißte man ebenfalls Harzgeruch; die Farbe der alkalisch reagierenden Harne war stets normal; ferner waren sämtliche Proben eiweiß- und zuckerfrei.

Auch die Milch der Kuh wurde vor und nach dem Kalben öfters qualitativ chemisch und mikroskopisch untersucht. Es konnte nicht die geringste Abweichung von der Milch anderer Kühe festgestellt werden.

Um zu sehen, ob die Milch des unmittelbar nach dem Gebären wieder mit Kiefernadelfutter gefütterten Tieres einen Einfluß auf das Kalb ausübe, der sich vielleicht in der Beschaffenheit des Kalbs-Urins äußere, wurde auch dieser vom 27. bis zum 30. März inklus. täglich untersucht, dann noch zweimal am 7. und 9. April. Die Proben erwiesen sich normal. Das spezifische Gewicht des wasserklaren Urines schwankte in den ersten Tagen zwischen 1,007—1,009 und die letzteren beiden Proben zeigten übereinstimmend ein spezifisches Gewicht von 0,01,5; Eiweiß enthielt er während der ersten 3 Tage (3,1, und 0,5 Esbach), die letzten zwei Proben waren eiweißfrei; Zucker (Saccharometer-Probe) fehlte in sämtlichen Proben. Es verhielt sich demnach der Urin des Kalbes wie derjenige anderer Kälber, d. h. die Milch der mit Kiefernadelfutter gefütterten Mutter hatte keinen Einfluß auf dieses Sekret des Kalbes. Die Entwicklung des Kalbes war eine vollkommen normale.

Aus dem Versuche dürfte hervorgehen, daß das Kiefernadelfutter bei längerer Darreichung, wobei auf Tagesgaben von 4 Pfund auf 700 Pfund Lebendgewicht resp. 5,7 Pfund auf 1000 Pfund Lebendgewicht Rind angestiegen wird, eine gesundheitliche Schädigung nicht veranlaßt, daß es bei trächtigen Rindern keinen schädlichen Einfluß auf den Fötus ausübt und daß auch die Milch von mit Kiefernadelfutter gefütterten Rindern den Jungen keinen Nachteil bringt.

Nebenbei sei erwähnt, daß das Versuchstier auch im Nährzustande nicht zurückging, nachdem 1,5 Pfund Kleie der Ration durch 3 bezw. 4 Pfund Kiefernadelmehl ersetzt wurde. Entsprechend der Gewichtszunahme der Frucht im Uterus konstatierte man eine normale Gewichtszunahme des Muttertieres; diese betrug im ersten Versuchsmonate 10 Pfund und im zweiten 20 Pfund.

Relativ weit bedeutendere Mengen Kiefernadelfutter wurden, wie die Tabelle zeigt, an die Ziegen und das Schaf verfüttert. Die genannten Kleintiere bekamen das Fichtennadelfutter mit Kleie angerührt als dickes Getränk. In dieser Form wurde das Futter gerne aufgenommen.

Während des ersten Dritteils der Versuchszeit wurde extrahiertes und von da ab nur zerkleinertes Kiefernadelfutter verabreicht.

Ziege I und II. Die beiden Ziegen erhielten

vom	28. I.	—	5. II.	täglich je	200 g	=	1800 g
„	6. II.	—	25. II.	„ „	250 „	=	5000 „
„	26. II.	—	5. III.	„ „	300 „	=	2400 „
„	6. III.	—	13. III.	„ „	500 „	=	4000 „

Am 13. März gebaren die Ziegen; die Futtermengen wurden während einiger Tage verringert; die Tiere erhielten

vom	14. III.	—	23. III.	täglich je	250 g	=	2500 g
„	24. III.	—	26. III.	„ „	500 „	=	1500 „
„	27. III.	—	3. VI.	„ „	750 „	=	51750 „

Die Gesamtmenge, welche Ziegen I und II demnach vom 28. Januar bis 3. Juni erhielten, betrug 137 kg 900 g.

Ziege III. Das Tier bekam in kurzer Zeit verhältnismäßig große Gaben, um zu erfahren, ob dadurch nicht vielleicht Abortus hervorgerufen werde; die Ziege erhielt

vom	6. III.	—	10. III.	täglich je	250 g	=	1250 g
„	11. III.	—	13. III.	„ „	350 „	=	1050 „
„	14. III.	—	21. III.	„ „	500 „	=	4000 „
„	22. III.	—	26. III.	„ „	750 „	=	3750 „
„	27. III.	—	2. IV.	„ „	1000 „	=	7000 „
			Geburt am 2. April.				
„	3. IV.	—	3. VI.	„ „	750 „	=	46500 „

Das Tier erhielt also insgesamt 63 kg 550 g.

Bock I und II. Die Tiere erhielten

vom	11. III.	—	13. III.	täglich je	100 g	=	300 g
„	14. III.	—	21. III.	„ „	250 „	=	2000 „
„	22. III.	—	23. III.	„ „	375 „	=	750 „
„	24. III.	—	3. IV.	„ „	500 „	=	36000 „
„	4. IV.	—	11. IV.	„ „	750 „	=	6000 „

Es erhielt demnach jeder der beiden Böcke vom 11. März bis 11. Juni im ganzen 45 kg 50 g.

Schaf. Das Schaf bekam

vom	11. III.	— 13. III.	täglich je	100 g	=	300 g
„	14. III.	— 21. III.	„ „	250 „	=	2000 „
„	22. III.	— 23. III.	„ „	375 „	=	750 „
„	24. III.	— 4. V.	„ „	500 „	=	21000 „
		Geburt am 16. April.				
„	5. V.	— 3. VI.	„ „	750 „	=	22500 „

sohin in Summe 46,550 kg.

Auch bei den Kleintieren konnte trotz der von ihnen aufgenommenen großen Mengen Kiefernadelfutter keine nachteilige Wirkung desselben konstatiert werden. Bei keinem der Tiere traten Verdauungsstörungen auf. Wiederkauen und Kotabsatz erfolgten fortwährend regelmäßig. Der Kot hatte eine mäßig gesättigte grüne Farbe und Konsistenz; Harzgeruch konnte an ihm nicht wahrgenommen werden. Die Vermutung, das Kiefernadelfutter könnte bei längerem Gebrauch in größeren Gaben nachteilig auf die Nieren und den Geschlechtsapparat wirken, bestätigte sich nicht. Die öfters physikalisch und qualitativ chemisch untersuchten Urine der Versuchstiere waren stets normal. Die Muttertiere warfen nach Ablauf der typischen Trächtigkeitszeit gesunde Junge. Diese entwickelten sich normal.

Speziell sei noch bemerkt, daß die Milch der nach dem Gebären mit Kiefernadelfutter fortgefütterten Muttertiere auf die Säuglinge keinen Nachteil ausübte. Die Urine der Säuglinge wurden mehrmals untersucht; sie zeigten stets physiologische Verhältnisse. Darmkatarrhe usw. traten bei den Jungen nicht auf.

Nebenbei sei noch angeführt, daß die tragenden Ziegen, das Schaf und die Böcke fortwährend in guter Kondition waren. Die graviden Tiere nahmen während der Trächtigkeit entsprechend der Gewichtsvermehrung der Föten im Mutterleibe, sogar etwas mehr, an Gewicht zu:

Ziege I. Gewichtszunahme im 1. Trächtigkeitsmonat 2 Pfd.
2. „ 9 „

Ziege II. Gewichtszunahme im 1. Trächtigkeitsmonat 1 Pfd.
2. „ 8 „

Ziege III. Gewichtszunahme betrug während der 27tägigen Versuchszeit vor der Geburt 6 Pfd.

Schaf. Gewichtszunahme während der 35tägigen Versuchszeit vor der Geburt 6 Pfd.

Referate.

Duill: Vergiftung eines Pferdes mit Kornrade. (Zeitschrift für Veterinärkunde, 1912, VIII.)

Bei einem Pferde bestand Unruhe, Schweißausbruch, Durchfall, sehr schwacher Puls, Somnolenz, Speichelfluß,

Störung des Schluckvermögens. Der Hafer war derart mit Kornrade verunreinigt, daß auf 500 g Hafer 7 g Kornrade kamen. Das Pferd nahm so, ebenso wie das Nebenpferd, das vollkommen gesund blieb, täglich etwa 70—80 g Kornrade auf und zwar schon seit 3 Wochen. Der Umstand, daß nur dieses eine Pferd erkrankte und zudem erst nach verhältnismäßig langer Zeit, läßt sich damit erklären, daß bei dem Patienten, der bei regnerischer Witterung besonders stark angestrengt wurde, ein Darmkatarrh zum Ausbruch kam, der die Resorption des Kornradetoxins begünstigte. Behandlung: Coffeïn, Aloë, Calomel. Nach 36 Stunden Heilung. Lindner.

G. Giovanoli: Der Milchfluß der Kuh und seine Behandlung mit Kollodium. (Schweizer Archiv für Tierheilkunde, LIV. Bd., 8. Heft.)

Unter Milchfluß bezeichnet der Verfasser das ständige Austräufeln der Milch aus einem mäßig angefüllten Euter, welches durch eine Schwächung des Schlußapparates der Zitzenöffnung bedingt wird.

Das Ausfließen der Milch aus einem übermäßig stark angefüllten Euter, um diesem eine ansehnliche Größe zu geben bezw. um krankhafte Zustände zu verdecken, wie solches zum Beispiel auf Märkten zur Beobachtung gelangt, ist nicht als Milchfluß in obigem Sinne zu betrachten. Nach Fürstenberg soll das freiwillige Abfließen der Milch auf einer angeborenen mangelhaften Ausbildung der Muskelfasern des Zitzenschlußapparates, nach Heß auf einer schwachen Entwicklung des Muscul. sphinct. papillae beruhen.

Es gibt auch Fälle, wo Milchfluß periodisch auftritt, zum Beispiel beim Eintreten eines Witterungswechsels lassen Kühe manchmal freiwillig die Milch abfließen; auch vor dem Eintritt der Brunst oder im Zustande der Angst ist dieses zu finden. Diese Beobachtungen beweisen, daß der Schlußapparat der Zitze unter nervösen Einflüssen steht und auch dem Willen des Tieres unterworfen ist.

Die Beseitigung des Leidens hängt ganz und gar von den veranlassenden Ursachen ab. Liegen dem Milchflusse anatomische Veränderungen des Zitzenkanales zu grunde, so ist das Übel nicht zu beseitigen. Sind Neubildungen die Ursache des Milchflusses, so kann operativ vielfach Heilung erzielt werden.

Verfasser benützt, um die pekuniären Nachteile des Abfließens der Milch zu verhüten, das Kollodium.

Nach jedem Melken wird die leicht massierte, trocken abgeriebene, untere und seitliche Fläche der Zitze mit Kollodium überpinselt, wodurch häufig sogar Heilung erzielt wurde.

Das Anlegen von elastischen Ringen ist für die Zitze nicht ungefährlich und daher für die Praxis nicht verwendbar.

Maja: Untersuchungen über die Ursachen der apoplektischen Form der Blasenseuche. (Clinica Vet., 1911, pag. 625, Nr. 14, und Ibidem.)

Die Maul- und Klauenseuche, die in Italien mit ungewöhnlicher Heftigkeit auftrat und viele Opfer forderte, bot dem Verf. reichlich Gelegenheit, eingehende Untersuchungen an plötzlich verendeten Tieren vorzunehmen.

Bei Kälbern tritt der Tod in der Regel sehr rasch schon beim Beginne der Seuche ein. Bei älteren Tieren später, gewöhnlich im Abheilungsstadium, der ohne wahrnehmbare Komplikation verlaufenden Erkrankung. In jener Zeit, in welcher die Tiere wieder feste Nahrung aufnehmen und sich die Milchergiebigkeit steigert, tritt plötzlich der Tod ein.

Bei allen Sektionen fand Verf. Veränderungen am Herzen. Herzbeutel und Epikard zeigten Echymosen. Im Myokard sind ständig dunkle, unregelmäßige Flecken zu finden. Das Herzfleisch ist lehmfarbig, wie gekocht, und brüchig, noch weicher ist die Konsistenz der myokardischen Herde. In der Nähe solcher Herde haben die Muskelfasern ihre Querstreifung verloren; das interstitielle Bindegewebe ist in eine regellose Zellmasse umgewandelt. Bei größeren Herden im Herzfleisch sind ganze Muskelbündel durch Granulationsgewebe ersetzt, welches die einzelnen Muskelfasern auseinander drängt.

Verf. kommt mit Prof. Dr. Joest zu dem Schlusse, daß die multiple, herdförmige, akute Myokarditis die Ursache des apoplektischen Todes ist. Durch die erwähnten Veränderungen erleidet das Herz eine solche Einbuße an funktionellem Material, daß eine hochgradige, tödliche Schwächung des Organes eintritt. Ohler.

Hexal, ein sedatives Blasenantiseptikum. (Medizin. Klinik, Nr. 37; 1912.)

Hexal (Sulfosalizylsaures Hexamethylentetramin) stellt weiße, in Wasser leicht, in Alkohol kaum, in Äther schwer lösliche Krystalle von angenehm säuerlichem Geschmacke dar.

Seit Längerem ist der günstige Einfluß des Präparates bei innerlicher Anwendung auf bakterielle und sonstige Erkrankungen des Harnapparates bekannt. Es wurde nun weiter gefunden, daß Hexal außerdem stark adstringierend auf die entzündeten Schleimhäute der Gallenwege und der Harnblase wirkt, ohne die Blasenwände auch nach längerem Gebrauche anzugreifen. Bei klinischer Prüfung wurde konstatiert, daß nach Gebrauch des Mittels die Urinmenge anstieg, daß ferner der Eiweißgehalt desselben verschwand und der Schleim- und Eitergehalt sich verminderte. Die Wirkung tritt bald ein. Patienten, die hochgradig Blasenschmerzen hatten, empfanden schon eine Stunde nach Applikation des Mittels Nachlaß derselben. Unangenehme Nebensymptome traten auch bei längerem Gebrauche des Medikamentes nicht ein.

Indikation: Akute und chronische Blasenentzündungen, gleichviel welchen Ursprungs; bakterielle Erkrankungen der Harnwege, also Pyelitis, Pyelonephritis; harnsaure Diathese, harnsaure Ablagerungen in den Nieren und in der Blase. A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Die künstliche Befruchtung nach Iwanoff.

(Fortsetzung statt Schluß).

Kurze Anleitung zur künstlichen Befruchtung der Pferde mit natürlichem Sperma.

Instrumente und Chemikalien.

J. verwendet folgende bei Hauptner-Berlin erhältliche Instrumente: Scheidenspekulum nach Polansky, Kornzange, Benzinlicht mit Reflektor, Schwamm mit 12—13 cm im Durchmesser, Präparatenschale, Presse für den Schwamm, Glastrichter, Spritze von 20 ccm Inhalt, Elevator nach Argalli, Flasche für das Sperma, Katheter, Bürsten und Gummischwämme usw. Bei Arbeiten mit kleineren Tieren kommen entsprechend kleinere Instrumente zur Verwendung. Chemikalien: Kochsalz, Soda, Natrium bicarbonicum. Alle Instrumente und der Schwamm müssen sorgfältig sterilisiert werden. Dies geschieht in bekannter Weise durch Flambierung (Metallinstrumente) oder durch strömenden Wasserdampf, oder durch Aufkochen in 1%iger Sodalösung, Spritze (Glasinstrumente usw.). Der Schwamm wird behufs Sterilisation in eine 2%ige Sodalösung gebracht und in ihr bei einer Temperatur von 70—75° C. 20 bis 30 Minuten lang belassen; aus dieser bringt man ihn mittelst einer sterilisierten Kornzange in die ebenfalls sterilisierte Presse zum Auspressen. Zur Entfernung des kohlensauren Natriums wird der Schwamm so lange mit steriler physiologischer Kochsalzlösung ausgewaschen, bis die Reaktion des Spülwassers nahezu neutral ist. Nunmehr erfolgt nochmaliges Auspressen des Schwammes, worauf er in einer gutschließenden steril gemachten Glasschale zum Gebrauch aufbewahrt wird.

Auffangen des Spermas.

Die zum Auffangen benützte Stute soll gut brünstig sein. Ist die Scheide nicht rein, so wird sie mit 1%iger Lösung von Natrium bicarbonat ausgespült, oder es genügt meistens, die Scheide mit einem in 1%ige Sodalösung eingetauchten Schwamme auszuwischen. Croupe, äußere Geschlechtsteile und Schweif werden mit Wasser und Seife gereinigt und der Schweif wird mit einer Binde umwickelt. Wenn erforderlich, wird die Stute wie beim Beschälen gefesselt. Halbwilde Steppenstuten werden in einem besonderen Stande festgemacht.

Einführung des Schwammes in die Scheide.

Man erweitert die Scheide mit dem sterilisierten Spekulum von Polowsky und führt hierauf den sterilen Schwamm mit der sterilisierten Kornzange in diese ein. Zur Beleuchtung verwendet man Sonnenlicht oder, wenn erforderlich, die Benzinlampe mit Reflektor. Der Schwamm wird so gelagert, daß er auf der Kante steht und die gewölbte Fläche dem Scheidenausgange zugerichtet ist.

Vorbereitung des Hengstes.

Das erigierte Glied des Hengstes, welchem ein Vorderbein hochgehoben wurde, wird mit lauwarmem Wasser abgespült, von Smegma mittelst eines Schwammes gereinigt und mit einem in 1%ige Lösung von Natr. bicarbonic. getränkten sterilen Schwamme abgewischt. Nun läßt man den Hengst decken. Derselbe soll nach dem Absamen bis zu vollständiger Erschlaffung der Stute auf der Stute bleiben; will er vorher abspringen, so wird er so lange gehalten, bis das Glied selbst aus der Scheide herausfällt. Sofort nach dem Abspringen des Hengstes wird der Schwamm entfernt, wobei man sich des Spekulums und der Kornzange, beide sterilisiert, bedient. Nun bringt man den Schwamm sofort in die sterilisierte Presse zum Auspressen. Die Einrichtung der Presse ist so, daß der Same beim Auspressen in einen Trichter und aus diesem durch einen steril gemachten Gummischlauch in eine ebenfalls sterile Flasche gelangt. Sollte der Schwamm mit Smegma usw. besudelt sein, so umwickelt man ihn vor dem Auspressen mit steriler Mull. Unreinigkeit bleibt dann beim Auspressen zurück.

Einspritzen des Samens.

Soll das Sperma auf nur 2—3 Stuten benutzt werden, so bringt man es in eine 20 g fassende Spritze und verteilt es auf die Tiere. Soll der Samen für 10 und mehr Stuten verwendet werden, so bringt man ihn in eine Flasche in deren Kork 2 Glasröhren eingefügt sind. Die eine ist kurz, mit Watte verschlossen und dient zur Luftzufuhr, die andere reicht bis zum Boden der Flasche; diese Röhre wird durch einen Gummischlauch mit kleinem Lumen mit dem Elevator und dieser mit der Spritze in Verbindung gebracht. Der Apparat ist den bei der Milzbrandimpfung verwendeten Apparaten ähnlich.

---

*) Chelchowski und Salvisberg (Ref. in Jahresbericht über die Fortschritte auf dem Gebiete der Veterinärmedizin Jahrgang 1911) entnehmen einfach das Sperma der Scheide einer eben gedeckten Stute mit einer Spritze, gehen mit derselben in die Scheide einer zu befruchtenden Stute ein und spritzen den Samen durch die Zervix in den Uterus. A.

Das Sperma kann in die Scheide und in den Utetus eingespritzt werden. Erstere Methode ist einfacher, aber weniger sicher als die zweite. Deshalb injiziert J. bei Großtieren in das Collum uteri. Die Injektion kann mit oder ohne Einführung der Hand geschehen. Im ersteren Falle wird die ohne Anwendung von Desinfizientia sorgfältig gereinigte und hierauf mit Provenceröl eingefettete Hand in die Scheide eingeführt, der schon vorher mit Sperma gefüllte Katheter 5—7 cm in den Gebärmutterhals geschoben und der Same eingespritzt.

Zur Einspritzung ohne Einführung der Hand ist die Anwendung des Speculums unter Beleuchtung erforderlich, wobei ein fester Katheter in das mit einer Kugelzange fixierte Collum eingeführt und das Sperma eingespritzt wird.

Die künstliche Befruchtung mit Samenfäden in künstlicher Samenflüssigkeit.

Früher war man der Ansicht, die Befruchtung durch Samenfäden ohne das Sekret der Geschlechtsdrüsen könne nicht stattfinden. Versuche von Steinach, Camus und Gley sprachen für diese Annahme. Aber schon im Jahre 1899 vermochte J. durch Versuche an Kaninchen, Meerschweinchen und Hündinnen darzulegen, daß das Fehlen des Sekretes der Geschlechtsdrüsen in der männlichen Befruchtungsflüssigkeit die Befruchtung nicht verhindert, daß die Wirkung des Produktes der Geschlechtsdrüsen (Glandul., prostatic. et vesicul. seminales) in erster Linie eine rein mechanische ist und zur Verdünnung und Vermehrung des Spermas dient. Im Jahre 1902 gelang J. die Befruchtung mit geschlechtsdrüsenfreiem Sperma auch bei Rindern und im Jahre 1903 mit Pferden *).

Technik der Befruchtung mit Samenfäden in künstlicher Samenflüssigkeit. Die Gewinnung der Samenfäden geschieht aus Hoden kastrierter Tiere. Bei der Kastration werden die Hoden mit den Hodenhüllen entfernt. Die Benützung von Desinficientia bei der Kastration wird vermieden. Die Spermatazoen werden den Nebenhoden entnommen, vorzugsweise der dem Vas. deferens näherliegenden Hälfte der caudae epididymis. Die Samenfäden können durch Aspiration mit dem Vas deferens oder durch Aufschneiden der Kanäle und Entnahme mit dem scharfen Löffel, oder endlich durch Zerkleinerung des Nebenhodens in einer ent-

*) Die Physiologie schreibt den Sekreten der accessorischen Geschlechtsdrüsen eine hervorragende Bedeutung zu. Es wird erklärt, daß die Sekrete, besonders das Prostata-Sekret, Stoffe enthalten, die in jeder Richtung (nicht nur auf die Bewegung, sondern auch auf die Lebensfähigkeit, Lebensdauer, Kraftentfaltung, den Befruchtungsvorgang) günstig auf die Spermien wirken. Im Prostata-Sekret bewegen sie sich am lebhaftesten und bleiben in ihm 7—10mal länger beweglich und lebend als z. B. in Kochsalzlösungen und in Blutserum (Ellenberger, Scheunert, Lehrbuch der vergleichenden Physiologie. 1910. S. 711). A.

sprechenden Flüssigkeit gewonnen werden. Die Aspiration ist besonders bei der Gewinnung der Samenflüssigkeit aus den Hoden großer Tiere angezeigt; sie geschieht mit einer Saugpumpe, oder auch mit einer Spritze. Das Verfahren kann steril ausgeführt werden.

Bei einer anderen Methode werden die Samenkanälchen des Nebenhodens aufgeschnitten, die dabei hervorquillende Flüssigkeit wird mit einem scharfen Löffel abgehoben und mit der vorher präparierten Flüssigkeit gemischt. Bei der Arbeit mit kleinen Tieren (Ratten, Mäusen) zerkleinert man die Hoden mit einer Scheere in der zur Verdünnung bestimmten Flüssigkeit.

Die Herstellung der künstlichen Spermas besteht, wie angedeutet, in Vermischung der in der beschriebenen Weise erhaltenen Samenfäden mit einer Flüssigkeit. Man ersetzt das Sekret der Geschlechtsdrüsen durch die Lösung eines oder mehrerer Mineralsalze (chlorsaures Natrium, doppelkohlensaures Natrium, physiolog. Kochsalzlösung, Locke'sche Flüssigkeit [$CaCl_2$-0,24, KCl-0,48, $NaHCO_3$-0,2, NaCl-9,0, Sacchar. uvicum-1,0 auf 1 Liter Aqu. destill.])

J. empfiehlt zur Herstellung der künstlichen Samenflüssigkeit die Hoden von Tieren mittleren Alters zu verwenden. Am leichtesten sind die Samenfäden aus den Hoden des Ebers und der Bullen zu erhalten.

Die Einspritzung des künstlichen Samens kann wie die des natürlichen Spermas erfolgen. Bei kleineren Tieren bringt J. die Injektion in die Scheide zur Anwendung. Die Menge richtet sich nach dem Lumen der Scheide. Bei großen Hunden kann man 10 ccm künstliche Samenflüssigkeit einspritzen; die Scheide der Maus dagegen faßt nicht einmal 0,2 ccm Flüssigkeit. (Schluß folgt.)

Verschiedenes.

X. Tierärztlicher Weltkongreß in London.

Der ständige Ausschuß der Internationalen Weltkongresse hat auf Anregung des Vollzugsausschusses des X. Kongresses, vertreten durch Professor Sir John Mac Fadeyn in London und Herrn Chefreferenten Stockmann, beide in London wohnhaft, beschlossen, eine Sitzung am 25. Oktober 1912 in Lyon abzuhalten, und zwar im Anschluß an die Gedenkfeier des einhundertfünfzigjährigen Bestehens der ältesten tierärztlichen Lehranstalt, verbunden mit der Enthüllung des Denkmals des Professors Galtier und der Büste des Direktors Arloing, dessen Denkmal noch nicht fertiggestellt werden konnte. Die Tagesordnung für die Verhandlungen des ständigen Ausschusses heißt: 1. Bericht des Sekretärs über die Tätigkeit des Ausschusses seit seiner letzten Sitzung zu Baden-Baden, Juni 1911; 2. Beschlußfassung über die Errichtung eines ständigen Sekretariates im Haag (13 Staaten haben die Errichtung nicht beanstandet); 3. Beschlußfassung über die von dem Englischen Vollzugsausschuß gemachten Vorschläge *a*) über die Zeit des zu London abzuhaltenden Kongresses, *b*) über die Gegenstände, welche auf die Tagesordnung des Kongresses gesetzt werden sollen, und *c*) über die Organisation des Kongresses; 4. Beratung der Maßnahmen, welche zur Beteiligung der Tierärzte aller Länder an dem Londoner Kongresse und zur Mitwirkung der Fach- und der Tagespresse erforderlich erscheinen; 5. Wünsche und Anträge der H. H. Mitglieder des Ausschusses. Der Unterzeichnete, von dem Budapester Kongresse gewählte und von dem Haager Kongresse bestätigte Deutsche Vertreter, zugleich

der Vorsitzende des ständigen Ausschusses, wäre sehr dankbar für Wünsche, Anregungen und Ansichtsäußerungen, die ihm bezüglich auf die Tagesordnung des seitens der verehrlichen Lehrkörper der Deutschen tierärztlichen Hochschulen und des deutschen Veterinärrates vor dem 15. Oktober l. Js. zugehen würden. Er wird sich bestreben, die Einläufe tunlichst bei den Verhandlungen des Ausschusses zu vertreten. Für die Bestreitung der Kosten des Londoner Kongresses werden die englischen Tierärzte angeblich 2000 Pfund engl. aufbringen. Ein Mitgliedbeitrag von Mark 20.— ist für die Kongreßteilnemer in Vorschlag gebracht.

Baden-Baden, den 29. August 1912.

Dr. Lydtin
Maria Viktoriastraße Nr. 53.

Die vorstehende Bekanntmachung ist vom Präsidium des Deutschen Veterinärrates an die dem Deutschen Veterinärrate angeschlossenen Vereine ergangen und sollen Wünsche der Vereine bezüglich der Tagesordnung des X. Kongresses bis zum 5. Oktober 1912 an den Schriftführer des Veterinärrates, Landestierarzt Zündel, Straßburg (Metzgergiessen 5) übermittelt werden.

Königliche Tierärztliche Hochschule München.

Wintersemester 1912/13.

Inskription: 15. Oktober bis 8. November.

Beginn der Vorlesungen: 21. Oktober.

Giesenhagen: Allgemeine Botanik, 4 Std., Futterpflanzen 1 Std. — Hofer: Zoologie, I. Teil (Allgemeine Zoologie und Naturgeschichte der Wirbellosen), 4 Std., Fischkunde, 2 1/2 Std. — Graetz: Physik I, 5 Std. — Muthmann: Anorganische Experimental-Chemie, 6 Std. — Stoss: Anatomie und Histologie I (Knochen, Muskeln, Eingeweide und Gefäße), 7 1/2 Std.; Zootomische Übungen, 10 Std.; Arbeiten im Laboratorium für Geübtere. — E. Voit: Physiologie II, 6 Std.; Physiologische Übungen, 4 Std.; Arbeiten im Laboratorium für Geübtere. — Brandl: Arzneimittellehre und Toxikologie II, 3 Std.; Rezeptierkunde, 1 Std.; Chemische Übungen, 4 Std.; Pharmazeutische Übungen, täglich gruppenweise; Arbeiten im Laboratorium für Geübtere. — Kitt (vertretungsweise): Spezielle pathologische Anatomie, 5 Std.; Sektionsübungen und pathologisch-anatomische Demonstrationen, 2 Std., Sektionen nach Anfall; Arbeiten im Laboratorium für Geübtere. — Albrecht: Allgemeine Tierzuchtlehre, spezielle Tierzuchtlehre (Pferde- und Schweinezucht) 7 Std.; Exterieur des Pferdes und der übrigen Haustiere, 2 Std. — Schmitt: Spezielle Pathologie und Therapie I, 3 Std.; Medizinische Klinik, 6 Std.; Medizinische Poliklinik, täglich gruppenweise: Arbeiten im Laboratorium für Geübtere. — Mayr: Chirurgische Klinik, 6 Std.; Chirurgische Poliklinik täglich gruppenweise; Augenheilkunde, 1 Std.; Spezielle Chirurgie, 5 Std.; ophthalmoskopische Übungen, 1 Std.; Arbeiten für Geübtere. — von Vaerst: Veterinärpolizei, 3 Std.; Praktikum in der Staatstierheilkunde, 2 Std.; Ambulatorische Klinik; Gewährschafts-Klinik, 3 Std. — Moser: Hufkunde I, (Hufbeschlag), 2 Std.; Hufkunde II (Hufkrankheiten), 2 Std., Praktikum in der Hufkunde, 2 Std. gruppenweise. — Arbeiten im Institut für Hufkunde für Geübtere, nach Übereinkunft. — Mölter: Animalische Viktualienbeschau, 2 Std. — Müller: Infektion und Immunität, 1 Std.

Satzungen, Vorlesungsverzeichnis und Prüfungsvorschriften werden gegen Bezahlung von 50 Pfg., ebenso der Jahresbericht gegen 50 Pfg. — bei Zusendung durch die Post gegen Einsendung von 60 Pfg. bezw. 1 Mk. 10 Pfg. — durch das Hochschul-Sekretariat abgegeben.

Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern am 14. September 1912.

Im ganzen sind verseucht in 6 Regierungsbezirken (Oberbayern, Niederbayern, Oberpfalz, Mittelfranken, Unterfranken und Schwaben) 25 Distriktsverwaltungsbezirke (davon 3 neu) und 55 Gemeinden (davon 13 neu), 143 Gehöfte (davon 65 neu), darunter 7 Alpen.

Bücherschau.

Zeichenvorlagen für Hufbeschlag-Fachschulen. 32 Tafeln, entworfen und herausgegeben von A. Lungwitz und P. Schmidtchen. Zweite Auflage neu durchgearbeitet von Prof. Dr. Lungwitz in Dresden und Dr. Schmidtchen, Amtstierarzt in Leipzig. Hannover 1912. M. u. H. Schaper, Verlagsbuchhandlung. Preis 7.50 Mk.

Wie das Vorwort sagt, sind bei der vorliegenden zweiten Auflage eine Reihe kleinerer, wenig auffallender Abänderungen ausgeführt und die Vorlagen um zwei weitere Tafeln vermehrt worden.

Der ungeheure Vorteil dieser buchhändlerisch vortrefflich ausgestatteten Vorlagen liegt auf der Hand. Der Hufbeschlagschüler gewinnt daraus Verständnis für die Ausdrücke und Darstellungen und für die ganze Theorie im Hufbeschlagunterrichte. Er hat außerdem Abbildungen vor sich, an deren größeren und schärferen Umrissen er sich eine klare Vorstellung machen kann über das, worauf es ankommt; er hat auf diese Weise eine wertvolle Ergänzung zu den naturgemäß kleinen Bildern im Lehrbuche in seinem Besitze.

Diese Zeichenvorlagen des auf dem Gebiete der Hufbeschlagkunde unbestritten und von jeher eine führende und bahnbrechende Stellung einnehmenden Herausgebers sind für jede Hufbeschlagschule — und ich möchte wünschen für jeden Hufbeschlagschüler — unentbehrlich. Göbel.

Personalien.

Veränderungen bei den Veterinäroffizieren. Es wurden im aktiven Heere ernannt: zum Regimentsveterinär des 5. Chev.-Regts. der Stabsveterinär Dr. Backmund, Bataillonsveterinär des 2. Train-Bat., zum Abteilungsveterinär der Bespannungsabteilung des 3. Fuß-Art.-Regts. zum 1. Oktober ds. Js. der Stabsveterinär Klotz des 1. Ul.-Regts., zum Bataillonsveterinär des 2. Train-Bat. der Stabsveterinär Zeiller des 3. Train-Bat.

Befördert: zu Stabsveterinären die Oberveterinäre Wildhagen des 7. Feld-Art.-Regts., Harder, Assistent der Militär-Lehrschmiede; zum Veterinär im 9. Feld-Art.-Regt. mit Patent vom 21. August ds. Js. den Unterveterinär Joseph Bucher des 5. Chev.-Regts.

Versetzt: der Stabsveterinär Meyer, Regimentsveterinär des 5. Chev.-Regts, zum Remontedepot Benediktbeuern, die Oberveterinäre Jauß vom 3. Chev.-Regt. zum 1. Ul.-Regt. zum 1. Oktober ds. Js., Schneider vom 9. Feld-Art.-Regt. zum 1. Chev.-Regt., Dr. Ibel vom 1. Chev.-Regt. zum 9. Feld-Art.-Regt. und Herzer vom 8. Chev.-Regt. zum 3. Train-Bat. mit dem Standorte Ingolstadt.

Ernannt zu Unterveterinären des Friedensstandes und mit Wahrnehmung offener Veterinärstellen beauftragt: vom 1. Oktober ds. Js. ab der Unterveterinär der Reserve Dr. Eugen Aschenbrenner (Nürnberg) im 8. Feld-Art.-Regt., vom 1. November ds. Js. ab die Unterveterinäre der Reserve Dr. Kuno Bruder (Ansbach) im 5. Chev.-Regt., Dr. Karl Demmel (I München) im 6. Feld-Art.-Regt., Friedrich Lützkendorf (I München) im 3. Chev.-Regt., Franz Röckelein (I München) im 4. Feld-Art.-Regt. und Dr. Albert Ohl (I München) im 2. Feld-Art.-Regt.

Befördert im Beurlaubtenstande: zu Veterinären in der Reserve mit Patent vom 21. August ds. Js. die Unterveterinäre Dr. Hermann Hagen (Würzburg) und Dr. Max Wimmer (Passau).

Niederlassung: Hans Rauch aus Wörishofen als prakt. Tierarzt in Vlotho (Westf.); Adolf Weh, bezirkstierärztl. Assistent in Wertingen, als prakt. Tierarzt in Markt Wald, B.-A. Mindelheim.

Pyoktanin

Vollständig ungiftiges und geruchloses

Antiseptikum,

zur Prophylaxe und Therapie der

Maul- u. Klauenseuche

besonders empfohlen.

Pyoktanin wurde während des letzten Seuchenganges in großem Umfange verwendet und hat sich an zahlreichen Stellen vortrefflich bewährt.

Literatur zur Verfügung.

E. Merck, Darmstadt.

Druck von J. Gotteswinter, München. – Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

56. Jahrg. München, den 8. Oktober 1912. **Nr. 40.**

Inhalt: Originalartikel: Albrecht: Festliegen beim Pferde nach der Geburt. — Hilz: Was ist Yohimbin-Schmidt? — Deisenhofer: Erwähnenswerte Fälle aus der Fleischbeschau. — Referate: Liebert: Spontane Heilung der Sarkoptesräude eines Schweines. A. Guillebeau: Zwei Fälle von Haemophilie bei Haustieren. Nazzareno: Aktinomykose des Bauchfelles einer Kuh. Morris: Die große Bedeutung des Bacterium coli und seiner Toxine für die menschliche Pathologie. — Tierzucht und Tierhaltung: Die künstliche Befruchtung nach Jwanoff (Schluß). — Verschiedenes: 70. Geburtstag. Tierärztliche Hochschule Stuttgart. Militärveterinärwesen. Deutscher Veterinärrat. Resolution des Vereins Städtischer Tierärzte zu Berlin zur Vorstandswahl des Reichsverbandes. Fleischvergiftungen. Maßregeln gegen die Fleischteuerung. — Personalien.

Festliegen beim Pferde nach der Geburt.

Von Professor M. Albrecht in München.

Beim Rinde kommt das sogenannte Festliegen nach der Geburt, das heißt ein Zustand, bei welchem sich die Partustiere nicht, oder nicht ohne Hilfe erheben können, oder wenn das Letztere möglich, sich nicht dauernd stehend zu erhalten vermögen nicht selten vor. Bei Ziegen wurde Festliegen nach der Geburt ebenfalls beobachtet. Ich hatte Gelegenheit Festliegen post partum bei zwei Stuten zu beobachten; bei einer derselben war allerdings schon Schweraufstehen vor der Geburt vorhanden; eigentliches Festliegen trat aber erst nach der Geburt auf.

I. Fall. Eine Stute (II-para, 8 Jahre alt), welche 14 Tage über die Trächtigkeit getragen hatte, brachte ein schweres Fohlen, das während der Geburt zugrunde ging. Laut Anamnese hatten bei der Geburt fünf Personen, angeblich nicht besonders starke, an Stricken, die an den Beinen und am Kopfe angebracht waren, gezogen. Die Geburt hatte im liegenden Zustande des Muttertieres statt-

gefunden. Die Nachgeburt ging zehn Minuten nach der Geburt des Fohlens ab.

Nach der Geburt konnte das Tier nicht aufstehen, zeigte aber sonst, abgesehen von leichtem Drängen, nichts Krankhaftes. Am Tage nach der Geburt machte der Besitzer mit Hilfe von Nachbarn erfolglose Aufhebeversuche, ebenso am dritten Tage. Ich wurde an diesem Tage gerufen. Als ich die Stute am Morgen des vierten Tages untersuchte, konnte ich außer Festliegen das Vorhandensein eines Scheidenvorfalles konstatieren, welcher in der Nacht vom dritten auf den vierten Tag entstanden war. Bei der weiteren Untersuchung konnte äußerlich an der Kruppe und in der Lendengegend nichts Abnormes festgestellt werden. Reaktionen auf Nadelstiche normal; auch die Untersuchung des Genitalschlauches ergab außer erhöhter Temperatur und mäßiger Schwellung der Scheidenschleimhaut und der Zervix nichts Pathologisches. Die innerliche Untersuchung des Beckens vom Mastdarme und der Scheide aus lieferte ebenfalls keinen positiven Befund (Fraktur etc.). Bei den Versuchen, das Tier in die Höhe zu bringen, vermochte es das Vorderteil zu erheben, konnte auch die Hinterbeine anziehen und untersetzen, (um sich im Liegen zu wenden), vermochte aber nicht die Hinterhand zu heben.

Nach Reposition des Vorfalles und Anlage einer Vulvanaht wurde vorläufig die Besorgung guter Streu, Massage der Kruppen- und Schenkelmuskulatur und die Herstellung einer Hängematte für den nächsten Tag angeordnet.

Am fünften Tage wurde das Tier gehoben. Eine sogenannte Hopfenblache, an deren vier Enden Stricke mit Öhren zum Einbringen von Aufhebehebeln angebracht wurden, kam vor den Kniegelenken unter den Bauch; auf jeder Seite waren an den Enden der durch die Öhre gebrachten Hebel je ein Mann, also auf beiden Seiten vier Personen, zum Heben postiert. Die Anregung der Stute zum Aufstehen und zur Benützung der Kraft, welche ihr zur Verfügung stand, geschah durch Anwendung des Induktionsstromes, welchen man auf die Hinterhand einwirken ließ. Es gelang das Tier in die Höhe und hierauf in die Hängematte zu bringen. Beim Stehen hängte es sich mäßig in die Matte. Es schien, als versagten hauptsächlich die Kniescheibenstrecker beim Offenhalten der Knie- und damit auch der Sprunggelenkswinkel, ähnlich wie man dieses bei in niederem Grade an Hämoglobinämie leidenden Pferden beobachten kann; auch sah man, daß

das Tier beim Hin- und Hertreten in der Hängematte mit dem Hinterteile schwankte.

Therapie. Spirituöse Einreibungen an Kreuz und Lende und an den Oberschenkeln in Verbindung mit Massage, besonders des Musculus quadriceps, öfteres Hin- und Hertretenlassen in der Hängematte.

Man sah, daß die Stute von Tag zu Tag fester stand. Am achten Tage Entfernung der Hängevorrichtung und häufige Bewegung des Tieres im Stande durch Vor- und Rückwärtstreten. Am neunten Tage legte sich die Stute und konnte sich ohne Mithilfe erheben. An diesem Tage Entfernung der Schamnaht. Nunmehr Bewegung im Freien. Gang mäßig schwankend. Allmählich Verminderung des Schwankens mit dem Hinterteile. Benützung zur Arbeit nach sechs Wochen. Vollständig normale Bewegungsfähigkeit der Hinderhand erst nach weiteren vier Wochen.

II. Fall. Ein Gutsbesitzer B. in F. hatte eine zirka 10jährige, beim Militäre ausgemusterte Stute decken lassen. Das Tier wurde tragend. Schon während der letzten 18 Tage der Tragezeit wurde der in sehr mittelmäßigem Nährzustand befindlichen Stute das Aufstehen sehr schwer; wiederholt mußte ihr hierbei während der letzten Tage der Trächtigkeit Hilfe geleistet werden; man erhoffte Besserung nach der Geburt. Es trat aber das Gegenteil ein. Nach der Geburt, die regelmäßig verlief, vermochte das Tier nicht mehr aufzustehen. Zu der Stute gerufen, konnte ich außer Unvermögen aufzustehen und geringer Sekretion der Milchdrüse nichts Abnormes feststellen. Das Fohlen lebte; nebenbei sei mitgeteilt, daß ich dasselbe während der ersten Tage zum Saugen am Euter der Stute alle drei Stunden platt auf den Boden legen ließ; in dieser Lage saugte das Fohlen das Euter vollkommen aus; die Zitzen wurden ihm in das Maul gegeben; später ernährte man das Junge — die Stute sezernierte sehr wenig Milch — mit Kuhmilch.

Aufhebeversuche mißlangen. Die Ergebnisse der Anwendung des Induktionsstromes besagten, daß sich das Tier, auch unter Mithilfe, wie sie im ersten Falle in Anwendung kam, nicht erheben könne. Man beschränkte sich daher zunächst auf Herbeischaffung guter, weicher Streu, Einreibungen und Frottage der Hinterhand, Massage der Muskulatur und intensive Ernährung. Die letztere anbelangend, erhielt die Stute öfters junges Gras in kleinen Mengen und Hafer teils als Bruch, teils in ganzem Zustande, ferner präzipitierten phosphorsauren Kalk mit Kochsalz im Wechsel mit Eisensulfat; außerdem verabreichte man öfters Bier,

welches das Tier mit Behagen aufnahm. So verblieb die Stute volle sechs Tage. Vom Eigentümer am dritten und fünften Tage nach meiner Anweisung ausgeführte Aufhebeversuche waren erfolglos. Es wurde mir aber mitgeteilt, daß das Tier mehr Kraft zeige und sich mit dem Hinterteile bis zur Hälfte erheben könne. Am siebten Tage leitete ich selbst einen Aufhebeversuch unter Benützung des Induktionsstromes wie im ersteren Falle. Es gelang das Tier in die Höhe und in die Hängematte zu bringen. Ordination wie im ersteren Falle. Nunmehr ziemlich rasche Besserung, so daß die Stute schon nach zehn Tagen aus der Aufhängevorrichtung gebracht und bewegt werden konnte. Ein halbes Jahr später erkrankte das Pferd an Leberzirrhose und ging an diesem Leiden zugrunde.

Was in den beiden beschriebenen Fällen Ursache des Festliegens bei den Stuten war, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Auch beim Rinde bestehen bezüglich der Aetiologie des Festliegens keineswegs einheitliche Ansichten:

Franck[1]) glaubte, die Ursache des Festliegens beim Rinde sei eine Reflexlähmung des Hinterteiles, bedingt durch starke Quetschung des Uterus bezw. der Zervix bei der Geburt. Diese Ansicht hat ein Analogon in der Tatsache, daß bei Kaninchen durch experimentelle starke Quetschung des Uterus eine vorübergehende Lähmung des Hinterteiles erzeugt werden kann.

Heß[2]) nimmt als Ursache des Festliegens geringgradige aseptisch verlaufende Quetschungen des Uterus, speziell der Zervix, an; er nennt diese Art Festliegen komplikationsfreies.

Tapken[3]) hat das Leiden bei schweren Geburten dann entstehen sehen, wenn eine sehr bedeutende Zugkraft erforderlich war; er glaubt, daß in diesen Fällen eine sehr starke Quetschung der Geburtswege und der dieselben umgebenden Weichteile Ursache war.

Nach Harms[4]) wird die Ursache des Festliegens auf die Quetschung des Sakralgelenkes zurückgeführt, eine Ansicht, die Franck mit Bezug auf die geschützte Lage des genannten Geflechtes als kaum zutreffend erachtet.

Albrecht[5]) ist der Meinung, daß öfters starke Zerrungen des Kreuzdarmbeingelenkes und des Lendenkreuzbeingelenkes mit Zerrung des Lendenteiles des Rückenmarkes Ursache des Festliegens seien.

Ohler[6]) glaubt, daß das Festliegen der Kühe öfter durch Vorhandensein von Fremdkörpern als durch andere Ursachen bedingt werde.

[1]) Franck-Albrecht-Göring: Handbuch der tierärztlichen Geburtshilfe, 1901, S. 495.

[2]) Heß: Schweizer Archiv, 1905, S. 279.

[3]) Monatshefte für prakt. Tierheilkunde, VI. Bd., S. 97.

[4]) Harm's Geburtshilfe, 1896, S. 169.

[5]) Albrecht: Wochenschr. f. Tierheilkunde und Viehzucht, 1906, S. 742.

[6]) Wochenschr. f. Tierheilkunde u. Viehzucht, 1902, S. 97.

Tempel[7]) und Habicht[8]) sind der Ansicht, daß das Festliegen durch Entzündung der Gelenke der Hinterbeine vom Tarsalgelenk abwärts verursacht werde.

Heß[9]), Reinhold[10]) und Albrecht[11]) beobachteten bei Kühen Fälle von Festliegen nach der Geburt, die durch Einpumpen von Luft in das Euter rasch geheilt wurden. Heß bezeichnet diese Vorkommnisse als Übergangsformen des Festliegens zur Gebärparese. Derlei Patienten sind fieberlos, die Hinterhand ist gelähmt; sie zeigen aber weder ausgeprägte Depressionserscheinungen, noch solche Sensibilitätsstörungen.

Die Ursache des Festliegens bei der Stute Nr. I anbelangend, glaube ich, daß es sich um eine mechanische Laesion (Zerrung) des Lendenkreuzbeingelenkes resp. des Rückenmarkes in der Lendenkreuzbeingegend handelte. Das Fohlen wurde durch fünf Personen im Liegen des Muttertieres ausgezogen. Laut Anamnese soll der Zug allerdings kein besonders starker gewesen sein. Während desselben hatte aber eine Fixierung des Beckens nicht stattgefunden und außerdem ist nicht wahrscheinlich, daß der Zug während der im liegenden Zustande der Stute stattgehabten Hilfeleistung ständig in der Richtung der Beckenachse geschah.

Den zweiten Fall betreffend, bin ich der Ansicht, daß das Festliegen bei dieser Partusstute nur durch Kräftekonsumption im Verlaufe der Tragzeit hervorgerufen wurde. Das Tier hatte zwar Hafer erhalten, aber in geringerer Menge als früher, so lange es Militärpferd war; das von der Stute verzehrte Heu stammte von sogenannten sauren Wiesen, war daher sicher sehr arm an Kalksalzen. Es wäre daher nicht unmöglich, daß die Ernährung des Skelettes des Tieres eine unvollkommene war, daß jener Zustand, welchen man als Halisteresis bezeichnet, das Festliegen mitbedingte. Das Verhalten der Stute drei Wochen vor der Geburt — Schweraufstehen und zuletzt Unvermögen aufzustehen — erinnert auch an dasjenige von tragenden Kühen, bei welchen später Knochenbrüchigkeit eintritt.

Was ist Yohimbin-Schmidt?

Unter diesem Titel veröffentlicht der bekannte Pharmakologe Professor Dr. R. Kobert in Rostock in der „Pharmazeutischen Zeitung", 1912, Nr. 33, das Resultat

[7]) Tempel: Berl. Tierärztl. Wochenschrift, 1906, S. 870.
[8]) Habicht: Ibidem, 1907, S. 502.
[9]) Schweizer Archiv, 1905, S. 277.
[10]) Berl. Tierärztl. Wochenschr., 1904, S. 348.
[11]) Wochenschr. f. Tierheilkunde u. Viehzucht, 1906, S. 743 u. f.

seiner Untersuchungen, das in weiteren tierärztlichen Kreisen bekannt zu werden verdient.

Das Yohimbin-Schmidt wird nach den Angaben des Kreistierarztes Dr. Schmidt von der Firma Bengen & Co. in Hannover in den Handel gebracht. Im Jahre 1907 schrieb Schmidt in der Berliner Tierärztl. Wochenschrift (Nr. 24, pag. 474): „Alle Präparate kann ich empfehlen, sofern sie Yohimbinum hydrochloricum purissimum darstellen..... Es leuchtet mir nicht ein, warum nicht dem Tierarzte ..... dasselbe reine Material vertrauensvoll in die Hand gegeben werden soll, wie dem Menschenarzte. ..... Bengen & Co. in Hannover haben nach meinen Angaben eine sterile Lösung hergestellt."

Bald jedoch tauchten in der Literatur Berichte über Vergiftungserscheinungen nach Anwendung von Yohimbin-Schmidt auf. Prof. Albrecht berichtet ausführlich über einen Fall beim Hunde in der Münchener Tierärztl. Wochenschrift (1909, Nrn. 5—7). Es traten Speichelfluß und Darmentleerungen auf; Erscheinungen, welche zum Wirkungsbilde des Yohimbins gar nicht gehören. Schmidt erklärte daraufhin, daß er das Präparat nunmehr in „etwas anderer Zusammensetzung" herstellen lasse. Trotzdem berichtete W. Ulbricht in der Berliner Tierärztl. Wochenschrift (1909, Nr. 38) über einen neuen Fall von Vergiftungserscheinungen bei einem Pferde, wiederum mit Symptomen, die dem Yohimbin fremd sind. Schmidt erklärte darauf, sein Yohimbin sei jeder andern Yohimbin-Therapie eben überlegen, weil die Lösung nicht aus Yohimbinum hydrochloricum solutum bestehe.

Auf Grund dieser Literaturangaben nahm Kobert seine Untersuchungen vor. Hiebei ergab sich, daß die Lösung alkoholisch war, was bei einer zur subkutanen Injektion bestimmten Lösung eigentlich nicht der Fall sein sollte. Ferner enthält das Präparat, entgegen der oben zitierten Behauptung Schmidt's Yohimbin. hydrochlor. solutum. Schon während dieser Untersuchungen wuchs der Verdacht, daß außerdem noch ein Alkaloid zugegen sein müsse. Dieses Alkaloid wurde durch eine Reihe eingehender chemischer, sowie biologischer Versuche an Fröschen als Veratrin, oder wie es jetzt heißt: Cevadin, in unanfechtbarer Weise bestimmt. Die chemische und biologische Untersuchung wurde von den

Assistenten Prof. Dr. Kobert's, Dr. Reich und Dr. Rabe, vorgenommen, welche beide ganz unabhängig von einander arbeiteten und sofort auf dasselbe Gift (nämlich Veratrin) kamen. Kobert bemerkt: „..... es ist aus den Tierversuchen mit Sicherheit zu schließen, daß das von der Firma Bengen & Co. gelieferte Yohimbin-Schmidt seine Hauptwirkung einem Gehalte an Veratrin (Cevadin) verdankt.

Kobert schließt seine Abhandlung wie folgt: „Wir müssen es dem Leser überlassen, ob es in dem durch seine Solidität bewährten deutschen Arzneihandel angängig ist, unter der Etikette ‚Yohimbin' (zu wohltätigen Zwecken wie Schmidt angegeben hatte) an Veterinäre ein Präparat zu verkaufen, das seine Wirksamkeit einem nicht unbeträchtlichen Gehalt an Veratrin (Cevadin) verdankt, das wiederholt toxisch gewirkt und dadurch das wahre Yohimbin stark diskreditiert hat. Ganz besonders muß ein solches Handeln einen Mann belasten, der vorher hatte drucken lassen, daß das allerreinste Yohimbin gerade besondere Vorteile für den Veterinärarzt biete!" Hilz.

Zu dem vorstehend erwähnten Artikel des Geheimrats Kobert habe ich bereits in der „Pharmazeut. Zeitung" vom 5. Juni cr. eingehend Stellung genommen, desgleichen Bengen & Co. in der „Berliner und Deutschen Tierärztlichen Wochenschrift".

Diese Veröffentlichungen stehen den Herren Kollegen gern zur Verfügung.

Es sei nur auch hier ausdrücklich hervorgehoben, daß das wirksame Agens der Lösung Yohimbin. hydrochloric. **puriss.** ist, dessen Wirkung durch einen nicht toxischen Zusatz von Cevadin besser zur Entfaltung gelangt. Dr. Rud. Schmidt-Stuhm.

Erwähnenswerte Fälle aus der Fleischbeschau.

Von städt. Bezirkstierarzt Deisenhofer in Freising.

1. Ein 4 Wochen altes, gut genährtes Kalb, dessen Mutter auf die subkutane Tuberkulinimpfung positiv reagiert hatte, war mit verdächtigem Husten behaftet. Bei der Schlachtung zeigten sich außer hochgradiger Tuberkulose der Lungen, Leber, Milz und Gekrösdrüsen handtellergroße tuberkulöse Prozesse auf der Pleura.

2. Zwei Schweine eines Kleingütlers erwiesen sich bei der Schlachtung als hochgradig tuberkulös, so daß das

Fleisch derselben als „minderwertig“ der Freibank überwiesen wurde; die einzige Kuh des Gütlers war mit Lungen- und Eutertuberkulose behaftet. (Jahresberichte bayerischer Tierärzte.)

Referate.

Liebert: Spontane Heilung der Sarkoptesräude eines Schweines. (Deutsche Tierärztliche Wochenschrift, 1912, Nr. 36.)

Ein etwa drei Monate altes Schwein wurde wegen rachitischer Erscheinungen vorgestellt. Da der Besitzer ein zweites Tier unter denselben Krankheitserscheinungen verloren hatte und die Heilungsaussichten auch bei diesem Patienten wenig günstig erschienen, wurde letzterer der Klinik der Tierärztlichen Hochschule Hannover zu Versuchszwecken überlassen. Bei der Aufnahme zeigte sich das Schwein nun auch noch in geringem Grade mit Sarkoptesräude behaftet. Während eine Räudebehandlung nicht eingeleitet wurde, verabreichte man gegen die Rachitis Calcium phosphoricum. Schon nach 14 Tagen gingen die rachitischen Schwellungen zurück, das Tier wurde munter, bekundete guten Appetit und hob sich im Nährzustand. Dabei nahmen aber Borkenbildung und Juckreiz zunächst zu, bis sie nach sechs Wochen allmählich ganz verschwanden. Vom 55. Tage nach der Einlieferung ab konnte bei genauer mikroskropischer Untersuchung weder eine Milbe, noch ein Ei mehr nachgewiesen werden.

Im vorliegenden Falle war das Schwein vielleicht infolge der Schwächung durch die Rachitis der Räudeinfektion anheimgefallen. Die Milben konnten sich dann anscheinend nicht mehr halten, nachdem die schwächende Ursache beseitigt war. Es würde dies für die Richtigkeit der Ansicht nach Hutyra-Marek sprechen, wonach es eines prädisponierenden Moments bedarf, um Ferkel an Räude erkranken zu lassen.

Da nach einigen Autoren die Sarkoptes squamiferus-Räude der Schweine auch beim Hunde vorkommt, wurde ein Übertragungsversuch ausgeführt, indem man einen älteren Terrier von Anfang an zu dem Schwein in den Käfig setzte. Der Hund zeigte wohl eine Zeit lang häufigen Juckreiz, aber keine sonstigen Räudeerscheinungen; auch konnten Milben nie nachgewiesen werden. Lindner.

Prof. **A. Guillebeau**-Bern: **2 Fälle von Haemophilie bei Haustieren.** (Schweiz. Archiv für Tierheilkunde LIV. Band, 5. Heft.)

Ein Hund ging an Nasenbluten zu grunde. In der Haut des Kadavers fielen einige Gefäßmäler auf. Der Zustand der inneren Organe war durchaus ein normaler. Dementsprechend war eine andere Diagnose als Bluterkrankung nicht denkbar.

Im Kanton Bern werden die gegen Rauschbrand geimpften Tiere auf der inneren Seite einer Ohrmuschel mit einem R oder G tätowiert. Zu diesem Zwecke benützt man eine Zange, die in Buchstabenform 19 kleine, 1 mm lange und 1 mm tiefe Schnittchen setzt. In die Wunden wird ein Gemisch von Kienruß und Alkohol eingerieben. Fast 600000 Tiere wurden in dieser Weise ohne jeden Nachteil gekennzeichnet. Bei einem Rinde stellte sich jedoch eine Blutung ein, die nicht zur Stillung kam und nach 29 Stunden den Tod des Tieres durch Verblutung zur Folge hatte.

Die histologische Untersuchung der blutenden Stelle ergab eine starke Kontraktion der leeren Arterien, wobei die Intima in Falten lag.

Die Venen waren prall mit Blut gefüllt, das sehr viele Leukozyten zeigte. Häufig begegnete man in den Schnitten Stellen, an denen der Venenstrom in unverändeter Breite durch die Wunde abfließt. Die Blutung war in diesem Falle also eine venöse, obwohl die Arterien, wenn auch stark verengt, immer noch offen waren und man somit aus anatomischen Gründen eine arterielle Beimischung nicht ausschließen kann.

Dr. **Nazzareno: Aktinomykose des Bauchfelles einer Kuh.** (Clinica Vet., Nr. 23, pag. 1001, und Ibidem.)

Bei der Sektion einer stark abgemagerten Kuh fand der Verf. auf der Serosa des Pansens, der Milz und der Leber eine Unmenge erbsen- bis eigroßer Knoten, deren Oberfläche rund oder abgeplattet, teils glatt oder zerklüftet war. Beim Durchschneiden entleerte sich trüb-gelber Eiter, der Strahlenpilze enthielt. Ohler.

Morris-New-York: **Die große Bedeutung des Bacterium coli und seiner Toxine für die menschliche Pathologie.** (Medizin. Klinik, Nr. 37, 1912.)

M. äußert in einem Kongreß-Vortrage über die Bedeutung des Bacterium coli, daß dieser Mikrophyte, abgesehen

von den vielen appendizitischen Prozessen, auch viele adhäsive Prozesse in der Umgebung des Pylorus und Duodenums bedinge, ferner viele Fälle von Ulcus ventriculi und duodeni; ebenso eiterige Erkrankungen der Gallenblase, der Leber und des Pankreas. M. ist der Ansicht, daß auch manche Fälle von Arteriosklerose mit Blutdrucksteigerung durch toxische Einflüsse vom Darme aus verursacht werden; ferner werden nach M. manche Nierenerkrankungen im Gefolge von Infektionskrankheiten durch Colibazillen hervorgerufen. Allbekannt ist die Colicystitis. In der Vagina erzeugen Colibakterien so stark saure Leukorrhoe, daß dadurch Sterilität infolge Abtötung der Spermatosomen eintritt; von einer solchen Affektion können auch die Ovarien betroffen werden. Als einen besonders drastischen Beleg für die pathologische Bedeutung des Bacterium coli führt M. einen Fall von Chorioiditis an, der beinahe zur Erblindung geführt hatte, aber durch Entfernung des primären Herdes, eines chronisch entzündeten Appendix, glatt geheilt wurde.

Verf. ist überhaupt der Überzeugung, daß eine Reihe verschiedenartiger Krankheiten, deren Ätiologie nicht erkannt ist, durch Bacterium coli hervorgerufen werden. A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Die künstliche Befruchtung nach Iwanoff.

(Schluß).

Bezüglich der Lebensdauer der Samenfäden und deren Versandt auf weite Entfernungen hat J. beobachtet, daß Samenfäden in bei 2° C. aufbewahrten Stierhoden und Hoden von Hunden 7mal 24 Stunden nach der Kastration lebensfähig sind. Schon bei eingetretener Fäulnis findet man in der Epididymis noch bewegungsfähige Spermatozoen. In einem Falle sah J. in der Epididymis 12 mal 24 Stunden nach der Kastration noch schwach bewegliche Samenfäden.

Die Lebensdauer der Spermatosomen im Sperma, d. h. im Sekret der Geschlechtsdrüsen außerhalb der weiblichen Geschlechtsorgane (in einem Glasgefäße) ist nach J. bei den verschiedenen Arten der Säugetiere eine verschieden lange; sie liegt beim Pferde in den Grenzen einiger bis 24 oder 48 Stunden. Die Samenfäden des Zebra- und des Przewalsky-Pferdes verhalten sich ebenso. Die Frage des Versandtes des Spermas des Pferdes auf größere Entfernungen bleibt vorläufig ungelöst. Die Körpertemperatur spielt nach J. in Bezug auf die Erhaltung der Beweglichkeit der Spermatosomen bei weitem nicht die Rolle, die ihr

zugeschrieben worden. J. und Andere fanden, daß bei der Haltung des Spermas in Zimmertemperatur oder sogar bei einer niedrigeren Temperatur mehr Aussicht auf Erhaltung der Lebenskraft der Samenfäden auf längere Zeit besteht, als bei Aufbewahrung im Thermostaten bei einer Temperatur von 36—38° C. Nach Mantegazza liegt die Temperaturgrenze der Lebensfähigkeit der Samenfäden des Menschen zwischen —15° und +43° C. J. beobachtete, daß die Samenfäden des Pferdes im fast bis zum Gefrierpunkt abgekühlten Sperma bei allmählicher Erwärmung die Bewegungsfähigkeit behielten.

Beim Stier, Widder und Hunde erhält sich die Bewegungsfähigkeit der Samenfäden im natürlichen Sperma außerhalb des Körpers länger als beim Pferde, nämlich 20, 48 und sogar 66 Stunden (Hund).

Vor Kurzem gelang es J. festzustellen, daß die Lebensdauer der Samenfäden des Hengstes bei Entnahme aus der Epididymis und Aufbewahrung in einer feuchten Kammer fast ebensolange währt, wie die Lebensdauer in den Hoden nach der Kastration. Dieselbe Wahrnehmung machte J. auch bei Hunden, Stieren und Schafböcken.

Als die geeignete Zeit zur künstlichen Befruchtung bezeichnet J. die zweite Periode der Brunst, d. h. die Zeit des gesteigerten Geschlechtstriebes (Oestrumperiode nach Heape). Ist J. bei der künstlichen Befruchtung der Stuten im Zweifel, ob Brunst sicher vorliegt, so untersucht er per vaginam; findet er das Collum erschlafft und kann er mit einem Finger in das Orificium eindringen, so wird die Einspritzung vorgenommen.

Am Schlusse der Arbeit faßt J. die Ergebnisse seiner interessanten und wichtigen Beobachtungen in folgende Sätze zusammen:

Es ist erwiesen:

1. Daß die geschlechtliche Erregung der Weibchen beim Coitus keine Grundbedingung zum Eintreten der Schwangerschaft ist.

2. Daß der Prozentsatz der Schwangerschaften bei der künstlichen Befruchtung mit natürlichem Sperma höher als beim natürlichen Coitus und gleich 78 % im Durchschnitt ist.

3. Daß die Nachkommenschaft derselben Elterntiere keine Abweichungen bei künstlicher und natürlicher Befruchtung zeigt. Daß diese Nachkommen nicht nur ihre Lebens-, Arbeits- und Zeugungskraft bewiesen haben, sondern auch Sieger in Trabrennen geworden sind. So haben

auf dem Gestüte Dubrovka drei durch künstliche Befruchtung erhaltene Stuten (Legkaja, Wljublennaja und Kruglaja) auf Trabrennen gesiegt.

4. Daß die nach dieser Methode ausgeführte künstliche Befruchtung nicht nachteilig auf die Gesundheit der Stuten wirkt.

5. Daß bei einer ganzen Reihe von Anormalitäten und Krankheiten der weiblichen Geschlechtsorgane die künstliche Befruchtung ein mächtiges Mittel zur Bekämpfung der Sterilität bildet.

6. Daß die Menge der bei einem Coitus entleerten Samenflüssigkeit im Durchschnitt zu 10 Befruchtungen ausreicht.

7. Daß, da die vorgeschlagene Technik auch zum Auffangen des Spermas bei anderen Tieren (Stier, Schaf- und Ziegenbock, Eber usw.) anwendbar ist, diese Schlußfolgerungen und die Vorzüge der künstlichen Befruchtung auch für diese Tierarten ihre Richtigkeit behalten.

8. Daß die Möglichkeit der Befruchtung mit Samenfäden ohne das Sekret der Geschlechtsdrüsen den Schlachthäusern eine neue Tätigkeit eröffnet und uns die Möglichkeit gibt, auch nach dem Tode eines teuren Zuchttieres seine unerloschene Zeugungskraft auszunutzen.

9. Daß die Methode der künstlichen Befruchtung uns die Möglichkeit gibt, das Studium der Hybridisation zu erweitern und zu vertiefen. A.

Verschiedenes.

70. Geburtstag.

Am 25. vor. Mts. feierte der K. Kreistierarzt a. D. F. Bauer in Kelheim im Familienkreise seinen 70. Geburtstag. B. ist seit 30 Jahren in Kelheim ansässig. Der „Altmühl-Bote“ gedenkt des 70. Geburtstages mit folgenden Worten: Der allgemein geachtete und sehr beliebte Jubilar war allen denen, mit welchen er amtlich wie beruflich und privatim zu tun hatte, eine im hohen Grade sympathische Persönlichkeit. Immer hilfsbereit und herzensgut, ist er in hiesiger Stadt und bei der Landbevölkerung in fortwährend treuem, ehrenden Gedenken. — Diesen Worten fügen wir an, daß auch die bayerischen Tierärzte des beliebten Kollegen in Verehrung und Hochachtung gedenken. Ad multos annos!

D. Red.

Tierärztliche Hochschule Stuttgart.

Am verflossenen 1. Oktober erfolgte laut Bekanntgabe des Württembergischen Staatsanzeigers der Schluß der altehrwürdigen Tierärztlichen Hochschule Stuttgart einschließlich der Kliniken. Damit ist — so sagt ein Berichterstatter — das offizielle Siegel auf einen Beschluß gedrückt, der beschämend ist für die Mehrheit des

Landtags und für die Regierung, die nicht die nötige Energie zur Rettung dieser wissenschaftlichen Anstalt von Ruf gehabt hat. Der Untergang ist vollständig. Auch die Kliniken, zu deren Erhaltung sich offenbar keine Lösung mehr gefunden hat, sind dem Untergang geweiht.

Militärveterinärwesen.

Die „Berl. Tierärztl. Wochenschrift" bringt in Nr. 39 den Wortlaut der von Seite des Deutschen Veterinärrates an die Kriegsminister von Preußen, Bayern, Sachsen und Württemberg gerichteten Eingabe, betr. die Verbesserung der Rang- und Gehaltsverhältnisse der Veterinäroffiziere, hier der Korpsstabs- und Regiments-Veterinäre.

In der bayerischen Abgeordneten-Kammer hat der Abgeordnete Dr. Casselmann in sehr dankenswerter Weise das bayerische Kriegsministerium ersucht, die bayerische Regierung wolle im Reichstage die Wünsche der Veterinäroffiziere vertreten.

Wie in dem Berichte über die Rede des Abgeordn. Casselmann in der „Wochenschrift" mitgeteilt, wünschen die deutschen Militärveterinäre,

1. daß den Korpsstabsveterinären der Rang als Oberstleutnant und die Gebührnisse, welche für patentierte General-Oberärzte bestehen, bewilligt werden, und
2. daß mindestens den sämtlichen Regimentsveterinären der Kavallerieregimenter, als den Regimentern mit höherem Pferdebestande, der Rang als Major und die Gebührnisse wie für die Oberstabsärzte zukomme.

Die Begründung des Gesuches in der Eingabe des Deutschen Veterinärrates ist im Wesentlichen dieselbe, welche Abgeordneter Casselmann in der bayerischen Kammer der Abgeordneten erörterte.

Es wurde im Weiteren in dem Gesuch des Deutschen Veterinärrates noch betont, daß den Veterinäroffizieren infolge der dienstlichen Inanspruchnahme und der monatelangen Abwesenheit von der Garnison (Manöver, Schießübungen der Artillerie) die Möglichkeit, Privatpraxis auszuüben, so gut wie benommen sei. —

Erwähnt sei endlich, daß in der Eingabe des Deutschen Veterinärrates auch der Stellung der Remontedepot-Veterinäre in Preußen gedacht und darauf hingewiesen ist, daß diese Veterinäre in Preußen nicht Veterinäroffiziere, wie in Bayern, Sachsen und Württemberg sind, sondern Militärbeamte. Die Eingabe erklärt, es sei wünschenswert und liege im dienstlichen Interesse,

1. daß auch in Preußen die Remontedepot-Veterinäre dem aktiven Veterinäroffizierskorps entnommen werden, demselben verbleiben und wenigstens die Möglichkeit der Rückkehr zur Truppe behalten;
2. daß die Remontedepots gegliedert werden: a) in die Königliche Remonteanstalt mit dem Oberstabs- bezw. Stabs-Veterinär als Vorstand, b) in das Königliche Staatsgut mit dem Administrator als Vorstand.

Die Dienstverhältnisse beider zu einander könnten auf derselben Grundlage beruhen, wie dieses der Fall ist zwischen Proviantamt und Truppenteilen oder zwischen Lazarettverwaltung und Sanitätskorps.

Deutscher Veterinärrat.

Einladung zur XIII. Plenarversammlung des Deutschen Veterinärrates zu Eisenach

vom 17. bis 19. Oktober 1912.

Programm:

Donnerstag, den 17. Oktober, 10 Uhr vormittags: Eröffnungssitzung (Überrock) im Festsaal des Hotels „Fürstenhof" und Beginn der Verhandlungen. — 7 Uhr abends: Wartburg-Fest (Burgbeleuchtung, kaltes Buffet und Kommers), dargeboten von den Vereinen Thüringer und Weimarischer Tierärzte. —

Freitag, den 18. Oktober, 9 Uhr vormittags: Fortsetzung der Verhandlungen im Gartensaale des Hotels „Fürstenhof". — 6 Uhr nachmittags: Festmahl im großen Saale des Hotels „Fürstenhof" (Frack). —

Sonnabend, den 19. Oktober: Ausflug in den Thüringer Wald.

Der Präsident des Deutschen Veterinärrates:

Dr. v. Beißwänger,

Kgl. Württemb. Oberregierungsrat.

Notiz:

Mittwoch, den 16. Oktober, 7½ Uhr: Empfangsabend (zwangloses Zusammensein, Musikvorträge) im Gartensaale des Hotels „Fürstenhof".

Bei allen festlichen Veranstaltungen ist eine recht zahlreiche Beteiligung der Damen sehr erwünscht.

Am Eingang zum Verhandlungssaal werden die Anwesenheitslisten, sowie die Liste zur Teilnahme an dem Festmahl aufliegen. Die Herren Delegierten, die Herren Regierungs- und Hochschulvertreter, sowie die Herren Gäste werden gebeten, sich in die betreffenden Listen eintragen zu lassen. Die Legitimation der Herren Delegierten und die Anmeldung der Zahl der von den einzelnen zu vertretenden Vereinsstimmen (§ 4 der Satzung) nimmt der I. Schriftführer, Herr Landestierarzt Regierungsrat Zündel-Straßburg, entgegen.

Zur Unterhaltung der anwesenden Damen während der Sitzungen ist ein Ortskomitee unter dem Vorsitz des Herrn Bezirkstierarztes Dr. Cornelius (Eisenach, Wörthstr. 45) gebildet, der auch Bestellungen von Hotelzimmern („Fürstenhof" 4,25 Mk. mit Frühstück, „Thüringerhof" desgl. 4,— Mk.) entgegennimmt.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht des Präsidenten.
2. Kassenbericht.
3. Revision der Hauptmängelliste. (Berichterstatter: Professor Dr. Malkmus-Hannover, Schlachthofdirektor Dr. Bützler-Cöln.)
4. Betätigung des Tierarztes auf dem Gebiete der Tierzucht. (Berichterstatter: Regierungsrat Dr. Attinger-München, Veterinärrat Eckardt, Departementstierarzt in Düsseldorf.)
5. Besteht eine Überfüllung des tierärztlichen Berufes? (Berichterstatter: Schlachthoftierarzt Dr. Bach-Düsseldorf, Kreisveterinärarzt Dr. Knell-Gießen.)

6. Die Tierärzte und der Verkehr mit Arzneimitteln und Impfstoffen. (Berichterstatter: Tierarzt Wille-Berlin, Bezirkstierarzt Dr. Schmitt-Wolfratshausen.)
7. Die Fleischteuerung und die zu ihrer Beseitigung vorgeschlagenen Abänderungen des Fleischbeschaugesetzes. (Berichterstatter: Schlachthofdirektor Veterinärrat Kösler-Stuttgart.)

Resolution des Vereins Städtischer Tierärzte zu Berlin zur Vorstandswahl des Reichsverbandes.

Der Verein Städtischer Tierärzte zu Berlin, welcher die Interessen von 76 im Gemeindedienst beschäftigten Tierärzten vertritt, bittet den Reichsverband, sich in erster Linie der wirtschaftlichen Lage der in nichtleitender Stellung befindlichen Tierärzte anzunehmen. Es ist unbedingt erforderlich, daß dies schon bei der Zusammensetzung des Gesamtvorstandes dadurch zum Ausdruck kommt, daß im richtigen Verhältnis nicht mehr als ein Viertel desselben aus Tierärzten in leitender Stellung, die anderen drei Viertel aus solchen in nichtleitender Stellung bestehen.

Der geschäftsführende Ausschuß:
Haunschild. Rickmann. Händler.

Fleischvergiftungen.

Die Tageszeitungen berichten über in den letzten Tagen vorgekommene Massenerkrankungen durch Fleischvergiftung. In Köln sollen bis zum 26. September 101 durch Fleischgenuß bedingte Erkrankungen aufgetreten sein. Bei 90 Erkrankten wird der Genuß von Hackfleisch, bei 11 der Konsum von Brat- und Leberwurst als Ursache angegeben. In Merseburg erkrankten am 25. September 40 Personen infolge Genusses von verdorbenem Fleisch und am 26. September wurden 30 weitere Erkrankungen gemeldet.

In Wien ist das Gerücht verbreitet, daß unter der Ärzteschaft des allgemeinen Krankenhauses Fleischvergiftungen vorgekommen seien. 40 Ärzte sollen erkrankt sein; auch eine Anzahl Nonnen des Krankenhauses sollen unter denselben Symptomen, welche man bei den Ärzten konstatierte, erkrankt sein. Eine Kommission stellte angeblich fest, daß 100 Kilo des im Krankenhause vorrätigen Fleisches verdorben waren, ebenso sollen die vorgefundenen Rosinen total verdorben gewesen sein.

Maßregeln gegen die Fleischteuerung.

Die preußische Regierung beschloß die Zulassung der Einfuhr frischen Fleisches aus dem europäischen Rußland und frischen Rind- und Schweinefleisches aus Serbien, Rumänien und Bulgarien für eine Anzahl größerer Städte, wenn es zu möglichst niedrigen, unter behördlicher Mitwirkung festgesetzten Preisen an die Verbraucher verkauft wird, ebenso die Einfuhr frischen Schweinefleisches für eine Anzahl östlicher Städte, sowie die Einfuhr von Schlachtrindern aus den Niederlanden in geeignete öffentliche Schlachthöfe. Das Verbot der Einfuhr frischen Rindfleisches aus Belgien wurde aufgehoben. Das Kontingent russischer Schlachtschweine für Ober-

schlesien wurde vorübergehend erhöht. Ferner sind verschiedene bedeutsame Tarifmaßnahmen geplant. Der Bundesrat soll durch ein Gesetz ermächtigt werden, Gemeinden, die den Fleischverkauf einrichten, den Eingangszoll teilweise zurückzuerstatten (statt 35 resp. 27 Mk. nur 18 Mk.). (Tagespresse.)

Personalien.

Auszeichnungen: Für erfolgreiche verdienstvolle Bestrebungen zur Förderung der Landwirtschaft erhielten bei dem diesjährigen Zentral-Landwirtschaftsfeste folgende bayerische Tierärzte Auszeichnungen: die große silberne Vereinsdenkmünze: Oberstabsveterinär a. D. Ernst Föhringer, Vorstand der K. Hufbeschlagschule Regensburg; Felix Hock, K. Bezirkstierarzt, Bad Kissingen; Karl Sauer, K. Bezirkstierarzt, Rothenburg o.T.; Otto Schwenk, K. Bezirkstierarzt, Augsburg; Dr. Paul Simader, K. Bezirkstierarzt, Stadtamhof; Paul Sueskind, K. Tierzuchtinspektor, Weilheim; die kleine silberne Vereinsdenkmünze: Adolf Hochenadl, Distriktstierarzt, Nittenau; Oskar Orth, Distriktstierarzt, Arnstein.

Gestorben: Kögel, K. Bezirkstierarzt in Aichach.

Erledigt ist die Bezirkstierarztstelle in Aichach. Bewerbungs-Gesuche sind bei der für den Wohnsitz des Bewerbers zuständigen Regierung, Kammer des Innern, bis 15. Oktober d. Js. einzureichen.

Tannoform

Bei Durchfällen und ruhrartigen Erkrankungen der Haustiere.

Prompte styptische Wirkung, keine schädl. Nebenwirkungen.

Bei Verletzungen, Quetsch-, Schürf- und Rißwunden, Mauke, Klauenleiden usw.

Vorzüglich. Schorfmittel, eiterbeschränkend, desodorierend.

Es sind Nachahmungen und minderwertige Ersatzpräparate im Handel. Die Herren Tierärzte werden daher gebeten, bei ihren Verordnungen und Bestellungen **„Tannoform-Merck“** zu verlangen.

Literatur und Proben zur Verfügung.

E. MERCK, DARMSTADT.

Druck von J. Gotteswinter, München — Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

56. Jahrg. München, den 15. Oktober 1912. **Nr. 41.**

Inhalt: Originalartikel: Mayer: Mitteilungen aus der Praxis: I. Morbus maculosus. II. Sérum DW contre la maladie des jeunes chiens. III. Cholera gallinarum. — Dr. Schreibers Druseserum. — Referate: Neri: Beitrag zur Kasuistik der Berstung der Speiseröhre. Rubin: Beziehung des Alkohols zur Immunität. Rémond u. Aonïzerate: Behandlung des Starrkrampfes beim Pferde. Eschrich: Starrkrampf bei einem Hunde. v. Niessen: Der Maul- und Klauenseuche-Erreger. — Tierzucht und Tierhaltung: Betrieb der Staatspferdezuchtanstalten in Österreich. Gibt es eine dem infektiösen Scheidenkatarrh der Rinder ähnliche Erkrankung unter den Mutterschweinen? Zur Zucht des arabischen Pferdes. — Der Zuchtbulle „Regent". — Verschiedenes: Zur Vieh- und Fleischteuerung. Vertrag. Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern am 21. September 1912. — Bücherschau. — Personalien.

Mitteilungen aus der Praxis.

Von Dr. med. vet. Ludwig Mayer, Augsburg.

I. Morbus maculosus.

Es war bislang eine rein symptomatische Therapie, deren man sich bei der Bekämpfung der Druse und deren Folgekrankheit, des Morbus maculosus, bediente, und es ist nicht zu leugnen, daß viele Patienten der noch unvollkommenen Behandlungsmethode wegen erlagen. Man mußte sich im allgemeinen darauf beschränken, neben Regelung des diätetischen Regimes, die auch fortan „conditio sine qua non" bleiben muß, Abszesse frühzeitig zu spalten, Prießnitzumschläge, Scharfsalben und die bekannten Medikamente innerlich zu ordinieren und bei hochgradiger Dyspnoe infolge des vorgeschrittenen Anginaprozesses, die Tracheotomie vorzunehmen. Im allgemeinen werden eine Menge der verschiedenartigsten Arzneikörper bei der Druse sowohl als bei der Blutfleckenkrankheit angewendet, namentlich die Antimonpräparate, Alkalien, Kalium jodatum, Sal. Carolini factitium, dann die „berühmten" Drusepulver, in ihrer Zusammensetzung meist nichts anderes als harmlose Stomachica mit einem Geschmackskorrigens, als Rad. Gen-

tian. pulv. Rhiz. Calami pulv., Rad. liquirit. pulv. mit Natr. chlorat. etc. Eine tiefer gehende Wirkung auf die Druse-streptokokken sollte das seinerzeit von Ludewig so warm empfohlene Argentum colloidale entfalten. In einer Reihe von schwereren Fällen der Druse und des Petechialfiebers habe ich mit Argent. colloid., intravenös angewandt, positive Resultate nicht erzielt.

Bereits in früheren Jahren wurde bei der Behandlung dieser beiden Krankheiten die Chemotherapie mehr oder weniger verlassen, nachdem man sich klar war, daß die rein symptomatische Behandlungsmethode schließlich nur untergeordneten Wert haben könnte und den Löwenanteil an der glücklichen Durchseuchung schwer kranker Patienten die Vis naturae medicatrix hatte. Im Laufe der Zeit schienen die Forscher dem Problem einer wirksamen Serotherapie der miteinander verwandten beiden Infektionskrankheiten, der Druse und der Blutfleckenkrankheit, (Mischinfektion?), weit näher gekommen zu sein, zumal da die Urteile über die verschiedenen Impfergebnisse aus der Praxis teils präventiv, teils kurativ, der Hauptsache nach recht günstig lauten; soweit es wenigstens die Druseserotherapie anlangt. Ich selbst bin in der Lage über einen recht verzweifelten Krankheitsfall von hochgradigem Morbus maculosus zu referieren, dessen günstiger Ausgang zweifellos dem geradezu frappanten serotherapeutischen Effekt dieses neueren Druseserums zuzuschreiben ist, dem Esurdin.

Es handelte sich um eine sehr kräftige, vierjährige Schimmelstute des Rottaler Schlages, die in meine Behandlung kam, zunächst wegen einer ziemlich stark einsetzenden Druse. Die Temperatur betrug am ersten Untersuchungstage 40,0° C., Puls 60, Atmung 26 in der Minute, Puls gleich- und regelmäßig. Die Futteraufnahme ist infolge einer bestehenden Stomatitis minimal, nur auf flüssige Nahrung beschränkt. Pharyngitische Erscheinungen sind noch nicht vorhanden, dagegen besteht hochgradiger eiteriger Nasenkatarrh. Nach Einleitung einer reinen symptomatischen Behandlung gesundet das Tier in wenigen Tagen. Acht Tage später wurde ich abermals zu dem im Rekonvaleszenz-Stadium befindlichen Patienten gerufen mit der Anamnese, die Extremitäten des Pferdes seien so stark angeschwollen, daß es keinen Tritt nach rechts und links machen könne.

Status praesens: Patient zeigt das typische Bild des Morbus maculosus. Puls 60, kräftig, voll, Atmung 19, kostoabdominell, Temperatur 39,4° C.; die Nasenschleim-

haut ist in ihrer ganzen Ausdehnung ziegelrot bis zyanotisch verfärbt und zeigt die charakteristischen Blutherde, die zumTeil neben flohstichähnlichen Ecchymosen zu bohnengroßen Petechien konfluieren. Weiterhin besteht mäßige Schwellung der retropharyngealen und subparotidealen Lymphdrüsen und hochgradige Dyspnoe infolge phlegmonöser Laryngitis und Pharyngitis. An der Unterbrust, der Innenfläche der Hinterschenkel, in den Flanken und in der Linea alba - Gegend zeigen sich derbe, unverschiebbare Tumoren der Muskulatur und der Subkutis, verschiedenen Kalibers, die zum Teil die Größe eines Apfels erreichen. Die Glutäal- und Oberschenkelmuskulatur fühlt sich, ähnlich wie bei der Hämoglobinämie, bretthart und schmerzhaft an. Die Sehnen der Metacarpalia und Metatarsalia befinden sich im Zustande hochgradiger Tendinitis mit Phlegmone der betreffenden Subkutispartien. Am Kopf hat sich eine ausgebreitete Schwellung der Lippen- und Nasenmuskulatur von harter, holzartiger Beschaffenheit entwickelt. Der Harn ist blutig gefärbt (Hämaturie). Die Behandlung bestand neben allgemeiner ausgiebiger Anwendung von Heublumendämpfen und Prießnitzwickeln in der Pharynxgegend einzig und allein in der subkutanen Applikation von 50 ccm Esurdin, an fünf verschiedenen Körperstellen injiziert. Am folgenden Tage konnte eine Besserung des Allgemeinbefindens nur nach der Richtung hin konstatiert werden, daß der Harn, makroskopisch wenigstens, seine normale Beschaffenheit wieder bekommen hatte. An der Unterbrust bildete sich indes ein ausgebreitetes Ödem aus, an der medialen Tarsalgelenksgegend der rechten hinteren Extremität mortifizierte ein zirka fünfmarkstückgroßes, unregelmäßig begrenztes Hautstück, das ein übel aussehendes offenes Geschwür hinterließ, die Epidermis; in der Fesselbeuge sämtlicher Gliedmaßen, sowie an der Beugefläche der Karpalgelenke entstanden Hauteffloreszenzen vom Typus des Ekzema madidans. Bei der Vorführung des Tieres aus dem Stalle fällt sofort der kurze, außerordentlich gespannte Gang, das eigenartige Heben, ja förmliche Nachschleppen der hinteren Extremitäten auf, wobei das Tier eine deutlich sichtbare Krümmung der Kreuzgegend bekundet. Am zweiten Behandlungstage erhielt das Pferd ebenso 50 ccm Esurdin und zwar diesmal 30 ccm des Serums intravenös und 20ccm subkutan. Der pharyngitische Prozeß war nun folgenden Tages fast vollständig coupiert, die Nasenschleimhaut hatte wieder normale Färbung erhalten und zeigte insbesondere keine Spur von Petechien mehr; Puls, Atmung

und Temperatur normal. Das Allgemeinbefinden hat eine ganz bedeutende Besserung erfahren; das Pferd konnte sich nun wieder in seinem Laufstande, in den ich es verbringen ließ, frei bewegen. Die Futteraufnahme (auch Rauhfutter) war recht gut. Die Schwellungen der Extremitäten sind nahezu vollständig geschwunden, während dieselben an der Unterbrust in etwas verbreiterter Form noch fortbestehen. Am dritten Tage der Behandlung injizierte ich dem Pferde abermals 50 ccm Esurdin perkutan. Auch diese letzte Injektion verfehlte ihre Wirkung nicht; am folgenden Tage war das Pferd nahezu vollständig wiederhergestellt. Die oben angegebenen Hautveränderungen wurden mit Ungt. Zinci in Verbänden innerhalb 3 Tagen soweit zum Abheilen gebracht, daß sie nicht mehr näßten und leicht epidermisiert erschienen. Der weitere Verlauf der Krankheit gestaltete sich noch unter Anwendung von antiseptischen Waschungen mit Septoformlösungen und nachhaltiger Frottierung derart günstig, daß das Pferd bereits am 10. Tage nach der ersten Esurdin-Injektion seine regelmäßige Arbeit wieder verrichten konnte.

Der gewöhnliche Ausgang des Morbus maculosus ist bei Patienten mit so schweren Symptomen, wie sie in oben beschriebenem Falle vorgelegen haben, meines Erachtens in der Regel ein letaler, insbesondere dann, wenn gangränesz ierende Prozesse der Haut, die doch als septikämische Symptome zu deuten sind, einsetzen. Die Wirkung des Esurdins war glänzend. Allerdings glaubte ich, wie dies auch in den jüngst von der Gesellschaft für Seuchenbekämpfung in Frankfurt a. M. herausgegebenen „R e m e d i a v e t e r i n a r i a“ mitgeteilt ist, daß die Erfolge dieses Druseserums insbesondere bei schwer kranken Patienten durch i n t r a v e n ö s e Einverleibung in erhöhtem Maße zutage treten, wodurch gewissermaßen der ganze infizierte Organismus mit Antikörpern versehen wird. Es ist mir leider nicht möglich gewesen, infolge derzeitigen Mangels an entsprechendem Material an der Hand mehrerer Fälle von Morbus maculosus oder schwerer Druse noch weitere eigene Urteile über den Wert dieses Serums zu sammeln. Es wäre außerordentlich wünschenswert, wenn über diese Behandlungsart des Petechialfiebers noch weitere Mitteilungen gemacht würden. Einer a l l g e m e i n e n Anwendung des Druse-Impfstoffes als P r o p h y l a k t i k u m, der D r u s e v a c c i n e (sensibilisierte Drusekokken), wie sie im Gegensatz zum Esurdin (Druseserum), das lediglich für die Zwecke der Not- und Heilimpfung in Betracht kommt,

möchte ich, selbst in Berücksichtigung des seuchenpolizeilichen Standpunktes, mit Rücksicht auf den zur Zeit noch relativ hohen Preis (50 ccm des Esurdins kosten 9.80 Mk.) nicht das Wort reden.

II. Sérum DW contre la maladie des jeunes chiens.

Dieses seit einigen Jahren in Deutschland in den Handel gebrachte Hundestaupeserum hat auf Grund zahlreichen statistischen Materials von Holterbach in einem heuer erschienenen „Berichte der Gesellschaft für Seuchenbekämpfung in Frankfurt a. M." eine sehr günstige Beurteilung erfahren. Nicht mit Unrecht. Namentlich für den in der Stadt praktizierenden Tierarzt, der täglich mit Staupe-Patienten zu tun hat, ist es von großem Vorteil, mit einem Mittel aufwarten zu können, das eine nur einigermaßen günstige Wirkung nicht verkennen läßt. Im allgemeinen stand man ja ratlos vor schwereren Fällen der Staupekrankheit, so daß die Besitzer oft nach allen möglichen Hilfsmitteln greifen, in diätetischer Beziehung als Präventivmittel dem jungen Karnivoren die Fleischkost entziehen, ihm die Milch mit Schwefel versalzen (Universalmethode des Laien zur Behandlung seines staupekranken Hundes). In einer Reihe von Fällen werden den armen Patienten namhafte Quantitäten von Schießpulver eingepfropft, ein Anderer wieder bedient sich des Allheilmittels „Sympathie", indem er mit seinem vierfüßigen Begleiter nachts um die zwölfte Stunde durch Dick und Dünn watend, eine Weidengerte schneidet und sie dem Hund 7 Tage lang als Prophylaktikum in Halsbandform um den Hals hängt. Alle diese Torheiten werden von Laien gemacht, wenn ihnen der Tierarzt kein bombensicheres Mittel in die Hand geben kann. Seit kurzer Zeit bediene ich mich neben der jeweiligen symptomatischen Behandlung der verschiedenen Begleiterscheinungen, als der Konjunktivitis, der Pneumonia catarrhalis, der Exantheme usw., des von den beiden Franzosen Dassonville und Wissocq hergestellten Staupeserums, das sie wohl ziemlich allgemein gesprochen als „contre la maladie des jeunes chiens" bezeichnen.

Mit diesem Serum habe ich in einer kleineren Versuchsserie von 15 Fällen relativ gute Erfolge erzielt. Bei der nervösen Staupe versagte das Serum vollständig, trotzdem bis zu 15 ccm subkutan appliziert wurden. Es wurde bei dieser Form der Staupe auch nicht die geringste Besse-

rung erzielt. Dagegen wurden zweifellos günstig beeinflußt die intestinale Staupe, die vorgeschrittenere Conjunctivitis purulenta mit der exanthematischen Form. Die Patienten bekamen durchwegs dreimal je 3 ccm in eintägigen Intervallen subkutan appliziert. In einigen Fällen wurde schon nach der ersten, in der Mehrzahl der Fälle jedoch erst nach der zweiten oder dritten Injektion deutliche Besserung erzielt. Hauptgrundsatz einer erfolgreichen Serumbehandlung der Staupe ist das Übel schon in den ersten Anfängen energisch zu bekämpfen, noch ehe sich schwere Komplikationen entwickelt haben, insbesondere das Nervensystem in Mitleidenschaft gezogen ist. In allen Fällen, wo frühzeitig, also noch im Stadium der fast nie fehlenden Konjunktivitis und der Gastroenteritis catarrhalis mit der aus diesen Erscheinungen resultierenden Inappetenz und Diarrhoe mit der Einverleibung des Serums DW begonnen wurde, waren die Patienten vollständig in einigen Tagen genesen. Ich halte eine gleichzeitige rationelle symptomatische Therapie, die medikamentöse Einwirkung auf lokale Organveränderungen, für unerläßlich und betrachte nach dieser Richtung hin die Chemotherapie als nicht zu unterschätzendes Adjuvans zur Serotherapie. Was die viel gerühmte prophylaktische Wirkung des Dassonville'schen Serums anlangt, so bin ich zur Zeit noch nicht in der Lage, ein komplettes Urteil nach dieser Richtung abgeben zu können. Jedenfalls steht fest, daß bei der doch nicht unbedingt positiven Wirkung des Serums als Präventivum einer allgemeineren Prophylaxis der verhältnismäßig hohe Preis hindernd im Wege steht. Es wäre dringendst wünschenswert, wenn der Preis der Sera im allgemeinen und des vorliegenden Staupeserums im besonderen in normaleren Grenzen sich bewegte, um eine weitläufigere Anwendung sicherzustellen. Denn der Tierarzt kommt doch in die Lage, nicht nur hochwertige, rassereine, mit Staupe behaftete Hunde zu behandeln, sondern in den meisten Fällen handelt es sich um weniger teuere Tiere, bei denen dann bald die Kosten einer ausgiebigen DW-Serumbehandlung den Wert des kranken Vierfüßlers erreichen oder sogar noch übersteigen.

III. Cholera gallinarum.

In eine Ortschaft meines Praxisrayons wurde von einer bulgarischen Geflügelversandfiliale Geflügelcholera eingeschleppt. Von 22 anzuliefernden Gänsen verendeten, fast unmittelbar nach deren Ankunft am Bestimmungs-

orte, 13 Stück, während zuvor die Kadaver dreier während des Eisenbahntransportes krepierter Gänse auf „unaufklärliche“ Weise vorloren gegangen waren. Die Sektion all' dieser verendeten Tiere, die von mir zirka 3 Stunden post mortem vorgenommen wurde, war um so bemerkenswerter, als alle diagnostischen Merkmale, um die Seuche vom Standpunkte des praktischen Tierarztes einwandfrei konstatieren zu können, am Sektionstisch im Stiche ließen. Zwar gaben die klinischen Erscheinungen, die Massenerkrankungen und die rapide Ausbreitung der Seuche auf einen weiteren Geflügelbestand, dann die plötzlichen, kurz nacheinander sich mehrenden Todesfälle Anhaltspunkte genug, um wenigstens von einem Geflügelcholeraverdacht sprechen zu können, indes verliefen sowohl die Sektionsergebnisse, als auch die Impfresultate vollständig negativ. Was die Obduktionsbefunde, die an sämtlichen 13 verendeten Gänsen notiert wurden, anlangt, so fehlte in allen Fällen die für die Diagnose der Geflügelcholera hochcharakteristische Ecchymosierung des Epikardiums. Eine sonst fast nie fehlende seröse oder serofibrinöse Perikarditis, die vielfach vorhandene seröse Pneumonie und hämorrhagische Ecchymosierungen der Serosen waren in keinem Falle nachweisbar. Zwar waren in den hinteren Darmabschnitten schmutzig-graue, dünnbreiige und flüssige Kotmassen vorhanden und in einigen Fällen entzündliche Schwellung der Darmschleimhaut mit Injektion der Darmkapillaren gegeben, von einer veritablen Enteritis konnte jedoch nicht die Rede sein. Bei 11 von 13 sezierten Gänsen waren ferner die Muskelmägen, sowie Ösophagus und Kropf übermäßig mit Futterbrei und frischer Gerste angepfropft. Die Magenschleimhaut zeigte keine Blutungen, die Lungen normale, hellrosarote Farbe. Nach all' den übereinstimmenden negativen Sektionsbildern erscheint die Ansicht Kitt's recht zutreffend, daß die Infektionskrankheiten uns mitunter nicht immer den Gefallen erweisen, hochcharakteristische anatomische Befunde zu liefern, so daß bei derartigen atypischen Obduktionsbefunden die Diagnose ins Schwanken kommt, um so mehr, als noch 2 Tauben, die von mir mit dem Herzblut der seucheverdächtigen Gänsekadaver subkutan über den Musculus pectoralis geimpft wurden, innerhalb der nächsten 24 Stunden absolut nicht reagierten und auch weiterhin gesund blieben. Die Impfstelle, an der sich sonst eine charakteristische, trüb-gelbe, knotige Prominenz entwickelt, verblieb ebenfalls total reaktionslos. Für die bakteriologische Diagnose ersuchte ich das pathologisch-anatomische Institut der Kgl. Tierärztlichen Hochschule in

München, um endgültigen Bescheid zu erhalten, und erhielt von dorten die Nachricht, daß der von mir immer noch ausgesprochene Geflügelcholeraverdacht berechtigt und durch den mikroskopischen Nachweis des Bacillus avisepticus das Vorhandensein der Seuche gesichert war.

(Fortsetzung folgt.)

Dr. Schreibers Druseserum.

Von Distriktstierarzt A. von Velasco in Altomünster.

Bei einem hochgradig drusekranken Absatzfohlen, bei dem so ziemlich jede Hoffnung auf Genesung ausgeschlossen erschien, wurde als letztes Dr. Schreibers Druseserum am 15. 18. 20. und 25. Juni des Vorjahres in Dosen von je 10 ccm injiziert mit dem Erfolg, daß sich das Tier in wenigen Wochen wieder erholte und frisch und munter wurde. Zurückblieb eine Atembeschwerde, die sich hauptsächlich bei Aufnahme von Rauhfutter bemerkbar machte, aber auch diese verlor sich im Verlauf des Herbstes, so daß gegen Ende des Jahres das gut entwickelte Tier als vollkommen geheilt gelten konnte. (Jahresberichte bayer. Tierärzte.)

Referate.

Agenore Neri: Beitrag zur Kasuistik der Berstung der Speiseröhre. (Moderno Zoojatro, 1911, Nr. 43, und Schweizer Archiv f. Tierheilkunde, LIV. Bd., 2. Heft.)

Während man im allgemeinen Schlundzerreißungen im Anschluß an verschluckte, spitze oder scharfrandige Gegenstände beobachtet, sah Neri zwei Fälle ohne diese Anlässe entstehen.

Ein Pferd, das am Flusse getränkt wurde, ging, sich plötzlich aufbäumend, zurück. Am oberen Drittel der linken Halsseite war eine schmerzhafte Stelle zu finden. Drei Tage später fand sich daselbst eine 7 cm lange Wunde, aus welcher gekaute Nahrung herausfloß. Nach entsprechender Behandlung trat 10 Tage später Heilung ein.

Im zweiten Falle stand ein Pferd ruhig im Stalle beim Futter. Plötzlich nahm das Tier eine fast sitzende Stellung ein. Am folgenden Tage war an der linken Halsseite eine weiche Geschwulst, aus welcher nach Öffnung gekaute Nahrungsmittel herausquollen. Heilung trat auch hier ein.

Die unbequeme Stellung des Tieres, um das Wasser tief vom Flusse aufzunehmen, nimmt Verf. als die Ursache des ersten Falles an, während er im zweiten Falle dem forcierten Verschlingen eines zu großen Bissens die Schuld beimaß. Ohler.

Rubin: Beziehung des Alkohols zur Immunität. (Medizin. Klinik, 1912, Nr. 37.)

Versuche von Rubin zeigen, daß der Alkohol eine die Widerstandskraft der Tiere herabsetzende Eigenschaft hat; jedes alkoholisierte Tier erlag der Infektion. Einen noch größeren Effekt zeigte Äther, besonders in seiner Wirkung auf Leukozyten, deren Zahl noch mehr herabgesetzt wird, als bei Alkohol. Chloroform weist ein ähnliches Verhalten auf. Wenn also Alkohol oder Äther oder Chloroform im Blute von Tieren zirkulieren, ist deren Immunitäts- und Widerstandskraft herabgesetzt. Bei einigen Versuchen zeigten zwar die Versuchstiere eine hohe Leukozytenzahl, aber ausgeprägt herabgesetzte phagozytische Kraft. Rubin untersuchte auch das Blut von 44 notorischen und dasjenige von 16 periodischen Trinkern. Die durchschnittliche Leukozyten-Zahl des Blutes der ersteren betrug 5200, bei den letzteren 6500, d. h. bei den ersteren 2300, bei den letzteren 1000 weniger als beim normalen Menschen (7500).

Die Schlüsse, welche R. aus seinen Versuchen an Menschen und Tieren zieht, lauten:

a) Alkohol, Äther und Chloroform haben einen zerstörenden Einfluß auf die natürlichen Abwehrvorrichtungen des Körpers gegen Infektion;
b) Narkotika scheinen direkt die Substanzen zu affizieren, welche dem Wachstum und der toxischen Wirkung der Bakterien im normalen Körper Einhalt tun; diese Substanzen sind entweder die Leukozyten selbst, oder deren Produkte, oder beides;
c) die Dauer der herabsetzenden Wirkung des Narkotikums hängt in hohem Maße von der verabreichten Dosis, der Tiefe der Narkose und der Raschheit der Eliminierung aus dem Körper ab;
d) der Schutz des Tieres hängt nicht von einer Hyperleukozytose, sondern von chemotaktischen und phagozytischen Eigenschaften der individuellen Blutkörperchen ab; diese werden durch Alkohol, Äther u. Chloroform beeinträchtigt. A.

Rémond u. Aonïzerate: Behandlung des Starrkrampfes beim Pferde.

Nach einem Referate im 8. Hefte des Schweizer Archivs aus Rec. de méd. vét. Nr. 12, 1912 behandeln die französischen Tierärzte Rémond u. Aonïzerate den Wundstarrkrampf bei Pferden in den algerischen Spahisregimentern mit subkutanen Injektionen von Pilocarpin. Pilocarpin

wird täglich 3 mal in Dosen von 0,1 injiziert. Die Patienten werden in dunklen Stallungen gehalten. Das Resultat dieser Behandlung soll ein überraschend günstiges sein.

Eschrich: Starrkrampf bei einem Hund. (Zeitschr. für Veterinärkunde Nr. 6, 1912).

Einem Hunde war vor 5 Tagen die Rute kupiert worden; seit 2 Tagen zeigt das Tier vollständig verändertes Benehmen, Mangel an Freßlust und war steif geworden. Bei der Untersuchung konstatierte E. die Symtome des Wundstarrkrampfes. Behandlung: Abtrennung eines 2 fingerbreiten Stückes der Rute, Stillung der Blutung mit dem Glüheisen und hierauf Sublimatverband der ständig feucht gehalten wurde. Gegen die bestehende Kotverhaltung Clysmata mit lauwarmen Wasser; ferner erhielt das Tier Morphium hydrochloric subkutan. Am nächsten Morgen Verschlimmerung. Nochmalige Morphiuminjektion ergab keine Besserung sondern der Hund verendete am Abend dieses Tages. A.

---

v. Niessen: Der Maul- und Klauenseucheerreger. (Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 1912, Nr. 37 und 38.)

Verf., ein Bakteriologe, der sich insbesondere mit Syphilis- und Pockenstudien beschäftigt, will den Erreger der Maul- und Klauenseuche festgestellt haben. Als Ausgangsmaterial diente ihm der Inhalt von Euter-, Maul- und Klauenblasen, sowie Jugularvenenblut. Die Züchtung gelang leicht auf Agar bei Zimmertemperatur. Übereinstimmend fand sich ein als Kolonie und Individuum in verschiedenster Form und Größe auftretender, gelegentlich gelbes Pigment bildender Kokkus; seine stets nebeneinander auftretenden Entwicklungsformen sind derart verschieden, daß die Reinkultur zunächst nicht als solche erkannt werden kann.

Kulturen, die von deutschen Rindern stammten, die im Frühjahr 1911 an der Seuche erkrankt waren, nahm Verf. auf eine Reise nach China mit, das von Maul- und Klauenseuche vollkommen frei war. Dort gelang es ihm, mit diesen Kulturen im Frühjahr 1912 bei zwei Jungrindern leichte Erosionen an der Maul- bezw. Nasenschleimhaut, bei einem Jungrind aber Bläschen- und Geschwürbildung im Maul hervorzurufen. Eine wesentliche Störung des Allgemeinbefindens trat nicht ein; auch kam es nicht zu Geschwüren an den Klauen. Die chinesischen Rinder dürften eben eine ziemlich starke Resistenz gegen die Seuche besitzen. Das Blut der drei Rinder enthielt wieder die zur Infektion verwendeten Bakterien.

Bezüglich der Siegelschen Cytorrhycteskokken ist Verf. der Ansicht, daß sie weiter nichts darstellen, als eine der vielen Wuchsformen der von ihm als Erreger angesehenen Bakterien. Lindner.

Tierzucht und Tierhaltung.

Betrieb der Staatspferdezuchtanstalten Österreichs.

Die österreichische Staatsgestütsverwaltung hat für das Jahr 1912 73 Landbeschäler mehr als im Vorjahre, im ganzen 2615 Stück aufgestellt. Von ihnen gehören 1086 dem schweren Zugschlag (Kaltblut), 425 dem schweren Reit- und Wagenschlag, 995 dem leichten Reit- und Wagenschlag und 109 dem kleinen Schlag an. Über ein Viertel aller Hengste haben die beiden Staatsgestüte Radautz und Piebr geliefert; 644 Hengste stammen aus dem Ausland.

Eine verhältnismäßig große Anzahl von Kaltblütern wirkt in den Alpenländern, in Böhmen und Mähren. Galizien und Bukowina sind die einzigen Kronländer, die sich rein von Kaltblütern halten. Namentlich Galizien ist die Hochburg des edlen, leichten Reit- und Wagenpferdes, denn hier wirken 142 englische und 289 orientalische Halbblüter und außerdem nur noch 58 Hengste des kleinen Schlages.

Von den 31 Eselhengsten sind 9 für die reine Eselzucht — nur in Dalmatien —, die übrigen für die Bastardzucht (12 in Dalmatien, 4 in Tirol, 6 im Küstenland) bestimmt. Das Zuchtergebnis der Bastardzucht (im Jahre 1910 deckte jeder Hengst durchschnittlich 25 Stuten, von denen 10,5 lebende Fohlen fielen) und der Eselzucht (20 Stuten, 9 Fohlen) bleibt stets hinter der der Pferdezucht (52 Stuten, 23,3 Fohlen) zurück.

Von Privathengsten haben im Jahre 1912 384 die Decklizenz erhalten, 25 weniger als im Vorjahre. Die Verminderung der Lizenzhengste ist durch die Vermehrung der im allgemeinen beliebteren Staatshengste erklärlich. Unter den ersteren befinden sich 38 Traber, deren in den Landgestüten nur 8 stehen, sowie 137 Kaltblüter. (Graßmann in Zeitschrift für Gestütkunde und Pferdezucht 1912, IV.) Lindner.

Gibt es eine dem infektiösen Scheidenkatarrh der Rinder ähnliche Erkrankung unter den Mutterschweinen?

Zu dieser Frage schreibt Dr. Räbiger im Jahresbericht des Bakteriologischen Institutes der Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen das folgende: Von Haupt-

mann — Warnsdorf wurde in Nr. 12/1911 des Tierärztlichen Zentralblattes und Nr. 48/1911 der Münchener Tierärztlichen Wochenschrift über die „Kolpitis granulosa infektiosa suis“ und in dem im Jahre 1911 erschienenen Jahresbericht der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden ebenfalls von einer Erkrankung unter den Mutterschweinen berichtet, „wie sie beim infektiösen Scheidenkatarrh des Rindviehs“ aufzutreten pflegt.

Glässer berichtet in seinem jüngst erschienenen Buche über „Die Krankheiten des Schweines“ (Verlag Schaper Hannover 1912, daß nach einer Mitteilung von Wieland der ansteckende Scheidenkatarrh von erkrankten Kühen auf Zuchtsäue übertragbar zu sein scheint. „Auf einem Gute, auf dem unter den Kühen der ansteckende Scheidenkartarrh herrschte, wurden auch 17 Zuchtsauen, trotzdem sie nach einander von verschiedenen Ebern gedeckt wurden, nicht mehr trächtig. Es bestand dabei etwas eitriger Scheidenausfluß und eine starke streifige Rötung der Scheidenschleimhaut, besonders in der Nachbarschaft der Clitoris. Bakteriologische Untersuchungen über diese Erkrankung beim Schweine fehlen noch.“

Da auch uns über ähnliche Beobachtungen aus einem Schweinezuchtbestande des Herzogtums Anhalt und einem solchen aus unserer Provinz Mitteilungen gemacht worden sind, so sind wir dieser Frage näher getreten und beabsichtigen, entsprechende Untersuchungen zur Ermittlung des Wesens dieser Krankheitserscheinungen unter den Schweinen anzustellen. Über das Ergebnis wird seinerzeit berichtet werden.

Zur Zucht des arabischen Pferdes.

Fürst Alexander Scherbatoff, ein eifriger Beförderer der Zucht des arabischen Pferdes, spricht in einem Schreiben an Sir Walter Gilbey die Überzeugung aus, daß die arabischen Pferde an Zahl und Qualität abnehmen. Um diesem Übelstand entgegenzustreben, ist ein internationaler Verein nach den Grundsätzen der englischen Zuchtvereine in der Bildung begriffen. Es soll eine jährliche Schau und Auktion in Kairo stattfinden; ferner soll ein Stutbuch mit 2 Abteilungen herausgegeben werden; die eine Abteilung soll auf rein gezüchtete Pferde beschränkt werden, die andere in Syrien, Egypten, der asiatischen Türkei und in Algerien gezüchteten Pferde umfassen. Bis jetzt sind arabische Pferde und Berber gelegentlich auch in das englische Stutbuch eingetragen worden; ein eigenes

Stutbuch für diese Rassen bestand aber nicht. S. glaubt, daß das zu begründende Stutbuch, für die Zucht höchst wertvoll sei, wenn es von einem Sachverständigen, der das Vertrauen der Beduinen besitzt, herausgegeben wird; denn die Beduinen bewahren die Stammbäume ihrer Pferde höchst sorgfältig auf und es läßt sich aus ihrer Erfahrung viel lernen, wenn die Einzelheiten bekannt sind. Bei zu erwartender Entwicklung des Vereines sollen arabische Gestüte in Egypten eingerichtet werden. (Ref. in der Zeitschr. für Gestütskunde 109/1912 aus Live Stock Journal 17. 5. 02).

Der Zuchtbulle „Regent".

Der vielgenannte Zuchtbulle „Regent", Eigentum des Zuchtverbandes für oberbayerisches Alpenfleckvieh, ein ausgezeichnetes Vatertier, mußte 10 Jahre alt, geschlachtet werden.

Regent wurde im Jahre 1904 um den Preis von 4800 Fr. im Simmental gekauft. A.

Verschiedenes.

Zur Vieh- und Fleischteuerung.

In der Sitzung des Lebensmittelausschusses der Stadt München vom 10. September 1912 erstattete der Direktor des Münchener Schlacht- und Viehhofes, Herr Opel ein ausführliches Referat über die Ursachen der Vieh- und Fleischteuerung und machte Vorschläge zur Milderung derselben. Der Raum der „Wochenschrift" gestattet nicht die sachlichen, zutreffenden Gründe der Vorschläge zu veröffentlichen und müssen wir uns auf Wiedergabe der letzteren beschränken, sie lauten: 1. Zulassung der Einfuhr lebenden Schlachtviehes in näher bezeichnete deutsche Schlachthöfe unter den für Österreich-Ungarn geltenden Vorschriften aus Holland, Frankreich, Dänemark und Schweden, für letztere unter Wegfall der 10tägigen Quarantäne und der weiteren Beschränkung bezüglich des wegen Tuberkulose beanstandeten Fleisches; 2. Zulassung lebenden Schlachtviehes aus Argentinien und Australien, insbesondere auch aus unseren Kolonien unter den in 1. genannten Bedingungen, wenn ferner die Tiere nach mindestens 10tägiger Seefahrt bei der Untersuchung im Hafenort für gesund befunden werden. Gleichzeitig Beschränkung des Verbotes der Einfuhr von Rindvieh und Fleisch aus Amerika auf die wirklich verseuchten Gebietsteile; 3. Aufhebung der 30tägigen Beobachtungsfrist am Herkunftsort für die in Grenzschlachthäusern abzuschlachtenden Schweine aus Österreich-Ungarn, desgleichen der Bestimmung, daß das Fleisch der aus Rußland nach Oberschlesien eingeführten Schlachtschweine ausschließlich in den Grenzbezirken verbraucht werden muß; 4. Ergänzung des § 12 des Reichsfleischbeschaugesetzes in der Weise, daß bei der Einfuhr von Gefrierfleisch die ausländischen Beschauzeugnisse anerkannt oder deutsche Tierärzte ermächtigt werden, die Untersuchung und Kennzeichnung im Ausland nach den deutschen

Fleischbeschau-Vorschriften vorzunehmen, sodaß am Einfuhrort nur noch eine Nachkontrolle im Sinne des § 20 des Reichsgesetzes zu erfolgen hat; 5 Ermäßigung der Zollsätze auf lebendes Vieh, besonders aber auf frisches, noch mehr auf gefrorenes Fleisch; 6. Ermäßigung oder Aufhebung der Zölle auf Futtermittel, insbesondere auf Mais und Futtergerste.

Vertrag.

Wir bringen auf Wunsch folgenden Vertrag zur Kenntnis der Herren Kollegen.

Zwischen dem „Tierärztlichen Kreisverein von Oberbayern“ und der Subdirektion für Bayern in München des „Deutschen Anker“, Pensions- und Lebensversicherungs - Aktiengesellschaft zu Berlin, im nachfolgenden einfach „Subdirektion“ genannt, ist heute folgender Vertrag vereinbart und geschlossen worden:

§ 1.

Die Subdirektion verpflichtet sich, den Mitgliedern des „Tierärztlichen Kreisvereins von Oberbayern“, welche auf Grund dieses Vertrages mit der genannten Subdirektion eine Lebens-, Invaliditäts-, Pensions-, Kranken- oder Sterbegeld-Versicherung abschließen, folgende Vergünstigungen zu gewähren:

a) Der Abschluß des Versicherungsvertrages erfolgt kostenfrei, mit Ausnahme von Kranken- bezw. Sterbegeldversicherungen, bei denen eine Aufnahmegebühr von Mk. 2.— zu entrichten ist: die Subdirektion berechnet außer dem gesetzlichen Stempel, der dem Versicherungsnehmer zur Last fällt, weder Gebühren für Ausfertigung der Police, noch irgend welche Kosten für ärztliche Untersuchung.

b) Für jede zum Abschluß gelangende Versicherung eines Vereinsmitgliedes gewährt die Subdirektion dem letzteren eine einmalige Vergütung von

10 ‰ der Versicherungssumme bei Lebensversicherungen,
10 ‰ der Versicherungssumme bei Sterbegeldversicherungen,
10 % der Tarifprämie bei Invaliditäts-, Pensions- und Krankenversicherungen.

Diese Vergütung erfolgt durch Anrechnung auf die erste Jahresprämie bezw. auf die Raten derselben.

c) Die Subdirektion gewährt ferner bei direkter Prämienabführung an sie jedem versicherten Mitgliede des Vereins je vom zweiten Versicherungsjahre ab einen Inkasso-Rabatt von

2 % der Prämie bei Lebens-, Invaliditäts- und Pensionsversicherungen,
5 % der Prämie bei Krankenversicherungen.

Tritt ein Mitglied aus dem Vereine aus, so verliert es den Anspruch auf den Inkasso-Rabatt.

Vorstehenden Inkasso-Rabatt erhalten auch diejenigen Vereinsmitglieder, die vor Abschluß gegenwärtigen Vertrages bereits Versicherungen beim „Deutschen Anker“ errichtet haben, soferne sie ihre Prämien direkt an die Subdirektion abführen.

§ 2.

Der Vorstand des „Tierärztlichen Kreisvereins von Oberbayern" verpflichtet sich, den Mitgliedern die Versicherung bei der Subdirektion durch Wort und Schrift zu empfehlen und während der Dauer dieses Vertrages mit keiner anderen Gesellschaft einen gleichen oder ähnlichen Vertrag zu schließen. Im Interesse einer fruchtbaren Belebung der durch diesen Vertrag geschaffenen Beziehungen zwischen dem „Tierärztlichen Kreisverein von Oberbayern" und der Subdirektion erhält die letztere vom Vereinsvorstande ein Mitgliederverzeichnis, welches jeweils am Schlusse eines Quartals durch Mitteilung des erfolgten Ab- und Zuganges ergänzt wird.

§ 3.

Der Vorstand, wie jedes Mitglied ist berechtigt, auch Versicherungen von Nichtmitgliedern der Subdirektion zuzuführen, wofür diese dem im einzelnen Falle tätig gewesenen Vermittler die Hälfte der Provision vergütet, welche nach dem Vertrage (§ 1. sub b) den Mitgliedern des „Tierärztlichen Kreisvereins von Oberbayern" zusteht.

§ 4.

Für praktische Tierärzte ist gemäß der Gefahrenklassifikation für die Krankenversicherung die Gefahrenklasse 3 bei der Prämienberechnung zu Grunde zu legen. Für Invalidenrentenversicherung (Tarif J II und J III) haben praktische Tierärzte ob des erhöhten Gefahrenrisikos 5% Zuschlag zur tarifmäßigen Jahresprämie zu entrichten und ebenso muß bei der Sterbegeldversicherung aus dem gleichen Grunde ein besonderer Zuschlag von 2% der Versicherungssumme berechnet werden.

Diese Bestimmungen finden bei Versicherungen von Tierärzten, die nach Art ihrer Beschäftigung nicht ausschließlich eine praktische Tätigkeit als Tierarzt ausüben, wie z. B. Amtstierärzte, Landes-, Zucht- und Alpen-Inspektoren, Assistenten und Lehrer an der Tierärztlichen Hochschule etc., keine Anwendung, sondern es kommt bei Krankengeldversicherungen solcher Tierärzte statt Gefahrenklasse 3 Klasse 2 in Betracht und ferner wird auch ein besonderer Zuschlag für die Invalidenrente- und Sterbegeldversicherung nicht erhoben.

§ 5.

Den zum Abschluß gelangenden Versicherungen der Vereinsmitglieder werden die hier angefügten „Allgemeinen Versicherungsbedingungen" zu Grunde gelegt, soweit sie nicht bezüglich der Invaliditätsversicherung im Nachstehenden Ergänzung bezw. Abänderung finden.

§ 10 Absatz 2 in den Invaliditäts- und Pensionsversicherungsbedingungen fällt weg und es wird dafür folgender Zusatz gemacht:

„Bei Tierärzten, welche eine staatliche oder sonstige, mit Pensionsberechtigung verbundene Stellung haben, verpflichtet sich die Gesellschaft, in allen den Fällen, in denen nach ihrer Feststellung nicht vollständige Invalidität im Sinne der Versicherungsbedingungen vorliegt, der versicherte Tierarzt aber gleichwohl wegen körperlicher oder geistiger Dienstunfähigkeit definitiv pensioniert wird, 60% der versicherten Rente zu zahlen, ohne noch weiter zu prüfen, inwieweit der versicherte Tierarzt nach Maßgabe der Versicherungsbedingungen invalide ist.

§ 6.

Dieser Vertrag ist auf die Dauer von 5 Jahren giltig; nach dieser Zeit gilt derselbe auf die gleiche Zeit verlängert, wenn er nicht drei Monate vorher von der einen oder anderen Seite gekündigt wird.

Für den Fall, daß während der Vertragsdauer ein tierärztlicher Landesverband gegründet werden sollte, verpflichtet sich die Subdirektion, auf Wunsch des Vorstandes dieser Zentral-Vertretung den Vertrag auf den Landesverband auszudehnen. Die abgeschlossenen Versicherungen werden durch Aufhebung obigen Vertrages nicht berührt.

Vorstehender Vertrag wird doppelt ausgefertigt und beiden Parteien in je einem Exemplar ausgehändigt.

München, den 2. Mai 1912.

„Deutscher Anker"
Pensions- u. Lebensversich.-Aktien-Ges. in Berlin
Die Subdirektion für Bayern.
Mathes Löwe.

Traunstein, den 19. Mai 1912.
München

Dr. **Hans Schmitt**
I. Vorsitzender.

Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern
am 21. September 1912.

Im Ganzen in 4 Regierungsbezirken (Oberbayern, Niederbayern, Mittelfranken und Schwaben) 17 Distriktsverwaltungsbezirken (davon 4 neu), 27 Gemeinden (davon 6 neu): 85 Gehöfte (davon 32 neu) darunter 2 Alpen.

Bücherschau.

Der Haustiergarten und die dazu gehörigen Sammlungen im landwirtschaftlichen Institut der Universität Halle. Von Professor Dr. Simon v. Nathusius, Leiter der Abteilung für Tierzucht und Molkereiwesen. Hannover 1912. Verlag von M. u. H. Schaper. Preis broschiert 1.50 Mk.

Das Büchlein stellt einen kurzen Leitfaden für Besucher und Interessenten dar, der natürlich bei den wechselvollen und mannigfachen Versuchen im Institut einer steten Veränderung unterworfen ist. Die Lektüre dieses verdienstlichen Werkchens ist ungemein anregend und bietet selbstverständlich einen nur oberflächlichen Einblick in das emsige und tief wissenschaftliche, vielseitige Arbeiten, wie es unter dem jetzigen vorzüglichen Abteilungsleiter und seinem weitblickenden, zielbewußten Vorgänger Julius Kühn, dessen Bildnis das Titelblatt trägt, in Fachkreisen hinlänglich bekannt ist. Auf jeder Seite empfindet der Leser den Wunsch, den Haustiergarten und die reichen Sammlungen im landwirtschaftlichen Institut zu Halle persönlich in Augenschein zu nehmen und daselbst den Studien zu obliegen. 52 tadellose Abbildungen erläutern an vielen Stellen den manch offenes Urteil enthaltenden Text in trefflicher Weise. Die buchhändlerische Ausstattung macht dem Verlage wie immer alle Ehre.

G.

Personalien.

Ernennung: Tierarzt Anton Stoß aus München zum Assistenten an der chirurgischen Klinik der Tierärztlichen Hochschule in Berlin.

Approbationen: In Berlin: die Herren Karl Banasch aus Stettin, Anton Colling aus Wissen (Sieg), Joseph Ebner aus Hechwihl, Hubert Förster aus Mährengasse, Max Fuchs aus Ellenheim, Erich Ganger aus Voigtshagen, Hans Hoher aus Karlsruhe, Wilhelm Kries aus Erfurt, Bennomar Schilling aus Alt-Terranova; In Giessen: Herr Joseph Bogner aus Floß; In Stuttgart: Herr Georg Schnall aus Tannhausen (Schwaben).

Pyoktanin

Vollständig ungiftiges und geruchloses

Antiseptikum,

zur Prophylaxe und Therapie der

Maul- u. Klauenseuche

besonders empfohlen.

Pyoktanin wurde während des letzten Seuchenganges in großem Umfange verwendet und hat sich an zahlreichen Stellen vortrefflich bewährt.

Literatur zur Verfügung.

E. Merck, Darmstadt.

Junger Tierarzt

mit guter Approbation sucht für **sofort** bezahlte Praktikantenstelle bei Herrn Kgl. Bezirkstierarzt. Offerten gefälligst an die Redaktion d. M. T. W. unter **G. F. M. 111.**

Junger Tierarzt

sucht Assistenten- bezw. bezahlte Praktikantenstelle bei einem Kgl. Bezirkstierarzte. **H. Sch. a. d. R.**

Nur auf Verordnung des Tierarztes anzuwenden.

Ferner keine Dämpfigkeit

kein **Husten,** keine **Bronchitis**
bei **Pferden!**

Heilung erfolgt innerhalb eines Monats bei Gebrauch von

VERGOTININE. ☛ Zahlreiche Anerkennungen.

Fabrikant: **C. Velpry,** Billancourt.
Alleinverkauf für Deutschland: **Krewel & Co.,** G. m. b. H.,
chemische Fabrik, **Cöln a. Rh.**
Bestandteile: Veratrin. sulfuric. 3 gr, Strychnin. sulfuric. 2 gr,
Ergotinin. cryst. 0,10 gr, Glycerin. purissim. 150 gr.
Haupt-Detail-Depot für Berlin und Umgegend: ‚Arkona-Apotheke, Berlin N. 28, Arkonaplatz 5, Fernsprechamt III, Nr. 8711'.

Gegen Scheidenkatarrh:

ausser: Bacillol-Patronen nach Dr. Jüterbock

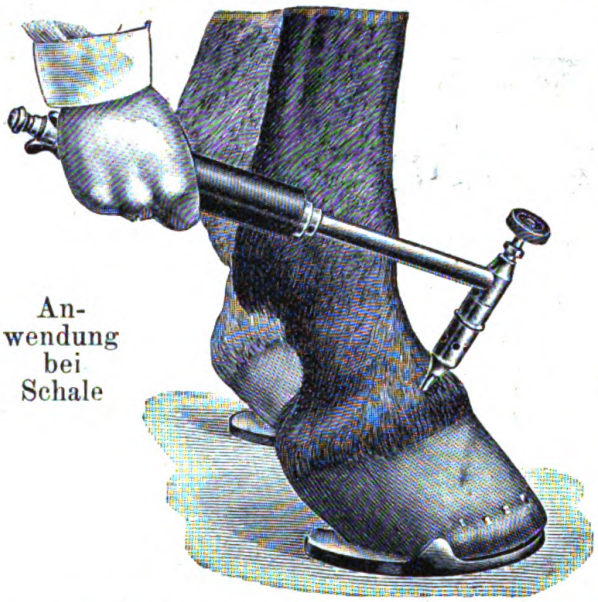
Neu! **verbesserte Bacillol-Kapseln**
mit desinfizierender Hülle
nach Dr. Jüterbock.

Alleinige Fabrikanten:

Bacillolwerke Hamburg.

Neuester Spirit-Autokauter „Imperator“

(selbsttätig arbeitender Brennapparat mit Spiritusheizung)



An-
wendung
bei
Schale

Imperators Hauptvorzüge sind:

Einfachheit, Betriebssicherheit, sparsamer Verbrauch an Brennstoff bei **vorzüglicher Leistung** — mit reinem Spiritus arbeitend — deshalb bei weitem nicht so feuergefährlich wie die Apparate mit Aetherheizung.

Garantiert einfachster — sicherster — und billigster Betrieb.

Preis **nur Mk. 54.**— pro **Apparat** in Eichenholzkasten **mit**:

1 beilförmigen und 1 runden Brennstück,
2 zylindrischen und 2 kegelförmigen Brennspitzen,
1 kugelförmigem Brennstück und je
1 Zwischenstück für rundes Brennstück, Nadeln und Spitzen.

Weitere Zubehörteile siehe in meinem auf Wunsch zur Verfügung stehenden Spezialprospekt.

Alleinverkauf in Deutschland **nur** durch:

C. Stiefenhofer, München

Karlsplatz 6 **Kgl. Bayer. Hoflieferant** **Karlsplatz 6**

Fabrik für chirurgisch-tierärztliche Instrumente, Apparate etc.

Telephon 6204 und 6604.

Abortus infect. und Vaginitis infect.

der Rinder werden laut glänzenden Mitteilungen von Tierärzten durch meine **Original-Vaginalstäbe** mit Pulverhülle **für Kühe und Jungvieh** sowie meine **Original-Bullenstäbe** schnell, sicher, bequem und billig geheilt

NEU! **NEU!**

Vorbeuge-Stäbe vor dem Deckakte **für Kühe und Jungvieh**
Vorbeuge-Stäbe und -Salbe für Bullen nach dem Deckakte
Literatur und Probe gratis und franko, Verkauf nur an oder durch Tierärzte

Als Desinficientien, Antiseptica und Desodorantien } **Nafta, Roh-Nafta**
Phenosol I, Phenosol II

Alleinvertrieb für Oesterreich-Ungarn: Adler-Apotheke, **Komotau** in Böhmen
für die Schweiz: **Dr. Eisenhut,** Apotheker, **Feuerthalen** bei Schaffhausen
und für Holland: **Kappelhof & Hovingh, Schiedam.**

Dr. Plate Fabrik chemisch-pharm. Präparate **Brügge i. W.**

Als Desinficiens u. Antisepticum { b. Scheidenabwaschungen etc. **Sanol Dr. Plate**
b. Stallbodendesinfektion etc. **Roh-Sanol Dr. Plate**

83

HB&Co Ges. gesch. **Provaginol**

beseitigt den Scheidekatarrh des Rindviehs unter Garantie. Von ärztl. Autorität. sehr empfohl. Zu haben in all. Drog. u. Apoth. Dose für 2 Tiere reichend M. 5.- Wo nicht erhältl. erf. geg. Einsdg. v. M. 5.15 Frankoversand direkt v. Fabrik Himmelreich Berberich & Co. Frankfurt a. M.

Tüchtiger approbierter Vertreter

vom 26. Oktober bis 10. November gesucht. Fuhrwerk zur Verfügung. Gebe neben freier Wohnung 8 Mk. pro Tag. Anmeldungen schriftlich an prakt. Tierarzt **Hermann Mayer, Feldkirchen** bei Westerham.

Druck von J. Gotteswinter, München. — Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

56. Jahrg. München, den 22. Oktober 1912. **Nr. 42.**

Inhalt: Originalartikel: Mayer: Mitteilungen aus der Praxis: (Fortsetzung). — Kratzer: Behandlung des ansteckenden Scheidenkatarrhs. — Referate: Fröhner: Weitere Untersuchungen über den diagnostischen Wert der Ophthalmoreaktion beim Rotz. Joest: Knochen eines mazerierten Fötus in der Scheide und Harnblase eines Schweines. Hirschberg: Über Erystypticum. Dold: Der gegenwärtige Stand der Typenfrage der Tuberkelbazillen. — Tierzucht und Tierhaltung: Landwirtschaftliches aus Dänemark. Zwerghundausstellung in München. Rohe und erhitzte Milch bei der Kälberaufzucht. — Verschiedenes: Bericht über die Generalversammlung des Tierärztlichen Kreisvereins für Niederbayern vom 1. September 1912. Tierärztliche Hochschule in München. Professer Hermann Munk †. Internationaler Kongreß für vergleichende Pathologie in Paris. Aufhebung des Boykotts der Veterinärmediziner. Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern am 5. Oktober 1912. — Bücherschau. — Personalien.

Mitteilungen aus der Praxis.

Von Dr. med. vet. Ludwig Mayer, Augsburg.

(Fortsetzung).

IV. Hydramnion und Hydrallantois beim Rinde.

Eine 13jährige Kuh, Algäuer Schlag, zeigte bei der Untersuchung eine ganz enorme Umfangsvermehrung des Abdomens, so daß die Bauchdecken, die mit dem Euter — das scheinbar gar nicht mehr existierte — total verschmolzen waren, beinahe den Erdboden berührten. Diese Verschmelzung war in solch' hohem Grade ausgebildet, daß die Zitzen des Euters tatsächlich nur mehr als zirka haselnußgroße Protuberanzen von ödematöser Beschaffenheit erschienen. Das Tier versagte bei meiner ersten Untersuchung das Futter vollständig, während die Ausscheidungen (Harn und Fäzes) normal waren. Nach Aussage

des Besitzers soll der Krankheitszustand erst einige Tage bestanden haben. Das Tier befand sich in der 37. Woche der Trächtigkeit. Bei der wiederholten rektalen und vaginalen Untersuchung war ein Fruchthälterbruch nicht nachweisbar, wohl aber eine ganz kolossale abnorme Ansammlung von Fruchtwasser in einem oder in beiden Fruchtsäcken. Eine genaue Differenzierung nach der Richtung hin, ob tatsächlich alle beiden Eihüllen, Amnion und Allantois, von dem pathologischen Zustand betroffen waren, konnte ich trotz peinlichster Untersuchung in allen möglichen Lagen des Muttertieres nicht feststellen. Desgleichen war weder durch äußere noch durch innere Untersuchung der Fötus nicht zu palpieren. Peritonitische Erscheinungen fehlten. Eine Probepunktion unterließ ich mit Rücksicht darauf, daß die Einleitung einer künstlichen Frühgeburt eo ipso indiziert erschien. Bei der ersten vaginalen Untersuchung war das Orificium uteri externum noch vollständig geschlossen, auch zeigten sich sonst keine Erscheinungen, die auf einen baldigen Gebärakt schließen ließen. Im Gegenteil, das Tier lag apathisch auf den unteren Bauchdecken, legte sich unter heftigem Stöhnen nur ab und zu auf die linke Seite. Die Kuh war infolge der großen Umfangsvermehrung des Hinterleibes nur mit großer Mühe zum Aufstehen gebracht worden. Eine trichterförmige Erweiterung der Zervix bei diesem sehr hochgradigen Falle, wie sie von Albrecht beschrieben wird, konnte ich nicht nachweisen. Einige Stunden nach der manuellen Eröffnung des Muttermundes und Freilegung des Zervikalkanales mit der keilförmig zugespitzten Hand traten schwache Eröffnungswehen ein, die kontinuierlich durch permanente Irrigationen mit warmer Septoformalösung verstärkt wurden. Nachdem die Geburtswege für die eingehende Hand nun leicht passierbar waren, eröffnete ich die prall gefüllten Eihüllen, worauf sich reichlich an 200 Liter schleimiger Flüssigkeit nach außen ergoß. Erst jetzt konnte ich die Frucht in der Gegend der linken unteren Bauchwand und in der Pansengegend (der Pansen schien atrophischem Prozesse verfallen zu sein) fühlen und als Teratom vom Typus eines Percephalus aprosopus biglotticus anophthalmus entwickeln. Außerordentlich interessant schien mir an der Mißgeburt die komplette Doppelzunge. Die eigentliche Zunge, normalerweise entwickelt, zeigte noch, wenn ich so sagen darf, eine rudimentäre „Tochterzunge“ kleineren Kalibers auf der dorsalen Fläche des vorderen Zungendrittels von zirka 4 cm Länge und 1½ cm Durchschnitts-

dicke mit breiter Basis aufsitzend. Ein eigenartiger Begleitbefund dieses Monstrums war noch der, daß bei vollkommener Entwicklung der linken Ohranlage, rechterseits der Meatus auditorius externus vollkommen verschlossen bezw. durch wohlausgebildete, behaarte Haut überbrückt war, während sich die Ohrmuschel an dieser Stelle normalerweise entwickelt hatte. Der Umstand, daß eine solch' große Menge von Fruchtwasser sich pathologischerweise im Fruchtsacke entwickelt hatte, dürfte wohl die Annahme als berechtigt gelten lassen, daß es sich hier um den seltenen Fall von Hydramnion und Hydrallantois gehandelt hat. Während sich bei diesem wassersüchtigen Zustand der Eihäute sonst fast regelmäßig ein solcher auch bei den Föten findet, fehlte er in diesem Falle bei der Frucht vollständig.

Ein ganz ähnlicher Fall von Eihautwassersucht der beiden Fruchthüllen kam mir einige Wochen später zur Beobachtung, bei dem es sich um eine 9jährige Kuh, die bereits fünfmal normaler Weise geboren hatte, handelte, deren Allgemeinbefinden an sich nur wenig gestört war. Der Besitzer ersuchte mich um Behandlung, weil die Kuh seit einigen Tagen nicht mehr fähig sei, aufzustehen, auch sei es bisher unmöglich gewesen, trotz Hilfe, sie stehend zu erhalten. Bei der Untersuchung zeigte das Tier, am Boden liegend, einen kolossalen Umfang. Bei der vaginalen Untersuchung konnte der Fötus nicht nachgewiesen werden, ebensowenig durch rektale Palpation. Ich schritt sofort zur künstlichen Eröffnung der Zervix, die mir unschwer gelang, und konnte so, anfänglich noch mit der keilförmig zugespitzten Hand nachhelfend, eine beträchtliche Menge der Eihautflüssigkeit nach außen ablaufen lassen. Um diesen Vorgang zu beschleunigen, führte ich durch die Zervix in die enorm vergrößerte Gebärmutter einen Infusionsschlauch ein, durch den zirka 350 Liter Amnion- und Allantoisflüssigkeit nach außen befördert wurden. Nachdem nun die Flüssigkeit vollständig aus dem Fruchthälter entfernt war, war die Kuh fast zum Skelett zusammengefallen. Das Tier wurde der Schlachtbank überwiesen und ein zirka 5 Monate altes, nicht wassersüchtiges Kalb vorgefunden.

V. Verwachsung des Zervikalkanales infolge von Torsio uteri.

Eine 5jährige Kuh in gutem Ernährungszustand, die schon zweimal ohne jegliche Kunsthilfe gekalbt hatte, wurde mir in Behandlung gegeben, weil dieselbe seit 24 Stunden abwechselnd leichtere und stärkere Wehen be-

komme, ohne daß Aussicht auf eine baldige Vollendung der Geburt vorhanden sei. Anamnestisch ist noch hervorzuheben, daß das Tier bereits 13 Tage vorher, ehe ich gerufen wurde, wiederholt heftige Kolikerscheinungen gezeigt hat, die jedoch nach 24 Stunden wieder verschwanden. Bei meiner ersten Untersuchung befand sich die Kuh nachweisbar in der 43. Woche der Trächtigkeit, hatte also, mittlere Verhältnisse angenommen, die normale Trächtigkeitsdauer bereits um 14 Tage überschritten. Das Allgemeinbefinden des Tieres war wesentlich gestört; vollständige Inappetenz während der letzten Tage führte zu großer Mattigkeit; der Herzschlag ist pochend, die Pansengeräusche sind außerordentlich träge und nur ganz schwach vernehmbar, im oberen Drittel des Pansens besteht Gasansammlung. Peritonitisches Exsudat in der Bauchhöhle konnte nicht nachgewiesen werden. Im übrigen ist der Hinterleib auch nicht druckempfindlich; der Blick des Tieres ist ängstlich, Fäzes sind spärlich und mit Schleim überzogen; nach dem Urinieren, das häufig und in kleineren Mengen geschieht, drängt das Tier wehenartig. Nachdem ich mich von dem Vorhandensein einer sekundären Peritonitis überzeugt hatte, schritt ich zur vaginalen Untersuchung der Patientin. Der Scheideneingang ist mit der Hand noch passierbar, doch gelingt es nicht, infolge einer übermäßigen Torsion des Uterus den Schraubengängen der Scheide zu folgen und so in die Uterushöhle zu gelangen. Die Behandlung dieser doppelten Uterustorsion gelang auf die bekannte Weise schnell, trotzdem Teile des Jungen, der für die Behandlung der Torsion günstige Fixationspunkt, manuell nicht zu erreichen waren. Das Orificium uteri externum schien zunächst keine Abnormitäten zu besitzen, obwohl es auffallend war, daß es sich noch in geradezu krampfähnlichem Verschlußzustande befand, während die beiden Vorderextremitäten der leblosen, stark entwickelten Frucht schon beim Eingang in die Vagina an der ventralen Scheidenwand durchgefühlt werden konnten. Bei der genaueren Untersuchung des Gebärtraktus war in erster Linie zu konstatieren, daß der Schleimpfropf im Muttermunde zwar noch vorhanden war, sich jedoch infolge der abnormen Verdrehung zu einer gelatinösen Masse von nahezu fibröser Konsistenz umgewandelt hatte, während andererseits die Cervix uteri als harter, derber Strang zu fühlen war. Die Prognose lautete trotz der nun behobenen Torsion in anbetracht der bereits vorhandenen peritonitischen Erscheinungen und des schlechten Allgemeinbefindens ungünstig.

Die Behandlung bestand in ergiebigen Infusionen von warmem Wasser, deren Wirkung noch durch Versuche der manuellen Eröffnung des Orificiums verstärkt wurden. Trotz vielfacher energischer Versuche, manuell zum Ziele zu gelangen, werden 10 Stunden hindurch die Wasser-Einläufe fortgesetzt mit dem negativen Erfolge, daß am folgenden Tage der Zustand noch unverändert der gleiche war. Eine Möglichkeit, das Orificium zu perforieren und damit Aussicht auf Heilung zu erlangen, schien nun vollständig ausgeschlossen. Eine operative Eröffnung des Uterus nach vorheriger senkrechter Durchschneidung der oberen Scheidenwand zum Zwecke der Vollendung der Geburt — welches Verfahren ich schon früher in einem ähnlich gelagerten Falle mit Erfolg ausgeführt hatte — unterließ ich mit Rücksicht auf die bereits tote Frucht und in Ansehung des schlechten Allgemeinbefindens. Die Sektion des der Schlachtbank zugeführten Tieres ergab totale Verwachsung des Gebärmutterhalses, ohne Zweifel hervorgerufen durch Torsio uteri.

VI. Stomatitis erysipelatosa

konnte ich bei einer 6jährigen Kuh, Simmentaler Kreuzung, beobachten, zu deren Behandlung ich mit dem Vorberichte zugezogen wurde, daß dieselbe plötzlich das Futter versage, die Zunge fast bis zur Hälfte aus dem Maule hänge und stark speichle. Bei meiner ersten Untersuchung des Tieres stellte ich folgendes fest: Die Zunge, die als solche nichts Krankhaftes aufwies, überragt den Schneidezahnteil des Unterkiefers um ein Drittel der ganzen Zungenlänge, während gleichzeitig starke Salivation besteht. Die Unter- und Oberlippen umschließen infolge der hochgradigen Spannung im Cavum oris krampfhaft die Maulspalte, mit einem bestimmten Druck den prolabierten Teil der Zunge pressend. Die Schleimhaut des Labium superius et inferius ist höher gerötet und leicht ödematös infiltriert. Im übrigen erstreckt sich eine hochgradige Entzündung auf die Backenschleimhaut im vollen Umfange, ferner auf die Gaumenstaffeln, die bedeutend vergrößert schienen, auf den Maulhöhlenboden, die Tonsillen und die beiden Glandulae sublinguales. Diese beiden drüsigen Gebilde, die unter normalen Verhältnissen durch Vorwölbung der Schleimhaut des Maulhöhlenbodens den Sublingualwulst bilden, schienen rechter- und linkerseits unter totaler Ausgleichung desselben unter mächtiger Hervorwölbung in das Cavum oris ganz bedeutend vergrößert und waren von praller Konsistenz und dem

Aussehen einer kleinapfelgroßen Zyste, sehr schmerzhaft. Eine krankhafte Veränderung des Zahnfleisches bestand nicht, dagegen Parotitis. Im übrigen war das Allgemeinbefinden des Patienten zufriedenstellend, insbesondere waren keine Erscheinungen gegeben, die bei dem eigenartigen Befunde auf Infektion oder Intoxikation schließen ließen. Als Ursache dieser so plötzlich entstandenen Erkrankung konnte ich nichts Positives eruieren; der Umstand jedoch, daß das Tier sich auf der Weide befand, ließe eventuell den Schluß zu, daß es sich doch um eine Futterschädlichkeit handelte, zumal da weder durch äußere noch durch innere genaue Untersuchung eine Verletzung nachgewiesen werden konnte, es sei denn durch kryptogenetische Infektion. Die Behandlung dieser eigenartigen Stomatitisform bestand neben Regelung der Diät in häufigen Ausspülungen der Maulhöhle mit 3 %iger wässeriger Alaunlösung und äußerer Applikation von 5 %igem Ungt. Jodi in der Parotisgegend. Im Verlaufe der folgenden drei Tage war vollständige Heilung eingetreten.

VII. Vorgetäuschte Aktinomykose.

Bei einem 4jährigen Simmentaler Ochsen mittleren Ernährungszustandes hatte ich Gelegenheit, an der rechten Halsseite im oberen Drittel der Jugularengegend einen etwa kindskopfgroßen, fistellosen, harten, unter der Haut verschiebbaren Tumor zu konstatieren, der mit den tiefer liegenden Gewebskomplexen durch einen zirka bleistiftdicken, fibrösen Strang verbunden schien, den ich der großen Ähnlichkeit mit Aktinomykose wegen und in Berücksichtigung des Umstandes, daß gerade an diesem Körperteil beim Rinde außerordentlich häufig Strahlenpilzkrankheit vorkommt, als dieses Leiden diagnostizierte. Das Neoplasma war vorher schon vergeblich mit Jodpräparaten behandelt worden, weshalb ich zur operativen Entfernung des Tumors schritt. Die Geschwulst wurde lege artis herauspräpariert und bei der Untersuchung als Melanom erkannt. Der Fall gewann insofern noch Interesse, als das Tier nach Aussage seines Besitzers bei denkbar bestem Fütterungsmodus (der Ochse war der Mast unterstellt worden) bereits seit Monaten äußerst mangelhaften Appetit zeigte, also Erscheinungen periodischer Indigestion zeigte, ohne daß deren Ursache erkannt werden konnte. Es dürfte diese Tatsache zur Annahme Berechtigung geben, daß es sich in vorliegendem Falle nicht um ein singuläres Neoplasma gutartiger

Natur gehandelt hat, sondern daß zweifellos auch in lebenswichtigen Organen (Leber und Darm?) des Körper-Innern der maligne Charakter der Melanosis sich manifestierte.

(Schluß folgt.)

Behandlung des ansteckenden Scheidenkatarrhs.

Von Distriktstierarzt Hans Kratzer in Eichendorf.

Eine bemerkenswerte Erfahrung bei der Behandlung des infektiösen Scheidenkatarrhs der Rinder machte ich durch Anwendung folgender Therapie:

1. Die mit Knötchen besetzte Scheidenschleimhaut frottierte ich mit einem rauhen Leinentuche.

2. Darauf bepinselte ich die nun wundgeriebene Schleimhaut mit 10 prozentiger spirituöser Pyoktaninlösung und ließ diese Bepinselung täglich 1 mal fortsetzen bis zur völligen Heilung. (8—20 Tage.)

3. Gründliche Reinigung und Desinfektion des betreffenden Stallbodens.

Diese Methode erwies sich unter den von mir früher erprobten als die einfachste, billigste und sicherste, denn

a) werden die Tiere, bei denen eine Heilung überhaupt noch möglich ist, in kürzester Weise auch wirklich geheilt;

b) kann die gründliche Bepinselung ganz leicht durchgeführt werden;

c) wird unter all den gebräuchlichen Mitteln (Salben, Zäpfchen, Spülungen usw.) hier am wenigsten Medizin vergeudet;

d) genügt ein Glas mit 200—300 Gramm Lösung selbst für größere Viehbestände. (Jahresberichte bayerischer Tierärzte.)

Referate.

Prof. Dr. **Fröhner: Weitere Untersuchungen über den diagnostischen Wert der Ophthalmoreaktion beim Rotz.** (Monatshefte für praktische Tierheilkunde.)

Verf. hat 41 der Klinik als rotzkrank oder rotzverdächtig überwiesene, zur Tötung bestimmte Pferde mit der Malleinaugenprobe geprüft. Von diesen 41 Pferden waren 35 rotzkrank (darunter 5 latent rotzige), 4 waren frei, 2 Fälle zweifelhaft.

Alle 35 bei der Sektion als rotzkrank festgestellten Pferde haben positive Augenprobe gezeigt. (Nachweis bei 100 Prozent) Alle 5 mit latentem Rotze behafteten Pferde

haben ebenfalls positive Augenreaktion gezeigt. Alle 4 bei der Sektion als nicht rotzkrank festgestellten Pferde zeigten negative Augenprobe. In einem Falle erwies sich die Augenprobe zuverlässiger als die Blutprobe.

Die verschiedenen Malleinsorten (trockenes Mallein, französisches und dänisches Rohmallein), die der Verf. zur Augenprobe benützt hat, haben sich gleichwertig erwiesen. Die Handelspräparate sind sehr teuer. 1,0 Mall. siccum kostet 50 M; 1,0 flüssiges Mallein 1,50 M.

Die Augenprobe ist auch der kutanen Malleinprobe vorzuziehen. Bei letzterer Operation fallen die Stiche oft verschieden tief aus, zuweilen entstehen stärkere Blutungen. Durch die vorbereitenden Manipulationen wie Rasieren etc., wird oft eine mechanische Hautentzündung hervorgerufen, die sich von der wenig charakteristischen positiven Schwellung schwer unterscheiden läßt.

Im Zusammenhang und im Vergleich mit den übrigen Hilfsmitteln zur klinischen Feststellung des chronischen Rotzes läßt sich die Stellung der Malleinaugenprobe als Diagnostikum folgendermaßen charakterisieren:

1. Die klinischen Symptome bilden die sicherste Unterlage für die Diagnose des Rotzes.

2. Die Impfung auf Meerschweinchen ist in Verbindung mit der Anlage von Kartoffelkulturen ein gleichfalls sicheres Diagnostikum.

3. Der bakteriologische Nachweis kann die Rotzdiagnose nur durch Anlagen von Kulturen sichern.

4. Malleinprobe.

a) Augenprobe = Ophthalmoreaktion,
b) subkutane Probe = Thermoreaktion,
c) kutane Probe = Kutireaktion.

a) Mit einem Pinsel oder Tropfglase werden einige Tropfen flüssiges Mallein, 0,2 pro Pferd, oder einige Tropfen einer 1 prozentigen Lösung von Trockenmallein in den Lidsack eines Auges gebracht. (Das andere dient zur Kontrolle.) Die spezifische Reaktion beginnt meist nach 5—6 Stunden und dauert 36—48 Stunden. Sie besteht in einem eitrigen Augenausfluß, Rötung und Schwellung der Lidbindehaut, Schwellung und Verklebung der Augenlider. Bei negativem Ausfalle ist die Probe nach 3 Wochen zu wiederholen.

b) Die subkutane besteht in einer subkutanen Injektion von 0,02 Mall. sicc. oder 0,5 Rohmallein. Eine an beiden folgenden Tagen auftretende Temperatursteigerung von über

2° Cels. mit typischer zweigipfliger Kurve soll mit Sicherheit das Vorhandensein des Rotzes beweisen. Ein Nachteil dieser Methode besteht darin, daß sie bei fiebernden Pferden nicht anwendbar ist.

c) Die kutane Malleinisation besteht in dem Einbringen von Mallein in die skarifizierte Haut und der hierdurch veranlaßten örtlichen Hautschwellung.

5. Die Blutprobe besteht in der Untersuchung des Blutserums der rotzverdächtigen Pferde nach verschiedenen serodiagnostischen Methoden (Agglutinationsprobe, Komplementablenkung). Dies sind Laboratoriumsproben und von dem Praktiker nicht anwendbar. Ohler.

Prof. Dr. **Joest: Knochen eines mazerierten Fötus in der Scheide und Harnblase eines Schweines.** (Bericht über die Tierärztl. Hochschule Dresden pro 1911, S. 149.)

Verf. untersuchte die Beckenorgane einer Zuchtsau, die 3 Monate vorher 3 lebende und 2 tote Ferkel geboren hatte, jetzt aber wegen schwerer Erkrankung notgeschlachtet werden mußte.

Die Scheide war in ihrer ganzen Ausdehnung mit grau-braun gefärbten, von Weichteilen freien Knötchen eines mazerierten Fötus angefüllt. Die Scheidenschleimhaut wies auf ihrer Oberfläche nekrotische Gewebsfetzen auf; sie war schmutzig grau-braun gefärbt und zeigte einzelne Blutungen. In der Harnröhre steckten eine Rippe und mehrere kleinere Knochen des Fötus, die Harnblase enthielt ebenfalls eine Rippe und kleinere Knochen; die mit nekrotischen Massen bedeckte grau-rot gefärbte Harnblasenschleimhaut war verdickt, gewulstet, uneben, die Muskulatur etwas hypertrophisch; der Uterus enthielt keine Fötusteile; seine tief grau-rot gefärbte Schleimhaut war verdickt.

Die Symptome der Metritis, die grau-braune Farbe der Knochen sprechen nach J. dafür, daß der abgestorbene Fötus im Tragsacke faulig mazerierte. Die später in die Scheide gelangten Knochen blieben hier liegen, weil ein Unterkieferast, ein Humerus und Schädelteile sich quer vor die Schamspalte gelagert hatten und den Austritt der vor diesen gelegenen Knochen verhinderten. Sekundär traten dann kleinere Knochen in die Harnröhre und Blase. In dieser bedingten die Knochen nekrotische Entzündung der Schleimhaut.

Dr. **Hirschberg: Über Erystypticum.** (Medizin. Klinik, Nr. 40, 1912.)

Die Firma Hoffmann, la Roche & Co. in Grenznach bringt seit einiger Zeit ein Hämostaticum „Erystipticum Roche" in den Handel, eine Kombination des nur die wirksamen Prinzipien in konstanten Verhältnissen enthaltenden Secacornins mit Extract. Hydrast. und Hydrastinum synth.

Erystipticum kommt als eine dunkelbraune Flüssigkeit oder auch in fester granulierter Form in den Verkehr.

Prüfungen des Präparates an der Frauenklinik der Kgl. Charité in Berlin durch Fromme ergaben sehr günstige Resultate.

Verf. hat an der Poliklinik für Frauenkrankheiten in Berlin an einem großen Material umfangreiche Beobachtungen angestellt und sich hiebei von dem Werte des Erystipticums als Hämostaticum überzeugt. Es bewährt sich besonders bei Metrorrhagien des Uterus, wenn es bei diesen nicht auf eine momentane kräftige Darmkontraktion ankommt. Das Präparat wird innerlich verabreicht. Die Dosis beträgt beim Menschen täglich drei- bis viermal je 20 Tropfen.

(Erystipticum wäre bei den mitunter bei Hündinnen vorkommenden Uterusblutungen zu versuchen. Der Preis ist niedrig: 10 g = 1 Mk. D. Ref.)

Dr. **Dold: Der gegenwärtige Stand der Typenfrage der Tuberkelbazillen.** (Medizin. Klinik, Nr. 40, 1912.)

Dold vermochte bei 737 einwandfrei untersuchten Fällen von menschlicher Tuberkulose nur viermal Tuberkelbazillen des Typus bovinus zu züchten, einmal beide Formen, sonst nur Bazillen des Typus humanus. Die Infektionsgefahr durch Milch und Molkereiprodukte ist nach D. im Vergleich zu der Gefahr durch tuberkulöse Menschen gering.

D. ist auch der Beantwortung der Frage näher getreten, ob es möglich sei, durch Tierpassage den Typus humanus in den Typus bovinus umzuwandeln. Bei 13 Versuchen — Tuberkulosebazillen des Typus humanus wurden auf Meerschweinchen und von diesen auf das Rind übertragen — gelang es D. nicht, den Typus umzuwandeln.

Die Rinder sind nach D. sehr resistent gegen die menschliche Tuberkulose.

Daß sich der Mensch mit Rindertuberkulose infizieren kann, wird von D. zugegeben; er glaubt aber, daß diese Infektion selten sei. Nach ihm sollten die Mittel zur Be-

kämpfung der Tuberkulose hauptsächlich zur Bekämpfung der menschlichen Tuberkulose dienen; dabei soll aber die Sorge für einwandfreie Milch nicht außer Acht gelassen werden. A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Landwirtschaftliches aus Dänemark.

Bei einem Vortrag im Landwirtschaftlichen Bezirksverein München besprach Dr. Z o r n, Assistent an der landwirtschaftlichen Abteilung der Technischen Hochschule, seine während eines längeren Studienaufenthaltes in Dänemark gemachten Wahrnehmungen, die deshalb wissenswert sein dürften, weil eine gewisse Ähnlichkeit der landwirtschaftlichen Verhältnisse in Dänemark und Bayern, besonders in Bezug auf das Vorherrschen des Kleinbesitzes, manche Parallele gestattet.

Das zielbewußte Bauernvolk der Dänen hat es stets verstanden, seine Erzeugnisse den jeweiligen Bedürfnissen anzupassen: während es früher als getreidebauendes Land bedeutenden Getreide-Export trieb, hat es sich, seit die Entwicklung der Absatzverhältnisse eine starke Preissteigerung der animalischen Produkte neben einem Gleichbleiben der Getreidepreise zeitigte, der Milch- und Fleischerzeugung zugewandt, mit welchen Produkten es heute in ausgiebiger Weise den englischen Markt versorgt. Nicht mit Unrecht wird Dänemark das Musterland in tierzüchterischer und genossenschaftlicher Beziehung genannt. Ist es doch unter anderem die Geburtsstätte der Kontrollvereine, die in der modernen Tierzucht vielleicht das vielumstrittenste Gebiet darstellen. Dieses Thema ist bereits derartig eingehend behandelt, daß eine weitere Besprechung sich hier erübrigt. Hingewiesen sei aber auf die vorzügliche Organisation der Milchverwertung und des Butterverkaufes. Bestehen doch nicht weniger als 1200 Genossenschaftsmeiereien, die 170 000 Anteilhabern, fast durchwegs kleinbäuerlichen Besitzern, eine günstige Verwertung der Milch ermöglichen, während die Butterversandt-Genossenschaften eine Exportziffer von 97 Millionen Kilogramm aufzuweisen haben. Ganz besonders soll erwähnt werden, daß bei der Anwendung des Genossenschaftsprinzipes auf die Versorgung des Marktes mit Fleisch die Dänen auch die Schlachtung in den genossenschaftlichen Bereich gezogen haben, um auch den mit dieser gewerblichen Operation verbundenen Gewinn dem Produzenten zufließen zu

lassen. 32 Genossenschaftsschlächtereien mit 75 000 Genossen und einem Jahresumsatz von 54½ Millionen Mark haben sich einen bedeutenden Einfluß auf die Preisbildung gesichert.

All' diese mit großer Umsicht und Tatkraft durchgeführten organisatorischen Maßnahmen haben den Dänen ihre günstige wirtschaftliche Lage geschaffen und wenn auch eine unmittelbare Übertragung auf unsere Verhältnisse sich durch mannigfaltige Verschiedenheiten von selbst verbietet, so muß doch zugegeben werden, daß die dänischen Erfolge in hohem Maße zur Nachahmung anspornen. Niklas.

Zwerghund-Ausstellung in München.

Am 13. und 14. Oktober veranstaltete der Zwerghund-Klub München im Ausstellungsparke auf der Theresienhöhe eine Zwerghund-Ausstellung.

Ausgestellt waren französische Bulldoggen, englische Toy-Bulldoggs, Windspiele, Möpse, Zwergpudel, Zwergspitze, glatthaarige und rauhhaarige Zwergpinscher, Affenpinscher, Griffons Bruxellois, Malteser, Havaneser, King Charles, Blenheim-Spaniels, japanes. Chins, Yorkshire-Terriers und Zwergteckel, in Summa 164 Hunde.

Das Arrangement war vorzüglich und ebenso das ausgestellte Material. Insbesondere gut vertreten waren die französischen Zwergbulldoggen, die sich in neuerer Zeit einer besonderen Beliebtheit erfreuen; außerdem sah man prächtige Zwergpinscher. Großen Anklang fanden auch die Affenzwergpinscher, dann die Malteser, deren Käfige von den Besitzern zum Teil raffiniert hübsch ausgestattet waren. Im Ganzen bot die Ausstellung ein sehr instruktives Bild von dem derzeitigen Stande der Zwerghundezucht, ein ausgeprägtes Bild von der Flexibilität der Variabilität der Tierart „Hund", wie man es kaum übersichtlicher und besser zu sehen bekommt.

Rohe und erhitzte Milch bei der Kälberaufzucht.

Das Erhitzen der an Kälber zu verabreichenden Milch behufs Verhütung der Übertragung der Tuberkulose auf die Kälber spielt in der Rindviehzucht eine nicht unerhebliche Rolle. Die Erhitzung erfolgt zum Zweck der Abtötung der Tuberkelbazillen auf 85—100 ° C. Von mehreren Seiten wurde nun die Behauptung aufgestellt, die Erhitzung bewirke eine Veränderung der Milch, welche die Entwicklung der Kälber ungünstig beeinflusse; die Eiweißkörper

werden denaturiert, der Milchzucker karamelisiert, die Enzyme zerstört u. a.

Geheimrat Dammann hat nun zur Beantwortung der Frage, ob erhitzte Milch wirklich einen negativen Einfluß auf die Entwicklung der Kälber ausübe, Versuche angestellt. Auf Grundlage der Ergebnisse der Versuche verneint D. diese Frage entschieden. Im übrigen ist er der Ansicht, daß die Benützung von einwandsfreier Milch gesunder Ammenkühe zur Aufzucht tuberkulosefreier Rinder aus praktischen Gründen der Ernährung der Kälber mit erhitzter Milch vorzuziehen sei. (Deutsche Tierärztl. Wochenschrift, Nr. 26, 1912.) A.

Verschiedenes.

Bericht über die Generalversammlung des Tierärztlichen Kreisvereines für Niederbayern vom 1. September 1912.

Die diesjährige Generalversammlung des Tierärztlichen Kreisvereines von Niederbayern wurde am 1. September 1912 im kleinen Rathaussaale zu Passau abgehalten.

An derselben beteiligten sich 31 Mitglieder. Der Versammlung wohnten außerdem an der Herr K. Regierungs- und Veterinärrat Heichlinger als Vertreter der K. Regierung von Niederbayern und der K. Bezirkstierarzt Herr Dr. Gasteiger als Abgeordneter der K. Versicherungskammer in München, sowie der Vorstand des Tierärztlichen Kreisvereines der Oberpfalz, Herr K. Bezirkstierzt Bauer in Regensburg. Nach herzlicher Begrüßung der Teilnehmer an der Versammlung wurde von dem Vorsitzenden eingehender Bericht über die Vereinstätigkeit während des verflossenen Vereinsjahres erstattet.

In ernster, würdiger Weise gedachte sodann der Vorsitzende des uns durch einen tragischen Unfall entrissenen allgemein beliebten und geschätzten, verdienstvollen Mitgliedes, des Herrn Veterinärrates Münnich, K. Bezirkstierarztes a. D. in Straubing. Zu dessen ehrendem Gedenken erhoben sich sodann die Anwesenden von den Sitzen.

Es konnte aber auch ein erfreuliches Ereignis bekannt gegeben werden. Herr Veterinärrat und K. Bezirkstierarzt Martin in Passau konnte mit 1. September 1912 auf eine 40. jährige Tätigkeit als Tierarzt zurückblicken. Der Vorsitzende brachte aus diesem Anlaße dem Jubilare unter Würdigung seiner erheblichen Verdienste während dieser langjährigen Tätigkeit, Namens des Vereines mit Über-

reichung eines prächtigen Blumenstraußes die herzlichsten Glückwünsche entgegen.

Die alsdann von dem Vereinskassiere, Herrn Zuchtinspektor Förg, vorgelegte Jahresrechnung wurde durch die bestellten Revisoren geprüft und ohne Erinnerung befunden. Dem Herrn Kassier wurde für die umsichtige und sorgfältige Führung der Kassageschäfte der besondere Dank ausgesprochen.

Unter Bezugnahme auf die Mitteilung der K. Versicherungskammer vom 23. Mai 1912, Vertragsmäßige Regelung tierärztlicher Praxisgebühren betreffend, wurde sodann dem K. Bezirkstierarzte an der Versicherungskammer, Herrn Dr. Gasteiger zu Punkt 3 der Tagesordnung „Staatliche Viehversicherung, hier Gebüren für tierärztliche Behandlung versicherter Tiere" das Wort erteilt. In längerer Ausführung wurde von demselben das Verhältnis der Tierärzte zu den Ortsviehversicherungsvereinen in Rücksicht auf die Behandlung versicherter Tiere und die hiefür zu berechnenden Gebühren klargelegt mit der wiederholten Zusicherung, daß die K. Versicherungkammer die verdienstvolle Mitwirkung der Tierärzte um das Bestehen der staatlichen Versicherung voll und ganz anerkenne und den Tierärzten volles Vertrauen und Wohlwollen entgegenbringe; in Hinsicht aber auf manche, durch Beispiele belegte, unliebsame Vorkommnisse, Klagen der Ortsviehversicherungsvereine, habe die K. Versicherungskammer Anlaß genommen, eine allgemeine vertragsweise Regelung, nach dem Vorbilde der badischen und elsässischen Vereine, in Bezug auf die Behandlung versicherter Tiere und die hiefür zu beanspruchenden Gebühren, anzuregen.

Der von der K. Versicherungskammer vorgelegte Vertragsentwurf wird sodann durch den Vorsitzenden bekannt gegeben und hierauf beschlossen: „Der von der K. Versicherungskammer vorgelegte Vertragsentwurf, die vertragsmäßige Regelung tierärztlicher Praxisgebühren betr., wird einer Kommission unter dem Vorsitze des Vereinsvorstandes zur weiteren eingehenden Prüfung und Beschlußfassuug überwiesen."

In diese Kommission werden gewählt die Herren: Bierling, Buhmann, Dütsch, Ebersberger, Kiesewetter, Martin, Dr. Mitteldorf, Pfab Saurer und Stiegler.

Zu Punkt 4 „Gründung eines Landesverbandes bayerischer Tierärzte" wurde von dem städt. Bezirkstierarzte, Herrn Saurer, nach einer kurzen Vorgeschichte über die Entstehung eines Landesverbandes, über die einschlägigen Verhandlungen hierüber vom 17. März l. Js. zu Nürnberg

eingehend referiert. Nach Bekanntgabe der Mitteilung des zu Nürnberg gewählten Ausschusses vom 20. v. Mts. wurde auf Antrag des Referenten einstimmig beschlossen:

1. Die Generalversammlung des Tierärztlichen Kreisvereines für Niederbayern ist mit der Gründung einer „Hauptvertretung der Bayerischen Tierärzte" einverstanden.

2. Die von dem in Nürnberg gewählten Ausschusse in gemeinsamer Beratung mit Herrn K. Ministerialrate Dr. Vogel aufgestellten „Richtpunkte" werden angenommen.

3. Der Gesamtausschuß soll aus den in Ziff. II. der Richtpunkte vorgeschlagenen 16 Mitgliedern bestehen, welche den Arbeitsausschuß zu wählen haben.

4. Der Trennung der Befugnisse des Gesamtausschusses und des Arbeitsausschusses wird zugestimmt.

5. Die Kosten sollen von den Kreisvereinen nach Maßgabe ihrer Mitgliederzahl übernommen werden.

6. Alljährlich sind mindestens 2 ordentliche Sitzungen abzuhalten.

Herr Regierungs- und Veterinärrat Heichlinger konnte sich in Anbetracht der bereits sehr vorgeschrittenen Zeit hinsichtlich des Referates „Bemerkungen zum Reichsviehseuchengesetze" zu seinem Bedauern und nicht minder auch zum größten Bedauern der Versammlung nur mehr auf die wesentlichsten Bestimmungen des Gesetzes beschränken; immerhin aber wurden durch den Herrn Referenten zahlreiche, insbesondere für die beamteten Tierärzte wertvolle Aufschlüsse und Ratschläge erteilt. Den mit größtem Interesse entgegengenommenen Ausführungen wurde lauter, allgemeiner Beifall zu teil. Durch den Vorsitzenden wurde dem geschätzten Herrn Referenten für die Übernahme dieses umfangreichen, wichtigen Referates noch besonders im Namen des Vereines gedankt.

Nach dem hiernach erfolgten Schlusse der Versammlung vereinigte die Teilnehmer ein, allerdings erheblich verspätetes aber nichtsdestoweniger vortreffliches, gemeinsames Mittagsmahl im Passauer-Wolf bis zu den Abends nach allen Richtungen abgehenden Zügen. B.

Tierärztliche Hochschule München.

Bei der Besprechung der Erwerbung des Damenstiftsgebäudes durch den Staat im Finanzausschusse der Kammer der Reichsräte begrüßte Seine Königliche Hoheit Prinz Ludwig die Erwerbung und erklärte, das Areal des Damenstiftsgebäudes würde sich für die Tierärztliche Hochschule eignen, deren Angliederung an die Universität ein Lieblingswunsch Seiner Königlichen Hoheit sei.

Professor Hermann Munk †.

Am 1. Oktober verschied im 74. Lebensjahre Dr. Hermann Munk, von 1876 bis zum Jahre 1907 Professor der Physiologie an der Tierärztlichen Hochschule Berlin.

Professor Munk war ein hervorragender Physiologe. Besondere Erwähnung verdienen die Forschungen des Vorstorbenen auf dem Gebiete der Physiologie des Zentralnervensystems.

Internationaler Kongreß für vergleichende Pathologie in Paris.

Während der Tage vom 17.—23. Oktober findet in den Räumen der medizinischen Fakultät zu Paris ein internationaler Kongreß für vergleichende Pathologie statt.

Von deutschen Tierärzten haben die nachbenannten deutschen Tierärzte die nebenstehenden Vorträge angemeldet: Professor Dr. Ott-Giessen: 1. les tumeurs malignes des animaux; 2. la pneumonie vermineuse des animaux sauvages. Medizinalrat Professor Dr. Joest-Dresden: l'encéphalite epizootique du cheval. Geheimrat Professor Dr. Ostertag-Berlin: Communications diverses.

Aufhebung des Boykotts der Veterinärmediziner.

Wie in dieser Wochenschrift mitgeteilt, wurde im Januar des Jahres von der Hörerschaft der Tierärztlichen Hochschule Wien in einer Versammlung der Beschluß gefaßt, nicht in den Staatsdienst zu treten. Der Boykott war durch die ungünstigen Verhältnisse des Avancements der Tierärzte im Staatsdienste veranlaßt, welche bestimmen, daß Staatstierärzte erst nach 35 Dienstjahren die 9. Rangklasse erreichen und von jetzt an nicht weiter vrrücken können. Eine Deputation österreichischer Tierärzte brachte die genannten desolaten Verhältnisse offiziell zur Kenntnis des Ackerbau- und des Finanzministeriums. Von beiden Ministerien wurde die Änderung dieser Zustände als notwendig anerkannt und Abhilfe zugesagt. Mit Bezug hierauf hat nun der Hochschulausschuß der Wiener Tierärztlichen Hochschule den Boykott aufgehoben.

Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern
am 5. Oktober 1912.

Im ganzen sind verseucht in 5 Regierungsbezirken (Oberbayern, Niederbayern, Oberpfalz, Mittelfranken, Schwaben) (davon 1 neu) 16 Distriktsverwaltungsbezirken (davon 3 neu) und 31 Gemeinden (darunter 11 neu): 137 Gehöfte (davon 79 neu), darunter 2 Alpen. An der Seuche gefallen sind 4 Großviehstücke und 7 Kälber.

Bücherschau.

Neudeutsche Grammatik oder Reformdeutsch. Von Dr. Guido Boehme. Verlag A. und S. Weil, Tübingen. XIX. Auflage. 410 Seiten. (Ohne Jahr.)

Vorstehendes Thema liegt zwar den Lesern unserer „Wochenschrift" ziemlich fern, doch darf in einer Zeit, in der die Schaffung

einer allgemeinen Weltsprache wieder einmal mit Eifer betrieben wird, wenigstens auf den Zweck des Buches hingewiesen werden. Der Verf. will zeigen, daß es möglich ist, auch eine bereits bestehende, eine lebende Sprache von dem übergroßen Formenreichtum der deutchen zu vereinfachen und unter unbeugsame Regeln ohne Ausnahmen zu bringen. Vermöge ihrer großen Schmiegsamkeit erscheint ihm die deutsche Sprache von allen andern geeignet durch eine derartige Reform zur Reformsprache zu werden. Auf Einzelheiten kann begreiflicherweise nicht eingegangen werden. Hier nur einige Beispiele: „Mayer ist verreist" würde auf Neudeutsch heißen: „Mayer hab geverreiset", — „machen wir ein Spielchen" = „mache wir einsen spielchen", — „das war Glas" = „derenez seiet ein glas." Der Verf. meint es ernsthaft: unsere Germanisten werden sich wohl zu seinen Vorschlägen äußern. Wir werden aber nicht vergessen dürfen, daß auch die deutsche Sprache eine Geschichte hat. A.

Personalien.

Niederlassung: Dr. Georg Eberl aus München in Bruckmühl (Oberbayern).

Approbiert: In Giessen: Joseph Bogner aus Floß.

Promoviert: Zum Dr. med. vet. in Stuttgart: Oberveterinär H. Bley in Ludwigsburg.

Tannoform

Bei Durchfällen und ruhrartigen Erkrankungen der Haustiere.

Prompte styptische Wirkung, keine schädl. Nebenwirkungen.

Bei Verletzungen, Quetsch-, Schürf- und Rißwunden, Mauke, Klauenleiden usw.

Vorzüglich. Schorfmittel, eiterbeschränkend, desodorierend.

Es sind Nachahmungen und minderwertige Ersatzpräparate im Handel. Die Herren Tierärzte werden daher gebeten, bei ihren Verordnungen und Bestellungen **„Tannoform-Merck"** zu verlangen.

Literatur und Proben zur Verfügung.

E. MERCK, DARMSTADT.

Verkalben, Umrindern, Güstbleiben, Scheidenkatarrh.

Gegen Abortus (Bazillus Bang)

der Rinder, Verwerfen der Pferde, Schweine etc. wird mein **Kalbiet** laut Anerkennungen u. Gutachten von Tierärzten bewährt angewendet. Unkosten pro Tier Mk. 1.— nebst hohem Rabatt. Broschüren gratis durch

Chemische Fabrik Hans Kwiet, Berlin SW. 68.

Vertretung in Feldkirchen b. Westerham besetzt.

Hermann Mayr, prakt. Tierarzt.

Junger Tierarzt

im Februar 1912 approbiert, sucht sofort Stelle als Assistent. Gefällige Offerten unter **F. M.** an die Redaktion der Münchener Tierärztlichen Wochenschrift

Verschiedene tierärztliche Instrumente wie **Autokauter** nach Dechery, **Schweifkupierschere, Wurfzeug, sämtliche Standgefäße, Medikamente** billig abzugeben. Offerten unter **G. W.** an die Exped.

Gegen Scheidenkatarrh:

ausser: Bacillol-Patronen nach Dr. Jüterbock

Neu! **verbesserte Bacillol-Kapseln**

mit desinfizierender Hülle

nach Dr. Jüterbock.

Alleinige Fabrikanten:

Bacillolwerke Hamburg.

Abortus infect. und Vaginitis infect.

der Rinder werden laut glänzenden Mitteilungen von Tierärzten durch meine
Original-Vaginalstäbe mit Pulverhülle **für Kühe und Jungvieh** sowie meine **Original-Bullenstäbe**
schnell, sicher, bequem und billig geheilt

NEU! **NEU!**
Vorbeuge-Stäbe vor dem Deckakte **für Kühe und Jungvieh**
Vorbeuge-Stäbe und -Salbe für Bullen nach dem Deckakte
Literatur und Probe gratis und franko, Verkauf nur an oder durch Tierärzte

Als Desinficientien, Antiseptica und Desodorantien } **Nafta, Roh-Nafta**
Phenosol I, Phenosol II

Alleinvertrieb für Oesterreich-Ungarn: Adler-Apotheke, **Komotau** in Böhmen
für die Schweiz: **Dr. Eisenhut,** Apotheker, **Feuerthalen** bei Schaffhausen
und für Holland: **Kappelhof & Hovingh, Schiedam.**

Dr. Plate Fabrik chemisch-pharm. Präparate **Brügge i. W.**

Als Desinficiens u. Antisepticum { b. Scheidenabwaschungen etc. **Sanol Dr. Plate**
b. Stallbodendesinfektion etc. **Roh-Sanol Dr. Plate**

34

HB&Co Ges. gesch. **Provaginol**

beseitigt den Scheidekatarrh des Rindviehs unter Garantie. Von ärztl. Autorität. sehr empfohl. Zu haben in all. Drog. u. Apoth. Dose für 2 Tiere reichend M. 5.- Wo nicht erhältl. erf. geg. Einsdg. v. M. 5.15 Frankoversand direkt v. Fabrik
Himmelreich Berberich & Co.
Frankfurt a. M.

Tierarzt, Unterveterinär der Reserve, Juli 1911 in München approbiert, sucht ab 1. Dezember 1912 Stellung als Assistent bezw. bezahlter Praktikant bei erfahrenem, in Bujatrik viel beschäftigtem Bezirkstierarzte. Offerten unter **Schwertschlag Georg, Tierarzt, Augsburg,** hauptpostlagernd.

Impfstoffe Gans

In der Praxis bestens bewährt bei:	Zur Verhütung:	Zur Heilung:
Schweine-Rotlauf	Rotlauf-Serum in Verbindung mit Rotlauf-Kultur od. Rotlaufbazill.-Extrakt.	Rotlauf-Serum
Schweine-Seuche	Polyv. Schweineseuche-Serum in Verbindung mit polyvalent. keimfreiem Schweineseuche-Bazillen-Extrakt.	Heil-Lymphe bei Schweineseuche
Schweine-Pest	Schweinepest-Serum, „neu", gewonn. durch Verimpfung des filtrierbaren Schweinepest-Virus.	
Septische Pneumonie der Kälber, Lämmer und Fohlen	Polyvalentes Serum gegen septische Pneumonie in Verbindung m. polyvalent. keimfreien Extrakt aus Bazillen der septischen Pneumonie.	Heil-Lymphe bei septischer Pneumonie.
Kälber-Ruhr	Polyvalentes Kälberruhr-Serum. Polyv. keimfr. Ruhr-Bazillen-Extrakt (an Muttertieren zu verimpfen)	Polyvalentes Kälberruhr-Serum.
Milzbrand	Milzbrand-Serum und Milzbrand-Cultur.	Milzbrand-Serum.
Ansteckender Scheiden-Katarrh der Kühe.	Specifisches Streupulver Colpitol in Verbindung mit Colpitol-Ovalen.	
Seuchenhaftes Verwerfen der Kühe.	Abortoform (auch für diagnostische Zwecke zu verwenden).	
Druse der Pferde	Polyvalentes Druse-Serum.	
Brust-Seuche der Pferde	Brustseuche-Streptokokken-Serum.	
Geflügel-Cholera-Serum	Polyvalentes Geflügel-Cholera-Serum.	
Hundestaupe	Hundestaupe-Serum.	

Impfstoff gegen Rauschbrand „Methode Thomas".
Tetanus-Antitoxin.
Tuberkulin Kochii . . . . . .
Mallein . . . . . .
Milzbrand-Diagnosticum „Ascoli" } zu diagnostischen Zwecken
Rotlauf- „ „

Prof. Dr. Löfflers Mäusetyphus-Bazillus. Morrattin (Rattenvertilgungsmittel).

Untersuchungen werden kostenlos ausgeführt. | Rückerstattung bei ausbleibendem Erfolg laut Bedingungen

Pharmaceutisches Institut Ludwig Wilhelm Gans, Oberursel a. T.

Unterstützungsverein für die Hinterbliebenen bayerischer Tierärzte, V. V. a. G. in München.

Am Samstag, den 16. November 1912, nachmittags 4 Uhr findet in der K. Tierärztlichen Hochschule dahier die nächste

ordentliche Generalversammlung

statt, zu welcher hiemit an alle Vereinsmitglieder Einladung ergeht.

Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht;
2. Anträge, welche bis zum 1. November beim Vereinsdirektor Dr. Gasteiger, K. Bezirkstierarzt bei der K. Versicherungskammer, München 22, in Einlauf kommen.

München, den 15. Oktober 1912.

Der Aufsichtsrat:

Joh. Buchner, K. Oberstabsveterinär a. D., Vorsitzender.

Zur gefl. Beachtung! = Donnerstag Mittag: **Redaktionsschluß!** =

Druck von J. Gotteswinter, München. — Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

56. Jahrg. München, den 29. Oktober 1912. **Nr. 43.**

Inhalt: Originalartikel: Mayer: Mitteilungen aus der Praxis: (Schluß). — Plombieren von 6 Schneidezähnen bei einem Pferde. — Referate: Sehnenscheideentzündung als Nachkrankheit eines mit Salvarsan behandelten brustseuchekranken Pferde. Lange: Kolikbehandlung. Behandlung der Hämoglobinämie. — Tierzucht und Tierhaltung: Organishtion des Viehverkaufs in Österreich. Kaffernkorn, ein neues Schweinemastexportfutter aus unseren Kolonien. — Verschiedenes: Deutscher Veterinärrat. Stellenvermittlung. Süddeutsche Vereinigung Kraftfahrender Ärzte. Gründung eines Fischereibiologischen Instituts an der Tierärztlichen Hochschule Dresden. Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern am 12. Oktober 1912. — Personalien

Mitteilungen aus der Praxis.

Von Dr. med. vet. Ludwig Mayer, Augsburg.

(Schluß).

VIII. Carcinoma caudae.

Bei einer 7jährigen Simmentaler Kuh, deren Kondition und Allgemeinbefinden ganz vorzüglich waren, hatte ich Gelegenheit, ein selbständiges, primäres Karzinom des Schwanzes zu konstatieren. Die pathologische Veränderung hatte ihren Sitz nahe dem Schwanzende und zeigte den Typus der infiltrierenden Form des Blumenkohlgewächses, das auf seiner Oberfläche von den beschmutzten Haaren der Schwanzquaste und von eiterähnlichem, putridem Sekret bedeckt war. Das unregelmäßige Geschwür, das mit den benachbarten, noch weniger veränderten Hautpartien der Größe eines Kindskopfes gleichkam, zeigte auf dem Durchschnitt speckige Beschaffenheit und ließ mikroskopisch,

namentlich am Boden und der Peripherie des Geschwüres Krebsnester nachweisen. Die operative Entfernung der malignen Veränderung gelang sehr leicht. Rezidive traten nicht ein.

IX. Vergiftung eines Jungrindes mit Petroleum.

Bei der Behandlung eines Algäuer Jungrindes, das zirka ¾ Jahre alt war, hatte ich Gelegenheit, hochgradige Psoriasis zu konstatieren, infolgederen das Tier zum Skelett heruntergekommen war. Es war am ganzen Körper, namentlich aber an beiden Halsseiten mit Läusen dicht besät und vom Besitzer tags zuvor am ganzen Körper mit Petroleum in unverdünnter Form eingerieben worden. Als ich das Jammerbild einer unglaublichen Vernachlässigung der Pflege des Tieres zum erstenmale sah, fand ich es bereits in moribundem Zustande vor. Es versagte in allererster Linie Futter und Getränk vollständig, zeigte hochgradige Fiebererscheinungen, zitterte am ganzen Körper, sträubte die glanzlosen Haare. Weiterhin bestand auch starke Salivation. Eine Behandlung lehnte ich in anbetracht des hoffnungslosen Zustandes des Patienten ab; innerhalb 4 Stunden trat auch Exitus letalis ein. Da mir auch früher schon eine Reihe von Fällen bekannt geworden sind, in denen die betreffenden Besitzer die mit diesen Parasiten behafteten Tiere mit reinem Petroleum erfolgreich behandelten, dasselbe auch als Mittel gegen Psoriasis von Siebert (Berl. Tierärztl. Wochenschrift, 1902), allerdings nicht in Substanz, sondern mit Ol. lini aa empfohlen wird, so scheint es sich in diesem Falle um Idiosynkrasie gehandelt zu haben.

X. Futtervergiftung?

Das Bild der Futtervergiftungen, die wohl in manchem Falle gegeben und in welchem einfach eine Indigestion diagnostiziert wird, ist vielfach so unprägnant, daß von einer felsenfesten Diagnose nicht die Rede sein kann, zumal da meist die ätiologischen Momente nicht mehr eruiert werden können. Bei einem Patienten, bei dem ich Vergiftung durch Giftpflanzen enthaltendes Futter vermutete, nahm ich folgenden Befund auf: Das Tier steht apathisch in seinem Stande, vermeidet bei gestrecktem Hals absichtlich jede Bewegung nach rechts oder links, die beiden Vorderextremitäten sichtlich auseinander spreizend. Der Blick

des Tieres ist ängstlich. Die beiden Hinterfüße sind leicht unter den Hinterleib nach vorwärts gestreckt. Es besteht leichtes Muskelzittern der Glutäal- und Oberschenkelmuskulatur. Puls an der Maxillaris externa kaum fühlbar, Atmung 22 in der Minute, Temperatur 37,9° C., Herzschlag 64, gleich- und regelmäßig. Das Flotzmaul ist trocken. Trismus ist nicht vorhanden. Ausscheidungen normal. Die Tätigkeit des Pansens vollständig sistiert. Der Hinterleib ist nicht druckempfindlich. Die rektale Exploration ergibt harte, pralle Füllung des Pansens und des Psalters. Peritonitische Erscheinungen fehlen. Trotz der energischen Gegenwehr des Tieres gelang es doch, dasselbe mit Mühe zur besseren Untersuchung aus dem Stalle ins Freie zu bringen. Bei diesem Versuche der Bewegung des Patienten war zu sehen, daß die Motilität der Extremitäten äußerst kurz bemessen und vorsichtig war; bei der näheren Untersuchung, insbesondere der sichtbaren Schleimhäute, war als hervorragender Befund zu nennen eine ca. pfennigstückgroße blau-rote Suggilation des ventralen Teiles der Sklera an beiden Augen und beiderseitig zahlreiche punkt- und streifenförmige, unverwischbare Blutungen in der Conjunctiva palpebrarum. Nasen- und Scheidenschleimhaut sind frei von diesen Erscheinungen.

Da für die Genese der Krankheit absolut nichts Positives eruiert werden konnte, andrerseits aber durch den Befund an beiden Augen doch die Erscheinungen einer septikämischen Erkrankung oder einer Intoxikation zweifellos vorlagen, trotzdem Tiere desselben Stalles vollkommen gesund blieben, so stellte ich die Wahrscheinlichkeitsdiagnose auf Futtervergiftung. Die Behandlung bestand in der Verabreichung von Chloralhydrat in schleimiger Lösung und zwar ließ ich dem Tier sechsstündlich je 25 g geben. Nach der zweiten Dosis besserte sich das Allgemeinbefinden des Tieres derart, daß eine weitere Medikation unterblieb. Im Verlaufe der nächsten zwei Tage trat nach Aussage des Besitzers vollständige Restitutio ad integrum ein. —

XI. Peritonitis chronica apostematosa.

Im allgemeinen sind Peritonitiden von chronischem Charakter und auf das ganze Bauchfell ausgedehnt, ziemlich selten, häufiger verlaufen chronische Bauchfellentzündungen lokalisiert. Das Kapitel der traumatischen Magen-Zwerchfellentzündung beim Rinde liefert

hiezu viele Belege. Einen äußerst interessanten Befund dieser Form von allgemeiner chronischer Peritonitis konnte ich bei einer gut genährten graviden Algäuer Kuh in ihrem ganzen Verlaufe verfolgen, vom Stadium der akuten putriden Infektion bis zur vollständigen Abkapselung eines riesigen Eiterherdes. Das betreffende Tier wurde infolge hochgradiger akuter Tympanitis, hervorgerufen durch übermäßige Fütterung von welkem Klee, durch Einverleibung von Kalkmilch und Salmiakgeist, sowie durch Punktion des Pansens mit einem im Griffe feststehenden Messer behandelt. Der Erfolg dieser Parforce-Operation war nur ein teilweiser, da die tympanitischen Erscheinungen infolge des Verschlusses des Stichkanales durch die Haut und durch austretende Futtermassen bald wieder in hochgradigem Maße einsetzten, so daß ich, als ich zu dem dem Erstickungstode nahen Tiere gerufen wurde, sofort eine ordnungsgemäße Punktion des Wanstes vornahm, die dann auch noch lebensrettend wirkte. Infolge des Umstandes, daß durch die oben erwähnte Messerstichoperation nur eine ungenügende Öffnung zum Entweichen der Gase geschaffen wurde, drangen diese in die Subkutis ein und es entstand ein allgemeines Emphysema cutis. Diese universelle Ansammlung von Luft beziehungsweise Gasen im Unterhautzellgewebe war so stark, daß der ganze Körper aufgedunsen erschien. Es gelang mir nun unter Zuhilfenahme von vier Personen, nachdem zum Zwecke der Entleerung dieser Gase der ursprünglich angelegte Stichkanal erweitert wurde, die emphysematische Hautveränderung durch kräftige Massage nach der Richtung des Stichkanales in zirka 2 Stunden nahezu vollständig zu beseitigen. Freilich war es selbst durch peinlichste Behandlung nicht möglich, den Übertritt von geringeren Mengen von Gasen unter die Haut zu verhindern, so daß diese Massage in Zwischenzeiten während eines Zeitraumes von 3 Tagen durchgeführt werden mußte. Die von mir durch den Pansenstich gesetzte Kanüle blieb 24 Stunden liegen. Per os wurde noch Acid. hydrochloric. mit Tinct. Veratri im Leinsamenschleim verordnet. Im Verlaufe der nächsten paar Tage verschloß sich die Operationswunde nach vorheriger gründlicher Beobachtung der chirurgischen Regeln ganz gut, während das Allgemeinbefinden, namentlich infolge des mangelhaften Appetites zu wünschen übrig ließ. Das Tier war ferner in seinen Bewegungen, namentlich beim Seit- und Rückwärtsgehen, sehr vorsichtig, zeigte stieren, ängstlichen Blick, stand vom Barren zurück mit gesenktem Kopf und stöhnte zuweilen. Auf die äußere Untersuchung des Hinterleibes zeigte das

Tier im ganzen Bereiche des Bauchfells Druckempfindlichkeit. Diese nun im akuten Stadium sich befindende Peritonitis war nun zweifellos durch das Eindringen pyogener Mikroorganismen in das Abdomen hervorgerufen worden; auch die durch den Messerstich gesetzte Wunde fing heftig an zu eitern und im Verlauf der folgenden Wochen wurden diverse Fetzen abgestoßener ichorrhös veränderter Gewebsmassen nach außen befördert, während andrerseits durch permanentes Ausströmen lufthaltigen Verdauungssaftes durch die Pansenwunde die Bildung einer Pansenfistel vor sich ging. Nach fleißiger Behandlung der akuten Peritonitis nach der bekannten Harms'schen Methode (Natr. bicarbonic. per os und externe Applikation von Tinct. Cantharid. cum Ol. terebinth. aa 75,0) mit Prießnitz'schen Umschlägen war diese auch in 4 Tagen so weit im Resorptionsprozeß gediehen, daß Aussicht auf Genesung bestand. Das Tier nahm wieder etwas Nahrung auf, ohne jedoch den ursprünglichen Appetit wieder erlangt zu haben. Die vollkommene Ausheilung der Pansenfistel dauerte nahezu ein halbes Jahr. Unterdessen hatte die Kuh normaler Weise ein gesundes Junge zur Welt gebracht. Vom Besitzer wurde nun beobachtet, daß sich in der Gegend der vorderen Euterviertel eine sich täglich stärker ausbildende Geschwulst zeigte, die bei der Betastung vom Tiere schmerzhaft empfunden wurde. Ich überzeugte mich gelegentlich vom Zustande des Tieres, das nun wieder vollkommen gesund erschien, und fand in der vorderen Eutergegend einen immensen Abszeß. Bei der Eröffnung desselben entleerten sich mindestens 40 Liter rahmartigen, mayonnaiseähnlichen, zum Teil mit Blut durchmischten Eiters. Eine Granulationswucherung, welche die regionäre Abkapselung des putriden Sekretes entstehen ließ, konnte ich nicht nachweisen. Der Gesundheitszustand dieses Tieres, das die Indolenz des Rindes in hervorragendem Maße dokumentiert, ist nun vorzüglich.

XII. Pantopon.

Dieses bereits vor einigen Jahren in der Humanmedizin eingeführte Präparat, das von der Firma Hoffmann & La Roche in Grenznach (Baden) fabriziert wird, enthält die Chlorhydrate der gesamten Alkaloide des Opiums und besitzt, soweit ich die Medikation dieses Arzneikörpers bisher in 12 Fällen verschiedener Erkrankungen bei Hunden in Anwendung bringen konnte, eine dem Morphium identische Wirkung. Das Pantopon kommt in Form

von 2- und 4 %igen Lösungen, ferner in Ampullen, deren Inhalt 1,1 ccm = 0,02 reines Pantopon, dann in Tablettenform, deren eine 0,01 g Pantopon enthält, in den Handel. Die schwach sauren Pantoponlösungen sind hellbraun gefärbt. Entgegen den Anwendungsformen des Pantopon in der Menschenmedizin, per os und subkutan, habe ich mich lediglich auf die Applikationsform der subkutanen Injektion beschränkt und in allen Fällen befriedigende Resultate erzielt. In ganz kurzen Zügen möchte ich einige mit Pantopon behandelte Fälle registrieren:

Fall 1. Eine ca. 2jährige Rehpinscherhündin zeigte 10 Tage post partum die Erscheinungen der puerperalen Eklampsie. Das Tierchen, das alle vier Füße in krampfhafter Streckung hält, zeigt ängstlichen Blick, krampfhafte Kontraktion der Kiefer und ist, bei vollem Bewußtsein, vollkommen außer Stande, sich stehend zu erhalten. Puls und Atmung sind enorm beschleunigt. Bei Berührung einzelner Muskelgruppen treten klonische Krämpfe und heftige Muskelzuckungen ein. Temperatur 37,8° C. Die Behandlung bestand zunächst in subkutaner Injektion von 1,1 ccm = 0,02 Pantopon. Genau nach 3 Minuten traten Würgbewegungen ein, denen dann heftiger Vomitus folgte. Eine Abnahme der krampfhaften Kontraktion der Extremitäten und der Kiefer konnte noch nicht festgestellt werden, weshalb nach ¼ Stunde eine zweite Dosis von 1,1 ccm injiziert wurde. Erbrechen trat nicht mehr ein, jedoch bald Somnolenz, Brummen und kaum hörbares Bellen. Eine komplette Narkose wurde nicht erzielt, jedoch löste sich nun bald der Krampf der Kiefer, so daß der Patient bei einer erneuten Untersuchung wieder Beißbewegungen machen kann. 6 Stunden nach der zweiten Injektion war das Tier wieder im Stande, sich selbständig zu erheben und herumzulaufen. Nach weiteren 6 Stunden trat komplette Heilung ein. Derselbe Patient kam 14 Tage später desselben Leidens wegen wieder in meine Behandlung. Die Therapie war genau dieselbe, wie das erstemal, jedoch mit dem Unterschiede, daß nur 1 ccm Pantopon injiziert wurde, worauf nach 3 Stunden wieder vollständige Heilung eintrat. Rezidive traten nicht mehr ein.

Fall 2. Ein mit den Erscheinungen eines hochgradigen Darmkatarrhes und Conjunctivitis purulenta behafteter Hund (Staupe) war innerhalb kurzer Zeit zum Skelett abgemagert. Neben der Behandlung der Konjunktivitis wurden dem Tiere in Zwischenräumen von 6 Stunden je 1,1 ccm der Pantoponlösung subkutan injiziert. Nach

Verlauf eines Tages waren die diarrhöischen Ergüsse coupiert; Erbrechen nicht mehr vorhanden. Die Besserung des Appetits hielt an, so daß auch das Allgemeinbefinden des Tieres sich ganz bedeutend besserte.

Fall 3. Ein Rehpinscher wurde mir zugeführt mit der Anamnese, der Hund müsse vergiftet worden sein, da er noch vor 10 Minuten frisch und munter gewesen und nun ganz plötzlich traurig geworden sei. Bei der genaueren Untersuchung des Tieres konnte nichts Positives konstatiert werden. Atmung und Puls beschleunigt, Temperatur 37,8 ° C. Behandlung: 1,1 ccm Pantoponlösung subkutan. Nach 3 Minuten sehr ausgiebige Würgbewegungen, die eine Masse von Mageninhalt und noch lebenden Würmern zu Tage förderte. Anderntags war das Tier vollständig gesund. —

In einer Reihe von anderen, meist Staupefällen, habe ich Pantopon erprobt und die Wirkung als Emeticum, wobei die Dosis von 0,02 bei kleineren und 0,04 bei größeren Hunden vollauf genügt, als geradezu spezifisch gefunden. Ob sich Pantopon auch für die Therapie von Krankheiten großer Haustiere eignet, ist mir zur Zeit noch unbekannt.

Plombieren von 6 Schneidezähnen bei einem Pferde.

Von Bezirkstierarzt Gebhart in Haßfurt.

Ein fünfjähriges Pferd zeigte längere Zeit wenig Freßlust und nahm den vorgesetzten Haber nicht auf; dabei war es im Nährzustande merklich zurückgegangen.

Die Kunden der Schneidezähne des Vorderkiefers waren sehr tief und mit Futterresten angefüllt. Ein Mittelzahn zeigte auf der Lippenfläche deutliche Schwarzfärbung des Schmelzes. Bei dem Versuch die Futterreste aus den Zähnen zu entfernen zeigte das Tier offensichtlich Schmerzen; es schien demnach festzustehen, daß es sich um ein Zahnleiden handelte.

Auf meinen Vorschlag zog der Besitzer einen Zahntechniker bei.

Nach Niederlegen des Tieres wurden die Zähne gereinigt und unter großem Schmerz für das Tier ausgekratzt. Hierauf wurden die freiliegenden Nerven mit einer Ätzpaste abgeätzt. Die gemachten Einlagen wurden nach zwei Tagen wieder entfernt, die Kanäle nochmals gereinigt und hierauf eine Unterlage von ausgeglühten und dann mit Chrysolin getränkten Asbestwürfeln eingefügt und schließlich Silberplomben in die 6 Zähne eingelegt.

Das fragliche Pferd fing schon nach der ersten Einlage besser zu fressen an und konnte in der Folge sein Futter wieder regelrecht aufnehmen. Einige Wochen nach der Operation hatte sich der Nährzustand des Tieres bedeutend gebessert. (Jahresberichte bayerischer Tierärzte).

Referate.

Bergin: Sehnenscheidenentzündung als Nachkrankheit eines mit Salvarsan behandelten brustseuchekranken Pferdes. (Zeitschr. f. Veterinärkunde, 1912, 10. Heft.)

Am 18. Mai l. Jrs. erkrankte ein Pferd an Brustseuche. Vor der Behandlung mit Salvarsan am 20. Mai wurde bei dem Patienten eine linksseitige Lungenbrustfellentzündung festgestellt.

Am 2. Juni zeigte das Tier an beiden Vorderfüßen die Symptome einer Sehnenscheidenentzündung des Huf- und Kronbeinbeugers. (Tendovaginitis serofibrinosa acuta.)

Die Behandlung bestand in Anwendung feuchtwarmer Wickelungen mit essigsaurer Tonerde. Vom 3. Tage an wurde die kranke Sehnenpartie am rechten Fuße mit Jodvasogen, links mit Ichthyolsalbe eingerieben. Abgesehen von den Schmerzen, welche am rechten Fuße länger anhielten, vollzog sich die Heilung an beiden Beinen gleichmäßig. Am 30. Juni waren die akuten entzündlichen Erscheinungen verschwunden. Es bestand nur mehr vorne rechts eine geringe Füllung der Sehnenscheiden.

Verf. teilt nun weiter mit, daß das Salvarsan prompt wirkte und knüpft daran die Frage, wie es gekommen, daß trotzdem die beschriebene Komplikation eingetreten sei.

B. glaubt, daß die ursprüngliche Ursache der bei Brustseuche auftretenden Nachkrankheiten (Sehnenscheidenentzündung, innere Augenentzündung) nicht das Virus der Brustseuche sei. Der Umstand, daß sich die Nachkrankheiten erst zeigen, wenn die Allgemeinsymptome des Leidens längst verschwunden sind, lasse diese Annahme zu. Verf. ist der Ansicht, daß die Nachkrankheiten durch andere Organismen hervorgerufen werden, die erst in Wirksamkeit treten, wenn der Körper im Kampfe gegen den bis jetzt noch unbekannten Erreger der Brustseuche erschöpft sei.

Im Einklang mit dieser Anschauung stehen die Untersuchungen von Ostertag u. A., bei welchen es bei gesunden Pferden gelang, durch intravenöse Injektion von Reinkulturen des Schütz'schen Diplokokkus die Nachkrankheiten der Brustseuche, namentlich Sehnenscheidenentzün-

dung und innere Augenentzündung, zu erzeugen. Verf. vermutet daß bei der Brustseuche zwei infektiöse Momente wirken: einmal der Infektionsstoff der Brustseuche, sodann der Schütz'sche Streptokokkus, welcher die Nachkrankheiten erzeuge.

B. nimmt an, daß Salvarsan seine Wirksamkeit nur gegen das Virus der Brustseuche entfalte, dagegen die Ursache der Nachkrankheiten, den Diplokokkus Schütz, nicht beeinflusse.

Dr. **Lange: Kolikbehandlung.** (Bericht über das Veterinärwesen in Sachsen pro 1911, S. 74.)

Verf. machte mehrfach die Beobachtung, daß sich nach subkutanen Injektionen von Arecolin, ebenso wie dies nach Einspritzung von Pilocarpin und Eserin vorkomme, Herzschwäche und Drehungen des Dickdarmes mit tödlichem Ausgange einstellten. L. nimmt an, daß die Methode durch Verabreichung von Abführmitteln (Aloe, Kalomel, Natr. sulf.) die Entleerung des Darmes zu erzielen, zwar langsamere, aber bessere Erfolge gewähre.

Dr. **Lange: Behandlung der Hämoglobinämie.** (Ebendaselbst.)

L. behandelte, wie es von ihm in früheren Jahren öfters geschehen, zwei an Hämoglobinämie leidende Pferde mit Zucker, 1—1,5 Kilo in lauwarmem Wasser gelöst. Der Erfolg war, ebenso wie er auch früher mit nur wenigen Ausnahmen beobachten konnte, ein vorzüglicher. Nach zweitägiger Behandlung waren die Tiere gebrauchsfähig. A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Organisation des Viehverkaufs in Österreich.

In der Regel geht das Schlachtvieh vom Züchter bezw. Mäster bis zum Verbraucher durch eine Reihe von Vermittlern. Die Folgen sind Verteuerung des Fleisches und geringere wirtschaftliche Ausbeute für den Züchter.

Vielfach ist der Landwirt übrigens wegen weiter Entfernung seiner Wirtschaft von den Verbrauchszentren und der dadurch bedingten hohen Unkosten des Transportes der Tiere zu den Verbrauchszentren darauf angewiesen, das Vieh an Zwischenhändler zu verkaufen.

Diesem Zustande konnte nur durch genossenschaftliche Organisation des Viehverkaufs abgeholfen werden und so hat denn auch der Allgemeine Verband der land-

wirtschaftlichen Genossenschaften in Österreich im Jahre 1907 eine Zentralstelle in Wien gegründet, um auf Rechnung der Viehzüchter den Verkauf von Schlachtvieh auf dem Markte zu betreiben.

Als Bindeglied zwischen den Züchtern und dem Wiener Institute hat der Verband in den hauptsächlichsten Viehzuchtsgebieten eine Anzahl von Vertrauenspersonen, welche durch ständigen Verkehr mit den Züchtern über die Menge des verfügbaren Viehes genau unterrichtet sind, gewonnen.

Wenn in einer Gegend genug Tiere zu einer vollen Wagenladung vorhanden sind, läßt der Vertrauensmann nach vorhergegangener Verabredung mit den Züchtern das Vieh nach dem nächsten Bahnhof bringen. Von da wird es nach Wien befördert. Daselbst wird es durch das Personal der Zentralstelle, welch' letztere von der Ankunft der Tiere Kenntnis erhalten hat, in Empfang genommen und verkauft. Der Erlös wird den Eigentümern sofort übermittelt. In Abzug kommen nur die Unkosten. Gebühren werden nicht erhoben.

Die Folgen dieses Vorgehens zeigten sich bald. In Orten, von welchen aus Vieh nach Wien befördert wurde, boten die Vermittler sofort höhere Preise. Im Jahre 1911 hat das Wiener Institut für 13 175 274 Kronen Vieh verkauft.

In Würdigung des Erfolges wurden auch an anderen Hauptplätzen, so in Prag, Linz, Lemberg, ähnliche Zentralstellen gegründet, welche in der oben angegebenen Weise arbeiten.

In Galizien wird die Aufgabe, welche in anderen Gebieten den Vertrauensmännern zufällt, von den örtlichen Genossenschaften ausgeführt. Diese Maßnahme empfiehlt sich besonders, wenn — wie in dem viehreichen Ruthenien — der Kleinbesitz überwiegt. Die Organisation ist in Galizien eine sehr gute. Die Genossenschaften sind in Verbindung mit Kredit-Instituten getreten, um den Landwirten Vorschüsse auf das zum Verkaufe geeignete, aber noch nicht verkaufte Vieh zu verschaffen, für die sie die Bürgschaft übernehmen.

Mit Hilfe dieser Einrichtung ist der Landwirt bei momentanem Geldbedarf nicht bemüßigt, sein Vieh um einen geringeren Preis an den Händler zu verkaufen.

Der österreichische Staat hat diese Organisationsbewegung nicht nur dadurch erheblich gefördert, daß er Unterstützungen gewährt, sondern auch ein dem Landwirtschaftsministerium unterstelltes besonderes Amt errichtet,

um der Bewegung durch Propaganda, Belehrung und Organisation eine einheitliche Richtung zu geben. (Landwirtschaftliche Presse, Nr. 74, 1912.)

Kaffernkorn, ein neues Schweinemast-Exportfutter aus unseren Kolonien.

In den deutschen Kolonien wird in großen Mengen eine Getreideart gebaut, welche die Bezeichnung „Kaffernkorn, Durrha oder Mama“ führt.

In Ostafrika wird diese Frucht zur Herstellung von Eingeborenen-Bier verwendet; Ausfuhr derselben fand bis jetzt so gut wie gar nicht statt.

Nach Mitteilungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft hat nun Prof. Hansen-Königsberg mit Kaffernkorn Fütterungsversuche mit Schweinen ausgeführt und gefunden, daß dasselbe ein wertvolles Schweinefuttermittel ist. Bei den Versuchen stellte sich die Gewichtszunahme der mit Durrha gefütterten Schweine höher, als bei den mit Gerste gefütterten. Das Schlachtgewicht war bei beiden Gruppen das gleiche. Dagegen hatten die Gerstenschweine einen festeren, kernigeren Speck, als die Kaffernkornschweine.

Prof. Hansen glaubt, daß Kaffernkorn als wertvolles Futter für Ferkel, Läufer und Zuchtschweine zu beurteilen ist. Kaffernkorn kann in großen Mengen billig produziert werden und es dürften daher die deutschen Kolonien im Stande sein, einen großen Teil des deutschen Futtermittelbedarfes zu billigen Preisen zu liefern. A.

Verschiedenes.

Deutscher Veterinärrat.

Zum 1. Beratungsgegenstande des Deutschen Veterinärrates bei der Tagung in Eisenach „Revision der Hauptmängelliste“ wurde folgender Beschluß gefaßt: Der Deutsche Veterinärrat erkennt die Notwendigkeit einer teilweisen Änderung der Kaiserl. Verordnung, betreffend die Hauptmängelliste und Gewährfristen beim Viehhandel vom 27. Mai 1899 an und beauftragt den ständigen Ausschuß, dies der Reichsleitung zur Kenntnis zu bringen unter Überreichung der von der Plenarversammlung beschlossenen Abänderungsvorschläge. Der ständige Ausschuß soll hierzu bemerken, daß es im gleichmäßigen Interesse des Handelsverkehrs mit Vieh und der Bekämpfung der Rindertuberkulose angezeigt ist, den Begriff der Tuberkulose mit dem veterinärpolizeilichen Begriff der Tuberkulose gemäß § 10, Abs. 1, Ziff. 12 des Reichsviehseuchengesetzes in Übereinstimmung zu bringen unter Würdigung der Erfahrungen, die bei der nunmehrigen veterinärpolizeilichen Bekämpfung der Tuberkulose des Rindviehs mit der praktischen Anwendung des veterinärpolizeilichen festgelegten Begriffs der Tuberkulose gemacht werden.

§ 1. Für den Verkauf von Nutztieren und Zuchttieren gelten als Hauptmängel:

I. Bei Pferden, Eseln, Mauleseln und Maultieren.

1. Rotz mit einer Gewährfrist von 14 Tagen. 2. Dummkoller (Koller, Dummsein) mit einer Gewährfrist von 14 Tagen. Als Dummkoller ist anzusehen die Störung des Bewußtseins, die durch eine chronische und unheilbare Gehirnkrankheit verursacht wird. 3 Dämpfigkeit mit einer Gewährfrist von 14 Tagen Als Dämpfigkeit ist anzusehen die Atembeschwerde, die durch einen chronischen und unheilbaren Krankheitszustand der Lunge oder des Herzens verursacht wird. 4. Kehlkopfpfeifen (Pfeiferdampf. Hartschnaufigkeit, Rohren) mit einer Gewährfrist von 14 Tagen. Als Kehlkopfpfeifen ist anzusehen die durch einen chronischen und unheilbaren Krankheitszustand des Kehlkopfes oder der Luftröhre verursachte und durch ein hörbares Geräusch gekennzeichnete Atemstörung. 5. Periodische Augenentzündung (inneren Augenentzündung, Mondblindheit) mit einer Gewährfrist von 14 Tagen. Als periodische Augenentzündung ist anzusehen die auf innere Einwirkungen beruhende entzündliche Veränderung an den inneren Organen des Auges. 6. Koppen (Krippensetzen, Aufsetzen, Freßkoppen, Luftschnappen, Windschnappen) mit einer Gewährfrist von 14 Tagen.

II. Bei Rindvieh.

1. Tuberkulöse Erkrankung, sofern infolge dieser Erkrankung eine allgemeine Beeinträchtigung des Nährzustandes des Tieres herbeigeführt ist, mit einer Gewährfrist von 14 Tagen. 2. Lungenseuche mit einer Gewährfrist von 28 Tagen.

III. Bei Schafen.

Räude (Dermatocoptes-Räude) mit einer Gewährfrist von 14 Tagen.

IV. Bei Schweinen.

1. Rotlauf mit einer Gewährfrist von 3 Tagen. 2. Schweineseuche (einschließlich Schweinepest) mit einer Gewährfrist von 10 Tagen.

§ 2. Für den Verkauf solcher Tiere, die alsbald geschlachtet werden sollen und bestimmt sind, als Nahrungsmittel für Menschen zu dienen (Schlachttiere) gelten als Hauptmängel:

I. Bei Pferden, Eseln, Mauleseln und Maultieren.

Rotz mit einer Gewährfrist von 14 Tagen.

II. Bei Rindvieh.

Tuberkulose, sofern dadurch mindestens ein Fleischviertel zum menschlichen Genuß untauglich oder im Nahrungs- und Genußwert erheblich herabgesetzt ist, mit einer Gewährfrist von 14 Tagen.

III. Bei Schafen.

Allgemeine Wassersucht mit einer Gewährfrist von 14 Tagen. Als allgemeine Wassersucht ist anzusehen der durch eine innere Erkrankung oder durch ungenügende Ernährung herbeigeführte wassersüchtige Zustand des Fleisches.

IV. Bei Schweinen.

1. Tuberkulose, unter der in Nummer II bezeichneten Voraussetzung mit einer Gewährfrist von 14 Tagen. 2 Trichinen mit einer Gewährfrist von 14 Tagen. 3. Finnen (Cysticercus cellulosae) mit einer Gewährfrist von 14 Tagen 4. Geschlechtsgeruch des Fleisches bei Binnenebern mit einer Gewährfrist von 8 Tagen.

Zum 2. Punkt der Tagesordnung „Betätigung des Tierarztes auf dem Gebiet der Tierzucht" wurde folgender Beschluß gefaßt: Der deutsche Veterinärrat beauftragt den ständigen Ausschuß die beiden Referate mit den Leitsätzen den Bundesregierungen zu überreichen mit der Bitte, sie bei der Organisation der Tierzucht geneigtest berücksichtigen zu wollen.

Zum 3. Beratungsgegenstande „Besteht eine Überfüllung des tierärztlichen Berufes?" erklärt die Versammlung das folgende: Der Deutsche Veterinärrat erkennt an, daß, wie bei allen akademischen Berufen, ein so starker Zugang zu dem Studium der Veterinärmedizin besteht, daß er, wenn er auch in Zukunft in gleicher Weise anhält oder gar gesteigert wird, geeignet ist, die materielle Stellung der Mitglieder des Standes zu gefährden. Als geeignete Hilfsmittel für die Beteiligung dieser Gefahren zur Besserung der materiellen Stellung der Tierärzte bezeichnet der Veterinärrat: 1. die Schaffung einer Taxe mit standesgemäßen, den Forderungen der Neuzeit entsprechenden Sätzen; 2. die beschleunigte Durchführung der Neuorganisation der Prüfungsordnung und der Erweiterung und Vertiefung des Studiums, von der erhofft wird, daß sie ungeeignete Elemente des Studentenmaterials vom Studium fern hält, die als bloße Mitläufer ohne inneres Interesse zur Sache sich zum Studium der Veterinärmedizin entschließen.

Der Veterinärrat erblickt ferner in einer Bestellung der beamteten Tierärzte zu vollbeschäftigten und vollbesoldeten Staatsbeamten ein Mittel, das geeignet ist, die materielle Stellung der praktischen Tierärzte zu bessern und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Entwicklung, die es für naturgemäß und unausbleiblich hält, sich bald vollziehen möge. (Schluß folgt.)

Stellenvermittlung.

Der Allgemeine Verband der Studierenden der Tierärztlichen Hochschule München hat sich die Aufgabe gestellt, Tierärzten unentgeltlich Stellen als Vertreter und Assistenten zu vermitteln (Siehe Inserat). Das selbstlose Unternehmen verdient Anerkennung und Unterstützung. Wir wünschen demselben guten Erfolg. D. Red.

Süddeutsche Vereinigung Kraftfahrender Ärzte.

Am 12. September 1912 wurde in Mannheim von den Gauen der K. V. D. A. Württemberg, Baden, Elsaß-Lothringen und Pfalz eine Süddeutsche Vereinigung Kraftfahrender Ärzte gegründet. Die Einkaufszentrale, welche schon seit Februar mit großem Erfolge arbeitet und die sich auf Baden, Württemberg, Elsaß-Lothringen, Pfalz, Hessen und Bayern erstreckt, haben sich die oben genannten Gaue offiziell angeschlossen. Die Süddeutsche Vereinigung bietet ihren Mitgliedern neben geselligem Verkehr und technischer Beratung, ganz besondere Vergünstigungen beim Einkauf des ganzen Automobilbedarfes. Der Jahresbeitrag beträgt Mk 10.—; für das begonnene Geschäftsjahr wird kein Beitrag erhoben.

Anmeldungen nehmen entgegen die Gauvorsitzenden: Dr. Feser, Altshausen (Württemberg), Dr. Weber, Kippenheim (Baden), Dr. Klingenhage, Straßburg-Rupprechtsau (Elsaß-Lothringen). Dr. Miesemer, Eisenberg (Pfalz); ferner die Herren: Bezirkstierarzt Mattern, Rockenhausen (Pfalz), Stadttierarzt Bruggbacher, Großbottwar (Württemberg); für den ganzen Bezirk der Süddeutschen

Vereinigung: der I. Vorsitzende Dr. Krieger in Königsbach (Baden), welcher auch sämtliche Anfragen beantwortet.

Der Gesamtvorstand der Süddeutsch. Vereinigung Kraftfahrender Ärzte Dr. Krieger, Königsbach, Dr. Feser, Altshausen, Dr. Miesemer, Eisenberg, Dr. Wolff, Appenweiler, Mattern, Rockenhausen.

Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern
am 12. Oktober 1912.

Im ganzen sind verseucht in 5 Regierungsbezirken (Oberbayern, Niederbayern, Oberpfalz, Mittelfranken, Schwaben) (davon 1 neu), 16 Distiktsverwaltungsbezirke (davon 3 neu) und 31 Gemeinden (davon 11 neu): 137 Gehöfte (davon 7 neu), darunter 9 Alpen.

Personalien.

Auszeichnung: Der Rektor der Tierärztlichen Hochschule Berlin, Professor Dr. R. Eberlein wurde vom Konseil des Dorparter Veterinär-Institutes zum Ehrenmitglied ernannt.

Ernennungen und Veränderungen: Dr. Julius Carl in Erlangen (Mittelfranken) wurde zum Assistenten am pathologischen Institut der Tierärztlichen Hochschule Berlin ernannt. — Dr. med. vet. Wilh. Baumeister wurde ab 30. Sept. 1912 vom 4. Feldart.-Rgt. „König" als Unterveterinär der Reserve entlassen und trat ab 1. Oktober als Assistent bei Herrn Bezirkstierarzt Schwenk-Augsburg, Kaiserplatz 12, ein. Der bisherige II. Assistent an der medizinischen Klinik der Tierärztlichen Hochschule München, Wilhelm Niklas wurde zum Assistenten am Institute für Tierzucht und Geburtshilfe der Tierärztlichen Hochschule München, der prakt. Tierarzt Joseph Berger aus Kiefersfelden ab 1. November als Assistent am Institut für Hufkunde an der Tierärztlichen Hochschule München ernannt.

Pensionierung: Die Bezirkstierärzte Max Etzinger von Mainburg und Michael Geiger von Griesbach werden auf ihr Ansuchen wegen nachgewiesener Dienstunfähigkeit unter Anerkennung ihrer Dienstleistung ab 1. Dezember 1912 in den dauernden Ruhestand versetzt.

Promotionen: Von der Tierärztlichen Hochschule Stuttgart wurden zu Dr. med. vet. promoviert die Herren: Ludwig Banspach in Langensteinach, Alfred Beck in Freiburg (Breisgau), Hermann Bley in Ludwigsburg, Karl Gauß in Blaubeuren, Bernhard Hartmann in Dillingen, Franz Heckmann in Heidelberg, Anton Herbinger in Montigny, Karl Hitz in Ulm, Walter Hofstadt in Stuttgart, Hans Knödler in Landau, Karl Knörzer in Augsburg, Otto Ledig in Pflug. Wilhelm Murschel in Ludwigsburg Karl Nagel in Lorch, Oskar Renkert in Friesenheim, Karl Reutter in Boll, Hans Sachs in Giengen, August Schaefer in Gagstatt, Andreas Schmid in München, Albert Schwarz in Eßlingen, Max Wolf in Cannstatt, Wilhelm Wolf in Ludwigsburg, Hermann Woll in Stettfeld.

Pyoktanin

Vollständig ungiftiges und geruchloses

Antiseptikum,

zur Prophylaxe und Therapie der

Maul- u. Klauenseuche

besonders empfohlen.

Pyoktanin wurde während des letzten Seuchenganges in großem Umfange verwendet und hat sich an zahlreichen Stellen vortrefflich bewährt.

Literatur zur Verfügung.

E. Merck, Darmstadt.

Acetylsalicylsäure

„Heyden“

in Pulverform und als Tabletten. **Acetylsalicyltabletten** verordne man stets nur in **Originalpackung „Heyden“**

(Röhrchen mit 20,
Kartons mit 50 und 100 Stück zu 0,5 g).

Zerfallen in Wasser sehr leicht, sind billig und von tadelloser Qualität.

Tannismut

Darmadstringens, das **Wismut-** und **Tannin-**Wirkung verbindet. Besonders wirksam bei **Kälberruhr,** auch bei **Staupe** der Hunde erprobt.

Proben und Literatur kostenfrei.

Chemische Fabrik von Heyden, Radebeul-Dresden.

Bekanntmachung.

Die Distriktstierarztstelle in Burghaslach ist infolge Berufung des bisherigen Inhabers zum Distriktstierarzt in Pappenheim in Erledigung gekommen. Mit der Stelle sind folgende Bezüge verbunden: a) 125 Mk. Unterhaltsbeitrag des Distrikts Scheinfeld, b) 100 Mk. vom Distrikt Scheinfeld als Aversum für die unentgeltliche Vornahme der Schlachtvieh- und Fleischbeschau in den Fällen, in welchen nach den Ausführungsbestimmungen zum Reichsfleischbeschaugesetz im distriktstierärztlichen Bezirk die Vornahme der Schlachtvieh- und Fleischbeschau durch einen approbierten Tierarzt vorgeschrieben ist, und für die unentgeltliche Gutachtensabgabe bei Beschwerden gegen Entscheidungen der Fleischbeschauer oder der Ortspolizeibehörde, c) 125 Mk. Unterhaltsbeitrag der Marktgemeinde Burghaslach, d) 250 Mk. Unterhaltsbeitrag vom Kreise Mittelfranken, e) 100 Mk. Fleischbeschaugebühren. Ferner war dem bisherigen Distriktstierarzte die Hundevisitation in 17 Gemeinden übertragen. Bewerber um die erledigte Stelle wollen ihre mit Zeugnissen belegten Gesuche (§ 13 der K. Allerh. V. O. die Tierärzte betr. vom 21. Dezember 1908) bis spätestens **10. November l. Jrs.** bei dem Kgl. Bezirksamt Scheinfeld einreichen.

Scheinfeld, den 23. Oktober 1912.

Kgl. Bezirksamt.

Syffert.

Nur auf Verordnung des Tierarztes anzuwenden.

Ferner keine Dämpfigkeit

kein **Husten**, keine **Bronchitis**
bei **Pferden!**

Heilung erfolgt innerhalb eines Monats bei Gebrauch von

VERGOTININE ☛ Zahlreiche Anerkennungen.

Fabrikant: **C. Velpry**, Billancourt.
Alleinverkauf für Deutschland: **Krewel & Co.**, G. m. b. H., chemische Fabrik, **Cöln a. Rh.**

Bestandteile: Veratrin. sulfuric. 3 gr, Strychnin. sulfuric. 2 gr, Ergotinin. cryst. 0,10 gr, Glycerin. purissim. 150 gr.

Haupt-Detail-Depot für Berlin und Umgegend: ‚Arkona-Apotheke, Berlin N. 28, Arkonaplatz 5, Fernsprechamt III, Nr. 8711'.

Druck von J. Gotteswinter München Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

56. Jahrg. München, den 5. November 1912. **Nr. 44.**

Inhalt: Originalartikel: Leibenger: Kurze Mitteilungen aus der Praxis: I. Akute Hufrehe mit letalem Ausgange. II. Eutertuberkulose bei einer Stute. III. Behandlung der Kälberruhr. — Böhme: Stallintoxikation bei Pferden. — Krenn: Zungenverletzung bei einem Pferde. — Schmidt: Hautemphysem nach Pansenstich. — Weidmann: Blasenruptur bei einem Fohlen. Beckenbruch. — Referate: Steinhardt: Eine seltene Schlundverletzung beim Pferde. Göhre: Schlunderweiterung bei einem Pferde. Prietsch: Melanome bei einer Kuh. — Tierzucht und Tierhaltung: Beteiligung der Tierärzte auf dem Gebiete der Tierzucht. Kreuzung von Cornwallschweinen mit Landschweinen. — Verschiedenes: Deutscher Veterinärrat (Schluß). Abschrift. Kraftfahrer-Vereinigung deutscher Ärzte (e. V.) Gau X, Bayern. Unglücksfall. Professor Werner-Berlin †. Gründung eines Fischereibiologischen Instituts an der Tierärztlichen Hochschule Dresden. — Personalien.

Mitteilungen aus der Praxis.

Von Bezirkstierarzt Leibenger in Starnberg.

I. Akute Hufrehe mit letalem Ausgange.

Eine sechsjährige, belgische Stute wurde nach starker Anstrengung an einem sehr warmen Sommertage in die Schwemme geritten. Tags darauf zeigte sie verminderten Appetit, große Müdigkeit, Fieber, Pulsation der Fesselarterien, die für Rehe charakteristische Stellung der Extremitäten, Schmerz beim Beklopfen der Hufwand, Zittern der Ankonäenmuskulatur und hernach der Kniescheibenstrecker, zyanotische Schleimhäute, Herztöne von Nebengeräuschen begleitet, Dämpfung verbreitert, Atmung frequent mit Hochziehen der Flanken. Nach dreitägiger Krankheitsdauer exitus letalis. Das Ergebnis der Sektion war: Venöse Stauungshyperämie in allen großen Organen; Leber im Zustande der fettigen Degeneration, Milz und Nieren stark vergrößert, welk, sehr blutreich, Pleura und Herzbeutel diffus gerötet, aus letzterem

fließt nach Eröffnung bernsteingelbe Flüssigkeit in größerer Menge; Herz vergrößert, in Diastole, Epikard und Herzmuskulatur getrübt, lehmgelb, wie gekocht, von zahlreichen Blutungen durchsetzt. Das ganze Endokard nebst Atrioventrikularklappen dunkelrot verfärbt. Lungen ödematös.

II. Eutertuberkulose bei einer Stute.

Eine 4jährige, trocken stehende Stute zeigte Kräfteabnahme, Appetitlosigkeit und immer deutlicher hervortretende Abmagerung. Als Ursache für diese Erscheinungen bemerkte man endlich eine Umfangszunahme des Euters und an der hinteren Partie desselben einen allmählich bis zu Hühnereigröße anwachsenden, derb elastischen, oberflächlich ziemlich glatten Knoten. Unter steter Größenzunahme des druckempfindlichen Euters wurde die knotenförmige Anschwellung diffuser, es trat deutliche Fluktuation, Arrosion des Cutis, schließlich Perforation der Haut und Entleerung dicken, käsigen Eiters ein. Die primäre Abszeßhöhle im Euter heilte bald aus, es bildeten sich jedoch neue Knoten. Das Allgemeinbefinden der Stute verschlechterte sich mehr und mehr und nachdem noch Erkrankung der Lunge konstatiert werden konnte, wurde das Tier geschlachtet. Bei der Sektion erwiesen sich Lunge, Leber und Nieren als tuberkulös. Im Euter fanden sich inmitten eines verzweigten Fistelkanalsystems größere und kleinere Höhlen, die mit käsigen Klümpchen vermischten, dünnflüssigen Eiter enthielten. Durch Proliferation des interazinösen Bindegewebes war das Euter im Innern stark induriert. Die mikroskopische Untersuchung bestätigte die Diagnose Eutertuberkulose.

III. Behandlung der Kälberruhr.

Gründliche Reinigung und Desinfektion des Stallbodens, insbesondere des Lagerplatzes der Kälber mit heißer, starker Sodalösung oder verdünnter Kalkmilch, die Desinfektion der Geschlechtswege der Muttertiere, des Nabels der Neugeborenen unmittelbar post partum sind zuverlässige Mittel zur Bekämpfung der Kälberruhr. Die medikamentöse Behandlung der bereits erkrankten Kälber vermag nur in geringgradigen Fällen von Ruhr oder im Ablaufe der Seuche in einem Gehöft Wirksames zu leisten, hingegen kann die Impfung mit polyvalentem Kälberruhrserum als zuverlässiges Schutz- und Heilmittel angesprochen werden. Alle von mir bisher geimpften Kälber sind ohne nachteilige Folgen der Impfung am Leben geblieben und haben in kürzerer

Zeit mehr an Körpergewicht zugenommen als nicht geimpfte. In Anwendung kam nur das polyvalente Serum aus dem Institut von W. Gans in Frankfurt a. M.; aushilfsweise verwendetes Kälberruhrserum der Wirtschaftsgenossenschaft deutscher Tierärzte war ohne Wirkung und Erfolg.

Stallintoxikation bei Pferden.

Von Bezirkstierarzt Dr. Böhme in Landsberg.

Innerhalb 14 Tagen erkrankten in einem Stalle eines Posthalters 4 Pferde, von denen jedes anfangs Kolikerscheinungen zeigte. Bei 2 Pferden stellten sich außerdem Lähmungen der Nachhand und bei einem dritten Pferde Darmlähmung mit ausgesprochenen Vergiftungserscheinungen ein. 2 Pferde verendeten nach 1 bezw. 2tägiger Krankheitsdauer, 1 Pferd wurde zwei Tage nach der Erkrankung getötet, da infolge kompletter Nachhandlähmung keine Aussicht auf Heilung gegeben war. Das vierte Pferd ist genesen. Die Sektion der Pferde ergab: bei einem Pferd Rückenmarkerweichung, bei einem anderen die Erscheinungen der schwarzen Harnwinde und bei dem dritten Pferde Magendarmentzündung, Milzschwellung, Gelbfärbung der Leber, Blutextravasate auf dem Bauchfelle etc.

Da bei dem Auftreten des dritten Erkrankungsfalles der Verdacht auf eine gemeinsame Krankheitsursache nicht von der Hand zu weisen war, so wurde in erster Linie die Verfütterung von Heu, welches nicht gut eingebracht war, beschuldigt. Auch Haber wurde verfüttert, von dem zwei Schaff bei dem letzten Hochwasser zum Teil im Wasser standen und dann wieder getrocknet wurden. Der Haber hatte einen modrigen Geruch. Von den in Betracht kommenden Futtermitteln wurden Proben von Heu, Haber, Gsott und Stroh an die agrikulturbotanische Anstalt in München gesandt. Fernerhin wurde der für derartige Vorkommnisse aufgestellte Sachverständige Professor Dr. Mayr verständigt. Mittlerweile erkrankte das vierte Pferd unter den Erscheinungen der Gehirndepression, Appetitmangel; die Schleimhäute waren gelb verfärbt. Aderlaß und Desinfektion des Magens und des Darmes durch fortgesetzte innerliche Verabreichung von Creolin führte allmählich zur Genesung des Tieres.

Die Untersuchung der Futterproben durch die agrikulturbotanische Anstalt hatte ergeben, daß das Heu sehr stark mit Heumilben befallen war; die übrigen Futtermittel waren ohne besondere Veränderung.

Professor Dr. Mayr erklärte die Fälle als typische sogen. Stallintoxikation, deren Entstehung dadurch erklärt wurde, daß in den Ritzen, Fugen und Ecken des Stallbodens Schmutz-, Futter-, Kot- und Streureste unter Entstehung von Toxinen faulten. Nach dem ganzen Verlauf der Erkrankungen muß man auch dieser Annahme zuneigen, besonders da nach allgemeiner innerlicher Verabreichung von Creolin an jedes Pferd und nach gründlicher Desinfektion mit Erneuerung des Stallbodens weitere Erkrankungen nicht mehr vorkamen.

Zungenverletzung bei einem Pferde.

Von Tierarzt Krenn in Schwabach.

Am 27. Juli 1912 wurde ich etwa gegen 8 Uhr abends telephonisch zu einem Pferde des Gastwirtes B. in R. gerufen, mit der Anamnese, daß das Tier aus dem Maule blute, stark speichle, schmatze, ohne Futter im Maule zu haben. Bei meiner Ankunft dortselbst wurde mir noch vom Besitzer mitgeteilt, fragliches Pferd sei am Morgen desselben Tages beschlagen worden; bei meiner Untersuchung mittels Maulgatters war ich nicht wenig erstaunt, als mir die Zunge zwei tiefe — etwa dreiviertel der Dicke betragende — Quertrennungen, welche einen Abstand von zirka zwei Fingerbreite hatten, aufwies. Die Erste befand sich direkt über dem Zungenbändchen, während die Zweite über dasselbe hinausreichte, zwischen den Wunden war reichlich Futter eingekeilt. Incisivus 3 des linken Unterkiefers war stark gelockert. Jetzt erst wurde der Besitzer gewahr, was sein Dienstknecht angestellt hatte. Da fragliches Tier auf der Beschlagbrücke sich sehr widerspenstig zeigte, versetzte ihm der Knecht (gegen den bereits Strafanzeige erstattet ist) mit der Kinnkette, die er über die Zunge legte, zwei ruckweise Schneller, durch welche dieselbe in oben geschilderter Weise wie mit dem Messer durchtrennt wurde! Und in diesem Zustande mußte das arme Tier noch drei Fuhren Korn heimfahren! Da ich auf eine solche Operation nicht gefaßt war, zudem die Nacht hereinbrach, mußte ich den Besitzer auf den nächsten Morgen vertrösten. Patient wurde also nach 24 Stunden niedergeworfen und in der Narkose operiert. Nach gründlicher Reinigung der Maulhöhle mit starker K Mn O_4-Lösung zeigten sich die Wundränder stark verschwollen; nach Anfrischen derselben mit dem scharfen Löffel wurden die Wunden mit recht starker Seide tief und

eng geheftet. Incisivus 3 wurde extrahirt. Die ersten zwei bis drei Tage erschien es, als ob Nekrose der Zungenspitze eintreten wolle, doch gaben mir prompte Reaktionen auf Nadelstiche Hoffnung, das Endstück erhalten zu können. Nach jeder Futteraufnahme erfolgte peinlichste Ausspülung der Maulhöhle. Fütterung erst mit dünnen, später mit dickbreiigen Mehltränken; schon nach 8 Tagen wurde langes Gras begierig aufgenommen; dabei benahm sich das Pferd wie ein Hund, der den Knochen beim Zerkleinern in der Maulhöhle umherwirft; es wurde also gleichsam die mangelnde Zungenbeweglichkeit durch entsprechende Kopfbewegungen kompensiert. Der Kopf wurde hierbei beständig in die Höhe gehalten, damit das Futter zwischen die Backzähne fallen konnte. Nach weiteren 10 Tagen konnte schon gekochtes Getreide aufgenommen werden, wiewohl natürlich das Kaugeschäft die doppelte Zeit in Anspruch nahm. Daß in den ersten 14 Tagen eine Unterernährung nicht ausblieb, ist selbstverständlich, doch hat sich das Tier bis jetzt wieder sehr gut ernährt. Nach zirka 5 Wochen heilten die Wunden schön ab, doch blieben ringsum tiefe Kerben zurück, welche indes keine nachteiligen Folgen haben. Zweck dieser Zeilen soll sein zu zeigen, daß man sich in ähnlichen Fällen mit der Amputation ja nicht zu übereilen braucht, sondern ruhig abwarten kann, bis in dem abgetrennten Teile ganz sichere Anzeichen der Nekrose aufgetreten sind.

Hautemphysem nach Pansenstich.

Von Bezirkstierarzt Otto Schmidt in Roding.

Eine Kuh war auf dem Felde stark aufgetrieben und wurde deshalb von dem Besitzer mit einem feststehenden Messer in der Flankengegend angestochen. Behandlung wurde erst nach einigen Tagen verlangt, als sich bereits eine Fistel gebildet hatte, aus deren Öffnung fortwährend Futter floß und bei jeder Wanstbewegung Luft ein- und ausströmte. Die Wunde war zirka 5 cm lang und ringsum stark infiltriert; das Allgemeinbefinden war gut. Nach gründlicher Desinfektion und Abscheren der Haare wurde die Wunde nach abwärts um zirka 15 cm verlängert, das infiltrierte, sulzige Gewebe nach Möglichkeit entfernt, um zur Magenwunde gelangen zu können, was durch Zurückhalten der beiden Hauträuder auch gelang. Die Öffnung im Wanst wurde, so gut es eben ging, vernäht, das Operationsfeld sorgfältig gereinigt, desinfiziert und mit Tannoform bestreut, die äußere Hautwunde durch Knopfnähte verschlossen.

Einige Tage lang ging alles gut; alsdann lösten sich aber die Wanstnähte und da die Ränder der Hautwunde dicht miteinander in Verbindung standen, konnten die aus dem Wanst strömenden Gase nicht entweichen, sondern gelangten in die Subcutis und es bildete sich ein hochgradiges Hautemphysem aus. Trotzdem zeigte die Kuh keinerlei Störungen im Allgemeinbefinden. Ich öffnete nun die äußere Wunde und suchte das Emphysem durch Streichen nach der Außenöffnung zu entfernen, was auch ziemlich gelang. Das Hautemphysem, das der Kuh vorher ein ganz rundes Aussehen gegeben hatte, ging rasch zurück und das Gas strömte wieder durch beide Öffnungen ein und aus. Nach 8 Tagen hatte sich die Magenwunde durch Granulationsgewebe selbst geschlossen und es trat nunmehr vollständige Heilung ein. Das noch vorhandene Emphysem verschwand allmählich und nach 6 Wochen kalbte das Tier normal.

Blasenruptur bei einem Fohlen.

Von Distriktstierarzt Weidmann in Reichling.

Ein kräftiges Jährlingshengstfohlen zeigte sehr heftige Kolikerscheinungen, war ganz in Schweiß gebadet, außerdem sah man Muskelzittern am Hals und an der Nachhand. Puls, Herzschlag und Atmung waren sehr beschleunigt, die Bauchdecken beiderseits sehr gespannt, die Peristaltik vollständig unterdrückt. Nach Angabe des Besitzers hatten noch kurz vorher Kot- und Harnentleerungen stattgefunden. Die Untersuchung per rectum ergab keinen weiteren Anhaltspunkt zu einer genaueren Diagnose bezüglich des Sitzes des Leidens. Der Mastdarm war leer, desgleichen fühlte sich die Blase leer an. Auf eine Arekolininjektion entleerte das Fohlen nach ½ Stunde breiigen Kot. Urin wurde nicht abgesetzt. Die Schmerzensäußerungen dauerten aber in gleicher Weise fort. Eine Morphiuminjektion brachte für kurze Zeit Linderung. Darauf traten die Schmerzen mit erneuter Heftigkeit auf. Leinsameninfusionen waren ohne Erfolg. Nach 3 Stunden exitus letalis. Die Sektion ergab eine Blasenruptur. Die Ursache der Berstung konnte nicht eruiert werden.

Beckenbruch.

Von demselben.

Im Juli 1910 wurde ich zu einer Kuh mit der Anamnese gerufen, die Kuh habe vor 2 Tagen gekalbt, könne aber jetzt nicht mehr ohne Hilfe aufstehen und fresse schlecht.

Befund: Die Kuh liegt stöhnend auf der linken Seite, der rechte Hinterfuß zeigt eine abnorm seitwärts gestreckte Haltung. Ein Knochenbruch an demselben läßt sich nicht konstatieren, auch die Gelenksverbindungen sind in Ordnung. Auf Druck auf die rechtsseitige Kruppenmuskulatur, die auch etwas geschwollen erscheint, äußert das Tier Schmerz. Da das Kalb sehr kräftig gebaut war und zu dessen Entwicklung der Zug von 5 Männern nötig gewesen war, wurde Beckenbruch vermutet. Bei der Untersuchung von der Scheide aus fand sich an der rechten oberen Darmbeinpartie eine starke, sich glatt anfühlende Verdickung und bei Vorwärtsbewegen der Hintergliedmaßen ein deutliches Verschieben von zwei glatten Bruchenden. Ruhe, gutes Lager und äußerliche Eisumschläge wurden angeordnet. Nach 8 Tagen erhob sich die Kuh ohne Beihilfe und vermochte die rechten Hintergliedmaßen zu belasten. An der Bruchstelle konnte man eine faustgroße Kallusbilduug fühlen. Vollständige Heilung der Fraktur trat in kurzer Zeit ein. Behinderung der Funktion des rechten Beines blieb nicht zurück.

Referate.

Steinhardt: Eine seltene Schlundverletzung beim Pferde. (Zeitschrift für Veterinärkunde, 10. Heft 1912.)

Ein Remonte nahm am 1. Juni l. J. wenig Futter auf und beim Tränken kamen Futter und Wasser aus Maul und Nase zurück; hierbei zeigte das Tier Würge- und Brecherscheinungen. Die letztgenannten Symptome traten bei jedem Abschlucken von Wasser ein, wobei man an der linken Seite des Halses auch jeweils das Hervortreten einer wurstförmigen Anschwellung, die sich beim Betasten derb anfühlte, konstatierte.

Diagnose: Schlunderweiterung am Brusteingang mit teilweiser Schlundverstopfung.

Therapie: Ausspülungen des Maules mit frischem Wasser, Schrottränke, Waschungen der betreffenden Schlundstelle mit Burowscher Lösung. Am nächsten Tage konnte das Pferd noch etwas Heu aufnehmen, ohne daß sich jedesmal beim Abschlucken Würgen und Erbrechen einstellte; am 3. mit 6. Juni vermochte Patient weder Futter noch Wasser aufzunehmen, bei jedem Versuche traten heftige krampfartige Würge- und Brechanstrengungen ein. T. 38,1—38,4, C. P. 36—58, A. 10—12, Bauchdecken stark aufgezogen, Flanken eingefallen. Am 7. Juni Steigerung der

ungünstigen Symptome. Am 8. Juni anscheinende Besserung: Patient hatte 2 Stalleimer voll Wasser aufgenommen und mit Appetit etwas Gras und Schrot verzehrt, ohne daß Würgesymptome aufgetreten waren. Die Anschwellung am Brusteingange war fast verschwunden. Im Verlauf der nächsten Tage verschlimmerte sich der Zustand wieder und zu den bisherigen Krankheitssymptomen gesellten sich noch diejenigen einer Fremdkörper-Pneumonie. Am 14. Juni: Exitus.

Hauptsächlichste Sektionsergebnisse: Muskulatur an der linken Halsseite am Brusteingange mit starken Blutungen durchsetzt. Schlund zeigte am Brusteingange eine 8 cm lange derbe Anschwellung, die durch eine 1 cm betragende Verdickung der Schlundmuskulatur bedingt war. Der Zusammenhang der Schleimhaut, welche nicht geschwollen war, war an einer 6 cm langen in der Querrichtung verlaufenden Stelle unterbrochen, die Ränder der Rißstelle erwiesen sich glatt und nicht blutig, die Schleimhaut des Kehl- und Schlundkopfes war grünlich-moosfarben und mit klebrigem Schleim bedeckt. In der Brusthöhle fand man die Erscheinungen einer gangränescierenden Fremdkörperpneumonie. St. ist der Ansicht, daß der Schlund des Tieres wahrscheinlich durch einen Hufschlag stark gequetscht wurde, wobei der Schleimhautriß entstand. Infolge Verdickung der Schlundmuskulatur und Verengerung des Schlundlumens trat Verstopfung der betreffenden Schlundpartie durch Futterbissen ein; dadurch wurde im Weiteren Futter- und Getränkaufnahme verhindert und es traten die beschriebenen Würge- und Brecherscheinungen ein.

Dr. **Göhre**-Großenhain. **Schlunderweiterung bei einem Pferde.** (Bericht über das Veterinärwesen in Sachsen pro 1911, Seite 65.)

Ein älteres Arbeitspferd zeigte ohne nachweisbare Ursache unregelmäßige Futteraufnahme und Schluckbeschwerden. Zu diesen Symptomen gesellten sich später Würgen und Zuckungen der Halsmuskeln, besonders des musc. sterno-cleido-mastoideus. Mitunter beobachtete man auch Erbrechen mäßiger Mengen gekauten Futters. Das Getränke wurde regelmäßig aufgenommen. In der ersten Zeit traten außerdem leichte Kolikanfälle auf. Im Ernährungszustande kam Patient immer mehr zurück. Anatomische Veränderungen konnten intra vitam nicht festgestellt werden. Das Tier wurde geschlachtet. Bei der Sektion fand man in der Mitte der Brustteile des Schlundes eine ca. 6 cm lange Erweiterung. Stenose des Schlundes bestand nicht.

Prietsch-Ölsnitz. **Melanome bei einer Kuh.** (Bericht über den Veterinärrat in Sachsen pro 1911, Seite 67.)

P. sah bei einer 5jährigen Kuh über den ganzen Körper verbreitet kleine, runde Erhöhungen, die als Sarcome gedeutet wurden. Das Tier verendete an Pericarditis. Bei der Sektion konstatierte man ausgebreitete melanotische Neubildungen unter der Haut und schwärzliche oder blauschwarze Verfärbungen in den Muskeln am Halse und an der Schulter; auch in den Nieren und an der Leber fanden sich derartige Neubildungen. A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Beteiligung der Tierärzte auf dem Gebiet der Tierzucht.

Wie in der vorigen Nr. der Wochenschrift mitgeteilt, hat der Deutsche Veterinärrat bei seiner Versammlung in Eisenach zum 2. Gegenstand der Tagesordnung „Betätigung des Tierarztes auf dem Gebiete der Tierzucht" den ständigen Ausschuß beauftragt, die von den Referenten Regierungsrat Dr. Attinger-München und Veterinärrat Eckardt-Düsseldorf erstatteten Referate mit den Leitsätzen den Bundesregierungen mit der Bitte zu überreichen, sie bei der Tierzucht berücksichtigen zu wollen.

Die Leitsätze zum Referat des Regierungsrates Dr. Attinger lauten:

1. Die fachliche Ausbildung und die Dienstesaufgaben des deutschen Tierarztes machen diesen zum natürlichen Berater und zum Mitarbeiter des Landwirts auf allen Gebieten der landwirtschaftlichen Tierzucht (Pferde-, Rinder-, Schaf-, Ziegen-, Geflügel-, Fisch- und Kaninchenzucht).

2. Bei allen Verwaltungsbehörden, zu deren Bereich die Förderung der landwirtschaftlichen Tierzucht gehört (Bezirks- und Oberämter, Landratsämter usw., Regierungen, Ministerien) sollen, soweit dies nicht schon geschieht, auch Tierärzte als technische Berater oder Referenten tätig sein.

3. Zu allen Körungen männlicher Zuchttiere (Hengste, Bullen, Eber, Ziegen- und Schafböcke) soll ein Tierarzt mit beschließender Stimme zugezogen werden, schon aus dem Grunde, weil dieser am ehesten in der Lage ist, den so wichtigen Gesundheitszustand der Zuchttiere zu beurteilen und erhebliche Erb- oder Gebrauchsfehler zu erkennen.

4. Als Leiter oder technische Aufsichtsbeamte von Gestüten, Zuchthöfen, Aufzuchtstationen, Jungviehweiden und sonstigen züchterischen Einrichtungen sollen auch besonders befähigte Tierärzte herangezogen werden.

5. An tierärztlichen und landwirtschaftlichen Hochschulen soll der Unterricht in der Tierzucht auch besonders geschulten Tierärzten, der Unterricht in der Gesundheitspflege diesen allein übertragen werden. Auch an den mittleren und niederen landwirtschaftlichen Schulen sollen womöglich Tierärzte zum Unterricht

in der landwirtschaftlichen Tierzucht und in der Gesundheitspflege herangezogen werden.

6. Bei der Errichtung von Stallbauten, der Anlage von Weiden, der Einrichtung von Zuchthöfen, Bullenstationen usw. soll die gutachtliche Einvernahme des zuständigen beamteten Tierarztes erfolgen. Überhaupt sollen zu allen tierzüchterischen Maßnahmen, bei deren Durchführung hygienische Kenntnisse erforderlich sind, Tierärzte herangezogen werden.

7. In allen landwirtschaftlichen Interessenvertretungen und Körperschaften, zu deren Aufgabe die öffentliche Tierzuchtpflege gehört (in Züchtervereinigungen, Herdbuchgesellschaften u. dergl.) sollen besonders geeignete Tierärzte Sitz und Stimme haben.

8. Die Mitwirkung der Tierärzte soll auch bei allen Maßnahmen zur Steigerung der inländischen Tierproduktion und zur Verbesserung der Fleischversorgung in Anspruch genommen werden, so bei Gründung von Zuchtverbänden, Schweinezuchtstationen, Schweinezucht- u. Eberhaltungsgenossenschaften, Genossenschaftsmästereien, von Viehverwertungsgenossenschaften, ferner bei Ein- und Durchführung von Leistungsprüfungen, Mastviehausstellungen und dergleichen. Auch bei der so wichtigen Frage der Vieh- und Fleischpreisnotierung sollen die Tierärzte gehört werden, die namentlich in der Lage wären, über die bisher noch sehr dunkle Frage der Stallpreise Auskunft zu geben.

9. Endlich soll aber auch den Tierärzten Gelegenheit gegeben werden, bei Tierausstellungen, Tierprämiierungen, Zuchtviehmärkten und ähnlichen Veranstaltungen sich als Richter zu betätigen.

Die Leitsätze zu dem Referate des Veterinärrates Eckardt-Düsseldorf haben folgenden Wortlaut:

1. Es liegt im Staatsinteresse, wenn die in dem tierärztlichen Wissen ruhenden züchterischen Kräfte zur Förderung der landwirtschaftlichen Tierzucht mehr als bisher ausgenützt werden.

Tierärzte mit ausreichenden züchterischen Kenntnissen kommen als Sachverständige für die Beurteilung der Zuchttauglichkeit und Gesundheit der Pferde, Rinder, Schweine, Schafe und Ziegen, insbesondere der mit öffentlichen Mitteln aufgestellten Vatertiere in Betracht und sind geeignet, bei der staatlichen Organisation der Tierzucht mitzuwirken.

Die deutschen Tierärzte bringen einstimmig zum Ausdruck, daß ihr Wunsch, auf dem Gebiete der Tierzucht sich mehr als bisher betätigen zu können, nicht von der Hoffnung auf klingenden Lohn genährt wird.

2. Um dem Tierarzt die Erwerbung der Kenntnisse, die zu der unter 1 aufgeführten Betätigung nötig sind, zu erleichtern, wird es für notwendig gehalten, daß neben einer Erweiterung und Vertiefung des tierzüchterischen Unterrichtes auf den tierärztlichen Hochschulen die Möglichkeit einer Weiterbildung durch ein Studium in den eigentlichen Zuchtgebieten geschaffen wird. Der Veterinärrat hält es für zweckmäßig, daß hierzu Veranstaltungen, wie die im Rheinland getroffenen, von den Tierärzten aus eigenen Kräften möglichst in allen wichtigen Zuchtgebieten ins Leben gerufen werden. Das hierzu weiter zu Veranlassende, auch ein etwaiger Antrag auf Unterstützung der Organisation solcher Bildungsstätten bei den einzelnen Staatsbehörden, wird dem Vorstand überlassen.

Kreuzung von Cornwallschweinen mit Landschweinen.

Auf die Frage eines Landwirtes, ob sich die Cornwallschweine zur Kreuzung mit Landschweinen empfehlen, sprechen sich zwei Züchter in Nr. 75 1912 der landwirtschaftlichen Presse für diese Kreuzung sehr günstig aus.

Gutsbesitzer E. erklärt: Die Kreuzung der Landschweine oder veredelten Landschweine mit Cornwallschweinen kann nur empfohlen werden. Die Cornwallschweine haben ein außerordentlich ruhiges Temperament, das sich bei Kreuzungen mit den mehr oder weniger nervösen Landschweinen und veredelten Landschweinen auf die Kreuzungsprodukte überträgt. In der hiesigen Wirtschaft werden Cornwall- ferner veredelte Landschweine und Kreuzungen zwischen beiden gehalten.

Die Vorteile der Cornwalls und der Kreuzungen in der Praxis sind ersichtlich und nachweisbar. Es gibt ja viele Gegner der Cornwallschweine, aber fast nur solche, welche die Rasse und deren Vorteile, namentlich zu Kreuzungszwecken nicht kennen gelernt haben. Ökonomierat Rasch äußert, daß er kein Schwein weder der rein englischen sogenannten Vollblutzuchten, noch unserer deutschen Hochzuchten kenne, das sich besser zur Kreuzung eigne und bessere Resultate in der Kreuzungszucht liefere, welches durchschlagender in der Kreuzungszucht vererbe, als die englische Neuzucht des großen schlappohrigen Schweines, welches vor 14 Jahren durch den Hauptmann Montû in Gr. Saalau unter dem Namen Cornwallschwein nach Deutschland importiert wurde. Seit dieser Zeit seien in einer Menge Schweinehaltungen auf seinen Rat mit Cornwallschweinen Kreuzungen vorgenommen worden. Die Empfehlung zu Kreuzungen basierte sich auf die von R. gemachte Wahrnehmung, daß sich die Cornwallschweine durch geradezu fabelhafte Schnellwüchsigkeit, Mastfähigkeit und tadellose Fruchtbarkeit in dieser Zuchtrichtung auszeichnen.

Die Züchter, welche die empfohlene Kreuzung ausführten, erklärten ausnahmslos, daß sie sich vordem nie einer so schönen, schnellwachsenden, mastfähigen Kreuzungszucht erfreuten. R. rät dem Fragesteller energisch zur Kreuzung von Landschweinen mit Cornwallschweinen.

Ähnlich günstig spricht sich Nörner*) über die Cornwallschweine aus, wenn er sagt: Die Tiere sind hart und widerstandsfähig gegen Witterungseinflüsse; sie mästen sich leicht und sind dabei anspruchslos. Ihre Ansprüche an die

*) Nörner, Praktische Schweinezucht 1909 S. 102.

Haltung und Pflege sind gering. Das Temperament ist sehr ruhig, die Fruchtbarkeit eine befriedigende (9—11 meist große Ferkel). Ein Vorzug ist, daß diese Schweine niemals übermäßig fett werden; sie liefern ein festes kerniges, mageres Fleisch und schlachten meistens gut aus.

Hösch**) äußert sich in bezug auf Kreuzungen mit Cornwallschweinen nicht ungünstig; dagegen hält er eine umfassende Reinzucht der Cornwallschweine innerhalb Deutschlands für wenig aussichtslos, die Cornwallschweine hätten in Konkurrenz gegen die veredelten deutschen Landschweine, welchen sie nach Form und Gebrauchszwecken am nächsten stehen, aufzutreten. Aber, so sagt H., die für eine solche Zuchtrichtung als unerläßlich zu fordernde Groß- und Raschwüchsigkeit kann wenigstens bei den bis heute auf den Schauen der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft gezeigten großen Schweinen gegenüber den vorgeschrittenen Zuchten des veredelten Landschweines nicht bestehen. Auch in den Breiten- und Tiefenmaßen stellen sich die großen Schwarzen weder absolut noch relativ besser, während sie in der Länge nicht unwesentlich zurückbleiben. A.

Verschiedenes.

Deutscher Veterinärrat.

(Schluß).

Zum 4. Beratungsgegenstande: „Die Tierärzte und der Verkehr mit Arzneimitteln und Impfstoffen" wurden von der Versammlung folgende Schlußsätze des Referenten angenommen:

Die vollständige tierärztliche Dispensierfreiheit ist für das ganze Deutsche Reich anzustreben. Das den Tierärzten eingeräumte Recht der vollen Dispensierfreiheit im eigenen Wirkungskreis soll von allen praktisch tätigen Tierärzten ausgiebig zu Gunsten der Landwirtschaft und Tierhaltung gebraucht werden.

Eine Einschränkung des Dispensierrechtes der Tierärzte ist durch nichts begründet, sondern wäre vielmehr geeignet, die Interessen der Landwirtschaft und der Tierärzte schwer zu schädigen. Falls in einem der deutschen Bundesstaaten die tierärztlichen Dispensierverhältnisse neu geregelt werden sollten, so würde dem Interesse der Landwirtschaft wie der Tierärzte nur dadurch gedient werden, daß die Genehmigung zur Führung einer tierärztlichen Dispensieranstalt allgemein erteilt, dafür zweckentsprechende Vorschriften erlassen und periodische Revisionen durch höhere Veterinärbeamten vorgesehen werden.

Der Bezug von Tierheilmitteln und Impfstoffen muß aus vertrauenswürdigen Anstalten erfolgen, die den Tierärzten und der Öffentlichkeit gegenüber für alle Lieferungen die weitgehendste Verantwortung übernehmen und für die gesetzlich angeordnete Reinheit und Güte haften.

Der Veterinärrat steht der Errichtung von zentralen Prüfungs- und Auskunftsstellen für Arzneimittel sympathisch gegenüber. Er

**) Hösch, Die Schweinezucht 1911 S. 398.

hält eine Ausdehnung der im § 83 der Bundesratsvorschriften zur Ausführung des Viehseuchengesetzes vorgesehenen staatlichen Früfung auf alle Impfstoffe, soweit eine solche möglich, für erwünscht.

Den örtlichen kreisärztlichen Vereinigungen ist die Anstellung eines Berichterstatters zur Sammlung und Bearbeitung der festgestellten Übergriffe auf dem Gesamtgebiete des Arznei- und Heilwesens anzuraten. —

5. Beratungsgegenstand: „Die Fleischteuerung und die zu ihrer Beseitigung vorgeschlagenen Abänderungen des Fleischbeschaugesetzes". Die von der Versammlung angenommenen Schlußsätze lauten:

Die Vorlegung der nach § 12 Ziffer 1 Absatz 2 des Fleischbeschaugesetzes einzuführenden Organe ist das Mindestmaß dessen, was zur Untersuchung beigebracht werden muß, um ein zuverlässiges Urteil über die sanitäre und veterinärpolizeiliche Ungefährlichkeit der eingeführten Tierkörper abgeben zu können. Der Deutsche Veterinärrat ist der Ansicht, daß eine Änderung des § 12 nur dann in Frage kommen kann, wenn die Gewähr gegeben ist, daß eine den Grundsätzen der deutschen Fleischbeschau entsprechende Untersuchung stattfindet. —

Zum 6. Punkte der Tagesordnung „Naturforscherversammlungen und Tierheilkunde" beschloß der Deutsche Veterinärrat:

1. Die Leitung der Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte soll durch den ständigen Ausschuß ersucht werden, künftighin den Namen der Abteilung „Tierheilkunde" umzuwandeln in „Angewandte Veterinärmedizin".

2. Die Leitung soll ferner ersucht werden, in § 19 der Geschäftsordnung die Bestimmung aufzunehmen, daß unter den für den wissenschaftlichen Ausschuß zu wählenden vier Abgeordneten der vierten Untergruppe der medizinischen Hauptgruppe (§ 18) sich stets ein Tierarzt befindet.

3. Es ist ein „Ausschuß zur Vorbereitung der Versammlungen deutscher Naturforscher und Ärzte" aus dem Deutschen Veterinärrat, bestehend aus vier Personen, zu bilden. Diesem Ausschusse fällt die Aufgabe zu, alljährlich rechtzeitig geeignete Vortragende für die Versammlung zu werben, die Themata auf die entsprechenden Sektionen zu verteilen, für eine standesmäßige Vertretung im Hauptvorstande Sorge zu tragen und das Lokalkomitee mit der Geschäftsführung vertraut zu machen. Bis zur nächsten Plenarversammlung wird der Ausschuß aus den Herren Professoren Dr. Mießner-Hannover, Dr. Casper-Breslau und Bongert-Berlin bestehen.

4. Es ist erwünscht, daß die Mitglieder der tierärztlichen Hochschulen und anderen veterinärmedizinischen Instituten sich mehr als bisher an den Naturforscherversammlungen und medizinischen Spezialkongressen beteiligen. —

Punkt 7. In Bezug auf den Jahresbeitrag wurde das Folgende bestimmt:

Die Plenarversammlung setzt vom Beginn des Jahres 1913 ab den Jahresbeitrag zum Veterinärrat von zwei Mark auf eine Mark herab für den Fall, daß die Errichtung der Geschäftsstelle nicht zustande kommt.

Die Plenarversammlung beauftragt den Ständigen Ausschuß in Anerkennung des Prinzips, daß der Beitrag zum Veterinärrat von jedem Tierarzt nur einmal bezahlt werden sollte, die Frage zu prüfen, ob und wie die Art der Beitragsleistung in diesem Sinne geregelt werden kann.

An den ständigen Ausschuß des Deutschen Veterinärrats, z. H. des Vizepräsidenten Herrn Departementstierarzt Veterinärrat Dr. Lothes, Hochwohlgeboren

in Köln a. Rh.

Nach dem in der 69. Mitgliederversammlung des tierärztlichen Landesvereins in Württemberg erstatteten Bericht des Delegierten dieses Vereins, des Herrn Veterinärrat Theurer-Ludwigsburg, sind in der Eröffnungssitzung der XIII. Plenarversammlung des Deutschen Veterinärrats zu Eisenach wegen meines Fernbleibens von Hamburg und Eisenach Angriffe gegen mich gerichtet worden, die in dem Vorwurf der Interesselosigkeit gipfelten. Diese unberechtigten Angriffe weise ich mit aller Entschiedenheit zurück.

Daß ich an beiden Versammlungen nicht teilnehmen konnte, habe ich selbst am tiefsten bedauert. Mein Fernbleiben von Hamburg war durch schwere Erkrankung verursacht und geschah auf strengstes ärztliches Gebot. Als Beleg hierfür habe ich vor der Hamburger Versammlung Herrn Geheimrat Prof. Dr. Esser ein Zeugnis meines Hausarztes, des Herrn Medizinaldirektor Dr. v. Rembold, übersandt. Von Eisenach fernzubleiben, war mir nicht nur in Rücksicht auf meinen Gesundheitszustand, der leider immer noch nicht so gefestigt ist, daß nach ärztlichem Urteil nicht ein Rückfall in mein vorjähriges Leiden zu befürchten wäre, sondern vor allem um deswillen Pflicht, weil der Geschäftsstand in meinem Hauptamt gegenwärtig infolge außerordentlicher Verhältnisse ein ungewöhnlich hoher ist. Eine Bestätigung hierfür findet sich in dem Schreiben des K. Württembergischen Ministeriums des Innern an den Deutschen Veterinärrat vom 7. Oktober d. J., worin unter Dankesbezeugung für die Einladung zur Entsendung eines Vertreters nach Eisenach mitgeteilt wird, daß ich „infolge dringender Amtsgeschäfte zu der fraglichen Zeit nicht abkömmlich" sei; auch darf ich darauf hinweisen, daß von verschiedenen anderen Regierungen, an der Spitze das Reichsamt des Innern, und von zahlreichen Regierungsstellen gleichfalls unter Bezugnahme auf den derzeitigen Geschäftsstand Absagen eingelaufen sind, wie sich übrigens voraussehen ließ (vgl. meine in der tierärztlichen Fachpresse veröffentlichte Bekanntmachung vom 13. Juli d. J.). Schließlich glaubte ich dem Herrn Vizepräsidenten die Ehre der Leitung der Eisenacher Versammlung nicht wegnehmen zu dürfen, nachdem ich ihm aus den in meiner Bekanntmachung vom 9. August d. J. angegebenen Gründen die Mühen der Vorbereitung der Versammlung hatte zumuten müssen. Im übrigen aber habe ich das Bewußtsein, die Präsidialgeschäfte des Deutschen Veterinärrats jederzeit mit voller Hingabe besorgt zu haben. Ich verweise in dieser Richtung auf meinen in dem Bericht über die XII. Plenarversammlung zu Hamburg abgedruckten Geschäftsbericht und insbesondere auf die mühevollen Vorbereitungen der Hamburger Versammlung, deren Tagesordnung bekanntlich eine Zahl sorgfältig ausgewählter Referenten aufwies, wie sie kaum zuvor erreicht worden sein dürfte. Daß während meiner Präsidentschaft auch sonst alles mit Liebe und Gründlichkeit getan worden ist, was nach Lage der Verhältnisse möglich war, wird mir die Mehrheit des Ausschusses gewiß gerne bezeugen. Meine frühere, zum Teil recht umfangreiche Tätigkeit im Deutschen Veterinärrat brauche ich wohl nicht besonders hervorzuheben.

Allerdings gingen die mir in Eisenach gemachten Vorwürfe von einer Seite aus, die einen näheren Einblick in die Geschäfts-

führung des Präsidenten nicht hat. Ich würde ihnen daher keinerlei Bedeutung beigemessen haben, wenn die in meiner Abwesenheit gegen mich gerichteten Angriffe von dem Herrn Verhandlungsleiter nicht trotz des Protestes des württembergischen Delegierten mit Stillschweigen übergangen, sondern gebührend zurückgewiesen worden wären. So aber sehe ich mich zu meinem Bedauern veranlaßt, die Konsequenzen zu ziehen und das Präsidium des Deutschen Veterinärrats im Einverständnis mit dem tierärztlichen Landesverein in Württemberg hiermit niederzulegen.

Nach Lage der Verhältnisse bin ich genötigt, gegenwärtige Rücktrittserklärung gleichzeitig den tierärztlichen Fachzeitschriften mit der Bitte um Veröffentlichung zu übergeben.

Stuttgart, den 28. Oktober 1912.

Mit ausgezeichneter Hochachtung
v. Beißwänger.

Kraftfahrer-Vereinigung deutscher Ärzte (e. V.) Gau X, Bayern.

Der unter der Aufschrift „Süddeutsche Vereinigung kraftfahrender Ärzte“ in den „Ärztlichen Mitteilungen“, sowie in der „Münchener Tierärztlichen Wochenschrift“ erschienene Artikel ist geeignet, irrtümliche Vorstellungen bei den Kollegen zu erwecken. Dem gegenüber sei ausdrücklich bemerkt, daß der Gau X Bayern in seiner am 12. ds. Mts. stattgehabten Gauversammlung einstimmig folgenden Beschluß gefaßt hat:

„Der Gau Bayern bedauert aufs tiefste das Vorgehen Dr. Kriegers-Königsbach, weil dasselbe geeignet ist, neuen Zweifel und Zwist unter die Kollegen zu tragen. Er hält nach wie vor am Wirtschaftsverbande der Kraftfahrer-Vereinigung deutscher Ärzte (K.V.D.Ä.) fest und sieht kein Bedürfnis zur Gründung einer süddeutschen Centrale.“

Dr. Pinggéra
München.

K. Bezirkstierart Schmutterer
Erding.

Unglücksfall.

Am 25. ds. Mts. wurde der Herr Kollege Dr. Lichtenstern-Rotthalmünster von einem Unglücksfall betroffen. Er machte mit dem Oberinspektor Fr. Werner aus München mit dem Auto eine Dienstfahrt nach Braunau. Als ihnen auf der Straße nach St. Peter ein Jauchefuhrwerk begegnete, hielt Dr. Lichtenstern seinen Wagen an. An dem Jauchefuhrwerk war ein zweiter Wagen angehängt, dessen Deichsel so befestigt war, daß sie seitwärts stieß, wodurch Lichtenstern an der Nase schwer verletzt wurde, außerdem erlitt er mehrfache Verletzungen und Schnittwunden im Gesicht. Werner war vorher abgestiegen und entging dem Unglück. Das Auto wurde stark beschädigt.

Professor Werner-Berlin †.

Am 17. Oktober verschied der Geh. Regierungsrat Dr. Hugo Werner, Professor an der Kgl. Landwirtschaftl. Hochschule in Berlin.

Der Verstorbene hielt früher auch die Vorlesungen über Tierzucht für die Studierenden der Tierärztlichen Hochschule in

Berlin. Sowohl als Lehrer wie als Schriftsteller hat sich der Verlebte große Verdienste erworben. Seine schriftstellerische Tätigkeit anbelangend mögen besonders angeführt sein das Buch „Die Rinderzucht“ und das mit Lydtin verfaßte Werk „Das deutsche Rind“.

Gründung eines Fischereibiologischen Instituts an der Tierärztlichen Hochschule Dresden.

Das Sächsische Ministerium des Innern hat dem Privatdozenten der Zoologie an der Tierärztlichen Hochschule zu Dresden Professor Dr. Wandolleck einen Lehrauftrag für die Biologie der Fische, Fischzucht und Fischkrankheiten erteilt. In der Tierärztlichen Hochschule ist gleichzeitig der Anfang zu einem Fischereibiologischen Institut gemacht worden.

Personalien.

Ernannt: Zum Distriktstierarzte in Pappenheim: Hermann Hellmuth, bisheriger Disriktstierarzt in Burghaslach.

Niederlassungen: Der prakt. Tierarzt J. Brixner von St. Georgen in Burghaslach; der prakt. Tierarzt G. Dietz von Wunsiedel (Oberfranken) in Gießen (Pr. Hessen).

Tannoform

Bei Durchfällen und ruhrartigen Erkrankungen der Haustiere.

Prompte styptische Wirkung, keine schädl. Nebenwirkungen.

Bei Verletzungen, Quetsch-, Schürf- und Rißwunden, Mauke, Klauenleiden usw.

Vorzüglich. Schorfmittel, eiterbeschränkend, desodorierend.

Es sind Nachahmungen und minderwertige Ersatzpräparate im Handel. Die Herren Tierärzte werden daher gebeten, bei ihren Verordnungen und Bestellungen **„Tannoform-Merck“** zu verlangen.

Literatur und Proben zur Verfügung.

E. MERCK, DARMSTADT.

Druck von J. Gotteswinter, München. — Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München. Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

56. Jahrg. München, den 12. November 1912. **Nr. 45.**

Inhalt: Originalartikel: Jöhnk: Bemerkungen zu dem Artikel in Nr. 36 dieser Wochenschrift: Die Darminvagination des Rindes, Dr. Gg. Lichtenstern, Erwiderung. Buhmann: Morbus maculosus bei einer 4½jährigen Kuh. — Referate: Stadtler: Tuberkulose beim Pferde. — Tierzucht und Tierhaltung: Einfluß der Arbeit der Kühe auf die Milchproduktion. Rupfen der Gänse. — Verschiedenes: Verein Pfälzer Tierärzte. X. Tierärztlicher Weltkongreß. Generalversammlung der Wirtschaftsgenossenschaft deutscher Tierärzte. Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern am 25. Oktober 1912. — Bücherschau. — Personalien.

Bemerkungen zu dem Artikel in Nr. 36 dieser Wochenschrift: Die Darminvagination des Rindes, von Dr. Jöhnk, Berne u. Gg. Lichtenstern, Rotthalmünster.*)

Von Dr. M. Jöhnk, Berne.

Die Diagnose der Dünndarminvagination gründet sich auf dem Nachweis folgender Erscheinungen: Ruhe nach Kolik, Sistieren der Futteraufnahme und der Rumination, Obstipation, Wirkung der Bauchpresse, Abgang schleimig-blutiger bezw. teerartiger Massen aus dem After, rektal palpierbarem „Invaginationstumor". Entscheidend für die Diagnose ist allein der Nachweis einer länglichen, zylindrischen, wurstartigen, verdickten Darmpartie, die in der Nähe des Beckeneinganges ihren Platz hat und mit der Bauchwandung nicht im Zusammenhange steht.

Fehlt diese Geschwulst, dann kann man meines Erachtens nur den Verdacht einer Darmverlagerung diagnosti-

*) Die vorstehende Arbeit des Herrn Dr. Jöhnk kam Ende September in Einlauf.

zieren, wenn die übrigen klinischen Erscheinungen dies rechtfertigen und alle differentialdiagnostisch in Betracht kommenden Leiden ausgeschlossen werden müssen.

Die oben geschilderten Symptome der Darminvagination können im Beginn der Krankheit mehr oder weniger fehlen oder undeutlich ausgeprägt sein. Dadurch wird die Diagnose erheblich schwieriger und man wird geradezu zur Vornahme der Probelaparotomie gedrängt. Diese gibt völlige Klarheit.

Daß dabei ähnliche Fälle wie der sub I von Lichtenstern, in denen man auch ohne Probelaparotomie Darmverlagerung hätte ausschließen können, unterlaufen, ist erklärlich und natürlich.

Ich habe eine große Zahl von Darmverlagerungen der verschiedensten Art beim Rinde zu beobachten Gelegenheit gehabt. Anfangs bin ich öfter und leicht zur Probelaparotomie geschritten. Durch genaue Würdigung der gefundenen Symptome konnte dieser Eingriff fast ganz vermieden werden. Mag das klinische Bild im einzelnen Falle auch noch so verschieden sein, ich nehme die Probelaparotomie nur vor, wenn bei der rektalen Untersuchung keine herandringenden peristaltischen Wellen gefunden werden. Ist auch nur eine einzige, wenn auch schwache, peristaltische Welle beobachtet worden, dann halte ich das exspektative Verfahren für angezeigt.

Die „Zurruhestellung" des Darmes muß rektal nachgewiesen werden, damit der Verdacht der Darmverlagerung begründet ist (Peritonitis selbstverständlich auszuschließen). Im Falle II, Lichtenstern, konnte die pathognomische „Geschwulst" nicht gefunden werden, aber auch die völlige Stilllegung des Darmes fehlte, da eine mit Schleim und Blut vermischte kleine Kotmenge und einigemale reines Blut, das die Mauer in Mannshöhe besudelte, abgesetzt wurde.

Da das charakteristische Symptom der Dünndarmeinschiebung fehlte, so kann von der Diagnose „Invagination" keine Rede sein, aber auch vom „Verdacht einer Darmverlagerung" kann nicht gesprochen werden, weil eine völlige Stilllegung des Darmes sicher nicht vorhanden war; dagegen spricht auch der sonstige klinische Befund (Abgang reinen Blutes).

Daß die eine halbe Stunde nach Verabreichung von Opium eingetretene Heilung eine Dünndarminvagination betraf, kann ich daher nicht anerkennen!

Erwiderung:

Zu den vorstehenden Bemerkungen des Herrn Kollegen Dr. Jöhnk gestatte ich mir folgende Ausführungen:

Der Satz 1 beschäftigt sich mit der Diagnose der Dünndarminvagination; ich muß daran erinnern, daß diese Ausführungen fast wortgetreu aus pag. 20 Kapitel 5 der Jöhnk'schen Dissertationsarbeit über die Darminvagination des Rindes und deren operative Behandlung entlehnt sind. Jöhnk unterläßt aber heute diesen Ausführungen den in seiner erwähnten Arbeit vorgesetzten Satz an die Spitze zu stellen, der da lautet: Sind seit Beginn der Kolikerscheinungen 24 Stunden oder mehr verflossen, so bildet die Diagnose in der Regel keine Schwierigkeiten. Bei den beiden in Nr. 36 d. J. 1912 d. Münchn. tierärztl. Wochenschrift von mir erwähnten Fällen dauerten im 1. Falle die Kolikerscheinungen 7 Stunden, im 2. Fall 12 Stunden.

Somit sind diese Bemerkungen des Satzes 1 für mich gegenstandslos.

Im 2. Satze sagt Jöhnk, man kann den Verdacht einer Darmverlagerung nur diagnostizieren, wenn die übrigen klinischen Erscheinungen dies rechtfertigen und alle differentialdiagnostisch in Betracht kommenden Leiden ausgeschlossen werden müssen. Auf pag. 20 seiner erwähnten Arbeit führt Jöhnk aus: Jede länger dauernde Kolik des Rindes, bei der nicht innerhalb 6 bis 9 Stunden völlige Heilung mit wiederkehrendem Appetit und Wiederkauen eintritt, ist der Invagination verdächtig und erfordert eine sorgfältige Untersuchung durch den Mastdarm.

Damit war auch ich in beiden Fällen schon durch die Anamnese berechtigt den Verdacht einer Darminvagination festzustellen, da alle differentialdiagnostisch in Betracht kommenden Leiden auszuschließen waren. (vide Jöhnk: Die Darminvagination des Rindes und deren operative Behandlung, Kapitel Differentialdiagnose). Die Krankheiten 1, 2, 5, 6, 8, 9, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18 sind ohne Weiteres auszuschliessen, die Fälle 3, 4, 7, 10, 11 durch den weiteren Verlauf. Als differentialdiagnostisch eventuell in Betracht kommende Krankheit fehlt eben in der erwähnten Jöhnk'schen Arbeit unter dem Kapitel 6 Differentialdiagnose die enteritis crouposa. Darum glaubte ich diesen Fall I erwähnen zu müssen.

Im Satz III und IV gibt Jöhnk zu, daß man bei besonders schwieriger Diagnose zur Laparatomie geradezu gedrängt wird und erklärt mein Vorgehen im Fall I für erklärlich und natürlich.

Im Satze V bringt nun Jöhnk eine Verbesserung

seiner früheren Ansicht (pag. 20 s. Arbeit): „Fehlt diese Geschwulst oder der Überwurf beim Ochsen, bestehen aber sonst Erscheinungen einer Darmverlagerung, dann ist die Probelaparatomie angezeigt. Sie sichert die Diagnose und ist zugleich der erste Akt der Therapie." Wenn ich somit im Falle 1 die Probelaparatomie ausführte, so habe ich mich nur in den ersten Forderungen Jöhnk's bewegt.

Im Satze VI führt Jöhnk an, daß in dem von mir erwähnten Fall II die völlige Sistierung des Darmes fehlte. Ich habe in meinem Berichte die völlige Sistierung der Darmperistaltik festgestellt. Das Absetzen des Kotes konnte ich bei meiner Anwesenheit nicht feststellen; es lagen vielmehr die beschriebenen Exkremente für mich aufbewahrt in einer Stallecke, zum Teil konnte ich die Spuren an der Wand verfolgen. Damit ist meinerseits ein Fehler gemacht worden, da ich den Untersuchungsbefund des Kotes so gab, daß man vielleicht die Ansicht haben könnte, als hätte ich dessen Absetzen beobachtet. Immerhin zeigt die Schilderung über den Mastdarmbefund den Akt des Kotabsetzens als der Vergangenheit angehörend an. Ich konnte nur einen einzigen mit gallertigem Schleim überzogenen Kotballen im Mastdarm nachweisen, der übrigens gerade weil er sich noch im Mastdarm befand und nicht vom Tiere entfernt werden konnte, die Sistierung der Darmperistaltik mitbeweist.

Übrigens könnte man sich auch daran nicht stoßen, wenn Kot etc. bei beginnender Darminvagination, wie sie eine erst seit 12 Stunden bestehende ist, abgesetzt wird.

Auf pag. 13 ff. seiner Abhandlung schreibt tJöhnk, daß beim Beginne der Erkrankung Kot in kleineren Mengen häufig abgesetzt wird. Je kleiner die Menge, desto glänzender wird die Oberfläche desselben infolge Beimischung von zähflüssigem Schleim" (ein mit gallertigem Schleim überzogener fester Kotballen).

Im Satze VII führt Jöhnk aus, es könne deshalb von der Diagnose „Invagination" keine Rede sein, weil das charakteristische Symptom der Dünndarmeinschiebung fehlte; es fehlte nicht das Symptom, vielmehr der Nachweis dieses Symptomes. Ich befinde mich heute noch mit anderen Autoren im Einklang, die den Nachweis der Geschwulst per rectum nicht für alle Fälle fordern; dies dürfte bei kleinen und ganz frischen Fällen zutreffen, wo es noch nicht zur Turgeszenz des invaginierten Darmstückes gekommen ist. Das zeitliche und räumliche Moment darf eben nicht übersehen werden. Ich hatte einmal Gelegenheit bei der rektalen Untersuchung von seiten eines gewandten Praktikers anwesend zu sein; obwohl die Untersuchung negativ verlief,

konnte ich am nächsten Tage bei der Fleischbeschau die Dünndarminvagination feststellen.

Jöhnk geht im Absatz VII weiter, er schreibt es könne nicht einmal vom Verdacht einer Darmverlagerung gesprochen werden, weil eine völlige Stilllegung des Darmes sicher nicht vorhanden war. Ich verweise hiezu auf meine heutigen Ausführungen und auf den Fall 1 der Jöhnk'schen Dissertationsarbeit pag. 13, in dem sicherlich eine Stilllegung des Darmes nicht vorhanden war, obwohl die rektale Untersuchung die Invaginationsgeschwulst erkennen ließ. Ich verweise auch darauf, daß Jöhnk in seiner erwähnten Dissertation ausführt:

Jede länger dauernde Kolik des Rindes, bei der nicht innerhalb 6 bis 9 Stunden völlige Heilung mit wiederkehrendem Appetit und Wiederkäuen eintritt, ist der Invagination verdächtig. In meinem Fall 2 bestand die Kolik aber schon 12 Stunden.

Nach Jöhnk spricht auch der sonstige klinische Befund gegen den Verdacht einer Darmverlagerung, wobei er den Abgang reinen Blutes besonders ins Feld führt. Auf pag. 14 seiner erwähnten Arbeit schreibt aber Jöhnk: Beim weiteren Drängen auf den Darm wird leicht blutig gefärbter, grauer Schleim und schließlich nur noch eine reinblutige, schmierige, eingedickte, dem Teer ähnliche Masse hervorgepreßt. Kitt schreibt (pag. 27, Bd. II der pathol. Anatomie, 3. Aufl.): „Tödlicher Ausgang erfolgt durch Verblutung in den Darm oder . . .“

Zum Schlusse gestatte ich mir das Symptomenbild, wie es für die Darminvagination beim Rinde Prof. Gutmann auf pag. 69 im Handbuch der tierärztlichen Chirurgie, III. Bd., II. Teil, entwirft, dem von mir geschilderten Symptomenbild gegenüber zu stellen.

Prof. Gutmann:

Symptome beim Rinde. Die Krankheit wird immer durch eine plötzlich auftretende Kolik (beim schnellen oder langsamen Wechsel zwischen Niederlegen und Aufstehen, Schlagen mit den Hinterfüßen nach dem Leibe) eingeleitet. Die Kolikanfälle halten 6—12 Stunden an,

Fall II (Münch. Tierärztl. Wochenschr., Nr. 36):

Fall 2. Eine 3jährige Kuh des Landschlages zeigt seit 12 Stunden bedeutende Kolikschmerzen; sie war sehr unruhig, legte sich bald nieder, bald sprang sie wieder auf, rannte in den Barren usw. Bei meinem Eintreffen (12 Stunden nach Ausbruch der ersten Krankheitserscheinun-

darauf tritt Ruhe ein. Trotzdem die heftigen Schmerzen nachgelassen haben, nehmen die Tiere gern die Rückenlage ein und zeigen keine Freßlust. Das Wiederkäuen fehlt. Die Peristaltik liegt fast vollständig darnieder. Der Blick ist ängstlich. Die Körperoberfläche fühlt sich kalt an. Die sichtbaren Schleimhäute sind blaß. Der Puls ist klein, frequent und die Mastdarmtemperatur selten erhöht. In den ersten Stunden der Krankheit findet Mistabsatz statt, später hört jede Ausleerung auf. Nur zuweilen gehen mit Blutstreifen vermischte Schleimklumpen ab.

In einigen Fällen ist es gelungen, vom Mastdarm aus die invaginierte Stelle als längliche, zylinderartige, schmerzhafte Geschwulst durchzufühlen (Meyer, Mathieu, Degive, Taccoen, Riis, Servatius). Bei Verdacht auf Darminvagination ist deshalb die Exploration per rektum nie zu unterlassen.

gen) lag das Tier am Boden; das Haarkleid struppig und glanzlos, die Haut an den Metakarpalgelenken zerschunden; das Tier ist nur schwer zum Aufstehen zu bewegen; Puls klein und hüpfend, Herzgeräusche fehlen; Futteraufnahme und Wiederkauen völlig sistiert, ebenso die Darmperistaltik. Kot wurde, vermischt mit Blut und Schleim, einmal in kleiner Menge abgesetzt; einigemal kam reines Blut, das die Mauer in Mannshöhe besudelte. In dem flaschenförmig erweiterten Mastdarm lag ein einziger, mit gallertigem Schleim überzogener fester Kotballen; nach dessen Entfernung war der Mastdarm leer, flaschenförmig buchtig erweitert, seine Schleimhaut von pergamentartiger, gerippter Beschaffenheit. Bei der Rigidität des Mastdarms war es unmöglich, in der Bauchhöhle mit Sicherheit eine Geschwulst zu diagnostizieren. Immerhin lautete die Diagnose unter Berücksichtigung des Krankheitsbefundes, insbesondere der Schmerzäußerung bei Palpation der rechten Bauchwand und der noch bestehenden Kolikschmerzen, auf Darminvagination.

Zum Schlusse kann ich nicht umhin, festzustellen, daß ich von niemand lieber als von Herrn Kollegen Dr. Jöhnk über die Darminvagination belehrt werden wollte und dann um so lieber, wenn der Herr Kollege den Fall selbst gesehen hätte und ich in früherer Zeit noch nie Gelegenheit gehabt hätte, die Darminvagination beim Rinde zu beobachten.

Daß die eine halbe Stunde nach Verabreichung von Opium eingetretene Heilung eine Darminvagination betraf, muß ich daher nach wie vor annehmen. Dr. Lichtenstern.

Morbus maculosus bei einer 4½ jährigen Kuh.

Von Bezirkstierarzt Buhmann in Landshut.

Das Tier war unter Milzbrand verdächtigen Erscheinungen (Futteraufnahme vollständig unterdrückt, leichtes Aufblähen, starkes Hervortreten des Auges aus der Augenhöhle, Blutabgang durch den Mastdarm) verendet.

Obduktion: Kadaver aufgetrieben, Mastdarm hervorgedrängt. Scheidenschleimhaut dunkelrot mit blauroten, 5 Pfennig-Stück großen Haemorrhagien, ebenso auf der sonst nicht veränderten Nasenschleimhaut. Rechtes Auge blutunterlaufen, ebenso Nickhaut. Im Unterhautzellgewebe zahlreiche bis 5 Pfennig-Stück große, blau- bis schwarzrote Flecken. Lunge dunkelrot, unter der Pleura sowie unter dem Brustfell erbsengroße Haemorrhagien. Herz innen und außen mit den gleichen schwarzroten Blutungen übersät, ebenso finden sich solche Blutungen auf der Schnittfläche des Herzmuskels. Im Herzen wenig dunkles, schlechtgeronnenes Blut. Am Zwerchfell handtellergroße gelbsulzige Stelle. In der Bauchhöhle ca. 1½ Liter blutige Flüssigkeit. Auf der äußeren Oberfläche des Magens und Darmes, sowie auf dem Netz 5 Mark-Stück bis handtellergroße Haemorrhagien. Mastdarmschleimhaut schmutzigrosarot, Mastdarminhalt rotbraun. Am Zwölffingerdarm handgroße blutigsulzige Stelle. Milz nicht vergrößert, Milzpulpa rotbraun, nicht verflüssigt. (Weder im Blut noch im Milzbrei wurden Milzbrandbazillen gefunden).

Referate.

Dr. **Stadtler: Tuberkulose beim Pferde.** (Zeitschrift für Fleisch- und Milchhygiene 3. Heft. 1912).

Bei einem notgeschlachteten 7 Jahre alten, gutgenährten Wallachen, welcher wegen Herz- und Lungenleiden tierärztlich behandelt worden war, wurde ausgebreitete Tuberkulose gefunden. Erkrankt waren Lunge, Leber, Darm und Niere.

Die Lunge zeigte besonders in der dorsalen Abteilung tuberkulöse Veränderungen. Die ziemlich glatte Oberfläche fühlte sich durch die Pleura hindurch körnig an. Auf der Schnittfläche sah man eine Menge weißer und

grauweißer speckiger, verschieden gestalteter Herde. Diese waren ohne Knotenbildung und Verkäsung. Der von ihnen ausgetretene Saft enthielt Tuberkelbazillen. Die Bronchialdrüsen waren von tuberkulösen Veränderungen frei.

Das Parenchym der graugelb gefärbten, leicht geschwollenen Leber ließ makroskopisch eine Veränderung nicht wahrnehmen. Dagegen waren die Portallymphdrüsen tuberkulös verändert; die Schnittfläche erwies sich speckig, und die Drüsensubstanz war mit vielen kleinen, senfkorngroßen Knötchen mit teils eitrigem, teils krümmeligem Inhalt durchsetzt.

Am stärksten war die Milz erkrankt. Ihr Gewicht betrug 15 kg. Das Milzgewebe war fast ganz mit graugelben Tuberkelherden von Erbsen- bis Hühnereigröße durchsetzt. Die Oberfläche hatte ein höckeriges Aussehen. Die Milzlymphdrüsen waren stark geschwollen und blutig infiltriert, aber frei von tuberkulösen Herden. Der Darm war intakt, dagegen befanden sich an der vorderen Gekröswurzel ein umfangreiches über mannskopfgroßes tuberkulöses knolliges Mesenterialdrüsenpaket und zwischen den Kolonlagen einige vereinzelnte tuberkulöse Lymphdrüsen; endlich zeigte sich die Lymphdrüse der linken Niere tuberkulös entartet; sie hatte auf der Schnittfläche ein speckiges Aussehen und zeigte kleine Erweichungsherde. Brust- und Bauchfell sowie sämtliche Fleischlymphdrüsen waren frei von tuberkulöser Erkrankung. A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Einfluß der Arbeit der Kühe auf die Milchproduktion.

Durch eine Reihe von Versuchen an der Milchindustrieschule in Mamiralle (Frankreich) wurde festgestellt, daß bei Milchkühen die Arbeit nur einen geringen Einfluß auf die Zusammensetzung der Milch hat. Zwei in fast gleichem Nährzustande stehende Kühe von gleichem Gewicht und Alter, von welchen die eine regelmäßig zur Arbeit benützt, die andere nur ab und zu eingespannt wurde, wurden zur Pflugarbeit verwendet. Die Tagesarbeitszeit dauerte 5 Stunden. Die Analyse der von den Tieren gelieferten Milch ergab eine geringe Vermehrung des Extraktes und dafür eine geringe Verminderung der Milchmenge. Der Säuregehalt nahm während der Arbeit in jeder der beiden Milchsorten um 1—2 Grad zu. Es wurde

aber weiter konstatiert, daß sich die Milch der zur Arbeit benützten Kühe viel schneller nachteilig veränderte, als es bei nicht arbeitenden Kühen der Fall ist und daß die schädliche Wirkung auf die Haltbarkeit der Milch eine umso bedeutendere ist, je weniger das Tier an die Arbeit gewöhnt ist. (Mitteilungen des Milchwirtschaftlichen Vereins im Allgäu, Heft 10, 1912.)

Das Rupfen lebender Gänse.

Zu diesem Thema schreibt die Tierschutzkorrespondenz: Das Rupfen lebender Gänse findet in großem Maßstabe statt, und zwar sowohl in den Zuchtgebieten wie in den Mastgebieten, also in Mecklenburg, Pommern, im Oder- und Warthebruch, in der Zossener und Magdeburger Gegend. Mehrmals in der Woche verrichten hier in den Züchtereien und Mästereien eine Anzahl Frauen und Mädchen gemeinschaftlich das grausame Geschäft. Während sie mit der linken Hand die Tiere auf dem Schoße festhalten, reißen sie ihnen mit der rechten die Federn aus dem Leibe. Natürlich schreien die Gänse jämmerlich ob der Schmerzen und suchen sich mit aller Kraft ihrer Peiniger zu erwehren. Aber es hilft den armen Tieren nichts; sie müssen dulden bis die letzte schöne, weiche Feder ausgerupft ist; denn die „Pflückefedern" stehen hoch im Preise und bringen den Züchtern und Mästern viel Gewinn. Die Gänserupferinnen sind sich der grausamen Tierquälerei, die sie durch das Rupfen lebender Gänse treiben, wohl bewußt und wären froh, wenn sie dieser Arbeit überhoben wären, umsomehr, als es eine sehr anstrengende ist. Da die Frauen und Mädchen aber auf den Verdienst angewiesen sind, müssen sie die Arbeit gleichwohl verrichten. Das ist umsomehr zu bedauern, als durch die alljährlich wiederkehrende grausame Arbeit jedes Gefühl für die Leiden der Tiere erstickt wird. Das Rupfen lebender Gänse zur Unzeit, d. h. wenn die Federkiele noch fest sitzen und während der kälteren Jahreszeit, ist ein Hohn auf die Menschlichkeit. Die Staatsbehörden sollten hier eingreifen und für die Zukunft diese Schinderei verbieten. A.

Verschiedenes.

Verein Pfälzer Tierärzte.

Die 70. ordentliche Generalversammlung fand am Samstag, den 21. September 1912, in Neustadt a. H. im Saalbau statt. Die Tagesordnung lautete:

1. Vereinsangelegenheiten.
2. Besprechung über die Durchführung des Seuchengesetzes und des Körgesetzes.
3. Beratung über einen Vertragsentwurf mit der Kgl. Versicherungskammer.
4. Gründung eines Landesverbandes bayerischer Tierärzte.
5. Wünsche und Anträge.

Erschienen waren die Herren: Regierungs- und Veterinärrat Dr. Nopitsch als Regierungskommissar, Bezirkstierarzt Dr. Gasteiger-München, das Ehrenmitglied Kreistierarzt Louis, Geheimer Regierungsrat Feist-München und 47 Mitglieder nebst einigen Gästen.

(Dr. Arnold, Avril, Braun, Breß, Eckart-Landau, Eckhardt-Annweiler, Engel, Feil, Frick, Gaberdan, Gangloff, Geiger, Dr. Geisendörfer, Göpfert, Hengen, Helfferich, Heuberger, Harder, Herfel, Höffle-Landau, Höfle-Schifferstadt, Löffler, Mahler, Mattern. Markert, Mayer-Winnweiler, Meyer-Landstuhl, Müller, Dr. Musterle, Dr. Ohler, Oehl, Rabus, Reinhardt, Rohr, Sauer, Semmler, Scheid, Schappert, Schermer, Scheuing, Schnotz, Steiger, Weigand, Zierer und Zimmer. Als Gäste waren Bezirkstierarzt Witzigmann-Hammelburg und Tierarzt Hugo-Neustadt anwesend.)

Ihr Wegbleiben haben 10 Mitglieder entschuldigt.

Der Vorsitzende eröffnete um 10½ Uhr die Sitzung und begrüßte die Erschienenen, besonders den Regierungsvertreter Herrn Regierungsrat Dr. Nopitsch, ferner die Herren Kreistierarzt Louis, Geheimrat Feist und Veterinärrat Avril. Von der Kgl. Versicherungskammer wurde Bezirkstierarzt Dr. Gasteiger-München abgeordnet, für dessen Anwesenheit der Vorsitzende besonders dankte.

Aus dem vom Vereinsvorstand erstatteten Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß der Verein am 1. August d. J. 59 ordentliche, 2 außerordentliche und 6 Ehrenmitglieder zählte. Leider hat der Verein einen herben Verlust durch den Tod zweier Mitglieder erlitten: die Bezirkstierärzte Weigand-Zweibrücken und Frank-Kusel; insbesondere an Frank verlor der Verein einen eifrigen Vorkämpfer für die tierärztliche Sache. Nachdem den beiden Verstorbenen ein warmer Nachruf gewidmet war, erhoben sich die Anwesenden von ihren Sitzen, um die entschlafenen Kollegen durch ein stilles Gedenken zu ehren. Ausgetreten ist Matt-Lambsheim; eingetreten: Gangloff-Pirmasens, Höfle-Schifferstadt, Schappert-Kusel, Dr. Schrumm-Dahn und Wöhner-Hornbach.

Ende Juli feierte das Ehrenmitglied Bezirkstierarzt a. D. Thomas in Baden-Baden sein 50jähriges Berufsjubiläum; die Generalversammlung sandte dem Jubilar die herzlichsten Glückwünsche. — Ein von dem Ehrenmitgliede des Vereins Geheimrat Dr. Lydtin eingelaufenes Begrüßungstelegramm wurde mit Jubel aufgenommen und sofort drahtlich beantwortet.

Das verflossene Jahr hat im Gegensatze zum Vorjahre wenig Veranlassung zur Tätigkeit der Vorstandschaft und des Ausschusses gegeben; bei der Versammlung in Nürnberg zur Bildung eines Landesausschusses war der Verein nicht vertreten, jedoch ist die Ansicht des Vereins in dieser Angelegenheit schriftlich zum Ausdruck gebracht worden.

An die jungen Herren Kollegen ist, wie alljährlich, das Ersuchen gerichtet worden, dem Unterstützungsvereine bayerischer Tierärzte beizutreten.

Der am 23. Juni veranstaltete Ausflug mit Damen nach Altenbaumburg-Münster a. Stein-Ebernburg erfreute sich einer zahlreichen Beteiligung und verlief in schönster Weise, sodaß auch für nächstes Jahr wieder ein derartiger Ausflug ins Auge gefaßt wurde.

Im Anschluß an die Ausführungen des Vorsitzenden spricht Regierungsrat Dr. Nopitsch seinen Dank für die herzlichen Begrüßungsworte aus und erwiderte diese in gleicher Weise; er wünsche im Namen der Kgl. Regierung den Verhandlungen den besten Verlauf.

Der vom Rechner erstattete Kassabericht wird entgegengenommen und dem Kassierer Entlastung erteilt. Ein Antrag, den Beitrag für das Jahr 1912/13 auf 5 Mk. herabzusetzen, wird angenommen.

Als Ort für die nächste Jahresversammlung wird Kaiserslautern bestimmt.

Bei den vorgenommenen Neuwahlen wurde Heuberger als Vorstand wiedergewählt; nachdem Müller eine Wiederwahl entschieden ablehnte, wurde an dessen Stelle zum Schriftführer Dr. Musterle, als Kassierer Rohr wiedergewählt. Herrn Bezirkstierarzt Müller sprach der Vorsitzende für seine bisherige ersprießliche Tätigkeit den Dank des Vereines aus. In den ständigen Ausschuß wurden gewählt: Heuberger, Dr. Musterle, Rohr, Eckart-Landau, d'Alleux; als Vertreter Müller und Engel.

Zum Vertreter für den Deutschen Veterinärrat wurden Heuberger und Eckart-Landau gewählt.

Über den Punkt 2 der Tagesordnung referierte in gemeinfaßlicher, leichtverständlicher Art Regierungsrat Dr. Nopitsch; es entspann sich besonders über Tuberkulose eine lebhafte Debatte, an der sich namentlich Veterinärrat Engel beteiligte, der in sehr klaren Ausführungen den Sinn des Gesetzes darlegte.

Bezirkstierarzt Dr. Gasteiger besprach in sehr eingehender Weise den Vertragsentwurf mit der Kgl. Versicherungskammer betreffend Vergütung für tierärztliche Bemühungen bei Behandlung von versicherten Tieren und verbreitete sich über die Entstehung des Entwurfes und über einzelne Punkte desselben. Es wurde beschlossen, den Entwurf jedem Tierarzte hinauszugeben und alle Tierärzte der Pfalz zu einer Besprechung in einer hierzu abzuhaltenden außerordentlichen Generalversammlung einzuladen. Als Ort wurde Neustadt bestimmt.

Wegen Gründung eines Landesverbandes bayerischer Tierärzte legte der Vorsitzende zunächst den geschichtlichen Verlauf der bisherigen Verhandlungen dar. Einem Antrage, nach welchem keine Veranlassung besteht, fraglicher Angelegenheit näher zu treten, da die bisherige Organisation vollständig genügt hat und bis auf weiteres genügen wird, wurde einheitlich zugestimmt.

Vorstand Heuberger schloß mit herzlichem Dank an die Anwesenden für die rege Beteiligung um 2 Uhr die Sitzung. Nach der Versammlung vereinigten sich die Teilnehmer zu einem gemeinsamen Mittagsmahl und verlebten noch einige Stunden in animiertester Stimmung.

Dr. Musterle.

X. Tierärztlicher Weltkongreß.

Am 25. Oktober 1912 fand die Sitzung des „Ständigen Ausschusses der Tierärztlichen Weltkongresse" in dem Konferenzsaale der Lyoner Tierarzneischule statt. Der Ausschuß wurde von dem Herrn Direktor und den Herren Professoren von der Schule feierlich und herzlich begrüßt.

Von den 24 Ausschußmitgliedern waren folgende anwesend: Bang, Kopenhagen; Barrier, Paris; Hanka — statt Binder, Wien; Degive, Brüssel; Happich, Dorpat; Heß, Bern; Hutyra, Budapest; de Jong, Leiden; Kierrulf, Stockholm; Lucustaneu, Bucarest; Lydtin, Baden-Baden; Mc. Fadyean, London; Malm, Christiania; Perroncito, Turin; Piot Bey, Cairo; von Ratz, Budapest; Schimmel, Utrecht; Stockman, London; Theiler, Praetoria. Van Es, Vereinigte Staaten, Rutherford, Canada, Lignières, Argentinien und Tuleff, Bulgarien waren entschuldigt.

Nach einer warmen Begrüßung der Versammlung durch den Vorsitzenden Dr. Lydtin machte derselbe die Mitteilung, daß der Ausschuß die Bilder seiner Mitglieder als Jubiläumsgeschenk der ältesten Tierarzneischule der Welt, der Wiege der Veterinärmedizin in einem künstlerisch ausgeführten Rahmen überbracht habe.

Hierauf berichtete der Sekretär Herr Dr. de Jong über die umfangreiche Tätigkeit des Ausschusses seit seiner letzten Sitzung am 4. Juni 1911 in Baden-Baden und über die Antworten der pp. Regierungen bezüglich der Errichtung eines ständigen Sekretariats im Landwirtschaftlichen Ministerium in Leiden, verbunden mit einem Archiv. Der Beschluß, das ständige Sekretariat in Leiden zu errichten, wurde einstimmig angenommen und dem holländischen Landwirtschaftsminister dankend telegraphisch mitgeteilt.

Die englischen Mitglieder Sir John Mc. Fadyean und Stockman-London referierten hierauf über die Vorbereitungen für den Londoner Kongreß. Ihr Vorschlag, den Kongreß in der ersten Woche des Monat August 1914 dort abzuhalten, fand die Zustimmung des Ausschusses, ebenso die Abhaltung von Plenarversammlungen und Sektionssitzungen, die jedoch nicht miteinander kollidieren dürfen. Von Seiten des Ausschusses wurde den englischen Referenten die Anberaumung von 4 Plenarversammlungen empfohlen, in denen außer dem Eröffnungs- und Schlußakt verhandelt werden sollen: die Maul- und Klauenseuche, die Tuberkulose, die Fleischvergiftungen, die Milchkontrolle und die Affektionen, welche Abortus veranlassen. Als Sektionen wurden empfohlen: Pathologie und Bakteriologie, Enzootien, Medizin und Chirurgie, tropische Krankheiten. Die englischen Referenten teilten mit, daß sie aus freiwilligen Beiträgen etwa 4.000 Pfund St. (80.000 M.) zusammenbringen und daß das englische auswärtige Amt die Einladungen zum Kongresse an die Regierungen aller Staaten ergehen lassen wird.

Im Hinblick auf die außerordentlichen Anerbietungen, welche der Kongreß machen wird, wurde der Beitrag eines Mitgliedes auf M. 20.— (1 Pf. St.) festgesetzt. In allen Staaten sollen Ausschüsse gebildet werden, die Tierärzte, Ärzte und Landwirte zum Besuche der Kongresse aufzufordern hatten. Gegen 6 Uhr abends wurde die Sitzung geschlossen. Am 26./27. Oktober hat sich der Ausschuß an den Festlichkeiten des Jubiläums der Lyoner Schule, in der zahlreiche Deputationen aus allen Weltgegenden eingetroffen sind, beteiligt.

Am Abend des Beratungstages traf noch die Antwort des holländischen Landwirtschaftsministers Talma an den Präsidenten

Gesellschaft für Seuchenbekämpfung
Frankfurt a. M.

Depot Schierling b. Regensburg

Telegramme:
Vaccincharb Schierling

Telephon:
Amt Eggmühl Nr. 13.

Schweinepest-Serum
(Filtrierbares Virus)

Nach **Prof. Dr. Hutyra** und **Dr. Köves** hergestellt unter der Kontrolle der Kgl. ungar. Regierung **vorzüglich bewährt.**

Zu beziehen durch die
Gesellschaft für Seuchenbekämpfung
Depot Schierling bei Regensburg.

des Ausschusses ein, worin er den Beschluß des Ausschusses freudig begrüßte und seine volle Unterstützung bei Errichtung des Sekretariats in seinem Ministerialgebäude zusicherte.

Generalversammlung der Wirtschaftsgenossenschaft deutscher Tierärzte.

Sonntag, den 17. November l. J. findet in Berlin, Alexanderstraße 1, Weinhandlung Knoop-Söhne eine ordentliche Generalversammlung der Wirtschaftsgenossenschaft deutscher Tierärzte, wozu die Mitglieder eingeladen werden, statt.

Tagesordnung:

1. Geschäftliche Mitteilungen.
2. Revisionsbericht und Vorlegung der Bilanz für den 30. September 1912, Verteilung des Reingewinns, Entlastung des Vorstands und Aufsichtsrats.
3. Beschlußfassung über die Erwerbung eines Geschäftsanteils einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung.
4. Änderung der §§ 1 und 48 der Satzungen.
5. Wahlen zum Vorstand und Aufsichtsrat.
6. Ausschluß von Mitgliedern.
7. Wünsche und Anträge der Mitglieder.

Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern am 25. Oktober 1912.

Im ganzen sind verseucht in 5 Regierungsbezirken (Oberbayern, Niederbayern, Oberpfalz, Mittelfranken, Schwaben) 17 Distrikts-Verwaltungsbezirken (davon 2 neu) und 29 Gemeinden (davon 9 neu), 140 Gehöfte (davon 49 neu).

Bücherschau.

Die Viehseuchengesetze für das Deutsche Reich und für Preußen etc. Von Gerichtsassessor Dr. Stegner und Geheimen Regierungsrat Kurt v. Rohrscheidt. 2. Auflage. Berlin 1912. Verlag von Franz Vahlen.

In der vorliegenden 2. Auflage der Viehseuchengesetze ist die Entwicklung der Viehseuchengesetzgebung in Preußen und im Deutschen Reiche vorausgestellt. Diese interessanten geschichtlichen Ausführungen enthalten den Gang der Viehseuchengesetzgebung in Preußen und im Deutschen Reiche seit anderthalb Jahrhundert und legen die Ziele und Absichten der neuen Gesetze eingehend dar. Dem jetzt mitgeteilten Viehseuchengesetze sind das preußische Ausführungsgesetz und die Bundesratsvorschriften beigegeben.

Es folgen sodann das Rinderpestgesetz, das Vieheinfuhrverbotsgesetz, die Rinderpestinstruktion, das Viehbeförderungsgesetz und die Ausführungsbestimmungen. Auch das in enger Beziehung zum Veterinärwesen stehende Tierkadavergesetz ist in der Auflage enthalten.

Die Generalvertretung der

Propria-Salbe

gegen Scheidenkatarrh

ist nunmehr der Firma

R. Vollmuth, Regensburg

allein übergeben. Es wird gebeten, alle Bestellungen nur dorthin zu richten.

M. Pomayer, Obergünzburg

:: :: Fabrikation der Propria-Salbe. :: ::

Noviform

(Tetrabrombrenzkatechinwismut), neues, in zahlreichen Kliniken erfolgreich geprüftes **Wundstreupulver**, ermöglicht

Wundantisepsis durch Wundaustrocknung.

Noviform vermindert Sekretion und Eiterung, bildet mit dem Sekret keine Kruste, desodorisiert, beschleunigt Epidermisation, befördert Granulationsbildung, ist geruchlos, ungiftig, sterilisierbar.

Collargol

Zur **intravenösen** Injektion bei **Morbus maculosus** und anderen **Allgemeininfektionen.**

Auch zur **Wundbehandlung.**

Proben und Literatur kostenfrei.

Chemische Fabrik von Heyden, Radebeul-Dresden.

Der beigegebene Kommentar bringt auf das Sorgfältigste alles für die Erläuterung Wichtige in übersichtlicher Weise.

Das Buch kann als vorzüglicher Führer auf dem Gebiete des Viehseuchengesetzes bezeichnet und empfohlen werden.

Dr. Ohler.

Personalien.

Veränderungen bei den Veterinär-Offizieren: Befördert wurden zu Oberveterinären die Veterinäre Buckl des 2. Feld-Art.-Rgts.; Eckart des 2. Ul.-Rgts.; Fürst des 10. Feld-Art.-Rgts; Dr. Oschmann des 5. Chev.-Rgts. Zu Unterveterinären wurden ernannt: Die Unterveterinäre der Reserve Joh. Hornung im 8. Chev.-Rgt.; Gebhard Sedlmayr im 11. Feld-Art.-Rgt.

Pyoktanin

Vollständig ungiftiges und geruchloses

Antiseptikum,

zur Prophylaxe und Therapie der

Maul- u. Klauenseuche

besonders empfohlen.

Pyoktanin wurde während des letzten Seuchenganges in großem Umfange verwendet und hat sich an zahlreichen Stellen vortrefflich bewährt.

Literatur zur Verfügung.

E. Merck, Darmstadt.

Junger Tierarzt

sucht für kurze Zeit Vertretung. Offerte unter **St.** an die Redaktion.

Zur gefl. Beachtung! = Donnerstag Mittag: **Redaktionsschluß!** =

Druck von J. Gotteswinter, München. — Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

56. Jahrg. München, den 19. November 1912. **Nr. 46.**

Inhalt: Originalartikel: Jöhnk: Dünndarminvagination bei einem Ochsen. — Nüesch: Bujatrisches. — Lutzenberger: Aus der Praxis. 1. Zwei Fälle von Futtervergiftung. 2. Behandlung der Leberzirrhose. 3. Zungennekrose. — Referate: Klepp: Eine noch nicht näher erforschte Blutkrankheit. Joest: Aktinomykose der Labmagenwand beim Rinde. — Tierzucht und Tierhaltung: Privatgestüte in Bayern im Jahre 1911. Magenfunktion und Nahrungsaufnahme bei Tieren. — Verschiedenes: Erklärung. Bericht über die 69. Versammlung des tierärztlichen Landesvereins von Württemberg. Ehrung. Massenvergiftung. Trichinenschau. Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern am 8. November 1912.— Bücherschau. — Personalien.

Dünndarminvagination bei einem Ochsen; Heilung durch Darmresektion.

Von Dr. M. Jöhnk in Berne (Oldenburg).

Anamnese: Ein 2¾ Jahr alter Ochse des Wesermarsch-Schlages zeigte am Morgen des 8. II. 1912 heftige Kolik, die bis zum Mittage anhielt. Nachmittags bekundete das Tier wieder normale Freßlust und Rumination. Am 9. II. wurde die Nahrungsaufnahme gänzlich verweigert, auch Rumination konnte nicht mehr beobachtet werden. Ich erhob folgenden Befund (10. II.):

Der Ochse liegt mit rauhem Haarkleide ziemlich teilnahmslos im Stalle und verweigert jede Futteraufnahme. Der Aufforderung zum Aufstehen folgt er nur langsam, nach dem Erheben drückt er unter starker Benutzung der Bauchpresse vergeblich auf den Darm. Schmerzensäußerungen bei Druck auf den Schaufelknorpel und bei Bildung einer Hautfalte über dem Widerrist fehlen. Die Bauchdecken sind nicht gespannt. Wegen Verdachts des Über-

wurfes schritt ich unter Verzicht auf jede andere Untersuchung sofort zur rektalen Palpation.

Das Rektum erweist sich hiebei als leer, über der touchierenden Hand zieht sich der Darm zusammen; die sonst regelmäßig zu beobachtenden peristaltischen Wellen fehlen jedoch gänzlich. Die Harnblase ist gefüllt, der nach Druck entleerte Urin ist leicht rot gefärbt. Vor dem Schambein in der Bauchhöhle fühlt die untersuchende Hand sehr deutlich einen derben, wurstartigen „Tumor", der sich nach allen Seiten verschieben läßt und an keiner Stelle mit der Bauchwandung in nachweisbarer Verbindung steht. Da trotz längeren Suchens eine Verbindung zwischen „Tumor" und Bauchwandung nicht zu ermitteln war, so lautete die Diagnose: Darminvagination.

Als Therapie kam nur Laparotomie in Betracht, da der Besitzer von einer Schlachtung des Ochsen gerne Abstand nahm.

Am niedergelegten Tiere eröffnete ich die Bauchhöhle durch einen in der rechten oberen Flankengegend befindlichen dorso-ventral verlaufenden Schnitt. Die Desinfektion des zuvor rasierten Operationsfeldes erfolgte durch Bestreichen mit Tinct. Jodi. Der vor dem Beckeneingang befindliche „Tumor" konnte leicht aufgefunden und durch die Schnittöffnung hervorgezogen werden, er entpuppte sich als invaginierter Dünndarm, der in der Nähe des Ileums gelagert sein mußte.

An dem eingeschobenen Darmstück fand ich bei der Inspektion zwei etwa markstückgroße, grün gefärbte Stellen, die sich nahe am Mesenterium befanden. Hier war die Darmwandung sehr dünn und trübe (Nekrose), während an den übrigen Teilen erhebliche Schwellung und subseröse Blutungen nachzuweisen waren. An der Grenze von Intussuscipiens und Intussusceptum befanden sich fibrinöse Auflagerungen. Der Versuch, die Invagination zu lösen, wurde nicht unternommen, weil eine Ruptur des Darmes an den mortifizierten Stellen die unausbleibliche Folge gewesen wäre; es blieb somit nur die Resektion des ganzen betroffenen Darmabschnittes über.

10 cm oral und anal von der Einschiebung wurde der Darm je zweimal unterbunden und zwischen den Ligaturen abgesetzt, die Abtrennung des Mesenteriums erfolgte hart am Darme. Um bei der Absetzung größere Blutungen aus den Mesenterialgefäßen zu vermeiden, nahm ich vor der Trennung die „Schnürnaht" des Gekröses vor. Bezüglich weiterer Einzelheiten verweise ich auf meine ausführliche

Arbeit im Archiv für wissenschaftliche und praktische Tierheilkunde, Bd. 37, Heft 6. Der Dünndarm wurde nach der von C z e r n y angegebenen Methode mittelst fortlaufender Naht zweimal genäht, beide Gekrösplatten ebenfalls in fortlaufender Naht vereinigt. Das ganze Operationsfeld des Darmes wurde gründlich vom anhaftenden Blute gesäubert und in die Bauchhöhle versenkt. Die Laparotomiewunde schloß ich in drei Etagen und pinselte das gesamte Operationsgebiet mit Tinct. Jodi ein.

Nach Beendigung der Operation erhob sich der Ochse wieder, er taumelte anfangs hin und her, konnte aber bald in eine geräumige Boxe gehen.

Das aufgeschnittene resezierte Darmstück besaß eine Länge von 118 cm, es wies die Erscheinungen der Stauungsblutung und Transsudation auf. Zwischen der mittleren und der inneren Lage befanden sich fibrinöse Auflagerungen. Die schwarz-rot verfärbte und mit Blut durchtränkte Darmwand war beträchtlich geschwollen, an zwei Stellen jedoch so weit verdünnt, daß nur noch die Serosa intakt war.

11. II. 1912. Die Operationsgegend ist ödematös infiltriert, aber nicht druckempfindlich, die Bauchdecken sind gespannt. Das Flotzmaul ist perlend, und der Ochse beachtet seine Umgebung. Temp. 39,0; Puls 90. Peristaltische Geräusche sind durch Auskultation nicht nachzuweisen, doch hat zweimal Absatz sehr fäkulenten, dünnflüssigen Kotes stattgefunden.

12. II. 1912. Die Bauchdeckenspannung ist geringer geworden, Faltenbildung über dem Widerrist bewirkt Einbiegung des Rückens. Durch Auskultation sind geringe Darmgeräusche nachzuweisen, Futter wird jedoch verschmäht. Das Allgemeinbefinden des Patienten ist besser geworden, die Nasenöffnungen werden gesäubert, während der Untersuchung leckt der Ochse auch am Anzuge des Wärters. Temp. 38,4.

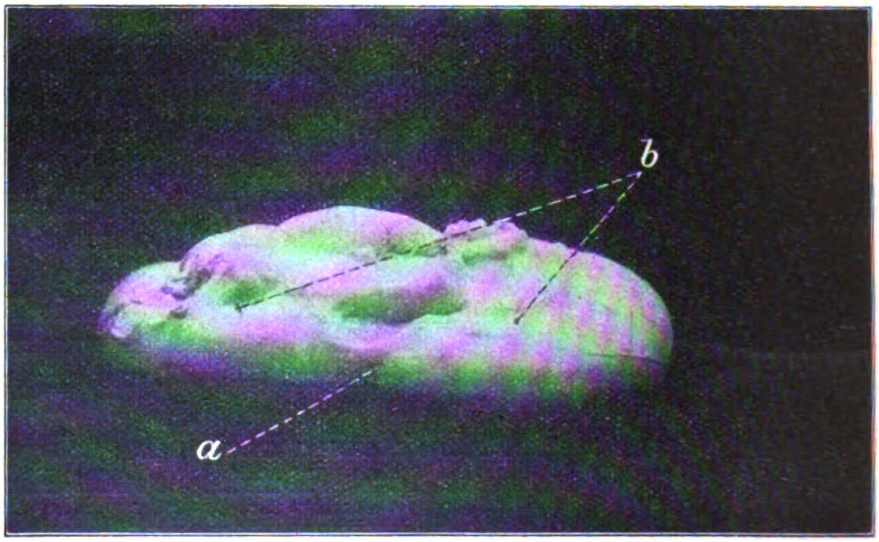
13. II. 1912. Der Patient ist aufmerksam. Temp. 38,0; Puls 76. Die Bauckdeckenspannung ist völlig verschwunden und die Schwellung in der Umgebung der Laparotomiewunde zurückgegangen. Bei der Auskultation sind deutliche Darm- und Pansengeräusche wahrzunehmen.

R e k t a l b e f u n d: Der Enddarm ist mit Kot angefüllt, typische peristaltische Wellen dringen während der Untersuchung heran. Die Darmbeinlymphdrüsen sind nicht geschwollen, in der Bauchhöhle ist an einer Stelle ein geschwollenes Darmstück zu fühlen. Da noch kein Futter aufgenommen wurde, so erhält Patient per os Acid. mur.

und Tinct. Veratri aa mehrmals am Tage. Nachmittags wird Heu und Brot verzehrt, auch Rumination konnte beobachtet werden.

Am 14. II. 1912 war das Befinden das Gleiche wie am vorhergehenden Tage; da erneute Defäkation noch nicht erfolgt war, so wurde die Therapie wiederholt.

In den nächsten Tagen erreichte die Nahrungsaufnahme die alte Höhe. Am 7. Tage post operationem konnten die Fäden aus der per primam verheilten Wunde entfernt werden. Der Ochse entwickelte sich in der Folgezeit sehr gut, er wurde am 14. Oktober 1912 auf dem Schlachthofe in Oldenburg geschlachtet. Das zwei Tage vor der Schlachtung ermittelte Gewicht betrug 1620 Pfund.



Am handwerksmäßig hergerichteten Tiere konnte ich in Gemeinschaft mit den Herren Kollegen S o s a t h und T h o r w a r t folgendes feststellen: Das Netz ist im Bereiche der Laparotomiewunde mit der Bauchwandung verlötet. In der Nähe des Ileums sind mehrere Dünndarmschlingen durch dünne bindegewebige Platten miteinander und mit dem Netz verbunden. Die Resektionsnarbe ist erst nach einigem Suchen zu finden, sie stellt eine Einbuchtung des Darmes dar. (S. Abbildung.)

Der Darm wurde von seinem Gekröse abgeschnitten, es konnte dann ermittelt werden, daß die Verengerung des Darmes an der Narbe den halben Darmumfang umfaßte, das Darmlumen war hier nur für einen Bleistift zu passieren. Die Wandstärke des Darmes war an der Narbe doppelt so groß als an anderen Stellen. Die Darmwand er-

schien an der Narbe rein weiß, sie war im Innern vollständig mit Schleimhaut überzogen, Schleimhautvorsprünge fehlten gänzlich.

Aus dem Befunde geht hervor, daß eine ziemlich beträchtliche Verengerung des Darmes die Folge der Resektion war. Sie hat dem Tiere aber nichts geschadet, was mit großer Deutlichkeit durch den durch das Gewicht gekennzeichneten Entwicklungszustand bewiesen wird. Die Darmverengerung konnte auch ohne erheblichen Einfluß auf das Tier bleiben, weil der Dünndarminhalt beim Rinde erfahrungsgemäß immer dünnflüssig ist. Die Verklebung mehrerer Dünndarmschlingen miteinander konnte nicht ausbleiben, da bei der Länge des resezierten Darmstückes eine Verzerrung des Gekröses eintreten mußte.

Den Herren Kollegen Sosath und Thorwart spreche ich auch an dieser Stelle für ihre Unterstützung bei der Erlangung des Präparates meinen besten Dank aus!

Bujatrisches.

Von Dr. Nüesch, Kantontierarzt in Basel.

Anfangs dieses Jahres habe ich das Herstellungsverfahren für Antiruhr an die Sanitäts-Industrie A.-G. in Basel und Lörrach-Stetten (Baden) abgetreten, was ich auf Wunsch der Firma gerne mitteile.

Seither hat die Gesellschaft das Verfahren für die Schweiz an diejenige Firma weiter verkauft, welche bisher den Vertrieb in der Schweiz innehatte. Seit ich das Präparat den Herren Kollegen bekannt gab, sind mehrere Spezialmittel gegen Kälberruhr auf der therapeutischen Bildfläche erschienen, wie ja die Medikamenten- und Seraauswahl nach allen Richtungen bereichert wurde.

Mir persönlich war es eine Genugtuung in liebenswürdiger Weise Mitteilungen von Kollegen über gute Erfolge mit Antiruhr erhalten zu haben, so daß ich den Schritt, es in größeren Mengen rationell herzustellen und den Tierärzten zur Probe zu empfehlen, nicht zu bereuen hatte. Es bleibt mir die angenehme Pflicht, für die Berichte und Abhandlungen in der tierärztlichen Literatur zu danken; denn ich muß offen gestehen, ich war empfänglich dafür, weil sie mir sagten, daß meine Beobachtungen nicht Trugschlüsse waren.

Bei dieser Gelegenheit erwähne ich gerne, daß sich die Sanitäts-Industrie A.-G. mit einem weiteren vielversprechenden Präparat, dem Benzoptol, an die Tierärzte

wendet, welches nach anderer und eigener Beobachtung in der Behandlung des durch den Bang-Stribolt'schen Bazillus verursachten kontagiösen Abortus des Rindes weiter versucht zu werden verdient. Es handelt sich um ein Jod-Benzolderivat, welches vollkommen wasserlöslich ist und in Dosen von 40—50 g in 3 %iger wässeriger Lösung innerlich gegeben wird. Nach bisherigen Beobachtungen tragen infizierte Tiere nach dieser Behandlung die Frucht regelmäßig aus, was auch mehrfach in Fällen beobachtet wurde, wo bereits Lockerung in den Beckenbändern und Rötung der Scheidenschleimhaut eine nahe bevorstehende Ausstoßung des Jungen befürchten ließen.

Für ein Tier werden rund 500 g Benzoptol benötigt und da das Kilo zu 4 Mk. erhältlich ist, so ist die Behandlung auch nicht teuer zu nennen. Gratisproben gibt die Firma mit Rücksicht auf die in größeren Beständen nötigen Mengen nicht ab, dagegen liefert sie das Mittel auf meinen Rat jedem Kollegen in einmaligen Probesendungen bis zu 10 Kilo um den halben Preis und verpflichtet sich auch, diesen zurückzuerstatten, wenn nach dem zweiten Behandlungstage innerhalb Jahresfrist bei behandelten Tieren Verwerfen vorkommen sollte.

Auf dieser Basis kann es nicht schwer fallen, in absehbarer Zeit ein abschließendes Urteil über die Bedeutung des Benzoptols in der Bekämpfung des seuchenhaften Abortus zu erlangen.

Die Behandlung besteht darin, daß jedem trächtigen Tier eines infizierten Bestandes 5—6 Tage lang täglich zirka 40 g Benzoptol in 1½ Liter Wasser eingegeben werden. Diese Medikation wird mit je einer 4wöchentlichen Unterbrechung noch ein- bis dreimal wiederholt, je nach der Trächtigkeitsdauer. Ebenso erhalten alle Tiere, welche bereits abortiert hatten, in 10 Portionen zusammen 400 g des Mittels innerlich.

Dieses scheint auch dauernd haltbar zu sein, soll aber nicht in den Blech-Versandtgefäßen, sondern in Glas aufbewahrt werden.

Die Firma gibt das Präparat nur an und durch Tierärzte ab.

Aus der Praxis.

Von Distriktstierarzt Lutzenberger in Pöttmes.

1. Zwei Fälle von Futtervergiftung?

Zu einem ¾jährigen Jungrind mit dem Vorberichte gerufen, daß dasselbe schon seit 5 Stunden Kolik habe, traf

ich das gut genährte Tier in folgendem Zustand an: Es stampfte mit den Hinterfüßen und zeigte Verstopfung mit starkem, andauerndem, aber erfolglosem Drängen auf Kot, außerdem Erscheinungen von Pruritus und zwar in dem Grade, daß es sich die erreichbaren Körperstellen wund leckte. Beruhigungsmittel blieben erfolglos und Patient mattete sich derart ab, daß er nicht mehr imstande war, sich auf den Füßen zu halten. Es wurde Schlachtung angeraten. Sektionsbefund negativ.

Am anderen Tage erkrankte ein anderes, nebenan stehendes Jungrind unter denselben Symptomen und mußte ebenfalls notgeschlachtet werden. Die Sektion ergab wiederum nichts Besonderes und mußte so die viel- und nichtssagende Diagnose „Futtervergiftung" gestellt werden.

2. Behandlung der Leberzirrhose.

Ich stellte bei mehreren an Leberzirrhose erkrankten Pferden Versuche mit 25 %igem Jodipin-Merck an. Der Erfolg war ein sehr guter. Zwei Injektionen von je 50,0 in zwei aufeinander folgenden Tagen genügten schon, bei Tieren, die schon dummkollerartige Erscheinungen und vollständiges Versagen der Futter-Aufnahme zeigten, diese Erscheinungen fast vollständig zu beseitigen; weitere Injektionen brachten Heilung. Sollte die Besserung bezw. Heilung auch nur vorübergehend sein, so ist mit dieser Behandlung doch schon ein großer, nicht zu verkennender Vorteil damit erzielt, daß solche Pferde dem Besitzer noch auf geraume Zeit arbeitsfähig erhalten bleiben.

3. Zungennekrose.

Ich wurde zu einem 2jährigen Fohlen mit dem Vorberichte gerufen, das Tier vermöge kein Futter mehr aufzunehmen, außerdem sei das ganze Maul geschwollen. Die Untersuchung ergab eine blau-rote Schwellung der Zunge in der Länge von 12 cm, sowie eine hochgradige Stomatitis, einen aashaften Geruch verbreitend. Kleientränke wurde noch aufgenommen. Die Behandlung bestand in Ausspülungen der Maulhöhle mit Borsäurelösungen. Am 4. Behandlungstage fand der Besitzer das nekrotisierte Stück Zunge (12 cm lang) im Barren liegen. Der Zungenstumpf heilte rasch und schon in kurzer Zeit war das Tier wieder imstande sein Futter regelmäßig aufzunehmen. Heute steht es im Nährzustande keinem der anderen Pferde des Stalles nach.

Referate.

Klepp-Potsdam: **Eine noch nicht näher erforschte Blutkrankheit.** (Zeitschrift für Fleisch- und Milchhygiene 3. Heft, 1912.)

Klepp berichtete früher in der Zeitschrift für Fleisch- und Milchhygiene unter der Bezeichnung: „Über eine noch nicht näher erforschte Blutkrankheit", über kolossale Milzschwellungen bei geschlachteten Ochsen. Das aus der durchschnittenen Milz abfließende Blut war schwarz und teerartig, die Blutuntersuchung negativ. Die Publikation gab zu mehreren Erwiderungen Veranlassung. Über eine solche unter dem Titel „Traumatischer Milztumor bei Rindern und Kälbern von Dr. Stroh", publiziert in der Zeitschrift für Fleisch- und Milchhygiene, wurde auch von mir in Nr. 37, 1912 dieser Wochenschrift referiert.

In der oben angegebenen neuen Veröffentlichung teilt nun Klepp mit, daß am 7. Oktober im Potsdamer Schlachthofe ein geschlachteter Ochse wiederum mit einer außerordentlich starken Milzanschwellung behaftet gefunden wurde. Dr. Kunth untersuchte Material von der Milz des Tieres und fand in demselben Trypanosomen. Um das Interesse der Schlachthoftierärzte auf die Aetiologie dieser bisher noch unaufgeklärten Milzschwellungen zu richten wird Dr. Kunth über den Befund selbst Bericht erstatten.

Prof. **Joest: Aktinomykose der Labmagenwand beim Rinde.** (Bericht über die Kgl. Tierärztliche Hochschule Dresden pro 1911, S. 146.)

An einem dem pathologischen Institut der Dresdener Tierärztlichen Hochschule zugesandten Labmagen einer 2½ Jahre alten Kuh fand Prof. Joest die Wand der zwerchfellseitigen Partie im Umfange von 2—3 Handtellern 3—4 cm stark verdickt. Die Schichten der Wand waren an diesen Stellen nicht mehr zu erkennen; die Farbe war grauweißlich und man sah im Gewebe minimale grau-rötliche Einlagerungen; die Schleimhautfalten der veränderten Partie waren stark gewulstet und zeigten eine sulzig-ödematöse Beschaffenheit; auf der Höhe der Falten sah man runde, pfenniggroße Geschwüre mit scharfem Rande.

Bei der histologischen Untersuchung konstatierte J. typische aktinomykotische Veränderungen mit zahlreichen, schön ausgeprägten Pilzrasen.

Die Infektion dürfte nach J. von der Schleimhaut aus geschehen sein. Die sulzige Beschaffenheit derselben war

als Stauungsödem, veranlaßt durch Zirkulationsstörungen in der veränderten Wandpartie, aufzufassen und die auf den ödematösen Schleimhautfalten vorhandenen Ulzerationen als peptische Geschwüre, bedingt durch Zirkulationsstörungen. A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Privatgestüte in Bayern im Jahre 1911.

a) Oberbayern.

1. Das Vollblutgestüt Leutstetten Seiner K. Hoheit des Prinzen Ludwig von Bayern besitzt 8 Mutterstuten, von welchen 1912 Fohlen von Ard Patrick, Cajus, Eider und Nuage erwartet werden. Die Stuten werden von Fels, Eider und Peckin wieder gedeckt. Die 3 im Jahre 1911 gefallenen Stutfohlen sind nach Malua, 1 Hengstfohlen ist nach French Fox gezogen. Der Rennstall für 1912 enthält 1 Vierjährigen, 3 Dreijährige und 3 Zweijährige; mit Ausnahme eines Hengstes von Fels, sind alle übrigen Nachkommen von St. Maclou.

2. Das Gestüt Kanzlerhof bei Gmund im Besitze des K. Kämmerers und Majors a. D. Grafen Max von Drexel verringert seinen Bestand an Pferden des edlen ungarischen Halbblutes von Jahr zu Jahr. Es umfaßt z. Zt. noch 6 Mutterstuten und 20 jüngere Pferde.

3. Das Gestüt Sonnenhausen bei Glonn des K. Kämmerers Freiherrn von Büsing-d'Orville wendet sich neben der Zucht eines starken Jagdpferdes irischer Abstammung nunmehr auch der Vollblutzucht zu. Das Gestüt besteht zur Zeit aus 12 Halbblut- und 6 Vollblutstuten, einem Vollbluthengst und 37 Halbblut- und 6 Vollblutfohlen, die sich auf die verschiedenen Jahrgänge verteilen.

4. Das Gestüt Scheuerhof bei Geisenfeld des K. Ökonomierates und Landrates Grabmair besitzt 8 Remontezuchtstuten und 12 Pferde jüngerer Jahrgänge. Die Bedeckung erfolgt durch die auf der K. Beschälstation Geisenfeld aufgestellten Landgestütshengte.

b) Niederbayern.

1. Im Gestüte Puchhof des Herrn Reichsrates Dr. Karl von Lang-Puchhof waren 20 Vollblutstuten vorhanden, wovon 18 ihm gehörten. Diese 18 Stuten haben 2 Hengstfohlen und 9 Stutfohlen gebracht. Die Voll-

blutstuten wurden wieder von den Hengsten Falb, French-Fox, King Bob, Peckin, Wombell, Cajus, St. Maclou und Beregvölgy gedeckt; von den Stuten sind 14 trächtig geworden. An Züchterprämien erhielt das Gestüt 6193 Mk.; an Rennpreisen errangen 14 Produkte 153 975 Mk.

2. In dem Vollblutgestüte des Herrn Schloßgutsbesitzers Dr. August von Schmieder in Steinach bei Straubing befanden sich 22 Stuten und 1 Hengst. Von 20 im Jahre 1910 gedeckten Stuten (darunter 9 durch den Hengst Malua) haben 9 je 1 Hengstfohlen, 7 je 1 Stutfohlen gebracht. 3 Hengst- und 3 Stutfohlen stammten von Malua ab; eines dieser 3 Hengstfohlen ging ein. 1911 wurden 22 Stuten gedeckt, 12 durch den eigenen Hengst Malua, die übrigen 10 Stuten durch die Hengste Nuage, Cajus, Galtee More, Ard Patrick, Macdonald II, Beregvölgy und Santori. 23 Produkte des von Schmiederschen Gestütes gewannen auf der Rennbahn 301 610 Mk.

3. In dem Gestüte des Herrn Grafen Arco von Zinneberg auf Schönburg befinden sich gewöhnlich 8—9 Vollblutstuten.

c) Unterfranken.

Das Gestüt des Herrn Gottfried Freiherrn von Rotenhan in Rentweinsdorf ist auf dessen Sohn Hans Freiherrn von Rotenhan übergegangen und hat einen Bestand von 3 Hengsten, 23 Stuten, 34 dreijährigen, 18 zweijährigen und 15 einjährigen Fohlen, außerdem sind noch 14 ostpreußische Fohlen des letzten Jahrganges vorhanden.

d) Schwaben und Neuburg.

Das Gestüt Steppberg des Herrn Reichsrates Ernst Grafen von Moy besitzt 1 Engl. Vollblut-Hengst Nomentano von Little Duck a. d. Witchcraft; 1 Halbbluthengst Alarich von Nomentano a. d. Alexandra; 12 Mutterstuten (davon 5 Vollblutstuten); 28 Fohlen aus den Jahrgängen 1909 mit 1911 (davon sind 13 Vollblut), außerdem eine 4jährige Vollblutstute. Zuchtziel ist das edle Halbblutpferd. (Aus dem Bericht der Kgl. Landgestütsverwaltung über den Stand der Pferdezucht in Bayern im Jahre 1911.)

Magenfunktion und Nahrungsaufnahme bei Tieren.

Prof. Dr. Külbs hat bereits in den Flugschriften Nr. 8—13 der Deutschen Gesellschaft für Züchtungskunde interessante Untersuchungen und Beobachtungen über den

Einfluß der Bewegung auf die Entwicklung der inneren Organe und auf die Zusammensetzung der inneren Organe veröffentlicht. In Nr. 49, 1908, und Nr. 44, 1910, dieser Wochenschrift habe ich über den Inhalt der beiden Pubikationen von K. referiert.

Neuerdings stellte nun Prof. Dr. Külbs Versuche mit kleinen Hunden und Katzen zur Beantwortung folgender Fragen an:

Wie viel frißt ein Tier, wenn man ihm täglich oder in größeren Zwischenräumen regelmäßig beliebig viel Nahrung vorsetzt; wie viel, wenn man das Tier in unregelmäßigen Zwischenpausen ernährt; vermag das Tier bei regelmäßiger Ernährung und großen Zwischenpausen im Körpergleichgewicht zu bleiben; hat es die Fähigkeit, sich auch bei unregelmäßiger Ernährung so einzustellen, daß es nicht abnimmt?

Die Versuche wurden so angestellt, daß man die Tiere anfangs mit Reis und Fleischgemisch ernährte, später nur mit Fleisch, weil die Versuchsobjekte das Fleisch zumeist fraßen und den Reis zurückließen, dann, weil die Fleischtiere durchweg besser fraßen und leichter auf ein Körpergleichgewicht einzustellen waren. Näheres über die Anstellung der Versuche im Einzelnen wolle im Originale (21. Flugschrift der Deutschen Gesellschaft für Züchtungskunde) nachgelesen werden.

Bis jetzt erstrecken sich die noch nicht abgeschlossenen Versuche auf 150 Beobachtungen.

Die Ergebnisse, welche die Fütterung von Katzen zeitigte, faßt K. in folgende Sätze zusammen:

1. Wenn man Katzen regelmäßig jeden zweiten, dritten oder vierten Tag füttert, so nehmen sie eine bestimmte, ziemlich gleichmäßige Menge Fleisch auf.

2. Diese Mengen sind bei den täglich gefütterten Tieren 150—220 g, bei den jeden zweiten Tag gefütterten 350 bis 400 g, bei den dreitägigen 450—470 g, bei den viertägigen 470—500 g.

3. Die jeden dritten oder vierten Tag gefütterten Tiere nehmen also relativ wenig, absolut sehr viel zu sich, d. h. oft ein Sechstel ihres Körpergewichts und können monatelang ohne Störungen bleiben.

4. Ernährt man die Tiere unregelmäßig innerhalb enger (physiologischer) Grenzen, d. h. 10—40 Stunden, so bleiben sie dabei im Körpergewichts-Gleichgewicht; überschreitet man diese Grenzen, d. h. bietet man ihnen nur innerhalb zwei bis vier Tagen in unregelmäßigen Zeitabschnitten Nah-

rung an, so tritt nach einiger Zeit unter oft schneller Körpergewichtsabnahme der Tod ein.

5. Bietet man Katzen zweimal täglich größere Nahrungsmengen an, so fressen sie erheblich mehr, wie wenn sie täglich einmal ernährt werden. Oft nimmt das Körpergewicht unter dieser vermehrten Nahrungsaufnahme nicht zu, so daß man annehmen muß, daß die Tiere Luxus-Konsumption treiben.

6. Diesen Versuchen ähnliche Beobachtungen aus dem Tierreich und aus der Pathologie des Menschen zwingen dazu, anzunehmen, daß auch bei den Tieren und sogar bei den Raubtieren eine gewisse Regelmäßigkeit in der Ernährung vorhanden sein muß, um den Verdauungskanal bezw. den Körper gesund zu erhalten. A.

Verschiedenes.

Erklärung.

Herr Dr. von Beißwänger nimmt gegenüber einer von dem derzeitigen Vizepräsidenten Herrn Dr. Lothes in mehreren Fachzeitschriften veröffentlichten Erklärung des letzteren „Zum Rücktritte des Präsidenten des Deutschen Veterinärrates" in der nachfolgenden, der Redaktion der „Münchener Tierärztlichen Wochenschrift" zugesandten Ausführung Stellung.

Zu meinem Rücktritt.

Nach der Äußerung des Vizepräsidenten des Deutschen Veterinärrats, Herrn Veterinärrat Dr. Lothes, zu meiner Rücktrittserklärung vom 28. v. Mts. soll „in weiten Kreisen Befremden" darüber entstanden sein, daß ich seinerzeit zur Erwägung gab, ob nicht die XIII. Plenarversammlung auf das nächste Jahr zu verschieben sei; auf dieses Befremden soll „in erster Linie auch das Ergebnis der Abstimmung durch die Vereine zurückzuführen sein".

Zur Klarlegung gestatte ich mir in dieser Beziehung folgendes anzuführen: Als ich sah, daß es mir an der erforderlichen Zeit fehlen werde, um eine Herbstversammlung würdig vorzubereiten, und da ich richtig vermutete, daß auch manchem Anderen der Besuch einer solchen kaum möglich sein werde, habe ich im Hinblick darauf, daß keiner der damals für die Tagesordnung in Aussicht genommenen Gegenstände besonders dringlich erschien, die Verlegung der Versammlung auf das Frühjahr 1913 im Ausschuß zur Sprache gebracht. Obwohl nun die Hälfte der Herren Ausschußmitglieder die Verschiebung sachlich ausdrücklich guthieß und die von einzelnen Herren geltend gemachten vornehmlich formellen Bedenken m. E. nicht ausschlaggebend sein konnten, habe ich der Anregung aus der Mitte des Ausschusses, die Vereine zu befragen, doch ohne weiteres Folge gegeben. Von den 55 dem Deutschen Veterinärrat angeschlossenen Vereinen mit rund 5500 Mitgliedern haben jedoch nur 6 mit insgesamt 1288 Mitgliedern an der Herbstversammlung festgehalten, während die

weit überwiegende Mehrzahl, nämlich 49 Vereine mit einer Mitgliederzahl von rund 4200, gegen die Verlegung der Versammlung nichts erinnerte, was nach dem Wortlaut meiner Umfrage vom 13. Juli 1912 als Zustimmung aufgefaßt werden durfte. Trotzdem habe ich den Wunsch der Minderheit respektiert und den Gedanken einer Verschiebung der Versammlung fallen gelassen.

Das Gesamtergebnis der Abstimmung der Vereine war also weit mehr für als gegen meine Anregung. Und was an meinem Verfahren Befremdendes sein soll, ist mir nicht verständlich. Denn nach meiner Ansicht ist es das gute Recht des Präsidenten, auch eine eigene Meinung zu haben; und eine abweichende Meinung im Ausschuß zur Erwägung zu stellen, halte ich für die Pflicht des Vorsitzenden. Von „zwingenden Gründen" habe ich selbst nie gesprochen, vielmehr regte ich die Verschiebung vornehmlich an, um die Versammlung selbst vorbereiten und leiten zu können.

Weiter bekenne ich ohne Scheu, daß ich aus gesundheitlichen und dienstlichen Rücksichten allerdings schon wiederholt an meinen Rücktritt gedacht habe. Schließlich siegte aber mein Pflichtgefühl, das mich die Geschäfte unter allen Umständen bis zum Ablauf der sechsjährigen Wahlperiode fortführen hieß. Mein vorzeitiger Rücktritt ist einzig und allein durch das Vorkommnis in Eisenach veranlaßt.

Wenn Herr Lothes in den Eisenacher Vorgängen keinen hinreichenden Grund für diesen Schritt findet, so will ich hierauf vorerst nicht näher eingehen. Die Auffassung derartiger Dinge ist eben Sache des persönlichen Empfindens. Mit meiner Auffassung stehe ich keineswegs allein. Nicht nur der Tierärztliche Landesverein in Württemberg hat meinen sofortigen Rücktritt einmütig gebilligt, sondern auch in verschiedenen Zuschriften aus Nord und Süd wird — milde gesagt — meinem Entschluß volles Verständnis entgegengebracht.

Will aber Herr Lothes im zweiten Absatz seiner Äusserung mir auch nur andeutungsweise ein anderes Motiv unterstellen als das in meiner offiziellen Rücktrittserklärung angegebene, so kann ich die Beurteilung eines solchen Vorgehens ebenso ruhig dem unbefangenen Leser überlassen wie die Stellungnahme zu den Ausführungen des Herrn Lothes über die Pflichten eines Verhandlungsleiters gegen zu Unrecht angegriffene Abwesende.

Stuttgart, den 10. November 1912. v. Beißwänger.

Bericht über die 69. Versammlung des tierärztlichen Landesvereins in Württemberg.

Die 69. Vollversammlung des Tierärztlichen Landesvereins in Württemberg fand am 27. Oktober ds. Jrs. unter dem Vorsitz von Veterinärrat Theurer-Ludwigsburg im Vortragssaal des Kgl. Medizinalkollegiums statt.

Nach Begrüßung des Regierungsvertreters, Oberregierungsrat Dr. v. Beißwänger, der Ehren- und sonstigen Mitglieder ergriff der Vorsitzende das Wort, um der Versammlung über ein Vorkommnis Bericht zu erstatten, dessen klare Kenntnis er den Vereinsmitgliedern nicht vorenthalten zu dürfen glaubte. Er machte die Mitteilung, daß sofort nach der Eröffnung der Sitzung des Deutschen Veterinärrats in Eisenach durch den Vizepräsidenten, Departements-Tierarzt Veterinärrat Dr. Lothes, und Bekanntgabe der verschiedenen Umstände, welche den Präsidenten,

Oberregierungsrat Dr. v. Beißwänger, zwangen, der Sitzung fern zu bleiben, von anderer Seite die für die Unterlassung der Leitung der Sitzungen des Veterinärrats in Hamburg und in Eisenach von Oberregierungsrat Dr. v. Beißwänger geltend gemachten Gründe nicht als zwingende bezeichnet wurden und zum Schlusse der schwere Vorwurf gefallen sei, das Fernbleiben könne nur mit Interessenlosigkeit gegenüber dem Veterinärrat seine Erklärung finden. Er (Theurer) habe erwartet, daß dieser maßlose Angriff sofort von dem geschäftsführenden Vizepräsidenten gebührend zurückgewiesen werde. Nachdem jedoch solches nicht geschehen sei, habe er es für seine Pflicht erachtet, gegen eine derartige, durch nichts begründete Unterstellung Verwahrung einzulegen. Aber auch hierauf habe der Vizepräsident kein Wort der Rüge gegen den Angreifer gefunden. Zwar habe der Vorsitzende Dr. Lothes die genannte Unterlassung später in privater Unterredung damit entschuldigt, daß er den Ausdruck Interesselosigkeit überhört und erst durch den Protest Theurer's erfahren habe, daß dieser Vorwurf gefallen sei.

Wie schon erwähnt, hat aber Dr. Lothes auch auf diesen Protest hin in der Versammlung geschwiegen. Weiter sei von Lothes ebenfalls in privater Unterhaltung gesagt worden, der ganze Vorfall werde nicht in das Protokoll der Sitzung aufgenommen und könne so dieses Vorkommnis am ehesten beigelegt werden. Mit dieser Lösung habe Theurer jedoch nicht einig gehen können, er erachte es vielmehr für unbedingt geboten, daß der Tierärztliche Landesverein vor sein Ehrenmitglied und seinen Delegierten zum Veterinärrat trete und die diesem gegenüber gefallene Beleidigung öffentlich zurückweise. Die weiteren Schritte müssen Oberregierungsrat Dr. v. Beißwänger überlassen bleiben..

Sofort ergriff hierauf v. Beißwänger das Wort, um eingehend die Gründe darzulegen, die ihn zwangen, von den Sitzungen in Hamburg und in Eisenach fern zu bleiben, und zum Schlusse die Erklärung abzugeben, daß es ihm angesichts der bekannt gegebenen Tatsachen unmöglich sei, länger die Präsidentschaft des Veterinärrats beizubehalten. Vollster Beifall der Versammlung wurde dieser Erklärung zuteil, worauf Veterinärrat Ostertag-Schwäbisch-Gmünd die Annahme nachfolgender Resolution beantragte:

Resolution:

„Der Tierärztliche Landesverein für Württemberg nimmt mit schärfster Mißbilligung Kenntnis, daß auf der XIII. Plenar-Versammlung des Deutschen Veterinärrates zu Eisenach gegen einen seiner Delegierten durchaus unbegründete Vorwürfe erhoben werden durften, ohne durch den Verhandlungs-Leiter die gebührende Zurechtweisung erfahren zu haben. Der Verein billigt unter den obwaltenden Umständen den Entschluß seines Ehrenmitgliedes, Oberregierungsrat Dr. v. Beißwänger, die Präsidentschaft des Deutschen Veterinärrates sofort niederzulegen und spricht ihm den Dank und das Vertrauen der Versammlung für seine bisherige Tätigkeit im Deutschen Veterinärrat aus."

Einstimmig wurde beschlossen, dieser Resolution breiteste Veröffentlichung zu verschaffen.

Der hieran sich anschließende Bericht des Vereinskassiers gab zu einer Ausstellung keinen Anlaß.

Über das Thema: „Auf welche Weise sollen in Zukunft gerichtliche Obergutachten, wie sie bisher von der Tierärztlichen Hochschule in Stuttgart erstattet wurden, abgegeben werden?“ referierte Veterinärrat Miller-Göppingen. Ausgehend von der Tatsache, daß unter den süddeutschen Staaten Baden und Elsaß-Lothringen auch keine Tierärztliche Hochschule bezw. bestimmte Kommissionen zur Abgabe derartiger Gutachten besitzen und die Rechtsprechung sich dort doch wohl auch in geordneten Bahnen bewegt, konnte der Referent der Bildung einer besonderen Kommission der mannigfachen Schwierigkeiten und Nachteile wegen das Wort nicht reden. Zum Ausdruck kam, daß doch wohl da und dort das Fehlen der Tierärztlichen Hochschule unangenehm empfunden werden wird und diese Tatsache vielleicht der späteren Errichtung einer tierärztlichen Fakultät in Tübingen die Wege ebnen könnte. Empfohlen wurde, bis auf weiteres es den Gerichten bezw. den Parteien zu überlassen, die betreffenden Sachverständigen von Fall zu Fall zu bestimmen. Insbesonders können Gutachten auf Grund vorhandener Akten ganz wohl in der genannten Weise erstattet werden. Nur bei besonders schwierigen Fällen, in denen langwierige Untersuchungen und Beobachtungen nötig sind, werde die Inanspruchnahme einer der deutschen tierärztlichen Hochschulen nicht zu umgehen sein. Der Vertreter des K. Medizinalkollegiums bat ausdrücklich, es möchte dieser wegen der sonstigen überaus starken Inanspruchnahme von der Abgabe gerichtlicher Gutachten, abgesehen von veterinärpolizeilichen Fällen, verschont bleiben.

Eine endgültige Stellungnahme wurde nicht herbeigeführt, vielmehr beschlossen, die Angelegenheit in der nächsten Ausschußsitzung, zu welcher eine Einladung an den Vertreter der Württembergischen Anwaltskammer, Rechtsanwalt Dr. Reis-Stuttgart, erfolgen wird, weiterer Beratung zu unterstellen.

(Schluß folgt.)

Ehrung.

Der Staatsanzeiger veröffentlicht die Verleihung des erblichen Adels an Friedrich Ludwig Gans in Frankfurt a. M. Es dürfte unsere Leser interessieren, daß dieser Großindustrielle der Vater des Inhabers der bekannten Serumfabrikationsstätte Pharmazeutisches Institut Ludwig Wilhelm Gans, Oberursel a. D., ist. T.

Massenvergiftung.

In den preußischen Grenzorten Großradisch und Träna sind achtzig Personen an Trichinenvergiftung erkrankt, darunter mehrere schwer. Eine amtliche Untersuchung ist eingeleitet worden.

Trichinenschau.

Zur Anschaffung des Instrumentariums, welches die Durchführung der Trichinenschau am Schlacht- und Viehhofe München erfordert, hat der Stadtmagistrat München die Summe von 21 000 Mark bewilligt.

Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern
am 8. November 1912.

Im ganzen sind verseucht in 5 Regierungsbezirken (Oberbayern, Niederbayern, Oberpfalz, Mittelfranken, Schwaben) 14 Distriktsverwaltungsbezirke (davon 3 neu) und 30 Gemeinden (davon 11 neu), 140 Gehöfte (davon 45 neu).

Bücherschau.

Schaper's Taschenbuch.

Zum Semesterbeginn erscheint der XII. Jahrgang von Schaper's Taschenbuch der tierärztlichen Hochschulen des Deutschen Reiches, ein trefflicher Führer auf dem akademischen Gebiete der Veterinärmedizin. Bringt doch das Büchlein neben der Approbations-Ordnung die Vorlesungsverzeichnisse sämtlicher tierärztlichen Hochschulen und Veterinär-Institute nebst den einzelnen Vorschriften über Unterrichtshonorar, Stipendien, Preis-Arbeiten und Krankenkassen, dazu noch die Korporationsverhältnisse und die verschiedenen Promotionsordnungen, so daß das Taschenbuch als guter Wegweiser Jedem zu empfehlen ist, der sich über unsere Hochschulverhältnisse unterrichten will. Niklas.

Personalien.

Beförderung: Der mit dem Titel und Rang eines Professors bekleidete Lehrer der Tierzucht an der Akademie für Landwirtschaft und Brauerei in Weihenstephan Dr. Karl Kronacher wurde zum etatsmäßigen Professor dieser Akademie befördert.

Approbationen: In München approbiert die Herren: Josef Graßl, Baumgarten, Ludwig Gruber, Mühlbach, Michael Kopp, Erding, Anton Koegel, München, Philipp Niederlöhner, Roßbach, Josef Scholl, München.

Nr. 413b. 81

Bekanntmachung
über die Einfuhr von Rindern und Ziegen aus der Schweiz.

K. Staatsministerium des Innern.

Da in dem schweizerischen Kanton Aargau die Maul- und Klauenseuche neuerdings ausgebrochen ist, wird das im Absatz 2 der Bekanntmachung vom 25. September 1908 (G.-V.-Bl. S. 909) verfügte Verbot der Einfuhr und Durchfuhr von Rindern und Ziegen mit sofortiger Wirksamkeit auf den Kanton Aargau wieder ausgedehnt.

Die Bekanntmachung vom 2. Juli 1912 (G.-V.-Bl. S. 671) wird aufgehoben.

München, den 8. November 1912.

I. A.:

Ministerialrat v. Braun.

Druck von J. Gotteswinter, München. — Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

56. Jahrg. München, den 26. November 1912. **Nr. 47.**

Inhalt: Originalartikel: Solleder: Kurze Mitteilungen aus der Praxis: 1. Eine seuchenartige Erkrankung bei Pferden. 2. Eine der Maul- und Klauenseuche ähnliche Erkrankung bei einer Kuh. 3. Schistosoma reflexum. Jöhnk: Antwort an Herrn Dr. Gg. Lichtenstern. — Referate: Dennhardt: Ausstoßung von Karunkeln während des Puerperiums. Richter: Resorcin bei Tympanitis des Rindes. Grundmann: Festliegen vor der Geburt beim Rinde. Lutz: Behandlung der Nageltritte. — Verschiedenes: Bericht über die 69. Versammlung des tierärztlichen Landesvereins von Württemberg (Schluß). Zum Rücktritt des Präsidenten des deutschen Veterinärrates. Süddeutsche Vereinigung Kraftfahrender Ärzte E. V. Ehrenpromotion. Gauversammlung- Personalien.

Kurze Mitteilungen aus der Praxis.

Von Distriktstierarzt Solleder in Lauingen.

1. Eine seuchenartige Erkrankung bei Pferden.

Eine sehr schlimme seuchenartige Erkrankung trat im Frühjahr 1911 unter Pferden hiesiger Gegend auf. Die Krankheit, die innerhalb vier Wochen 20 Pferdestallungen in den verschiedensten Gegenden und Richtungen des Distriktes ergriff, verlief unter folgendem klinischen Bilde:

Die Pferde, Fohlen und Pferde von 5—16 Jahren, also in den verschiedensten Altersstufen, die am Abend vorher noch gut die Mahlzeit einnahmen und soweit es sich um Zugtiere gehandelt hatte, noch tags zuvor Dienst taten, wurden regelmäßig gegen Morgen, einige Stunden vor der Frühmahlzeit liegend und polternd, schweißbedeckt im Stalle gefunden. Aufstehversuche des Tieres, sowie Aufstellversuche der Besitzer waren ergebnislos. Bei meiner Untersuchung zeigten die Tiere bei vollständiger Fieberfreiheit Lähmungserscheinungen der Nachhand, ähnlich wie bei Hämoglobinämie; die Tiere lagen ruhig da, das Schwitzen

hatte aufgehört. Die Freßlust und Getränkaufnahme waren nicht aufgehoben, insbesondere nahmen die Tiere noch gerne Wasser auf. Die Aufstehversuche der Patienten nahmen gegen Mittag erheblich ab, dafür trat neben immer stärker werdender Lähmung der Nachhand nach einer meist 10—12 stündigen Krankheitsdauer wieder Schweißausbruch auf; die Lähmung erstreckte sich nun auch auf die Vorderpartie und in einigen Stunden trat der Tod ein. Etwa zwei Stunden vor dem Exitus war vollständiger Trismus vorhanden, welcher eigentümlicherweise immer plötzlich eintrat, so daß mehrmals die bereits gelähmte Zunge, die aus dem Maule heraushing, Verletzungen durch die Schneidezähne aufwies. Die Krankheitsdauer betrug 14 Stunden bis 3 Tage; von den 29 erkrankten Pferden gingen 28 ein, es trat also nur in einem Falle Genesung nach zweitägiger Krankheitsdauer ein. In 3 Stallungen trat die Krankheit anscheinend ansteckend auf. Es erkrankte in einer Stallung 2 Tage nach dem 1. Falle ein zweites und 4 Tage nach diesem 2. Fall ein drittes Pferd, und sämtliche Pferde gingen ein. In einer 3. Stallung verendeten innerhalb 3 Tagen 2 Pferde, in dem 2. Stall trat die 2. Erkrankung 4 Wochen und die Erkrankung eines 3. Pferdes 6 Wochen nach dem 1. Krankheitsfall auf. Auch in diesen 3 Fällen konnte keines der Tiere gerettet werden. Meine Diagnose lautete: Endemische Rückenmarkslähmung. Alle angewandten Mittel von spirituösen Einreibungen, Prießnitzumschlägen über das Kreuz, Kaltwassergüssen auf das Hinterteil, Elektrizität bis zu subkutanen Injektionen von Veratrin, Strychnin nitric. bis 0,15 ließen im Stich. Auch die Sektion ergab nichts Positives. Die Ursache konnte nicht festgestellt werden. Nach meinem Dafürhalten dürfte die Ansteckungsquelle im Futter gelegen haben.

2. Eine der Maul- und Klauenseuche ähnliche Erkrankung bei einer Kuh.

In einem Stalle des Mühlenbesitzers H. in Z. wurde mir eine Kuh als krank gemeldet und zwar sollte der Grund der Erkrankung Maul- und Klauenseuche sein. Bei der Untersuchung fand ich folgendes:

Die Kuh liegt auf der Streu, atmet rasch, hat 41° Mastdarmtemperatur, bei 110 Pulsen. Aus dem Maul fließt Speichel und Schaum; die Zunge und die Schleimhaut des Zahnfleisches weist starke Defekte und Substanzverluste auf. Daneben bestehen Geschwüre am Kaurand und zwischen den Klauen. Zeitweise ist Knirschen mit den Zähnen hörbar.

An den Strichen des Euters hängen Fetzen der Epidermis herab und können mit der Hand abgezogen werden. Zu beiden Seiten des Halses, am Widerrist und Rücken, sowie an dem Grund der Hörner besteht ein nässendes Ekzem.

Ich vermutete und stellte meine Diagnose auf Quecksilbervergiftung und zwar hervorgerufen durch graue Salbe, die vielleicht zur Vertreibung der Läuse angewandt worden. Etwas Sicheres konnte weder vom Schweizer noch vom Besitzer herausgebracht werden. Da gerade der kritische Zeitpunkt des Ausbruches der Maul- und Klauenseuche in der Nachbarschaft war, zeigte ich den Fall als Verdacht auf Maul- und Klauenseuche dem beamteten Tierarzt an. Die Untersuchung ergab keinen Anhaltspunkt für die Seuche, zumal auch kein weiteres Stück Vieh in der Stallung mit 24 Viehstücken erkrankte. Die Erscheinungen im Maul, an der Zunge und an den Klauen sprachen für die Seuche. Von dem kgl. Bezirkstierarzte wurde als Diagnose eine Futtervergiftung angenommen.

3. Schistosoma reflexum.

In der Geburtshilfe kam mir ein Fall von Schistosoma reflexum vor, den ich hier als vielleicht interessant erwähne, interessant deswegen, weil ich bis nach der Entwicklung des Kalbes die wahre Ursache der sehr schweren Geburt nicht erkennen konnte. Beim Touchieren lagen 4 Füße und der Kopf vor. Ich dachte an Querlage und suchte, da das Becken näher lag, eine Beckenendlage herzustellen, was nicht gelang. Erst nach Auslösung der beiden Vorderfüße gelang mir die Herstellung der Kopfendlage. Nun mußte ich, da sich die Hinterfüße absolut nicht abbeugen und zurückbringen ließen und mir das Entwickeln des Kalbes mit vorgestreckten, in den Geburtswegen befindlichen Hinterfüßen aus Furcht vor Verletzungen zu gewagt schien, die Exartikulation der beiden Sprunggelenke vornehmen. Nach Durchschneiden der Achillessehne gelang es mit Hilfe der Drahtsäge, nicht aber mit dem Messer. Nun konnte das Kalb mit verhältnismäßig doch noch starkem Zug entwickelt werden. Wie staunte ich nun, daß es sich um ein Schistosoma reflex. handelte. Erschwert war die Diagnosestellung zu Beginn der Geburt dadurch, daß das Junge nicht mit der Bauchseite, sondern daß die Rückenseite vorlag. Außerdem war die Bauch- und Brustwand nur in einem Drittel, dem unteren Drittel von der Bauchseite gerechnet, umgeschlagen, so daß ich beim Untersuchen und Betasten immer eine von der allgemeinen Decke überzogene Partie

fand und keine Eingeweide. Außerdem war, wie bereits angedeutet, eine Verkrümmung und Verwachsung sämtlicher Gelenke an den 4 Gliedmaßen gegeben, ferner war eine vollständige Verwachsung des Kopfes mit der Halswirbelsäule vorhanden und dadurch Unbeweglichkeit des Kopfes bedingt. Am 3. Tage wurde die Kalbin wegen starker Entzündung der Geburtwege geschlachtet.

Antwort an Herrn Dr. Gg. Lichtenstern.

Von Dr. M. Jöhnk.

In seinem Artikel (Nr. 36) schreibt Lichtenstern eingangs, er veröffentliche gerade diese beiden Fälle, weil in dem ersten erst die Laparotomie die genaue Diagnose ermöglichte*) und im zweiten Falle eine 12 Stunden bestehende Darminvagination durch „Verabreichung von Opium fast augenblicklich behoben wurde".*) Er hat in seinem Artikel auch meiner Person gedacht. Ich sah mich deshalb genötigt, hierzu kurze Bemerkungen (Nr. 45) zu machen, da ich die von Lichtenstern vertretene Ansicht zum Fall I nicht teile und die im Falle II gestellte Diagnose für unrichtig halte.

In seiner Erwiderung zu meinen Bemerkungen (Nr. 45) hat Lichtenstern dann sehr ausführlich seine Meinung zu rechtfertigen versucht. Ich bin deshalb genötigt, zu antworten. Ich werde jedoch nur soweit auf die Erwiderungen Lichtensterns eingehen, als dies unbedingt nötig ist. Jeden einzelnen Punkt zu widerlegen halte ich nicht für nötig, weil diese Antwort dadurch zu sehr in die Breite gezogen würde.

Im Falle I zeigte eine Kuh 7 Stunden Kolik, Verweigerung der Futteraufnahme und Absatz harten, mit Blut und Schleim vermischten Kotes. Der Mastdarm war mit übelriechenden Fäzes gefüllt, die rektale Palpation bereitete intensiven Schmerz. Lichtenstern nahm die Laparotomie vor. „Es bestätigte sich die Diagnose: Enteritis crouposa".*)

Aus meiner Arbeit (Dissert. pag. 20) zitiert Lichtenstern in seiner Erwiderung folgende Sätze. „Fehlt diese Geschwulst oder der Überwurf beim Ochsen, bestehen aber sonst Erscheinungen einer Darmverlagerung, dann ist die Probelaparotomie angezeigt. Sie sichert die Diagnose und ist zugleich der erste Akt der Therapie". In meinen Bemerkungen (Nr. 45) habe ich angegeben, wann die Diagnose auf Invagination und wann nur auf Verdacht einer Darmverlagerung zu stellen ist. In diesen Bemerkungen (Absatz 5) gab ich zugleich an, wann ich „sonst Erscheinungen einer Darmverlagerung" für vorliegend erachte. (Eine „Verbesserung seiner früheren Ansicht", wie Lichtenstern meint, ist dies nicht.) Überhaupt nicht erwähnt habe ich, weil absolut selbstverständlich, daß Erscheinungen, die für ein anderes Leiden sprechen, fehlen müssen.

Die Anwesenheit von übelriechendem Kot im Enddarm ist, soweit ich die Literatur der Darminvagination kenne, von keinem Autor beschrieben worden; dies Symptom spricht vielmehr für ein anderes Leiden, worüber sich Herr Dr. Lichtenstern in jeder klinischen

*) Von mir gesperrt.

Diagnostik informieren möge. Wenn nach der Anamnese eine Darminvagination vermutet wurde, so mußte dieser Verdacht sofort hinfällig werden, als die besagten Excremente durch die rektale Untersuchung nachgewiesen wurden. Daß Lichtenstern bei der Erhebung des Untersuchungsbefundes nicht nur an Darminvagination gedacht hat, das beweisen seine Worte: „Es bestätigt sich die Diagnose: Enteritis crouposa".

Die Diagnose konnte somit auch ohne Laparotomie gestellt werden. Wenn Lichtenstern sie dennoch ausführte, und glaubt, meine oben zitierte Forderung erfüllt zu haben, so irrt er. Er hat die Kardinalforderung: Das Vorhandensein „sonstiger Erscheinungen einer Darmverlagerung" außer Acht gelassen; denn übelriechender Kot im Mastdarm ist **kein** Symptom einer Darmverlagerung, sondern charakteristisch für Enteritis crouposa. Den Satz meiner Bemerkungen in Nr. 45: „Daß dabei ähnliche Fälle wie der sub I von Lichtenstern, in denen man auch ohne Probelaparotomie Darmverlagerung hätte ausschließen können, unterlaufen, ist erklärlich und natürlich", wiederhole ich, indem ich jetzt den dort unterdrückten Nachsatz hinzufüge: wenn man die erhobenen Symptome nicht genügend würdigt.

Der durch die Erwiderung in Nr. 45 ergänzte Fall II Lichtensterns betraf Folgendes. Eine 3 jährige Kuh zeigte seit 12 Stunden Kolik. Darniederliegen der Futteraufnahme, der Rumination und der Peristaltik. Bei der rektalen Untersuchung wurde ein mit galleartigem Schleim überzogener fester Kotballen im Mastdarm gefunden, das Rektum selbst besaß eine pergamentartig gerippte Beschaffenheit und eine solche Rigidität, daß es Lichtenstern unmöglich war, einen Tumor im Abdomen zu fühlen. Zeitlich vor der Untersuchung der Kuh durch Lichtenstern war einmal eine kleine Menge mit Blut und Schleim vermischten Kotes und einige Male reines Blut, das die Mauer in Mannshöhe besudelte, abgesetzt worden. (Man beachte bei dieser Krankheitsgeschichte, daß die blutigen Abgänge der von Lichtenstern ermittelten Anwesenheit von Kot im Rektum vorangingen; des ferneren achte man auf die Beschaffenheit der Mastdarmwandungen.) Es wurde Opium verabreicht, eine halbe Stunde später trat Besserung und bald völlige Genesung ein. 6 Stunden später fand Lichtenstern den Mastdarm des Tieres kontrahiert und mit Kot gefüllt.

Die von Lichtenstern gestellte Diagnose lautete auf Grund dieser Erscheinungen Invagination. Weil eine halbe Stunde **nach** Verabreichung von Opium Heilung eintrat, glaubt Lichtenstern schließen zu müssen, daß die Heilung **durch** dieses Arzneimittel bedingt wurde. Post hoc ist aber noch lange nicht propter hoc.

In meinen Bemerkungen hierzu (Nr. 45) habe ich gesagt, daß von der Diagnose Invagination keine Rede sein könne, weil das pathognomonische Symptom, der rektal palpierbare Invaginationstumor, nicht vorhanden war, und daß gegen den Verdacht einer Darmverlagerung auch der übrige klinische Befund spreche.

In meiner ausführlichen Arbeit**) habe ich den Nachweis erbracht, daß Invaginationen beim Rinde vorzugsweise am Übergange des Leerdarmes in das Ileum ihren Sitz haben. An anderen Stellen sind sie so selten, daß sie für die Praxis kaum in Betracht kommen. Der Lieblingssitz der Invagination ist aber rektal palpierbar.

**) Archiv für wissenschaftliche und praktische Tierheilkunde Band 37 und Dissertation Zürich 1911.

Es muß deshalb in der Regel der rektale Nachweis des Invaginationstumors für die Diagnose erbracht werden. Das ist im Falle II (Lichtenstern) nicht geschehen.

Ist eine Darmeinschiebung an irgend einer Stelle erfolgt, so stellt sich zuerst venöse Hyperämie infolge Kompression der dünnwandigen Venen und seröse Exsudation ein. Aus der serösen geht die serös-blutige und aus dieser die blutige Exsudation hervor. Die aus den Gefäßen hervortretende Flüssigkeit sickert in den aufnehmenden Darm hinein. Der anal von der invaginierten Stelle gelegene Darmteil scheint kurze Zeit nach dem Auftreten der Invagination in erhöhte Tätigkeit zu geraten (häufiger Absatz kleiner Kotmengen), er wird aber zur Ruhe gestellt, sobald sein Inhalt entfernt ist. Die oben erwähnten Exsudate füllen den anal gelegenen Darmabschnitt teilweise wieder an; dadurch wird die Peristaltik in dem nur zur Ruhe gestellten Darmabschnitt wieder angeregt, und die Exsudate gelangen, mit Darmschleim vermischt ins Rektum. Sie erscheinen hier als anfangs schleimige, dann schleimig-blutige und zuletzt als „rein blutige, eingedickte, schmierige, dem Teer ähnliche Masse".

Das Erscheinen von leicht blutig gefärbtem, zähem Schleim sah ich frühestens nach 12stündiger Krankheitsdauer, die erwähnte teerähnliche, schmierige, reinblutige Masse dagegen nicht vor zweitägiger Krankheitsdauer eintreten.

Das Wichtigste aus der Pathogenese der Invagination ist, daß zuerst der ganze anal der Intussuszeption befindliche Darmkot entleert wird, dann erst stellt sich schleimig-blutige und schließlich die mehrfach erwähnte rein blutige, teerähnliche Masse ein. **Niemals,** das hebe ich besonders hervor, ist es umgekehrt, daß zuerst reines Blut und dann hinterher noch Kot kommt.

Die von mir als reinblutig bezeichnete Masse ist durch die nähere Angabe „schmierig, eingedickt, dem Teer ähnlich" genügend gekennzeichnet. Wie es Lichtenstern ermöglicht, den in seinem Falle ermittelten Abgang „reinen Blutes" mit der von mir näher bezeichneten Masse (reinblutig = ohne Kot) auf eine Stufe zu stellen und für seine Meinung sprechen zu lassen, ist mir unbegreiflich. Auch der von Lichtenstern zitierte Ausspruch Kitt's ist nicht beweiskräftig, („Tödlicher Ausgang*) erfolgt durch Verblutung in den Darm oder . . .") denn es trat im Falle II keine tödliche Verblutung ein, das Tier war vielmehr nach Verabreichung von Opium alsbald gesund.

Im Falle II Lichtenstern (Nr. 36) war vor der Untersuchung „einigemale reines Blut, das die Mauer in Mannshöhe besudelte", abgegangen. Später fand Lichtenstern im Rektum auch noch einen mit gallertigem Schleim überzogenen Kot. Es ist unmöglich, daß es sich hier um eine Invagination gehandelt hat, weil das der Pathogenese der Darmeinschiebung widerspricht.

Bei einer Invagination, die seit 12 Stunden besteht, sind bereits so erhebliche pathologische Veränderungen vorhanden, daß eine Lösung des eingeschobenen Darmstückes **nur** noch auf chirurgischem Wege erfolgen kann. Eine spontane Lösung, auch wenn sie durch geeignete Arzneimittel unterstützt würde, ist nicht mehr möglich. Zum Beweise diene der auch von Lichtenstern zitierte Fall 1 meiner Arbeit (l. c.).

---

*) Von mir gesperrt.

Gegen das Vorhandensein einer Invagination spricht aber auch noch Folgendes. Wenn das von der Kuh abgesetzte Blut aus der Darmeinschiebung stammte, wie Lichtenstern meint, dann müßte es auf dem Wege vom Dünndarm bis zum Rektum von solchen Veränderungen betroffen worden sein, daß es eben nicht mehr als „reines Blut" bezeichnet werden konnte. Der Abgang von reinem Blut, das sogar die Mauer in Mannshöhe besudelte, kann nur aus dem Endabschnitt des Darmrohres stammen. Hierfür spricht auch die von Lichtenstern ermittelte große Rigidität des Mastdarmes und seine gerippte pergamentartige Beschaffenheit.

Ich möchte an diese Stelle die Worte Lichtenstern's setzen: „Das zeitliche und räumliche Moment darf eben nicht übersehen werden".

„Daß die eine halbe Stunde nach Verabreichung von Opium eingetretene Heilung eine Dünndarminvagination betraf, kann ich nicht anerkennen", war der Schluß meiner Bemerkungen in Nr. 45. Auf Grund meiner obigen Ausführungen erkläre ich es **für ausgeschlossen,** daß eine Darminvagination Krankheitsursache war. Aus dem von Lichtenstern angegebenen Befunde geht vielmehr mit großer Wahrscheinlichkeit hervor, daß es sich um eine **Proktitis haemorrhagica** gehandelt hat.

Referate.

Dr. **Dennhardt**-Borna: **Ausstoßung von Karunkeln während des Puerperiums.** (Bericht über das Veterinärwesen in Sachsen pro 1911, S. 72.)

D. beobachtete Ausstoßung von Karunkeln während des Puerperiums bei zwei Kühen. Die erste hatte vor fünf Tagen ohne Hilfe normal gekalbt, auch die Nachgeburt war kurze Zeit nach der Geburt spontan abgegangen. Bei der Untersuchung konstatierte D. Fieber (über 41° C.) und absolute Appetitlosigkeit; Drängen bestand nicht. Bei der vaginalen Untersuchung fand Verf. die Zervix für zwei Finger durchgängig und in der Scheide eine mäßige Menge faulig riechenden Ausflusses. Die rektale Untersuchung ergab normale Größe und Konsistenz des in der Rückbildung begriffenen Uterus und keine Empfindlichkeit desselben auf Druck. Bei der nunmehr ausgeführten Ausspülung des Uterus trat Drängen ein und durch dasselbe wurden in kurzer Zeit 5 kadaverös riechende nekrotische Karunkeln ausgestoßen. Über die Ursache der Nekrotisierung (Zirkulationsstörung) konnte nichts ermittelt werden. Das Fieber ging am zweiten Tage zurück und das Tier genas.

Bei einer zweiten Kuh hatte ein Uterusprolaps reponiert werden müssen. Die Reposition war 1½ Stunden nach dem Entstehen des Vorfalles erfolgt. Die Nachgeburt konnte leicht abgelöst werden. Die Karunkeln zeigten nichts Auffallendes, auch fehlten Ödem des Tragsackes

und Veränderungen des Endometriums. Nach der Reposition zeigte die Kuh keine abnormen Erscheinungen. Als D. am achten Tage zu dem Tiere wegen Erkrankung desselben gerufen wurde, zeigte es hochgradiges Fieber. Es wurde eine Uterusausspülung gemacht und hiebei die Ausstoßung von 12 nekrotischen Karunkeln beobachtet, welchen am nächsten Tage noch mehrere folgten. Das Fieber sank rasch und nach wenigen Tagen war die Kuh genesen.

Prof. Dr. **Richter**-Dresden: **Resorcin bei Tympanitis des Rindes.** (Bericht über das Veterinärwesen in Sachsen pro 1911, S. 75.)

Nach Entfernung der Gase und Abfließenlassen des flüssigen Inhaltes des Wanstes wurde in mehreren Fällen Resorcin — 10 g in einer Flasche Wasser gelöst — mittelst der Schlundsonde in den Wanst eingeführt; das Aufblähen trat nicht wieder ein. Die Wirkung ist wohl dem Umstande zuzuschreiben, daß die in den Wanst gebrachte Resorcinlösung die Gährungserreger abtötet. Beim Einschütten mit der Flasche wäre die Flüssigkeit in den Labmagen gelangt und hier wirkungslos geblieben.

Dr. **Grundmann: Festliegen vor der Geburt beim Rinde.** (Ibidem, S. 76.)

Gr. wandte beim Festliegen des Rindes vor der Geburt wiederholt das von Tempel empfohlene Verfahren mit gutem Erfolge an. Diese Behandlung besteht in der Applikation von Prießnitz-Umschlägen mit Burow'scher Mischung um beide Sprunggelenke.

Dr. **Böhm: Auftauen von Gefrierfleisch.** (Zeitschr. f. Fleisch- u. Milchhygiene, Nr. 4, 1912.)

Die Norddeutschen Eisenwerke haben eine Vorrichtung geschaffen, welche ermöglicht, gefrorenes Fleisch in höhere Lufttemperatur überzuführen, ohne daß es beschädigt und naß wird. Das Fleisch wird in Luft erwärmt, aus welcher der Wassergehalt vorher beseitigt worden ist, so daß ein Niederschlag von Wasser auf das Fleisch und Feuchtwerden desselben nicht stattfindet.

Dr. **Lutz: Behandlung der Nageltritte.** (Zeitschrift für Veterinärkunde, Nr. 7, 1912.)

L. macht an der Eintrittsstelle des Nagels eine trichterförmige 1 cm im Durchmesser haltende Öffnung durch das Horn bis zur Huflederhaut. Außerdem wird die untere Hufffläche gründlich ausgeschnitten und gereinigt. Nun-

mehr spritzt man mittels einer Pravazspritze, die mit einer stumpfen Hohlnadel armiert ist, Jodtinktur und hierauf Lugol'sche Lösung in den Stichkanal. Steht eine Spritze nicht zur Verfügung, so werden die Phalangengelenke stark abgebeugt, hierauf gießt man in die trichterförmige Öffnung Jodtinktur und führt zur Begünstigung des Eindringens der Tinktur eine Hohlsonde in den Stichkanal. A.

Verschiedenes.

Bericht über die 69. Versammlung des tierärztlichen Landesvereins in Württemberg.

(Schluß).

Die Neuwahl des Vorstandes und der Ausschußmitglieder ging durch Akklamation glatt von statten. Eine Änderung trat nur insofern ein, als an Stelle von Veterinärrat Model, der aus triftigen Gründen auf das Dringendste bat, von einer Wiederwahl seiner Person abzusehen, Distriktstierarzt Dr. Bieber-Langenau in den Ausschuß berufen wurde. Hiemit war auch dem ausgesprochenen Wunsche der praktischen Tierärzte des Landes, eine weitergehende Vertretung im Ausschuß zu haben, entgegengekommen. Dem zurückgetretenen Veterinärrat Model gegenüber wurde der gebührende Dank für seine jahrzehntelangen vorzüglichen Dienste ausgesprochen.

Nach einer kurzen Pause erfolgte unter begeisterter Zustimmung der Versammlung eine ganz besondere Ehrung des Oberregierungsrats Dr. v. Beißwänger. Nachdem der Vorsitzende auf die Tatsache hingewiesen hatte, daß am 1. April d. Js. 25 Jahre verflossen waren, seit v. Beißwänger dem Kgl. Medizinalkollegium angehört, führte er aus, daß er wohl im Namen des Tierärztlichen Landesvereins wie auch des Vereins der Oberamtstierärzte seine Glückwünsche dargebracht habe, daß dieses auch von den Vorständen des Vereins süddeutscher städtischer und Schlachthoftierärzte, des Zweigvereins der Schwarzwald-Tierärzte, sowie des Oberschwäbischen tierärztlichen Zweigvereins geschehen sei, daß hiemit aber der Pflicht der Dankesbezeugung dem Jubilar gegenüber nicht habe Genüge geleistet werden können, vielmehr der Beschluß gefaßt worden sei, den Glückwünschen und dem Dank dauernden sichtbaren Ausdruck zu verleihen. Das betreffende Dokument hätte nicht aus vergänglichem Papier, sondern monumental aus Erz gegossen geschaffen werden müssen, unvergänglich, wie die Verdienste des Jubilars, und zwar in Form einer künstlerisch reich verzierten Adresse. Nach diesen einleitenden Worten enthüllte der Vorsitzende die Adresse. Sie hat folgenden Wortlaut:

„Hochverehrter Herr Oberregierungsrat Dr. v. Beißwänger!

25 Jahre sind verflossen, seitdem das Kgl. Württembergische Medizinalkollegium in Stuttgart die Stätte Ihres fruchtbaren Wirkens bildet. Der Tierärztliche Landesverein in Württemberg nimmt an der Feier dieses bedeutungsvollen Abschnitts Ihres Berufslebens wärmsten Anteil. Besonders

eingedenk ist er hiebei der großen Verdienste, welche Sie sich um die Hebung des heimischen Veterinärwesens erworben haben. Unvergessen bleibt auch, wie Sie stets bemüht waren, die wissenschaftliche Weiterbildung, die soziale Stellung und das materielle Wohl der Ihnen unterstellten Tierärzte zu fördern. Zum dauernden Ausdruck der hieraus entspringenden Gefühle widmen die Tierärzte des Landes Ihnen dieses Zeichen des Vertrauens, der Verehrung und der Dankbarkeit. Sie verbinden damit den innigen Wunsch, daß Ihre hervorragende Tätigkeit Staat und Stand noch recht lange erhalten bleiben möge!"

Nach Verlesung der Adresse gab der Vorsitzende noch eine kurze Erläuterung der sie umrahmenden sinnigen Embleme. Oben reicht die Hygieia dem Jubilar den Lorbeerkranz, darunter ist die Veterinärpolizei ebenfalls in Gestalt einer Frau dargestellt, Krankheiten von Menschen und Tier abwendend und ihnen den Gesundbrunnen reichend, aus dem sie Gesundheit schlürfen. Oben rechts und links sind die Jahreszahlen 1887—1912 angebracht. Unten ist der Wirtemberg, das Wahrzeichen des Landes, und weiter sind frei laufende Haustiere angebracht. Das Ganze ist umrahmt von Lorbeerblättern.

Nach dieser Erklärung bat der Vorsitzende den Jubilar, die Adresse entgegennehmen zu wollen, betonend, daß für den Jubilar noch wertvoller die in die Herzen der Tierärzte eingegrabenen Gefühle der Dankbarkeit seien, und diese seien ihm gesichert.

Tief gerührt von dieser ergreifenden Kundgebung dankt der Jubilar mit der Versicherung seiner immerwährenden vollsten Hingabe für das Wohl und Ansehen des ganzen tierärztlichen Standes.

Mit einem Hoch auf den Jubilar wurde dieser feierliche, in allen Teilnehmern einen tiefen Eindruck zurücklassende Teil der Tagesordnung abgeschlossen.

Nunmehr erfolgte noch von Professor Lüpke ein Referat über die Stellungnahme der württembergischen Tierärzte zur Aufhebung der Tierärztlichen Hochschule. Nachstehender Beschluß wurde einstimmig angenommen:

I. Der Tierärztliche Landesverein hält es nach wie vor, in Übereinstimmung mit dem Beschluß des Gesamtkollegiums der K. Zentralstelle für die Landwirtschaft vom 1. April 1912, für eine schwere Schädigung der Landwirtschaft, daß bei Aufhebung der Tierärztlichen Hochschule ein vollwertiger Ersatz nicht geschaffen worden ist und deren wertvolle Einrichtungen nun in alle Winde verstreut werden müssen.

Der Verein erwartet von den Tierärzten des Landes, daß sie nicht ruhen noch rasten, bis diese Erkenntnis, die schon in weiten Kreisen der Bevölkerung zu Tage tritt, allgemein zum Durchbruch kommt, und daß sie bei jeder Gelegenheit ihren ganzen Einfluß aufbieten, um der Errichtung einer tierärztlichen Fakultät in Tübingen die Wege zu ebnen.

Auch erklärt es der Verein für dringend geboten, daß wenigstens die unersetzliche Bibliothek und die reichhaltigen Sammlungen der Hochschule dem Lande ungeschmälert erhalten bleiben und den Tierärzten, sowie sonstigen Interessenten zu Nutz und Frommen der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden.

Acetylsalicylsäure

„Heyden“

in Pulverform und als Tabletten. **Acetylsalicyltabletten** verordne man stets nur in **Originalpackung „Heyden“**

(Röhrchen mit 20,
Kartons mit 50 und 100 Stück zu 0,5 g).

Zerfallen in Wasser sehr leicht, sind billig und von tadelloser Qualität.

Tannismut

Darmadstringens, das **Wismut-** und **Tannin-**Wirkung verbindet. Besonders wirksam bei **Kälberruhr,** auch bei **Staupe** der Hunde erprobt.

Proben und Literatur kostenfrei.

Chemische Fabrik von Heyden, Radebeul-Dresden.

Pyoktanin

Vollständig ungiftiges und geruchloses

Antiseptikum,

zur Prophylaxe und Therapie der

Maul- u. Klauenseuche

besonders empfohlen.

Pyoktanin wurde während des letzten Seuchenganges in großem Umfange verwendet und hat sich an zahlreichen Stellen vortrefflich bewährt.

Literatur zur Verfügung.

E. Merck, Darmstadt.

II. Der Tierärztliche Landesverein ersucht die Gemeinden und landwirtschaftlichen Bezirksvereine, die schon früher, die Bedeutung einer Tierärztlichen Hochschule für das Land richtig erkennend, sich für die Erhaltung einer solchen in Württemberg eingesetzt haben, anläßlich der am 1. Oktober dieses Jahres erfolgten Schließung der Hochschule in Stuttgart erneut in der Sache Stellung zu nehmen und mit allem Nachdruck für die baldige Angliederung einer tierärztlichen Fakultät an die Landesuniversität einzutreten.

Der Vorstand wurde beauftragt, dafür Sorge zu tragen, daß die in dem Beschluß genannten Vereine und Behörden erneut zu der Frage Stellung nehmen. Ferner wurde ein aus 6 Herren bestehendes Komitee zur weiteren Verfolgung der Angelegenheit gebildet.

Mit einem gemeinschaftlichen Essen im Rathauskeller wurde die Versammlung beendet.

Zum Rücktritt des Präsidenten des deutschen Veterinärrates.

Herr Dr. Lothes übersandte uns nachträglich folgende Erklärung mit dem Ersuchen um Veröffentlichung:

Der Präsident des deutschen Veterinärrates, Herr Oberregierungsrat Dr. v. Beißwänger, hat dem ständigen Ausschuß seinen Rücktritt erklärt und diese Erklärung veröffentlicht.

Bereits unter dem 9 August d. J. teilte mir Herr v. Beißwänger in demselben Schreiben, in dem er mich um Übernahme der Geschäftsführung ersuchte, mit, daß sein Gesundheitszustand derart sei, daß er sich im Anschluß an eine Urlaubsreise nach Tübingen begeben und es von dem Urteil des dortigen Arztes abhängig machen müsse, ob und inwieweit er die Geschäfte des deutschen Veterinärrates wieder übernehmen könne. Hiernach muß ich es dahin gestellt sein lassen, inwieweit der nunmehrige Rücktritt begründet ist durch den Gesundheitszustand des Herrn von Beißwänger oder durch die entstandene Schwierigkeit, eine arbeitsreiche Amtsstellung mit den Präsidialgeschäften zu vereinigen, oder durch die auf der Plenarversammlung in Eisenach geübte Kritik. Keinenfalls aber kann dieser Schritt von Herrn von Beißwänger damit begründet werden, daß der Verhandlungsleiter ihn nicht in Schutz genommen habe. Wenn Herr von Beißwänger damit die Verantwortung für das im Interesse des Veterinärrates bedauerliche Ereignis mir zuschiebt, so lehne ich diese Verantwortung ab und lege gegen den dadurch mir öffentlich gemachten Vorwurf ebenso öffentliche Verwahrung ein.

Dem Leiter der Verhandlungen liegt es — auch nach der guten Tradition des Veterinärrates — ob, unparteiisch die Verhandlungen zu leiten und auf Beobachtung der parmalentarischen Form zu halten. Die Zurückweisung einer Kritik, die jener Form nicht zuwiderläuft, selbst wenn sie am Vorstande geübt wird, kann weder Aufgabe, noch Recht des Verhandlungsleiters sein. Nachdem Herr Veterinärrat Theurer sehr entschieden für Herrn v. Beißwänger und gegen jene Kritik aufgetreten war, bedurfte es auch sachlich umsoweniger einer Erwiderung als Herrn v. Beißwänger, wie ich aus dem mir zwischenzeitlich zugegangenen Stenogramm ersehe, der Vorwurf der Interesselosigkeit, den ich überhört zu haben glaubte, überhaupt nicht gemacht worden ist. **Es lag vielmehr im dringendsten**

Wie die Erfahrungen und Gutachten von mehreren hundert Tierärzten bezeugen, wird der

ansteckende Scheidenkatarrh

durch das geruchlose „Bissulin“ schnell und sicher geheilt. Die Behandlung ist billig und einfach. Literatur kostenfrei.

Bezug des „Bissulin“ nur auf tierärztliche Verordnung. Alleiniger Fabrikant:

H. Trommsdorff, chem. Fabrik, **Aachen 54.**

Nur auf Verordnung des Tierarztes anzuwenden.

Ferner keine Dämpfigkeit

kein Husten, keine Bronchitis bei Pferden!

Heilung erfolgt innerhalb eines Monats bei Gebrauch von

VERGOTININE.

Zahlreiche Anerkennungen.

Fabrikant: **C. Velpry,** Billancourt.

Alleinverkauf für Deutschland: **Krewel & Co.,** G. m. b. H., chemische Fabrik, **Cöln a. Rh.**

Bestandteile: Veratrin. sulfuric. 3 gr, Strychnin. sulfuric. 2 gr, Ergotinin. cryst. 0,10 gr, Glycerin. purissim. 150 gr.

Haupt-Detail-Depot für Berlin und Umgegend: ‚Arkona-Apotheke, Berlin N. 28, Arkonaplatz 5, Fernsprechamt III, Nr. 8711‘.

Interesse der Versammlung, nach Kritik und Replik keine weitere Diskussion herbeizuführen oder zuzulassen.

Im übrigen war durch die bekannt gewordene Absicht des Präsidenten, entgegen einem einstimmigen Beschluß der XII. Plenarversammlung die Tagung des Veterinärrates aus hier nicht näher zu erörternden, in keinem Falle indes zwingenden Gründen zu verschieben, allerdings in weiten Kreisen Befremden entstanden, auf das in erster Linie auch das Ergebnis der Abstimmung durch die Vereine zurückzuführen sein dürfte. Daß diesem Befremden in Eisenach Ausdruck gegeben würde, hätte ich als stellvertretender Vorsitzender keinesfalls verhindern können.

Es würde unter den von Herrn von Beißwänger jetzt herbeigeführten Umständen auch für mich nahe liegen, angesichts eines unberechtigten Angriffes zurückzutreten. Ich werde das nicht tun, um nicht die Geschäftsführung des Veterinärrates vollends zu gefährden. Die nächste Tagung wird zu einer Entscheidung Gelegenheit haben.

Lothes.

Süddeutsche Vereinigung Kraftfahrender Ärzte E. V.

Die Mitteilung der K. V. D. A. bringen in ihrer Novembernummer 1912 verschiedene unrichtige Behauptungen, die der Richtigstellung bedürfen. Unter anderem wurde behauptet, es seien bis zum Tag des Erscheinens dieser Zeitschrift 59 K. V. D. A.-Mitglieder zu uns übergegangen. Am Tag des Erscheinens dieser Zeitschrift betrug unsere Mitgliederzahl 257, wie dem Gesamtvorstand der K. V. D. A. nach Dresden zu dessen Hauptversammlung auch telegraphisch bekannt gegeben wurde. Zur Zeit beträgt unser Mitgliederstand 268, darunter 90 Württemberger, 88 Badener und 60 Elsass Lothringer und Pfälzer; mehr als 200 Mitglieder sind bis jetzt aus der K. V. D. A. zu uns übergegangen. Weitere Berichtigungen erfolgen in separaten Rundschreiben.

Der Gesamtvorstand.

Ehrenpromotion

Die Tierärztliche Hochschule Berlin hat den Direktor der Tierärztlichen Hochschule Stockholm Professor Dr. Vennerholm zum Dr. med. vet. h. c. ernannt.

Gauversammlung.

Donnerstag, den 28. November 1912, nachmittags 3 Uhr, findet zu Donauwörth (Hotel Krone) eine Gauversammlung nordschwäbischer Tierärzte statt, zu welcher hiedurch die Kollegen einladen

Diem. Greither.

Personalien.

Auszeichnung: Dem Kgl. Bezirkstierarzt Sauer-Rothenburg o. T. wurde als Stabsveterinär d. L. I. die Landwehrdienstauszeichnung I. Klasse verliehen.

Ernennungen: Der zur Geschäftsaushilfe im Staatsministerium des Innern verwendete Distriktstierarzt Dr. Oskar Wucher in München wurde zum Bezirkstierarzte im Staatsministerium des Innern ernannt und mit der Versehung eines fachwissenschaftlich gebildeten Hilfsarbeiters des tierärztlichen Referenten im Staatsministerium des Innern ernannt. Dr. Hubert Erhard wurde zum Assistenten am physiologischen Institut der K. Tierärztlichen Hochschule München, Hans Demeter zum Assistenten am anatomischen Institute daselbst

Gesellschaft für Seuchenbekämpfung
Frankfurt a. M.

Depot Schierling b. Regensburg

Telegramme:

Vaccincharb Schierling

Telephon:

Amt Eggmühl Nr. 13.

Schweinepest-Serum
(Filtrierbares Virus)

Nach **Prof. Dr. Hutyra** und **Dr. Köves** hergestellt unter der Kontrolle der Kgl. ungar. Regierung **vorzüglich bewährt.**

Zu beziehen durch die

Gesellschaft für Seuchenbekämpfung
Depot Schierling bei Regensburg.

ernannt. Professor Dr. Töpper, Marstallsoberveterinär in Berlin, wurde zum Dozenten der landwirtschaftlichen Hochschule daselbst ernannt.

Niederlassung: Dr. Eichelsdorfer als prakt. Tierarzt in Bamberg.

Approbationen: In Berlin: Die Herren Heinrich Vathauer, Brockhausen; Arth. Fracke, Gatersleben; Joh. Dobriedt, Lichtenhagen; Erich Göbel, Schüsselsdorf. In Gießen. Die Herren Hermann Arends, Groß-Ostiem; Karl Dorer, Gütenbach; Karl Hall, Neudingen; Heinrich Weiß, Birkenfeld. In München: Otto Günzler, Tückelhausen; Hans Mittel-Baierfeld.

Gestorben: Tierzuchtinspektor, Bezirkstierarzt Eckart-Landau; Kreistierarzt a. D. Zippelius-Würzburg; Geh. Veterinärrat Fuchs-Mannheim.

Bekanntmachung

Verwesung von Bezirkstierarztstellen. Kollegen, welche die Vorbedingungen für die Verwendung im amtstierärztlichen Dienste nach § 13 der Verordnung, die Tierärzte betr., vom 21. Dezember 1908 (GVBl. S. 1141) erfüllt haben und gewillt sind, die Verwesung von Bezirks- oder Grenztierarztstellen oder Geschäftsaushilfe bei solchen Stellen zu übernehmen, lade ich ein, sich schriftlich bei mir zu melden und der Meldung kurze Angaben über die bisherige tierärztliche Tätigkeit beizufügen.

München, 21. Nov. 1912.

Ministerialrat Dr. Vogel,
tierärztlicher Referent im K. Staatsministerium des Innern.

Bekanntmachung.

Am 1. Januar lf. Js. ist am hiesigen Schlachthofe wegen anderweitiger Wahl des derzeitigen Inhabers die Stelle eines **tierärztlichen Assistenten (Schlachthoftierarzt)** zu besetzen.

Der Jahresgehalt beträgt 2600 Mk., wovon für ein unmöbliertes Zimmer einschließlich Beheizung 100 Mk. in Abzug kommen.

Bewerbungsgesuche nebst Lebenslauf und Zeugnissen sind bis **längstens 15. Dezember nächsthin** bei dem unterfertigten Bürgermeisteramte einzureichen.

Bewerber, welche schon an einem Schlachthofe tätig waren, werden bevorzugt.

Ludwigshafen a. Rh., 20. November 1912.

Das Bürgermeisteramt.

Junger, strebsamer Tierarzt, 1911 approbiert, schon öfters vertreten und assistiert sucht auf sofort oder später

Assistenz oder Vertretung.

Offerten unter **N.** an die Expedition des Blattes.

Zur gefl. Beachtung! = Donnerstag Mittag: **Redaktionsschluß!** =

Druck von J. Gotteswinter, München. — Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

56. Jahrg. München, den 3. Dezember 1912. **Nr. 48.**

Inhalt: Originalartikel: Jakob: Der Katheterismus beim weiblichen Hunde. — Wildt: Hufknorpelfistelbehandlung. — Referate: Wigand: Extrauterine Trächtigkeit bei einer Kuh. Joest: Vollständige Teilung des Uterus (Duplicitas uteri) und Anus vulvovaginalis beim Schwein. Prietsch: Jsorptol Dreuw: Unguenta adhaesia. Straub: Narcophin, ein rationelles Opiumpräparat. Klausner: Arzneiexanthem nach subkutaner Pantoponinjektion. Hübner: Über eine bisher nicht bekannte Wirkung des Yohimbins. Schockaert: Das Corpus luteum verum und die Gravidität. — Tierzucht und Tierhaltung: Abänderung der Bestimmungen des bayerischen Gesetzes über Pferde- und Viehversicherung. Eine neue Verwendung der Molke. — Verschiedenes: Jubiläumsfeier in Lyon. — Bücherschau. — Personalien.

Der Katheterismus beim weiblichen Hunde.

Von Dr. Heinrich Jakob, Utrecht (Holland).

Die Einführung des Katheters durch die Harnröhre in die Harnblase kann beim weiblichen Hunde zunächst in allen den Fällen nötig sein, wenn bei Verdacht auf ein Blasen- oder Nierenleiden die manuelle Expression des Harns von den beiden Bauchdecken aus, wobei unter leicht zunehmendem Drucke mit den flachen Händen gegen den mittleren und unteren Teil des Meso- und Hypogastriums das Ausdrücken des Urins vorgenommen wird, vor allem bei geringer Füllung der Harnblase, versagt. Ferner ist der Katheterismus erforderlich, wenn die Harnuntersuchung das Bestehen eines Blasenkatarrhes ergeben hat, wobei dann der Katheter weniger zum Zwecke der Entleerung des Urines aus der pathologisch veränderten Harnblase als vielmehr zur daran anschließenden lokalen Blasenschleimhautbehandlung auf dem Wege der Infusion oder Injektion eingeführt wird. —

Mit einer gewissen Berechtigung nimmt man im allgemeinen an, daß sich der Katheterismus beim männlichen Hunde, bei welchem ja die Öffnung der Urethra dicht an der Penisspitze bei dem aus dem Präputium vorgeschobenen Penis deutlich wahrnehmbar ist, viel leichter vollzieht als das Einbringen des Katheters in die Urethra des weiblichen Hundes, bei welchem das Ostium urethrae verdeckt bleibt und die Urethra in das nicht freiliegende vestibulum vaginae ausmündet.

Die Ansichten und die praktischen Erfahrungen über das Ausführen des Katheterismus beim weiblichen Hunde sind zum Teil divergierend. Von einzelnen Klinikern wird der Katheterismus des weiblichen Hundes als leicht und einfach angegeben, — wobei allerdings auch die Art und Weise des Katheterisierens nicht genauer beschrieben ist, — andere Kliniker finden, daß das Katheterisieren des weiblichen Hundes doch mit gewissen Schwierigkeiten verknüpft ist und oft unausführbar erscheint. So beschreibt z. B. Schlampp[1]) den Katheterismus beim weiblichen Hunde mit folgenden Worten: „Weil weder Klappe noch Blindsack an der Harnröhrenmündung das Einführen erschweren, vollzieht sich der Katheterismus einfach und mit dem gleichen Verlauf wie bei der Stute, mittels 12—20 cm langen, in der Spitze gebogenen Metall- oder geraden, elastischen Katheters. Für große Hunde passen die gewöhnlichen Frauenkatheter; kleinere Tiere verlangen schwächere Kaliber, im Notfall erweist sich ein gekürzter männlicher Katheter von Vorteil."

Mit einem einzigen Satze schreibt Hoffmann[2]) über den Katheterismus von Hündinnen: „Hündinnen können mit gewöhnlichen männlichen (! D. Ref.) Metallkathetern für Menschen katheterisiert werden."

Während Schlampp und Hoffmann den Katheterismus beim weiblichen Hunde demnach für einfach halten, finden insbesondere Müller[3]) und auch Marek[4]) das Katheterisieren des weiblichen Hundes mit Schwierigkeiten verbunden. Müller äußert sich zunächst darüber, wie folgt: „Beim weiblichen Hunde ist das Katheterisieren gelegentlich

[1]) Schlampp, W., Therapeutische Technik für Tierärzte. 1910. pag. 891. II. Bd.

[2]) Hoffmann, Atlas der tierärztlichen Operationslehre. 1908. pag. 409.

[3]) Müller, G., Die Krankheiten des Hundes und ihre Behandlung. 1908. pag. 210 u. 211.

[4]) Marek, J., Lehrbuch der klinischen Diagnostik der inneren Krankheiten der Haustiere. 1912. pag. 639 u. 640.

deshalb mit gewissen Schwierigkeiten verknüpft, weil, selbst wenn man das Instrument genau in der unteren Mittellinie des vestibulum vaginae vorwärts schiebt, es namentlich bei kleinen Tieren manchmal nicht gelingt die bekanntlich recht enge Harnröhrenmündung zu treffen."

Auf die gleichen Schwierigkeiten weist auch Marek mit den Worten hin: „Bei Hündinnen gestaltet sich das Katheterisieren meist nicht so einfach, wie vielfach angegeben wird, da das Katheterende trotz regelrechter Führung in der Mittellinie der unteren Wand des Scheidenvorhofes neben der recht engen Harnröhrenmündung leicht vorbeigeht."

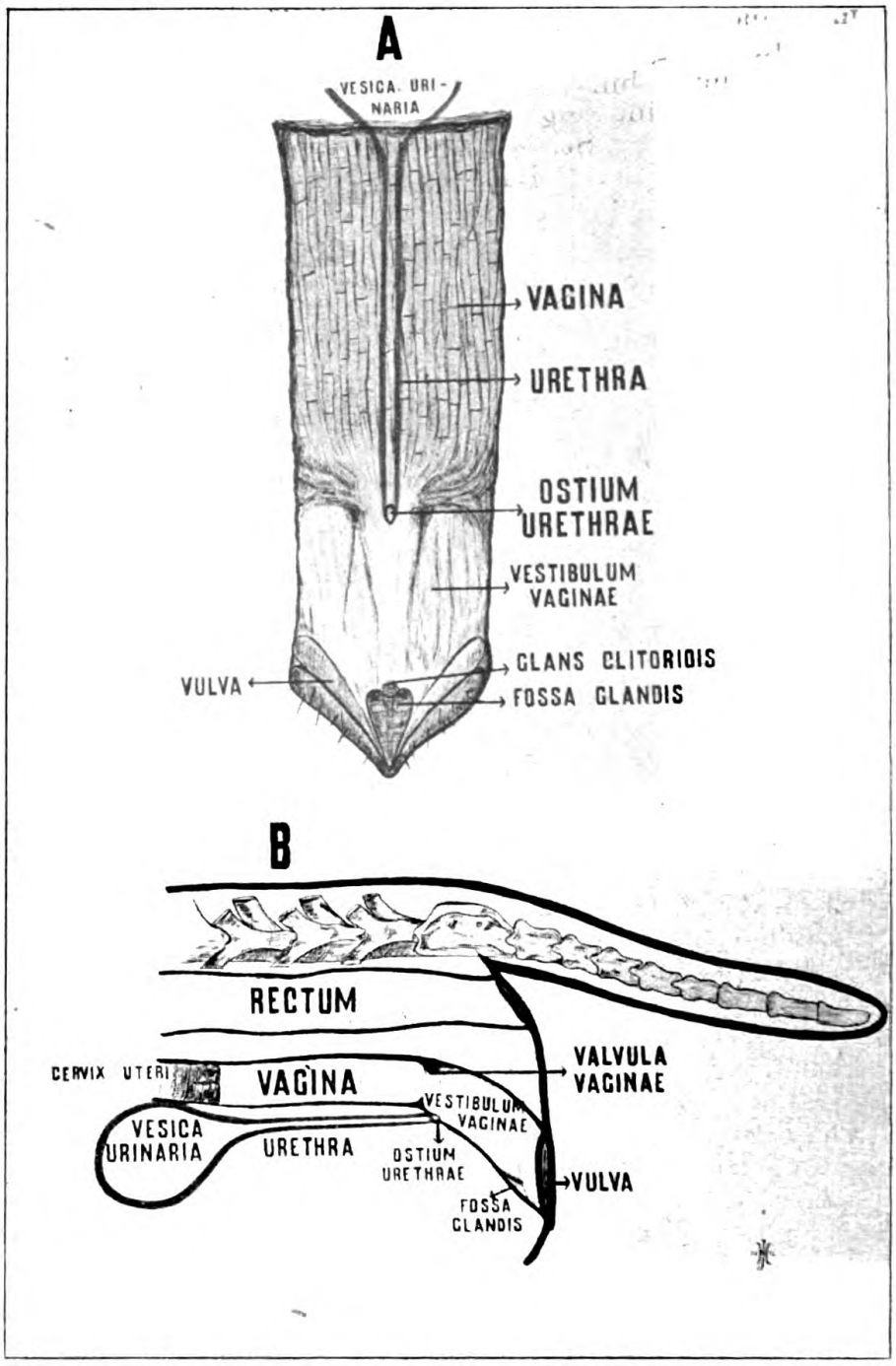
Meiner Erfahrung nach stellt das Katheterisieren des weiblichen Hundes zweifellos eine nicht so ganz einfache Prozedur, wie Schlampp annimmt, dar und es stößt mitunter der Katheterismus bei diesen Tieren auf gewisse Schwierigkeiten, auf die Müller und Marek mit Recht hinweisen.

Der Katheterismus des weiblichen Hundes setzt nun bei dem Anfänger in der Therapie und dem jungen Therapeuten die genauesten Kenntnisse der anatomischen Verhältnisse des weiblichen Geschlechtsapparates voraus; ferner erfordert er einige Übung.

Der besseren Orientierung halber verweise ich auf die Figuren A und B (Abbildung 1). Figur A dieser Abbildung stellt einen Längsschnitt von der oberen Vulvakommissur bis zur portio vaginalis uteri dar und die gesamte Schleimhautfläche liegt ausgebreitet vor.

Man bemerkt zunächst an der unteren, spitz zulaufenden ventralen Kommissur die wulstigen Labien der Vulva, die mit verschieden langen Haaren besetzt sind und nach beiden Seiten in leicht ansteigender, schiefer Richtung ausstrahlen. In der Mitte des von der Vulva umgrenzten Teiles liegt in der Gegend der unteren Vulvakommissur eine mehr oder minder herzförmige, mit zahlreichen kleinen Querfalten und seichten Einbuchtungen versehene Vertiefung, die Fossa Glandis (clitoridis), welche von beiden Seiten von einem ziemlich starken Faltenzug, der gegen die Glans clitoridis in einem wellenförmig verlaufenden Bogen nach oben zu sich verbindet und gegen die untere Vulvaspitze an Intensität abnimmt, umgrenzt wird.

Bei geschlossener Vulva oder beim lebenden Hunde sind diese beiden Falten leicht gespannt und ziehen sich von der Glans clitoridis mehr in Form eines Dreieckes gegen die ventrale Vulvaspitze zu, woselbst sie ohne deut-



lichen Übergang in die Vulvaschleimhaut enden. In der Gegend der Glans clitoridis, unter dieselbe sich hinziehend, läßt sich noch ein mit der Tiergröße wechselnd verschieden langer Gang, der blind endigt, konstatieren. Die Länge

dieses abgeschlossenen Ganges, der unter der Glans clitoridis entlang der unteren Vulvakommissur läuft, beträgt je nach der Größe des Hundes $^1/_2$—2 cm im Durchschnitt. Dieser spaltförmige Gang der fossa glandis ist insbesondere in Figur B dieser Abbildung, welche einen mehr schematischen Durchschnitt der hier in Betracht kommenden Teile des weiblichen Hundes darstellt, deutlich zu sehen. Absichtlich habe ich hier der besseren Übersicht wegen den Beckenknochen nicht eingezeichnet. Der Beginn des blind endenden Ganges, welcher dicht bei der glans clitoridis liegt, ist von der Vulvaspitze bei mittelgroßen Hunden durchschnittlich 2 cm entfernt.

Der Scheidenvorhof, das vestibulum vaginae, das sich unmittelbar an die Vulva anschließt und dessen Schleimhaut ziemlich glatt und wenig gefaltet erscheint, erreicht bei weiblichen Hunden von mittlerer Größe eine Durchschnittslänge von 6 cm.

In Figur A der Abbildung sieht man, wie von der glans clitoridis, die in Gestalt eines zungenförmigen, höckerigen Vorsprunges an der fossa glandis endigt, entlang der Mittellinie der unteren Kommissur des vestibulum vaginae eine wulstförmige, an der Oberfläche glatte Verdickung zur Valvula vaginae, dem Hymen, der wallartigen Abgrenzung der Vagina vom vestibulum vaginae (Figur B), sich hinzieht. Zu beiden Seiten von dieser wulstförmigen Verdickung an dem Übergang vom vestibulum vaginae zur Vagina läßt sich je eine grubenförmige, nicht tiefe und blind zulaufende Tasche beobachten, die etwas in Bezug auf ihre Tiefe bei den einzelnen Größen der Hunde variiert, jedoch über 0,5 cm an Tiefe im Durchschnitt nicht hinausgeht.

In gerader Richtung von der glans clitoridis vaginalwärts und entlang der wulstförmigen Verdickung, die bei dem einen Hund etwas weniger deutlich als bei dem anderen in die Erscheinung tritt und mit dem Ernährungszustand des betreffenden Tieres und der daraus resultierenden mehr oder minder starken Entwicklung des hier unter der Vestibulumschleimhaut liegenden Fettpolsters der Clitoris in Zusammenhang zu bringen ist, gelangt man, bei mittelgroßen Hunden durchschnittlich beinahe 6 cm von der Vulvaspitze entfernt, demnach der Gesamtlänge des vestibulum vaginae entsprechend, zum ostium urethrae, der Öffnung der Harnröhre, die etwas vor der valvula vaginae (vergleiche Figur B der Abbildung) in das vestibulum vaginae einmündet. Die spaltförmige, leicht ovale Öffnung der Urethra-

mündung, die am aufgeschnittenen toten Präparat (siehe Figur A) und auch in der Figur B deutlich sichtbar ist, ist nun nicht so sehr klein, wie vielfach angegeben wird. Nach Ellenberger und Baum[5]) mündet kaudal von der Grenze zwischen Vagina und Vestibulum, also an der valvula vaginae, in das vestibulum ventral die bei Hündinnen lange, mit einem corpus cavernosum ausgestattete Urethra mit einer kleinen Öffnung.

Im Vergleich mit der Weite des ostium urethrae bei männlichen und weiblichen Hunden kann man als sicher annehmen, daß das ostium urethrae der weiblichen Hunde weiter ist als das der männlichen Hunde, die gleiche Lebenszeit und die gleiche Größe des Tieres natürlich vorausgesetzt. So läßt sich z. B. noch leicht bei toten, mittelgroßen Hunden (im Alter von 1 Jahr) in die ausgeschnittene und mit dem Vestibulum in Verbindung stehende Urethra eine Sonde von 6 mm Stärke sowohl ein- als bis zur Blase vorführen, was bei männlichen Hunden der gleichen Größe und desselben Alters nicht möglich erscheint.

Die Vagina des Hundes ist relativ lang. Die in Längsfalten gelegte, quergekerbte Schleimhaut zieht sich von der valvula vaginae bis zur portio vaginalis uteri, die in Figur A nicht mehr eingezeichnet ist. Unter der Vagina, die durch die valvula vaginae, einem ventralen Querwulst, von welchem nach beiden Seiten (in Figur A zu sehen) deutlich kleinere Querfalten ausgehen, von dem vestibulum vaginae getrennt ist, verläuft nun in deren Gesamtlänge die Urethra. (In Figur A ist dieselbe als unter der Vagina liegend zu denken, in Figur B sieht man den ungefähren Verlauf am stehend gedachten Tiere.)

Die Urethra stellt eine von dem ostium urethrae zur vesica urinaria hin gerade verlaufende Röhre dar, die je nach der Tiergröße eine wechselnde Länge besitzt. Sie mündet in der Gegend des cervix uteri resp. der portio vaginalis uteri in die Harnblase. (Siehe Figur A und B. In Figur A ist noch ein kleiner Teil der unter der portio vaginalis uteri liegenden Harnblase eingezeichnet.)

Die Länge der Urethra schwankt bei den einzelnen Hunderassen; bei Hunden mittlerer Größe beträgt sie im Durchschnitt 9 cm.

Die Entfernung der Übergangsstelle von der Urethra zum Blasenhals von der ventral gelegenen

[5]) Ellenberger und Baum, Systematische und topographische Anatomie des Hundes. 1891.

Vulvaspitze aus beträgt bei mittelgroßen Hunden durchschnittlich 15 cm (6 cm von der Vulvaspitze bis ostium urethrae +9 cm Länge der Urethra).

Die Harnblase (vesica urinaria) kommt im ungefüllten oder nur mäßig gefüllten Zustande unter die Cervix uteri resp. die portio vaginalis uteri zu liegen, was aus der schematischen Darstellung in Figur B deutlich zu sehen ist.

Was noch die Lagerung des vestibulum vaginae und der Vagina beim lebenden Hunde betrifft, so ist dieselbe auch in Figur B eingezeichnet. Von der Vulva aus steigt das vestibulum vaginae in schiefer Richtung dorsalwärts ungefähr bis zur valvula vaginae, woselbst es in einem stumpfen Winkel in die zum Rektum nahezu parallel verlaufende Vagina übergeht. Die Steigung des vestibulum vaginae und auch die Winkelbildung zur Vagina variiert bei den einzelnen Hunden ziemlich stark. Unter der Vagina befindet sich die Urethra, die vom ostium urethrae, welches in das noch etwas dorsal aufsteigende vestibulum vaginae ausmündet, in beinahe kerzengerader Richtung parallel zur Vagina nach der vesica urinaria hin verläuft. (Siehe Figur B.)

Aus den eben kurz geschilderten anatomischen Details ergeben sich nun für den Katheterismus auch beim weiblichen Hunde im allgemeinen die entsprechenden Anhaltspunkte für das richtige Gelingen desselben.

(Schluß folgt.)

Hufknorpelfistelbehandlung.

Von Tierarzt Wildt in Schwaben.

Bei einigen zur Behandlung kommenden Fällen von Hufknorpelfistel leistete mir die Verwendung von Gamgee'scher Tinktur recht gute Dienste. Die kariösen Stellen des Hufknorpels wurden mit scharfem Löffel gründlich ausgekratzt und nach je 3 Tagen der Verband erneuert, wobei stets Watte, mit genannter Tinktur getränkt, auf die verletzte Stelle gelegt wurde. (Jahresberichte bayer. Tierärzte.)

Referate.

Wigand: Extrauterine Trächtigkeit bei einer Kuh. (Berl. Tierärztl. Wochenschrift, 1912, Nr. 38.)

Verf. wurde zu einer an Indigestion leidenden, hochträchtigen Kuh gerufen. Die Untersuchung ergab u. a.: Gebärmutterhals und vorderer Teil der Scheide nach vorne und abwärts gezogen. Von der Gebärmutter ist der tastenden Hand nur das rechte Horn zugänglich. Es liegt auf-

fallend hoch, rechts neben der Wirbelsäule, hat eine Länge von etwa 60 cm und eine Dicke von etwa 20 cm. Konsistenz wie die eines mäßig gespannten Muskels. Oberfläche faltig. Karunkeln stark entwickelt. Fluktuation und Fötusteile nicht nachweisbar. Auf Stöße vom Rektum aus weicht das Horn leicht aus. Das Horn zeigt in jeder Beziehung die Eigenschaften einer normalen Gebärmutter nach der Geburt. Das linke Horn liegt viel tiefer und wird von dem stark tympanitischen Pansen soweit überdeckt, daß eine Untersuchung vom Rektum aus nicht vorgenommen werden kann.

Von der rechten Bauchwand aus ist ganz tief unten, 12 cm vor dem rechten Kniegelenk und 6 cm über der Kniefalte, nur auf einem ganz kleinen Fleck der Fötus fühlbar. Nachdem durch vaginale Untersuchung festgestellt war, daß die Zervix geschlossen, wurde nochmals eine rektale Untersuchung ausgeführt. Mit den Fingerspitzen sind ganz vorne unmittelbar unter der Mastdarmwand 4—5 Karunkeln von Gänseeigröße zu fühlen; sie scheinen aus einer schlitzförmigen, in der Längsrichtung des Uterus verlaufenden Öffnung hervorzuquellen.

5 Tage später wurde Verf. zur Geburt gerufen. Zu seiner Überraschung fand er ein Kalb in normaler Kopfendlage, das er leicht entwickelte. Es war tot, aber vollständig frisch und wog 34 Pfund. An der rechten Bauchwand bestand aber noch der gleiche Befund wie früher. Die ausgestoßene Frucht lag im linken Horn. Durch Eingehen in das rechte Horn ließ sich nun auch die für vier Finger durchgängige, weit vorne liegende Perforationsstelle und ein Teil des Fötus erreichen. Während dieser Untersuchung trat bei dem bis dahin ganz munteren Tier derartige Herzschwäche und Benommenheit auf, daß Verf. sofortige Schlachtung empfahl.

Autopsie: In der Bauchhöhle ein vollständig frischer, jedoch toter 47 Pfund schwerer Fötus. Die Öffnung im Uterus stellt ein länglich-ovales, glattrandiges Fenster von nur 10 cm mittlerem Durchmesser dar: sie sieht aus wie ausgestanzt. Ränder papierdünn; Muskelschicht fehlt hier vollständig. Spuren einer Blutung nicht bemerkbar. Auf dem Bauchfellüberzug des rechten Hornes wie auch der rechten unteren Bauchwand findet sich ein starker, grau-gelber, etwas durchscheinender Fibrinbelag und unter diesem starke Injektion der Blutgefäße. Übrige Organe ohne Besonderheit. Lindner.

Prof. Dr. **Joest: Vollständige Teilung des Uterus (Duplicitas uteri) und Anus vulvo-vaginalis beim Schwein.** (Bericht über die Tierärztl. Hochschule Dresden pro 1911, S. 150.)

Verf. konstatierte an den Geschlechtsorganen eines dem Pathologischen Institut zugesandten ausgewachsenen weiblichen Schweines das Folgende:

Der Geschlechtsapparat bestand aus zwei vollständig getrennten Uteri mit je einem normalen Eileiter und Ovarium. Jeder Uterus war einförmig und zeigte die darmähnlichen, für das Schwein charakteristischen Windungen. Der Hals war 15 cm lang und besaß einen eigenen, gut ausgebildeten Muttermund. Die Orificia externa mündeten symmetrisch in den Seitenwänden der Scheide unmittelbar vor den Hymen. Der After fehlte. Das Rektum mündete derart in die Scheide, daß letztere ihre geradlinige Fortsetzung im Rektum fand. Es handelte sich bei der Entstehung der Mißbildung, die Uteri anbelangend, um unvollständige Verschmelzung der Müllerschen Gänge und den Anus vulvo-vaginalis betreffend, um Fortbestand der fötalen Kloake.

Prietsch-Schwarzenberg: **Josorptol.** (Ebendaselbst.)

Pr. benützte Josorptol mit Hydrarg. bijodat. rubr. im Verhältnis von 6:1 bei Sehnenentzündungen, besonders bei solchen, welche im Verlaufe der Brustseuche auftraten. Er beobachtete hiebei eine ausgezeichnete Tiefenwirkung dieser Salbenkombination und Beförderung der Resorption. Nötig erwies sich, Massage der betreffenden Sehnenpartie mehrmals vorzunehmen und das Mittel gut in die Haut einzureiben.

Dreuw: Unguenta adhaesiva. (Fortschritte d. Medizin, Nr. 39, 1912, S. 1244.)

Dreuw hat eine „Klebesalbe" mit folgender Zusammensetzung hergestellt: Acid. salicyl. 10,0, Pyrogallol., Liq. carbon. deterg. aa 20,0 Zinc. oxydat. 20,0, Sapon virid., Adip. lan. anhydr. aa 25. Misc. Ungt. adhaesiv.

Diese Salbe soll eine so stark klebrige Konsistenz, wie keine der bisherigen Klebesalben haben. Die Wirkung soll namentlich bei infiltrierten Ekzemen vorzüglich sein.

Straub: Narcophin, ein rationelles Opiumpräparat. (Münch. Mediz. Wochenschrift, 1912, Nr. 28.)

Das Opium hat bekanntlich eine Reihe von Vorzügen gegenüber seinem Hauptbestandteil, dem Morphium. Dieser

Umstand soll bedingt sein durch das im Opium enthaltene, übrigens an sich fast wirkungslose Narcotin. Nach Str. handelt es sich bei der Wirkung des Opiums um Synergismus zweier gleichzeitig applizierter Arzneistoffe, um eine Potenzierung der Wirkung. Das Optimum der Wirkung liegt bei der Anwendung gleicher Teile Morphium und Narcotin.

Von der Firma C. P. Böhringer & Söhne in Mannheim wird ein Doppelsalz, ein Morphin-Narcotin-Meconat hergestellt, welches je ein Molekül der beiden Alkaloide Morphin und Narcotin an ein Molekül Mekonsäure des Opiums gebunden enthält. Das Präparat führt die Bezeichnung „Narcophin"; es wird für den praktischen Gebrauch an Stelle des Opiums und Morphiums wegen der Konstanz der Zusammensetzung bei optimalem Effekt der Steigerung der narkotischen Wirksamkeit und der Schonung des Atmungszentrums empfohlen.

Klausner: Arzneiexanthem nach subkutaner Pantoponinjektion. (Münchner med. Wochenschr. Nr. 40, 1912.)

Verf. beobachtete bei Kranken, welchen Pantopon subkutan injiziert wurde, ein charakteristisches Arzneiexanthem, welches wegen seines passageren Charakters leicht übersehen wird. Als Haupterscheinung tritt Erythem mit Quaddelbildung auf. Es handelt sich nach K. nicht um das Symptomenbild einer Idiosynkrasie, einer Überempfindlichkeit bestimmter Individuen gegen Pantopon, sondern um ein Arzneiexanthem, welches durch einen chemischen Körper des Pantopons hervorgerufen wird.

Hübner: Über eine bisher nicht bekannte Wirkung des Yohimbins. (Mediz. Klinik, Nr. 45, 1912.)

H. teilt mit, daß er 4 Kaninchen mit Yohimbin, wie folgt, behandelt habe: Es wurde den Tieren in 1%iger Lösung 0,05—0,2 g des Präparates mittelst der Schlundsonde einverleibt. Bei zwei der Tiere zeigte sich nach Verabreichung von 0,015 g bei der Kochprobe eine leichte Trübung des Harnes; bei den vier Versuchstieren fand sich bei der Sektion trübe Schwellung der Nierenepithelien mit Übergang in fettige Degeneration. Dieser Befund legt nach dem Verf. die Frage nahe, ob ein derartiger Reizzustand nicht zu entzündlichen Veränderungen des Nierenparenchyms führen könnte.

R. Schockaert: Das Corpus luteum verum und die Gravidität. (Zentralbl. f. Gynäkologie, Nr. 39, 1912.)

Das Corpus luteum gilt bekanntlich als eine Drüse mit innerer Sekretion. Nach Versuchen, die von Fränkel bei Tieren angestellt wurden und über welche in dieser Wochenschrift wiederholt berichtet wurde, wird durch die Zerstörung der gelben Körper die Trächtigkeit verhindert oder Abortus hervorgerufen. Nach dem Verf. dürfen die Ergebnisse dieser Versuche bei Tieren nicht ohne weiteres auf den Menschen übertragen werden.

Erfahrungen beim Menschen, wobei nach Operationen beide Eierstöcke entfernt wurden, die Schwangerschaft aber keine Unterbrechung erlitt, sprechen für diese Behauptung.

Sch. berichtet über einen Fall, bei welchem er gelegentlich Entfernung einer Ovarialzyste ein Corpus luteum verum im zweiten Monat der Schwangerschaft mitentfernte, ohne daß Abortus eintrat. Patientin zeigte aber am Ende der Gravidität Albuminurie und die Vorboten der Eklampsie. Verf. hält für möglich, daß ein Zusammenhang dieser Zustände mit der Beseitigung des gelben Körpers bestand.

A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Abänderung der Bestimmungen des bayerischen Gesetzes über Pferde- und Viehversicherung.

Fünfzehn Jahre lang blieb die Organisation der staatlichen Vieh- und Pferdeversicherung ohne bedeutendere Änderung. Nun hat sich aber doch im Laufe der Jahre manches als verbesserungsbedürftig erwiesen und dieser Tatsache trug die bayerische Staatsregierung Rechnung, indem sie kurz vor Schluß der Session dem versammelten Landtage verschiedene Abänderungsvorschläge unterbreitete. Die von den beiden Kammern angenommene Novelle ist derartig einschneidend, daß eine kurze Besprechung am Platze ist.

Das Hauptmerkmal der neuen Bestimmungen ist die größere Bewegungsmöglichkeit der einzelnen Vereine. Dies kommt vor allem im neuen Paragraphen 4 zum Ausdruck, der die Bestimmung enthält, daß „nötigenfalls die Mitgliederversammlung des Vereins mit Genehmigung der Anstaltsverwaltung Abweichungen vom Normal-Statut beschließen kann". Während also früher die unbedingte Annahme des Normal-Statuts von Seite des Vereins die Grund-

bedingung zu dessen Aufnahme in die Landesanstalt war, besteht jetzt auch für solche Vereine die Aufnahmsmöglichkeit, die ihre Statuten im Benehmen mit der Landesverwaltung vom Normal-Statut etwas abweichend gestalten wollen. Die hier getroffene Änderung wird sich zweifelsohne in günstigem Sinne bemerkbar machen. Denn es bestehen zur Zeit noch manche gut arbeitende Versicherungsvereine, die ihr Statut ganz besonders ihren örtlichen Verhältnissen angepaßt haben und sich deswegen nicht zur Annahme des Normal-Statuts und damit auch nicht zum Beitritt in den Landesverband bewegen ließen. Mit der neuen Bestimmung ist auch für sie diese Möglichkeit gegeben.

Mit dieser Abänderungsmöglichkeit ist auch ein, besonders oft von Mitgliedern des Pferdeversicherungsvereins, geäußerter Wunsch erfüllbar geworden, nämlich die Versicherung gegen Minderwert. Es ist nunmehr angängig, die Statuten so abzufassen, daß z. B. pflastermüde gewordene Pferde, die sich für Lauffuhrwerke in größeren Städten nicht mehr eignen, auf's Land verkauft und daselbst vielleicht noch jahrelang zu entsprechender Dienstleistung verwandt werden können. Wenn man bedenkt, daß diese Pferde bis jetzt zur Abschlachtung kamen, so muß man die Neuerung als einen großen wirtschaftlichen Fortschritt bezeichnen.

Weiters birgt die neue Fassung die Möglichkeit in sich, Viehversicherungsvereine für größere Gebiete einzurichten, in denen die Tierhalter zusammengefaßt werden, die keine Gelegenheit zur Versicherung in einem örtlichen Vereine haben. Diesen Punkt betreffend ist nun aber notwendig, besondere Einrichtungen in Bezug auf Abschätzung der Tiere, der Schäden und andere Verwaltungsaufgaben zu schaffen.

Nachdem die Novelle eine größere Beweglichkeit in den einzelnen Vereinsstatuten mit sich brachte, konnte auch das bisherige Verfahren, daß die Schäden zur Hälfte vom Ortsverein und zur Hälfte vom Landesverband getragen werden, nicht mehr länger beibehalten werden.

In Zukunft sollen die Beiträge für die einzelnen Vereine von der Anstaltsverwaltung festgesetzt werden und zwar nach bestimmten Grundsätzen, die von der Anstalt unter Zustimmung des Landesausschusses aufgestellt werden. Damit ist wohl die Gewähr einer gerechten Bemessung dieser Beiträge gegeben. Bei deren Festsetzung sollen gewisse Gefahrenklassen gebildet werden, und zwar sollen der Bemessung der Beiträge die bisher in den letzten 5 Jahren

bei den einzelnen Vereinen angefallenen Schäden zugrunde gelegt werden.

Ob man mit diesem fünfjährigen Durchschnitt auch allen Vereinen gerecht wird, erscheint allerdings zweifelhaft. Vergleicht man z. B. zwei Vereine, die im Laufe der letzten 10 Jahre eine gleiche Schadenssumme aufzuweisen hatten, wobei aber der erste Verein den größeren Teil seines Schadens in der ersten Hälfte des Dezenniums, der zweite dagegen den größeren Schaden in der zweiten Hälfte des Jahrzehntes erlitten hat, so wird bei der Anwendung des fünfjährigen Durchschnittes der zweite Verein einen bedeutend höheren Beitrag zu zahlen haben als der erste, wie wohl das Gesamtergebnis im letzten Jahrzehnt bei den beiden Vereinen völlig gleich war.

Diese mögliche Härte kann aber dadurch vermieden werden, daß die Landesanstalt nicht generalisiert und schematisiert, sondern die Verhältnisse der einzelnen Vereine genau prüft und auf diese Weise der neuen Fassung die Schärfen nimmt, die ohne Zweifel darin liegen.

Die letzte Änderung befaßt sich mit der Einhebung der Beiträge. Diese geschah bisher durch die Vereine. Dadurch wurde in vielen Fällen den Vereinsausschüssen ihre ohnehin mühevolle Aufgabe hochgradig erschwert, so daß die besseren Tierhalter vielfach nicht zur Mitwirkung und zum Verbleiben in den Ausschüssen zu bewegen waren.

Nach den neuen Bestimmungen werden die Beiträge in kreisunmittelbaren Städten durch den Magistrat, in sonstigen Gemeindebezirken, in denen sich der Sitz eines Rentamtes befindet, durch das Rentamt und in den übrigen Gemeinden durch Vermittlung der Gemeindebehörde erhoben, die dem Rentamt die Beiträge abliefert und Rückstände zur Zwangsbeitreibung überweist.

Die Folgen der Neuordnungen werden sich wohl bald geltend machen. Schlecht wirtschaftende Vereine, die oftmals bisher Jahr für Jahr mehr erhielten als sie bezahlten, werden austreten. Aber an ihnen verliert die Landesanstalt nicht viel und sie hat für den Verlust einen guten Ersatz in dem Umstand, daß gut arbeitende Vereine auf Grund der neuen Bestimmungen sicherlich im Verband verbleiben und in vermehrter Zahl demselben neu beitreten werden.

Niklas.

Eine neue Verwendung der Molke.

Durch einen Molkereitechniker in der Schweiz ist eine Erfindung, „die Herstellung von Molke-Limonaden"

zum Patent angemeldet. Diese Molke-Limonade soll ein sehr schmackhaftes, nährsalzreiches, billiges und gesundes Erfrischungsmittel darstellen. Ein Chemiker hat die Limonade untersucht und bezeichnet sie auf Grund der Untersuchung als vollwertiges Ersatzmittel für gewöhnliche Limonade, dieser und andern Limonaden aber an Nährwert weit überlegen. Der Erfinder berechnet bei gegebenen günstigen örtlichen Verhältnissen die Reinverwertung der Molke auf 24 Pfennig pro Liter. (Mitteilungen des Milchwirtschaftl. Vereins im Algäu, 11. Heft, 1912.) A.

Jubiläumsfeier in Lyon.

Bei der Feier des 150jährigen Bestandes der Tierärztlichen Hochschule in Lyon fand am ersten Tage (26. Oktober) der Festakt in der Aula der Hochschule statt und zwar unter Leitung des Ackerbauministers, Senators Pams. Außer dem Lehrkörper und den Studierenden der Hochschule, dem Rekter der Universität Lyon, waren eine große Zahl Delegierter staatlicher und städtischer Behörden, Vertreter europäischer und außereuropäischer tierärztlicher Hochschulen, Tierärzte etc. anwesend. Von deutschen Hochschulen wohnten als Delegierte der Feier an: Rektor Dr. Eberlein der Berliner-, Prof. Dr. Richter der Dresdener-, Prof. Frick der Hannoveraner-, Prof. Dr. Gießenhagen der Münchener Tierärztlichen Hochschule und Dr. Olt als Vertreter der Veterinär-Abteilung an der Universität Gießen.

Nachdem der Minister die Versammlung mit einer Rede, wobei er die Verdienste des Begründers der Schule, Bourgelat, sowie diejenigen der Hochschule würdigte, eröffnet hatte, hielt je ein Delegierter der Tierärztlichen Hochschulen der bei der Feier vertretenen Länder Ansprachen. Namens der Vertreter der deutschen Hochschulen beglückwünschte Rektor Prof. Eberlein-Berlin unter Überreichung einer Adresse die Lyoner Schule: hierauf überreichten die Delegierten der anderen deutschen Hochschulen ebenfalls Adressen. Daran reihten sich Ansprachen der Vertreter von 17 weiteren Ländern. Nachdem die Hochschule auch von Seite des Rektors der Universität Lyon namens der Universität beglückwünscht worden war, ergriff der Direktor der Lyoner Hochschule, Prof. Faure, das Wort zu einer Dankesrede für die vielseitigen Beglückwünschungen.

Nach dem Festakte wurde die Hochschule besichtigt. An die Besichtigung schloß sich ein Bankett im Refektorium der Hochschule für die offiziellen Vertreter. Bei demselben wurden eine Anzahl Ansprachen gehalten, durch welche die Bedeutung und die Verdienste der Lyoner Hochschule hervorgehoben und Wünsche für das fernere Blühen und Gedeihen der Schule zum Ausdrucke kamen. Von deutschen Vertretern sprachen Lydtin-Wiesbaden und Gießenhagen-München.

Am 27. Oktober vormittags fand unter dem Vorsitze von Prof. Chauveau die Enthüllung der Büste des verstorbenen Pofessors Galtier statt, woran sich eine Gedächtnisfeier für den vormaligen Direktor der Lyoner Schule, Prof. Arloing, vor dessen Büste in der Aula der Hochschule schloß. Lydtin-

Wiesbaden und Chauveau gedachten hiebei in ehrenden Nachrufen des illustren französischen Gelehrten.

Mittags fand ein Bankett zu 420 Gedecken im Restaurant Dupuis statt, an welchem sich außer den Delegierten etc. viele Tierärzte Frankreichs mit ihren Damen beteiligten. Bei demselben wurden wieder mehrere Reden gehalten, darunter vom Präfekten des Rhone-Departements, Rault, vom Bürgermeister Herriot-Lyon und von Prof. Degive-Brüssel; letzterer sprach namens der ausländischen Vertreter.

Abends war Empfang von Seite des Bürgermeisters und der städtischen Behörden Lyons im Rathause. Damit schloß die Feier.

Bücherschau.

Lehrbuch der allgemeinen Pathologie für Tierärzte und Studierende der Tiermedizin. Von Professor Dr. Th. Kitt in München. Dritte verbesserte Auflage. Mit 4 Farbentafeln und 181 Textabbildungen. Stuttgart. Verlag von Ferdinand Enke. Preis 14.60 Mk.

Verf. hat den Inhalt der 2. Auflage einer eingehenden Revision unterzogen. Große Abschnitte wurden vollständig umgearbeitet. Alles Neue, was seit der Edition der 2. Auflage auf dem Gebiete der allgemeinen Pathologie erschienen, hat Verf. in die neue Auflage aufgenommen und bringt es in derselben nicht lediglich als Zusätze, sondern, wo es angezeigt war, für sich bearbeitet zum Vortrage. Trotz dieser bedeutenden Vermehrung des Inhalts hat die neue Auflage nur eine Umfangsvermehrung von nicht ganz fünf Druckbogen erfahren. Es konnte die geringe Volumzunahme des Buches deswegen ermöglicht werden, weil sich Verf. einer tunlichst knappen, einfachen Darstellung befließ.

Von den vorstehend angegebenen Vorzügen des Buches abgesehen, schließt dasselbe noch einen besonderen Wert aus dem Grunde in sich, weil es eine Reihe wichtiger vom Verf. selbst gemachter Beobachtungen und Erfahrungen enthält. Zahlreiche schöne Abbildungen, 41 mehr als in der 2. Auflage, größtenteils von dem Verf. und seinem Assistenten hergestellt, illustrieren den Inhalt des Buches, welches Studierenden und Tierärzten ebenso willkommen sein wird wie die früheren Auflagen des ausgezeichneten Werkes. A.

Zur Frage der Fleischversorgung in Bayern von Regierungsrat Dr. Attinger, Landesinspektor für Tierzucht in Bayern. München 1912. Buchdruckerei und Verlagsanstalt von C. Gerber. Preis 3.60 Mark.

Verfasser bringt in Nr. 10 des Landwirtschaftlichen Jahrbuches für Bayern 1912 auf 140 Druckseiten ausführliche Darlegungen zu der zeitlich so aktiven Frage der Fleischversorgung in Bayern. Der Inhalt gliedert sich in folgende Abschnitte: I. Zur Geschichte der Fleischversorgung. II. Die Organe der Fleischversorgung (Landwirtschaft, Viehhandel, das Metzgergewerbe). III. Ursachen der Fleischteuerung. IV. Maßnahmen zur Fleischversorgung. Eine Anzahl amtlicher Tabellen, welche reichliches statistisches Material enthalten, begründen die Ausführungen des Verfassers.

Die Arbeit Attingers erläutert die Frage der Fleischversorgung in klarer übersichtlicher Weise so eingehend und überzeugend, wie dies bislang in der einschlägigen Presse nicht geschehen. Wir machen die Herren Kollegen auf die höchst interessante Arbeit aufmerksam und empfehlen deren Beschaffung aufs wärmste. A.

Personalien.

Auszeichnung: Die Landwehrdienstauszeichnung 1. Kl. wurde verliehen dem Medizinalrat Dr. Schmidt, Professor an der Tierärztlichen Hochschule Dresden (Sa).

Approbationen: In München approbiert die Herren Eduard Mendler-Debsried, Johann Schedel-Pleß.

Promotionen: Zu Dr. med. vet. wurden von der veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Gießen promoviert die Herren Karl Bundschuh, Iserlohn (Westf.); Karl Löffler, Ortenburg (Hessen); Hans Stegmaier, Donaueschingen (Baden).

Veränderungen bei den Veterinäroffizieren: dem Oberveterinär Hugo Fäustle der Landwehr 2. Aufgebots (Kempten) wurde der Abschied bewilligt.

Zu besetzen: Die Bezirkstierarztstellen Kötzting, Hof-Bezirksamt und Stadtsteinach und die Tierzuchtinspektorstelle Landau (Pfalz).

Druckfehlerberichtigung. In Nr. 47 S. 838 Zeile 21 von oben soll es heißen „10stündiger" statt „12stündiger Krankheitsdauer".

Tannoform

Bei Durchfällen und ruhrartigen Erkrankungen der Haustiere.

Prompte styptische Wirkung, keine schädl. Nebenwirkungen.

Bei Verletzungen, Quetsch-, Schürf- und Rißwunden, Mauke, Klauenleiden usw.

Vorzüglich. Schorfmittel, eiterbeschränkend, desodorierend.

Es sind Nachahmungen und minderwertige Ersatzpräparate im Handel. Die Herren Tierärzte werden daher gebeten, bei ihren Verordnungen und Bestellungen **„Tannoform-Merck"** zu verlangen.

Literatur und Proben zur Verfügung.

E. MERCK, DARMSTADT.

Bekanntmachung.

Die **Tierzuchtinspektorstelle in Landau** (Pfalz) ist zu besetzen. Bewerbungstermin: **10. Dezember 1912.**

Druck von J. Gotteswinter, München. — Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

56. Jahrg. München, den 10. Dezember 1912. **Nr. 49.**

Inhalt: Originalartikel: Jakob: Der Katheterismus beim weiblichen Hunde. (Schluß.) — Hock: Aus der Praxis: 1. Schlundstenose bei einem Pferde. 2. Innere Verblutung in die Haube. 3. Hufknorpelfistel. — Beck: Subkutane Schlundverletzung beim Pferd. — Referate: Greyer: Ein Fall von Tuberkulose beim Pferd. Pachtner: Zeckenplage und hydrämische Kachoxie der Schafe. Holterbach: Ein „koppender" Hund. Schick: Ein Fall von Haemophilie bei einem Hunde. — Tierzucht und Tierhaltung: Eigenartige Fütterung der Pferde. Ersparung durch Ersatz des Habers mittels Trockenkartoffel bei der Pferdefütterung. Betriebsresultat. — Verschiedenes: Eckart †. Georg Zippelius †. Wirtschaftsgenossenschaft. Frequenz der Tierärztlichen Hochschulen Deutschlands. 12. Fortbildungskurs für bayerische Amtstierärzte. — Bücherschau. Personalien.

Der Katheterismus beim weiblichen Hunde.

Von Dr. Heinrich Jakob, Utrecht (Holland).

(Schluß.)

Trotz genauester Kenntnis der anatomischen Verhältnisse kann aber, wie Marek und Müller mit Recht behaupten, das Einführen des Katheters in das ostium urethrae des weiblichen Hundes hin und wieder mit Schwierigkeiten verbunden sein.

Wenn wir die fossa glandis (clitoridis) als ein „Noli me tangere" ein „Rühremichnichtan" betrachten, so gleitet der Katheter in der Regel, wenigstens bei Anfängern, manchmal aber auch bei Geübteren, über das gewünschte Ziel des ostium urethrae hinaus und gelangt dann durch die valvula vaginae zur vagina und von dort aus zur portio vaginalis uteri resp. zum orificium externum, woselbst er unter gewöhnlichen Verhältnissen auf ein unüberwindliches Hindernis stößt. Im Falle der Benützung eines elastischen Katheters veranlaßt das weitere Vorwärtsschieben desselben zunächst

an dieser Stelle ein Umbiegen der Katheterspitze, die dann endlich, vorausgesetzt daß der elastische Katheter entsprechend lang ist und ständig weitergeschoben wird, aus der Vulva wieder zum Vorschein kommt. Abgesehen von diesem Erscheinen der Katheterspitze an der Vulva, wird der betreffende Hund, sobald der Katheter an der portio vaginalis uteri auf Widerstand stößt, sehr unruhig und schreit mitunter — insbesondere bei Verwendung von festen Metallkathetern — laut auf. Diese heftige Unruhe des Tieres und die Schmerzensäußerungen geben Fingerzeige, daß ein falscher Weg betreten ist. Außerdem kann es vorkommen, daß der Katheter beim Einführen von der Mittellinie entlang der unteren Kommissur des vestibulum vaginae etwas seitlich abgleitet und entweder nach links oder nach rechts in die vor der valvula vaginae liegenden, blind endigenden grubenförmigen Vertiefungen (Taschen) gelangt, woselbst ein weiteres Vorführen des Katheters unmöglich ist und, mit heftigen Schmerzen für das Tier verbunden, nur ein nutzloses Beginnen kennzeichnet.

Um nun diese Fehlerquellen für die Katheterisation bestmöglichst auszuschalten, das Katheterisieren des weiblichen Hundes leichter zu gestalten und jedesmal, wenn auch nicht immer auf den ersten Versuch hin, das Einführen des Katheters in die zweifellos nicht engere Harnröhrenmündung als beim männlichen Hunde zu ermöglichen, vorausgesetzt natürlich, daß keine pathologischen Veränderungen wie Tumoren im Vestibulum vaginae vorliegen, welche den Weg zur urethra und zu deren ostium eo ipso verlegen, wird man am besten in folgender Weise verfahren und zum gewünschten Ziele kommen:

Da der über der fossa glandis clitoridis eingeführte Katheter beim Weitervorführen stets den für ihn bequemeren Weg über die valvula vaginae zur vagina einschlägt, so kann dies am leichtesten, wenigstens bei mittelgroßen bis großen Hunden dadurch verhindert werden, daß man diese Öffnung mit einem bis zur valvula vaginae und etwas darüber hinausreichenden, durch den introitus vaginae eingeführten, vorher gut desinfizierten und eingeölten Finger so gut als möglich für den Katheter versperrt.

Bei dem in der rechten Seitenlage befindlichen Hunde wird zunächst der vorher gut gereinigte und eingefettete Zeigefinger der linken Hand durch das vestibulum vaginae bis zur valvula vaginae geführt. Die valvula vaginae umschließt dann nahezu ringförmig den betreffenden Finger, insbesondere dann, wenn auf dieselbe durch

das abwechselnde Vor- und Rückwärtsführen des Fingers um einige Zentimeter ein mechanischer Reiz ausgeübt wird. Wird nun der vorher gut desinfizierte und mit kurz zuvor heißgemachtem und bei Verwendung etwas abgekühltem Paraffinum liquidum überzogene Katheter über die Fossa glandis clitoridis eingebracht und an der unteren Kommissur entlang der Mittellinie des vestibulum vaginae vorgeführt, so ist ihm nach oben hin, d. h. in die Vagina, der Weg, wenn nicht ganz, so doch teilweise versperrt und er gleitet wesentlich leichter in das ostium urethrae. Außerdem kann man mit dem eingeführten und an der valvula vaginae liegenden Finger dem Katheter eine bessere Direktion zum urethralen ostium geben. Endlich läßt sich ein Vorbeigleiten des Katheters an dem ostium urethrae über die valvula vaginae in die vagina unter dem eingeführten Finger viel leichter als sonst konstatieren. Ist dies zum Beispiel der Fall, so zieht man den Katheter wieder einige Zentimeter zurück und versucht dann von neuem mit Hilfe des dirigierenden Fingers in das ostium urethrae zu gelangen, was nach einigen mißlungenen Attaken zweifellos gelingt.

Bei Hündinnen mit sehr weiter Vulva, geräumigem Vestibulum vaginae, stärkerer Taschenbildung zu beiden Seiten der Urethramündung und weiter Vagina kommt man mit dem Einführen des Fingers nicht immer zurecht und man muß in diesen Fällen darnach trachten, dem Katheter noch weniger Spielraum zu geben, was auf folgende Art gelingt:

Man kommt dem bis zur valvula vaginae eingeführten Zeigefinger, der unter den genannten Verhältnissen nur sehr mangelhaft von der valvula vaginae umschlossen wird, durch Druck von der äußeren Haut aus mit Daumen und Mittelfinger der gleichen Hand auf die Schamgegend in der Nähe der deutlich durchzufühlenden Fingerspitze zu Hilfe, um auf diese Weise die valvula vaginae resp. die vagina möglichst für den eingebrachten Katheter abzuschließen. Man zieht zu diesem Zwecke beim auf der Seite liegenden Hund mit dem in die Vulva bis zum Hymen eingeführten leicht gebogenen Zeigefinger die gesamte Vulva etwas nach rückwärts und setzt nun unter mäßigem Drucke den Daumen auf die obere und den Mittelfinger auf die untere Vulvagegend in die Nähe der Zeigefingerspitze. Dadurch wird ein Vorbeigleiten des eingeführten Katheters am urethralen ostium in der Mehrzahl der Fälle verhindert. Hier hat man jedoch darauf zu achten, daß mit dem Rückwärtsziehen der Vulva das ostium urethrae den Vulvalippen näher gebracht wurde und

daß am besten ein in gerader Richtung zur Körperachse eingeführter Katheter das ostium urethrae trifft. In diesem Falle sind ganz gerade, elastische oder metallene Katheter leicht gebogenen unbedingt vorzuziehen.

Bei kleinen Hündinnen ist das Einführen des Fingers zur valvula vaginae, zusammen mit dem Katheter oder auch für sich allein, meistens unmöglich oder mit großen Schmerzen für das betreffende Tier verbunden. Man kommt hier im allgemeinen am besten zu dem gewünschten Ziele, wenn man die Vulva mit Daumen und Zeigefinger, die man außen auf die Vulvagegend aufsetzt, mäßig nach rückwärts zieht und den Katheter am liegenden Tier in nahezu gerader Richtung zur Tierachse direkt nach vorwärts einführt, am besten von der Mitte der Vulvalippen oder auch von der oberen Vulvakommissur aus.

Durch das Rückwärtsziehen der Vulva samt dem vestibulum vaginae kommt nämlich das ostium urethrae mehr in den Bereich der oberen Vulvakommissur und ist von dort aus in mehr gerader Richtung erreichbar. Ein mäßig ausgeübter Druck der von außen aufgesetzten Finger in der Gegend der valvula vaginae, die bei kleinen weiblichen Hunden nicht mehr wie 4 Zentimeter von den Vulvalippen entfernt ist, verhindert meistens ein Vorbeigleiten des Katheters an dem urethralen ostium zur vagina und läßt in vielen Fällen den Katheterismus auch bei ganz kleinen Hündinnen gleich beim erstmaligen Einführen des Katheters gelingen.

Nun läßt sich das ostium urethrae auch mittels Speculum sichtbar machen und der Katheter dann leicht einführen. Die meisten Hündinnen aber, insbesondere enggebaute und kleine, widersetzen sich dieser Manipulation, vor allem beim Öffnen des Speculums. Es wird nämlich durch das Spannen des vestibulums bei einer Reihe von Hündinnen heftiger Schmerz verursacht. Aus diesem Grunde halte ich die beschriebene Methode, weil wesentlich einfacher, für praktisch mehr durchführbar.

Was noch die Auswahl der Katheter betrifft, so sind im allgemeinen elatische Katheter Metallkathetern vorzuziehen. Wenn auch die Metallkatheter sicherlich besser und leichter sterilisiert werden können als die elastischen Katheter, sie haben doch den Nachteil, daß sie beim Einfetten mit Paraffin zu schlüpfrig werden und deshalb nicht so bequem wie die elastischen Katheter, deren gute Qualität vorausgesetzt, in der gewünschten Richtung eingeführt werden können. Stark gebogene Katheter sind verwerflich. Am

besten eignen sich Katheter, welche entweder leicht abgebogen sind oder überhaupt ganz gerade verlaufen, nicht vollkommen rund, sondern zur besseren Führung an zwei Seiten abgeflacht sind. Um die elastischen Katheter für einen jedesmaligen Katheterismus gebrauchsfähig zu bekommen, empfehle ich nach dem Katheterisieren die betreffenden Katheter zirka eine Minute lang mit sehr warmem Wasser oder einer 2%igen Borwasserlösung und hernach mit 70—80%igem Alkohol durchzuspülen und dann gut getrocknet und mit einem reinen Tuche abgerieben in einen geschlossenen Glaszylinder zu geben. Der betreffende auf einem breiten Fuße ruhende Glaszylinder ist in der Art angeordnet, daß er in seinem oberen Teile auf eine Strecke von 10 Zentimeter breiter ist als in seinem unteren wesentlich längeren Teil. Auf dem durch das gleichmäßige Engerwerden in gleicher Höhe entstehenden Absatz liegt eine mit verschieden weiten Öffnungen versehene Metallscheibe, durch welche die verschieden starken Katheter gesteckt werden; das erweiterte Ende der Katheter verhindert deren Durchfallen. Die einzelnen Katheter ragen von hier aus in nahezu gerader Richtung in den schmäleren Zylinderteil hinein. Im unteren Teil des Zylinders befindet sich etwas Watte, auf welchen 2—3 Formalinpastillen gelegt sind, die den Zylinder mit genügend Formalindämpfen anfüllen und so auf alle in das Zylinderlumen einhängende elastische Katheter eine desinfizierende und konservierende Wirkung ausüben, wobei ein Ausströmen der Formalindämpfe durch den auf dem weiteren Teile des Zylinders befindlichen Verschlußdeckel verhindert wird. Dadurch sind die Katheter stets gebrauchsfertig. Vor der jedesmaligen Verwendung sucht man sich je nach der Größe des Hundes den entsprechend starken Katheter aus und benützt ihn dann nach vorausgehendem Einfetten mit zuerst heißgemachten und dann auf Körperwärme gebrachten Paraffin zum Katheterisieren.

Für kleine Hunde kommen Katheterstärken bis zu 2 mm, für mittelgroße bis zu 4 mm und für sehr große Hündinnen solche von 5—6 mm in Betracht. Die Länge der Katheter braucht selbst für die größten Hunde ein Ausmaß von 30 cm nicht zu überschreiten, kleiner als 15 cm sollen sie jedoch auch nicht sein.

Erfordert das Bestehen eines Blasenkatarrhes oder einer heftigen Entzündung der Harnblase die lokale Therapie der Blasenschleimhaut und ist die Harnblase auf dem Wege des Katheterismus vom Urin entleert, so schließt sich daran

zunächst eine Reinigungsspülung der Harnblase, die mit vorher gekochtem und bei der Verwendung auf Körperwärme abgekühltem reinem Wasser am besten mittels Infusion ausgeführt wird. Man verwendet zu diesem Zwecke einen für den betreffenden Hund entsprechend großen Glastrichter, der bei kleinen und mittelgroßen Tieren ein Fassungsvermögen bis zu 100 ccm, bei großen Hunden ein solches bis zu 250 ccm besitzt. Der Trichter steht mit einem zirka 1/2 Meter langen Schlauche bei elastischen Kathetern mit dem trichterförmig erweiterten Ende, bei Metallkathetern mit der am Ende befindlichen Schlaucholive in direkter Verbindung.

Die Druckregulierung für die einströmende Flüssigkeit erfolgt in der Art, daß der Trichter bei dem auf der Seite liegenden Hund höchstens zirka 25 cm über der Körperoberfläche des Hundes gehalten und noch außerdem mit Daumen und Zeigefinger am Ende des Trichters ein wechselnder Druck auf den Gummischlauch ausgeübt wird. Nach der Infusion der betreffenden Wassermenge wartet man in der gleichen Trichterhaltung einige Minuten und läßt dann durch Senken des Trichters unter das Niveau der Vulva die infundierte Wassermenge ausfließen. Ist die auf diese Weise erhaltene ausgeheberte Wassermenge noch stark getrübt, so kann man zweckmäßig diese Reinigungsspülung so lange und so oft ausführen bis die infundierte Wassermenge keine auffallende Trübung aufweist, was meistens nach zwei- bis dreimaligen Spülungen der Fall ist.

In der gleichen Weise nimmt man hernach die medikamentöse Spülung vor, bei welcher dieses oder jenes Antisepticum und Adstringens, welches in entsprechender Verdünnung bei Körpertemperatur infundiert wird, Anwendung findet. (Näheres hierüber siehe Schlampp, therapeutische Technik für Tierärzte II. Band pag. 872 u. ff.). Das infundierte Volumen des betreffenden Antisepticum kann für kleine Hunde 50—100 ccm, wie Schlampp angibt, betragen, für größere Hunde kommen 200—250 ccm in Betracht; diese Mengen werden auch bei großen Hunden, wenn sie nicht sofort bewegt werden, was in allen diesen Fällen zu vermeiden ist, ganz gut längere Zeit behalten.

An Stelle der Infusion per Katheter kann man auch nach vorausgehender Reinigung der Blase die Injektion dieses oder jenes Antisepticums mittels einer Spritze von einem Fassungsvermögen von 50—250 ccm, je nach Größe des Tieres, in der Art verwenden, daß man die Spritze auf das trichterförmig auslaufende Ende des Katheters gut auf-

setzt und den Inhalt unter mäßigem Drucke bei Körpertemperatur langsam entleert.

Faßt man alle diese angegebenen Punkte ins Auge, so ist man im Stande auch bei weiblichen Hunden den Katheterismus und die daran anschließende lokale Blasenschleimhauttherapie lege artis vorzunehmen und über die sich eventuell entgegenstellenden Schwierigkeiten leichter als sonst sich hinwegzufinden.

Aus der Praxis.

Von Bezirkstierarzt Hock in Kissingen.

1. Schlundstenose bei einem Pferde.

Bei einem jungen wertvollen Pferd eines hiesigen Arztes trat plötzlich eine niedergradige Schwellung des Schlundes am Eingange desselben in den Brustraum auf. Die Futteraufnahme war vollständig sistiert; dabei schien das Tier Appetit zu haben, denn es ging auf vorgelegtes Futter und Getränk sofort zu. Der Zustand war fieberlos. Einige Tage später wurde ein übler Geruch aus den Nasenhöhlen bemerkbar und das Pferd zeigt große Mattigkeit und Teilnahmslosigkeit. Die Pulsfrepuenz war gesteigert. Nach weiteren 6 Tagen ging das Tier zugrunde.

Bei der Sektion ergab sich eine Schlundstenose infolge Schleimhautverletzung mit Taschenbildung, in die Futterstoffe eingeschoben waren. Über der Stenose befand sich ein Divertikel, der mit steinhartem Futter angefüllt war. Nach aufwärts setzte sich die Futteransammlung bis zum Schlundkopfe fort.

Schon bei Beginn des Leidens hatte ich die Diagnose „Schlundkopfstenose“ gestellt, da das Pferd beim Versuche Futter aufzunehmen, Brechreiz und Würgerscheinungen zeigte, glaubte jedoch, es sei die Stenose durch Druck einer Anschwellung in der Umgebung des Schlundes bedingt. Eine Rettung wäre nicht zu erzielen gewesen, da sich die Stenose in der Brustportion des Schlundes befand.

2. Innere Verblutung in die Haube.

Eine $1^3/_4$ jährige, gut entwickelte Kalbin verendete innerhalb 3 Stunden, nachdem sie vorher noch ganz gesund war, weshalb der Besitzer die Anzeige wegen Rauschbrandverdachtes erstattete. Die vorgenommene Sektion ergab eine innere Verblutung in die Haube infolge eines sich daselbst einbohrenden Drahtes. In dieser sowie im Psalter

befand sich eine große Menge geronnenen Blutes. Das Fleisch des Tieres war blaßrot und blutleer und das Fett ganz weiß. Die Kalbin soll das Morgenfutter noch gut aufgenommen, sich aber dann zurückgestellt und sehr heftig geatmet haben. Schon nach 3 Stunden war der Tod eingetreten. Der herbeigerufene Schmied hatte das Leiden für Rauschbrand erklärt und dem Besitzer mitgeteilt, daß das Schlachten verboten sei, weshalb dieses unterblieb.

3. Hufknorpelfistel.

Ein 5 jähriges gutes Arbeitspferd mit einer seit 2 Monaten auf der Innenseite des linken Hinterhufes bestehenden Hufknorpelfistel wurde mir zur Untersuchung vorgeführt. Es war bereits eine erhebliche Auftreibung an der Krone mit einem Fistelkanal vorhanden. Die bis jetzt in solchen Fällen mit Erfolg angewandte Behandlungsweise durch Ausspritzung des Fistelkanales mit 10 % Lösung von Sublimat und Spiritus ließ mich gänzlich im Stiche, weshalb ich die Operation vornahm. Das Tier wurde narkotisiert und ein olivenförmiges Hautstück an der Fistelöffnung herausgenommen, jedoch so, daß der untere Wundrand 1 cm von der Krone entfernt blieb. Aldann wurde der ergriffene Hufknorpel herausgeschält und mit dem scharfen Löffel ausgekratzt. Die Heilung erfolgte innerhalb 18 Tagen.

Subkutane Schlundverletzung beim Pferd.

Von Distriktstierarzt Dr. Beck in Wemding.

Ein Pferd hatte von einem Vorspannpferd einen Schlag auf die linke obere Halsseite erhalten. Daraufhin verweigerte das Tier zwei Tage lang das Futter weshalb ich gerufen wurde. Vom oberen Halsdrittel bis zur Brustbeinspitze bestand eine gut zwei armdicke, phlegmonöse Schwellung. Äußere Verletzungen waren nicht sichtbar. In der Mitte des Halses zeigte sich ventral Fluktuation, desgleichen am Brustbein. Beim Einschnitt in die obere Fluktuationsstelle entleerte sich ein sehr übelriechendes Sekret, beim Einschneiden in die untere eine seröse Flüssigkeit. In den nächsten Tagen floß aus der oberen Einstichöffnung, die sich zirka 15—20 cm unterhalb der verletzten Schlundpartie befand, bei der Wasseraufnahme des Tieres bei jedem Schluck reines Wasser. Unter antiseptischen Ausspülungen der beiden Wundhöhlen, Verabreichung kleiner Mengen Mehltranks, erfolgte in zirka 3 Wochen Heilung.

(Jahresberichte bayerischer Tierärzte.)

Referate.

Gregor: Ein Fall von Tuberkulose beim Pferd. (Deutsche Tierärztl. Wochenschrift, 1912, Nr. 43.)

Schlachtbefund: Die ganze Lunge mit zahllosen Knötchen von Hirsekorn- bis Erbsengröße übersät und mit miliaren Knötchen durchsetzt. Auf Serosa visceralis und parietalis perlknotenartige Auflagerungen. Leber vergrössert; verkäste Herde. Milzvolumen um das Dreifache vermehrt. Oberfläche stark höckerig. Haselnuß- und faustgroße Herde durchsetzen das ganze Organ, von dessen Pulpa nur noch kleine Reste vorhanden sind. Eigenartig sind die Veränderungen an den erheblich vergrößerten Milz- und Portallymphknoten. Ihre Kapsel ist sehr stark verdickt, bis etwa 8 mm. Während die Kapsel bei der Tuberkulose der anderen Haustiere den veränderten Inhalt umschließt, ohne daß er durch einzelne Bindegewebszüge abgeteilt wird, ziehen hier dem unbewaffneten Auge deutlich sichtbare Septen in's Innere. Diese Septen bilden untereinander Kammern, die von den verkästen oder verkalkten tuberkulösen Zerfallsprodukten angefüllt sind. Die Septierung ist um so auffallender, als normalerweise Kapsel und Stützgerüst in den Lymphknoten des Pferdes nur schwach entwickelt sind. Die Fleischlymphknoten waren im vorliegenden Fall ohne Besonderheit. Lindner.

Pachtner: Zeckenplage und hydrämische Kachexie der Schafe. (Berl. Tierärztl. Wochenschrift, 1912, Nr. 39.)

Ein kleiner Schafbestand zeigte die ausgeprägten Erscheinungen der hydrämischen Kachexie. Nach der Schur boten die Schafe ein überraschendes Bild: die abgemagerten Tiere waren auf der ganzen Körperoberfläche so dicht mit Zecken besetzt, daß sie schwarzgetüpfelt aussahen. Die Parasiten saßen so fest auf der Haut, daß man sie nur mit Mühe abziehen konnte. Ihre Beseitigung gelang jedoch leicht durch Besprühen mit Ol. Carvi in 10%iger spirituöser Lösung. Die Zecken kamen dadurch mehr an die Oberfläche und fielen teils von selbst ab, teils konnten sie mit Kamm und Bürste entfernt werden. Die abgefallenen Parasiten wurden zusammengekehrt und verbrannt. Die Schafe erholten sich wieder vollständig. Lindner.

K. Holterbach-Frankfurt: **Ein „koppender" Hund.** (Österreich. Wochenschrift f. Tierheilkunde u. Tierzucht, 37. Jahrg., Nr. 37.)

Nach französischen Forschern ist das „Koppen" der Pferde als eine Neurose aufzufassen. Außer bei Pferden

und Rindern kommt es auch bei anderen Tieren vor. Verfasser beobachtete Koppen bei einem 1½jährigen Hunde, der ständig einen Maulkorb trug. Das Koppen geschah in der Weise, daß das Tier beim Umherlaufen plötzlich innehielt, den Kopf zur Erde beugte und mit der Zunge in löffelnder Bewegung, wie diese Tiere Flüssigkeiten aufzunehmen pflegen, den Maulkorb beleckte. Plötzlich erhob er den Kopf und zog ihn an die untere Halspartie, wobei man deutlich einen Luftbissen die Drosselrinne hinabgleiten sah; oft unter einem schmatzenden Geräusche. Bald darauf fing das Tier die Prozedur von neuem an. Ohler.

Dr. **Schick: Ein Fall von Hämophilie bei einem Hunde.** (Tierärztl. Zentralblatt, Nr. 38, 1912.)

Dem Verfasser wurde ein 7jähriger Greyhound mit einer unbedeutenden Wunde an der Innenseite des linken Kniegelenks vorgeführt. Die Verletzung war so beschaffen, wie eine per secundam heilende Wunde.

Die Anamnese lautete, der Hund habe sich schon einigemale oberflächlich verletzt und es seien dann Blutungen an den Läsionsstellen aufgetreten, die in gar keinem Verhältnis zu der Geringfügigkeit der Verletzungen standen; auch bei der diesmaligen Verletzung, die nicht zur Heilung gelangen wolle, sei eine schwer stillbare Blutung eingetreten.

Bei der Untersuchung der Wunde konstatierte Verf. einen Fremdkörper im Grunde derselben, zu dessen Entfernung operative Erweiterung der Wunde erforderlich war.

Nach Vornahme der unbedeutenden, einfachen Operation trat eine Blutung in dem Maße auf, daß deren Stillung erst nach 9 Stunden glückte. Das Blut war dünnflüssig und äußerst klebrig.

Zur Stillung kam zunächst Liquor ferri sesquichlorati in damit imprägnierter Watte, sowie mit Collodium vermischt zur Verwendung, dann erfolgte Kompression der Gefäße durch Tamponade, daran schloß sich Ligatur en masse; als die Blutung trotz dieser therapeutischen Maßnahmen nicht stand, wurde das Gewebe wiederholt mit dem Paquelin verschorft. Nach der erstmaligen Verschorfung, welche sich nur auf die Wunde erstreckte, sickerte immer noch Blut ab; die Blutung stand erst, nachdem auch die Umgebung der Wunde verschorft worden war. Nun wurde noch ein antiseptischer Verband angelegt. Infolge des großen Blutverlustes vermochte das Tier zuerst nicht mehr aufzustehen, zitterte am ganzen Körper und die Pupillen waren stark

erweitert. Kampherinjektionen behoben die Schwäche. Am nächsten Tage, am Morgen des 3. Tages und am 4. Tage wiederholten sich Blutungen. Am 2. Tage war die Blutung noch ziemlich bedeutend, dagegen geringfügig am 4. Tage. Von jetzt an sistierte sie und es trat Heilung ein.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß es sich hier um einen typischen Fall von Hämophilie handelte. A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Eigenartige Fütterung der Pferde.

Schaible: (Mitteilungen des Vereins badischer Tierärzte Nr. 11, 1912).

In Pforzheim hat der Fuhrunternehmer H., der die städtische Mullabfuhr besorgt, für seinen Pferdebestand — 13 Kaltblutpferde — seit 15 Jahren folgende Fütterung eingeführt. Das Spülicht des Krankenhauses und der Irrenanstalt, wofür jährlich 2500 Mk. bezahlt werden, wird in einem Trog mit Sägmehl und Mühlstaub vermengt (Mühlstaub kostet der Zentner 2.20—2.50 Mk). Aus dem Spülicht werden die größeren Knochen zuvor entfernt. Dieses nicht sehr appetitlich aussehende breiige Futtergemenge wird in die Tröge geschüttet und von den Pferden sehr gerne gefressen. Es wird nur dieses Futter verabreicht, kein Korn, Hafer und kein Halm Heu oder Stroh. Verf. hat sich selbst überzeugt, daß die Pferde dieses Futtergemisch vom ersten Tag der Einstellung an sehr gerne fressen und sich in sehr gutem Ernährungszustand befinden. Die Leistungsfähigkeit der Tiere ist eine sehr große; nur neigen sie leichter zum Schweißausbruch. Die Kosten dieser „Fütterung" berechnen sich pro Tag und Pferd auf 1.30—1.40 Mk.

Ein Bekannter des H. füttert seine Pferde in der gleichen Weise und mit gleich gutem Erfolge, nur gibt er an Stelle des Mühlstaubes Abfälle einer Cichorienfabrik.

Derselbe Fuhrunternehmer verwendet den städtischen Müll auch in seiner Schweinezüchterei. Er läßt auf dem Müllplatz 120 Schweine laufen, die Tag und Nacht, Sommer und Winter im Freien sind und sich von den im Müll enthaltenen Küchenabfällen, wie Fleischresten, Kraut, Rüben, Salatblättern, Kartoffeln etc. ernähren. Dazu wird pro Kopf und Tag noch 3 Liter Spülicht verabreicht. Die Schweine werden mit einem Gewicht von durchschnittlich 75 Pfund eingesetzt, gegen Schweineseuche geimpft und nach drei Vierteljahren in einem durchschnittlichen Schlachtgewicht von 225 Pfund abgegeben. Meyer.

Ersparung durch Ersatz des Habers mittels Trockenkartoffel bei der Pferdefütterung.

Dr. Behrend bespricht in Nr. 84, 1912, der „Landwirtschaftl. Presse" den Ersatz des Habers bei der Pferdefütterung durch Trockenkartoffel, sowohl als Trockenflocken, wie als Trockenschnitzel.

Es wird von ihm zunächst darauf hingewiesen, daß sich der Preis des Habers auf 11 Mark pro Zentner stellt, während der Zentner Trockenflocken nur 8 Mark kostet. Wissenschaftliche Untersuchungen und praktische Erfahrungen zeigen, daß die Trockenkartoffel ein hervorragendes Ersatzfuttermittel für Haber sind und daß bei der Pferdefütterung die Hälfte der Haberration, sogar weit mehr durch ein gleiches Gewicht an Trockenkartoffeln ersetzt werden kann, ohne daß eine Zufuhr von stickstoffreichen Futtermitteln erforderlich ist. Es könnte demnach durch Ersatz des Habers mittels Trockenkartoffel eine beachtenswerte Ersparnis erzielt werden.

Dazu kommt nun aber, daß infolge des abnormen Erntewetters, unter dem namentlich der Haber gelitten hat, wirklich guter Haber in nur ganz geringen Mengen zu bekommen ist und daß schlecht eingebrachter Haber ein in gesundheitlicher Beziehung mangelhaftes Futtermittel darstellt, während sowohl Trockenschnitzel als Trockenflocken in hygienischer Beziehung als einwandfrei bezeichnet werden können. Ersatz des Habers durch Trockenkartoffel wäre daher sowohl wegen Ersparnis als aus gesundheitlichen Rücksichten empfehlenswert.

Betriebsresultat am Kgl. Württemb. Landgestüte Marbach.

Am Kgl. Württembergischen Landgestüte Marbach waren im Jahre 1911 135 Zuchthengste aufgestellt. Von diesen waren Englisches Halbblut 1, Ungarn 1, Holsteiner 10, Oldenburger 6, Anglo-Normänner 3, im Gestüt gezüchtet 70, im Lande erkauft und zwar: unmittelbar in das Gestüt aufgenommen 11, von der Aufzuchtsanstalt eingetauscht 33; zusammen 135 mit einem Durchschnittsalter von 8,89 Jahre.

Mutterstuten unterhielt Marbach im Jahre 1911 70 Stück; davon sind: Holsteiner 9, im Gestüt gezüchtet 59, im Lande erwachsen erkauft 1, von der Aufzuchtsanstalt eingetauscht 1; in Summa 70 im Durchschnittsalter von 7,56 Jahren. An Fohlen waren vorhanden 96 Stück, und zwar aus dem Jahre 1909 13 Hengstfohlen, 18 Stutfohlen, 1910 11 Hengstfohlen, 18 Stutfohlen, 1911 13 Hengstfohlen, 23 Stutfohlen; zusammen 37 Hengstfohlen, 59 Stutfohlen; also insgesamt 96 Stück.

Hiervon entstammen die sämtlichen Stutfohlen der eigenen Zucht, während von den Hengstfohlen 1 im Lande erkauft ist. Zu diesem Bestande treten noch 14 Verkaufswallache aus den 3 Jahrgängen hinzu, so daß der effektive Bestand des Landgestüts im Jahre 1911 zusammen 315 Gestütspferde ausmachte.

Der Bestand an Fohlen der Fohlenaufzuchtsanstalt beträgt 239 Stück, und zwar 163 Hengst- und Wallach- und 76 Stutfohlen. Eingekauft wurden die Absatzfohlen im Jahre 1911 mit dem Durchschnittspreis von 248 Mk. 78 Pfg. Dagegen wurden die Fohlen des Jahres 1908 an die Militärverwaltung abgegeben mit dem Preise von 1030 Mk., und zwar 39 Stück. 3 konnten als Hengste in das Landgestüt aufgenommen werden. 20 Stuten sind an den Württembergischen Pferdezuchtverein mit dem Durchschnittspreis von 1075 Mk. verkauft. 18 sind an Züchter und sonstige Private mit dem Preise von 1030 bis 380 Mk. abwärts abgegeben.

Das Württembergische Gestüt Marbach beherbergte demnach im Jahre 1911 auf seinen 4 Gestütshöfen zusammen 554 Pferde. (Mickley in der Zeitschrift für Gestütskunde 10. H., 1912.)

Verschiedenes.

Eckart †.

Am 18. November ist zu Landau (Pfalz) der K. Tierzuchtinspektor Christian Eckart nach kurzem, aber schwerem Leiden gestorben.

Geboren zu Rothenburg o. d. T. im Jahre 1869, absolvierte er im Jahre 1892 die Tierärztliche Hochschule in München, leistete dann beim 2. Ulanen-Regiment in Ansbach seiner Militärpflicht Genüge und übernahm hierauf die Stelle eines Distriktstierarztes zu Otterberg. Als im Jahre 1900 der Zuchtverband für Fleckvieh in der Pfalz gegründet war, wurde Eckart dessen technischer Leiter, von welcher Stelle er nach 12jähriger Tätigkeit so rasch und unerwartet durch den Tod abgerufen wurde.

Vom St. Vinzentiusstifte aus, wohin der Schwerkranke noch in den letzten Lebensstunden zur Vornahme einer leider erfolglosen Operation verbracht worden war, bewegte sich am 20. November ein überaus großer Leichenzug zum Friedhofe. Nach einer trostbringenden Grabrede des amtierenden Geistlichen trat der erste Vorsitzende des Zuchtverbandes, Regierungsrat Stempel von Landau, an das

Grab, um in bewegten Worten die Verdienste hervorzuheben, welche sich der Verstorbene um die Förderung der Verbandsbestrebungen erworben hatte. Als Vorstand des Tierärztlichen Kreisvereins der Pfalz entbot Bezirkstierarzt Heuberger dem lieben Freunde und wahren Kollegen letzten Gruß. Ökonomierat Hensler dankte als Vorstand der landwirtschaftlichen Winterschule Landau dem eifrigen und erfolgreichen Lehrer mit besonderer Betonung, daß nicht zum mindesten Eckart dazu beigetragen hat, daß die Schule die bestbesuchte des ganzen Landes sei. Ein Vertreter der Aktivitas vom Korps „Vandalia" warf dem lieben Korpsbruder das von dem Teuren in Ehren getragene blau-weiß-grüne Band in die Gruft.

Rasch schloß sich das Grab und ein Hügel von Blumen und Kränzen zeugt von der Wertschätzung dessen, der hier seine irdische Laufbahn vollendet. Wenn aber jemals die rauhe Hand des Todes ein glückliches Familienleben zerstörte und ein ausgedehntes Netz von Beziehungen wahrer Freundschaft und aufrichtiger Kollegialität zerriß, so geschah dies durch Eckart's Tod, denn an seiner Bahre trauert eine trostlose Witwe mit 3 Kindern, denen der beste Gatte, der liebevollste treubesorgte Vater entrissen wurde, tieftrauernde Eltern und Schwiegereltern mußten den geliebten Sohn in's Grab sinken sehen. Der Zuchtverband für Fleckvieh in der Pfalz ist seines ebenso sachkundigen wie beliebten Leiters und Führers beraubt worden, dessen Name sich dauernd erhalten wird in der Geschichte des Verbandes. Einen schmerzlichen Verlust erleidet der Tierärztliche Verein der Pfalz, denn seiner Besten Einer ist ihm genommen worden und die bayerischen Tierzuchtinspektoren haben einen Kollegen in Führerstellung verloren.

Daß Eckart aber auch in den Kreisen seiner Mitbürger hohes Ansehen genoß, bewies die große Stimmenzahl, die sich bei den vor einigen Wochen vollzogenen Wahlen zum Presbyterium auf seinen Namen vereinigte.

Möge die allgemeine Anteilnahme an dem schmerzlichen Verluste der trauernden Familie Trost gewähren! Dem lieben Freunde gilt der letzte Gruß: Ave pia anima!

Hengen.

Georg Zippelius †.

Vor kurzem verschied der Kgl. Kreistierarzt G. Zippelius in Würzburg. Der Verstorbene wurde geboren am 13. April 1839. Im Jahre 1860 kam er als Studierender an die damalige Zentral-

tierarzneischule München, welche er anfangs August des Jahres 1860, gleichzeitig mit den längst verstorbenen Professoren Feser und Friedberger absolvierte. Nachdem Zippelius einige Zeit an der Zentraltierarzneischule als Assistent tätig gewesen, wurde ihm die Bezirkstierarztensstelle in Obernburg (Unterfranken) übertragen. Von da kam er als Kreistierarzt an die Kgl. Kreisregierung, Kammer des Innern, nach Würzburg. Auch wurde ihm die Vorstandschaft der Hufbeschlagschule Würzburg im Nebenamte übertragen.

In all diesen Stellungen entfaltete der Verstorbene eine umfassende, erfolgreiche Tätigkeit. Im Speziellen erwarb er sich große Verdienste um die Hebung der Tierzucht im Kreise Unterfranken. Seine vorzügliche Wirksamkeit als Vorstand der Hufbeschlagschule Würzburg ist allseits bekannt. Die Schaffung der vortrefflichen Lehrmittelsammlung an der Würzburger Hufbeschlagschule ist sein Werk. Was der verstorbene Professor Gutenäcker für die Ausgestaltung der Lehrmittelsammlung an der größeren Münchener Hufbeschlagschule war, war Zippelius für die kleinere Würzburger Hufbeschlaglehranstalt. Für seine Verdienste als Vorstand der Hufbeschlagschule Würzburg wurde ihm bei Niederlegung dieser Stelle im Jahre 1909 die Anerkennung beider Staatsministerien des Innern zuteil. Besondere Erwähnung verdient auch seine literarische Tätigkeit. Es liegen von ihm mehrere Schriften sowie eine Anzahl Fachartikel auf dem Gebiete der Landwirtschaft, Tierheilkunde und des Hufbeschlages vor. Die Letzteren anbelangend seien betont seine auf Quellenstudien beruhenden eingehenden historischen Arbeiten über die Entwicklung des Hufbeschlages.

Kollegial gesinnt, war der Verstorbene stets bestrebt, die Standesinteressen zu fördern. Seiner Familie war er ein treubesorgter Gatte und Vater.

Möge ihm die Erde leicht sein! A.

Die Frequenz der tierärztlichen Hochschulen in Deutschland.

Die Frequenz der tierärztlichen Hochschulen in Deutschland im laufenden Wintersemester stellt sich im Vergleiche zu den vorhergehenden Semestern wie folgt:

	Insgesamt	W.S. 1912/13 I. Sem.	So.S. 1912	W.S. 1911/12
Berlin	251	38	242	217
Dresden . . .	171	13	174	164
Hannover . . .	315	30	348	283
		(Deutsche Tierärztl. Wochenschr.)		
München . . .	371	93	336	331

Wirtschaftsgenossenschaft.

Die diesjährige ordentliche Generalversammlung der Wirtschaftsgenossenschaft Deutscher Tierärzte, E. G. m. b. H., zu Berlin hat am 17. d. M. in Berlin stattgefunden und hat ganz besonders wichtige Beschlüsse gefaßt. Zunächst wurde die für den 30. September dieses Jahres vorgelegte Bilanz genehmigt. Es wurde beschlossen, von dem verfügbaren Reingewinn von 37321.16 Mk. an die Mitglieder für die vor Beginn des Geschäftsjahres eingezahlten Geschäftsanteile 10 Prozent Dividende zu verteilen und für die im Laufe des Geschäftsjahres zugekommenen Anteile 5 Prozent. Der Unterstützungsverein für Tierärzte erhielt 1500 Mk., die Unterstützungs-

kasse Bayerischer Tierärzte 300 Mk. Dem Reservefond und der Betriebsrücklage wurden 8000 Mk. zugewiesen. Aus dem in der Generalversammlung erstatteten Geschäftsbericht ging hervor, daß bisher als Mitglieder eingetragen worden sind 1806 Kollegen. Die eingezahlten Geschäftsguthaben der Genossen betrugen am 30. September d. Js. 725020 Mk, welche sich inzwischen erheblich erhöht haben. Der Abschluß des letzten Jahres kann als besonders günstig bezeichnet werden. Die Veröffentlichung der Bilanz erfolgt demnächst satzungsgemäß in der BTW. und DTW. Beschlossen wurde der Ankauf des noch im Besitz des früheren alleinigen Inhabers der Firma Bengen & Co., G. m. b. H., in Hannover befindlichen Anteils an dieser G. m. b. H. Die WDT. war seit ca. 1½ Jahren zur Hälfte Mitinhaberin dieser Firma und hatte sich durch einen Rechtstitel bei der Gründung dieser G. m. b. H. die Erwerbung dieser zweiten Geschäftshälfte gesichert. Nachdem die Genossenschaft nunmehr auch diesen Anteil erworben hat, ist sie alleinige Besitzerin der Firma Bengen & Co., G. m. b. H., in Hannover und somit ist auch jedes Mitglied der Genossenschaft Mitbesitzer je nach der Höhe seiner Beteiligung bei der WDT. Mit dem völligen Erwerb der altrenommierten Firma Bengen & Co. hat die WDT. erreicht, daß Fabrikation und Konsum in einer Hand vereinigt ist. Jeder Zwischengewinn eines Unternehmers ist nun ausgeschaltet und jeglicher Nutzen aus dem gemeinsamen Einkauf, Verkauf und der Fabrikation kommt ausschließlich der Landwirtschaft und den Tierärzten zu gute. Die WDT. ist nun dort angekommen, wohin sie seit ihrer Gründung strebte und ist jetzt in der Lage, alle Kollegen mit unwiderleglichen Gründen an sich zu fesseln und die Zaudernden an sich zu ziehen. Die einzigartige Tatsache, daß Fabrikation und Konsum nicht nur bei Bengen & Co., sondern auch bei dem Seruminstitut der WDT. in Landsberg ausschließlich in tierärztlichen Händen liegen, macht die WDT. zu einem sehr wesentlichen Faktor für die tierärztliche Welt.

Die soziale Arbeit der WDT. für die Tierärzteschaft hat seit jeher nicht allein den materiellen Vorteil des einzelnen Tierarztes erstrebt, sie wollte ganz besonders auch charitativ wirken. Nun kann sie es in größerem Stil als bisher tun, doch bedarf sie dazu nach wie vor der Mitarbeit aller deutschen Kollegen, von denen jetzt niemand abseits bleiben dürfte. Jeder Gewinn, welcher der WDT. zugeführt wird, ist auch der Gewinn der Kollegen. Welche Firma bietet den Kollegen sonst diese Realität? Keine einzige, die nicht auf der Grundlage des ausschließlichen tierärztlichen Zusammenschlusses aufgebaut ist.

Um nun auf dem Gebiete der Versorgung für das Alter, Erwerbsunfähigkeit, Witwen, Waisen usw. die fördernde Hand anzulegen, beabsichtigt die WDT., ihre Mitglieder zu einem besonderen Verbande zusammenzuschließen, und sie wird mit Vorschlägen im März 1913 an ihre Generalversammlung herantreten. Bisher war es der WDT. nur gelungen, auf dem Gebiet der Haftpflichtversicherung durch Anschluß an den Allgemeinen Deutschen Versicherungsverein A.-G. zu Stuttgart einen angemessenen wirklichen Vorteil den Herren Kollegen zu sichern. Dieser kam nur für den Praktiker in Frage, der haftpflichtig ist. Die beabsichtigte charitative Arbeit soll ins Breite gehen.

Mit dem völligen Erwerb der Firma Bengen & Co., G. m. b. H., Hannover, war es naheliegend, zu erwägen, auch die Genossenschaft nach Hannover zu verlegen. Die Generalversammlung entschied.

sich mit der Frage der eventuellen Verlegung ihres Sitzes nach Hannover in der nächsten Generalversammlung im März 1913 zu beschäftigen.

Es schieden aus dem Vorstand satzungsgemäß aus, Herr Tierarzt Arnous-Berlin und es erfolgte einstimmige Wiederwahl.

Diese Generalversammlung dürfte wohl die Entscheidenste für das weitere Blühen und Gedeihen der Genossenschaft sein. Möge sie dem Stand reiche Früchte tragen.

Marks, Zuchtinspektor a. D., Hannover.

---

12. Fortbildungskurs für bayerische Amtstierärzte.

Der 12. Fortbildungskurs für bayerische Amtstierärzte wird vom 31. März mit 12. April 1913 in München abgehalten Zulassungsgesuche sind bis zum 15. Januar 1913 beim Kgl. Staatsministerium des Innern einzureichen.

Bücherschau.

Das Reichsviehseuchengesetz nebst dem bayr. Ausführungsgesetz. der Kgl. Verordnung und den Ausführungsvorschriften des Bundesrats und von Bayern mit Anmerkungen. Mit einem Anhang: Maßregeln gegen die Pferdeinfluenza nebst Belehrung hierüber und einer Belehrung über die Geflügelcholera und Hühnerpest. Zum Gebrauch für Landwirte, Fleischbeschauer, Pferde- und Viehhändler, landwirtschaftliche Schulen, Gemeinde- und Distriktsverwaltungsbehörden. Von H. Bürchner, K. Bezirkstierarzt a. D. München 1912. Druck und Verlag von J. Gotteswinter. Preis 1 Mk., bei 50 Exemplaren das Stück 75 Pfg.

Das Büchlein stellt in erster Linie eine Ergänzung dar für den bekannten Albrecht-Bürchnerschen Kalender, in dessen handlichem Format es auch gehalten ist; sie wurde notwendig durch Inkrafttreten des neuen Viehseuchengesetzes vom 1 Mai 1912. Es enthält auf 192 Seiten alle einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen, die stellenweise noch durch einen kurzen Kommentar erläutert sind, Bei seiner Übersichtlichkeit und dem billigen Preis wird es sich bald viele Freunde erwerben, namentlich unter Tierärzten und auch bei Verwaltungsbeamten. Lindner.

Deutscher Veterinärkalender für 1912/1913. Herausgegeben in 3 Teilen von Professor Dr. R. Schmaltz, Geh. Regierungsrat. Verlag von R. Schötz-Berlin. Preis 5 Mk.

Der 24. Jahrgang des Kalenders enthält als neue Zugaben den Abdruck des Viehseuchengesetzes und der Ausführungsvorschriften des Bundesrates, ferner sind dem Inhalte beigegeben die Vollzugsvorschriften der einzelnen Bundesstaaten. Diese sind in den Kalender als Hefte mit rotem Rande eingelegt und können einzeln zur Benützung herausgenommen werden, ohne daß dadurch der fortlaufende weitere Inhalt des Kalenders eine Zusammenhangsstörung erfährt. Diese Einrichtung muß als vorzüglich bezeichnet werden.

In dem 2. Teil des Kalenders sind eine neue Prüfungsordnung und die Bestimmungen über Annahme von Kolonialtierärzten aufgenommen worden.

Die neue Herausgabe des Personalverzeichnisses wird Ende des Jahres erfolgen und den Abnehmern des Kalenders kostenfrei nachgeliefert werden.

Der allbekannte und beliebte Kalender bedarf keiner Empfehlung. A.

Lehrbuch der Arzneiverordnungslehre für Tierärzte. Von Eugen Fröhner Dr. med. und Dr. med. vet h. c., Geh. Regierungsrat und Professor an der tierärztlichen Hochschule in Berlin. Vierte umgearbeitete Auflage mit 17 Abbildungen, Stuttgart 1912. Verlag von F. Enke. Preis 8 Mk.

Die neue, die 5. Ausgabe des Deutschen Arzneibuches vom Jahre 1910 machte die Umarbeitung des Lehrbuches der Arzneiverordnungslehre für Tierärzte von Fröhner erforderlich. Die bedeutenden Veränderungen, welche das Arzneibuch brachte, gab zu einer umfassenden Revision und Umarbeitung des genannten Lehrbuches Veranlassung. Beispielsweise sei erwähnt, daß das neue deutsche Arzneibuch 77 neue Artikel aufgenommen und dafür 33 alte gestrichen hat; außerdem wurden zahlreiche neue bisher nicht offizinelle Arzneiformen aufgenommen etc. Allen Änderungen im Arzneiberufe hat Verfasser in der neuen Auflage seines Lehrbuches nach jeder Richtung Rechnung getragen; außerdem wurde von ihm in dieselbe eine Anweisung aufgenommen, die detaillierte Angaben darüber enthält, welche Anforderungen das neue Arzneibuch auch an die tierärztlichen Handapotheken stellt; Im Abschnitte „Applikationsmethoden" ist insbesondere das Kapitel „Inhalation" auf grund der Ergebnisse neuerer Untersuchungen umgearbeitet worden; weitere Änderungen beziehen sich auf die Arzneitaxe, Dosentabelle und auf die Novelle zur Kaiserlichen Verordnung über den Verkehr mit Arzneimitteln. Wir empfehlen das für Tierärzte wichtige Buch, das Alles enthält, was auf die Arzneiverordnung, Handapothekeneinrichtung etc. bezug hat, Kollegen und Studierenden angelegentlichst. A.

Ministerialrat Dr. **Vogel** ist bis 1. Januar 1913 in **Urlaub.**

Personalien.

Auszeichnungen: Dem Geh. Obermedizinalrat Dr. Gustav Lorenz, Professor und vortragender Rat in der Abteilung für öffentliche Gesundheitspflege des Ministeriums des Innern in Darmstadt, wurde das Ehrenkreuz des Großh. Hessischen Verdienstordens Philipps des Großmütigen, Dr. Paul Martin und Dr. Olt, o. Professoren am veterinär-medizinischen Kollegium der Universität in Gießen, das Ritterkreuz 1. Klasse des Großh. Hessischen Verdienstordens Philipps des Großmütigen, Dr. Robert von Ostertag, Geh. Regierungsrat, Professor und Direktor im Kaiserl. Gesundheitsamt in Berlin, das Kommandeurkreuz des Großh. Luxemburgischen Ordens der Eichenkrone verliehen.

Versetzungen und Ernennungen: Der Bezirkstierarzt von Kötzting Ludwig Rucker wurde auf sein Ansuchen in gleicher Diensteseigenschaft nach Aichach, der Bezirkstierarzt von Stadtsteinach Peter Braun auf sein Ansuchen in gleicher Diensteseigenschaft nach Mainburg versetzt; zum Bezirkstierarzt von Gries-

Die Generalvertretung der

Propria-Salbe

gegen Scheidenkatarrh

ist nunmehr der Firma

R. Vollmuth, Regensburg

allein übergeben. Es wird gebeten, alle Bestellungen nur dorthin zu richten.

M. Pomayer, Obergünzburg

:: :: Fabrikation der Propria-Salbe. :: ::

Noviform

(Tetrabrombrenzkatechinwismut), neues, in zahlreichen Kliniken erfolgreich geprüftes **Wundstreupulver**, ermöglicht

Wundantisepsis durch Wundaustrocknung.

Noviform vermindert Sekretion und Eiterung, bildet mit dem Sekret keine Kruste, desodorisiert, beschleunigt Epidermisation, befördert Granulationsbildung, ist geruchlos, ungiftig, sterilisierbar.

Collargol

Zur **intravenösen** Injektion bei **Morbus maculosus** und anderen **Allgemeininfektionen.**

Auch zur **Wundbehandlung.**

Proben und Literatur kostenfrei.

Chemische Fabrik von Heyden, Radebeul-Dresden.

bach wurde der Bezirkstierarzt außer dem Stande, Tierzuchtinspektor Hans Gutbrod in Schweinfurt ernannt.

Niederlassungen: Dr. Heinrich Wehrbein aus Gersheim (Pf.) in Barnstorf, Bz. Bremen (Hannover); Franz Forster in Nandlstadt (Obb.); Franz Rothlauf aus Weismain in Schongau; Dr. med. vet. Joseph Werr, prakt. Tierarzt in Dischingen.

Promotionen: Zu DDr. med. vet. die Herren: In München: Friedrich Lützkendorf aus Augsburg, Unterveterinär im 5. bayer. Chev.-Regt. in Dieuze. In Hannover: Karl Büche aus Hannover, Fritz Drahn aus Braunschweig, Fritz von der Föhr aus Quedlinburg, Hellmut Hempel aus Northeim (Hann.), Hugo Herberg aus Buschhausen, Dr. Bernhard Ohlenbusch aus Hengslage, Rudolf Tolle aus Göttingen, Gustav Wilpers aus Geseke.

Zu besetzen: Die Tierzuchtinspektorstelle in Schweinfurt.

Soeben erschien:

Tierärztlicher Taschenkalender 1913

Von Geheimrat Professor Dr. **M. Albrecht** und **H. Bürchner,** Bezirkstierarzt a. D.

Bestellungen an die Buchdruckerei

J. Gotteswinter, München, Theatinerstr. 18.

Pyoktanin

Vollständig ungiftiges und geruchloses

Antiseptikum,

zur Prophylaxe und Therapie der

Maul- u. Klauenseuche

besonders empfohlen.

Pyoktanin wurde während des letzten Seuchenganges in großem Umfange verwendet und hat sich an zahlreichen Stellen vortrefflich bewährt.

Literatur zur Verfügung.

E. Merck, Darmstadt.

Druck von J. Gotteswinter, München. — Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

56. Jahrg. München, den 17. Dezember 1912. **Nr. 50.**

Inhalt: Originalartikel: Knoll: Über hyetetischen Perubalsam s. Perugen. — Mennacher: Aus der Praxis: 1. Tragsackverdrehung. 2. Tragsackverletzung. 3. Heilung eines Tragsackrißes. — Zirker: Askaridenvergiftung. — Wiedemann: Nierenstein bei einer Kuh. Emphysema cutis beim Rind. — Wild: Festliegen einer Kuh post partum und erfolgreiche Behandlung mit Luftinfusion ins Euter. Schad: Subkutaninjektion von physiologischer Kochsalzlösung bei Hitzschlag. — Referate: Hammer: Die Serodiagnose der Rindertuberkulose. Kunschick: Über Druse. Grimm: Gallensteinkolik beim Pferde. Gaisböck: Zur Pharmakodynamik und therapeutischen Verwendung des Adrenalins. Billig: Untersuchungen über das neue Schlafmittel „Dormiol". Hartung: Digifolin, ein neues Digitalisblätterpräparat. Rotter: Das Chinin in der Geburtshilfe. — Tierzucht und Tierhaltung: Kartoffelfütterung. Eine Leistungskuh. Produktionskosten eines 3jährigen Pferdes. — Verschiedenes: 66. Generalversammlung des Tierärztlichen Kreisvereins von Mittelfranken. Führung des in der Schweiz erworbenen Titels eines Dr. der Tierheilkunde. — Bücherschau. — Personalien.

Über hyetetischen Perubalsam s. Perugen.

Von Dr. Paul Knoll in Plauen (Sachsen).

Der Perubalsam stellt bekanntlich ein aus den Stämmen von Myroxylon Pereirae künstlich erzeugtes pathologisches Produkt dar. Die Rinde der betreffenden Stämme wird mit Hämmern weichgeklopft und die zum Teil von der Rinde entblößten Stellen werden mit Fackeln angeschwelt, worauf das der gesamten Medizin so kostbare Produkt hervorquillt. Die medikamentöse Verwendung des Bals. Peruv. ist so vielseitig und so ehrwürdig alt, daß wohl kaum wenige unserer dem Arzneischatz einverleibten Präparate mit ihm konkurrieren können. Kein Wunder, daß ein so gesuchtes Heilmittel im Preis, wenn auch schwan-

kend, sich stets auf hoher Stufe gehalten hat. Wenn auch die einzelnen Bäume bei sachgemäßer Behandlung zirka 30 Jahre Balsam abgeben und die Jahresproduktion jener in San Salvador heimischen kostbaren Myroxylonen auf zirka 20—30 000 kg geschätzt wird, so reicht doch diese Menge bei weitem nicht aus, um den Weltmarkt zu decken. Hier war also der Anlaß zu Fälschungen gegeben und das Schicksal will es, daß das Naturprodukt infolge seiner physikalischen und chemischen Eigenschaften dazu angetan ist, jene künstlichen Veränderungen nur schwer erkennen zu lassen. Heute kann man wohl sagen, daß reiner, unverfälschter Bals. Peruv. als eine Seltenheit im Handel angesehen werden muß. Der offizinelle Balsam kann offensichtlich verfälscht sein und doch den Anforderungen der D. A. B. entsprechen. Daß sich solche Tatsachen in der angewandten Therapie widerspiegeln müssen, erscheint klar. In den letzten Jahren wurden auch zahlreiche Nierenschädigungen nach dem Gebrauch des offizinellen Balsames beobachtet, die teilweise so intensiv auftraten, daß sie letal endeten.

Zur Verfälschung dienen hauptsächlich Terpentin, Gurjunbalsam Styrax, Pech, Kolophonium etc.; wenn man von diesen nur die ersten beiden berücksichtigt, so kann man sich hieraus leicht die entstandenen Nierenschädigungen erklären.

Es mußte der Wissenschaft daran gelegen sein, einen von Verfälschungen und schädlichen Beimengungen freien, jedoch in seiner Wirkung dem reinen gleichen Balsam zu erhalten. Auf synthetischem Wege stellte die Chemische Fabrik Reisholz ein in seinen wesentlichen Bestandteilen, in seiner äußeren Beschaffenheit und vor allem in seiner Heilweise dem Bals. Peruv. gleiches Präparat her. Der wirksame Bestandteil des Bals. Peruv. ist das mit zirka 60 % vertretene Cinnameïn. Es gelang nun durch Wahl von geeigneten Gummiharzen bezw. zähflüssigen Balsamen mit aromatischen Estern das Perugen herzustellen, das mindestens 60 % Cinnameïn enthält. Die zahlreichen klinischen Untersuchungen ergaben, daß Perugen vollkommen unschädlich und keinerlei nierenreizende Erscheinungen zu erzeugen imstande ist. Da, wie schon eingangs erwähnt, Verfälschungen des Bals. Peruv. nicht immer mit Sicherheit festgestellt werden können, so wäre es angebracht, wenn man den sicheren Weg ginge und nur Perugen rezeptierte. Hier spricht auch besonders für die Veterinärmedizin der wichtige Punkt mit, daß Perugen zirka 45 % billiger als der „reine“ Bals. Peruv. ist.

Daß Perugen infolge gleicher chemischer Zusammensetzung wie der natürliche Balsam eine gleiche Wirkung entfalten würde, war anzunehmen. Die zahlreichen Versuche von Silber, Petretto, Regenbogen, Eichelsdörfer etc. haben solches auch zur Genüge bewiesen. Sein rasches, vollständiges Eindringen in die Haut, sein angenehmer Geruch, sowie die Annehmlichkeit wenig zu kleben, ließen es angebracht erscheinen, ihn für alle Hautkrankheiten, wie Ekzeme, Schürfungen, nässende Wundflächen, zu bevorzugen, was auch voll berechtigt war.

Besonders in der Wundbehandlung leistete Perugen gute Dienste, indem es gleichmäßige und ausgeglichene Granulationen entstehen ließ. Die Wunde wird gereinigt, mit Perugen betupft und mit Perugen durchfeuchtete Gaze darum gelegt. Ein Verbandwechsel ist nur jeden zweiten oder dritten Tag notwendig. Veraltete Wunden, bei denen Lysol, Borsäure etc. versagten, ja ausgebreitete Wunden konnten per primam zum Heilen gebracht werden, wie aus den zur Verfügung stehenden Gutachten hervorgeht.

Akute, nicht nässende Ekzeme werden nach Regenbogen mit 5 : 95 Ungt. Paraffin., ältere Rückenekzeme besser mit einer 5 %igen spirituösen Lösung behandelt und zeigen regelmäßig energische Heiltendenz, indem vor allen Dingen Juckreiz in kürzester Zeit verschwindet.

Von allen Antiscabiosa besitzt Perugen nach Müller und Gmeiner mit die am meisten milbentötende Kraft. Fußräude der Hühner heilt prompt nach Applikation von Perugen und Spiritus aa. Sarkoptes wird nach Regenbogen durch eine 5 %ige spirituöse Lösung sicher geheilt, während die Behandlung der Akarusräude die Anwendung des reinen Präparates erfordert. Täglich zwei- bis dreimal wird die Hälfte bis ein Drittel der Körperoberfläche mittels einer Zahnbürste durch Verwendung von Perugen behandelt. Nach beendeter Kur empfiehlt sich die Waschung mit einer neutralen Seife. In Verbindung mit Creolin als 5 %ige Salbe sind die Erfolge bei Herpes tonsurans besonders gute zu nennen, während eine 10 %ige spirituöse Lösung bei Alopecia ausgezeichnete Heilerfolge zustande kommen läßt.

Perugen kommt in Originalflaschen zu 30, 50 u. 100 g zum Preise von 0.80, 1.10 und 2.10 Mk., jedoch auch lose in den Handel.

Auf Grund der gemachten einwandfreien guten Erfahrungen hielt ich es für angebracht, auf ein Präparat hinzuweisen, das berufen ist auch in der Veterinärmedizin eine führende Rolle mit zu spielen.

Aus der Praxis.

Von Distriktstierarzt Mennacher in Seeg.

1. Tragsackverdrehung.

Es handelt sich hier um eine 6 Jahre alte, mausgraue Kuh. Die Anamnese lautete, daß sie schon 4 Tage lang Milch gebe, aber noch nicht gekalbt habe. Vor einigen Tagen habe sie ein paar Stunden lang mäßige Wehen gezeigt, seitdem aber nicht mehr, sonst erscheine sie gesund. Die innere Untersuchung ergab in der Scheide nicht sehr deutliche, spiralig verlaufende Schleimhautfalten von links nach rechts; der rigide Muttermund und Gebärmutterkanal ließ knapp den Handkegel passieren; der von einer ziemlich dicken, für einen Eihautteil angesehene und mit Haut bedeckte Kopf des Kalbes war etwas nach der Seite verlagert. Allenthalben wurden zahlreiche Gerinnsel gefühlt, die sich beim Zurückziehen des Armes als schwarz-rote, alte Blutgerinnsel entpuppten. Die Kuh wurde nun nach der rechten Seite gewälzt, wobei sich der Gebärmutterhals etwas erweiterte. Die Wehen waren nur geringgradig, auch nachdem die geringe Menge Fruchtwassers abgeflossen war. Trotz Wassereinläufen und Einbringung von Fett in die Geburtswege ging die Extraktion der in den Gebärmutterkanal eingeleiteten Frucht und trotz des Zuges von fünf Männern sehr schwer von statten. Nach der Entwicklung der Frucht zeigte sich, daß der Tragsack da, wo der Kopf gelegen war, eine bedeutende Verletzung erlitten hatte, weshalb die Kuh sofort geschlachtet wurde. Nun stellte es sich heraus, daß der Kopf des Kalbes bereits vor der Geburt jedenfalls infolge starker, vom Besitzer nicht beachteter Wehen eine bis in die Muskelschicht reichende Trennung der Tragsackwandung unmittelbar vor dem inneren Muttermund veranlaßt hatte; eine hier vorgefundene sackartige Ausstülpung unter der Tragsackschleimhaut, mit altem Blutgerinnsel gefüllt, dazu die über den Kopf des Kalbes gestülpte, für einen Eihautteil angesehene Haut sind beweiskräftig. Durch die Manipulationen bei der Geburt riß dann die Tragsackwandung vollends durch.

2. Tragsackverletzung.

Bei einer 4 Jahre alten, graubraunen Kuh war der vollständig vorgefallene Uterus bereits durch Laienhand zurückgebracht worden. Seitdem verweigerte die Kuh Futter- und Wasseraufnahme. Untersuchung: Das Tier stand mit hängendem Kopfe im Stall, der Rücken war gekrümmt, das Haarkleid gesträubt, die linke Flanke etwas voller, Kot und Harnabsatz sowie Betasten des Hinter-

leibs mäßig schmerzhaft. Temperatur 38 ° C., Pulse zirka 100 und schwach. Bei der eingehenden inneren Untersuchung unter Zuhilfenahme beider Arme konnte keine Verletzung des Tragsackes nachgewiesen werden. Das daraufhin infundierte, abgekochte Wasser lief wieder fast vollständig zurück, so daß in dem 6—8 Liter fassenden Meßgeschirr, in welchem das zurückfließende Wasser aufgefangen wurde, kaum ein Liter des infundierten fehlte. Da der Zustand der Kuh sich in den nächsten zwei Tagen verschlechterte, wurde sie geschlachtet. Dabei stellte sich heraus, daß sich an der Spitze des trächtig gewesenen Hornes ein fast 10 cm großer Riß in der Tragsackwandung befand, durch welchen die nächstgelegenen Karunkeln und die noch verschiebliche Tragsackschleimhaut so vorgefallen waren, daß das betreffende Tragsackhorn für Flüssigkeiten vollkommen dicht wurde, worauf auch das Fehlen einer allgemeinen Bauchfellentzündung, trotz bereits dreitägigen Bestehens der Ruptur, zurückzuführen ist.

3. Heilung eines Tragsackrisses.

Von drei in der letzten Zeit zur Konstatierung gelangten Tragsackrissen konnte einer geheilt werden. Die betreffende, dem Landwirte W. in R. gehörige Kuh, III. Para, hatte tags zuvor an einer Viertelsdrehung des Uterus gelitten, die durch Laienhand beseitigt wurde, worauf das Kalb entwickelt werden konnte. Seit der Geburt hatte die Kuh außer etwas Wasser nichts mehr zu sich genommen. Die innere Untersuchung des Tieres ergab im Gebärmutterkanal oben, genau in der Mitte eine zirka 8 cm lange, vier Finger der Hand leicht passieren lassende, durchgehende, vor dem Muttermunde befindliche Wunde. Da der Besitzer bei der hohen Milchleistung und dem geringen Alter des Tieres einen Heilversuch wünschte, dem auch bei der Lage und Beschaffenheit der Wunde (glatte Rißränder, geringgradiger Blutaustritt) stattgegeben werden konnte, wurde die Wunde gut mittels in Jodtinktur getauchter Gaze ausgewischt und größtmögliche Reinhaltung des Hinterteils der Kuh angeordnet; innerlich wurden Summitat. Sabin. mit verdünntem Alkohol gegeben. Nach 2 Tagen begann die Kuh wieder zu fressen und Milch zu geben. Die Wunde schloß sich gegen die Bauchhöhle bald zu durch Bindegewebsbildung am Bauchfellüberzug, so daß nun Ausspülungen vorgenommen werden konnten. Aus der Wunde selbst wurden in der Folge zweimal kindsfaustgroße, nekrotisch-diphtherische Massen entfernt, woraufhin sie dann unter Eiterung in zirka 3 Wochen heilte.

Askaridenvergiftung.

Von Dr. Zirker, prakt. Tierarzt in Kaudel.

Ich wurde zu einem Pferd gerufen, angeblich wegen Kolik. Bei Ankunft fand ich das magere, 7jährige Tier auf der linken Seite mit heftigen Schmerzen auf dem Boden liegend. Die Kolik sollte erst einige Stunden bestehen. Das Pferd machte einen sehr elenden Eindruck. Die Diagnose wurde mit Rücksicht hierauf und auf Grund der Untersuchung (80 schwache Pulsschläge, 48 oberflächliche Atemzüge in der Minute) ungünstig gestellt. Die rektale Exploration förderte einige trockene Kotballen zutage, die alle mit stattlichen Exemplaren von Spulwürmern besiedelt waren. Auf Befragen gab der Besitzer zu, daß schon monatelang im Kot Spulwürmer wahrgenommen worden seien, er habe aber hierauf wenig Gewicht gelegt und weiter auch nichts dagegen getan.

Die sofort eingeleitete Behandlung, die in zweimaliger Gabe von Arecolin 0,08 subkutan und einer Lösung von 12,0 Brechweinstein per os bestand, hatte den Erfolg, daß nach 1 Stunde eine Menge Kotballen und eine bedeutende Menge Askariden abgesetzt wurden. Hierauf wurde das Befinden wieder schlechter und trotz angewandter Morphium- und Koffeïndosen verendete das Pferd 12 Stunden später.

Die Sektion stellte fest: Im ganzen Magen- und Darmkanal waren mit Ausnahme von ganz geringen Mengen Kotballen und Futterbrei nur Spulwürmer vorhanden, sogar ein großer Teil des Magens war mit denselben angefüllt. Hier und im Zwölffingerdarm fanden sich viele bis in die Submukosa reichende Erosionen. Letztere, an Umfang bis Pfenniggröße, waren anämisch und daher erst nach dem Tode des Tieres entstanden. Das Myokard wies grau-rötliche Beschaffenheit auf und war von weicher Konsistenz. Sonstige Veränderungen waren an dem Kadaver nicht zu sehen. Das Pferd ist zweifelsohne an Askaridenvergiftung zu Grunde gegangen. (Jahresber. bayer. Tierärzte.)

Nierenstein bei einer Kuh.

Von Distriktstierarzt Wiedemann in Burgen.

Zu der betreffenden Patientin gerufen, lautete der Bericht des Besitzers, dieselbe verweigere seit zwei Mahlzeiten die Futteraufnahme vollständig, sei unruhig und

stelle sich häufig zum Urinieren an. Eine Palpation der rechten Niere löste erhöhte Schmerzensäußerung aus. Die Untersuchung des Urins fiel negativ aus. Die Kuh wurde am folgenden Tage notgeschlachtet, wobei sich in der rechten Niere 12 verschieden große Nierensteine mit einem Gesamtgewicht von 21 g vorfanden. In dem Ureter steckte in geringer Entfernung vom Nierenbeckenausgang ein bohnengroßer Stein, welcher den Kanal vollständig ausfüllte und so die eben beschriebene Krankheitserscheinung (Steinkolik) auslöste. (Ibidem.)

Emphysema cutis beim Rinde.

Von demselben.

Zu einer älteren Kuh mit dem Berichte gerufen, daß dieselbe eine große Schwellung auf dem Rücken habe, zeigte sich leztere als mächtige Luftgeschwulst, welche, von den Schulterblättern anfangend, bis zur Schwanzwurzel sich erstreckte. Die Geschwulst nahm in den darauffolgenden Tagen so zu, daß das Tier wie aufgedunsen erschien. Das Allgemeinbefinden der Patientin war in keiner Weise gestört. Nach Verlauf von 4 Wochen war das Emphysem ohne jede Behandlung verschwunden. (Ibidem.)

Festliegen einer Kuh post partum und erfolgreiche Behandlung mit Luftinfusion ins Euter.

Von Tierarzt Wildt in Schwaben.

Eine 5jähr. Simmenthaler Kuh konnte nach dem Kalben nicht mehr aufstehen und war, wenn sie mit Hilfe von mehreren Personen aufgehoben wurde, nicht imstande, sich auch nur kurze Zeit auf den Füßen zu halten. Die Geburt war laut Anamnese glatt verlaufen, die Nachgeburt 12 Stunden post partum spontan abgegangen. Temperatur betrug 38,6, die Anzahl der Pulsschläge und Atemzüge war normal, das Sensorium vollkommen frei, die Futteraufnahme befriedigend. Feuchtwarme Umschläge auf's Kreuz, Einreibungen u. s. w. blieben erfolglos. Ich machte nun den Versuch einer Behandlung analog der des Kalbefiebers. Nach zwei an aufeinander folgenden Tagen vorgenommenen Euter-Luftinfusionen trat Besserung ein und nach 4 Tagen konnte das Tier ohne Beihilfe aufstehen. (Ibidem.)

Subkutaninjektion von physiologischer Kobhsalzlösung bei Hitzschlag.

Von Distriktstierarzt Schad in Höchstädt.

Diese neue Theorie von Dr. Hirth-München praktisch angewandt, bewährte sich mir bei Tieren vorzüglich. Dr. H. behauptet nämlich, daß Hitzschlag nicht — wie bisher angenommen — infolge überreicher Wasserabgabe des Körpers und der damit resultierenden Eindickung des Blutes entstehe, sondern daß Hitzschlag als eine Folgeerscheinung des sogenannten Salzhungers, also der allzu großen Absetzung von Salzen durch Schweiß anzusehen sei. Mit Bezug auf diese Theorie unterließ ich die bisher gepflogene Therapie mit Aderlaß, Eis, Arecolin etc. und machte bei Tieren mit Hitzschlag nur subkutane Injektionen von physiologischer Kochsalzlösung und Klysmen mit dieser Lösung, die den Kranken in verhältnismäßig kurzer Zeit völlige Genesung brachten. (Ibidem.)

Referate.

Hammer: Die Serodiagnose der Rindertuberkulose. (Deutsche Tierärztl. Wochenschrift, 1912, Nr. 39.)

Von Wassermann und Bruck war darauf hingewiesen worden, daß es mittels der Methode der Komplementablenkung gelingt, in den Extrakten tuberkulöser Organe von Menschen, Rindern und Meerschweinchen Antituberkulin nachzuweisen. In der Folgezeit gelang anderen Forschern dieser Nachweis auch in dem Serum tuberkulöser Menschen und Tiere, meistens allerdings nur dann, wenn sie mit Tuberkulin vorbehandelt waren. Diese Untersuchungsresultate haben sich nun in den letzten Jahren nicht unerheblich gebessert, praktisch verwertbare Ergebnisse für die Untersuchung beim Menschen ließen sich aber bisher ebenso wenig erzielen wie für die bei Tieren.

Verf. fand nun durch eingehende Studien eine Methode, mittels deren es anscheinend gelingt, wenigstens bei Rindern auf dem Weg der Komplementablenkung das Bestehen einer tuberkulösen Erkrankung nachzuweisen. Als Antigen benutzte er Perlsuchtalttuberkulin, sowie Extrakt aus tuberkulösem Gewebe und schließlich, da sich herausstellte, daß in einzelnen Fällen bald das eine, bald das andere stärker wirkte, eine Kombination beider. Zu 1 ccm der in entsprechender Weise verdünnten Komplement-Kochsalzlösung wurde zunächst das Antigen hinzugefügt, gut durch-

geschüttelt und das inaktivierte Serum zugesetzt. Die Mischung blieb nach nochmaligem tüchtigem Schütteln 3 Stunden bei Zimmertemperatur stehen, worauf mit sensibiliertem Rinderblut aufgefüllt wurde. Die Resultate wurden abgelesen nach zirka einstündigem Stehen im Brutschrank, nachdem alle Kontrollen gelöst waren. Die Untersuchung soll frühestens 24 Stunden nach der Blutentnahme vorgenommen werden, da die Reagine einer gewissen Zeit zur Entfaltung ihrer Wirksamkeit bedürfen.

Verf. hat das Serum von 96 Rindern geprüft. Nach dem Schlachtbefund waren von diesen 48 tuberkulös, 48 tuberkulosefrei. Die Komplementbindung fiel in 50 Fällen positiv und in nur 46 Fällen negativ aus. Dabei besteht die Möglichkeit, daß in den 2 abweichenden Fällen eine jedenfalls nur sehr geringgradige Tuberkulose bei der Fleischbeschau nicht festgestellt werden konnte.

Lindner.

Kuntschik: Spontane Zungenlähmung. (Österr. Wochenschrift f. Tierheilkunde u. Viehzucht, Nr. 39, 1912.)

Bei einem Pferde, das sich in der Nacht losgerissen hatte, hing die Zunge zirka 20 cm zum Maule heraus. Die Zunge hatte normale Farbe und war bei der Berührung empfindlich. Nach längerer Zeit trat Heilung ein. Verf. ist der Ansicht, daß die Ursache in einer Nervenquetschung zu suchen war, welche sich das Pferd bei den Versuchen aus der Halfter zu schlüpfen, zugezogen hatte.

Derselbe: Über Druse. (Ibidem.)

Hinsichtlich des Alters, in dem Druse auftritt, beobachtete Verf. folgenden Fall: In einem Stalle erkrankten ein 22jähriges Pferd und ein 4 Wochen altes Saugfohlen an Druse. Bei beiden trat nach Spaltung der Abszesse und sonstiger Behandlung Heilung ein. Ohler.

Grimm: Gallensteinkolik beim Pferde. (Zeitschrift für Veterinärkunde, 11. Heft, 1912.)

Ein Militärpferd erkrankte plötzlich nachts 11 Uhr. G. fand folgende Symptome: Das Tier steht teilnahmslos mit gesenktem Kopfe im Stalle, schwitzt über den ganzen Körper und äußert starke Schmerzen. Der Puls ist an der Maxillaris nicht fühlbar; bei der Auskultation des Herzens hört man 46 Herzschläge; abnorme Herzgeräusche sind nicht vorhanden. Die Herztöne sind rein; die Herzdämpfung ist nicht vergrößert. Die Atmung geschieht pumpend, 28mal in der Minute; die Auskultation der Lunge ergibt außer

verstärktem Vesikuläratmen nichts Abnormes. Der Hinterleib ist nicht aufgetrieben, die Peristaltik unhörbar. Der Mastdarm wird bei der Exploration leer gefunden, desgleichen die Harnblase. In der vor dem Rektum liegenden Darmpartie fühlt man pralle Anfüllung mit fest-weichem Kote. Die Behandlung (Massage des Hinterleibes, Prießnizumschläge, Warmwasserinfusionen, innerliche Anwendung von Aloëextrakt, Subkutaninjektion von Arecolin und wegen der Herzschwäche Kampherinjektionen) war erfolglos; um 6 Uhr morgens Exitus.

Die Sektion ergab als das auffallendste Symptom folgenden Befund an der Leber: Der rechte Lappen war gelbbraun, der linke dunkelbraun gefärbt; der Umfang der Leber war um das Dreifache vermehrt. Die Oberfläche war höckerig. Beim Durchschneiden des rechten Lappens floß eine gelblich-rote Flüssigkeit von durchdringend stinkendem Geruche ab. Nach Durchschneidung des linken Lappens entleerte sich eine ebenso übelriechende Flüssigkeit, sie hatte aber eine dickflüssige Konsistenz. Die Gallengänge der Leber waren erweitert und bis zu ¾ cm verdickt; außerdem fanden sich in allen Gängen mohnsamen- bis erbsengroße, steinharte, gelbe Gebilde von rundlicher, ei- bis walzenförmiger Gestalt in einer Anzahl von mehreren hundert Stück. Im Hauptausführungsgang befand sich ein taubengroßes, eiförmiges, gelbes Gebilde von derselben Beschaffenheit; der Längendurchmesser desselben betrug 4 cm. Die einzelnen Leberläppchen waren noch zu erkennen, jedoch sehr atrophisch. Auf dem Durchschnitt der Leber sah man ein mehr oder weniger breitstreifiges, großmaschiges Netz von Bindegewebe, welches größere oder kleinere Felder von entartetem atrophischem Lebergewebe einschloß.

Verf. nimmt an, daß die Kolik und der schließliche Tod des Tieres in ursächlichem Zusammenhange mit dem Gallenstein bezw. mit dem pathologischen Befunde der Leber stand. Auffallend war, daß die Schleimhäute keine ikterische Färbung, sondern lediglich eine anämische Beschaffenheit zeigten.

Gaisböck: Zur Pharmakodynamik und therapeutischen Verwendung des Adrenalins. (Fortschritte der Medizin, Nr. 43, 1912.)

Die subkutane Anwendung des Adrenalins ist nach G. bei schwerer akuter oder subakuter Kreislaufschwäche, bei Infektionskrankheiten, wenn andere Excitantien (z. B. Strophantin, Digalen, Theobromin, Koffeïn, Kampher) ohne

deutliche Wirkung bleiben, angezeigt. Eine ganz spezifische Wirkung entfaltet das Adrenalin nach G. beim Asthma bronch. nervos. und verwandten Zuständen. Die Anfälle werden prompt kupiert. Auffallend ist auch die günstige Wirkung auf das Allgemeinbefinden bei Urämie. Appetit und geistige Frische werden gehoben, Diurese und Schweißsekretion gesteigert.

Billig: Untersuchungen über das neue Schlafmittel „Dormiol". (Dissertation, Gießen.)

Verfasser stellte mit „Dormiol" (Amylenchlorat) Versuche an Hunden und Kaninchen an und fand, daß das Präparat ein sehr gutes Schlafmittel für beide Tierarten ist.

Der bei den Tieren erzeugte Schlaf war ruhig und unangenehme Nebenerscheinungen traten nicht auf. Die Dosis beträgt für Hunde mittlerer Größe 5,0 g, für Kaninchen 0,5 g pro Kilo Lebendgewicht.

Die Applikation kann per os, subkutan und als Klysma erfolgen. Die Anwendung kann mehrere Tage nach einander geschehen, ohne daß sich die Tiere an das Mittel gewöhnen. Reizung der Schleimhäute findet bei Benützung einer 10 %igen Lösung nicht statt.

C. Hartung: Digifolin, ein neues Digitalisblätterpräparat. (Münch. Mediz. Wochenschrift, Nr. 36, 1912.)

Von der Gesellschaft für chemische Industrie in Basel wird ein neues Digitalisblätterpräparat — „Digifolin" genannt — in wässeriger Lösung (Ampullen) und in Tablettenform hergestellt. Das Präparat enthält nach den Angaben der Fabrik die Gesamt-Glykoside der Digitalisblätter im natürlichen Mischungsverhältnis; es ist frei von schädlichen Beimengungen. Die Lösung des Digifolins ist geruchlos (frei von Luteolin) und farblos (frei von Chlorophyll); sie enthält ferner keine Saponine und Calciumsalze. Vor dem Digitalis-Infusum hat das Digifolin nach dem Verf. voraus, daß es, wie angegeben, frei von schädlichen Beimengungen, insbesondere von den die Schleimhäute reizenden Digitsaponinen ist; ferner ist Digifolin haltbar und gegenüber dem zersetzenden Einfluß der Fermente des Magendarmtraktus viel weniger empfindlich, als Digitalis-Infusum.

H. Rotter: Das Chinin in der Geburtshilfe. (Zentralblatt für Gynäkologie, Nr. 31, 1912.)

Das Chinin verdient nach dem Verf. in der Humangynäkologie wegen seiner Wirkung nach 3 Richtungen Be-

achtung. Es wirkt nach R. wehenerregend, antimykotisch und antipyretisch. R. empfiehlt daher dessen innerliche Anwendung bei Wehenschwäche, ferner bei febrilem Abort. Bei Puerperalfieber unterstützt Chinin durch seine antipyretische und antimykotische Wirkung den Kampf des Organismus gegen die Infektionsstoffe. A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Kartoffelfütterung.

König-Leipa empfiehlt in Bezug auf die Kartoffelfütterung in Nr. 93 der „Landwirtschaftl. Presse“ die Beachtung verschiedener Punkte.

Nach K. sollten an Milchvieh nur mäßige Mengen, etwa 20—30 Pfund roher Kartoffel auf 1000 Pfund Lebendgewicht, gefüttert werden, wenn die Beschaffenheit der Milch und Butter nicht ungünstig beeinflußt werden soll *). Bei Fütterung von nur solchen Mengen kann man nach K. einen günstigen Einfluß auf Milchmenge und Körpergewicht wahrnehmen, die Gesundheit leidet nicht. Bei Fütterung größerer Quantitäten sieht man bei den Kühen Durchfall und sogar Verkalben eintreten. Will man an Melktiere mehr als 15 Kilo Kartoffel auf 1000 Pfund Lebendgewicht verabreichen, so ist angezeigt, die Kartoffel zu dämpfen.

Masttieren (Mastochsen) kann man 50 Pfund rohe Kartoffel auf 1000 Pfund Lebendgewicht füttern. Übrigens sind bei der Mast gedämpfte Kartoffel den rohen vorzuziehen.

Die Art der Verabreichung anbelangend, sind die zerkleinerten Kartoffel dem gehäckselten Rauhfutter (Stroh) bezw. dem Spreu- und Kraftfutter beizumischen. Zur Erzeugung des Eiweißgehaltes empfiehlt K. die Zufütterung von Repskuchen, Erdnußkuchen, Sesamkuchen et. Als eine zweckmäßige Ration für Melkkühe bezeichnet er auf 1000 Pfund Lebendgewicht 4 Pfd. Heu, 6 Pfd. Stroh, 20 Pfd. Kartoffel, 2,5 Pfd. Getreideschrot und 1,5 Pfd. Ölkuchen. An Stelle der Ölkuchen können auch entsprechende Mengen Trebern oder Malzkeime treten.

Anmerkung: Nach Fütterung größerer Mengen roher Kartoffel beobachtet man eine wässerige Beschaffenheit der Milch, unangenehmen Geschmack derselben, ferner hat man bei Fütterung größerer Mengen roher Kartoffel wahrgenommen, daß auch die Butter einen unangenehmen Geschmack und eine bröckelige käsige Beschaffenheit bekommt. A.

Eine niederrheinische Leistungskuh.

Die niederrheinische Rindviehrasse zeichnet sich bekanntlich durch hohe Milchleistung aus. Wesentlich haben zur allmählichen Steigerung der Leistung die innerhalb des Verbreitungsterritoriums der Rasse tätigen Kontrollvereine beigetragen. Zur Zeit bestehen 21 solcher Vereine.

Über die phänomenale Leistung der Niederungskuh „Mary“ berichtet die „Landwirtschaftl. Rundschau“ in der Nr. 44, 1912. Diese Leistungskuh lieferte in den letzten Jahren folgende Erträge:

1907:	5771	kg	Milch	mit	178	kg	Fett,
1908:	4641	„	„	„	153	„	„
1909:	7734	„	„	„	242	„	„
1910:	8671	„	„	„	269	„	„
1911:	9215	„	„	„	298	„	„

Produktionskosten eines 3jährigen Pferdes.

Distriktstierarzt Bierling berechnet die Produktionskosten eines 3jährigen Pferdes im Bezirke Vilsbiburg wie folgt:

1. Preis des Fohlens beim Ankauf . . .	400	Mk.,
2. Fütterungskosten:		
im ersten Jahr = 240 Tage		
a) Kraftfutter pro Tag = 30 Pfg.,		
b) Rauhfutter . . . . 20 „	120	„
im zweiten Jahr = 365 Tage		
a) pro Tag = 30 Pfg.,		
b) „ „ = 30 „ (ab wegen Grünfutter 19 Mk.)	200	„
im dritten Jahr = 365 Tage		
a) pro Tag = 30 Pfg.,		
b) „ „ = 40 „ (ab wegen Grünfutter 25 Mk.)	230	„
3. Kosten für Wart, Stallbenützung, Licht, Tierarzt, Schmiede etc. pro Jahr 20 Mk.	60	„
4. Risiko, Kapitalzins à 5 % vom Durchschnittswert v. 500 Mk. pro Jahr 25 Mk.	75	„
5. Kosten für Fütterung zum Markt . . .	50	„
Summe:	1135	Mk.

Hiervon ab für geleistete Arbeit:

a) im 2. Jahr 60 Tage à 50 Pfg. =	30	Mk.,
b) „ 3. „ 100 „ à 2 Mk. =	200	„
	230	„
Im Ganzen:	905	Mk.

Der Wert des Streubedarfes gilt durch den Wert des Düngers ausgeglichen. (Aus dem Jahresberichte des Gauverbandes der Pferdezüchter des Bezirkes Vilsbiburg und Umgebung pro 1911.) A.

Verschiedenes.

66. Generalversammlung des Tierärztlichen Kreisvereins von Mittelfranken.

Die ordentliche Generalversammlung für 1912 fand am Samstag den 26. Oktober im Saale des Restaurants „Krokodil" in Nürnberg statt.

Die Tagesordnung lautete: 1. Jahres- und Kassenbericht für 1911/12, Aufstellung des Voranschlags für 1912/13; 2. Gründung eines Landesverbandes bayerischer Tierärzte; 3. Tierärztliche Gebühren; 4. Tuberkulosebekämpfung (Berichterstatter: Dr. Erhardt-Hersbruck); 5. Wünsche und Anträge.

Erschienen war als Vertreter der K. Regierung: Herr Regierungs- und Veterinärrat Günther; auch das Ehrenmitglied K. Kreistierarzt a. D. Hollenbach erfreute uns durch seinen Besuch; außerdem waren 38 Mitglieder und ein Gast anwesend, nämlich die Herren: Dr. Baalß, Bernhardt, Betscher, Dr. Blendinger, C. Brechtel, Dr. Dimpfl, Ditthorn, Eccard, Dr. Erhardt, Dr. Haack, Haußler, Dr. Hellmuth-Nürnberg, Hellmuth-Pappenheim, Hochstein, Dr. Hörauf, Keller, Kiefer, Körber, Kohl, Dr. Mayr-Erlangen, Meister, Neumeier, Oberwegner, Pfister, Pöschel-Markt-Erlbach, Dr. Pöschel-Heilsbronn, Riedinger, Rütger, Sand, Schmidt-Hersbruck, Seyffert, Speiser, Summa, Vicari, Vogg, Volz, Wagner, Zinck und als Gast Herr Tierarzt Reichenwallner aus Ansbach.

Der Vorsitzende, Herr Direktor Dr. Dimpfl, eröffnete um 11 Uhr die Sitzung und ging nach herzlicher Begrüßung der Erschienenen, besonders des Herrn Regierungsrats Günther, sofort zum Jahres- und Geschäftsbericht über. Nach seinen Mitteilungen zählt der Verein zur Zeit 3 Ehren- und 69 ordentliche Mitglieder. Eingetreten sind im Laufe des Jahres 10 Herren, ausgetreten 1 (Bezirkstierarzt a. D. Schiller in Eichstätt); durch Beförderung und Wegzug hat der Verein 5 Mitglieder verloren; durch den Tod 2 (Herren Kreistierarzt a. D. Ott und Bezirkstierarzt Zimmerer). Die Mitglieder K. Bezirkstierarzt a. D. Hartnig in Rothenburg o. T. und K. Bezirkstierarzt a. D. Schmidt in Triesdorf feierten im August das 50jährige Berufsjubiläum, wozu ihnen die Vorstandschaft die besten Wünsche des Vereins übermittelte.

Hierauf wurde der vom Rechner, Herrn Dr. Hellmuth, erstattete Kassenbericht entgegengenommen und demselben Entlastung erteilt; der Voranschlag für 1912/13 fand die Genehmigung der Versammlung.

Über die Gründung des Landesverbandes bayerischer Tierärzte berichtete der Vorsitzende. Die Versammlung ist mit der Gründung völlig einverstanden und billigte im allgemeinen die von dem provisorischen Ausschuß vorgeschlagenen „Richtpunkte". Immerhin kam es zu verschiedenen Änderungsvorschlägen, die auch Annahme fanden. Es würde zu weit führen, dieselben hier eingehend zu erörtern; daher sei an dieser

Stelle nur bemerkt, daß man durch verschiedene Anträge besonders die Interessen der praktischen und Distriktstierärzte, sowie der städtischen Tierärzte wahrnehmen und denselben in dem zukünftigen Gesamtausschuß eine ihrer Stärke entsprechende Vertretung sichern will. Auch mit der sofortigen Aufstellung eines Rechtsbeirates konnte sich der mittelfränkische Kreisverein nicht befreunden.

Bei Punkt 3 der Tagesordnung wurde beschlossen, von einer vertragsmäßigen Regelung der tierärztlichen Gebühren im Benehmen mit der K. Versicherungskammer vorläufig Abstand zu nehmen. Sollte eine allgemeine Regelung der tierärztlichen Gebühren veranlaßt werden, dann ist nach Ansicht des Vereins eine besondere Regelung mit der K. Versicherungskammer auch in Zukunft nicht notwendig.

Außerhalb der Tagesordnung ergriff nun das Wort Herr Regierungsrat Günther zu längeren Ausführungen über den schriftlichen Dienstverkehr und die neuen Bestimmungen betr. den Nachrichtendienst bei Viehseuchen; er besprach ferner die verschiedenen Änderungen beim Körverfahren, das Vorgehen bei der Bekämpfung der Tuberkulose und sonstige seuchenpolizeiliche Maßnahmen.

Der Vorsitzende dankte bestens für die verschiedenen Aufklärungen; er selbst erstattete dann kurzen Bericht über die Tagung des Deutschen Veterinärrats in Eisenach.

Über die Bekämpfung der Tuberkulose im Sinne des Reichsviehseuchengesetzes sprach hierauf Herr Distriktstierarzt Dr. Erhardt, der bei einem Studienaufenthalt in Norddeutschland das Ostertag'sche Bekämpfungsverfahren persönlich kennen gelernt hatte. Seine eingehenden Ausführungen, die manchen praktischen Wink enthielten und schätzenswerten Aufschluß über die Zusammenstellung des notwendigen Instrumentariums gaben, fanden den lebhaften Dank der Versammlung, an welche der Berichterstatter noch schriftliche Anweisungen über die Tätigkeit des Amtstierarztes bei der Feststellung der Tuberkulose erteilt hatte.

Bei Punkt 5 der Tagesordnung wurde auf Antrag des Herrn Vorstandes das langjährige treue Mitglied Herr K. Bezirkstierarzt a. D. Schmidt in Triesdorf einstimmig zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt.

Der Vorsitzende schloß hierauf unter bestem Dank für die rege Beteiligung um 4½ Uhr die Sitzung, welche durch ein gemeinsames Mittagsmahl in angenehmer Weise unterbrochen worden war.

Dr. Haack.

Führung des in der Schweiz erworbenen Titels eines Dr. der Tierheilkunde.

Der Redaktion wurde folgende hierauf bezügliche, Herrn Geheimrat Dr. Schmaltz zugegangene Mitteilung übersandt:

Der Reichskanzler.
(Reichsamt des Innern.)
III B. 7104.

Berlin W. 8, 4. Dezember 1912.
Wilhelmstraße 74.

Aus Anlaß der von Euer Hochwohlgeboren als Berichterstatter gezeichneten Eingabe des deutschen Veterinärrats vom 1. April 1912,

betreffend die gleichmäßige Anerkennung des in der Schweiz erworbenen tierärztlichen Doktortitels, bin ich mit den Königlich Preußischen Herren Ressortministern in Benehmen getreten.

Die Herren Minister haben mir daraufhin mitgeteilt, daß die Genehmigung zur Führung des im Ausland erworbenen Titels eines Doktors der Tierheilkunde von denselben Voraussetzungen abhängig gemacht werden müsse, wie sie für die Erlangung der Doktorwürde nach der Promotionsordnung für die Tierärztlichen Hochschulen in Preußen beständen. Dabei könne es keinen Unterschied machen, ob die Würde vor oder nach dem Allerhöchsten Erlaß vom 5. September 1910 erworben worden sei.

Da die Verleihung oder Anerkennung der Doktortitel ausschließlich zur Zuständigkeit der Bundesregierungen gehört, sehe ich mich nicht in der Lage, weiteres in der Angelegenheit zu veranlassen.

Im Auftrage: v. Jonquières.

An
den Deutschen Veterinärrat, z. H. des Geheimen
Regierungsrats Herrn Prof. Dr. Schmaltz
Hochwohlgeboren
in Berlin.

Bücherschau.

Tierzuchtlehre für praktische Landwirte, sowie zum Unterrichte an landwirtschaftlichen Lehranstalten. Von Dr. Max Fischer, Professor der Landwirtschaft an der Universität Halle, Chef-Redakteur der „Illustrierten landwirtschaftl. Zeitung", Berlin. 3. umgearbeitete und verbesserte Auflage. Leipzig 1912, Verlag von Hugo Voigt. Preis 3 Mk. 50 Pfg.

Der 277 Druckseiten des Buches umfassende Inhalt ist in die drei Abschnitte: Allgemeine Züchtungslehre, Spezielle Tierzuchtlehre und Fütterungslehre abgeteilt. Verf. hat bei der Bearbeitung der vorliegenden Auflage den Errungenschaften, welche die Forschung und das Experiment auf dem Gebiete der Tierzucht in den letzten Jahren brachten, volle Rechnung getragen. Es geschah dies insbesondere auch in dem Kapitel „Vererbungslehre". Verf. behandelt hier eingehend und auch für die nicht theoretisch geschulten Züchter und Interessenten für die Tierzucht leicht verständlich die Mendel'schen Vererbungsregeln, die Mendel'schen Regeln und den Stammbaum, Inzüchtung auf bestimmte Ahnen etc.

Der Abschnitt „Spezielle Tierzuchtlehre" weist eine größere Zahl wohlgelungener Abbildungen zur Illustration der sehr guten Beschreibungen von Rassetieren auf.

Besonders eingehend wurde vom Verf. auch der dritte Abschnitt, „Die Fütterungslehre", bearbeitet. Wie zu erwarten, fanden bei Bearbeitung dieses Abschnitts die wertvollen Forschungen Kellner's volle Beachtung.

Das Buch wird dem Zwecke, als Mittel zum Selbststudium und als Unterrichtsmittel an landwirtschaftlichen Lehranstalten zu dienen, vollkommen entsprechen und verdient wärmste Empfehlung.

A.

Jahresbericht über die Leistungen auf dem Gebiete der Veterinärmedizin. Von Prof. Dr. med. et phil. et med. vet. W. Ellenberger und Prof. Dr. med. et med. vet. W. Schütz. Redigiert von W. Ellenberger und O. Zietschmann. 31. Jahrgang (Jahr 1911). Berlin 1912, Verlag von August Hirschwald.

Der vorliegende 31. Jahresbericht über die Leistungen auf dem Gebiete der Veterinärmedizin umfaßt 414 Druckseiten.

Wie die früheren Berichte bringt auch dieser Bericht wieder alles Neue, was seit Jahresfrist auf den verschiedenen Spezialgebieten der Tierheilkunde und den verwandten Fächern derselben aufgetaucht ist. Eine Riesenarbeit bedeutet wiederum die Zusammenstellung der Leistungen auf dem Gebiete der Veterinärmedizin aus den verschiedensten Werken, den verschiedensten Zeitschriften des In- und Auslandes. Größte Mühe bedingte auch die Anordnung des Stoffes an sich und die Anordnung in der Übersichtlichkeit, welche der Bericht bietet.

Die Jahresberichte sind für jeden Tierarzt, welcher Kenntnis über den Stand der Tierheilkunde auf wissenschaftlichem und praktischem Gebiete erlangen und sich auf dem Laufenden erhalten will, unentbehrlich, unentbehrlich dem Lehrer der Tierheilkunde, unentbehrlich auch demjenigen, welcher schriftstellerisch arbeitet.

Möge dem ausgezeichneten Werke eine immer weitere Verbreitung werden! Für die Verbreitung desselben zu wirken, liegt geradezu im Interesse unseres Standes. Da, wo die Beschaffung des Berichtes durch den Einzelnen nicht tunlich ist, sollte er durch Beschaffung seitens der Vereine für die Vereinsbibliotheken zugänglich gemacht werden. A.

Personalien.

Auszeichnungen: Der Landestierarzt Regierungsrat Zündel in Straßburg i. E. ist durch Verleihung des Roten Adler-Ordens IV. Klasse ausgezeichnet worden.

Versetzungen und Ernennungen: Harry Euken in Führt zum Polizeitierarzt in Hamburg. Johann Schwing aus Balsbach als bezirkstierärztlicher Assistent nach Pforzheim.

Verzogen: Ernst Kürschner-München als herrschaftlicher Tierarzt nach Nagyszentmiklós (Ungarn), Joseph Kirschner-Schongau ist nach Starnberg verzogen.

Approbationen: In Berlin: Die Herren Arthur Heilemann aus Sogolinke, Georg Krauß aus Schönberg, Wilhelm Mewes aus Kiel, Wilhelm Rosenthal aus Landsberg a. W. In Dresden: Die Herren Kurt Hustig aus Bautzen, Paul Krüger aus Dippoldiswalde, Johannes Langhof aus Metz und Willy Rathmann aus Dresden. In Hannover: Die Herren Otto Feuge aus Bortfeld, Friedrich Weers aus Schreiersort.

Promotionen: Zu DDr. med. vet.: In Gießen die Tierärzte Karl Bundschuh aus Iserlohn, Karl Löffler aus Ortenburg, Hans Stegmeier aus Donaueschingen.

Eine nur zweimal getragene **Bezirkstierarzt-Uniform** mit Degen und Hut für mittelgroßen Herrn (Schrittweite 74 cm) preiswert zu verkaufen. Näheres bei Obergeometer **Frank, Bad Dürkheim** i. H.

Tannoform

Bei Durchfällen und ruhrartigen Erkrankungen der Haustiere.

Prompte styptische Wirkung, keine schädl. Nebenwirkungen.

Bei Verletzungen, Quetsch-, Schürf- und Rißwunden, Mauke, Klauenleiden usw.

Vorzüglich. Schorfmittel, eiterbeschränkend, desodorierend.

Es sind Nachahmungen und minderwertige Ersatzpräparate im Handel. Die Herren Tierärzte werden daher gebeten, bei ihren Verordnungen und Bestellungen **„Tannoform-Merck“** zu verlangen.

Literatur und Proben zur Verfügung.

E. MERCK, DARMSTADT.

Gegen Scheidenkatarrh:

ausser: Bacillol-Patronen nach Dr. Jüterbock

Neu! **ver-besserte Bacillol-Kapseln mit desinfizierender Hülle nach Dr. Jüterbock.**

Alleinige Fabrikanten:

Bacillolwerke Hamburg.

H. Wolfrum & Cie.

Fabrik chemisch-pharmazeutischer Präparate.

Drogen-Groß-Handlung

Pulverisier-Anstalt mit Dampfbetrieb und Verbandstoff-Fabrik

in **Augsburg** und **München.**

Spezialpräparate

für die Veterinärpraxis

Cretaform
Jodipsol [1]
Meditannosin
Huffett antiseptisch
Formaldehyd Gelatine
Cremor sapo salicylicus
Liquor Strychni-Veratrini-Ergotinini

Mitisol

Tegmin, Tegmin-Kompressen.
Tannin. albuminat. salicylat.
Solutio Jodi spirit. 50 %
Sapovaselinepräparate
Tannin. albuminat.
Sapocreol
Mivolin

Prospekte auf Wunsch zu Diensten.

Impfstoffe Gans

In der Praxis bestens bewährt bei:	Zur Verhütung:	Zur Heilung:
Schweine-Rotlauf	Rotlauf-Serum in Verbindung mit Rotlauf-Kultur od. Rotlaufbazill.-Extrakt.	Rotlauf-Serum
Schweine-Seuche	Polyv. Schweineseuche-Serum in Verbindung mit polyvalent. keimfreiem Schweineseuche-Bazillen-Extrakt.	Heil-Lymphe bei Schweineseuche
Schweine-Pest	Schweinepest-Serum „neu", gewonn. durch Verimpfung des filtrierbaren Schweinepest-Virus.	
Septische Pneumonie der Kälber, Lämmer und Fohlen	Polyvalentes Serum gegen septische Pneumonie in Verbindung m. polyvalent. keimfreien Extrakt aus Bazillen der septischen Pneumonie.	Heil-Lymphe bei septischer Pneumonie.
Kälber-Ruhr	Polyvalentes Kälberruhr-Serum. Polyv. keimfr. Ruhr-Bazillen-Extrakt (an Muttertieren zu verimpfen)	Polyvalentes Kälberruhr-Serum.
Milzbrand	Milzbrand-Serum und Milzbrand-Cultur	Milzbrand-Serum.
Ansteckender Scheiden-Katarrh der Kühe.	Specifisches Streupulver Colpitol in Verbindung mit Colpitol-Ovalen.	
Seuchenhaftes Verwerfen der Kühe.	Abortoform (auch für diagnostische Zwecke zu verwenden).	
Druse der Pferde	Polyvalentes Druse-Serum.	
Brust-Seuche der Pferde	Brustseuche-Streptokokken-Serum.	
Geflügel-Cholera-Serum	Polyvalentes Geflügel-Cholera-Serum.	
Hundestaupe	Hundestaupe-Serum.	

Impfstoff gegen Rauschbrand „Methode Thomas".
Tetanus-Antitoxin.
Tuberkulin Kochii
Mallein
Milzbrand-Diagnosticum „Ascoli"
Rotlauf „ „
zu diagnostischen Zwecken

Prof. Dr Löfflers Mäusetyphus-Bazillus.
Morrattin (Rattenvertilgungsmittel).

Untersuchungen werden kostenlos ausgeführt. | Rückerstattung bei ausbleibendem Erfolg laut Bedingungen

Pharmaceutisches Institut
Ludwig Wilhelm Gans, Oberursel a. T.

HB&Co Ges. gesch. Provaginol

beseitigt den Scheidekatarrh des Rindviehs unter Garantie. Von ärztl. Autorität. sehr empfohl. Zu haben in all. Drog. u. Apoth. Dose für 2 Tiere reichend M. 5.- Wo nicht erhältl. erf. geg. Einsdg. v. M. 5.15 Frankoversand direkt v. Fabrik Himmelreich Berberich & Co. Frankfurt a. M.

Mit einer Beilage der Firma **Kalle & Co.** Aktiengesellschaft **Biebrich,** die wir unsern Lesern zur geneigten Beachtung empfehlen.

Druck von J. Gotteswinter München. — Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

56. Jahrg. München, den 24. Dezember 1912. **Nr. 51.**

Seine Königliche Hoheit der Prinzregent Luitpold ist nicht mehr.

In treuer Hingebung betrauert das bayerische Volk den Tod des allgeliebten, edlen Landesvaters, eines Regenten, dessen Sinn und Tun nur dem Wohle der Untertanen gewidmet war, des wärmsten Gönners der Kunst und Wissenschaft, des eifrigsten Förderers der Landwirtschaft.

Besonderen Grund, das Hinscheiden des erhabenen Fürsten zu betrauern, haben der Lehrkörper der Tierärztlichen Hochschule, sowie die bayerischen Tierärzte.

Die Tierärztliche Hochschule verdankt Seiner Königlichen Hoheit dem verstorbenen Regenten die Erhebung zur Hochschule, die Verleihung des Promotionsrechtes, des Rechtes, Privatdozenten aufzustellen, die Erstehung von Neubauten mehrerer Institute und verschiedenes andere.

Die bayerischen Tierärzte verdanken der Gnade des verstorbenen Fürsten eine vorbildliche Organisation des Zivilveterinärwesens, die beamteten Tierärzte eine soziale und pekuniäre Stellung, wie sie bis jetzt in keinem anderen deutschen Staate besteht. Die Militärveterinäre erfreuten sich ebenfalls verschiedener Gnaden des Prinzregenten. Erst vor Kurzem wurde ihnen wieder eine solche von einschneidender Bedeutung für ihre Standesverhältnisse zuteil, nämlich die Verleihung des Charakters als Offiziere.

Das Andenken an den verblichenen Regenten wird jeder Bayer in Liebe und Treue bewahren. Die bayerischen Tierärzte werden in aller Zeit des edlen Fürsten in steter Verehrung und nicht ersterbender Dankbarkeit gedenken.

Inhalt: Seine Königliche Hoheit der Prinzregent Luitpold ist nicht mehr. Abonnements-Einladung. Originalartikel: Limmer: Über das Verhalten der Körpertemperatur vor der Geburt bei Rind, Schaf und Ziege. Heiserer: Mohnvergiftung. — Referate: Über die Diagnose der Schwangerschaft. Vaeth: Der Starrkrampf und seine Behandlung mit Tetanusantitoxin. Scherpe: Zum Vorkommen von Leberegel beim Schwein. Sellheim: Die mammäre Theorie über die Entstehung des Eklampsiegiftes. — Tierzucht und Tierhaltung: Der gegenwärtige Stand der Fleischversorgung. Ein laktierender Ziegenbock Vom Einfluß der Güte des Tränkewassers auf die Milchproduktion. — Verschiedenes: Unterstützungen. Frequenz der Tierärztlichen Hochschule in München. Typhus und Milchgenuß. Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern am 7. Dezember 1912. — Personalien.

Abonnements-Einladung.

Für diejenigen Herren Leser, welche die Wochenschrift durch die Post beziehen, geht mit der nächsten Nummer das Abonnement zu Ende. Zur Vermeidung von Unterbrechungen in der Zusendung empfiehlt es sich, das Abonnement für das I. Semester 1913 bei der nächsten Postanstalt baldigst zu erneuern. In den daselbst aufliegenden amtlichen Zeitungskatalogen ist die Wochenschrift für Bayern unter Nr. 863, in der Preisliste des Reichsgebietes unter Nr. 8252, für Österreich-Ungarn unter Nr. 4203 eingetragen. Abonnementspreis bei Bezug durch die Post halbjährig 4 ℳ. Im Buchhandel zu beziehen durch die M. Rieger'sche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Über das Verhalten der Körpertemperatur vor der Geburt bei Rind, Schaf und Ziege.

Von Dr. med. vet. Max Limmer, zurzeit Praktikant beim Zuchtverband für Fleckvieh in Niederbayern, Landshut.

Das Verhalten der Körperinnenwärme unserer Haustiere während der Trächtigkeit und vor der Geburt hat, so viel aus der einschlägigen Literatur hervorgeht, eine sehr verschiedene Beurteilung erfahren. So hat die Mehrzahl der Autoren in einer mehr oder minder großen Anzahl von Fällen einen allgemein eintretenden temperatursteigernden Einfluß der Hochträchtigkeit auf die Körperwärme nachzuweisen vermocht, während die Beobachtungen Anderer eine Steigerung der Temperatur zwar ergaben.

eine Verallgemeinerung dieser Erscheinung jedoch nicht zuließen. Wieder Andere haben sogar von einem Sinken der Körperwärme in der letzten Zeit der Trächtigkeit berichtet. Nachdem nun neuerdings Weber[1]) die Temperaturverhältnisse des trächtigen Rindes an 16 Tieren eingehend untersucht und unter anderem zu dem Ergebnis gekommen war, daß sich das Verhalten der Körperwärme vor der Geburt zur Vorausbestimmung der Zeit der Geburt verwenden lasse, habe ich die Bearbeitung der Temperaturverhältnisse bei Trächtigkeit und Geburt des Rindes, sowie der kleinen Wiederkäuer, Schaf und Ziege übernommen[2]).

Im folgenden möchte ich nun die Ergebnisse meiner systematischen Untersuchungen bei den von uns als Nutztiere gehaltenen Wiederkäuern, soweit sie die letzte Zeit der Trächtigkeit betreffen, einem größeren Leserkreise übermitteln.

Was zunächst das Rind betrifft, so erstreckten sich meine Untersuchungen auf 50 hochträchtige Tiere, welche fast ausschließlich dem schwarzbunten Niederungsschlag angehörten. Die Temperatur wurde mit Hauptner'schen Reformthermometern im Mastdarm der Tiere ermittelt. Die Aufzeichnungen erfolgten bis zu einer Höchstzahl von 22 Tagen vor der Geburt, täglich zweimal, früh und abends, in vielen Fällen auch noch mittags, immer zur nämlichen Zeit.

Die Normaltemperatur des gesunden, über 1 Jahr alten Rindes, von der Mehrzahl der Autoren als zwischen 38,0 bis 39,5 ° C. schwankend angegeben, wurde durch die Trächtigkeit in charakteristischer Weise beeinflußt, so zwar, daß sie sich schon von Natur aus in zwei deutlich geschiedene Phasen unterscheiden ließ: in diejenige des Anstiegs der Körperwärme während der Trächtigkeit und in die des Abfalls derselben vor der Geburt. Jede der beiden Phasen bietet wieder genug des Interessanten, worauf ich kurz im Folgenden eingehen möchte.

I. Der Anstieg der Körperwärme während der Trächtigkeit.

Aus den während der Beobachtungszeit an jedem Morgen, Mittag oder Abend aufgezeichneten Tempera-

[1]) Weber: Beobachtungen über die Rektaltemperatur des Rindes, zugleich ein Beitrag zur Frage der Vorausbestimmung der Zeit der Geburt bei der Kuh. Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 1910, Nr. 10, 11 und 12.

[2]) Limmer: Über das Verhalten der Körpertemperatur vor, während und nach der Geburt bei Rind, Schaf und Ziege. Inaugural-Dissertation. Leipzig 1912. Buchdruckerei Otto Franke, Dresden.

turen der einzelnen Tiere trat deutlich zutage, daß sich die Körperwärme erhöhte. Der Anstieg erfolgte allmählich und ergab sich am deutlichsten aus dem Vergleich der Abendtemperaturen. Die Erhöhung gab sich nun nicht in der Weise zu erkennen, daß jedesmal am folgenden Tage die Abendtemperatur höher war als am vorhergehenden, sondern es kamen des öfteren Schwankungen um einige Zehntelgrade nach unten sowohl wie nach oben zur Beobachtung. Im ganzen ergab sich jedoch deutlich das Bild der steigenden Kurve.

Bei der größeren Anzahl meiner Tiere wurde weiterhin gegen das Ende der Hochträchtigkeit bemerkt, daß die physiologische Höchstgrenze der Körpertemperatur von 39,5 ° C. bedeutend überschritten wurde, nicht selten kamen sogar Temperaturen von 40 ° C. und darüber zur Beobachtung. Diese Erscheinung hielt oft mehrere Tage an und trat hauptsächlich bei Abnahme der Abendtemperaturen hervor. Oft genug wurden jedoch auch am Morgen Werte abgelesen, die über die physiologische Maximalgrenze von 39,5 ° bedeutend hinausgingen.

Diese hohen Wärmegrade konnten nicht der Ausfluß vorübergehender Krankheitserscheinungen sein, da die Tiere alle einen gesunden Eindruck erweckten, vor allem in ihrer Herztätigkeit, Futteraufnahme, im Wiederkauen, beim Kotabsatz und auch in ihrem Verhalten der Umgebung gegenüber Abnormes in keiner Weise erkennen ließen.

Nach Ausschluß krankhafter Verhältnisse galt es nun zu prüfen, ob nicht andere Momente, die erfahrungsgemäß die Körperwärme zu beeinflussen vermögen, sowohl die übernormalen Temperaturen als auch die gesamte Erhöhung der Körperwärme hervorgerufen haben könnten. Als solche kamen hier in Betracht: die Jahreszeit, die umgebende Stalltemperatur, die Futteraufnahme und das Alter.

Die Prüfung des Einflusses der Jahreszeit auf die Körperwärme der von mir beobachteten 50 hochträchtigen Kühe ergab, daß in der wärmeren Jahreszeit häufiger Temperaturen von 40 ° C. und darüber gefunden werden, als in der kälteren. Jedoch halten sich die gleichfalls als übernormal zu bezeichnenden Temperaturen von 39,6—39,9 ° C. sowohl in der warmen als in der kalten Jahreszeit die Wage. Die Jahreszeit bringt also gewisse Verschiebungen der Temperatur hochtragender Kühe mit sich, vermag aber die bei hochträchtigen Rindern gefundenen übernormalen Temperaturen allein nicht zu bedingen.

Zur Klärung der Frage der Einwirkung der Stallwärme wurde die Körperwärme von 6 hochtragenden und 12 nicht trächtigen Rindern eines und desselben Stalles, die etwa gleichalterig, klinisch gesund und unter denselben Verhältnissen gehalten wurden, nach der Futteraufnahme am Abend an 5 verschiedenen Tagen gemessen. Es ergab sich, daß die 12 nicht trächtigen Tiere abendliche Temperaturen von 38,4—39,3 ° C. aufwiesen, also sich sämtlich dauernd unter der physiologischen Normalgrenze von 39,5 ° hielten. Die an 2 Tagen aufgenommene Stalltemperatur betrug 21,0 bezw. 22,5 ° C. Diese gewiß als hoch zu bezeichnende Stalltemperatur dürfte mithin eine erhebliche temperatursteigernde Einwirkung bei den nicht trächtigen Rindern nicht bedingt haben. Die 6 trächtigen Rinder dagegen zeigten sämtlich Temperaturen von 39,6—40,4 ° C. Die Stallwärme konnte mithin unmöglich diesen großen Unterschied zwischen nicht trächtigen und hoch trächtigen Tieren hervorgerufen haben.

Daß auch die Futteraufnahme nicht dasjenige Moment sein konnte, welches die Erhöhung der Körpertemperatur über die Normaltemperatur bedingt hatte, ergab sich aus dem Umstand, daß, gleichgültig, ob ich vor oder nach dem Füttern gemessen habe, in beiden Fällen Werte über 39,5 °, ja über 40,0 ° öfters auch am Morgen gefunden wurden. Ein weiterer Beweis ergab sich aus der oben angeführten Gegenüberstellung der Temperaturen trächtiger und nicht trächtiger Tiere, die sämtlich nach der am Spätnachmittag erfolgten Fütterung in ein und demselben Stalle gewonnen wurden. Hätte die Fütterung einen beträchtlichen Einfluß ausgeübt, so wären bei den 12 nicht trächtigen Kühen doch wohl höhere Werte zu verzeichnen gewesen.

Was weiterhin das Alter betrifft, so wurde gefunden, daß ihm ein gewisser Einfluß auf die Körperinnenwärme während der letzten Zeit der Trächtigkeit nicht abgesprochen werden kann, insofern als jüngere Tiere im allgemeinen zu höheren Temperaturen aufsteigen, als ältere, oder mit anderen Worten: daß die Höchsttemperaturen trächtiger Rinder mit zunehmendem Alter der Tiere das Bestreben zu niedrigstem Stande zeigen.

Die eben kurz skizzierten Ergebnisse drängten zu der Feststellung, daß bei Rindern gegen das Ende der Trächtigkeit hin ein Ansteigen der Temperatur stattfindet. Die Körperwärme erreicht hiebei vielfach Werte, die über der physiologischen Maximalgrenze von 39,5 ° C. liegen und

nicht selten 40,0 ° C. und darüber betragen. Die als temperaturbeeinflussend bekannten Momente, wie Jahreszeit, Stalltemperatur, Futteraufnahme und Alter sind hierfür nicht verantwortlich zu machen; es handelt sich vielmehr um eine Erscheinung, die für die Hochträchtigkeit charakteristisch ist.

II. Der Abfall der Temperatur vor der Geburt.

In unmittelbarem Anschluß an das eben beschriebene Steigen der Körperwärme trat vor der Geburt ein Sinken derselben in mehr oder weniger deutlicher Weise in die Erscheinung. Im Durchschnitt ging die Temperatur um 1,1° Celsius zurück. Das Sinken vollzog sich in der Weise, daß sich die Temperatur von einem höchsten Punkte an ganz allmählich in absteigender Linie bewegte, bis ein tiefster Punkt erreicht war. Von diesem aus begann wieder ein ganz allmählicher Anstieg, in den die Geburt fiel. In den meisten Fällen setzte der Rückgang nachts ein und gelangte bei der am nächsten Morgen vorgenommenen Messung zur Beobachtung. Die Erörterung der Frage: wieviel Zeit vor der Geburt tritt der Abfall ein? führte zu dem Ergebnis, daß zwischen Abfallsbeginn und Geburt eine Zeit von 11½ bis 56½, im Durchschnitt 34 Stunden, verstrich.

Bei einem so charakteristischen Verhalten der Körpertemperatur lag wohl keine Frage näher, als die nach dessen praktischer Verwertbarkeit zur Vorausbestimmung der Geburt. —

Meine Beobachtungen in dieser Hinsicht ergaben kurz folgendes:

Zur Feststellung der praktischen Verwertbarkeit mußte die Art und Weise, wie sich das Sinken vollzog, in Rücksicht gezogen werden. Die Beurteilung erfolgte nach folgenden 3 Hauptgesichtspunkten:

1. Bei langsam sich vollziehendem Abfall war ein ununterbrochenes, anhaltendes Zurückgehen der Körperwärme in der kritischen Zeit als sicheres Anzeichen der nahenden Geburt anzusprechen;
2. bei schnellem Sinken wurde die Tiefe des Abfalles, d. h. die Differenz zwischen der letzten Temperatur des Anstieges und der den Abfall anzeigenden Temperatur herangezogen; betrug diese Differenz 0,9 ° C. und darüber, so konnte gleichfalls die Geburt bestimmt erwartet werden;

3. bei einem Zurückgehen der Körperwärme um 0,5 bis 0,8 ° C. gegenüber dem vorher abgelesenen Wärmewerte und gleichzeitigem Sinken unter 38,9 ° C. trat die Geburt ebenfalls bestimmt ein.

Auf diese Weise konnte ich bei alleiniger Abnahme der Abendtemperaturen, welche Methode für den Praktiker wohl allein in Betracht käme, den Eintritt der Geburt innerhalb der nächsten 56 Stunden in 76 % der Fälle mit Sicherheit vorausbestimmen. Bei Hinzuziehung der Morgentemperaturen war in 96 % der Fälle die Möglichkeit einer sicheren Vorhersage der Geburt gegeben.

Die Prüfung der Frage, ob es vielleicht möglich wäre, aus dem Verhalten der Temperatur das Eintreten oder Ausbleiben der Geburt für die kommende Nacht vorauszusagen, ergab folgendes:

a) wenn bei einem sich plötzlich vollziehenden Abfall eine Differenz der Abendtemperaturen von mindestens 0,9—1,55 ° C. aufgetreten ist, oder
b) wenn sich ein anhaltender Abfall bereits über drei Abendmessungen erstreckt hat,

so läßt sich die Geburt mit Wahrscheinlichkeit voraussagen.

Mit Sicherheit läßt sich die Geburt ausschließen: wenn Anzeichen des Temperaturabfalles noch nicht zu beobachten sind. So lange weiterhin der Abfall noch nicht beendet war, so lange also bei jüngeren Rindern und bei Rindern mittleren Alters abends eine Temperatur von 39,3 ° C. und darüber, bei älteren eine solche von 38,9 ° C. und darüber abgelesen wurde, ist in meinen Fällen die Geburt in der nächsten Nacht nie eingetreten.

Ich glaube bestimmt behaupten zu dürfen, daß dieser Befund von praktischer Bedeutung für den Landwirt sein wird, da sich durch eine einzige Messung am Abend feststellen läßt, ob der Abfall schon eingetreten ist oder nicht.

Immerhin wird man, wenn sich neben den übrigen die Geburt vorbereitenden Erscheinungen ein Sinken der Körperwärme bemerkbar macht, dasselbe als eine Bestätigung der mehr oder minder deutlich vorhandenen Anzeichen der Geburt anzusprechen haben und der Tatsache Rechnung tragen müssen, daß dieses Abfallen der Temperatur innerhalb 11½ bis 56½ Stunden vor der Geburt beginnt und daß diese nach meinen Befunden dann bei alleiniger Berücksichtigung der Abendtemperatur in 76 %, bei Beobachtung der Morgen- und Abendkörperwärme zusammen in 96 % aller Fälle bestimmt zu erwarten ist.

Hinsichtlich des Verhaltens der Körperwärme des Schafes wurde gefunden, daß beim Schaf auf einen langsamen, langandauernden Anstieg ein etwa ebensolcher Abfall folgt, der durchschnittlich 8 Tage vor der Geburt einzusetzen pflegt. Eine Verwertung dieser Erscheinung für die Vorausbestimmung der Geburt kann meines Erachtens nicht in Frage kommen.

Bei der Ziege steigt die Körpertemperatur während der Hochträchtigkeit gleichfalls langsam an, worauf ein durchschnittlich 12tägiges Sinken erfolgt. Dieses Sinken wird beendet durch einen nochmaligen, etwa 21 Stunden vor der Geburt einsetzenden Abfall. Eine praktische Verwertung kann auch hieraus nicht abgeleitet werden, weil das Sinken einmal bei seinem Beginn schwer feststellbar ist, in der Dauer sehr variiert und weil schließlich der als zweite Phase des Sinkens auftretende kürzere Abfall sich fast immer in den Grenzen der Tagesschwankung hält.

Mohnvergiftung.

Von Haag in Wörth a. D.

Verf. wurde zu einem Bullen gerufen, der ein eigentümliches Krankheitsbild bot. Das Tier lag da und schnarchte laut, daß man das Geräusch weithin vernahm. Auf Nadelstiche reagierte es fast gar nicht und auch der Patellarreflex war negativ. Ich untersuchte das Futter und fand auffallend viel Mohnblumen darunter. Die Therapie bestand in einer Einspritzung von Atropin und Verabreichung von Tannin in Kaffee. Der Bulle brauchte 3 Tage, bis er sich wieder erholte. (Jahresberichte bayer. Tierärzte.)

Referate.

Abderhalden und Weil: Über die Diagnose der Schwangerschaft. (Berl. Tierärztl. Wochenschrift, 1912, Nr. 36.)

Nach Untersuchungen Abderhalden's läßt sich das Bestehen einer Schwangerschaft sowohl bei Menschen wie bei Tieren durchaus sicher schon in einem sehr frühen Zeitpunkt durch Prüfung des Verhaltens des Blutserums des zu untersuchenden Individuums gegenüber Plazentaeiweiß feststellen. Die Reaktion, die auf zwei Wegen erreicht werden kann, durch die sogenannte optische Methode und durch das Dialysierverfahren, beruht auf dem Abbau des Plazentapeptons durch Fermente, die im Serum Gravider vorhanden sind.

Bei der optischen Methode wird das Serum mit einer Lösung von Plazentapepton gemischt und sofort im Polarisationsapparat das Drehungsvermögen abgelesen. Von Zeit zu Zeit bestimmt man dann wieder das Drehungsvermögen der bei 37° aufbewahrten Flüssigkeit. Stammt das Serum von Nichtschwangeren, dann bleibt die Anfangsdrehung innerhalb enger Grenzen konstant. Handelt es sich dagegen um Serum von schwangeren Individuen, so tritt nach einiger Zeit eine deutliche Änderung der Anfangsdrehung auf. —

Zum Zweck der Ausführung des Dialysierungsverfahrens bringt man in eine Dialysierhülse etwas koagulierte Plazenta und hierauf 2—3 ccm hämoglobinfreies Serum. Die Hülse stellt man in ein enges, mit Wasser gefülltes Gefäß, bedeckt den Inhalt der Hülse, wie auch die Außenflüssigkeit mit Toluol und läßt das Ganze dann im Brutschrank oder in einem warmen Zimmer 12—16 Stunden stehen. Hierauf entnimmt man dem Gefäß, nachdem man die Hülse herausgehoben hat, mittels einer Pipette 10 ccm des Dialysates. Der Nachweis von Pepton in diesem erfolgt nun durch die Biuretreaktion. Die einfachste Art besteht darin, daß man zu 10 ccm Dialysat 0,2 ccm einer 10 %igen Lösung von Triketonhydrindenhydrat bringt und 1 Minute lang kocht. In positivem Falle tritt Violettfärbung ein.

Lindner.

Vaeth - Heidelberg: **Der Starrkrampf und seine Behandlung mit Tetanusantitoxin.** (Mitteilungen des Vereins badischer Tierärzte.)

Bei der zweifelhaften Wirkung des Tetanusantitoxins als Heilmittel ist Verf. der Ansicht, daß die Behandlung des Starrkrampfes mit großen Mengen Antitoxin der hohen Kosten wegen zu unterlassen wäre. Es sei zu bedenken, daß bei der Starrkrampfinfektion sich nicht die Erreger der Krankheit, sondern die in der Wunde produzierten löslichen Gifte ausbreiten. Diese werden von den peripheren Nervenendapparaten dem Zentralnervensystem zugeführt. (Aus dieser eigenartigen Verbreitung des Tetanusgiftes ist auch die verschieden lange Inkubationszeit zu erklären, welche bei großen Tieren länger, bei kleinen dagegen kürzere Zeit dauert.)

Es hängt nach dem Verf. die Heilungsmöglichkeit eines Starrkrampffalles durch Antitoxin von der jeweiligen Aufnahme des Toxins im Nervengewebe ab. Ist bereits eine tödliche Dosis Toxin vom Nervensystem aufgenommen,

so ist eine Heilung ausgeschlossen. Die gleiche Antitoxinmenge, die ein Tier vor einer letalen Dosis Toxin, das gleichzeitig in den Körper eingeführt wurde, schützt, versagt schon, wenn sie einige Minuten nach dem Toxin einverleibt wird, nach 1 Stunde ist schon die 40 fache Menge Antitoxin nötig, nach 5 Stunden schon die 600 fache.

Ist bereits eine gefahrbringende Toxinmenge von peripheren Nerven aufgenommen, so kann nur noch von einer direkten Injektion des Antitoxins in das zugehörige Nervengebiet Heilung erhofft werden. Sind bereits die Zentren ergriffen, so bleiben subkutane Injektionen auch sehr großer Antitoxinmengen wirkungslos.

Die sichere prophylaktische Wirkung des Tetanusserums erklärt sich aus der Massenwirkung des Antitoxins in Blut- und den Gewebsflüssigkeiten, durch die das Toxin von dem bedrohten Nervengewebe abgehalten wird.

Ohler.

Scherpe: Zum Vorkommen von Leberegeln beim Schweine. (Zeitschr. f. Fleisch- u. Milchhygiene, 5. Heft. 1912.)

Vor einiger Zeit berichtete Schlachthoftierarzt May-Krefeld in der „Zeitschrift für Fleisch- und Milchhygiene" über das Vorkommen der Leberegel beim Schweine. In dieser Mitteilung, über welche auch in dieser Wochenschrift referiert wurde, bezeichnet May das Vorkommen von Leberegeln beim Schwein als Seltenheit.

Nach Scherpe liegen die Verhältnisse im Versorgungsgebiete des Insterburger Schlachthofes anders. Im dortigen Schlachthofe werden Leberegel bei Schweinen ziemlich häufig gefunden. Es handelt sich hiebei fast stets um ältere Schweine, besonders um Zuchtsauen, Eberbörge und alte Borgschweine, die auf der Weide gegangen sind.

Sellheim: Die mammäre Theorie über die Entstehung des Eklampsiegiftes. (Referiert im Jahrbuche über die Fortschritte auf dem Gebiet der Geburtshilfe u. Gynäkologie, 1911.)

S. macht auf die Möglichkeit aufmerksam, daß das bei Frauen die Eklampsie verursachende Gift in der Mamma produziert werde. Er geht hiebei von der Tatsache aus, daß sich das Auftreten des Leidens im Wochenbette durch die fötale Theorie (Toxinaufnahme aus der Plazenta etc.) nicht erklären lasse. Bei der Wochenbett-Eklampsie komme als letztes Organ, welches mit der Fortpflanzung zu tun habe, nur noch die Brustdrüse und ihre Funktion in Betracht.

In einem sehr schweren Falle von Eklampsie, bei welchem anderweitige Therapie (schnelle Abbindung etc.) erfolglos war, sah S. nach Injektion einer Jodkaliumlösung in das Mammagewebe auffallende Besserung. (Es hätte ein wissenschaftliches und eventuell auch ein praktisches Interesse, diese Therapie, welche meines Wissens bislang bei Eklampsie unserer Haustiere noch nicht in Anwendung kam, bei diesen zu versuchen. D. Ref.) A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Der gegenwärtige Stand der Fleischversorgung.

Über diesen Gegenstand referierte Regierungsrat Dr. Attinger, K. Landesinspektor für Tierzucht, in der letzten Sitzung des Bayerischen Landwirtschaftsrates. Er erörterte zunächst die wichtigsten, in neuester Zeit getroffenen Maßnahmen gegenüber der Fleischteuerung. Im weiteren wies er auf den Rückgang der Schlachtungen im dritten Vierteljahr 1912 hin, betonte, daß die Erleichterungen in der Einfuhr von Vieh und Fleisch aus dem Auslande bisher nicht oder doch nicht in nennenswertem Maße einen Einfluß auf die Minderung der Fleischpreise ausübten, sprach sich für eine Rückvergütung des Zolles auf Futtergerste und Mais zugunsten der Schweineproduzenten aus und empfahl mehrere Leitsätze zur Annahme. In denselben ist unter anderem ausgesprochen, daß die Steigerung der Viehpreise nur eine Folge der schlechten Erntejahre 1910, 1911 und 1912, der starken Verbreitung der Maul- und Klauenseuche, des ansteckenden Scheidenkatarrhs und der Leberegelseuche sei, die zu einer Einschränkung der Viehhaltung geführt haben. Der Landwirtschaftsrat erblicke nach wie vor in einer intensiven Hebung der inländischen Tierzucht das beste und verlässigste Mittel, den Fleischbedarf des Volkes zu decken. Er empfiehlt den landwirtschaftlichen Körperschaften, Viehverwertungs- und Schweinezuchtverbänden, Mastanstalten und ähnlichen Einrichtungen mit Gemeinden, Metzger-Innungen oder Vieheinkaufsgenossenschaften möglichst langfristige Viehlieferungsverträge zu einem festen Preise abzuschließen. Von den Gemeinden, Innungen usw. wird erwartet, daß sie zum Abschluß solcher Verträge die Hand bieten. Die bayerische Staatsregierung soll ersucht werden, daß das Mindestalter der Schlachtkälber auf vier Wochen festgelegt werde und Vorschriften über die Feststellung der Lebensmittelpreise, ins-

besondere der Fleischpreise, erlassen werden. Der Landwirtschaftsrat erblickt in den in Aussicht genommenen Erleichterungen der Vieh- und Fleischeinfuhr nur eine vorübergehende Maßnahme und hofft, daß sie wieder aufgehoben wird, wenn sich die inländische Landwirtschaft erholt hat. Gegen eine Aufhebung oder Abschwächung des § 12 des Fleischbeschaugesetzes wird Verwahrung eingelegt. —

Ein laktierender Ziegenbock.

Nach einer Mitteilung der „Zeitschrift für Fleisch- und Milchhygiene", Heft 5, 1912, berichtet Tierarzt Barbazon-Maison-Carrée im „Rec. de méd. vét." über einen Fall von Laktation bei einem 2jährigen Ziegenbock. Aus den zwei inguinalen Zitzen kann man eine von den zugehörigen Drüsen sezernierte, ausgezeichnete, fette und sehr zuckerreiche Milch abmelken. Der Bock springt normal und säugt zwei Kitze, die nicht von ihm abstammen.

B. weist darauf hin, daß milchgebende Ziegenböcke nicht ganz selten sind, und daß diese Eigenschaft auch bei Männern vorkommt, ferner bei Schafböcken.

Es wäre interessant gewesen, zu erfahren, ob der laktierende Bock, welcher nach B. regelmäßig deckte, auch befruchtete. Leider fehlt im Bericht die diesbezügliche Auskunft.

Anmerkung: Erwähnt möge hier sein, daß milchgebende männliche Individuen, sogenannte Gynaekomasten, eine unregelmäßige Beschaffenheit des Geschlechtsapparates aufweisen, z. B. kleine Hoden. Die Fähigkeit zum Decken geht ihnen gleichwohl nicht ab, wohl aber fehlt ihnen die Eigenschaft zu befruchten. A.

Vom Einfluß der Güte des Tränkwassers auf die Milchproduktion.

Ein Milchlieferant, der 24 Kühe besitzt, war im vorigen Jahre durch das Versiegen seines Brunnens genötigt, das Tränkwasser für das Milchvieh einem Flußkanal zu entnehmen. Dieses Kanalwasser war zum Tränken nicht gerade geeignet und wurde auch vom Vieh anfangs nicht gerne getrunken. Nach und nach gewöhnte es sich jedoch daran. Gegen Weihnachten wurde die Quelle besser gefaßt und nun das Vieh mit dem Wasser derselben getränkt. Mit sichtlicher Begierde und in vermehrtem Maße nahm das Vieh dieses Wasser auf. Sehr bald bemerkte man eine Zunahme der Milchproduktion und ein besseres Wohlbefinden der Kühe. Die Milchmenge nahm während

Junger Tierarzt

1911 approbiert, öfters vertreten und assistiert sucht sofort oder später **Vertretung oder Assistenz.** Offerten **sub. 1** an die Expedition.

HB&Co Ges.gesch. **Provaginol**

beseitigt den Scheidekatarrh des Rindviehs unter Garantie. Von ärztl. Autorität. sehr empfohl. Zu haben in all. Drog. u. Apoth. Dose für 2 Tiere reichend M. 5.- Wo nicht erhältl. erf. geg. Einsdg. v. M. 5.15 Frankoversand direkt v. Fabrik **Himmelreich Berberich & Co.** Frankfurt a. M.

Pyoktanin

Vollständig ungiftiges und geruchloses

Antiseptikum,

zur Prophylaxe und Therapie der

Maul- u. Klauenseuche

besonders empfohlen.

Pyoktanin wurde während des letzten Seuchenganges in großem Umfange verwendet und hat sich an zahlreichen Stellen vortrefflich bewährt.

Literatur zur Verfügung.

E. Merck, Darmstadt.

Zur gefl. Beachtung! Donnerstag Mittag: **Redaktionsschluß!**

12 Tagen langsam zu. Das Mehr betrug nach dieser Zeit 1,1 kg für die Kuh und den Tag. Für diese Zunahme konnte keine andere Erklärung gefunden werden, als die bessere Beschaffenheit des Tränkwassers, denn auch beim Übergang von Quellwasser zum Kanalwasser hatte man ein außergewöhnliches Sinken der Milchmenge bemerkt. (Landwirtschaftliche Presse, Nr. 93, 1912.)

Verschiedenes.

Unterstützungen.

Den Unterstützungs-Vereinen für Tierärzte in Preußen, Bayern und Baden hat die Instrumenten-Fabrik H. Hauptner, Berlin, die Summe von Mk. 3000 überwiesen. Ferner erhielten von dieser Firma der Verein zur Unterstützung der Hinterbliebenen verstorbener Veterinäre der deutschen Armee Mk. 500 und der Unterstützungsfonds der Tierärztlichen Rundschau Berlin—Friedenau Mk. 100. Die Firma Hauptner hat sich mit diesen hochherzigen Schenkungen in hohem Maße den Dank der Tierärzte gesichert.

Frequenz an der Tierärztlichen Hochschule München.

Für das Wintersemester 1912/13 inskribierten 406 ordentliche Studierende und Hörer.

Hiervon sind: 357 ordentliche Hörer, 14 Prüfungskandidaten und 35 Hörer, darunter 25 Studierende der Universität und der Technischen Hochschule und 10 selbständige Personen.

Unter den 357 Studierenden befinden sich 127 deutsche Reichsangehörige (hierunter 93 I. Semester) und 5 Ausländer, welche neu immatrikuliert worden sind.

Von den neu eingetretenen Reichsangehörigen besitzen 91 das Reifezeugnis eines humanistischen Gymnasiums, 11 eines Realgymnasiums und 25 einer Oberrealschule.

Von der Gesamtzahl der Studierenden und Prüfungskandidaten haben 257 das Reifezeugnis des humanistischen Gymnasiums, 36 des Realgymnasiums, 67 der Oberrealschule, 1 des Kadettenkorps, 1 (Prüfungskandidat) für die 8. Gymnasialklasse und 9 von ausländischen zum Besuche von Hochschulen berechtigenden Studienanstalten.

Nach Nationalitäten ausgeschieden treffen auf:

	(a. Studierende)	(b. Hörer)		(a. Studierende)	(b. Hörer)
Bayern	223	21	Sachsen-Altenburg	1	—
Preußen	41	4	„ Koburg-Gotha	—	—
Sachsen	2	—	Anhalt	2	—
Württemberg	28	2	Schwarzb.-Rudolstad	1	—
Baden	44	3	Hamburg	1	—
Hessen	2	2	Elsaß-Lothringen	8	—
Mecklenburg	2	1	Österreich-Ungarn	1	1
Oldenburg	1	—	Schweiz	6	—
Sachsen-Meiningen	1	—	Griechenland	1	—
„ Weimar	1	—	Rußland (Finnland)	5	1

Die Frequenz der an der an der Universität Gießen insgesamt eingeschriebenen Veterinärmediziner beträgt im Wintersemester 1912/13 220 Herren (205 inmatrikulierte Veterinäre und 15 Hospitanten).

Gegen den

infektiösen Scheidenkatarrh

hat sich nach den zahlreichen Erfahrungen von mehreren hundert Tierärzten, die das Präparat begutachtet haben, das „Bissulin“ als geruchloses, einfach und bequem anzuwendendes Heilmittel vorzüglich bewährt. Literatur kostenfrei.

Bezug des „Bissulin“ nur auf tierärztliche Verordnung. Alleiniger Fabrikant:

H. Trommsdorff, chem. Fabrik, **Aachen 54.**

Die Generalvertretung der

Propria-Salbe

gegen Scheidenkatarrh

ist nunmehr der Firma

R. Vollmuth, Regensburg

allein übergeben. Es wird gebeten, alle Bestellungen nur dorthin zu richten.

M. Pomayer, Obergünzburg

:: :: Fabrikation der Propria-Salbe. :: ::

Erledigt:

Die Bezirkstierarztstelle Ansbach-Bezirksamt. Bewerbungsgesuche sind bei der für den Wohnsitz des Bewerbers zuständigen Regierung, Kammer des Innern, bis zum **28. Dezember ds. Js.** einzureichen.

Typhus und Milchgenuß.

Nach einer Mitteilung der Ärztlichen Sachverständigen-Zeitung (referiert im 5. Heft der „Fleisch- und Milchhygiene") ist auf der „Tragheimer Ausbau" zu Königsberg eine Typhusepidemie ausgebrochen. Bis jetzt sind 44 Fälle bekannt geworden. Die ersten Erkrankungen kamen vor 8 Wochen zur Kenntnis; sie traten auf einem Grundstück auf, von welchem aus ein größerer Milchvertrieb statt hat. Alle Erkrankte haben von dieser Verkaufsstelle bezogene Milch genossen.

Die „Zeitschrift für Fleisch- und Milchhygiene" teilt ferner mit, daß auch in Rheid eine Typhusepidemie besteht. Daselbst und in dem benachbarten Bodenkirchen sind 55 Personen an Typhus erkrankt. Als Ursache wurde ebenfalls der Genuß infizierter Milch, welche aus einer Molkerei stammte, festgestellt.

Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern

am 7. Dezember 1912.

Es sind im ganzen in 4 Regierungsbezirken verseucht (Oberbayern, Mittelfranken, Unterfranken, Schwaben), (davon 1 neu), 20 Distriktsverwaltungsbezirken (davon 5 neu) und 35 Gemeinden (davon 11 neu), 108 Gehöfte, (davon 45 neu).

Ministerialrat Dr. Vogel

nimmt die ihm zugedachten Glückwünsche zum Jahreswechsel dankend für empfangen an und erwidert sie auf diesem Wege bestens.

Personalien.

Ernennung: Dr. Hermann Eichelsdorfer in Bamberg zum Stadttierarzt in Linz (Oberösterreich).

Promotionen: Zu DDr. met. vet: In Berlin die Herren Albert Buß, Veterinär im Jäger-Regt. zu Pferd in Erfurt, Friedrich Engelhardt in Johannisburg, Erich Loebel in Berlin, Leopold Himmel in Breslau, Max Kaselow in Charlottenburg, Karl Kiesewetter, Unterveterinär an der Militär-Veterinär-Akademie, Karl Maaß, Stabsveterinär im Garde Trainbataillon, Pöhlmann, Assistent am Veterinär-Institut der Universität Jena, Bennomar Schilling, Unterveterinär an der Militär-Veterinär-Akademie, Hubert Schmidt in Berlin, Reinhold Stier, Unterveterinär an der Militär-Veterinär-Akademie.

Ruhestandsversetzungen: Der Bezirkstierarzt von Ansbach, Bezirksamt, Veterinärrat Georg Schweinhuber wurde auf Ansuchen wegen nachgewiesener Dienstunfähigkeit unter Anerkennung seiner Dienstleistung in den Ruhestand versetzt.

Gestorben: Dr. Plate in Brügge i. W.

Erledigt: Die Bezirkstierarztstelle St. Ingbert. Bewerbungsgesuche sind bei der für den Wohnsitz des Bewerbers zuständigen Regierung, Kammer d. I. bis zum 31. Dezember d. J. einzureichen.

Druck von J. Gotteswinter, München — Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Münchener
Tierärztliche Wochenschrift
(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht).
Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
herausgegeben von
Dr. M. Albrecht.

56. Jahrg. München, den 31. Dezember 1912. **Nr. 52.**

Inhalt: Abonnements-Einladung. Originalartikel: Wittmann: Mitteilungen aus der Praxis: I. Tod eines Pferdes infolge von Magengeschwüren. II. Behandlung des Starrkrampfes mit Pilocarpin. III. Eklampsie bei einer Kuh. Kränzle: Mitteilungen aus der Praxis: Trypanosomen im Blute einer Kuh. II. Orchidoblastom beim Pferd. III. Nekrotische Leberentzündung. Hochgradige nervöse Erregung infolge von Schrecken bei einem Ochsen. V. Ein Fall von Parotitis bei einer Kuh. VI. Neue Medikamente. Kirner: Aus der Praxis: I. Darmverlagerung bei einem Ochsen. II. Nervenchock nach Uterusamputation. Heiserer: Aus der Praxis: I. Fraktur des äußeren Darmbeinwinkels bei einem Pferde. II. Operation einer Samenstrangfistel. III. Zahnextraktion bei einem Pferde. Hammerschmidt: Ein Fall von Torsio uteri post partum bei einer Kuh. Ein eigentümlicher Fall von Uterustorsion. — Referate: Walter: Pittylen in der Tierheilkunde. Wicenieswski: Zur Ätiologie des Kehlkopfpfeifens. Rebernak: Das Überköten von neugeborenen Saugfohlen. Vogt: Beitrag zur klinischen Diagnostik und Pathologie der Echinokokkenleber beim Rinde. Müllschitzky: Zur Ätiologie des Fütterungsmilzbrandes. — Tierzucht und Tierhaltung: Verwendung von Fein- oder Grobschrot. Bayerns Viehstand. Milch bei der Schweinemast. Eine Leistungskuh. Ankauf eines Traberhengstes. Hengstkörung in Aurich. Hengstkörung in Oldenburg. — Verschiedenes: Verwendung der Bibliothek, der Sammlungen usw. der aufgehobenen Tierärztlichen Hochschule Stuttgart. Mangel an Tierärzten in Deutsch-Ostafrika. Maßnahmen gegen die weitere Verzögerung des Erlasses der neuen Prüfungsordnung für Tierärzte. Ehrung. — Bücherschau. — Personalien.

Abonnements-Einladung.

Für diejenigen Herren Leser, welche die Wochenschrift durch die Post beziehen, geht mit dieser Nummer das Abonnement zu Ende. Zur Vermeidung von Unterbrechungen in der Zusendung empfiehlt es sich, das Abonnement für das I. Semester 1913 bei der nächsten Postanstalt baldigst zu erneuern. In den daselbst aufliegenden amtlichen Zeitungskatalogen ist die Wochenschrift für Bayern unter Nr. 863, in der Preisliste des Reichsgebietes unter Nr. 8252, für Österreich-Ungarn unter Nr. 4203 eingetragen. Abonnementspreis bei Bezug durch die Post halbjährig 4 ℳ. Im Buchhandel zu beziehen durch die M. Rieger'sche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Mitteilungen aus der Praxis.

Von Distriktstierarzt Wittmann in Regenstauf.

I. Tod eines Pferdes infolge von Magengeschwüren.

Ein 7jähriges Pferd war nach dem Vorberichte während der letzten Wochen trotz guten Appetits auffallend abgemagert und zeigte große Schwäche; ab und zu wurden Harnbeschwerden und schmerzhafter Husten beobachtet.

Bei der von mir vorgenommenen Untersuchung konnte ich die auffallende Abmagerung und Schwäche, sowie den guten Appetit des Tieres bestätigen. Das Pferd war fieberfrei, die Atemfrequenz nicht erhöht; die Untersuchung des Darmkanales und der Lungen ergaben nichts Anormales; die Augenschleimhäute waren sehr blaß, der Gesichtsausdruck matt. Ich dachte zunächst an starke Anaemie, wollte aber zur Diagnosestellung eine Untersuchung des Harns vornehmen. Am zweiten Tage nach dieser Untersuchung erhielt ich die telephonische Nachricht, das Pferd sei derart schwach, daß es sich nicht mehr vom Boden erheben könne, zeige aber trotzdem noch guten Appetit und nehme vorgelegtes Heu gierig auf. In der Nacht verendete das Pferd.

Bei Vornahme der Sektion wurde Folgendes festgestellt:

Magen hochgradig erweitert und vollständig mit Futter angefüllt, zum großen Teil mit Zwerchfell und Bauchfell verwachsen, (Adhaesionsperitonitis), Magenwände stellenweise bis um das dreifache verdickt, auf der Magenschleimhaut geschwürige Defekte bis zur Größe eines Fünfmarkstückes, an mehreren Stellen war die Magenschleimhaut von den Geschwüren perforiert. An den übrigen Körperorganen konnte nichts Pathologisches nachgewiesen werden.

Das Tier ging demnach an allgemeiner Schwäche zu Grunde, da durch die Verwachsung und Dilatation und die Geschwüre des Magens die Funktion des letzteren fast vollständig aufgehoben wurde.

Über die Ursache der Magengeschwüre äußerte sich Herr Professor Dr. Kitt, dem das Präparat eingesandt wurde, daß es sich um Verletzungen der Magenschleimhaut handle, wie sie durch ätzende Arzneimittel (Brechweinstein), Gastrophiluslarven oder durch scharfkantige Futtermittel entstehen. Da von mir und dem Besitzer Arzneimittel nicht verabreicht und Gastrophiluslarven bei der Sektion nicht vorgefunden wurden, sind die Geschwüre wahrschein-

lich auf das Verfüttern von Heu, welches nichtentwässerten mit Schilfgräsern bewachsenen Wiesen entstammte, die in hiesiger Gegend vielfach vorkommen, zurückzuführen.

Auffallend war bei diesem Krankheitsfall, daß das Pferd stets guten Appetit zeigte und außer Harnbeschwerden, die ich übrigens selbst nicht beobachtet habe, welche sich aber laut Anamnese durch leichte Kolikerscheinungen geäußert haben sollen, keinerlei Schmerzäußerung kund gab; eine sichere Diagnose ließ sich bezüglich dieses Punktes bei der kurzen Beobachtungsdauer nicht stellen. Die einige Male beobachteten Hustenanfälle dürften auf Reizung des Zwerchfelles durch Übergreifen des entzündlichen Prozesses auf dasselbe zurückzuführen sein.

II. Behandlung des Starrkrampfes mit Pilocarpin.

Angeregt durch die Veröffentlichung in Nr. 41 dieser Wochenschrift über die Behandlung des Starrkrampfes mit Pilocarpin, versuchte ich dieses Mittel in einem Falle und war mit dem Erfolge sehr zufrieden. Ein Pferd litt nach dem Vorberichte seit 3 Tagen angeblich derart stark an Druse, daß es ihm unmöglich war, Futter aufzunehmen und abzuschlucken. Bei der Untersuchung des Pferdes stellte ich die ausgeprägten Symptome des Tetanus fest, vor Allem vollständigen Trismus, ausgeprägte Krämpfe der Gliedmaßen, Rücken- und Halsmuskulatur. Eine Verletzung konnte an dem Körper nicht mehr aufgefunden werden, jedoch erklärte der Besitzer, daß das Pferd infolge der nicht besonders guten Behandlung von Seiten seiner Dienstboten öfters kleinere Verletzungen erlitten habe. Ich injizierte zunächst 25 ccm Tetanusserum und 0,1 Pilocarpin. hydrochloric. subkutan. Während der nächsten Tage wurden zweimal täglich Injektionen von 0,1 Pilocarpin gemacht; hierauf wurde mit den Injektionen einen Tag ausgesetzt, an den folgenden 2 Tagen aber nochmals eine einmalige, tägliche Dosis von 0,1 Pilocarpin verabreicht.

Der Erfolg war schon am 2. Behandlungstage ersichtlich, indem der Trismus nachließ, sodaß etwas Kleientränke aufgenommen werden konnten.

Die Besserung hielt an, sodaß nach 10 Tagen der Trismus fast ganz verschwunden war; während eine Schwäche des Kreuzes noch nach 3 Wochen bemerkt wurde. Jetzt ist das Pferd vollständig geheilt.

Die Pilocarpininjektionen, die wegen des nicht besonders guten Ernährungszustandes des Pferdes nur zweimal und nicht dreimal täglich, wie es die französischen Tierärzte empfehlen, vorgenommen wurden, wurden sehr gut vertragen.

III. Eklampsie bei einer Kuh.

Zu einer Kuh wurde ich mit dem Vorberichte gerufen, dieselbe habe vor 46 Stunden normal gekalbt, in der Frühe noch sehr gut gefressen, sich aber Mittags niedergelegt und könne sich nicht mehr erheben. Dabei zeige sie sehr starke Krämpfe. Ich dachte zunächst an Gebärparese, sah aber bei der Untersuchung, daß es sich um diese Krankheit nicht handelte. Ich fand die sehr gut genährte, 5jährige Simmenthaler Kuh auf der Seite liegend, die vier Füße wurden starr vom Körper weggestreckt, der Kopf wurde stark nach rückwärts gebogen, die Augen waren weit geöffnet, die conjunktivalen und skleralen Blutgefäße prall gefüllt, hin und wieder wurden Streckmuskelkrämpfe, hauptsächlich der Gliedmaßenmuskulatur ausgelöst. Die Temperatur betrug 39,8. Während der Untersuchung wurde mir berichtet, die Eihäute seien noch nicht abgegangen. Eine deshalb vorgenommene zweimalige Scheidenuntersuchung ergab fast vollständigen Verschluß des Muttermundes; in dem Scheidenraum selbst fand sich weißgelblicher, vollständig geruchloser, zäher Schleim, sodaß ich annahm, der Abgang der Eihhäute sei übersehen worden.

Ich stellte die Diagnose auf Reizung des Zentralnervensystems, wahrscheinlich durch Toxine von der Gebärmutter aus verursacht. Da wegen der weiten Entfernung Arzneimittel nicht sofort beschafft werden konnten, wurde am liegenden Tiere ein Aderlaß vorgenommen, es trat jedoch Besserung nicht ein. Aufhebeversuche waren zwecklos.

Währenddessen, nach ungefähr einer Stunde, hatten sich die Krämpfe derart gesteigert, daß es nicht möglich war, einen der vier Füße abzubiegen, der Kopf war hiebei fast um seine Achse gedreht. Dazu gesellte sich hochgradige Atemnot, sodaß zur sofortigen Schlachtung geraten wurde.

Hierbei wurde festgestellt, daß mit Ausnahme der Gebärmutter sämtliche Körperorgane keine wesentlichen Veränderungen zeigten. In der Gebärmutter jedoch fand sich eine schokoladefarbige, stark übelriechende Flüssigkeit, vermengt mit Eihautresten vor.

Es ist wohl anzunehmen, daß die Eklampsie durch die infolge frühzeitigen Verschlusses des Muttermundes in der Gebärmutter zurückgehaltenen Lochien, in welchen sich Toxine bildeten, hervorgerufen wurde.

Mitteilungen aus der Praxis.

Von Distriktstierarzt Dr. Kränzle in Mering.

I. Trypanosomen im Blute einer Kuh.

Zur Fleischbeschau bei einer notgeschlachteten Kuh in R. gerufen, fand ich vielfache Sugillationen des Unterhautzellgewebes und Gekröses vor, ferner eine leichte Erweichung der Milzpulpa und als auffallendste Erscheinung eine tief schwarz-rote Verfärbung des Epikards. Auf mein Befragen teilte mir der Besitzer glaubhaft mit, die Kuh sei nur einen Tag krank gewesen, er habe vorgehabt, mich andern Tags zu konsultieren, aber während der Nacht habe sich das Befinden des Tieres so verschlimmert, daß er die Notschlachtung für geraten hielt.

Da ich nach dem Befunde Verdacht auf Milzbrand hatte, nahm ich Herzblut und Milzsaft mit nach Hause und fand zu meiner großen Überraschung bei der mikroskopischen Untersuchung eine Unmenge von noch lebenden, sich lebhaft schlängelnden Trypanosomen im Blute vor. Ich fertigte auch gefärbte Dauerpräparate an, die ich Herrn Professor Dr. Kitt zur Bestätigung vorlegte.

II. Orchidoblastom bei einem Pferde.

Ein Spitzhengst zeigte verminderten Appetit und zunehmende Mattigkeit, dabei Umfangsvermehrung des Hinterleibes und unter Drängen Absetzen eines harten, trockenen Kotes mit zuweilen leichten Kolikerscheinungen. Bei der Untersuchung des Hengstes, dessen Hoden früher nie gefühlt werden konnten, konstatierte ich im rechten, früher absolut leeren Hodensack eine über faustgroße Neubildung und bei Exploration per rectum einen riesigen Tumor in der Bauchhöhle, den ich nicht ganz abzutasten vermochte. Ich riet dem Besitzer, das Tier dem Pferdemetzger zu übergeben, da derselbe aber zögerte, meinen Rat zu befolgen, wurde er durch den plötzlichen Tod des Tieres überrascht.

Bei der Sektion fand ich in der Bauchhöhle des Pferdes zwei kolossale, gänzlich von einander getrennte Neubildungen, von denen die eine geplatzt war und so durch innere Verblutung den Tod des Tieres herbeigeführt hatte. Die kleinere, noch intakte Neubildung schickte ich an das pathologische Institut der Tierärztlichen Hochschule, von welcher ich die Mitteilung erhielt, daß der Tumor, der offenbar von den retinierten Hoden ausging und als ziemliche Seltenheit der Sammlung einverleibt wurde, sonderbarer Weise größtenteils aus Zellen von embryonalem Ty-

pus bestand, weshalb er als Orchidoblastom anzusprechen sei. —

III. Nekrotische Leberentzündung.

Ein Rind des Bauern N. in H. erkrankte an einem fieberhaften Verdauungsleiden, welches sich durch Futterversagung, Tympanitis und verzögerten Kotabsatz äußerte.

Nachdem trotz eingehender Behandlung unter Anwendung verschiedener Medikamente Besserung nicht erzielt werden konnte, wurde das Tier geschlachtet. Bei der Fleischbeschau fand ich Entzündung der Leber, welche neben Anderem eigentümliche hirsekorn- bis erbsengroße Flocken aufwies. Diese wurden nach Mitteilung des pathologischen Institutes der Tierärztlichen Hochschule München durch den Nekrosebazillus hervorgerufen; das Leiden war daher als nekrotische Leberentzündung zu bezeichnen.

IV. Hochgradige nervöse Erregung infolge von Schreck bei einem Ochsen.

Ein Ochse des Bauern J. M. in M. war während der Arbeit von einem durch den Sturm plötzlich aufgewirbelten Papierfetzen erschreckt worden und hatte dadurch anscheinend einen Nervenchok erlitten. Das Tier war hochgradig aufgeregt und schreckhaft, zeigte manchmal geradezu Wahnsinnsanfälle. Durch absolute Ruhe und Abhaltung jeglichen die Sinne reizenden Einflusses auf das Tier trat in einigen Tagen Beruhigung ein; eine gewisse niedergradige Schreckhaftigkeit und Nervosität war aber noch nach einigen Wochen zu beobachten.

V. Ein Fall von Parotitis bei einer Kuh.

Eine Kuh des D. in K. erkrankte an einer hoch fieberhaften Parotitis. Nach ein paar Tagen kam es zur Abszedierung und konnte ich nach Spalten des Abszesses ein 10 cm langes Drahtstück aus der Abszeßhöhle entfernen. Die Heilung schien in den nächsten Tagen gut zu verlaufen, plötzlich aber trat — wahrscheinlich auf metastatischem Wege entstandene — Lungengangrän auf und mußte das Tier notgeschlachtet werden.

VI. Neuere Medikamente.

Von neueren Medikamenten hat sich mir Jodipin bei Lungengangrän, Ikterus und mitunter auch bei Lungendämpfigkeit sehr gut bewährt; bei letzterer Krankheit benützte ich auch schon seit längerer Zeit Vergotinine und erzielte damit in einigen Fällen gute Erfolge.

Tallianine leistete mir bei Druse gute Dienste. Das Präparat scheint auch bei Hämoglobinämie eine günstige Wirkung auszuüben. Versuche bei diesem Leiden dürften sich empfehlen.

Von weiteren Medikamenten habe ich Plasmarsin als sehr gutes Plasticum und Roborans kennen gelernt; sehr zufrieden war ich auch mit Cantharidol zu scharfen Einreibungen und mit Anwendung der Scharlach-Salbe zur Beförderung der Epidermisbildung. Therapogen und Mitisol möchte ich bei Uruserkrankungen nicht mehr entbehren.

Aus der Praxis.

Von Distriktstierarzt Kirner in Lechhausen.

I. Darmverlagerung bei einem Ochsen.

Ein fetter Ochse des Posthalters K. in A. hatte sich außergewöhnlich voll gefressen und zeigte bald darnach heftige Kolikerscheinungen. Letztere ließen sehr rasch wieder nach, jedoch waren während 2 Tagen jede Futteraufnahme und Kotabsatz sistiert. Die Untersuchung per rectum ergab das Vorhandensein von prall gefüllten Dünndarmschlingen unter dem Mastdarm (z. T. im Beckenraume gelegen), jedoch keine Abschnürung dieser Schlingen durch den Samenstrang. Da ich Invagination vermutete, entschloß ich mich zur Operation. Nach einigem Suchen mit der in die Beckenhöhle eingeführten Hand fand sich in der unteren Bauchgegend ein etwa 10 cm langer Riß im Netze vor, durch welchen eine ungefähr 1 m lange Darmschlinge getreten war. Nach Erweiterung der inkarzerierten Stelle wurde der Dünndarm in die Operationswunde gezogen; er zeigte blau-rote Farbe und war prall mit Gasen und dünnbreiigem Kote angefüllt, jedoch noch nicht brüchig; aus letzterem Grunde wurde die Operation zu Ende geführt. Die Heilung erfolgte in wenigen Tagen; Futteraufnahme 2 Stunden nach der Operation.

II. Nervenchok nach Uterusamputation.

Zu einer Kuh des Ökonomen H. in O. gerufen, sah ich eben bei meinem Eintritt in den Stall die verzweifelten und keineswegs sachgemäßen Anstrengungen zweier Schweizer, welche die vorgefallene Gebärmutter reponieren wollten; diese wies einen zirka 15 cm langen, durchgehenden Riß auf; eine Reponierung erschien zwecklos, weshalb ich

mich zur Amptutation der Gebärmutter entschloß, die in der bekannten Weise ausgeführt wurde. Eine Stunde nach der Operation fing das Tier, das sich bisher sehr munter gezeigt hatte, stark zu zittern an und brach im nächsten Augenblicke wie vom Schlage getroffen, zusammen; die Atmung sistierte sofort, während die Herztätigkeit in immer größerer Steigerung noch ca. 1 Minute lang zu fühlen war, so daß die Kuh noch notgeschlachtet werden konnte. Ich nehme an, daß es sich hier um einen Nervenchok handelte, da alle anderen Ursachen fehlten. Einige Wochen später sah ich das gleiche Bild nach der Gebärmutteramputation bei einem Schwein, ohne daß Blutverlust oder eine andere erklärliche Ursache zu konstatieren war. —

Aus der Praxis.

Von Tierarzt Heiserer, Greifenberg.

I. Fraktur des äußeren Darmbeinwinkels bei einem Pferde.

Ein Pferd ging durch und stürzte in einen Graben, aus welchem es nur mit Mühe wieder herausgebracht werden konnte. Bei meiner Ankunft zeigte es ausgesprochene Hang- und Stützbeinlahmheit. An der linken Hanke war eine zirka pfenniggroße Verletzung, in welcher sich Sand, Steinchen und Knochensplitter befanden. Der äußere Darmbeinwinkel war vollständig zersplittert. Ich entfernte aus der Wunde die Fremdkörper u. Knochensplitter und spaltete dieselbe auf ca. 5 cm. Als der Pat. am 2. Tage seinen Fuß nicht mehr belastete, wurde er in einen Hängeapparat gebracht, in welchem er verblieb. Nach weiteren zwei Tagen hatte sich bereits Eiter angesammelt, der seinen Weg nach abwärts längs dem äußeren Rande des Darmbeines und der Darmbeinsäule, von welcher die Muskulatur losgetrennt war, nahm. Als ich nun dem Besitzer erklärte, daß tiefere Eingriffe gemacht werden müßten, zweifelte er fast an dem Erfolg einer Behandlung und nur der hohe Wert des Tieres veranlaßte ihn, auf mein Zureden dieselben vornehmen zu lassen. Ich spaltete nun die Muskulatur bis auf den Grund des Eiterherdes. Aber nach einigen Tagen zeigte es sich, daß ein neuer Eitergang entstanden war, und mußte ich den Schnitt verlängern, so daß ich eine Wunde von zirka 40 cm erhielt. In der nächsten Zeit wurden fort und fort abgestoßene Knochensplitter entfernt. Als sich keine wei-

teren mehr loslösten, begann eine üppige Granulation einzusetzen. Die Bewegungsfreiheit wurde immer besser, nach zirka 6 Wochen war die Wunde bereits geschlossen. Das Pferd war in kurzer Zeit wieder vollständig hergestellt und konnte seinen Dienst als Wagenpferd verrichten wie zuvor. Lahmheit war auch bei starkem Trab nicht mehr zu bemerken.

II. Operation einer Samenstrangfistel.

Bei einem Pferd hatte ich die Operation einer Samenstrangfistel vorzunehmen. Die Wucherung war bereits so groß, daß sie die Bewegung der Hintergliedmaßen stark behinderte. Die Untersuchung per rectum ergab, daß sich die Wucherung noch nicht bis in die Bauchhöhle fortgesetzt hatte, und da Aussicht auf Heilung bestand, riet ich dem Besitzer zur Operation. Das abgeworfene und chloroformierte Pferd wurde auf den Rücken gelegt, das Operationsfeld gereinigt und desinfiziert. Ich legte um die Fistelöffnung einen Kreisschnitt und präparierte mit den Fingern den Tumor von dem umgebenden Gewebe los. An der höchsten Stelle war der Samenstrang ungefähr 2 Finger dick. Da mir kein Ekraseur zur Verfügung stand, quetschte ich den Strang mit der Sand'schen Zange an der dünnsten Stelle und schnitt ihn dann mit dem Emaskulator ab. In die Wunde wurde ein großer Lugoltampon gelegt und mit einigen Nadeln befestigt. In den nächsten Tagen wurde dieser Tampon gewechselt. Nach 5 Wochen mußte die Haut nochmals gespalten werden, da sich die Wunde zu schnell geschlossen. Nach Ablauf von 14 Tagen war das Pferd geheilt. Die Fistelwucherung betrug 2 Pfund 400 Gramm.

III. Zahnextraktion bei einem Pferde.

Ein zirka 12 Jahre altes Pferd fraß schlecht. Man ging deshalb zum Schmied, um die Zähne raspeln zu lassen. Auf diese Prozedur aber versagte es vollständig jede Futteraufnahme und jetzt erst wurde ich gerufen. Die Untersuchung der Maulhöhle ergab, daß der erste obere Backzahn links um 2—3 cm über die Zahnreihe herausragte. Sein Antagonist am Unterkiefer fehlte. Bei jeder Kaubewegung stieß der lange, spitze Zahn in das Zahnfleisch des Unterkiefers und bereitete dadurch dem Tiere Schmerzen. Bis zur Vornahme der Operation wurde das Pferd durch Trank ernährt. Am abgeworfenen Patienten wollte ich vorerst den Zahn abzwicken, was aber nicht ausführbar war, da meine Zahnschere sich als zu klein erwies. Ich ent-

schloß mich deshalb zur Extraktion. Der Zahn wurde fest gefaßt, durch einige Seitwärtsbewegungen gelockert und dann herausgehebelt. Ich legte nunmehr einen Lugoltampon ein und ließ dann das Pferd aufstehen. Als man ihm jetzt Futter reichte, nahm es dasselbe gierig auf und besserte sich bald zusehends im Nährzustand, in welchem es sehr zurückgekommen war.

Ein Fall von Torsio uteri post partum bei einer Kuh.

Von Tierarzt Hammerschmidt in Pasing.

Bei einer Kuh, die 4 Tage zuvor ein lebendes Kalb zur Welt gebracht, trat Torsio uteri post partum ein. Die Patientin zeigte sich auffallend störrisch und aufgeregt, drängte ungestüm gegen die nebenstehenden Kühe und versuchte wiederholt in den Barren zu steigen. Bei der sofort vorgenommenen Untersuchung der Geburtswege stellte sich eine vollständige Drehung des Tragsacks heraus, derart, daß die Zervix nicht einmal mit dem kleinen Finger passiert werden konnte. Nach 15—20 Umwälzungen war die Drehung gelöst und es erfolgte ein heftiger Erguß von zurückgebliebenen Lochien. Nach mehrmaligen Ausspülungen war das Tier geheilt.

Ein eigentümlicher Fall von Uterustorsion.

Von demselben.

Gelegentlich einer anderen Uterusdrehung zeigte sich eine auffallende Erscheinung dadurch, daß ein harter, derber, fast knorpelharter Ring am mit den Fingern nicht passierbaren Orificium externum zu fühlen war, der sich ganz scharf gegen das umliegende Gewebe absetzte. Es wurde deshalb mit einer Komplikation gerechnet. Die Hilfeleistung wurde mit Wälzen des Tieres begonnen, wobei sich ergab, daß der straffe Ring langsam erschlaffte. Er lockerte sich immer mehr und als der Finger etwa gegen die Mitte des Zervikalkanales vordringen konnte, fühlte man deutlich einen ebensolchen zweiten Ring. Die Wälzbewegungen wurden fortgesetzt, allmählich schwand auch dieser Ring und nach 66 Umdrehungen war der Uterus geöffnet. Vielleicht handelte es sich im vorliegenden Falle um eine der angeblich ausnahmsweise zur Beobachtung kommenden Doppeldrehungen? (Jahresberichte bayerischer Tierärzte.)

Referate.

Walter: Pittylen in der Tierheilkunde. (Deutsche Tierärztl. Wochenschrift, 1912, Nr. 42.)

Dem Laboratorium Lingner ist es gelungen, die unangenehmen Nebenwirkungen des Nadelholzteeres (Geruch, Vergiftung) durch Kondensation des Teeres mit Formaldehyd beseitigt zu haben unter Steigerung der desinfizierenden Kraft. Verf. rühmt das Mittel — Pittylen — unter Anführung von Krankheitsgeschichten (Ekzeme parasitärer und nicht parasitärer Art, Laryngitis, Staupediarrhoe, Darmkatarrh und Tympanitis bei Rindern) sehr warm. Anwendungsweise: Mit verschiedenen Zusätzen als Streupulver, mit Kollodium und Salbenkonstituentien, in Aceton oder Spiritus gelöst als Tinktur.

Wiceniewski: Zur Ätiologie des Kehlkopfpfeifens. (Berl. Tierärztl. Wochenschr., 1912, Nr. 36.)

Drei mittelschwere, gut genährte Dänen erkrankten an Kehlkopfpfeifen; eines der Pferde so schwer, daß es schon nach kurzer Trabbewegung zusammenstürzte und asphyktische Erscheinungen zeigte. Als Ursache muß die Verfütterung von Kraftfutter angenommen werden, dem eine aus Indien stammende Abart von Lathyrus sativus beigemischt war, die den Namen „Calcutta modder pease" führt. Lindner.

Militär-Obertierarzt **Franz Rebernak: Das Ueberköten bei neugeborenen Saugfohlen.** (Tierärztl. Zentralblatt Nr. 28, 1912.)

Verf. beobachtete im K. K. Staatsgestüte Radautz und bei Pferdezüchtern in der Bukowina lange Jahre hindurch bei Fohlen diese Erkrankung.

Die Symptome stellen sich meist gleich nach der Geburt ein, manchmal auch am 2. oder 3. Tag nach der Geburt. Mit dem Überköten ist meist auch eine Schwäche im Karpalgelenk verbunden, wobei die Tiere beim Versuche aufzustehen haltlos nach vorne stürzen. Dieser Krankheitszustand beruht nach B. auf einer angeborenen Schwäche der Streckmuskeln- und Sehnen, verbunden mit krankhaften Veränderungen in den Gelenken. Bei der Obduktion findet man in den Sehnenscheiden gelbliche, gallertige Infiltrationen. Die Gelenkkapseln der erkrankten Gelenke sind höher gerötet, die Synovia getrübt und vermehrt; die Gelenkknorpel punktförmig gerötet.

Zur Behandlung empfiehlt der Verf. die Bandagierung der Gliedmaßen mit Zuhilfenahme von Holzschienen. Auch Gipsverbände allein oder mit biegsamen Schienen können benützt werden, doch ist bei dieser letzten Methode das notwendige, öftere Erneuern der Verbände umständlich. Die Holzschienen werden in der Weise angelegt, daß die Beine zuerst sorgfältig mit Leinwandbinden und Werg besonders am Fesselgelenk umwickelt werden, darüber kommt erst die Schiene und zwar auf die Vorderfläche des Fußes.

An den Verbänden muß täglich festgestellt werden, ob an keiner Stelle ein stärkerer Druck stattfindet.

Die Heilungsdauer ist sehr verschieden und erstreckt sich von 3 Tagen bis zu 3 Wochen. Prozentual verfallen mehr dem Leiden Frühjahrsfohlen als Herbstfohlen.

Schlachthofdirektor **Vogt** in Weißenfels a. S.: **Beitrag zur klinischen Diagnostik und Pathologie der Echinokokkenleber beim Rinde.** (Ibidem.)

Eine zur Schlachtung bestimmte Kuh hatte einen derartigen Bauchumfang, daß man im ersten Augenblick an Tympanitis denken mußte. Bei näherer Untersuchung waren jedoch Blähsucht, Pansenüberladung, Bauchwassersucht usw. auszuschließen. Die Umfangsvermehrung hatte das Tier bereits 1½ Jahre bei gutem Allgemeinbefinden.

Bei der Schlachtung fand man eine Vergrößerung der Leber durch Echinokokken. Die Leber war 1 m lang, 70 cm breit, 35 cm hoch und wog 158 Pfund. Das Lebergewebe war fast ganz verschwunden oder es war pathologisch verändert. Auch in der Lunge fanden sich einige Echinokokken.

Ohler.

A. Müllschitzky: Zur Ätiologie des Fütterungsmilzbrandes. (Dissertation aus dem Institute für Bakteriologie und Hygiene an der Tierärztl. Hochschule Wien; Vorstand: Prof. Dr. Schnürer.)

Verf. stellte zur Prüfung der Frage, ob Pflanzen auf Milzbrandboden durch Milzbrandbazillen infiziert werden können, eine Anzahl Versuche an:

Verschiedene Pflanzen wurden in Töpfen mit Gartenerde angepflanzt und der Erde Bazillen und Sporen des Bacillus anthracis beigegeben, oder auch, es wurden in die Erde Kadaver von an Milzbrand verendeten Tieren (Mäuse) gebracht. Es geschah dies, um die natürlichen Verhältnisse (Kadaververscharrung) möglichst nachzuahmen.

Überimpfungen von Pflanzenteilen und von Pflanzensaft der unter diesen Verhältnissen entwickelten Pflanzen veranlaßten bei diesen keine Milzbranderkrankung. Dagegen starben die Mäuse an dem Leiden regelmäßig nach Verimpfung von Erde aus den Töpfen.

Weiter wurden Pflanzen aus dem Boden ausgehoben, die Wurzeln quer durchschnitten und dann wieder in die Erde zurückgebracht zu dem Zwecke, um zu erfahren, ob Milzbrandkeime durch die verletzten Wurzeln eintreten oder nicht. Überimpfung von Wurzelteilen so behandelter Pflanzen fiel vollkommen negativ aus.

Verf. brachte weiter Pflanzen mit den unversehrten Wurzeln in eine Nährflüssigkeit, die mit Milzbrandbazillen und -sporen beschickt worden war. Die Wurzeln erwiesen sich bei der späteren Untersuchung keimfrei; mit Wurzelteilen geimpfte Mäuse blieben gesund; ebenso verhielten sich die Pflanzen bezw. Wurzeln, nachdem diese vor dem Einbringen in die Nährflüssigkeit verletzt, quer abgeschnitten worden waren.

Durch einen weiteren Versuch stellte der Verf. fest, daß auch ein Mitreißen von Bazillen aus dem mit solchen infizierten Boden durch die wachsenden Pflanzen nicht stattfindet.

Weiter infizierte Verf. Pflanzen (Stengel, Blütenstaub, Wurzeln etc.), indem er solchen Milzbrandmaterial einimpfte. Die Bazillen oder Sporen blieben an der Impfstelle lokalisiert. Ein Übergreifen auf die Nachbarpartien fand nicht statt.

Verf. prüfte außerdem, ob Anthraxbazillen nicht durch unverletzte oder verletzte Blätter und Stengel von Pflanzen eindringen. Hiebei wurde beobachtet, daß die Milzbrandbazillen auf den Blättern und Stengeln bei Zimmertemperatur versporten. Die Sporen blieben an den von Luft und Sonne geschützten Stellen während einer einmonatlichen Versuchsdauer virulent. Durch die intakte Oberhaut drangen die Milzbrandsporen nicht ein. —

Aus diesen interessanten Versuchen, deren Ausführung im einzelnen hier nicht wiedergegeben werden kann, zieht Verf. folgende Schlüsse:

1. Aus mit Anthraxbazillen oder -sporen infizierten Böden und Flüssigkeiten dringen diese Bazillen oder Sporen weder bei intakten noch bei verletzten Wurzeln in das Gewebe der letzteren, bzw. der Pflanzen ein.

2. Die auf derart infizierten Böden wachsenden Pflanzen reißen beim Sprießen im Versuche keine Milzbrandkeime an oder über die Erdoberfläche auf mechanischem Wege mit und es dürfte auch nicht

anzunehmen sein, daß ein solches Mitreißen unter natürlichen Verhältnissen erfolgt. Hingegen geschieht die Verunreinigung der Pflanzen mit solchen Keimen durch andere Momente, wie beispielsweise starken Regen auf Milzbrandböden, Bestauben, Überschwemmungen usw.

3. Durch die intakte Oberhaut der Blätter und Stengel der Pflanzen vermögen Milzbrandkeime nicht einzudringen.

4. Bei der Impfung von Pflanzen mit Anthrax vermittels Einsaat von Bazillen oder Sporen in eine Einstichstelle bleiben die Milzbrandkeime stets nur an der Impfstelle lokalisiert.

5. Ein Wachstum und eine Ausbreitung der Milzbrandkeime an der Impfstelle oder ein Übergreifen auf die der Impfstelle benachbarten Partien findet in den Pflanzen nicht statt, sowie sich in den Geweben der lebenden Pflanzen Anthraxkeime — abgesehen von der Versporung der Bazillen — überhaupt nicht weiter entwickeln bzw. vermehren. Bei guter Vernarbung der Impfstelle sterben die hierdurch vollkommen eingeschlossenen Anthraxkeime binnen drei bis vier Monaten ab. Im anderen Falle, das ist bei unvollkommener Vernarbung oder beim Absterben des Pflanzengewebes im Impfkanale, halten sich die Anthraxkeime länger virulent.

6. Bei oberflächlicher Verletzung der Blätter und Stengel dringen Anthraxkeime, welche auf die verletzten Stellen aufgetragen werden, in das Innere dieser Pflanzenteile nicht ein.

7. Milzbrandbazillen, welche auf intakte oder oberflächlich verletzte Blätter und Stengel von Pflanzen gestrichen werden, versporen bei Zimmertemperatur (ca. 16—20° C) auf der Auftragstelle.

8. Die Milzbrandbazillen gehen außerhalb der Pflanzen in stark sauer reagierendem Pflanzensafte bald zugrunde, während sie in neutral oder alkalisch gemachtem Pflanzensafte ihre Virulenz längere Zeit beibehalten. Milzbrandsporen erhalten sich sowohl in saurem als auch in neutral wie alkalisch gemachtem Pflanzensafte außerhalb der Pflanze bei Temperaturen unter 10° C lebensfähig und keimen auch im sauer reagierenden Safte bei Zimmer- und Brutofentemperatur zu Bazillen aus.

9. Der Fütterungsmilzbrand kommt demnach dadurch zustande, daß an den Pflanzen haftende infizierte Erde oder sonstige infizierte Stoffe die Anthraxkeime übertragen. A.

Tierzucht und Tierhaltung.

Verwendung von Fein- oder Grobschrot.

Inspektor P i r n e r-Memmingen bespricht im 11. Hefte der „Mitteilungen des Milchwirtschaftl. Vereins im Allgäu" die Verwendung von Getreide als Futtermittel in Form von Fein- oder Grobschrot. Die Ansicht, in welcher Form sich die Verabreichung des Getreideschrotes mehr empfehle, ist in verschiedenen Gegenden und bei den verschiedenen Landwirten noch sehr verschieden. Es bestehen nun im wesentlichen für die Verfütterung des feinmehligen Schrotes keine Gründe, dagegen eine Anzahl triftiger gegen die Fütterung desselben. P. stellt die Gründe für die Zweckmäßigkeit Getreide nicht als Fein-, sondern als Grobschrot zu füttern in dem Folgenden zusammen:

Der Hauptgrund, warum nur grobes Material verfüttert werden sollte, ist in den Gepflogenheiten des Handels und der Mühlen zu suchen. Je feinmehliger ein Futtermittel ist, desto leichter ist es zu verfälschen, zu verunreinigen oder zu strecken. Von dieser Möglichkeit wird denn auch in unreeller Absicht weitgehendster Gebrauch gemacht. Die Getreidearten werden sehr häufig in den Mühlen ausgemahlen, es wird Mehl entzogen, Mühlenstaub, feingemahlene Unkrautsämereien und direkte Verfälschungsmittel, wie Sand, Reisspelzen, Gips usw. werden hinzugefügt, wie das unlängst von der Versuchsstation in Berlin festgestellt wurde. Soll es doch bereits vorkommen, daß in großen Mühlen Anlagen geschaffen wurden, die den Staub aufsaugen und in die Kleien befördern! Wenn auch der Landwirt in der Regel seine Lieferanten genau auf Reellität prüft, so sollte er doch dieselben nicht dadurch in Versuchung führen, daß er feinmehlige Schrote verlangt und dadurch der Betrügerei selbst Tür und Tor öffnet. An einem groben Schrot kann man meist mit bloßem Auge und ohne viel Sachkenntnis größere Verfälschungen wahrnehmen, bei feinmehligem ist das ohne eingehende Untersuchung ausgeschlossen.

Die groben Schrote sind aber auch in anderer Hinsicht vorzuziehen. Bei dickbreiiger (z. B. an Schweine) und bei Trockenfütterung werden die Tiere, besonders wenn noch gröberes Material wie Spreu und Häcksel beigemischt ist, gezwungen, den groben Getreideschrot tüchtig zu kauen und einzuspeicheln, so daß eine bessere Futterausnützung eintritt. Feinmehlige Schrote können dagegen überhaupt nicht ohne größere Verluste durch Verstauben und Wegblasen trocken gefüttert werden. Solche Verluste sind beim groben Getreidebruch weniger zu befürchten.

Schließlich ist auch der Landwirt in der Lage, bei der fortschreitenden Ausbreitung der Elektrizität auf dem platten Lande durch Anhängen einer Schrotmühle an den Elektromotor sich die groben Schrote selbst herzustellen. Der Landwirt vermag auf diese Weise nicht nur sein eigenes Futtergetreide gut und ohne Verlust zu verwerten, sondern kann auch bei Zukauf von ganzer Gerste und ganzem Mais die Qualität der Rohstoffe viel besser beurteilen als dies bei Fein- oder Grobschroten möglich ist. Wenn aber schon aus irgend welchen Gründen Getreidebruch zugekauft werden muß, so ziehe man den groben Schrot der feinmehligen Ware vor.

Bayerns Viehstand.

Von der am 2. Dezember 1912 im Deutschen Reiche vorgenommenen Viehzählung liegen nunmehr für Bayern die vorläufigen Ergebnisse vor. Nach Mitteilung des Statistischen Landesamtes stellt sich der jetzige Viehstand Bayerns und seine Entwicklung seit der Viehzählung vom 2. Dezember 1907 wie folgt:

	Stückzahl		Zunahme (+) und Abnahme (—) gegen 1907	
	1912	1907	um Stück	Prozent
Pferde	399 621	392 091	+ 7 530	+ 1,9
Mauliere und Maulesel	234	194	+ 40	+ 80,6
Esel	467	408	+ 39	+ 14,5
Rindvieh	3 554 117	3 725 430	— 171 313	4,6
Schafe	473 634	735 118	— 261 479	— 35,6
Schweine	1 800 690	2 056 222	— 255 532	— 12,4
Ziegen	310 861	308 150	+ 2 711	+ 0,9
Federviehu. zwar:				
Gänse	308 037	926 411	+ 118 374	— 12,8
Enten	143 574	169 703	— 26 129	— 15,4
Hühner	9 230 553	9 462 112	— 231 579	— 2,4
Truthühner	22 645	22 874	— 231	— 1,0
Kaninchen	351 389	413 239	— 61 950	— 15,0
Bienenstöcke	407 708	387 076	+ 10 634	+ 2,7

Gegenüber 1907 ergibt sich demnach eine Zunahme hauptsächlich für Pferde, Ziegen und Bienenstöcke, während die übrigen Viehgattungen, insbesondere auch die Rinder und Schweine, sich an Zahl vermindert haben. Da am 10. Oktober 1910 eine außerordentliche Viehzählung durchgeführt wurde, die sich auf Rinder, Schafe, Schweine und Ziegen erstreckte, so ist es von Interesse, die neuesten Viehzählungsergebnisse auch denen von 1910 gegenüberzustellen. Allerdings ist wegen des verschiedenen Zählungstermins eine strenge Vergleichbarkeit nicht möglich. Die Rindviehbestände, für die im Jahre 1910 ein starker Rückgang festgestellt wurde, haben sich bis 1912 wieder um 68 307 Stück (2 Prozent) gehoben. Dagegen zeigen von 1910 auf 1912 einen Rückgang die Schafe um 164 687 Stück (25,8 Prozent), die Schweine um 436 378 Stück (19,5 Prozent) und die Ziegen um 2107 Stück (0,7 Prozent). Die Schweinehaltung ist also 1910/12 absolut und relativ stärker zurückgegangen als in den sechs Jahren 1907/1913. Daß diese Bewegung sich im selben Maß fortsetzt, ist nicht anzunehmen. In den Ziffern der Zählung von 1912 machen sich noch die Wirkungen der Dürre und der schlechten Kartoffelernte des Jahres 1911 geltend. Immerhin muß der Rückgang der Schweinezucht mit ernster Aufmerksamkeit

verfolgt werden, da auf ihr die Fleischversorgung des Volkes in erster Linie (zu zwei Dritteln) ruht. Vermutlich entfällt die Abnahme des Schweinebestandes hauptsächlich auf die Betriebe über 20 Hektar, die schon bisher ihre volkswirtschaftlichen Pflichten in der Viehhaltung schlecht erfüllten. So standen bei der Zählung des Jahres 1907 in Betrieben bis zu 2 Hektar 115 Schweine auf je 1 Hektar landwirtschaftlich benutzter Fläche, in kleinbäuerlichen (2 – 5 Hektar) 56, in großbäuerlichen (20—100 Hektar) dagegen nur 29, in Großbetrieben gar nur 21 Stück. An Rindern entfielen auf die kleinbäuerlichen Betriebe 100,4 auf die Parzellenbetriebe 91,5, auf die Großbetriebe 44,7. (Augsburger Abendzeitung).

Milch bei der Schweinemast.

Nr. 50, 1912, der „Landwirtschaftl. Umschau" bringt eine Mitteilung über Fütterungsversuche an der landwirtschaftlichen Versuchsstation des Staates Süddakota in Nordamerika, betreffend die Verwendung der Milch bei der Schweinemast in verschiedenen Formen. Bei den Versuchen wurde das Ergebnis der Fütterung süßer Magermilch, saurer Magermilch und Buttermilch zusammen mit Maiskorn in der Ration für Mastschweine verglichen. Die Resultate lauteten:

Mit jedem Bushel Maiskorn, das ohne Zugabe von Milch an Schweine verfüttert wurde, erzielte man eine Gewichtszunahme von durchschnittlich 11,9 Pfund.

Mit jedem Bushel, das zusammen mit 153 Pfund saurer Magermilch verabreicht wurde, erhielt man eine Gewichtszunahme von durchschnittlich 17,6 Pfund.

Mit jedem Bushel Maiskorn, welches den Tieren mit 153 Pfund Buttermilch gegeben wurde, bekam man eine Gewichtszunahme von durchschnittlich 17,7 Pfund.

Mit jedem Bushel Maiskorn, das mit 153 Pfund süßer Magermilch gefüttert wurde, wurde eine Gewichtszunahme von 17,9 Pfund erzielt und mit jedem Bushel Maiskorn, welches man mit gewöhnlicher Milch verabreichte, konstatierte man eine Gewichtszunahme von 17,7 Pfund.

Aus diesen Versuchen ergibt sich auf's Neue die Bestätigung, daß es viel ökonomischer ist, zur Maisration Milch zu füttern, als Mais für sich zu verabreichen; ferner daß Schweine die gefütterte Milch sehr vorteilhaft verwerten, gleichgültig in welcher Form sie gegeben wird, d. h. es bleibt praktisch ziemlich gleich, ob süße oder saure Magermilch oder Buttermilch gefüttert wird.

Eine Leistungskuh.

In Nr. 50 der Wochenschrift wurde über die Leistung einer niederrheinischen Kuh berichtet, welche im Jahre 1911 9215 kg Milch mit 298 kg Butter lieferte. Nach einer Mitteilung der Berliner Molkereizeitung, ref. in Nummer 22, 1912 der Österreichischen Molkereizeitung ist die Leistung dieser Kuh weit übertrumpft durch diejenige einer Kuh im Staate Ohio in Amerika.

Die Kuh „Banostine Belle de Kol" zu der in Amerika gezüchteten schwarzbunten Niederungsrasse des sogenannten „Holstein-Friesian-Cattle" gehörig ist im Besitze der Gebrüder Don Dimmick in East Claridon Ohio. Das Tier lieferte in einem Jahre 12428 kg Milch mit 480 kg Butter. Die gesunde kräftige Kuh wiegt 625 kg; sie stammt von einer Mutter, die eine der besten auf der Farm der Besitzer war; ihre Großmutter war die Tochter einer aus dem nördlichen Holland eingeführten Kuh; der Vater der „Banostine Belle de Kol" ist ein hervorragender Zuchtstier, dessen sämtliche Töchter in das Elite-Herdebuch des „Holstein-Friesian-Cattle" eingetragen sind. Seinerseits ist er wiederum der Sohn eines bekannten geschätzten Zuchtbullen. Während des Berichtsjahres erhielt die Leistungskuh neben Grünklee, grünem Mais und anderem Grünfutter eine tägliche Kraftfutterzugabe von 6 bis 7 kg, durchschnittlich schwankend von 4,5 bis 12,5 kg. A.

Ankauf eines Traberhengstes.

Für das bayerische Landgestüt wurde durch die K. Landgestütsverwaltung der vor wenigen Jahren aus Frankreich importierte Traberhengst Carentan angekauft. Der Hengst wird voraussichtlich in Pfarrkirchen aufgestellt werden.

Hengstkörung in Aurich.

Die Hengstkörung zu Aurich (Ostfriesland) findet im Jahre 1913 vom 3. bis 6. Februar statt; mit derselben ist ein hervorragender Hengstmarkt verbunden. Bei den Körungen der letzten Jahre wurden jedesmal über 300 Hengste im Typ des schweren Kutschpferdes vorgeführt, von welchen nur eine geringe Zahl zur Verwendung im Lande benötigt ist. Es bietet daher der Markt eine vorzügliche Gelegenheit zum Ankauf von Elite-Friesischen Zuchthengsten.

Hengstkörung in Oldenburg.

Die Hengstkörung in Oldenburg ist pro 1913 auf den 6., 7. und 8. Februar in Stadt Oldenburg anberaumt. Mit

der Körung ist ein Hengstmarkt verbunden. Bei demselben kommen mehr als 300 Hengste des schweren eleganten Oldenburgischen Kutschpferdes zur Vorführung.

Verschiedenes.

Verwendung der Bibliothek, der Sammlungen usw. der aufgehobenen Tierärztlichen Hochschule Stuttgart.

Über die Verwendung der Lehr- und Unterrichtsmittel und Sammlungen der aufgehobenen Tierärztlichen Hochschule Stuttgart berichtet die Deutsche Tierärztliche Wochenschrift das folgende: Der allgemeine Teil der Bibliothek wird der Landesbibliothek einverleibt, während die spezialwissenschaftlichen Werke in die Universitätsbibliothek nach Tübingen kommen. Die physikalischen Instrumente, mit diesen eine große Anzahl Mikroskope sowie Einrichtungen und Apparate des chemischen Laboratoriums werden der Landesuniversität und verschiedenen höheren Lehranstalten, hauptsächlich den Landesuniversitäten überlassen. Das gleiche wird mit den anatomischen und physiologischen Präparaten der Fall sein, soweit die genannten Anstalten dafür Verwendung finden. Für die Kliniken und die Reitbahn liegen von privaten Unternehmern Angebote vor. Auch die Stadtverwaltung zeigt Interesse für einige dieser Gebäude, angeblich um ein Tierasyl einzurichten. Über das an der Nekarstraße liegende Hauptgebäude wurde bisher noch nicht verfügt.

Von den Mitgliedern des Lehrkörpers sollen bereits zwei Professoren für Oberamtstierarztensstellen in größeren Bezirken in Aussicht genommen sein.

Mangel an Tierärzten in Deutsch-Ostafrika.

Nach einer Mitteilung des Kollegen Wille in Nr. 50, 1912 der Berliner Tierärztlichen Wochenschrift wird aus Deutsch-Ostafrika der Ausbruch der Rinderpest gemeldet. Die Seuche wurde zuerst im Bezirke Moschi durch den Regierungstierarzt Dr. Wölfel konstatiert, inzwischen wurde der Ausbruch von W. in Usambara festgestellt. Die Möglichkeit liegt nahe, daß die Krankheit auch in anderen Bezirken Einzug gehalten hat; auch muß jedenfalls mit der Weiterverbreitung gerechnet werden. Zutreffend erklärt Wille, daß die geringe Zahl der in Ostafrika befindlichen Tierärzte, neun an der Zahl, bei weiterer Ausbreitung der Rinderpest zu einer erfolgreichen Bekämpfung nicht ausreichen würde und man daher in Ostafrika dieselbe schlimme Katastrophe zu gewärtigen hätte, wie in den neunziger Jahren, soferne Vorbeugungsmaßnahmen unterbleiben. Es wäre daher angezeigt, sofort die weitgehendsten Gegenmaßregeln zu ergreifen und hiebei in erster Linie eine ausreichende Anzahl Tierärzte nach Ostafrika zu entsenden. Der Ausbruch der Seuche sollte der Regierung auch Anlaß sein, eine Anzahl Tierärzte zu Studienzwecken nach Ostafrika zu schicken, so daß überhaupt zur Bekämpfung der Seuche in den Kolonien oder anderwärts mit der gefährlichen Seuche vertraute Tierärzte vorhanden wären. Diesen Ausführungen ist in jeder Richtung zuzustimmen.

Maßnahmen gegen die weitere Verzögerung des Erlasses der neuen Prüfungsordnung für Tierärzte.

In dem in Nr. 51 1912 der Berliner Tierärztlichen Wochenschrift veröffentlichten Bericht über die X. Plenarversammlung der tierärztlichen Vereine Preußens wird mitgeteilt, daß bei dieser Versammlung auch der Erlaß der neuen Prüfungsordnung für Tierärzte zur Sprache kam. Geheimrat, Professor Dr. Schmaltz übte wohlangebrachte Kritik über die fortdauernde Verzögerung des Erlasses der neuen Prüfungsordnung für Tierärzte und beantragte, daß die Zentralvertretung der tierärztlichen Vereine Preußens eine Deputation zum Staatssekretär des Innern, Herrn Delbrück entsende und sich über die Verzögerung des Erlasses beschwere. Der Antrag wurde unter lebhaftem Beifalle einstimmig zum Beschlusse erhoben. Daran schloß sich die Wahl der Deputation. Gewählt wurden der Vizepräsident des Deutschen Veterinärrates Dr. Lothes, Professor Regenbogen und Professor Dr. Schmaltz.

Ehrung.

Geheimrat Dr. Erlich-Frankfurt wurde zum Mitgliede des Königlich Bayerischen Maximiliansordens, der höchsten Ordensauszeichnung, welche in Bayern für Verdienste auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft verliehen wird, ernannt.

Bücherschau.

Lehrbuch der Anatomie der Haustiere. Von Paul Martin, Dr. phil. et med. vet., o. Professor der Tieranatomie an der Universität Gießen. I. Band: Allgemeine und vergleichende Anatomie und Entwicklungsgeschichte. 2. umgearbeitete Auflage mit 560 Textfiguren. Verlag von Schickhardt & Ebner. Preis 25 Mk., gebunden 28 Mk.

In der zweiten, 811 Druckseiten umfassenden Auflage hat Verf. die Form der ersten Auflage mit entsprechenden Neuerungen in Bezug auf die allgemeine Anatomie, die Entwicklungsgeschichte, die allgemeinen Einleitungen in die Anatomie der Systeme, sowie die bisherigen vergleichend anatomischen der Einzelnverhältnisse bei den Haussäugetieren beibehalten, dagegen wurden eingeschränkt die phylogenetischen Erläuterungen, soweit sie für die Veterinärmedizin weniger bedeutungsvoll sind. Über die erste Entwicklung der Eihäute ist in diesem Bande nur kurz berichtet und wird Ergänzung im II. Bande gegeben. Zu den Besprechungen über die Entwicklungsgeschichte der einzelnen Systeme kam Kleindruck in Anwendung. Die mikroskopische Anatomie ist, soweit sie die Systeme im allgemeinen betrifft, eingehender als bisher besprochen, dagegen der feinere Bau, namentlich des Zentralnervensystems, knapp behandelt. Sehr erwünscht ist der Umstand, daß Verf. in diesem Bande auch den Menschen als anatomisches Vergleichsobjekt mit einbezogen hat. Die dem Texte neu eingefügten zahlreichen Abbildungen hat Verf. selbst gezeichnet. Die Anatomie von Martin ist allenthalben als vorzügliches Lehrbuch bekannt; die nunmehr vorliegende 2. Auflage weist gegenüber der ersten mehrere Vorzüge auf; sie wird, wie die erste, allen Kollegen, welche sich mit anatomischen und vergleichen-

den Studien beschäftigen, zum Studium und als Nachschlagebuch höchst willkommen sein. Den Studierenden der Tierheilkunde ist das Werk unentbehrlich. A.

Zum Jahreswechsel!

Den Herren Lesern und Mitarbeitern der Wochenschrift sende ich die

herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel

mit der Bitte, das Blatt auch im neuen Jahre unterstützen zu wollen. *Albrecht.*

Personalien.

Auszeichnung: In Anerkennung seiner Verdienste um die Hebung der Tierzucht in Unterfranken wurde Bezirkstierarzt Gutbrod in Griesbach zum Ehrenmitglied des Zuchtverbandes für gelbes Frankenvieh und des Verbandes unterfränkischer Schweinezüchter ernannt.

Ernennung: Tierarzt Fritz Kreiner, bisher Zuchtinspektorassistent in Schweinfurt wurde zum Zuchtinspektor beim Verbande für gelbes Frankenvieh gewählt und Tierarzt Erhard Zöllner, bisher Tierzuchtinspektorassistent in Immenstadt zum Zuchtinspektor des Verbandes für Fleckvieh in Landau (Pfalz). Dem Tierarzt Brixner wurde die Distriktstierarztensstelle Burghaslach übertragen.

Veränderungen bei den Veterinäroffizieren der Reserve und Landwehr: Befördert zu Stabsveterinären die Oberveterinäre Hugo Hohmann (Kissingen), Dr. Karl Pomayer (Kempten), Otto Remmele (Ludwigshafen), Karl Kürschner (Rosenheim) und Hermann Köhl (Kaiserslautern) der Reserve der Oberveterinär Normann Metz (Wasserburg) der Landwehr 1. Aufgebots, zu Oberveterinären in der Reserve: die Veterinäre Julius Alefeld (Kissingen), Hans Bauer (II. München), Dr. Julius Münich (Straubing), August Güldenhaupt (Aschaffenburg), Leopold Loeb (Würzburg), Karl Greif (Ingolstadt), Rudolf Klaiber (Landshut), Julius Erhard (Bamberg), Dr. Johannes Erhardt (Nürnberg), Franz Ferazin (Passau), Joseph Kirschner (Weilheim), Emil Heindel (Ansbach), Karl Berger (Aschaffenburg), Ludwig Wirz (Straubing), Karl Wilckens (Hof), Fritz Kreiner (Würzburg), Edmund Weißer (Landau) und Joseph Hösl (Aschaffenburg), in der Landwehr 1. Aufgebots den Veterinär Hermann Mayr (Rosenheim), zu Veterinären in der Reserve

die Unterveterinäre Dr. Hermann Fuchs (Kitzingen) und Dr. Jakob Roßkopf (Würzburg).

Approbationen: In Berlin: Die Herren Wilhelm Schultz aus Berlin, Friedrich Ferber aus Böckenförde, Willy Becker aus Ornontowitz, Friedrich Beier aus Lauterbach, Kurt Erban aus Danzig. In Dresden: Herr Heino Eskola aus Avimattila, (Finnland). In Hannover: Die Herren Hans Hennigsen aus Flensburg, Friedrich Fricke aus Goslar. In München: J. Bergsteiner aus Manching.

Bovotuberkulol	Indikat.: Ophthalmoreaktion auf Tuberkulose.
Fibrolysin	Indikat.: Narben, Verdickungen, Verhärtungen, Tendinitis, Tendovaginitis, etc.
Jodipin	Indikat.: Aktinomykose, Dämpfigkeit, Pneumonie, sept. Prozesse, Tetanus.

Hydrogenium peroxydatum
med. pur (15% ig) Merck.
Konzentriertes, zuverlässiges, billiges Wasserstoffsuperoxyd.

Pyoktanin	Indikat.: Eiternde Wunden, Maul- und Klauenseuche, Scheidenkatarrh.
Tannoform	Indikat.: Diarrhöen, Kälberruhr, Oberflächenwunden, Satteldruck, Kettenhang.
Yohimbin Merck ad. us. vet.	Indikat.: Impotenz männlicher und weiblicher Zuchttiere.

Literatur und Proben auf Wunsch durch
E. MERCK, DARMSTADT.

Gute Praxis mit Fleischbeschau
(aus lesterer mindestens 2000 Mk.) in landschaftlich schöner Gegend Bayerns gegen Entschädigung sofort **gesucht.** Gesamteinkommen: 7—8000 Mk. Gefl. Offerten unter **Dr. D. 100** an die Expedition.

Mit einer Beilage von **H. Hauptner,** Instrumenten fabrik für Tiermedizin und Tierzucht, **Berlin,** welche wir besonderer Beachtung empfehlen.

Zur gefl. Beachtung! = Donnerstag Mittag: **Redaktionsschluß!** =

Im vergangenen Herbst kam mir mein **stichelhaariger Jagdhund (Griffon)** graumeliert mit braunen Platten am Kopf und Schweifansatz, 2 Jahre alt, Rüde von mittlerer Größe, Zeichen Nr. 312 in Bamberg abhanden.

Die verehrlichen Kollegen werden gebeten, falls ihnen gelegentlich der Visitation obiger Hund zugeführt würde, mir gefälligst Mitteilung machen zu wollen. **Dr. Roßmüller,** Stabs- und Regimentsveterinär, **Ansbach.**

Tierzuchtassistenten-Stelle.

Die Allgäuer Herdbuch-Gesellschaft (Sitz in Immenstadt) hat infolge Ernennung des bisherigen technischen Assistenten zum Tierzuchtinspektor diese Stelle sogleich neu zu besetzen. Das Jahresgehalt beträgt 1800 Mk., das Reiseaversum 1000 Mk.

Bewerber müssen entweder die tierärztliche Approbation oder die Abgangsprüfung einer landwirtschaftlichen Hochschule bestanden haben und praktische Kenntnisse in der Tierzucht besitzen.

Gesuche mit Leumunds- und amtsärztlichem Gesundheitszeugnis, ferner die Nachweise über die bestandene Prüfung und die seitherige Tätigkeit sowie kurze Beschreibung des Lebenslaufes sind

bis längstens 11. Januar 1913

bei dem Unterzeichneten einzureichen.

Altstädten, den 24. Dezember 1912.

A. Hauber, K. Ökonomierat
I. Vorsitzender.

Gegen Scheidenkatarrh:

ausser: Bacillol-Patronen nach Dr. Jüterbock

Neu! **verbesserte Bacillol-Kapseln mit desinfizierender Hülle nach Dr. Jüterbock.**

Alleinige Fabrikanten:

Bacillolwerke Hamburg.

Tierarzt, 1912 approbiert, mit Schlachthofpraxis, sucht Stelle als

Assistent.

Offerten unter **J. G.** an die Exped. der Münch. Tierärztl. Wochenschrift.

HB&Co Ges. gesch. **Provaginol**

beseitigt den Scheidekatarrh des Rindviehs unter Garantie. Von ärztl. Autorität. sehr empfohl. Zu haben in all. Drog. u. Apoth. Dose für 2 Tiere reichend M. 5.- Wo nicht erhältl. erf. geg. Einsdg. v. M. 5.15 Frankoversand direkt v. Fabrik **Himmelreich Berberich & Co.** Frankfurt a. M.

Abortus infect. und Vaginitis infect.

der Rinder werden laut glänzenden Mitteilungen von Tierärzten durch meine **Original-Vaginalstäbe mit Pulverhülle für Kühe und Jungvieh** sowie meine **Original-Bullenstäbe** schnell, sicher, bequem und billig geheilt

NEU! **NEU!**

Vorbeuge-Stäbe vor dem Deckakte **für Kühe und Jungvieh**
Vorbeuge-Stäbe und -Salbe für Bullen nach dem Deckakte
Literatur und Probe gratis und franko, Verkauf nur an oder durch Tierärzte

Als Desinficientien, Antiseptica und Desodorantien: **Nafta, Roh-Nafta, Phenosol I, Phenosol II**

Alleinvertrieb für Oesterreich-Ungarn: Adler-Apotheke, **Komotau** in Böhmen
für die Schweiz: **Dr. Eisenhut**, Apotheker, **Feuerthalen** bei Schaffhausen
und für Holland: **Kappelhof & Hovingh, Schiedam.**

Dr. Plate Fabrik chemisch-pharm. Präparate **Brügge i. W.**

Als Desinficiens u. Antisepticum: b. Scheidenabwaschungen etc. **Sanol Dr. Plate**; b. Stallbodendesinfektion etc. **Roh-Sanol Dr. Plate**

Druck von J. Gotteswinter München Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

56. Jahrgang. **Nr. 1.** 9. Januar 1912.

Münchener Tierärztliche Wochenschrift

(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht.)

Redaktion und Verlag:

Professor Dr. M. Albrecht-München.

Die Münchener Tierärztliche Wochenschrift erscheint wöchentlich. — Abonnementspreis halbj. 4 Mk. excl. Zustellgebühr. — In den amtlichen auf jeder Poststation aufliegenden Zeitungskatalogen ist die Wochenschrift für Bayern unter Nr. 863, für das Reichsgebiet unter Nr. 8252, für Oesterreich-Ungarn unter Nr. 4203 eingetragen.

Anzeigen: 50 Pfg. die einspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum. — **Beilagen** nach Vereinbarung. — **Beträge** für kleinere Inserate werden durch Nachnahme erhoben.

Vasoligen

Jod. Jodoform, Pyoktanin, Kreosot.

Ferd. Capellen, Hannover

Gegen Ungeziefer
sämtl. Haustiere in der Praxis hervorr. bewährt: **Pulvis contra pediculos,** als Trockenwaschpulver oder Abkochung zu gebrauchen, abgabefertig in Paketen à 200,0 f. 50 Pf.

Abführpulver. Kolikmittel.

Kalbon
zur Beseitigung der Nachgeburt.

Gegen Pansenlähmung
u. Löserverstopfung und zur Feststell. von Fremdkörpern:
Antiparesin Holterbach
Preis pro Karton (à 4 Lös. Veratrin u. Arecolin) zur Eingabe per os Mk. 1.75.

Dilatationsstifte
nach Dr. Tapken; gegen Zitzenstrikturen langjährig erprobt. 1 Packung Mk. 1.—.

Laminariastifte
zur Zitzenerweiterung in verschied. Ausführung.

BENGEN & CO.
G. m b. H.
Fabrik chem.-pharmazeutischer Präparate.
Hannover, Ludwigstr. 20 u. 20a.
Gegründet 1859.

Vaginalkugeln Bengen
heilen sicher **Scheidenkatarrh.** Von ersten Autoritäten empfohlen als **beste und billigste Methode.**

Panaritium-Klauenverband
nach **Dr. Oehmke;** cf. Artikel in B.T.W. 1911, Nr. 37

Panaritium-Klauenseuchesalbe
n. **Tierarzt Thun;** auch bei Mauke bewährt.

Bajuvarin-Klauenseuchesalbe
nach **Tierarzt Steffen und Drews.**

Flechtensalbe.

Warzensalbe.

C. Stiefenhofer, München

Karlsplatz 6 **Kgl. Bayer. Hoflieferant** Karlsplatz 6

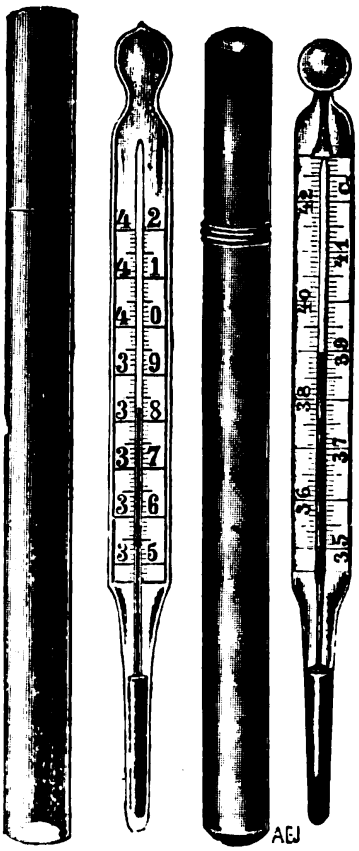
Hoflieferant Sr. Kgl. Hoh. des Prinzen Ludwig Ferdinand von Bayern.
Hoflieferant weil. Sr. Kgl. Hoh. des Herzogs Dr. Carl Theodor in Bayern.

Spezial-Fabrik tierärztlicher Instrumente.

Telephon 6604/6204. — Telegr.-Adr.: Stiefenhofer München. — Gegründet 1873

empfiehlt:

„Präzisionsthermometer".



Nr. 792. Nr. 793.

Nr. 792. **Maximal-Minuten-Thermometer**

oval in Nickelhülse, 13 cm lang, mit Aluminium-Skala ganz zugeschmolzen, prima Qualität

per 1 Stück . **1,20 ℳ**
„ 10 „ . **10,00** „

Nr. 793. **Maximal-Thermometer**

mit Milchglas-Skala, oben mit runden Glasknopf, in 10 oder 13 cm glatter Nickelhülse

per 1 Stück . **1,20 ℳ**
„ 10 „ . **10,00** „

Der direkte Verkehr mit meiner Firma sichert den Herren Tierärzten prompte und fachgemässe Bedienung zu.

Ansichts- und Probesendungen stehen bereitwilligst zur Verfügung.

Sämtliche Reparaturen, Schleifen und Vernickeln von Instrumenten, auch wenn solche nicht von mir geliefert sind, **prompt und billigst.**

Als Specificum gegen

Maul= u. Klauenseuche

hat sich

Atoxyl

in vielen hunderten von Fällen bewährt.

Literatur und nähere Mitteilungen senden auf Anfrage die

Vereinigte Chemische Werke,
Aktiengesellschaft
Charlottenburg, Salzufer 16.

Nur auf Verordnung des Tierarztes anzuwenden.

Ferner keine Dämpfigkeit

kein Husten, keine Bronchitis bei Pferden!

Heilung erfolgt innerhalb eines Monats bei Gebrauch von

VERGOTININE. Zahlreiche Anerkennungen.

Fabrikant: **C. Velpry,** Billancourt.
Alleinverkauf für Deutschland: **Krewel & Co.,** G. m. b. H.,
chemische Fabrik, **Cöln a. Rh.**

Bestandteile: Veratrin. sulfuric. 3 gr, Strychnin. sulfuric. 2 gr,
Ergotinin. cryst. 0,10 gr, Glycerin. purissim. 150 gr.

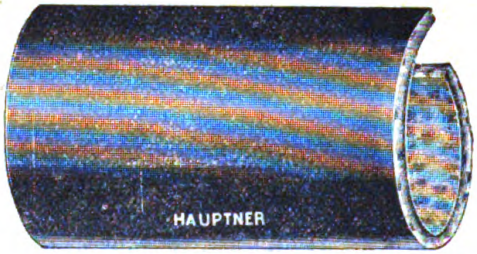
Haupt-Detail-Depot für Berlin und Umgegend: ‚Arkona-Apotheke, Berlin N. 28, Arkonaplatz 5, Fernsprechamt III, Nr. 8711'.

25 Neuheitenblätter

sind seit dem Jahre 1907 als Nachträge zum großen **Hauptner-Jubiläumskatalog** erschienen. Die in den Neuheitenblättern verzeichneten Neukonstruktionen beweisen die ständige Verbesserung und Vervollkommnung des tierärztlichen Instrumentariums. Die Neuheitenblätter werden den Herren Tierärzten auf Wunsch einzeln oder auch gesammelt kostenfrei zugesandt.

Sendung von Instrumenten zur Ansicht und zum kostenfreien Versuch.

Schwammfilz



zu hydrotherapeutischen Umschlägen, mit Gummiauflage.

Breite ca. 85 cm
pro qm **Mk. 22,00.**

Tafel von 85×25 cm
Mk. 4,80.

Dieses, mit zerkleinertem Schwamm durchsetzte Filzgewebe besitzt alle Eigenschaften, die seine Anwendung empfehlenswert machen. Schwammfilz ist weich und bleibt es auch, wenn er nach dem Anfeuchten wieder trocken geworden ist. Er schmiegt sich dem leidenden Körperteil ohne Faltenbildung gleichmäßig an und ist, nach jedesmaligem Gebrauch gut ausgewaschen, viele Male verwendbar. — Oberroßarzt Verfürth schrieb über seine Anwendung:

„Bei Sehnenleiden nehme ich an der betreffenden Stelle Maß, schneide sodann ein passendes Stück, das genau um das Schienbein reicht, ab, und befestige dasselbe nach dem Anfeuchten mit einer wollenen Binde. Der Umschlag hält sich ca. 30 Stunden feucht und entwickelt eine ziemlich starke, gleichmäßige Wärme. Es dürfte wohl kaum ein Material geben, das zu hydropathischen Umschlägen geeigneter ist als der Schwammfilz."

Binden hierzu s. S. 161 und 219 des Hauptner-Kataloges und die Neuheitenblätter Nr. 9 u. 13.

H. Hauptner, Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs.

Berlin NW. 6
Luisenstraße 53

Filiale München
Königinstraße 41

Druck von J. Gotteswinter, München. — Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

56. Jahrgang. Nr. 52. 31. Dezember 1912.

Münchener Tierärztliche Wochenschrift

(früher: Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht.)

Redaktion und Verlag:

Professor Dr. M. Albrecht-München.

Die Münchener Tierärztliche Wochenschrift erscheint wöchentlich. — Abonnementspreis halbj. 4 Mk. excl. Zustellgebühr. — In den amtlichen auf jeder Poststation aufliegenden Zeitungskatalogen ist die Wochenschrift für Bayern unter Nr. 863, für das Reichsgebiet unter Nr. 8252, für Oesterreich-Ungarn unter Nr. 4203 eingetragen.

Anzeigen: 50 Pfg. die einspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum. — **Beilagen** nach Vereinbarung. — **Beträge** für kleinere Inserate werden durch Nachnahme erhoben.

Therapogen purum „Doenhardt"

Spezifikum zur Behandlung von Scheiden- und Gebärmutterkatarrhen und für geburtshilfliche Praxis — 2½ kg = 6,00 ℳ, 4 kg = 9,50 ℳ, 10 kg = 19,50 ℳ franko incl.

Hauptdepot für Bayern:

Dr. Ziegenspeck & Guthmann, München, Häberlstraße 12.

Bengen & Co. G. m. b. H.

Fabrik chemisch-pharmac. Präparate.

Hannover

Ludwigstrasse 20/20a

Gegr. 1859. Tel.-Adr.: Bengenco

Spezialität:

Einrichtung von tierärztlichen

Apotheken und Dispensier-Anstalten

den Vorschriften der Medizinalbehörde entsprechend.

Preiswerte, dabei **gute** und **solide** Ausführung. Unsere Einrichtungen zeichnen sich durch Verwendung von **tadellosem** Holz, durch **sorgfältige Arbeit** und **solide Konstruktion** aus.

Kostenanschläge, auch nach eigenen Angaben, **gratis!**

H. Hauptner, Berlin NW. 6.

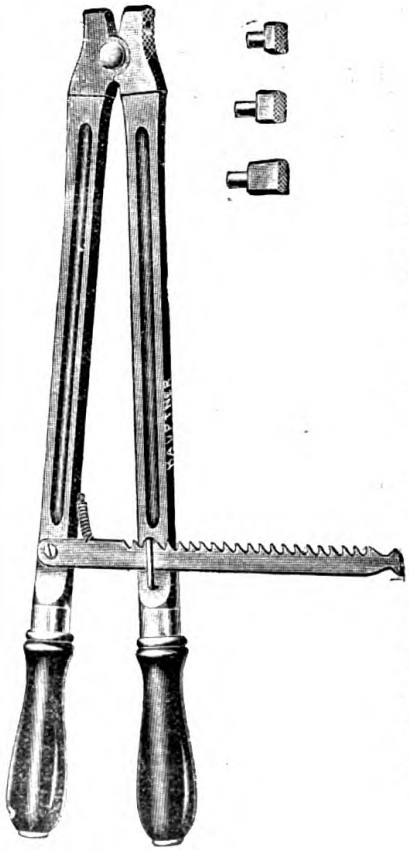
Königlicher Hoflieferant

Filiale München: Königinstraße 41.

Filiale Hannover: Marienstraße 61.

Huf-Dilatationszange,

nach Czermak-Auspitz



mit drei Einsätzen
Mk. 30.—.

Ermöglicht ein schnelles und infolge der großen Hebelwirkung der langen Zangenschenkel, leichtes Arbeiten. Bei Verwendung von gekerbten Eisen, die nicht zurückfedern, ist die Zahnstange entbehrlich. Drei Einsätze ermöglichen die Anwendung der Zange bei verschiedenen großen Eisen.

Die Reparaturwerkstätte in München, Königinstr. 41 wird den Herren süddeutschen Tierärzten zur schnellen Ausführung aller Reparaturen u. Vernickelungen bestens empfohlen.

Telegramm-Adresse: „Veterinaria."

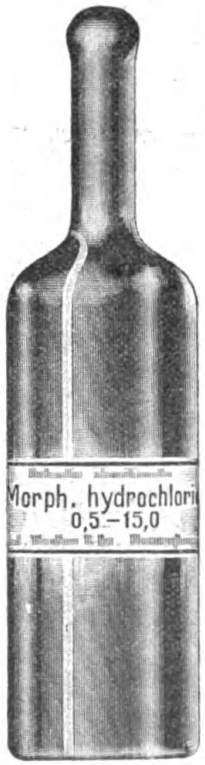
H. Wolfrum & Cie.

Fabrik chemisch-pharmazeutischer Präparate.

Drogen-Groß-Handlung

Pulverisier-Anstalt mit Dampfbetrieb und Verbandstoff-Fabrik

in **Augsburg** und **München.**



Wir empfehlen

Sterile Lösungen

für subkutane Injektionen in zugeschmolzenen

Steh-Ampullen

aus Jenaer Normalglas

fertig zum Gebrauch,
genaueste Dosierung,
haltbar,
Einzelkartonpackung.

Reagenzien [3]

nach Ph. G.V. zur Untersuchung des Harnes u. Blutes.

Farbstofflösungen

für bakteriologische und mikroskopische Zwecke.

H. Hauptner, Berlin NW. 6.

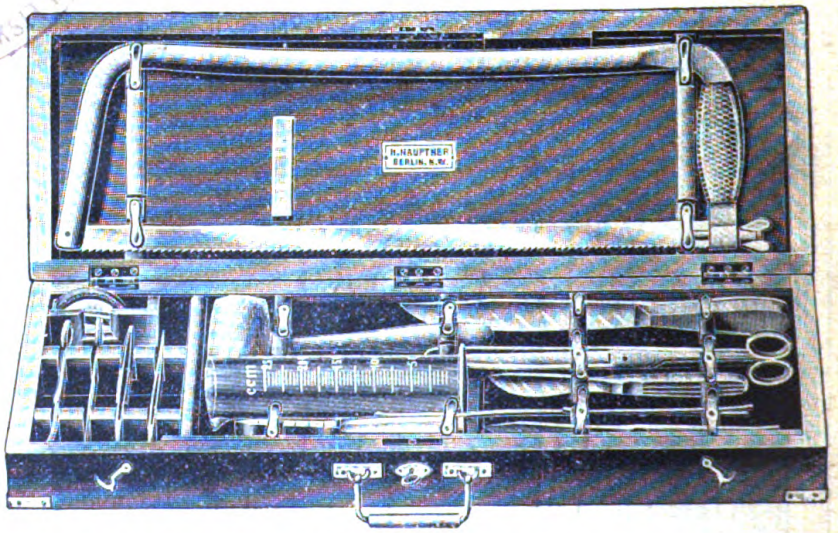
Filiale München:
Königinstraße 41

Filiale Hannover:
Marienstraße 61

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

Obduktionsbesteck

nach Oberveterinärrat Pirl

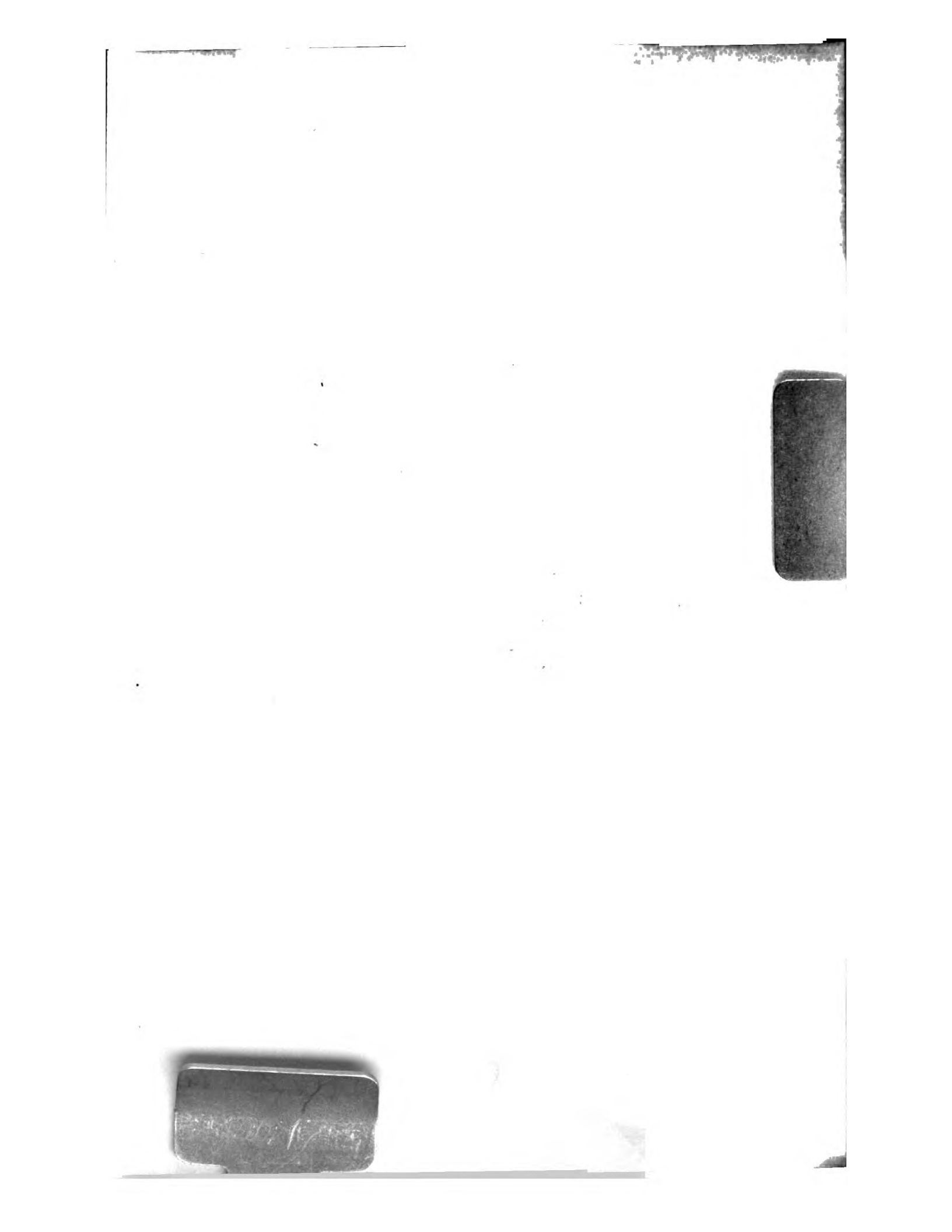
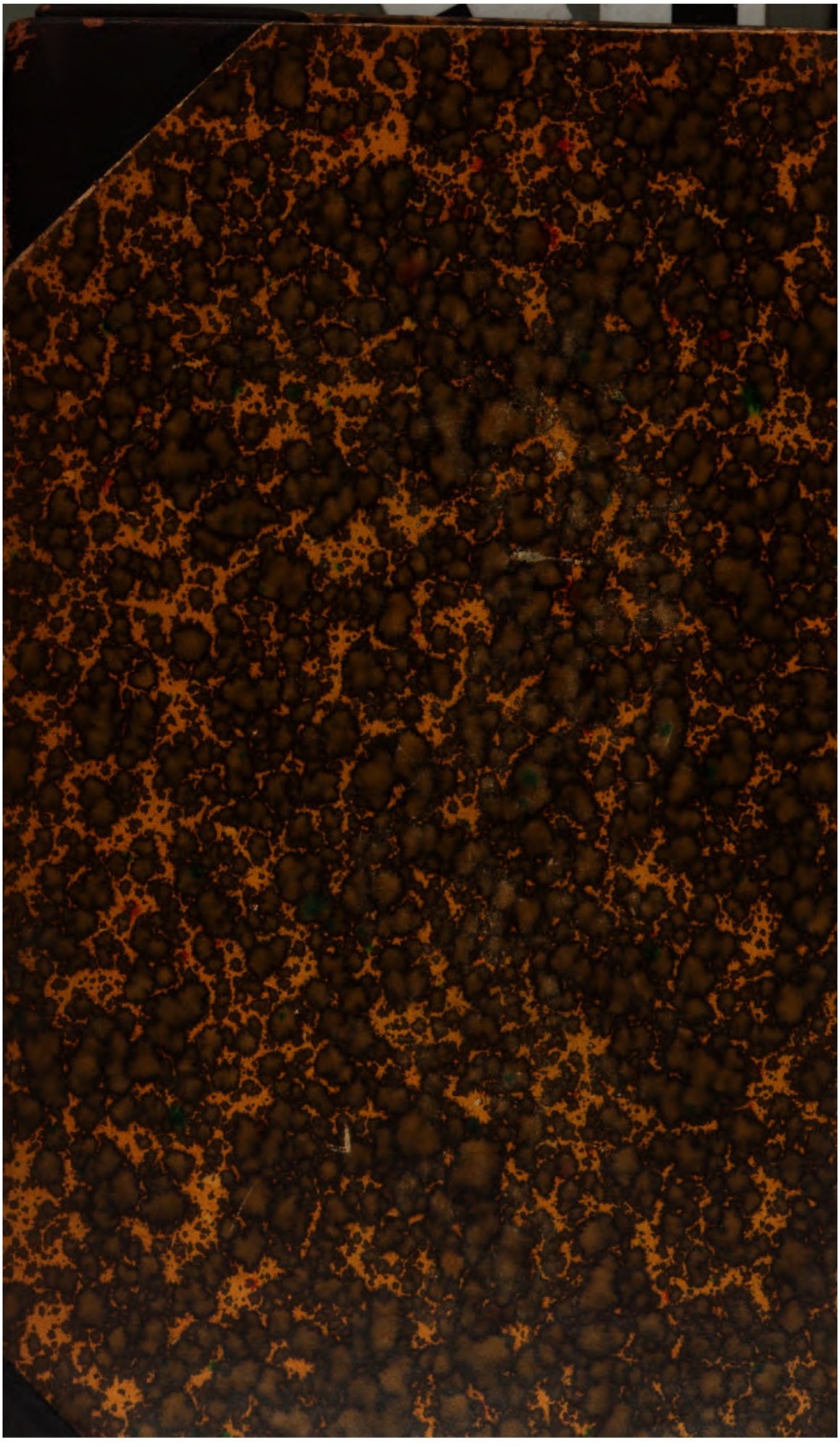


den gesetzlichen Vorschriften entsprechend . . . Mk. 65.—.

Untersuchungsbesteck

nach Scharr und Opalka, neues Modell, enthaltend:

1 Luftrohrenkanülen, 5 Einführungsdrähte à 1 m, 1 Etui mit 25 Päckchen sterilisierter Watte, 1 Aluminiumbüchse gefüllt mit 25 Verschlußhülsen, 8 Fläschchen mit Korkstopfen, 1 starkwandiges Metalletui, 10 Drähte à 30 cm, 1 gebogene Schere, 1 Löffel, 54 cm lang, 1 Flasche 100 g Inhalt, 2 Päckchen komprimierte Watte à 25 g, 1 Etui mit Borsäurepulvern, à 0,5 g, 1 Metalletui mit Etiketten. Preis . . . . . **45.— Mk.**

Zum Versand von Milchproben: Flaschen von 100 ccm Inhalt mit Korkstopfen und Etikett, in einer festen verschließbaren Holzbüchse.

Druck von J. Gotteswinter, München. Kommissionsverlag: M. Riegersche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.